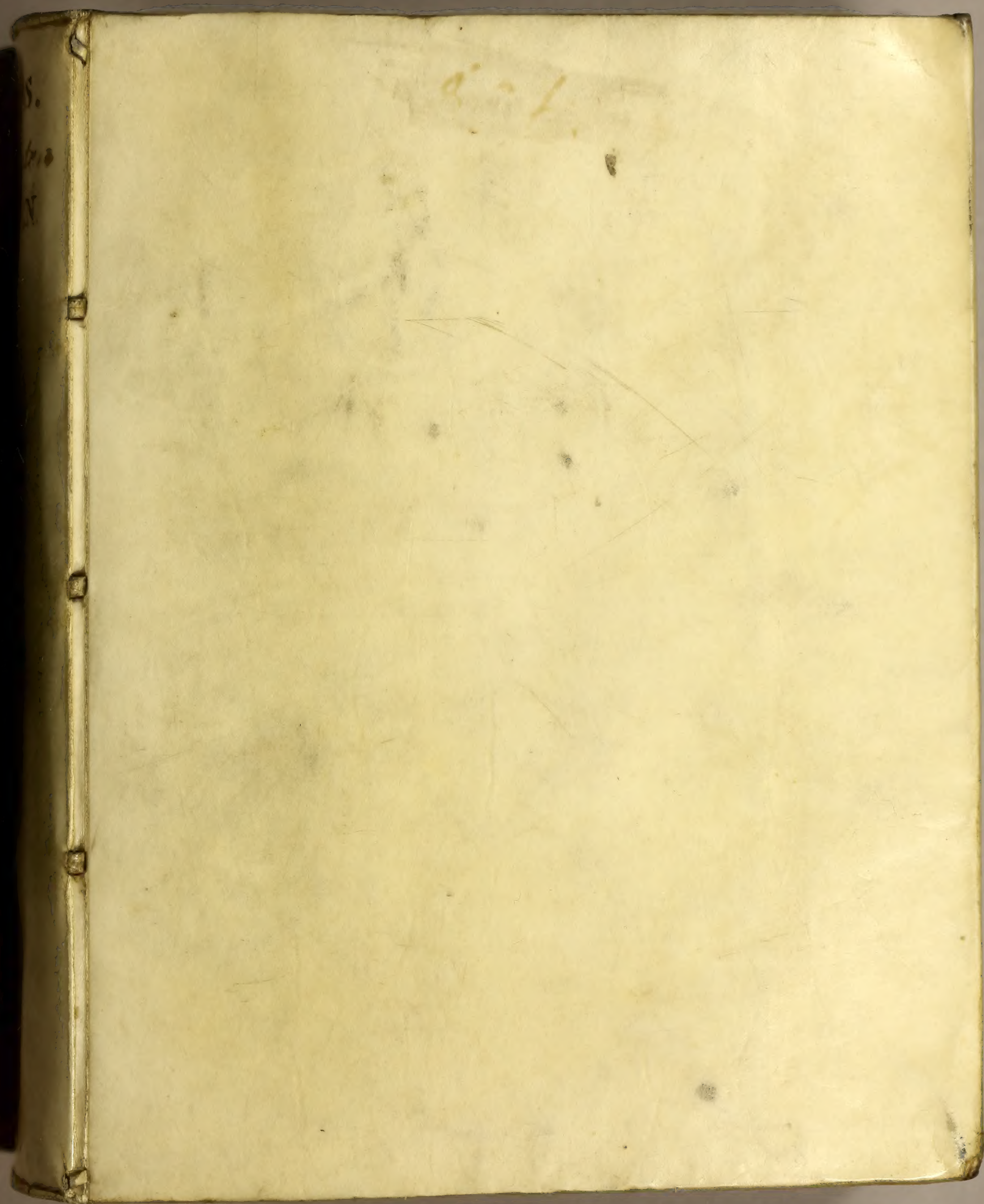
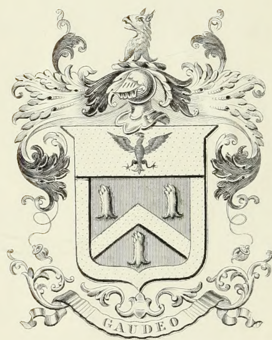


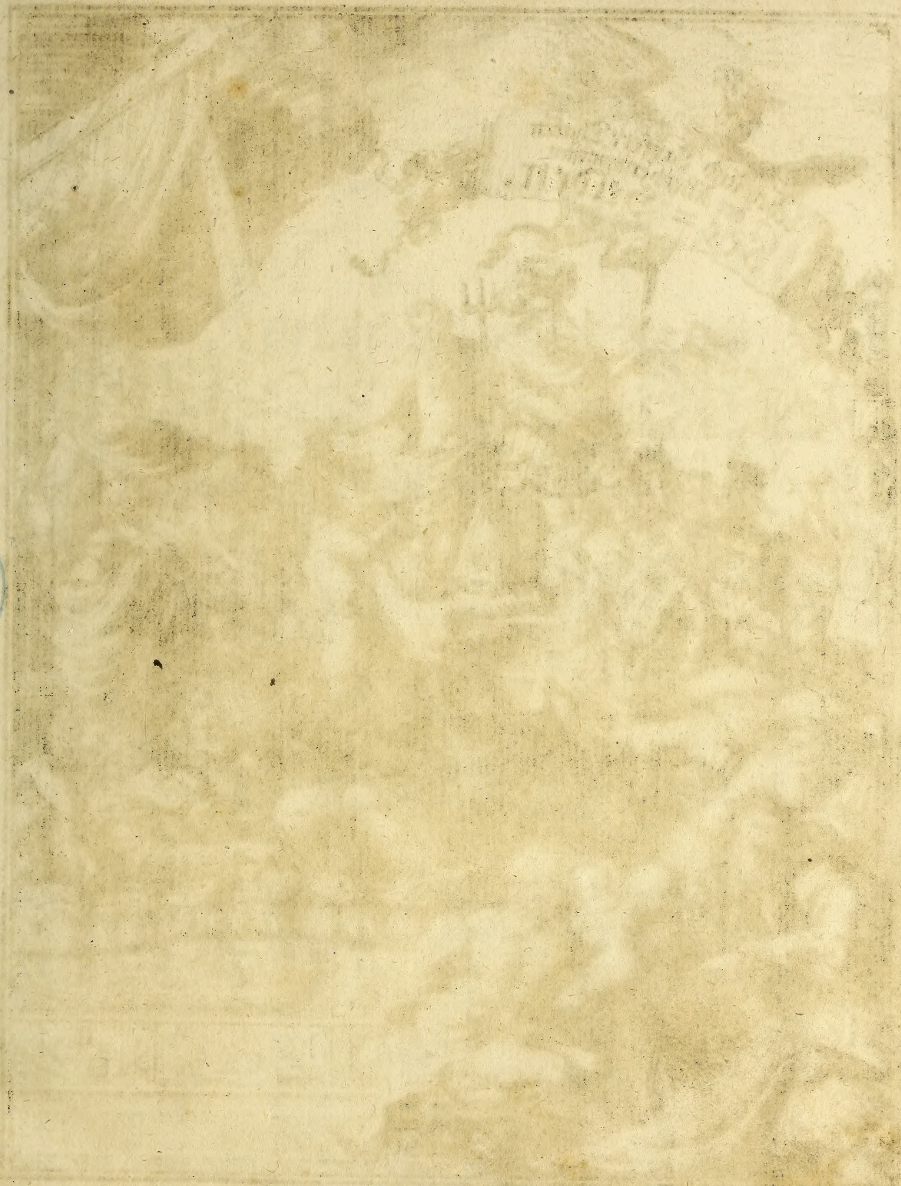

GAUDEO

Ps. LXIX. 1.

Herr hilff mir den das Wasser
gehet mir bys an die seelle, ich ver
sincke in schlam da kein grund ist

Johanna Regina Haußmannin
gebohrne Hoffmannin

R. M




Leben und Tapffere Thaten
der Allerberühmtesten
See=Helden.
Vehet super ethera Virtus

Leben und Tapffere Thaten der aller-berühmtesten See-Helden/ Admiralen und Land-Erfinder unserer Zeiten/

angefangen mit

CRISTOFORO COLOMBO

Entdeckern der Neuen Welt/

und geendigt mit dem

Welt-berühmten Admiral

M. A. de RUYTER, Rittern / ꝛc.

Worinnen

Viel seltsame Geschichten / Ritterliche Verrichtungen / klüglich-tapffere Anschläge/ und blutige See-Treffen/ aus beglaubten Schrifften und Originalien beurkundet / und mit schönen Kupffer-Figuren beleuchtet / zu finden sind:

Unlängst in Nider-Teutscher Sprache aufgesetzt/

durch V. D. B.

Anjetzo aber in unsere Hoch-Teutsche reinlich überbrächt/

Von

MATTHIA Krämern / Sprachmeistern.

Samt einem Anhange/

Vieler Denckwürdigkeiten/ welche der Niderländische Author den Helden-Thaten Almenda/ Albuquerque/ und Acuniæ/ entweder ausgelassen/ oder nur kürtzlich gerührt/ beygetragen und erstattet/

Durch

Erasmum Francisci.

Nürnberg/

In Verlegung Christoph Endters Seel. Handlungs-Erben.

ANNO M DC LXXXI.



Juncker ENGELBERT de RUYTER. Ritter;
Schultz bey nacht wegn des Edl. mog. Collegij der
Admiralität zu Amsterdam.





Dem

Wol-Edlen und Gestrengen

Junckern

ENGEL

de

RUYTER,

Rittern:

Schout by Nacht des Edel-Mög.

Collegii der Admiralität zu Amsterdam:

Von der Cron Spanien beehret mit dem Titul eines Hertzogs / 2c.

Wol



Wol-Edler Herr!



NAchdem wir das Leben und die tapffere Thaten der aller-berühmtesten See-Helden/ Admiraln/ Erfindern und Besegelern der unbekandten Küsten/ welche in diesen zwey letzten Jahr-hunderten ihre Tåge preißwürdig beschlossen/ in feiner Ordnung verfassen/ und zum

zum offentlichen Truck befördern lassen; dabey aber reifflich erwogen den Ehren-Glantz / so dem gantzen Werck / durch Beschreibung der hoch-löblichen Helden-Thaten Eures Wol-Edlen und Welt-berühmten / anitzo aber wol-seligen Herrn Vatters / welchem / ob er zwar allhier / der Ordnung nach / der letzte / seiner unvergleichlichen Tugenden und Tapfferkeit wegen / billig die erste Stelle gebührete / zugewachsen ist: haben wir dasselbe keinem andern / weder können / noch sollen / zueignen / als seinem Wol-Edlen Herrn Sohn; welchem als Haupt-Erben / nicht allein der unsterbliche Ruhm des Herrn Vatters von Rechtswegen muß zufallen; sondern der / hiermit noch nicht vergnüget / sich auch selbst mit einer edel-mütigen Unzufriedenheit / dahin bestrebet / wie er den höchsten Gipffel der Ehren ersteige / und ihm die vätterliche Lorbeer-Cron mit der Zeit gerecht und an die aufsprossende Zweige der Seinigen fest mache.

So stellen wir uns dann E. WolEdl. Gestr. mit diesem Helden-Buch in aller Ehrerbietigkeit dar; Dieselbe demütigst ersuchende / daß sie doch diese unsere Unterstehung nicht als eine Künheit / sondern viel-

mehr

mehr als einen Trieb der schuldigen Erkäntnis / für die unverwesliche Materi / so wir E. Wol-Edl. Gestr. nie gnug belobten Herrn Vatter sel. zu dancken haben / annehmen und vermercken wollen. Wir leben der Hoffnung / es werde diese Arbeit / als ein scharff-stechender Sporn / und hell-glantzender Spiegel für alle wackere Helden / Eu. Wol-Edl. Gestr. nicht unangenehm seyn; Dahero wir uns dessen jederzeit erfreuen / und für eine besondere Ehre schätzen werden uns allhier zu nennen / bey Gelegenheit aber zu erweisen / daß wir seyen

Euer Wol-Edlen Gestr.

unterthänigst verpflichtete Diener

I. C. ten H. und I. B.

Vor-

Vorbericht des Niderländischen Geschicht-schreibers an den günstigen Leser.

Auf inständiges Bitten und Anhalten vieler Liebhabere zu denen Dingen so in diesem Buch behandelt werden; als auch aus eigenem Trieb und Zuneigung zu dergleichen/habe ich mich bereden lassen zur Beschreibung des Lebens und der tapffern Thaten der allerberühmtesten See-Helden / Admiralen und Land-Erfinder dieser zwey letzten Jahr-hunderten. Hätte zwar dieselbe gern einer gelehrtern Feder überlassen: angesehn/ daß zu einer netten und schicklichen Bezeichnung so vieler vortrefflichen Sachen keine geringe Mühe und Arbeit erfordert wird. Weilen ich aber gesehen/ daß bis dato sich noch niemand besonders auf solche Matery/ da sie doch unser Niderland/als eine fruchtbare Zeugmutter so vieler klug-und mannhafften See-Helden/Admiralen/Sucher/Finder und Entdecker von unbekandten Küsten und Ländern/ so reichlich herbeyschafft / in unserer Sprache gelegt habe; als hat mich nach vielem Lesen und Untersuchen/ der grosse Lust und Begierde angespornet/ dieses Werck/unserm Vatterland und allen See-Helden und wackern Männern/ welche ihre ruhmwürdige Thaten uns zum Gedächtnüs / andern aber zum Spiegel hinterlassen/ zu Ehren: auch allen Liebhabern zur Erlustigung/vor die Hand zu nehmen/ und mit GOttes Hülff hinaus zu führen. Ich habe dasselbige / nach reiffer Uberlegung / bequämer nicht beginnen können / als mit dem so berühmten Cristoforo Colombo, Erfindern der neuen Welt / nach welchem / der Alten / von Zeit zu Zeit / zu Gedenck- und Verwunderens- würdigen Sachen / gefahrlichen Zügen / seltsamen Begegnüssen / blutigen See-Schlachten und klug-tapffern Thaten so vieler so wol in- als ausländischen Helden (welche

alle allhier anzuziehen viel zu lang wäre) Anlaß und Gelegenheit gegeben worden. Das gantze Werck hab ich auch in zwey Theile gesondert / und in dem ersten mehrentheils aus- im zweyten aber vornemlich inheimische Thaten und Sachen behandelt. Dieses Werck aber mit einem herrlichen Ende zu bekrönen/ bin ich gleichsam bey der Hand geleitet worden zu den grossen und unvergleichlich- gesegneten Verrichtungen (benebenst der Herkunfft und glorieusen Hintritt) des Woledlen und Mannvesten Ritters und weltberühmten Admirals Michiel Adriaensz. de Ruyter, mit welchem ich auch dieses Werck und mit ihm eine Zeit-Ordnung von beyläuffig zweyhundert Jahren herrlich beschliesse. Dieses wenige hab ich dem großgünstigen Leser voraus berichten wollen/und wann ihm dessen Durchlesung nicht weniger erfreulich seyn wird / als mir die Mühe und Arbeit/ so ich in dessen Beschreibung gehabt / unverdrüßlich gewesen/ so werde ich meinen Zweck getroffen / und meinen verhofften Lohn empfangen haben. Er gehabe sich wohl !



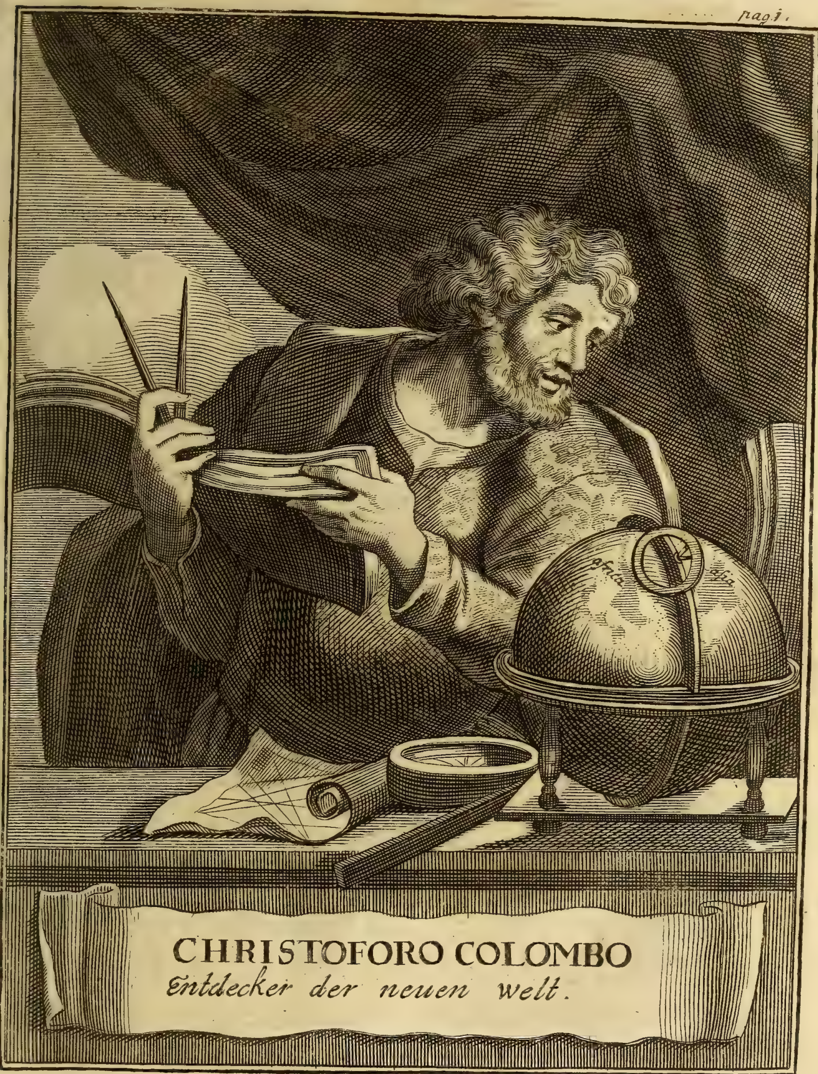
Register
der aller-berühmtesten
See-Helden/
Derer Leben und Thaten in diesem ersten Theil behandelt werden.

See-

Die Namen der Niderländischen Admiraln und Officiers suche hinter dem Titul des Zweyten Theils.



Leben



africa
asia
CHRISTOFORO COLOMBO
Entdecker der neuen welt.





Leben und See-Helden-Thaten/ Des CHRISTOFORO COLOMBO, Ersten Erfinders der Neuen Welt.

Inhalt.



Olombi Herkunfft. Was er in seiner Jugend getrieben. Seine Achthabung auf die Winde. Zufällige Entdeckung der West-Länder. Englische vermeinte Entdeckung: Colombo trägt seine Sach denen Genouesern vor. Wird von ihnen abgewiesen. Auch von dem König in Engelland. Auch von dem König in Portugal. Und von denen Hertzogen von Medina. Colombi unermüdliche Geflissenheit. Schlechter Zustand seiner Sachen. Der Colombische Vorschlag wird angehört und bewilligt. Colombo gehet in See. Was da vorgefallen. Meuterey und Auffstand seiner Leute. Land entdeckt. Das erste Anländen des Colombo. Das Colombische Schiff bleibt. Ihr Handel mit denen Ey-

ländern. Der Staat von Espagnola. Prophecenung / so der Teuffel denen Indianern gethan. Colombo kehret wiederum nach Spanien. Zeucht nach Barcellona zum König. Grosse Ehre / so ihme unterwegs widerfahren. Wie auch gleichfalls beym König. Erste Tauff etlicher Indianer. Der Pabst theilet die Welt. Zustand des Colombo und seines Bruders. Zweyter Zug des Colombo. Die Rüstung hierzu. Anfang seiner zweyten Reise. Seine Ankunfft in West-Indien. Findt seine Sachen in schlechtem Zustand. Seine Verrichtungen daselbst. Gehet neue Länder zu erforschen. Entdeckt Cuba in Jamaica. Der Spanier getriebener Muhtwill. Auffstand der Inwohner. Auffsatz und Haß des Kriegsvolck wider Colombo. Welcher wiederum in Spanien wil. Erschrecklicher Sturm. Colombo komt wiederum in Spanien an. Entschuldigt sich vor dem König. Königliche Vermahnung an Colombo. Dritter Zug von Colombo. Cubagna entdeckt. Neue Entdeckungen. Zustand in Espagnola. Schlimmer Handel des Ximenes. Beschuldigungen beyder Colomben. Groß Mißvergnügen des Königs. Die Colomben werden in Eisen und Banden nacher Spanien gesandt. Werden loß gelassen. Jedoch bey Hofe gehalten. Minnes gehet neue Länder zu erforschen. Minnes kehret wiederum in Spanien. Wird in Verhafft genommen. Bondilla und Ximenes bleiben mit der gantzen Flotte. Vierdter Zug des Colombo. Seine neue Erfindungen. Kehret nach Espagnola. Komt auf Jamaica seine Schiffe alda zu bessern. Colombo bediente sich natürlicher Dinge / die Indianer damit zu schrecken / und Lebens-Mittel von ihnen zu erhalten. Erster einheimischer Krieg der Christen in Indien. Widerspenstige überwunden und zum Gehorsam gebracht. Wiederkunfft Colombo in Spanien. Sein Tod.

:(o):



Die grosse Nutzbarkeit der Historien oder Geschichten ist Jedermänniglich so bekant/ daß hierzu viel Beweißthümer aufzubringen/ eine gantz unnöhtige Sache ist. Wir müssen bekennen/ daß sie gleichsam die Seele des menschlichen Lebens/ die Lehr-meisterinnen der Sitten und die Regiererinnen aller Länder seyen. Es haben hiervon andere zur gnüge/ und wir vielleicht unsers theils auch nicht zu wenig geschrieben; Halten auch darfür/ daß wir in Behandelung dergleichen Materien so unmüssig gewesen/ daß uns von Rechtswegen niemand verdencken könte/ wann wir uns dermalen eins zu Ruhe begaben/ und das völlige Werck einem andern/ und Verständigern überliessen/ dafern von der Schreib-sucht so leichtlich zu genäsen/ und ihrer etliche so wol des Vortheils als wir der Mühe könten entübrigt seyn. Demnach sich aber unsere Jugend jederzeit in denen Historien/ und bevorab in denen/ so Lebensläuffe beschrieben/ geübet und erlustiget hat/ als haben wir/ in Hoffnung mehr dergleichen Geschicht Liebhabere anzutreffen/ diese Schreib-art auch angenommmen; Gehen auch nun so viel desto sicherer/ weil uns so viel hellscheinender Liechter/ als Plutarchi, Nepotes, Jovii und dergleichen vorher leuchten. Nun können wir füglicher nicht als mit diesem weitberühmten Mann den Anfang machen/ welcher das vierdte Theil der Welt aus denen äussersten Finsternüssen ans Liecht gebracht/ und die Thür zu so vielen Schätzen/ doch auch zugleich zu so vielem Blutvergiessen eröffnet hat; Dann Eingang.

-- -- -- -- nec plura venena
Miscuit aut ferro grassatur sæpiùs ullum
Humanæ mentis vitium, quam sæva cupido
Indomiti census. Juvenal. 14. Satyr.

Es ist unaussprechlich/ was für ein Wüten und Rasen diese frisch-ersundene Reichthümer verursacht haben; Eine Schande ist es der/ im Grund verderbten/ Christenheit/ als welche sich auch damals nicht könte schämen lernen/ als sie diese rohe und Barbarische Leute das jenige großmütiglich verachten sahe/ wornach sie so dürstiglich strebte/ und doch so wenig zur menschlichen Glückseligkeit und Wolwesen verhelffen kan.

Non domus aut fundus, non æris acervus & auri
Ægroto Domino deduxit corpore febres,
Non animo curas. Hor. 1. E.

Dieser Colombo (nicht Colomo oder Colono, wie ihn andere heissen/ massen er mit jenem Namen/ bey allen/ mir bekanten Scribenten Das Herkomen des Colombo.

 benamset

benamset wird) war von einem armseligen und sehr schlechten/ im Genouesischen Gebiet/ unweit von Savona gelegenen Dörfflein/ mit Namen Arbizolo, gebürtig. Er war ein Mann von überaus grossem Gemüht/ und tapfferen Verstand; Wol wehrt dessen ein Erfinder zu seyn/ was so viel hundert/ ja tausend Jahren unerforscht geblieben/ und/ dieweil es Gold und Reichthum betrifft/ für diese eiserne Zeiten verwahret und aufbehalten zu seyn scheinet. Von Jugend auf legte er sich auf die Schiffart/ massen er dann unterschiedliche Länder der Welt befahren: Endlich begabe er sich nacher Portugal/ oder/ wie etliche dafür halten/ auf Madera, allwo er in Stellung der See-Karten/ absonderlich für die/ so die Africanische Küsten besegelten/ (von welchen man dazumal noch keine vollkommene Kundschafft hatte/) aufs emsigste beschäfftigt war. In seinen Seefahrten hatte er zum öfftern wargenommen; Daß einige Winde unaufhörlich aus Westen weheten/ schlosse hieraus bey ihm selbsten/ daß solche nohtwendig aus einem Theil der Welt/ da Land ist/ herkommen müsten/ dann sonsten hätten sie so stetig und langwiriglich nicht gehen können; Dahero er auch zu muhtmassen begunte/ daß solches in denen Theilen/ wo die Winde herbliesen/ ligen müste/ und zu entdecken wäre.

Die Ubungen seiner Jugend.

Sein Achtgeben auf die Winde.

Es trug sich zur selbigen Zeit zu/ daß ein Schiffer/ so aus Spanien in See geloffen/ durch einen langwirigen Ost Sturm/ nach dem er eine geraume Zeit auf dem hohen Meer irr-geschweiffet/ ungefähr an ein unbekantes Land geworffen ward; Und nachdem die meiste seiner Leute/ theils durch Hungers-noht/ theils durch andere Kranckheiten aufgerieben/ kam er endlich zu Madera wiederum an/ allwo sich unser Colombo zur selbigen Zeit aufhielte/ und ward von ihm sehr freundlich empfangen. Er erzehlte ihm seine zufällige und unbekandte Reise/ mit Anzeigung der Graden und Parallelen dieser fremden Gegend/ wo er durch Gewalt der Winden hingeworffen worden; Welche Colombo alsobald in seiner See-Karte bemerckete. Gedachter Steurmann aber/ weil er wegen erlittenen Ungemach gantz entkräfftet und ausgemärckelt war/ starb nach etlichen wenig Jahren/ und bahnte durch seinen Hintritt einem anderen den Weg/ zu diesem unsterblichen Ruhm zu gelangen. Diß ist in der Warheit die erste Entdeckung dieser West-Länder; Aber der Nach-Ruhm dieses ersten und zufälligen Erfinders/ ist mit ihm zu Grabe gangen. Er soll/ wie etliche dafür halten/ ein Andalusier/ nach anderer Meynung aber/ ein Biscayer gewesen seyn.

Zufällige Entdeckug der West-Länder.

Es ist bekandt/ daß auch die Engelländer/ absonderlich die von Wales, von dergleichen zufälligen Entdeckungen zu reden wissen: Dergestalt/ als solten sie auch schon albereits an der festen Küste von Mexico, eine Coloniam gepflantzet haben; ja/ so gar die Könige dieser Reiche von ihnen her-

Englische Entdeckungen.

herkünfftig seyn/ welches dann auch/ ihrem Vorgeben nach/ etliche Wörter/ so die Walles Leute mit denen Mexicanern gemein haben/ beglauben solten; Allein/ dieses wird von vielen nicht angenommen/ sondern vielmehr der Ruhm- und Ehrsucht dieser Nation zugeschrieben.

Colombo ward unterdessen durch diesen Bericht starck angefeuert/ etwas Neues zu unternehmen / worzu ihm auch die Hoffnung und der Muht gewaltig wuchse. Die erste / denen er sein Vorhaben entdeckte/ waren seine Genoueser/ (als welche vorhin schon alle Meere durchstrichen/ und sich dadurch sehr nahmhafft gemacht hatten;) Er versicherte sie: **Dafern sie ihm hülffliche Hand bieten/ und mit etlichen wolgerüsteten Schiffen beystehen wolten/ daß er ihm die Hercules-Seulen vorbey zu segelen/ und in Westen ein überreiches Land zu finden getrauete;** Aber alle diese Neuigkeiten (wie es dann auch in der That nichts anders war) kamen denen Herren Genouesern unmöglich vor; Dahero sie auch alle seine Anerbietungen und Vorschläge/ als belachens-würdige/ und ihrem Bedüncken nach/ ungegründete Dinge verworffen.

Colombo trägt seine Sache den Genovesern vor.

Wird von ihnen abgewiesen.

Colombo begab sich mit seiner Hoffnung anderswo hin/ ja er schnitte sie ihm selbst gnugsam ab; massen er etliche Tage still stunde / nicht wol wissend / wie ers angreiffen / oder was er thun solte. Der König aus Portugal war damals mit denen Eroberungen in Africa, und die Könige von Castilla mit dem Kriege von Granada beschäfftigt; sahe also wol/ daß daselbst auch nicht viel würde zu thun seyn; Ja sein eigenes Unvermögen und die schlechte Hoffnung / die er ihm auf andere Potentaten machen könte / machte ihn bey nahe gantz und gar an dem Ausgang verzweiffeln.

In diesen tieffen Gedancken sandte er seinen Bruder Bartolomeo an Hentrich den Siebenden / König in Engelland / als welcher dazumahl alle andere Könige an Macht und Reichthum zu übertreffen/ und sein Reich / ohne von fremden so wol als auch von inländischen Gegneren angefochten zu werden/ in stiller Ruhe und gutem Frieden zu besitzen schiene; Als aber auch da nichts auszurichten / begab er sich eben wol zu Alphonso, dem vierten König in Portugal/ er konte aber dorten eben so wenig zu recht kommen; Sintemal seine Gründe von dem Doctor Calciadiglia, Bischoffen von Viseo, wie dann ebenmässig von einem gewissen Magister, Rodrigo genannt/ (welche beyde damahls den Namen von vortrefflichen Geographis oder Weltkündigern hatten) umgestossen wurden: Bevorab weil sie auf dem Irrthum ihrer Vor-Eltern bestehende / ihnen festiglich einbildeten/ daß in denen Westlichen Welt-Theilen/ (davon Colombo viel Wesens machte) weder Gold/ noch Edelgesteine / noch Specereyen/

Auch vom König in Engeland.

Auch von Portugal.

noch Rauchwerck/noch diese/ noch einige andere köstliche Sachen zu finden wären; Ja/es kam ihnen lächerlich vor/ daß die West-Länder/ (dafern je einige vorhanden) weilen sie zwischen zweyen Meeren von erschröcklicher Länge und Breite gelegen/ etwas von denen Wahren/ so ihnen Colombo versprache/ hervor bringen solten.

Und von denen Hertzogen von Medina.

Colombo abermahl Hülff- und Hoffnung-loß abgewiesen / wolte gleichwol noch einen Versuch thun; Begab sich dahero in Castilien / allwo er seine Sachen mit Alonso Pinçon, einem wohlerfahrnen Steurmann oder Piloten/ und mit Juan Perez, einem Franciscaner München und guten Weltkündiger begunte zu überlegen; Darauf ihm dieser Bruder (als welchem die Sach zimlich wol eingienge) den Raht gabe/ sich zu Don Arrigo Guzman, Hertzogen von Medina Sidonie, und zu Don Loys de Cerda, Hertzogen von Medina Celi, zu verfügen; Deren ein Jeglicher in denen/ zu ihren Herrschafften gehörigen Häven/ eine grosse Anzahl wolgerüsteter Schiffe ligen hätte; Diese Hertzogen aber schlugen ebenmessig alle/ ihnen von Colombo vorgetragene/ Conditiones und Bedinge ab/ und hielten all sein Anbringen für pur lautere Mährlein/ Träume und Hirn-Gespünst/ auf welche/ dieweil sie gantz ungewiß/ auch im geringsten nichts zu bauen wäre.

Endlich vermochte obbemeldter Mönch Perez den Colombo dahin/ daß er sich in eigener Person nach dem Hofe von Castilien begeben/ und den König Ferdinandum und die Königin Isabella, als welche / wie Perez vorgabe / ihre besondere Freude an solchen Sachen hätten/ darum zu begrüssen solte; Zu welchem Ende er ihm einige Recommendations-Schreiben an Ferdinand Televere, der Königin Isabella Beichtvattern mitgabe.

Colombo bringt seine Sache vor den König in Spanien.

So überreichte dann Colombo seine Bittschrifft denen Catholischen Majest. im Jahr Christi 1486. Dero Inhalt war: Es möchte doch Ihren Majest. gnädiglich belieben / ihme in diesem seinem Vorhaben an die Hand zu gehen / er wolte Sie versichern/ wofern Sie ihn mit etlichen Schiffen und anderen / zu diesem Zug nohtwendigen Dingen ausrüsten wolten / daß er mit Göttlicher Beyhülff/ in denen Westen/ ausser allen Gräntzen der bekanten Welt/ weit- und breite Landschafften/ und in denselbigen unsäglich grosse Schätze und Reichthümer entdecken würde; Allein er befande diese Majestäten zu diesem seinen Vorschlag viel ungeneigter/ als er sich eingebildet hatte/ entweder/ dieweil es die Wichtigkeit eines so grossen Wercks also erforderte / oder dieweil ihnen damals der Krieg von Granada ohne das gnug zu schaffen gabe.

Inzwischen ließ Colombo gleichwol von seiner gewöhnlichen Emsigkeit

keit nicht nach / sondern drunge starck drauf / damit er von Ihren Majestäten einen gewünschten End-schluß in dieser Sache erlangen möchte; Er hielte sich zu denē/welche er wuste/daß sie beym König oder bey der Königin in guten Gnaden stunden / oder sonst etwas bey ihnen golten; Solche Leute überlieffe Colombo von Tag zu Tag/ bittende / daß sie seine Sache begünstigen/ und durch Zureden und Beförderung das Beste dabey thun wolten: Dieweil er aber ein Fremder / schlecht gekleidet / und gantz Patronen-los war/ so ward er auch/ (wie gemeiniglich geschicht) mit schlechter Ehrerbietigkeit begegnet / und fruchtete sein gantzes siebenjähriges Anhalten nichts dann abschlägige oder doch verzögige Antwort; Ja/ es kam endlich so weit/ daß die Hof bursch und andere Bedienten ihre Kurtzweil und Gespött mit ihm trieben / und/ wo sie ihn nur erblicken könten/ seine Neuer-Länder Entdeckung anstachen und verhöhneten: Alle seine Bitt-schrifften wurden als Narrenpossen angenommen; Auf allen Banqueten/ Malzeiten und Fröligkeiten war er der Narr im Spiel/ welches ihn sehr kleinmütig machte.

Des Colombo unverdrossene Emsigkeit.

Schlechter Zustand seiner Sachen.

Der eintzige Alonso de Quintavalle, General Schatzmeister über die Finances, machte ihm noch immerzu einige Hoffnung / und hatte zum öfftern seine Lust daran/ wann er ihn von seiner Reise nach denen unbekanten Ländern/ und von denen grossen Reichthümern/die er ihm daselbst vorbildete/ reden hörte. Dieser/ ungeachtet/ daß die Sache so vielmahl verschoben / und nunmehr bis ins achte Jahr abgewiesen war / brachte doch endlich so viel zu wege / daß unser Colombo bey Don Pedro Gonçalez de Mendoza, Ertz-Bischoffen von Toledo, und damahligen geheimen Rahts-Præsidenten Zutritt gewanne; Dem er auch sein Vornehmen/ beynebenst der oben erwähnten zufälligen Geschicht von dem verirreten Schiffmann bekannt machte / thate auch ferner mit nachdrücklichen Gründen und Hand-betastlichen Beweißthümern dar/ daß in Westen / Land seyn müste/ und daß unsere Vor-Eltern hiervon allbereits einige/ wiewol sehr dunckele/ Kundschafft gehabt hätten.

Nachdem nun der Ertz-Bischoff dieses alles vernommen/ und gründlich überlegt hatte/ brachte er ihn endlich vor Ihre Majestäten / allwo die Sache aufs neue untersucht/ und also befunden ward/ daß der König und die Königinne derselben allgemählig anfiengen besser nachzudencken; Gaben ihm dahero Vertröstung: Daß sie das Werck reifflicher erwegen/ und nach guter Berahtschlagung zu Hertzen nehmen wolten/ so bald sie mit dem Kriege von Granada, welcher ihnen bis dato noch zimlich schwer auf dem Halse läge/ zu Ende kommen; Dieser gute Bescheid machte dem Colombo eine gantz nagelneue Hoffnung/

nung/ bekam auch von der Zeit an ein grösseres Ansehen unter denen Höflingen/ welche seiner nun nicht mehr also spotten dörfften/ gleich wie sie ehedessen zu thun gewohnt waren.

Als nun der Krieg von Granada ein Ende gewonnen/ ward die Colombische Sache von neuem vorgeschlagen/ und auf gut-befinden der Königin Isabella beschlossen/ daß man das Glück einmal wagen / und sehen müsse: **Was doch aus dem Singen und Sagen des Colombo werden würde.** Ihre Catholische Majestäten gaben ihm aus eigenem Trieb/ jedoch ohne Nachtheil und Schaden des Königs in Portugal (welcher schon vor diesem einen See-zug längst die Africanische Küsten Sudwärts angestellt hatte) den zehenden Theil der Länder/ die er in Westen entdecken würde; liessen ihm hierauf ein grosses Schiff/ samt zweyen Brigantinen oder Caravelen / mit hundert und zwantzig Mann / theils Soldaten/ theils Bootsgesellen / und anderer Nohtdurfft wol versehen/ zurüsten: Dieweil aber die Königliche Schatz-kammer / durch den zehenjährigen Krieg von Granada zimlich erschöpfft war/ hat hierzu Don Louys de Sant Angelo, Staats-Secretarius, sechszehen tausend Ducaten zum Voraus hergeschossen.

Die Colombische Sach wird angenommen.

Hier ist Anmerckens wehrt / wie grosse und gleichsam unendliche Mühe es unserm Colombo gekostet habe / eine so geringe Expedition zu erlangen/ und wie gering die Mittel waren darzu zu gelangen? Nichts destoweniger war er wol zu frieden / ja froh / daß ers so weit gebracht hatte.

Nachdem nun alles / was für die drey Schiffe und dero Leute vonnöhten/ fertig war/ begabe er sich/ im Namen Gottes/ am ersten Septembris, oder wie etliche wollen/ den dritten Augusti, Anno Christi 1492. von Cadix aus in die See. Das Commando über eins dieser Caravelen ertheilte er dem Martino Alonso Pinçon, übers andere/ dem Francisco Martino; Er Colombo aber/ neben seinem Bruder Bartholomeo, behielte das General-oder Ober-Befehl über diese kleine Macht / auf dem grösseren Schiff.

Colombo gehet zu Segel.

Auf diese Weise setzte er nach den Canarischen oder glückseligen Insulen über/ und ländet an Gomare, dieser Insulen oder Eylanden einer/ allwo er sich/ theils/ um frisch Wasser einzunehmen / theils auch seine Leute ein wenig zu erquicken/ und zu einer so langwirigen Reise bequem zu machen/ etliche Täge aufhielte.

Von dannen wandte er sich zur Rechten / und nahm seinen Strich West wärts in die See hinein/ und nachdem man acht Tage nacheinander unaufhörlich rudern müssen/ kam er zwischen eine grosse Mänge grüner

Kräuter/

Kräuter/ welche auf dem Gewässer trieben/ und nicht anders schiene/ als ob man eine grüne und wolbegraste Wiese hindurch führe. Seine Leute verwunderten/ ja entsetzten sich dermassen hierüber/ daß sie auch schon damals anfiengen ruckgängige Gedancken zu fassen: Colombo sprach ihnen ein Hertz ein/ und sagte ihnen: Daß dieses Kräuter-Meer gar leichtlich durchzuschiffen/ und nicht die geringste Gefahr dabey zu beförchten wäre: Wie sie dann auch würcklich dadurch kamen/ und etliche Tage fortsegelten/ jedoch ohne einig Land/ noch Landsgleich wahr zu nehmen. Wunderbarliches Kräuter-Meer.

Hierüber geriehte das Volck in solche Verzweifflung/ daß alle/ so wol Bootsgesellen als Soldaten die Köpffe zusammen stiessen/ und den Schluß machten/ ihren Schiff-Capitain den Colombo, der sie auf eine so lange und fruchtlose Reise/ und zu dem in die äusserste Hungersnoht und Lebens-gefahr gebracht hätte/ in die See zu schmeissen/ dafern er mit ihnen nicht wiederum zurück wolte: Sie tobeten und schrien mit grosser Ungestüm: Man solte sie/ weil noch einige Lebens-Mittel vorhanden/ wiederum dahin bringen/ von dannen man sie weggeführt hätte. Es wäre eine thörichte/ und unhinausführliche Sache/ den allerverborgenst- und abgesondersten Ort des gantzen Oceans, als welcher von einer unermäßlichen Grösse ist/ entdecken/ und mit einem so schwachen Rüst- oder Werckzeug in die Geheim-Kammer der Natur hinein brechen wollen; Wäre auch nicht recht noch billig/ daß sie ihrer aller Leib und Leben so liederlich in die Schantze schlagen/ und der ruchlosen Vermessenheit eines fremden un̄ unbekandten Menschens aufopffern solten. Dafern sie ihre Ruck-kehr länger hinaus stelleten/ dörffte ihnens hernacher/ wann sie dieselbe auch gern vornehmen wolten/ an Lebens-Vorraht gebrechen/ und indem sie auf dieser Wüsten und unbekanten See irr-schweiffeten/ von der äussersten Noht überfallen werden. Meuterey seines Volcks.

Colombo hingegen/ stellte ihnen ihren geleisteten Eyd vor Augen/ und sagte/ daß sie nicht Ursach hätten/ sich über die Lebens Mittel sörglich zu bekümmern/ angesehen sie noch auf viel Monat zur gnügen versehen wären. Er gab ihnen auch zu verstehen (wie er dann ein wolberedter Mann war:) Was ihnen das für eine Schande seyn würde/ wann sie aus eiteler Furcht eines annoch ungewissen Tods/ mit leeren Händen und unverrichteter Sachen nach Hause kämen/ allwo sie dennoch/ sonder Zweiffel/ die/ ihrer Zaghafftigkeit wegen/ wol verdiente Straffe würden zu gewarten haben: Sie solten

einen Helden muht fassen/ und ihre Reise mit festem Vertrauen auf Gott und mit freudiger Tapfferkeit so lang fortsetzen/ biß daß sie den gewünschten Port erreichet/ und hernachmals an statt der schändlichen Straffe ein herrliches Lob/ und eine ehren-volle Belohnung davon getragen hätten: Seines theils hätte er ihm festiglich vorgenommen/ auf dieser Reise sein Leben zu schliessen/ und anders nicht als mit Ehren und Ruhm nacher Haus zu kommen: Im fall sie aber/ dessen allen ungeachtet/ auf ihrem/ einmal gefassten Schluß/ wiederum in Spanien zu kehren/ beharren wolten/ ersuchete er sie hiermit: daß sie doch noch etliche Täge in dieser vorgenommenen route oder Lauff aushalten wolten; Dafern sie in wehrender Zeit kein Land anträfen/ so wolte er/ wiewol wider seinen Willen/ wiederum mit ihnen in Spanien gehen.

Nachdem er nun solcher Gestalt die schwürige Gemüter zur Ruhe gebracht/ ward die Reise fortgesetzt.

Folgenden Tags nahmen sie etliche Vöglein war/ welches Colombo für ein gutes Zeichen hielte/ daß das Land nicht weit seyn könte: Des Morgens drauf/ als sich ein jedweder aufs sehnlichste nach Land umsahe und seine Augen hin und her schluge/ ob er nicht etwa an dieser oder an jener Seiten einiges festen Landes ansichtig werden möchte/ sahen sie ungefehr einen Rauch oder Dampff in der Lufft: Darauf fiengen sie alle mit heller Stimme an zu schreyen/ Land/ Land! Nun ist es ungewiß/ wer diesen Dampff zu erst wargenommen/ obs Rodrigo de Triana oder ein anderer Seemann von Lepe gewesen/ wiewol hieran wenig gelegen; Gnug ists/ das Colombo der erste Urheber des gantzen Wercks gewesen.

Land entdeckt.

So bald nun das Land entdecket und vor Augen war/ gaben sie voller Freuden/ denen andern Schiffen das gewöhnliche Zeichen/ und fiengen mit grossem Jubel an zu schreyen/ GOtt ihrem grossen Führer und Geleitsmann zu dancken/ und ihn mit einem frölichen Te Deum Laudamus hertz inniglich zu preisen: Als dieses geschehen/ kamen sie alle zu Colombo geloffen/ machten ihm aufs demütigste Reverentz/ nenneten ihn ihren Vatter und Patron/ küsseten ihm die Hände/ und baten/ daß er ihnen den/ wider ihn verübten Muhtwillen verzeihen wolte: In Summa ihre Freude war nicht auszusprechen/ es gedauchte einem jedwedern/ als ob er von neuen geboren wäre/ alle vorgehabte/ und in ihren blassen Gesichteren erschienene Todes-furcht verschwande/ und ward in eine lebhafftige Farbe verwandelt. Dieser glückliche Fund-tag war der eilffte Novembris oder Winter-Monats/ im Jahr Christi 1492. hundert Täge nach ihrer Abreise aus Spanien.

Sie

Sie näherten allgemählig besser hinzu/ und kamen an ein Eyland/ Cuanah, oder Guanahani genannt/ der Lucaonischen Insulen einen/ welche zwischen Florida und Cuba in grosser Anzahl ligen. Allda stiegen sie zu Lande/ richteten ein Creutz auf/ und Colombo erklärte: daß er in Namen ihrer Catholischen Majestäten diese neue Länder in Besitz nähme/ und nannten dieses Eyland/ zu Ehren und Gedächtnus ihres Königs: Isla de Ferdinando, (Ferdinands Insul) Als sie aber sahen/ daß sich die See begunte zu erheben/ und daß es allda für sie nicht gut bleiben/ und der Wind auch noch favorabel war/ fuhren sie fort/ und wurden an das grosse Eyland Hayti, welches sie Espagnola hiessen/ angetrieben. Die erste Ländung des Colombo.

Der Haven/ da Colombo die erste Anfuhr gethan/ ward ihm verehret/ und behält noch bis auf heutige Stunde den Namen von Puerto Real. An dieser Küst kam das Colombische Admiral-Schiff auf eine Steinklippe zu stossen/ also daß es scheiterte; Jedoch kamen die Booten und Chaloupen alsobald zu Hülff/ retteten alles/ was darinnen war/ und brachtens zu Lande.

So bald die Inwohner diese Flotte und dieses Volck mit ihren blancken und glitzendem Gewehr an ihrem Gestade erblicket/ flohen sie über Hals und über Kopff denen Bergen und abgelegenen Gebüsche zu/ die Spanier aber/ welche ihnen eilig nachsetzten/ bekamen ihrer Weiber eins gefangen; Welches aber Colombo, nachdem ers wol gespeiset/ getrancket/ auch fein zierlich mit Kleidern bedeckt und aufgebutzt hatte/ wiederum zu den Ihrigen zurück sandte. Durch diese gutthätige Höflichkeit bewogen/ kamen sie alsobald mit gantzen Hauffen ans Gestade/ lavirten mit ihren Kahnen/ (so sie Canoes nennen) um die Schiffe herum/ und konten sich über das Gemach und Grösse dieser Schiffe/ wie dann auch über die Spanische Kleidung/ und über die Länge ihrer Bärte nicht gnugsam verwundern. Ihr Handel mit denen Eyländern.

Die Spanier sahen hingegen mit Freuden und Verwunderung die güldene Ohrgehänge und Armgezierde/ da sich diese Leute mit zierten an; Von welchem Zeuge sie ihnen auch allerhand Geschmück zubrachten/ und selbige gar gern gegen Schellen/ Spiegelein/ Paterlein und dergleichen Dockerey oder Puppenwerck vertauschten; Woraus sie denn leichtlich abnehmen konten/ daß das Land von diesem köstlichen Metall die Fülle haben müste.

Dieses Espagnola war dazumahl in fünff Herrschafften ausgetheilt: Der König Guacanaril oder Guaranil hatte sein Gebiet gegen Norden/ und dieser war auch der erste/ der den Colombo aufs freundlichste empfienge. Sie begegneten einander mit gleichen Geschencken/ mit beyder-

Staat von Espagnola.

seitigen Treu-Beweisung und Befestigung der zukünfftigen Freundschafft. Die andern Könige waren Garinoex, Guanacoel, Coonabo, und Marabonez. Die Indianer halffen / auf Befehl ihres Carique (also titulirten sie den König) alle Güter aus dem Colombischen Schiffe / so gescheitert war / mit ihrem Fahrzeug ans Land zu bringen / hüteten dessen sorgfältiglich / und hielten diese Fremdlingen durchgehends so wol / daß ihnen gleichsam ihr Hertz vorhero zu prophecyen schiene; Daß sie dermaleins unter dieser Gäste Herrschafft gerahten würden / wiewol sie noch nicht an das grosse Elend gedachten / daß ihnen von dieser Nation ob dem Halse schwebte. Sie äffeten den Spaniern in allen Dingen nach / sie fielen auf das Geleut eines Glöckleins auf ihre Knie / bezeichneten sich mit dem Creutz-Zeichen / wie sie / legten ihre Hände zusammen / jedoch mehr um ihnens nachzumachen / als daß sie wüsten was sie thäten / sintemal sie so wol Götzen- und pur-lautere Teuffels-Diener waren / als alle andere Heyden. Man gibt vor / der Menschen-feind / der leidige Satan soll etliche Jahre vorher gesagt haben: **Daß ein Volck mit langen Bärten und glitzenden Waffen aus Osten kommen / und ihres Reiches ein Ende machen / denen Innwohnern die Herrschafft benehmen / und dieselbige an sich ziehen würde.** Die Indianer nun / diese betrübte Prophecey in ewiger Gedächtnüs zu erhalten / und ihren Kindern nachdrücklich einzuscherffen / solten selbige in traurige Klag-Reimen gesetzt haben / und an gewissen Fest-Tägen auf eine erbärmliche Weise zu singen pflegen. Ob nun dem eigentlich also sey / will ich nicht behaupten / sondern lasse es in seinem Werht und Unwehrt / wie es die Scribenten erzehlen.

Teuffels Prophecenung denen Indianern geschehen.

Colombo sahe nunmehr keine Ursach / warum er sich länger da aufhalten / und seiner Ober-Herrschafft / von seinem glücklichen Succefs und andern Umständen keinen Bericht geben solte: Machte sich dahero fertig / mit dem angehenden Früh-Jahr wiederum in Spanien zu segeln. Zu diesem Ende bauete er / nachdem er mit denen Königen des Eylandes den Frieden geschlossen / und die Freundschafft erneuert und bekräfftigt hatte / auf dem Gestade des Meers einen Thurn / befestigte selbigen mit Wällen und Schantz-Wercken / und hiesse ihn La Natividad, andere sagen / Magdalena: Er bestellte Rodrigo de Araña, (etliche benennen andere) darüber zum Commandanten / legte zwey und viertzig Mann zur Besatzung hinein / nahm etliche Indianer mit ihm / und gieng endlich mit denen zweyen / annoch übrigen Schiffen und 80. Mann / theils Soldaten / theils See-Leute zu Segel. Kame auch / weil er abermahl einen gewünschten Wind hatte / auf den **funffzigsten** Tag nach seiner Abreise glücklich in Spanien an.

Colombo reiset wiederum zurück nach Spanien.

Ferdi-

Ferdinandus und Isabella hielten zur selbigen Zeit Hof zu Barcellona, wohin sich Colombo auch zu Lande begeben muste; Und ob ihm schon diese Reise/ der schlimmen Strassen und schweren Bagage wegen sehr mühsam fiele/ so war sie ihm doch über alle massen rühmlich; Sintemal alle Inwohnere/ nicht allein aus denen Städten/ sondern auch so gar aus den Dörffern/ da er durchzoge / auf das blosse Gerüchte seiner Ankunfft mit Hauffen hinaus lieffen/ und die Wege besetzten / nur allein um ihn zu sehen. Der Name von dieser neuen Welt/ als welche so Schatz-reich/ und allerley kostbarlichen Dingen voll erfunden worden/ erweckte eines jedwedern Fürwitz den Erfinder zu sehen. Ein jeglicher war verwundert über die schwartz-bräunlichte Farbe der Indianer / die Papageyen aber / die schwere Last pures und gediegenen Goldes / und die grosse Menge anderer seltzamen Raritäten / die er mit sich führte / erstarrete die Augen / und erstaunete die Gemüter aller Menschen.

Zeucht nach Barcellona zu ihren Majestäten.

Ehre / so ihm auf der Reise wiederfahren.

Der König und die Königin empfiengen Colombo, als er zu Barcellona vor sie kam / aufs allerehrerbietigste; hiessen ihn in ihrer Gegenwart niedersetzen (welches ein Zeichen des höchsten Respects und allergnädigsten Wolgewogenheit bey denen Majestäten zu seyn pflegt) und höreten mit stillester Aufmercksamkeit alles das jenige/ was er von diesen neu-gefundenen Völckern und von der Gelegenheit und Staat dieser Gegenden zu erzehlen wuste an: Als aber hernacher die Papageyen / das Gold / samt allen andern kostbaren Dingen zum Vorschein kamen/ da ward die Freude und die Verwunderung unermäßlich: das Gold allein war Ihren Majestäten nur deswegen seltzam/ weil es aus einem neu-erfundenen Lande / in einer so grossen Mänge und Gewicht zugebracht ward/ darum sie auch den Grund und Boden / oder besser zu reden / den HErrn/ der ihn erschaffen hat/ priesen / daß er solches daselbst so überflüssiglich hervor lässt kommen.

Ehre ihm von Ihren Majestäten angethan.

Von denen zehen Indianern / die Colombo mit heraus geführt/ waren ihrer vier auf der Reise/ wegen/ auf der See ausgestandenen Ungemachs un zugestossenen Kranckheiten gestorben; Die übrige wurden getaufft / und haben sie Ihre Majestäten selbst / samt D. Juan de Austria mit grossem Pracht und Herrlichkeit aus der H. Tauffe gehebt / und also von der Christlichen Bekehrung dieser neuen Länder einen Anfang gemacht/ und GOtt die Erstlinge davon aufgeopffert.

Erste Tauf der Indianer.

Darauf ward die völlige Relation des Colombo, aufs fleissigste aufgezeichnet/ und rein zu Papier gebracht/ durch einen Expressen/ an den/ damals sitzenden Alexandrum VI. gesandt: Ihre Heiligkeit samt dem gantzen Collegio der Cardinälen wurden hierüber höchst erfreuet/ und verwunderte

Die Entdeckung der neuen Welt wird dem Pabst kund gethan.

wunderte sich ein jeglicher sehr über der Erzehlung so unerhörten Dinge/ zuvorderst aber/ daß dieses alles durch Anstalt einer eintzigen Person hinausgeführt / und von selbiger in solche Oerter durch seye gedrungen worden / davon das / sonsten nur allzugeschwätzige Gerücht bis dato nichts hat zu reden gewust.

Der Pabst gibt sie dem König in Spanien.

Ihre Päbstl. Heiligkeit ermahnete Ihre Majest. ernstlich: Sie solten die Gräntzen der Christenheit / so viel als ihnen immer möglich wäre/ ausbreiten; Um dieselbe aber hierzu desto kräfftiger aufzumuntern / theilte er den Globum terrestrem oder Erd-Kugel in zwey gleiche Theile/ zoge eine gerade Lini von dem Nord- bis zum Sud-Pol/ und gab ihnen / und ihren Nachkömlingen oder Erben alle Länder/ welche hundert Meilen jenseit der Gorgades, (so Eyländer von Cabo Verde seynd) Westwärts würden erfunden werden: Jedoch mit Vorbehalten / daß selbige Länder nicht etwa von einem Christlichen König oder Potentaten bis zur letzt-verwichenen Weyhnacht würcklich wären besessen gewesen.

Hierauf beschlossen Ihre Majestäten/ bevorab/ weil sie nunmehr die Mohren glücklich aus Spanien getrieben / und von Ihro Päbstlichen Heiligkeit zu mehrerer Ausbreitung des Christlichen Glaubens und Gottesdienstes vätterlich angemahnet worden/ dieses heilsame Werck aufs eiferigste fortzusetzen / und Colombo abermahl in diese neu-erfundene Gegenden zu senden; Zu welchem Ende sie ihn zu vorderst mit adelichem Wapen / Ehren-Titulen / und mit dem Amt eines Obristen Admirals/ seinen Bruder Bartholomeo aber mit der Charge, Adelantado oder General-Statthalters über die Insul Espagnola allergnädigst beehrten. Hierdurch ward Colombo nunmehr groß/ansehnlich/ und einer von denen vornehmsten Edlen des Spanischen Hofes; man redete schier von niemands anders als von ihm. Der eine sagte: Er hätte die Schiffart/ so die Carthaginenser verbotten/ wiederum gefunden. Der andere: Er hätte das grosse Eyland / da Plato, in seinem Gespräch / Critias genannt/ von meldet/ daß es versuncken und ertruncken wäre/ wiederum entdecket. Andere sprachen mit Verwunderung: Es wäre die Weissagung / welche Seneca in seiner Medea gethan hatt/ durch Colombo erfüllet worden.

Colombi seines Bruders Ehrenstand.

Der zweyte Zug Colombi. Seine Zurüstung und præparatorien.

Endlich ward er zu seinem zweyten Zug / mit siebentzehen Schiffen/ worunter drey kleine/ und viertzehen mit zwölffhundert Mann wol besetzt, und muntirte Brigantinen oder Caravellen waren/ ausgerüstet. Es wurden auch auf des Königs Unkosten allerhand Last-Thiere / Item Kühe/ Ochsen/ Schweine/ Böcke und ander Vieh / von beyderley Geschlecht/

schlecht/ zusammen gekaufft/ um derer Zucht in denen neu-erfundenen Landen fortzusafeln. Man gab ihm auch allerley Arten von Geträyde/ und Gesäme/ allerley Weingart-Pflantzen/ Zucker-rohr/ unterschiedliche Erd- und Baumgewächse/ beynebenst allem dem/ was zum Acker- und Hausbau/ wie dann auch zur Munition und Verstärckung der Städte und Vestungen möchte diensam seyn/ überflüssiglich mit.

12. geistliche Männer werden mit gesandt.

Aus Königlichem Befehl wurden ihm auch/ neben denen Soldaten und Bootsgesellen/ zwölff gelehrte und gottsförchtige Männer zugegeben/ um daselbst das Evangelium zu predigen/ und Christum zu verkündigen/ über welche der Pater Buyllo, ein geborner Catalonier/ von St. Benedicti Orden/ das Haupt/ und zugleich in denen West-Ländern Päbstlicher Legatus war. Eine starcke Anzahl von Edelleuten/ und eine annoch stärckere von Handwerckern liesse dem Colombo, auf das Gerüchte dieser neuen Flotte/ und in Hoffnung grosser Reichthümer und Gewinn (wie man sich dann von neuen Dingen gemeinlich grosse Einbildungen zu machen pflegt) zu/ und folgte ihm auf diesem Zuge.

Anfang seiner zweyten Reise.

Nachdem nun die Flotte mit aller Nohtdurfft aufs beste versehen und ausgerüstet/ gehet unser Colombo in Gottes Namen zu Segel/ und komt mit gutem Winde an jene Seite der Canarischen Insulen. Von dannen nahm er seinen Lauff ferner nach der Æquinoctial- oder Ebennächtischen Lini/ bekomt innerhalb 21. Tägen fahrens La Desseada, (die verlangte) eine von denen Antilles oder Americanischen Vor-Insulen/ zu Gesichte/ und/ nachdem er alle dero Küsten und Häfen sonder irgend anzuländen/ fürüber gesegelt/ komt er endlich an den obbemelten Puerto Real. Als er nun zu Lande gestiegen/ fand er seine Sachen in einem weit andern Zustand/ weder er vermeint hätte; dann die Indianer hatten allem dem Volcke/ so Colombo bey ihnen hinterlassen/ die Hälse gebrochen; Allein/ sie hatten dieses niemand/ als ihrem verübten Muhtwillen/ ihrer Rauberey/ Plünderey und andern gewaltthätigen Stücken/ mit welchen sie die Landsassen aufs unmenschlichste geplagt; sich selbsten aber/ durch dero Aufstand und Zusamenspannung alles Unglück und Verderben zugezogen hatten/ zu dancken.

Findt seine Sachen in schlechten Zustande.

Colombo konte sich nicht enthalten/ sein grosses Mißvergnügen/ so er über das unbillige Verfahren der Seinigen geschöpfft hatte/ zu bezeugen/ vornemlich/ als der König Guacanari ihm selbiges mit guten Beweißthümern darthäte. Darauf sande er alsobald einig Volck/ um Isabella (eine zum Ehren-Gedächtnus der Königin Isabella also genannte Gegend) zu stifften und zu bevölcken; Unterdessen entdeckte er auch die Gold-Mine von Cabao, und schickte zwölff/ mit Gold/ und andern kostbaren Dingen beladene Brigantinen nach Spanien.

Seine Verrichtungen alda.

Dar-

Darnach stifftete er die Vestung S. Thomas / legte starcke Besatzung hinein/um die vorbemeldte Gold-minen zu beschirmen/machte seinen Bruder zum Unter-oder Vice-König über die Insul/und gieng mit dreyen Caravellen/ um noch mehr Landschafften zu entdecken / wiederum in See. Er segelte immer bey denen Küsten von Espagnola vorüber / und gelangt auch endlich an die Ost-seite von Cuba; Dieweilen er aber der Meynung war/es müste Ost-und Westen allhier zusammen stossen / benamsete er den Anfang dieses Eylands A und Ω, Alpha und Omega: An der Sud-seite desselbigen entdeckte er ferner Jamaica, uñ andere kleine Insulen: Darauf wandte er sich wieder nach Espagnola, und fand allda an dem äussersten Ecke des West-theils einen sehr bequämen Haven / den er Puerto de San Nicolas, (St. Niclas Haven/) nennte. Allhier ließ er sein/ von so schwerer gethaner Reise/und ausgestandenem Ungemach zimlich abgemattetes Volck ausruhen / und seine Schiffe bessern / um von dorten aus einen Zug nach den Canibel oder Canibalen vorzunehmen; Weil er aber daselbst von einem starcken Fieber angegriffen ward/ blieb die Reise rückstellig/ und ward gezwungen/ sich nacher Isabella bringen zu lassen.

geht neue Länder zu suchen.

Entdeckt Cuba und Jamaica.

So bald er sich von dieser Kranckheit ein wenig erholet / gienge er hin/ um den Zustand des Eylands zu erkundigen/ und fand viel Spanier/ theils kranck/ theils tod / dann das übrige Volck hatte sich / seines Bruders Bartholomei ernstlichem Befehl ungeachtet/ so schändlich aufs Rauben und plündern der armen Indianer begeben / daß sie albereits wider diese Raub-Vögel die Waffen ergriffen / unterdessen aber das Land öd/ und ungebauet ligen lassende / in die abgelegenste Winckel des Eylands geflohen waren/ auf daß sie / weil sie ihnen je mit den Waffen nichts konten anhaben/ zum wenigsten durch Hunger/ und durch Mangel der Nahrung/ zum Abzug genöhtiget würden. Colombo zoge die/ hierin Schuldige zur verdienten Straffe; Und nachdem er die Gemüter der Könige wieder besänfftiget/ ermahnte er sie/ den Landbau nicht länger hindan zu setzen/ es dörffte sonst ihnen selbst das äusserste Verderben darauf stehen.

Spanischer Mutwill und Rauberey.

Aufstand der Innwohner.

Das Kriegsvolck ward Colombo hierdurch gehässig / und beschuldigte ihn einer allzu grossen Strengigkeit; Worauf er sich/ihren unbefugten Klagen und falschen Zeugnüssen/ welche sie wider ihn aufbringen möchten / vorzukommen/ zur Widerkehr in Spanien rüstete/ zu welchem Ende allbereits drey wol gerüstete Caravelen im Haven lagen. Allein / es entstunde zur selbigen Zeit ein so erschröckliches Ungewitter / als wann sich Himmel und Erden untereinander mengen/ und die Welt vergehen wolte. Die Lufft war mit so dicken Finsternüssen überzogen / daß es bey vollem Tage/ Mitternacht ward/ und die entsetzliche Donnerschläge und einschlagen-

Haß des Kriegsvolcks wider Colombo.

Er wil wiederum in Spaniẽ. Erschröckliches Ungewitter.

schlagende Blitze machten das Hertz im Leibe zittern / und die Haar zu Berge stehen. Die Winde wüteten abscheulich / daß sie Häuser und andere Gebäue umrissen. Die hohe Steinfelsen fielen von den oberſten Berg-spitzen herab / erschlugen Menschen und Viehe / und zerschmetterten ihre Wohnungen. Die bestürtzte Inwohner wusten für Angst und Schrecken nicht / was sie thun solten / sie verliessen ihre Häuser / und versteckten sich in die Hölen und Klüfften; Weil aber die meisten / der dicken Finsternüssen wegen dahin nicht zu gelangen wusten / lieffen sie wie verirrete Schafe hin und her; etliche wurden durch die gräuliche Gewalt der Sturmwinde auf offenem Felde / etliche in / und mit ihren Häusern weggerissen / und entweder ins Wasser gestürtzet / oder zur Erden und an die Felsen geworffen und getödtet. In Summa / das Gejammer und Geheul der armen Leute / und der geschehene Schade war nicht auszusprechen.

Die in dem Haven ligende Flotte / ward Anckerloß / und in unterschiedliche andere Küsten und Häven verschlagen. Die meiste Schiffe / samt aller ihrer Zugehör verschlunge die wilde See / alle Lebens-Mittel giengen entweder verloren oder verdorben. Welches denen Spaniern die äusserste Hungersnoht bedrohete; Jedoch hat es dem lieben Gott also gefallen / daß frische Schiffe aus Spanien ankamen / und ihnen die Fülle von allerley Vorraht zubrachten.

Als nun diß abscheuliche Ungewitter ein wenig vorüber / schlichen die geflüchtete uñ der ausgestandenen Angst halber noch gantz bestürtzte Menschen aus ihren Hölen und Schlupff-Löchern wiederum hervor / sie sahen einander als halb-todte Leichen mit Erstaunen an / wusten aber für grossen Schrecken noch nicht / was noch ferner zu fürchten oder zu hoffen. Sie waren der Meynung / es würden ihre Schirm-Götter / alle diese Fremdlinge durch dieses Ungewitter aus ihrem Eylande gejagt haben / und schöpfften darob eine unsägliche Freude. Ja / die Spanier selbst glaubten festiglich / es müsten viel tausend Teuffel hierunter gespielt haben / und daß Lucifer mit allem seinem Höllen-Heer auf sie verbittert wäre / weilen sie das Land und Volck / so er so lange Zeit innen und beherrschet gehabt / nunmehr verlassen müste.

Unterdessen machte sich Colombo von neuen reisfertig / und als seine Flotte / die er mitzunehmen gewillet war / völlig in Bereitschafft / gieng er zu Segel / und kam zu Cadix glücklich an / von wannen er per posta zum König eilete / und denselbigen von denen neu-erfundenen Landschafften / und daselbst gewesenem unerhörten Ungewitter benachrichtete. Er brachte auch schrifftliche Beweißthümer mit / um sich von denen Lästerungen / womit

Colombo kömt wieder in Spanien / verantwortet sich vor dem König

womit ihn seine Feinde zu beschmitzen / und in Ungnaden zu bringen suchten / zu verantworten.

Der König liesse der Warheit ihren Platz / und erkennet Colombi Unschuld / gab ihm darauf ein feines Lob / und ermunterte ihn mit diesen Worten: Seyd gutes Muhts / sprach er / fahret nur fort / wie ihr angefangen / und machet / daß die Hoffnung so jedermänniglich von einem so hoch-preißlichen Werck geschöpfft / nicht betrogen / sondern vielmehr / daß all euer Vorhaben zu einem gewünschten Ende gebracht werde. Nichts destoweniger ermahnet er ihn / in seinem Commando, bevorab über die Spanier / als welche auf der See viel Ungemach ausstehen müsten / etwas gelinder zu gehen.

Königliche Ermahnung an Colombo.

Endlich tratt Colombo im Jahr Christi 1498. mit zwölff Caravellen und / wie etliche wollen / eben so viel Brigantinen / welche alle auf Königliche Unkosten ausgerüstet und versehen worden / seinen dritten Zug mit Freuden an. Zwey Brigantinen sandte er gerad auf Espagnola, er aber nahm seinen Lauf nacher Cabo Verde; In dem er nun von dannen Westwärts übersetzte / muste er unerträgliche Sonnen-hitze leiden / und unter der Linea Æquinoctiali eine lange Zeit in grosser Meer-stille dahin treiben / biß er endlich ans veste Indianische Land kam / welche Küsten er etliche Täge lang bestriche.

Colombi dritter Zug.

Auf dieser dritten Reise entdeckte er Cubagua, so ein Perlen- und Edelgestein-reiches Land ist. Ein Theil aber des vesten Landes / da er ankam / war Paria: Daselbst muste er das Gemünde eines grossen Flusses fürüber segeln / welches er den Drachen-Schlund nennente / weil der grausame Strudel und Wasser-wirbel seine Schiffe beynahe verschlungen hätte. Er näherte allgemach zu dem Ufer des Landes Cuma, allwo er aufs höflichste empfangen / und in der Perlen-Fischerey und Edelgestein-Findkunst unterrichtet ward: Als er aber hernacher wider nach Espagnola überkam / fand er alles in Aufruhr und verzweiffelten Zustand. Dann die zwey Brigantinen / so Colombo voraus gesandt / wurden / als sie zu Xaragua, so an der West-seite des Eylands ligt / angeländet / von Roldan Ximenes (welcher alldorten posto gefasst / und sich schon eine geraume Zeit von dem Gehorsam seines Gouverneurs Bartholomeo Colombo, entzogen / und zugleich alle Hülffe und Beystand / zu fernerem Fortgang rund abgeschlagen hatte /) freventlich angehalten.

Cubagua entdeckt.

Neue Entdeckungen.

Elender Zustand in Espagnola.

Böse Händel des Ximenes.

Es ward ihm auch hinterbracht: Daß bemeldter Ximenes wehrender Zeit nichts als geplündert / geraubt / und alles was ihm vorkommen / mit Feuer und Schwert verheeret hätte; Worüber die Inwohner so verbittert / daß sie alsobald zusammen zu spannen / und alle Spanier mit ge-

waffne-

waffneter Hand aus der Insul zu jagen beschlossen. Colombo aber fande keine sonderliche Beschwernüs/ ein so einfältiges und schlecht-bewaffnetes/ und in der Kriegs-Kunst unerfahrnes Volck unter zu bringen/ ja es kam so weit/ daß auch Roldan selbst gezwungen ward/ nach dem Gebürge zu flihen/ weil er ihm ja weder rahten lassen/ noch wiederum unter Colombo gehorsamlich einstellen wolte. Er liesse unterdessen nicht nach/ beyder Colombi ihr Thun und Lassen beym König aufs heßlichste zu schwärtzen/ und unter andern schweren Beschuldigungen/ und höchst-verkleinerlichen calumnien/ so er wider sie schrifftlich übersandt/ stunde: Daß sie als Genouéser/ und Zufolg dessen Fremdlinge sich sehr feindselig wider die Spanier erzeigten. Sie masseten sich/ nicht sonder Tyranney und grausamen Strengigkeit gegen die Spanische Nation/ der höchsten Gewalt und Ober-Herrschafft an. Sie tödteten die Spanier um der geringsten Ursache willen. Sie zogen sie aus den Minen und Goldgruben/ um andere/ nemlich ihre Landsleute darinn zu gebrauchen/ und also den besten Antheil von Gold/ Silber und andern kostbaren Steinen/ in ihre Hände zu spielen und zu verstecken; Massen sie dann auch Ihro Königliche Majest. das auferlegte Fünfftel der Ungelder entzogen. Sie hätten auch in der Endeckung Cubagua nit redlich gehandelt/ und dero Umstände nicht getreulich überschrieben/ sondern den König dißfalls schändlich hinter das Liecht geführet/ damit sie das beste von der Fischerey an sich bringen/ und sich hernacher/ nachdem sie grosse Schätze und Reichthümer gesamlet/ des Landes Herrschafft bemächtigen/ und den König mit Heeres-Krafft draussen halten könnten. Dieses wär das eintzige Absehen dieser zweyen Gebrüder: Indessen suchten sie die jenige/ welche ihnen in die Karten sähen/ unterm Vorwand einiger Mißhandlungen aus dem Wege zu räumen/ oder/ dafern sich ihnen dergleichen nichts füglich aufbürden liesse/ nach höchst-gefährlich- und desperaten Verrichtungen zu senden/ auf daß sie etwa durch die Cariben/ Cannibalen/ und dergleichen Barbarische Menschen-Fressere elendiglich ermordet und zerrissen werden/ nur allein/ damit sie ihre Schelmen-Diebs-Stücke desto freyer und ungehinderter treiben können; Diese und dergleichen scheinbare Verläumdungen hatte Ximenes und sein Anhang denen guten Colombis angedichtet/ auf daß sie ihre eigene Rauberey/ und Ungehorsamkeit dadurch beschönen möchten.

Beschuldigungen beyder Colomben.

Nichts destoweniger hat dieses falsche Schreiben bey Ihro Catho-

 lischen

Leichtglaubigkeit und Mißvergnügen des Königs.

schen Majestäten Glauben gefunden/ bevorab/ weilen sie eben zur selbigen Zeit durch Colombo, von Ximenes Abfall und Muhtwillen berichtet worden; Sie machten daher schleunige Anstalt/ diesem Unheil vorzukommen/ und sandten ohne ferneren Verzug Christophoro Bonadilla, oder/ wie andere wollen/ Bombadilla, Rittern des Ordens von Calatrava, als neuen bestellten Gouverneur über die Insul/ samt ordre und Befehl/ die schuldiggefundene der Gebühr nach abzustraffen.

Colombo, als welcher damahl/ die Könige der Insul/ so die Waffen wider ihn ergriffen hatten/ wider zu besänfftigen/ sehr beschäfftigt/ wuste nicht/ was allbereits wider ihn geschmidet war; gienge dahero diesem neuankommenden Gouverneur entgegen/ grüsset und bewillkommt ihn aufs freundlichste: allein/ über eine kleine Weil muste er mit seiner grossen Bestürtzung sehen/ wie man ihn samt seinem Bruder Bartholomeo unverdienter Weise in Eisen und Banden schluge/ und als Gefangene auf zweyen Caravellen nacher Spanien sandte. Als sie nun beynahe da/ und der König vernommen/ was Gestalt sie gebunden und geratttelt daher kamen/ schickte er ihnen zur Stunde einen Courier entgegen/ mit ernstlichem Befehl/ daß man sie alsobald loß machen/ und auf freyen Fuß stellen solte: Sie kamen getrost vor den König/ gaben von all ihrem Thun und Lassen/ wie dann auch von allen Verrichtungen/ klare Red und Antwort/ beklagten sich dabey höchlich über die/ an ihren unschuldigen Personen verübte Gewaltthätigkeit: In Summa/ sie verantworteten sich dergestalt/ daß Ihro Majestäten unschwer bemercken konten/ daß die Roldanische Auflagen nichts als erstunckene/ jedoch dabey so grobe calumnien und Lästerungen gewesen/ welche ihnen beyden gar leichtlich den Hals dorfften gekostet haben.

Beyde Colomben werden in Eisen und Banden nach Spanien gesandt.

Auf daß dann in denen Ländern guter Fried und Einigkeit gehandhabt/ und alle fernere Gelegenheit zur Unruhe und Mißhelligkeit möchte abgeschnitten werden; ward Bonadilla von seiner Land-Gouverneurschafft ab- und Niclas d' Ovando an seine Stelle gesetzt. Beyde Columbi aber blieben zu Hofe/ und wurden ehrlich gehalten.

Werden loßgesprochen und am Hofe behalten.

Inzwischen bekamen Alonso Mignez und die Gebrüdere de Pinçons Königliche Erlaubnus/ neue Länder zu suchen/ jedoch mit ernstlichem Verbot/ der von Colombo erfundenen und unternommenen Fahrt/ bey funffzig Meilen nicht zu nähern. Als nun Mignez in Seegangen/ und endlich das feste Land erreichet/ ließ er sich/ des Königlichen Verbots ungeachtet/ gelüsten/ über den Meer-busem Paria, Cuma und Amaracapa zu fahren/ und bringt aus denen Gegenden einen schönen Hauffen Perlen und köstlicher Edelgesteine mit zurück: Allein sie werden der Theilung wegen

Mignez sucht neue Länder auf.

wegen untereinander uneinig/derowegen/als sie in Gallicia, zu Lande kommen / gaben seine Mitgesellen bey Ferdinando de Vega, Gouverneur daselbst an: Was gestalt Mignez, den Königlichen Befehl verachtet / sich in die/ von Colombo entdeckte Häven begeben/ daselbst Perlen und Edelgestein die Menge an sich geraubet/und über das/dem König sein/ darvon gebührendes Fünfftel treuloß hinterhalten habe. Auf diese Anklage lässt der Gouverneur den Mignez alsobald ins Gefängnus werffen/ und schickte ihn hernacher/ nachdem er seine Perlein und Steine einen guten Theil verzehrt hatte/ gebunden zum König.

Mignez komt wieder in Spanien.

Wird gefangen gesetzt.

Inzwischen entschleust Boadilla, nachdem er einen so mächtigen Successorn oder Nachfahren bekommen/ beynebenst dem Roldan und andern alten Kriegsleuten/ welche Ihro Majest. zurück entbotten/ oder/ vielleicht Ovanda selbst/um allen Strittigkeit- und Feindseligkeiten vorzukommen/ zurück gesandt hatte/ mit eben denen Schiffen / auf welchen bemeldter Ovanda kommen war/ wiederum in Spanien zu kehren / allein/ es überfiel sie auf der Reise ein gewaltiger Sturm/ und blieben Boadilla, Roldan mit vier und zwantzig Schiffen/und einer sehr schweren Last Golds (dessen bey dreytausend dreyhundert und zehen Pfunde solle gewesen seyn) samt allen Mit-Gefährten in der wilden See: Musten also diese zween grausame und Goldsüchtige Unmenschen alles das Jenige/ und noch ihr gottloses Leben darzu dahinten lassen / warum sie so viel unschuldiges Bluts vergossen/ und so viel Jammers angerichtet hatten.

Boadilla und Ximenes bleiben mit der gantzen Flotte.

Als nun der König / und die Königin den Untergang Boadillæ und Roldans samt der gantzen Flotte vernommen / hat es ihnen allergnädigst gefallen/ den Colombo zu neuen Entdeckungen aufs vierdte mahl auszurüsten. Darauf gieng er Anno 1502. mit vier Caravellen abermahl in See; Als er aber denen Espagnolischen Küsten zu nahete / wolte ihn Nicolas d'Ovanda, bestellter Gouverneur von Espagnola weder in den Haven noch in seine Residentz-Stadt einlassen. Es verdrosse Colombo nicht ein wenig / daß ihm der Eingang zu einem solchen Ort / wovon er selbst der erste Erfinder gewesen/verweigert ward; Gehet dahero wiederum zu Segel/ und kam in die Häven von Esconso: Und in dem er von dorten eine Durchfurt suchte/dessen Ende von Westen nach Osten strecken möchte/ geriehte er nach Guanaxa; von wannen er wiederum in den Haven von Higueras (gemeinlich Cabo de Fondura genannt) getrieben ward. Von dannen striche er die Küsten Ostwärts vorüber/ und komt wieder nach Veragua, und von dorten an die Insulen Zorobares. Hier vernahm Colombo, daß das Land Veragna fruchtbar und sehr Goldreich war. Ferner kam er in den

Colombi vierdter Zug.

Sein neue Entdeckungen.

dem Golfo oder Meer-busem von Uraba, und daselbst zugleich in Kundschafft der Sud-See. Auf dieser Reise verlohr er zwey seiner Caravellen/ und dieweil die übrige auch zimlich alt und unbrauchbar waren/ gedachte er zwar wiederum nach Espagnola zu kehren; Allein/ er sahe wol/ daß diese alte Kracken schwerlich einen so weiten Weg zu bringen wären; Ward derohalben genöhtiget zu Jamaica zu bleiben/und allda seine Schiffe bestmöglichst ausbessern zu lassen. Daselbst erkrancket seines Volcks ein grosser Theil/ die Gesunde aber wurden auffätzig und stutzig/ gaben nichts mehr auf seine Befehle/ sondern erwähleten ihnen einen/ mit Namen Porrez, zum Oberhaupte und suchten sich/ von Colombo aufrührischer Weise abzusondern/ und wiederum in Spanien zu begeben.

Kehret wiederum nach Espagnola.

Komt auf Jamaica, und lässt daselbst seine Schiffe bessern.

Colombo eines theils sehende/ daß es nicht gut thun würde/ sich mit etlichen wenig kranck- und schwachen Leuten in See zu begeben/ anderes Theils aber/ daß die Innwohner ihm/ als einem nunmehr von seinem besten und tapffersten Kriegsleuten entblösten Capitain/ die Victualien oder Lebens-Nohtdurfften verweigerten/ befande sich in äusserster Noht/ jedoch bediente er sich/ (sonder Zweiffel aus göttlicher Eingebung) eines gantz natürlichen Vorfalles/ die einfältigen Indianer zu bewegen. Er liesse die Vornehmste aus dem gantzen Eyland versamlen/ bate sie inbrünstig: Daß sie Ihm/ und den Seinigen alsobald Lebens-Mittel verschaffen wolten/ wo nicht/ würden sie alle von der Pest und andern bösen Seuchen sterben müssen: Zum Zeichen dessen/ weissagte er/ würde sich iñerhalb zweyen Tagen (da eben eine Finsternus vorfiel) zu solcher und solcher Zeit der Mond Blutroht erzeigen.

Sein Volk wird aufrührisch.

Colombo bedient sich einer Mondfinsternus/ die Indianer zu bewegen.

Als nun die Indianer solches alles auf vorerneñte Zeit warnahmen/ und dessen Ursach nicht wusten/ kam ihnen ein solches Entsetzen/ und eine sothane Forcht/ eines grossen/ ihnen bevorstehenden Unglücks an/ daß sie alsobald dem Colombo Schaarenweiß zulieffen/uñ ihn mit heissen Thränen um Vergebung der/ an ihm verübten Mißhandlung baten/ versorgten sie auch alle mit so häuffigem Uberfluß/daß die/theils durch Kranckheit/ theils durch Hunger und Kummer erschwachte Leute sich wiederum erholeten/und zu völligen Kräfften kamen.

Unterdessen trachtete Francisco Porrez, dieweil er sich nicht getrauete/ mit dem Schiff/welches er dem Colombo, da er von ihm abfällig worden/ weggenommen/den gewaltigen Wellen des hohen Oceans zu widerstehen; wie er noch ein Brigantie aufzubringen vermochte; zu welchem Ende er bey allen benachbarten Häven herum kreutzte.

Als nun Colombo von des Porrez Anschlag Wind bekommen/ frischet

chet er sein Volck zur Tapfferkeit an/lage auf seiner Lausch/ und sahe nur zu/ wie er ihm hier oder dorten beykommen könte/ welches ihm auch endlich gelungen; Massen er ihm eine Schlacht lifferte/ in welcher Colombo victorisirte/ und ihn samt seinem Bruder gefangen nahm/ und also alle Widerspenstige wiederum zu Gehorsam brachte. Den Haven/ in welchem das Treffen geschehen/ benamsete er: Puerto de sancta gloria, ist auch noch bis auf heutigen Tag in Sivilla und Jamaica zu sehen. Diß war die erste See-Schlacht/ und erster einheimischer Krieg/ so in diesen neu-erfundenen West-Indischen Landen zwischen Christen geführet worden; Hernachmahls aber hat das greuliche Wüten und Rasen dergestalt zugenommen/ daß von dem abscheulichen Blutvergiessen/ so unter diesen Gold-begierigen Raub-Vögeln von Zeit zu Zeit vorgegangen/ nicht ohne Schrecken und Abscheu zu lesen ist.

Erster einheimische Krieg in Indien.

Die Widerspänstige überwunden.

Colombo hielte sich demnach zu Jamaica,(anjetzo der Cron Engelland zugehörig) etliche Monat lang auf/ biß daß ein gewisser Mendez, den er zu diesem Ende an der Vicerè zu Espagnola ausgesandt/ mit zweyen Brigantinen zu ihm kam; mit welchem er alsobald nach gedachter Insul Espagnola, und von dannen/ mit Lebens- und anderm Vorraht wol versehen/ wiederum in Spanien segelte/ allwo er nach etlichen Tagen glücklich ankam/ und Ihren Majestäten von allem dem/ was ihm Gutes und Böses auf diesem letzten Zug begegnet/ und was er Neues entdeckt hatte/ zu ihrem grossen Vergnügen/ Relation gab.

Colombo reiset wiederum in Spanien.

Endlich ward er/ als ein nunmehr durch allerley/ auf seinen Fahrten und Reisen ausgestandene Ungemach gantz abgemärgelter Mann/ mit einem hitzigen Fieber angegriffen/ welches ihn auch Anno 1506. am achten May zu Grabe gebracht. Sein Leichnam ward zu Sevilla in der Carthäuser Kirche beerdiget. Er war ein wolgestalter / und von allen seinen Gliedmassen wol untersetzter Mann/ röhtlicht von Gesicht/ eines lebhafften und durchdringenden Geistes/ ein wenig gäh und hochgetragen/ jedoch auch sittsam und demütig dabey/ welches unter andern hieraus abzunehmen/ weil er aller deren/ von ihm erfundenen Länder und Häven keinen mit seinem Namen/ wie sonsten der Entdecker Gewonheit ist/ benennet hat.

Sein Tod.

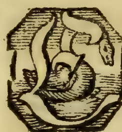
Er hinterliesse zween Söhne: Don Diego, welcher dem Vatter in der Admiral-Stelle gefolgt/ und Ferdinando, so bey dem Printzen von Spanien Page gewesen.

Leben



Leben und See-Helden-Thaten/ Von AMERICO VESPUCCIO,

Inhalt.



ERster Zug von Americo Vespuccio. Komt an Paria. Die Art der Innwohner von Paria. Ein Dorff auf Pfälen gebauet. Vespuccio zeucht von dannen. Seltzame Speise. Komt in andere Gegenden. Vermessene That etlicher dreissig Spanier. Die von denen Indianern wol empfangen worden. Fernerer Anzug Vespuccii. Grausam Volck. Zug wider die Canibalen/ oder Menschen-Fresser. Sein Treffen mit ihnen. Zweyter Zug Vespuccii. Fremde Begegnüs etlicher Spanier. Erschröckliche Riesen. Reiche Perlen-Muscheln. Vespuccii dritte Reise. Grausame That einer Indianerin. Vespuccii vierdter Zug. Erschröckliche Drachen. Kurtzer Begriff der Vespuccianischen Entdeckung.



NOch bey Lebzeiten und würcklichen Reisen des hochbelobten ersten Erfinders der Neuen Welt / Cristoforo Colombo, ward Americo Vespuccio, gleichsam als wann Spanien diese reiche Fünde dem Italiänischen Witz und Klugheit müste zu dancken haben/ von gedach-

dachten König Ferdinando mit vier wolgerüsten Schiffen versehen: Dieser gieng Anno 1497. den 20. May in See/ und kam/ dem gemeinen Lauff nach/ zu erst an die Canarische Insulen; als er sich aber dorten nach Genügen erfrischet hatte/ setzte er hienüber nach Paria. Allhier traffe er eine wilde Art von Menschen an/ welche Mutternackend gienge/ röhtlicht von Farbe/ und über den gantzen Leib kahl abgeschoren/ ausgenommen/ daß die Weibsbilder ein kurtz Haar auf dem Haupt trugen. Diese gaben auch im Schwimmen/ Bogenschiessen und andern Behendigkeiten den Männern nichts bevor. Die Männer streiten mit Kolben und Spiessen/ und bedienen sich der Weiber im Krieg/ an Statt der Troß-Buben/ welche ihnen alle Nohtdurfft nachtragen. Sie haben ihre eigene Land-Sprache/ worinnen sie von allen ihren Nachbaurn unterschieden sind/ dieweil sie/ (das keine andere also hat) ihre Worte zwischen denen Zähnen und Lippen erst machen/ und hernacher fein sacht und gelind hervor zischen. Wann sie essen/ sitzen sie auf die Erden/ wann sie aber schlaffen/ hangen sie in gewissen/ zwischen zweyen Bäumen oder Pfälen fest-angebundenen Tüchern/ Netzen oder Hang-matten/ unter welchen sie bey Nacht ein Feuerlein schüren/ und oben all ihren Haus- und Vorraht von Fischen/ Fischer-geräht/ Körbe/ Köber und allerley Plunder herum hangen haben. Es haben andere weitläufftiger von ihren Sitten geschrieben/ als wir vermeinen/ daß von uns erfordert werde. Vespuccio fand daselbst ein Dörfflein von zwantzig Häusern/ mitten in einem kleinen See oder Teich/ welche alle auf Pfälen stunden. Uber Fall- oder Schlag-Brücken gienge man von einem Hause ins andere/ welche Brücken die Innwohner/ so bald sie die Spanier wargenommen/ hinauf zogen. Nichts destoweniger ruderten ihrer etliche in ihren kleinen Kahnen oder Canoas bis zum Schiff; Allein/ wie freundlich sie auch von denen Spaniern geladen wurden/ so getraueten sie ihnen doch nicht am Bort zu kommen/ sondern begaben sich wiederum zu Lande/ und so fort aufs Gebürge in die Flucht. Bald darnach kamen sie gleichwol wieder/ allein sie stelleten sich mehr Feind als Freund/ und schossen aus ihren/ so genannten Canoes mit Pfeilen auf die Spanier/ welche aber mit ihrem Geschütz bald Raum machten/ und fünff von diesen Barbarischen Menschen-fressern gefangen nahmen.

Dorff auf Pfäle gebauet.

Vespuccio wohl sehende/ daß bey diesem wilden Hauffen nichts besonders würde auszurichten seyn/ machet Anstalt/ nachdem er gleichwol für sein mitgebrachtes Dokken-werck und Kinderspiel einig Gold eingehandelt/ von dannen wieder aufzubrechen: Nachdem er nun bey die achtzig Meilen längs dem Strande fortgesegelt/ geriehte er in einen sehr bequämen Haven. Das Volck/ so auf ihre Ankunfft dick am Ufer stunde/

Vespuccio bricht von dorten wieder auf.

flohe über Hals und über Kopff dem nächst-gelegenen Gebüsche zu. Als nun die Spanier zu Lande kommen / fanden sie / nicht ohne grosse Verwunderung eine grosse Menge Schlangen in ihren Hütten / deren auch allbereits viele am Feuer gebraten wurden / unter welchen auch eine Geflügelte / und noch eine andere / deren Maul / mit Bast-Seilen zugebunden / und ihre Augen noch aufs entsetzlichste im Kopff herumdrehende / zu sehen war. Im Herausgehen liessen sie etwas von ihren Puppenwerck / in denen Hütten ligen / die Innwohnere damit zu einigem Gold- und Perlen-Handel an zu locken. Was geschicht / folgenden Tages kamen die Indianer ohne Furcht / Schaarenweiß an Bort / und luden die Spanier sehr freundlich zu ihnen / auf drey Tag-Reisens ins Land hinein / sie versicherende / daß sie dorten ein grössers Vergnügen haben würden / weder an dem Port / da sie nur Fischens halber / auf eine Zeit lang ihre Hütten aufgeschlagen.

Seltzame Speise.

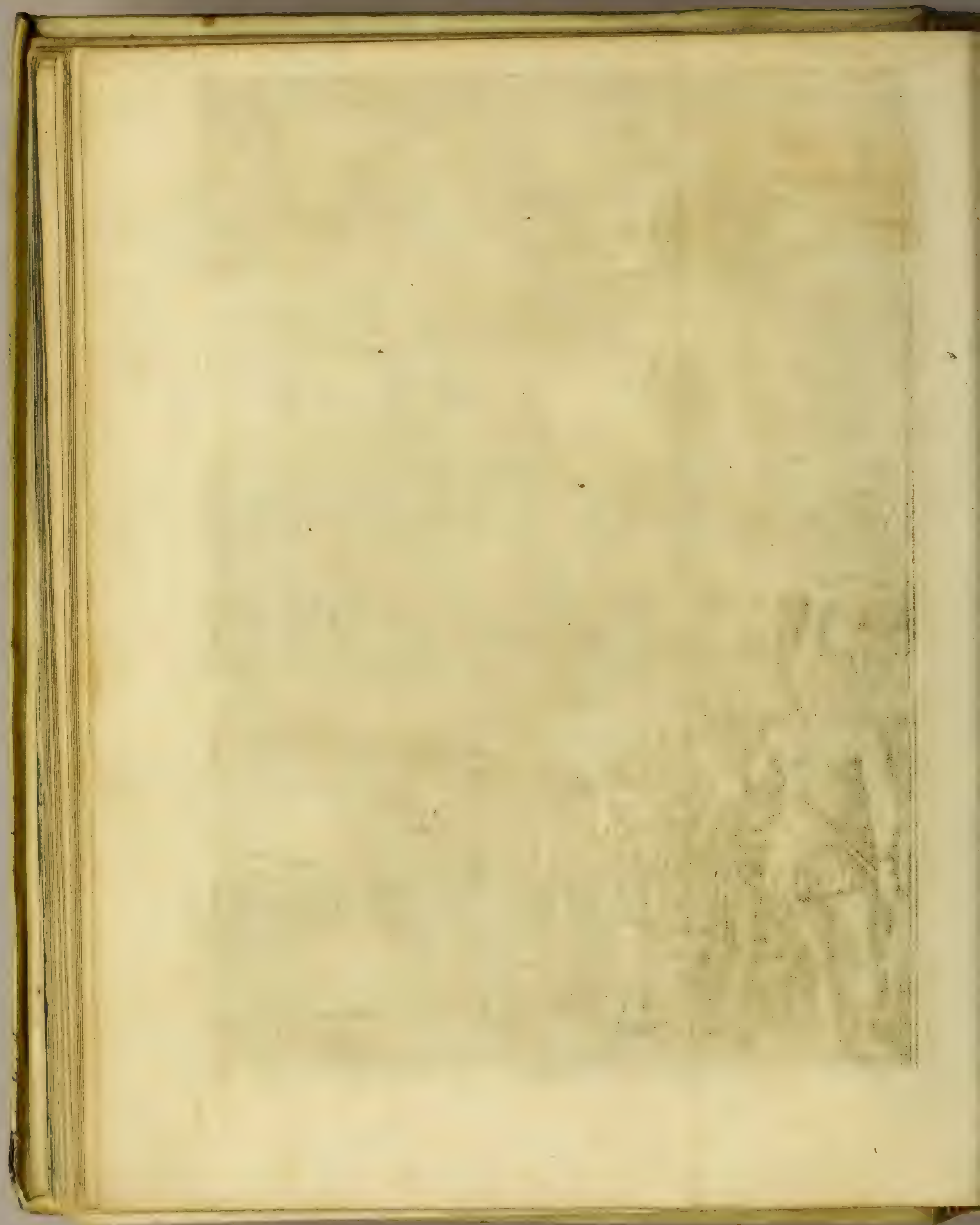
Komt in andere Gegenden.

Dreissig Spanische Waghälse erbotten sich den Zug mit diesen wilden Leuten ins Land zu thun. Diese / nach langer Reise / über Berge und Wasserströme / kamen endlich in ein Dorff / so in neun Häusern bestunde / im übrigen aber wohl bevolcket war: Da wurden sie mit Tantzen / Springen / Juch-geschrey und andern Freuden-Zeichen empfangen; Ein jeglicher truge ihnen seine Weiber und Töchter zur Unzucht an: Unterdessen nahm der Hauffen dieser neu-gierigen und fürwitzigen Anschauere mehr und mehr zu / sintemahl das Gerüchte dieser Fremdlinge überall erschellen war. Von allen Enden und Orten / kams dick voll Volck / und boten ihnen ebenmässig ihre Wohnungen und alle gute Dienste an; wozu sich die Spanier nicht lang bitten liessen / und brachten gantzer neun Täge mit Tantzen / Springen / Essen / Trincken und Beyschlaffen zu; Biß sie endlich wol vergnügt wiederum zur Flotte reiseten / wohin sie dann von mehr als tausend aus diesen Americanischen Inwohnern / deren ein jeglicher dem Admiral sein Geschenck mitbrachte / begleitet wurden. Sie scheueten sich auch nicht gar in ihre Schiffe zu steigen / so offt aber etwa ein Stück gelöst ward / sprungen sie hinaus / und plumpten nacheinander ins Wasser für Schrecken: Als man sie aber beredete: Daß solches Gedonner ihnen vom Himmel / zur Dämpffung ihrer Feinde / gegeben war / gaben sie sich etwas zu frieden / und nenneten die Spanier Charabi, (**Weise-Leute.**) Vespuccio verließ endlich dieses Land / so an dem Mexicanischen Meer-busem / auf der Höhe von 23. Grad / Norder-breite gelegen. Er liesse dasselbe zur lincken Hand ligen / und segelte bey acht hundert und sechtzig Meilen dessen begrünte Küsten vorüber / biß er endlich zu einem / von ihm biß dato noch unbefahrenen Haven ankame.

Gewagtes Stück von dreissig Spaniern.

Fernerer Anzug Vespuccii.





ankame. Allhier besserte er seine Schiffe/ und hatte damit wol ein gantz Monat zu schaffen/ unangesehen ihm die Inwohnere in allen Dingen getreulich an die Hand giengen. Diese gaben ihm zu verstehen: Daß alle Jahr eine grausame Art von Leuten aus einem/ hundert Meilen abgelegenem Eylande überzuschiffen pflegte/ welche ihnen elendiglich mitführen / und alles was sie nur erhaschen könten/ nidermachten/ auch des Kinds im Mutterleibe nicht verschonten/ wider welche sie ihn weheklåglich um Beystand ansucheten/ mit Versprechen / daß sie der Flotte mit ihren Kahnen oder Schuyten gern folgen wolten. Grausam Volck.

Vespuccio höret ihr Flehen an/ und resolvirt diese Völcker mit seiner Macht zu überziehen / nahm derohalben sieben Canoes, welche ihm zur Weg-Anweisung dienen solten/ mit/ lieff in See/ und kam am siebenden Tage an dieses / mit so vielen Unmenschen bemenschte Eyland/ (Hy genandt) vor ancker.

Bey ihrer Ankunfft funden sie die Ufere voll nackender Menschen/ welche allem Ansehen nach/ überaus grausame und starcke Männer waren: Sie stunden da/ und waren um die Arme/ Beine/ und ums Haupt mit vielfarbig-untereinander geflochtenem Federwerck geschmücket; ihre Waffen waren Pfeile/ Bögen und Spiesse/ und führten / zu ihrer Beschirmung grosse viereckichte Schilde. Die Spanier begaben sich unverzüglich in ihre Kahne/ um auf die Canibalen loß zu gehen / allein sie kamen ihnen kaum ein wenig unter Augen; Da wurden sie mit einer dicken Pfeilen-Schaur dergestalt bewilkomt/ daß sie eben Zeit hatten sich zu retiriren. Indessen aber hatte sich Vespuccio mit seinen Caravellen so dicht an den Strande gelegt als möglich war / und liesse von dannen die Feinde aus dem Hagel-Geschütz so begrüssen / daß ihrer viel auf dem Platze blieben. Zug des Vespuccio wider die Canibalen oder Menschen-fresser.

Da sprungen zwey und viertzig Spanier ans Land; die Indianer aber dieses sehende / machten mit starckem Horn-blasen ein Lermen. Hierauf kamen sie in grosser Menge zusammen / drungen mit Gewalt gegen Kugel und Geschütz hinein/ bis daß sie Gelegenheit fanden Faust vor Faust zu fechten/ und gewißlich/ wann man diese Spanier nicht schleunig secundirt hätte/ würde es schlecht mit ihnen abgeloffen seyn; endlich/ nach einem zweystündigen starcken Gefechte/ fiengen die Canibalen an zu weichen und endlich gar Reiß-aus zu geben. Nichts destoweniger hatten sie das Hertz/ und kamen folgenden Tags abermal wider die Spanier angezogen; allein sie wurden mit eben dergleichen Müntz bezahlt/ und widerum in die Flucht geschlagen. Hierauf fiengen die Christen an ihre Dörffer/ Sein Treffen mit denselbigē.

Hütten und Kahne in Brand zu stecken; führeten ihrer auch zwey hundert zwey und zwantzig gefänglich mit nach Spanien / allwo sie auch den 15. Octobris Anno Christi 1498. glücklich ankommen.

Vespuccii zweyter Zug.

Nachdem er nun sieben Monat still gelegen / ward er abermal mit sechs Segelen abgefertigt/ mit welchen er von Cadix in See gieng. An denen Canarischen Insulen erfrischte er sich nach Gewonheit/ und segelt von dannen bey fünff hundert Meilen Sudwärts an / und entdeckt daselbst ein Land/ welches mit grossen Wasserströmen befeuchtet und mit hohen Bäumen besetzt stunde / konte aber weder Menschen noch Menschen-Wohnungen daselbst warnehmen. Er hatte kaum vor einem dieser Eyländer angelegt/ sihe da kommen ihm zween gefangene an Bort/ denen man eine kleine Weil zuvor die männliche Glieder abgeschnitten und also ihrem wilden/ barbarischem Gebrauch nach / zur Schlachtung bequämet hatte.

Achtzig Meilen ferner/ gerieth er widerum zu einem unbekandten Land/ allwo er einen guten Tausch oder Verstechhandel von Gold und Perlen traffe/ und bekam unter andern fünffhundert schöne Perlen für eine Nürnbergische Schelle. Diese Perlen aber waren / bey ihnen nicht gewachsen / sondern einigen / West-warts gelegenen Nachbauern weggenommen/ allwo/ ihrem Bericht nach/ dieses kostbaren See-Gewächses die Fülle seyn solle.

Was Vespuccio ferner auf dieser Reise begegnet / ist kaum erzehlenswürdig; ausgenommen auf einem Eylande/ allwo er einige Fußstapffen von sehr grossen Menschen fande. Hierauff machten sich seiner Spanier Neun ein stück Wegs ins Land hinein / und als sie ungefehr eine Meile gegangen/ sahen sie in einem tieffen Thal fünff grosser Hütten / in welchen sie zwey alte und drey junge Weiber antraffen / deren eine jegliche / eine doppelte Mannslänge hatte. Diese waren dennoch so gastfrey/ daß sie diese Fremdlinge zu ihrer/ auf der blossen Erde angerichteten Mahlzeit luden. Unsere Spanier liessen sich nicht lang bitten/ setzten sich hinzu / und machten mit; unter dem Essen aber berathschlagten sie sich untereinander: wie sie doch eine von diesen Riesinnen zu Schiff und nach Spanien krigen könten / damit sie dieselbige dorten schau führen / und ein gut stück Geld draus lösen möchten: allein/ sechs und dreissig Baum-starcke Riesen / welche in die Hütte kamen / brachten unsere gute Herren auf andere Gedancken. Fürwar/ das blosse Anschauen ihrer entsetzlich- und ungeheuren Gestalt machte ihnen das Hertz im Leibe zittern; ein Jeglicher aus ihnen war entweder mit Bogen und Pfeil / oder mit einer schweren knortzigen Kolbe versehen / und machten im Hereingehen ein so abscheu-

Er findet Riesen.

Erschröckliche Risen.

abscheuliches Geknaster/daß auch der allerhertzhafftigste darob würde erschrocken seyn. Waren die Spanier erstaunet über diese wunder-grosse Wirthe/so waren die Riesen es nicht weniger über diese kleine Gäste/und hatten viel Redens und Rathschlagens unter ihnen. Die Spanier speculirten ebenmässig/was ihnen zu thun stünde um ihren Händen zu entgehen; etliche waren der Meinung: man soll auf sie zuschiessen und sich unter dem Rauch/übers Gefilde darvon machen/andere aber befanden rahtsamer sich freundlich gegen sie zu erzeigen und also ihre Gunst und Wolgewogenheit zu erwerben. Unter einigen liebkosenden Geberden geriethen die Spanier glücklich aus der Hütte/und giengen fein demütig und sittsam hinan/wurden aber von denen Riesen auf einen Steinwurff gefolgt/welche auch nach dem Tritt der Spanier/bald geschwinder/bald langsamer nachstapfften/sie erreichen endlich den Strand und alda ins Boot; als sie nun vom Lande drücketen/flogen die Riesen auf sie zu und begunten starck zu schiessen; als man aber zwey Stücke auf sie lösete / erschracken sie dergestalt/ daß sie sich alsobald auf die Beine und ins nächste Gebürge hinein machten.

Nach etlichen andern gethanen Zügen gedachte Vespuccio, dieweil die Lebens-Mittel genau begunten zusammen zu gehen/ widerum heimwärts zu kehren; wie er dann auch thäte; jedoch triebe er noch unterwegs mit Perlen einen feinen Handel/ deren er/gegen geringwerthige Lumperey eine so grosse Menge eintauschete daß er albereits bey die tausend Marck beysammen hatte. Ihm wurden auch einige Perlen-Muschelen verehrt/ deren etliche hundert und dreissig/ ja mehr/ groß und klein/zwischen ihren Schalen führen; die so unter ihnen voll gewachsen sind/fallen von selbst heraus/ die andere aber/so fest bleiben/vergehen allgemach widerum. Reiche Perlen-Muscheln.

Als nun unser Vespuccio in Spanien wider zu Lande kommen/schlug er sich zu Sevilla nider; er hatte aber dieser Ruhe nicht lang genossen/da beschreibt ihn der König Emanuel von Portugal an seinen Hof / rüstet ihn darauf mit dreyen Schiffen aus/um neue Länder zu entdecken. Er nam auch diese dritte Reise an/ hatte aber so viel seltzamer Begegnüssen nicht wie zuvor/ ausgenommen auf der Höhe von fünff Graden Suder-breite/allwo er eine grossen Hauffen nackender Menschen auf einem hohen Stein-felsen antraff; die Spanier (deren zween/mit Versprechen/innerhalb fünff Tagen wieder zu komen/zu Lande gestiegen) winckten ihnē herzu zu nahen/wozu sie auch schienen geneigt zu seyn. Unterdessen kamen einige Weibs-Bilder auf den Strand/um zu handeln/und erzeigten sich etwas furchtsam; ihnen aber allen Argwohn zu benehmen wagte sich ein tapfferer Vespuccii dritte Reise.

Spanischer Jüngling ungewaffnet unter sie; in dem er sichs aber nicht versahe/ läufft eine von denen Indianischen Weibern den Berg herab/ komt unvermerckt hinter ihm her/ und schlägt ihn mit einer Kolbe zur Erden; darauf fassen ihn die andere alsobald an/ und schleppen ihn bey den Schenckeln aufs Gebürge/ allwo sie den todten Leichnam brieten und zu einer frölichen Mahlzeit zurichteten; gaben auch denen Spaniern zu verstehen: Daß sie es den zweyen andern eben also gemacht hätten. Die Männer begunten auch sehr starck mit Pfeilen auf die Christen zu schiessen/ worauf Vespuccio, sehende daß diese Leute allzu grob mit ihren Gästen schertzeten/ und daß mit ihnen nichts zu handeln noch auszurichten wäre/ wider zu Segel gieng. Nachdem er nun einen Strich von funffzig Meilen gethan/ kam er an die Brasilianische Küsten/ welche er bis auf die Suder Höhe von 52. Graden fürüber segelte; er bekam etliche Brasilianer ins Schiff/ welche sich auch willig erzeigten mit ihm in Portugal zu fahren/ demnach sich aber indessen das Wetter je länger je schlimmer anliesse/ auch die Kälte von Tag zu Tag zunam/ beschlosse Vespuccio wider zu kehren/ bevorab/ weil er albereits die Küste der Patagones und die Engefuhrt/ so von dem Magellane, dero erstem Entdecker (von welchem wir hiernächst handeln werden) Estrecho oder **Meer-enge** von Magellane genannt wird/ so viel als durchsegelt hatte. Seiner dreyen Schiffen eines geriethe bey dem Vorgebürg Sierra Liona in Brand; mit den zweyen andern aber/ kam er glücklich zu Lisbona in den Haven.

Barbarische That eines Indianischen Weibs.

Den zehenden Tag May Anno 1503. gieng sein **vierter** Zug an/ auf welchem er zu erst Sierra Liona, da er/ wie obgemeldt/ ein Schiff gelassen/ entdeckte; allein/ deß harten und stürmigen Wetters halben konte er daselbst nicht anlegen/ dahero er seine Reise bis auf die Höhe von dreyen Graden Suder-breite fortsetzte/ und fand ein sehr hohes Eyland/ so zwo Meilen lang und eine breit/ aber von keinem Menschen bewohnt war. Alhier stieß das grösseste seiner Schiffe/ so zu tieff gienge/ an einer Klippen in Stücke und wurden mit genauer Noth die Schiffleute gerettet. Vespuccio kam mit einem Boot zu Lande/ und fand alda einen sehr bequämen Haven/ Uberfluß von süssem Wasser/ gewaltig hohe Bäume/ zweyschwäntzigte Eydexen/ eine Art grosser Mäuse/ Meer-Spinnen/ erschröckliche Drachen mit einem spitzigen Kopff/ rund- und feurigen Augen/ weiten Maul/ und Flügeln wie die Fledermäuse; ihre Brust war scheckicht und buntfärbig/ hatten einen gekräuselten Schwantz und Himmel-blauen Rücken.

Vespuccii vierdte Reise.

Erschröckliche Drachen.

Endlich verließ Vespuccio diß Eylande und komt nach dreyhundert Meilen segelens in den Haven/ welcher noch bis auf heutigen Tag/ den

den Namen von Todos los Sanctos (Allerheiligen) führet / allwo er sich/ bey die zween Monat aufhielte/ um etliche Schiffe/ welche sich von seiner Flotte verschlagen und verirret hatten zu erwarten/ dieweil aber dieselbige gar nicht zum Vorschein kamen / setzte er seine Reise fort und laufft mitten durch die Abrolhos in den Fluß Curubabo ; alhier bauet er eine Vestung/ besetzt und versihet sie mit vier und zwantzig Mann/ zwölff Stücken Geschütz/ und auf sechs Monat Proviant. Mit diesem Bau brachte er fünff Monat zu / und kehret endlich mit einem Schiff / so mit Brasilien-oder Presil-Holtz beladen/ wider nach Portugal / allwo er von der gantzen Lisbonischen Gemeine mit grosser Freude eingeholt und empfangen worden.

Auf solche Weise hat dieser hochberühmte See-mann alle diese zuvor unbekandte Gegenden und Eyländer / worunter das von Bourrique, die Pen-oder Halb-Insul Florida, Sant Juan, Sanca Trinidad, die grosse Ströme Oregliana und Marignan, sonsten de los Amazones genannt / und so fort die gantze West-Küste / so wol entdecket als auch bestrandet und aufgemercket: Wiewol aber auch dem Vicent Pinçon billiger massen ein Theil an dieser Ehre gebühret/ so hat doch Americo Vespuccio seinen Namen mit der Erfind- und Nach-benamsung dieser so genannten Neuen Welt/ so lang die Welt stehet/ unsterblich/ und ihm/ mit einer sehr schlechten Mühe/ den grössesten Ruhm gemacht/ als jemand erlangen kan. Kurtzer Begriff der Vespuccianischen Endeckung.

Nach ihm haben Alonso Fogeda mit Diego Nicuesa Anciso, wie auch andere diesen Cours befahren.





Leben und See-Helden-Thaten/ Des FERDINANDO MAGELLANES.

Inhalt.



Grosse Nutzbarkeit der Magellanischen Meer-Enge. Veranlassung deß Zugs von Magellanes. Allerley Vorschläge eine Durchfuhrt zu finden. Magellanes tritt seine Reise an. Riesen-Land. Dero Seltzamkeit. Begegniß der Spanier mit den Riesen. Der Riesen Schwelgerey. Magellanische See. Sein Verlust und Schiffbruch durch Sturm. Er komt in die Sud-See. Unglückliche Insulen. Diebs-Insulen. Lebendige Blätter. Grosse Stadt. Zug Magellanis auf Matan. Wird daselbst ermordet. Der König von Zubo bringt ein Anzahl Spanier um. Abzug der Spanischen Schiffe. Beschreibung der Sud-Länder. Sehr grosse Riesen. Ihre Sitten und Manieren. Ihre Weise zu Kriegen. Eine neugebaute Stadt.

Nutzen des Durchzuges durch die Magellanische Meerenge.

WJr können uns nicht entbrechen / Ferdinand Magellanes, deß so bekandten Entdeckers/ deß / nach seinem Namen/ genandten Durchzuges / zu gedencken/ als welchem die Cron-Spanien den grossen Nutzen zu dancken/ daß sie nunmehr nach denen Insulen Moluccas eine

eine kurtze Fahrt hat/ wiewol nachmals durch La Maire ein annoch bessere und kürtzere entdecket worden. Diese Entdeckung ward folgender Gestalt veranlasset. Als Magellanes, oder/ wie ihn andere nennen / Magaglianes (so nichts als ein Letter-Wechsel der Mund-art ist) eine zeitlang Capitain General über die Portugesische Galeren in Africa und Levante gewesen/ und vielleicht wenig dabey prosperirte/ erkühnte er sich bey seinem König um eine geringe Verbesserung seiner Gage oder Besoldung anzuhalten/ welche ihm aber/ aller seinen geleisteten vortrefflichen Diensten ungeachtet in allen Gnaden ward abgeschlagen. Dieses verdroß ihn über die massen sehr; nimt darauf alsobald seinen Abschied vom König Don Emanuel, und begibt sich in Spanien / allwo er dem König/ neben Anbietung seiner Dienste/ unterthänigst zu erkennen gab; Daß zwar die Insulen Moluccas der Päbstlichen Welt-austheilung nach/ dem Portugäsischen Gebiete zukämen (massen Alexander VI. die Theilung dergestalt gemacht hatte/ daß Castilien alle neu-erfundene Küsten / so nach Westen von dẽ grossen Meridian (Mittag-Lini/) Portugal aber/ die so nach Osten von gedachtem Meridian gelegen/ besitzen solten) jedoch wolte er in der That beweisen / daß dieselbe Eyländer von Westen gar füglich zu befahren und zu folg dessen/ an die Cron Spanien könten fest gemacht werden.

Veranlassung des Magellanischen Zugs.

Nun hatte es schon eine geraume Zeit vorhero zwischen Spanien und Portugal / über die bemeldte Moluccas einige Strittigkeit gesetzt; Massen man von den Colombischen Zügen hero immer bedacht gewesen/ einen Durchzug nacher Osten / auf einen oder andern Weg zu erfinden; Allein/ weil solches bis dato noch nicht gelingen wollen / hatte man allbereits beschlossen/ das äusserste und müheseligste Mittel zu ergreiffen/ und den Isthmum oder Land-Enge von Darien aufs schmäleste durchzugraben/ damit also/ durch Vereinigung Norden mit Suden/ die Wahren und Kauffmanns-Güter gar leichtlich von einer See in die andere könten gebracht werden.

Gedancken einẽ Durchzug zu finden.

Jedoch waren ihrer viel der gäntzlichen Meinung: Es solten sich Menschen-Hände nicht unterstehen noch gelüsten lassen / die jenige Dämme und Zwischen-Mauren / welche denen wütenden Meer-Wellen GOtt und die Natur selbsten aufgeworffen frevlentlich einzureissen. Es stünde nicht ohne Grund zu besorgen / daß dafern diese zwey Meere zusammen gerissen/ die Gewässer anlauffen und das gantze Land überschwemmen dörfften. Es hätte vor Alters Sesostris, König aus Egypten/ und zu unserer Zeit der Türckische Käiser Solyman , eben dieser Ursachen wegen / den Durchbruch der Cathabatanischen

Meer-enge nicht unternehmen wollen. Andere konten nicht begreiffen: Wie es mög- oder thunlich seyn würde/ die hart- und schwere Stein-felsen/ welche die Natur der wilden See gleichsam zu einem Zaum und Gebiß gelegt hätte/ zu durchbohren/ und hieltens für eine grosse Tohr- ja für eine vermessene Leichtfertigkeit; sich unterstehen wollen/ das jenige nach seinem Kopffe zu verändern/ was durch die höchste Weisheit so vorsichtiglich geordnet wäre: Man hätte auch nicht ohne Ursach Gottes gerechte Rach-Straffe/ wie vor Zeiten die Babilonische Bauleute in diesem unbefugten Vorhaben zu beförchten/ ꝛc. Also daß/ dieser und anderer Grund-Ursachen wegen/ beschlossen ward/ dißfalls keine Veränderung vorzunehmen.

In deme man noch eben mit diesen Rathschlägen umgienge/ sihe da komt unser Magellanes, dem Käyser Carl dem Fünfften/ der dazumal zugleich die Spanische Kron trug/ das oberzehlte vorzuschlagen/ mit Versprechen: daß er mit bestmöglichstem Fleis untersuchen wolte/ wo doch die zwey von einander abgesonderte Meer möchten zusammen schlagen. Er war/ sampt seinem Vortrag sehr willkommen/ und fertigt ihn der Käyser alsobald mit fünff wolgerüsteten / und mit allem Vorraht aufs beste versehenē Schiffen aus/ uñ gab ihm Befehl langs die gantze Sud-Küst von America zu fahren/ bis er entweder zu dero Ende gelanget/ oder einigen Durchzug würde entdeckt haben.

Anfang der Magellanischen Reise.

Hierauf gieng Magellanes im Jahr 1519. den zehenden Augusti/ von Sevilla in See: segelte die Canarische Insuln und die benachbarte Brasilianischen Küsten vorbey/ und komt an das Cabo Santa Maria, welches den engen Durchzug der gantzen Landschafft / und deß Rio de la plata (Silberfluß) bebolwercket. Von dannen fuhre er fort und gelangt zu dem Haven San Juliano, allwo er einen sehr weiten und sehr wunderbarlich würbeldrehenden Strudel oder Golfo antraff. Hier warff er sein Ancker aus / um die gantze Gelegenheit dieser Refier rechtschaffen zu untersuchen.

Riesen-land.

Begegnus der Spanier mit denen Riesen.

Die Kriegs-knechte/ welche hier und dorten zum Lande hinein lieffen und ihrer Gewohnheit nach alles durchstreuneten / befanden / daß sie im Riesenlande waren ; dann sie traffen Leute an so zehen Schuhe lang / und mit Thier-Häuten bedeckt waren / welche auch/ um diesen Fremdlingen eine Furcht einzujagen/ anderthalb Schuhe lange Pfeile bis in Magen hinein schoben. Die Spanier fanden ein Haus so in zwey Unterschläge oder Stockwercke vertheilt war; in einem wohneten drey Riesen/ in dem andern ihre Weib- und Kinder / gleichwol musten sie

selbige

selbige Nacht/ nicht ohne grosse Forcht und Angst bey ihnen aushalten. Wie nun der Tag angebrochen/ versuchten sie es auf alle Weise und Wege/wie sie die Riesen mit lieblichen Zeichen und Geberden mit zu ihren Schiffen locken möchten/ allein sie wolten durchaus nicht dran. Als es ihnen aber dauchte/ als wolten sie die Spanier mit Gewalt darzu zwingen/ begaben sich die Riesen in das Weiber-Gemach / oder / eigentlicher zu reden/ ins groß-Frauen-Zimmer; kommen aber bald gantz abscheulich/ und mit allerley Farben angeschmüncket wieder; hatten ihre Felle bis auf die Knie herunter hangend/ und fiengen an ihre Bögen / Pfeile und andere Waffen entsetzlich zu schütteln. Hierauf machten sich die Spanier alsobald aus der Hütte; lösen eine Büchse / worob die Riesen so sehr erschracken/ daß sie für Furcht und Angst alsobald versprachen mit ihnen in aller Güte und Sicherheit an den Strand zu gehen; indem sie aber ihrer langen Schritte halber den Spaniern weit bevor stampfften/ stelleten sich ihrer zween/ als wann sie einem Wild nachjagten/ und machten sich also aus dem Staube; der dritte war dennoch zu Magellanes gebracht und von ihm aufs freundlichste empfangen und gastiret: er soll auf einmal einen gantzen Korb voll Zweyback gefressen / und einen Schöpff- oder Brunnen Eymer voll Weins in einem Zug ausgesoffen haben; er bewiese auch eine solche Stärcke/ daß acht Männer gnug hatten ihn zu binden. Er erschrack selbst ob seiner scheulichen ungeheuren Gestalt/ da man ihm dieselbe in einem Spiegel zu betrachten vorstellte/ in deme er das jenige sahe/ das er vielleicht niemal gesehen hatte. Grosse Schwelger.

Magellanes brach auf von dem Haven San Juliano, und gelangte zu Santa Cruz (**Heiligen Creutz**;) von dannen aber zum Haven De las Once mil Virgenes. (**Der eilff tausend Jungfrauen**) den er also benamsete/weil er auf St. Ursula und ihrer Gesellschafft Tag alda angeländet war/ dessen Landschafft sich Sudwärts erstreckte. Von dannen setzte er seine Reise längs die Küsten fort / und komt endlich zu denen weit in die See heraussiehenden Vorgebürgen/ so man noch bis dato Deseados (**lang gewünschte oder verlangte**) nennet; segelte dorten nach denen Meer-Engen/ dero Länge auf **hundert und zehen** teutscher Meilen geschätzt wird / ihre Breite ist zu weilen **zwo** / zuweilen **drey** und zu Zeiten auch wol **vier** oder **fünff** Meilen / und sind überal mit hohen Steinfelsen und jähen Klippen umgeben/ und denen Schiffleuten/ wegen der strudelenden Wasserwogen und erschröcklichen Wirbelwinden / welche aus denen hohlen und herüberhangenden Schroffen unversehens herausfahren/ höchst gefährlich. Er fand endlich eine **sieben** und mehr Meilen breite Durchfuhrt zwischen einer Enge/ da beyderseits fest Land war. Magellanische See oder Durchfuhrt.

war. Die fernere Gelegenheit dieser Durchfuhrt oder Meer-Enge ist allenthalbē beschrieben; wir gedencken uns aber an keine Meinung eigentlich zu binden / auf daß es nicht scheine / als ob wir hiervon einige besondere und von andern Scribenten mißhellige Gedancken führten: So viel ists / daß sie den Namen / Fretum Magellanicum oder Magellanische Fuhrt / von Magellane ihrem Erfinder / trage; andere / die sich diesen Durchzug zu suchen unterwunden haben / wolten ihn für keine See erkennen / derowegen sie auch endlich an dem Ausgang verzweifflende / unverrichter Dinge zurück kommen / massen dann auch in der See-Karte Martini Bohemi, welche König Emanuel in seiner Bibliothec bewahrete / dieser Orten keine See angezeigt wird.

Magellanischer Verlust durch Sturm.

Es gienge gleichwol dieses Durchführt-Suchen so gütlich nicht ab; dañ als er auf die Höhe von 42. Graden kommen / überfiele ihn ein schwerer Sturm / welcher seiner fünff Schiffen eines in einen See-Busem hinein / und an denen Klippen zu Trümmern schluge; das Volck ward in einer Jagt gerettet; verfiele aber dadurch je länger je tieffer in die Strasse; jedoch machte solches den Magellanes vermuhten / bevorab des starcken Stroms wegen / daß allda eine Durchfuhrt seyn müste; Setzet derohalben seinen Lauff zu dieser Enge hinein / allwo er eine grosse Menge kleiner Insuln und gefährlicher Klippen antraffe: Jedoch wolte eines seiner Schiffe (Sant Antonio genannt /) seinem Vorgänger nicht folgen / sondern wandte sich um / und gieng wiederum in Spanien.

Komt in die Sud-See.

Den fünff und zwanzigsten Novembris Anno 1522. kam er mit dreyen Schiffen in die Sud-See / da sie drey Monat und zwanzig Tage ohne Land oder Sand zu sehen / herum schwebende grossen Hunger und Kummer litten. Es ward bey ihnen / wegen Mangel der Nahrung / die Noht so groß / daß sie das Leder von Schuhen / und von ihren Schilden / abziehen und essen musten. Endlich entdeckte man zwo Insuln / so zweyhundert Meilen von einander gelegen; Allein / sie waren beyde gantz unbewohnt und unfruchtbar / dahero sie auch Insulæ infortunatæ (unglückliche Insulen) benennt wurden.

Unglückliche Insulen.

Darnach kamen sie unter einige andere Eyländer / da sie eine / über die massen diebische Art Menschen antraffen / weswegen sie auch des Namens Islas de los Ladrones, (Diebs-Insulen) gewürdiget worden; Die vornehmste unter ihnen hiesse Burneia, und begriffe zweyhundert funffzig Meilen in ihrem Bezirck. Allhier fanden sie Bäume / dero abgefallene Blätter / wie die Würmer krochen. Sie wurden von dem König derselben sehr freundlich empfangen / welcher ihnen auch die Geschencke durch zween Elephanten / bis an den Strand zusandte. Die Königliche Stadt schätzte

Diebs-Insulen.

Lebendige Blätter.

schätzte man von fünff und zwantzig tausend Häusern. Noch zwo kleinere Insulen/ nemlich Zubo und Matan lagen nahe dabey / dero erste den Gehorsam des Königs von Spanien annahme. Grosse Stadt.

Magellanes ließ seine Schiffe allhier in Haven ligen / und begab sich mit Booten und Canoes, beynebenst einigen Inwohnern / von Zuba nacher Matan: steckt allda ein Dorff in Brand / und führet grosse Beuten hinweg; Als er aber über acht Tage von neuē an sie setzte/ nahm er ein jämerliches/ wiewol Heldenmässiges Ende/ massen er von denen Mataneren/ welche samt ihrem König/ in einem Hinterhalt auf ihn laureté/ überfallen/ und benebenst sieben der Seinigen/ unangesehen er sich aufs ritterlichste wehrete/ ermordet worden. Der Uberrest seines Volcks/ samt zwey und zwantzig schwerlich Verwundeten/ wie dann auch die Zubaner/ nahmen die Flucht nach Zubo. Der König/ da er sahe/ daß sich der Magellanisten ihr Glücks-Blätlein gewendet/ wandte auch seine zugesagte Treu / und brachte ihrer einen guten Theil/ in dem er sie zu Gast geladen/ ums Leben. Man sagt/ daß sich die Spanier an denen Zubaneren/ durch Schändung ihrer Weiber/ gröblich vergriffen/ und dadurch ihren grimmigen Haß und Rache über den Hals gezogen haben; in solchen Wassern fängt man gemeiniglich solche Fische. Reise Magellanes auf Matan. Da er sein Leben lässt. Der König von Zubo ermordet viel Spanier.

Die übrige Spanier/ durch diesen Verlust mercklich geschwächet/ wurden gezwungen ihr drittes Schiff / Sant Jago (St. Jacob) genant/ in Brand zu stecken / und mit den andern nacher Hause zu eilen. Bey denen Moluccas nahmen sie eine gute Ladung Nägelein ein. Von dannen gieng das Schiff La Trinidad über die Sud-See nacher neu Hispanien/ das Schiff Victoria aber nahm die gewöhnliche Wasser-reise der Portugäsen/ das Cabo de Buena Esperança, (Vorgebürg der guten Hoffnung) vorbey/ nacher Spanien/ allwo es zu San Lugar de Barrameda unter dem Schipper Juan Sebastiano de Lano glücklich ankam. Abzug der Spanischē Schiffe.

In deme Magellanes bey sechs Monat/ diese Terram Australem oder Sud-Land um zu fahren beschäfftigt/ nam er ihm die Zeit uñ Gelegenheit auch die anbenachbarte Oerter an der See zu untersuchen. Er dorffte sich zwar nicht allzu tieff hinein wagen/ jedoch befand er so viel/ daß dasselbige an dem Ort / da es am allernächsten an den Circulum Antarcticum streicht / bergigt / wald- und büschigt / wüst / wild und immerdar mit Schnee bedeckt war. Dieses Sud Land nennete Magellanes, Tierra del Fuego (Feuer-Land/) weilen er/ dessen Küsten besegelende / nirgend einigen Menschen/ sondern überal viel Feuer auf dem Strande wahr nam. Die Menschen / so wol an einem als auch am andern Ufer sind sehr groß von Person / und gemeinlich zwölff / dreyzehen oder mehr Schuhe lang; Beschreibung des Sud-Landes. Sehr grosse uñ starcke Menschen.

lang; sie sind weiß / wie die Nordische Völcker / haben aber eine so erschröckliche Stimme/daß sie ehender schienen zu brüllen und zu plerren wie die Ochsen/ als zu reden; im übrigen sind sie so schnell und munter/ daß sie wol einen Hirschen erlauffen können/ derowegen sie auch schwerlich zu beschiessen/ es wäre denn Sache/daß man sie häuffig beyeinander/ oder unversehens ertappete: ein Mann allein trägt ein Fuder Wein ins Boot; und ihrer drey oder vier bringen ein Fahr-Zeug oder Schiff ins Wasser/ daß unserer dreissig nicht bewegen könten. Die Kälte und Feuchtigkeit deß Lands verursachet ihre Grösse und Weisse / sintemal dasselbige gantz schneeigt/ und also bey ihnen ein ewiger kalter Winter ist.

Ihre Sitten und Maniren.

Das Land ist durchgehends unfruchtbar / und wächst nichts darinnen. Die Häute der wilden Thiere/absonderlich der See-Wölffe (denen sie unaufhörlich nachstellen) dienen ihnen zu Kleidern; es gibt auch Straußvögel/ mit dero Federn sie sich schmücken; sie boren ihnen auch Löcher durchs Angesicht / und stecken zur Zierrath Stücklein von grünem Marmerstein darein.

Häuser von Wallfisch-Rippen.

Man findet daselbst auch eine grosse Menge Wallfische/ von dero Gebeinen und Rippen sie Häuser bauen; kürtzlich / es ist ein über die massen starckes / rauhes / barbarisches / grobes / unwissends und aller menschlichen Rechten und guten Sitten unkundiges Volck; welches wie das liebe Vieh dahin lebt und sich dahin verleiten läst/wo seine viehische Begierden es zu ersten hintreiben. Es ist bey ihnen auch kein Vor-noch Obrigkeitsrecht/ dadurch einer dem andern unterworffen wäre / sondern es ist einer so gut als der andere. Man gibt vor/ daß die Völcker / so gerad unter dem Antarctischen oder Sud-Kreiß wohnen / noch grausamer und unmenschlicher seyn.

Wann sie jemand eine Gutwilligkeit erzeigen wollen / so streuen sie mitten unter dem Tantzen und Singen / Staub auf ihre Häupter / welches sie auch für ein Zeichen fest beharrlicher Freundschafft aufnehmen/ wann sie es andere thun sehen.

Ihre Weise zu kriegen.

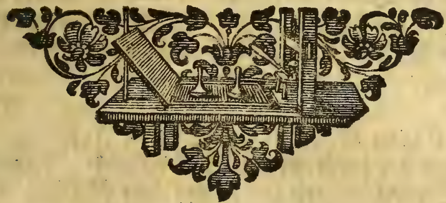
Wann sie in Krieg ziehen / erwehlen sie ein Haupt / welchem sie alle gehorchen; sie geben sehr gut- und geschwinde Bogen-Schützen/und sind mit ihren Wurffpfeilen so fix und gewiß/ daß sie treffen / wo sie nur hinzielen/ und das mit einer solchen Gewalt und Krafft/ daß/ wann ihrer Pfeile einer in ein Schiffbret zu stecken kommt / derselbige mit blosser Menschen Stärcke nicht heraus zu ziehen ist. Sie führen sehr grosse Bögen/ dero Sennen von der wilden Thieren Ingeweid gemacht / und wol einen Daumen dick sind. Sie gebrauchen auch hültzerne Schlacht-Schwerter/

ter/wie dann ebenmässig Schläudern/mit welchen sie so gewiß zu zu werffen wissen/ daß sie bey nahe alles treffen so sie erreichen können.

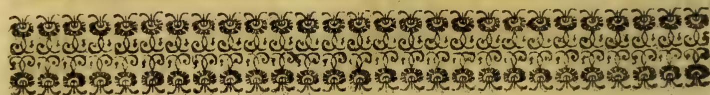
Auf diese Weise verfechten und beschirmen sie ihre Freyheit; wie wol die Natur selbst gnug für sie scheint gesorgt zu haben ; dann was würde es für ein Sieg seyn / ein Volck unterzubringen / bey welchem durchaus nichts zu holen/ und die ein Land bewohnen / da man unaufhörlich mit der Kälte/ Unfruchtbarkeit und allerley Ungemach zu kämpffen hat?

Auf der Magellanischen Meer-Enge/ ist eine Stadt zu sehen/ welche Philippus der zweyte/ König von Spanien/ mit sehr grossen Unkosten / zur Beschirmung dieses Passes gestifftet hat. Sie ist gebauet worden Anno 1582. nachdem Franciscus Draeck, ein Englischer Ritter durch diese Enge gefahren / und gar bis an Quivira durchgedrungen war; welcher auch von dannen seinen Weg nach Borrea nam / daselbst einen Durchzug/ durch welchen man in Engelland/ so gar auch bey denen Nord Quartiren hin soll mögen kommen/ zu suchen; allein/ der unerträglichen Kälte wegen muste er / nachdem er allbereits die Höhe von 42. Graden erreichet/ wider zurückgehen. Jedoch/ weilen er der durchleuchtigen Victoria, (dem so genandten Magellanischem Schiff) den Ehren Ruhm mißgönnete/ besegelt er gantz Asia und Africa, und komt endlich mit gutem Glück widerum in Engelland; aber wir verhoffen an einem besondern Ort/ so bald wir unsern Zeiten ein wenig näher werden kommen seyn/von ihm zu handeln.

Neue Stadt gebauet.



Leben



Leben und See-Helden-Thaten/ Des VASCO de GAMA,

Inhalt.



B und was Gestalt die Ost-Indien allbereit bekannt gewesen. Ursachen / warum dero genauere Entdeckung unternommen worden. Anfang hievon gemacht von Emanuel König in Portugal. Dessen Ursachen. Dessen völliger Entschluß. Dessen glückliche Vorbedeutung. Vasco de Gama wird zum Oberhaupt über dis Werck gesetzt. Seine Andacht vor seiner Abreise. Des Volcks Jammern über ihren Abschied. Würckliches Absegeln. Seine erste Entdeckung. Gewaltiger Sturm so ihn betroffen. Grosse Gefahr des Untergangs. Komt über das Cabo de Buena Esperança. Schöne Insulen. Bekomt gutes Anzeigen der zukünfftigen Entdeckung. Neue Insulen erfunden. Entdeckung etlicher Arabischen Schiffe. Gespräch mit denen Arabern. Bericht von Mozambique. Gama empfängt den Gouverneur von Zacoeia. Ihr freundlich Gespräch miteinander. Gama bricht auf / aus Sorge einiger Verrähterey. Gelegenheit von Mombaza. Komt nach Melinda. Sein Handel mit dem König alda. Freundliche Begegnus und Umarmung

armung zwischen Gama und dem Printzen Melinda. Gama bricht von Melinda auf. Entdeckung deren Ost-Indien. Gama komt zu Calecut an. Sendt der Seinigen einen zu Lande. Dessen Gespräch mit einem Tunetaner. Gesandschafft an den König. Gama wird in Person zum König begleitet. Beschreibung eines Heidnischen Tempels. Seine Ankunfft zu Hofe. Dessen Beschreibung. Gespräch und Handel des Gama mit dem König von Calecut. Seine zweyte Audientz beym selbigen. Conspiration wider Gama. Seine kluge Vorsorge deswegen. Er entgehet dieselbige mit der Flucht. Erster Krieg mit denen Ost-Indianern. Aufbruch der Portugesen von Calecut. Ihr Treffen mit acht Raub-Schiffen. Ihre Wiederkunfft in Portugal. Zug von Alvarez Capral. Entdeckung von Brasilien. Komt nach Quiloa. Die/mit dem König von Quiloa gemachte Freundschafft durch falsches Angeben der Araber gebrochen. Komt zu Calecut an. Sein Handel alda. Läst die Stadt Calecut beschiessen. Vertrag mit dem König von Cochin. Seine Widerkehr und Ankunfft zu Lisbon. Des Vasco de Gama zweyter Zug in Ost-Indien. Der König von Quiloa bittet den Gama um Vergebung. Gama komt wiederum vor Calecut. Verübt strenge Rache über die gefangene Calecutianer. Er verehret dem König von Cochin unter andern Geschencken eine güldene Kron. Calecutische Flotte von Gama geschlagen. Gama zeucht widerum nach Haus. Wird Unter- oder Vice-König von Ost-Indien. Stirbt vor Cochin und wird daselbst stattlich begraben.

Fast zur selbigen Zeit als der tapffere Christoforo Colombo, auf gnädigsten Befehl Ferdinandi Königs von Castilien seinen Zug nach Westen vorgenommen / hat auch Don Emanuel König von Portugal / ein großmütig- und behertzter Herr / eine sehr namhaffte Anzahl Kriegs- und Boots-Leute aufzubringen / und dieselbige zur genauern Entdeckung deren Ost-Indien unter dem Commando eines wackern Capitains / mit Namen Vasco de Gama auszurüsten angefangen. Dann ob uns gleich Ost-Indien so unbekandt nicht gewesen / als West-Indien / (dafern anders dem Plinio und seines gleichen Geschicht-

Schreibern zu glauben:) So kan doch die Schiff- oder See-Fahrt / so bey unserer Zeit dahin unternommen worden/ dißfalls mit Wahrheit die allererste genennet worden / dieweil selbige bis an das Ende von Osten durchgetrungen/ wie dann dessen Widerspiel aus keinen Geschichten kan bewiesen werden; solten auch / (wie dann etliche Scribenten solches behaupten wollen) ehe dessen Schiffe dahin kommen seyn / so seynds etwa Schiffe besonderer Kauffleute gewesen/ welche mehr durch Sturm und Ungewitter / als durch freyen Willen und Vorsatz dahin getrieben worden; gebühret also diesem wackern König Emanuel dieser herrlichen Unterfangung/ billiger massen die Ehre.

Es ist nicht ohne/ daß etliche Könige seine Vorfahren/ durch Begierde/ theils den Christlichen Glauben und Lehre fortzupflantzen / theils ihre Macht und Herrschafft ferner auszubreiten / angetrieben/ dahin zu gelangen getrachtet ; wie dann auch ihre Schiffe die Küsten von Africa und anbenachbarten Æthiopia sehr weit besegelt/ ja albereits bis zum Cabo de buena Esperança entdecket haben / allein / sie sind gleichwol ins rechte Ost-Indien niemals durchgetrungen; scheinet also wol daß diß herrliche Werck dem König Emanuel allein ware vorbehalten. Wir werden die Sache selbst/ und dero erste Ursachen etwas gründlicher erzehlen.

Johannes dieses Namens der erste/ König in Portugal, welcher sein Königreich von dem Einfall und Verwüstung seiner Feinde so tapffer gerettet und über dieselbige zum öfftern herrlich obgesieget/ unangesehen er nunmehr alt und zimlich betaget war/ unterließ darum nicht / auf dasjenige/ was zu Vermehrung seines Nachruhms und Ehre gereichen möchte/ zu gedencken. Zu diesem Ende ließ er eine starcke Flotte von vielen Schiffen ausrüsten/ mit welchen er sich der Stadt Septa, so die grösseste und stärckeste von der gantzen Barbarey; und an der See-Küste/ hinten der Enge von Gibraltar gelegen ist/ bemeistert hat.

Durch die Eroberung dieses Platzes wurden die Portugaller angefrischet/ ihre See-Fahrt ferner hinaus zu strecken. Henricus dieses Königs Johannis Sohn machte hierzu einen Anfang/ rüstete etliche Schiffe aus/ um die Africanische Küste besser zu defendiren/ und denen Mohren so längs dem Sud-Strich wohnten/ mehr Abbruch zu thun; ferner / weil er ein grosses Verlangen truge/ einige unbekandte Länder zu entdecken/ gab er seinen Schiff-Hauptleuten Befehl: noch besser Sudwärts an zu setzen. Es geschahe/ und war diese seine Begierde/ beneben der Tapfferkeit etlicher braver Männer/ und zugleich die/ ihnen zugefallene Stürme nächst Gott die Ursach/ daß sie nicht allein einen guten Theil von Africa, bey Æthiopia, sondern auch unterschiedliche Insulen in dem grossen Ocean erobberten:

berten: Welche neue Länder/ je ferner sie abgelegen / und je seltzamer sie waren/ je hitziger sie auch diesen Printzen anfeuerten/ sein Vorhaben fortzusetzen.

Dieses nun desto füglicher hinaus zu führen / begab er sich mit seiner Hof-statt in eine Gegend von Portugal/ so Algarves genennet wird/ in die Stadt Lagres, vier Meilen von dem Cabo de San Vincenz gelegen; um von dorten aus immerzu seine Schiffe / biß zu völliger Entdeckung der Ost-Indianischen Landen in See zu schicken; Allein/ es kam der Tod/ und machte durch all sein hoch-löbliches Vorhaben einen Strich. Er sturb Anno 1460. seines Alters sieben und sechzig Jahr.

Er hinterliesse keine Erben/ dieweil er unvermählet blieben/ Ja/ man gibt ihm das Zeugnüs / er habe sein Leben mit einer so reinen und Jungfräulichen Keuschheit zugebracht/ daß er seine Tage kein Weibsbild berühret. Nach seinem Tod kam Alphonsus seines Bruders Edwardi Sohn zur Cron; könte aber/ der vielfältigen Kriege wegen / mit welchen er aller Orten beunruhiget und angefochten ward/ das / von seinem Herrn Vettern und Vorfassen glücklich begonnens Werck mitnichten fortsetzen; bis sich endlich sein Sohn Joannes, der ihm zur Cron gefolget / der Sache ohne Ansehen einiger daraufgehenden Kosten so ernstlich wiederum annahm/ daß seine Schiffe den grössern Theil Æthiopiæ oder des Mohrenlands entdeckten/ und auch so gar zu denen/ von den alten Welt-Beschreibern für unzugänglich gehaltenen Oertern hindurch drangen: Ja/ es war ihm noch nicht gnug von dem / was unter dem Æquatore (Ebennächter) gelegen ist/ Kundschafft zu haben/ sondern er beorderte seine Schiff- und Steur-Leute/ immer ferner durchzusetzen/ um die Länder / so an jener Seite der bemeldten Ebennächtischen Linie gelegen/ auch zu entdecken; Dergestalt/ daß seine Piloten / weil sie nunmehr den Nord-Pol aus dem Gesichte verlohren/ benöhtiget wurden / andere Sternen in Suden am Himmel warzunehmen, und ihre Fahrt darnach zu richten. Seine Keuschheit

In deme nun diese Züge immerzu starck auf einander giengen/ und diese Fahrt begunte gemein zu werden / gelangte man immer weiter/ sintemahl das Cabo de Buena Esperança, (Vorgebürg von guter Hoffnung) welches von der guten Hoffnung/ so aus demselbigen geschöpfft wird/ weil es 35. Grad von dem Ebennächter ligt/ also genannt worden / zu letzt befahren ward: Die aber/ so über dasselbige vermeinten hinaus zu kommen/ wurden so erschröcklich von denen gewaltigen Wellen und Ungewitter zerschlagen / daß ihnen nichts als der Tod vor Augen schwebte/ daher sie dasselbige zu erst Cabo de las Tormientas, (Vorgebürg des todt-bedrohenden See-gestürms) nenneten.

Nachdem nun diese Entdeckung geschehen / kehreten sie widerum nach Portugal/und beschrieben dem König die gantze Gelegenheit deß bemeldten Vorgebürgs ; worüber er sich dermassen erfreuete / daß er festiglich glaubte / den rechten Weg und Durchzug zu denen Ost-Indien nunmehr gefunden zu haben ; tauffete auch das Vorgebürg um und nennete es an statt Cabo de las Tormientas (Vorgebürg von Ungewitter /) Cabo de buena Esperança (Vorgebürg der guten Hoffnung;) bey welchem Namen es auch bishero geblieben.

Unterdessen sandte er Juden und Christen / die er zu diesem Werck bequem hielte/ nach Alexandria , um von dannen in Æthiopia , so hinter Egipten ligt/ zu reisen und daselbst erfahrne Seeleute zu Rath zu ziehen; auf was Weise man hinfüro/bey diesem Vorgebürg der guten Hoffnung fürüber/in Indien gelangen möchte ; unterliesse auch nicht/ zuweilen einige Schiffe / zu Beförderung dieser hochverlangten Sache/und Erlangung dieses Zwecks dahin zurüsten : allein der Tod unterbrach diß Vorhaben auch; und fiele nachmals Emanueli das Königreich/ samt der Sorge/ dieses angefangene hochlöbliche Werck fortzusetzen/und dadurch seine Herrschafft auszubreiten/ erblich heim.

König Emanuel fangt an die Ost-Indien zu entdecken.

So bald nun Emanuel mit allgemeiner Beystimmung zum König von Portugal erklährt/ mit gewöhnlichen Ceremonien gekrönt / und eingeweyht / auch sein Reich ein wenig eingerichtet war / nam er diese / so wol begunnen- und nunmehr so weit gebrachte Sache mit aller Hertzhafftigkeit vor die Hand. Viel seiner geheimsten und ansehnlichsten Räthe trachteten ihm diese Einbildung/ aus dem Haupt zu reden / vorgebende:

Einwürffe wider diese Anfang.

Die Hoffnung wäre gantz ungewiß / die Gefahr aber sicher und gewiß / und darneben sehr groß. Diese Reise wäre lang und unerträglich/ sintemal Indien viel tausend Meilen von Portugal abgelegen/ auch wäre der Vortheil / so von diesem Vorhaben zu gewarten/weder mit denen schweren Unkosten/ die man aufwenden/ noch mit der grossen Mühe und Gefahr/ die man auszustehen hätte/zu vergleichen. Er würde auch an dem Sultan von Egipten/ in denen Morgenländern einen sehr mächtigen Feind haben/ welchem zu widerstehen starcke Fäuste gehörte. Dafern ihm auch alles nach seinem Wunsch gelingen solte / so wurden andere Catholische Fürsten schwerlich still sitzen/ und dieses alles ohne Neid und mit guten Augen ansehen können. Es stünde zu beförchten/daß sie ihm alsdann über den Hals kommen / und das jenige mit schlechter Mühe ernden/ was er so kümmerlich gesäet hatte. Hätte er Lust

zum

zum Krieg/ und seinen Namen durch die Waffen zu verherrlichen/ so gebe ihm Africa gnug zu schaffen/dafern er anders einen rechten Ernst brauchen wolte. Nutzen und Gewinn betreffend/ konte er einen unendlichen Schatz und übergrossen Genuß aus Æthiopien ziehen/ allwo ihm albereits etliche Länder botmässig/ etliche aber zinsbar waren.

Alle diese und andere dergleichen Vorwendungen waren nicht kräfftig gnug/ dieses jung-und Edelmütige Blut von seinem einmal fest-gestellten Vorhaben abwendig zu machen: Er wuste wol/ daß seine Vorfahren/ Henricus und Joannes sich auch durch solche grundlose Reden hatten schrecken lassen; Hingegen war ihm auch bekannt: Daß das Mißvertrauen jederzeit eine Mißgeburt unedler und nidertrachtigen Gemüter/ die Hoffnung aber grosser Dinge/ eine Tugend grosser und hertzhaffter Männer gewesen seyen. Beschlosse derowegen: Lieber seinen Heldenmässigen Vorsassen / als denen wollustsüchtigen und zaghafften Eingebungen etlicher allzugenau-eingeschrenckten und forchtsamen Leute zu folgen. Königlicher Beschluß.

Was ihn noch mehr zu seinem Vorhaben anspornete / war eine gemuhtmassete und dahin gedeutete Weissagung. Sein Vorfahr/ König Johannes, begehrte einsmahls von ihm/ da er noch jung war/ er solte einen runden Himmel mit darinnenstehenden himmlischen Zeichen und Gestirnen zum Symbolo oder Leib-Sinnenbild erkiesen; damit vorzudeuten / daß unter diesem Emanuel, (welchen er schon dazumahl als seinen zukünfftigen Nachfahren ansahe/) die Portugaller mit grosser Ehre und Vortheil einen neuen Himmel und unter demselbigen/ ferne von ihnen abgelegene neue Länder entdecken würden. Kürtzlich: Die grosse Neigung und Begierde/ so dieser Fürst so wol zur Fortpflantzung Christlicher Lehre/ als auch zur Ausbreitung seines Gebiets und Herrschafft empfunde / machte ihn alle Beschwerlichkeiten und gegen-streitende Gemüts-Bewegungen leichtlich überwinden.

Er beschicket demnach alsobald einen/ Namens Ferdinando Laurenzio, einen sehr ansehnlichen und in glücklicher Hinausführung wichtiger Geschäffte wohl-erfahrnen und geschickten Mann: Diesem gab er Befehl/ eine neue starcke Schiff-Flotte zu verfertigen / und selbige mit aller Nohtdurfft aufs beste zu versehen / entbietet zugleich Vasco de Gama, einen tapffer-und verständigen Edelmann: Dem er das General-Commando über diese Flotte/ und völlige Gewalt das gantze Werck zu führen/ ertheilte/ samt einer beweglichen Vermahnung/ sich in allen Vorfällen und Begebenheiten weiß-und hertzhafftiglich zu verhalten. Dieser Gama wird Oberhaupt über diß Werck.

Edelman nimt die Sache auf sich / bedanckt sich gegen seinen Printzen aufs unterthänigste für die / ihm angethane grosse Ehre / mit Bitte: Es möchte sich Ihro Majest gnädigst gefallen lassen / ihm seinen Bruder Paulo de Gama, als wessen Tugend und Mannhafftigkeit ihr allbereits bewust / und dahero auch absonderlich beliebt wäre / als einen Compan zu zugeben; welches ihm der König von Hertzen gern bewilligte.

In kurtzer Zeit waren die Schiffe bereit und Segel-fertig; man wolte aber nicht all zu viel Leute annehmen / dieweil diese Reise einig und allein auf die Entdeckung / und nicht auf die Bemeisterung der Morgenländer ware angesehen. Der Schiffe waren auch nicht mehr denn viere / deren eines mit nichts als Lebens-Vorraht versehen war. Vasco de Gama führete das grösseste / und sein Bruder Paulus das darauf folgende / Nicolas Coeillo fuhre auf dem dritten / und Gonsalvo Nonez auf dem vierdten / da die Proviant auf ware.

Auf dem Gestad des Meers / vier Meilen von Lisbon hatte der König Henrich zu Ehren der Heil. Jungfrau Mariæ eine Kirche gestifftet / welche aber hernachmahls ihren Namen verlohren / als König Emanuel am selbigen Ort eine andere / so viel herrlicher / auch zu Ehren Mariæ hat bauen lassen. Am Tag zuvor / ehe man zu Schiff gehen solte / begab sich Vasco de Gama mit etlichen / nahe dabey wohnenden Priestern dahin / um dieselbige Nacht mit ihm im heiligen Gebet zu zubringen. Des Morgens frühe fande sich daselbst eine grosse Menge Volcks ein: Diese samt denen Priestern begleiteten ihn / und alle die Seinige biß zum Boot / und baten GOtt den HErrn mit lauter Stimme / und mit thränenden Augen um Hülffe und gnädigen Beystand zu dieser so schweren und gefährlichen Reise. Viel unter ihnen bejammerten und beklagten diese Leute / nicht anders / als ob sie sie nicht zu einem Schiff und zu einer wolgerüsteten Fahrt / sondern zum Tod begleiteten. Ach / schrien sie unter andern: Sehet doch / ihr lieben Leute / wozu der Geitz und die Staat-sucht die elendige Menschen bringen und verführen kan! Solte man einen auch wol mit schwererer Straffe belegen / und einen grausamern Tod anthun können: Wann er auch schon die allerschnödeste Missethat begangen hätte? Sie müssen das weit- und breite Meer übersegeln / diesem unbändigen Element / mit unaussprechlichem Ungemach / suchen Meister zu werden / und den Tod viel tausendmahl vor Augen sehen. Ach / wie viel besser wäre es ihnen / auch auf die jämmerlichste Weise um ihr Leben zu kommen / und zur Erde gebracht zu werden;

Andacht des Vasco de Gama vor seiner Abreise.

Betrübnüs des Volcks über seine Abreise.

werden; als die ungeheure wilde See zum Sarg zu haben/ und so ferne von ihrem Vatterland/ und ausser dem Gesichte ihrer Freunden und Anverwandten zu sterben!

Unter diesem und dergleichen wehemütigen Zureden wurden sie bey nahe gar zu Schiffe gebracht; Gama selbst wie starck ers auch verbisse/ konte von seinen lieben Freunden ohne Thränen und reichlich benetzten Augen nicht Abschied nehmen; endlich/ doch/ in fester Hoffnung/ daß der gütige GOtt seine Reise segnen und zu gewünschtem Zweck gelangen lassen würde/ brach er ab/ und gieng getrost und gutes Muts zu Schiffe; dieses geschahe am neunzehenden Julii im Jahr unsers HErrn 1497. Abreise des Vasco de Gama.

Die am Ufer stunden/ kehreten ihre Augen nicht ab/ rucketen auch nicht von der Stelle/ bis sie die Schiffe alle aus dem Gesichte verloren. Er richtet seinen Cours gerad auf die Canarische Insuln zu/ entdeckte hernacher die Isla de Sant Jago, (St. Jacobs Insul/) so gegen Morenland über gelegen. Von dannen setzte er/ seiner Ordre gemäß gegen Osten so lang hinüber/ bis daß er Land entdeckte. Als er nun endlich in einen grossen Arm oder See-Busem eingeloffen/ befahl er alsobald/ man solte alda die Ancker auswerffen/ sandte auch Nicolas Coeillo aus/ sich deß Lands genauer zu erkundigen und zugleich nach zu forschen: ob keine süsse Wasser-Flüsse vorhanden/ auf daß man die Schiffe damit versehen möchte/ angesehen sie allbereits drey Monat lang durch Sturm und Ungewitter herum geschlagen/ und deß frischen Wassers höchst benöthiget waren. Erste Entdeckung des Gama.

Coeillo begibt sich zu Lande/ und findet stracks das Gemünde oder Ausfluß eines Stroms/ dessen Wasser süß/ und Ufere anmutig begrünet waren. Als Gama dieses vernommen/ richtet er die Segel dorthin/ auf daß sich ein jedweder/ mit einem guten Vorrath von Wasser und Holtz versehen könte; sie fiengen auch viel See-Kälber/ deren es daselbst die Menge gab. Dieweil aber Gama im Sinn hatte nicht allein die Länder/ sondern auch dero Natur und Eigenschafft/ absonderlich aber die Inwohner und dero Sitten aufs genaueste zu untersuchen/ sandte er seiner Leute etliche ins Land hinein/ eine Probe zu thun/ ob sie entweder in der Güte/ oder gar mit Gewalt einige von der Nation/ in die Hände bekommen/ und mit ihnen führen könten. Bald darnach brachten sie ihm etliche nackende Menschen/ mit kurtzen krausen Haaren/ welche im Gesicht und über dem gantzen Leib wunderlich bemahlet und beklittert/ waren; allein es konte sie niemand verstehen/ ob schon Gama Leute bey ihm hatte/ denen der Æthiopischen Sprachen unterschiedliche bekandt waren; nichts destoweniger tractirte er sie wol/ gab ihnen Kleider und kleine Verehrungen/ auf daß er sie dergestalt anlockte/ ihrer mehr herzu zu führen. Dieses gelunge

ihm auch / und kamen bald der Innwohnere sehr viel heran / welche ihnen Früchten / Fleisch und allerhand Lebens-Mittel mit brachten / wofür sie ihnen kurtze Hemmeter / Schellen und dergleichen Lumperey gaben / womit die arme Leut gleichwol wunder prangeten / und ihre Freude daran hatten.

Diesen See-Busem / da die Portugesen damals anländeten / nenneten sie Puerto de Sant' Helena (S. Helena-Haven) und den Fluß / San Jago (St Jacob /) sintemal ihre Gewonheit war / allen denen Ländern da sie ankamen / oder entdecketen / den Namen deß Heiligen zu geben / auf wessen Fest- und Feyertage die Entdeckung geschehen; gleichwie solches auch vor und nachmahls von allen Land-Erfindern ist beobachtet worden.

Von hier aus nahmen sie ihren Lauff Sudwärts / und trachteten überdas Cabo de Buena Esperança hinaus zu kommen; Hier war eben der Ort / wo Gama ein Probstück seiner Tugend zeigen muste: Die Wellen wüteten erschröcklich; Der Wind war ihm zugegen / der Nebel dick / und das Ungewitter unaufhörlich; Welches alles aber zu gewissen Jahr-Zeiten / an denen Orten der Welt nichts neues ist / bevorab / wann die Sonne sich Nordwärts lenckt: und pflegt solches allezeit eine sehr ungestümme See / und viel andere Widerwärtigkeiten zu verursachen; Die Warheit zu sagen / die Portugäsische Schiff- und Steurleute / als welche ihre Tage nichts dergleichen gesehen hatten / entsetzten sich hefftig darüber / uñ gedachten nit anders / es werde alle Augenblick ihr letztes Ende seyn. Die Schiffe wurden so erschröcklich von denen Wellen und starcken Wasserwogen getrieben / daß sie bald schienen bis gen Himmel / bald bis zum Abgrund der Höllen zu fahren. Das schlimste war / daß sie nichts hinter sich legen konten / sondern gezwungen waren / die Segel gehen zu lassen / und auf Gnade und Ungnade der grausamen Winden daher zu treiben / und mit zitterenden Hertzen zu erwarten / wie es ihnen noch ferner gehen würde.

Groß Ungewitter.

So bald sich nun das Ungewitter ein wenig geleget / kamen die erblaste und halb-todte Portugaller um den Gama herum / und baten ihn flehentlich: **Er wolle doch kein Ursach daran seyn / daß die jenige / welche ihm und seiner vätterlichen Fürsorge anbefohlen / ihr Leben durch einen so erbärmlichen Tod endigen müsten. Es wäre unmöglich / denen rasenden Wellen länger zu widerstehen: Er solte derowegen bey Zeit mit ihnen zurück kehren / ehe daß es zu spät wäre / und sie alle ins tieffe Meer versencket würden.**

Allein / all ihr Bitten und Flehen war vergebens / er bliebe fest bey

feinem Vorhaben; Dahero ihrer etliche/ weil sie sahen / daß kein Sagen noch Singen bey ihm helffen wolte/ die Köpffe zusammen stiessen/ und ihn schlaffen zu legen/ beschlossen/ welches auch sonder Zweiffel geschehen wäre/ wann ihm nicht sein Bruder den mörderischen Anschlag entdecket/ und ihn/ auf sich acht zu haben gewarnet hätte; Darauf ließ er die Schiff- und Steurleute in die Eisen schlagen/ und gab selbst einen Steurmann / massen er in der See-Kunst trefflich erfahren; Also brachte man etliche Täge zu/ bis sich endlich das Ungewitter gestillet/ und sie glücklich über das Cabo oder Vorgebürg hinaus kamen. Am zwantzigsten Novembris begunten sie mit unvergleichlichem Vergnügen an der andern Seiten der Welt zu segeln: Hielten auch nunmehr für gewiß/ weil sie die Beschwernüs dieses gefährlichen Durchzugs überstanden/ daß ihnen hinfort nichts könte hinderlich seyn dahin zu kommen/ wo sie verlangten.

Gama stehet in Lebensgefahr.

Sie setzten ihren Cours dergestalt an / daß sie das Land schier niemalen aus dem Gesicht verluren / dessen Gestalt / Gelegenheit/ Schönheit/ Fruchtbarkeit und andere Eigenschafften sie mit Freuden ansahen ; hier sahen sie dicke Wälder/ lustige Berge und Hügel / dorten süsse und silberhelle Wasserströme/ lieblich rauschende Bäche/ die Wiesen/ Gestädte / Ufere und Auen voller Vieh und allerhand Gewächse : sie sahen auch viel nackender Menschen/ welche denen/ so sie im Haven von Sanct. Helena angetroffen / an Gestalt und in allem ihrem Thun nicht unähnlich waren; ausgenommen daß sie im Reden gluckseten / als ob sie den Hetscher hätten.

Zwischen der äussersten Spitze dieses Vorgebürges / die sich nach Osten streckt/ und dem Meer-Busem/ den sie La Aguada Sant Blas (St. Blasi Meer-Busem) nenneten ; (welche beyde hundert und zehen Meilen voneinander gelegen) befunden sie das Land sehr fruchtbar / so wol an Erd-Gewächsen als auch an Elephanten und fetten Ochsen. Im besagten Meer-Busem funden sie ein klein Eyland/ da die Schiff auch ankamen süß Wasser zu holen; und eine grosse Menge See-Kälber / welche aber so wild und böß waren/ daß sie die Menschen anfielen/ und andere seltzame Dinge mehr/ welche bey andern genauer untersucht und eigentlicher beschrieben stehen.

Als sie sich alda mit Wasser/ Fleisch und anderm Vorrath zur Genüg versehen hatten/ giengen sie wider zu Segel/ wurden aber den achten Wintermonat abermal von einem hefftigen Sturm überfallen / der sie zimlich weit in die See hinein schlug; jedoch währete er nicht lang / und kam das Land bald wiederum zu Gesicht/ bey welchem sie es auch / weilen sie des Fahr-Wassers noch nicht gewohnt / am sichersten zu seyn befanden.

Sechs/ oder sieben und zwantzig Meilen von dem Meer-Busem/ da sie sich erfrischt hatten/ traffen sie etliche kleine/ überaus lustige Insulen an; diese waren mit hohen Bäumen besetzt/ die Erde lieblich begraset/ und weidete eine unzehlige Menge Viehe hier und dort in denen schattichten Auen. Die See/ ware auch zu selbiger Zeit gantz still / also daß sie mit leichter Mühe an Land kommen und die Ergötzlichkeiten dieser so anmutigen Gegend geniessen konten.

Schöne Insulen.

Endlich/ nachdem sie die Küste überal entdeckt hatten / sahen sie eine grosse Anzahl Männer und Weiber/ die miteinander spatziren giengen. Diese waren bräunlicht (wie dann auch alle andere so in diesen Refieren wohnen/ also gefärbt sind/) in übrigen aber hüpsch und wolgestalt. Gama wandte sich alsobald strandwärts/ und sandte einen Dolmetschen dahin/ durch welchen er den König deß Landes begrüssen / und ihm einige Geschencke zu bringen liesse. Dieser ward wol empfangen und mit andern Verehrungen zurück geschicket; Man brachte ihm Dolchen/ Critzen genandt/ mit zinnernen/ zimlich wol ausgearbeiteten Gefässen/ in Helffenbeinern Scheiden. Alhier ließ Gama ihrer zween / aus denen zehen/ denen in Portugal das Land verbotten/ und das Leben/ so sie verwirckt hatten/ mit diesem Beding geschenckt worden / daß er sie mit auf die Flotte nehmen/ und zur genauern Erkundigung der Inwohner und dero Sitten/ denen Portugalleren zur dienlichen Nachricht/ in etwa einem Lande nach seinem Gutbefinden zu hinterlassen/ berechtiget seyn solte / zu Lande; verfolgt seine Reise und komt den fünffzehenden Julii an den Ausfluß eines grossen Stroms/ dessen Ufere an allen Orten mit groß-ästigen und breitblattreichen Frucht-Bäumen besetzet/ und sonsten die Gründe überal lustig begrünet waren.

Er warff allhier seine Ancker aus / um folgenden Tages (weil die Sonne albereits untergienge:) deß Landes Gelegenheit/ und das Volck/ so es bewohnete/ besser zu besichtigen. Kaum war der Tag angebrochen/ wurden sie am Strande einer grossen Menge Menschen / welche schier eben so gefärbt waren / wie die vorige/ gewar: diese kamen freymütig und ohne Scheu mit ihren Kahnen/ oder Canoes zu den Schiffen zu gefahren; ja sie stiegen gar zu ihnen hinein. Gama empfieng sie alle aufs freundlichste; niemand aber konte ihre Sprach verstehen / also daß man sich ihnen bloß mit Deuten und Wincken zu erkennen geben / und ihre Meinung auf eben diese Weise/ verstehen muste.

Drey Tage darnach kamen die vier vornehmste Häupter deß gantzen Lands/ den Gama zu begrüssen/ und die Schiffe/ da man ihnen so viel Wunders von erzehlt hatte/ zu besichtigen. Unser Gama bewirthete sie mit

einer niedlichen Mahlzeit / und mit guten Leckerbißlein / gab auch einem jeglichen ein seiden Kleidlein/ womit sie trefflich prangeten. Er konte indessen aber nichts von ihnen vernehmen/ ob er nemlich nahe bey Ost-Indien oder noch fern davon wäre? einer aus ihnen wuste gleichwol so viel in einer gewissen halb-Arabischen Redart heraus zu lallen / daß in einem Lande/ aus welchem er vor wenig Tagen kommen wäre/ offtermals Schiffe/ von eben solcher Grösse und eben solchem Gemäche/ wie diese (auf welche er mit Fingern deutete) ankämen/ und daß dasselbige Land nicht gar weit entlegen wäre.

Dieser Bericht machte den Portugallern sehr gute Hoffnung / daß sie das lang-gewünschte Indien finden und entdecken würden ; daher auch Gama den Fluß Rio de buenas enseñas (Strom von guter Andeutung) benennete; er richtete auch an dessen Gestade ein steinernes Creutz auf/ in welchem das Portugallische Reichs-Wappen ausgehauen war/ wie er auch sonsten in allen bequämen Häven zu thun pflegte. Die gantze Gegend/ benamsete er Tierra de San Raphael (St. Raphaels-Land;) und ließ abermal zween aus denen obbemeldten Lands-verwiesenen Portugallern zu Lande. Vasco bekomt gute Nachricht.

Nachdeme nun die Schiffe etwas gebessert und die Krancken erfrischet waren / hebte Gama widerum seine Ancker / und gieng zu Segel. Den vierten Februarii und den ersten Martii entdeckte er vier / unweit von einander gelegene Insulen. Coeillo sahe über das sieben Caravellen mit vollem Segel auf ihre Flotte ankommen. Diese merckten an der grossen Flagge/ welcher der Admiral von diesen Portugallischen Schiffen war / dahero sie auch alsobald auf ihn zu eileten. Als sie nun näher kommen / begunten ihnen die Portugesen in arabischer Sprache zu zuruffen. Neue Insulen entdeckt.

Gama befahl dem Coeillo, weilen er das kleineste Schiff führete/ nach dem Eyland/ wo er gedachte Caravellen hatte sehen hervorkommen / voraus segeln; welches er thate; unterdessen aber kamen die Caravellen / und die Portugesische Flotte umringende machten derselbigen mit Pfeiffen/ Schalmeyen uñ andern so wol Kling- als Schlag- und Blaß-Instrumenten/ aufs lustigste auf/ und hiessen sie mit hellem Geschrey/ und mit lautem Freuden-Gejauchse in diesen Landen willkom̃en seyn. Die Leute waren bräunlicht von Farbe/ und sehr wolgebildet; sie trugen kurtze seidene Röcke/ und leinine / mit Gold unterwirckte Tülbanten auf dem Haupt/ krumme Säbel/ an der Seiten / und eine Rondatsche oder Schild am Arm. Entdeckung etlicher Schiffe.

Als nun ihrer etliche gar zun Portugesen aufs Schiff kamen / grüsseten

Ansprach der Araber. seten sie dieselbe höflich; ward ihnen auch von denen / so ihre Sprach verstunden mit Freundlichkeit geantwortet. Gama ließ denen so zu ihm komen waren eine gute Mahlzeit zurichten / und machte sich mit ihnen rechtschaffen lustig; unter dem Essen und Trincken fragte er sie; wie diese Insel hiesse? wie man alda lebte? Was man für eine Strasse einschlagen / oder was für eine route oder Weg man nehmen müste um in Indien zu kommen? Er bekam zur Antwort: der Namen deß Eylands wäre Mozambique, das Volck wäre zwar abgöttisch / jedoch würde dessen ein grosser Theil von Saracenischen Kauffleuten bewohnt. Der König von Quiloa wäre Herr darüber und hätte daselbst seinen Gouverneur, der grosse Authorität und Gewalt führete. Dieser wäre einer von denen vornehmsten See-Häven dieser gantzen Gegend / dieweil die Schiffe / so nach Arabien / Indien / und in andere Theile der Welt gehen wollen / von dorten pflegen abzusegeln.

Bericht von Mozambique.

Sie sagten ferner: Daß unweit von dannen noch ein ander sehr gold-reiches Land (so sie aber vorbey gefahren) läge / mit Namen Zofala. Sie zeigten ihnen auch / wie weit Calecut von dannen / und was gestalten dorthin zu gelangen seye; Welches die Portugesen alles mit unsäglicher Freude anhöreten / begunten darauf alle untereinander ihre Hände gen Himmel aufzuheben / und dem grossen GOtt / der sie so wunderbarlich geführet / einhelliglich zu dancken / in Hoffnung / er werde sie bald zu ihrem gewünschten Zweck gelangen lassen.

Beschreibung Mozambique. Dis Eyland Mozambique wird von denen alten Agesemba genennt / und ist auf sechszehen Grad Suder-breite von der Æquinoctial-Lini / und nicht über eine halbe Meile vom festen Lande / dergestalt eingeschrenckt gelegen / daß sich das feste Land an der Nord-seite ferner in See streckt / als das Eyland selbst; Vornen an ligen noch zwo kleinere Insuln / deren erste nunmehr den Namen San Jago (S. Jacob) die andere San Georgio (St Georg) führen / und mit der äussersten Spitzen des festen Landes überein kommen. Zwischen besagten zweyen unbewohnten Eyländlein / (dieselbe nemlich zur Lincken Sudwärts / und das feste Land zur rechten Hand ligen lassende) läufft man / auch so gar ohne Lootsmann nach Mozambique biß aufs Ree / (Anckergrund /) da die Schiffe zwischen dem Castell und dem festem Lande / ungefehr eines Steinwurffs weit von der Insul / als wie in einem Haven / von allen Winden gesichert ligen. Gedachtes Castell / welches nachmals dahin gebauet / wird fürs allerfesteste in gantz Indien gehalten / sintemal es sehr wol in seiner Flanckirung / und mit drey doppelten Wällen und Mauren verstärcket ist. Das Eyland

land an sich selbst nicht gar groß/ hat einen weissen Strand/ so mit Citronen/ Pomerantzen/ Cedern und Palmen-Bäumen bepflantzet: Andere Indianische Früchte werden von andern Orten dahin gebracht. Es gibt auch überflüssig viel Ochsen/ Schafe/ Ziegen/ Schweine und Hüner: Die Schwäntze an Schafen sind so groß/ daß sie das Fünfftel vom Fleisch ausmachen; die Hüner sind schwartz/ so wol am Fleisch als auch an Federn/ aber eines sehr guten Geschmacks. Die Schweine haben auch ein sehr wolgeschmacktes Fleisch/ und übertreffen/ in diesem Stück alle andere vierfüssige Thiere. Jedoch ist Mangel an frischem Wasser/ welches vom festen Lande dahin muß gebracht werden/ wozu sie grosse Indianische Krüge gebrauchen. Die natürliche Inwohnere sind schwartz. Fernere Beschreibung wird anderwertig gefunden; Wir aber können uns/ vorgenommener Kürtze wegen/ damit nicht aufhalten. Seltzam Vieh.

Nachdem nun Gama alles/ was er zu wissen verlangte/ von diesen Arabern erfahren/ hat er sie mit einigen Geschencken/ welche sie dem Gouverneur des Eylands/ Namens Zacoeia, seinent wegen überbringen solten/ abgefertigt. Sie præsentirten ihm dieselbige; da er aber von ihnen vernommen/ mit was Höfflich- und Belebtheit sie von Gama empfangen und gastiret worden/ und darneben die Verehrungen/ die er ihm zusandte/ gesehen; achtete ers für eine schuldige Pflicht/ sich zu ihm zu verfügen/ und ihn in einiger Person zu bewillkommen. Er bekleidete sich mit einen bunt-beblümten Rock/ gürtet einen Säbel an seine Seite/ dessen Scheide mit kostbaren Steinen versetzet/ beynebenst einem Dolchen/ und lässt sich mit starcken Gefolge/ und unter dem lieblichen Geschall der Flöten/ Pfeiffen/ und andern Instrumenten/ welche weidlich klungen/ bis zun Schiffen führen.

Gama, von seiner Ankunfft benachrichtiget/ ließ alsobald alle Krancken beyseits legen/ der gesunden Bursch aber commandirte er sich ins Gewehr zu stellen/ und auf dem höchsten Getäffel des Schiffes ihr posto zu fassen; Denn er wolte diesen Saracenern nicht recht trauen/ sondern sich wol auf seiner Hute halten/ auf daß sie ihm nicht etwa ein Schelmenstücklein spielten. Er selbst begab sich auf den Uberlauff des Schiffes/ diesen Herrn daselbst gebürlich zu empfangen. Zocoeia komt an Bort/ und nachdem er mit den Seinigen hinauf gestiegen/ grüsset und umarmete er den Gama sehr freundlich. Darauf giengen sie alle hinab/ und sprachen durch Dollmetschen von allerhand Sachen: Inzwischen wurden die Tische gedeckt/ und der Wein eingeschenckt/ mit welchem sie sich/ deß Mahometischen Verbots ungeachtet/ rechtschaffen begläselten. Zacoeia fragte unter andern: **Ob sie Mohren oder Türcken wären?** (dann er

Gama empfängt den Gouverneur Zacoeia.

Ihr Gespräch untereinander.

sahe sie für Mahometaner an;) Ferner was für Waffen sie im Kriege brauchten? Ob sie nicht einige Mahumetanische Bücher bey ihnen hätten? die möchte er sehr gern sehen. Gama gab zur Antwort: Sie kämen aus einem Lande/so im äussersten Westen gelegen. Ihre Waffen wären die/ welche seine droben in Rüstung stehende Kriegsleute trügen. Ihre Gesetz-Bücher aber wolte er ihm weisen/wann sie etliche Täge ausgeruhet hätten: Im übrigen wäre ihr Zweck nach Indien zu fahren / wozu er bäte / daß er ihnen einige treue Pilotten / mit dero Hülffe sie glücklich nach Calecut kommen möchten/ bestellen wolle: Diese grosse Wolthat gedächte er gegen ihn dergestalt zu verschulden / daß es ihn dieses Ehrendienstes sein Tage nicht gereuen würde. Zocoeia gelobte ihms; wie er dann auch folgenden Tages mit zweyen Piloten oder Steuer-leuten wieder kam / mit welchen Gama um eine gewisse Summa Goldes überein kam / daß sie ihn nach Calecut brächten.

In wehrender Verträulichkeit / so sie beyderseits pflagen / merckte endlich Zocoeia, daß sie Christen wären/ daher er sich auch nachmahls durch heimliche Tücke der Schiffe zu bemeistern/ und dem Volck samt ihrem Hauptmann den Hals zu brechen suchte: als Gama hiervon Wind bekommen/ begab er sich alsobald zu Schiffe/ (dann er hatte sich erkühnet in selbst eigener Person an Land zu steigen) und wiche zu einem kleinen / zwo Meilen von dannen abgelegenen Eyland : von dannen segelte er nach Quiloa; dieweil sich aber der Wind legte/ musten sie die Ancker widerum fallen lassen.

Gama zeucht fort aus Furcht ihrer Nachstellung.

Indessen kam ein Sturm/welcher sie widerum nach dem Eyland/ da sie her waren kommen / zurück schluge. Da kam ein Araber mit seiner Vettern einem zu Gama, bittende: er wolle ihn doch aufnehmen/auf daß er irgend in einen bequämen Haven gelangen/ und Gelegenheit nacher Mecca, seinem Vatterlande zu reisen antreffen konte. Gama fragte ihn: was seine Gewerb oder Handthierung wäre? Er gab zur Antwort: er wäre Pilot. Hierauf nahm ihn Gama von Hertzen gern auf / in Hoffnung durch dessen Erfahrenheit in seinem Cours desto sicherer zu gehen. Die Portugesen waren anitzo nicht mehr denn drey Schiffe starck / massen sie das vierte/ so mit Vorraht beladen gewesen/weil es nunmehr leer war/ verbrandt hatten.

So bald nun der Wind zu dienen begunte / huben sie ihre Ancker/ und wandten ihren Lauff nach Quiloa; allein sie konten daselbst nicht anländen / entweder/ weil ihnen der Wind zugegen / oder weil sie vielleicht ihren

ihren Lauff übel gerichtet/oder gar/weil der Steurman von Mozambique ein Schelm/ und sie betrieglich ansetzte. Bey sothaner Ungelegenheit entschlossen sie sich nach Mombaze zu wenden/ massen ihnen der Steurman selbst den Rath gabe/ja unsern Gama ernstlich darzu zu bereden suchte/vorgebend: **es wäre diese Stadt mehrentheils von Christen bewohnt/ und könte kein gesünderer Ort zur Genesung seiner Krancken erfunden werden**; in der Warheit/es stunde mit ihnen damals sehr schlecht / dann/ zu geschweigen/ daß ihrer bereits viele durch die lange und allerley Ungemach vollen Reise aufgerieben und gestorben/ befanden sich die übrige so schwach und krafftloß / daß sie kaum auf ihren Beinen stehen konten.

Gedachte Stadt Mombaze ist auf einem hohen Steinfelsen an einem Meer-Busem gelegen; über dem Haven stehet eine starcke Vestung/ welche mit Waffen / Geschütz / und unaufhörlich wachender Besatzung aufs beste versehen ist. Das Land ist sehr fruchtbar an Korn / Früchten/ Bäumen und Erd-Gewächsen/und allerley Vieh/wird auch mit frischen Wasserströmen reichlich angefeuchtet. Gelegenheit von Mombaze

Unsere Portugesen kamen alda zu Ancker/ willens sich daselbst etliche Täge zu erfrischen: Kaum aber hatten sie sie ausgeworffen/sihe da komt eine grosse Barcke/mit **hundert**/auf türckisch gekleideten Personen/(deren jedoch **vier** um ein gutes stattlicher aufzogen) auf des Gama sein Schiff angerudert. Sie wolten alle hinein/welches er aber durchaus nicht gestatten wolte/ ausgenommen die **vier** principalen/ welche er nachdem er sie die Waffen hatte lassen ablegen / höflich empfienge. Man setzte ihnen zu Essen und Trincken vor/ wobey sie sich auch wol finden liessen/ allein unter dem Schein einer verträulichen Freundschafft / suchten sie ihn in ihre Barcke zu locken/ und also/ es möchte ihm lieb oder leid seyn/ nach der Stadt zu bringen/ welches aber unserem Gama ungelegen war.

Am folgenden Tage kamen einige andere/den Admiralen zu besuchen und in Namen ihres Königs mit præsenten zu beehren. Diese hatten Ordre ihm allen notthürfftigen Vorschub anzutragen/ und zugleich zu bitten; **er wolle sich belieben lassen/ der Stadt und dem Haven besser zu zunähern/ auf daß der König/ ihr Herr/welcher ihn sehr zu sehen verlangte/ hiezu bequämere Gelegenheit haben möchte.** Gama versprach ihnens / und zur mehrern Versicherung sandte er **zween** aus denen verbannten/ als Pfand-Leute an Land/ welche der König wol empfienge/ und alle Gelegenheit seiner Stadt sehen liesse.

Als nun diese widerkommen und dem Gama solches erzehlten/ ward er sehr froh / befahle darauf die Ancker zu heben und seine Schiffe in den Haven

Haven zu bringen. Unterdessen aber begab es sich durch Gottes Schickung wunderlich/ daß sein Schiff durch einen gewaltigen Gegentrieb von der See sehr aufgehebt ward. Gama förchtende/ er möchte irgend auf einige Sand-Bäncke und Klippen gerahten/ liesse alsobald die Segel streichen und so wol sein/ als auch die andere Schiffe zurück wenden. Als die Piloten/ so von Mozambique mit gefahren waren/ diß sahen/ kam ihnen eine so grosse Forcht an/ daß sie flugs in die See sprangen/ und etlichen dorten ligenden kleinen Kahnen (Almadies genandt) zu schwammen/ mit welchen sie vollends ans Land fuhren; dann/ als sie sahen/ daß man wider ihr Verhoffen und Meinung/ die Ancker widerum so urplötzlich in Grund wurffe/ gedachten sie nicht anders/ als daß ihre Verrätherey entdeckt wäre/ und warhafftig kam Gama dieser Händel sehr verdächtig vor/ massen er auch bald darauf Nachricht hatte/ daß der König von Mombaza diese schelmische Pilotten erkaufft hätte/ daß sie die Flotte auf einen solchen Ort bringen solten/ da sie entweder in den Grund gerathen/ oder leichtlich übermeistert werden möchte: da merckten sie erst/ aus was Gefahr sie der treugütige GOtt errettet/ und huben zu danckbarer Erkäntniß dieser grossen Gnade ihre Hände/ samt ihren Hertzen mit Freuden-Thränen gen Himmel.

Die gegen Vasco de Gama gespielte Verrähterey entdeckt sich durch Gottes Versehung selbst.

Hiermit aber war es diesen Barbaren nicht gnug/ sondern der König versuchte es noch einmal/ und sandte bey nächtlicher Weil Leute mit Kähnen aus/ um die Anckerseile von Schiffen abzuhauen; welches auch gewißlich würde geschehen seyn/ wann Gama samt andern Capitainen nicht so gute Wache gehalten hätten. Zween Tage darnach/ (weil sie nicht ehender konten fertig werden) brachen sie auf/ und namen ihnen Cours nacher Melinde. Unterwegs brachten sie noch ein Arabisch Schiff auf/ woraus sie ihrer vierzehen mitnahmen und die andere fahren liessen. Als nun Gama erfahren/ daß einer aus ihnen ein Pilot oder Steurmann war/ befragte er ihn gar ernstlich; was für einen Lauff er halten müste/ um nach Indien zu kommen: wovon er ihm auch gründliche und sehr gute Nachricht gab.

Vasco bricht auf.

Am heiligen Ostertag kam die Flotte zu Melinde an. Der Haven dieser Stadt ist nicht fest an derselbigen gelegen/ dieweil ihre Küste mit Steinklippen umgeben/ und dem Ungewitter sehr unterworffen ist; dahero Gama benöthiget war seine Ancker etwas ferner von der Stadt auszuwerffen. Der Saracener/ den er unterwegs aufgetrieben/ weilen er vernommen/ daß Gama dem König von Mombaza, wegen deß Schelmenstücklein/ das er ihm zu spielen gedacht/ nicht mehr trauete/ erbote sich selbst nacher Melinda zu gehen/ und die Neigung des dasigen Königs aufs genaueste zu erforschen.

komt nach Melinda.

Gama,

Gama, mutete zwar diesem Saracener eben so wenig guts zu / gedachte aber auch / daß er dabey entweder viel gewinnen oder doch nur wenig verlieren könte; Läßt ihn derohalben auf eine kleine / recht gegen der Stadt über gelegene Insul aussetzen / allwo ihm eine Almadie oder Kahn gegeben ward / zu der Stadt zu gelangen. Als er vor den König kommen / wuste er trefflich von der Höfflichkeit / Treu und guten Sitten der Portugesen zu schwätzen / und brachte ferner an: **Was gestalt das Oberhaupt sehr geneigt wäre / sich mit Ihro Majestät und andern Königen und Herren in vertreuliche Freundschafft einzulassen / welches dann dem Königreich Melinde zu einem grossen Vortheil und sehr nutzlichen Aufnehmen gereichen würde.**

Dieser König war allbereits ein sehr alter Herr / jedoch von einer sehr guten und sanfftmütigen Art; Ließ sich dannenhero gar leichtlich bewegen / seiner Höfflinge etliche abzufertigen / um den Gama seinent wegen zu begrüssen / und ihm zur nohtwendigen Erfrischung einige Schafe / wie dann auch unterschiedliche Früchte zu præsentiren; wogegen ihm Gama, der in Höfflich- und Freygebigkeit niemand nichts pflag nachzugeben / andere Geschencke überschickte. Hierauf liesse er die Flotte alsobald näher an die Stadt kommen / und zugleich denen Indianischen Christen / welche darinnen wohneten / nachfragen. Diese erfreueten sich über alle massen / die Portugesen / als ihre Glaubens- und Lehr-genossen zu sehen: Unterliessen auch nicht / ihnen mit allerley Raht und That / zu ihrer annoch bevorstehenden Reise / aufs getreulichste an die Hand zu gehen. Sein Handel mit dem König zu Melinde.

Der König truge ein grosses Verlangen ihre Schiffe zu sehen / allein es ware ihm / theils seines hohē Alters / theils auch Unpäßlichkeit wegen / unmöglich; Jedoch kam der Sohn / welcher sich allbereits der Reichs-Sachen annahm / an Statt seines Herrn Vatters / mit einem grossen Gefolge von Edelleuten dahin. Er war Königlich / und auf eine feine Mode gekleidet / und liessen sich die Flöten / Schallmeyen und Trummeln bey seinem Anmarsch tapffer hören.

Gama, den Königlichen Printzen desto Ehr-erbietiger zu empfangen / stieg hinab / in ein Boot: Aber dieser hatte die Gedult nicht / daß er wäre mit guter Weil übergestiegen / sondern fiele dem Gama mit einem Sprung in die Arme: Er liesse seiner Seits an den aller liebreichsten Pflicht-Bezeugungen nichts erwinden / und es gieng alles so verträulich und hertz-brüderlich zu / als ob sie miteinander wären auferzogen worden. Hierauf setzten sie sich nider / und führten allerley ergötzliche Discursen miteinander. Der Printz schiene nicht viel von barbarischer Art an sich zu haben / sondern ein sehr braver / bescheidener Cavallier / und dabey ein frisch-aufgemunterter Geist zu seyn. Freundliches Besprechen zwischen Gama und dem Printzen von Melinde.

Er sahe und hörte Gama mit grosser Verwunderung an / wie dann auch das Gemäche und die herrliche Gestalt ihrer Schiffe. Gama verehrte ihm auch alle die Saracener / so er erobert hatte / worüber der Printz ein sonderbares Vergnügen bezeugete / und bate Gama sehr inständiglich: **Er wolle ihm die Ehre anthun / und seinen Herrn Vater kommen sehen / auf daß er ihm aber nichts Arges einbilden dörffte / bote er ihm seine eigene Kinder zu Pfand-Leuten an.** Gama aber bate hingegen sehr / seiner dißfalls zu verschonen: Er aber bate abermahl: **Daß er zum wenigsten zween seiner Leute mit möchte nehmen /** welches ihm Gama gar gern bewilligte.

Des Morgens drauf / liesse sich Gama nächst an die Stadt führen / um dero Gelegenheit und Schöne etwas genauer zu betrachten; allwo er abermahl von dem Königlichen Printzen besucht ward; welcher an Höfflichkeit und an Bezeugung allerley Freundschafft nichts erwinden liesse / um die Portugesen seiner Wolgewogenheit zu versichern.

Er gab ihm endlich einen guten Steurmann zu / welcher aus denen Orten in Indien / so von dem Flusse Indus beströmet werden / gebürtig war. Gama versprache: **Daß er bey seiner Rückkehr aus Calecut seinen Weg wiederum auf Melinde nehmen wolte / dafern er eine Gesandschafft nacher Portugal mit schicken wolte / um mit dem König Emanuel ein festes Verbündnüs und eine beharrliche Freundschafft zu stifften.**

Gama bricht von Melinde auf.

Den zwey und zwantzigsten May brach Gama von Melinde auf / und nachdem er die unter der Æquinoctialischen Lini gelegene Länder in wenig Tägen vorbey gesegelt / erschiene ihm zu seiner höchsten Freude der Nordstern wieder / den er die gantze Zeit hero / da er Sudwärts der Linie geloffen / aus dem Gesichte verloren. Sie setzten ihre Reise so glücklich / und mit so günstigem Winde fort / daß sie die grosse Meer-Ebne / welche Nordwärts die Æthiopische / Arabische und Caramanische Küsten befeuchtet / ohne einigen Anstoß überstachen. Endlich am zwantzigsten May sahen sie ein hoch-gelegenes Land / welches aber der Steurmann wegen des Nebels / so zwischen demselben und seinem Gesichte immerdar aufdämpffte / nicht recht erkennen konte; Aber zween Tage darnach / erblickte er das / nahe bey Calecut gelegene Gebürge / liesse darauf voller Freuden zu Gama, und bate um ein Botten-Brod / für diese so gewünschte Zeitung. Gama begabete ihn mit einem guten Stück Gelds / danckte dem gütigen Gott / von gantzen Hertzen für so grosse Gnade / ließ alle Gefangene loß / und erzeigte sich frölich und guter Dinge / weil er die Früchte seiner so verdrüßlichen un langwirigen Arbeit nunmehr begunte zu geniessen.

Entdeckung von Suden.

Eben

Eben denselbigen Tag kam die Flotte noch in einen sehr guten Haven/eine Meil Wegs von Calecut zu Ancker. In einem Augenblick kam eine grosse Menge von kleinen Schiffen und Canoas auf sie gerudert/ um zu sehen wer sie wären? Gama fragte sie zuvorderst durch seinen Dolmetschen: Wo sich anjetzo der König befünde? sandte darauf deren Verurtheilten einen zur Stadt. Dieser war kaum ausgestiegen/ da umringeten ihn ihrer viel tausend./ welche sich über diese Art von Menschen nicht gnugsam verwundern konten; Ein jeglicher fragte ihn: wer er doch wäre? von wannen er käme? was er suchte? und was für ein Ungewitter ihn daher gebracht hätte? Allein/ er verstunde sie so wenig/ als sie ihn. Das Volck drang so gewaltig auf ihn zu/ daß er gleichwie ein Schiff/ den Winden preiß gegeben / von einer Seiten zur andern geworffen ward; bis ihm endlich zween Kauffleute von Tunis in Barbarien begegneten; Diese aus der Kleidung abnehmende/ daß er ein Spanier/ entsatzten sich sehr darüber. Einer aus ihnen/ Namens Monzaida fragte ihn auf Spanisch: Aus was für einer Spanischen Provintz er gebürtig wäre? Worauf er zur Antwort gab: Er wäre ein Portugeser. Monzaida erfreuet sich darüber/ führet diesen Fremdling in seine Behausung/ gibt ihm zu essen und zu trincken/ und erzehlte/ was massen er mit denen Portugesen/ zur Zeit/ als König Joannes seine Schiffe nach Tunis, um von dannen allerley Vorraht für sein Arsenal zu holen/ zu senden pflegte/ grosse Gemeinschafft gehabt hatte / wobey er denn seine Dienste auch getreulich versehen. Er bate ihn ferner/ er wolle ihn doch zu seinem Oberherren bringen: gar gerne/ sprach dieser Bandit; und giengen hierauf miteinander zum Schiff; allwo Monzaida den Gama bewillkomt/ und in Spanischer Sprache anredete.

Ankunfft Gama zu Calecut.

Sendet einen der Seinigen an Land.

Gama empfieng ihn freundlich / und unter langen Discursen gab Monzaida ihm von vielen besonderlichen Dingen gute Nachricht und vergnügte ihn auf alle seine Fragen dergestalt/ daß man wol bemercken konte/ daß er ein kluger und sehr verständiger Mann wäre. Endlich botte Monzaida ihm seine Dienste an / mit Versprechen: ihm in allen Dingen bestmöglichst an die Hand zu gehen. Er versicherte ihn darneben: daß die Ankunfft der Portugesen dem König von Calecut höchst erfreulich und angenehm seyn würde/ massen er ein Herr / der nichts liebers sähe / als wann Fremde in sein Reich kämen zu handeln; dann ob er schon ein weit-und breites Gebiet / und viel Könige unter seiner Bottmässigkeit hätte; so zöhe er doch nur von den Zöllen und Mauten sein bestes Einkommen.

Sein Gespräch mit einem Tunetaner.

Gesandschafft an den König.

Folgenden Tags sandte Gama seiner Leute zween mit Monzaida zum König/ welcher sich damal zu Pandarane, ein Meilwegs von Calecut, aufhielte. Nachdem ihnen die Audienz vergünstiget/ brachten sie an/ was gestalt dem König in Portugal von des Königs von Calecut grosser Macht und Herrlichkeit viel rühmliches zu Ohren kommen; seye demnach bewogen worden seiner hohen Officiers einen dahin zu senden/ um eine beharrliche Verbündnüs mit Jhro Majest. zu stifften/ und deroselben in seinem Namen alle Freundschafft und bestmöglichste Dienste anzubieten; ferner ersuchte obbemeldter Capitain aller unterthänigst um die gnädige Erlaubnüs/ Jhro Majestät in eigener Person aufzuwarten.

Der König gab hierauf zur Antwort. Er wäre über die Ankunfft dieses Capitains von Hertzen erfreuet/auch wäre er auf keine Weise und Wege gesonnen/ die Freundschafft eines so durchleuchtigen Königs abzuschlagen. Ließ ihm darauf sagen: sie solten mit ihrer Flotte bis nach Pandarane rucken/ bevorab weil es an dem Ort/ da sie anitzo geanckert lagen/ bey dieser Jahrzeit sehr gefährlich wäre. Zu welchem Ende er dem Capitain einen/der dasigen See-Küsten wol erfahrenen Piloten zugabe.

Etliche Täge hernach kam ein ansehnlicher Mann/ (den die Landsassen Catoüal nennen) und so viel als Ober-Richter zu Calecut ist/ zu Gama,um denselben/habender Ordregemäß/mit grossem Gepränge zum König zu führen. Gama machte darauf seinen Bruder zum Generalen über die Flotte/ und gab ihm/ und Coeillo völlige Gewalt/mit ernstlichem Befehl: dafern ihm etwa ein Unglück begegnen solte/seinet wegen unbekümmert/die Ancker zu heben/und dem König Emanuel die Zeitung ihrer Verrichtung zu überbringen; er achtete es nicht rahtsam/noch der Mühe werth zu seyn/daß sie seine Person zu retten/sich selbst todt schlagen lassen/ und also alle ihre aufgewandte schwere Mühe/ und ausgestandene Gefahr fruchtloß machen solten; ihn betreffend/ so könte er/dafern er anders seines Herrn Willen und Meinung getreulich nachkommen wolte/ keines Wegs umgehen/ vor dem König von Calecut zu erscheinen. Er frage zwar nach dem Sterben nichts/ dafern nur dem König von Portugal mit seinem Tod einiger massen gedient würde. Auf daß auch die Schiffe nicht allzuviel von Kriegs-Leuten entblöst würden/ nahm er nicht mehr als zwölff Mann mit sich.

So bald er aber ausgestiegen/ ließ ihn der Catoual auf einer Hand-

bahren

bahren tragen / und er satzte sich in eine andere: ihr Gefolge gieng zu Fuß nach / und waren mit einer grossen Menge Edelleute / so sie Naires nennen / umringet. Als sie nun in die Stadt kommen / und daselbst die Mittagmalzeit eingenommen / tratten sie in Almadies oder kleine Barcken / und wurd durch ein fein gemähliches Rudern / bis zu einem gewissen Platz gebracht / allwo ihrer noch eine stärckere Anzahl Diener mit andern Tragbahren warteten. Von dannen führete der Caroual den **Capitain** nebenst seinen zwölff Soldaten in einen Tempel / der von ihnen hoch-heilig gehalten ward. Gama, als der mehrmal hatte sagen hören / das viel **Christen** in diesem Lande wohneten / war der gäntzlichen Meinung / daß diß ihrer Kirchen eine wäre; welches ihm auch um so viel desto glaubwürdiger vorkam / als er die Herrlichkeit des Gebäues und viel andere Dinge / welche den **Christen-Kirchen** nicht unähnlich / darinnen bemerckete.

Gespräch des Gama mit dem König von Galecut.

Im Hineingehen kamen ihnen **vier** Personen entgegen / welche von dem Nabel hinauf nacket / von dannen aber bis zun Knien mit einer kurtzen baumwöllinen Schürtze bedeckt waren. Ein jeglicher truge drey geflochtene **Bänder** / so unter dem lincken Arm zusammen geschlungen und auf der rechten Achsel als eine Echarpe geknüpfft waren. Sie besprengten die Portugesen mit einem / auf ihre Weise geweyhetem Wasser / und gaben einem jeden ein Pulver von wolriechendem Holtz / ihre Stirnen damit zu bezeichnen. An den Wänden des Tempels sahe man eine grosse Anzahl gemahlter Bilder herum / in der Mitte aber wäre eine hohe runde Capelle / zu welcher etliche Staffeln hinauf giengen. Die Thür war küpffern und sehr eng; in der Capelle drinnen stunde ein **Bild**; die Portugesen aber konte dessen Gestalt / weil der Ort zimlich finster / nicht recht unterscheiden. Man wolte ihnen auch den Eingang zu demselbigen nicht verstatten / als welches ihren Priestern und Pfaffen allein erlaubt war.

Beschreibung eines heidnischen Tempels.

Die **vier** obbemeldte Männer giengen gleichwol tieff gnug hinein / wiesen mit dem Finger auf das Bild / und schrien zweymal; Márié Márié. Caroual und sein Gefolge fielen alsobald mit ausgespreiteten Armen / auf ihr Angesicht / stunden widerum auf und thäten ihre fernere Ceremonien nach Landsmanier. Die guten Herren Portugesen vermeinten / diese Leute rieffen die **Mutter Gottes** an / fielen dahero auch auf ihre Knie / befahlen sich **GOtt** / **und der heiligen Jungfrauen** Mariæ nach der Catholischen Weise.

Wie sie hinausgangen / kamen sie noch in einen andern Tempel / der auch sehr herrlich und prächtig war; und als sie den auch beschauet / namen sie ihren geraden weg nach dem Königlichen Hofe. Das Volck aber lieffe so dick und so dicht um sie herum / daß / wann ihnen die Naires oder

Edelleute mit ihren blossen Säbeln nicht Raum gemacht hätten / Gama samt den Seinigen schwerlich hätte durchdringen können.

Gama komt nach Hofe.

Als nun Gama zu Hofe angelangt / kamen etliche Herren / so sie Caimaes nennen / ihm entgegen / welche ihn auch bis zur Thüre deß Audientz-Saales / allwo der König seiner wartete / begleiteten. Da erschiene ein alter Mann / mit einem baumwollinen Kleide angethan / daß ihme von denen Achseln bis zu den Füssen herab hienge / welcher den Capitain umhälsete. Dieser war ihr grosser Brachman oder Hohepriester / der bey dem König in besondern Gnaden stehet. Nachdem alle andere vorher gangen / tratte dieser zuletzt hinein und führete Gama bey der Hand.

Beschreibung des Audienz-Saals.

Der Saal war zimmlich weit und breit / mit sehr künstlich ausgearbeiteten Stühlen besetzt / jedoch dergestalt / daß einer / gleich als obs ein Schaugerüste wäre / auf dem andern stunde. Die Erde war mit seidenen Tüchern / die Wände aber mit seidenen / mit Gold köstlich durchwirckten oder gestickten Teppichen bekleidet. Der König lag auf einem sehr herrlich aufgerüsteten Bette; auf seinem Haupte truge er ein / mit Gold und Edelgesteinen geziertes Häublein / am Leibe aber einen seidenen Rock / der von vornen mit güldenen Spangen oder Schnallen gehefftet war. An seinen Ohren hiengen Perlen und Demanten von unerschätzlichem Werth; ja seine Hände und Füsse waren damit gezieret / dero schimmerende Glantz gar herrlich hervor spielte. Er war ein zimlich grosser Herr von Person / schön von Gestalt und voller Majestät.

Gama machte gegen ihn seine Reverentz auf die Weise / wie die Portugesen ihre Könige zu begrüssen pflegen. Er hiesse ihn näher hinzu zu tretten / und ihn so wol als alle die Seinige nidersitzen. Er liesse alsobald frisch Wasser bringen / die Hände zu waschen und zu erkühlen / und darauf unterschiedliche Früchte / ihre / von lang- und müheseliger Reise erkränckte Leiber etwas zu laben; unterdessen fragte der König den Gama gar bescheidentlich: was er / aus Befehl deß Königs von Portugal bey ihm anzubringen oder vorzutragen hatte? Gama entschuldigte sichs in Gegenwart so vieler Leute zu offenbaren / massen solches in seinem Vatterlande gar nicht bräuchlich / auch ihm allhier zu thun unerlaubt wäre. Bäte derhalben / daß es ihrer Majest. allergnädigst belieben möchte / alle die so sich anjetzo im Sale befünden / abtretten zu lassen / und ihme allein in Gegenwart seiner Geheimsten Rähten Audienz zu vergönnen. Der König liesse es geschehen / und befahl: man solle die Portugesen in einen andern Saal (der noch prächtiger / denn der vorige war) beiseits führen; und er blieb allein mit den aller vertrautesten aus seinen Rähten.



ten. Da fieng Gama seine Oration oder Rede an/und stellete unter andern seinen König Emanuel als einen großmütigen Fürsten / der aus angeborner adelichen Neigung und Natur jederzeit nach grossen und hohen Dingen trachtete/ aufs herrlichste vor : Mein Herr/der König/sprach er: strebt mit grosser Begierde nach der Kundschafft seltsamer und biß dato ungehörter Sachen: wo aber seine Gedancken am meisten hinstehen/ ist/ daß er mit grossen Königen und mächtigen Potentaten in genauere Freundschafft gerahten möchte. Wol wissende/ daß kein bequämers Mittel die Hertzen zu verbinden/auf Erden köñe erfunden werden/als die Ubereinstimmung in Tugend und in Ehre; als welche sich in denen Königen/ dero Herrlichkeit und Majestät der Göttlichen / gleich wie die Straalen ihrer Sonnen am allernächsten komt/ auf eine besondere Weise hervor scheinet. Nun hat mein wolermeldter Herr und König von der Grösse deren Indien vielfältig reden hören; absonderlich aber ist ihm aus dem auf leichten Fittichen durch alle Welt fliegenden Gerüchte zu Ohren komen/was gestalt sich das Königreich Calecut für andern weit ausbreite/uñ dessen König ein sehr reich/und mächtiger Monarch seye; ist dañenhero allergnädigst bewogen worden/sich durch meine Person/ um J. Maj. herzlich verlangte Freundschafft zu bewerben/ und die Seinige hinwider treu/brüderlich anzutragen. Gama fügte noch hiebey: Es würde diese so gewünschte Gemeinschafft nicht allein für sich selbst Preiß/und Ehrenwürdig / sondern auch beyden Königreichen hoch/ersprieß/und einträglich seyn. Er könte auch dieses alles/was er vortruge/ und im Namen seines Principalen angelobt/ mit dessen unverfälschten Credentional-Schreiben / so er aufzuweisen hätte/ bewähren.

Der König gab mit wenig Worten zur Antwort: Daß ihm sehr angenehm seyn würde / mit einem so tapffern Printzen in Kundschafft zu gerahten/und all sein möglichstes dran zu strecken/ zu beweisen / daß er den König Emanuel, als seinen leiblichen Bruder/ wehrt hielte.

Nach gegebenem Bescheid/befahl er dem Catoual; den Gama nach seinem Logement/ so er ihm hatte bereiten lassen/ seine Leute aber in andere Quartier zu bringen. Gama blieb drey Tag in seinem Hause/ und kam nicht vor die Thür/ bis Catoual wiederum zu ihm kame/

um

Zweyte Ansprach des Königs

um ihn noch einmal zur Königlichen Audientz zu führen. Da überreichte er dem König seine Briefe samt einigen Præsenten / so er aber nicht groß achtete; Gama aber solches merckende/kam mit der Entschuldigung bevor/ und sagte: Es muß sich Ihro Königl. Majest. nicht befremden lassen / daß die Geschencke nicht von solcher Würdigkeit seyn/ wie sichs wol billig gebührete: Es hätte der König Emanuel, sein Herr/ noch nicht wissen können / wie es mit dieser ersten Reise ablauffen würde: Wiewol er ihm weder anjetzo/ noch jemals herrlichere Verehrungen / als die Freundschafft seines Königs hätte überbringen können. Dero Nutzen und Vortheil betreffend/ könte Ihro Majest. selbst betrachten/ wie groß derselbige zu hoffen/ wann sie Jahr aus und Jahr ein so reiche/ und mit allerhand so köstlichen Europæischen Handels-Wahren beladene Flotten/ in ihre Häven würde ankommen sehen. Er bate ferner: Daß Ihro Majest. die Brieffe Emanuelis, seines Königs und Herrens denen Saracenern nicht gemein machen / sondern sich dißfalls anderer Dollmetschen bedienen wolle; Er hätte allbereits von Monzaida verstanden / daß sie ihm einen schlimmen Possen zu spielen/ gesonnen wären.

Als nun die Brieffe abgelesen/und durch Monzaida erkläret worden/ gab der König Gama seinen Abschied/und vermahnete ihn ernstlich Sich für denen Tücken der Saracenen fleissig in acht zu nehmen. Gama bedanckte sich der guten Warnung aufs allerschönste/ und begab sich darauf in sein Logement/in Meynung/ so bald als es immer möglich/sich wiederum zu Schiffe zu machen.

Zusammenschwörung der Saracener wider Gama.

Unterdessen begunten die Saracener die Köpffe zusammen zu stossen/ und auf die Portugesen einen Anschlag zu machen ; sie überlieffen die Königliche Ministros und andere Bediente unaufhörlich / und trachteten/ dieselbige mit Bitten uñ Geschencken auf ihre Seite zu bringen; sie lagen ihnen stets in Ohren: Sie solten wol zu sehen/daß der König von diesen Lumpen-Leuten nicht hintergangen würde : Gama, sprachen sie/ wäre nichts denn ein ruchloser Meer-Räuber/welcher an allen See-Küsten/wo er nur einmal seinen Fuß gesetzt/ jederzeit die Tritte seiner Rauberey hinterlassen. Sein Handwerck ware/ unter dem Deckmantel der Kauffmanschafft und neuer Freundschafft-Stifftung das Land zu verkundschafften und nachmals bey Gelegenheit allen Jammer anzurichten/den er nur könte. Diese Leute wären aus so weit entlegenen Landen nicht kommen / um einige Allianz oder Verbündnüs

nüs zu treffen / sondern vielmehr diese Stadt aus zu spähen und ihren Anschlag drauf zu machen. Auf diese Weise hätten sie sich vieler Städte in Africa bemeistert und einen grossen Theil Æthiopiæ untergebracht. Sie hätten auch unlängst unter eben diesem Schein das Königreich Mozambique angegriffen/ die Häven von Monzaba zu Blutbädern gemacht/ und als rechte Meer-Diebe und verruchte See-Streiffer allenthalben viel Schiffe weggeraubet. Kürtzlich/ dafern der König seine Land- und Leute in Ruhe und Frieden erhalten wolle / so würde hoch-nöthig seyn / dieses Geschmeiß aus zu rotten/ ehe daß ihr schelmisches Beginnen weiter gehe / und zu dessen unwiderbringlichen Schaden herausbreche.

Mit diesen und dergleichen falsch-angedachteten Anklagen suchten sie die vornehmste des Reichs/ ja den König selbsten dahin zu bereden: daß man die Portugesen/ als Landsverrähtere und Spionen verderben und ihre Schiffe anschlagen solte: hierzu aber wurden sie bewogen/ theils aus angebornem Haß wider die Christen und Christliche Religion; theils aus Furcht / es dörffte bey Einnistelung dieser Frembdlinge ihr Handel auf einmal darnider ligen.

Als Gama von diesen und andern dergleichen boßhafften Händeln Wind bekommen; auch gemercket/ daß der Catoval selbst von denen Saracenern gewonnen war/ hielte ers nicht für rahtsam länger dorten zu verzögern/ sondern daß es hohe Zeit wäre den Kram einzulegen : machte sich derhalben vor Tags auf/ und begab sich nach Pandarane, eilete auch so viel ihm möglich/ auf daß ihm der Catoval nicht etwa den Paß verlegte.

Gama merckt den Possen uñ macht sich darvon.

Ehe er zu Lande gegangen/ hatte er die gute Verordnung hinterlassen/ daß man täglich etliche Booten oder Nachen an dem Ufer parat halten solte/ damit er / dafern es dazu kommen solte / seiner Feinde Hände füglich entrinnen könte: diese Vorsorge kam ihm nun stattlich zu passe.

Die Saracener inzwischen liessen nicht nach wider ihn zu arbeiten: ja sie brachten einige Mannschafft zusammen/ die Portugesen damit anzufallen: als sie aber vernommen/ daß er auf und davon wäre / hielten sie bey dem König an: er solte ihn widerum nach Calecut fordern. Der König liesse sich überreden / und sandte den Catoval nach Pandarane um den Gama mit guten Worten und Versprechen wider herüber zu locken; allein Gama wolte sich darzu nicht verstehen / sondern lieber den bittersten Tod leiden. Er schrieb darauf in Eil zu seinem Bruder / und befahle/ neben Bestättigung der/ albereits gegebenen Ordre/ ferner; dafern er

sehen solte daß diß ungetreue Volck ihn all zu lang aufhielte/ solle er unverzüglich zu Segel/ und wieder nacher Portugal gehen/ und dem König referiren/ daß die Wege nacher Indien nunmehr/ GOtt sey Lob/ gefunden und offen wären; was ihn anbelangt/ fragte er nach seinem Leben nichts/ sondern fürchtete nur allein / es möchten die Früchte so vieler Mühe und Arbeit verlohren gehen Unterdessen aber hielte er dem Catoval bestmöglichst Widerpart/ und wuste alle seine Streiche meisterlich auszuschlagen. Zween gantzer Täge zerzanckten und zerdisputirten sie sich über diesen strittigen Punct ohne einigen Beschluß. Endlich bliebe es dabey; Es solten die Kauffmanns-Wahren aus denen Schiffen zu Lande gebracht werden/ und Leute darzu/ die sie verkauffen; wann solches geschehen / gäbe ihm der Catoval völlige Gewalt und Erlaubnüs zu verreisen. Gama begab sich darauf alsobald zu Schiffe/ und schreibt einen Brieff an den König/ in welchem er ihm den Bossen/ so ihm der Catoval gespielt hatte/ wehe-mütig zu erkennen gab; und: daß dessen Verrätherey ihn gezwungen hätte / auf solche Weise/ und gleichsam hinter der Thür Abschied zu nehmen.

Bey so bewandten Sachen sandte Gama alle Tag ihrer zween oder drey in die Stadt/ um dero Gelegenheit aufs genaueste zu verkundschafften. Nun als einsmals die jenige/ so er ausgeschicket/ zur bestimmten Stunde nicht wider kamen/ begunte er gar vernünfftig zu zweifflen / ob man sie nicht etwan in verhafft genommen hätte? wie dann auch würcklich geschehen war: sandte dahero zum König mit Bitte: daß ihm doch seine Leute und Wahren wider möchten geliefert werden; weil aber der König hierauf wenig zu geben schiene / beschlosse er Gewalt zu gebrauchen. Die erste Thätlichkeit so er verübte war die Angreiffung eines Schiffs/ welches eben in Haven lauffen wolte. Dieses eroberte er mit Gewalt/ und nahm sechs aus denen Vornehmsten samt achtzehen Dienern gefangen; die andere so drinnen waren / liesse er gehen.

Erster Kriegs-beginn in Ost-Indien.

Hierauf ließ er die Segel spannen / und gienge Seewärts hinein/ jedoch also/ daß er das Land nicht gar aus dem Gesichte verlohr / dann er hoffete / es würde der König diese sechs Edlen und dero Leute auszulösen/ ihm seine zween angehaltene Portugesen wider senden / und die Wahren frey lassen. Welches auch geschahe/ massen ihm der König alsobald sagen liesse: Es nähme ihn höchst Wunder/ warum er seine Edelleute ohne einige / hierzu gegebene Ursache anhielte? Daß er aber die Seinigen nicht weg liesse / geschähe einig und allein

darum weil er ihn nicht aus seinem Lande haben wollen ziehen lassen/ ehe und bevor er nicht an den König von Portugal/ als seinen Freund geschrieben/ welche Brieffe er ihm durch bemeldte Seinige / samt denen Wahren habe überschicken wollen.

Auf diese Züsage ließ Gama seine Flotte abermahl der Stadt zu nähern. Folgenden Tages kamen die Portugesen mit Briefen an den König von Portugal. Es kam auch ein Neben-Bote mit ihnen; welcher anbrachte: Der König hätte die Kauffmanns-Wahren nicht gesandt / in Hoffnung / daß dieselbige mit mehrerm Vortheil durch einige Portugesen / welche der Capitain / zu diesem Ende in Calecut lassen solte/ könnten versilbert werden. Gama gab hierauf zur Antwort: Er wäre nicht gesonnen der Seinigen jemand in der Stadt zu lassen; und man solte ihm nur aufs ehiste seine Wahren senden/ dafern der König anders der Seinigen wiederum habhafft werden wolte.

Noch selben Tags sandte der König sieben/ mit denen begehrten Gütern beladene Almadies, zu Gama; Er aber mehr geneigt diese Gefangene/ weder seine Handels-Wahren wieder in Portugal zu führen / erklärte sich und sprach: Nachdeme man mir bißhero so vieler böser Tücke bewiesen; will ich keinem Menschen mehr trauen; Zu dem/ weiß ich auch wol/ daß man mir nicht alles wieder zurück schicket/ was entnommen worden; und habe ich anjetzo die Weil nicht / die Güter zu inventiren und nachzusehen; Derowegen gedencke ich diese gefangene Malabaren nicht loß zu geben/ sondern nach Portugal zu führen/ auf daß sie mit ihren Augen sehen mögen / daß ich kein solcher Land-Verrähter oder See-Rauber seye/ wie man vorgibt/ und der König von Portugal aus ihrem eigenem Munde vernehmen möge / wie groß Unrecht der König von Calecut, mir als seinem Gesandten / und Ober-Capitain seiner Schiffe / auf das falsche Antragen und neidisches Ohrenblasen etlicher Arabischer Schelmen gethan habe. Hierauf lässt er einige Stücke lösen / um die / so in denen Almadies waren/ zu erschrecken/ und in die Flucht zu jagen/ und segelt davon.

Es ist nicht auszusprechen/ wie den König diese Bravade verdroß. Er liesse in aller Eyl sechtzig Schiffe mit Kriegsvolck und anderer Munition ausrüsten/ um dem Gama auf die Haut zu kommen; allein / es erhube sich ein unversehener Sturm/ zerschluge diese Calecutische Flotte/ und jagte die Portugesen in kurtzer Zeit aus ihrem Gesichte. Hernachmals aber

wurden sie von acht räuberischen Fusten/unter dem See-Räuber Timoia, einem tapffern und verwegenen Mann/ welcher der Orten die See so ungescheuet bestreiffete/ daß sich ein jeglicher für ihm fürchten müste/ angefallen. Gama stellet sich unerschrocken zur Wehr / scheust deren eine in Grund/ und treibt die sieben übrige in die Flucht.

Gama Treffen mit acht Raub-Schiffen.

Von dannen nahmen die Portugesen ihren Lauff nach dem Eyland Anchidive genandt / ungefehr zwo Meilen vom festen Lande abgelegen/ um sich daselbst eine Zeitlang zu erfrischen. So bald sie zu Ancker gelangt/ kamen die Leute von allen Enden herzu geloffen / um die Flotte zu sehen/ unter welchen sich auch ein Spion oder Ausspäher befande ; dieser ward entdeckt und ergriffen ; bekandte ; daß er seiner Geburt oder Herkunfft ein Tartar, seiner Religion ein Jude/ seines Thuns aber ein Haus-bedienter/ eines mit Namen Zabaio wäre ; Dieser/ als sein Herr hatte ihn ausgesandt / die Flotte zu verkundschafften/ und fleissig zu erforschen/ wie viel Soldaten darauf wären ? und was sie für Waffen führten ? rc. Inzwischen wolte er Volck aufbringen / und die Portugesen überrumpeln; Als Gama solches vernommen/hube er seine Ancker/und machte sich so bald davon als er konte.

Endlich komt er wiederum in den Haven von Melinde, allwo er von dem Printzen aufs freundlichste empfangē ward/auch von ihm einen Abgesandten mitnahme. Den neun und zwantzigsten May gelangt er ans Eyland Zamzibar. Unangesehen nun / daß der Lands-Fürst ein Mahumetaner / so nahm er doch die Flotte mit zimlicher Gutwilligkeit auf/ und versorgte dieselbige mit Früchten und andern Lebens-Mitteln überflüssig.

Darnach segelten sie Mozambique wiederum vorbey/ und legten das Cabo de buena Esperança (Vorgebürg der guten Hoffnung) glücklich zurück/ und kamen mit der Hülffe GOttes/ ohne besondere grosse Mühe und Anstoß Anno 1499. vor Lisbon.

Seine Widerkunfft in Portugal.

Verwunderlich/ ja unaussprechlich war die Freude der Portugesen über ihre Widerkunfft/ bevorab/ weil man sie schon vorlängst für verlohren ausgesprengt hatte. Gama gab dem König von allen dem/ was ihm begegnet/ und was sich sonsten zugetragen / genaue Relation : Welcher ein ungemeines Vergnügen darob schöpffte / weilen er das jenige nunmehr erlanget/ was er so offt gewünschet hatte ; Er bewiese demnach unserem tapffern Gama grosse Gnade ; begabet ihn mit Reichthümern und herrlichen Ehren-Aemptern zur danckbaren Vergeltung einer so Helden-mässigen/ und so lang die Welt stehet/ ruhmwürdigen That.

Im folgenden Jahr 1500. als die Portugesische Flotte/ die der König denen Venetianern zu Hülffe wider den Türcken gesandt/ wieder zurück kommen/ließ Ihro Majest. abermal eine von dreyzehen Schiffen und funffzehen hundert Soldaten nacher Indien rüsten/ über welche Alvarez Capral zum Generalen bestellt ward. Dieser gieng den fünfften Martii zu Segel/ und nahm denselbigen Strich / den Gama genommen hatte; Allein bey St. Jago (so eines von denen Cabo-Verdischen Eylanden ist/ so/ wie oben gesagt/ Gama entdeckt hat) ward er von einem so harten Sturm überfallen/ daß die gantze Flotte zerstreuet ward. Als das Ungewitter fürüber/ brachte Capral alle seine Schiffe wiederum zusammen/und setzte seinen Cours Ostwärts hinan. Den vier und zwantzigsten Aprilis entdeckte die See-bursch/ zu ihrer höchsten Verwunderung ein bewohntes Land/ massen keiner aus ihnen allen gedacht hätte/ daß dieser Orten einig Land seyn könte. Capral wandte sich dortwärts hin/ und befahle etlichen der Seinigen an Land zu gehen. Diese kamen und brachten mit/ daß sie ein sehr einfältiges Volck gefunden hätten/ so gantz nackend/ und mit Pfeil und Bogen gewaffnet einher gienge. Darauf stiege er selbst zu Lande; Lässt einen Altar unter einem Baum aufrichten/ und die Messe darauf halten. Die Wilden wohneten derselben in grosser Menge bey/ stunden Stock-stille/ und sahen diesen neuen/ bey ihnen unerhörten Ceremonien mit Erstaunung zu. Dis war das Land Brasilien / welches Capral, de La Sancta Cruz (vom heiligen Creutz) nennte/ massen er dann auch eins daselbst aufrichtete.

Zug von Alvarez Capral.

Brasilien entdeckt.

Von dannen begab er sich den fünfften May abermal in See/und kam/ohne daß sich was sonderliches oder Anmerckens-würdiges dabey zugetragen hätte / den fünff und zwantzigsten Julii bey Mozambique, allwo sich Capral mit einem Piloten / vergliche / ihn nach Quiloa über zu bringen. Als er nun dorthin kommen/ sand er nach dem König/ und ließ ihm bedeuten: Der König von Portugal / sein Herr/ wäre sehr geneigt mit ihm eine beständige Freundschafft zu stifften / und in eine Alliantz oder Verbündnüs zu tretten. Der König nahm diese Botten sehr freundlich auf und sprach: Er hätte von Königs Emanuels hohen Tugenden zum öfftern viel rühmliches reden hören/wodurch seine Begierde ebenmässig entzündet worden/ sich mit einem so wackern Printzen in Verwandschafft einzulassen. Allein die Arabischen Kauffleute legten sich drein / und wusten durch ihr Afterreden und falsches Einspeyen / daß nemlich die Portugesen nichts als verruchte See-Räuber wären / so viel zu wege zu bringen/ daß die gute Meynung des Königs verändert / und er

Seine Ankunfft zu Quiloa.

Die Alliantz mit dem König zu Quiloa wird durch Afterrede der Arabische Kauffleute unterbrochen

auf widrige Gedancken gebracht ward. In Summa / die Tractaten zerschlugen sich / und an Statt der Bekräfftigung laurete er im Gegentheil heimlich auf die Flotte. Allein / GOtt fügte es: daß er von des Königs zu Melinda Bruder hiervon benachrichtiget ward: Dahero er die Ancker hube / und nach Melinda segelte / allwo er auch sehr wol empfangen / und in Bedencken / daß sein Gesandter / (den der Vasco de Gama mitgenommen) vom König aus Portugal gar ehrlich gehalten / und mit schönen Verehrungen / so wol für ihn als für seinen König / begabet / wieder zurück kommen / mit aller Nohtdurfft reichlich versehen ward. Der König hätte den Capral gerne etliche Tage bey sich behalten / allein dieser begehrte seinen Abschied / und brach den siebenden Augusti von Melinda auf: Den zwey und zwantzigsten gedachten Monats / komt er ans Eyland Anchediva, allwo er seine Schiffe etwas bessern liesse / und gelangte von dannen innerhalb dreyzehen Tagen vor Calecut.

Ankunfft des Capral zu Calecut.

So bald der König ihre Ankunfft vernommen / sandte er alsobald zwey Schiffe samt einem Kauffmann / der viel bey Hofe golte / an Bort. Nach etlichen beyderseits gewechselten Bottschafften und Tractaten ward abgeredt: Es solle sich Capral an einem gewissen / unweit von der See gelegenen Ort finden lassen / und alldorten des fernern Königlichen Bescheids gewärtig seyn. Capral machte sich mit etlichen Capitainen dorthin / und ward endlich / nachdem sie eine zimliche Weile gemarcket hatten / beschlossen: Es solten die Portugesen in Calecut ihre freye Handlung haben; und würde sie der König für aller Gewalt und Uberlast schützen und schadloß halten: Auch soll ihnen zu diesem Ende ein sicherer Ort bey dem Haven bestimmet und eingegeben werden / da sie ihre Wahren ungehindert niderlegen / und zum feilen Kauff bieten können.

Sein Handel alda.

Unterdessen aber kamen die Araber widerum ins Spiel / und machtens ihnen eben wie sie es dem Gama gemacht hatten; sie streueten ihre Lästerungen wider sie von neuen aus / und brachten die Grossen mit Geschencken und Schmiralien auf ihre Seite / ja es kam so weit daß sie allbereit auf die Portugesische Flotte zulegten; wozu dann der König immer durch die Finger sahe / sich anstellende / als ober nicht die geringste Wissenschafft davon hätte. Capral, als er hiervon Nachricht bekommen / war nicht faul / sondern griffe / zu seinem Vortheil zehen Arabische Schiffe / so daselbst im Haven lagen / an / und bemeistert sich derselben mit Gewalt; hierauf stellte er seine Flotte in Schlacht Ordnung und

Capral beschleust Calecut.

donnert

donnert mit seinem Geschütze so abscheulich auf die Stadt/ daß der König/ nicht wissend wo er bleiben müste/ die Flucht nam.

Darauf wandte sich Capral nach Cochin, massen er vernommen/ daß der König allda zur Freundschafft mit den Portugesen geneigt war. Als er daselbst ankommen/ sandte er Botten zum König/ und thate demselben seine Ankunfft zu wissen mit Bitte; er wolle ihm doch zur Ladung etlicher seiner Schiffe eine Partey Gewürtz käufflich zukommen lassen. Wie solches geschehen / kam die Sache unter ihnen beyden zu einem Vortrag/ zu wessen Bekräfftigung ihm Capral einige Silbergeschirr verehrte.

So bald die Schiffe ihre Ladung hatten / ward dem König von Cochin hinterbracht / daß die von Calecut eine Flotte von zwantzig Schiffen zusammen gebracht/ und damit auf die Portugesen loß gehen wolten. Er zeigte solches dem Capral an / welcher darauf die Seinige zusammen hielte / ihnen alsobald eine Schlacht zu liefern; Er wolte auch so lang nicht warten/ bis sie zu ihm kämen / sondern hube seine Ancker und segelte auf den Feind zu; weil ihm aber der Wind entgegen/ war es unmöglich ihnen bey zu kommen. Als die Calecutianer diese so tapffere Resolution sahen/ hatten sie das Hertz nicht/ ungeachtet ihnen der Wind zum Vortheil diente / die Portugesen anzugreiffen.

Vortrag mit dem König von Cochin.

Weil Capral nun sahe / daß ihm ferner nichts hinderlich/ wandte er sich widerum nacher Hause/ doch liesse er der Seinigen zween zu Cochin bey dem König / um dessen Stadt / wie dann auch die Lands-Art aufs fleissigste zu erforschen; kam also / nachdem er hier und dort noch einige kleine Verrichtungen gethan/ den letzten Julii glücklich vor Lisbon.

Seine Widerkunfft nach Lisbon.

Der König Emanuel schlosse aus allen diesen Umständen: daß ihm in diesen Ländern eine weit grössere Macht vonnöhten/ rüstete demnach unsern Vasco de Gama zum zweyten mal mit einer Flotte von fünffzehen Schiffen nacher Indien: über deren fünffe er Vicent Sodre, einen braven Capitain bestellte / um die Saracener oder Araber, so auf Indien handeln/ zu bekriegen.

Diese Flotte / nach dem sie mit allerley Nohtdürfften aufs beste versehen/ gieng den zehenden Februarij Anno 1502. aus dem Haven Bethlehem, zu Segel. Der König/ mit dieser Flotte noch nicht vergnüget/ befahl noch fünff Schiffe auszurüsten/ welche den ersten Aprilis, unter dem Commando des Estevan de Gama, des Vasco de Gama Bruder/ von Lisbon abgiengen/ und ihren Lauff auf der andern Spur nahmen. Als Vasco beym Cabo fürüber/ gab er dem Sodre eilff Schiffe/ samt Ordre: nach Mozambique zu segeln/ und seiner alldorten zu erwarten: mit

Zweyter Zug Vasco de Gama.

dem

den übrigen begab er sich nach Zofala, um die Gestalt / Art und Gelegenheit des Landes zu entdecken / allwo er von dem Lands-Fürsten sehr höflich empfangen ward / mit welchem er auch Freundschafft machte. Von dannen kam er zu Mozambique vor Ancker/ da er mit dem Gouverneur in ein freundlich Gespräch geriehte / massen der andere / der ihme Feindschafft bewiesen / weggezogen. Von dannen wandte er sich gerades Weges nacher Quiloa, allwo sein Bruder Estevan mit seinen fünff Schiffen zu ihm stosse ; und dadurch seine Flotte / welche nunmehr in neunzehen Schiffen bestunde/ (weil er eines durch Sturm verloren) um ein merckliches verstärckte.

Der König von Quiloa bittet Gama um Vergebüg.

Als der König von Quiloa Namens Habrahein, diese mächtige Kriegs-Flotte sahe/ komt er aller erschrocken und demütigte sich vor Gama: dieser aber/ nicht wollende/ den ihm angethanen Schimpff/ und das bewiesene Schelmenstück so hingehen lassen / hielte ihn als einen Kriegsgefangenen in Verhafft; endlich aber/ weil er so flehentlich um Vergeb- und Befreyung bate/ ward er mit diesem Bedinge loß gelassen : daß er dem König in Pertugal Jährlich ein gewisses Gewicht Goldes erlegen solle. Als nun die Flotte alda wiederum versehen / setzt er seinen Cours nacher Indien; und als er nun algemählig dem festem Lande zu genähert / entdeckt er ein groß / wolgerüst- und mit reichen Kauffmanns-Wahren beladenes Schiff / dessen er sich/ weilen es denen Arabern zugehöret/ alsobald bemeisterte. Endlich komt er an Cananor, und von dannen wiederum vor Calecut. Unterwegs aber nahm er noch etliche Almadies oder Bopten/ da mehr als funffzig Calecutianer auf waren/ hinweg/ und schlägt sie alle in Ketten und Banden. Darauf laufft er erst zu Calecut in den Haven/ und lässt seine Ancker fallen.

Gama komt wieder vor Calecut.

Kaum war Gama eingeloffen/ sihe/ da kommen Königliche Botten zu ihm / welche hoch protestirten : Ihr König suchte nichts als Freundschafft und gute Verständnüs mit denen Portugesen/ uñ hätte ab der Mißhandlung/ so ehe dessen wider ihn/ durch Veranlassung der Araber verübt worden/ ein hertzliches Mißvergnügẽ. Worauf Gama zur Antwort gab: Er suchte auch nichts anders / und wäre nur zu diesem Ende von seinem König gesandt worden: Damit er aber dißfalls seiner redlichen Meynung könte versichert leben / als würde sich vor allen Dingen gebühren/ alles das jenige / was er denen Portugesen unbilliger Weise enthalten/ wiederum zu erstatten. Als nun nach vielen beyderseits gewechselten Unterhandlungen von Seiten des Königs nichts zum Vorschein kam/ konte Gama leichtlich mercken/ daß der König mit

mit faulen Fischen umgienge; ließ ihm derowegen ernstlich ansagen: dafern man ihm nicht alles das jenige / so wol was ihm / als auch was dem Capral hinterhalten worden/alsobald zu Händen schaffte/ wolte er allen den Gefangenen zur Rache des Correa, (der unter Capral geblieben war) die Hälse brächen; zu den Worten kamen die Wercke; dann / als der König hierauf mit Stillschweigen antwortete; liesse Gama des andern Tages frühe alle Gefangene aufhencken/ und darauf die Stadt so hefftig beschiessen, daß von diesem Gedonner und unaufhörlichem Gekeile/ unter vielen andern stattlichen Gebäuen auch der Königliche Pallast über einen Hauffen fiele; und dadurch viel hundert Menschen/ entweder erschlagen oder erschossen wurden.

Gama strenge Rache über die gefangene Calecutianer.

Darauf wandte er sich nach Cochin, liesse jedoch Sodre mit sechs Schiffen vor Calecut, um daselbst bey denen Küsten einige Entdeckung vorzunehmen. Der König von Cochin ließ ihn / durch einen von seinen ansehnlichsten Hof-Ministris complementiren/ durch welchen ihm Gama aus Befehl seines Herrn und Königs etliche Gülden- und Silbergeschirr / samt einer güldenen Cron præsentirte. Der König liesse sich auch sehen/ und übersandte ihm alsobald zwey güldene Armbänder/ welche mit überaus kostbaren Edelgesteinen reichlich besetzt waren / dargegen. Am folgenden Tage pflegten sie sehr freundliche Discursen / und bezeugten gegeneinander sehr innigliche Freundschafft.

Gama verehrt dem König von Cochin eine güldene Cron.

Unterdessen kam ein vornehmer Herr / in Namen des Königs von Calecut, welcher anbrachte; sein Herr wäre sehr geneigt einen gewissen und beharrlichen Frieden zu machen. Gama aber verstunde nachmals; daß es nichts als Heucheley / und ein Schalck dahinter steckte; sintemal der König albereits in der Stille dreissig Schiffe / ihn zu überrumpeln/ hatte ausrüsten lassen; wie dann auch würcklich geschahe/ dann/ als Gama auf der Wiederkehr nach Calecut begriffen/ kamen ihme/ ungefehr sechs Meilen von Pandarane neun und zwantzig vom König wider ihn ausgesandte Calecutische Schiffe zu Gesichte; welchen er auf Gut-befinden seiner Capitaine entschlosse den Kopff zu bieten. Drey Arabische / welche den Vorzug hatten / wurden von Gama gleich zum guten Anfang in Grund geschossen / welches denen andern eine solche Furcht einjagte / daß sie sich aufs allereilfertigste fort packten.

Calecutische Flotte von Gama geschlagen.

Von dannen begab er sich wiederum nach Cananor und traffe mit dasigem König eine Allianz, brach aber den sechs und zwantzigsten Decembr. Anno 1502. wiederum auf / und ließ den Sodre mit sechs Schiffen da/ um den Feinden zu schaffen zu geben.

Er nam seinen Weg auf Mozambique, allwo er sich mit frischem Wasser und andern Lebensmitteln versahe. Als nun die Flotte dem Cabo de buena esperança näher kommen / ward sie von einem so harten Sturm überfallen / daß die Schiffe von Vasco und Estevan de Gama verschlagen und von einander zerstreuet wurden; kamen doch endlich den ersten Septembris des Jahrs 1503. vor Lisbona zusammen.

Gama zeucht wieder nach Haus.

Auf daß wir aber von Vasco de Gama einmal ein Ende machen / und von andern zu reden anfangen / werden wir nur dieses hinbey setzen / daß er / als er etliche Jahre hernacher / nemlich Anno 1524. mit einer Flotte von vierzehen Schiffen / als Vice-König nacher Indien gesandt ward / und nun eben nach Calecut übersetzen wolte / zu Cochin selig verschieden / und alda seinen hohen Verdiensten gemäß / sehr stattlich begraben seye. Es wird seines Namens / bey der Christlichen Nachwelt / als welcher er durch seine tapffere Unterwindungen so reichlich genutzet / jederzeit rühmlich gedacht werden; allein wir lassen ihn / wo ihn der Tod gelassen / und gedencken indessen andere tapffere Männer / welche auf die / von ihm so glücklich gelegte Grundfeste / so getreulich nachgearbeitet wiederum aufzuwecken / und soviel in uns ist / ihren Leibern zwar Ruhe / ihrem Nachruhm und Ehren Namen aber immerwährende Unruhe zu schaffen.

Wird Unter- oder Vice-König.



Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des FRANCISCO und LAURENZO D'ALMEIDA.

Inhalt.

NEue Zurüstung nacher Indien. Zug von Almeida. Ankunfft zu Quiloa, allwo er einen neuen König erwehlet. Ankunfft zu Mombaza. Wessen er sich bemächtiget. Verbündniß mit dem König von Narsinga. Entdeckung der Insul Madagascar. Zug des Jüngern d' Almeida nach der Maldives. Grosse See-Macht wider die Portugesen. Laurenz d' Almeida schlägt die mächtige Calecutische Flotte. Portugesische Flotte zerstreut. Die Vestung von Cananor von denen Portugesen tapffer defendirt. Neuer Schiffbruch der Portugesen. Egiptische Macht wider die Portugesen. Laurenz d' Almeida geschlagen und umkommen. Francisco d' Almeida erobert Dabul. Schlägt die Egiptische Flotte. Wird von denen Wilden an dem Cabo de buena Esperança mit einem Pfeil erschossen.

INzwischen ließ der König von Portugal abermal eine grosse Flotte nacher Indien ausrüsten: Uber welche er den Francisco d' Almeida, einen sehr klugen und tapffern Cavallier zum Ober-Haupt setzte/ dem er auch beynebenst völlige Macht und Gewalt/ als

Neue Zurüstung nacher Indien.

als einem Vice-Rey, über die Ost-Indianer/ mittheilte/ dieweil seine Gedancken waren: **Eine Art von Staat/ oder Herrschafft alldorten aufzurichten / und dadurch ins künfftige allen Handel und Wandel in denen Landen zu versehen**; welches ihm auch nicht übel gelungen.

Abzug des Almeida. D' Almeida setzte seine Reise fort/ striche beym Cabo de buena Esperança glücklich vorbey / und wirfft seine Ancker zu Quiloa in den Grund; alsobald schickte er hin/ den König seinetwegen zu begrüssen. Dieser/ wol wissende wie er sich so schlecht um die Portugesen verdienet gemacht/ flohe bey stiller Nacht aus der Stadt; dieses gab dem Almeida (welcher nunmehr ungehindert hinein kommen) Gelegenheit das Reich anders zu bestellen; und an statt dieses ausgewichenen Fürstens einen andern redlichen Mann/ Namens Mahumet Ancon zum König/ zu erkiesen.

Er erwehlet einen neuen König zu Quiloa.

Hierauf bauete er/ zu Abwehrung aller feindlichen Anstösse hart an dem Gestade/ auf einen sehr bequemen Ort eine **Vestung**/ versahe dieselbige mit nohtwendiger Munition und Besatzung; und bestellte einen/ Ferriere genandt/ darüber zum Commandanten.

Seine Ankunfft zu Mombaza. Als diß geschehen/ begab er sich ferner nach Mombaza, allwo er innerhalb vier Tägen in Haven lieffe; Der König/ welchem er seine Ankunfft wissen liesse/ hatte keine Lust mit ihme in die Haar zu kommen / sondern vielmehr eine Alliantz zu treffen; worzu sich aber die Mombazianer mit nichten verstehen wolten. Almeida beschlosse dannenhero / diese widerspenstige Stadt anzugreiffen / wie er auch thäte; und sich derselben endlich nach vielen darauf gewagten Stürmen/ nicht ohne Verlust der Seinigen/ bemeisterte.

Erobert die Stadt.

Von dannen verfolgte er seine Reise nach Melinda, allwo er den König gienge zu begrüssen / und einige Verehrungen im Namen seines Königs zu præsentiren. Ferner machte er sich nach dem Eyland Anchedive, allwo er auch an dem See-Strande eine **Vestung** aufrichtete. Hier kamen einige Leute von dem König von Onor zu ihm/ welche um **Frieden** baten/ welcher auch auf Anhalten des obberührten See-räubers Timoia, welcher auch sehr begierig war / mit denen Portugesen Freundschafft zu machen/ mit allen darzu gehörigen Solennitäten geschlossen ward.

Als er nun von Anchedive aufgebrochen/ nahm er seinen Weg nach Cananor, allwo er auch / um für denen Mahumetanern sicher zu seyn/ eine **Vestung** bauete; welches Anno 1505. geschahe. Hier kam auch der Abgesandte vom König zu Narsinga, **ihn im Namen seines Principalen zu begrüssen/ welcher durch den Ruhm und Gerüchte/ so von denen Portugesen erschollen/ wäre bewogen worden / auch**

vorhin sehr geneigt wäre/ sich mit dero König Emanuel in eine beständige Verbündnüs einzulassen. Almeida nahm dieselbige willig an/ und ward beyderseits bekräfftiget/ jedoch mit diesem Bedinge: daß ihm ebenmässig um sich für den Anlauf der Saracener zu beschirmen/ eine Vestung aufzubauen/ erlaubt seyn solle. Diese Vestung hiesse er Sant Angelo, und legte Lopez Britio mit hundert und funffzig Soldaten zur Guarnison hinein.

Verbündnüs mit dem König von Narsinga.

Inzwischen komt Antonio Sala, des Königs in Portugal Verwalter/ in Coulan zu sterben/ welches denen Arabern Gelegenheit gab Unruhe zu stifften / und das Volck wider die Portugesen aufzuwickeln; Allein/ durch die wachsame Tapfferkeit unsers d' Almeida, ward ihr Anschlag zu Wasser/ massen er seinen Sohn unverzüglich dahin sandte / um alles wiederum in gute Richtigkeit zu bringen.

Nach diesem liesse Almeida acht Schiffe laden / um wiederum in Portugal zu ziehen/ welche aber/ als sie Anno 1506. zu Segel gangen/ an ein groß unbekannt Land geriehten/ so ehedessen Madagascar, anjetzo aber San Lorenzo genannt wird; Von wannen sie beym Cabo glücklich vorbey/ und endlich zu Lisbon wiederum ankamen.

Entdeckung der Insul Madagascar.

Der Vice-Rey sandte auch seinen Sohn mit einer Flotte von neun Schiffen nach denen Eylanden von Maldivar oder von Maldives, so in grosser Anzahl/ und siebenzig Meilen von Cochin abgelegen; allda die Saracenische Schiffe/ welche sich um diese Refier aufhielten / anzugreiffen. Da er nun in den Haven von Cabalicam eingeloffen/ sandte der König einen Gesandten mit Geschencken zu ihm / um Frieden zu begehren/ welcher auch alsobald acceptirt und ohne einige Beschwernüs geschlossen ward/ jedoch mit dem Bedinge/ daß der König von Cabalicam, dem von Portugal jährlich 250000. Pfund Zimmet liefern solle; wogegen er sich auch von denen Portugesen alles Beystands wider seine Feinde zu versehen habe. Inzwischen aber rüstete der König von Calecut eine Flotte von achtzig Schiffen/ und hundert und zwanzig Brigantinen wider die Portugesen in See/ versehende dieselbige mit Kriegsvolck/ Waffen/ Geschütz/ und allerhand Vorraht aufs allerbeste.

Zug des jüngeren d' Almeida nach Maldivar.

Auf diese so mächtige Flotte/ gieng der jüngere d' Almeida, wiewol er nicht mehr den eilff Schiffe mit acht hundert Portugesen bey ihm hatte/ so getrost/ und mit einer so ungemeinen Tapfferkeit loß/ daß er dieselbige/ nachdem er zehen Schiffe und einen guten Theil der Brigantinen in grund geschossen/ mit ihrer seits drey tausend Mann Verlust in die Flucht jagte. Eben dieses Glück hatte Francisco d' Almeida kurtz zuvor auch gehabt.

Laurenz d' Almeida schlägt die Calecutische Flotte.

Portugesische Flotte durch Ungewitter zerschlagen.

Im folgenden Jahr liesse König Emanuel abermahl **vierzehen** Schiffe nach Indien rüsten: welche zwar zu unterschiedlichen Zeiten von Lisbona in See giengen/ aber keines davon hatte das Glück/ selbiges Jahr dahin zu kommen; sondern wurden durch schwere Stürme und Ungewitter/ das eine hier/ das andere dorthin zerstreuet/ etliche aber gar in Grund geschlagen. Als dieses die Indianer innen worden/ wurden sie zu Raht: **Alle ihre Macht zusammen zu ziehen/ und die Portugesen auf einmahl aus Indien zu verjagen.** Almeida aber merckte den Possen/ stunde auf seiner Hute/ und hielte zwo Flotten wider sie in Bereitschafft/ eine von drey Schiffen und zwo Galeyen/ welche nach Cochin, und zum Cabo oder **Vorgebürge** von Comoria fahren solten/ die andere aber von eilff Schiffen / über welche sein Sohn Laurenz zum General oder Admiral gesetzt ward/ um die gantze Küste zu befreyen/ und den Feind sehen zu lassen: **daß sie keiner neuen Macht benöhtiget wären.**

Die Vestung zu Cananor wird von denen Portugesen tapffer defendirt.

Dessen allen ungeachtet/ fuhren die Indianer in ihrer resolution fort/ massen der König von Cananor mit einer Armee von **viertzig tausend** Mann einen Anfang machte/ und die Portugesische Vestung zu Cananor belägerte: allein sie ward einen gantzen Winter lang/ durch den Commandanten Britio und die Seinige so tapffer defendirt/ daß die Feinde gezwungen wurden/ Frieden zu begehren/ weilen sie kein Mittel sahen/ ihnen etwas anzuhaben.

Eine Zeitlang hernacher/ nemlich Anno 1508. wurden abermahls **sechszehen** Schiffe nach Indien verfertiget. **Vier** aus ihnen wurden/ unter dem Geleit Jago Segueira, jenseits des Ganges, nach der Aurea Chersonesus, anjetzo Malacca, gesandt/ **um die Gelegenheit dieser Gegend und Land-art zu verkundschafften;** Die andere zwölffe aber hatten Befehl/ nach dem Cabo de Guardafri **überzusetzen: und der Schiffe/ so aus Arabien nach Indien wolten/ warzunehmen;** Allein/ diese Flotte litte Schiffbruch/ und ward von den Meer-Wellen verschlungen; Also daß hieraus klärlich gnug erblicket: **Wie theuer diese Lands-Entdeckungen der Cron Portugal ankommen.**

Neuer Schiffbruch der Portugesen.

Unterdessen aber wolte d'Almeida dem Feind keine Ruhe lassen/ sondern sandte zu Anfang des folgenden Jahrs seinen Sohn Laurenz, **die gantze Küst in Alarm zu halten/ und den Mohren zu schaffen zu geben.** Dieser gieng behertzt auf sie loß/ fiele in unterschiedliche Haven ein/ verbrandt viel feindliche Schiffe/ und kam endlich in den Haven vor Chaul. Als er allda vor Ancker lag/ bekam er Zeitung: **Daß** Campson, **König oder Sultan in Egypten/ denen von** Cam-

baya

baya und von Calecut zu lieb eine mächtige Schiff-Flotte in Indien geschickt hätte/ die Portugeser unter zu bringen. Als nun solches auch der Vicerey innen worden/ schrieb er seinem Sohn: Er solte den Feind nicht ferner einbrechen lassen/ sondern ihm entgegen ziehen/ und mit erster Gelegenheit eine Schlacht lieferen. Laurenz machte sich fertig zum Treffen/ und geriehte mit den Mamalucken würcklich in ein scharffes Gefecht: Allein/ es lieffe seiner seits unglücklich ab/ sintemahl er todt geschossen/ sein Schiff weggenommen/ und die übrige Flotte nach Cananor in die Flucht geschlagen ward.

D' Almeida wird erschlagen un erschossen.

Nachmals bekam Francisco d' Almeida Königliche Ordre sein Amt Alonso d' Alburquerque (von welchem hernachmals besonderlich geredt werden soll) zu übergeben/ und nacher Haus zu kommen; allein weilen er dazumal mit der Zusammenziehung der Flotte/ den Mirochem anzugreiffen/ und seines Sohns Tod zu rächen beschäfftiget war/ beschloß er vor seiner Heimfahrt noch diesen Zug zu thun. So begab er sich dann/ nach dem er sieben Schiffe zur Rückreise geladen/ mit der gantzen/ in neunzehen Schiffen bestehender Flotte/ dreyzehen hundert Mann und vierhundert Cochinesern/ nach Cananor; segelte von dannen in den Haven vor Dabul/ eine unter das Gebiet von Goa gehörige Stadt/ welche er beschosse und mit stürmender Hand eroberte. Von dannen setzte er nach Diu, allwo Mirochem, Egiptischer Admiral mit seiner Flotte hielte/ auch willens dem Almeida eine völlige See-Schlacht zu liefern. Nach etlichen Tagen geriethen diese zween Admiralen aneinander/ und entstund ein sehr scharffes Treffen; allein Almeida erhielt den Sieg/ erlegt vier tausend Mamelucken/ und schlägt die übrige in die Flucht. Dieser Verlust machte/ daß der gute Mirochem zum Creutz kriechen/ und den Almeida um Vergebung/ und um Frieden anflehen muste.

D' Almeida erobert Dabul.

Schlägt die Egyptische Flotte.

Darauf lieff er die Küsten zwischen Diu und Cochin über/ und brachte alle Herren und Landpfleger derselben unter Contribution und Gehorsam des Königs von Portugal: wandte sich hierauf wiederum nach Cananor, allwo er sein Volck erfrischte/ und von dannen ferner nach Cochin, da er vom König/ und denen anwesenden Portugesen mit Freuden empfangen ward.

Endlich tratt er/ den Königlichen Befehl zu vollziehen seine Ruckreise nacher Portugal an; als er aber unweit von dem Cabo de buena Esperança die Schiffe mit frischem Wasser versahe/ trug sichs zu/ daß seiner

ner Leute etliche/ welche ans Land gestiegen/ von denen wilden Menschen zu denen Schiffen zurück gejagt wurden. Er / um ihnen bey zustehen/ machte sich mit fünffzig der Seinigen zu Lande / allein er ward zu allem Unglück mit einem Pfeil durch die Kehle geschossen / und muste / neben noch andern fünff und sechtzig Portugesen / worunter eilff brave Capitaine waren / sein Leben einbüssen. Also fiel am selbigen Tage ein tapfferer Kriegs-Held durch die Hand eines wüst- und barbarischen Menschen / der wider gantze Regimenter viel streitbar- und bewehrterer Feinde so ritterlich gestanden ware. Die Flotte gienge endlich zu Segel und linderte ihren Verlust-Schmertzen mit der glücklichen Ankunfft zu Lisbon.

Ward endlich bey dem Cabo de buena Esperança von den Wilden todt geschossen.



Leben



Leben und See-Helden-Thaten/ Des ALPHONSO d' ALBURQUERQUE, Vice-Rey in Ost-Indien.

Inhalt.

Tristan d' Acugna wird nach St. Laurens gesandt. Beschreibung von Zocotora. Des d' Alburquerque Zug nach Ormus. Welches er Portugal zinsbar macht. Der König von Ormus wird friedbrüchig. Ormus abermal belägert und beschossen. Durch Verrähterey etlicher Portugesen wiederum von d' Alburquerque verlassen. Niderlag der Portugesen im Treffen wider die Calecutianer. Jago Lopez de Segueira komt in Indien. Sein Handel mit dem König von Malacca. Frieden mit demselbigen geschlossen. Wider gebrochen. D' Alburquerque beschleust Goa zu bekriegen. Dessen Anfang von Timoa gemacht wird. Goa von d' Alburquerque unter die Portugesische Bottmässigkeit gebracht. Zabaim rüstet sich wider die Portugesen. Ihre Gegenwehr. Goa abermal berennt / und von Zabaim eingenommen. Neue Flotten kommen in Indien.

Goa von neuem von d'Alburquerque bemächtigt. Wie dann auch Malacca. Gute Beute zu Malacca gemacht. Goa wiederum belägert und verlassen. Unterschiedliche Gesandschafften an d'Alburquerque um Friede. Fried mit den Calecutianern. Unruhe in Malacca. Verrähterey gestrafft. Neuer Auffstand alda. Wird gestillet. D' Alburquerque zeucht nach Aden. Mißlingt ihm. Sein Verbündniß mit dem König von Cambaya. Er rüstet eine Flotte nach Ormus. Bringt solches unter den Gehorsam des Königs von Portugal. Persianische Gesandschafft an d'Alburquerque. König Hamet von ihm geschlagen. Sein Tod.

EIne kleine Zeit vorher ward Alonso d' Alburquerque zum Vice-König über Ost-Indien erwehlet/ und mit fünff Schiffen dahin gesandt / um dieselbige hohe Charge anzutretten / so bald des d' Almeida seine Zeit aus seyn würde. Bey seiner Ankunfft comandirte er alsobald den Tristan d' Acugna, Admirale über eilff Schiffe/ nach dem Eylande von S. Laurenz zu fahren / und dessen Bezirck und Grösse/ wie dann auch die Sitten der Innwohner aufs genaueste zu untersuchen; Er grieffe zum Werck und entdeckte die gantze Küste gedachten Eylands bis nach Ethiopien oder Morenland zu; Als er aber zum Punct kam / so nach Westen streicht / willens / das gantze Eyland zu umsegeln/ betraff ihn ein Ungewitter/ welches sein Vorhaben zu nicht/ und ihn wiederum nach Mozambique kehren machte.

Tristan d' Acugna wird nach Laurens gesandt.

Von dannen gieng er wiederum zu Segel / und kam endlich in den Haven von Melinda, den König alda zu begrüssen und ihm einige Præsenten in Namen seines Principalen zu überliefern/ zu Ancker. Von dannen nahm er seinen Weg nach Zocotora , dessen Innwohnere Christen seyn wollen/ massen sie auch nach der Christen Weise Kirchen und Altäre haben: da sie doch von der Christlichen Lehre das geringste nicht verstehen. Zur selbigen Zeit herrschte der König von Capa, ein Araber, als ein Tyrann über dieses Eyland / und hatte an dem Gestad eine Vestung gebauet / um seine Unterthanen besser im Zaum und Gehorsam zu halten. Tristan überrumpelt und eroberte dieselbe; erlöset also die armen Leute zu ihrer höchsten Freude / aus dieses Wüterichs lang erlittenen Dienstbarkeit. Anderseits hatte d'Alburquerque albereit einen Anschlag gemacht auf Ormus, ein/ an dem Gemünde des Persianischen See-Busems/ gelegenes Eyland / dessen Innwohner mehrentheils Araber und

Beschreibung von Zocotora.

und Persianer/ aber alle Mahumetaner waren. Zu diesem Ende gieng er Anno 1507. von Zocotora, nach dem Cabo de Rozagale in Arabien/ sonsten Corodum genannt/ mit sechs wackern Capitainen und vier-hundert siebenzig Mann zu Segel/ in Meynung: Den Vice-König zu attaquiren/ und die Insul unter des Königs in Portugal seine Botmässigkeit zu bringen: Und in der Warheit führte er/ allerley zugestossenen Widerwärtigkeiten ungeachtet/ das Werck so löblich hinaus/ daß er den König von Onor, welchen seine Tapfferkeit sehr begnügte/ dahin brachte/ daß er Frieden zu machen/ und mit dem König von Portugal in Allianz zu tretten begehrte/ ja freywillig versprache/ ihm jährlich eine gewisse Schatzung zu überreichen. Der Friede ward geschlossen/ und dessen Vertrags-Puncten auf güldene Platten in Arabisch- und Persischer Sprache gestochen/ wovon das Persianische Exemplar dem König von Onor, das Arabische aber dem König in Portugal verblieben ist.

Alburquerque zeucht nach Ormus.

Welches er dem König in Portugal zinsbar macht.

Besagtes Verbündnüs aber stund an des Königs von Ormus oder Onors Seiten auf schwachen Füssen; massen dieser/ nachdem ihm einige Zeit hernach/ von etlichen Portugesischen Capitainen/ welche von ihrem Oberhaupt abgefallen/ hinterbracht worden; Es hätte Alburquerque das jenige/ so er in seinem Reich verübet/ nicht aus Ordre seines Königs/ sondern aus eigenem Kopffe gethan/ alle Gelegenheit suchte/ mit denen Portugesen zu brechen/ und ihn/ wider gegebene parole, samt den Seinigen aus dem Lande zu jagen: Zu welchem Ende er albereits fünff Bootsgesellen/ so sich aufs Stückgiessen verstunden/ auf seine Seite gebracht. Als aber Alburquerque hiervon Wind bekommen/ trachtete er bey Zeiten Vorsehung zu thun/ und ihn/ dafern es darzu kommen solte/ mit Ernst anzugreiffen. Daß aber solches kein Mährlein gewesen/ hat der würckliche Augenschein bewiesen/ massen der König sein Volck von allen Orten zusammen bringen/ und mit dem Geschütz offentlich auf die Portugesische Flotte donnern liesse.

Der König von Ormus wird friedbrüchig.

Hierauf begunte d' Alburquerque seinerseits der Stadt auch näher zu kommen/ und dieselbige hefftig zu beschiessen; er besetzte alle Pässe/ daß denen Belägerten alle Zufuhr abgeschnitten würde; wodurch sie in die äusserste Noht gebracht/ ihre Stadt mit Accord zu übergeben bereit waren; allein einige Portugesen/ so von ihrem Vice-Rey abtrünnig worden/ huben ihre Ancker und nahmen ihres geleisteten Eides/ und der Gefahr/ darein sie ihr Oberhaupt und die gantze Indische Sache setzten/ ungeachtet/ ihren Weg nacher Indien: ward also d' Alburquerque gezwungen/ die Belägerung aufzuheben/ und von Ormus aufs schleünigste abzuziehen.

Ormus wird belägert und beschossen.

Aber wegen Verrähterey der Portugesen wiede um verlassen.

Unterdessen hatte man am Portugesischen Hofe von der grossen Macht/ die Campson, Sultan von Egipten in Indien gesandt/ wie dann ebenmässig von dem Beystand/ welchen ihm der König von Calecut zu leisten gewillet/ um die Portugesen mit Gewalt aus Indien zu jagen/ schon gehöret: Dahero der König/ ehe daß Almeida noch wieder kommen/ unverzüglich eine Flotte von fünffzehen Schiffen ausrüsten/ und mit fünffhundert Mann/ worüber Ferdinand Coutinet, ein ansehnlicher Cavallier und Reichs-Feld-Marschalck/ zum Admiral bestellet ward/ versehen/ nach Indien absegeln liesse. So bald er ankommen/ stiesse er/ folgende der Königlichen Ordre/ seine ihm anvertraute Macht/ mit des d' Alburquerque seiner/ (massen er ihm mit genauer Freundschafft beygethan war) zusammen; um also/ mit gesamter Hand/ auf den König von Calecut loß zu gehen/ und seine Stadt zu vertilgen. Sie machten sich dannenhero mit zweytausend Portugesen und sechshundert Indianern dorthin/ und stunde auch nicht lang an/ daß sie zum Treffen kamen; allein durch übles Einrahten und Eigensinnigkeit des Coutinet, kamen die Portugesen übel zu kurtz/ und liessen ihrer eine grosse Menge davor sitzen/ worunter er auch selbst einer war.

Niderlag der Portugesen wider die Calecutianer.

Ungefehr um selbige Zeit zog Jago Lopez de Sequeira mit vier Schiffen von Lisbon, und kam zu erst ans Eyland von St. Laurenz, von dannen aber nach Cochin, und ans Eyland Trapobane, so gerad unter der Linie gelegen. Von dannen nahm er seinen Cours nacher Malacca, wohin er dann eigentlich gesandt worden/ selbiges Reich/ von welchem der König Emanuel ein mehrere Kundschafft verlangte/ zu recognosciren.

Jago Lopez de Segneira, komt in Indien.

Als er nun da angelanget/ gab er dem König/ so ein Mahumetaner/ zu verstehen: was gestalt ihn ein sehr berühmter König aus denen äussersten Westländern zu seiner Majestät gesandt hätte/ um eine Verbündniß miteinander zu machen/ mit Versicherung/ es würde ihnen inskünfftig sothane Gemeinschafft beyderseits sehr einträglich seyn. Der König und dessen Vetter/ der das Regiment führete/ liessen ihnen diesen Vortrag sehr wol gefallen/ und ward Sequeira hierauf in die Stadt gelassen/ allwo gedachte Alliantz mit allen den zugehörigen Solennitäten geschlossen und beschworen ward.

Sein Handel mit dem König von Malacca.

Schleust eine Alliantz mit ihme.

Unterdessen aber liessen die Kauffleute aus denen Sud-Eylanden/ und welche sonsten aus Indien und andern Orten/ ihres Handels wegen/ bey der Stelle waren/ nicht nach/ dem König/ (wie ehedessen mehrmals geschehen) die Ohren voll zu blasen und vorzuliegen: Sequeira, und seines gleichen wären nichts/ denn heillose See-Räuber/ und

aller

aller Welt geschworne Feinde / welche unter dem falschen Schein einer geschminckten Freundschafft mit lauter Betrug und Schelmenstücken schwanger giengen : ihr Tichten und Trachten gienge nur allein dahin / wie sie die jenige im Grunde verderben könten / mit welchen sie sich verbündlich einliessen/ massen man solches/ leider/ durch gantz Indien und durch alle benachbarte Reiche gnugsam muß innen werden. Dieses Einspeyen brachte bey dem König und dessen Vettern so viel zu wege/ daß sich die Tractaten zerschlugen/ und beschlossen ward: Dem Segueira und allen seinen Capitainen den Hals zu brechen/ wie er aber solch Liedlein anstimmen höret / machte er sich beyzeiten aus dem Staube/ und begab sich nach Indostan, allwo er beym Cabo de Cory anlegte/ und also endlich wiederum nach Portugal segelte.

Wird wiederum gebrochen.

Hingegen ward unser d'Alburquerque, durch Einrahten des Timoa, (welcher es damals mit denen Portugesen hielte) bewogen/ das Eyland und die Stadt Goa (weil der Nam beyden gemein ist) zu bekriegen / massen er vernommen / daß Zabaim dero Landsfürst sich mit gantzer Macht wider ihn rüstete. Hiervon nun einen Anfang zu machen/ commandirte er etliche Hauptleute voraus / mit Befehl/ sich eines Thurns/ welcher ihnen im Anfall sehr nachtheilig seyn würde/ zu bemeistern ; Er beorderte auch Timoa ; einen andern/ so auf festem Lande dicht beym Eyland stunde/ un mit Guarnison und Geschütz verwahrt war / zu erobern ; Welches sie nicht allein tapffer zu Werck setzten/ sondern auch etwas wichtigers wagten; Sie giengen hin/ und grieffen eine sehr starcke/ und mit guter Mannschafft wohl verwahrte Vestung/ Pangin genannt/ an/ legten sie auch/ nachdem sie die Besatzung daraus getrieben/ in die Asche/ welches die Goische Inwohnere/ die ohne das untereinander uneinig waren/ über alle massen bestürtzte.

Alburquerque beschleust Goa zu bekriegen.

Als nun d'Alburquerque von ihren einheimischen Strittig- und Uneinigkeiten Nachricht bekommen / schickte er eine Gesandschafft an die principalste von der Stadt/ und liesse ihnen entbieten : Er wäre auf keine Weise kommen / sie zu verderben / sondern vielmehr von dem schweren Joch der Tyranney und harten Dienstbarkeit/ worunter sie seufftzeten/ zu befreyen/ und unter ihnen/ dafern sie sich unter seinen Schutz begeben wolten / mit Handhabung aller ihren Freyheiten/ eine sehr sanfft- und gelinde Regier-art zu stifften. Der Handel gieng an : massen d'Alburquerque folgenden Tags (den sechszehenden Februarii, An. 1510.) in die Stadt zoge/ und dieselbige/ samt der Vestung/ und aller Ammunition und Vor-

d'Alburquerque bringt Goa unter die Botmässigkeit des Königs von Portugal.

raht: (so in viertzig doppelten Canonen und in einer unsäglichen Menge Falconeten/ Mußqueten/ und in Uberfluß anderer Geschütze und Gewehren bestunde) im Namen seines Herrn/ des Königs in völligen possess.

Allein/ diese seine Freude fiele bald in Brunnen. Dann Zabaim, welcher hochwichtiger Reichs-Geschäfften wegen/ damals nicht zugegen gewesen/ brachte in aller Eil/ eine grosse Macht auf die Beine/ die Portugesen wiederum von seinem Boden zu treiben. D'Alburquerque sahe vor allen Dingen zu/ wie er ihm die Pässe verhauen/ und allen Zugang zu dem Eylande abschneiden möchte; Ja/ unangesehen/ er des Volcks sehr wenig/ und auf die Ingesessene ein schlechtes Vertrauen hatte/ so thäte er gleichwol mit Abschnitte machen/ Schantzen aufwerffen/ in selbigen gute Wachen bestellen/ und allem dem/ was zur mantenirung des Eylandes/ und Bevorkommung alles Unheils je erdencklich ware/ sein bestes.

Durchs Regen-Wetter wird ihr Vorhaben zu Wasser.

Nichts destoweniger kamen die Feinde/ durch Vortheil einer stockfinstern/ regnerischen Nacht/ welche denen Portugesen ihr Geschoß unbrauchbar machte/ und den Zugang zu denen Posten/ wo die Noht am grössesten war/ verlegte/ (wiewol nicht ohne der Ihrigen grossen Verlust) glücklich über die Lauffgräben. Darauf marschirten sie besser hinan/ sich der Stadt zu bemeistern/ und thäten ihr äusserstes. D'Alburquerque und die Seinige wehreten sich tapffer/ und schlugen viel Stürme ab; Inzwischen aber ergriffen die Saracener/ so in Goa waren/ so bald sie die Gezelte des Zabaim (welcher bis dato das gantze Werck durch seinen Generalen/ Pulticam geführt hatte) vor der Stadt sahen/ die Waffen/ und überfielen die Portugesen; Also daß d'Alburquerque, welcher nunmehr seine Feinde so wol innen als aussen sahe/ gezwungen ward/ sich mit seinem Volck in die Vestung zu retiriren. Jedoch weilen auch alda kein Vortheil sich in die Länge zu defendiren/ beschloß er/ bey stiller Nacht abzuziehen/ und sein Glück bey künfftigem Früh-Jahr noch einmal zu versuchen.

Goa wiederum berennet.

Und von Zebaim wieder eingenommen

Neue Flotten nach Indien.

Der König Emanuel rüstet inzwischen wiederum drey Flotten nacher Indien/ die eine von vier Schiffen/ unter Jago Mendoza Vasconcell. Die zweyte von sieben/ unter Gonçalez Segueira, und die dritte von dreyen/ unter Juan Serran, mit Befehl/ an dem Eylande von Sant Laurenz zu länden/ und mit dem König daselbst eine Alliantz zu treffen. Dieses richteten sie nun mit diesen/ und mit andern Königen glücklich ins Werck/ entdeckten zugleich die gantze Nord-Küste/ und gelangten endlich/ nach vielen ausgestandenen Stürmen und Ungewitter bis in Indien. Vasconcell hatte zuvorderst Königlichen Befehl: nacher Malacca zu segeln/ und solte ihm d'Alburquerque mit allem was

zu die-

zu dieser Verrichtung vonnöhten seyn möchte / getreulich an die Hand gehen ; allein / unter denen Hauptleuten ward ein anderer Schluß gemacht: Es müsse nemlich die Eroberung von Goa zuvorderst vorgenommen werden ; und wäre der Anschlag auf Malacca ein Werck / von sothaner Wichtigkeit / daß wol ein mehrers / als vier Schiffe darzu erfordert würden ; auch wäre am Tage / daß die glückliche Hinausführung der Goischen Sache / zur Malackischen leichtlich die Bahn brechen werde.

Vasconcell, war mit dieser Resolution sehr wol zu frieden ; worauf sich d' Alburquerque ohne Verzug mit vier und dreissig Schiffen / da fünffzehen hundert Portugesen und drey hundert Indianer auf waren / wider Goa rüstete. Als er nun dahin kommen / fand er bey den Seinigen eine solche Courage , bey den Feinden hingegen einen so schlechten Widerstand / daß er mit einer Handvoll Volcks / diese / mit wehrhafften Leuten so dicht besetzte Stadt / zu trotz aller seiner Widersacher innerhalb sechs Stunden eroberte.

Als er nun alda über alles gute Ordre gestellt / machte er sich fertig / auf Malacca, und begab sich mit einer Flotte von sechs und zwantzig Schiffen / so von einem gewünschten Winde getrieben ward / dahin. Goa, aufs neue von d' Alburquerque eingenommen.

Den ersten Julij Anno 1511. lieffe er zu Malacca in Haven / allwo sich alsobald ein Königlicher Gesandter bey ihm einfunde / welcher auf billige Conditionen den Frieden begehrte : vorgebend; Es wäre an denen / dem Segueira ehedessen angethanen Trangsal und Verunglimpffung nicht sein König / sondern Bondare , dessen Statthalter schuldig ; welchen er auch um der Ursachen willen mit dem Tod gestrafft hätte. Allein d' Alburquerque kehrte sich daran nicht / er wolte solches nicht einmal anhören / ehe und bevor er ihm seine gefangene Portugesen wiederum eingeliefert hätte. Ob wol nun dieses alsobald erfolgte ; entschlosse Alburquerque einen Weg / als den andern mit der Execution fortzugehen un die Stadt anzugreiffen / welche er auch endlich / nach einem zweytägig- und sehr blutigem Gefechte / (massen die Ingesessene für ihre Freyheit Gut und Blut aufzusetzen geschworen hatten) eroberte. Der König selbst flohe mit denen vornehmsten seiner Herren und Höflinge bis zur See / in dem die Portugesen in der Stadt grosse Beuten machten ; dero Fünfftel / so dem König zuerkandt / (die tausend Stücke Geschütze und andere Kriegs-Gerähte ungerechnet) auf zwey hundert tausend Cronen geschätzet ward. Malacca von Alburquerque erobert. Grosse Beuten.

Hierauf machte er / der Stadt Sicherheit halber gute Anstalt / und

richtete ein wol verwahrtes Citadel oder Vestung alda auf/ welches in kurtzer Zeit verfertigt ward. Unterdessen gieng das Gerüchte von diesem herrlichen Siege / und so glücklichen Progressen durch gantz Indien/ und jagte denen benachbarten Königen und Fürsten eine solche Furcht ein/ daß der König von Siam, ein groß- und mächtiger Herr/ (wessen Gebiet in denen Gräntzen von China gelegen) wie dann auch der König von Java, Sumatra, und Pegu ihre Abgesandten zu d' Alburquerque schickten; und begehrte der eine Frieden/ der ander aber unterwarff sich williglich dem König in Portugal. Sie bezeugten auch durch ihre Geschencke / was sie von dessen Vice-Rey, und seinen Ritterlichen Helden-Thaten hielten/ und wie hoch sie ihn respectirten.

In dem nun d' Alburquerque mit der Malackischen Victori beschäfftigt / trachtet ihm Zabaim , gewesener König von Goa , selbiges Eyland wiederum abhändig zu machen; bringt zu diesem Ende / unter seinem Statthalter Tullechan , (so ein sehr guter Soldat war /) eine grosse Macht auf die Beine. Dieser/ nach dem er sich zuvor des Eylands bemeistert/ macht sich vor die Stadt / und fangt sie aufs hefftigste an zu bestürmen ; allein die Portugesen / des grossen Hungers / und andern Müheseligkeiten / so die Belägerten gemeinlich drücken / ungeachtet/ defendirten sich so brav/ daß die Belägerer aufzubrechen/ und die Stadt zu verlassen gezwungen wurden.

Goa wiederum belägert und verlassen.

Zabaim wolte dennoch nicht ruhen/ sondern sandte seinen Schwager/ Rozalchan, einen gebornen Türcken dahin / mit Ordre : alles mit Feuer und Schwerd zu verderben. D' Alburquerque hingegen/ welcher auch gehört hatte/ daß Zabaim noch eine Macht von zwey tausend Mann/ zu der ersten zu stossen gewillet/ rüstet geschwind eine Flotte von sechzehen Schiffen/ ihm damit den Kopff zu bieten / aus; zeucht von Cochin auf Goa, und hieß die Feinde dergestalt willkommen/ daß für sie das Ausreissen/ und das Eyland sowol als auch die Schantzen und gebaute Festungen aufs eiligste zu räumen/ am aller rahtsamsten war.

Hierauf komt der Abgesandte vom König Vengapor, wessen Reich an des Zabaim seines angräntzete/ zu d' Alburquerque, und hält um Friede und Freundschafft mit denen Portugesen an ; diesem folgten mehr andere; ja der Käiser von Æthiopia selbst / und der König von Ormus schickten ihre Gesandten nach Portugal an den König Emanuel. Auch ward durch Vermittelung seines Vettern Neobeadarin, Königlichen Erb-Printzens/ der Friede mit dem König von Calecut geschlossen / und unter andern Vertrags-Puncten/ denen Portugesen zugelassen : in Calecut eine Vestung zu bauen/ welches auch darauf geschehen.

Unterschiedliche Gesandtschafften um Friede.

Friede mit dem König vor Calecut.

D' Albur-

D'Alburquerque, nach dem er zu Goa eine Zeitlang seine Residentz genommen/ gehet Anno 1513 nach der Arabischen See zu Segel/ sich alda der Kriegs-Macht des Egiptischen Sultans, welcher an dem Gemünde des Arabischen Meer-Busems eine Vestung bauen / und sich der Stadt Aden, zum grossen Nachtheil der Portugesen und ihres Ost-Indianischen Kauffhandels bemeistern wolte/ zu widersetzen.

Inzwischen aber entstunde einige Unruhe in Malacca, daran ein gewisser reicher Kauffmann/ Utefimutaraja genannt/ der von d'Alburquerque zum Richter über die Saracener bestellt / eine Ursach war. Dieser/ weil er ein Mann von über-grossen Mitteln/ und sehr viel bey dem Volck galte / ward so hochmütig und aufgeblasen / daß er auch allbereits nach dem Scepter getrachtet / ehe die Portugesen dahin kommen; Um nun zu diesem seinem Zweck zu gelangen / bewoge er/ als die Portugesen schon würcklich Herren waren/ einen Fürsten / so nach dem Tod Mahomets, Königs von Malacca, (dem/ seithero er des Reiches verlustig worden/ für Hertzenleid die Seele ausgangen/) Cron-Erbe seyn solte / die Waffen wider selbige zu ergreiffen/ und ihnen wiederum vom Reichs-Boden abzuhelffen / wozu er ihm dann allen möglichen Beystand anerbote. Dieser Handel aber kam unserem d'Alburquerque bald zu Ohren/ welcher den Werckmeister davon/ samt etlichen seiner Mitheiffer und complicen zur Stunde beym Kopff nehmen / und ihnen/ nachdem sie ihres schelmischen Vorhabens überzeuget/ denselben vor die Füsse legen/ auch darzu ihre Häuser schleiffen liesse.

Unruhe in Malacca.

Verrähterey wird gestrafft.

Nicht lang darnach unterstunde sich einer/ Patecari genannt/ (dem d'Alburquerque selbst das Amt ertheilt hatte) etwas dergleichen. Dieser war in die Tochter des gewesenen Richters verliebt / nahm sie heimlich zur Ehe/ und erheyrahtet also / durch Anhetzung seiner Schwieger / und Frauen/ zugleich die gantze Parthey und Streitsache ihres Vatters und Manns. Zucket auch/ ohne die Sache länger auszustellen / stracks den Degen/ steckt ein Theil der Stadt in brand / und bringt viel Inwohner ums Leben. D'Alburquerque stellete sich von Stund an zur Wehr / und kam ihm so dicht auf die Haut / daß ihm Malacca zu enge ward. Ebenwol verschantzte er sich draussen auf einem Platz/ und gab denen von Malacca von dannen unaufhörlich zu schaffen ; Aber d'Alburquerque bracht ihn so weit/ daß er sich muste zur Ruhe begeben.

Ein neuer Aufstand alda.

Jedoch/ so bald sich der Vice-König nacher Sumatra zu Schiffe begab/ sunge er abermahl sein altes Liedlein/ und brachte so viel zu wege/ daß er bey nächtlicher Weil in die Stadt kam; alwo er das Schiff von Alonso Chugne, eines tapffern Kriegsmanns überfiele/ ihn tod schluge/ und sein

Volck gefangen nahme. Unterdessen bekam er auch noch Succurs von dem König von Malacca, welches ihn noch verwegener machte / bis ihn endlich Rodrigo Loricio, Governador von Malacca, Ferdinando d' Andrada, Admiral, und andere Portugäsische Capitäine angriffen / und (nachdem sie auch Lazamam, ehedessen Admiral von Malacca untergebracht / ihn zwar nach dem Eyland Java, den aufgeworffnen König von Malacca aber nacher Bantam jagten.

Gestillt.

Zug des d' Alburquerque nacher Aden.

Unterdessen verfertigte d' Alburquerque eine Flotte von zwantzig Schiffen / mit tausend siebenhundert Portugesen / und tausend Indianern besetzt / mit welcher er Anno 1513. aus dem Haven von Goa, nacher Aden, so eine von denen festesten Städten des glücklichen Arabia ist / gesegelt / in Meynung / sich derselben zu bemeistern / und von dannen aus / gantz Arabien zu ängstigen: Allein sein Anschlag mißlunge ihm / massen er die Sachen nicht befande / wie er ihm eingebildet: Man hatte ihm zwar vorgemahlet / die Stadt wäre schlecht versehen / und die Inwohnere gegen die Portugesen wolgeneigt; Wie er aber dahin kommen / spürete er gerad das Widerspiel; Dahero er auch / nachdem er alles / was ihm zu dero Uberwältigung möglich / versucht hatte / gezwungen ward / aufzubrechen / und in aller Geschwindigkeit wiederum nach Indien zu eilen.

Sein Verbündnus mit dem König von Cambaya.

Zur selbigen Zeit hielte auch der König von Bantam, die von Campar belägert; Dahero er / Francisco de Melo mit vier Schiffen / so hundert Portugesen und sieben hundert Malacker aufhatten / dahin sandte / diese ihre Allirte zu entsetzen; Welches auch so glücklich abgienge / daß Melo die Feinde in die Flucht schlug / und ihrer eine grosse Anzahl niedermachte. Inzwischen aber bracht d' Alburquerque seine Sachen mit dem König von Cambaya, durch dessen Land der namhaffte Strom Indus läufft / durch Gesandten so weit / daß ihm erlaubt ward: in allen Städten / (die Stadt Diu einig und allein ausgenommen /) Vestungen zu bauen.

d' Alburquerque rüstet eine Flotte nach Ormus.

Mitlerweil / rüstete er wieder eine andere Flotte / und sprengte aus / als obs auf Arabien angesehen wäre; Allein / in der That solte es Ormus gelten; um aber / dieses Essen noch besser zu verdecken / und dem König allen Argwohn zu benehmen; sandte er seinen Vetter Pedro d' Alburquerque mit vier Schiffen nach dem Cabo Quardafu, um daselbst wider die Araber zu agiren; von welchen er auch unter andern guten Beuten zehen grosse / mit hoch-schätzbaren Kauffmanns-Wahren beladene Schiffe aufbrachte. Von dannen begab er sich / laut seiner habenden ordre nach Ormus, um von dem König Terompa, der seinem Bruder auf den Thron succedirt war / Erlaubnüs zu begehren: Eine Vestung zu bauen /

bauen / massen solches zwischen seinen verstorbenen Herrn Bruder und dem Vice-König also wäre abgeredt und verglichen worden. Der König aber wolte sich hierzu keines wegs verstehen; Worauf sich dann d' Alburquerque, da ihm dessen abschlägige Antwort hinterbracht worden / alsobald mit sieben und zwanzig Schiffen und anderm kleinen Fahrzeuge / im Jahr 1515. aus Goa nacher Ormus machte. Der König / über diesen so urplötzlichen Uberfall bestürtzet / thäte alles / was ihm möglich war / den Vice König zu besänfftigen; Ließ ihm auch durch den aller-ansehnlichsten seiner Hof-Bedienten ansagen: Es gehörte die Stadt / ja alle Städte des gantzen Reiches Ormus dem König Emanuel zu / er bäte nur / er wolle sich des Landes nach Wolgefallen bedienen / und thun / als ob er in Portugal wäre.

D' Alburquerque gab ihm zur Antwort: Er würde den König von Ormus für seinen Sohn halten / dafern die Wercke mit den Worten überein stimmeten; widrigen falls aber / würde er ihm ein solches Spiel spielen / dessen es ihn ewiglich gereuen dörffte. (dann der Abgesandte von Ormus, so nach Portugal gangen / war allbereits wieder zurück kommen mit Königlicher Ordre: Man solte die Portugesen / in der Stadt eine Vestung bauen lassen; welcher auch versprochen / die Helffte der Schatzung / so sein Vorsaß auferlegt hatte / nachzulassen.) Der König / weil er keinen andern Raht sahe / liesse alles geschehen / was d' Alburquerque verlangte / ja er bewilligte auch / in der Stadt selbst einen Ort für ihn und seine Soldaten; Ward also Ormus, nachdem die Vertrags-Puncten eidlich bekräfftigt und die Vestung gebauet worden / unter die Portugesische Botmässigkeit gebracht. Bringt selbiges unter den Gehorsam des Königs in Portugal.

Durch alle diese so fürtreffliche Helden-Thaten ward endlich der König von Persien selbst bewogen / dem in Portugal seine Freundschafft anzutragen / unangesehen er ihm Ormus hinweg genommen. Zu diesem Ende schickte er dem d' Alburquerque eine stattliche Gesandschafft; welche ihme dann sehr reputirlich war / massen er derselbigen zu Ormus auf einem hohen / hierzu aufgerichteten Thron und Schau-Gerüste / um also von allen Augen gesehen / und dadurch von dem König zu Ormus desto höher geacht zu werden / offentliche Audientz gab / und hernacher einen Cavallier / Fernando Gomez, mit Brieffen vom König Emanuel, an den grossen Sophy, Ismael, und kostbaren Præsenten / zurück sandte; So groß war dazumahl der Name der Portugesen in denen Landen! Er schützte auch den König von Ormus wider einen andern / der ihm nach der Cron stun-

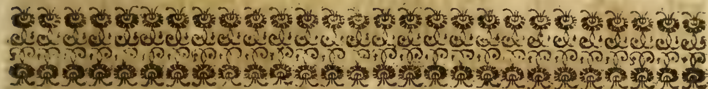
König Hamet von d' Alburquerque geschlagen

de/ schluge ihn/ und schafft also diesem seinem Bundgenossen gute Ruhe/ in Summa/ es stunde mit der Portugesischen Sache aufs allerbeste.

Als nun d' Alburquerque allgemählig zu seinen Jahren kam/ ward er mit einer Schwindsucht begriffen; und weil selbige von Tag zu Tag zunahm/ beschlosse er: sich von Ormus nacher Goa bringen zu lassen/ auf daß er den Ort / da er der Portugesischen Herrschafft den ersten Sitz gemacht / vor seinem Ende noch einmahl sehen möchte. Als er nun der Orten angelangt: gesegnet er diese Welt/ und ward sein Tod von jederman/ ja / von denen Saracenern und abgöttischen Leuten selbst betrauret. Diß sind die ersten Entdeck- und Stifftere der Portugesischen Herrschafft in Indien gewesen; Was gestalt aber hernachmahls die Holländer einen guten Antheil davon bekommen / ist von andern ausführlich behandelt worden.



Leben



Leben und See-Helden-Thaten/ Des ANDREA DORIA, Fürsten von Melfi, &c.

Inhalt.

DOria, (oder besser D'oria) wird Admiral für Fanckreich. Sein Mißvergnügen wider die Cron. Er tritt aus Frantzösischen Diensten und nimt Käiserliche an. Filippo D'oria hebt die Belägerung vor Napoli auf. Genoua wird durch Doria von dem Frantzösischen Joch erlöset. Ihm angethane Ehre. Das Castell von Genoua geschleiffet. Savona von denen Genouesern erobert. Wie dann auch viel andere Plätze. Doria entgehet einer grossen Gefahr. Anschlag des Barbarossa auf Cadix. Alicotto von Doria beschädigt. Doria wird Ritter vom güldenen Vellus und Printz von Melfi. Seine Kriegsmacht. Er erobert Corone. Wie dann auch Patrasso und die Dardanelle. Der Türcken verzweiffeltes Beginnen. Der Käiser Carl. V. komt in Italien. Corone wird wiederum von Türcken belägert. Kriegsverfassung um selbiges zu entsetzen. Entsatz von Corone. Doria schlägt die türckische Flotte. Aufgerichtete Allianz wider die Türcken. Doria wird vom Käiser zum Generalen gemacht. Frantzösische Schiffe geschlagen

 und

und aufgebracht. Der König von Franckreich komt zum Käiser an Bort. Legt daselbst eine persönliche Visite an ihn ab. Doria complimentirt den König. Christen Flotte von den Türcken geschlagen. Friede zwischen dem Türcken und dem Staat von Venedig. Der grosse See-Räuber Dragut Rais wird von Giannetin Doria gefangen genommen/ aber um ein Stück Gelds liederlich wieder loß gelassen. Käiserlicher Kriegszug nach Algiers. Ungewitter verhindert das Anländen in Africa. Ausschiffung und Anstalt des Käiserl. Lagers. Der Käiser sucht Assan Aga zur Ubergab von Algiers zu bewegen. Wunderbare Weissagung einer Zauberin. Der Käiser komt vor Algiers. Ausfall der Türcken. Hartes Treffen. Erbärmlicher Schiffbruch der Christen und grosser Schad. Abzug des Käisers vor Algiers. Grosse Hungersnoht der Christen. Großmütigkeit des Käisers in allem diesem Vnglück. Etliche Spanier retten auf eine ritterliche Weise ihr Leben für denen Barbaren. Doria versichert die Stadt Genova. Käiserlicher Zug nach der Stadt Africa. Grober Fehler von Giannettino Doria begangen. Doria komt vor Africa. Munestero von Christen erobert. Africa belägert. Dieser Stadt Gelegenheit. Berahtschlagung über das Angreiffen dieses Platzes. Vergebliche Mühe der Christen. Zustand des Christlichen Kriegsheers. Dragut trachtet die Stadt zu entsetzen/ aber vergebens. Africa wird mit stürmender Hand eingenommen. Doria wird von den Türcken in die Flucht geschlagen. Orbitello von Doria entsetzt. Die Frantzosen erobern San Fiorenzo in Corsica und vorderst die gantze Insul. Verwunderliche That einer adelichen Jungfrauen. Die Genoueser rüsten sich um Corsica wider zu kriegen. Der Frantzosen Betrüglichkeit. Doria wird von dem Genouesischen Staat zum General gemacht. San Fiorenzo belägert. Doria bricht von der Belägerung Calvi auf. San Fiorenzo erobert. Tod des Printzen Andrea Doria. Sein letzter Will. Ehre so ihm nach seinem Tod/ bey der Leich angethan worden.

Wir

Wir können aus denen See-Helden dieser unserer Zeit keinen vortrefflichern vorstellen/ als diesen weitberühmten Genoueser/ diesen Neptunus oder Meer-Gott der mittelländischen See und durchleuchtigen Retter und Befreyer seines Vatterlands/ Andrea Doria, welcher ihm/ so je ein anderer/ seine hohe Principalen durch seine herrliche Thaten verbindlich / und seinem Vatterland ein ewiges Gedächtnus gemacht hat. Von ihm singt der Engeländische Poet/ James Vitalis sehr nachdencklich:

-- -- -- non ille modò Libyæque Asiæque
Piratarum , trux & formidabile nomen;
Sed terræ decus Ausoniæ, & nova gloria Martis.
Hic patriam longo concussam turbine belli
Firmavit pace, & civiles sustulit iras,
Illum grata suum, Ligurum Respublica civem
Et pietate gravem, & meritis ingentibus, inter
Delectos Proceres, quos illa ab origine prima
Excoluit, celebrem æterno sacravit honore.

Aber zur Sache/ Teodoro Trivultio kam noch Genoua um/ in Namen seines Principalen/ des Königs in Franckreich/ Possess von der Stadt/ und von den Bürgern/ den Eid der Treu oder Huldigung einzunehmen; schluge auch daselbst/ als Vice-Roy seine Residentz auf. Unterdessen aber wolte der Aller Christlichste König sein danckbares Gemüt gegen Doria bezeugen/ und machte ihn zum Admiralen oder See-Herrn über seine Reichs Flotte/ und zugleich zum Ritter des Michels-Orden / welcher ihm mit grossen Solennitäten in Sant Matteo Kirche ertheilt ward; empfieng also eben zur selbigen Zeit das güldene Hals-Geschmück der Ehren als seinem Vatterland das Hals-Band der Dienstbarkeit angelegt ward: jedoch konte weder die Cron eines solchen Dieners/ noch er/ eines Ehren-Tituls/ der ihm so unzierlich anstunde / lang froh bleiben. Der König in Franckreich / um die Genoueser besser im Zaume zu halten / ließ Savona verstärcken und besetzen, und also durch diese alzu schädliche Nachbarschafft dem Staat einen sehr vorträglichen Haven / und dadurch den grössern Theil ihrer Kauffmanschafft entziehen. D'oria wird Admiral für Franckreich.

Hierauf kam der Genouesische Staat alsobald kläglich beym König ein / schickte zu diesem Ende zwölff Gesandten zu ihm / und hernacher/ auch zum Doria. Allein/ was dieser Burger liebende Herr und Vatter des Vatterlands zu dessen Besten erdencken und vorbringen könte/ war nicht zulänglich/ den König/ (welchen seine Ministri anders berahten hatten)

hatten/) zu bewegen; welches/ gleich wie es denen Genouesern sehr schmertzet/ also auch dem Doria tieff zu Hertzen gienge. Weil nun noch täglich andere Verdrießlichkeiten / als nemlich das Ausbleiben der Bezahlung/ Item der Rantzion des Printzen von Oranien/ der auf Königlich Versprechen war loß gelassen / wie dann auch der Anschlag/ so vom König selbst auf die Versicherung der Galeyen und der Person des Doria gemacht war / darzu kamen / begehrt er aufs höflichste seinen Abschied; allein/ an statt der Erlassung bekam er in Gegentheil Ordre / den Ascanio Colonna und den Marchese del Vasto (welche beyde in einem See-Treffen durch Filippo Doria, gefangen worden) in Königliche Hände zu liefern; welches aber Doria nicht thun wolte/ massen sich ihm diese Herren/ auf Bedinge/ daß er sie keinem andern überliefern solte/ ergeben hatten. Dieses währete so etliche Täge / als aber inzwischen Ascanio Colonna und der Marchese diese/ zwischen dem König und Doria schwebende Mißhelligkeiten in Erfahrung brachten / liessen sie nicht nach sich dahin zu bearbeiten / damit sie Doria von denen Diensten des Königs abspanneten/ und zur devotion des Käisers Carl locketen. Der Papst Clemens VII. hätte ihn auch gern in die Zahl seiner Getreuen gezogen / weilen er Franckreich vorhin nicht länger dienen wolte; (worüber sich aber der König mit ihm schrifftlich verstanden / auch alle Unkosten auf sich zu nehmen erbotten hatte) allein Doria blieb bey seinem Schluß. Indessen wurden ihm vom Käiser so gute und gewünschte Conditiones vorgeschlagen / daß er dem König in Franckreich seine Ordre wiederum nach Haus sandte/ und dabey den Dienst auf ündete. Unter andern Bedingen/ zwischen ihm und dem Käiser abgeredt / waren : Die Unterwürffigmachung Savona zum besten seines Vatterlands/ eine grosse Menge Geträid aus Sicilia. Für seine Person eine jährliche Besoldung von sechtzig tausend Ducaten / und (wie hernachmals gemeldt wird) eine Herrschafft im Königreich Napoli von zehen tausend Ducaten jährlichen Einkommen/ und noch eine andere für seinen Vetter/ den Grafen Filippo Doria von sechzehen hundert.

Sein Mißvergnügen wider die Cron.

Doria verlässt die Frantzösische Dienste/ und nimt Käiserliche an.

Bemeldter Filippo war dazumal in der Belägerung Napoli, unter dem Printzen Philiberto von Oranges beschäfftigt; welcher auch/ vermög dieses Vertrags von seinem Vettern Ordre bekam / sich mit seinen Galern nach Lerice zu begeben/ wohin Doria selbst/ wegen der/ zu Genoua starck einreissenden Contagion gewichen war. Nun/ als sich auch die Frantzosen mit ihrer See-Macht/ der eine nach Messina, der andere nach Procida, der übererst aber nach Marsilien retirirten / griff sie Doria unterwegs

Filippo Doria verlässt die Belägerung Napoli.

wegs mit seinen Galeren hier und da so hertzhafft und schädlich an / daß diese erste / und zwar thätliche Kriegs-Ankündigung denen Frantzosen zimlich ungemächlich fiele.

Allein / diß war nur ein Anfang vom Spiel: um selbige Zeit / da die von der Liga, Pavia bestritten / bemächtigte sich Doria, (welcher sich damals mit seiner Flotte um Genoua herum befande /) vier Frantzösischer Galeren / und setzte darauf sein Vatterland folgender Gestalt in Frey- und Sicherheit.

Ihm war sehr wol bewust / wie schlecht es mit der Besatzung in der Stadt bestellt war / und wie wenig Volck die leidige Seuche darinnen gelassen / vornemlich aber / daß er die vornehmste Bürger auf seiner Seiten hatte / als welche unter dem Schein der **Einträchtigkeit** und **Ausrottung** aller Rotten und Partheyen: (wozu dann der Gouvernator Trivultio still schwiege / Frà Marco Cataneo aber in seinen Predigten aufs eiferigste anmanete) ihre **Freyheit** wiederum zu suchen entschlossen waren. Begibt sich dannenhero bey nächtlicher Weil in die Stadt / und berahtschlägt sich mit seiner vertrautesten Freundē etlichen; **wie die Sache am füglichsten anzugreiffen**? Sie bringen endlich einig Kriegsvolck auf die Beine / benebenst denen fünff hunderten / so auf den Galeen waren / samt Filippo Doria und Cristoforo Pallavicino, welcher mit ins Geschlecht und Haus Doria aufgenommen ware. Diese zween zogen durch die Porta della Ghiaretta, und Filippo di Carignano durch den Hof / von Paolo Sauli, stossen auf dem Marckt zusammen / und nehmen alsobald / indem sich Trivultio mit Girolamo Archinto nach dem Castelletto retirirtē / das Palazzo della Signoria oder dello stato (das Rahthaus) ein. Darauf entstunde / ehe der Tag noch anbrach ein allgemeines Geruff: Libertà, Libertà! (**Freyheit! Freyheit!**) und also ward Genoua der Frantzösischen Fesseln loß. Zwo Frantzösische / im Haven ligende Galeyen wurden von ihren eigenen Ruderknechten bemächtigt / massen sich die darauf befindende Soldatesca aus Forcht aufs Castello geflohen war.

Genoua durch Doria erlöst.

Darauf kam unser Andrea Doria mit den Seinigen in den Haven / und von dannen in die Stadt; allwo er auf dem Platze Doria mit einem ungemeinen Zuruff- und Frolocken des Volcks empfangen ward; Er sprach den Bürgeren auch aufs freundlichste zu / und erklärt sich gegen sie; **daß ihr Wolstand und Freyheit der einzige Zweck wäre / wo all sein Thun und Lassen hinzielte**; sie bittend: **sie wollen dieselbige hinfort durch Einigkeit und gute Verständnüß unter ihnen hand haben.** Nach diesem ward er aus danckbarem Hertzen gegen ihrem Retter und Befreyer / neben vielen andern hohen Ehren-Titu-

Ihme von denen Genouesern angethane Ehre.

N lend

len/ Aufrichtung seiner Bildniß / und eines ewigen Denckmahls / durch ein offentliches Decret, ein **Vatter des Vatterlandes** genennet. Es solle ihm auch/ die **Oberherrschafft** von Genoua angetragen/ aber von ihme aus sonderlicher Demut abgeschlagen worden seyn. Hierauf ward ein Anfang gemacht / das Castell zu beängstigen / und den Teodoro Trivultio, zu dessen Ubergabe zu zwingen: welcher es auch endlich / nachdem er auf die Hülffe seiner Freunde/ so vor Pavia lagen / vergebens gewartet/ und die Vestung/ nach dem die Stadt verloren / vergebens zu defendiren getrachtet/ verlassen muste.: Worauf die Bürger alsobald diß/ so beschwerliche Joch abgeschüttet/ die Vestung aber geschleifft / und der Erden gleich gemacht haben.

Das Castell von Genoua rasirt.

Die Genoueser giengen ferner und reformirten / auf Einrahten Doria, das gantze Regiment. Sie erwählten einen neuen **Hertzog** / oder Doge, und machten neue **Regenten**. Erstlich zwar erkieseten sie ihrer **zwölff**/ denen sie den Titul und Amt der Riformatori della Republica, gaben: Diese waren Francesco Flisco. Battista Spinola. Agostino Pallavicino, Tomaso Giustiniano. Simone Centurione. Agostino Lomellino. Filippo Cataneo. Vincenzo Sauli, Giouan Battista Fornari. Giovan Marini. Paolo Grimaldi und Girolamo Doria. Es gebrach auch nicht an reichen Bürgern/ welche starcke Summen darschossen/ um Volck zu werben/ mit welchem Agostino und Bartolomeo Spinola Gebrüdere nach Savona marschirten; und sich dieses Platzes/ ohne daß die Frantzosen einig Mittel/ selbigen zu entsetzen/ erdencken konten/ bemeisterten/ und den Haven/ durchs Sencken zweyer grossen Schiffe / auf daß er denen Genouesern nicht etwa schädlich würde / unbrauchbar machten. Gavi erkaufften sie von Antonio Gualchi um ein Stück Geld / Nove aber eroberten sie noch selbigen Sommer mit Gewalt / sintemal Pietro Fregoso, ders mit denen Frantzosen hielte/ sich zu keinem Accord verstehen wolte. Im drauffolgenden **Winter-Monat** stunde Doria grosse Gefahr aus. Der Colonel Valacerra zog mit einer Trouppe von tausend Fußknechten und funffzig Pferden von Monferrano, Willens in der Nacht bey Genova zukommen/ und Andrea Doria in seinem/ ausser der Stadt gelegenen Palast beym Kopff zu krigen: Allein / es fugte sich/ daß sein Marsch verzögert / und allbereits Tag ward/ eheer daselbst anlangte; Daher der Anschlag entdeckt / und Doria Zeit bekame / durch ein Thor/ so aufs Wasser gienge/ hinaus zu wischen / und auf einer Fregate oder Jagt die Stadt zu erreichen; muste gleichwol seinen Palast denen Frantzosen preiß lassen / welche ihn plünderten/ und nachdem sie sehr reiche Beuten daraus geraubet/ in die Asche legten.

Savona von denen Genouesern erobert.

Und andere Plätze.

Doria entgehet einer grossen Gefahr.

Barba-

Barbarossa, (von welchem nachmals besondere Meldung geschehen soll) war zur selbigen Zeit in Africa sehr beschäfftigt/eine starcke Flotte von/ aufs wenigste sechtzig wol-gerüsteten und wehrbaren Schiffen in See zu bringen/ um damit Cadix in Spanien zu überfallen/ und alda bey Gelegenheit eines Jahrmarckts/ der bald gehalten werden solte/ gute Beuten zu holen. Unterdessen aber war Doria mit einer grossen Flotte würcklich in See gangen: um die Küste von denen Meer-Räubern zu reinigen/ und den Schaden/ den der Käyser unlängst durch die Ruchlosigkeit des Portundo erlitten hatte/ zu ersetzen. Nachdem er nun von der Barbarischen See-Macht/ und wo sie sich hin und her vertheilt hatte/ Nachricht bekommen/ begab er sich mit den Seinigen nach Cercelli, allwo einer von denen Barbarossischen Admiralen/ Namens Alicotto, mit siebenzehen Schiffen lage/ und kam demselbigen so unversehens über den Hals/ daß dieser heillose See-Räuber keine Zeit mehr übrig hatte/ als nur seine Schiffe zu entladē/ die Christen-Sclaven in gewisse unter-irrdische Kercker zu jagen/ und sich mit den Seinigen an Land aufs Castell zu retiriren: von wannen er an die herumligende Berg-Mohren um Succurs sandte. Barbarossæ Anschlag auf Cadix.

Als nun Doria näher kommen/ fand er keine sonderliche Beschwernüß anzuländen/ und sich des Havens zu bemeistern. Er erobert zwo Galeen/ und sieben Galeazzen; die übrige wurden verbrandt. Darauf liesse er fleissig nach den Schlaven suchen/ die er auch letzlich fande/ und ihrer tausend erlösete; jedoch nicht ohne Verlust der Seinigen ungefehr vier hundert/ welche sich unbedachtsamlich zu Lande/ aufs Rauben und Beuten machen/ begeben/ und von denen darüber kommenden Mohren/ wie dann auch von denen Alicottischen/ so aus dem Castell ausfielen/ entweder in Stücke zuhauen/ oder (weil Doria, auf daß sie dem Feinde den Kopff bieten/ und für ihr Leben fechten solten/ die Galeen vom Lande hatte setzen lassen) ins Meer zu springen gezwungen worden. Ihrer sechtzig/ samt dem Fenderich Giorgio Pallavicino blieben Sclaven. Der Verlust dieser Galeen und Galeazzen war gewißlich/ nach Aussage Pauli Jovii und Cesare Campana das Heil/ und die Erhaltung von Cadix. Alicotto von Doria beschädigt.

Die Verdienste dieses tapffern See-Heldens wurden endlich von Tag zu Tag so viel und groß/ auch war seine Treu in denen Augen des Käisers so wehrt/ daß er ihn anstatt der/ ihm vom König in Franckreich ertheilten/ und widerum verworffnen Würde/ zum Rittern des güldenen Vellus/ und Fürsten von Melfi machte. Ihro Käiserl. Majest. war auch Vorhabens/ ihn wiederum mit einer starcken See- Doria wird Ritter vom güldnem Vellus/ und Fürst von Melfi, &c.

Macht nach Griechenland zu senden / um den Türcken / welcher die Christenheit immer so plagte / einmal in dem Hertzen seines Gebiets und gleichsam in seinem eigenen Hause zu braviren; allein / der darzwischen kommende Tod Colonna Vice-Königs von Napoli machte / daß diß heilsame Werck auf das mal stecken bliebe; Jedoch auf Veranlassen des Papsts Clementis, welcher / als damahliger Freund des Käisers sehr hart andrunge / auf die türckische / albereits auf den Beinen stehende Macht loß zu gehen / nahm es gleichwol endlich seinen Fortgang; gienge auch nicht fruchtloß ab / massen an Christlicher Seite / einem sehr tapffern Soldaten / an türckischer aber / dem Himerale Bascia einem Kerl von schlechter courage, und noch schlechterer Erfahrniß / (wie denn der Ausgang gewiesen) die Flotte anvertrauet wurde.

Doria seine Kriegs-Macht. Doria bekam zu diesem Zug eine zimliche spate Ordre / muste beynebenst noch warten / bis seine Flotte in Bereitschafft; welches verursachet / daß er bey weitem nicht so viel auszurichten vermöchte / als man wol gehoffet hätte. Als nun zu seinen Galeen die Napolitanische / Sicilianische / Päbstliche / und Maltesische (eine zwar treffliche / jedoch / das vorgenommene Werck hinaus zuführen unbastante Flotte) zusammen gestossen / brachte er ferner an; daß Hettore Pignatelli, Vice Rey von Sicilien etliche Fähnlein Fußvolck werben / und mit nohtwendigem Kriegs-Vorraht versehen / mit auffsitzen liesse / um sich selbiger zu Lande zu bedienen; weil aber solches / des Vice-Königs Unpäßlichkeit wegen / sehr langsam und schläfferig von statten gienge / als hats ihn auch an seinem Vortheil und glücklichen Success um ein merckliches gehindert.

Acht und viertzig Galeen / und fünff und dreissig Fracht- und Last-Schiffe drückten ab / und giengen nach dem Golfo di Larta zu Segel / die Türckische / in siebentzig / jedoch nicht allzu wol gerüst- und gewaffneten Galeen bestehende Flotte / welche alda / wie man sagte / unter dem obbemeldten Himerale ankommen wäre / anzutreffen. Allein er wolte die Christen nicht erwarten / theils weil er sich für dem Doria fürchtete / theils weilen er ihre Macht stärcker hielte / denn sie würcklich wäre.

So schlosse denn Doria, nachdem er seine Complimenten an Vicenzo Capello, der Venediger Generalen (welcher der Orten mit einer Kriegs-Macht zur defension der See-Städte postirt lage; und zu diesem Zug / weilen sie neutral, und beyderseits in Frieden stunden / keine hülffliche Hand bieten konte) abgelegt / und gesehen / daß der Himerale, so sich in aller Eil nach Negroponte retirirt / nicht mehr anzutreffen war / sonsten etwas wichtiges in Morea vorzunehmen; wolwissende / wie hart die Jngesessene Christen unter dem türckischen Joch gedrücket würden / und wie leicht-

leichtlich es ihm gelingen dörffte vermittels einigen guten Progressen / diesem Tyrannen das gantze Land aus denen Klauen zu reissen.

Zu diesem Ende gieng er mit seinen Kriegs-Häuptern zu raht / was für eine Vestung vors erste anzugreiffen: Der Prior Salviati, General über die Malteser Flotte / welcher sich auch im vorigem Jahr auf dem Zug / und bey dem Verlust von Modone befunden / urtheilte: man müste selbigen Platz wider sehen zu krigen / massen er versichert wäre / daß dessen Eroberung nicht schwer fallen würde: dem Printzen Doria aber wolte dieser Vorschlag nicht gefallen; sondern thäte dar / daß die Türcken ihn sonder Zweiffel wol versehen und befestigt hätten / war hingegen der Meinung: Es müste vielmehr Corone an dem Gestade des / ehedessen Mecenischen Meer-Busems gelegen / gelten: welches er auch glücklich ins Werck stellet / und eine gute Spanische Guarnison / unter Jeronimo de Mendoza hinein legte.

Corone von Doria erobert.

Nach diesem ward unter den Hauptleuten abermal Raht gehalten / was ferner anzufangen? Von etlichen ward Navarino vorgeschlagen; und daß man sich des / nahe dabey gelegenen Havens versichern müste; welches aber / weil es eine fast schwere ja unthünliche Sache / dem Doria nicht eingehen wolte; (massen auch nachmals die Christen-Macht grossen Gewalt darvor gebraucht / aber niemal viel ausgericht hat) gieng dannenhero auch wiederum zu Segel / und kehrt sich zur rechten Hand nach dem Golfo de Lepanto; Von dannen schlug er sich rund um Patrasso; welchen Platz / weilen er weder von Natur / noch von Kunst sonderlich fest / ja von denen Türcken halb verlassen war / Doria mit schlechter Mühe eroberte; ausgenommen / daß sich deren etliche auf eine Höhe retirirten / die man hernach beschiessen und mit Accord einnehmen muste: Darauf zogen endlich die Feinde samt ihren Weibern aus / worüber er der Seinigen etliche / die sie ihres Geschmuckes berauben wolten / mit Todes-Straffe belegen lassen.

Wie dann auch Patrasso.

Von dannen begab sich die See-Armade wiederum zur See / und die Landvölcker zu Lande / bis zum Ende gedachten See-Busems / di Lepanto, da eine Vestung ligt / um das Stretto oder Durchfuhrt alda zu defendiren; gleich wie auch auf jener Seite / die da vor Alters Ætalia gewesen / eine stehet. Von welchen zweyen Spitzen / die eine Molicreo, die andere Rio, anjetzo aber alle beyde Dardanelli genennt werden. Rio ward von Doria bemächtigt / und den Seinigen preiß gegeben / ehe daß die Land-Truppen noch dahin gelangt / welches aber die andern / so etwas später kommen / dermassen verdrosse / daß sechs Fähnlein Italiäner und eins Spanier deswegen mutinirten und Landwarts anmarschirten / um die

Und die Dardanellen.

um die türckisch- und griechische Dörffer zu plündern ; jedoch brachte sie Conte di Sarno mit guten Worten wiederum zu Gehorsam.

Hierauf segelte Doria das Stretto über / und belägert die andere Dardanella in Ætalia, welche von Bajazeth ein wenig besser weder die andere versehen / und dahero auch nicht so leicht zu bemeistern war ; sintemal die Türcken / so zu Lepanto wohnen / nicht nachliessen / diesem Platz mit Cavallieri und Fußvolck beyzuspringen ; welche aber der Conte di Sarno, so ihnen mit seinen Italiänern entgegen gezogen / mit Macht wiederum zurück trieb. Nachdem nun die Battereyen aufgeworffen / und die Stücke gepflantzt waren / begunt man die Vestung starck zu beschiessen / und grosse Breschen zu machen : darauf der Platz mit stürmender Hand erobert ward. Drey hundert Türcken blieben todt / die andern aber flohen in Eil nach dem Maschio, und / weil sie sahen / daß die äusserste Noht vorhanden / stacken sie das Pulfer an / und sprengten sich selbst und etliche Christen / welche nicht fern von dannen stunden / beynebenst denen Gebäuen / mit einem erschröcklichem Geprassel in die Lufft ; welches im gantzen Christlichen Lager grosse Bestürtzung verursachte.

Verzweifeltes Beginnen der Türcken.

Doria bekam eine grosse Anzahl groß- und schöne Stücke Geschützes / deren er eines dem Herrn Grafen de Sarno, und ein anders dem Herrn Salviati zur Gedächtnus dieser Victori, verehrte : mit dem Uberrest und einem herrlichen Ruhm kehrete er wider nach Genoua , wohin ihn der Käiser / der eben aus Teutschland in Italien kommen / zurück beruffen hatte.

Käiser komt in Italien.

Kaum war er weg / sihe da fangen die Türcken an / Corone zu Wasser und zu Lande zu belägern / wodurch die Vestung in grosser Gefahr stunde. Mendoza, so drinnen lag / machet dem Vice-König zu Napoli alsobald zu wissen : wie daß er mit Vivres oder Lebensvorraht sehr übel versehen / auch nicht Mannschafft gnug vorhanden wäre / den Platz lang zu defendiren. Er schrieb auch an Doria, und erinnert ihn seiner Zusage / die er gethan / daß er ihm jederzeit mit möglichstem Succurs an die Hand gehen wolle ; wozu er sich dann williglich erbotte / hinbey fügend : Es würde / wegen der schlechten Erfahrenheit der Feinde / vornemlich aber des Generals Lustibey / wie ihn Jovius, oder Zai, wie ihn Guazzo nennet / die Sache nicht sonderlich schwer fallen.

Corone wider von Türcken belägert.

Doria befand sich zur selbigen Zeit in Spanien / wohin er den Käiser gebracht hatte ; von welchem er auch in aller Eil zu diesem Zug gerüstet ward. Er begab sich mit seiner Flotte zu erst nach Napoli / wolte aber den Don Alvaro de Bacciano , welcher alda aus Käiserlichem Befehl

Zug des Doria um Corone zu entsetzen.

zwölff

zwölff Galeyen zur Verstärckung seiner Flotte verfertigte / nicht erwarten/sondern setzte das Glück in der Geschwindheit/sorgende/es möchten sich/ in dem er verzögerte / die Türcken des Platzes bemeistert haben. Er beschleunigte dahero seine Reise mit sieben und zwantzig Galeen und dreissig grossen Schiffen; Er hatte auch das alt-Spanische Regiment / welches zur selbigen Zeit / unter dem Vorwand / es würde nicht bezahlt/ meutenirt und die gantze Terra di Lavoro durchstreiffet und Aversa geplündert hatte / nachdem er / was ihnen rückständig/ bezahlt / unter dem Commando des Feldherrn Rodrigo Macicao mit zu Schiffe gelocket. Diesem folgten viel Edelleute vom Reich / welche auf diesem Zug Ehre einzulegen gedachten / und Don Frederico de Toledo, des Vice-Rey seinen Sohn / einen muntern Jüngling zum Haupt hatten. Unterdessen aber hatte Doria den Cristoforo Pallavicino mit einer Galee vorausgesandt / um denen Belägerten / bey Versprechen eines gewissen und zeitlichen Succurses guten Muht zu machen / welches er auch gutes Muhts ausrichtete/und mit satsamen Bericht / über die Anzahl und ander Umstände der Türckischen Waffen-Macht wider zurück kame.

Darauf gieng er im Monat Augusto nach Sicilien / allwo er seine Flotte besser mit Volck/ weder mit Vorraht für die Belägerten versahe. Von dannen sandte er abermal den obbemeldten Pallavicino, die Türcken-Macht zu verkundschafften; er brachte aber wider zurück; er hätte dieselbe um ein gutes vermehret befunden/ massen der Moor von Alexandria, Haupt von allen See-Räubern darzu gestossen; also daß ihre Flotte nunmehr auf achtzig Galeyen gerechnet werde/alle/sowol mit Kriegsvolck als auch mit Geschütz und anderm Kriegs- und Lebens- Vorraht aufs beste versehen.

Doria wolte dennoch deren Meinung / so ihm riehten auf die zwölff Baccianische Galeyen zu warten/ nicht folgen/sondern gieng von Messina zu Segel/ und weil ihm der Wind favorabel/ kam er denen Feinden / und die Feinde ihme/ sehr bald zu Gesichte; Diese lagen alle Schlacht-fertig/ unter dem Capo di Gallo mit ihren Hinter-Casteelen nach dem Lande beysammen/und pasten auf ihn: Der Printz erschracke dennoch nicht/sondern trachtete auf alle Weise und Wege Corone zu entsetzen; bevorab/weil er wol wuste/ daß sich die Belägerte schon etliche Täge mit rohen Kräutern/ Roß-Fleisch/ ja noch schlimmerer Nahrung hatten behelffen müssen. Er nahm dahero einen günstigen West-Wind zu seinem Vortheil und segelt recht auf Corone, und setzet zwerchs durch die Feinde / um Succurs in die Stadt zu bringen/ hinan/ ohne daß ihms der Sangiac von Galli- Entsatz von Corone.

poli

poli türckischer Admiral wehren konte / oder vielmehr dorffte / wiewol er Gelegenheit gnug ihn zu beschädigen gehabt hatte; bevorab weil die Käiserliche Flotte durch die Vermischung der Galeyen / und anderer Schiff in ziemliche Unordnung geriehte / auch deren zwey/ (so Spanier auf hatten) zurück geblieben; ja es hatten die Türcken allbereits das kleineste davon weggenommen / und das ander stund in höchster Gefahr; aber Doria wandte sich geschwind wiederum zun Feinden/ rettete sie beyde/und jagte die Türcken / davon weg/ welches hernacher die gantze türckische Macht in Verwirrung brachte. Soviel ists / (wiewol die Scribenten in dieser Sache etwas uneinig) der Platz ward zu Wasser so wol als zu Lande entsetzt/ und liesse Doria die Spanier/unter dem Macicao samt ihrem Obristen darinnen/ die alte Besatzung aber/ unter dem obbenennten Mendoza mit ihm zurück nach Sicilien gehen/von wannen er/ nachdem sich die Flotte alda ein wenig erfrischet / wiederum nach Genoua geeilet. Kurtz darnach hatte er auch das Glück/ die Vestung Bona zu erobern/ von welchem Platze er die Mauren schleiffte/ und das Schloß dem Alvaro Gomez in Besatzung gab.

Doria bekam nachmals Zeitung; daß sich fünffzehen türckische Galeen in dem Golfo di Larta sehen liessen/welche man dafür hielte/des Moor, von Alexandria, eines berühmten See-Mannes zu seyn. Doria, so damals acht und zwantzig wolgerüstete Galeen starck war/ macht sich dorthin/ und begegnet dem Feind unfern von Gallipoli, der viel Janitscharen und Spahen (deren jene zu Fuß/ diese aber zu Pferde dienen) auf hatte / die er nach der Pforten bringen solte. Es ward scharff gefochten/ und fielen viel brave päbstliche Soldaten. Antonio Doria ward am lincken Knie verwundt ; jedoch begütete der drauf erfolgte herrliche Sieg alles wieder/ sintemal die türckische Galeen mehrentheils entweder weggenommen/ oder in Grund geschossen wurden/ohne daß sich ein einziger davon hätte retten mögen. Der Printz begab sich von dannen nach Capo bianco, allwo er die bequämeste aus denen aufgebrachten Galeen untergesteckt und den Rest verbrandt hat; dieweil er aber Nachricht hatte: daß ihn Barbarossa mit achtzig Galeen aufzusuchen/ auf der Reise begriffen / befand er rahtsam / sich/ um seine Beute unterzubringen/ und die Flotte/ welche in diesem so harten Treffen vorhin gnug gelitten hatte / zu calfateren (auszubessern) nach Messina zu begeben/ und den Solyman über diesen Verlust für Unwillen zerspringen lassen.

Doria schlägt die Türckische Flotte.

Eben zur selbigen Zeit ward die grosse Allianz wider den Türcken/ zwischen Ihr Käyser. Majest. Ihro Heiligk. dem Pabst und dem

Staat von Venedig/ mit Einschliessung des Römischen Königs/ des Königs von Portugal / und anderer Fürsten aufgerichtet; Krafft welcher der Kaiser gehalten ward / zwey und achtzig Galeren/ (worunter die von Malta gerechnet würden) die Republique von Venedig auch so viel/ der Pabst/sechs und dreissig (von welchen ihme die Venetianer dreissig leere darleyhen solten) beyzubringen. Uber diese Christen-Macht wurden drey Generalen bestellt: Andrea Doria über die Käiserliche; Marco Grimani, Patriarch von Aquileia, über die Päbstliche: und Vicenzo Capello über die Venetianische; Im fall aber etwa ein Landmarsch wider den Feind vorzunehmen/ ward Francesco Maria, Hertzog von Urbino, zum Generalen über das Fußvolck ernennet: Allein seine Kranckheit und der darauf folgende Tod verhinderten ihn diese seine Charge zu bedienen/ kam also Don Ferdinando Gonzaga in seine Stelle. In gedachter Verbündnüs war auch unter andern Puncten abgeredt worden: Es solle alles / so von dem Türcken würde erobert werden/dem Staat von Venedig/zur Ersetzung ihres allbereits erlittenen grossen Schadens / getreulich eingehändigt werden. Es stunde zwar noch eine ansehnliche Stelle für den König in Franckreich offen / dafern derselbe auch ein Bundgenoß mit hätte seyn wollen: Allein/ dieses war so weit gefehlt/ daß er auch im Gegentheil den ersten Puff von denen Allürten / woran jedoch nicht er/ sondern seine Hauptleute schuldig waren/ hat aushalten müssen. Dann/ als Doria mit zwantzig Galeren zum Käiser in Spanien gieng/ um denselbigen nach der Provence über zu führen / begegneten ihm zwischen Marseille und Villafranca zehen Frantzösische Galeren / welche aus Levante wieder kamen/ da sie gewesen/ den Barbarossa anzufrischen: Er solle mit einem Theil seiner Flotte kommen / und mit Streiffen und Capern die Italiänische Küsten unsicher machen. Dieser/ unwissend/ daß der Accord, so zwischen dem Käiser und Franckreich ehedessen gemacht worden/ annoch in seinem alten Wesen stünde/ wolte bey Annäherung der Avant-garde der Käiserlichen Flotte nicht allein Ihrer Majestät nicht streichen/ (welches ihm doch abgeredter massen gebührte) sondern setzte sich wider sie in feindliche Postur/ und schosse darauf/ daß es donnerte: Worauf sie alsobald von der völligen Käiserlichen Macht umringet / und angegriffen worden. Vier aus denen zehen Galeren wurden aufgebracht/ die übrige sechs giengen flüchtig / welche doch der Käiser unverfolgt haben wolte/ ja/ die vier weggenommene unverzüglich loß gab/ und allen Schaden (etliche wenig Christen-Schlaven voraus behalten) gut machen liesse. Nun die Rencontre unter des Käisers und des Pabsts

Frantzösische Schiffe geschlagen.

zwischen Nizza und Villa franca stellen wir/ als eine Sache/ so aus unseren Schrancken schreit/ denen Geschicht-Schreibern zu behandeln heim. Jedoch können wir uns mit nichten entbrechen/ die rare visite, welche der König in Franckreich in einer köstlich zugerüsteten Chaloupe, mit Montmorancy, und dem Hertzog und Cardinal von Lothringen begleitet/ dem Käiser/ von Aquamorte bis an sein Bort komende/ gegeben/ zu erzehlen. Der Kaiser kam ihm an der Schiff-Leiter entgegen/ und empfienge ihn mit freund-brüderlicher Höfflichkeit. Hierauf führet er ihn bey der Hand ins Hinter-Casteel/ allwo sie viel Stunden mit ergötzlichen Discursen zubrachten/ unter welchen Ihrer Käiserl. Majest. ansehnlichste Grandes und Cavalliers dem König kamen die Hände zu küssen. Der Käiser befahl dem Granvela, dem Printzen Andrea Doria, (der sich in dem mitterem appartament der Galeye hielte) seinentwegen anzusagen: Er solle mit herbey tretten/ und seine Schuldigkeit gegen Ihro Königliche Majestät ablegen; Welches auch geschahe/ und ward er vom König freundlich empfangen/ und über alles/ worinnen er ihn etwa möchte beleidigt haben/ perdonirt; Nach diesem stieg der Käiser zu Lande/ allwo er den König herrlich gastirte/ und darauf seine Rückreise nach Spanien nahme. Als er nun zu Barcelona angelangt/ sandte er Doria mit seiner Flotte wieder zurück in Italien/ um alda seine Macht zu versamlen/ und samt anderen Mit-Allürten/ die allbereits auf ihn warteten/ nach Levante wider den Türcken zu gehen. Es mißlung ihnen aber ihre Sache häßlich: Dann die Alliirte Flotte ward theils durch eine/ über sie kommende Wind-stille See/ zuvorderst aber/ durch die mannhaffte Tapfferkeit des grossen Hereaden Barbarossa (von welchem Unglück wir hernacher in der Lebens-Beschreibung dieses wackern/ wiewol Mahometanischen See-Heldens umständlicher handeln werden) elendig geschlagen; Worauf dann auch der Friede zwischen dem Türcken und dem Venetianischen Staat erfolgte; Doria aber wandte sich mit fünff und funfftzig Galeren nach Sicilien/ und erwartete daselbst Ordre; Was ferner wider den Feind vorzunehmen? massen die Lega oder Verbündnis durch diesen particular-Frieden gebrochen/ und das gantze Vorhaben zu Wasser ward.

Der König von Franckreich besucht den Käiser an seinem Bort.

Doria complimentirt den König von Franckreich.

Christen-Flotte geschlagen.

Friede zwischen den Türcken und Venedigern.

In dem er aber da war/ kam ihm Zeitung: daß sich Dragut Rais mit eilff Galeyen bey der Küst von Corsica und Sardegna aufhielte; Dahero er unverzüglich seinen Vettern Giannettino Doria, mit ein und zwantzig Galeyen und einer Fregata, diesen Räuber auf zu suchen/ dahin sandte; welches sich aber nicht allzu wol thun liesse/ massen sich Dragut nicht lang an einem Ort aufzuhalten pflegte. Endlich traff er ihn bey Capo Giralte an/

an/ hatte aber seinen Lieutenant Giorgio Doria mit sechs Galeyen/ ihn zu verkundschafften/ voraus gesandt/ welcher auch so bald er ihn gefunden/ das gewöhnliche Zeichen gab. Dragut vermeinende/ er hätte mit keinem/ als mit diesen sechs Galeen zu thun/ liesse der seinigen zwo/ so er zur Bewahrung seiner Beuten und Raubguts an Land gesetzt hatte/ in der Golff legen/ und stellte sich in hertzhaffte Postur/ die Christen anzugreiffen. Als er kurtz darnach eine weit stärckere Anzahl/ weder er selbst war/ wider ihn ansegeln sahe/ wäre er zwar gern flüchtig gangen; weil aber solches unmöglich; resolvirte er/ aus der Noht eine Tugend zu machen/ und sich ritterlich zu wehren. Das Gefecht wehrete nicht lang/ dann weil Dragut, im ersten Angriff übel zugerichtet/ erwehleten die andern die Flucht/ deren jedoch nur zween durchgiengen; die übrige blieben/ samt dem Dragut selbst/ und viel Todten und Gequetschten/ in Giannettins Gewalt. Die andere zwo setzten ans Land/ und suchten sich die Türcken/ so darauf waren/ ihre Galeen im Stich gelassen/ in das Gebüsche zu verstecken/ aber vergebens/ massen sie mehrentheils erwischt/ und/ zudem noch viel Christen-Sclaven erlöst wurden; Allein dieser Sieg wäre viel herr- und vorträglicher gewesen/ wann Giannettin Doria sich nicht hätte verblenden lassen/ diesen schädlichen See-Räuber (von welchem wir nachmals besonders reden werden) zu grossem Nachtheil der Christenheit/ (wie es dann hernacher die betrübte Erfahrnis allzuviel gelehret/) um ein Stück Gelds wiederum loß zu geben.

Der See-Räuber Dragut Rais von Giannettin Doria geschlagen und gefangen.

Lässt ihn aber aus Geldgeitz wieder los.

Nach diesem nahm der Käiser den/ so berühmten jedoch unglückseligen Zug nach Algiers vor; wozu ihre Majestät sowol in Spanien als Italien grosse Præparatorien gemacht/ ja auch sechs tausend Knechte aus Teutschland unter denen Obristen Georg von Regenspurg/ und dem Herrn Baron von Seißeneck commandirt hatte/ massen die Spanier/ welche in diesem Marsch für andern Nationen den Vorzug hatten/ von freyen Stücken/ so wol zu Pferd als zu Fuß heran kamen. Der Käiser hatte in Spanien viel Schiffe/ um Kriegsvolck und Vorraht darauf zu führen/ wie denn auch fünff und zwantzig wol gerüstete Galeen/ worüber Bernardino de Mendoza bestellt war. In Italien stunde sechs tausend zu Fuß/ unter dreyen Obristen/ Camillo Colonna, Agostino Spinola, und Antonio Doria, in Bereitschafft: Zu dem gienge der grössere Theil der Spanischen Regimenter aus dem Königreich Napoli und Lombardia, beynebenst noch vier hundert Mann/ und einiger leichten Reuterey aus selbigem Reiche/ mit zu Schiff; und hinterliesse der Käiser dennoch zur defension Milano, im Fall die Frantzosen/ in dem seine Macht entfernet/ etwas darauf tentiren wolten/ unter dem Marchese del Vasto, eine gute Besatzung.

Käysers Zug nach Algiers.

Darauf liesse er seine Armée theils zu Genoua, theils zu Specio, theils auch zu Livorno, um nacher Spanien zu gehen/ in fünff und dreissig Galeren einschiffen; aber/ des widerwärtigen Windes halben giengen vierzehen gantzer Täge drauf/ ehe sie zu Majorca ankommen konten.

Allhier fanden sie sieben Galeen aus Sicilia, vier von Malta, und hundert und fünffzig Schiffe/ worauf das Teütsche / Spanische/ und Italiänische Fußvolck gienge/ und dahin gesandt waren / um daselbst ihren General-Rendez-Vous oder Sammelplatz zu halten. Der Käiser hielte sich alda etliche Täge auf. Endlich den siebenzehenden Octobr. Anno 1541. komt eine Galeye/ von Mendoza abgesandt; welche mitbrachte / daß die Galeyen samt hundert Schiffen an dem Eyland Jeviza, ungefehr sechzig Meilen vor Majorca, ankommen / und daselbst schon zehen Täge / wegen des entgegenen Windes still gelegen wären. Noch am selbigen Tage / ward die Galeye zurück gesandt/ und Mendoza beordert/ sich / sobald es der Wind zulassen würde / nacher Algiers zu erheben / wohin sich der Käiser folgendes Tages/mit seinen Galeyen/weilen er die Schiffe etwas tieffer in See gehen liesse / auch begabe. Am selbigen Tage segelte er fünffzig Italiänische Meilen / und warff seine Ancker zu Caprara aus/ allwo er übernachtete. Den andern Tag / und die darauf folgende Nacht giengs abermal glücklich fort / gestaltsam er bey anbrechendem Morgen die Spanische Galeen und die Schiffe/ welche zu Majorca, wie gemeldt/ etwas tieffer in See gesetzt hatten / zu Gesicht bekam ; allein da kam unversehens ein urplötzlich aufgestandener Gegenwind / herangestürmet/ welcher sie alle in ihrem Lauff hemmete. Der Käiser wolte einen Weg als den andern Algiers zunähern. Also daß endlich nach einer Zeitlang Lavirens die See-Macht theils an die Ost-theils an die West-Seite von Algiers zu ligen käme.

Ungewitter verhindert das Anländen in Africa.

Dieses Ungewitter währete zwey Täge nach einander / und war indessen unmöglich die Flotte zusammen zu bringen / bis sie endlich auf den drey und zwantzigsten selbigen Monats/ da sich der Wind zu Nachts gelegt hatte/ bey einander kam. Worauf etliche Schiffe ihr Fußvolck mit einigen Stücken Geschütz zu Lande setzten; Die Pferde aber/ und andere Kriegs-Geräthschafft konten / wegen des wieder hereinbrechenden harten Windes und Gewitters nicht ausgeladen werden. Diese Ländung geschahe sieben Meilen von Algiers, Ostwärts mit grossem Ungemach/ und muste das Volck bloß mit seinen Waffen/ aus denen Schiffen in die Galeyen hinabklettern/ und also in Booten und Nachen / so gut sie es haben konten/ zu Lande gehen/ welches doch alles mit unglaublicher Behändigkeit zugienge.

Als

Als man nun zu Lande ware/ ward die gantze Macht in drey Hauffen ausgetheilt: an der Lincken Seite im Vortrab waren die Spanier/ unter dem Feldherrn Alvaro de Sande, und dem Vice-Rey von Sicilia, Don Ferdinando Gonzaga, und dem Hertzog von Camerino. In der Bataille oder Corpo, so der Käiser in selbst eigener Person führete/ giengen die Teutschen; und an der rechten Seiten nach dem See-Ufer zu/ stunden die Italiäner unter ihrem Colonellen/ dem Grafen di Santa Fiora und andern Volontairen. Sie marschirten selbigen Tag nur zwo Meilen/ und schlugen sich bey einem Quellbrunnen nider/ um daselbst zu übernachten; sie hatten auch immerzu etliche Mohren und Araber im Gesicht gehabt/ welche ihnen aber nicht zu nahe dorfften; Jedoch/ da es nun spate in die Nacht worden/ vermuteten sie/ die Christen würden in tieffem Schlaffe ligen; und kamen mit einem erschröcklichen Geschrey/ den nächsten Berg (massen dann Algiers von Mittag mit Bergen umgeben) herab/ und auf die Christen loß; wurden aber mit schlechter Mühe und ihrem Schaden zurück getrieben.

Ausschiffung und Ordnung des Käiserlichen Feldlägers.

Der Käyser/ ehe daß er sein Volck ans Land gesetzt/ hatte einen zum Assan Aga, einen Sardinischen Renegaten/ der von Barbarossa zum Commandanten über Algiers bestellet war/ abgesandt/ und ihm vorstellen lassen: Ob er nicht um eine herrliche Vergeltung/ der/ ihm/ von einem so mächtigen und unüberwindlichen Feind/ bevorstehenden Gefahr entgehen/ und den Platz in ihre Käiserl. Majest. Hände liefern wolte? Dieser aber gab mit lachendem Munde zur Antwort: Er wäre gäntzlich resolvirt/ den Platz wider die Christen zu defendiren/ massen er nunmehr zu zweyen mahlen zu ihrem grossen Schaden/ ritterlich wäre defendirt worden. Also erzehlts Cesare Campana aus dem Jovio, welcher noch hinbey fügt: Es war ihm der Muht so groß nicht gewachsen/ weilen er sich so stattlich zur Gegenwehr gerüstet hatte/ (dann es war dißfalls zimlich schlecht bestellt) sondern es kame von der Weissagung einer alten zauberischen Hexe her/ welche ihm schon ehedessen vorgesagt; Daß/ gleich wie es dem Don Diego de Vera und Don Hugo de Moncada auf ihre Profeceyung vor Algiers mißlungen; also auch anitzo der Christen Käiser den kürtzern davor ziehen werde.

Der Käiser thut einen Versuch an dem Assan Aga zur Ubergab Algiers.

Weissagung von einer Zauberin.

Am folgenden Tage ruckte der Käiser drey Meilen fort/ und schlug sich zwo Meilen von Algier, an einem/ von der Natur selbst durch zwey beyderseits abfallende Wasser/ wol verwahrten Ort nider. Die Spanische Infanterie, welche der Duc d' Alba, General über die Cavallerie, commandirte/ hatte sich/ um allen Schaden und Gefahr/ so das Käiserliche

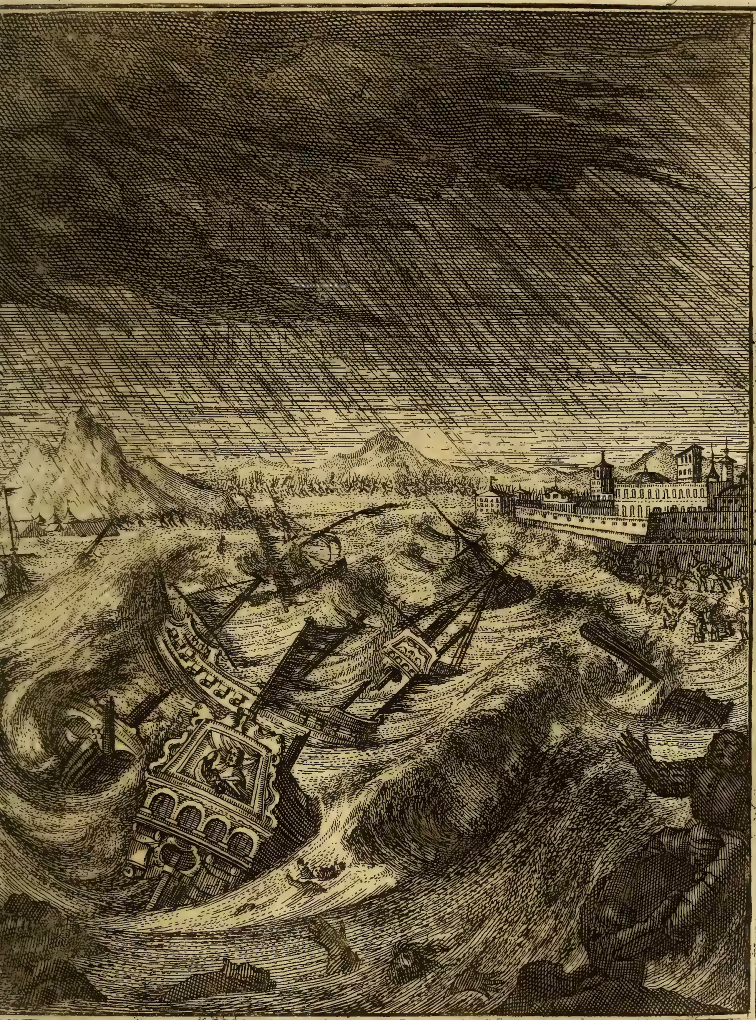
Läger hätte leiden können/ abzuwenden/ auf eine Höhe campirt. Als nun inzwischen die See auch etwas stiller worden / kamen die Galeyen auch algemächlig besser herbey/ wie dann auch die Schiffe / aus welchen man/ wiewol nicht ohne grosse Mühe / die Pferde und Reuterey begunte zu lossen. In dem man aber hiermit zu thun hatte / gieng ein starcker Scharmützel zwischen denen Spaniern und Mohren auf dem Berge vor. Kaum hatte man aber Ordre gestellt / das Geschütz/ und allen andern Kriegs- und Lebens-Vorraht auszuladen / sihe da fängt das Meer widerum so jämmerlich an zu wüten / und mit einem so abscheulichen Hagel- und Regen-Gewitter zu stürmen/ daß nicht allein die Flotte / sondern auch das gantze Läger in grosser Noht stunde. Die Feinde wusten sich dieser so gewünschten Gelegenheit meisterlich zu bedienen / und weil sie gedachten: **es wurde ihr Geschütz und Geschoß hierdurch unbrauchbar worden seyn**; kamen sie bey anbrechendem Tage/ auf das Spanisch- und Italiänische Quartier/ auf dem Berge/ wie dann auch auf das/ so an der See-Kante lage/ furieux angerennt; allein die Spanier/ ungeachtet sie / des unaufhörlichen Regens halber ihre Musqueten und Büchsen nicht wol gebrauchen konten/ hielten ihnen tapffer Widerstand: und thaten es dißfals denen Italiänern weit bevor / welche / ob sie schon ein starckes Corpo di guardia auf einer Brücke/ so über einen/ aus bemeldten Fall-Strömen geschlagen war / stehen hatten / sich gleichwol diesen so hochwichtigen Paß abzwingen/ und die Mohrisch- und türckische Reuterey bis in die Quartier einfallen liessen.

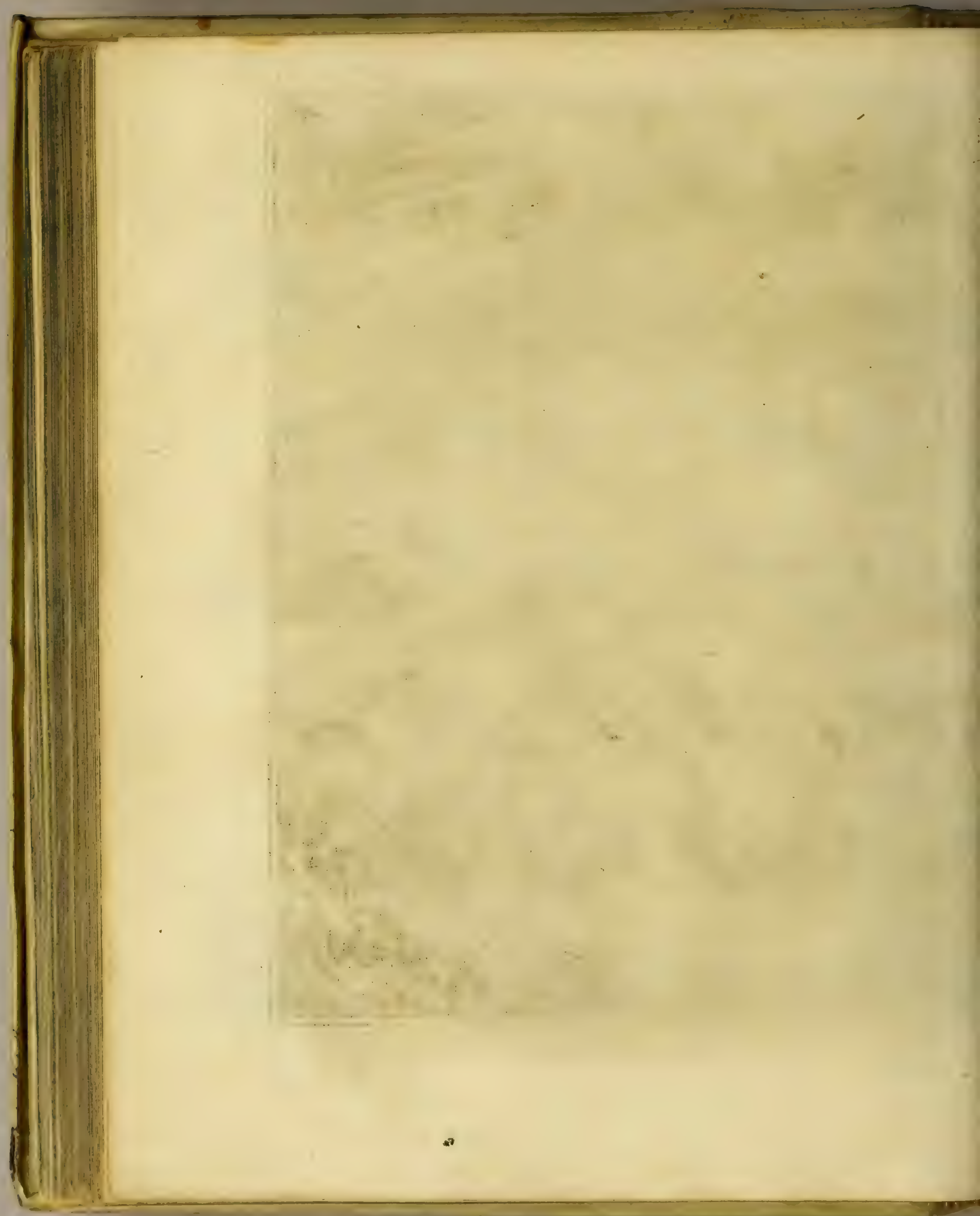
Der Kaiser vor Algiers.

Türckischer Ausfall.

Camillo Gonzaga hielte zur selbigen Zeit die Wacht; welcher nicht allein sich diesem starcken Einfall der Barbaren tapffer widersetzte / sondern sie auch in die Flucht/ und wiederum über die Brücke schlug. Er gedachte zwar hiermit genug ausgerichtet zu haben; allein Don Ferrante Gonzaga war der Meinung/ dafern er den Feinden nachgesetzt hätte/ (massen ihr grob Geschütz eben so wenig zu nutzen wäre) daß es leichtlich hätte gelingen können/ daß die Christen samt ihnen / in die Stadt hinein wären gedrungen; worauf ihnen das Spinolische Regiment noch dergestalt in die Fersen stache / daß sie sie bis zu den Thoren von Algiers trieben; Weil aber selbige versperrt / wurden sie gezwungen / um die Wälle herum zu lauffen/ allwo sie/ weil ihnen alle Schlupffwinckel am besten bekandt/ denen Christen aus den Händen wischten.

Als die unsern wieder zurück wichen/ fasseten die Barbaren wiederum ein Hertz/ und fielen mit noch dickren Hauffen auf die Italiäner hinaus; Diese/ weilen sie durch die vorher gehabte Mühe/ und wegen des tief- und zähen Kohts abgemattet/ auch der Waffen und des Orts mehrentheils unkündig/





kündig / liessen den Muht sincken / und wurden zertrennet; derowegen ihnen die Feinde / worunter sich der Assan Aga mit Cavallerie und frischem Fußvolck / in eigener Person befande / desto unerschrockener auf die Haut griffen / bis sie endlich gar in die Flucht geschlagen worden. Fürwahr es würde schlecht mit ihnen abgeloffen seyn / wann nicht etliche Ritter von Rhodus, der Colonell Spinola, der Graf Giouan Francesco d Bagno und einige andere Capitäine / und alte Soldaten bey einer Brücken posto gefast / und dem Hineindringen der Barbaren gewehret hätten.

Ja / es würde dennoch schlimm genug gangen seyn / massen die Türcken den Vortheil der Waffen hatten / und Pfeile / Schlaudern und Steine gebrauchten / die unsere aber sich ihres Geschosses nicht bedienen konten; wo ihnen nicht der Käiser / welcher auf diesen Tag / wie dann auch sonsten mehrmals / die Charge eines Capitäin / Sergeanten und gemeinen Soldaten vertratte / mit etlichen Compagnien Teutschen wäre zu Hülffe kommen; die er auch / als die erste ebenmässig zurück gejagt / mit Worten und Wercken so hertzhafft anfrischete / dem Feind wiederum das Haupt zu bieten / daß die Barbaren endlich gezwungen waren / zu weichen / und die Christen / welche ihre damahlige Errettung dem Käiser zu dancken / mit Friede zu lassen. Es blieben ihrer bey die dreyhundert auf dem Platze: zweyhundert Gequetschte kamen wieder zurück / unter welchen war Don Carlo de Lanoia, des Printzen von Sulmona Sohn; Unter denen Todten war keiner von qualität oder Namen. Die Christen werden geschlagen.

Noch viel elendiger giengs mit der Flotte her; als welche von denen stürmenden Wellen und grausamen Wasserwogen hin und her geschlenckert / selbige gantze Nacht / und den darauf folgenden halben Tag viel mehr mit diesen unüberwindlichen Feinden zu Wasser / als die Kriegsleute mit denen auf trockenem Lande zu kämpffen hatte. Die grossen Schiffe / welche kein ander Mittel hatten / als sich der ungnädigen Gnade der wütenden Winden zu ergeben / suchten sich vor allen Dingen zu entlasten / schmissen das Geschütz und was ihnen zu schwer war / hinaus ins Meer / hieben die Mastbäume ab / und entäusserten sich alles andern Schiffzeugs / welches ihnen in diesem bethränlichen Zustand nichts als eine übrige Bürde war. Gleichwol mochte dieses alles nicht helffen. Dann etliche giengen zu Trümmern / und wurden von der See verschlungen? Etliche setzten ans Land / und wolten lieber denen Barbaren / als diesem ungeheuren Element zum Raub werden. Erbärmlicher Schiffbruch der Christen.

Die Galeyen hattens um kein Härlein besser. Der Printz Doria bemühete sich zwar aufs möglichste / dieselbige durch Krafft der Ancker zu erhalten / oder zum wenigsten durch Gewalt des Ruderens vom Strande zu

setzen: Nichtsdestoweniger ward er gezwungen/ das Geschütz über Bort zu werffen; andere die Ancker-Seile abzuhauen/ und um das Leben zu erhalten/ gegen den Strand anzulauffen. Erbärmlich ware es anzusehen/ wie die Schiff-Böden in dem Hinan-prellen in Stücke sprangen/ un das/ biß an Hals im Wasser-stehende Volck sein Leben zu retten/ und dem Tod durch ein ewiges Schlaventhum/ zu entgehen trachtete; Allein die Mohren und Araber/ welche mehr Blut- als Gelddürstig waren/ verschoneten niemand/ sondern es muste ihnen alles nidergesäbelt und erwürgt seyn. Unter denen strandenden Galeren war auch des Gianettino Doria seine/ welcher/ weil sie etwas näher an dem Käiserl. Läger geländet war/ konte auch ehender durch Ihre Majestät beygestanden werden; massen er auch/ dem unmenschlichen Wüten der grausamen Mohren und Araber zu wehren/ unverzüglich etliche Trouppen Italiäner dahin commandirte/ und diesen wackern Jüngling mit dem grössesten Theil der Seinigen errettete.

Grosser Schaden der Christen.

Auf diese betrübte Weise blieben vierzehen Galeren/ eilff vom Printzen/ und die übrige von Antonio Doria, wie dann auch von Napoli und Spanien. Die grosse Schiffe betreffend/ wird von dero Verlust unterschiedlich gesprochen: Etliche vergrösseren die Anzahl auf sechtzig/ andere auf hundert und funfftzig/ so wol Vascelli, als Caravellen und Squarça pini; welches abscheulich- und jämmerliche Spectackel denen Zusehenden erschröcklich/ denen Nachdenckenden aber greulich und entsetzlich war. Wir können nicht umgehen/ dieses Elend etwas umständlicher zu beschreiben/ jedoch andern dabey Raum lassen/ es mit annoch natürlichern Farben abzumahlen.

Zu Nacht hatte es das Ansehen/ als wolte sich der Wind ein wenig legen; also daß die Galeen eine nach der andern algemählig wiederum an die Küste kamen/ wo sie zu vor gelegen hatten; nichts destoweniger erhube er sich gegen Abend wiederum; dahero auch Printz Doria anhielte; Daß man sich nach Capo Matafuso, weil es daselbst viel sicherer und nicht so klippigt zu ligen wäre/ begeben solte; ja der Käiser

Abzug des Käisers.

(bevorab/ weil der Lebens-Vorraht im Läger so genau wäre zusammen gangen/ daß das Volck weder des vorigen/ noch selbigen Tages einen Bissen Brods mehr zu essen hatte) ward endlich schlüssig/ abzuziehen/ und marschirte noch am selbigen Tage/ bey die sechs Meilen Wegs. Er hatte zwar sein Kriegs-Heer/ wegen der Feinde/ welche ihnen von hinten nach- und an allen Seiten aufpassten/ aber/ nicht anbeissen dörfften/ in gute Ordre gestellt/ jedoch gieng es so leer nicht ab/ daß nicht ihrer etliche/ die für Schwachheit nicht wol fortkommen konten/ von denen Barbaren erschlagen

schlagen würden/ welches aber nicht zu verwundern war; massen sie sich mit Wurtzeln von Dattel-Bäumen/ (Palmette genannt) und mit Roß-Fleisch unterhalten musten. Grosse Hungers-noht unter den Christen.

Das Heer kam den Tag zu einem Wasserfluß/ Agaraz genannt/ welcher durch das eingefallene Regenwetter so hoch angeloffen/ daß es unmüglich war dadurch zu watten; um wessent willen/ wie dann auch um zu sehen: ob man aus denen Galeyen einige Lebens-Mittel krigen könte? verblieb das Lager selbige Nacht da ligen. Unterdessen sammlete man einige / von denen gebliebenen Schiffen / ans Gestädt geflöste Mast-Bäume und Segel-Stangen / und schluge davon eine bequäme Brücke/ über welche sie des andern Tages marschirten; also daß endlich/ das gantze Lager/ weils der Feind vorhin schon verlassen hatte/ nach zweyen Campirungen zu den Galeyen kam/ allwo es sich etwas erquickte. Auf den letzten Octobris begunte man zu Schiff zu gehen/ und befahl der Käiser (welcher sich auf diesem gantzen unglücklichẽ Zug jederzeit getrost uñ starckmütig erzeiget) weil alles Volck in denen Galeyen keinẽ Raum hatte/ die Pferde/ wie stattlich/ und wie lieb sie ihm auch waren/ in die See zuschmeissen / wollend lieber seine Leute als seine Thiere erhalten. Er theilte die Flotte Trouppen weiß/ die eine hier/ die ander dorthin aus; diese wiese er nach Napoli, jene nach Lombardia, Sardegna und anderwärts; der gäntzlichen Hoffnung / es würden ihnen die Frantzosen/ diesen ihren so schweren Verlust nicht zu nutz machen/ noch ihr Vortheil damit suchen wollen/ (wiewol es weit anders gienge als er ihm eingebildet hatte;) allein/ diese Schiffe/ wurden von einem neuen Sturm überfallen/ und musten noch grösser Unglück ausstehen/ wie dann auch deren eins / da siebenhundert Spanier auf waren / von der See verschlungen ward. Großmütigkeit des Käisers.

Die Galeyen/ bey welchen der Käiser war/ kam in den Haven von Bugia, und von dannen endlich in Spanien. Der Printz Doria nahm seinen Weg nach Italien. Paulus Jovius, und aus ihm Cesare Campana erzehlen etwas wunderliches / so sich bey diesem Unfall solle zugetragen haben.

Zwey Schiffe Spanier wurden / nebenst andern auf die Küst von Algiers geworffen. Das Volck/ so darinnen / macht sich alsobald an Land/ in Hoffnung zum wenigsten ihr Leben zu retten/ musten sie auch darüber zu Sclaven werden. Da sie aber sahen/ daß die Barbaren nichts als Blut suchten/ nahmen sie diese edelmütige Resolution. Sie schlossen sich fest zusammen/ und wehreten mit ihren Waffen den/ auf sie hinandringenden Feind ab; lieffen also/ immer um sich hauende/ bis zur Pforten von Spanier rettẽ tapferlich ihr Leben.

Algiers (dann das Heer war allbereits aufgebrochen) und liessen dem Assan Aga sagen: Sie wären kommen/ seine Gefangene und Sclaven zu seyn/ und zweiffleten nicht/ er/ als selbst ein gebor-nes Christ/ würde nicht zulassen/ daß die jenige durch die wü-tige Raserey der Mohren und Araber/ solten zerfetzet werden/ die ihm im Leben mehr Nutzen bringen könten: es gelunge ihnen/ und fanden bey diesem abgefallenen Mammelucken die Gutwilligkeit die sie suchten/ nemlich das Sclaventhum an statt eines jämmerlichen Todes.

Doria ver-theidiget den Staat von Genoua.

Der Schade/ den Doria gelitten/ ward ihm bald darnach von dem Käiser gutgethan/ massen er ihn zum Protonotario über das Kö-nigreich Napoli machte. Nachmals holte er den Käiser aus Spa-nien wiederum in Italien/ aus dessen Befehl er auch/ den Genouesi-schen Staat für allen Uberfall der Türcken beschirmete; Er thäte dem Käiser auch keinen geringern Dienst/ in dem er den Grafen Ago-stino Lando, in die Zusammenschwerung/ welche wider den Pietro Aloi-sio vorgenommen/ und indessen Tod exequirt ward/ mithinein zoge/ welche wir/ weil anderwärts ausführlich davon gehandelt worden/ mit Stillschweigen vorbey gehen.

Käiserli-cher Zug nach der Stadt A-frica.

Eine Zeitlang hernacher/ hatte Dragut Rais (von welchem absonder-lich gehandelt wird/) die Stadt Africa mit List und Gewalt einge-nommen; wodurch der Käiser bewogen ward/ diesen schädlichen Vogel wiederum aus dem Neste zu heben; und hatte fürwahr die gantze Christ-liche Welt dazumahl gute Ursach sich über Giannettin Doria zu bekla-gen/ welcher/ wie obgedacht/ diesen gottlosen See-Dieb allbereits in seiner Hand und Gewalt habende/ ihn um ein Lumpen-Geld oder kahle Rantzion wider frey gestellt/ da er viel besser und gewissenhaffter ge-handelt hätte/ diesen Barbarischen Ertz-Räuber und abgesagtesten Christen-Feind an den Mastbaum aufzuknüpffen. Der Käiser be-orderte Juan de Vega Vice-Rè von Sicilien/ und den Printzen Andrea Doria, Generaln/ mit aller Geschwindigkeit eine grosse Macht aufzubringen/ und auf ihn loß zu gehen. Der Soldaten und Freywilligen lieffe eine grosse Menge zu/ alle begierig wider diesen Bar-baren Ruhm und Ehr/ benebenst einer fetten Beute darvon zu tragen/ massen man wol wuste/ daß dieser Dragut ein grosses Geld und Gut zu sam-men geraubt/ und über das/ durch grosse Versprechen/ viel reiche Kauff-leute/ bevorab Juden/ so aus Spanien und Portugal vertrieben waren/ an sich gelocket hatte.

Grober Fehler von Giannettin Doria begangen.

So beschleunigte dann Andrea Doria die Zurüstung der Flotte mit solchem

solchem Eiver (massen der Käiser ihn zum Generalen zu Wasser/ und den Vice-Re von Sicilien zu Lande gemacht hatte) daß selbiger in kurtzer Zeit Segel-fertig stunde: auf daß aber dem Dragut, als welcher/ in dem die Christen-Flotte an den Barbarischen Küsten agirte/ sein Mühtlein unterdessen an den Christlichen See-Städten auslassen dörffte/ eine Furcht eingejagt würde; befahle er dem Generalen über die Spanische Galeyen/ Bernardino de Mendoça, sich mit denselbigen/ zur Defension der Reiche seines Herren parat zu halten. Darauf gieng er mit drey Galeyen von dem Hertzog von Florentz/ vier von Malta/ und drey vom Pabst/ benebenst denen von Napoli und Sicilien/ das ist/ mit einer Flotte von vier und funfftzig wol gerüsteter Galeyen/ den letzten May gerades Wegs nach der Barbarey/ und der Stadt Africa zu Gesichte; allwo er/ nachdem er den Platz recognoscirt hatte/ alsobald etliche Mohrische Schiffe in die Asche legte; und darauf Schlusses ward; zu erst Munistero, einen/ bey Africa gelegenen/ und mit einem Castell befestigten Platz/ worein der Dragut eine gute Anzahl Türcken/ zu immerwehrender Plage der Christen gelegt hatte/ zu übermeistern. Die Stadt ward mit schlechter Mühe erobert; Doria aber/ sehende/ daß ihm das Schloß/ weil sich die darinn ligende Türcken tapffer wehreten/ ein mehrers zu schaffen gab/ commandirte den Garzia de Toledo, Generalen über die Napolitanische Galeyen zu Lande/ welcher mit eilff Stücken so ungütlich drauf donnerte/ daß in kurtzer Zeit eine grosse/ und zum Stürmen bequäme Bresche geöffnet ward; worauf der Sturm auch würcklich angieng; und/ ob die drinnen sich schon eine gute Weil trefflich hielten; kamen sie doch endlich zu kurtz/ und wurden alle entweder getödtet oder gefangen; Gleichwol hat dieser Sieg auch nicht wenig Christen-Blut und Verlust gekostet/ massen wol sechtzig von den bravesten Soldaten auf dem Platze geblieben: auch eine Galee/ durch ein springendes Stück-Geschütz zu Trümmern und zu Grund gienge/ wovon jedoch alles Krieg- und Schiff-Gezeug/ benebenst dem Volck gerettet ward.

Doria komt vor Africa.

Munistero von Christen erobert.

Als diß geschehen/ und sich Doria zu Goletta wiederum mit Proviant und Munition versehen/ und ander Volck/ von Napoli und Sicilien/ allwo die Trummeln unaufhörlich gerührt wurden/ entbotten hatte; solte es nunmehr Africa gelten; Weil aber zu dieser Rüstung etliche Täge erfordert wurden/ bekamen die Türcken/ so in Africa lagen/ Zeit und Weil/ sich selbst in bessere Postur zu stellen/ und ihre Besatzung zu verstärcken; Welches dann auch die Eroberung um ein gutes langsamer und schwerer machte. Zu dem gewan Dragut hierdurch Gelegenheit/ die Italiänische

Africa belägert.

See-Küsten zu verunsichern/ brennt- und plünderte unterschiedliche/ übel verwahrte Plätze/ und thäte denen Kauff- und Handelsleuten hier und da sehr grossen Schaden/ damit er hierdurch die Christen die Belägerung aufheben machete: sintemal Bernardino de Mendoça gnug zu thun fand/ die Spanische in acht zu nehmen. Majorca, Corsica und Elba musten ebenfalls nicht wenig von diesem Räuber leiden; Dennoch wolte sich Doria hieran nicht kehren/ vielweniger deswegen abziehen/ massen es/ seines Erachtens/ nicht der Mühe wehrt wäre/ die Zeit zu verlieren/ und dem Dragut nachzulauffen.

Gelegenheit der Stadt Africa.

Als nun die Christen-Macht wol versehen vor Africa gerücket/ und die gantze Gelegenheit des Platzes durch Vega und andere Obersten aufs genaueste recognoscirt war/ fielen über das Angreiffen unterschiedliche Meinungen. Die Stadt belangend/ lag selbige auf einem Ecke/ oder einem langen und schmalen Land-strich von der Barbarey/ gerad gegen Sicilien über/ so derselben Nordwärts gelegen; Von Morgen hat sie die Insul Malta und Gerbi. Sie wird von dreyen Seiten von der See bespület/ dergestalt/ daß sie nur von einer Seiten zu Lande mochte berent werden. Zu dem/ so waren die Zugänge der See so eng- und untieff/ daß auch mittelmässige Schiffe daselbst nicht flössen konten; Also daß die Bemeisterung dieses Platzes zimlich schwerer gehalten ward/ weder man sich zuvor hätte eingebildet. Die Mauren/ so gegen dem festem Lande stunden/ urtheilte man/ mit fünff/ in gleicher Weite voneinander stehenden Thürnen/ und mit einem/ auf einer Höhe in die ferne hervor-stehenden Ravellin gnugsam versehen zu seyn.

Berahtschlagung über das Angreiffen der Stadt.

Die Beschwernüs dann bestunde hierinn; Von was Seite die Stadt zu berenen wäre. Von der Meer-seite schiene es unmöglich/ weilen man des seichten Grundes wegen gar nicht/ als mit etlichen wenig Galeren beykommen konte. Etliche wolten/ man solle von der Land-seite einen Anfang machen/ und zuvorderst trachten das Ravellin, wovon sie am meisten beschädigt würden/ zu überwältigen; hernacher könte man leichtlich in die Cortine eine Bresche machen/ und Sturm lauffen. Andere hingegen waren der Meinung: Man müsse die Oeffnung der Cortine vor allen anderen Dingen vornehmen/ sich aber zur Seiten mit einigen Traversen versichern: Massen es nicht Kriegsbrauch wäre/ einen Platz anzugreiffen/ wo er am stärckesten: sondern viel mehr/ wo er am schwächsten ist; Es dörffte sonsten das Kriegsvolck/ der grossen Mühe/ und starcken Widerstands wegen/ den Muht sincken lassen.

Mit

Mit diesem Beschluß wurden die Battereyen aufgeworffen/ und/ als die Flotte für dem feindlichen Stücken gesichert/ begunte man von Morgen an bis auf den Abend gewaltig auf die Mauren zu blitzen; allein die alte Mauer stund fester/ den man vermeint hatte; massen/ die Bresche/ als man sie besichtiget/ nicht weit gnug befunden ward/ einen Sturm dadurchzu wagen. Unterdessen hatte man nicht nachgelassen/ auch das Ravellin zu beschiessen/ also daß die Feinde sich dessen schwerlich mehr bedienen konten/ bevorab/ weil die Spanier allbereits bis zun Trencheen oder Laufgräben avancirt waren. Nun dachte man / der Sturm könte bequämlicher angebracht werden: zu welchem Ende dann auch die Stücke von dem ersten Post weggenommen / und anderswo hingepflantzt wurden: Allein/ nach einigem Versuch musten die Generalen sehen / daß sie nichts als verlorne Arbeit thäte/ ja daß es nunmehr darauf stünde/ daß sie abziehen/ und den Platz/ es möchte ihnen lieb oder leid seyn / mit Schand und Spott verlassen müsten. Unter andern daurete sie des Kraut und Loots/ und anderer Kriegs-Munition/ welche auf das fruchtlose Beschiessen der Cortine aufgangen/ da sie doch nicht allzureichlich mit versehen waren. Um solches nun zu ersparen/ ward beschlossen/ das Ravelin mit Leitern zu besteigen / welches Vorhaben sie dann/ durch eine diversion zur See/ nemlich durch eine Schreck-Beschiessung der Stadt/ aus denen Galeyen/ zimlicher massen erleichterten.

So begunten denn die Spanier vom Sicilianischen Regiment das Ravelin hertzhafftig zu beklettern/ worauf sie auch endlich kamen; würden auch ferner gegangen seyn/ dafern die Galeyen/ ihre/ ihnen anbefohlene Diversion mit dem Beschiessen recht in acht genommen hätten: massen die Türcken / welche sich alhier in grösserer Anzahl zusammen gezogen/ jagten die albereits durchgedrungene mit grossem Verlust wiederum zu rück; worüber die Christen/ bevorab die Generalen/ als welche nunmehr nicht wusten wo aus oder ein / noch wie sie sich mit Ehren aus diesem verlüstigen Spiel hinaus drähen möchten / sehr bestürtzt wurden. Hierzu kam die Uneinigkeit unter ihnen / in dem ein jeglicher / nach seinem Kopff und mit einigen Kräfften ag ren / und keines andern Meinung anhören wolte; da hingegen ein solches Werck mit Einträchtigkeit / und einmütiger Zusammenspannung der gantzen Christen-Macht hätte sollen hinausgeführt werden. Vergebliche Gewalt der Christen.

Als nun die Mannschafft des unaufhörlichen Gefechtes / und des starcken Widerstands wegen/ wie dann auch die Krieg- und Lebens-Munition genau wolten zusammen gehen; auch keines von beyden schleunig genug aus Sicilien/ beygebracht werden konte/ beschlosse man den Marco Zustand des Christlichen Krigs Heeres.

Centurioni, um neu Volck nacher Genoua zu senden / welcher auch bey die zehen Galeen / mit zwölffhundert Spanier / und einigen Vorraht von Genoua und vom Hertzogen zu Florentz wider zurück brachte / wodurch das Heer einiger massen recrutirt und zugleich angefrischet ward / die Feinde von neuem anzugreiffen. In dem man aber hierzu Anstalt machte / kam durch einen Mohren die Zeitung / daß Dragut, nach dem er mit seinen Mitraubern alles durchkreutzet und durchcapert / aus Gebrechen der Lebens-Mittel gezwungen worden / wieder zurück nach der Barbarey zu kehren / allwo er sein Volck austheilte / in Hoffnung die Stadt von der Landseite zu entsetzen; zu welchem Ende er dann auch durch Freygebigkeit und grosses Versprechen viel Mohren auf seine Seite / und zugleich in die Waffen gebracht hatte / mit denen / nebenst siebenhundert Türcken er ihm solches wol getrauete ins Werck zu stellen. Und fürwahr / er tastete die Christen so tapffer und unerschrocken an / (massen auch die Belägerte zu gleich auf sie ausfielen) daß sie genug zu thun hatten / ihme zu widerstehen / und den Durchbruch zu verwehren; endlich aber muste er dennoch / mit Verlust vieler Todten und Gequetschten abziehen. Auf der Christen Seite / giengs zwar auch nicht leer ab / massen ihrer auch eine zimliche Anzahl bliebe / unter welchen auch Ferdinando de Toledo einer war.

Draguts vergebliches Trachten die Stadt zu entsetzen.

Demnach nun das Christliche Läger auf diese Weise in bessern Stand gesetzt / bevorab weil sich Dragut nach seinem Abzug nacher Gerbe, um alda der Zerstörung seines Raubnestes abzuwarten / begeben hatte; beschlossen die Häupter das äusserste zu wagen / und alles dran zu setzen: um einmal mit dieser Belägerung an ein Ende zu gelangen; und nicht warten / bis sie von der annähenden rauhen Winterzeit überfallen / und also um die gantze Flotte zu kommen / gefähret würden. Hierauf wurffen sie drey Battereyen auf / zwo zu Lande / und eine zu Wasser; welche letztere ein klug ersonnenes Werck war; nemlich: ein hohes / mit Erden angefülltes / und auf zwo Galeyen gepflantztes Gebälcke / so bequäm war / unterschiedliche Stücke Geschützes zu tragen.

Dieses schwimmende Bolwerck / da es vor die Mauren gerücket / thäte eine stattliche Wirckung / ja eine viel grössere / als damaln eines zu Lande / weilen man durch die Erfahrniß die Schwachheit des Platzes besser hatte kennen lernen. Am zehenden Novembr. 1550. rüstete man sich mit grosser Hertzhafftigkeit zu einem General-Sturm / von allen dreyen Orten / und das / mit einer sehr guten Anstalt / (wiewol die Christen

sten alles ihres Muhts und Courage wegen des starcken und verzweiffelten Widerstands so die Türcken thäten/ sehr wol vonnöhten hatten) Sie konten aber nicht ohne beyderseits grossen Verlust/ und nicht anders als über einen Berg von Todten / so wol Christen als Mohren Cörpern / den Weg in die Stadt bahnen. Dieser eröffnete sich zu erst an der Wasser-Kant / da die Maur am schwächesten / und das Geschütz am weitesten durchboret hatte. Da ward nun Mann vor Mann so lang gefochten / bis sich die Feinde ins Ravelin, um daselbst unter ihrem Haupt/ einem tapffern und Kriegserfahrnen Türcken/ die letzte Probe zu thun/ retirirten/ allwo sie sich auch bis auf den letzten Bluts-Tröpffen gewehrt haben. Da sie nun dieses alles überwältiget hatten/ da gieng es an ein erschröckliches **Morden und Blutvergiessen**/ massen ein jeglicher/ so lang er Odem hatte/ nicht nachliesse sich zu defendiren: und die Obsiegere/ alles was ihnen vorkame/ nider zu hauen. Die Beute fiele um ein gutes reicher an Gefangenen weder an **Geld und Gut**; und funden sich die **Christen** schändlich betrogen/ in dem sie vermeinten grosse Schätze zu heben; welches auch vielleicht geschehen wäre/ dafern sie durch ihr langes Verzögern/ und Aufschieben / denen **Türcken** nicht Zeit und Weil gelassen hatten/ alles füglich hinweg zu flüchten.

Die Gefangene/ deren **sieben tausend** geschätzet wurden / sandte man mehrentheils nach Sicilien ; allwo Männer / Weiber / Kinder verkaufft wurden. Die stärckest- und zur Arbeit am tüchtigsten/ beförderte man auf die Galeyen zum rudern. Es wurden auch etliche/ von denen Räubern dahin gebrachte **Christen** erlöset; deren doch kaum **hundert** an der Zahl waren/ massen die Türcken deren einen guten Theil/ in währender Belägerung/ um so vieler unnützen Mäuler oder Mitesser überhebt zu seyn/ entweder erwürget / oder noch vor derselbigen verführet hatten. Der Vice-König Vega liesse die nidergeschossene Mauren wiederum aufrichten und die Stadt auf eine Zeitlang / mit nohtwendigem Vorraht und Spanischer Besatzung versehen. In dem sich aber die Flotte dorten/ bis die Vestung vollkömmlich ergäntzet war/ aufhielte / ward selbige von einem gewaltigen viertägigen Sturm überfallen / und in grosse Gefahr gesetzt; Jedoch halff ihnen GOtt endlichen aus; und wandte sich ein jeglicher/ nach gehobenen Anckern/ wo er hin gehörte.

Das Kriegsglück läst sich zwar eine Zeitlang freyen/ allein mit keinem will sichs ehelich verbinden: Gestaltsam kein so tapfferer Capitain erfunden worden/ dem es nicht je zu Zeiten mißlungen wäre/ jedoch seynd die vortreffliche Thaten des theuren Andrea Doria in so grosser Menge/ daß fur dero Glantz ein paar Irrliechtlein/ so dißfalls mit untergespielt/

gespielt / kaum wahr zunehmen. Doria hatte alla Specia die Teutsche Infanteria von Madrucci auf viertzig Galeen eingenommen / und ob er schon wuste / daß die Türckische Flotte / sich in denen Gewässern aufhielte / so verhoffet er dennoch / dieselbige entweder zu Gaeta oder sonst dorten herum zu Lande zu locken. Als es nun Nacht worden / und er / Alters halber nicht länger oben zu bleiben vermöchte / hatte er zwar Ordre gelassen: Sich / so fern als möglich von dem Eyland Ponza abzuhalten: allein die Galeen würden / weiß nicht / ob durch den Strom / oder durch Unfürsichtigkeit der Steuerleute / so dicht an den Ort / da die Türcken lagen / hingetrieben / daß sie ihnen ehender / denn sie sichs versahen oder sich wider sie rüsten könten / auf den Hals geriehten. Doria befahl; man soll sich retiriren / unterdessen aber blieb / eine Galeye im Stich / und sechs andere wurden die gantze Nacht / und den folgenden halben Tag von denen Turcken verfolgt / und endlich / benebenst siebenhundert Teutschen / und dero Colonellen hinweggenommen. Doria macht sich mit dem Uberrest nach Genoua, und hatte noch zu dem bey Sardegna, ein Unglück / welches ihm noch etliche Täge zu Genoua Verbleibens kostete / um alda seine Schiffe wiederum bessern zu lassen / ehe und bevor er die Teutschen von neuem einschiffen / und selbige glücklich nach Napoli bringen könte. Auf der Reise vernahm er; daß die Seneser / Orbitello, da einige Trouppen Spanier in Guarnison lagen / belägert hatten; Derohalben Doria etliche Compagnien Spanier / so er mit auf den Galeen hatte / mit Geschütz und anderer Kriegs-Munition zu Land commandirte / und also die Seneser / weil sie einer so wohl versorgten Vestung nicht getrauten Meister zu werden / zum Abzug nöhtigte.

Doria von den Türcken in die Flucht geschlagen.

Orbitello von Doria entsetzt.

Ungefehr um diese Zeit / unterfiengen die / mit denen Türcken unter der Decke ligende Frantzosen / einen Marsch auf Corsica, allwo sie in wenig Tagen den Platz San Firenze, Item San Bonifacio, (eine Vestung von grosser Wichtigkeit) eroberten; Welches durch arge List und schelmische Verrähterey eines von der Corsischen Nation / zugangen / welcher / da er von der Herrschafft von Genoua an die Capitaine der Besatzung mit Brieffen dieses Inhalts gesandt war: Daß sie sich tapffer wehren / und in Hoffnung eines gantz gewissen / und nunmehr im Anzug begriffenen Succurs standhafftiglich aushalten solten; sich schelmischer Weise bey denen Frantzosen angemeldt / und ihnen die Brieffe gezeiget / welche sie hernacher verfälschet / und an statt der obbemeldten Ordre / eine gantz andere; Man solle sich nemlich um Volck zu ersparen / und dieweil vorhin zur Entsetzung kein Mittel

vorhan-









vorhanden / mit denen Frantzosen aufs beste trachten zu vertragen / hineingesetzt hatten.

Nachdem sie sich solcher Gestalt dieser starcken Vestung bemächtigt/ fiele es ihnen nicht schwer / die andere zu überwältigen / ausgenommen La Bastia und Calvi, welche Plätze sie anfiengen zu belägern / und zu diesem Ende/ so viel Geschütz und Volck von Marseille entbotten hatten / daß sie auch San Firenze und Ajazzo zimlich damit versehen / und verstärcken konten. Sie bedienten sich auch hier zu der Bauern Hülffe / welche sie zur Frantzösischen Bottmassigkeit gantz willig funden; Absonderlich die jenige / welche mit einem / San Piero genandt / der ein abgesagter Feind der Genoueser war / auf der Frantzösischen Flotte überkommen waren.

San Firenze in Corsica, und also die gantze Insul von denen Frantzosen erobert.

Die Frantzosen/ welche in diesem Kriegszug wie gemeldt / mit den Türcken angespannt waren/ hatten ihnen (den Türcken) bey Eroberung San Bonifacio zwantzig tausend Ducaten versprochen / auf daß sie es nicht plündern solten. Weil sie aber diese Summa so eilend nicht vermochten aufzubringen / machte sich Dragut, ihr Haupt selbsten zahlhafft/ und nahm einige Stücke Geschütz und die beste Mobilien/ die er krigen konte hinweg; Hielte auch etliche ansehnliche Frantzosen für den Rest / als Geisel auf seiner Flotte / mit welchen er / nachdem er in Sardegna, und an dem Strom von Puglia übel gehauset / sich nach Levante erhube / und endlich an Raub und Beuten wohl bereichert / zu Constantinopel ankame.

In besagtem Puglia, zu Vieste, truge sich / wie Costo erzehlet/ zu / daß eine adeliche Jungfrau/ um diesen Barbarischen Leuten nicht zu einem schnöden Raub zu werden; Nachdem sie ihre Brüder lang / aber vergebens gebetten/ ihr das Leben zu nehmen / sich von denen Mauren herab stürtzete/ und lieber ihr Leben/ als ihre Jungfräuliche Reinigkeit verlieren wolte.

Verwunderliche That einer adelichen Jungfrauen.

Dieser so schwere Verlust gienge dem Printzen Doria, und dem Genouesischen Staat empfindlich zu Hertzen; machten daher ohne Verzug alle mögliche Anstalt / des Verlornen wiederum habhafft zu werden. Sie waren schier mehr wider das Landvolck/ als welches benebenst der erst erwiesenen Untreu sich wider das Officio di San Giorgio, wohin Corsica gehörte/ empöret hatte/ als gegen die Frantzosen selbst verbittert. Diese aber/ um dero beleidigte Gemüter zu besänfftigen/ schickten Gesandten nacher Genoua, und liessen selbige Herrlichkeiten wissen; daß sie bereit wären/ sie wiederum in ruhigen possess der Insul zu setzen/ dafern

Genoueser rüsten sich um Corsica wiederum zu erobern.

Q

fern sie mit dem König in Franckreich in Allianz tretten / oder aufs wenigst ihn für einen Freund erkennen / und ihnen zum Zeichen der guten Verständ- und vesten Verbündnüs bey Gelegenheit den Einlauff in ihre Häven verstatten wolten.

Betrieglichkeit der Frantzosen

Allein die allzuwol bekannte Frantzösische Betrieglichkeit / die grosse Gewalt der Käiserlich-gesinnten unter ihnen / beynebenst dem Unwillen über den / von dene Frantzosen erst jüngst erlittenen Schaden / verstopffeten denen Herrn Genouesern zu diesem Sirenen-Gesang die Ohren / und stiessen alle Vergleichs-Motiven über einen Hauffen; dergestalt / daß sie mit ihrer Waffen-Rüstung / und starcken Werbungen zu Fuß und zu Pferd ernstlich fortgiengen.

Doria wird General von Genoua.

Andrea Doria ward zum Generalen über die Flotte / Ludovico Vistarini zum General-Feldherrn / Agostino Spinola aber zum Generalen über die Land-Armee bestellet. Sie beschrieben auch zu ihrem Sold / den weitberühmten Chiappino Vitelli, als welcher damals in Groß-Hertzoglichen Diensten begriffen war / mit tausend Toscanischen Fußknechten: trachteten also / daß ihr Kriegs-Heer nicht nur allein in der Menge / sondern auch in dero Tapfferkeit bestünde. Dero Käiser bote ihnen zwey tausend Spanier / und eben so viel Teutsche Knechte / alle voraus bezahlt / an. Der Hertzog von Florentz gab vier wol-gerüstete und auf vier Monat versorgte Galeren / samt zwey hundert Pferden unter vier Capitainen darzu / welche alle mit grosser Schleunigkeit zusammen gebracht wurden.

San Fiorenzo belägert.

Im Monat Novembris ward alles eingeschifft / und nach Corsica übergeführt / allwo man sich zu erst in postur setzte / um San Fiorenze wiederzu erobern; Welches ihnen gleichwol nicht so leicht ankam / massen das Funffzehen hundert und drey und funffzigste Jahr ihnen darüber zu Ende lieffe.

Doria macht die Belägerung Calvi aufheben.

In der Vestung lag Giordano Orsino, und der Herr von Valeron, mit mehr denn tausend Italiänischer und Gasconischer Fußknechte; Und obwol die angelegte Fortifications-Wercke noch unverfertigt / wurden sie gleichwol in der Eil best-möglichst ausgemacht / worinnen dann Orsino zeigete / daß ihm seine alte Tapfferkeit und Vorsorge noch nicht vergangen war. Der Herr de Terme stellte sich auch / um San Fiorenzo herum / ward aber durch die anmarschirende Genouesische Kriegs-Macht gezwungen / die Belägerung Calvi aufzuheben / also daß sich selbiges ergeben muste.

Weil

Weil aber die Genoueser für besser und vortheilhafftiger hielten; Die Belägerung von San Fiorenzo zu Wasser und zu Lande zugleich fortzusetzen / wol wissende / wie schlecht selbiges mit Lebens-Vorraht versehen; weder sich in die Gefahr einer glückfälliger Feld-Schlacht / wider ein sehr tapfferes / und von braven Obristen commandirtes Kriegsvolck zu setzen; Fiengen sie an sich zu begraben / und denen Belägerten alle Zufuhr und Zugang abzuschneiden; worzu ihnen die zweyhundert Pferde vom Hertzogen von Florentz / (massen die Frantzosen keine Reuterey hatten das Land in die Länge und Quäre zu durchstreiffen / und alle feindliche Unternehmungen zu vernichtigen) trefflich wol zu statten kamen; worüber es dann auch / in dem die eine / Volck und Victualien in die Vestung zu bringen / die andern aber solches zu verhindern trachteten / scharffe und blutige Scharmützel setzte. Endlich / dieweiln sich weder Orsino, weder der Herr de Valeron den Platz länger defendiren konte / und zudem eine ansteckende Seuche unter ihrem Volck zu grassiren begunte / musten sie sich / (wiewol solches nicht vor dem letzten Februarii geschehen) ergeben. Die Genoueser verstärckten ihre gewonnene Plätze / und / weil der zugesagte Käiserliche Succurs nicht zum Vorschein kam / auch die Chiappin-Vitellische Trouppen wiederum nacher Haus beruffen / beschlossen sie den Verfolg ihres Unternehmens biß auf eine bessere Gelegenheit zu verschieben. San Fiorenzo erobert.

Allein / wir müssen von diesem tapffern Helden einmal ein Ende machen / sintemal auch der Tod / etliche Jahre hernacher / nemlich in dem zu Ende lauffenden fünffzehenhundert sechzigsten Jahr / am 25. Novembris, seines Lebens ein Ende gemacht; Er starb zu Genoua; war auch / seithero denen / bis dato erzehlten Thaten / seines hohen Alters wegen unfähig etwas von Wichtigkeit mehr auszurichten. Er druckte gar sanfft und Christlich ab / und ob wol er in seinem letzten Willen verordnet hatte / man solle ihn des Abends spät / ohne einig Gepräng und Leich-Pompe beerdigen; So wolten jedoch die Herren Genoueser nicht zugeben / daß einem so vortrefflichen / und seiner stattlichen Helden-Verrichtungen wegen / um das Vatterland so wol verdienten Mann bey seiner Beysetzung / nicht einige besondere Ehre wiederfahren solte. Ward ihm derohalben / so bald sein Vetter Giouan' Andrea (welcher von ihm zum Haupt-Erben / so wol seiner Ehr und Ruhm / als auch seiner Mittel eingesetzt / und sich bis dato mit der Flotte in Barbarien aufgehalten hatte) wiederum nach Haus gelangt / als einem Vat- Tod des Printzen Andrea Doria. Sein letzter Wille. Ihm angethane Begräbnüs-Ehre.

ter des Vatterlands eine herrliche Leichbegangniß gehalten / bey welcher nichts von allem dem / was einem so würdigen Vorsteher / aus danckbarem Gemüt / zu Ehren geschehen kan / verabsaumet worden. Ja es schiene / als hätte der Himmel selbst diesen so grossen Verlust der Republique prophecenen wollen; Massen derselbe kurtz vor seinem Tod / in so erschröckliche Sturmwinde ausgebrochen / daß / Bäume aus der Erden / Häuser aus ihren Grundfesten heraus gerissen / und schwere Läste in die Höhe geworffen worden / und wieder herabfallende / viel Menschen und Vieh zerschmettert haben / Unfälle / so mehrmalen bey grossen Leuten mit der Leiche gegangen.



Leben



HORUSCE und HAREADEN BARBAROSSA
Könige von Tunis und Algiers; und ober See Admiralen.



Leben und See-Helden-Thaten/ Von HORUSCE und HAREADEN BARBAROSSA, Königen von Tunis und Algiers.

Inhalt.



Erkunfft und Geburt Horusce und Hareaden. Ihre erste Räuberey. Horusce bestreitet die Mimiden. Bemeistert sich von Algiers und Carcenna. Beschreibung von Carcenna. Er greifft Bugia an. Er komt um seinen rechten Arm. Seine Siege über die Spanier. Verjagt den König von Tremisen. Wird erschlagen. Hareaden wird König von Algiers. Seine Unternehmungen zu Lande. Er besieget Hugo de Moncada. Und Portundo. Schlägt Andrea D'oria. Gesandschafft des Solymans an ihn. Beweg-Ursachen von Solyman. Er reiset nach Constantinopel. Seine Verrichtungen unterwegs. Und Empfängniß bey der Pforte. Neid und Abgunst wider ihn daselbst. Seine Reise nach Syrien. Kehret mit Gunst und Recomendation von Hibraim wiederum zur Pforte. Oration des Hareaden an den grossen Herrn. Hareaden wird Admiral über die Solyman-

nische See-Flotte. Sein Abzug mit derselbigen. Seine Gewaltthätigkeit über Italien. Seine Höflichkeit. Fondi von ihm bemächtiget. Sein Hausen alda. Item zu Tarracina. Schrecken zu Rom. Barbarossa setzt hinüber nach Africa. Anmerckung über den Stand des Reichs von Tunis. Beschreibung der Mimiden. Lentigesia des Muly-Assens, Königs von Tunis Mutter. Diese bringt mit Practicken das Reich auf ihren Sohn Muly-Assen. Muly-Assens verübte Grausamkeit wider seine Brüder. Flucht des Muly-Roscets und seines Bruders. Verbitterung des Muly-Assen über seines Vatters Freunde. Muly-Assens Krieg wider Messchines. Und des Muly-Roscet wider Muly-Assen. Feldschlacht vor Tunis zwischen Muly-Assen und Muly-Roscet. Niderlag von Muly Assen. Jämmerliche Verwüstung. Ankunfft des Barbarossæ zu Biserta. Sein Auszug. Zustand von Tunis. Flucht des Muly-Assen. Abfall der Tunetaner. Des Barbarossæ Einzug in Tunis. Betrug entdeckt. Aufruhr in Tunis. Hartes Treffen zwischen den Türcken und Tunetanern. Die Tunetaner geschlagen. Friede zwischen den Tunetanern und Hareaden getroffen. Gespräch des Barbarossæ mit den Tunetanern. Er versichert sich der Tunetanischen Regierung. Bringt die abgefallene Stadt wieder zum Gehorsam. Muly-Assen sucht Hülff beym Käiser. Der sich wider Barbarossa rüstet. Vortreffliche Kriegsverfassungen. Der Käiser komt in Africa. Damahliger Zustand der Tunetaner. Grausamkeit des Barbarossa. Barbarossa spricht den Seinigen ein Hertz ein. Gelegenheit von Goletta. Das Länden der Christen. Wüterey der Mimider. Jeronymo Spinola getödtet. Der Printz von Sarno geschlagen und erschlagen. Die Spanier geschlagen. Hartes Treffen. Diego d'Avila geschossen. Ungemach und Seuche im Käiserlichen Lager. Des Käisers Beschluß / Goletta mit Gewalt zu bestürmen. Die darzu gemachte Anstalt. Goletta beschossen und bestürmt. Vom Käiser erobert. Barbarossæ Bedencken / was anitzo zu thun? Muly-Assen komt zum Käiser ins Lager.

Seine

Seine Beschreibung. Seine Oration und Ansprach zum Käiser. Sein Verstand und Qualitäten. Blutiges Treffen zwischen den Christen und Türcken. Grosse Tapfferkeit des Käisers. Abergläubischer Anmarsch der Mimiden. Der Raht zum Abzug vom Käyser widerlegt. Der Käiserliche Beschluß um zu schlagen. Seine Schlachtordnung. Unordnung des Kriegsvolcks / des Dursts wegen verursacht. Des Barbarossa Schlachtordnung. Anfang des Treffens. Des Ferdinando Gonzaga Tapfferkeit. Des Barbarossa Flucht. Grausamer Schluß des Barbarossa von Sinan widerrahten. Wunderbare Erlösung der Christen-Schlaven. Welche sich des Schlosses von Tunis bemächtigen. Des Barbarossa Flucht. Der Käiser erobert Tunis. Klagen des Muly-Assen über den Muhtwillen der Käiserlichen in Tunis und im Schloß. Barbarossa komt nach Hippona. Haydin säufft in die Hitze und stirbt. Ankunfft des Hareaden zu Algiers. Muly-Assen wiederum in sein Reich gesetzt. Des Käisers Rückreise nach Europa. Barbarossa beym grossen Herrn empfangen. Neue Kriegsrüstung der Christen und Türcken. Barbarossa vor Canea abgewiesen. Zusammenstossung der Käiserlich- und Venetianischen See-Macht. Barbarossa bey Prevesa. Berahtschlagung um die Türcken anzugreiffen. Der Christen Macht. Annäherung der Feinden. Entstandene See-Stille den Christen hinderlich. Anfang des Treffens. Figueroa gefangen / aber durch den mammaluckischen Abfall seines Sohns erlöst. Des Barbarossa Hertzhafftigkeit. Sein Schiffbruch. Neuer Anzug des Barbarossa. Sein Ankunfft vor Castel-nuovo. So erobert wird. Grosse Niderlag der Christen. Des Sarmiento Tod. Neue Mißhelligkeiten zwischen dem Käiser und Franckreich. Des Solymans Sendschreiben an den König von Franckreich. Barbarossa zeucht den Frantzosen mit seiner gantzen Flotte zu Hülff. Erobert und verbrennt Regghio. Verheyraht sich mit des Diego Gaetano seiner Tochter. Barbarossa bey Ostia. Wird zu Marseille herrlich empfangen. Vermein-

ter Zuspruch des Königs in Franckeich auf Nizza. Anzug um Nizza zu belägern. Belägerung Nizza. Beschreibung der Stadt. Nizza bestürmt/ und übergeben. Die Vestung beschossen. Schimpff-Reden des Barbarossa wider die Frantzosen. Abzug der Türcken und Frantzosen von besagter Vestung. Gelegenheit die Feinde anzugreiffen von Barbarossa mit Fleis versäumet. Beschuldigung des Barbarossa deßwegen. Seine Verantwortung. Türckische Flotte wiederum zuruck gesandt. Verrichtung des Barbarossa auf seiner Heimreise. Seine Ankunfft zu Constantinopel. Seine Kranckheit und abscheuliche Cur. Sein Tod.

Wir stellen dem günstigen Leser alhier zween tapffere Gebrüdere vor/ von welchen man wol mit Fug sagen kan; daß niemal einige/ weder Griechisch- noch Römische Obsieger / in Eroberung Königreiche und Länder ausgerichtet/ was diese zu wege gebracht haben: Vornemlich aber der Haradin oder Hareaden, welcher durch seine tapffere Klugheit zwey Königreiche/ als nemlich Algiers und Tunis (wiewol Horusce von Eroberung des ersten den Grund gelegt/) an sich gebracht hat. Wir werden ohne fernere Vorrede und Einleitung zu ihren Thaten und Geschichten schreiten/ und dem Leser sein Urtheil drüber lassen.

Die Frantzösische Scribenten/ wie sie dann die Warheit mit wunder-seltzamen Fünden und verderblichen Vermischungen meisterlich zu verblümen/ oder zu bekränsen wissen/ haben von dero Ursprung und Herkunfft artig gnug/ und mit schmackhafften Umständen geschrieben; daß wir uns aber auch mit dergleichen Galanterey- und Zierlichkeiten/ welche mehr Scheins als Warheit haben/ behelffen solten/ achten wir für eine Sache/ so einem aufrichtigen Geschicht-Schreiber übel anstehe/ wollen uns demnach an das Zeugnüs der Historien halten.

Uhr-Ankunfft des Horusce und Hareaden.

Gedachte zween Gebrüdere waren in dem Eylande Lesbos, von einem Griechischen/ dem Mahumetanischen Gesetze zugethanem Vatter gebürtig. Nachdem sie nun erwachsen / und zu Hause mit ihrer geringen und schlechten Eltern Armuthey nicht für lieb nehmen wolten/ bewarben sie sich um eine Galeye / und begunten all ihr Glück und Wolwesen in der See zu suchen. Sie machten sich erstlich zu dem grossen See-Räuber Camali, und erbotten sich/ bey ihm in Freud und Leid beständiglich

lich auszuhalten/und Glück uñ Unglück gemein zu haben. Als nun Horusce (so unter ihnen beyden der Aelteste/ und deswegen auch bey dem Räuber am meisten galte) benebenst Hareaden, an Beuten/ Sclaven und Schiffen zimlich bereichert/ und also auf diesem Handwerck ein ausgelernter Meister worden/ suchte er einige andere Meer-Räuber/ als Gesellen/ auf seine Seite zu bringen / und begab sich also nacher Mauritanien / oder in die Barbarey/ um selbiges ferner zu treiben und eiferigst nachzusetzen. Ihre erste Räuberey.

Zu derselbigen Zeit lag der König von Algiers mit seinem Bruder/ der Reichs-Besitzung wegen in Strittigkeit. Dieser hatte die Mimidische Reuter / so man Araber nennet / auf seine Seite gebracht; Der Bruder aber/ nimt die Gelegenheit/ bey Ankunfft des Horusce, in acht/ und handelt mit ihm um ein Stück Gelds / daß er seine und seines Reiches Defension unternehmen wolle; wie er denn gethan/ und in wenig Tägen gedachten Mimiden (welche sich für dem Feuer-Gewehr oder Geschoß unerhört förchten/) durch seine Büchsen-Schützen/ so tapffer Widerstand gehalten/ daß der Türckische Nam den Mimiden so wol als auch den Mohren auf einmahl erschröcklich ward. Horusce bestreitet die Mimidier.

Nachdem er dieses so glücklich hinaus geführet (wie er dann klug von Verstand/ starck vom Leibe/ und über die massen Ehr- und Regiersüchtig war) merckte er bald/: Daß die Mohren/ massen sie von ihnen selbst ein ohnmächtig / unwehrbar Volck / sehr schlecht- und aller Kriegs-Künste unerfahrne Soldaten/ auch von Naturen veränderlich/ und unter ihnen selbst uneinig waren / gar leichtlich durch faction und Practick wären unterzubringen. Die Mimiden aber/ als Leute/ die keinen stäten Sitz/ und unter ihnen selbst stätig zu zancken hätten / könten ebenmässig mit geringer Mühe gezogen/ oder/ dafern sie sich dessen weigerten/ mit Gewalt gezwungen werden. Diese und dergleichen Gedancken vermochten ihn dahin/ daß er urplötzlich an dem König treu-brüchig/ und an statt seines Freundes/ sein bitterer Feind ward. Darauff halff er denen / welche sein Vorhaben hemmen oder verhindern konten / vom Brod. Und nachdem er diese grausame That verübt hatte/ wandte er sich wiederum zur Gütigkeit/ und bemeisterte sich also des Reiches. Nicht lang darnach griffe er den benachbarten König von Carcenna an / und jagte ihn zum Reich hinaus. Wird treubrüchig am König von Algiers und Carcenna.

Dieser Ort/ (welchen man dafür hält/ ehedessen Julia Cæsarea geheissen zu haben) ist von Algiers sechzig tausend Schritte/ Westwärts gelegen: hat ein altes Molo, (in die See hervor stehendes Dammgemäur) an dem Haven / und die Uberbleibsele von einem / von den Beschreibung Carcenna.

Römern vor Zeiten dahin gebaueten stattlichen Canal oder Wasserleite/ wie dann auch viel andere uralte Bruch-Steine ihrer Macht und Herrlichkeit daselbst zu sehen. Aus diesen beyden Orten liesse er unaufhörlich aus/ und bestreiffte die gantze See; unterliesse auch nicht mit seinen Trouppen das gantze herum-ligende Africanische Land zu plündern: Er theilete mit seinem Bruder Hareaden die Kriegs-Macht dergestalt aus / daß kein Mensch weder zu Wasser noch zu Lande für ihnen sicher und ungeplagt leben konte.

Greifft Bugia an.

Weilen ihm nun alles nach Wunsch von statten gienge / gedachte er seine Reichs-Gräntzen möglichst zu erweitern; griffe zu diesem Ende mit einem gewaltigen Heer/ Bugia an/ wodurch die Spanier/ so darinnen in Besatzung lagen/ aufs äusserste gebracht wurden: Er wolte auch von seinem Vorhaben nicht ablassen / biß ihm durch einen Canon-Schuß die rechte Hand ward weggenommen/ welchen Verlust er nachmals durch eine eiserne/ an dem Elenbogen fest gemachte / und in vielen Vorfällen glücklich brauchbare Hand / einiger massen ersetzet. Vor Algiers hat er den Didaco Vera, mit einer starcken Armee / so er davor gelegt hatte / aufs Haupt geschlagen / und kürtzlich darnach den Hugo de Moncada, der die alt-Spanische Völcker aus Italia übergebracht / und an einem / für die Christen unbequämen Ort geländet hatte / angegriffen/ seine Schiffe zurück getrieben/ und/ als dieselbige durch entstandenes Ungewitter an die Küste geschlagen/ alle die/ darauf befindende Trouppen/ entweder jämmerlich nidergesäbelt/ oder auf die Galeyen geschmidet.

Verleurt seine rechte Hand.

Sein Sieg über die Spanier.

Als er nun endlich/ des übergrossen Succeßes und Victorien halben/ immer stöltz- und verwegener worden/ (wie er dann den König von Tremisen / einen getreuen Alliirten und Gehülffen des Käiser Carls / aus seinem Reiche getrieben/ und nunmehr Oran, wie dann auch den grossen Haven/ Porto grande genannt/ so mit Spaniern besetzt war/ anzugreiffen gewillet war) hat er beedes die Christlich- und Africanische Waffen wider sich aufgehetzt; in welchem Krieg er aber / weil ihm das Glück nicht ferner wolte/ überwunden/ in die Flucht geschlagen/ von der Span- und Mohrischen Reuterey in einem einsamen Ort/ da er sich hin retiriret/ ertappet/ und samt der Seinigen etlichen nidergemacht worden; Sein Kopff ward in Spanien gesandt/ und allda / zu unsäglicher Freude des Volcks/ bevorab deren/ so die See zu befahren/ und sich seiner Rauberey am meisten zu befürchten hatten / an einer Lantzen offentlich Schau-getragen.

Vertreibt den König von Tremisen.

Wird getödtet.

Hareaden wird König zu Algiers.

Hierauf ward Hareaden/ welcher seinem Bruder beedes an Kriegs-List und Tapfferkeit nichts nachgabe / unter frolockendem Zuruff des gan-

tzen Heers zum Könige/und zum Haupt-Erben des Reichs erkohren; welcher aber / samt seines Bruders Reich/ auch dessen Bey-Namen Barbarossa annehmende/ alles/ was der biß dato erobert/ für sich und für seinen grossen Muht allzu gering schätzte/ und dahero seine Gedancken auf die völlige und unbeschränckte Herrschafft des gantzen Africa hinaus streckte.

Zum guten Anfang trachtete er allen Mimiden und Mohren einen Schrecken einzujagen; Jetzt machte er Stillstand und Frieden mit diesem/bald führte er Krieg mit jenem; dergestalt/ daß kein Mensch wuste/ wie er mit ihm dran ware. Er begunte auch allgemählig mit einer wolgerüsteten Flotte die Küsten von Sardegna, wie dann auch die Jnsulen Majorca und Minorca zu überlästigen. Er zoge auch unterschiedliche andere See-Räuber auf seine Seite/ also daß er allen Benachbarten / weilen ihn das Glück in allen Dingen begünstigte/ erschröcklich ward. Hamet, den Mimidier/ einen überaus mächtigen und behertzen Fürsten / der ihm sehr feind und aufsätzig war/ überfiele er mit List/ und brachte ihn ums Leben; triebe auch den König Benchades, den Vornehmsten unter den Königen von Mimidia, samt dem König Amida, dessen Reich auf den Gräntzen von Tremisen gelegen/ in die Wüsten. Seine Unternemungen zu Lande.

Zur Seegelunge ihms auch trefflich wol/ massen Hugo de Moncada ober Sardegna, von ihm bey nächtlicher Weil angegriffen/ und überwunden ward/ welcher auch gefährlich verwundet/ mit Verlust einiger Galeyen/ mit genauer Noht entrinnen können. Er brachte auch den Portundo einen Spanischen Obristen zur See/ samt seinem Sohn / einem tapffern Jüngling elendig um die Flotte und um ihr Leben: Durch welche aufgebrachte und abgeraubte/wie dann auch etliche andere/so wol Sicilian- und Napolitanisch-/ als auch Venetianische Schiffe und Galeyen/ er/ um ein merckliches verstärcket/ und so weit kommen / daß er auch den Andrea Doria selbst (von welchem wir oben Meldung gethan) bey Carcenna, (welchen Platz dieser so ritterlich erobert / als durch treulose Soldaten schändlich wiederum verloren hatte) mit Verlust einiger Schiffe / denen Genouesern zum grossen Hertzenleid/zurück getrieben. So hat er auch die/ bey Algiers, auf einem Felsen gelegene / und schon etliche Jahr lang von denen Spaniern verwahrte Vestung mit Gewalt angegriffen / erobert/ und der Erden gleich gemacht. Überwindet Hugo de Moncada. Und Portondo. Er schlägt Andrea Doria.

Da er nun auf sothane Weise an Macht und Ruhm zunahme / und in seiner besten Blühe stunde; schickte Solyman, da er aus Ungarn wiederum zurück kam/ eine ansehnliche Gesandschafft zu ihm/ durch welche er ihn nach Constantinopel/ um daselbst die höchste Ehre/ benebenst der Ober- Solyman schickt an ihn eine Gesandschafft.

 Admi-

Admiral-Stelle zu empfangen/ hinauf lude; Woraus zur Genüge abzunehmen / daß Solyman den Schaden/ den er/ wie oben erzehlt / von den Christen/ bey Corone gelitten / nicht verdauen konte. Die Baschen und andere grosse Herren riehten ebenfals: Man müste sich um eine starcke Flotte und um einen tapffern Admiralen bewerben/ nicht allein um Corone, welches dazumal zu Wasser und zu Lande sehr träg und schläfferig belägert ward/ wiederum zu erobern/ sondern auch die alte Hochachtung des Türckischen Ober-Gebiets wieder empor zu bringen; bevorab/ weil das Gerüchte lieffe/ und die Reden starck giengen/ daß Andrea Doria mit einer mächtigen Flotte aus Sicilien nach Griechenland hinüber kommen würde/ um die Belägerten zu entsetzen.

In Warheit/ es schiene wol/ daß dieser Hareaden, (die Italiäner/ nennen ihn Areaden) der eintzige Mann war / den man diesem berühmten See-Helden entgegen stellen konte. So ward dann Sinan ein Jud/ und einer von denen allergeheimsten Rähten und Bedienten bey der Pforte zu ihm gesandt / und durch Mangali, einen grossen See-Räuber und Gouverneur von Rhodus auf einer Jagt-Galeye dahin gebracht.

Als nun dieser Sinan zu Algiers ankam / ward er von Barbarossa mit der grössesten Ehre empfangen; welcher auch über diese Botschafft / voller Freuden ward; massen er ihm keine eitele noch geringe Hoffnung gemacht hatte / dafern er nur einmal mit Solyman zur Audienz gelassen würde / sich des gantzen Africa zu bemeistern; vornemlich wenn er dem grossen Herrn/ den Zustand selbiger Gegenden/ die Gestalt der Christen-Flotten/ und das stetige Gekatzbalge das sie/ denen Türcken zum besten/ untereinander haben/ einmal recht könte vor Augen stellen.

Abreise des Hareaden Barbarossa nach Constantinopel.

Er setzte/ gleich vor seiner Abreise / Agis, einen tapffern Mann / und Ramada Celebin seinen Vettern zum Statthalter über Algiers, recommandirt ihnen seinen Sohn Assean, einen Jüngling von 18. Jahren/ und zeucht mit einer Flotte von ungefehr viertzig Galeen fort nach Constantinopel. Bey dem Einlauff der Toscanischen See/ begegneten ihm einige Schiffe/ welche um Getraide nach Sicilien giengen / welche er nach einem langwührigen und blutigen Treffen / endlich übermeistert / und verbrandt hat; in welchem Gefechte Barbarossa auch den See-Räuber Delisuf meuchelmörderischer Weise/ nur allein um seine/ ehedessen den Venetianern weggenomene Galeye/ welche von einer besondern Geschwindigkeit war/ unter sich zu bekommen / soll umgebracht haben. Von dannen wandte er sich nach dem Eyland Ilua, und griffe das Städtlein Rio bey

Seine Verrichtungen unter Wegs.

stiller

stiller Nacht an / überwältigt dasselbige / und führt den mehrern Theil der Inwohner / benebenst einer grossen Beute / mit sich nach Constantinopel.

Als er daselbst angelangt/ward er von den aller ansehnlichsten Herren bey der Pforte vor den Solyman zur Audienz begleitet / von welchem er mit einer sehr freudigen Mine empfangen ward; bevorab/weilen er ihm etliche schöne Knaben / und auserlesene hüpsche Jungfrauen / welche sehr kostbarlich geschmückt und aufgebutzt waren; wie dann auch etliche Libische Löwen und Pardelen zum Præsent brachte. Da er aber am folgenden Tage von Kriegführen/von dem Zustand Africæ und der Christen viel vermeinte zu handeln/ bekam er weniger Gehör denn zuvor; Massen der Neid/ wie gemeinlich geschicht/ nicht zulassen wolte/ daß ein solcher Fremdling ihnen solte zu groß werden / und über die Achseln hinaus wachsen. Die meiste Herren von der Pforte stimmeten ein ander Liedlein an; Es schicket sich nicht/sprachen sie/un ist der Ottomannischen Majestät und Würdigkeit eine Schande/ einem / seiner bösen Stücke wegen so beschrienen und verruchtem See-Rauber / die Käiserliche Flotte zu vertrauen/ und ihn zum obristen Admiral darüber zu bestellen. Es ist noch kein Gebrech noch Mangel an wackern Leuten bey der Pforte / werden auch dergleichen nimmermehr daselbst abgehen/ die es ihm an Verstand und Tapfferkeit weit bevor thun / und eben so wol tüchtig seynd/den Türckischen Ruhm/und die Ottomannische Ehre durch die Welt fortzusetzen. Dieser hat eines andern Reich in Africa durch Betrug und Schelmerey an sich gezogen/ und durch seine gottlose Waffen die Lands-Fürsten selbiger Gegend/ welche der Lehre Mahumeds zugethan waren/ verfolgt und ausgerottet / da er doch von einem Griechischen Vatter gezeuget/ ohne rechten Glauben / ohne Treu und Redlichkeit / und mit einem Wort / ein allgemeiner Feind des menschlichen Geschlechts ist.

Wird bey der Pforte freundlich empfangen.

Wird beneidet.

Als nun Hareaden hiervon Wind bekommen/konte er leicht gedencken wie ihm die Abwesenheit des Hibraim Bassa (wessen Freundschafft er ihm durch viel gute Dienste erworben hatte/ der dazumal wider die Persianer gesandt/und zu Comagena, unfern von Aleppo im Winter-Quartier lage) an seinen Progressen hinderlich wäre. Solyman ließ ihm gleichwol durch die zween Bassen, Ajas und Cassin, zur Antwort sagen; Er stellet diese gantze Sache dem Gutdüncken des Hibraim Bassa heim; weilen man ihn mehrentheils/ auf dessen Veranlassung und Einrahten/

aus Africa anhero beruffen hätte. Wolte er nun etwas gutes ausrichten/ so müste er sich nacher Syrien erheben / um durch gedachten Basses Authorität und Recommendation zu seinem Vorhaben zu gelangen.

Ob sich schon Hareaden, auf diese Weise widerwillens benöhtiget sahe/ nacher Syrien zu reisen/ und diese Abfertigung gleichsam für eine Weigerung passiren könte/ so liesse er sichs doch gegen dem Käiser im geringsten nicht mercken: Daß ihm dieser Schimpff wehe thäte; sondern trat- te diese beschwerliche Reise zu Lande an/ (weil ihm solches bequämer zu seyn dauchte) und liesse sich keine Mühe / unangesehen er seinen Weg über das Amanische Schnee-Gebürge nehmen muste/ verdriessen.

Seine Reise in Syrien.

Hibraim, welcher damals zu Aleppo war/ empfieng den Hareaden bey seiner Ankunfft mit aller erdencklichen Ehre; und ware über seinen Anschlag über Africa, über die Projecten dasselbige zu bekriegen / und dergleichen Discursen zum höchsten verwundert; Er wuste wol / daß kein so tüchtiger Capitäin/ diesen gantzen Kriegshandel glücklich hinaus zu führen/ im gantzen türckischen Gebiet zu finden wäre wie er; weßwegen er auch dem Solyman schriebe; In Barbarossa stecke ein vortrefflicher Kriegs-Verstand/ und eine gewünschte Geschicklichkeit zu allerley ritterlichen Unternehmungen; Würde derohalben sehr wohl thun/ dieweil er ihme/ als einem vertrautesten Diener und geheimen Raht/ in seinen allerwichtigsten und schweresten Vorfällen/ je Glauben zumesse; ihn/ Ehre halber unter seine Bassas zu zehlen/ und ohne einiges Bedencken, das völlige Commando seiner Flotte an zu vertrauen.

Kehret mit guten Brieffen von Hibraim wiederum zu der Pforte.

Mit diesen so vortrefflichen Recommendations Brieffen von Hibraim unterstützet/ kehret unser Barbarossa wiederum nach Constantinopel/ und ward von dem grossen Herrn sehr freund- und ehrlich empfangen/ massen der Hibraim so viel bey der Pforten galte / daß des Käisers und aller andern Wille/ an dem Seinigen hienge/ wenn er auch schon nicht bey der Stelle ware.

Als Barbarossa von Algiers abgereiset/ hatte er den Roscette, des Muly-Assen, Königs von Tunis Bruder/ (welcher schon vor etlichen Jahren aus seinem Lande vertrieben / und zu ihm geflüchtet war) bewogen mit ihm nach Constantinopel zu gehen / in Hoffnung / durch seine Anstalt von Solyman wiederum in sein Reich gesezt zu werden. Als nun dieser Roscette die billige Ursachen des Africanischen Kriegs dargethan/ und Hareaden darauf vor Solyman und seinen gantzen Raht zur Audientz gelassen; hat er in ihrer aller Gegenwart folgende Oration oder Rede abgelegt.

Das

DAs jenige / so die Priester / denen Ottomannischen Käisern / wann sie / GOtt zu bitten / in den Tempel tretten / mit heller Stimme pflegen an zu wünschen / eben dasselbige wünsche ich dir auch / ô Solyman! Daß du nemlich gedenckest / daß deine Vorältern diese Herrschafft / als welche grösser und herrlicher weder alle andere ist / so die Gottheit jemand mag verliehen haben / durch ihre Gerechtigkeit und Gottesfurcht überkommen haben. Wer diesen Pfad wandelt / dem hats nimmermehr an Glück gemanglet / dahero du auch ihren Ruhm und Namen noch übertroffen / massen du ihren Fußstapffen folgest / die Gerechtigkeit unter den Deinigen handhabest / und / welches die Pflicht einer wahren Gottseligkeit mit sich bringt / sehr wol urtheilest / daß die Bekriegung der Feinden unsers Gottesdiensts / der gebahnte Weg zum ewigen Ruhm und zur unsterblichen Herrlichkeit ist. Diß sind die Waffen / womit Weissenburg erobert / Rhodos übermeistert / der König von Ungarn selbst auf der Wahlstatt gebliebn / und Teutschland zum zweyten mal dergestalt verwüstet und mitgenommen worden / daß Carl selbst / den die Christen in Macht und Tapfferkeit mit deiner Majestät vergleichen wollen / ungeachtet er mit aller Nationen Hülffe unterstützet war / ob dem blossen Gerüchte deiner Waffen erschrecket / den Streit auf keine Weiß und Weg hat wagen dörffen. Demnach aber weder diese deine Herschafften / wie weit und breit dieselbe auch seyn mögen / noch einige andere grosse Eroberungen / dein großmütiges Hertz erfüllen / noch dein hochadeliches Gemüt vergnügen oder beschrencken können / hast du deine obsiegende und geheiligte Waffen wider die Parthen und Persianer gewandt / auf daß die Völcker / die von den göttlichen Gesetzen / leichtfertiger Weise abgesprungen / durch dieselbige gleichsam zur gebührenden Straffe gezogen / und wiederum zum alten Gottesdienst mögen gebracht werden.

Ich muß gestehen / daß alle diese Dinge / so wol in ihrer Unternehmung / als auch in der Vollziehung herr- und löblich sind; Jedoch bitte ich deine Majestät / daß doch mir als einem in den Waffen und Gefahren ergraueten Manne gnädiglich möge erlaubt seyn / etwas nutzliches vorzutragen / daß ich durch lange Erfahrniß (welche aller Dingen Lehrmeisterin ist) zu grossem Ruhm und Ehre deines Glorwürdigen

Na-

Namens ersprießlich zu seyn / befunden habe. Man bilde sich nicht ein / daß mich einiger Ehrgeiz oder Regier-Sucht hierzu bemüssigt habe / oder sonsten etwas eigennutziges dahinten stecke. Das Glück ist mir nur all zu günstig gewesen / massen es mich / der ich zu Hause von Armut gedrucket / und sehr wenig zum besten hatte / erstlich zwar mit ungewisser Hoffnung / auf der See heissen herum kreuzen / hernacher aber zu so vortrefflicher Eroberung / ja endlich gar zur Königlichen Würde verholffen hat.

Zu dem aber / kan mir die Gottheit keine grössere Gnade thun / als daß ich vor deine Majest. tretten / und vor dero / in allerhand / vornemlich aber Staat- und Kriegs-Sachen so unvergleichlich wol erfahrnen hohen Raht / um daselbst von hochwichtigen Sachen zu handeln / und meine getreue Rahts-Stimme mit beyzutragen / mag zugelassen werden; Und ob wol es scheinet / es könten betagte Leute sonsten nichts / und daß dem gemeinen Sprichwort gemäß / von denen Alten der blosse Raht / von den Jungen aber die That zu gewarten seye; so sind bey mir annoch in meinem alten Leibe lebhaffte Kräfften / und ein paar starcker Fäuste übrig / mit welchen ich mich herum zu schmeissen / und Deiner Majest zu Wasser so wol als zu Lande gute Dienste zu leisten getraue.

Ich habe mir / von Kinds-beinen auf / folgends dem Raht meines getreuen und behertzten Bruders Horuce, aufs eiverigste lassen angelegen seyn / die Gränz-steine unsers Gottes-dienstes zu erweitern / und die Christen zu Wasser und zu Lande zu verfolgen / dahero auch nichts mehr gewünscht / als daß dero Flotte und Armée mir dermaleinst als Obristen / oder gar nur als Fähndrich / (massen es mir eben viel ist / je besser und je vollkommener ich nur gehorsame) anvertrauet würde. Solte mir der Himmel solches verstatten / so sollen die Spanier gar bald das Africa mit dem Rücken ansehen / und überal erschallen / daß die Mohren wiederum zu ihrer alten Herrschafft und Sitze in Spanien übergangen seyen. Die Pœnen und Mimidier werden Deiner Majestät gehorsamen / und soll (Corsica und Sardegna ausgenommen) Sicilien unser seyn. Wann nun dieses Eyland untergebracht: werden wir das / vorhin schon durch dero Fürsten Uneinigkeit getrennte Italien aushungern / und an allen Orten mit Schiff-Flotten antasten. Wo es aber

Sicilien

Sicilien und Macedonien am näheſten ligt/ wirds uns auf allerley beliebliche Conditiones, oder Bedinge gar gern zinsbar werden/ dafern es nur das Spaniſche Joch abwerffen kan.

Man bilde ſich nur nicht ein/ daß anjetzo eben dieſelbige Kriegs-Macht und Einträchtigkeit der Gemüter alda vorhanden/ wie damahlen/ als Deiner Majeſt. Ur-Anherr/ der Mahomet demſelben mit der Eroberung Hidrunto einen groſſen Schrecken einjagte. Er wäre zwar mächtig gnug geweſen/ vermittels ſeiner glücklichen Kriegs-Succeſſen (denen zu widerſtehen/ alle Chriſten-Fürſten/ ob ſie ſchon alle zuſammen geſpannet/ nicht baſtant ſeynd) die Stadt Rom zu erobern/ und alſo die Weſt-Herrſchafft / wie es dann recht und billig iſt / in ihre alte und enge Gräntzen zu ſchlieſſen; allein er iſt aus dem menſchlichen Weſen urplötzlich ins himmliſche verſetzt worden/ und hat die Vollziehung dieſes ſo herrlichen Wercks/ wie dann ſolches das Geſchick und alle Geſtirne verſprechen/ Deiner Majeſt. einig und allein bevorgehalten.

Es iſt meiner Meinung nicht/ Deine Majeſt. in Hoffnung eines ungemeinen Sieges/ von dem Morgenländiſchen Kriege abzuhalten/ und dadurch zu verurſachen/ daß dero alte und gottloſe Feinde / unverfolget und ungeſtrafft bleiben: Ach nein: maſſen mir nur eine eintzige Flotte/ (welche in Oſten vorhin unvonnöhten) übrig gnug ſeyn wird / Deiner Majeſt. in dem ſie Aſiam übermeiſtert / Africam das dritte Theil der Welt in die Hände zu ſpielen. Vor allen muß Muly-Aſſen, der unerſättliche Geitzhals/ der ſchnöde Wollüſtler/ der grauſame Wüterich/ und dahero GOtt und denen Menſchen verhaſſte Unmenſch von dem Königlichen Thron geſtoſſen/ und aus dem Reiche von Tunis verjagt werden. Achtzehen Brüder hat dieſer Bößwicht meuchel-mörderiſcher uñ verfluchter Weiſe/ entweder getödtet/ oder / welches ſchier ſchlimmer iſt/ des Geſichts beraubet; und herrſchet anjetzo dergeſtalt eintzig und allein/ daß er auch ſo gar keinen/ aus ſeinen Bluts-Verwandten und nächſten Befreunden übrig gelaſſen; Ein ſo undanckbarer und treuloſer Gauch iſt er/ daß er allen ſeinen vätterlichen Angehörigen / welche ihm aus abſonderlicher Neigung und Gutwilligkeit zur Cron verholffen/ auf daß er ihre gute Verdienſte deſto geſchwinder belohnen möchte / die Hälſe gebrochen. Mit dieſem ungeheuren Scheuſal und Schreck-Thier

haben wir zu thun/ O Solyman! welches/ weils niemand liebt/ vermuhtlich ist/ daß er desto ehender von jedermänniglich werde gehasset und angefochten werden. Es quälen und plagen ihn allbereits die Mimidier / mit ihren täglichen Einfallen; Er aber lässts aus Verzagheit alles geschehen / und wil diesen/ ihm angethanen Schimpff lieber leiden als rächen. Dieser Halb-mann ist der jenige / welcher die tapffere Türckische Nation in Ketten hält/ dieser ists allein / der deinen großmächtigen Namen/ von welchem billig alle so wol Gött- als menschliche Rechten gesucht werden / nicht gebürlich ehret und respectirt/ ja/ was noch mehr/ und übler zu vertragen ist / mit denen Spaniern bey Tripoli unter der Decke ligt / auf daß Agis und Moyses, die tapffere Türckische Helden aus der Stadt Tajorea mögen vertrieben werden.

Diß wilde Thier/ als welches albereits Zahn- und Klauen-loß ist; wird uns um so viel desto leichtlicher zu zähmen und zu bändigen seyn / weil Maly-Roscet, sein Bruder durch Wünschen und Bitten aller Tuneraner zur Cron begehrt wird; Wessen Person wir uns auch/ wann sich unsere Trouppen vor den Thoren von Tunis werden sehen lassen / nur zum Schein bedienen / und also ohne den geringsten Verlust / zu unserm Vorhaben gelangen werden. Alsdann wird in deiner Majestät Belieben stehen / wenn sie über das Tunische Gebiet / als Herrscher / oder besser zu reden / als Statthalter erwehlen wolle: Mich anbelangend/ wird mir Ruhms und Herrschaffts gnug seyn/ das Glück zu haben / Deiner Maj. wann sie nach überwunden- und untergebrachten Feinden / aus Persien wieder kehret/ das grössere Theil von Africa in die Hände zu liefferrn.

Auf diesem Zug/ (welches ich als ein besonders Præsent versprechen darff) werde ich zuvorderst trachten / und mein bestmöglichstes dranstrecken/ daß auch die Christen Ursach haben ihr elend zu bejamern/ uñ so mir Doria einsten zu Gesicht komt/ wird er sich seiner schlimmen Händeln nicht lang mehr zu erfreuen haben; Und ist diß eben der einzige wahre Feind / den ich mir/ zum Gedächtniß und Merckmahl/ der/ mir einsmals zugefügten Niderlag und angethanen Schimpffs/ aufs allergrimmigste vornehme zu verfolgen; Wann dieser untergebracht/ wird deiner Majestät/ zu Wasser so wol als zu Lande alles offen stehen; und man glaube mir sicherlich/ daß dem/ wer

Meister

Meister in der See ist / die Oberherrschafft zu Lande gar leichtlich zufallen werde.

Solyman, welcher nach der klugen Fürsten Weise / das jenige / was er mit Ohren gehört hatte / mit den Gedancken überlegen / und mit einem reiffen und wolbedachten Raht beschliessen wolte / priese des Hareaden gute Meinung hoch / und liesse darauf seinen hohen Raht scheiden.

Nicht lang darnach / ergieng / auf Gutbefinden des Hibraim, der Beschluß: daß Hareaden, denen drey Bassen, welche die höchst- und würdigste Ehrenstelle besitzen / als Vierter soll beygesetzt / und ihm der Obergewalt über die See-Sachen ertheilt werden; der gestalt / daß alle Jnsulen / Häven / See-Städte und Völcker ihme zu Gebott stehen / und er Macht haben solle / wie und wo es ihm beliebt / Ruderer / Schiffburſch und Kriegs-Leute zu pressen / und zu Schiffe zu nöhtigen. Hareaden wird Ober Admiral über die Türckische Flotte.

Nachdem solches verkündigt / gab ihm Solyman die Fahne / das Scepter und das Schwerd / nach Gewonheit / selbst in die Hande / ihn da bey vermahnende / er solle seinem Versprechen mit herrlichen Thaten / trachten nach zu kommen. Darauf ward er durch die zween Bassen, Ajar und Cassim, beynebenst dem Obrist-Hofmeistern / in einem stattlichen Aufzug / (massen ihm gedachte Ehren Zeichen vorgetragen wurden) aus dem Serail, zum Arsenal begleitet; Alwo man ihm noch acht hundert tausend Gold-Cronen für Kriegs-Unkosten vorzehlte / und acht hundert Janitzaren zugabe.

Nachdem er nun etliche wenig Tage zu Constantinopel still gelegen / und inzwischen eine Flotte von achtzig Galeren und etlichen Galeonen ausgerüstet / und mit aller Zugehör versehen hatte / liesse er aus dem Hellesponto nach Jtalien / und liesse Amureth, Obersten über die Galeen mit deren zwölffe zurück / um Solyman, samt seiner Armée aus Europa nacher Asia zum Persianischen Krieg überzuführen; welcher auch hernacher / als er das gantze Heer überbracht hatte / bey Modone zu dem Hareaden gestossen ist. Sein Anzug mit der Flotte.

Als er nun gantz unerwartet bey Mesina, die Sicilianische Meer-Enge durchfuhr / entstunde bey denen Lands-Leuten keine geringe Forcht und Aufruhr; Darauf kam die gantze Flotte / von Caprea, nachdem sie unterwegs sieben Galeen / welche noch unausgebauet auf den Gerüsten stunden / sampt dem Städtlein in die Asche gelegt; liesse sich allgemach bey Napoli sehen / und erschreckte mit diesem greulichen Anblick die gantze Küst / bevorab aber Napoli dermassen sehr / daß ihrer viel behäupten dörffen / dafern er dazumal die Stadt in ihrer Bestürtzung angegriffen; daß sich die Jnsassen schwerlich hätten defendiren dörffen.

Seine Gewalt uber Italien.

Hareaden hierauf auf das Eyland Prochyta zu segelende / nahm das Städtlein ein / und gab denen / so im Schloß waren / und sich williglich übergeben hatten / ihre Freyheit. Von dannen begab er sich nach dem Städtlein Spelonca / und gieng Gaeta unbedachtsamlich vorbey / welchen Platz er / wegen Abwesenheit ihrer besten jungen Mannschafft / welche damal entweder auf ihren Meyerhöfen und Lusthäusern / oder auf der See verhindert und beschäfftigt war / und wegen schlecht bestellter Besatzung / leichtlich hätte überrumpeln können. Zu Spelonca hatte kaum jemand das Hertz sich zu wehren; dahero die Türcken hinein fielen / und bey die zwölffhundert Menschen / mehrentheils Weib- und Kinder in die Sclaven-Dienstbarkeit wegführten. Einer / Namens Pellegrino, welcher unter denen Inwohnern der allervermöglichste geachtet ward / hatte sich ins Schloß retirirt; Diesen ermahnet Barbarossa, daß er sich in der Güte ergeben / und der Gewalt nicht erwarten solle / mit Versprechen; Dafern er solches unverzüglich thun würde / ihm seine Freyheit zu lassen; widrigen Falls / würde er die Straffe seiner unbesonnenen Hartnäckigkeit unausbleiblich zu tragen haben.

Höf- und Redlichkeit von Hareaden.

Es war ihm Todtangst; erwehlt doch endlich sich auf parole oder Zusage dieses Barbaren / und auf seine Gnad und Ungnade zu ergeben. Gieng derohalben aus dem Schloß an den Strand und warffe sich diesem Obsieger zu Füssen. Was geschicht? Hareaden hält sein Wort / schencket ihm die Freyheit / und noch zum Uberfluß / und zu einer höflichen Zugabe / sein Ehegemahl / seinen Sohn und Base / welche in der Stadt gefangen / nichts als die schwere Dienstbarkeit zu gewarten hatten.

Fondi von Türcken überrumpelt.

Nochselbige Nacht zogen bey zweytausend Türcken aus der Flotte über das rauhe und schroffigte Gebürge / und ungebahnte Abwege nacher Fondi, so zehen tausend Schritte von dannen gelegen / wohin ihnen etliche / ehedessen gewesene Inwohner dieser Gegend / welche vor etlichen Jahren auf der See gefangen / aus Verdruß oder Ungedult der schweren Sclaverey / von Christo abgefallen / und den Mahumetanischen Greuel angenommen hatten / den Weg gewiesen.

So unverhofft und urplötzlich war ihre Ankunfft und Einfall bey den Thoren zu Fondi, daß Giulia Gonzaga, des Herrn Prospero Colonna Schwägerin / eben Zeit hatte sich halb nacket auf ein Pferd zu schwingen / und / nach albereits vor Augen gesehenen Feinden / dem Gebürge zuzueilen: Man gibt vor / daß Barbarossa durch das Gerüchte ihrer unvergleichlichen Schönheit bewogen / in sie hefftig verliebt worden / und dahero ihrer / vor allen andern Dingen / habhafft zu werden / getrachtet habe.

Die

Die Fondaner wurden zerstreuet / und bey nahe alle gefangen hinweg geführet. Steccatio, der Podestà oder Amtmann / welcher mit einer Schaare Weiber auf den Glocken Thurn geflüchtet war / muste sich endlich / weil er gantz wehrloß / und durch das Anstecken der Thürn / und durch das jämmerliche Geheul dieses blöden und verzagten Hauffens erschrocken war / ergeben. Nach überwältigtem Thurn brachen sie in die Kirche / allwo sie zu erst die Begräbniß der durchleuchtigen Colonnen ihres Zierrahts beraubten / die aufgehangene Fahnen zerrissen / und also mit Beuten und Raub beladen / wiederum zur Flotte kamen. Ihr Verfahren alda.

Ein anderer Schwarm von Galeen lieff nach Tarracina, allwo sie / weil das Volck zum Gebürge geflohen / die Kirchen anfiengen zu bestürmen und etliche krafftlose / alte und krancke Leute auf ihren Siech-Betten zu ermorden. St. Tarracina.

Als diese erschröckliche Zeitung zu Rom erschollen / ward das Entsetzen und die Forcht darob so groß / daß / als ob der Feind albereits Ostia bemächtigt hätte / schier die gantze Stadt nach denen benachbarten Landen flohe. Der Papst Clemens, welcher damal an einer schweren Kranckheit darnider lag / hatte zu seiner Leib-wacht und Defension nicht mehr / denn hundert und fünfftzig Schweitzer / und sieben und viertzig Reuter; indessen aber war unter denen Häuptern keine rechte Einträchtigkeit / noch rechter Ernst sich zu wehren / sintemal ein jeglicher mehr auf seinen eigenen / als auf den allgemeinen Wolstand seine Augen hatte. Schrecken zu Rom.

Die Cardinäl tratten gleichwol / bey so augenscheinlicher Gefahr / eilend zusammen; machten einen schleunigen Beschluß / erbrachen die Kammer / und schossen dem Cardinal Hippolyto de Medicis, mit Consens und Authorithät des Römischen Rahts / die Summen / um die See-Küsten zu versichern. Dieser würbe über Hals und über Kopff einige Trouppen / welche doch / wie gemeinlich in dergleichen geschwinden Werbungen beschicht / von einer zusammen geklaubten / ungeübten liederlicher Bursche und Lumpen-Gesindlein bestunden / welche bey ihrem Anmarsch sich nicht scheueten / denen Insassen allen Gewalt / Druck und Uberlast anzuthun.

Allein / der Schrecken war in dieser Königlichen Stadt grösser / weder die Gefahr / massen Barbarossa seinem vorigen Beschluß gemäß / seine Ruder unvermuhtet nacher Africa wandte; und das mit einer solchen Geschwindigkeit / daß er bereits angeländet / ehe man noch recht glauben konte / daß er die Italiänische Küste verlassen hätte. Sein Absehen ware: den Muly-Assen / durch diesen gleichsam auf ihn gar nicht angesehenen Zug hinter das Liecht zu führen / und sicher zu machen / damit er ihm desto unversehener über den Hals käme. Zu diesem Barbarossa segelt in Africa.

sem Ende hatte er auch überall in Africa ausgesprengt: Er wäre gesonnen/ Italien/ vornemlich aber die Liguri ische oder Genouesische Küsten zu verwüsten/ und also die/ durch die Spanier an den Türcken unlängst verübte unbillige Gewaltthätigkeit zu rächen; massen dann auch aus allen seinem Thun und Lassen/ der gesunden Vernunfft nach/ nichts anders konte geschlossen werden.

Die Venetianer hatten dem Muly-Assen auch seine Furcht zimlich benommen/ in dem sie zu seinem Beystand/ eine starcke Flotte ausrüsteten/ darzu sie auch (wiewol solches Ihrer Heiligk. sehr übel gefiele) die geistliche Einkommen nicht verschoneten. Uber das/ so war dem Muly-Assen durch Kundschaffter hinterbracht worden; daß sein Bruder Muly-Roscet, (für welchen er sich am meisten fürchtete) zu Constantinopel in einer freyen Verwahrung gehalten würde; Wie dann dem auch also ware/ nur allein um dieses Essen noch besser zu verdecken/ und dem guten Muly-Assen eine Nasen zu drehen / als ob dieser Zug im geringsten nicht auf Africa gemüntzt wäre. Weil wir aber über diese Materi gerahten/ werden wir die Sachen dieses Africanischen Reiches ein wenig gründlicher hervor suchen/ um hernacher auf den Zustand und Gelegenheit der Muly-Assenischen Regierung desto füglicher zu kommen.

Historische Anmerckungen über den Zustand des Königs

Africam haben die Römer/ nachdem sie Carthago erobert/ der grossen Fruchtbarkeit wegen in viel Colonien oder Pflantz-Städte abgetheilt/ und nachmahlen unter einem Burgermeisterlichen Regiment bis zur Ankunfft der Goth- und Wandaln beherrschet/ welche/ denen Römern/ und ihrer grossen Herrschafft zum Schimpff und Trotz/ mit einer unmenschlichen Grausamkeit wütende/ den berühmten/ wiewol unglückseligen Belisarium überwunden/ und also das gantze Königreich untergebracht haben. Nach selbiger Zeit wards eine Land-Vogtey der Griechischen Käisere/ welche jährlich ihre Landpfleger dahin zu senden pflagen.

Hernachmahls/ da die Mahumetische Lehre starck begunte zuzunehmen/ und grossen Anhang gewanne/ habens die Syrische/ Ægyptische und Arabische Saracener aus lauter Eiver/ ihren vermeinten Gottesdienst fortzupflantzen/ so gewaltig angegriffen/ daß/ nachdem sie die Christen hinausgejagt/ und ihren Aberglauben hinein geführt/ die Mimidier und Mohren gar leichtlich zu ihren Greuelen gelocket/ oder vielmehr geschrecket haben. Mit diesen setzten sie ferner in Spanien hinüber/ schlugen sich in dem Königreich Granada nider/ richteten zu Corduba eine Universität oder Hohe-Schul ihrer falschen Lehre/ und eine stattliche Bibliothec oder Bücher-Kammer auf/ besoldeten auch Professoren/ welche die Jugend in der Arabischen Sprache unterwiesen/ wie dann auch

alle

alle andere bey dem Griechen gleichsam erstorbene Künste und Wissenschafften bey ihnen wiederum ins Aufnehmen kommen / wodurch sie sich einen grossen Namen gemacht haben. Es florirten auch bey ihnen die Waffen dergestalt / daß sich bey nahe gantz Spanien vor ihnen ducken müssen.

Aber endlich / nachdem sich ihre Herrschafft in die sechshundert Jahr erstrecket hatte; ward durch Tapfferkeit und kluge Anstalt des Königs Ferdinandi, Granada belägert und erobert / und also das mehrere / hernacher aber / unter Philippo Secundo, das gantze Geschmeiß aus Spanien gejagt.

Zur selbigen Zeit waren die Könige von Tunis und Fez, die Allermächtigste von gantz Africa: Jedoch hatte der von Tunis, so wol Alters / als auch des hoch-adelichen Geschlechts und Herkommens wegen / den Vorzug; massen man auch bey demselbigen / so vol in Geist- als weltlichen Sachen das Recht zu holen hatte.

Ober Tunis drey Täge Reisens ligt die Stadt Garvenna; ein Ort / so wegen einer uralten Kirchen / und Priester-Congregation / so dabey wohnen / in grossen Ehren gehalten wird; welche Prister auch der Ursachen halben / Zins und Schatzung-frey leben. Allhier haben die Grossen unter den Mohren und Mimidern ihre Begräbnüs / sintemal sie sich einbilden: daß die Seelen der jenigen / dero Gebeine ein so heiliges Grablager haben / viel reiner / und also der himmlischen Seligkeit näher seyn.

Das Reich von Tunis erstrecket sich von Westen nacher Osten / langs dem Gestade des Meers / bey die achthundert tausend Schritte; Dann Bugia und Tripoli, sehr herrliche Städte / welche Pedro de Navarra, an unterschiedlichen Orten ligende / mit gewaffneter Hand übermeistert / gehörten auch zu diesem Reiche / gleich wie es Landwärts bis zu dem Sandigen Æthiopia hinaus schweiffet.

Die Fessaner ligen hingegen in dem Tingitanischen oder Tangerischen Morenland / an dem auch für schwere Schiffe fahrbaren Wasserstrom Sala, welcher sich endlich ins hohe Meer hinaus geust. Es gibt bey ihnen / über alle massen ausbündige Kriegs leute / also daß sie in kurtzer Zeit bey die dreissig tausend Reuter ins Feld stellen können / mit welchen sie auch denen Portugesen so tapffern Widerstand gethan haben. Die übrige / an dem See-Gestade gelegene Plätze besitzen andere klein- und geringere Königlein.

In denen Mittelländischen Gegenden halten sich die irr-schweiffende Mimider / welche man mit einem allgemeineren Namen / Araber nennet;

nennet; Dieser Leute Gewonheit ist/ Ursach zum Kriege und Uneinigkeit zu suchen/ und auch wol die Gelegenheit darzu vom Zaun zu brechen; Sie müssen zu schlagen und zu balgen haben: es gehe auch wie es wolle; leben dahero in continuirlicher Waffen-Ubung / und lassen ihre Sclaven mit dem Vieh und Land-bau umgehen; bevorab/ sind also geartet die Æthiopen oder **Mohren** / welche sich für die Allereedelste aus allen Völckern halten/ weilen sie unvermischt von Geblüt/ und ihrer Meinung nach/ von denen alten Pœnen und Carthaginen fern herstammen.

Besagte Mimidier oder **Araber** sind in unterschiedliche Trouppen zertheilt/ und breiten sich aus von dem **Nil-Strom** bis zum Atlantischen Meer; und ob sie schon keinen festen Wohnsitz haben / bemercken sie gleichwol ihre Herrschafften durch gewisse Frontier oder **Grängs-Dörffer.** Im Winter pflegen sie von der See abzuweichen / und sich besser Landwärts hinein zu begeben/ weilen es alldorten wärmer / und auch gelindere Lufft und Wetter ist. Niemand / (etliche wenige Priester ausgenommen/) leget sich auf **Lesen und Schreiben**/ ja sie sind auch keiner andern Kunst und Wissenschafft so emsig zugethan / wie die **Mohren**; Es wäre dann etwan so viel als bloß zu ihrem Gottesdienst unumgänglich vonnöhten; dahero sie auch in Treu/ in Redlich- und Tapfferkeit / ja durchgehend im Frieden/ so wol als in Krieg besser gesittet sind/ weder die **Mohren.**

Beschreibung der Mimidier

Es ist schier unglaublich/ mit welch einer schlecht- und geringen Nahrung sie ihre Leibs-Kräfften erhalten. Sie behelffen sich mit dürren Feigen/ Datteln/ Brey und **saurer Milch**/ oder mit dem was sie etwa erjagen können/ womit sie ihre Gastereyen anstellen. Alle ihre Güter und Fahrnüssen bestehen in einem **schnellen und wolgewandten Rosse**/ woran diese blutarme und halbnackende Leute ihr gantzes Bettel-Vermögen hencken; Sintemal ihr Leben / wann sie nichts zu kriegen haben / in Rauben und Jagen bestehet.

Die **Weiber** sind ihren Männern so sclavisch unterthan / daß sie auch ihre Pferde versorgen und satteln. Diese Reuter tragen so wol Sommer- als Winters-Zeit lange bunte Röcke / so ihnen bis auf die Fersen herabgehen/ massen dieselbe nicht allein die Kält- und Winde abhalten/ sondern auch der Sonnen Hitze wehren. Ein mit ungewundenen Strichen gewülsteter Tulbant gibt ihrem Haupt keine übelanständige Decke. Wann sie von ihren Pferden herabspringen/ setzen sie sich alsobald auf ihre Hinterbacken nider/ und halten ihren Leib nicht mit Auf- und Abspatziren/ wie wir Europeer/ sondern mit öffterem Zusammenfalt- und aneinander Reiben der Glieder / in seiner natürlichen Wärme. Durch sothane Ubung leben diese Menschen schier ohne einige Kranckheit / und zu Folg

dessen/

dessen / ohne Genes-Mittel / bis ins eißgraue Alter hinein; massen sie gleichsam den Tod nicht schmecken / sondern ihr Geist / vielmehr verflatterend als verschmachtend / unter dem tröstlichen Gespräch mit ihren Kindern / wie ein Liecht verlischet / und aus seiner Herberge dünstet.

Dieser Land- und Menschen-Art war auch Lentigesia, des Muly-Assens Frau Mutter / ein Weib von Männlicher Tapfferkeit / und die Schwester eines Königlichen Dorac, durch wessen mütige Klugheit Muly-Assen folgender Gestalt zum Reich gelanget ist. Mahomed, welcher bey 30. Jahr mit grosser Verschwenderey und Pracht / wiewol sonsten gar rühmlich regieret hatte / sehende / daß sich sein End herzunäherte / schiene als ob er / Maimo, den ältisten unter seinen zwey und zwanzig Söhnen zum Reichs-Erben einsetzen wolte; Lentigesia aber / da sie solches gemerckt / besticht die Königliche Leibwache mit Geld / und bekomt also zu ihrem Ehegemahl / der nunmehr in letzten Zügen lage / den Zugang. Diesem wuste sie also zu schmeichlen / und ihn so sehnlich anzuflehen / daß er endlich seine Meinung änderende / das Reich auf Muly-Assen brachte.

Lentigesia des Muly-Assens Mutter.

Bringt das Reich betrieglicher Weise auf Muly-Assen.

Als nun der alte Vatter Mahomed gestorben / vermeinte der obgemeldte Maimo, welcher aus Verdacht; als hätte er seinem Vatter nach dem Reich gestanden / ins Gefängniß war geworffen worden; Er würde nunmehr seiner Bande erlöset / und auf den Thron erhoben werden; allein an statt einer Cron auf sein Haupt / warff ihm sein Bruder Muly-Assen einen Strang an Hals. Roscet, der zweyte Sohn / welcher mit seinen Weibern draussen auf einem Königlichen Schloß wohnete / entkam mit dieser Gelegenheit denen mörderischen Hinterlisten seines Bruders; Die übrige Brüder wurden von diesem Barbarischen Wäterich / entweder ermördet / oder mit glüenden Eisen geblendet / unter diesen waren: Barcha, Beleth und Saeth, welche nunmehr erwachsenen Alters / und von ihren Müttern zur Hoffnung des Reichs auferzogen waren. Lasel und Hibraim, benebenst noch vier andern / so unmanbar waren / wurden / als sie durch den Strom Bagrada, welcher von dem winterischen Regenwetter hoch angeschwollen war / durch zu watten / und also zu entfliehen suchten / von Solax, einen Mimidischen Hauptmann gefangen / und dem Muly-Assen um ein Stuck Gelds auf die Schlachtbanck gelieffert.

Barbarische Grausamkeit des Muly-Assen wider seine Brüder verübt.

Die andere / welche entronnen waren / nemlich Roscet und Abdimelech, in dem sie sich mit der Flucht meinten zu verbergen / geriehten ungefehr / jedoch mit besserm Glück in die Hände Morhabiths; welchem sie zu Füssen fielen / und um ein Mitleiden mit dem verfolgten Königlichem Geblüt zu haben / baten: Allein sie wurden von selbigen nicht

anders beschützet/ als ums Geld an Muly-Assen überliefert zu werden; In dem er aber seinen Verrähter-Lohn empfängt/ betriegen sie ihre Hüter/ und wischen/ jedoch mit des Morhabiths Wissen und Willen/ darvon/ und nehmen zu Bentiefes ihrer Befreundten einem/ so ein Fürst der Mimidier/ ihre Zuflucht. Da sie aber aus unterschiedlichen Nachstellungen vermerckten/ daß sie auch bey diesem nicht sicher/ (massen ihm Muly-Assen, sie nur wiederum in die Finger zu krigen/ weder Unkosten noch Mühe dauren liesse/) begaben sie sich nach der/ tieff im Lande gelegenen Stadt Biscaris. Abdimelech, über diß sein Wechselfälliges Geschick endlich verdrossen/ legt alle Hoffnung des Reichs ab/ und ergibt sich gäntzlich dem Mahumetischen Gottesdienste/ Roscet aber ward bey Abdala selbiger Stadt Fürsten/ und hernachmals Schwähern/ so genau und fürsichtiglich für den Listen und Nachstellungen des Muly-Assen verwahret/ daß er auch so gar über Taffel keine Speise genosse/ es hätte sie ihm dann seine Frau credentzet und halb vorgekäuet.

Auf diese verfluchte Blut-Weise bestättigte sich Muly-Assen in dem Besitz des vätterlichen Reiches; weilen er aber fest gestellt/ auch keinem von Königlichen Stamen zu verschonen/ brach er auch etlichen aus seines Bruders-Kindern die Hälse/ wie er dann auch den Manifetes und Mesuas, seines Vatters Freunde/ Personen von grossem Ansehen/ und vermittels dero Zuthun/ er seinem Bruder Maimo ware vorgezogẽ worden/ durch unterschiedliche Marter und Peinigung von Brod gethan/ nur allein darum/ daß er ihnen die/ ihm bewiesene Woltharen nicht wolte vergelten, und dahero besorgte/ sie möchten ihms im Argen vermercken/ und dermalen eins diesen Schimpff an ihm rächen wollen.

Grausamkeit des Muly-Assen wider seines Vatters Freunde.

Er hat auch nicht nachgelassen/ durch Anstifftung seiner Mutter Lentigesia, wider etliche seiner Stief-Mütter und seines Vatters Kebs-Weiber zu wüten/ und das/ auf eine/ über alle massen grausame Weise; weilẽ ihm/ als einem zu Knaben viel geneigterem Sodomiten/ seines Vatters Frauen Lust zuwider war; absonderlich/ weil er/ der Vatter/ durch seine unersättliche Geilheit (dann er hielte ihm zweyhundert Kebs-Weiber) der Söhne und Erben Anzahl zwar überschwencklich gemehret/ die Schatz-Truhe aber zimlich erschöpfft hatte. Es gienge auch die Rede/ daß er seinem Vatter selbst/ da er sich auf seinem Siechbette von einer/ ihm zugefallenen absonderlichen Schwachheit urplötzlich erholete/ und neue Hoffnung zur Genesung zu geben schiene/ durch einen Mord-Tranck vergeben habe.

Nicht lang hernacher fieng Dorax, der sich mit Muly-Assens Schwester

ster verehelight/ und noch bey seines Vatters Lebzeiten die Feld-Obristen Stelle bekommen hatte/ wider Meschines, so ein Königlein unter den Mimiden war/ unter Fürwand/ eines von ihm empfangenen Schimpffs/ einen besonderen Krieg an: Meschines, weilen er wider diesen ihm überlegenen Feinde ungerüstet / und also mit nichten bestehen konte/ raumete zwar für dißmal das Feld/ jedoch in Meynung / mit einem stärckern Beystand wieder zu kommen / und ihm den Kopff zu bieten. Hieraus entstunde nachmal ein rechter Krieg / welcher mit unterschiedlichen Glück und Succeßen beyderseits geführt ward / und den Muly-Aßen selbst mit in die Haar brachte; massen Lentigesia seine Mutter dafür hielte/ daß ihres Sohnes Ehre daran gelegen wäre / und daß ihme die Schuld würde zugemessen werden / wann Dorax solte zu kurtz kommen.

Hierauf zeucht Muly-Aßen mit einer schönen Reuterey/ und mit viel Trouppen gemieteter Türckischen Fußknechten zu Felde / schlägt sich zum Dorax, und greifft den Feind Melchines so tapffer an / daß er ihn in die Flucht schlägt/ und darauf/ um seinen Vettern desto mehr zu gefallen/ das nunmehr zeitige und Ernd-gelbe Geträid in Brand steckt. Dieser Handel verbitterte den Meschinei dergestalt/ daß er die meiste Africanische Fürsten auf seine Seiten krigte/ und also dem Muly-Aßen ein gefährliches Spiel spielete. Muly-Roscet ward auch aus Biscari, in Hoffnung wiederum in sein Reich gesetzt zu werden / zum Beystand ersucht; wie dann auch viel andere benachbarte Fürsten ihre Hülffe aus Haß/ wider Muly-Aßen williglich beytrugen; unter welchen Uleth Jacub und Morhabith, sehr ansehnliche Fürsten unter den Mimiden / die vornehmste waren. Diese brachten Muly-Roscet ins Heer/ zierten ihn mit Königlichem Ehren-Schmuck / und schlugen nicht weit von Bechia, einer nicht mehr als eine Tag-Reise von Tunis abgelegener Stadt/ das Lager. Dieser unverhoffte Anzug / wie dann auch das böse aufwachende Gewissen jagte dem Muly-Aßen, welchem es sonsten an Hertz und Muht selten gebrache/ eine grosse Furcht ein; weilen er aber jederzeit so wol Fuchs- als Löwen-Art gewesen/ als wuste er seine Furcht dergestalt zu verlarven/ daß er das Gerüchte des Roscettischen Anmarsche/ durch eine absonderliche/ bey allen Thoren hierzu bestellte Wache mit allem Fleiß aufhalten/ und unterdessen seiner Tochter Amida angestellte Hochzeit aufs prächtigste halten liesse; bey gedachtem Beylager gab er seinem gantzen Volck eine freye Tafel/ und sandte einem jeglichen Geschlechte / so eine neue Weise Königlicher Mildthätigkeit war/ ein herrlich Bescheid-Essen von allerhand guter Speise. Inzwischen aber liesse er nicht nach / ihm die benachbarte Mimi-

Krieg des Muly-Aßen wider Meschines.

Und Muly-Roscet wider Muly-Aßen.

Mimiden/und die grossen seines Gebiets durch unterschiedliche Grifflein zu Freunde zu machen. Als aber nun des Roscets Ankunfft nicht länger konte verborgen bleiben/ fienge er an seine Waffen / sein Geschütz und Kriegs-Vorraht zum Vorschein zu bringen/durch den Dorax so viel Mimiden/ als er nur haben konte/ werben zu lassen/ die rauberische Türcken / so dazumal in grosser Menge um Tunis herum streifften/ um den Lohn zu seinem Dienste zu bewegen/ und in Summa sich zur Gegenwehr und in guter postur zu stellen.

Als nun unterdessen Roscet mit seinem Lager annäherte/ stunde Dorax mit seiner gantzen / in Schlachtordnung gestellten Armee/ vor denen Stadt-Thoren / und wartete seiner. Muly-Assen, voller Furcht und Schrecken/ hielte sich zwischen den Wällen und Basteyen seiner Vestung verschlossen/ und dörffte sich nicht sehen lassen. Dorax hatte bey ihm Solax und zween Fürstlicher Gebrüdere / Benaon genandt/ samt beyläuffig sieben tausend Mimidische Reuter/ und einer grossen Macht Africanischer Fußknechten/ Item den Türcken Caradin, mit einem Ausschuß Mußquetierer und sieben Stücken Geschütz. Hierzu kam noch ein Regiment Christen-Reuter / welche / als Uberbleibsele ihrer alten Heerzüge/in Africa geblieben/und ihrer Tapfferkeit wegen in hohen Ehren gehalten wurden. Diese hatten sich in Africa, bey der Stadt Tunis häußlich nidergelassen / und Weiber genommen / ohne etwas / weder in ihrer Kriegs-Disciplin, noch in ihrer Lebens-Art zu verändern; ihre Wohnung war ausser dem Suder- oder Mittags-Thor/ in einem Städtlein/ Rebatto genant/ wovon sie auch Rabatriner hiessen / hatten daselbst ihren Gottesdienst/ und Hausgesinde/ sintemal die Könige von Tunis, nach ihrer alten Weise/ihre Sicherheit lieber denen Christen/ weder den Mahumetan- und Tunetanern zutrauen.

Feldschlacht vor Tunis zwischen Muly-Assen und Roscet.

Von Roscets Seite kam voraus/ Meschines, der eigentliche Feind des Dorax, mit vier tausend Reutern / welchem Morhabith mit einer starcken Trouppen folgte. Uleth selbst/ samt Roscet, welcher unterwegs bey dem Strom Bagrada, mit seiner Tochter verheyrathet war / bracht die Arriere-garde und das übrige Heer herbey. Als nun der Tantz angienge/ hielten es die Königische eine Zeitlang aus/ sintemal Dorax den Anfall tapffermütig abschluge/ die Benaonen aber und Solax konten dem Gewalt/ den Marhabith brauchte/ nicht lang widerstehen / sondern wurden bald in die Flucht geschlagen/ und die Felder mit ihren Todten bedeckt. Caradin hat auch keine Gelegenheit/sein Geschütz zu gebrauchen / massen ihm die Feinde urplötzlich/ und nicht von vornen / wie er vermeinet hatte/ sondern seitlings auf den Hals kamen / wodurch sich ein so dicker Staub erhebte/

erhebte/ daß er nicht wuste wo er hin schiessen solte; also daß man im Zweiffel stunde/ wie es mit dem Streit stunde / und auf was Seite sich die Victorie lencken möchte.

Da nun der Staub ein wenig verwähet war / konte man sehen/ daß die Tunetaner den Kürtzern zogen; Worauf die Rebatinische Reuter zu erst; darauf aber Caradin mit geschlossenen Trouppen / jedoch mit Verlust seines Geschützes/ dem Thor zueileten/ und dasselbige/ benebenst der Stadt in getreue Bewahrung nahmen. Niderlag des Muly-Assen.

Nachdem nun Roscet also die Victoire, (welche ihn zwar mehr Bluts gekostet / weder man derer Orten gewohnt ist) erhalten/ sich dennoch aber von der Stadt ausgeschlossen sahe; wolte er warten: ob nicht etwa die Tunetaner aus Liebe zu ihm / uñ aus Haß wider Muly-Assen einen Aufstand anrichten möchten: Als aber solches nicht erfolgte / begibt er sich zu der nächst gelegenen Gegend / Marcia genannt / (recht um die Refier/ da das alte verfallene Carthago gestanden) allwo von allen Dingen die Fülle ist/ und an Fruchtbarkeit/ Wasserquellen / schönen Höfen / Gärten und Gebäuen/ in Africa seines Gleichens nicht hat.

An diesem Ort wartet er noch ungefehr drey Wochen auf einige Aufruhr der Ingesessenen; weil er aber endlich sahe / daß solches alles vergebens/ ward er unwillig; gehet hin/ sengt und brennt in der gantzen Landschafft da herum / nur allein die Tunetaner desto mehr wider Muly-Assen zu verhetzen; als um wessentwegen ihnen all dieses Unglück über den Hals gewachsen. Zu vorderst war das schöne Oliven-Gewächs / welches sich von dem alten Carthago an / bis an die Wälle von Tunis erstreckt/ zu bedauren. Die Brunst dieses köstlichen Gebäums/ blieb auch nicht in seinen Schrancken / sondern brach ferner heraus/ und griff die Vorstadt an / welches das elende unschuldige Volck/ von denen Wällen mit Jammer und Weheklagen und heissen Thränen ansahe. Elende Land-Verwüstung.

Der König liesse sich bey diesem betrangten Hauffen finden / sprach ihnen tröstlich zu / mit Versprechen / ihnen allen Schaden gut zu thun / und mit seiner Feinden Höfen / gleicher massen zu verfahren. Aber nicht lang darnach/ als es das Ansehen hatte/ als wolten die Tunetaner in ihrer Treu gegen Muly Assen verharren und für Roscet nichts würde zu richten seyn/ begunten sich die Mimiden zimlich zu verlauffen/ und von ihme abzufallen: (Welches dann bey ihnen/ nach ausgehaltener Feldschlacht keine Schande ist) wodurch/ wie dann auch aus Forcht für den Mimiden selbst / ich geschweige seines Bruders / Roscet bewogen ward vor Tunis aufzubrechen / und eine bessere Gelegenheit zu erwarten.

So zog er denn ab/ und begab sich/ jedoch mit Wissen und Willen seines Schwähers/ nacher Algiers, zu Hareaden Barbarossa, in Hoffnung alldorten sicherer zu leben/ und durch dessen Beyhülff desto ehender zur erblichen Besitzung der vätterlichen Würde zu gelangen. Ist er also bey diesem Türcken geblieben und gleichsam Königlich gehalten worden/ bis zur Zeit/ daß er ihn/ wie obgemeldt/ mit sich nach Constantinopel geführt hat.

Ankunfft des Barbarossa nach Biserta.

Also stunde es mit der Stadt Tunis, als Barbarossa mit seiner Flotte unversehens zu Biserta ankam. Die Bisertaner theils aus Mißvergnügen wider Muly-Assen, theils auch aus eigener angeborner Wanckelmütigkeit nahmen/ sobald sie den Namen Muly-Roscet nennen höreten/ die Türcken in ihre Stadt hinein/ den Gouverneur aber/ welcher darwider ware/ jagten sie hinaus. Hierauf tratten einige vertraute Freunde des Roscets mit Hareaden zu Lande; welche bezeugten; daß Muly-Roscet zwar zu gegen wäre/ könte aber des See-Eckels / und eines darzu geschlagenen Fiebers wegen/ nicht persönlich erscheinen.

Dieses Biserta ist an dem Gemünde eines Fisch-reichen jedoch stillstehenden Wassers gelegen/ durch welchen die See/ auf ihre ordentliche Ebbe und Flut aus und einflössete / und also einen weit- und breiten / auch für grosse Schiffe bequämen Haven machet. Bey die dreissig tausend Schritte ligt sie von Utica, eine/ des Catonischen Selbst-Mords wegen beschreite Stadt. Von denen Alten / ward sie des darumher stehenden Sees wegen Hippodiaritos genennet.

Der Eyver der Bisertaner ward von Hareaden sehr gerühmet; sie urtheilten / daß die glückliche Hinausführung seiner Sachen in der Geschwindigkeit bestünde; Worauf er dann auch seine Flotte ohne Verzug hinaus bringt/ streicht Utica vorbey / und bekomt das Vorgebürge von Carthago, und die Vestung ehedessen La Goletta genandt/ zu Gesicht/ welchen Platz er mit Lösung des Geschützes begrüssete. Die Besatzung danckte ihm in eben derselbigen Sprache / und erklärte sich rund heraus / sich alsobald in dessen Gewalt zu ergeben/ der Tunis bemeistern würde.

Zustand zu Tunis.

Da nun die Flotte/ von der höchsten Zinnen des Schlosses von Tunis albereits gesehen ward/ erweckte diese Zeitung benebenst der / so bereits von Biserta und von der gantzen Küst dahin gebracht / unter den Inwohnern eine grosse Aufruhr / sintemal die gantze Stadt dem Muly-Assen gehässig / und mit einem neuen König schwanger gienge: Dem Muly-Assen selbst war nicht unbekannt / wie er mit seinen Unterthanen stunde/ und wie wenig er sich ihres Beystands zu getrösten hätte; massen er solches denen Vornehmsten gnugsam an der Stirne ablesen

konte,

konte. Sie waren aber/ der Ursachen halben wider ihn so sehr verbittert: Weil er ihnen in dem ersten Krieg wider Roscet versprochen hatte / ihren gelittenen Schaden und Verlust aus besonderer Mildigkeit gut zu machen/ und solches doch niemals gethan hatte / sondern ihre Oliven-Wälder / und abgebrandte Höfe/ in ihrer Asche/ ohne Erstattung ligen liesse / da sie doch nur deswegen um das Ihrige kommen / weil sie ihm und seinem Wolwesen allzu getreulich wären vorgestanden.

Deswegen sie ihn auch / als er aus dem Schlosse auf den Marckt zum Vorschein kam/ und ihnen die Vergütung ihres Schadens/ welche er dazumahl/ als er noch sicher/ ja Obsieger ware / weder hat wollen noch können aufbringen/ abermahl mit falschem Hertzen zusagte / schimpfflich stehen liessen. Etliche/ unter welchen auch Abdahar (welcher das Obrigkeitliche Amt/ so sie den Mesuar nennen/ verwaltete) unterstunde sich/ und sagte zu ihm: Er solle sich doch dem Krebsgängigen Glück nicht länger widersetzen / sondern bey Zeiten aus dem Staube machen. Fürwahr/ seine eigene Verzagtheit (wie dann diese Tugend den Tyrannen mehrentheils angeerbt ist) die Abgunst seines Volcks / und Einrahten seiner Freunde vermochten so viel über sein verzweiffelt Gemüht/ daß er die Flucht erwehlete / welche er auch so eilig und über Hals und über Kopff nahme/ daß er sein Gold und Silber/ seine Juwelen und Königlichen Schmuck (obwolen dieses alles an den verborgensten Oertern seines Schlosses versteckt lage) im Stich liesse. Muly-Assens flucht.

Zween Spanier waren die ersten/ welche an Muly-Assen eydbrüchig wurden / und dem Barbarossa zufielen / der eine war Abezes, von Granada gebürtig/ welcher ein Amt vertratte/ so sie Monisetes nennen / der andere Fetuchen von Tarragona, so Commandant im Schloß war. Dieser brachte zu aller erst des Roscets Weib und Kinder / welche von Muly-Assen in Verhafft gehalten wurden / ans Liecht/ und setzte sie mit Königlichem Ornat geschmücket auf ihres Vatters Thron. Desselbigen gleichen wurden auch Moses, Caradin und Agis, Türckische Räuber ihrer Ketten entschlagen/ durch diese Gabe des zukünfftigen Königs und Barbarossa Gunst zu erwerben. Abezes liesse auch ein stattlich Roß sattlen / und zierlich staffiren/ sandte solches nebenst einigen andern/ für die geringere Obristen/ auf daß sie darauf ihren Einzug in die Stadt halten möchten / mit Ermahnung: Er solle sich doch nicht saumen/ in deme ihm die Tunetaner. mit Gunst gewogener Zuneigung bereit stünden / ausser den Thoren entgegen zu gehen. Hareaden nicht faul / läst seine Trouppen unverzüglich länden/ setzte sich auf das zugesandte Pferd/ und Abfall der Tunetaner.

reitet

reitet mit fünff tausend Türcken auf das Thor/ so am Haven gelegen/ zu; von wannen/ bis zu dem herrlichen/ auf der Höhe gelegenem Schlosse/ ein breit- und langer Weg gehet/ welcher beyderseits mit vortrefflichen/ und mit allerhand köstlichen Wahren erfüllete Kramläden/ und Sammel-Plätzen der Kauffleute besetzt ist.

Einzug des Hareaden in Tunis.

In dem nun Barbarossa unter dem frolockenden Zuruffen und Jubel-Geschrey/ in welchem nichts als: Vivat Solyman und Hareaden! gehört ward/ zum Schloß hinanf begleitet ward/ wurden die Tunetaner, da sie Roscet nicht dabey sahen/ nicht wenig bestürtzt. Sie hatten sich lang umgesehen/ und gedachten; **wie kranck und unpäßlich er auch seyn möchte/ so würde er sich zum wenigsten in einer Sänffte oder Trag-Bahre sehen lassen.** Diese Bestürtzung ward durch des Roscets **Hausgenossen**/ so wider ihren Willen von Constantinopel waren verführt worden/ vermehret; Diese konten sich nicht enthalten/ wann ihnen einige ihrer alten Freunde und Bekandten begegneten/ ihnen fein stille in die Ohren zu sauffen: **Daß sie keinen** Roscet **zu gewarten hätten; derselbe würde durch Betrug der Türcken und des** Hareaden **zu** Constantinopel **in Eisen und Banden gehalten.** Es gieng diesen guten Leuten zu Hertzen; **daß sie von den treulosen Türcken als Kundschaffter und Betrieger / aus Furcht des Todes / bey ihren Landsleuten musten gebraucht werden/ ihr eigen Vatterland zu verrathen.**

Betrug entdeckt.

Als nun der Betrug unter ihnen offenbar worden/ ist unaussprechlich wie greulich sie anfiengen zu toben und zu rasen. Sie lieffen hin und her wie die tolle und hirnwütige Menschen / und versamleten sich mit grossen Scharen auf dem Marckt. Der Mesuar stellet sich als einen Führer und Haupt dieses verstörten nnd verbitterte Hauffens/ massen er/ wie ermeldt/ in grossem Ansehen/ der verständigst / und der allerberedtste unter ihnen war/ welches daraus gnugsam ab zunehmen/ daß er / wie ebenmässig erzehlet worden/ der jenige gewesen/ welcher durch sein Zureden / den Muly-Assen bewogen/ sein Schloß und Stadt zu verlassen/ in Hoffnung / dadurch des **neuen Königs** besondere Gunst und Freundschafft zu erwerben.

Da nun dieser sich in seiner Hoffnung schändlich betrogen sahe/ (wie er dann ein wanckelmütig- und sehr veränderlicher Wetterhan war) ward er Schlusses; **dem** Muly-Assen **zurück zu entbieten / und die Türcken im Schlosse zu belägern;** Zu welchem Ende / er das Volck / so allbereits die Waffen ergriffen/ und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben resolvirt hatte/ von einer hohen Gallerey also anredete: **Wir sind/ tapffere**





sere Bürger / durch ein verrähterisch Schelmenstück schändlich hinter das Liecht geführt ; und der Muly-Roscet, auf welchen ihr / als auf einen rechtmässigen König vergeblich wartet / betrauret zu Constantinopel seinen Jammer in den Ketten ; uns aber / dafern wir uns / durch eine hertzhaffte Zuckung unsers Säbels nicht zu retten trachten / stehet nichts als die Dienstbarkeit eines ausländischen See-Räubers bevor. Die gegenwärtige Sache selbsten lehret euch / ohne mein Sagen / daß es allhier einer schleunigen und wolgefaßten Resolution bedörffe: Derhalben / wems nicht gelegen ist / als ein elender Sclave gebunden und verkaufft zu werden / der greiffe zur Wehr / und falle diese verrähterische Bluthunde unerschrocken an ; Ich selber werde voran gehen / und diesen / an uns verübten Schelmen-Streich rächen / und unser Vatterland / nach der alten Punischen Tapfferkeit / vertheidigen helffen.

Hierauf wandten sich alle ohne Verzug auf die Feinde / griffen die / sich annoch ausser dem Schlosse befindende Türcken / als welche sich dessen nicht versahen / an / und schlugen sie alle todt; überal entstund ein erschröckliches Gewüt und Getöß. Vor allen Dingen schickte man zu Muly-Assen, welcher sich mit Dorax, weilen er seiner Nation mißtrauete / und gleichwol den Ausgang erwarten wolte / bey den Restabianischen Höfen aufhielte. Dadurch entstandene Aufruhr.

Die Tunetaner waren groß- und starcke Leute / aber unkriegskündige / und ungeübte Menge der Soldaten / auch zu dem mit Munition schlecht versehen ; und also viel bequämer durch ein wüst- und unordentliches Gestürm / weder unter dem wol-bestellten Commando eines fürsichtigen und erfahrnen Capitains angeführt zu werden. Sie lieffen von allen Enden und Orten dem Schlosse zu / und flohen zu einem gewissen Bollwercke / welches sie sich am leichsten getraueten zu besteigen / und ein Thor hatte / so auf die Vorstadt / die sie Babasuech nennen / hinaus gienge. Die Türcken hatten da ihre Fahne hinauf gepflantzt / und stellten sich tapffer zur Wehr: Allein / durch die grosse / ihnen / mit allerhand Geschoß und Fackeln / um das Thor in Brand zu stecken / hart zusetzende Africaner / wurden sie endlich gezwungen / sich in die innerste Vestung zu retiriren; Jedoch brachte Baët, ein Spanischer Renegat (abgefallener Mammeluck) so sie Ramadan nennen / mit grosser Fürsichtigkeit ein Stück Geschützes / samt einiger Mannschafft auf einen hohen Platz des Schlosses / und fieng damit an so abscheulich unter die dicke Schaaren / der nunmehr obsiegenden Tunetanern zu blitzen / daß ihrer viel zur Erden suncken / die übrige aber erschreckt und

Hartes Treffen zwischen den Tunetaner- und Africanern.

und zertrennt wurden: Hierauf bekamen auch die Türcken besser Raum/ und begunten überall von den Mauren mit Pfeilen und Kugeln auf die Belägerer zu schiessen; deren dann viel blieben.

Hareaden befand sich unterdessen über diesen unerwarteten feindlichen Uberfall nicht wenig bestürtzt/ massen er verneinte: Es solle sich alles fein in der Stille haben angelassen. So hatte er auch die Gelegenheit des Schlosses noch nicht einmal recht in Augenschein genommen; wuste derohalben nicht/ was für Anstalt er machen / oder wie ers recht angreiffen solte: Zu dem ward ihm hinterbracht; daß die Vestung kaum für drey Tage proviandirt / welches/ neben tausenderley andern Ungelegenheiten gnugsam war/ den Allerhertzhafftesten verzagt zu machen.

Jedoch ward ihme diese Furcht / theils durch die Unerfahrenheit deren/ mehr rasenden-als streitenden Feinden / theils durch die Tapfferkeit seiner Soldaten benommen; massen diese/ als Leute/ so gewohnt/ wider zu halten / durch würckliche Action mehr und mehr angefrischet; jene aber/ nachdem ihre erste Hitze erloschen/ und nunmehr/ ihrer Kriegs-Unerfahrenheit wegen / an guten Succefs verzweiffelten/ mit zusehenden Augen träger wurden.

Als aber inzwischen Dorax, samt Muly-Assen in selbst-eigener Person mit einer Trouppe Reuter wiederum zur Stadt kommen / und ferner durch die obbemelte Vorstadt Babasuech bis zum Thor gedrungen waren/ vermochte ihr Geschrey und der Name/ des/ nunmehr so sehr gewünschten/ als zuvor gehassten Muly-Assens so viel/ daß die Tunetaner den/ bis zum zweytenmahl abgeschlagenen Sturm / zum drittenmahl wagten. Im währenden Stürmen und Sturm-Abschlagen/ (welches alles beyderseits wüst / und mit grosser confusion und Unordnung hergienge) wandte sich einer/ Namens / Haly Levan, ein Spanier von Malaga gebürtig/ (der/ neben vielen andern/ von dem Christlichen Glauben zum Mahumetanischen Alcoran abgefallen / im übrigen aber ein Kriegs-erfahrner und kluger Mann war/ als welcher in denen Lägern des Pedro de Navarra und des Marchese di Pescara eine Zeitlang gedienet hatte:) zu Barbarossa und sprach: Es wird uns dienlich seyn / den Feind mit Ausfallen zu bekriegen / dafern wir anders das Schloß und eures Namens Ruhm erhalten wollen: Dann wann wir einmahl Faust vor Faust aneinander kommen/ so werden diese Barbaren unserer Macht und Tapfferkeit mit nichten widerstehen können / als welche niemals einige Schlacht-Ordnung rechtschaffener Soldaten gesehen/ ich geschweige befochten haben;

laß sie also die wol-verdiente Straffe ihrer unbesonnenen und närrischen Unbeständigkeit empfinden / als welche weder in der Dienstbarkeit ihres schnöden Königs / den Frieden / noch bey annahender Ruhe und Gemächlichkeit / die Werckmeistere ihrer wieder-erlangten Freyheit mit danckbarem Gemüt haben vertragen wollen.

Dieser Anschlag des Haly ward bey nahe von jedermänniglich gepriesen / bevorab von Moyses und Agis, zween tapffern Männern / welche / wie obgemeldt / aus ihrem Verhafft erlöset / und dem Barbarossa zugebracht worden; wie dann auch von einem / Haidin von Smyrna, sonsten Caccia-Diavolo (Jag den Teuffel) genannt / dem tapffersten unter allen See-Räubern. Darauf auch / auf Befehl des Hareaden, der Ausfall aus zweyen unterschiedlichen Thoren des Schlosses beschahe; Da sie dann die unerfahrne und gantz verbisterte Mohren von beyden Seiten in die Klemme fasseten / und wie die Hunde todt schlugen / so daß in diesem blutigen / an dreyen Orten zugleich entstandenen Gefechte der Tunetaner sehr viel blieben / und der Mesuar selbst mit einer Kugel durchschossen ward.

Die Stürmere liessen endlich von ihrem Stürmen ab / mischten sich unter den übrigen Hauffen / und wurden auch mit demselbigen zurück getrieben. Sie hatten aber die Türcken immerzu auf den Fersen / und ward auf den Wegen und Land-strassen / noch etliche Stunden nacheinander unaufhörlich gefochten. *Die Tunetaner von den Türcken geschlagen.*

Nachdem nun die Tunetaner endlich überwunden / zerstreuet / und in ihre Häuser gejaget / allwo sie nicht für ihren König / sondern für ihre Weib- und Kinder streiten möchten; führte Haly die Seinige / als welche durchs Morden abgemattet / und für Hitze und Durst lechtzeten / wiederum nach dem Schloß. Man will / daß am selbigen Tage drey tausend Tunetaner geblieben / und wohl dreymal so viel gequetscht worden seyen.

Muly-Assen, als er den elenden Ausgang dieses Stürmens gesehen / begab sich unter dem Schirm der Doraxischen Reuterey in die Flucht; es hätte aber wenig gefehlt / daß er / in dem er hier und dorten in Gärten und Meyerhöfen verzögerte / von denen nachhauenden Türcken nicht wäre ergriffen worden. Dorax halff ihm endlich über den Strom Bagrada an einen sichern Ort seines Gebiets / allwo er auch bis auf des Käisers Ankunfft wol verwahret / geblieben ist.

Die darauf folgende Nacht / war so wol für den Türcken als auch für die Tunetaner ruh- und rastloß; massen man beyderseits eines beförchtenden Uberfalls wegen starcke Wache hielte. Jedoch brachte der Tag ihnen

nen beyden Ruhe und Friede; Die Tunetaner sahen eines theils/ daß der ihrigen so viel todt und verwundet/ ja/ welches sie für den grössesten Verlust hielten/ daß ihr Capitäin und Vorgänger/ der Mesuar erschlagen war; fasseten also mehr Friedens- als Krieges-Gedancken; bevorab/ weilen ihr König / für welchen sie den Streit angefangen und ihr Gut und Blut aufgesetzt hatten/ selbst kleinmütig worden / und an einsame Oerter flüchtig gangen ware: Hareaden trachtete anderer seits auch darnach/ wol wissende / daß sein Volck mit dem/ sich im Schloß befindenden Vorraht nicht drey Tage auskommen würde / dafern die Tunetaner durch eine verzweiffelte Hoffnung des Siegs oder durch Rachgierigkeit angetrieben / die Mimiden und herumligende Africaner zu Hülffe rieffen/ und die Vestung abermal zu belägern begünten.

Friede zwischen den Tunetanern und Hareaden getroffen.

So ward dann beyderseits Stillstand der Waffen/ und letztlich auch Friede gemacht. Hareaden sprach mit dieser Gelegenheit die Grossen in der Stadt an/ und bewiese ihnen: daß er zu keinem andern Ende kommen wäre/ als nur allein/ die Stadt von der grausamen Tyranney des Muly-Assen zu erlösen/ und selbige mit allerhand Woltharen und Privilegien zu begnädigen; dergestalt / daß die Tunetaner unter ihm/ als einem sanfftmütigen/ ihnen allen wolgeneigten Fürsten fried- und sicherlich leben/ auch alle Glückseligkeit und blühende Wolfahrt ihres Staats geniessen könten. Nur ein eintziges begehrte er von ihnen / daß sie nemlich Solyman und ihm / als dessen Obristen/ treulich huldigen / und also die/ ihnen ohne ihr Verdienst mit viel Mühe und Unkosten erworbene Freyheit erhalten wollen. Ferner/ da es sich zutragen solte / daß ihnen die Türckische Regier-Art zu gegen würde/ so zweiffle er gar nicht/ Solyman, (der auch den Christen/ Königreiche mitzutheilen gewohnt ware) dafern sie solches durch Gesandten von ihm ersuchten/ würde ihnen den Roscet mit Gaben/ Geschencken und Königlicher Ehre zurück senden; Jedoch hätten sie sich dabey wol für zusehen / daß sie hierdurch nicht etwa viel ehender Gelegenheit zu einem verderblichen Landkriege / als zu einem langerwünschten und ruhigem Frieden geben möchten.

Des Barbarossa Gespräch mit den Tunetanern.

Hierauf ward ihm durch Abilchirin , der zum Mesuar erwehlt worden/ zur Antwort: Er hätte keine Ursach denen Tunetanern gram zu werden/ massen sie/ Leute wären/ welche von Alters hero/ von durchleuchtigsten / und von uralten Stammen herge-

spros-

sprossenen Königen gewohnt sind regiert zu werden; nachdem sie aber nun den/ der nunmehr in das zehende Jahr Tyranney geübet/ verstossen/ und einen andern/ der Billig- und Gerechtigkeit lieb hatte/ zu überkommen trachteten/ welchen sie auch festiglich glaubten/ daß ihnen/ als eine Gabe vom Himmel auf seiner Flotte ankäme; so wäre es ja nicht zu verwundern noch sie zu verdencken/ da sie sahen/ daß ihre Hoffnung zu Wasser/ und unter dem scheinbarn Vorwand einer so hochgewünschten Woltha/ ein schändlich- und verrätherischer Betrug steckte/ daß sie sich in postur gestellt/ und beschlossen haben/ viel lieber durch die Waffen überwunden/ weder durch eine so schimpffliche Falschheit betrogen zu werden. Es wäre so wol ihnen/ als dem Muly-Assen weit besser gewesen/ die Stadt-Thöre zu versperren/ da diese fremde Flotte an den Africanischen Küsten anlegte/ als unfürsichtiglich/ diesen so falschen Gerüchten Glauben zu zustellen.

Die Tunetaner, welche es noch für ein Glück zu schätzen hatten/ zur gnädigen Ubergab aufgenommen zu werden; waren urbietig/ dem Solyman, den Treu- und Huldigungs-Eid zu leisten/ und daß um so viel desto lieber/ weil ihnen an statt eines dürfftigen/ und durch alle Welt im Elend und Kummer herum getriebenen Königs/ der allermächtigste Käiser der gantzen Welt/ nicht durch ihre eigene Erwehlung/ sondern durch das wolwollende Geschick und pur lauteres Glück/ ware zu theil worden. Hareaden versichert sich des Regiments von Tunis.

Als nun dergestalt die Tunische Sachen für Hareaden versichert stunden/ und er alles in der Stadt angeordnet und die Obrigkeiten seines Gefallens und Gutdünckens bestellet hatte; trachtete er vor allen Dingen: Die Mimidische Könige/ durch Gunst und Verbündniß auf seine Seite zu bringen/ welches als er durch Freygebigkeit gegen diese arme und Geldbedürfftige Fürsten leichtlich zu Wege gebracht/ sandte er Asanaga, einen verschnittenen/ aus Sardegna gebürtig/ (auf welchen er sein grössestes Vertrauen setzte/) wie dann auch den Haly-Levan, mit seinen Janitscharen/ und etlichen Stücken Geschützes aus/ die Africanische Städte so abgefallen waren/ wieder zum Gehorsam zu bringen. Solches geschahe mit schlechter Mühe nnd in wenig Tägen/ sintemal ihm alle/ so wol Land als See-Städte die Thore geöffnet und sich ergeben haben; die Stadt Carven ausgenommen/ welche sich ihres Gottesdiensts/ und der Priester-Wohnung wegen/ frey zu seyn schätzende/ anfänglich etwas widersetzte/ endlich aber doch/ aus Furcht der Türckischen Bemächtigte sich der abgefallenen Städte.

cklischen

ckischen Waffen und des bedroheten äussersten Verderbens / Besatzung einnahme.

Darauf fieng Barbarossa an / das Königliche Schloß so wol mit neuen Gebäuen und Gemächern zu zieren / als auch mit frisch angelegten Wercken und Basteyen zu befästigen; ja / er liesse durch Frohn-Hülffe der Sclaven neue Tieffen und Büsem graben / und die See darein führen. Wie dann auch an dem Ufer dieser See / da vor Alters das Thor von Carthago gestanden / anitzo zween Thürne stehen / welche er auch fortificiren lassen.

Diese / allzu groß anwachsende Macht des Barbarossa, machte dem Käiser Carl dem Fünfften grosses Nachdencken / und zugleich eine Forcht / er möchte abermal sein Mütlein wie ehedessen geschehen / an Italien / vorneml ich aber an Sicilien / deme er am meisten drohete / kühlen wollen. Diesem Unheil nun zeitlich vorzubeugen / und diesem gefährlichen Raubvogel die Schwingfedern zu stutzen / befande er das zulänglichste Mittel / sich des Muly Assens, welcher bey ihm um Hülffe angelangt hatte / anzunehmen und ihm wiederum auf den Thron zu helffen.

Muly-Assen sucht Hülffe beym Käiser.

Hierzu nun zu gelangen / und sein Vorhaben wider die vereinigte Türcken-Macht mit mehrerm Beystande der Christlichen Potentaten hinaus zu führen / sandte er einen extraordinari Ambassadeur nach dem König in Franckreich / Francilcus I. um denselbigen in Allianz zu ziehen; allein dieser / weilen ihm sein Gefängniß / erlittenes Ungemach / Schaden / und / durch des Käisers Waffen von dem Italiänischen Bodem getrieben zu seyn / noch tieff im Kopff stacke und ihm eine schlechte Ehr zu seyn erachtete mit einem / der ihm so viel Leids gethan / zusammen zu stehen / schlug ihms rund / jedoch mit dem Bedinge ab: Daß / dafern ihm Milano und Genoua wieder zugestellt würde / er sich nicht ungeneigt noch zuwider erzeigen würde / die begehrte Verbündniß einzugehen. Allein der Käiser / welcher der Meinung war / daß ihme das jenige so er mit seinen Waffen erobert hatte / von Kriegsrechts wegen zugehörte / wolte solches nicht verstehen. Nichts destoweniger rüstete er sich mit gantzer Gewalt auf Tunis; bevorab / weil dieser Krieg Christrühmlich und gottselig zu seyn schiene.

Der sich wider Barbarossa zu Felde rüstet.

Ihre Päpstliche Heiligkeit / um den Käiser in diesem so heilsamen Vorhaben zu stärcken / eignete ihm die Zehenden von allen Priesterschafften durch gantz Spanien zu; liesse auch / auf seine eigene Unkosten zu Genoua neun Galeyen zurichten / und dieselbige zu denen dreyen / welche zur Beschirmung der Römischen Küsten dienten / stossen. Uber

dieselbe

dieselbe bestellte er Virginio Ursino, mit Zugebung des Paulo Giustiniano, eines Mannes von besonderer Erfahrenheit / wessen Raht er sich in allen vorfallenden Begebenheiten zu bedienen hätte.

Der Papst hat auch um den Bilantz oder Ebengewicht zu halten / dem König in Franckreich sothane Zehenden zu gestanden; welcher dann für diese Wolthat die Hetrurische See zu defendiren / auf sich nahm. Die von Marseille versprachen auch / zwantzig Galeyen aus zu rüsten.

Gantz Spanien ward zu diesem Krieg aufgeweckt / und der Käiser kam / nachdem er seine angestellte Versamlungen gehalten / zu Barcellona an; wessen schleuniger und noch unvermutheter Anmarsch / die Feinde des Reichs zimlich im Zaum hielte / die Italiänische Fürsten aber / aus Furcht dieser so gewaltigen Kriegsmacht / so der Orten überall zusammen gebracht ward / desto geschwinder schlüssig machte ihre Hülffe bey zu tragen. Die Venetianer allein hielten sich / Krafft ihres mit Bajazeth Groß-vattern des Solymans auf dreissig Jahre gemachten Vertrags / in diesen Händeln still und neutral.

Treffliche Kriegsverfassung.

Unterdessen rüstete auch Andreas D'oria (von welchem wir oben gehandelt / jedoch einige hieher absonderlich dienende Particularitäten zurück gehalten haben /) eine mächtige Flotte von viel grossen Schiffen und dreissig Galeyen in See / unter welchen er eine dem Käiser gewidmet / wessen Besollerung vortrefflich vergüldt und beschildert; überall mit schönem Bild- oder Schnitzwerck ausgeziert / und mit einem purpern mit Gold durchwebtem Deck-Kleide behangen / ja auch so gar die Ruderbursch in Seiden gekleidet / war. Auf diese Flotte hatte sich der vornehmste Genouesische Adel begeben: um den grossen Käiser auf diesem heiligen Zug zu vergesellschafften / und ihr Leib und Leben bey ihm aufzusetzen.

Der Papst Paulus, sehende / daß Doria zu allen Dingen / mit einem unsäglich grossen Eiver die Anstalt machte / sandte ihm ein geweyhetes Schwerd / mit einem / mit Gold und Edelgesteinen besetzten Gefässe / köstliche Scheide und Wehrgehänge / benebenst einem Sammetem / mit Perlen gebordirten Hut.

Der Kaiser hatte bey acht tausend Mann zu Fuß / mehrentheils junge starcke Leute / und sieben hundert zu Pferde beysammen / mit welchen er auf seiner schönen Flotte von Barcellona nach dem Haven von Magone, und von dannen nach Calaris in Sardegna zu Segel gieng; wohin dann auch der Marchese del Vasto ein wenig zuvor / mit seiner Flotte aus Sicilien gelanget war. Von hieraus setzten sie alle nach Africa hinüber / und legten in dem Haven von Utica, der bey den Seeleuten Porto Farina genennt

Ankunfft des Käisers in Africa.

nennt wird/ an; allein die Käiserliche Galeye blieb / im Einlauffen auf dem Sande sitzen. Doria, merckende/ daß Gefahr dabey / liesse die Ruderbursch und alles Volck auf eine Seite gehen / wodurch das Schiff wiederum loß geriethe und mit den andern glücklich einliesse. Der Käiser erschrack hefftig darob/und gedachte/was gestalt sich sein Sel. Herr Vatter Philippus einsmahls in dergleichen Gefahr befunden/ da er durch Sturm aufs hohe Meer geschlagen / auch auf einer trocknen Sand-Banck sasse / und sonder Zweiffel gar geblieben wäre / wann nicht die kräfftige Obhut und Vorsehung des gnädigen GOttes das Schiff durch die Flut oder durch die Wellen selbst von der Trockene abgezwungen / und wunderbarlich zu denen Bretannischen Küsten gebracht hätte.

Von hier gieng die Flotte wieder zu Segel / fuhr das Vorgebürg von Carthago, und dessen/ wegen der herrlichen Antiquitäten und verfallenen Ruinen/dieser alten/ehedessen durchleuchtigen Stadt/weitberühmte/ anjetzo aber / wegen der neuen Königlichen / alda aufgerichteten Meyerhöfen/sehr anmuhtige Küste (so sie Marria nennen) vorbey/und warffe ihre Ancker gegen dem Thurn über/welcher des/dabey quellenden Wasserbrunnens halber/ der Wasser-Thurn benamset wird/ aus; eben an dem Ort / da man vermeinet / daß vor Alters die Elephanten-Ställe gewesen.

Als die Barbaren von ihren Gibelen und Zinnen der ankommenden Christen-Flotte ansichtig worden / sagten sie solches alsobald dem Barbarossa an/ ihinbey fügende / daß selbige aus einer unzehlbaren Menge allerhand Schiffen bestünde; Dann in Warheit / es waren deren bey nahe sieben hundert / unter welchen zwey und achtzig Galeren/ eine jegliche mit ihrem besondern aufgesteckten Panier gezieret: welches/ wie anmuhtig und schön es auch möchte anzusehen seyn / die Türcken nicht wenig erschreckte.

Zustand der Tunecaner.

Allein/ das war noch nichts gegen der Entsetzung/die dem Barbarossa ankam/ da ihm/ als eine gewisse und ungezweiffelte Zeitung hinterbracht ward / daß der Käiser in eigener Person auf der Flotte / und schier niemand/ der nur Waffen tragen könte / in Spanien geblieben wäre. Wie denn solches auch durch etliche Sclaven / die sich bey nächtlicher Weil ihrer Fesseln zu entschlagen / und an den Strand zu schwimmen gewust/ bekräfftigt ward. Fürwahr/ dem Hareaden wäre niemal in Sinn kommen; daß sich Ihro Käiserliche Majestät selbst auf die wilde See/ und an so gefährliche Küsten solte gewagt haben; auch nicht; daß Doria mit aller seiner Macht andere/

dere/ als etwa kleine und verächtliche Plätze/ an denen Africanischen Küsten hätte dörffen angreiffen/ viel weniger/ daß er ihm einige Gedancken auf Tunis hätte machen sollen. In welcher Meinung ihn dann jederzeit gesteiffet hatte/ ein gewisser Genoueser von Adel/ Namens Aloisio Presenda, welcher ehedessen auf seiner Reise/ von Türcken gefangen/ damahls aber unter ihm in einer gleichsam freyen Verwahrung gehalten ward. Mit diesem pflag er zum öfftern von dem Italiänischen Staat zu discuriren/ und sich von ihm von der Italiäner Sitten/ Gewalt/ Reichthümern und dergleichen unterrichten zu lassen; Als er sich aber nun dergestalt durch ihn betrogen sahe/ ließ er diesen Genouesen zur Stunde vor sich bringen/ und vor seinen Augen nidersäbeln. Barbarossa Grausamkeit.

Nachdem er sich also an diesem unschuldigen Blut gerochen/ und seine eigene Leichtglaubigkeit an fremder Haut abgestrafft hatte/ wandte er seine Gedancken auf eine unumgängliche Kriegs-Verfassung. Erstlich liesse er alle seine Schiff-Capitaine und See-Obristen vor sich fordern/ auf dero Treu und Tapfferkeit er sich am meisten zu verlassen hatte. Diese redete er folgender Gestalt an/ als wollende ihnen die vermessene Tollkünheit des Christlichen Beginnens vor Augen stellen/ und zugleich ein Hertz und eine gewisse Zuversicht zum Siege einsprechen. Wer ist doch/ fienge er an/ der nur eine kleine Kundschafft von diesem Lande hat/ (um nun von unserer Macht zu geschweigen) der nicht urtheilen muß/ daß der Feind die Straffe seines Frevels und Staatsüchtigen Begierlichkeit unausbleiblich tragen werde: Der nemlich/ zu einer so unzeitigen Jahr-Zeit/ das ist/ zur Zeit des Solstitii oder Sonnenstands sich unterstehet/ Länder zu bekriegen/ die von der grossen Hitze erdörret und verbrannt/ voller sandigen/ unfruchtbaren/ dürstigen und Wassers-bedörfftigen Wüsteneyen ligen? ist auch wol zu glauben/ daß die feindliche Kriegsleute/ welche/ wie ich höre/ mehrentheils Neulinge/ in ihrer schweren Rüstung tüchtig seyn werden/ sich hinter- und vorwärts/ rechts und lincks/ nachdems die Gelegenheit und des Streites Nohtdurfft erheischen wird/ zu wenden/ und also dem urplötzlichen An- und Einfallen der Unserigen/ bevorab an denen Orten/ da der tieffe und ausweichende Sand/ da sie bis zun Knien hineinsincken werden/ keinen festen Fuß wird setzen lassen/ zu widerstehen? Mit welcher Kriegs-Kunst und Martialischen Listen werden sie die Türckische Infanterey überlisten/ und dem geschwinden/ ja/ schier unwahrnemlichen Uberfall der Mimidischen Reuterey zu entgehen Ansprach Barbarossa zu den Seinigen.

gehen wissen: und weil ihrer je eine so unzählige Menge/ wie und wo wird selbige/im Fall der Krieg eine Zeitlang anhalten solte/ ihren Unterhalt nehmen? Warlich/ dieser Krieg wird uns zu einem unvergleichlichen / und bißhero unerhörten Sieg/ und zu einem unsterblichen Ruhm gereichen; vornemlich/ wann Carl der Käiser/ das allerhöchste und würdigste Haupt der gantzen Christenheit / entweder durch unseren Säbel nidergefället/ oder/ zu einer überreichen Beute / in die Hände gerahten solte. Was mich anbelangt / O ihr tapffere Männer / werde ich alle meine Macht und mein äusserstmöglichsts dran strecken/ daß es euch weder an Waffen/ weder an Zufuhr und nöhtigen Lebens-Mitteln gebreche. Alle alte Magazynen will ich eröffnen/ alle Korn- und Vorraht-Häuser will ich erbrechen/ alle Schatz-Kammern angreiffen / und denen Mimiden/welche vorhin schon in unsere Freundschafft und Allianz gezogen/ einen Sold verordnen. Wie leichtlich nun diese Leute mit einem kleinen Lohn / und mit grosser Hoffnung der Vergeltung / in pflichtlichen Diensten und Gehorsam zu halten sind/ ist euch am besten bekant.

Dieses allein erfordere ich von eurer getreuen Tapfferkeit; daß ihr nemlich Goletta, die vornehmste Schirm-Vestung / und Schlüssel/ nicht allein dieser Stadt/ sondern auch des gantzen Reichs / und die Flotte die davor ligt / Ritterlich defendirt; Sintemal der Feind sonder Zweiffel seinen ersten Anschlag darauf machen wird. So verwahret und handhabet denn diesen Platz für mich und für Solyman, mit einem unüberwindlichen Muth / auf daß derselbe von ihnen vergeblich bestürmet/ und also der Käiser/ unser Feind / in seiner Meinung betrogen/ mehr an einen friedlichen Abzug/ als an die Ubermeisterung des Königreich Tunis gedencken müsse.

So bald er ausgeredt ; erboiten sich die Capitäine einmütiglich: allen seinen Befehlen getreulich nachzukommen/ und an ihrer alten Tapfferkeit nichts erwinden zu lassen / welches sie ihm auch mit einem Eid-Schwur betheureten. Unter diesen war Sinan von Smyrna (der um sein rechts Auge gekommen / und von den Türcken Cæfut das ist Jud genennet ward/) sowol an Jahren als auch an versuchter Tapfferkeit und Gesag/ der erste. Nach diesem kam Haidin, aus Cilicia, der / seiner gefährlichen Geschwindigkeit wegen also genannte Caccia-diavolo, (Teuffels-Jäger) oder teuffelischer Jäger. Hierauf folgte Salec aus

Jonia,

Jonia, und Tabaches ein Laodicenischer See-Räuber; aus den Janitscharen war der Hauptmann Giaffer, ein Mann von besonderer Hertzhafftigkeit und Leibs-Stärcke.

Die Gelegenheit von Goletta ist wie folgt; ein steinerner Thurn mit einer dabeygefügten Vestung stehet an der Enge/ durch welche der Busem von Carthago seine Wellen bis in den dabeygelegenen See hinein schlägt/ und den kleinen Schiffen Platz und Durchweg macht / bis zu der Stadt Tunis. Dieser See ist zwölff Italiänische Meilen breit und lang; an beyden Seiten aber ist die Untieffe oder Trockne so groß / daß man nicht anders denn durch die Mitte hindurch schiffen kan. Der obbemeldte mit denen herumligenden Wercken befestigte Thurn verwehret den Zugang zur See/ und ist selbiger so groß/ daß sich eine feine Mañschafft zur Besatzung drauf halten kan. Auf diesen Thurn hatte Barbaross. viel Stücke gepflantzt um seine Flotte/ welche drinnen auf gedachtem See lage / damit zu defendiren. Die Gelegenheit dieses Busems von Carthago ist so beschaffen / daß dessen Eingang / wann man aus der See komt/ gleichsam verborgen ligt/ sintemal das Vorgebürg von Clupea, bey denen alten/ Promontorium Mercurii und Pulchri genannt / sich zimlich Westwärts hinausstrecket / und sich wieder hineinwärts beugend / ein anders Cap oder Vorgebürg / so vor Alters Promontorium Apollinis, anitzo aber Zafranio heisset/ formirt und ausmachet. Von dannen krümmet es sich abermal in halben Monds Gestalt nach Goletta, und läst die Gegenden der Stadt Reda, ehedessen der warmen Bädern wegen berühmt/ zur lincken Hand. Gegen über sihet man die Gelegenheit von dem alten Carthago, Hügele/ Oliven-Wälder/ und den Wasser-Thurn/ da die Christen-Flotte geländet war. Ferner / wird die Enge oder Eingang von Goletta durch eine höltzerne Brücke mit der Ost-Seite gefüget/ worüber die gehen müssen/ welche nacher Tunis zu Lande wollen.

Gelegenheit von Goletta.

Da nun der Käiser seine gantze Flotte vor Ancker gelegt: befahl er: daß sich das tapfferste Kriegsvolck in die Booten der grossen Galeren / und also längst die gantze Küste zu Lande begeben solte/ welches auch mit einer solchen schönen Ordinantz geschahe/ daß alsobald der gantze Strand von denen dick-gestandenē Barbarischen Trouppen geräumet ward/ massen sie das hertzhaffte Feldgeschrey der Christen/ aber noch viel weniger ihr Schiessen ausdauren konten/ sondern begaben sich ohne einigen Widerstand auf die Flucht.

Das Anländen der Christen.

Die alten Spanier hatten den Vorzug/ und wurden von denen Italiänern/ und diese von den Teutschen Knechten gefolgt. Der Marchese del Vasto liesse sie / so bald sie geländet waren / sich verschantzen/ und

und wolte nicht/ daß sie sich hier und da verspreiten solten/ bis daß die Reuterey und alles Geschütz und Kriegs-Vorraht auch zu Lande war. Der Käiser tratt/ voller Muht und Hoffnung selbst zu Lande/ und sahe mit Lust/ wie die feindliche Schaaren/ die denen Christen das Anländen verwehren wolten/ die Flucht kieseten.

Er richtete sein Haupt-Quartier und Gezelt zwischen den zweyen Thürnen/ deren einer der Wasser- der andere der Saltz-Thurn genennet ward. Unterdessen wurden unterschiedliche Squadronen/ die nächst-gelegene Oerter zu recognosciren/ und sich nach Cisternen und Brunnen umzusehen/ ausgesandt: Diese hatten zugleich Ordre / die Hütten und Wohnungen der Feinde bis zun höchsten Hügeln/ allwo die Gebäue eines alten Tempels gesehen werden/ einzunehmen. Auf diesen Tempel neben einem uralten Canal / durch welche vor Zeiten das Wasser in Carthago geleitet ward / legte man zwey Fähnlein Italiäner zur Besatzung.

Die Africaner und Mimidier/ ein Volck/ so in Waffen unverdrossen ist/ liessen nicht nach/ die Christen aller Orten unaufhörlich anzugreiffen: Hierzu halff ihnen die Kündigheit aller Wege und Stege / und gleichwie sie nun gar leicht gerüstet/ als waren sie den Christen/ mit ihren Pfeilen/ Wurff-Spiessen und Steinen in aller Geschwindigkeit/ und ehe/ daß sie sich dessen versahen/ oder hüten konten/ auf dem Halse. Sie handelten auch mit ihnen so grausam und unbarmhertzig / daß sie keinem / er mochte seyn wer er wolle / wann er sich ihnen gleich übergeben hatte/ Quartier gaben. Solches erfuhre zu seinem Schaden der gute Girolamo Spinola, ein Genouesischer von Adel/ welchem / nachdem er mit einem Lantzen-Stoß vom Pferde geworffen/ der Mimidier/ so ihn aus dem Sattel gehebt hatte/ von seinem Roß herabspringende/ den Kopff abgehauen/ wieder aufgesprungen und weggeführt hat / ehe daß ihm jemand zu Hülffe hätte kommen können. Eben ein solches Unglück betraffe den Federigo, Fürsten von Carecto, welcher dem Marchese del Vasto, mit dem er zu recognosciren ausgeritten war/ mit einer Mußquet-Kugel von der Seiten weggeschossen ward.

Grausamkeit der Mimidier.

Girolamo Spinola getödtet.

Dieses alles war nicht bastand den Käiser abzuschrecken / daß er nicht in selbst-eigener Person/ mit etlichen wenigen wäre ausspähen / und im Gesichte der herum-schwärmenden Mimidier alles aufs genaueste zu besichtigen gangen; und das alles mit einer solchen behertzten Beständigkeit/ daß er die ernstliche Abmahnung/ die ihm dißfalls von seinen getreuen nnd favoriten wolmeinend geschahen/ in Wind schluge.

Der Marchese del Vasto war nunmehr mit seinen Approchen nahe bey

bey Goletta gerücket; massen bey dem Lauffgräben machen nicht allein die Ruder-Sclaven von den Galeyen/ sondern auch alle Soldaten zusammen halffen / und gieng dieses Werck mit desto grösserm Eiver und Schleunigkeit von statten/ dieweil der Käiser/ so überall dabey seyn wolte/ sie unablässlich anmahnete. Ja die Obristen selbst sich nicht schämeten/ zu weilen die Schauffel und die Haue zu ergreiffen.

Unterdessen war denen Barbaren der Muht noch so gar nicht entfallen/ daß sie sich nicht zu Zeiten sehen liessen/ die Christen zum Streit ausforderten/ ja ihre Wercke und Verschantzungen mit Ausfallen beunruhigten. Oben an der Spitze der gemachten Schantzen hatte der Printz de Sarno ein rund Werck/ wie ein Stadt-Bollwerck gestaltet/ aufgeworffen/ jedoch von etwas gröberer Arbeit / als die Kriegsbau-Kunst wol erfordert hätte/ massen nur ein eintziges/ in der Mitte ausgespanntes Gezelt den gantzen Plan beschlagen konte. In diese Enge hatte er gleichwol seine Trouppen gebracht. Es stunde nicht lang an / sihe/ da kam Salee mit einem auserlesenen Volck/ dieses Fort, welches des/ darauf geschlagenen Gezelts wegen überall hervor stache / anzugreiffen; Als er aber den ersten Anfall gethan/ stellte er sich/ als ob er durch das gewaltige Schiessen der Christen gezwungen wäre/ zu weichen. Darauf fällt de Sarno mit etlichen hierzu angefrischten Obristen auf ihn aus/ und schlug alles zu Boden / was ihm vorkam; Als nun dieser Barbar sahe/ daß er sie nunmehr fern genug von den Ihrigen abgelocket/ stellt er sich mit seinen Schein-Flüchtlingen/ deren anjetzo mehr als der Verfolger waren/ in postur, und fällt sie mit solchem Gewalt an/ daß jene nicht lang aushalten / sondern über Hals und über Kopff Fersengeld gaben. Der Printz selbst / als welcher für allen andern ritterlich fochte / ward/ benebenst seinem Schwager Belingerio, Hauptmann über eine Compagnie, getödtet: andere musten auch / ehe sie zu ihrer retirade gelangen konten/ ihr Leben lassen. Die übrige erreicheten zwar ihre Schantze/ verwirreten sich aber dergestalt in denen Seilern und Stricken des ausgespannten Gezelts / daß sie von Türcken ereilet/ und alle miteinander nidergesäbelt wurden. Ferner plünderten die Feinde das Printzliche Gezelt/ und nahmen sein köstlich Silbergeschmeid/ als eine gute Beute mit sich. Zu bejammern war es/ daß niemand von der nächsten Besatzung ihnen in dieser Noht und Uberfall beysprunge. Ja man wil / daß die Spanier dieser Niderlag der Italiäner aus angebornem Neid und Abgunst/ den diese beyde Nationen wider einander hegen/ mit guten Augen zugesehen haben.

Der Printz de Sarno geschlagen und getödtet.

Allein die Spanier hatten keine Ursach sich über der Italiäner Unglück so sehr zu erfreuen; sintemal ihnen dasselbige auch bald über den Hals

Spanische geschlagen.

Hals wuchse/ da Tabaches des Morgens frühe mit einem eiligen und bedeckten Ausfall ihre Wercke bestiege / und ihrer etliche / welche von der Arbeit ermüdet lagen und schnarchten/ etliche aber/so unbewaffnet/ ehe sie ihre Waffen ergriffen/ theils erlegten/ theils in die Flucht jagten/auch die/ auf der Brustwehr gepflantzte Standart von Francisco Sarmiento, samt allem Schantz-und Grab-Gerähte zur Beute darvon trugen; Mendoça ihr Hauptmann ward todt geschlagen/ weilen er/seiner Schwerleibigkeit halber / zum fliehen untüchtig war. Endlich / nach dem ihrer bereits sehr viel nidergemacht und verwundt waren / kamen diesen zerstreueten/ einige Trouppen zu Hülff; ja der Käiser kam selbst gewaffnet hinzu; welcher auch nicht unterliesse/ diese schläffrige und nachlässige Wächter nach Gebühr abzustraffen.

Auf diese Weise schiene die Schand-Schmitze der Italiäner einigermassen abgewischt oder aufs wenigst nicht so sichtbar zu seyn / massen man dieselbe denen Spaniern auch angerieben/ und ward ihre Bosheit dergestalt gestrafft/ daß sie an ihnen selbst fühlen müsten/ was sie an ihren Nächsten veracht und verlacht hatten.

Die Barbarn übernahmen sich ihres gehabten Vortheils nicht mit Stoltz und Ubermut/ sondern liessen sich wol in dreyen Tagen nicht sehen. Wie die verstrichen / da kam Giaffer, an deme für dißmal die Ordnung war/ mit seinen Janitscharen und einer Trouppe Africanischer Schützen/ die öberste Wercke zu berennen; urtheilende/ die Feinde würden entweder von der Arbeit/ oder von der Sonnen-Hitze ermattet und krafftloß da ligen / und leichtlich zu überfallen seyn. Sie waren nunmehr nahe genug zu den Wercken gerücket/ und bereits beschäfftig dieselbe zu besteigen; fiengen auch schon an mit Kugeln / Pfeilen und Steinen auf die Christen zu hageln; aber sihe/da fallen die Christliche Musquetirer/ auf Rühren der Trummel/wie bestellt war/ aus zweyen Orten auf sie hinaus/ welches von Vasto und andern so mit Helm und Harnischen gerüstet/ und mit Helleparten / Partisanen und andern kurtzen Speern brav umzugehen wusten / assistiret/ die Janitscharen einiger massen weichen machten: Weilen diese aber nicht viel gewohnt / mit dem Rucken zu pariren/ wandten sie sich bald wieder; jedoch / da sie endlich sahen / daß Giaffer ihr Haupt / der für allen andern ritterlich fochte / mit zweyen Kugeln zugleich erschossen ward; musten sie dennoch das Hasen-Panier aufwerffen; ihnen ward aber von den Christen so feurig nachgehauen/ daß die zu Goletta, nachdem sie einen Theil ihrer flüchtigen Gesellen eingelassen / aus Furcht / es dörfften die Feinde unter den Freunden mit hinein wischen/ wol den vierten Theil hinaus schlossen.

Hart Gefecht.

Nachgesetzt.

sen. Diese nahmen in aller Eil ihren Weg nach dem See/ und salvirten sich durch ein Hinterthor in die Vestung. Und fürwahr der Abzug war bey dieser Gelegenheit eben so gefährlich für die Christen als die Flucht für die Türcken/ sintemal Sinas die Wälle rund herum mit seinen Trouppen besetzt hatte/ und denen Verfolgern bey ihrem Rückmarsch nicht wenig Ungelegenheit machte. Diego d' Avila, Fendrich von einer neugeworbenen Compagnie, sich unterstehende/ eine Standart auf des Feindes Wercke zu pflantzen/ ward dergestalt mit Kugel- und Pfeilen begrüsset/ daß er endlich getroffen und todt zur Erden sanck; gleichwol hat der Feind gedachte Standart nicht erobert/ sondern ein Soldat so dabey stunde/ risse sie einem Türcken/ der sie albereits hatte/ aus den Klauen. Rodrigo Ripalta ward auch mit einer grossen Musquet-Kugel auf seinen Casquet geschossen/ und bekam eine gefährliche Wunde; Gleich wie dann auch durchgehends bey diesem Rückmarsch mehr Christen geblieben sind/ weder im Scharmützel selbst.

Von dem Tage an ward die Stoltzheit der Barbarn in etwas gedemütigt und zugleich der Christen Hoffnung; daß sie der Vestung bald Meister seyn würden/ grösser; bevorab/ weil sie/ da sie dieselbe etwas von nahen besichtigte/ wol vermerckten/ daß ihnen/ dafern sie nur ein wenig besser approchiren möchten/ der Eingang nicht lang würde versperret bleiben. Sie hatten auch bey Gelegenheit/ des vorerzehlten Gefechtes wahrgenommen/ daß dem Hinterthor/ wodurch die Barbarn in die Stadt gedrungen waren/ an der Seite des Sees bequämlich beyzukommen; Aber Sinan, welcher solches vielleicht gerochen/ hat ihnen einen starcken Rigel davor geschossen.

Der Käiser/ um die Zeit nicht unnützlich zu verlieren/ beschlosse endlich/ die äusserste Gewalt zu brauchen/ und Goletta mit stürmender Hand anzugreiffen; massen dann ohne das viel andere Ursachen waren/ die ihn hierzu schienen anzuspornen/ als nemlich der Seinigen frisch gewachsener/ und der Feinde allmählings sinckender Muht. Er hatte auch vernommen/ daß Hareaden unterschiedliche neue Trouppen hatte werben lassen/ welche allbereits im Anzug nach Tunis begriffen; hierzu kam noch dieses/ daß unter den Seinigen/ als welche bey Tage von der Sonnenhitze gleichsam gebraten/ zu Nachts aber von dem/ in denen Orten häuffig fallenden Thau benetzet und erkaltet wurden/ eine leidige Seuche zu erregen begunte; Es kunten auch die Gesunde kaum frisches Wassers gnug krigen/ ihren Durst zu leschen/ ich geschweige daß die Krancken ihre Labsal gehabt hätten; Wiewol der Käiser allen Fleiß anwendete/ damit alle hierzu nöhtige Provision aus Sicilia und Napoli herbey geschaffet würde.

Ungemach unñ Seuche im Christlichen Läger.

Hierauf

Beschluß/ Goletta mit Gewalt anzugreiffen.

Hierauf wurden am fünffzehenden Julii die Wercke im Gesicht der Feinde fortgesetzt/ und die Præparatorien des Geschützes und andere Zurüstung gemacht; die Stücke wurden mit ihren Schantz-Körben und grossen/ mit Sand gefüllten Fässern/ (sintemal nicht Erde genug zu haben war) bedeckt. Doria hatte auch seines theils Befehl; Goletta zu Wasser anzugreiffen/ und war die Anstalt gemacht; daß die Galeyen in drey Squadronen ausgetheilt/ einander ablösen/ und nach dem sich eine verschossen/ ausweichen/ und der andern Platz machen solte. Unterdessen solten auch die grossen Schiffe/ so auf bequämen Plätzen vor Ancker lagen/ aus ihren Vor- und Hinter-Casteelen/ mit Schiessen ihr bestes thun.

Anstalt hierzu.

Von der Landseite wards auch Wechselsweise ausgetheilt; auf daß so wol die Italiäner und Spanier/ als auch die Teutschen Anlaß und Gelegenheit hätten/ ihren Heldenmuht zu bezeugen.

Zeit hero/ daß der irdische Donnerzeug/ ich meine das Geschütze/ erfunden und gebraucht worden/ ist niemals ein Platz mit grösserer Gewalt und Hitze angegriffen worden/ als damals Goletta. Das Geblitz und Gedonner der niestillschweigenden Canonen war so erschröcklich/ daß die Erde nicht allein darob ertatterte und bebete/ sondern sich schiene auf zu thun/ und alles zu verschlingen. Die See selbst/ welche zuvor still und ruhig gewesen war/ empörte sich/ und ward gleichsam aufrührig/ weilen ihr der Himmel wegen des immerwehrenden Dampff- und Rauches seine Strahlen und lebhaffte Einflüsse nicht mittheilen konte.

Goletta beschossen und bestürmt.

Von anbrechender Morgenröhte bis auf den hellen Mittag ward niemals vom Beschiessen aufgehört/ noch mit dem groben Geschütze gefeyret/ bis endlich der Thurn und das daran stehende Vorgemäuer/ nach dem es überall durchbohret/ samt den Stücken und Constablen über einen Hauffen fielen/ und durch ihren Fall hier und dort weite Breschen geöffnet würden. Eine Ordens-Person gieng vor den Stürmenden vorher/ und frischte sie/ mit einem Crucifix-Bild in der Hand/ zur Tapfferkeit an. Darauf begunten sie aufs gegebene Zeichen die Leitern (deren für eine jegliche Squadron sechs bereitet waren) anzuwerffen/ und den Platz zu besteigen; Fürwahr sie brauchten einen so gewaltigen Ernst/ daß die Türcken/ wiewol sie sich mit ihrem Schieß- und Wurffgewehr/ mit Feuer und andern Teuffels-Practicken aufs beste defendirten/ ihrem ungestümmen Anfallen in die Länge keinen Widerstand thun konten/ sondern gezwungen waren/ die übermeisterte Vestung zu verlassen/ und sich über Hals und über Kopff darvon zu machen.

Wird vom Käiser erobert.

Sinan

Sinan begab sich mit den Seinigen über die hölzerne Brücke/ nach dem überligenden festem Lande / schluge sich von dannen auf die lincke Hand / und nahm seinen Weg längst dem Ufer nach Tunis, nicht ohne mercklichen Verlust seiner Leute / welche/ weilen sie des Fechtens und Kämpffens müd waren / sich hier und dorten wegstahlen und versteckten; andere wurden entweder erschlagen oder im See ertränckt; und / ob sich schon ihrer etliche mit Schwimmen zu retten trachteten / so stunden die Spanier an jener Seiten und büchseten sie im Wasser/ nicht anders als ob sie wilde Endten oder Schneegänse vor hätten; gestaltsam der gantze See mit diesen Vögeln bedeckt war.

Auf diese Weise brachten die Christen diese hochbedenckliche und berühmte Vestung/ samt allem Geschütze und der gantzen dabeyligenden Schiff-Flotte mit schlechtem Verlust/ und in wenig Zeit in ihre Gewalt/ und verursachte sothane Eroberung ihrer Käiserlichen Majestät ein unsägliches Vergnügen / dem Hareaden aber / und seinen Seeräubern einen unerträglichen Schmertzen / welche sich auch kläglich hören liessen: daß ihnen ihre See-Nahrung durch den Verlust ihrer Schiffe/ auf einmal abgeschnitten / und ihr gantzes Handwerck darnider gelegt worden. Man will auch/ Barbarossa habe ehedessen schon in Bedencken gezogen ; ob er diese Herrschafft von Tunis ferner durch Krafft der Waffen zu handhaben / oder aber sein Glück wiederum zur See / da er sich also empor geschwungen/ suchen solle? Es solle aber in ihm/ als einem Staat- und Regierung-süchtigen Manne/ die Neigung zum Tunesischen Königreich (wiewol ihn die Tunetaner als einen Ausländer ungern sahen / und sich mit grösserer Begierde nach Muly-Assen sehneten) vorgeschlagen haben. Andere (unter welchen auch Andrea Doria selbst einer ist) geben/ als eine gewisse Warheit vor; Hareaden habe dem Gerüchte von dem Käiserlichen Anzug keinen Glauben beymessen wollen / dahero er auch so unversehens seye überrumpelt worden / daß er keine Zeit noch Weil gehabt / seine Flotte zu rüsten ; massen dann auch ein Theil davon / so in dem See oder Enge vor Goletta, verwahret lage / weder mit Gewalt der Gewinde oder Hebzeug / noch durch die zusammengespannte Stärcke der Sclaven heraus konte gebracht werden. Uber das so konte Barbarossa, als ein alter wolversuchter Soldat leichtlich erachten; daß er mit einer vertheilten Macht wider eine/ so erschröckliche Armada wenig ausrichten würde.

Bedencken des Hareaden.

Dieser schwere Schlag gieng dem Hareaden inniglich zu Hertzen; massen

massen er auch den Sinan, da er mit dem Uberrest der Seinigen zu ihm kam/ mit einer saursichtigen und strengen Mine empfienge/ und ihm entweder seines schlechten Courage, oder wenigen Treue wegen/ einen scharffen Verweiß gabe ; daß er ihm nemlich eine Vestung von so grosser Wichtigkeit so liederlich hätte aus den Händen reissen lassen. Sinan aber entschuldigte sich / und führte das Wort für alle seine Leute: So lang / sprach er / wir mit gewaffneten Männern zu thun hatten / haben wir / wie ihr wisset / ja unsere Feinde selbst nicht in Abrede stehen werden/ alles gethan/ was unsere Reputation / und der euch gebührende Respect und unser Pflicht von uns erforderte; Da uns aber viel tausend Teuffel (wie man dann das unablässliche canoniren nicht ungereimt also benamsen mag) bestürmten / muß es euch keines weges befremden/ daß wir für dem / wofür nichts bestehen kan / haben erligen müssen. Ob wir aber schon diesem erschröcklichen Gewalt haben ausweichen müssen/ so bringen wir gleichwol Leute mit/ welche euch das übrige mit einem Helden-Muht werden defendiren helffen. Wir haben uns nicht zu schämen / als Männer/ die von neuen zu fechten bereit sind/ daß wir uns dieser äussersten Gefahr entzogen haben; aus welcher sich zu retten/ wann ihr gegenwärtig gewesen wäret / ihr nicht allein für nicht schändlich/ sondern höchst-rühmlich würdet gehalten haben. Gewiß ists/ daß diese Wort beym ersten Aufstoß unter ihnen gewechselt werden. Hareaden aber/ seinen Zorn und Unwillen hinein fressende/ machte des Zanck- und disputirens ein Ende/ und ermahnete einen jeglichen mit guten Worten/ sie solten doch zu ihrer aller Heil/ das äusserste mit ihm wagen/ und das jenige thun / was tapfferen und redlichen Leuten zu thun zustehet; er lebte der gäntzlichen Hoffnung/ massen allbereits ein weit stärckerer Succurs von Africaner- und Mimidern vorhanden / daß die Feinde in ihrem eroberten Goletta nicht recht erwarmen würden.

Hierauf wandte er alle seine Gedancken zur Herbeyschaffung alles dessen / was zu einer schleunigen defension vonnöhten ; brachte auch eine starcke Summa Gelds aus der Schatz-Kammer zum Vorschein/ mit welchem Luder sich die Africaner und Mimidier gerne fangen / und zu seinem Dienste ziehen liessen.

Muly-Assen komt zum Käiser. Unterdessen/ sihe/ da komt Muly-Assen aus den äussersten Gräntzen von Mimidia, mit einem kleinen Gefolge von Freund- und Dienern zum Käiser ins Lager. Der grosse Carl saß mitten in seinem Gezelte auf einem

einem Königlichen Thron. Muly-Assen war auch nach seiner Weise Königlich angethan. Seine Kleidung war ein / mit grün und blauer Seide gewebter Rock / der ihm bis auf die Fersen herab hienge; Er war von einer zierlichen Länge / röhtlich von Angesicht / und von einer recht männlichen Mine; seine Augen-Sterne stunden ihm so verdrehet im Kopffe / daß es schiene / als ob er die Umstehende aus Zornmuht unaufhörlich zur Seiten anschiehiete. Seine Beschreibung.

Er ward demnach zur Audientz hinein geführt / und / nachdem er dem Käiser die rechte Hand geküsset / setzte er sich nach der Weise seines Landes auf ein ausgebreitetes Teppich / mit übereinander geschrenckten Füssen / auf die Erden nider / und fienge durch einen Dolmetschen folgender Gestalt an zu reden.

Durch keines meiner verdienstlichen Wercke / die unsere verschiedene Religion und Gottesdienst möchte zulassen / bewogen / bist du / O allergroßmächtigster Käiser / gewaffnet / und nunmehr ein gnugsamer Obsieger in diese Gegenden kommen; sondern / wie ich gäntzlich dafür halte / durch Eingebung unsers grossen Gottes / dem wir beyde mit gleichem Eiver dienen; damit du nemlich den treu-losen See-Räuber / tyrannischen Wüterich und bittern Feind des gantzen menschlichen Geschlechts / nach Verdiensten abstraffen und bändigen möchtest; von welchem hoch-löblichen Vorhaben ich allbereits durch die Eroberung Goletta, und der dabeyligenden Schiff-Flotte / so herrliche Successen sahe / daß ich nicht zweiffle / er werde in kurtzer Zeit seine verübte Schelmenstücke zu büssen haben: und gereichet dieses alles zu meiner desto grössern Freude und Vergnügen / weilen ich weiß / daß ich die süsse Früchte deiner Victorien / mit werde zu geniessen haben; massen du im Sinn hast / mich wiederum in meines Vatters Reich und Herrschafft zu setzen / welche hohe Gnade ich von deiner Liebe zur Gerechtigkeit / und hohen Tugend jederzeit erwartet habe. Seine Oratio an den Käiser.

Fürwahr / es wird Deiner Majestät höchst-rühmlich seyn / mich / als einen / aus uralten Stammen hergesprossenen / und durch durchleuchtige Freund- und Anverwandschafft unter denen Mimiden sehr mächtigen König / so freundlich zu begünstigen. Unterdessen weigere ich mich keineswegs / dem Käiser Tribut und Schatzung zu geben / und mich / als seinen Unterthanen zu erkennen. Meiner Treue wird kein kräfftigerer Bürge noch Versicherung gestellt werden können / weder die

Gedächtnis der empfangenen grossen Wolthat/ die bey mir/ und bey meinen Kindern unvergänglich seyn wird ; massen der Namen eines undanckbaren mir über alle massen zuwider/ ja abscheulich ist. Ich lebe auch versichert/ es werde mit durch die Nachbarschafft eures Sicilien und Sardinien/ die Gunst und Treu meiner Punischen Unterthanen desto fest- und bündiger stehen.

Der Käiser gab hierauf zur Antwort : Ich bin keiner andern Ursachen halben in Africam übergesegelt / als die grosse Unbill/ so ich von Zeit zu Zeit an allen Küsten meiner Königreiche empfangen/ mit den Waffen zu bestraffen / und das schnöde Gesinde und Gottloß Geschmeiß der See-Räuber zu vernichtigen/ und/ dafern es möglich / mit Stumpff und Stiel auszurotten ; Zu welchem Vorhaben GOtt auch bis dato, weil es zu seiner Ehre angesehen/ ein gnädiges Gedeyen gegeben. Ich verhoffe auch / es werde die Gottheit mir ferner beystehen/ und mir durch die Eroberung von Tunis eine völlige Victori verleihen. Alsdenn will ich euch alles das jenige/ so zur Sache dienlich/ und denen Sieges-Früchten beyträglich seyn wird / gutherzig zustehen/ dafern ihr nur Farb halten / und treu bleiben wollet ; welche Treu mir/ weil es eine Punische Treue / nicht ohne Ursach verdächtig fällt ; Jedoch versehe ich mich eines bessern / es werde/ nemlich die Gedächtnüs dieser Wolthat in seinem Königlichen Gemüt einen festen Sitz machen / oder sie zum wenigsten die Furcht meiner Räch-Waffen darinnen erhalten ; Dann ihr müsset wissen : daß gleichwie ich denen/ die sich um mich wol verdient gemacht/ Königreiche geben / also auch denen Treulosen und Widerspenstigen selbige leichtlich wiederum wegnehmen kan.

Des Muly-Assens Geschicklichkeit.

Muly-Assen stellte sich bey diesem allem sehr herr- und gravitätisch/ sintemal er seinen vorigen Stand noch nicht vergessen hatte. Darauf reichte ihm der Käiser abermahl die Hand / und umarmete ihn freundlich. Er erzeigete sich auch sehr vertreulich mit denen Obristen/ welchen er/ seine fertige Geschicklichkeit zu weisen/ auf sein Pferd sprang / und dasselbige/ unter der künstlichen Schwingung seines langen Spiesses / nicht ohne Verwunderung der Zuseher/ meisterlich zu tummeln wuste. Er erbotte sich auch/ mit ihnen wider den Feind zu gehen. Bey Gelegenheit discurrirt er/ nach des Averrois Lehr-gründen sehr scharffsinnig von der Natur der Dingen/ von der Bewegung der Himmele / uud von dem Lauff und ein-

einfliessenden Krafft des Gestirns. Der Käiser ließ ihm ein besonders Gezelt aufschlagen / und alle Tage die Tractamenten von Speiß und Tranck reichen. Der Marchese del Vasto, Duc d' Alva und alle andern Grandes bewiesen ihm alle Ehre / und führeten ihn / seinem Begehren gemäß / überall durchs Läger. Er konte sich über die schöne Ordnung des gepflantzten Geschützes / über den unglaublichen Uberfluß an allerley Victualien und Lebens-Mittel / so aller Orten feil stunden / wie dann auch über die sittige Ruhe / und gute disciplin der kauffenden Kriegsleute nicht gnug verwundern. Die Obristen erfuhren auch viel Dinge / so den Krieg betraffen / aus ihm / als nemlich / wie starck und muhtig die Tunetaner: wie die Stadt und dero Wercke gelegen: wie starck das Castell: und dergleichen mehr. Welches alles er nicht aus eitler Muhtmassung / sondern aus der folgenden Erfahr- und Befindnüs ausgesagt. Barbarossa betreffend / sprach er: Verlässe er sich keines weges auf seine Basteyen und Fortifications-Wercke / als welche durch so viel Geschützes leichtlich zu zerschmettern / sondern würde vielmehr alle seine Trouppen zum Pracht und zum Schrecken / um dem Feind / durch dero / besonderlich aber der Mimiden toll-kühnen Anfall / und entsetzliches Geschrey eine Furcht einzujagen / schau-führen. Die Türckische Fußknechte aber / auf welche er sich am meistē stützet / und welche er auch für allen andern zu schonē suchte / würde er fleissig innen halten / und seine Sicherkeit lieber durchs Africaner / weder durchs Türcken-Blut suchen auszuwircken. Ferner so würden die Christen von keinem Dinge so sehr beschweret und geplaget werden / als von der Sonnen-Hitze und Wasser-Mangel / welchem Ubel sie mit immerwährenden Zuführungen des Wassers bevor kommen könten: Solches Wasser solte man mit dem kleinern Fahrzeuge in Schläuchen und Zuberen aus dem frischen See holen; wiewol unfern von der Stadt Schöpff-Brunnen zu finden / die ihnen sehr wol können zu statten kommen / dafern sie nur durch gewöhnliche Boßheit der Feinde nicht vergifftet / und ihnen der Tod darunter gemischet würde. Diese Umstände / als sie dem Käiser ordentlich hinterbracht worden / stärckten ihn nicht wenig in der gewissen Hoffnung des Sieges.

Unterdessen ward mit den Mimidiern täglich gefochten / dergestalt daß es endlich zu einem Haupt-Treffen kame; welches sich dann auf folgende Weise ereignete. Die Barbarn hatten etliche Stücke Geschützs zwischen das Oliven-Gebusch gepflantzt / woraus sie das Christen-Lager

unaufhörlich beschossen; Als der Käiser solches innen worden / ließ er alle Italiäner und etliche von denen ältisten Spanischen und Teutschen Regimentern in denen Wercken zur Besatzung / und / nachdem er Montegio, den Obristen über die Spanische Cavalleria auf die Feinde voraus commandirt / führt er die übrige Trouppen samt der Reuterey hinaus. Man stritte eine Zeitlang mit unterschiedlichem Succeß; dann / wiewol die Christen mit ihren Musquetierern den Feinden gnugsam zu schaffen gaben / so kontens gleichwol die Spanische Reuter / so aus allerhand Bauren- und Lumpengesindlein aufgetrieben und zusammen geklaubt waren / gegen die Mimidier nicht halten; also daß sich dieselbige / auch so gar / da der Käiser zusahe / schändlich in die Flucht schlagen / und nach den schwerbewaffneten Trouppen jagen liessen. Montegio selbst / wiewol er tapffer aushielt / ward durch seinen Harnisch schwerlich verwundt / und hatte eben zu thun / daß er sich aus dem Staube machte. Imgleichen ward Garzia Lassio, ein / nicht allein seines Edlen Geschlechtes und Herkommens / als auch seiner fürtrefflichen Dichtkunst wegen / sehr berühmter Mann / da er schon allbereits von den Feinden umringet war / durch Federico Caraffa, einen Napolitanischen Edelmann mit grosser Mühe errettet.

Hartes Treffen zwischen den Christen und Barbaren.

Das hatten die Mimidier / daß sie mit ihren leichten Pferden aufs schnelleste anzufallen und sich wiederum hurtig zu schwencken wusten; sie liessen sich auch von den Feinden mit allem Fleiß verfolgen / bis sie ihren Vortheil ersahen / sich wiederum auf die Verfolgere zu wenden; hierinn waren die Spanier / wiewol sie sonsten sehr wol beritten / so fix nicht; massen weder sie noch ihre Pferde darauf abgerichtet; wie dann auch die Thurnier und Ritter-Spiele / nachdem die Mohren aus Spanien vertrieben / in Abgang gerahten. Zu dem hatten die Barbarn mit ihren langen Spiessen keinen geringen Vortheil.

Der Käiser / sehende / daß die Seinige ihre Flucht weiter hinaus nahmen / weder er gern gewolt hätte / gehet mit seiner schwer gerüsteten Reuterey auf die Feinde loß / durch wessen Ankunfft und tapffern Anfall die Barbarn / mit Verlust ihres Geschützes flüchtig giengen. Hierauf setzte er ihnen / in selbst eigener Person / nachdem er seinen Reutern mit lauter Stimme San Jago (St. Jacob) zum Wort gegeben / so unverzagt in die Flancken / daß man von ihm in Warheit sagen mag / daß er nicht nur allein das Amt eines klugen Obristen / sondern auch eines behertzten Soldaten vertretten habe: Unter andern vielen ritterlichen Thaten war diese merckwürdig / daß er den Andrea Pontio, einen hoch adelichen Ritter aus Andalusia, wessen Pferd unter ihm erstochen / und mit seinem Manne gefallen / auch allbereits selbst in seinem Gesicht schwerlich verwun-

Des Käisers Tapfferkeit.

verwundet / ja von Feinden umringet war / durch seine Ankunfft gerettet hat.

Zur selbigen Zeit bewiesen etliche wenig Christliche Reuter/unter dem Commando des Lazaro Coroneo , ihre besondere Hertzhafftigkeit: Diese wusten dem feindlichen Gewehr so meisterlich auszuweichen / und dasselbige fruchtloß zu machen/ daß es zu verwundern war. Ja / als der Käiser sehende / daß ihnen die gantze Macht der Feinden / denen sie nicht bastant gewesen wären/ allein über den Hals kame/ den Lazaro zu unterschiedlich malen zurück commandirte / wolte dieser gleichwol noch nicht pariren noch aus diesem Blutspiel weichen. Worüber der Käiser so erbittert ward / daß er mit gezucktem Rappier auf ihn zu ranne / welcher ihn auch unfehlbarlich durchstossen hätte / wann sein Sattel-Rieme oder Gurt nicht aufgegangen/ worüber Ihre Majestät bey nahe im Sande gelegen wäre.

Es truge sich auch in selbigen Tägen zu / daß bey die dreissig tausend Barbarn hinzogen / sich eines Thurns / so auf einem hohen Hügel bey dem alten Carthago gelegen/ zu bemächtigen. In gedachtem Thurn/ weilen er so hart bey seinem Lager stunde / hatte der Käiser eine Besatzung von etlichen wenig Soldaten gelegt. Denen Barbarischen Trouppen gienge ein Mimidischer Priester vorher/ welcher immerzu etwas daher brummete/ und überall kleine Zedlein streuete / in welchen denen Christlichen Kriegsleuten alle Teuffel auf den Hals gewünschet wurden.

Aberglaubischer Zug der Barbaren.

Darauf fiengen sie an den Thurn zu berennen / und die darinnen ligende Besatzung mit Feuer und Rauch/ neben andern Waffen zu bestreiten. Als dieses der Käiser erfahre/ gieng er selbst mit etlichen Compagnien zu Fuß und zu Pferd auf die Barbarn loß / und brachte ihrer eine grosse Menge/ und unter andern diesen zäuberischen Priester / oder Priesterlichen Zäuberer ums Leben/ die übrige aber in die Flucht.

Unterdessen gebrach es nicht an Rahtgebern / welche dem Käiser zuredeten; Er solle sich doch in diesen Krieg nicht tieffer verwickeln/ sondern mit der Ehre/ so er mit Eroberung von Goletta bis jetzo eingelegt/ vergnügen lassen; er solle doch bedencken/ daß/ einestheils unter seinem Läger / die rohte Ruhr starck grassire/ anderstheils aber/ daß dem Barbarossa, wie gesagt wird/ durch die mächtigste Printzen der Mimidier / welche des Muly-Assens alte Freunde sind/ ein kräfftigerer Succurs werde zugesandt werden.

Aber Ihro Käiserl. Majest. hat sich hieran nichts gekehret/ sondern

Der Käiser widerspricht denen/so ihm zum Abzug rahten.

dern vielmehr diesem Einspeyen/als handbetastlichem Merckzeichen einer grossen/und solchen Männern/die er/ ihrer vermeinten Hertzhafftigkeit wegen/zu seinen Geheimen Kriegs-Rähten gemacht/sehr übelanständigen Unbeständigkeit mit grossem Ernst widersprochen.

Es ist mir/sprach er/ mit eurem unnützen und Zweiffelhertzigem Einrahten gar nicht gedienet / als welche ihr euch mehr eure eigene Haut/als meine Ehr und Würdigkeit lasset angelegen seyn. Was ihr einwerffet / hätte man / ehe man in Africam übergangen/bedencken sollen; nun aber ist wichtiger/ und euch selbst bewuster Ursachen wegen / die Sache so weit kom̃en/daß ich/sonder Schmälerung meiner Ehr/und Kränckung meiner Reputation nicht mehr zurücke kan / ich habe denn entweder einen herrlichen Sieg/oder den Ruhm eines schönen und Edelmütigen Tods davon getragen. Lasset derohalben ab/lasset ab/mir/in meinem tapffern Vorhaben zu schmeichlen oder dessen Hinausführung zu hintertreibẽ/ und dadurch diesen behertzten Männern etwa eine Furcht einzujagen. Was mich anbelangt/werde ich alles das jenige/was mir GOtt und das Kriegsglück bescheren wird/männlich erwarten; mit festem Entschluß/ ein General-Treffen mit dem Feinde zu wagen/oder aber/dafern er hierzu nicht zu bringẽ wäre/die Wälle von Tunis mit meinem Geschütze zu begrüssen. Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / GOtt werde auf mein Hertzeiffriges Gebet/ nicht unterlassen der rechten Sache beyzustehen / und seine kräfftige Gnaden-Hülffe darzu zu leisten.

Des Käisers Vorhaben um zu schlagẽ.

Hierauf befahle er / nachdem Goletta mit guter Besatzung versehen / die nidergeschossene Wercke / und alle Breschen zu repariren und das eroberte Geschütz auf Schäfft oder Laveten zu legen / welches zuvor nur auf grossen Balcken fest gemacht/ nicht bequämlich zu wenden und zu kehren war. Ferner liesse er/ die herumligende Gegend/ allwo ihm zwischen dem Oel-Gebüsche und dem Ufer des Sees / ein richtiger Weg zur Stadt geöffnet ward / aufs genauest in Augenschein nahmen / und darauf sein / in Schlacht-Ordnung gestelltes / und zum Treffen gerüstetes Heer / in aller Sicherheit anmarschiren. Den lincken Flügel nächst am See machten die Italiäner / den rechten / gegen dem Oel-Gebüsche zu / die Spanier / in der Mitten giengen die Teutschen/welche von gedachten zweyen Nationen beyderseits beschirmt wurden; Hiernebenst kam das Geschütze und endlich die Bagage. Vornen an befande sich der Marchese del Vasto, (dem der Käiser auf diesen

Tag

Tag das höchste Commando aufgetragen) welcher auf alles gute Ordre stellte/ und das Volck zur Tapfferkeit anfrischte. Der Duc d' Alba stunde mit einer starcken Trouppe Reuterey/ im Hinterhalt.

Dem Käiser selbst beliebte sein posto mitten bey denen Fähnlein zu fassen; und hatte **Ludwig/des Königs in Portugal** Bruder an der Seiten. Der Prencipe di Salerna war der vornehmste Capitäin der Italiäner/ gleich wie Alarco, ein alter und lang geübter Soldat/ der Spanier/ und Maximilian von **Herberstein**/der **Teutschen** ihr Haupt war. Der Käiser ritte selbst bald zu diesen/ bald zu jenen/ und ermahnte sie mit einer getrost- und frolichen Mine/ daß sie sich **frisch halten** / **und in gewisser Hoffnung des Sieges/ritterlich fechten solten.** Hierauf ward ihm/von einem jeglichen mit freudigem Jauchtzen geantwortet. Del Vasto hatte aus dem rechten Flügel der Spanier/ zwo Compagnien **Mußquetirer** genommen/um damit voraus zu hauen/und **den ersten Anfall der Barbaren** auszuhalten. *Seine Schlacht-Ordnung.*

Als sie nun bis zu denen **Schöpff-Brunnen**/ von welchen ihnen Muly-Assen und andere/ so des Landes kundig waren/ Anweisung gegeben/ avanciret waren/ sihe/ da lieffe des Volcks viel / so für Mattigkeit und Durst lechtzete / aus ihren Gliedern/ dem Wasser zu; Del Vasto, diesem Unheil und der höchst-gefährlichen Confusion/ welche hieraus hätte entstehen sollen/ vorzubeugen / trachtete sie mit Ermahnen / Gewalt und Schlägen davon abzuhalten; aber vergebens: Der Käiser / so solches sahe/ ritte selber hinzu / um durch seine Gegenwart bessern Respect unter ihnen zu machen / aber es halffe das kaum / so unerträglich war ihnen die Hitze und der Durst; massen auch der Hauptmann Arpina, sonsten Tullius Cicero genannt/ in dem er all zu begierig trancke/ in den Brunnen fiel/ und ertrancke. Endlich ward die Kriegs-Ordnung / wiewol nicht ohne grosse Mühe/ wiederum zu recht gebracht: und etliche aus den durstigen und ungedultigen **Brüdern** zur Straffe gezogen/ welches dann nicht unbillig war / sintemahl der Marchese del Vasto am vorigen Tage durchs gantze Lager hatte ausruffen lassen/ es solle sich ein jeglicher mit einem **Schläuchlein Wasser** / oder einem **Fläschlein Wein** / am **Seiten-Riem hangend/versehen.** Worinnen aber ihrer etliche gehorsam/ etliche aber fahrlässig gewesen: Jedoch musten sie ihre Unachtsamkeit redlich büssen / massen davon etliche der Durst dermassen plagte/ daß sie für ein halb Züglein Wassers zwo **Gold-Cronen** gaben/ und solches noch mit genauer Noht erlangen konten. *Unordnung des Durstes wegen.*

Als nun die Regimenter und Compagnien wiederum in völliger Ordnung/ zoge man auf den Feind los.

Schlacht-Ordnung des Barbarossa.

Barbarossa, welcher ebenmässig gewillet war / eine Schlacht zu wagen / zog den Christen mit seinen Compagnien / so wol Reuter als Fußknechten / welche er / nach der Barbaren Gewohnheit / so weit / als ihm möglich / ausgebreitet / und zum Schrecken / mit sehr vielen Fähnlein ausmuntiret hatte / bey drey Meilen von der Stadt entgegen / trachtende / mit Fortsetzung einiges Geschützes den feindlichen Vortrab / gleichwie Muly-Assen vorgesagt hatte / in Unordnung zu bringen. Del Vasto, (oder wie ihn andere nennen / Guasto) nachdem Barbarossa schon unterschiedlichen mahlen gelöset / und den Christen gleichwol wenig Schaden gethan hatte / liesse das Geschütz auch an die Heer-Spitze bringen / um die Feinde damit zu begrüssen: Da er aber sahe / daß selbiges / weilen es von zusammen gespannten Sclaven mit Seilern und Stricken durch den tieffen Sand kümmerlich fortgeschleppet ward / langsam heran kommen / auch das Pulver gar träg herbey gebracht werden konte / ward er anders Sinnes / und lässt dem Käiser entbieten: Es wäre seines Gedünckens mit den Stücken auf dißmal nichts anzufangen / weilen das Kriegsvolck vorhin auf den Feind erwarmet / und nichts anders als das Zeichen zum Treffen erwartete / und müsse man diese Hitze durch langes Verzögern / nicht erkalten / und hingegen dem Feind seinen Muht wachsen lassen / sondern vielmehr schmieden / in deme das Eisen heiß ist.

Der Käiser / welcher voller Hoffnung und des Streits sehr begierig war / liesse ihm wiederum sagen: Dafern er solches für gut achtete / massen es auch zu seyn schiene / so solle er nur das Zeichen geben. Der Marchese, als welchem / wie oberwöhnt / Ihre Majestät / auf diesen Tag das höchste Commando ertheilt hatte / bate dieselbe / ja vermöge seines tragenden Amts und Gewalts gebotte er ihr / sich ins mittler Corpo, zum Fähnlein zu begeben / damit nicht etwa durch einen betrübten Unfall / und Ihro Majestät zustossendes Unglück die Hoffnung der gantzen Christenheit verloren werde. Der Käiser lächelte hierüber und erinnerte ihn / daß noch nie ein Käiser durch einen Canon-Schuß gefället worden; Jedoch willfuhre er hierinnen dem Marchese und ruckte innen wärts.

Als nun das Streit-Zeichen durch das Gebümm der Trommeln und durch den Schall der Trompeten gegeben worden / da giengs auf den Feind loß / und zwar mit einer weit grössern Geschwindigkeit und Furi / bevorab von deren leicht bewaffneter Mannschafft / weder die Sonnen-Hitze schiene zu zulassen / um von der Feinden ihrer Pfeile Schauer desto weniger benetzt zu werden. Unter den ersten befande sich Ferdinando Gonza-

Gonzaga, dessen extra-ordinari Dienste der Käiser am selbigen Tage gebraucht/ als welcher sonsten keine besondere Charge bey diesem Zug zu bedienen hatte. Dieser durchrannte gleich zu Anfang / einen vortrefflichen Africanischen Obristen mit seiner Lantze / griff darauf alsobald zum Seitengewehr/ und schlug mit solcher Gewalt um sich drein / daß er denen folgenden in kurtzer Zeit/ in die feindliche Schlacht-Ordnung zu brechen/ eine offene Strasse bahnete; und fürwahr / es kam der Christen ihr Kugel-Hagel so dick unter diese Barbarn gestürmet / daß ihrer / ehe man noch recht hinzukam / bey die dreyhundert umfielen / und aus dem Fuß-Volck nicht ein eintziger Stand hielte / sondern sich ein jeglicher mit Verlassung des Geschützes zum Corpo des Barbarossa retirirte. Tapfferkeit des Ferdinando Gonzaga.

Er selbst / da er diese Verschlagenheit unter den Seinigen wahrgenommen/ thate nicht gar lang Widerstand/ sondern bisse für Boßheit auf seine Zähne/ wandte sein Pferd/ und machte sich mit seinen Türcken nach der Stadt. Er gedachte bey sich selbst / weil ihnens gleich zu Anfang so wol gelungen / würde ihms nicht gelegen seyn / sein gantzes Glück an eine Feldschlacht zu hängen. Er machte ihm auch die Rechnung; Es würden die Käiserliche Trouppen die Hitze der Sonnen / die Trockne / den Durst und andere Ungemächlichkeiten so lang nicht ausdauren können/ als er sich innerhalb den Mauren getrauete zu wehren. Die Hauffen der Mimidier und Africaner/ welche/ weilen sie alsobald von denen Christen umringet waren/ nichts ausrichten konten / nahmen ebenfals nach Babasuech, Restabie und andere Aussen-Plätze / die andere aber in die/ dicht an der Stadt ligende Rabatinische Häuser/ die Flucht. Flucht des Barbarossæ.

Der Käiser/ welchen diese Flucht der Feinde / welche man bey die hundert tausend Mann starck achtete / höchst erfreuet / schluge sein Lager alsobald an dem Ort auf / wo sie gestanden / mit festem Beschluß: des andern Tages/ folgends der Seinigen Raht/ sein Geschütz gegen die Stadt zu pflantzen.

Barbarossa mit einer augenscheinlichen Furcht befangen / gedachte bald hin bald her/ nicht wissende wie der Sache am besten zu rathen. Endlich fasset er eine verzweifflete Resolution/ alle Christen-Sclaven/ so er in seiner Gewalt hatte / ums Leben zu bringen. Zu welchem Ende er unter ihre Verhafft-Plätze eine grosse Menge Pulvers legen liesse / auf daß dieselbige / wenns angezündet / alle entweder in die Lufft flögen / oder verbrünnen; Dieses ware nun bey ihm fest / und wäre auch unfehlbarlich ins Werck gestellt worden / dafern ihms Sinan der Jud nicht widerrahten hätte/ darthuende; Daß solches eine That wäre/ so ei- Grausamer Beschluß des Barbarossa.

Von Sinan dem Juden mißrahtē

nem durchleuchtigen/ tapffern/ durch so viel herrliche Siege und Heldenthaten weitberühmten Fürsten nicht geziemete: und würde ihn / seines unbesonnenen Beginnens und übereilten Grausamkeit bald gereuen.

Barbarossa liesse sich bereden / erhebt sich darauf aus dem Schlosse nach dem grössesten Tempel oder Moschée der Stadt / um alda mit den ansehnlichsten von Tunis Raht zu halten/ und zugleich anzugeben: Was er zur Defension der Stadt das zulänglichste zu seyn achtete: In deme er hiermit beschäfftiget / ist denen Sclaven / welche nunmehr durch den klugen und fürsichtigen Raht des Sinans vom Tod errettet/ über das noch ihr höchstes Glück zeitig worden. Das teufflische Vornehmen des Barbarossæ konte nicht lang verholen bleiben / sondern es liesse dessen Gerüchte gar bald durchs gantze Schloß/ ja durch alle Verhafft-Plätze der Sclaven/ und das durch Mildhertzigkeit und Mitleiden einiger freygelassenen Knechte/ denen der gnädige GOtt einen Abscheu und Eckel ab dieser Unthat/ und zugleich ein bußfertiges Zurückdencken an ihre alte Christliche Religion und reinen Gottesdienst ins Hertz gegeben hatte; Diese nunmehr so wol als die wieder bekehrte Renegaten waren die jenige/ so die vornehmste unter denen/ ihnen bekannten Gefangenen/ durch heimliche Gespräche/ zur Betrachtung ihrer Freyheit anmahneten; Besonderlich aber einer/ Francisco, von Medina in Spanien gebürtig/ und Vincenzo Catareo aus Dalmatiē/ ein Verschnittener/ dieser ward Giaffer Aga genañt; Der Francisco aber war von Jugend auf bey Barbarossa aufgewachsen/ und in der Arabischen Sprach trefflich erfahren; dahero er auch viel auf ihn hielte/ und seine Lust an ihm hatte. Sein Name war Memim.

Wunderbarliche Erlösung der Soldaten.

Diese zwey unterstunden sich dieses hoch-Christlichen / und zu ewigen Zeiten gedenckens-würdiges Werckes / und funden Mittel / die Gefängnüsse und Kercker zu öffnen / und denen Gefangenen Zeug und Instrumenten zu geben / ihre Ketten und Fessel aufzulösen. Als dieses glücklich von statten gangen/ sihe/ da komt ein Heer von ungefehr sechs tausend nackender Menschen hervor gesprungen / welche mit unterschiedlichen Gewehren/ vornemlich aber mit Steinen bewaffnet/ die Türcken anfielen.

Ein Ramadan, (verläugneter Spanier) und Commandant vom Schloß/ durch das greuliche Ketten-gerassel aufgeweckt/ begab sich mit so vielen Gewaffneten/ als er in der Eil aufbringen konte/ nach dem Schloß-Thor / bey wessen Eingang ein Sicilianischer Jüngling / so fertiger von Hand als von Verstand / die zween Wächter mit dem Thor-Baum erschluge ; jedoch säbelt der Ramadan den unbewaffneten Jüngling nider/

nider/ und thut so viel/ daß er endlich samt den Seinigen und mit den besten und am leichsteten weg-bringlichen Mobilien/ ein Loch funde / und dem Barbarossa diese Zeitung überbrachte.

Inzwischen machten sich die entfesselte Christen/ nachdem sie einige Türcken nidergemacht/ gar Meister vom Schlosse/ erbrechen das Zeughaus/ und erobern des Königs Schatz/ Vorraht/ Lebensmittel und Waffen: sie liessen auch nicht nach / denen Käiserlichen/ von dem obersten Gipffel/ und höchsten Zinnen des Schlosses/ theils mit Rauch und Pulver/ theils mit Aufsteckung einer Fahne / so die Türcken von Christen erobert hatten/ das Zeichen und die Losung ihres Sieges zu geben. Diese Blicke aber/ benebenst daß sie zweiffelhafftig und ungewiß waren / konten von den Christen so deutlich nicht wahrgenommen / noch erkannt werden/ biß endlich unterschiedliche / welche zum Käiser und zum Muly-Assen übergeloffen kamen / von der Aufruhr in der Stadt / und von allem dem/ was sich zugetragen/ ausführlichen Bericht brachten; worauf der Käiser unverzüglich den Giahen und Bocaner, mit einer rüstigen Trouppe Volck/ diesen gefreyeten Sclaven beyzuspringen/ dahin commandirte. Die sich des Schlosses bemeistern.

Barbarossa indessen verfluchte alles / was ihm vor und in Sinn kam/ bevorab aber Sinan den Juden / der ihm seinen wol-genommenen Schluß und heilsamen Raht (also nennete er diesen verteuffelten Anschlag) umgestossen und zu nicht gemacht hatte; begibt sich zur Vestung / allwo er das Thor vor seiner Nase verschlossen findende / die Sclaven mit heissen Thränen bate: **Sie wolten doch ihn/ der ihnen so wol gewogen/ samt den Seinigen hinein lassen: Er wäre bereit / ihrer aller nicht allein von Hertzen gern zu verschonen / sondern alles Gutes zu beweisen;** Allein / er predigte den Tauben; Es war ihnen der lose Fuchs allzu wol bekannt/ daher sie auch seine Crocodils-Zähren weder sehen noch hören wolten / sondern jagten ihn / nachdem er etliche Pfeile mit eigenen Händen auf sie geschossen / mit Steinen und tausend Scheltworten von dannen. Wie er nun sahe/ daß es nunmehr mit ihm verhauset/ machte er sich in aller Eil mit einem Gefolge/ von beynahe sieben tausend Türcken aus der Stadt/ in Meynung nacher Hippona, vor Alters die Bischoffliche Residentz-Stadt des Heil. Augustini, (anjetzo Bona genant/) zu fliehen/ und allda das vorige Handwerck auf seinen Galeren/ deren er noch vierzehen in dem See/ an einem sichern Ort aufbehalten hatte / wiederum anzufangen / und sein Glück viel lieber zu Wasser als zu Lande ferner zu suchen. Flucht von Barbarossa.

Wie nun der Käiser verstanden / daß Barbarossa auf diese Weise

hinter der Thür Abschied genommen/ ließ er alle seine Trouppen nach der Stadt anmarschiren; der Magistrat aber wolte es so fern nicht kommen lassen/ sondern brachte ihm die Stadt-Schlüssel entgegen / wünschte ihm über diese unblutige Victorie Glück / und erbote sich aller unterthänigst zu Ihro Majestät beliebigen Diensten/sich allerdings vergnüget schätzende/ dieses grausamen Tyrannen einmal loß zu seyn. Eines baten sie von Ihro Majestät: Daß sie nemlich/ ihr Heer draussen im Läger behalten/und die Stadt un Inwohner ungekräncket lassen wolten; es solle ihm nichts/ an dem was zu dessen Unterhaltung vonnöhten/ ermangeln / und die Pflicht-Schuldigkeit so ihnen / wegen Wieder-Einsetzung ihres alten Königs Muly-Assen, obligt/ hierdurch doppelfältig erkannt werden.

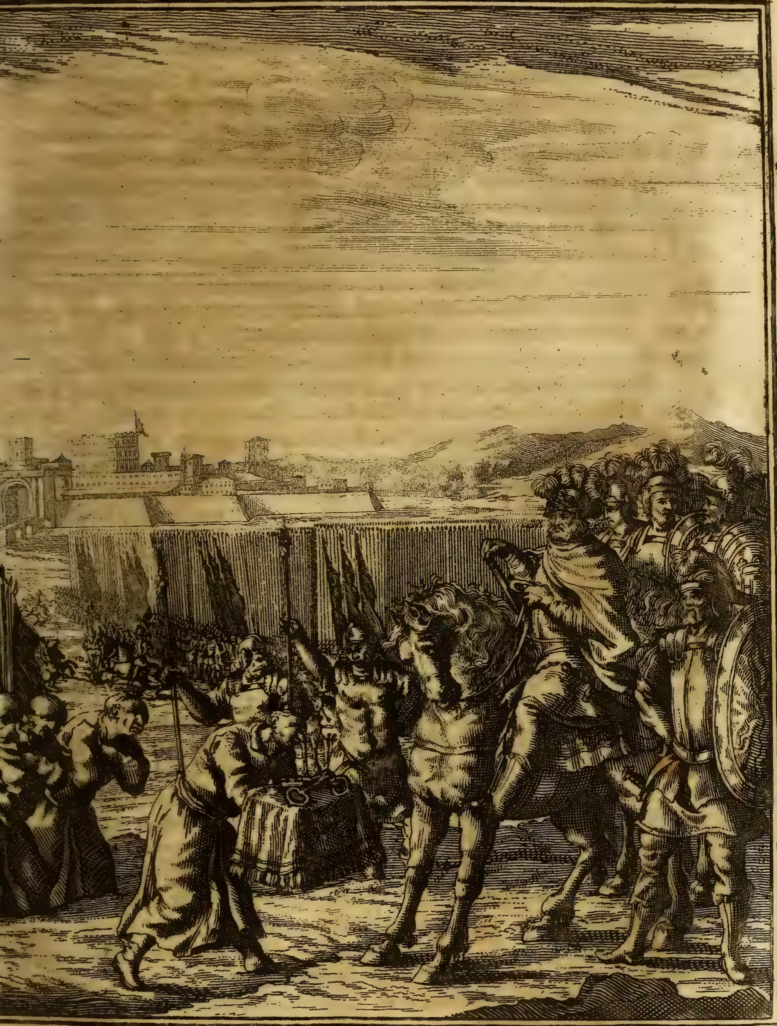
Der Käiser wird Herr von Tunis.

Wiewol nun der Käiser nicht ungeneigt war / hierinnen zu willfahren/ so konte er gleichwol den Tunetanern / deren Treu ihm nicht ohne Grund verdächtig war/ ungeachtet der Muly-Assen selbst für sie Bitte einlegte / nicht alzuwol trauen / vielweniger ihr Begehren so schlechter Dinge eingehen und bewilligen. Hierzu kam das Klagen der Seinigen/ welche sich laut genug hören liessen/ daß ihnen die Früchte ihres langen müheselig- und gefährlichen Zuges/ und der / ihrer schweren Arbeit wegen wolverdienter Lohn entzogen würde; sie wären arm und bloß/ hätten kaum ihre Schaam zu bedecken/ und müsten gleichwohl anitzo / da ihnen / als Obsiegern gebührete sich von diesen Barbarn / als ihren Erb- und ihres Christlichen Glaubens-Feinden/ auch zu bereichern / mit leeren Handen abziehen. Auf diese Weise hättens die Uberwundene besser weder die Uberwindere.

Schätze gefunden.

In dem aber der Käiser hierüber noch in Zweiffel stunde / begibt sich der Marchese del Vasto mit einer kleinen Trouppe nach dem Schloß-Thor/ allwo er von denen befreyten Sclaven mit Freuden empfangen ward. Hierauf besichtigt er die Barbarische Schätze / und die gantze Gelegenheit der Vestung. Ein Genouesischer Sclave zeigte ihm noch beynebenst einige verborgene Oerter/ wo eine Summa von dreissig tausend Gold Cronen in unterschiedlichen ledernen Säcken versteckt lag / welche Barbarossa vor seinem Ausbruch in einem Schöpffbrunnen solle vergraben haben/und als er sie gehebt/ sind sie gedachtem Marchese vom Käiser zur Beute geschenckt worden.

Da nun das Schloß/ durch ein so unverhofftes Glück in Käiserliche Hände kommen/ und die Sclaven alles raubten und plünderten; konten sich die Kriegsleute weder enthalten / noch gehalten werden; sondern fielen





sen mit gantzen Regimentern in der Stadt / zerstreueten sich durch alle Gassen / und fiengen an / die Tunetaner / die sich keiner fernern Feindschafft versahen / und ihre Häuser zu plündern. Die armen Leute lieffen mit einem grossen Jammer-Geheul zum Muly-Assen und baten ihn um Beystand / weilen sie ihn kurtz zuvor mit freudigem Zuruffen eingeholt und begrüst hatten; allein / er konte nicht helffen. Dieser erste Anlauff zur Beut / und das Einbrechen der Thür- und Thore gienge auch ohne Blutvergiessen nicht ab. Die Spanier und Italiäner zwar / liessen sich / aus Geitz und Geld-Begierde / mit dem Raub vergnügen: Aber die Teutsche / als welche auf die Barbarn mehr verbittert waren / wüteten über das noch über die Wehrlose Menschen / fülleten alles ohne Unterscheid weder Alters noch Geschlechts dergestalt mit Mord und Todschlagen / daß auch ihre Tempel und Moscheen da ein jeglicher Sicherheit halber hingeflüchtet war / mit Blut flossen und mit todten Cörpern bedeckt lagen. Rauben und Morden in Tunis, sonderlich von Teutschen.

Endlich / nach langem Würgen und Plündern hat der Käiser auf das unaufhörliche Bitten / Flehen und Protestiren des Muly Assens dieser unbendigen Grausamkeit einen Rigel geschoben / in dem er / auf den / der sich einen Insassen von Tunis ferner Gewalt anzuthun / oder zum Sclaven zu machen unterstehen würde / die unausbleibliche Hals-Straffe setzte; jedoch konte es so leer nicht abgehen / daß nicht etlich Jünglinge und schöne Weibs Personen zu den Schiffen geschleppt würden / wie dann auch die Schiff-Bursch zum Plündern der Stadt zugeloffen war. Muly-Assen fand gleichwol ein Mittel / wen ihm beliebte / aus der Plünderer ihren Händen zu erretten / massen er auch seiner vorigen Weiber eines / das ihm ehedessen vor andern lieb und werth gewesen / um zwo Gold-Cronen loß kauffte.

Als der Käiser ins Schloß kommen / wurden die Sclaven / als welche einen so glücklichen Anfang zu dieser Eroberung gemacht hatten / von ihm sehr gepriesen / auch / nach einigen gegebenen Verehrungen zu ihrer Unterhaltung / alle auf freyen Fuß gestellt / mit Versprechen / ihnen Schiffe und Vorraht zu verschaffen / damit sie wiederum in ihr Vatterland gelangen mögen. Die zween erste Anstifftere des gantzen Wercks / nemlich die Renegaten des Barbarossa, beschencket er ebenmässig mit Geld und Kleidung; erfuhre auch nachmals aus ihnen viel von denen Vorhaben des Hareaden.

In der Plünderung des Schlosses beklagte sich Muly-Assen zuvorderst über drey Dinge: Erstlich / über den Verlust seiner Arabischen Schrifften und Bücher / so mit der Verstörung der Bibliotheck oder Bücher-Schatz / verlohren gangen / welche er gern gegen eine gantze Klagen des Muly-Assen.

Stadt

Stadt würde auslösen wollen/ massen selbige das **Leben und Thaten der vorhergewesenen Königen von** Tunis **un̄ die allerklärlichste Auslegungen ihrer Gesetze enthielten.** **Zweytens**/ daurete ihn seine **Balsam-Kammer** / voller **Indianischen Balsams und Rauchwercks**/auf welche er/nach dem Exempel seines Herrn **Vatters**/ ein grosses Geld gewendet hätte ; sintemal darinnen/ in Bley- und Helffenbeineren Büchsen / ein grosser Schatz von Ambra-gris, **Bisem und Zibeth**/ neben vielen anderen **Indianischen** / zu seinen täglichen Baderenen/und zur Beräucherung seiner Schlaf-Kammern dienende **Lieblichkeiten** verschlossen waren / welches alles/ Hareaden, weilen er lieber nach dem **Härnisch** als nach **Bisem** roche/verachtet hätte. **Drittens**/ betraurete er seine **rare und kostbare Farben**/ so von den unkündigen Sclaven und Kriegs-Knechten verstreuet wären / worunter das Oltra-Marin, die Lacca und **Purpur** den Preis hatten. Man fande auch einen grossen Uberfluß von allerhand / so wol alten als heutigen **Waffen**/ unter welchen auch **Frantzösische Caßqueten/Stieffel und Rüstungen** zu kennen waren / welche von dem heiligen **König Ludwig** vor **dreyhundert** Jahren / da er Tunis belägert/und solche den Pœnen/ als Christen-Feinden abgenommen hatte / da gelassen / und bis auf selbige Zeit aufbehalten worden.

Unterdessen begibt sich Hareaden nach dem Strom Bagrada, sonsten von denen Inwohnern Majordech genandt/ fande auch wegen der grossen Truckne des Sommers leichtlich eine Durchfuhrt: Muly Assen hatte ihm zwar den Dorax samt einer Trouppe Mimiden / die ihm noch / als alte Freunde zu Dienste waren/ nachgesandt ; aber vergebens / massen er bey seinem Aufbruch solche Anstalt gemacht/ daß er allezeit einen guten Rucken von **Türckischen Musquetierern** hinter ihm hätte/ und ihm also von hinten zu/ nicht leichtlich bey zu kommen wäre. So kam er dann unangefochten / und ohne einen eintzigen Mann zu verlieren/ nach Hippona ; ausgenommen/daß im Durchwaten des Flusses Bagrada oder Majordech, der Haydin von Smyrna ; ein sehr beschreyter See-Räuber / weilen er von der grossen Wärme und starcken Reise abgemattet / und vorhin corpulent und schwerleibig war/ das Wasser allzu begierig in die Hitze hinein gesoffen / auf dem Ufer todt geblieben.

Barbarossa komt nach Hippona.

Haidin säufft sich in der Hitze zu todt.

Als nun Hareaden zu Hippona ankommen/ liesse er seine Trouppen alda zween Tage still ligen / und sich etwas erholen ; unterdessen liesse er nicht nach / selbige mit offentlichem Zusprechen zu trösten/ und ihnen ein Hertz zu machen. Er gab unter anderm vor ; **Er wäre entschlossen sich mit diesen Schiffen nach** Algiers **zu begeben / und nachdem**

er die

er die Flotte/ verstärcket; das Seinige zur See wiederum zu suchen. Und fürwahr er fand sein Volck so willig und bereit / daß ihm ein jeglicher zurieffe: er solle sie nur hinführen wo es ihm beliebte/ sie wären erbietig unter ihm alles zu thun und zu leiden.

Hierauf macht er unverzüglich seine vierzehen Galeen fertig/ warff aber erstlich zu einer Vorsorg an dem Ufer eine Schantze auf; nicht ohne Grund vermuthende; es dörffte des Käisers Flotte ihm über den Hals kommen/ und den Auslauff verwehren; Warlich dis war eben auch des Käisers und des Doria Meinung / welche für eine leicht thünliche Sache hielten/ einen Theil der Flotte/ dahin zu senden/ und die Hareadische Galeen in Grund zu schiessen. Zu diesem Wercke ward ein gewisser Genouelischer / jedoch in See-Sachen nicht allzu wol erfahrner Hauptmann/ Adamo genannt/ so dem Doria befreundet war/ erkohren. Dieser fuhre mit vierzehen Galeren dahin / in Meynung/ ihn unversehens zu überrumpeln/ und also/ wegen der kleinen Anzahl seiner Schiffe/ desto grössere Ehre einzulegen; allein / da er Biserta vorbey / Hippona zu näheren begunte/ befand er: daß Barbarossa seine Flotte mit einer unglaublicher Geschwindigkeit heraus gebracht/ und das Ufer starck mit Geschütz besetzet hatte.

Dieses verruckte ihm seinen Compaß nicht wenig; dahero er auch gezwungen ward andere Gedancken zu fassen/ und auf Einrahten der anderen Hauptleuten/ sich dahin zu bearbeiten/ wie er der Schlacht mit Barbarossa entgehen möchte; und das um so viel desto mehr / weil auf denen Spanischen/ Sicilianischen und Napolitanischen Galeren wenig Kriegsvolck/ massen selbiges/ in Hoffnung der Beute/ auch mit Widerwillen der Obristen zu Lande gangen war. Hierauf wandte er sich zurück und trachtet mit Ruder- und Segeln wiederum zum Christen Hauffen zu gelangen. Barbarossa bedachte sich lang: Ob er seine vorgenommene Reise nach Algiers fortsetzen/ oder diesen fliehenden Feinden nachjagen solte: Endlich/ auf Gutbefinden seiner Admiralen/ denen der Christen Schwachheit nicht recht bewust war / bliebs beym ersten / und nahm die Reise nach Algiers ihren Fortgang. Ankunfft des Hareaden zu Algiers.

Unterdessen hat man in Tunis die Muly-Assensische Sache angefangen zu behandeln/ welchen der Käiser endlich gut-günstig wieder in sein Königreich / und seiner Vor-Eltern Erbe einsetzte: Er legte ihm auch nicht mehr als zween Falcken zur Jagt/ und zwey schnell-Mimidische Pferde zur jährlichen Schatzung auf: jedoch mit dem Bedinge/ daß er allezeit der Christen-Freund und der Türcken-Feind Muly-Assen wird wiederum in sein Reich gesetzt.

bleiben/ des Käisers Namen erkennen/ und die Besatzung von Goletta, so aus tausend Spaniern bestunde/ bezahlen solle.

Rückreise des Käisers nach Europa.

Also ist der Käiser endlich mit seiner Flotte abgezogen. Seine Meynung ware wol (massen auch nachmals geschehen/ und in der Handlung von Andrea Doria erzehlt worden) die Stadt Africa zu erobern / allein die Gegenwinde verhinderten ihn dahin zu komen; Dahero er seinen Lauff gerad auf Sicilien angesetzt; allwo er zu Palermo und Messina prächtig empfangen / und herrlich begabt nach Reggio übergesegelt / und von dannen zu Napoli ankommen ist.

Inzwischen war Solyman von dem Kriege wider die Persianer zurück kommen. Dahero sich Barbarossa, (welcher mit einem Theil der Flotte / gleichwie Sinan mit dem Uberrest von Algiers nach Constantinopel kommen war) zu Lande dahin begibt/ den grossen Herren zu bewillkommen und über die Eroberung Mesopotamiæ in Assyrien Glück zu wünschen / auch zugleich von dem unglücklichen Succeß seiner Waffen Bericht zu geben. Solyman empfienge ihn mit einer sehr freundlichen Mine/ wol wissende/ daß dieses vielmehr dem wechselfälligen Geschicke/ als seiner Versäumnüs oder dem Mangel seiner Tapfferkeit/ und guten Conduite zuzuschreiben. Machte ihn auch zur Vergeltung seines guten Willens/ und zur Erkäntnus seiner Treu und Hertzhafftigkeit zum Admiral oder Ober-See-Vogt über seine Flotte/ vorhabens / weilen er nunmehr der Asiatischen Kriegs-Last meistentheils entbürdet/ seine grösseste Waffen-Macht wieder zu den Christen zu wenden.

Neue Kriegsrüstung der Christen und Türcken.

Solyman hatte nunmehr in Kundschafft gebracht: Was gestalt zwischen dem Käiser und dem Staat von Venedig/ durch Vermittelung und Beytrettung des Pabsts eine Allianz getroffen/ und also die gantze Christliche See-Macht wider ihn zusammen spannte; Dahero er dem Hareaden, seine Flotte in aller Eil zu verfertigen/ den Christen bey Zeiten ausser dem Hellespont zu begegnen/ oder zum wenigsten denen/ unter das Venetianische Gebiet gehörigen Insuln und Herrschafften / allen Schaden und Abbruch zu thun Ordre gab.

Barbarossa rüstet/ auf diesen Befehl seine Flotte mit allem Fleis/ bringt seine Ruderer und Galeotten zusammen / versihet die Galeyen mit gehörigem Kriegsvolck / machet sich aus dem Hellespont hervor / und wendet sich mit hundert und dreissig Galeyen nacher Candia, allwo er alsobald die Stadt Canea, vor Zeiten Cydonia genannt/ wiewol sehr unglücklich berannte; massen ihn der Cavallier Gritti, der die Stadt mit einer starcken

Besatzung

Besatzung schirmete/ so wol mit seinem Geschütze als auch mit Ausfallen zweyer Italiänischen Compagnien dergestalt begrüssete/ daß Barbarossa, nach Verlust einer guten Anzahl der Seinigen/ zum Abzug zu blasen gezwungen ward. Uber die tausend Türcken/ (die/ so vor der Vestung geblieben sind/ ungerechnet) welche sich um Beute zu machen/ zu Lande begeben/ und durch diesen urplötzlichen Abzug zurück gelassen/ wurden von den Candioten nidergesäbelt. Barbarossa vor Canea abgewiesen.

Von dannen begab er sich mit seiner Flotte nach dem Meer-Busem von Suda hinter dem Vorgebürge Malacca, und von dannen nach Retimo, allwo man ihn auf selbige Weise abgewiesen. Von Retimo segelt er nach Fraschea, ein so genanntes Vorgebürg/ und komt endlich vor die Stadt Candia, so vor Alters Cytherea geheissen/ und nunmehr der gantzen Insul seinen Namen gibt. Sie ist weder ihres Uralterthums/ noch einiger andern Ursachen wegen so berühmt/ als wegen ihrer letzten/ so viel Jahr lang wehrenden Belägerung/ wodurch sie auch endlich der Venetianischen Herrschafft entzogen/ und der Türckischen einverleibt worden.

Nachdem Barbarossa diese Stadt von nahe besichtiget/ urtheilte er/ selbige seinen dazumahl bey sich habenden Waffen zu starck zu seyn; begab sich dahero Ostwärts nach dem Capo di Salomone, allwo er das Städtlein Cecilia, so von Innwohnern verlassen war/ in Brand steckte; Er hielte sich aber nicht gar lang dorten auf/ sondern machte sich tieffer in See/ weilen er vernommen/ daß Vicenzo Capelli, Venetianischer Admiral, der Stadt Candia zu succurriren/ allbereits in Corfu wäre ankommen.

Diesem war nicht nur allein also/ sondern Andrea D'oria selbst war durch die Enge von Messina schon durchgesegelt/ und auf dem Wege begriffen sich bey Corfù mit Capelli zu conjungiren. Nun hatte es je das Ansehen/ es würde die Türckische Macht der Gewalt dieser beyden conjungirten See-Flotten nicht bastant seyn/ und alle Gelegenheit zum Treffen zu entfliehen suchen. Vereinigung der Venetianischen und Käiserlichen See-Flotten.

Barbarossa hielte sich damal mit seiner Flotte in dem Ambracianischen Meer-Busem/ nunmehr der Golfo di Lepanto genandt/ und als er von der Christen Anzug Bericht bekommen/ rüstete er sich/ dieselbige alda zu erwarten. Zu welchem Ende er die Enge/ da sie durch musten/ an beyden Seiten mit Geschütz und Mannschafft besetzte. Eine kleine Weil zuvor hatte der Patriarch Grimani, so mit den päpstlichen Galeen von Corcyra, sonsten Corfù genandt/ aufgebrochen/ an der Enge selbigen See-Busems die Stadt Prevesa, so durch die Niderlag des Antonii wider Augustum sehr berühmt ist/ angefangen zu beschiessen; allein dieses Begin- Barbarossa bey Prevesa.

Beginnen / so doch nur einig und allein Ausspähens halber vorgenommen/ hatte seinen gewünschten Ausgang nicht/ sintemal das Volck/ so die Stadt von der Landseite beschosse/ von dem Türcken über Hals und über Kopff zu ihren Schiffen gejagt wurden; also daß der Patriarch genöthigt ward/ unverrichter Sachen nach Corfù zu kehren; brachte gleichwol so viel zu wegen/ daß er hierdurch die Gelegenheit dieser Enge / und zugleich die gantze Bewandniß und Beschaffenheit der Türckischen Flotte/ wie sie dort innen über Ancker lage/ aufs genaueste ausgespühret.

Berahtschlagung um den Türcken anzugreiffen.

Hierauf giengen die Christen untereinander zu Raht / wie mit dem Türcken am füglichsten zu handeln : Ferdinando Gonzaga General über das Fuß-Volck/ war/ auf Relation des Patriarchen der Meinung; Man solle das Volck und das Geschütze länden/ und die Stadt Prevesa mit Gewalt zwingen. Wann diese samt dem Schloß erobert / und aufs selbige einig groß Geschütz gepflantzt wäre/ so könte seines Erachtens/ der Feind nicht allein ohne grossen Schaden/ sondern auch so gar ohne das äusserste Verderben seiner Flotte nicht darvon kommen. Er wolte auch; Man solle ein groß Schiff mit Steinen gefüllet in der Enge sincken lassen/ und drey von denen grössest- und Geschützreichesten Galeren gegen den Ausgang der Enge mit starcken Seilern an einander fest machen/ um dadurch dem Türcken allen Paß und Ausfuhrt zu versperren.

Doria versetzte hingegen : Der Gonzagische Raht wäre zwar dem äusserlichen Schein nach herrlich und gut: allein dessen Hinausführung über alle massen gefährlich. Es wäre eine Sache von grossem Bedencken/ das Volck an Land zu setzen/ massen es je zu glauben/ daß die Ætolische Völcker ihren Lands-Leuten würden zu Hülffe kommen / und also die geländete Mannschafft von des Feindes Reuterey überfallen werden; und dafern dieses geschähe/ so würden ihre Fracht-Schiffe in der höchsten Gefahr stehen/ benebenst allem ihrem Vorraht in des Feindes Hände zu gerahten. Sein Gutdüncken wäre kürtzlich ; dafern man den Feind ausser seinem Busem nicht könte zum Schlagen bringen / müste man ihn angreiffen / wo er wäre.

Die Christen-Macht betreffend/ war selbige so beschaffen. Der Printz Doria kam in Corfù nach der Erzehlung des Capelloni , mit vier und funffzig / aber nach Zeugniß des Guazzo, der sie alle mit Namen nennet / mit fünff und viertzig Galeyen ; nemlich/ achtzehen von

Andrea,

Andrea, sechs von Antonio Doria, vier von Sicilien / zwo von dem Printzen von Monaco, zwo von dem Hertzog von Terra nuova, vier von denen Rittern von Rhodi, vier von dem Grafen dell' Anguillara und fünff von Napoli unter dem Gebiet des Vice-Rè seines Sohns/Don Pedro de Toledo. Zudem hatte er fünffzig Schiffe / unter dem Commando von Franco Doria, wiewol er von Tag zu Tag mehrerer gewärtig war. Diese / wie dann auch die Galeyen / waren voll wackerer Soldaten/ Edelleute und Fürsten / welche / um Ehre einzulegen / und sich durch Rittermässige Heldenthaten berühmt zu machen / freywillig und gern auf diese mächtige Flotte gestiegen / und der gäntzlichen Hoffnung lebten/ dem Türcken entweder anitzo oder nimmermehr seinen halsstarrigen Nacken zu beugen. Die Venetianische Macht bestunde in mehr als sechzig wolgerüsteter Galeyen / vierzehen Schiffen und sieben kleinern / um Proviant und Vorraht zu führen. Der Patriarch von Aquileia hatte von wegen des Papsts / sieben und zwantzig Galeyen unter sich; also daß eine Macht von hundert und vier und dreyssig guten Galeen / acht und siebenzig Schiffen / samt einer grossen Anzahl kleineres Fahrzeugs / oder von beyläuffig zwey hundert und fünffzig Segel beysammen stunde.

Mit dieser gehen sie von Corfù in See / und lassen sich an dem Ecke von Prevesa sehen; weilen aber das Meer etwas unruhig/ hielten sie den selbigen Tag / so der 25. Septembr. Anno 1538. und die darauf folgende Nacht daselbst still / und ward selbige Nacht abermal beschlossen: man solle das Fußvolck von Ferdinando Gonzaga länden lassen; Zu welchem Ende man dann des Morgens / den Bondulmiero und Franco Doria beorderte/mit ihrem kleinen Fahrzeuge die Ländung befördern zu helffen / und solte selbige ausser der Spitze/ bey nahe sechs Meilen von Prevesa geschehen: Allein es entstunde inzwischen eine so grosse Meerstille/daß es unmöglich schiene das jenige so beschlossen war/ werckstellig zu machen. Man sandte derohalben einige Galeen / an welche die Galern von Bondulmiero und die von Franco beynebenst andern Segel-Schiffen angebunden / mit Gewalt fort gerudert / und aus der Gefahr gebracht werden möchten; und alhier schiene das Gutachten des Doria, welcher das Länden widerrahten hatte / nicht ohne Grund zu seyn. Endlich geriehten sie / theils durch Rudern/ theils durch ein Lüfftlein/ das vom Lande her striche/ bey einer kleinen/ zur lincken dieses Busems gelegenen/ und durch eine geringe Enge vom festen Lande gesonderten Insul/ Santa Maura genandt / zu Ancker. Des Morgens schiene das Wetter gut und sehr fahrbar zu seyn/ massen ein Greco-Levante

oder Ost-Wind bliesse. Indessen ward Barbarossa durch einen Kämerer des grossen Herrn nicht allein angemahnt/ sondern gleichsam gezwungen sich heraus vor den Feinde zu machen: Es wäre für ihn weit besser/ (sprach er unter andern) einem schmählichen Tod/den ihm der grosse Herr / dafern ers ohne Streiten verliere / anthun würde/weder einem andern den er etwan/im Fechten den Kürtzern ziehende/ zu gewarten hatte/ zu entgehen. Worauf er auch beschlosse: aus dem Golfo hervor zu kommen / und bey anbrechendem Tage seine Galern ausser der Spitze sehen zu lassen.

Annähren der Feinde. Die erste / so die Türcken entdeckten / waren die Venetianer/ welche auch hiervon den Doria und andere/ so mit den besten Galeyen dichte zu einer/an der Suder-Seite der Insul gelegenen Klippe La Sessola genannt/ gewichen waren / unverzüglich benachrichteten. Hierauf gab Doria zur Stunde Ordre: Es solle sich so wol Bondulmiero als auch Franco mit den Galeonen und grössesten Schiffen in postur stellen/und also dem Feind den Kopff bieten; vor allen Dingen aber/ sich vom Lande trachten abzuschneiden; welches sie dann mit nicht minderer Tapfferkeit als Klugheit ausrichteten.

Unterdessen stellte sich Doria, der seine Galeren in drey Esquadronen getheilet hatte/selbst in Vorzug/ hart an den Feind/ und begunte also auf ihn anzurennen. Er suchte es mit allem Fleis dahin zu bringen / daß die Türcken ferner vom Lande gelocket der gantzen Christen-Macht Gelegenheit geben möchten/ihre Kräfften an ihnen zu üben; Weilen sich aber Barbarossa allezeit mit seinen Hintergränsen halben Monds-weise beym Lande hielte/ die Christen aber zur See halten liesse/ ward ihm sein Anschlag zu nicht/ und beschlosse ferner keinen Ansall zu thun.

Meer-stille verhindert die Christen. Indem machte eine andere/ noch unglücklichere Begebnus all sein Vorhaben zu Schanden/ massen sich der Wind so unversehens legte/ daß die grosse Schiffe eben so viel zu bewegen waren / als ob sie auf einem trockenen Felde gestanden wären; Diese See-Stille kam eben zur selbigen Zeit/ da die Galeon des Bondulmeiro allbereits dicht beym Feind/ und eben auf dem Sprung stunde/ ihn anzugreiffen.

Barbarossa der sich dieser Gelegenheit trefflich zu bedienen wuste / begibt sich darauf mit seinen Galeen zwischen Santa Maura und der Galeon durch / und suchte dieselbe bald durch die eine / bald durch die andere mit Schiessen müde zu machen; allein er fand mehr Widerstand und Schadens/ weder er ihm eingebildet hätte/ sintemal dem Schiff nicht zu nähern war. Unterdessen lavirte Doria hin und her / und setzte bald Ost- bald

West-

Westwärts an / zum Schein / als ob er sich an den Feind machen wolte; allein er blieb bey seinem einmahl gemachten Schluß / nemlich nicht zu schlagen / als mit seiner gantzen Macht / bevorab weil seine beste Soldaten in den Schiffen waren / und zu dem auch die Käiserliche Ordre also lautete. In Summa kein Flehen noch Bitten konte Doria von seinem Vorhaben abwendig machen.

Als nun unterdessen die Türcken ihre Zeit mit dem Bestreiten der Galeon unnützlich verluren / giengen sie fort und griffen zwey kleine Schiffe / das eine von Marc' Antonio Conaro, mit Zweyback geladen / und das andere / einem Candioten zugehörig / an; allein das Gefechte fiel alhier nicht lang / massen sich die jenige so darauf waren / auf das nächste grosse Schiffe salvirten / die Schiffe aber von den Türcken in Brand gesteckt wurden. Mit einem andern aber / von Ragusa, da fünff hundert Spanier / unter dem Commando des Capitains Bocca nera auf waren / liesse es so gütlich nicht ab; dann / nachdems die Türcken mit Canoniren zimlich beschädigt / wolten sie sich dessen Meister machen / und es an Bort klammern; allein sie wurden unversehens mit einem solchen Ungewitter von Musqueten-Kugeln überfallen / daß sie nicht wusten wie sie wiederum davon kommen solten. Endlich warde durch etwas Wind geholffen / und kam noch mit den andern in Sicherheit. Anfang des Treffens.

Die Lufft war dick überzogen und bedrohete ein ungütlich Wetter / welches zu erst in einen starcken Regen ausbrache / als zwo Christen-Galeyen / die sich ein wenig von den andern / willens sich wiederum zu den ihrigen zu verfügen / abgesondert hatten / durch Irrthum unter die Türcken geriethen; von welchen sie auch alsobald umringet wurden. Sie wehreten sich eine gute Weil tapffer gnug / musten sich aber endlich / nachdem sie viel Volcks verlohren / ergeben: Fielen also mit ihren Capitainen / dem Abbate di Bibbiena und Francesco Mocenigo in der Türcken Gewalt. Das Schiff von Aluise Figueroa ward auch von ihnen aufgebracht / und er / samt seinem Sohn gefangen. Dieser letzte ward zum Mammelucken / und erwarb durch die Glaubens-Verläugnung seinem Vatter die Freyheit; Er war fürwahr Christi auch nicht wehrt / sintemal er seinen Vatter lieber hatte dann Ihn. Figueroa gefangen / und durch die Christ-Verläugnung seines Sohns erlöst.

Als inzwischen Doria und andere Generalen die regnerische Nacht sahen ankommen / begaben sie sich mit ihren Galeyen unverrichter Sache wiederum nach Corfu, und liessen die Schiffe zimlich in der Noht stecken. Wiewol sie die Türcken (welche nunmehr gnugsam erfahren hatten / wie wehrhafft sie waren /) auch fahren liessen. Fürwahr / dieser schlechte Abzug des Doria gab viel Redens / und noch mehr Murrens; Niemand hatte Flucht Doria.

einen

einem so tapffern Mann/ und so kühnen Helden eine so schimpffliche That zugemuhtet. Etliche legten es auf den alten Grollen/ den die Genoueser und Venetianer auf einander haben/ als hätte Doria hiermit eine alte Schuld rächen wollen. Andere nahmens für einen Gebrech von Courage auf. Gewiß ists: daß er beym Abzug alle Laternen oder Leuchten auslöschen liesse/ ob vielleicht die Türcken ihm hätten folgen wollen; Gestaltsam Paulus Jovius von ihm diese Wort schreibt: Sic, ut Auria, tanti usus tantæq; peritiæ, & tantæ denique existimationis Mari-Dux eo die nullus Imperator extiterit; Das ist: Dergestalt/ daß Doria, ein so erfahrner/ tapfferer und berühmter See-Held am selbigen Tage nichts weniger als ein Admiral gewesen ist. Ferner spricht er: Ergo lumen Auria abjicit, ut certius fugam suam in tenebris recondat: So löschet denn Doria die Liechter aus/ auf daß er im Finstern desto sicherer durchgehe. Welche Worte ihm Barbarossa in Spanischer Sprach höhnisch nachgeruffen haben solle/ ihn/ als seinen grössesten Feind/ nach der Obsieger Weise/ über diese schändliche Action aufs bitterste zu beschimpffen. Aber/ welches ihm die Schande uñ Spott desto grösser machte/ kaum waren die Christen in den Haven zu Corfù eingeloffen / sihe/ da komt Barbarossa, als welcher mit diesem spöttlichen Abzug / und daß ihm seine Feinde also aus den Händen giengen/ noch nicht vergnüget war/ hinter ihm drein/ lässt sich bey der Insul Paxo, unweit von dem Oestlichen Vorgebürg von Corfù sehen/ er trotzet/ pochet/ braviert/ und fordert die Christen/ dafern sie anders das Hertz haben/ heraus. Gonzaga brüllete/ und bisse in seine Finger für Zorn und Ungedult/ er liesse zu allen Hauptleuten/ bittende/ daß sie dem Christlichen Namen diesen Spott nicht anthun lassen/ sondern diesem hochgetragenen Barbarischen Schnarcher sein Pralen einstellen wolten. Die Sache kam endlich noch so weit/ daß ihnen Capelli, (welches er vorhero / als vom Raht keine Ordre habende / gewegert hatte) versprache: einige Spanische Compagnien/ ihm zu Hülff in seine Galeren einzunehmen/ und dabey beschlossen ward den Feind mit vier Esquadronen anzugreiffen/ und dem Gonzaga die vierdte anzuvertrauen. Allein/ dieses Werck ward so weit hinaus gestellet/ und mit demselbigen so lang verzögert/ daß Barbarossa sich eines Sturms beförchtende / zu Anfang des Weinmonats wiederum in See gesetzt/ und nach dem Ambrachianischen Busem gekehret ist.

Hertzhafftigkeit des Barbarossa.

Das Glück hat aber dem Barbarossa auch nich lang gewolt/ wie dann solches beym Krieg-führen nichts seltsams ist; massen er kurtz darnach/ von einem

einem schweren Ungewitter überfallen / einen guten Theil seiner Galeren / auf den Klippen / von den Alten Acroceraunia genannt / verloren. Jedoch rüstete er bey ankommendem Frühling seine Flotte wieder / und nöhtigte neue Ruder-Knechte und Mateloten zu Schiffe. Er fügte auch noch zwo Mazonen / all sein Geschütz und Vorraht darauf zu führen / zur Flotte / willens / damit Castel nuovo, durch die Christen unlängst erobert / zu belägern. Ihm ward vom grossen Herren noch ein anderer Obrister / Namens Ulamanes, ein abgefallener Persianer zugegeben / der die Kriegs-Sachen zu Lande warnehmen solle: Dieser war seiner Erfahrenheit wegen / an statt des Ustreph, Gouverneur über Bosna bestellt / und machte / daß aus den nächst-gelegenen Landschafften sieben geringere Sanjacken mit ihren untergebenen Compagnien Reuter zu ihnen stiessen. Er brachte auch mit wenig Unkosten eine gute Anzahl Fußvolck zusammen / als nemlich Hayducken / Uscochen / Martelossen / Chymeriotten und Morlacken / eine wüst- und wilde Art von Menschen / sich in Büsch- und Sträuchen / des Raubs wegen / aufhalten / und sich sonsten sehr kümmerlich nähren. Sie sind auch wider Kälte / Hitze / Hunger / Durst / und allerley Ungemachlichkeiten so erhartet / daß sie bequem und hurtig sind / nicht nur allein zu streiten / sondern auch die allerjäheste Berge und Felsen zu besteigen / und / zu Verschonung der Türcken / in Werck- und Beschantzungen zu arbeiten. Uber diese bestellte er den Testegis, einen Türcken zum Obristen / welcher des Hibraim Bassa sein Harpffenist / hernachmals aber sein Angeber und Verrähter solle gewesen seyn.

der Schiffbruch leidet.

Neuer Zug Barbarossa.

Als nun der Sommer kommen / und Barbarossa mit seiner Macht aus dem Hellespont, in den Rizonischen See-Busem angelangt war / liesse sich zugleich Ulamannes mit dreissig tausend Mann / so wol Reuter als Fußknechten auf dem Gebürge sehen. Ehe daß er aber den Busem einliesse / sandte er Dragut und Corset mit dreissig guten Galeren zu recognosciren aus. Diese näherten sich dergestalt den Wällen von Castelnuovo, daß sie durch einen kleinen Busem / in welchem sie anckerten / für dem Geschütze gesichert lagen. Jedoch wurden viel Türcken / welche aus der nächsten Brunnquelle / Artifario genannt / Wasser zu holen ans Land gestiegen waren / von Sarmiento, der als Commandant in der Stadt lag / wie dann auch von Macmio Mongaia mit seinem Fähnlein / und Lazaro Coroneo mit einer Compagnie Reuter / welche auf sie hinaus commandirt worden / in einem Gefechte nidergemacht und gefangen / die übrige aber zun Schiffen gejagt; wozu sie noch mit Schwimmen schwerlich gelangen konten. Darauf komt auch Barbarossa mit neuntzig Galeren und drey Mazonen hinein / und brachte allda drey Tage über dem Stellen

Er komt vor Castelnuovo.

und Richten seines Geschützes zu/ massen selbiges/ des continuirlichen Gegen-Canonirens wegen/ nur bey nächtlicher Weil könte gerichtet werden. Es war den Türcken bey diesem beschwerlichen Donner-Wetter nicht wol/ und wurden ihrer in diesen dreyen Tägen über die tausend erschossen/ unter welchen Aga Hareaden einer war/ der sich in Africa, in der Stadt Tajorea, unfern von Tripoli, zum König aufgeworffen hatte. Welsen Tod/ Barbarossa, weilen er von ihm für den allergetreuest- und nützlichsten unter allen seinen alten Freunden gehalten ward/ sehr betraurte. Nachdem nun die Wercke aufgeworffen/ hat Barbarossa darauf mehr denn vier und funffzig Stücke grobes Geschützes / unter welchen sieben doppelte Schlangen / vier übergrosse / so genannte Basilisken , so über die hundert Pfund Gewichts schossen / die übrige aber doppelt- und halbe Carthaunen gegen die Stadt gepflantzt / Der Feuer-Mörser / so ein erschröckliches Gewicht Steine in die Lufft/ und zugleich Tächer und Häuser zu Boden werffen/ nicht zu gedencken. Dem Ulemannes übergab er ein Viertheil / die Stadt von der Nord-Seite damit anzutasten/ gleich wie er/ nebenst Tabache, und Halilevan, einem Spanischen Renegaten/ der sich in Tunis so tapffer gehalten hatte / von der Ost-Seite zu thun/ beschlossen.

Belägert selbiges.

Salec hatte Ordre: **Von der Meer-Seite aus seinen Galeen ein gewisses Bolwerck zu beschiessen;** wurden also die Wälle / von anbrechender Morgenröhte bis in die sinckende Nacht hinein/ von zehen Galeen abwechselweiß dermassen nidergekeylet und zerschleiffet/ daß Sarmiento kaum ein Mittel ersehen könte / daß eingefallene wiederum aufzurichten / und sich über das abscheuliche Schiessen nicht wenig entsetzte; und das um so viel desto mehr / dieweilen der Ort selficht / und zu einer Schantze aufzuwerffen nicht gnug Erde konte zusammen gebracht werden.

Unterdessen sahe er wenig Hülffe / dann obwol Doria , der die Käiserliche Flotte in dem Haven von Brundisi hielte / kurtz zuvor zwey Schiffe mit Lebens- und Kriegs-Vorraht hineingesandt / und grosse Versprechen von Succurs gethan hatte/ so konte er doch leicht dencken/ daß bey so gestalten Sachen nicht viel für ihn zu hoffen/ zum wenigsten ehe und bevor ihn die Türcken mit pur lauterer Gewalt darzu bringen würden.

Inzwischen bemächtigen sich die Belägerer eines grossen Thurns/ der an allen vier Ecken mit einer Mauer umringet stunde / von welchen sie die Spanier/ so wol mit Musqueten und Pfeilen / als auch endlich mit Stücken sehr ängstigten/ und nicht wenig beschädigten. Sarmiento ließ besagten Thurn unterminiren/ allein die Mine thäte ihre Würckung gar

lang-

langsam/ und spielte mehrentheils gegen die Ingesessene/ deren es vielen das Leben kostete. Ulemannes hatte auch albereits einen guten Brocken von der/ dem Schlosse angelegenen Mauer zu Bodem gebüchset; worauf die Türcken/ als nunmehr Obsiegere/ ein erschröckliches Feldgeschrey angefangen. Sarmiento gab Befehl/ daß sich alle die/ so gequetscht oder gelämet wären/ ins innere Schloß begeben solten/ wie dann Aloisio Ario, und Macin Mongaia, welche schwerlich verwundet waren/ gethan haben. Die andere/ so sich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu defendiren/ und also ihre Tapfferkeit zu bezeugen/ entschlossen/ verfügten sich auf den Marckt/ willens dorten beysammen zu leben und zu sterben.

Damit fallen die Türcken/ als rasende Hunde in die Stadt/ allwo alsobald ein sehr blutig/ aber für die Christen sehr nachtheilig Gefecht entstunde. Ein starcker Platzregen/ so urplötzlich fiele/ löschte denen Musquetierern/ die den meisten Gewalt thäten/ all ihre Feuere aus/ dahero sie sich mit Degen und mit Spiessen behelffen musten/ in dem die Türcken hingegen die Christen von ferne mit einer Pfeilen-Schauer niderlegten. Viel Reuter/ comandiret abzusitzen/ kamen den Christen mit ihren Schilden uñ krum̃en Säbeln/ da sie Casqueten und Bruststücke mit durchhieben/ so gewaltig über den Hals/ daß sie/ wie grossen Widerstand sie auch thäten/ mehrentheils zu Trümmern fielen. In diesem Streit bliebe auch Cusan ein Burgunder/ der sich/ seiner Courage und Tapfferkeit wegen eine Compagnie Spanier zu commandirn wol verdient gemacht hatte. Grosse Niderlag der Christen.

Sarmiento, ungeachtet er mit dreyen Pfeilen durch sein Casquet ins Angesicht verwundet/ und durch das immerwehrende Wachen und Fechten ermattet war/ wolte gleichwol lieber als ein tapfferer Soldat streitender sterben/ als schändlich durchgehen. Da er vermerckte/ daß sich ein gewisser Hauptmann/ Sanchio Fria genandt/ nach einem Schlupffwinckel umsahe/ faffete er ihn/ unter scharffer Bestraffung/ bey der Hand/ und hielt ihn so lang fest/ bis er neben seiner/ durch die/ sie beyde überfallende feindliche Macht gezwungen ward den Platz da er stunde/ mit seinem fallenden Leichnam zu bedecken. Die andere hatten zwar alle ein gleiches Geschick/ aber nicht eine gleiche Tugend. Nachdencklich ists/ daß dieser Fria so bey Lebzeiten dem Sarmiento jederzeit in allen seinen Anschlägen und Vorhaben zu wider gewesen/ endlich mit ihme im Tod habe übereinstimmen müssen. Sarmiento Tod.

Ario, und noch beyläuffig achthundert Mann/ so mit ihm ins innerste Schloß geflüchtet waren/ da sie diese erbärmliche Niderlag/ und die schlechte Hoffnung den Platz zu defendiren sahen/ stacken eine Frie-

den-Fahne aus / und übergaben sich / zu Erhaltung ihres Lebens / dem Barbarossa zu Sclaven / der sie alle als Kriegsgefangene nach Constantinopel überbrachte / Macin Mongaia ausgenommen / welcher / weilen er seiner Christlichen Religion wegen / hart angefochten / von selbiger aber mit nichten abfallen wolte / ihm des Obsiegers Grim über den Hals gezogen / und seinen Kopff auf der Vordergrantz einer Galeye lassen müssen.

Der todte Leichnam des Sarmiento konte unter so vielen andern / (vielleicht seines verwundeten Angesichts wegen) nicht erkant noch gefunden werden; obgleich Barbarossa unter grossem Versprechen mit Fleiß darnach suchen liesse / willens dessen Haupt dem Solyman zu zu senden.

Dieser so herrliche Sieg machte sie stoltz und übermütig; bevorab / weil die Venetianer / ob der Annäherung so vieler Feinde erschrocken / dem Türcken das Castello Rizzano übergeben hatten; trachteten derohalben imer weiter / und wurffen ihre Augen auf Cattaro, von wessen Comandant, so ein Venetianischer Senatore war / Matteo Bembo genannt / Barbarossa, durch einen hochbedrohlichen Brieff / die Stadt aufforderte / widrigen Fals wolte er kommen und ihm ein ander Liedlein darvor pfeiffen. Bembo gab ihm schrifftlich zur Antwort: Weder sein Herr / noch er / hätten einigen rechtmässigen Zuspruch auf Cattaro; und so er einigen Gewalt wider selbiges verübete / würde er gewißlich wider alle Billigkeit handeln / und dadurch an der / zwischen der Pforten und dem Venetianischen Staat aufgerichteten ausdrücklichen Verbündniß brüchig werden; welches dann unfehlbarlich zur Verkleinerung des grossen Herrn und zu Nachtheil seiner Reputation gereichen würde / als welcher seinen Eid und Glauben zu brechen nicht gewohnt ist. Dafern er aber / dessen ungeachtet / alle Gerechtigkeit wolte mit Füssen tretten / und die Sache gleichwol zun Waffen kommen lassen / so solte er versichert seyn / daß er sich als ein Beschirmer der Stadt auch dabey finden lassen / und Gewalt gegen Gewalt setzen werde.

Den Barbarossa bisse diese spitzige Antwort scharff in die Nase / sandte darauf alsobald etliche Galeen in den Busem hinein / liesse einige Stücke lösen / um hierdurch ein Anzeichen zu geben: Daß er die Stadt mit Gewalt anzutasten gesonnen wäre; aber Bembo, als ein großmütig- und behertzter Soldat / thäte ihm mit eben so viel Schüssen und Kugeln Bescheid / und zeigte ihm zugleich seine Besatzung gewaffnet auf den Wällen; Da Barbarossa solches roche / liesse er die Ruder still halten / und kehrte mit seinen Galeen wiederum nach Castel-nuovo.

Unter-

Unterdessen brachen die immerwehrende/ und von Tag zu Tag anwachsende Strittigkeiten zwischen ihrer Käiserlichen Majest. und dem König von Franckreich in einen offentlichen Krieg aus; welchen desto vortheiliger zu führen / Franckreich / den Türcken selbst auf seine Seiten zu bringen/ und also seine Feinde durch die/ so es wol wuste daß sie dem Käiser sehr auffetzig waren/ zu plagen trachtete. Zu diesem Ende sandte der König den Polin zum Solyman, welcher zur selbigen Zeit zu Adrianopel überwinterende / sich daselbst zu einem gewaltigen Krieg wider Hungarn rüstete. Dieser Ambassadeur bracht es mit Bitten so weit/ daß die Ottomannische Flotte / unter dem Commando des Hareaden, nach Marseille, um die Spanische Küsten mit Streiff- und Capern zu verunsichern/ und also die Käiserliche Macht durch eine Diversion/ von Franckreich/ welches sich von ihr sehr beschweret befande/ zu entfernen; endlich auch / der Spanischen Schifffahrt in der Mittelländischen See Abbruch zu thun/ gehen solle.

Neue Strittigkeiten zwischen dem Käiser und dem König in Franckreich.

Die Sache zwar / da sie in dem hohen Raht des grossen Herrn behandelt ward/ fand viel Beschwernissen; sintemal dem Solyman zu vorderst/ von einem Verschnittenen/ welcher/ an statt des Lufribey, (der seiner Frauen wegen/ seiner Würde entsetzt/) Obrister Bassa worden / widersprochen ward. Dieser/ weilen er von eben so grossem Verstand und Ansehen/ war dem Barbarossa nicht gut/ und suchte nichts anders/ als dessen zur See erworbenen Ruhm durch pur lautere Calumnien und Verunglimpffungen zu verdunckeln; massen er kein Scheu truge zu sagen: Er sähe keine andere Ursach / warum Solyman seine Flotte dem König in Franckreich zum besten/ in See bringen liesse/ als nur deßwegen / auf daß er den besondern Nutzen des Hareaden, obschon mit allgemeiner Gefahr und Nachtheil des gantzen Reichs/ befördern hülffe.

Etliche wollen / dieser Herr seye vom Käiser und von dem Staat von Venedig hierzu bestochen worden; massen er auch hernachmals dem Polin einige/ ihm von Ferdinando Gonzaga, Vice-Rey von Sicilien zugeschriebene / und durch einen Expressen manierlich beygebrachte Brieffe gezeiget; in welchen er ihn ersuchte: Daß sich doch Solyman, durch sein Zuthun/ in Käiserliche Freundschafft einlassen möchte. Barbarossa selbst rühmete sich unverholen; Es wären ihm von Zani, Venetianischen Abgesandten vier Millionen Ducati angebotten worden/ dafern er nur dieses Jahr aus der See bleiben wolte/ dann die Venetianer forchteten sich sehr für dieser Türckischen

Macht/ nicht unbillig besorgende/ es dörffte entweder zu ihrem grossen Schaden/ oder doch zum wenigsten auf schwere und unvermeidliche Kriegskosten hinaus lauffen.

Als nun Polin, der Frantzösische Abgesandte (dem so vieler Gegner und Widerstreber wegen der Muht albereits entfallen war) gehöret: Daß die begehrte Flotte bewilliget worden/ gieng er alsobald hin/ sich/ in Namen seines Principalen gegen dem grossen Herrn zu bedancken. Zween Tage hernach/ ward er von Kostan, des grossen Herrn seinem Tochtermann/ und von dem Verschnittenen/ von welchem oben Meldung geschehen/ auf Solymans Befehl/ mit einem stattlichen Banquet gastirt/ und in seinen Namen/ mit etlichen kostbaren Caftanen (Röcken von Goldstück) zwey schönen Pferden und etlichen silberen Schalen verehret. Denen Ansehnlichsten aus seinem Gefolge sind auch hüpsche seidene Caftanen zum præsent worden.

Bey seiner Abreise recommandirte ihm Solyman die Flotte/ die er mit sandte/ aufs allereiverigste/ ihm einbindende: dieselbe fleissig in acht zu nehmen/ und ohne Schaden wiederum zurücke zu senden. Er gab ihm auch zu diesem Ende/ Brieffe an den König Franciscum folgends Inhalts mit:

Des Solymans Brif an den König von Franckreich.

Die Flotte habe ich euch in der Grösse und Beschaffenheit/ wie ihr sie selbst verlanget habt/ und aufs allerbeste zugerüstet/ aus brüderlicher Mildhertzigkeit zukommen lassen/ und Hareaden meinen Admiralen beordert/ eurem Raht zu gehorsamen/ und den Krieg nach eurem eigenen Gutbefinden zu führen. Allein ihr werdet sehr wol/ und als ein aufrichtiger Freund handeln/ wann ihr dran seyet/ daß selbige nach glücklicher Verrichtung wiederum nach Constantinopel gelieffert werde; Vordeſt sage ich/ es werde uns beyden alles wohl gelingen/ wann ihr mit allem Fleis verhütet/ daß Carl/ der König in Spanien/ euer ewiger Feind/ euch nicht etwa/ unter dem scheinbaren Vorwand eines Friedens betriege/ und ins Garn bringe: Alsdann aber und ehender nicht/ wird er den billigsten Frieden eingehen/ wann ihr mit Heeres-Krafft alle seine Länder werdet verwüst und zerstöret haben.

Barbarossa zeucht den Frantzosen zu Hülffe.

Hierauf kam Polin wieder nach Constantinopel/ und fande die Flotte/ durch den Fleis und Emsigkeit des Barbarossa, der Nacht und Tag damit beschäfftigt war/ fertig/ und mit aller Nohtdurfft versehen; massen er auch den 26. Aprilis zu Schiffe gieng. Nachdem Hareaden unterschiedliche Plätze beländet/ kam er endlich zu Modena an; von dannen geriehte er mit

er mit seiner Flotte/ so hundert und zehen Galeren/ und viertzig Brigantinen starck war/ in die Enge von Messina, um Regghio herum. Allwo die Türcken zwar zu Lande giengen/ allein/ die Regghiner hatten bey Ansicht einer so gewaltigen Flotte/ ihre Stadt verlassen; Jedoch hielte Gaetano, ein Spanier das Castel in Besatzung. Dieser/ da Polin mit ihm zu sprechen begehrte/ weigerte ihm die Audientz/ und schosse drey Türcken/ die sich auf den nächst-gelegenen Hügeln ein wenig sehen liessen/ mit seinem Geschütze zu todt.

Da das die andern gesehen/ fielen sie/ ihrer Gesellen Tod zu rächen/ mit gantzer Gewalt in die Stadt/ und steckten die leere Häuser in Brand/ welches aber so wol dem Polin als auch dem Barbarossa selbst übel gefiele/ welcher auch die Urhebere dieses verübte Muhtwillens scharff abgestrafft. Vorderst befahl er/ die Stücke nach dem Castel zu richten/ und auf selbiges zu spielen; Kaum waren etliche wenig Schüsse geschehen/ da machte den guten Diego das Knallen der Carthaunen/ untermischet mit dem Jammer-Geheul seiner Frau und Kindern so verzagt/ daß er sich und alles was er hatte/ dem Barbarossa übergeben muste; welcher ihm samt den Seinigen/ auf Fürbitte des Frantzösischen Gesandten/ das Leben und die Freyheit zwar schenckte/ das Schloß aber denen Soldaten zur Beute gabe. Bey die siebentzig Spanier/ aber wol eine bey weiten grössere Anzahl von Rhegginischen Bürgern wurden in die Sclaverey weggeführt. Hareaden hatte zwar/ wie gemeldt/ dem Commandanten Diego, und seinen angehörigen/ auf eingelegte Bitte des Polins das Leben/ benebenst der Freyheit geschenckt/ jedoch konte der alte Hurenhängst sich nicht enthalten/ daß er nicht seine Tochter/ eine Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit/ auf welche er seine geile Augen geworffen/ hatte auf sein Schiff bringen lassen. Diese hat er auch/ da sie Christum verläugnet/ und eine Türckische Mammeluckin worden/ zum Weibe genommen/ massen er auch nachmahlen/ den Diego Gaëtano, als er ihn und seine Tochter in Port' Hercole kam zu besuchen/ mit aller Höfflichkeit und möglichen Belebtheit empfienge.

Er erobert und verbrennt Regghio.

Verheyrahtet sich mit des Diego Gaëtano seiner Tochter so abgefallen.

Von dannen kam Barbarossa mit seiner Flotte vor Ostia, wordurch er alsobald einen solchen Schrecken unter allen Landsassen/ an selbiger See-Küste verursachte/ daß sich ein jeglicher ängsten-voll dem Gebürge zu flohe. Zu Rom war die Furcht so groß/ daß sich das Volck mit grossen Schaaren aus der Stadt machte; Ja/ es würde sich/ allem Ansehen nach/ alles verloffen haben/ dafern nicht ein einkommendes Schreiben von Polin an den Gesandten Rodulphum; daß nemlich die Flotte/ so ihm von Solyman anvertrauet/ und zu seinem Commando stunde/

Barbarossa bey Ostia.

niemand

niemand/ als denen Feinden von Franckreich zu Schaden wäre ausgeloffen / die allgemeine Bestürtzung in etwas gestillet hätte. Derselbige versicherte auch die bey Ostia, und an den herumgelegenen Küsten dergestalt seiner guten Intention und Meinung / daß sie mit Vieh und Wein häuffig ans Ufer kamen/ mit denen Türcken zu handeln.

Nachdem sich nun Barbarossa bey Ostia mit frischem Wasser und anderer Nohdurfft wol versorgt hatte/ befördert er seine Reise/ segelt die Toscanisch- und Genouesische Küste ohne Schaden oder Uberlast zu thun/ vorbey/ und richtet seinen Lauf gerades Wegs auf Marseille zu/ allwo er von François de Bourbon, (Monsieur d' Anguien genannt) als Admiralen der Königlichen See-Macht sehr herrlich empfangen ward. Er hielte einen prächtigen Einzug / durch/ an beyden Seiten mit Teppichen behangene Gassen/ und mit einem Gefolge von zwey tausend Janitscharen/ und eben so viel anderen Türckischen Soldaten; Er ward etliche Tage lang stattlich tractirt, bis er sich endlich wiederum auf die Flotte begab/ allwo er sein Volck bezahlte / und mit allem Kriegs-Vorraht versahe/ in dem Polin, per posta zum König/ die nohtwendige Ordres und Speditionen zum vorhabenden Zug abzuholen/ gegangen war.

Ward zu Marseille stattlich empfangē.

In dem aber/ Frantzösischer Seiten alles gar langsam herbey kam/ und die beste Zeit fürüber striche/ ward Barbarossa, weil er noch nicht wuste was anzufangen/ des Wartens überdrüssig: liesse sich auch hierüber kläglich hören und sagte: Daß ihm dis lange Verzögern sehr unverantwortlich fallen / und folgends bey seinem grossen Herrn in Ungnad bringen dörffte. Bis endlich Polin von Hofe/ mit Ordre/ die Stadt Nizza anzugreiffen zurücke kam. Der König urtheilte billig zu seyn: Das jenige so ihm von rechtswegen zukäm / mit den Waffen zu suchen; seynde am Tage/ daß gedachte Stadt/ ehedessen von seinen Vorfassen / die Gelds benöhtigt waren/ dem Hertzog von Savoia verpfändet worden; welche / ja noch grössere Sumen er/ zur Lösung dieses Pfands albereits/ allein vergebens angebotten hätte; Dannenhero er auch fest gestellt: die Türckische Macht dorthin zu wenden. Er kam zwar einestheils ungern dran/ daß er der allgemeinen Christenheit durch die/ ihm zu Gebott stehende Unglaubige/ ein unverantwortliches Verderben über den Hals ziehen solte/ (bevorab weil sothanes Verfahren ihn und seine Nachkömmlinge bey derselbigen verhasset machen ja höchst verfeinden dörffte) so könte er doch anders theils/ die / ihm vom Käiser angeregte Unbilligkeiten nicht ungeändet/ und die gebührende Satisfaction nicht ungefordert lassen. Nun hatte er schon vorhero den Monsieur d' Anguien aus dem Königlichen

Zuspruch des Königs von Franckreich auf Nizza.

niglichen Geschlecht von Bourbon, des Hertzogs von Vendôme seinen Herrn Bruder/ über die Frantzösische Flotte bestellt; dieweil die Capitäine und einige andere Frantzösische von Adel/ dem Commando des Virginio Ursino, Grafen von Anguillara, als eines Fremden/ nicht pariren wolten; und bestunde des Königs Flotte aus zwey und zwantzig Galeen und achtzehen Schiffen/ auf welche acht tausend Mann/ samt einem gnugsamen Vorraht für viel Täge gelegt wurden.

Diese Macht/ fuhr aus dem Haven von Marseille, längst der Küste nach Port' Hercole, und ward nach zweyen Tagen von Barbarossa, dessen Flotte bey die hundert und fünfftzig Galeen starck war/ gefolgt. Polin berichtete alsobald aus Königlichem Befehl/ die Genoueser/ daß sie sich für der türckischen See Armade, als welche unter seines Königs Commando stünde/ nicht zu beförchten hätten; massen dieselbige niemand als die von Nizza, dafern sie sich nicht zeitlich übergeben/ zu beschädigen ausgeloffen wäre; Zu wessen Versicherung er ihnen einige Genouesische Sclaven/ so auf Barbarossa Galeen gerudert/ frey und Bandenloß zu sändete. Anzug um Nizza zu belägern.

Er ermahnete auch die von Nizza mit aller Höfflichkeit/ daß sie viel lieber ihren alten und natürlichen Landsfürsten/ der sich von keinem/ so wol in Macht/ als auch in Gütigkeit übertreffen liesse/ wiederum annehmen/ oder äussersten Gefahr ihrer Person- und Güteren/ und der gründlichen Verwüstung ihrer Stadt und Landes gewärtig seyn wolten. Worauf die Obristen der Stadt zur Antwort gaben: Sie wären entschlossen ihre Treue die sie ihrem Herrn/ dem Hertzogen von Savoyen schuldig wären/ und welchen sie für ihren rechtmässigen Fürsten hielten/ bis auf den letzten Blutstropffen zu beweisen; Man solle dahero ablassen die Bürger und Insassen mit dergleichen Brieff- und Ermahnungen zu beunruhigen. Dann sie wolten alle die/ so sich einiger massen darzu verstehen würden/ für Feinde halten.

Weil nun die Wort nicht halffen/ griffe man zu den Wercken/ und begunte das Volck zu länden/ und der Stadt von dreyen Orten zu nähern. Nizza ligt an einem hohen Vorgebürge/ so seinen Anfang von den Alpen nimt/ und mit seinem Gerücke/ bis in die See streicht. Auf dem äussersten Ecke desselben stehet ein Schloß/ so von den alten Königen von Provence gebauet/ und durch die Gefangniß und jammerliches Ende vieler vortrefflichen Männer berühmt ist. Es hat einen weit- und breiten Prospect über die See/ und wird mit einem hohen Weg mit der Stadt vereinigt. Belägerung der Stadt Nizza.

Beschreibung der Stadt.

Unten an einem Felsen/ hart am Strande entspringt ein sehr gesunder und Wasserreicher Quellbrunnen/ bey welchem sich auch die allergrösseste Flotten reichlich mit Wasser versehen können. Die Wälle und Stadt-Mauren / weilen sie von einem sehr alten Gebäue / waren nicht allzu starck; jedoch hatten sie damals die Bürger/ auf Einrahten des Paolo Simeone, Commandanten vom Schloß/ mit einigen neuen Bollwercken befestigt. Dieser war ein wolerfahrner Kriegsmann/ und ehedessen/ (weilen er vom Ritter-Orden von Rhodus,) von dem Türcken gefangen und in der Dienstbarkeit des Barbarossa ein Sclav gewesen; dahero er anitzo die Bürgere anfrischete; sich den Türcken/ als welche nicht sonderlich zu beförchten / hertzhafftiglich zu widersetzen; und auf daß solches desto ungehinderter geschehen möchte/ nam er ihre Weib- und Kinder/ und was sonsten unwehrbares in der Stadt war/ zu ihm ins Schloß und schaffte alles was zur Defension und Unterhalt vonnöhten war/ reichlich herbey.

Polin hatte seine Approches oder Annäherungen an der Nord-Seite/ allwo es einen Haven hat/ aus welchem man nach Villa franca gehet. Anguien hatte ein Strömlein / so mit einem starcken Geräusch/ längst einen steinigten Busem / unfern von den Wällen / herabfällt / zwischen beyden / und sein Geschütz gegen eine gähe Höhe hinaufgebracht. Die Türcken aber hatten nicht weit vom Polinischen Quartier / mit einer verwunderlichen Geschwindigkeit ihre Batterey en aufgeworffen / und begunten allbereits mit ihren Stücken die Wälle der Stadt niderzukeylen. Die Frantzösische Flotte / so oben dem Vorgebürge hinaus gesegelt/ spielte zwar auch lustig auf die Stadt / allein ihre Kugeln giengen viel zu hoch/ und kamen bis ins Türckische Lager geflogen. Wie das die Türcken merckten/ entgiengen sie der bevorstehenden Gefahr / und verfügten sich vor ein Bollwerck/ so Leone Strozzi benebenst Polin beschosse/ von welchem sie / weilen es die von Nizza erst neu aufgebauet/ und dahero noch zimlich weich/ und nicht zur Gnügen ertrocknet war/ so viel Gemäuer nidergefället/ und so weite Bresche gemacht hatten/ daß sie mit vollen Gliedern und fliegenden Fahnen darauf anstürmten / und von denen Toscanern / unter dem Strozzi, so nicht lang dahinten blieb/ gefolgt wurden.

Nizza bestürmt.

Die Belägerte wehreten sich tapffer / und schlugen zum erstenmal die Türcken samt den Toscanern mit ihrer vieler Verlust ab. Auch verluren am selbigen Tage die Türcken ein Fähnlein / dessen Träger getödtet ward. Des Strozzi seines ward in Stücke zurissen / massen dessen Führer obwol schwerlich verwundet/ das ubrige ritterlich erhalten hat. Barbarossa hiermit nicht vergnügt / befahl seine gantze Macht zusammen zu ziehen/

hen/ und einen Thurn/ der beym Thor stunde/ und von welchem die Belägerer grossen Schaden litten/ zu schleiffen; als nun dieser samt einem grossen Theil der Mauer über einen Hauffen lage/ gaben endlich die von Nizza, weil sie nunmehr an möglicher Defension verzweiffleten/ und die meiste von ihrer Besatzung gequetscht waren / von den Wällen das gewöhnliche Vertrag-Zeichen/ worauf sie Anguien, mit dem Bedinge: Daß sie dem König von Franckreich eben denselbigen Gehorsam leisten sollen / den sie dem Hertzogen von Savoia geleistet hatten/ in Gnaden annahme. Und übergeben.

Aber Polin sorgende; es dörfften sich die Türcken diesem Accord widersetzen/ und aus Rach ihrer gebliebenen Mitgesellen/ und aus Begierde des Raubs und Beute Hauffenweiß in die Stadt fallen/ wuste so viel bey Barbarossa auszuwürcken/ daß er sein Volck nach der Flotte zurück rieff: weßwegen auch die Janitscharen weilen sie sich in ihrer Hoffnung betrogen sahen/ dem Polin und Strozzi, da sie eben von der Audientz des Barbarossæ zurück kamen / den Hals brechen wolten.

Als nun die Stadt erzehlter Massen übermeistert ; gieng man zu Raht/ wie man die Sache mit dem Schlosse angreiffen solte? Zweyerley wurden von Barbarossa vorgeschlagen; Das erste war: die Stadt zu besetzen/ auf daß sie nicht etwa durch urplötzlichen Uberfall deren vom Schloß überfallen würde; und zugleich die Land-Gräntzen/ damit man nirgend keinen Succurs einbringen möge. Das andere: das Geschütze zurichten und den Platz zu beschiessen. Er gab den Frantzosen aus beyden die Wahl ; und war seines theils urbietig und bereit/ entweder/ das Schloß mit den Stücken zu begrüssen/ oder die Landschafft für Einfall zu versichern.

Polin schiene starck anzustehen/ was er erwählen solle? worauf Barbarossa, der Frantzosen Unentschlossenheit gleichsam verachtende/ ihn nicht lang mehr drum fragen wolte/ sondern er sahe zur Stunde einen bequämen Ort/ pflantzte sieben grober Stücke/ und begunte so abscheulich auf die Vestung zu blitzen/ daß sich niemand auf den Wällen dörffte sehen lassen/ und unter den wehrlosen Leuten/ so darinnen waren/ (wiewol der Commandant unerschrocken bliebe) ein grosser Schrecken entstunde. Das Schloß wird beschossen.

Die Frantzosen schlugen auch Hand an/ theilten das Werck untereinander/ und fiengen ebenmässig an das Castell von einem andern Ort tapffer zu beschiessen; In Summa/ sie wurden/ ihrer Weise nach/ hitzig/ und woltens den Türcken/ (über dero Geschwindigkeit sie sich verwun-

dern musten/) in allem nachthun; allein/ durch all ihr Schiessen/ verschossen sie sich/ und ward unter ihnen endlich der Pulver-Mangel so groß/ daß sie es von den Türcken ums baare Geld erkauffen musten. Dieses verdrosse Barbarossa, welcher sich auch sehr höhnisch darüber hören liesse; Es ist je/ sprach er/ denen Frantzosen eine Schande/ daß sie von andern Munition entlehnen müssen / und zu Marseille ihre Schiffe viel lieber mit Fässern voll Wein/ weder mit Kriegs-Vorraht versehen wollen. Er fügte noch andere Klagen hinzu: Man hätte ihn nemlich zu Constantinopel mit schönen Versprechen hinters Liecht geführt. Ja es kam die Sache so weit / daß er drohete: den Polin in Eisen und Banden zu schlagen / als welcher ihn aus Constantinopel an einen Ort gelocket hätte / da ihm entweder der Verlust seiner Ehr und Reputation / oder die Verderbnüs seiner Flotte / aus Mangel der Kriegs-Munition / unfehlbarlich bevor stunde. Hierauf lässt er sein Divan oder Kriegs-Raht versamlen / willens / mit demselbigen von der Heimreise zu handeln / weilen er sich je in seiner Hoff- und Meinung so schändlich betrogen fande.

Schimpffliche Reden des Barbarossa wider die Frantzosē.

Dem Polin war gewißlich nicht wol bey der Sache. Er suchet dahero den Barbarossa mit bitten und flehen / mit den allerdemütigsten Geberden / wie dann auch mit grossen Versprechen von diesem Vorhaben zu bringen; massen er sich auch endlich auf Zureden des Anguien bereden liesse.

Inzwischen wurden einige Brieffe von dem Marchese del Vasto aufgefangen / in welchen er dem Obristen der Vestung / Simone genannt / schriebe: Er hätte allbereits einige Trouppen zu seinem Succurs voraus commandirt; solle sich derohalben so lang ritterlich halten / biß er mit dem Uberrest seiner Macht / welcher nunmehr über dem Alp-Gebürge im Anzug begriffen / innerhalb zweyen Tagen ankäme / und nach völliger Entsetzung / die Frantzosen und Türcken aufs Haupt schlüge. Dieses Gerüchte breitete sich alsobald im Lager aus / und erweckt unter ihnen keine geringe Furcht. Hierzu kam selbige Nacht ein erschreckliches Regen-Gewitter / welches die Türcken all' ihre Wercke und Geschütz dahinten lassen / und flüchtig nach ihrer Flotte gehen machte. Als aber der Tag anbrach / und kein Feind zum Vorschein kam / ward ihre Furcht-blässe / in eine Schamröhte verwandelt. Nicht lang darnach / als man vermerckte / daß das Schloß / als welches auf einen hohen Stein-Felsen gebauet / schwerlich mit Stücken zu bezwingen / viel weniger mit Minen zu untergraben war / als ward durch allgemeinen Raht beschlos-

Abzug der Türcken und Frantzosen von der Vestung.

beschlossen: Das Geschütz wiederum abzuführen / wozu die Türcken / denen arbeit-flüchtigen Frantzosen zur Schande / ihre Schultern herlihen / hierdurch beweisende / daß sie wol etwas mehr / weder diese blöde und verzärtelte Nation / könten zu wege bringen. Allein bey diesem Abzug war nicht möglich den Türckischen Muhtwillen im Zaum zu halten / sie fielen dahero mit gantzer Gewalt in die Stadt / und plünderten dieselbe rein aus. Also zoge man von Nizza wiederum ab / da doch allbereits der Scrocchi einige / in dieser Gegend gelegene Städte durch seine Ermahnung und Ansehen / welches bey denen Landsassen fast groß ist / zur Ubergab bewogen hatte.

Als nun die Türcken und Frantzosen bey dem Eylande Margarita geanckert / vernahmen sie: daß del Vasto samt des Doria seiner Flotte allbereits zu Villa franca ankommen / und allda durch Ungewitter einige Schiffe verlohren hatte. Auf Bericht dieses / feindlicher Seiten erlittenen Schadens / sandte Polin einen Gesandten an Barbarossa, und gab ihm ihren Verlust / und die gewünschte Gelegenheit / sie anjezo mit Vortheil anzugreiffen / zu verstehen / ihn zugleich anmahnende / solches mit seiner gantzen Macht ins Werck zu richten. Barbarossa versprache es zu thun / allein die stürmige Gegenwinde haben ihn an seinem Vorschlag verhindert. Da sich aber nachmal das Wetter verändert / und die Flotte in Lauff gebracht war / liesse Hareaden dieselbige so urplötzlich / und unverhofft innen halten / daß sich jederman / absonderlich die Türckische Hauptleute und Sangiacken höchstens darüber verwunderten. Einer aus ihnen erkühnete sich höhnisch heraus zu sagen: Es wäre je billig / daß Barbarossa, seinem Bruder Doria die Gunst und Freundschafft / die er ihm bey Hippona, da er ihn frey und unverfolgt durchgehen liesse / bewiesen / mit einer Gegen-gunst erwidere. Der / so ihm das nachsagte / und so schimpfflich anzäpffte / war Cayerogle, des Egiptischen Cayerbeys Sohn / der Vornehmste unter den Sangiachen, welchem / weilen er den Sultan Campson Gauri verrahten / die Bassa- oder Gouverneur-Stelle von gantz Egypten zu Lohn worden.

Barbarossa versäumt mit Fleis eine gute Gelegenheit die Feinde anzugreiffen.

Höhnische Beschuldigung des Barbarossæ deswegen.

Allein diesen Verweiß / und unbefugte Auflage / hat Hareaden, so wol damals / als auch nachmals zu Constantinopel folgender Gestalt abgeleint. Er nemlich / als ein alter und wol versuchter Admiral, sehe mehr mit seinen blöden / und nunmehr halb blintzlenden Augen / weder sie / als junge unerfahrne Neulinge / mit ihrem scharffen Gesichte. Fügte auch noch einen scharff-beissenden Gegen-Stich wider Cayerogle hinbey. Nichts destoweniger hat man noch ei-

Seine Widerlegung.

nige Überbleibsele gedachtes Schiffbruches genossen / und einig gesunckene Geschütze aus dem Grunde geholt / und also machte sich Barbarossa wiederum nach Marseille und Toulon.

Als er da war / sandte er fünff und zwantzig Galeren / nach den Spanischen Küsten zum Rauben aus; stellte über selbige Salec und Assan Celeb, seine genaue Bluts-Verwandten. Diese / nachdem sie die Frantzösische Küste fürüber gefahren / griffen endlich Rosa an / und machten grosse Beute. Ferner eroberten sie in dem Haven von Palamos ein Schiff / und eine Galee / mit welchen allen sie / ihrer habenden Ordre gemäß / nach Algiers, um alda zu überwintern / und mit Eingang des Frühlings wiederum zum Barbarossa, in Provence zu kehren / hinüber giengen.

Die Türken-Macht wider nach Levante gesandt.

Demnach sich nun diese Türckische See-Macht mit so wenig Vortheil in dem Hertzen des Christen-Reichs aufhielte / befande der König Franciscus für rahtsam / selbige wiederum nach Levante zu schicken; und das um so viel desto mehr / weilen der König / neben andern dabey erlittenen Schaden / zu mercken begunte: daß er ihm mit dieser unverantwortlichen Allianz mit den Erb-Feinden der Christenheit / den Haß und Feindschafft des gantzen Teutschlands auf den Hals geladen. Barbarossa selbst war der Birn so satt / und des müssigen Lebens daselbst so müde und verdrossen / daß es nicht auszusprechen: Er sahe eines theils / daß man sich seiner / in keiner Action so ruhmwürdig und der Mühe wehrt war / bediente; des andern aber / daß alles / denen grossen ihm zu Constantinopel / durch die Frantzosen gethanen Versprechen gerad zuwider liesse.

So zoge er denn endlich / nachdem ihm der König / (auf daß er nicht unvergnügt von dannen schiede) mit vielen stattlichen Præsenten begabet / und die Sclaven / die auf den Christen-Galeen waren / geschencket hatte / aus Provence hinweg. Im Vorbeysegeln der Genouesischen Küsten ward er vom selbigen Staat mit vielen rinfresch: (niedlichen Früchten Confect und gutem Geträncke) beehret / auf daß er ihr Gebiet unbeschädigt liesse; welches er dann auch redlich gethan. Als er ferner in die Toscanische See kommen / ersuchte er den Giacomo Apiano, Herrn von Piombino: Er solle ihm den Sohn von Sinan oder Sinas, eines Juden / (Zabache oder Tabache genannt /) so aus einer Christen-Sclavin geboren / und bey der Eroberung Tunis gefangen worden / wieder liefern. Solches aber ward ihm von gedachtem Herrn abgeschlagen / massen dieser Jüngling albereits zum Christlichen Glauben bekehrt und getaufft worden war; Worauf er auf der Insul Elba grossen Schaden thäte / und noch grössern zu thun bedrohete / dafern

dafern man ihm den Jüngling zu zusenden länger Beschwerniß machte; Man muste es endlich wol thun / und er stellte ihnen zur danckbarlichen Gegen-Erkäntniß einige andere Sclaven / so er hatte / auf freyen Fuß / und sich selbst mit vielen andern Wolthaten und Zeichen der Freundschafft ein / und geschahe solches alles / der über-grossen Freude wegen / die er über den wiedererlangten Jüngling hatte; daß er ihn / nemlich seinem Vatter wiederum zustellen / und denselbigen dadurch höchst verpflichten könte; massen er ihn auch würcklich nacher Sues, (einem Haven am rohten Meer) schickte / wohin er / (sein Vatter) aus Befehl des Solymans gesandt worden / zu einer Schiff-Flotte wider die Portugesen Anstalt zu machen. Barbarossæ Verrichtung auf seiner Heimreise.

Barbarossa mit seiner Macht von Elba aufgebrochen / ländet bey Talamone, allwo er erstlich die Stadt / und darauf die Vestung mit Accord eroberte / ausplünderte / viel gefangen nahme / auch / ihrer Capitulation gemäß / niemand als die Obrigkeit frey gehen liesse. Dennoch muste er seine Barbarische Grausamkeit und verteuffelte Rach-Begierde auch so gar an den todten Cörpern auslassen / massen er die Gebeine des Bartolomeo Talamone, ehedessen gewesenen Admirals über die päpstliche Galeen / ausgraben liesse / aus Ursachen / daß er ihm einstmal einige Land-Güter / so er auf der Insul Metilene besasse / beschadigt hatte. Es muste dis Land auch deswegen herhalten / weilen er mit den Senesern übel zu frieden war / daß der Capitäin Girolamo Begliarmati keine Frantzösische Dienste hatte annehmen wollen / oder daß es Leone Strozzi, der die Türckische Flotte mit etlichen Frantzösischen Galeen vergesellschaffte / anderer Ursachen wegen also angeben und bestellt hatte.

Die Türcken begaben sich so fort Landwärts / bis nach Monteano hinein / da sie viel Gefangene wegholten. Der Groß-Hertzog von Florentz hatte all dieses Unheil vorhero gesehen / und ihnen / weilen er wol wuste / daß sie untereinander uneinig / und viel geneigter zur absonderlichen Faust-Rache / als zur allgemeinen Defension waren / einen guten Succurs und Beystand angebotten; allein die Regierung schlug solchen rund ab / in Argwohn: Es möchte Cosmo hierdurch nur Gelegenheit suchen sich ihrer Stadt und Staats zu bemeistern. Wie sie aber nun das Unglück auf dem Halse / und die Ruhte auf dem Buckel fühleten / da sandten sie den Ambrosio Nucci, per posta nach Florentz / und hielten um das jenige flehentlich an / was sie vorhin aus Unbesonnenheit verworffen hatten. Der Hertzog war gleichwol noch so gütig / daß ers ihnen bewilligte / bevorab weilen ihm selbst / Toscana wegen / nicht wenig daran gelegen war. Es war ihm auch nicht unbewust / daß sich der Prior

von Capua, und andere seine Rebellen bey dieser See-Armee befanden/ welche ihm schon vorlängst/ der Orten einen festen Fuß zu setzen/ vorgenommen hatten; dahero er wegen Orbitello in grossen Sorgen stunde.

Er sandte den Stefano Colonna mit einer zimlichen Mannschafft zu Fuß und zu Pferde/ benebenst einigen Spaniern und Bürgern/ und Don Giovanni di Luna der Stadt Guardi Obristen für den Käiser/ denen Senesern zu Hülff.

Inzwischen fiengen die Türcken an Port' Hercole zu beschiessen/ welches sie erobert/ und darauf ihre Macht ferner nach dem Castell/ da Carlo Manucci und der Capitano Corazzo auflagen/ hinwendeten. Diese thäten schlechten Widerstand/ uñ sorgten vielmehr für ihr eigen Heil/ weder für die Defension ihrer anvertrauten Vestung; massen sie alles im Stich/ und in der Türcken Gewalt liessen/ welche/ benebenst der grossen Beute/ so sie allhier gemacht/ einen grossen Verwüst-Jamer anrichteten/ und eine unsägliche Menge Menschen/ so wol Männer/ als auch Weib- und Kinder in die erbärmliche Dienstbarkeit wegführeten. Die Frantzosen nahmen das Schloß und verstärcktens/ in deme die Türcken ferner nach Orbitello rucketen/ da zu allem Glücke der Don Giovanni di Luna mit dem Volck/ so er mitgeführt/ hineingerahten/ zu welchem auch der Chiappin Vitelli mit zweyen Compagnien Reuter und welchem Fußvolck/ und der Hertzog Stefano Colonna gestossen waren. Da sie nun eine so starcke Besatzung/ und zugleich die Feste des Orts sahen/ entfiele ihnen der Muht/ liessen ihre angefangene Wercke ligen/ machten sich wiederum in aller Eil zu Schiff/ und segelten nach der nächstgelegenen Isola del Giglio (Lilien-Insul/) auf welcher sie ein Castell mit Gewalt eroberten/ und nach dessen Eroberung die gantze Insul ungehindert durchstreifften/ plünderten/ und über siebenhundert Seelen wegführten.

Die Frantzosen sahen wol/ daß sie nicht mächtig gnug waren/ Port' Hercole ohne grossen Kosten und Ungelegenheit zu handhaben/ sandten dahero Bartolomeo Martelli nach Rom/ uñ liessen dem Papst/ (den sie auf alle thunliche Weise suchten auf ihre Seiten zu bringen/) diesen Platz/ den sie doch ohne das verlassen musten/ als ein Ehren-Geschenck anzubieten; als sich aber ihre Heiligkeit/ aus guten Ursachen denselben weigerte anzunehmen; giengen sie hin und legten den gantzen Ort in die Asche.

Port' Ercole von Frantzosen verbrannt.

Von dannen begab sich die See-Macht nach Ischia, allwo Hareaden das Volck bey nächtlicher Weil zu Lande setzen/ und etliche Dörffer und Weiler verwüsten liesse/ bis er endlich durch starcke Gegengewalt der Stadt gezwungen ward aufzubrechen. Sie wandten sich von dañen nach Procida, da sie wenig Schade gethan/ in Hoffnung Pozzuolo aufs unversehenste

sehen sie zu überrumpeln ; welches ihnen auch sonder Zweiffel gelungen wäre/ sintemal in der Vestung weder Besatzung noch Vorraht / als etwa für drey oder vier Tage zu finden; wann Don Pedro di Toledo, Vice-Re von Napoli nicht zeitlich darzu gethan hätte. Dieser liesse / auf das erste Gerücht des feindlichen Anbruchs / ein schön Regiment Reuter dahin traben / welche von einer guten Mannschafft zu Fuß / und nöhtigen Vorraht gefolgt wurden. Und bestunde diese Macht in zwölff tausend zu Fuß/ und zwey tausend Pferden. Da diese sich sehen liessen / ward der Türcken ihr Anschlag auf einmal zu Wasser / und thäten weiter keinen Schaden/ als das sie durchs Geschütze den Hauptmann Savedra , einen Spanier/ auf den Mauren erschossen und einen Soldaten gefangen bekamen.

Sie machten vörder ihren Anschlag auf Amalfi und Salerno ; allein ein entstandenes Ungewitter machte ihn zu nicht ; und zerschluge die Galeen/ nicht sonder Gefahr und Schaden/ die eine hier/ die andere dorthin/ bis daß sie endlich bey Palinuro, einem/ von des Æneas seinem Steurmann/ also genannten Vorgebürge/ der alldorten über Bort gefallen und ertruncken seyn solle / wiederum zusammen kamen/ und Gelegenheit fanden/ die Calabrisische Küsten zu beschädigen. Costo erzehlt/ daß denen von Amalfi, die Fürbitte und Verdienst ihres besondern Heiligen/ (dessen Leichnam in selbiger Stadt mit grosser Ehrerbietigkeit aufbehalten wird) dieses Ungewitter/ so ihnen die Türcken damahls vom Halse jagte/ zu wegen gebracht habe/ dahero bey ihnen auch selbiger Tag/ so da ware der zwey und zwanzigste Junii 1544. hochfeyerlich gehalten wird.

Die Flotte setzte ihren Lauff von dannen Sudwärts an / und ländeten die Türcken am Eyland Lipari so ungefehr zwanzig Italiänische Meilen von Sicilien abgelegen/ und wegen seiner Alaun-Gruben/ warmen Bädern und fruchtsamen Korn-Gewachse berühmt ist. Die darauf ligende Stadt/ ungeachtet sie fest und starck gnug/ ward dennoch von ihren Bürgern schlecht defendirt / und wird die Schuld dessen / dem Vornehmsten unter ihnen/ Nicolò genannt/ beygemessen/ welcher nur allein für sich und die Seinige einen schelmischen Accord machende/ den Uberrest denen Barbarischen Feinden / verrähterischer Weise preis gabe. Hier hauseten sie erbärmlich/ und machten alles/ was sie nur auf dem Eylande finden konten/ zu Sclaven / und belieffe sich ihre Anzahl auf mehr denn sieben tausend Seelen/ deren doch eine grosse Anzahl auf der Reise/ für Kummer und Elend gestorben / benebenst daß die Galeen so dicht mit Sclaven gefüllt/ und so gesteckt voll waren/ daß sie einander mit ihrer Unreinigkeit und Gestanck anpesteten.

Verheerung der Insul Lipari.

Dis schwere Unglück über Lipari fiel auf den Monat Julii, und blieb die Stadt so greulich verwüst und öde/ daß sie der Käiser nachmals mit grossen Unkosten wiederum aufbauen/ und eine Colonien oder Pflantz-Stadt von Spanien daraus machen müssen. Jedoch wird die Erober- und Verheerung dieser Insul von andern anders erzehlt; Barbarossa nemlich/ soll unterschiedliche Accords Vorschläge abgeschlagen/ und nur allein darauf bestanden seyn: Daß ihm die Bürgere hundert tausend Ducaten geben solten/ weil sie aber eine so starcke Summa nicht vermöchten auf zu bringen; hätten sie ihm gleichwol fünfftzig tausend in Geld und in Juwelen/ wiewol vergebens/ angebotten/ worauf er die Stadt mit gantzer Gewalt hätte angefangen zu beschiessen. Die / hierdurch all zu frühe erschrockene und verzagt gemachte Bürger / hätten darauf zween ihrer Vornehmsten zum Vergleichs-Tractaten bevollmächtiget; Diese aber hätten die Freyheit der Häupt- und Gütern von sechszehen vornehmen Häusern ausgedungen/ die übrige aber in der Feinde gnädiges Belieben gestellt. Jedoch hätten bemeldte sechzehen Häuser versprochen: Das andere Volck/ dafern es zu Sclaven gemacht werden solte / auszulösen/ allein es wären diese sechzehen Casaten oder Geschlechter/ weilen sie die Principalsi- und die allerreicheste waren/ am ersten angegriffen/ und also aus der armen Liparner Erlösung nichts worden.

Wiederkunfft des Hereaden nach Constantinopel.

Die/ nunmehr von Beut und Raub überreiche Flotte / wandte sich darauf nach dem Faro von Messina, fuhr aber Sicilien / ohne dem Eyland einigen Schaden zu zufügen/ vorbey/ theils/ weilen die Schiffe so viel innen hatten/ als sie tragen konten; theils auch darum/ daß sie den Giannettino Doria allezeit auf den Fersen hatten/ welcher mit fünff und zwantzig auserlesenen Galeen seinen betrangten Mit-Christen überall halffe wo er nur konte/ und sich damal eben zu diesem Ende in Messina gelegt hatte. Komt also endlich Hareaden reich an Beut und allerley geraubtem Gut nach Constantinopel Er hatte zwar/ nach Meinung un Vorhaben der Frantzosen allzu wenig/ aber nach dem Ausspruch deren armen betrübten Leuten/ so seine Streiche gefühlet/ und Mord-Waffen empfunden haben/ leider allzu viel ausgerichtet. So viel ists / daß dis der letzte Schaden war/ den er der Christenheit zugefügt; massen er nicht lang nach seiner Ankunfft bey der Pforte / allwo er dann stattlich empfangen/ und sehr freundlich bewillkommt worden/ von einem starcken Durchbruch oder Ruhr angegriffen ward/ welche ihn/ als einen schwer-leibigen und allerley üppigen Wollüsten stets ergeben gewesenen Mann in kurtzer Zeit so weit brachte/ daß ihm allgemählig die natürliche Wärme / und das Gedeyen

deyen der Speise entgienge. Sein Artzt/ so ein Jude war/ legte ihm immerzu frisch geschlachtete kleine Kinder über/ durch welche Herodianische und verfluchte Cur er zwar aus Göttlicher Verhängniß einiger massen wiederum zu Kräfften kam; allein in die Länge konte auch dieser Unmensch für dem Menschen-Räuber nicht sicher seyn / sondern ward von einem starcken Fieber in dem achtzigsten Jahr seines Alters weggerafft und zur Höllen geschlept. Er hinterliesse seinem Sohn Assan, den er zum König von Algiers gemacht hatte/ aus Begünstigung des Solymans zum Erben seiner Güter/ Sclaven/ und besonderer See-Flotte. Abscheuliche Cur. Sein Tod.

Petrus Argelius Bargæus, der bey ihm auf seinem Zug nach Nizza, und der jenige gewesen / so vom Marchese del Vasto, ihn des Doria Schiffbruchs zu benachrichtigen an ihn gesandt war/ hat diese Lateinische Vers zu seinem / meines Erachtens unverdientem Lob / auf sein Bildniß gemacht.

Ecquis Protogenes, ecquis tam doctus Apelles
Hanc faciem, hæc clarâ splendentia Lumina flamma
Pinxit, & hos vivâ, vivos in imagine vultus?
Nam, (memini) sic ipse oculos, sic ora ferebas
Invicte Hareadene: acri dum milite septus
Urgeres hostem, & sulcares navibus Æquor.
Ut durum, ut sævum spirat frons horrida Martem!
Ut cædem minitatur adhuc, ut vivida virtus!
Quæque Arces, quæque olim Urbes, quæque ardua muris
Oppida disjecit, quæ regna opulenta subegit!
Ostendens sese medio in discrimine belli,
Indicat adversas quantum contemneret iras
Fortunæ: quantum rerum versaret habenas
Consiliis, si quando auræ implevere secundæ
Carbasaque cursusque tuos, nec pectore magni
Defecere animi, quanquam natalibus ortum
Obscuris, quanquam Majorum exempla sequentem
Nulla: truces ut non sceptro spoliare superbo
Auderes, ipsosque sua de sede Tyrannos
Ejicere & victis Libyæ jus dicere regnis,
Te Te undæ tremuere omnes &c.

Wir haben in Behandlung dieser Geschichten zuweilen einige kurze Meldung von Dragut Rais gethan; wir müssen aber je nicht meinen/ als wäre dieser etwa ein geringerer Held / und kein emsiger Nacheiverer

dieses Barbarischen See-Fürsten gewesen; ach nein: Er hatte eine eben so geübte Hand/ die Königreiche zu bezwingen/ und die Christen zu erschrecken/ als jener. Es hat dem gerechten und allmächtigen GOtt noch niemals an Geisseln und scharffen Ruhten / die muhtwillige Maul- und Namen-Christen zu züchtigen/ ihren Hochmuht zu demütigen / und Uneinigkeit zu bestraffen / gemangelt. Dann gleichwie er mit Hareaden Barbarossa nicht angefangen/ also hat er auch mit ihm nicht aufgehört; Ja es stehet leider zu besorgen/ daß/ um unserer halsstarrigen Unbußfertigkeit willen / deren immer mehr nachwachsen werden / bis er uns endlich nicht allein zeit- sondern auch ewiglich in seinem grimmigen Zorn verderbe. Man bedencke es wol!

So werden wir denn dem geneigten Leser diesen zweyten Hareaden, als einen sehr geschickten Lehrling eines so berühmten und erfahrnen Meisters und einen Nachfolger eines so vortrefflichen Vorgängers vor Augen stellē/ in Hoffnung/ es werde ihn eines der Wissenschafft dessen/ was er getrieben mit nichten gereuen.



Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Von DRAGUT RAIS.

Inhalt.

DRaguts Herkommen und Geburt. Der Anfang seiner Seeräuberey. Sein erster Sieg über die Venetianer. Wird von Doria gefangen. Wiederum loß gelassen. Fängt von neuen an zu rauben. Erobert die Stadt Africa. Wird alle Gerbi von Doria umringet. Entkomt wunderbarlich. Malta von den Türcken vergeblich berennt. Gozo von ihnen erobert. Tripoli belägert. Verrähterey von einem Frantzosen verübt. Tripoli durch denselben verloren/ und dem Dragut überliefert. Dragut komt an die Italiänische Küsten. Erobert Le Gerbi mit Schelmerey/ und lässt den Eigen-Herren aufhencken. Des Draguts Grausamkeit. Kriegs-Verfassung des Königs von Spanien auf Tripoli. Hindernüs der Flotte. Der Soldaten Muhtwill. Wunder-Begebenheiten des Jahrs 1559. Aufbruch der Christen-Flotte von Malta. Erzehlung der Christlichen Niderlag alle Gerbi. Ihre Begegnüs alda. Der Sciecque samt seinen Mohren stellen sich unter den König von Spanien. Maltesische Schiffe und Volck zurück beruffen. Gemachte

Anstalt zur Versicherung delle Gerbi. Zeitung von dem Anzug der Türckischen Flotte. Confusion oder Verwirrung unter den Christen deswegen. Dero Ankunfft. Jämerliche Zerstreuung der Christen-Flotte. Abreise der Häupter und hohen Officier dalli Gerbi. Grosser Verlust der Christen alle Gerbi. Dragut wird zur Eroberung der Vestung alle Gerbi beruffen. Die Vestung alle Gerbi von Türcken belägert. Verzweiffelter Ausfall der Christen. Dragut wird gequetscht. Grosser Durst und Wasser-Mangel bey den Christen. Meer-Wasser durch distilliren und überziehen süß gemacht. Dragut masset sich des Tituls des Königs von Carvan an. Grosse Schelmereyen unter den Christen. Der König von Tunis komt den Christen zu hülffe. Christen Galeren tapffer defendirt. Artiger Kriegs-poß von den Türcken gespielt. Von Christen aber gemerckt und verlacht. Stürme abgeschlagen. Piantaneda geschossen. Aeusserste Resolution des Alvaro de Sandé. Alvaro de Sandé von Türcken gefangen. Seine Erlösung eine Zeitlang darnach. Die Gefangenen werden getödtet / und zu Sclaven gemacht wider den capitulirten Accord. Die Vestung alle Gerbi von Türcken eingenommen. Dragut empfängt den Bassa aufs prächtigste zu Tripoli. Er belägert Oran. Beschreibung des Platzes. Eiveriges Zuthun des Königs von Spanien zur Entsetzung Oran. Oran von Dragut verlassen. Dragut vor Malta. Wird von herabfallenden Stücken Steinen zerschmettert. Weitläufftige Erzehlung der gedenckwürdigen Belägerung Malta.

Draguts Herkunfft.

Dieser Dragut war in Natolia oder klein Asia, in einem schlecht- und geringen Dorff Charabalac genandt / von armen Eltern / die sich mit dem Acker-Bau und Bauren-Arbeit nehreten / gebürtig; hatte es also diesfalls nicht besser denn Hareaden Barbarossa. Weil er nun sahe / daß er arm / nichts destoweniger aber sehr begierig war / einige Güter zu besitzen / damit er in dem Alterthum sein Auskommen dadurch haben konte / begab er sich in des See-Räubers Arays Diensten / der in denen Gegenden caperte. Da ihn aber Barbarossa nur

einmal

einmal ersehen und Lust zu ihm bekommen/ nahm er ihn zu sich/ und bediente sich seiner/ auch zu Dingen/ die einem Ehrliebenden Hertzen nicht geziemen zu gedencken/ ich geschweige dann zu reden. Endlich/ sehende daß er ein Hertz hatte / vertraute er ihm eine wolgerüstete Fuste oder leichtes Raub-Schiff und machte ihn darüber zum Capitain. Mit diesem Fahrzeuge fienge er das See-Räuber Handwerck an / und es gieng ihm alles so glücklich von statten/ daß er mit dieser eintzigen Fuste in kurtzer Zeit/ eine gute Anzahl Schiffe zusammen brachte.

Sein guter Anfang zur See-rauberey.

Darauf unterstunde er sich bey weiten grösserer Dinge und begunte seine Raub-Netze ferner auszuwerffen/ gestaltsam er bereits anfienge das Adriatische Meer unsicher zu machen. Er griffe allda einstens den Venetianer/ Pasqualigo, so etliche Galeen zur Bewahrung des Golfo führete/ so unerschrocken an/ daß er deren einige eroberte/ und den Pasqualigo mit dem Uberrest nach Corfù jagete / worauf er sich mit der Beute nach Gerbi wandte. Als er aber sahe/ daß er nicht Volcks gnug hatte alle diese Schiffe zu bemannen/ liesse er alle die Galeen / eine ausgenommen / die er armirte/ ihm aber nachmals von Giannettino Doria wiederum weggenommen ward/ zerlegen/ und aus dem Zeuge vier schöne und brave Galeotten bauen. Da er nun nach seinem Sinne gerüstet war / legt er sich mit gantzer Gewalt aufs Rauben / und thät so grossen Schaden / und so viel Ubels/ als je ein See-Räuber vor oder nach ihm gethan mag haben. Bis ihm endlich Andrea Doria (wie oben erzehlt worden) sein übermässiges Rauben zu verwehren / seinen Vettern Giannettino, da er eben in Corsica, im Haven Girelate, mit der Versamelung seiner Beute beschäfftigt war/ über den Hals schickte. Dieser Giannettino hatte das Glück/ nicht nur allein den mehrern Theil seiner Schiffe aufzubringen (massen nur eine eintzige Galee / und eine Fuste entronnen) sondern auch den Raub-Vogel selbst zu fangen. Er ward alsobald in Eisen und Banden geschlagen / verlore aber darum den Muht nicht/ wie er dann solches klärlich gegen dem Herrn Parisot, nachmals Großmeistern der Malteser Ritter/ bezeugte/ da er ihn/ in Ketten sehende/ auf Spanisch sprach. Señor Dragut, Usança de Guerra! Herr Dragut, Kriegs-Gebrauch! er aber zur Antwort gab: y mudança de Fortuna! und Veränderung des Glücks! Verhoffende/ daß dessen wandelbare Wechselfälligkeit so leichtlich für als gegen ihn dienen könte. Er ward zwar nicht zum Rudern verdamt / sondern etwas besser und ehrbarer denn andere gehalten. Gleichwol wuste der verschmitzte Schalck so viel zu wege zu bringen / daß ihm Barbarossa drey tausend Reichsthaler herschosse/ womit er sich/ wiewol auf Zusage und mit eidlich gethanem Versprechen/

Sein erste Eroberung über die Venetianer.

Dragut wird von Doria gefangen.

Wird erlöst. sprechen/ die Genouesische Küsten sein Lebetag nicht zu beleidigen/ loß kauffte. Wahrhafftig ein sehr grober Fehler; ein so wildes Unthier aus dem Garn zu lassen/ und eine Gottesvergessene Treulosigkeit von ihm/ an seinem/ so hoch und theuer geschwornen Eide/ brüchig zu werden: wiewol man ihm solches/ als einem räuberischen Türcken und geschwornen Christen-Feind billiger massen hätte zumuhten sollen. Es hatte sich nachmals die gantze Christenheit mit gutem Fug über den verfluchten Geitz dieses Geldsüchtigen und Gewissenlosen Genouesers beklagt; und sind/ aus gerechtem Urtheil des allsehenden Gottes/ seine Landsleute die erste gewesen/ welche/ aller seiner Eydschwüre/ wornach er keinen Teuffel fragte/ ungeachtet/ die Last ihrer höchst-straffbaren Leichtglaubigkeit tragen/ und ihre Geld-begierde büssen müssen.

So bald sich Dragut wiederum Fessel-loß und auf freyen Fuß gestellt sahe; lachte er ihm über der Christen Alberheit in die Faust/ fängt an/ (vielleicht um die entlihene drey tausend Thaler desto ehender wieder zu erschwingen) stärcker als jemaln alle Seen und See-Küsten mit Streiffen und Capern zu verunsichern. Fängt wieder an zu rauben. Er war zu Gerbes nicht lang/ sihe/ so überkomt er/ vermittels der Hochachtung und des Ruhms/ den er allbereits bey seines gleichen erworben/ das Ober-Comando über zwantzig Fusten oder schnelle Raub-Schiffe/ womit er sich gerades Weges nach den Genouesichen Küsten begabe/ offentlich/ und ungescheut vorgebende: Daß der Eyd/ den er in seiner Gefangenschafft und also gezwungener gethan/ Gott leid/ und gantz unbündig wäre.

Das erste/ so er antraffe/ war eine Galee vom Burggraffen von Cigalle, der mit Sclaven und Kauffmanns-Gütern beladen/ aus Levante kam/ die er wegnahme/ und mit ihm nach Gerbes führte/ allwo er sich seiner Beute so wol zu bedienen wuste/ daß er mit der Zeit eine ansehnliche See-Macht zusammen brachte/ womit er die Genouesisch- und Spanische Küsten besuchte/ und viel Jammers anrichtete. Hierauf rücket er nach Castella mare, bey die acht und zwantzig Meilen von Napoli, da er viel Volcks wegführte. Von dannen gehet er wieder in See/ lässt die Losung-Fahne von dem Mast herab fliegen/ und fängt an mit den Landsassen zu handeln. In deme er aber hiermit beschäfftigt/ sihe/ da komt eine Maltesische Galee aus Franckreich/ so die jährliche/ in zwantzig tausend Cronen baares Geldes bestehende Rente für die Ritter-Bruderschafft mitbrachte. Der Hauptmann vom Eyland Ischia, hatte sie zwar mit dreyen Canon-Schüssen gewarnet/ daß die See unsicher/ und Meer-Räuber vorhanden wären: allein die gute Frantzösische Ritter/ in Meynung/ daß solches Freuden-Schüsse

wären

wären/so ihnen zu Ehren geschahen; fuhren/ohne Arges zu gedencken/ ihre Strasse/und fielen also diesen Dieben in die Hände.

Andrea Doria, den es nicht wenig verdrosse/ daß man diesen so schädlichen See-Wolff so liederlich entschnappen/und um ein Lumpen-Geld hatte lauffen lassen/ setzte ihm/ so kurtz er konte/ auf den Klauen nach; allein er merckts/ und macht sich bey Zeiten nach der Stadt Africa, deren er sich bemeistert hatte: Höret auf was Weise!

Dragut erobert die Stadt Africa.

Dieser Ort (von welchem oben zur Gnügen gesprochen) führet den Namen daher/ weil er der Vornehmste vom gantzen Lande ist. Vor Alters hat er Aphrodisium oder Venus-Stadt geheissen/wegen des Tempels/ so daselbst ihr zu Ehren gebauet worden; Wie dann solches aus den Historien gnugsam bekannt und am Tage ist. Vor etlichen Jahren ward er von seinen Bürger- und Inwohnern / nachdem sie ihrem Königischen oder Königlein/ der sie allzu tyrannisch beherrschte/ den Hals gebrochen/ zu einer gemeinen Stadt gemacht. Nun war unser Dragut gewohnet/ mehrmals seinen Raub dahin zu bringen / und denen Vornehmsten der Stadt allezeit etwas davon mitzutheilen. Da er nun vermeinte/die meisten aus ihnen auf seine Seite gebracht/ und ihre Gunst erworben zu haben/ersuchte er einsten bey völliger Rahts-Versamlung; man wolle ihm doch das Burgerrecht zukommen lassen. Aus Fünffen schlugen ihms viere glat ab; der Fünffte aber war der Meynung: Man müste ihn seiner Bitte gewehren. Dragut wuste diesen/ihm angethanen Abschlag-Schimpff mit aller Sittsamkeit zu bemänteln/ bis der Braimbarac zu ihm auf die Galee kam/ um miteinander zu berahtschlagen: auf was Weise es am füglichsten anzugreiffen/ daß Dragut die Stadt einbekäme. Dieses ward endlich auch beschlossen/ und gieng folgender Gestalt zu. Dragut hube seine Ancker/ und gieng mit seinen Galeren so fern in See/ daß sie aus dem Gesichte waren; auf den Abend aber wandte er sich wiederum zur Stadt/ und kam durch Gewalt des starcken Ruder- und Segelens in kurtzer Zeit wiederum an dasselbige Ort/von wannen er ausgeloffen. Oben der Stadt setzt er fünffhundert Mann von den Allertapfersten seiner gantzen Flotte ans Land/ und begunte darauf mit aller Gewalt von der See-Kante auf die Stadt zu schiessen. Die Burgere kamen über Hals und über Kopff zusammen/ ergriffen die Waffen/ und lieffen alle dahin/ wo sie vermeinten/ daß Dragut mit seiner völligen Macht stünde / um die Stadt alda zu defendiren; liessen aber den andern Ort/ da der Hinterhalt versteckt war/ ohne Verwahrung.

Unterdessen schlichen die andere fünff hundert/ so geländet waren in aller

in aller Stille unten an Walle/ allwo sie/ durch Braimbarac und etliche seiner Mithelffer/ ohne daß es jemand wahrname/ aufgeriethen; bis sie endlich mit einem erschröcklichen Geschrey/ (ihrer Gewonheit nach) von hinten in die Stadt fielen/ und alles was ihnen vorkam ermordeten/ gefangen nahmen und preiß machten. Sie setzten/ in Summa/ diese Stadt durch Entblössung derselben von allen Nohtwendigkeiten in einen so elendigen Zustand/ daß Dragut ihnen das fernere Todschlagen und Verwüsten wehren/ und nachmals von andern Orten Volck herbey schaffen muste/ massen er sich dieses Platzes zu seinen Streiffereyen/ zur Vergrösserung seiner Macht/ und als einer sichern Ritirade oder Flucht-Stadt bedienen wolte. Auf diese Weise kam dieser Türck zur Herrschafft; was gestalt er aber derselben durch die siegreiche Waffen des Käisers Caroli Quinti wiederum verlustig worden; haben wir oben bey Erzehlung des Lebens und Helden-Thaten vom Printzen Andrea Doria weitläufftig gnug behandelt.

Dieser Verlust stellte ihn wiederum bloß vor seine Feinden/ gleichwie es dann auch wenig gefehlet hätte/ daß er kurtz hernacher/ dem Doria, zu seinem äussersten Verderben/ würcklich wäre in die Hände gerahten. Doria hatte sichere Nachricht: Daß Dragut sich alle Gerbi, allwo er seine Schiffe durch einen engen Canal in einen stillstehenden See gebracht hatte/ aufhielte/ und dieselbige alldorten mit seiner guten Bequämlichkeit gantz Sorgloß ausbesserte; Komt ihm derohalben mit seiner See-Macht gantz unvermuthet auf den Hals. Er defendirte gleichwol den Zugang zu seinen Schiffen/ vermittels eines/ am Gemünde des Canals stehenden Thurns; bey welchem er noch ein Bollwerck hatte aufgeworffen/ so zur Verstärckung dieses Gebäues trefflich diente.

Dragut in Gerbi vo Doria bloequirt.

Wie nun dem allen/ so war er gleichwol aus Mangel der gnugsamen Lebens-Mitteln gezwungen/ entweder mit den Seinigen für Hunger zu sterben/ oder sich den Feinden zu ergeben. Der Morische Herr/ so der Orten zu gebieten hatte/ wolte/ vermög seines/ ihm gethanen Versprechens/ durchaus nicht zugeben/ daß Doria alldorten Hand an ihn legen solte. Jedoch liesse er Dragut ansagen: daß er auf ein Mittel zu seiner Ausflucht bedacht seyn müste/ dafern er nicht wolte für Hunger verschmachten/ massen das Eyland durchgehends unfruchtbar und sehr wenig darauf zum besten wäre.

Dragut machte aus der Noht/ als welche die beste Lehrmeisterin ist/ eine Tugend/ stellte alle seine/ so wol Türcken/ als auch Mohren und Sclaven zu Wercke/ und liesse an einem nidrigen Ort/ ohne/ von den Feinden

den

den gesehen zu werden/ einen neuen Canal durchgraben/ kam auch endlich durch Nacht und Tag Arbeiten so weit/ daß er an der andern Seiten einen Ausgang in die See gewanne. Durch diesen frisch durchgestochenen Canal/ so eine halbe Welsche Meile lang war/ nam er bey eitler Nacht die Flucht/ geriethe in die volle/ offenbare See/ und entgieng also der Augenscheinlichen Gefahr/ mit grosser Verwunderung und zugleich Unwillen des Doria, welchen es sehr verdrosse/ daß er von diesem Barbaren so schändlich betrogen/ oder besser zu reden überlistet worden. Entkomt wunderbarlich.

Dieses wird auf diese Weise von Cesare Campana erzehlet; Brantome aber/ der von diesem Meer-Räuber mit allem Fleiß geschrieben/ spricht: **Er habe seine Galeen durch starckes Handanlegen aller seiner Leute / und gewaltige Werckzeuge aus dem Wasser gearbeitet/ und auf Waltzen oder Well-Höltzern übers Land bis ins Meer geschoben/ und fugt hiebey / er müsse** Titum Livium **gelesen haben/ welcher vom** Hannibal **bezeugt / er habe seine Flotte bey** Tarento **auf eben diese Weise über Land gebracht.**

Also gelunge es dem Dragut nach allem Wunsch / daß er tieff gnug in See/ und ausser Gefahr kam / ehe daß Doria dessen innen ward / welcher ihm zwar alsobald nachsetzte ; allein / er war allzu weit voraus/ und noch so vermessen/ daß er eine/ aus Sicilien kommende Galey/ den Feinden im Gesichte weg ruckte.

Dragut conjungirte sich mit der Türckischen Flotte/ und komt mit selbiger vor Malta, da die Türcken einig Volck/ um die Insul zu plündern an Land setzten. Sie machten ihre Rechnung auf die Vestung/ allein/ ohne den Wirth/ sintemal sie zu unterschiedlichen malen zurück geschlagen worden. Nach achtägigem Stillligen erhuben sie sich nach dem Eyland Gozo, ehedessen Gaulone genandt/ auf welchem eine Besatzung für die Ritter von Sant Johannes lage / und hatte Dragut die Ehre / mit seinen sechs und zwantzig grossen Galeen/ zwo Maonen, benebenst vielem andern kleinerm Fahrzeuge den Vorzug oder Vangarde zu haben.

Die Türcken/ richten ihre Battereyen davor auf/ und beginnen den Platz mit gantzer Gewalt zu beschiessen. Er war je nicht fest gnug einer solchen Gewalt zu widerstehen/ dahero sie sich dessen auch innerhalb dreyen Tagen bemeisterten/ das Castell in Brand steckten/ und bey die vier tausend Seelen gefänglich von dannen führten. Gozo von Türcken erobert.

Von dannen begab sich die Flotte nach Tripoli, welcher Platz ebenmässig von gedachten Rittern besetzt war / und kamen den fünfften Augusti Anno 1551. darvor. Von Stund an machten sie sich gefasst/ den Ort zu beschiessen/ und pflantzten ihr Geschütz gegen ein hohes Werck/ so sie Tripoli belagert.

Cavalliere, wir aber Batterie nennen; konten gleichwol in dreyen Tagen nichts davor ausrichten. Die darinnen ligende Ritter / benebenst zweyen Compagnien Spanischer Fußknechten / wehreten sich zwar tapffer; allein ein Frantzoß / so mit drinen lag / und allbereits vor zweyen Jahren einem Morischen Herren / Amuraga genannt / ein Thor zu öffnen getrachtet hatte / fand anjetzo Gelegenheit sein verrähterisches Vorhaben werckstellig zumachen. Er liesse sich bey nächtlicher Weil von der Mauren herab / gieng hin / und gab dem Bassa zu verstehen: er müste seine Battereyen an der Ost-Seite aufwerffen / massen die Stadt daselbst am schwächsten wäre.

Verrähterey eins Frantzosē.

Es geschahe; und geschahe den Christen hierdurch ein unsäglicher Abbruch: Jedoch wurden sie gleichwol noch ausgehalten haben / dafern der Commandant Gaspar Jambale, auch ein Frantzoß / kein Schelm wäre worden. Dieser ward durch einen Frantzösischen Gesandten / so mit unter den Türcken war / bestochen oder überredt / mit den Türcken zu capituliren / und den Platz / mit Bevorhaltung zwey hundert / in seinem Belieben und Willkühr stehenden Personen zu verlassen. Durch diesen verfluchten und Landverrähterischen Weg gieng Tripoli für die Christen verloren / und fiele dem Dragut in die Hände. So wichtig und groß war der Verlust dieses Platzes / daß Philippus Secundus, König in Spanien / nachmahls bewogen ward zur Wieder-Eroberung dessen / seine See-Macht neun gantzer Jahr lang dran zu strecken / wie wir dann ehistens erzehlen werden. Mehr denn vierhundert Spanier / so darinnen / wurden von den Türcken zu Stücken gehauen / der Frantzösische Verrähter aber / kehrete mit etlichen Rittern wiederum nach Malta, und / ob er schon das Vertrauen hatte / es würden diese / die er / auf seine Erwählung mit ihm erhalten hatte / nichts Böses wider ihn anspinnen; so fand er sich gleichwol in seiner Hoffnung betrogen; massen er / auf dero Anklag und Beschuldigung in ein finsters Loch geworffen / allwo er / Zeit gnug hatte zu bedencken; wie ein so abscheuliches Schelmenstück vor GOtt und vor den Menschen zu verantworten.

Tripoli durch Frantzösische Verrähterey verlohren und dem Dragut eingehändigt.

Darnach begab sich Dragut Rais wiederum nach den Italiänischen Küsten / und suchte der Frantzosen ihr Vornehmen überall zu secundiren. Vieste, in dem Busem von Floria, ward durch ihn ausgeplündert / und viel Christen-Seelen von den Küsten von Calabria, und aus der Landschafft von Otranto weggeführt; und wäre gewißlich der Schade und das Unglück bey weiten grosser worden / dafern ihn Doria, so im Anzug begriffen / nicht abgehalten / und zum Abzug genöhtiget hätte.

Daß er auch eine grosse Ursach an der schweren Christen-Niderlag / auf der Insul Alle Gerbi gewesen / werden wir aus folgendem zu ersehen haben.

Er hatte bemeldtes Eyland bereits vorher/ seinem Eigenherrn/Solyman genandt/ den er noch darzu/ zu Tripoli hencken lassen/ weggenommen/ einen andern Schegh oder Herrn darüber gesetzt/ und kurtz darauf wiederum abgesetzt. Unterdessen suchten die Malteser Ritter diesem Dragut das Tripoli, nachdem es nun bey die acht Jahr lang von den Barbarn besessen worden/ wieder aus den Händen zu reissen; nahmen deswegen ihre Zuflucht zu Philipp dem zweyten/ König in Spanien. Der Großmeister dieses Ordens / Jean de la Valette, ein Frantzos/ hatte keine grosse Mühe/ gedachten König und dessen hohen Raht hierzu zu bereden / zumalen weil Dragut neben andern See-Teuffeln aus Tripoli täglich die Spanische Küsten über alle Massen sehr beschädigte. Er resolvirte dahero: Diese Gelegenheit nicht zu verabsaumen/ und zu Zerstörung dieses Tripolischen Raubnestes eine mächtige/ und wol gerüstete Kriegs-Flotte / in aller Eilfertigkeit aus zu senden.

Erobert Gerbi und läst dessen Eigenherren aufhencken.

Nun war Dragut nicht nur allein von Christen / sondern auch von den Mohren selbst/ seiner grausamen Tyranney wegen/ die er gegen seine Insassen so wol als auch Benachbarte täglich verübte / und deren er bald diesen/bald jenen aus den Vornehmsten/entweder mit Verrähterey oder mit Gewalt/ unter dem Vorwand / als gedächten sie sich des Staats zu bemächtigen / und für Ober-Landsherren aufzuwerffen/ ums Leben brachte/ sehr gehasset. Unter diesen war nicht der geringste / der König von Carvan , dem er einen grossen Theil seiner Herrschafft entzogen hatte/ und weilen selbiger König unter den Seinigen so viel Macht/ Gewalt nnd Ansehen hatte / als der Papst unter den Christen / vermuthete man nicht ohne Grund / daß er nicht wenig bey der Sache thun würde/ dafern man etwas wider Dragut unternehmen sollte; massen er auch den Christen seinen Beystand williglich darbotte. Dieses alles halff nicht wenig / und frischete den Valette an / hiervon mit dem Hertzogen de Medina Celi, damahligen Vice-Re in Sicilien / und von daraus am Catholischen Hofe / durch seinen Gesandten / den Commendeur Guimaran zu handelen.

Die Sache fand gleichwol noch ihre Beschwernüssen/ weil der König in Spanien mit dem von Franckreich noch würcklich zu Felde lage: Jedoch / weil der Friede kürtzlich darauf folgte / nam sie endlich ihren gewünschten Ausgang / und ward Guimaran mit völligem Beschluß und

Befehl-Brieffen an die/ so mit zur selbigen thun solten/ abgefertigt. Fürs erste/ bracht er Schreiben nacher Genoua, an den Printzen Doria, mit Ordre/ seine Flotte parat zu haltẽ. Weilen dieser aber sich nunmehr alt/ und von vielem/ zu Wasser und Lande au-gestandenen Ungemach geschwächet und entkräfftet/ befande/ truge ers seinem Vettern und Statthaltern Giouan Andrea Doria, welcher damals in Sicilien war / auf. In dem Stato di Milano bekam der Hertzog von Sessa Befehl: zwey tausend sich alldorten befindende Spanier / unter dem Commando des Alvaro de Sandé, zu schicken. Der Vice-Rè von Napoli ward beordert/ noch andere zwey tausend Spanier von den Reichs-Troupen zu senden / und hatte der Vice-Rè von Sicilien / Duca de Medina Celi, die Ehre / die Capitain-General-Stelle über dieses Heer zu bedienen.

1559.

Des Königs in Spanien Kriegs-præparatorien auf Tripoli.

Ein jeglicher trachtete seiner auferlegten Charge mit allem Fleiß und Eiver nachzukommen/ und alles was zu dieser gehörig/ herbey zu schaffen; massen dann auch der Großmeister / zufolg der Königlichen Ordre überall zugegen / und sich mit möglichster Angelegenheit dahin bearbeitete/ damit die Flotte noch vor dem Herbst in See gebracht würde. Allein/ wie sehr man sich auch darum bemühete / so konte sie gleichwol/ vieler darzwischen kommenden Verhindernüssen wegen vor dem ersten Decembris nicht fertig werden; und ob man schon zehen Tage vorhero aus dem Haven von Saragossa nacher Sicilien zu Segel gangen/ ware man jedoch durch die entstandene Gegenwinde gezwungen worden/ wiederum hinein zu lauffen.

Alvaro de Sandé stieß zu denen obbemeldten zwey tausend im Stato di Milano gelegenen Spaniern / aus Königlichem Befehl / noch zwey tausend fünffhundert Italiäner/ alte versuchte Soldaten/ und drey Fähnlein Teutschen/ so noch seithero dem letzten Krieg/ unter dem Hauptmann Stefano Leopardo in Italien geblieben waren; allein/ man konte diese Mannschafft/ da sie nach Genoua kommen/ schwerlich zu Schiffe bringen / massen die Spanier bereits zu meuteriren begunten/ und sich auf keine Weiß und Weg zu frieden geben wolten/ bis man ihnen vier Monat Sold zum voraus bezahlt hätte. Von denen zwey tausend / so Napoli lieferen solte / wolte der Vicerey nicht mehr denn fünff hundert/ in drey Fahnen vertheilt/ hergeben; über welche Juan Davalos, Beltram Altercato, und Francisco Montesdoca die Hauptleute waren: welches dann darum geschahe / daß der Hertzog von Alcala die Küsten des Königreichs nicht gern/ ohne gebührliche Besatzung lassen wolte; bevorab/ weilen Zeitung eingeloffen/ daß die Türckische Flotte/ in die

achtzig

achtzig Segel starck in See wäre / welches der Christenheit arge Gedancken machte / weilen man nicht wissen konte / wo sich dieser Schwarm würde niderlassen: in der That aber wäre es auf nichts anders angesehen / als das Vorhaben der Christen auf die Barbarey zu hintertreiben; Dann als der Großmeister vor etlichen Monaten zwo Fusten oder Spähe-Schiffe in Africa, was alda vorgienge / und wie es mit Tripoli stünde / zu erforschen / hatte ausgesandt / ward deren eine von Dragut aufgefangen / und also die Christliche Kriegs-Verfassungen entdecket. Worauf er Tripoli, welches nur mit fünffhundert Fußknechten besetzt war / mit noch fünfftausenden / so wol Mohren als Türcken verstärckte / und zugleich den grossen Herrn / dem er das Absehen des Catholischen König schrifftlich hinterbrachte / bewogen / ihm seine See-Macht entgegen zu senden.

Benebenst denen oberwehnten Völckern aus dem Königreich Napoli hatte man auch noch von zwölff andern Fähnlein Italiäner Versehung gethan / deren sieben von Quirico Spinola, drey von Scipione della Tolfa, und zwey von Hippolito Mala-Spina geführt wurden. In Sicilien brachte man auch zwölff Fähnlein zusammen / unter welchen / wie dann auch / unter denen von Napoli, eine grosse Anzahl Banditen waren / so zwar behertzt- und unverzagt- jedoch sehr unruhig- und zur Meuterey geneigte Leute sind.

All dis Volck / so in mehr denn dreyzehen tausend Mann bestunde / ward durch unterschiedliche tapffere Häupter commandirt. Giovan Andrea Gonzaga, des Ferdinando Gonzaga Sohn / führte den Titul eines Colonello, über das Italiänische Fußvolck vom Milanesischen Gebiet / und zugleich Maestro di Campo (Feld-Marschalck) über alle Italiäner / so auf diesem Zug waren. Aluise Osorio, war Mastro del Campo, der Spaniern aus Sicilien. Bernardo Aldano, General-Feld-Zeugmeister über das Geschütze / so in grosser Menge mitgeführt ward. Den Eletto, Bischoffen von Majorca, setzte man übers Spital. Pedro Valasco war Commissario Generale von der gantzen Kriegs-Macht und der Commendeur Charles Pesieres, General über fünffhundert Archibugieri, (Mußquetierer) welche benebenst vier hundert tapfferen Malteser Rittern / so auf der Ritterschafft Galeren waren / von dero Ordens-Groß-Meistern gesandt waren.

Die Schiffe / so sich in Sicilia versamleten / waren diese: Drey Galeren vom Papst / über welche das hochwürdige Collegium der Cardinäle (weilen der Stul damals vacant (leer) war) Flammio dell' Anguillara bestellt hatte. Dreyzehen unter Giovan' Andrea Doria, so der König bezahlte.

zahlte.

zahlte. Sieben aus dem Königreich Napoli, unter dem Commando des Sanchio Leiva. Zehen aus Sicilien, unter Belingieri Requesens. Vier aus dem Groß-Hertzogthum Toscana, von Nicolò Gentile geführet. Fünff von der Ritterschafft von Malta samt einer Galeot. Fünff von Antonio Doria, da sein Sohn Scipione über gesetzt war. Zwo von Bandinello Sauli, zu welchen noch zwo Galeotten von dem Generalen/ dem Hertzogen von Medina Celi, eine von Aloisio Osorio, und noch eine von Frederico Staite gestossen; zusammen vier und funffzig Galeren. Hierzu kamen noch acht und zwantzig grosse Schiffe/ unter dem Commando des Herrn Giovan' Andrea Gonzaga, zwo Galeonen/ eine von Malta/ die andere von Cicala. Zwölff Squarciapinen und Grippen/ sieben Bergaminen/ und sechszehen Fregatten; also daß sie hundert und neunzehen Schiffe zusammen brachten. Auf diese hatte man grossen Uberfluß von Ammunition und Kriegs-Vorraht gelegt; wie dann auch auf vier Monat Proviant für dreissig tausend Mäuler/ die essen wolten. Die Kriegs-Rähte waren Sanchio Leiva, der Hertzog von Bibona, der Graf de Vicari, Peter Vries, Joseph d' Arragon, Juan und Federico Cardoua, Bernardino Velasco, Raphael Galdes, und Hieronimo Chisciosa.

Uber dem Einschiffen des Volcks in Sicilien entstunden ebenfals einige Beschwernissen/ weil man denen Spaniern daselbst einige Monat-Solde rückständig war; dahero man dißfals grosse Fürsichtigkeit brauchen muste/ und es kam endlich noch darzu/ daß sie der Marchese della Favara, Fernando da Selva, welche beyde vom Hertzog de Medina Celi als Statthaltere da gelassen waren/ mit zwey monatlicher Bezahlung musten zu frieden stellen.

Sie liessen den fünff und zwantzigsten Weinmonats aus Messina aus/ wurden aber wider zuruck getrieben/ und blieben/ wie oben erwehnt worden/ viel Täge zu Saragoza ligen. Dis Verzögern verursachte grossen Schaden/ theils/ weilen eine unter dem Volck entstandene Seuche ihrer bey die tausend mitnahme/ theils auch/ weilen ihrer eine grosse Menge/ absonderlich Sicilianer/ ihren Vortheil ersahen/ und ausrissen.

Schädliche Verhinderung der Flotte.

So gienge dann die Flotte wie gemeldt/ auf den ersten Winter-Monat/ in Hoffnung einer glücklichen Reise/ in See/ und nam ihren Lauff nach Capo Passero in Meinung/ gerad nach dem Secco di Palo anzusetzen; allein/ aus Mangel des Winds blieben die Schiffe nicht allein weit dahinten/ sondern musten sich des/ am Morgen entstandenen Gegen-Windes halber/ abermal in den Haven vor Saragozza retiriren. Die Galeen wandten sich nach Malta, allwo sie von dem Großmeister freundlich empfan-

empfangen/und etliche Täge/so lang die Widerwinde weheten/wol gehalten hat: Man beschlosse derohalben/daß zwey und zwantzig Galeen nach Sicilien gehen/die Schiffe daselbst anhencken und durch Gewalt der Ruder oder Remen bis nach Malta, * verhelffen solten. * Diese kamen auf den sieben und zwantzigsten selbiges Monats an / fünff aber warteten bis auf den fünfften / und drey gar bis auf den zwölfften Januarii ; unter welchen letzten die Galeon des Cicala war/welche/da sie an Capo Passero ankommen/von denen/sich darauf befindenden Sicilianischen Soldaten/nachdem sie ihren Capitäinen den Hals gebrochen/geplündert und verlassen ward.

Der Soldaten Muhtwillen.

Eben dasselbige widerfuhre/von den Sicilianern einem andern Schiffe/worüber Vincenzo Castagnuolo das Commando führte; welcher zwar von seinem Volcke nicht getödet/aber sehr übel tractiret worden. Etliche Täge vorhero waren sieben Fähnlein Spanisch Fußvolck von dem Vice-Rè von Napoli, in dreyen Galeen ankommen / um die/ihm vom König auferlegte Anzahl von zwey tausenden complet zu machen; wie dann ebenmässig eine Sicilianische Galeon mit allerley Vorraht und Ammunition einliesse.

Allein der Unstern/dis elende Volck noch mehr zu plagen/wuste es auch in Malta zu finden; massen ihrer auch daselbst eine grosse Menge dahin starbe/und also diesem Kriegszug ein betrübtes Vorzeichen gabe. Die Göttliche Gerichte gehen zum öfftern dahin / daß sie die Menschliche/obwol dem äusserlichen Ansehen nach/fast lob- und preißwürdige Anschläge/weilen sie etwa mit seinen verborgenen Rahtschlüssen nicht übereinstimmen / ja denselben schnurstracks zuwider lauffen / zu nichte machen. Man zeucht zuweilen hinab in Egipten / und hat den Mund des HErrn nicht darum gefragt und seinen Namen nicht gebührlich angeruffen; Dahero es dann geschicht/daß hernacher der Weisen ihre Weisheit zu Schanden gemacht/und ihre Vermessenheit auf eine besondere Weise gestrafft wird. Es war selbig Jahr auch sonsten sehr anmercklich in anderwärts geschehenen Wunderzeichen. Zu Meyland fiel auf den neunzehenden Julii ein so erschröcklicher/ mit dicker Finsterniß/ Sturm/ Blitzen und Donnern vergesellter Platzregen/daß die Menschen für Forcht und Zittern nicht zu bleiben wusten/und die Stadt-Mauren/samt den Kirchen/ besonderlich aber La Nonciata sehr beschädigt/und viel Leute zerschmettert wurden.

Isai 30. 2.

Wunderzeichen/ so Anno 559. geschehen.

* Dieses nennen die Holländer Boochzaeren, die Italiäner Remolcare, Frantzosen Remolquer; wir werdens hinfüro auch Buchzaren heissen.

wurden. Der Glocken-Thurn von San Giovan Laterano fiel ein/ und der von San Gottardo und vom Ertzbischofflichen Hofe stunden in grosser Gefahr. An dem von San Vincenzo Maggiore verbrandte mehrentheils das Dach; anderer Ungemäche und Schäden / so sich an unterschiedlichen Orten der Stadt zugetragen / zu geschweigen.

In Engelland soll auch/ wie die Geschichtschreiber vorgeben / viel Wunders geschehen worden seyn/ welches wir aber/weilen es allzu sehr nach Aberglauben reucht/ vorbeygehen und wiederum zur Flotte kehren wollen.

Aufbruch der Christen-Flotte aus Malta

Nachdem dieselbe nun eine geraume Zeit an der Insul Malta still gelegen/ schiene es / als wolte sich das Wetter mit dem Eingang des 1560. sten Jahrs ein wenig aufheitern / und sich ihnen günstiger erzeigen ; worauf denn der General (wiewol wider das Gutbefinden des Großmeisters La Valetta, welcher der Meinung war/man solle so lang verziehen/ bis das Wetter einen bessern Bestand hätte) den Aufbruch beforderte / und kamen die Galeen / so die Schiffe mit sich schleppten (Buchzerten) bey Gozo, bey Limpadusa, bey Chercheni, und endlich alle Gerbi. Im Einlauffen fanden sie zwey / mit Kauffmans-Wahren beladene Schiffe/ eines an dem Gemünde von Cantara, und das andere besser drinnen / welche sie wegnahmen und plünderten; Als sie aber mit noch zweyen andern Ruder-Schiffen / so noch tieffer drinnen lagen/ desgleichen thun wolten/ wurden ihnen/an Statt der Beute/ Verlust und Stösse zu Theil.

Erzehlung der christlichen Niderlag alle Gerbi.

Dragut stunde daselbst/ der Mißhelligkeiten wegen / so zwischen ihm und dem Scecho, des Eylandes Herrn waren / mit sieben hundert Türcken und Mohren zu Pferd / und drey tausend zu Fuß / sein Feind aber / nemlich der Scecho hatte sich auch mit einer guten Anzahl Mohren und Araber in postur gesetzt / und machte / in Erwartung des Christlichen Succurses dem Dragut immer zu schaffen. Das Theil der Insul/ nach dem Canal zu / ward auch von Dragut innen gehalten. Er hatte auch zwey Ruder-Schiffe verfertigen lassen / um selbige nach Constantinopel zu schicken/oder auch/ dafern ihn die Noht darzu dringen/ und an andern Orten / da seine Feinde posto gefasst/ keine gelegene Ausflucht finden solte/ durchzugehen.

Unterdessen begab sich ein Theil Christen zu Lande / Wasser zu holen/ worzu den von Sandé diese kluge Anstalt gemacht war / daß nemlich/ in deme die eine Helffte mit den Türcken scharmützelte/die andere Wasser füllen solte. Dis Scharmütziren und Füllen wehrete wol neun Stunden aneinander / sonder daß die Christen mercklich

wären

wären beschädigt worden/ da hingegen der Türcken viel ins Gras bissen. Jedoch bekam Sandé beym Abzug eine Kugel in die Seite/ und konte/ wie sehr er auch darnach getrachtet/ nicht einen eintzigen aus ihnen gefangen krigen / um aus demselbigen der Feinde Zustand zu erpressen; welches man auch für die Haupt-Ursach des gantzen Verlustes und der fruchtlosen Hinausschlagung des gantzen Vorhabens gehalten. Dragut saß in der Klemme/ und war ihm unmöglich zu entrinnen: wurde ihnen dahero / nach dem er entweder geschlagen oder gefangen/ die Eroberung Tripoli nicht schwer ankommen seyn / zumalen / weilen die Pforte/ durch Wegnehmung der zweyen Galeoten/ so Dragut nach Constantinopel um Hülffe zu senden willens/ von der Stadt Zustand unberichtet/ er aber Succurs-loß blieben wäre.

Man hat auch erst nachmahls in Erfahrung bracht; daß Dragut einen überaus grossen Schatz an kostbaren Steinen und Juwelen bey ihm hatte/ so er durch Uluccialy (berühmten See-Räuber und seinen Successorn) denen Bassen und Rähten bey der Pforte/ dadurch ihre Gunst und des grossen Herrn Beystand zu erwerben / zu verehren gedachte: Solte nun dieser in der Christen Hände gerahten seyn/ so würde seine Hoffnung abermahl zu Wasser seyn worden.

Des andern Tages brach die Christen-Flotte in aller frühe auf/ ohne daß die Fregate, welche sie zu diesem Ende immerzu langs die Küsten streichen liessen/ einig Volck an Land setzen / viel weniger einen Türcken oder Mohren hätte erhaschen können; sintemal der schlaue Dragut die Seinige gar fleissig auf Hute stehen/ und die Küste aller Orten bewahren liesse.

Zween Täge darnach/ kamen acht Galeren alle Gerbi an/ welche sich zu Malta, besserer Vorsorge wegen / etwas länger aufgehalten hatten: Diese/ da sie auch Wasser holeten / und nicht allzu vorsichtig damit umgiengen / wurden von vielen / dorten heimlich verborgenen Türcken urplötzlich überfallen / und bey die hundert und funffzig brave Soldaten nidergemacht. Unter den Todten waren auch vier aus den vornehmsten Spanischen Hauptleuten; nemlich Adriano Garzia, Alonso de Guzman, Pedro Vanega del Rio, und Francisco Mercato. Dieses Unglück gieng dem Generalen/ der nunmehr mit seiner gantzen Macht an Secco di Palo ankommen war / tieff zu Hertzen/ wie ihn dann auch die Zeitung/ die eine Maltesische Jacht/ so um Le Gerbi herum recognosciren gangen/ von zweyen Renegaten oder Mammelucken vernommen / daß sich nemlich Dragut der Orten befände / und der Uluccialy mit zweyen Galeotten nach Constantinopel gefahren wäre / nicht wenig bestürtze.

In Warheit/ das Leidwesen war groß/ aber noch grösser wurds / da die Flotte/ durch stetige Gegenwinde bey gedachten Secco di Palo, so noch hundert und funffzig Italiänischer Meilen von Tripoli abgelegen/ sich auffzuhalten gezwungen ward; wozu noch dieses kam/ daß das Volck von dem Wasser-Trincken/ welches aus dem sandigen Grunde gegraben/ und von einer bösen und faulen Art war/ so häuffig erkranckte/ daß ihrer viel hundert dahin sturben/ und würde gewißlich das gantze Heer drauf gegangen seyn/ dafern man nicht bey Zeiten Raht geschafft/ und ein Mittel hierzu gefunden hätte.

Groß Ungemach der Christen-Flotte. In Bedencken dann/ daß der Wind noch immerzu widerwertig blieb / das Volck alletag mehr und mehr von der eingerissenen / ja noch täglich anwachsenden Seuche zu sterben kam / zu dem auch die Victualien sehr genau zusammen giengen/ (massen das Käiserliche Admiral mit noch zweyen andern Vorraht-Schiffen zu Chercheni geblieben) und die Armee sich nunmehr zu einer solchen Unternehmung zu schwach befande ; die neue Neapolitani - und Sicilianische Recruten aber/ so man erwartete / der Contrari-Winden wegen / noch nicht angelangt waren/ wurde im Kriegs-Raht beschlossen ; wiederum alle Gerbi zu kehren.

Dieses Vorhaben nun desto sicherer ins Werck zu stellen / beorderte man eine starcke Anzahl Mimidischer Araber / (der Türcken Feinde / so in des Tuara Läger dieneten) zwantzig Meilen von dem Ort / da die Flotte dazumal lage/ hinzu marschiren/ und die Brücke/ über welche man von delle Gerbi aufs feste Land kommen kan / zu dem Ende einzunehmen/ damit die Türcken nicht etwa in stärckerer Anzahl auf die Insul kämen. Diese Mohren hielte man deswegen gnugsam für Freunde / weilen sie geneigt waren ; den Herrn des Eylands in seinem Besitze / den Dragut aber draussen zu halten.

Ankunfft alle Gerbi. Mit diesem Beschlusse brach die Flotte von Secco di Palo auf / und wandte sich alle Gerbi, allwo sie endlich auf den zweyten Martii, nach ausgestandenen grossen Sturmwinden und anderm Ungemach / ihre Ancker auswurffe. Den siebenden besagtes Monats liesse Alvaro di Sandé das Volck/ benebenst einigen Stücken Geschützes zu Lande bringen / und unfern von etlichen Wasser-Brunnen/ an einem / zwo Meilen vom Castell westwärts gelegenen/ und schon zuvor abgesehenen sehr bequämen Ort in guter Ordnung campiren. Jedoch hatte dieser Alvaro eben bey dem Länden dis Unglück/ daß seiner Vettern einer/ nach seinem Namen genennet/ ein Jüngling von grosser Hoffnung/ zu seiner und des gantzen Heeres grossen Betrübniß an der Pestilentzialischen Seuche verschiede.

Auf

Auf den Abend theilte Sandé das gantze Volck in drey Esquadronen oder Hauffen aus; urtheilte aber nicht sicher noch rahtsam zu seyn/ sich nach den Wasser-Brunnen zu wagen/ massen man aus unterschiedlichen Kennzeichen zur Gnügen abnehmen konte / daß die Mohren / wie heuchlerisch sie sich auch anstelleten / den Christen nicht gar hold waren. Darauff sandte Sciecq der Seinigen zween zum Generalen/ mit Bitte; Er wolle sich doch nacher Tripoli erheben / massen die Gerbiner, welche ihn zwar friedlich an- und aufgenommen / das höchste Mißvergnügen darob schöpffen würden / dafern die Christen lang auf dem Eylande verbleiben solten. Dis war das Vorgeben und der scheinbare Vorwand; allein der eintzige Zweck dieser Bottschafft war; der Christen Läger und dessen Beschaffenheit auszuspähen.

Die Abgeordnete wurden bis auf folgenden Morgen aufgehalten; da ihnen dann zur Antwort ward: Sie hätten alle Gerbi geländet/ weilen sie den Wind nacher Tripoli zugegen hatten / jedoch gereuete sie solches nicht/ weilen sie hierdurch Gelegenheit bekommen/ den Eigenherrn des Eylands in seine ruhige Possession zu setzen / ehe und bevor sie nach Tripoli giengen. Nun wolten sie ihnen/ dieser hohen Woltthat/ als da ist/ die Wider-Einsetzung ihres Lands-Fürsten/ einigen Danck wissen / so begehrten sie anders nichts/ als daß man ihnen um ihr Baargeld einige Erfrischung oder Labsal zukommen / und ihre Schiffe mit nöhtigem Wasser versehen lassen wolten / auf daß sie sich/ so bald der Wind dienlich und favorabel / nacher Tripoli erheben möchten.

Des Morgends drauf/ als das Kriegsvolck in schöne Ordnung gestellt war/ nahm Sandé den Marsch nach dem Brunnen / so sechs Meilen von dannen lage. Das Heer war die vorige Nacht vom Durst hart genug geplagt worden / (massen man aus Unachtsamkeit kein Wasser aus Galeen zu Lande gebracht) dahero es fast lächzend und krafftloß daher zoge/ auch der Sandé zu besorgen hatte/ es möchte / wann es zum Wasser käme/ aus hitziger Trinckens-Begierde in Unordnung gerahten / und also von den Mohren überfallen werden.

So marschierten sie dann in dreyen Esquadronen. Der Groß-Commentheur mit der Reuterey / und Fußvolck der Ritterschafft von Malta, und die Compagnien oder Fahnen / Teutsche und Frantzosen hatten den Vortrab / jedoch machten sie alle zusammen nicht über zwey tausend Fußknechte aus. Andrea Gonzaga fuhrte das Corpo di

Battaglia von drey tausend Italiänern/ und in dem Hinterhalt oder Nachtrab giengen drey tausend fünff hundert Spanier. Ein jede Esquadron war mit ihren Büchsen Schützen und Musquetierern wol bedeckt / und hatten das Gestad des Meers zur lincken Hand. Sandé, Vorhabens sich der Wasser-Brunnen zu versichern / hiebe mit seinen Archibugieri oder Schützen voraus; allein er fand dieselbe gantz verderbt und mit Sand / Schütt und Steinen gefüllet; dahero sie gezwungen wurden/ sie wiederum zu räumen/ und alle ihre Schantzgräber so auf der Flotte waren/ an dis Werck zu spannen. Unterdessen aber wurden sie durchaus keiner Mohren gewar; Ein gewisses Zeichen ihres bösen Anschlags/ daß sie sich nemlich versteckt hatten/ und an verborgenen Orten auf der Lausche lagen/ damit sie die Christen/ wann selbige mit Aufschlagung ihres Lägers am besten beschäfftigt/ überfielen und caput machten. Allein sie liessen sichs nicht irren/ sondern blieben unverruckt stehen / und dörffte keiner/ bey Halsstraffe / aus was Ursach es auch seyn möchte/ aus seinem Gliede tretten.

Was ihnen da begegnet.

Endlich kamen vier von dem Sciecq zum Ausspähen abgeschickte Mohren herangestochen ; sie kamen zwar unter dem Schein einer freundliche Gesandschafft; allein / man fertigte sie mit folgendem Bescheid ab: demnach der Sciecq nicht zu ihm kommen könte / so solte er sich nur zu frieden geben / er würde ihm bald selbst in seinem Castell eine Visite geben ; Er verwarff auch den Vorschlag des Sciecqs durchgehend/ausgenommen/ daß der General, der Hertzog von Medina mit vier Pferden vorauskommen / und mit ihm mündlich tractiren würde : Er solte desgleichen thun und ihm mit gleicher Suite entgegen reiten. Inzwischen ward der Mohren Hoffnung / daß nemlich die durstigen Christen / so bald sie zum Wasser kämen/ begierig aufs Sauffen fallen / und dadurch in Unordnung / und folgends in ihre Hände gerahten würden/ gleichfals zu Wasser ; massen der Sandé hierauf sehr gute Anstalt gemacht / und alles also bestellet hatte / daß disfalls keine Verwirrung entstanden. Der Colonel Spinola zwar / weilen er in dem Scharmuziren mit den Mohren all zu hitzig/ hatte einen gefährlichen Sturtz auszustehen/ und würde zweiffels ohne übel mit ihm/ und den Seinigen abgeloffen seyn/ dafern der Feldmarschalck/ der dis Unheil vorhersahe/ nicht den Capitain Giorgio Ruiz, mit zwey hundert Musquetierern dahin gesandt/ und seine Retirade glücklich secundirt hätte.

Die Mohren wurden kühn / und trachteten die Ordnung des Christlichen Feld-Lägers durch ihre gewöhliche Geschwindigkeit/ in An-

in Anfallen und Zurückweichen/an einem andern Orte zu trennen; allein sie kunten ihnen wenig anhaben / massen sie am selbigen Tage keinen andern Verlust gehabt / als des erwehnten Hauptmanns Georgio Ruiz, welcher mit einer Lantze in seine Schulter gestossen / folgenden Tages seinen Geist aufgab / und bey viertzig gemeiner Soldaten / da im Gegentheil der Feinde wol zweymal so viel geblieben und bey die fünff hundert gequetscht worden.

Das Scharmutziren nam ungefehr zwo Stunden ehe die Nacht hereinbrache / ein Ende; und schlugen sich die Christen / (weilen die Schöpff-Brunnen in wehrendem Gefechte geseget worden) nider. Am folgenden Tag war das Läger wie es seyn solte / wiewol man selbiges noch unablößlich verstärcket/ gleich wie auch die auf den Galeen Ordre hatten sich mit Wasser zu versehen. Nach dreyen Tagen zogen sie in völliger Schlacht-Ordnung/ dem Feind entgegen / um mit ihm zu schlagen; Es ward aber nichts daraus/ massen die Mohren samt dem Sciecq, den Generalen zum öfftern ersuchen liessen: Er wolle sie doch als Uberwunden/ und Zufolg dessen als Unterthanen des Königs von Spanien in Gnaden aufnehmen. Man nahm ihre Geisel oder Pfand-Leute zur sicheren Capitulation an/ und ward Michaele di Barrano, Mastro del Campo mit zweyen Fahnen Spanisch Fußvolck dahin um possess von Castell zu nehmen / commandirt, des andern Tages kam auch der General mit den Vornehmsten des gantzen Lägers dahin/ in dem sich die Mohren gar dienst-freundlich erzeigten / und der Armee allerhand Lebens-Mittel zuführten. Man leistete auch denen Mimidischen Arabern/ und ihrem Sciecq, dieweil sie die Brücke/ wie ihnen bey dem Secco di Palo befohlen worden/ wohl verwahrt hatten / ihre gebührende Bezahlung.

Hierauf versamlete man den Kriegs-Raht zu überlegen/ auf was Weise das Eyland unter des Königs Gehorsam und Botmässigkeit zu erhaltẽ: massen dieses für eine sehr dienliche Sache gehalten ward/ und ein Mittel/ denen Türcken und Mohren / welche an diesen Insuln ihre Flotte zu verstärcken/ zu bessern/ und zu erfrischen pflegen/ einen grossen Abbruch zu thun/ und ihren Räubereyen (wie an den Eylanden von Sicilia, Sardegna, Malta und an andern Orten bereits geschehen) kräfftiglich zu steuren; ward dahero beschlossen: Man solle an dem Ort/ wo das Castell anjetzo stunde / eine Vestung aufwerffen / dieselbe mit allerley Lebens-Vorraht versehen/ und sich einiger gegrabener Cisternen bedienen: Es wäre auch dieser Vorschlag desto leichtlicher werckstellig zu machen / weilen die

Bau-Materialien dorten herum stunden / die Victualien / wegen des gewöhnlichen Marcktes und täglichen Zufuhr sehr wohl zu haben / wie dann auch allerhand Gelegenheiten vorhanden wären / sich besser als irgendwo in postur zu stellen: Am siebenzehenden Martii begunte das Läger seine Quartier um das Castell herum zu schlagen / welche Antonio Conte, Bernardo Aldama und Sanchio Lieva ausstachen / und das Werck unter die Nationen austheilten. Von denen vier Bollwercken / so aufgerichtet werden solten / hat Andrea Gonzaga Ordre / eines mit seinem Italiänischen Fußvolck / der Groß-Comendatore, das andere mit dem Volck der Ritterschafft / der Doria das dritte mit der Mannschafft von den Galeren / und der General selbsten das vierdte mit den Seinigen zu besetzen. Das Werck gieng gleichsam in die Wette / und also schleunig von statten / daß sie die Vestung innerhalb wenig Tagen zum Stande brachten.

Unterdessen aber ward befunden / daß so wol das Wasser als auch die Lufft für die jenige / so beydes nicht gewohnt / sehr ungesund war; massen von Tag zu Tage ihrer viel sturben / und noch mehrere in schwere Kranckheiten fielen: welches dann sehr elendig anzuschauen war / unangesehen man einen Spital aufgerichtet / und der Bischoff von Majorca, so die Obsicht darüber hatte / nichts erwinden liesse / was zu Erhaltung des Kriegsvolcks ersprießlich und ihm zu thun möglich war.

Der General, der Hertzog von Medina truge auch Sorge; daß die Cistern allezeit mit Wasser / so durch die Galeen täglich dazu gebracht werden muste / gefüllet würden / wie dann auch für alles das jenige / was zur Confirmation oder Bekräfftigung des Vertrags mit dem Sciecq und denen Mohren / und zum durchgehenden Besten des Königs gereichen möchte; allein in dem ersten Stück / nemlich im Wasser herbeyschaffen erzeigten sich die Hauptleute zimlich fahrlässig / welches dann all diese schwere Unglücke verursacht / welche wir nachmals vernehmen werden.

Maltesische Flotte wird nach Hause gebotten.

Immittels hatte man Zeitung; daß zu Constantinopel eine See-Macht ausgerüstet würde; Worauf der Großmeister von Malta, dem diese Præparatorien billig verdächtig waren / seinen Groß-Commendatore mit den Schiffen und Volck zurück botte / welcher auch am achten Aprilis hinweg zoge; blieb also die Hinausführung des angefangenen Wercks dem Pietro d' Urria, und eilete man sehr dasselbige aufs schleunigste zu verfertigen / und wehrbar zu machen; massen der Hertzog nicht gern zu Schiffe gehen wolte / bis alles zu Ende gebracht.

Der König von Carvan kam auch alda zu ihm / zwischen welchem und dem

dem Hertzogen sehr freundliche Discoursen fielen; aber Sciecq suchte solche Visite auf alle Weise und Wege zu hintertreiben/ wiewol er nicht über eine Italiänische Meile vom Lager war; allein er kam eine halbe Meile vom Castell mit ihm zu handeln / und war mit viel Mohren vergesellet.

Der General drang starck drauf/ daß man guten Vorraht aus den Schiffen ins Läger bringen liesse; allein das privat-Interesse oder Eigennutze stiesse den allgemeinen zu Boden. Zwey tausend Fußknechte/ so wol Italiäner als Spanier und Hochteutschen wurden unter dem Feldmeister Michele di Barama, und dessen Leutenant Antonio d'Oliviera, benebenst funffzig Pferden von Bernardo Chiros in die Vestung zur Besatzung gelegt/ und Ordre gegeben: Man solle den Sciecq den Huldigungs-Eid ablegen / und die Standart des Königs von Spanien auffstecken lassen.

Bestellung zur Versicherung delle Gerbi.

So nahm ihm denn hierauf der General festiglich vor/ mit seiner Flotte zu Anfang des Monats Maji aufzubrechen; allein diese seine Abreise ward durch einen geringen Vorfall / nemlich einiger/zwischen den Christen und Mohren/ entstandenen Mißhelligkeiten wegen / so doch bald mit Bestraffung deren/ so dran schuldig waren/ beygeleget wurden/ zurück gestellt. Der Eyd ward von Sciecq am fünfften May/ dem äusserlichen Ansehen nach/ gantz freudig abgelegt: Er schwur bey seinem Alcoran: Er wolle dem König in Spanien getreu seyn/ und ihm jährlich sechs tausend Reichsthaler/ vier Straussen/ vier wilde Dam-Hirschen/ vier Falcken und ein Cameel zum Tribut geben. Die andere/ sich bey ihm befindende Mohren schwuren im gleichen/ alle unterthänige Treu/ worauf der Hertzog/ den Mohren zu gefallen/ viel Gelds unter den Hauffen auswerffen liesse / welches ihnen über alle massen wol gefiele/ und grosses Vergnügen darüber bezeugten; sich glückselig achtende/ daß sie dermaleins von der Tyrannischen Regierung des Draguts / die sie nun so lang ausgestanden / erlöst worden. Nach diesem bestimte man noch etliche Täge/ den Uberrest der Armee zu Schiffe zu bringen; allein es gieng alles sehr schläfferig und langsam her; bis endlich vom Maltesischen Großmeister Nachricht kam: Daß die Türckische Flotte / fünff und achzig Schiffe starck/ am achten May des Nachts von Gozo wäre zu Segel gangen; Ihr Absehen/ so viel man erforschen können/ seye erstlich Tripoli, und dem/ darinnen ligenden Dragut beyzuspringen/ und hernacher die Christen-Flotte/ als welche sie wol wüsten/ daß sehr schlecht bestellt /und mit Kriegsvolck übel gnug versehen ware/ heimzusuchen.

Verwirrung unter den Christen.

Diese Zeitung machte ihnen Füsse / und wünschte nun ein jeglicher der erste zu Schiffe zu seyn / welches dann nicht geringe Verwirrung verursachte. Ein jeglicher richte nach seinem eigenen Kopff; Jedoch schlugs allerseits da hinaus: daß man ehistens aufbrechen / und ausser den Secche (Trocknen) zu gelangen trachten müsse. Der General begab sich zum Giouan Andrea Doria, der noch nicht allerdings von einer schweren Kranckheit genesen war / auf die Königliche Galee / sich mit selbigem / über den gegenwärtigen Zustand der Sachen / und wie es anjetzo anzugreiffen / zu berahtschlagen; hatte aber zuvor dem Don Alvaro Sandé Ordre hinterlassen: das Volck fertig zu halten / damit er zu Abends / bey seiner Wiederkunfft alles in Bereitschafft finden / und nicht lang warten dörffte. Des Doria Beschluß war: Die See zu kiesen; liesse darauf alsobald / nachdem ers auf allen Schiffen kund gemacht / eine Galee / La Contessa (die Gräfin) genannt / so leicht / und mit Ruderbursch und andern Nohtdürfften wol versehen war / für den Hertzog / zur Flotte bringen.

Der General unterliesse auch nicht / selbige Nacht / welche auf den zwölfften besagten Monats tagen solte / alles was zur Bestellung der Land-Sachen dienlich seyn möchte / zu versorgen. Und gab dem Commandanten von der Vestung allerley gute Vorschläge und Befehle / wie er sich in allem Fall zu verhalten hätte.

Er thäte dem König von Carvan grosse Versprechen / und geschahen ihm auch dergleichen von ihm. Letztlich sprach er denen / zu Lande verbleibenden Kriegsleuten mit ernstlichen Ermahnungen ein Hertz ein / und thate unter andern dar: daß / weilen die Flotte / bey so gestalten Sachen / die grösseste Gefahr liesse / er / krafft seiner tragenden Pflicht und erheischenden Königlichen Diensten / gezwungen wäre sich darauf zu begeben. Mit diesen und dergleichen war er / bis der helle Tag anbrach / und biser mit dem Sandé in die Jacht / welche ihn an die Galee / und also zur Flotte bringen solte / hinein trate / beschäfftiget; allein / er war kaum hinzu genähert / sihe / da winckte ihm Guimeran, der die Galee führen solte / mit der Hand / und gab ihm zu verstehen / er solle sich wiederum zu Lande machen / massen die Türckische Flotte ihnen allbereits im Gesichte / und mit gantzer Macht auf den Hals käme.

Anzug der Türckischen Flotte.

Des Doria Resolution war zwar / sich aus der Secca (Trockne) zu retten / allein / der widerwertige Wind wolte ihms nicht zulassen. Der Türckische General hatte vorigen Abends seine Ancker / sechs Meilen von

de Gerbi

de Gerbi ausgeworffen/ und darauf den Cara Mustapha, Gouverneur von Mytelena, samt dem Ulucciaÿ, (von welchem hernacher) zur Recognoscirung der Christen-Flotte ausgesandt. Da er nun aus ihnen/ die grosse Unordnung/ so darauf ware/ und wie daß sie Schlagfertig um auszulauffen/ stunde/ verstanden/ beschlosse er sie mit anbrechendem Tage zu überfallen/ worzu ihm dann der günstige Wind trefflich zu paß kam. Scipione Doria, der mit etlichen Galeyen auf die Brand-wacht ausgesandt war/ ward so urplötzlich von der Türckischen Vantguardia (Vorzug) überfallen/ daß ihm die Zeit wiederum zur Flotte zu gelangen/ und der Feinde Ankunfft zu verkündigen zu kurtz ward; muste sich derohalben mit der Flucht salviren/ welches doch so unbesonnen zugienge/ daß/ weilen er nicht recht bedencken konte/ wo hinaus/ er seiner Galeren etliche im Stich liesse/ die andere aber den Weg einschlugen/ denen ihnen ihr Schrecken und Bestürtzung am ersten eröffnete.

Giouan Andrea Doria wolte sich auf seine Real- oder Haupt-Galee/ angesehen sie sehr alt und schwer war/ nicht verlassen/ beschlosse dahero sich dichter ans Land zu machen; allein er kam auf den Grund zu sitzen/ und muste sich mit einem Boot an die Vestung/ so nicht über eine Meile von dannen gelegen/ setzen lassen/ wodurch dann die Galee/ von Volck entblösset/ und denen Ruder-Sclaven preiß gelassen ward/ welche sich ihrer Banden entschlagende/ dieselbe loß arbeiteten/ und nach der Türckischen Flotte brachten. Hierauf entstunde eine jämmerliche Zerstreuung dieser so mächtigen Flotte/ und nahm der eine seinen Weg hier/ der andere dorthin. Ihrer sieben befanden fürs rahtsamste/ wie dann auch fürs sicherste; sich in den Canal Delle Gerbi zu retten/ allwo der mehrere Theil des Volcks ins Wasser sprang/ und das/ wiewol zimlich weit abgelegene Land zu erreichen trachtete; Da sahe man die gantze Küste voll flüchtiger/ und dem Lande zu eilenden Schwimmer. Don Alvaro Sandé begab sich mit einer guten Anzahl Musqueten und Picken dahin/ diese arme Anschwimmende zu retten/ massen die Mohren/ ihrer angebornen Treuloß- und Unbeständigkeit gemäß/ alle die so ihnen in die Hände kamen/ beraubten und tod schlugen.

Jämmerliche Zerstreuung der Christen-Flotte

Diesem zweyten grossen Ubel vorzukommen/ sandte der General den König von Carvan, und den Printzen von Tunis, an den Sciecq ihn zu bitten/ er wolle doch seine Mohren von dem Plündern und Ermorden der bedrangten Christen abhalten/ und an seinen geleisteten Eid und gethanes Versprechen gedencken; Aber dieser machte sich/ aus Forcht der ankommenden Türcken auch Flucht-

fertig/ hielte es disfalls mit noch einem/ und giengen alle beyde/ unter dem Vorwand / als ob sie die Arabische Mimiden zusammen bringen/ und mit denen zum Succurs der Christen widerkommen wolten/ durch; dann er wuste wol/ sprach er/ daß er sich auf die Mohren der Insul/ als welche ihm sehr übel geneigt wären/ im geringsten nicht zu verlassen hätte. Neunzehen Galeen geriehten noch selbigen Morgen benebenst der Haupt-Galee in der Türcken Hände; die übrige flohen eine jegliche ihres Weges; gelangten doch endlich in einen sichern Haven/ welches sie dem Commendator Maldonato und dessen gutem Raht zu dancken hatten.

Der Groß-Meister von Malta hatte zwar/ wie erwehnt/ seine Galeen / weilen er für sich selbsten zu sorgen hatte / zurück entbotten / jedoch ihrer zwo unter dem Geleite des Maldonato wiederum dahin gesandt. Dieser/ sich in dieser Verwüstung befindende/ wolte dem Lande nicht zu nahe kommen/ sondern erwehlte den Raum des hohen Meers; ward auch/ von denen andern/ so sich auf seine Erfahrenheit verliessen/ zu ihrem grossen Glücke/ gefolget.

Indessen stellte der Hertzog zu Lande Ordre diesen elenden Flüchtlingen beyzustehen / sie für den Mohren zu beschirmen und ihnen die Kleider und Waffen / so man sonsten fürs Landvolck aufgehebt / zu verschaffen. Er machte auch in allen andern/ nunmehr in Augenscheinlicher Gefahr stehenden Sachen / die möglichste Anstalt / und liesse ihn weder Mühe noch Unkosten dauren. Vorderst giengen die Generals Personen/ als Giovan' Andrea Doria, Alvaro de Sandé und der Commendator Guimeran in ein Gezelte zu rahte ; und war Doria der Meinung: Es wäre nöhtig/ daß er am allerersten von dannen zöge/ mitler Weil die Feinde mit dem Nachjagen der flüchtenden Christen beschäfftigt und von der Hand wären. Es könte solches mit einer oder andern Fregata geschehen/ und wäre er willens / sich auf demselben nacher Malta oder Sicilien bringen zu lassen/ um allda die verstreuete Galeen zu versammlen und wider die Türcken aus zurüsten / oder aber/ im Fall sie einige/ dem König zugehörige Pläze zu beschädigen gedächten/ ihnen kräfftiglich zu widerstehen/ zumalen weil die See-Küsten/ dieses Zuges wegen / ohne das Volck- und wehrloß geblieben wären.

Don Alvaro urtheilte: der Viceré müste auch hinweg/ um Sicilien / das ihm besonders anvertraut / und anitzo in der äussersten Gefahr stunde/ bey zu stehen; und würde der Hertzog / dafern

fern er anders thäte/seine obligende Pflicht nicht wahrnemen; aber/seine eigene Person betreffend/ wolte ers auf die Gerbi halten/massen solches sein auferlegtes Amt und der Königliche Dienst erheischete / bevorab weilen sich alda / benebenst ihrer zwey tausend von der bestellten Besatzung/ und noch dreytausend andere/ so wol deren/ so ans Land geflohen / als auch deren so Kranckheit halber alda geblieben wären (für welche/ ob sie schon zum Kriegen untüchtig/ jedoch auch unsere Mit-Christen sind/ man Sorge zu tragen verpflichtet ist) befinden: Ausser dem/so wären ihm ihrer viel auf diesem Zug gefolget / welche ihms höchst für übel halten würden / dafern er nur bloß auf seiner selbst Rettung sähe / und sie alle/ in der Noht stecken liesse. Es wäre auch über das leichtlich zu erfahren / daß der Commandant von der Vestung/ der vielen ihm/ seithero des ersten Beschlusses/ auf den Hals gekommenen Mühewaltungen wegen / zu dero Defension/ allein nicht bastant seyn werde.

Er fügte noch hiebey: Es könne dem König anitzo ein grosser Dienst geschehen/ wann man/ in wehrender Zeit / daß die Türckische See-Macht mit Eroberung der Vestung beschäfftig wäre / bey denen / in Gefahr stehenden Plätzen gute Versehung thun wolte.

Weilen nun dieser Raht gut befunden/ward beschlossen/bey einfallender Abend-demmerung mit neun Fregaten / denen noch viel andere/darauf Edelleute und Beamte waren/folgten / in See zu gehen; allein sie konten selbige Nacht/des widerwärtigen Windes halben nicht recht vom Lande gerahten. Des Morgens hatten sie noch einen andern Unstern (massen dann die Unglücker wie die Niesser sind / deren solten einer allein/ sondern gemeinlich ein Paar oder noch mehr zusammen kommen) dann der General, willens/denen Türcken / das Verfolgen der eingeflüchteten Galeen zu verwehren/ liesse das Geschütze auf der Vestung wider sie wenden; aber im Loßbrennen desselben zerborste eine grosse/ allzu starck geladene Colubrin und zerschmetterte einige aus denen / so dem General an der Seiten stunden/ nicht ohne augenscheinliche Gefahr seiner eigenen Person. Selbigen Tag wurden sie noch aufgehalten / aber den folgenden Abend gerieth en sie endlich hinweg/ und kamen glücklich nach Malta und von dannen in Sicilien an.

Abzug des Vice-rè Giouan Andrea Doria und anderer von Gerbi.

Unterdessen war der Verlust Christlicher Seiten übergroß; dann

benebenst denen abgenommenen Galeen und Schiffen / kamen auch noch den Feinden lebendig in die Hände Flaminio dell' Anguillara, General über die Päpstliche Galeen (wiewol Campana will / er seye todt geblieben.) Sanchio de Lieva, General über die von Napoli, Belingieri de Requesens, General über die von Sicilien/ der Bischoff von Majorca, Gaston de la Cerda des Hertzogs Sohn / sampt vielen andern: über das so griffen die Türcken/ so die flüchtende Galeen verfolgt hatten / bey ihrer Zuruckkunfft fünff und zwantzig Schiffe mit Soldaten an / und wurden ihres schlechten Widerstands wegen / alle aufgebracht und gefangen; verluren also die Christen mit denen / welche im Entschwimmen ertruncken waren / über die drey tausend Mann.

Grosser Verlust der Christen alle Gerbi.

Pialy Bassa, General über die Türckische See-Macht resolvirte hierauf: Die Vestung alle Gerbi mit gantzer Gewalt zu übermeistern; schrieb zu diesem Ende erstlich an Dragut (der sich eben zuvor / ehe die Christen alle Gerbi kommen waren/ mit seiner völligen Reuterey nacher Tripoli, um selbige Stadt zu defendiren/begeben hatte) Er solle unverzüglich seine gantze Macht alle Gerbi commandiren / oder selbige in eigner Person dahin führen ; er gedencke sie vor der Vestung daselbst zu gebrauchen. Dragut sandte sie ihm alsobald/ benebest einer grossen Menge von allerhand Kriegs-Vorraht. Darauf liesse der Bassa alles Kriegs-Volck zu Lande gehen / und das Läger / dicht bey denen Wasser-Brunnen/da sich ehedessen die Christen geländet und still gehalten hatten/ verstärcken.

Dragut zur Eroberung der Vestung alle Gerbi entbotten.

Sandé hielte nicht für rahtsam / sie anzufallen / sintemal er mit guter Mannschafft schlecht versehen / mit unnützem Gesinde aber nur allzu viel überladen war. Dieses machte ihm unaussprechlich zu schaffen ; bevorab weilen die/täglich genau zusammen gehende Victualien/ wie dann auch das frische Wasser nicht lang erklecken konte / es wäre ihm denn vom Himmel herab Hülffe gesandt worden. Sein Vorhaben war: eben wol die Belägerung auf-und aus zuhalten so lang ihm möglich wäre / in Hoffnung / es würde ihm inzwischen Succurs kommen/massen dem König an der Erhaltung dieser Vestung/und des darinnen ligenden Volcks sehr viel gelegen war.

Einige Scharmützel fielen gleichwol unter den Christen und Türcken für/ worinnen aber der Sandé mit so grosser Fürsichtigkeit zu Werck gienge/ damit er seines Volcks/ es wäre dann mit augenscheinlichem Vortheil/nicht allzu viel in die Wag-Schaale setzte. Sie geschahen mehrentheils draussen bey einigen Cisternen oder Wasser-Brunnen/bey welchen er eine Wacht bestellt/ und ein Redout (Flucht-Schantz) mit zweyen

Fahnen Musquetierern / unter dem Hauptmann Jeronimo de Sandé, des Generalen Vettern / und Juan Osorio d' Ulloa, alle alte und wolerfahrne Soldaten / aufgeworffen hatte; gegen welche die Türcken jederzeit den Kürtzern gezogen.

Die Vestung alle Gerbi von Türcken belägert.

Inzwischen begunten die Türcken / (welche nunmehr von dem Dragutischen Volck und Vorraht verstärckt worden /) der Vestung näher zu kommen / um dieselbige mit einer vollkommenen Belägerung zu ängstigen. Allein muste solches mit grosser Vorsichtigkeit geschehen / damit sie für dem Geschütze der Vestung / von welchem sie allbereits sehr beschädigt worden / Friede hätten; sie machten dahero ihre Approchen längst etlichen Trencheen und Hol-Wegen / so die Christen hatten angefangen zu machen / um sich des bedeckten Weges zur See-Küste zu bedienen. Ob nun schon dis Wercke eine lange Zeit erforderte / und sehr wenig dabey auszurichten war; so urtheilte gleichwohl Alvaro, daß ihm solches / dafern es die Türcken endlich zu wege brächten / sehr nachtheilig seyn dörffte; suchte derohalben eine bequäme Gelegenheit / ihr Vorhaben zu vernichten.

Am fünff und zwantzigsten Martii Anno 1560. entstunde unter ihnen ein scharffer und ausser ordentlicher Scharmützel / wobey aber / weil Sandé damahls unpäßlich / die sonst gewohnliche Fürsichtigkeit nicht gebraucht ward / massen etliche / so sich allzuweit unter die Feinde hinaus gewagt / von der Reuterey / als welche sich für dem Geschütze nicht mehr zu befürchten hatte / angefallen / und mit Verlust ihrer viele / worunter auch einige Officiers / in die Flucht geschlagen wurden. Allein / was noch mehr zu beklagen / war der Verlust eines bedeckten Weges / in welchem die Türcken alsobald posto fassten / und also den Christen den Genoß einiger Schöpff-Brunnen entzogen. Der Capitain Georgio Monteforo, der die Wache bey einigen andern Brunnen hatte / kam denen Geschlagenen zu Hülffe / massen er die Türcken / so allbereits dreymal das Redoute bestürmet / jederzeit wiederum abgeschlagen; als aber Sandé, (welcher sein Volck ohne Vortheil nicht verschläudern wolte / sondern einen verlohrnen Mann der Seinigen / mehr dann zwantzig erschlagene Türcken schätzte) sahe / daß der Feinde je länger je mehr wurden; befahle er abzuziehen / und das Redout zu verlassen; welches den Türcken nicht wenig Volck gekostet.

Nach diesen so wichtigen Eroberungen setzten die Türcken ihren Fuß immer weiter / überwunden durch Gewalt der Schantzgräber alle Beschwer- und Hinternüssen / und machten ihnen ihre Trenchéen so dick / daß mit keinem Geschütze / wie schwer es auch seyn mochte / hindurch zu

schies-

schiessen: mit diesem umringen sie die Vestung in solcher Eil/ daß sich die Belägerte in kurtzer Zeit/ aller Orten verschlossen sahen.

Desperater Ausfall der Christen.

Sie wurffen auch eine grosse Batterey auf einem Hügel auf/ gegen welche sich jedoch die Christen so wol versahen/ daß sie sich nicht allzu sehr dafür zu befürchten hatten; allein das Schlimste für sie ware/ daß/ wegen der unaussprechlichen Hitze/ so viel Leute für Durst verschmachteten; massen der/ in Fässern auf drey Täge gesamlete Vorraht aufgangen/ und das Wasser/ so sie durch Grabung neuer Brunnen gefunden/ saltzigt war/ und den Durst mehr erweckte/ als löschete.

Bey so gestalten Sachen und äussersten Wassers-Mangel/ beschlosse Sandé einen desperaten Ausfall zu thun/ und die Feinde aus den Trenchéen zu schlagen. Die Anstalt war/ wie folgt: Aus zweyen Thoren solten ausfallen fünffhundert Italiäner/ eben so viel Spanier/ (alle Mußquetierer) und hundert Teutsche Piquenierer; Nachdem aber ein jeglicher seines Wegs auf den Feind angesetzt/ solten sie sich alle wiederum zusammen schlagen/ des Feindes Geschütze sehen zu vernageln/ und alles/ was ihnen vorkäme/ nider zu hauen; Zu welchem Ende sich keiner bey Lebens-Straffe solle gelüsten lassen/ dem Plündern abzuwarten und einige Beute zu machen. Indessen hielte man andere Trouppen in Bereitschafft/ um die vorige/ wo es die Noht erforderte/ zu secundiren.

Dragut gequetscht.

Als nun der Tag angebrochen/ und alles bereit war/ fielen sie von beyden Orten in grosser Furi heraus/ und erlegten der Feinde eine grosse Menge. Dragut selbst/ der seinen gesandten Succurs-Völckern/ in eigener Person gefolgt war/ ward/ wiewol incognito, durch den Fähndrich Montibai Biscaino gequetscht; welcher aber hernacher selbst/ in dem er allzu verwegen fochte/ und von dem Seinigen nicht wol assistirt ward/ unter die Füsse geriehte. Drey Stücke Geschütz wurden vernagelt/ etliche Fahnen und Banderollen erobert/ und blieben die Christen Meister von den Trenchéen: allein/ diese Freude wehrete nicht lang/ dann/ als die Soldaten ihres Befehls und Pflicht vergassen/ und aufs Plündern fielen/ bedienten sich die Türcken dieser gewünschten Unordnung/ giengen wiederum mit einer so verzweiffelten Furi auf sie loß/ daß sie für Schrecken und Entsetzung eine schändliche Flucht nahmen. Jedoch blieben auch viel Hoch-Edle und tapffere Helden vor der Faust/ und mit den Waffen in der Hand/ vornemlich der Graf Galvano Anguisciola, der Hauptmann Carlo d' Aro und andere von Namen. Die flüchtende Christen wurden von den Türcken bis zun Gräben der Vestung verfolgt/ jedoch/ da das Geschütz so gewaltig unter sie blitzte/ und der obbemeldte

meldte Hinterhalt auf sie heraus gelassen ward/ musten sie nachlassen/ und mit einem zimlichen Verlust der Ihrigen wiederum abziehen.

Allein dieses alles halff denen Belägerten nichts für den Durst: der Wasser-Mangel ward unter ihnen je länger je grösser/ dergestalt/ daß sie nunmehr ihr Meel mit Meer-Wasser kneten/ ja auch die Speise darinnen kochen musten; welche nur allzuviel gesaltzene Kost/ benebenst der schweren Arbeit und unerleidlichen Hitze/ ihre Trinckens-Begierde nur grösser machte. Dem Durst zu entgehen/ dorfften diese elende Menschen ihren Hunger nicht stillen/ konten auch schwerlich einige Speise für Trockne der Kehle und des Gaumens hinabschlucken/ wodurch sie so sehr erschwächeten/ daß sie kaum auf den Beinen mehr stehen/ ich geschweige die Schantz- und Streit-Arbeit ausstehen konten. Es kam endlich so weit/ daß das Volck in Verzweifflung geriehte/ und ihnen lieber den Tod als das Leben wünschete. Die jenige/ so das Leben noch einiger massen lieben konten/ erkieseten noch etwas schlimmers weder der Tod/ sintemal sie sich in der Feinde Hände/ darob sie doch von Natur einen so grossen Abscheu trugen/ übergaben/ und ihre kostbare Freyheit um einen Suff Wassers verkaufften. Alles Gold und Silber verlur seinen Wehrt/ und ward so gering geacht/ daß eine grosse Sum̃a Gelds nicht erkleckte/ ein klein Fäßlein Wassers einzuhandeln.

Grosser Mangel an Wasser.

Der Scribent/ so alles/ was bey dieser äussersten Noht vorgefallen/ schrifftlich bemercket hat/ erzehlet unter andern: daß sich einer gefunden/ der entschlossen ware/ alle sein Haab und Güter (welche auf viel tausend Ducaten belieffen) dem jenigen abzutretten/ der ihn in wehrender Belägerungs-Zeit mit Wasser unterhalten wolte.

Ein Sicilianer/ Namens/ Sebastiano da Pollere, erbotte sich/ das See-Wasser mit distilliren und überziehen in zimlicher quantität süß und trinckbar zu machen/ für welchen Fund ihm Don Alvaro eine grosse Verehrung versprache. Er liesse durch die anwesende Teutschen achtzehen Kessel oder Häfen zurichten/ (weil man zu mehrern/ keinen Zeug hatte) und griffe darauf alsobald zum Wercke; allein/ wie man auch laborirte/ bliesse und zuschürte/ so konte man doch mehr nicht den fünff und dreissig kleine Lägelein/ ja zuweilen nur fünff und zwantzig in einem Tage heraus bringen/ welches unter so viel Volcks ein geringer Vorraht war.

Meer-Wasser mit distiliren versüsset.

Dieses übergezogene Wasser ward so süß befunden/ daß es/ mit dem Brunnen-Wasser gemischet/ wie gesaltzen selbiges auch ware/ nicht unannehmlich schmeckte: Dahero der General Alvaro die Vermischung dergestalt machte: Unter funffzig Läglein gesaltzen Brunnen- und

und hundert/ Cisternen-Wasser mischte er vier und zwantzig Läglein distillirt Wasser / und gab einen jeglichen Soldaten täglich zween eingetunckter Schwämme voll davon. Die Wasser-Ordnung ist merckwürdig/ und gieng also zu. Der Commandant selbst war übers Wasser/ als über eine Sache von sehr grosser Wichtigkeit/ bestellt/ und geschahe die Austheilung auf einem Platz / da gute Wache gehalten ward. Da giengen die Soldaten/ einer nach dem andern/ wie in einer Musterung/ fürüber/ und liesse ein jeglicher seinen Schwamm/ der an einem Stricklein hienge / ins Wasser fallen / und sogen hernacher das Wasser/ so sein Schwam eingetruncken/ wiederum heraus. Warhafftig eine Noht/ welche man nicht list/ daß in einiger Belägerung wäre vorgefallen.

Bey so bewandten Sachen / waren die Türcken abermal so nahe approchirt/ daß sie neue Battereyen aufwerffen konten / unter welchen sie sich immer besser hinzu machten. Des Tages stunde der Bassa Pialy den Wercken selbst vor/ des Nachts aber rückte er wiederum zur Flotte/ und setzte den Dragut, der sich bereits König von Carvan tituliren liesse/ an seine Stelle. Dieser erzeigte sich hierzu desto emsiger/ je mehr ihm daran gelegen war; Er machte den Seinigen durch grosse Versprechen die Sache so leicht/ als schwer und mühsam sie sich von Tag zu Tag anliesse.

Dragut lässt sich König von Carvan tituliren.

Da nun die Türcken zur Vertheilung ihrer Quartiere kommen/ ward die gantze Massa oder der helle Hauffen ihrer Armee/ so in vierzehen tausend Türckischer Fußgänger / funffzehenhundert Reuter/ und in einer starcken Anzahl Mohrischer Bogen-Schützen bestunde/ folgender Gestalt ausgetheilt: Des Bassa sein Statthalter / Cara Mustapha, Vice-König von Metilene, hatts commando über die Flotte/ wann der General zu Lande / wann er aber zu Schiffe war / alsdann commandirte Dragut im Lager/ welchem auch die Beschiessung des Bollwercks Gonzaga mit anbefohlen. Uluccialy setzte mit zwey tausend Türcken und Mohren / welche durch die Niderlag von der Christen-Flotte befreyet worden/ dem Bollwerck San Giouanni zu; Pialy Bassa aber/ als General/ hatte ihm die zwey Bollwercke / als nemlich de la Cerda und Spinola zu beschiessen vorbehalten. Als man aber nachmals die gantze Gelegenheit rings herum beym Liecht besehen / und genauer betrachtet hatte/ ward die Meynung verändert un̄ beschlossen; nur die letzte zwey/ samt dem/ hart dabey gelegenen Thore anzugreiffen / und aus achtzehen groben Stücken zu beschiessen: solches aber desto bequämer und sicherer hinaus zu führen/ machten sie zwo platte-Formen / auf welchen das Geschütze und die Constäbele so wol bedeckt stunden/ daß die

Belägerte weder dem einem / noch denen andern auf einige Weiſe bey- kommen konten.

Durch das Approchiren der Türcken wurden die Chriſten gezwungen eine Trenchée oder Lauffgraben/ den ſie drauſſen noch innen hatten/ zu verlaſſen/ und zu füllen/ maſſen es unmöglich war / das Volck zu deſſen Defenſion heraus zu bringen.

Alvaro ſuchte nun wiederum dem Feind / mit Ausfallen Abbruch zu thun/ welches zwar mit viel beſſerer Ordnung als zuvor/ jedoch mit ſchlechterem Succeſs zugienge; dann die Türcken/ welche den Braten gerochen/ ſich auf keine Weiß und Wege zu denen Orten/ wo die Chriſten im Hinterhalt lagen / wolten locken laſſen; alſo daß der General deſſen endlich müd ward/ theils um kein Volck mehr zu verlieren / als auch um denſelben keine fernere Gelegenheit zu geben zun Feinden überzulauffen; maſſen die Sache ſo weit kommen war / daß die jenige / denen auferlegt worden/ fleiſſige acht zu haben / daß keiner zum Schelmen würde / die allererſte waren; ja die Verzweifflung war bereits ſo hoch geſtiegen / daß ihrer etliche/ das Feuer ins Pulver zu werffen / und alles in die Lufft zu ſprengen trachteten. Die Anzahl dieſer Uberläuffere / ward bey die fünffzehen hundert berechnet/ worunter auch Soldaten von berühmter Tapfferkeit / wie dann auch viel wolgeborne Edelleute waren; wiewol ihre Thaten disfals nichts adeliches bezeugten / in dem ſie ihre Leiber/ ja ihre Seelen/ für einen Trunck Waſſer verkaufften/ da hingegen andere / unangeſehen ſie mit hitzigen Fiebern angegriffen worden / ritterlich Stand hielten / und die geringſte Unordnung nicht verurſachten.

Groſſe Schelmerey unter den ſogenanten Chriſten.

Gleichwie nun die Obſiegere allezeit Freunde finden / und es ein jeglicher gemeinlich mit der ſtärckeſten Parthey zu halten pflegt ; alſo gieng es auch damals; dann/ als der König von Tunis die ſiegreiche Waffen der Türcken ſahe/ trug er keinen Scheu/ ihnen mit vier/ mit Zweybacken Brod und anderm Vorraht beladenen Galeen an die Hand zu gehen/ und an dem König von Spanien/ mit deme er eine beſtändige Allianß getroffen/ auch zu Anfang/ mit Anbietung ſeines effectiven oder würcklichen Succurſes ſteiff darob gehalten hatte/ eid- und bundbrüchig ward.

Der König von Tunis ward bundbrüchig und hilfft den Türcken.

Der Baſſa merckte endlich den Schaden/ der ihm von Chriſtlichen Galeen/ ſo im Canal lagen/ nach und nach zugefügt ward; ſandte dahero den Uluccialy dahin/ um ſelbige in Brand zu ſtecken; Ward aber/ da er zu dieſem Ende bey nächtlicher Weil hinkam / mit groſſem Verluſt der Seinigen abgewieſen. Er verſuchts noch einmal bey Tage/ uñ bey ſeichtem Gewäſſer; fand aber noch gröſſern Widerſtand; dann eines theils/

kamen die von der Vestung/ denen Christen/ und die Türcken/ anderes theils dem Uluccialy zu Hülff/ wodurch/ beyderseits viel Volcks/ jedoch Türckischer Seite am meisten/ als welche mit so wehrbaren Waffen nicht versehen waren/ geblieben ist; ward also Uluccialy abermal in seiner Hoffnung betrogen.

Die Türcken hatten auch schon etliche Täge von ihren Battereyen/ auf die Vestung gespielet; wiewol mit wenig Vortheil/ sintemal die Christen bey Nacht wiederum aufrichteten/ was die Türcken bey Tage über einen Hauffen schossen; wie dann auch alle ihre Approchen zum Graben fruchtloß gemacht wurden/ weil ihnen die Christen überall im Liecht waren; dahero der Bassa Schlusses ward/ einen Sturm zu wagen und die Vestung mit Leitern besteigen zu lassen.

Alvaro aber/ der hiervon durch einen getreuen Kundschaffter Wind bekommen/ gedachte hingegen denen Türcken/ mit dieser Gelegenheit einen herrlichen Schach-Matt zu spielen; massen er vergewissert worden/ daß der Ort/ da sie ihren Anfall thun wurden/ nach der See-Kant/ gelegen; allwo dann eben auch die Italiäner/ wegen der Nidrigkeit der Cortinen ihr posto gefasst hatten; Jedoch waren die Leitern also beschaffen/ daß sie auch an andern Orten angeworffen/ und dadurch die Belagerte aus der Vestung gelocket werden konten.

Sandé machte dann zu allen Dingen die nöhtige Anstalt/ in Hoffnung die Feinde nach Wunsch zu empfangen; aber einige Uberläuffer verdurben den gantzen Handel/ giengen hin/ und gaben den Türcken von den gewaltigen Feuer- und andern Wercken/ so die Belägerte/ (als welche sich eines Sturms versahen) zubereiteten/ Haarkleine Nachricht. Hierauf wurden die Türcken anderes Sinnes/ liessen das Stürmen bleiben/ und erneuerten ihren vorgehabten Anschlag/ die Galeen zu vernichtigen; wovon Alvaro auch zeitliche Kundschafft krigte.

Nachdem sie sich nun des Abends vor dem achtzehenden Brachmonat mit einer stärckern Macht gerüstet hatten/ kamen sie des Morgens mit anbrechendem Tages-Liecht/ zum Vorschein/ und fielen die Galeen von allen Orten/ als die rasende Hunde an; aber des Alvaro gute Anstalt und Defension machte/ daß ihr Vorhaben fruchtloß und zu ihrem grossen Schaden hinaus schluge. Er hatte dreyhundert auserlesene Soldaten/ von allen Nationen/ unter dem Colonel, Il Mas, und den Hauptleuten Gabro Piantanida, Fantone und Lamprigiada in die Galeen gelegt/ welche so tapffer Widerstand thäten/ daß sie/ wie trotzig und ungehalten sie auch waren/ mit grossem Verlust musten abziehen. Von den Christen blieben ungefehr viertzig Mann/ jedoch waren ihrer vielmehr gequetscht/

Christen-Galeen tapffer defendirt.

quetscht/unter welchen Fantone und Piantanida auch begriffen; in der Vestung aber/auf welche von den Türcken/ und widerseits von Christen auf die Türcken unaufhörlich mit Stücken gedonnert ward/ floge einem Fendrich durch eine grosse Kugel/ der Kopff mit solcher Gewalt vom Rumpff/daß er gegen die Brust des Alvaro, so hinter ihm stunde/hinanprellende/ ihn/ mit dessen Hirn und Blut bedeckte.

Unterdessen gieng die Mannschafft in der Vestung von Tag zu Tag so genau zusammen/ daß man/ (es wäre denn die äusserste Noht vorhanden) nicht mehr rahtsam befande/einen Ausfall zu thun; theils/ weil des Volckes immer so viel zun Feinden überlieffe/ theils auch/weil derer/ so zun Waffen tüchtig/ nicht genug vorhanden waren/ um alles zu besetzen und zu defendiren. Hierzu kam noch/ daß täglich eine gute Anzahl für Hitze/ für bittern Durst/und von ihren mehrentheils vergiffteten Wunden/zumalen/ weilen die Hülffmittel bereits vermeistert und verbraucht worden/ dahin sturbe. Derowegen auch Alvaro gezwungen ward/ noch zwo Galeen zu verbrennen/ gleich wie er eben zu vorern zwo angesteckt hatte/ dieweil man kein Volck/ um selbige zu besetzen/ entrahten konte.

Die Türcken/im Gegentheil/führen immer fort/richteten drey andere Battereyen/wider die drey Bollwercke Gonzaga, De la Cerda und S. Giouanni auf/ und thäten denen Belägerten auf den Cortinen und Bollwercken mit ihrem Geschütze und Musqueten grossen Schaden/ bis ihnen endlich/ durch Vorspannung vieler Segel das Gesicht/ und zugleich/ um nicht in Wind zu schiessen/ und ihre annoch in sehr geringen Quantität mehr übrige Munition/ unnützlich verschwenden/ der Lust benommen ward.

Es würde auch zweiffels frey/ dabey geblieben seyn/ wann nicht/ kurtz darauf vier frische/mit Schießgewehr beladene Galeen von Constantinopel ankommen/und ihnen wiederum auf die Beine geholffen hätten. Man will/ daß Nassuf Aga, (so mit diesen Galeen ankommen/ auch vorhero von dem Bassa Pialy, dem grossen Herrn von allem Bericht zu geben/ an die Pforte gesandt war) ihm/ Ordre mitgebracht habe: Er solle die Vestung/dafern er derselben vor dem Ausgang des Augst-Monats nicht Meister würde/ verlassen/ und aus Furcht/ daß die Flotte von denen Herbstwinden nicht etwa Schaden nähme/ von dannen ziehen.

Albier können wir nicht umgehen/einen verschmitzten Kriegsbossen/dessen sich die Türcken dazumal/denen Christen einen Schrecken einzujagen/bedienten/zu erzehlē. Jenen war wol bewust/daß besagte vier Suc- Artiger Kriegsboß der Türcken.

 curs-

curs-Galeen im Anzug begriffen/und bald da seyn würden/ sandten ihnen dahero des Abends zuvor dreissig andere entgegen. Des Morgens da es Tag worden/ sahe man vier und dreissig Galeen / mit einem stattlichen Ansehen aus der See hervor stechen; welche mit ihrem hin und her schweiffen/und allerhand/bey einer frisch ankommenden Kriegs-Flotte gewöhnlichen Zeichen/die Christen zu überreden trachteten: als ob alle diese Galeen der neugesandte Succurs wäre; massen sie/ dann auch schon vorhero von einer grossen erwartenden Hülff-Flotte ein Gerücht hatten ausgesprengt/ und zugleich vorgegeben/ daß selbige/ dafern sie die Vestung nicht eroberte/ in Africa zu überwintern Befehl hätte. Allein die Belägerte merckten den Betrug bald / und musten der Türcken wol von Hertzen lachen; denen sie auch sagen liessen : sie müsten auf andere Fünde bedacht seyn/ dafern sie in Africa überwintern wolten. Mit diesen so kahlen und einfältigen Bossen aber möchten sie hingehen und die Kinder erschrecken.

Nichts desto weniger näheten die Türcken die Löwenhaut zu ihrem Fuchsbalg/und vergesellten ihre Listigkeit mit der Gewalt. Sie wandten allen möglichen Fleiß an/ über das Ecke der Vestung zu gelangen / wie sie sich dann auch würcklich eines / unfern vom Bolwerck Spinola,in einer Grotte oder Höle gegrabenen Brunnens/da die Belägerte grossen Genoß von hatten/ bemeisterten. Das Schlimste war / daß sie alldorten auch Mittel und Wege fanden/das Bolwerck zu untergraben; massen sie in kurtzer Zeit so weit kommen / daß sie den Christen dessen Defension benahmen und Sandé benöhtiget ward/einen Abschnitt zu machen/ auf daß er den Wall/ im Fall der Noht defendiren könte; diese Defension truge er dem Hauptmann Juan Osorio auf/ mit Befehl/ ihm in allem zu Gehorsam und Gebot zu stehen.

Stürme abgeschlagen.

Hierzu gehörte nun sehr grosser Fleiß und Emsigkeit/ massen die Türcken sehr eiferig in ihren Wercken fortgiengen / und nunmehr einen Sturm anzubringen / bereit waren. Es stunde nicht lang an / sihe da ward auf das Bolwerck Spinola dreymal gestürmet; allein / sie wurden auch dreymal mit einer unvergleichlichen Tapfferkeit abgeschlagen; jedoch ward der Mastro di Campo, Jeronymo Piantaneda , als er beym Bolwerck San Giouanni , welches die Feinde auch bereits angegriffen/ sein bestes thäte/ ins Haupt geschossen/ und liesse also ritterlich sein Leben. Der Feinde Hartnäckigkeit war allzu groß/als daß Don Alvaro ihnen hätte widerstehen/ich geschweige sie zurück treiben können/zumalen weilen er sich seines Volcks nicht mehr wie zuvor / aus Forcht des Uberlauffens/

Piantaneda todt geschossen.

fens/ bedienen konte. Jedoch/ weilen er aus dem Türckischen Läger heimliche Nachricht hatte; daß sie/ dafern sie noch ein- oder zwey- mal dichte Stösse krigten / unfehlbarlich abziehen wolten/ brachte er so viel zu wege/ daß die Zugänge zum Bolwerck Gonzaga der- gestalt geebnet wurden/ daß zu Pferde darzu zu kommen ware; nimt dar- auf einigen Succurs von dem Bolwerck Spinola, und wagte noch einen so verzweiffleten Ausfall unter die Türcken / daß sie endlich mit grossem Verlust der ihrigen über Hals und über Kopff weichen müsten; wiewol es an der Christen Seiten auch nicht leer abgienge / und unter andern auch der Capitain Hieronymo de Sandé des Generalen sein Vetter todt geblieben.

Es truge sich aber etwas nachdenckliches zu / welches die Türcken bewoge ihr Glück noch einmal zu versuchen. Ein Soldat von der Ve- stung hatte zur guten Letze eine Handgranate unter die Feinde geworf- fen/ welche/ weil sie noch ungeborsten da lage / ein Türck aufhebte/ und wiederum aufs Bolwerck schmisse. Kaum war sie droben/ sihe/ da thut sie gerad neben einem Pulver-Fäßlein / da sie nidergefallen / jedoch ohne sonderlichen Schaden / ihre Würckung/ darauf thun die Türcken einen neuen Anfall und währete das Gefechte/ bey zwo Stunden. Der General selbst ward hierüber an seiner Hände einer gequetscht und Oliviera in seinen rechten Arm geschossen/ welcher sich gleichwol daran nicht kehren- de/ den Säbel in die lincke Faust gefasset/ den Feinden so abscheulich zu- setzte/ daß sie sich wiederum packen musten.

Nun ob sie schon / von denen Uberläuffern / täglich ja schier stünd- liche Nachricht bekamen: Daß sich die Belägerte schwerlich lang mehr halten könten / sintemal unter ihnen der Wasser- und Holtz-Mangel allzu groß wäre; Ob sie schon in alle vier Bolwer- cken solche Eingänge gemacht hatten/ daß sie zu Pferde hinein reiten/ und mit der Picken/ Mañ gegen Mann fechten konten/ so wolten sie/ in Be- trachtung der wehrbaren Abschnitte / so die Christen dargegen gemacht hatten/ und ihnen abermal den Paß verrennen dörfften / kein Volck mehr vergeblich dranstrecken/ sondern hielte noch eine Zeit lang an/ die Vestung von ihren Batterenen dergestalt zu beschiessen / daß sie die Christen von den Wällen jagten / und die Schießwehre auf dem Bolwerck De la Cerda über einen Hauffen warffen/ ohne daß es die Generalen auf einige Wei- se verhindern könten.

Den 26. Junii stellten sich die Feinde in postur den Anfall darauf zu thun; da sie aber die Christen mit hertzhafften Geberden in ihren Glie- dern / sie zu bewillkommen parat stehen sahen / hielten sie noch innen; blie-

blieben gleichwol selbigen gantzen Tag in ihrer Ordnung / und musten die Christen / welche sich des Anfalls alle Augenblick zu befahren hatten / des-gleichen thun.

Zween Tage hernach / als Don Alvaro de Sandè von ihrem / annoch restirendem Vorraht / den Uberschlag machte / ward unter anderm befunden / daß kaum für sechs Täge mehr Holtz vorhanden / dessen sie doch wie oben erwehnt / zum Wasser distilliren / höchstens benöthiget waren; auch war in der Cisterne oder Regen-sarg nicht so viel Wassers mehr übrig / daß das distillirte / wie dann auch das gesaltzene Brunnen-Wasser damit möchte gemischt werden.

Da nun Alvaro die äusserste Noht und Gefahr vor Augen sahe / berieffe er alle seine Hauptleute / und vornehmste Officiers zusammen / und / nachdem er den gemeinen Knechten zuvor doppelte portion von Essen und süssem Wasser allein / mit etwas Wein vermischt zu trincken hatte geben lassen / führete er ihnen ihren itzigen erbärmlichen Zustand beweglich zu Gemüt; Lieben Brüder und tapffere Spießgesellen / sprach er: demnach wir nun alles was uns zur Defension der Vestung und unserer Freyheit möglich / ja erdencklich gewesen / gethan und gelitten haben / ist die Sache anitzo / leider so weit kommen / daß wir noch ehender für Durst als durch das feindliche Schwert umkommen sollen. So wird uns dann nichts anders zu thun übrig seyn / als das jenige / was die Verzweifflung behertzte und edelmütige Männer in der äussersten Noht zu lehren pflegt. Diese bricht zuweilen Eisen / und ist sie allein / wann sie zur Tugend gemacht worden / zum öfftern / bey annoch schlimmer bestellten Sachen eine Gebärerin des allerherrlichsten Sieges gewesen. Wol auf den / ihr Getreuen / lasst uns unsere Feinde in künfftiger Nacht / da sie es am wenigsten vermuthen / mit einer unerschrockenen Hertzhafftigkeit überfallen; ich werde meines theils nicht unterlassen / hinten und vornen dabey zu seyn und euch mit Raht und That an die Hand zu gehen; der gäntzlichen Hoffnung / es werde der Höchste unser Beginnen von oben herab segnen / und zu allem unserm Vorhaben seine gnädige Hülffe senden.

Dieser Vorschlag ward durchgehends gut befunden; und marschirten darauf / zwo Stunden vor Tage / sechs Capitaine mit dreyhundert auserlesenen Soldaten / frisches Muts zum Thor hinaus / welchen Sandè mit der Macht / die er zusammen bringen konte / auf den Fuß folgte / wiewol er noch eine gute Anzahl zur Besatzung / und von den Seinigen noch etliche

siche zur Arriere-garde unter Capitäin hinterlassen / welche auch Ordre hatten/ alle die jenige/ so sie nur ein wenig zur Seiten wancken sahen / ohne Barmhertzigkeit nider zu hauen. Der Avantgarde oder Vorzug hatte er eingebunden; Gerades Wegs auf des Bassa und Draguts Gezelte anzuziehen / welches sie an der starcken Haupt-Wache/ so davor gehalten ward/ wie dann auch an der prächtigen Grösse leichtlich zu erkennen hätten. Mit dieser Ordre/ und gefasster Resolution machte sich der eine in aller Stille zu des Generals seinem Gezelte/ und der andere an die Wacht / und thäte ein jeglicher Prob-stücke einer verzweiffelten Tapfferkeit. Die erste brachen gegen der Türcken ihren Danck/ und Trotz ihrer/ durch drey Trenchéen, um zu des Generals und des Draguts Gezelte zu kommen: Alvaro de Sande fiel in die Wacht ein / metzelt an allen Seiten wacker nider / und brachte alles in Unordnung. Endlich aber befande er sich urplötzlich von den Seinigen verlassen/ und hielte niemand bey ihm Stand / als der Sargente Maggiore, Marotto und der Hauptmann Pieruccio da Nizza, von welchen der erste kurtz drauf gequetscht und gefangen ward. Alvaro dessen allen ungeachtet/ stritte samt Pierruccio ritterlich/ bis er sich endlich so vielen Feinden ungewachsen sehende/ aus ihren Händen entwischte/ und auf eine Galey geriehte; allein/ da fand er weder zu beissen noch zu nagen/ viel weniger einig Gewand/ um sich damit zu bekleiden/ massen das/ so er anhatte/ wasch-naß war. Ersandte derohalben zum Kriegs-Zahlmeister/ Juan d'Alarcon mit Ordre/ ihm Kleider / Soldaten und Vorraht von Ruder und Remen zu schicken / damit er durch den Canal in die Vestung kommen/ und die/ so darinnen geblieben/ zur Tapfferkeit anfrischen könte.

Dis Heldenmässige Verhalten des Generals ware zwar allen / so wol Soldaten als Capitäinen höchst erfreulich / allein sie sahen/ anderer seits auch wol/ daß es nunmehr mit ihnen aus/ und verhaust wäre / dafern sie keinen Accord mit dem Feinde trachteten einzugehen / massen sie kaum für zween Tage Wasser im Vorraht hatten.

In diesem Ausfall bliebe der Christen eine starcke Menge/ und hatte sich der Uberrest entweder zun Feinden / oder wiederum zur Vestung geschlagen. Unter den Todten waren auch diese brave Edelleute/ Alfonso Golfino, Giouan' Ovando, der Hauptmann Hieronymo Bravo, Pedro Alvarez Golfino und mehr andere / so unbenannt bleiben. Unter den Gequetschten aber / Bernardo Mendoça und Cristoval Pacceco. Der Kriegs-Zahlmeister Alarcone begab sich zwar mit den bestellten Sachen zum Alvaro; allein es war ihm unmöglich / selbigen Tag mit

der Galey aufzukommen / massen die Türcken unaufhörlich drauf schossen.

Inzwischen wusten die/so in der Vestung geblieben / für Verwirrung und Bestürtzung nicht/was sie anfangen solten/wiewol noch ein Capitain vorhanden / der ihnen tröstlich zusprach/ und bis zur Ankunfft ihres Generals/ Gedult zu haben/ vermahnete: die Furcht aber war unter ihrer etlichen so groß/ daß sie ihre Spießgesellen zwungen : eine andere Resolution zu fassen. Bald darauf sahe man auf dem Bollwerck Spinola, zum Zeichen/daß sie parlamentiren wolten/eine weisse Fahne rasgesteckt: welches von Türcken mit dergleichen Farbe genehm gehalten ward. Darauf kamen drey Capitaine; de Funes, de Zaias und L' Aguila mit dem Fähndrich Sebastiano da Mapoli, ins Lager.

Da aber die Türcken kein solch Frieden- oder Stillstand-Zeichen / auf den Galeen sahen/ befahl Pialy zur Stunde : man solle zu Wasser und zu Lande auf sie loß gehen. Sandé, von einer so unverhoffter Gewalt überrumpelt/ stellte sich/ mit der Handvoll Volck/ so er noch bey ihm hatte / so gut er konte zur Gegenwehr / und hielte sich eine Zeit lang frisch genug. Da sie aber wargenommen; daß man aus der Vestung nichts feindlichs mehr vornahme / sondern daß Türcken/ Mohren und Christen ohne Unterscheid untereinander lieffen/ war ein jeglicher bedacht/ was Gestalt er sich auch mit einer guten Manier hinbrüdern könte; also daß er endlich mit nicht mehr / denn zwantzig Männern allein blieb.

Unterdessen kam Dromux Arez, ein Genouesischer Renegato und Capitain von des Bassa seiner Galee zu ihm an Bort / und sprach ihn also auf Italiänisch an: Signore , non vi è più modo di difendersi ; deh non fondi la sua vita e ventura sopra la debolezza di trè o quattro meschini ; egli sarà meglio che V. S. si renda senza altri contrasti ; Das ist : Mein Herr / sich wehren wollen wird für euch all zu spät seyn ; Er wolle sich doch nicht auf den Beystand drey oder vier elenden Kerle verlassen ; Er spreisse sich nur nicht lang; sondern er gebe sich in der Güte/ es wird am allerrahtsamsten für euch seyn. Nè a voi, nè a qualsivoglia altro, sono per rendermi, antwortete Sandé, nondimeno eccomi pronto di venir con esso voi, purche mi promettiate di condurmi al Bassa; Das ist auf Teutsch: Weder euch / weder einem andern / er seye auch wer er wolle / ergebe ich mich; jedoch bin ich bereit mit euch zu gehen/ dafern ihr versprechet mich zum Bassa zu führen. Der Renegat sagt ihms zu/ und nahm ihn über in sein Boot/ welches aber/ des Gewichtes wegen umschluge/ und sie beyde über Bort fielen. Man halff ihnen geschwind wiederum heraus/ und kamen also

Alvaro de Sandé von Türcken gefangen.

also vor den Bassa, welcher zwar den Sandè sehr höfflich empfienge / und viel Reden mit ihm wechselte; weilen er aber nichts von dem/was er ihm vorschluge/ (seynde Sachen so dem Christlichen Glauben/und seiner Ritterlichen Ehren gerad zu gegen lieffen) eingehen wolte / setzte man ihn auf die Flotte / und führet ihn nach Constantinopel / allwo ihn der Türckische Käiser/auf daß er ihm ferner keinē Schaden thun könte/sehr lang verwahren liesse/ auch gar kein Löse-Geld für ihn annehmen wolte / bis endlich Isabella Königin von Spanien/ bey ihrem Herrn Bruder/Carl dem neundten/König von Franckreich/ so viel zu wege brachte / daß er den Grossen Herrn / mit dem er damals in guter Verständniß lebte/ um die Erlösung des de Sandè schrifftlich ersuchte / welcher ihm solche/ angesehen es die erste Fürbitte war/so er an ihn jemals ergehen lassen/nicht wol abschlagen konnen/ kam also der Sandè mit dem Ritter Salviati, der zu diesem Ende expresse dahin gesandt war/ wiederum zurück. Seine Erlösung.

Da Sandè der Capitäine/ so zum Capituliren heraus komen/ ansichtig ward / bestraffte er sie ihrer begangenen Thorheit hefftig / und sagte ihnen zuvor: Daß die Türcken kein parole halten/ sondern sie wolverdienter massen auf Türckisch tractiren würden. Es geschahe auch gerad/wie er ihnen prophecevet hatte/dann/an statt daß/der Abrede nach/alle Officiers/mit fünff und zwantzig Soldaten aus einer jeglichen Compagnie frey und ungehindert abziehen solten/wurden sie mehrentheils nidergesäbelt/ und der Rest zu Sclaven gemacht; und hatte sich/ ausser denen/so den Accord gemacht / keiner der Freyheit zu erfreuen. Alle in der Vestung befindliche Güter wurden geplündert/ wiewol es wenig zu plündern gabe. Die Türckische Flotte / samt ihrem General bliebe/ unterschiedlicher Anordnungen wegen / noch acht Tage still ligen; darauf nam er/ dem Dragut zu Gefallen/ seinen Weg nach Tripoli, welchem er diese Macht/zu Bezwingung der Mohren von Tagiona, und der Araber/ so ihm im vorigen Jahre viel zu schaffen gemacht / zu Dienste sandte. Der Bassa hielte in Tripoli einen herrlichen Einzug/ allwo er von Dragut fürstlich empfangen und tractiret ward. Nachdem nun die Sachen mit den Mohren und Arabern aufs schleunigste beygelegt/ erhube sich Pialy mit seiner See-Flotte wiederum nach Constantinopel/ allwo er ebenmässig triumphirend / und mit einer stattlichen Sieges-Pracht hinein zoge. Die Gefangenen wurden in ein Bagno (Gefangen-Gewölb) gebracht; Unser Alvaro de Sandé aber/vorgebend: daß seiner Ritterlichen Würde/und so löblich geführten hohen charge nicht zustünde/so schimpfflich und schlecht gehaltē zu werden/ wolte durchaus nicht hinein / also daß ihm der Bassa, welcher über seine

Die Vestung alle Gerbi in der Türcken Händen.

Dragut empfängt den Bassa zu Tripoli.

Großmütigkeit verwundert war/ ein **ehrliches Oben-Zimmer** eingab. Man brachte sie nachmals dem **grossen Herrn** zu Gesicht / welcher sie durch ein heimliches Gitter betrachtete: Keiner wolte sich zu den angebottenen Gemächlichkeiten / **dafern sie von Christo abfällig würden/** verstehen.

Dis war nun für die **Cron-Spanien** ein harter Schlag / und durchgehends für die gantze **Christenheit** ein so grosser Stoß / daß endlich ein Sprichwort draus worden/ und wann man einem Ubels wünschen wolte / gemeinlich zu sagen pflag : **Man soll ihn** alle Gerbi **hinein-schicken.**

Dragut belägert Oran.

Drey Jahr hernacher / nemlich Anno 1563. gieng Dragut, **der Christenheit mehrer Abbruch zu thun**/ abermahl in See/und liesse sich mit einer Flotte von **dreissig Galeren** / worauf eine starcke Kriegs-Macht und **zwantzig** grosser Stücke Geschützes/vor Oran sehen/in dem der König von Algiers **mit zehen tausend Mohren** und einigen Türcken und Renegaten/ den **Platz zu Lande** zu belägern/ heran marschirten.

Beschreibung des Platzes.

Dieser Ort ligt in Africa, im Königreich Tremesen, und hatte zur selbigen Zeit/ da ihn die **Spanier** eroberten / bey die **sechs tausend** Häuser/ und triebe starcken Kauffhandel mit allerhand Nationen. Etliche nennen ihn Madaura, andere Aera und Auran; Die Africaner aber Guhara, und deuten alle diese Namen auf ihre **hohe** / und **denen Winden sehr unverworffene Gelegenheit** : auf Teutsch möchte er **Windeck** oder **Windenburg** heissen.

Der Cardinal Francisco Xivero **Ertz-Bischoff** von Toledo, war der erste/ der selbigen Platz/durch Beyhülffe von Pedro Navarro, **Grafen** von Oliveto und Girolamo Vianello, einem Venetianer / im Jahr Christi 1509. am **Himmelfahrts-Tage** mit Gewalt eroberte / da dann mehr denn **vier tausend Mohren** / und der **Christen** nicht über **dreissig** geblieben.

So ligt denn Oran, wie bemeldt/ auf einem erhabenen Ort; an der einen Seite hats das **Mittelländische Meer**/ auf der andern aber sehr lustige / und mit Frucht-tragenden Bäumen und allerhand Gewächs/ (ausgenommen Korn) bepflantzte/wie dan auch mit Silber-klaren Wasser-quellen / befeuchtete **Hügele.** Vier Meilen von dannen ist der grosse **See-Haven** Mersalcabir, beym Ptolomeo der **grosse Haven** / sonsten aber Porto di Dio (**Gottes-Haven**) genannt: (wiewol ihnen andere für das Abdera der Alten halten wollen/ welcher Haven dann ebenmässig mit samt der **Vestung** Anno 1505. durch den bemeldten **Ertz-Bischoff**/ dessen Kriegs-Macht dazumahl von Diego Hernando de Cordoua, Marque-

Marquese de Comes geführt ward/ eingenommen; und hatten die Spanier diese Plätze und dero Küsten seithero mit grossen Unkosten und starcker Besatzung/ für den Corsaren oder See-Räubern/ welche daselbst in grosser Menge einnisteten/ so lange Zeit bewahret und erhalten.

Da nun Oran von Dragut zu Wasser/ und vom König von Algiers zu Lande aufs härtiste belägert stunde; wurden die Bestrittene/ aus Mangel der Lebens-Mittel/ von dem verfluchten Geitz der Königlichen Beamten/ welche unter dem Schein/ als ob sie die Vestung versahen/ ihre eigene Judas-Beutele zu grossen Schaden und Nachtheil ihres Herrn/ spickten/ verursachet/ in solche Angst und extremität gebracht/ daß sie sich nicht viel Täge mehr halten konten.

Unterdessen streckte der König sein möglichstes dran/ um den Platz zu entsetzen; schrieb in aller Eil nach Italien: Man solle die Galeen/ welche dorten in seinem Dienst stunden/ aufs schleunigste ausrüsten / und nach Barcellona, allwo der Rendevous oder Sammelplatz bestellt war/ überkommen/ um von dannen/ unter dem Commando des Giouan Andrea Doria nach Oran zu gehen. Königlicher Eiver/ den Platz zu entsetze.

Seine Bediente erzeigten sich hierinnen willig / und der General Doria gieng von einem Hofe zum andern/ Schiffe und Volck aufzubringen: Der Vicerè von Napoli brachte fünff und zwantzig Galeren / so dazumahl unter dem Sanchio de Leiva in seinem Haben lägen/ welche alle mit den andern nach Barcellona giengen. Weilen aber Doria, in Hoffnung seine Macht immer zu verstärcken/ allzulang verzögerte; und indessen die Belägerte in der äussersten Noht und Gefahr steckten/ besorgte der König/ es dörffte durch sein Ausbleiben die Zeit und alles versaumt werden; stellte derohalben Francisco Pudo de Mendoça zum Generalen über die Flotte/ welches Doria nicht wenig verdrosse. Jedoch vermochte endlich das kräfftige Zureden des Königs bey ihm so viel/ daß er/ als eine Privat-Person/ und ohne einig Commando mit der Flotte zoge/ und seinem Bruder Pagano Doria zum Capitain über seine Galeyen machte.

Nachdem nun ungefehr vier und dreissig Italiänische / und einige Spanische Galeen/ welche über die viertzig Schiffe ausmachten/ in dem Haven des Barbarossa zusammen kommen / nahm die Flotte ihren geraden Lauff nach Oran, aber es wolte weder der Dragut zu Wasser/ noch der König von Algiers zu Lande der ankommenden Christlichen See-Macht erwarten/ sondern auf blosses Gerüchte ihres Annäherens packte sich der eine Landwärts hinein / der ander aber vor den Wind in See; überliessen also den Christen die Vestung ohne einigen Schlag oder Stoß. Oran von Dragut verlassen.

Dragut vor Malta.

Im Jahr 1565. stunde Dragut abermal mit einer ansehnlichen See-Macht/ dem Pialy Bassa in der berühmten Belägerung vor Malta an der Seiten; allein seine damals erzeigte Tapfferkeit kostete ihm sein Leben/ massen er von etlichen abspringenden Steinen oder Schrotten so schwerlich ans Haupt geschlagen ward/ daß er innerhalb zweyen Tagen seinen Geist aufgab. Sein verstorbener Leichnam ward nach Tripoli gebracht/ und bekam also Ulaccialy (von welchem wir oben an verschiedenen Orten gesprochen und hinfort noch besonders reden werden) das Gebiet über die Stadt.

Wird erschlagen.

Ob nun schon Dragut in dieser Belägerung nur eine vornehme Parthey gewesen; so wird doch/ weilen er in selbiger geblieben/ dem Leser nicht unlieb / sondern wie zu hoffen/ gar vergnüglich seyn/ wann wir die gantze Sache mit allen ihren merckwürdigen Umständen/ jedoch mit möglichster Kürtze behandeln und vorstellen werden.

Erzehlung von der Belägerung Malta.

Der Ritter-Orden von St. Johannes/ so zu itziger Zeit die Insul Malta innen hat ; hat vor viel Jahren in Palæstina (heiligen Lande) seinen Ursprung gehabt : Nachdem sie aber die Türcken mit samt den Tempel-Herren und Teutschen Rittern daraus vertrieben / haben sie sich auf die Insul Rhodus, gleichwie die Tempel-Herren in Franckreich/ und die andere in Teutschland nidergeschlagen. Wie sie nun zu Rhodis ein wenig erwarmeten/ erinnerten sie sich des/ ihnen von Türcken angethanen Leids/ und brachten viel Jahr mit Caperen und Durchstreiffung der See und Türckischen See-Küsten zu/ wodurch sie denen Barbarn grossen Abbruch/ der Christenheit aber einen grossen Dienst thaten. Als sie nun hiermit bis Anno 1522. umgiengen/ konte Solyman, der Türckische Käiser nicht länger zusehen/ noch die täglich einkommende grosse Klagen seiner Unterthanen über gedachte Ritter von Rhodis übers Hertz bringen/ sondern sandte eine grosse Kriegs-Macht dahin/ selbige von der Insul zu verjagen/ und mit Stumpf und Stiel auszurotten; allein er fande sechs gantzer Monat lang einen so harten Widerstand/ daß er endlich an der Hinausführung seines Vorhabens verzweifflete / dafern er sich nicht in selbst eigener Person davor lagerte. Er fande aber dennoch gnug zu schaffen/ den Platz zu übermeistern/ und es wäre ihm gewißlich nicht gelungen / wann die/ unter denen Fürsten / die ihnen beystehen solten/ entstandene Zwytracht / seine Sache nicht gut/ und die ihrige böß gemacht hätte; dann / als sich Filippo de Viders, damahliger Groß-Meister/ alles Succurses oder Beystands beraubt/ und darzu noch alle Zufuhr von Lebens und Kriegs-Vorraht abgeschnitten sahe/ muste er/ gegen seinen Willen mit dem grossen Herrn/ um seine und

Ursprung der Maltesischen Ritterschafft.

der

der Seinigen Freyheit accordiren/ und zu grossem Schaden und Schande der gantzen Christenheit/ die gantze Jnsul mit samt der Vestung in der Türcken Hände liefferen.

Diese/ dergestalt vertriebene Ritter/ giengen lange Zeit herum/ ohne Wissen wo sie ihre Wohnung hinlegen solten; nachdem sie sich aber eine Weil zu Viterbo, vorder zu Nizza und zu Syracusa aufgehalten; gab ihnen endlich im Jahr Christi 1529. der Käiser Carolus Quintus die Jnsul Malta ein; allwo sie dann nachdem sie die/ darauf wohnende Mohren weg gejagt/ und eine solche Vestung baueten/ daß sie/ dafern sie anders von innen wol versehen und einträchtig/ von aussen aber wol secundirt würden/ keinen Feind sonderlich zu förchten hatten.

Nachdem sich nun die Ritter ein wenig geschwungen/ und bey die fünff Galeen beysammen hatten/ trieben sie wiederum ihr altes Handwerck/ und streifften bis auf Constantinopel zu; welches dann den Solyman, der sie mit so grosser Mühe aus Rhodis gebracht hatte/ bewoge/ auf Mittel zu gedencken/ wie er ihnen dis Neste auch zerstören möchte.

Die Jnsul Malta, obwol sie klein/ (massen sie nicht über sechzig Jtaliänische Meilen in ihrem Bezirck hat) und durchgehends/ bevorab an Getraid/ dessen die Jnwohner vor keine vier Monat bauen können/ unfruchtbar ist/ so ist sie doch jederzeit sehr berühmt/ und einiger Besonderheiten wegen/ den Alten wol bekant gewesen. Sie hat Sicilien/ Nordwärts ungefehr sechzig Jtaliänische Meilen abgelegen. Die See sich Landwärts hinein schwallende/ macht etliche kleine Büsem und Canäle/ und lässet zwischen beyden einige Landstriche/ auf welchen die Ritterschafft zwey stärcke Castell zur Defension dieser Dämme/ wie dann auch des Havens aufgebaut hat. Die erste Spitze so nach Sicilien ligt/ hat ein Schloß Sant' Elmo genandt/ so zwar von Natur/ aber nicht von Kunst fest ist; massen es/ der Enge wegen/ weder mit Bol- noch mit andern Wercken und Reduiten versehen ist. Zur rechten Hand sihet man drey Canäle/ so sich von Norden nach Osten schläncken/ und also in der Mitte zwo heraussteheNde Land-Zungen machen; Auf der ersten/ gerad gegen dem Castell Sant' Elmo über/ jedoch eine halbe Meile davon/ ligt/ auf einem Steinfelsen das Castello Sant' Angelo, worunter etliche Häuser in Gestalt eines Dorffs stehen; das Castell aber vor sich selbst mit starcken Wällen und Brustwehren/ und mit weit- und tieffen Gräben/ welche diese Landspitze von dem andern Eyland absöndert/ umringt ist; ferner stunde Sudwärts/ auf der andern Spitze noch ein Castell/ San Michele genandt/ so zwar kleiner/ jedoch von einer andern/ besser drinnen ligenden Vestung wol verwahrt ward. Zwischen diesen beyden lag aber-

Beschreibung von Malta.

abermal ein Weyler von etlichen Häusern/welche ebenmässig mit breiten Gräben abgeschnitten waren.

Von San Michele bis zu Sant' Angelo spannte man eine grosse Sperr-Kette/ beschosse also den Canal/samt dem Arsenal oder Zeughaus der Ritterschafft; gleichwie das übrige durch einen Haven/ den sie / zum Unterschied des andern / so auf dem Eyland / bevorab dessen so zur lincken Hand von Sant' Elmo zu sehen und Marza Masetto heisset / Marza maggiore (der grössere Haven) nennen/ geschlossen wird.

Auslauffe der Türckischen Flotte wider Malta.

Die Hauptstadt des gantzen Eylands wird auch Malta genennet/ ligt gleichsam in der Mitte/ und ist weder von Natur noch von Kunst oder Menschen-Hand fest/ aber wol bewohnt / und mit statlichen Kirchen und prächtigen Gebäuen/ wie dann auch rings herum mit lustigen Gärten gezieret.

Wider dieses Eyland / oder besser zu reden / wider diese Ritterschafft wetzete nun Solyman seine Waffen; diese zu vertilgen / wolte er seine äusserste Kräfften und gantze Macht strecken. Es stunde auch nicht lang an/ sihe da hörete man/ daß die Türckische Flotte bereits zu Anfang Aprilis zu Modona ankommen / um alda / wegen des Kriegsvolckes / (worüber gleichwie Mustapha Bassa zu Lande / also Piaty Bassa zur See bestellt war) alle Anstalt zu machen. Nach gehaltener Musterung befand man achtzehen tausend Mann / so wol Spahi, als Janitscharen; samt hundert und achtzig Schiffen/ worunter hundert und viertzig Galeen/ der Uberrest aber minder Fahrzeug/ als: Schiffe / Mahonen und dergleichen zum Vorraht führen waren/ in Bereitschafft.

Beschreibung der Türckischē Kriegs-Macht.

Nachdem sich diese Macht etliche Täge alda aufgehalten / und mit allerhand Vorraht aufs beste versehen hätte / förderte sie ihre Reise nach Malta, allwo sie den achtzehenden Mäy Anno 1565. vor kam.

Der Groß-Meister hatte sein Volck / so aus zwey tausend dreyhundert Mann/ von allerhand Nationen / fünffhundert Rittern und sechshundert Inwohner/ an die Hauptpläze des gantzen Eylands ausgetheilt; in die Stadt selbst aber/ weilen nicht vermuhtlich war / daß er sich an selbige/ als an einen/ für ihn / wann er ihn auch schon innen hätte/ unnützen Platz machen würde/ legte er nur zweyhundert Fußknechte und vierhundert auserlesene Eyländer/ unter dem Commando des Ritters Vagnone, wozu noch zweyhundert Burger und dreyhundert Pferde kamen. Man urtheilte zwar / daß alle Plätze an Kriegs und Lebens-Vorraht auf eine geraume Zeit versehen wären; allein an Mannschafft schiene es zu mangeln massen ihnen der Uberfall etwas zu unerwartet/und allzu urplötzlich über den Hals kommen/ und zu beförchten/

ten / daß die so bereits vorhanden / weilen es zweiffels ohne beyderseits scharff gnug hergehen soll/ von Tag zu Tag dünner würden.

Fünff und zwantzig Türckische Galeen detachirten sich von der Flotte/ und wandten sich zum Suder-Haven / Marza Sirocca genandt/ der nicht sonderlich groß noch sicher ist/ vorhabens/ daselbst anzuländen/ und das Volck auszusetzen. Wider diese ward der Cavalier de Gion, General über die Maltesische Galeren/ mit ihnen zu scharmutziren / und das Länden zu verwehren / mit einem Hauffen Mußquetierer hinaus commandirt / welchem die Türcken alsobald den Rücken boten. Unterdessen aber liesse der helle Hauffen von der Türckischen Macht/ so besser Ostwärts von Malta, an einem Ort/ Malaro genannt/ vor Ancker lag / ander Volck länden/ mit welchem abermahl ein Scharmützel mit wenig Reutern vorgieng / deren etliche / benebenst dem Ritter Riviera gefangen/ und ein Portugesischer Ritter todt blieben. Nachdem die Türcken mit diesen Probstücken ein wenig sehen lassen/ was sie thun konten/ begaben sie sich folgenden Tages / mit der gantzen Macht nach Marza Sirocco, und setzten so viel Volcks an Land/ als ohne Entwaffnung der Flotte geschehen könte/ wiewol dieselbige dadurch etliche Tage zimlich entblösset stunde.

Das Anländen der Türcken.

Inzwischen sandte der Großmeister nach dem Vicerè von Napoli um Succurs; allein es gienge damit/ unter dem Vorwand einer Fürsichtigkeit/ so schläfferig her/ daß Malta sich schier ehender verloren als geholffen sahe.

Die Türcken nun stunden lang in Bedencken/ obs ihnen dienstlich wäre / das Castello San Michele und das von Sant' Angelo (welche die allersicherste Schutz-Mauren des Havens waren) anzugreiffen: Dann sie urtheilten/ wann diese übermeistert / die Eroberung der gantzen Insul leichtlich folgen werde. Allein / sie sahen wol/ daß ihnen solches an selbiger Seite schwer fallen würde / massen die gantze Gegend darum denen Stücken offen/ und man also denen Plätzen sonder Gefahr nicht nähern/ viel weniger sich davor lagern konte. Sie beschlossen dannenhero/ sich an Sant' Ermo zu machen/ nicht zwar an dem Ort / wo der Canal des grossen Havens war / sondern an der andern Seite / die nach dem Eingang von Marza Musetto sihet/ um die grosse Beschwernüssen/ so ihnen dieser Platz gab/ zu überwinden.

Unterdessen kam Uluccialy, Gouverneur von Alexandria, mit sechs Galeyen/ worauf neunhundert Mann / und etliche Täge hernacher/ Dragut Rais mit dreyzehen Galeren / da noch tausend sechshundert auf waren/ denen Türcken zu Hülffe; welches sie so trefflich anfrischete/

Anfang der Belägerung.

daß sie nicht nur allein auf Sant' Ermo abscheulich begunten zu donnern/ sondern auch selbst Sant' Angelo, und zumalen ein Bollwerck / da der Großmeister auf war/ mit ihren Feldschlangen beängstigten.

Hiermit gienge man bis auf den Anfang Junii um. Inzwischen aber hatte der Großmeister/ den Ritter Salvago, einen Genouesen abermal auf einer kleinen Fregate nach Sicilien gesandt/ um den Viceré von gegenwärtigem Zustand Bericht zu ertheilen/ und um Beystand/ aufs wenigste fünffhundert Fußknecht / deren die Belägerte höchst benöhtigt waren/ anzuhalten.

Die Türcken hatten allbereits durch blosse Gewalt / und zur Probe der Janitscharen und Spahi ihrer Tapfferkeit / ein Ravelin, und eine kleine / zur Verstärckung Sant' Ermo dienende Vestung eingenommen; und ware solches für die Ritterschafft ein grosser Verlust. Hierauf fiengen sie auch an / von einer Batterey / so sie auf die Spitze von Marza Musetto aufgeworffen/ und mit zehen groben Stücken bepflantzet hatten/ die Flancken von Sant' Ermo zu beschiessen / und förderten ihre fortifications-Wercke mit desto grössern Vortheil/ weilen der Platz von allen ihren Wercken / als welche sie schon eingenommen / und zu dero defension und Bewahrung fünfftausend Mann hinein gelegt hatten / entblöst war; Diese liessen auch nicht nach/ sich je länger je besser zu verschantzen/ und die Gräben mit Woll-Säcken und Erden auszufüllen: Worauf dann dis Volck/ wegen der Menge der Gräber und Arbeiter / so sie bey sich haben/ sehr fix ist.

Dieses bekümmerte die Christen nicht wenig/ als welche wol wusten/ daß/ dafern die Türcken/ diese Spitze eroberten/ sie ihre/ in Marza Musetto ligende Flotte in völlige Sicherheit setzen/ und ihnen durch Beschiessung des grossen Canals und der andern Castellen/ alle Hoffnung/ einigen Succurs hinein zu krigen / benehmen / und also nohtwendig (zumahl / weilen die Ritter so wol als auch die Soldaten von Tag zu Tag genauer zusammen giengen) von der Feinden Macht müsten übermannet werden.

Der Großmeister commandirte dahero die folgende Nacht eine frische Mannschafft von vierhundert Fußknechten / zusamt etlichen Volontairen aus der Ritterschafft / so GOtt und der Religion zu Ehren ihr Leib und Leben wagen wolten/ dahin; welches ihnen wiederum guten Muht machte.

Salvago, (der die betrübte Zeitung von diesem Verlust in Sicilien gebracht) hatte nun allbereits zwo Maltesische Galeyen mit vier hundert Fußknechten / von dannen abgesandt / auch alle addresse und

Unterricht mitgegeben/ wie und an welchem Ort des Eylandes sie am füglichsten auszusetzen/ und/ ohne von den Türcken entdeckt zu werden/ zu denen Vestungen zu bringen wären. Allein/ ob sich die Steuerleute fürchteten (wie denn solches von etlichen Scribenten vorgegeben wird) oder die Türcken/ welche nunmehr den Sieg in Händen zu haben vermeinten/ die Päffe und Zufuhr genauer verwehreten; oder/ welches zu vermuhten/ ob nicht etwa ein ander Schelmenstücklein dahinten steckte; Die Galeyen setzten kein Volck zu Lande/ sondern giengen wiederum zurück/ und hatten sich die Ritter ehender des Verlustes von Sant' Ermo, weder eines Succurses zu versehen.

Der König von Spanien/ unangesehen ihm der Bericht von ihrem Zustande zimlich spat zukommen/ unterliesse nicht/ allen Fleis anzuwenden/ damit die Flotte mit ehisten in See gebracht/ und dis Eyland/ woran der gantzen Christenheit so hoch gelegen/ entsetzt werden möchte. Desselbigen gleichen hatte der Papst dem Commendatore Cambiano alle Ammunition und Geld zu Handen geliessert/ und den Colonell Pompeo Colonna mit sechs hundert Mann nach Napoli gesandt/ um von dannen nach Messina, allwo der Rendezvous oder Sammelplatz dieser See-Macht war/ überzugehen.

Zur selbigen Zeit kamen/ Giouan' Andrea Doria mit seinen eilff Galeren/ Der Herr von Piombino mit neun von dem Hertzogen von Florentz/ der Herr von Ligny mit dreyen von dem Hertzog von Savoia, und noch dreyen andern von dem Herrn von Monaca, auf welchen das Päbstliche Volck/ bezahlet/ und eine grosse Menge von freywilligen Cavallieren von allerhand Nation waren/ zu Napoli, und von dannen zu Messina an. Christen-Flotte komt langsam zum Succurs heran.

Allein/ da ward die Zeit abermahl mit verzögern und auf mehr und mehr Succurs zu warten/ verschwendet/ massen der Vicerè Garzias de Toledo es mit der Flotte nicht ehender wagen wolte/ bis dieselbe an Macht und an Tapfferkeit des Kriegsvolckes den Feinden gleich wäre; welches aber auf keine Weise und Wege zu verhoffen. Die hierzu bestellte Mannschafft nun/ bestunde in drey tausend Toscanischen Fußknechten/ unter Chiappino Vitelli, vier tausend Päbstlichen/ unter Paolo Santa Fiora, und Francesco Colonna, und noch einigen anderen aus dem Staat von Urbino, benebenst denen Spaniern/ so aus Corsica und Sardegna erhebt wurden; Alle diese/ wie gemeldt/ kamen auf der Ochsen- oder vielmehr auf der Schnecken-Post heran gezogen/ unangesehen die äusserste Noht vorhanden/ und die Sache keinen Verzug mehr litte.

In dem nun die Christen einander ansahen/ und keiner recht fort

Dragut verstärckt die Türcken. wolte/ hatte Dragut (welcher wiederkommen) die Türckische Kriegs-Flotte mit fünff und zwantzig groß- und kleinen Ruder-Schiffen/ und über die tausend Soldaten verstärcket; Dahero sie mit diesem frisch angelangtem Volcke auch etwas frisches und besonders zu tentiren und den Christen ein Müsterlein von dieser Neulingen ihrer Tapfferkeit weisen wolten. Sie thäten einen Anfall an der Seite von Marza Scala; allein/ sie wurden wider Verhoffen mit grossem Verlust abgeschlagen. Die Türcken vermeinten von Sinnen zu kommen / da sie in dem Castell (ohne wessen Ubermeisterung all ihre Sache nichtig und eitel) so tapfferen Widerstand sahen; Wurffen darauf alsobald unterschiedliche Battereyen auf/ und fiengen mit zwey und dreissig Stücken / und dreyen Basilisken von ungemeiner Grösse / so abscheulich an drauf zu feilen / daß sie mit dreyzehen tausend Schüssen / die sie in achtzehen Tägen nacheinander drauf gethan / die Mauren gantz eingeworffen. Erschreckliches Beschiessen der Türcken. Als das geschehen / brachten sie den 16. Junii eine/ von Segel-stangen gemachte Brücke über den Graben / in Meinung / die Bresche an der Seite von Marza Musetto anzugreiffen / und zur selbigen Zeit an der andern Seiten auch einen schweren Anfall zu thun.

Stürmen auf Sant' Ermo. Am selbigen Tag ward sehr blutig gefochten / und währete der Sturm fünff gantzer Stunden. Die Türcken sandten immerzu frisch Volck um den Anfall zu verstärcken/allein die Ritter wehreten sich immerzu tapffer/ fielen endlich aus/ und setzten etliche Fäßlein Pulver unter die Brücke/ zündeten solches/ da die Türcken zimlich dick darauf stunden/ an/ und schickten ihrer also eine grosse Menge gen Himmel. In Summa/ sie wurden von allen Orten heßlich bezahlt / und mit grossem Verlust abgewiesen.

Der Groß-Meister liesse dem Papst und dem Vice-rè Toledo noch selbige Nacht hiervon Bericht bringen / mit Bitte / sie wollen doch mit dem Succurs nicht länger verziehen. Derohalben der Vicerè alsobald / seiner Galeen zwo / mit zweyen von der Ritterschafft / da Juan de Cardona, der Feldmeister Robles und dreyhundert Spaniern zu Fuß / und achtzig Ritter von St. Joannes mit dem Commendatore P. risotto, des Großmeisters La Valette Vettern / auf waren/ beschlosse abzusenden.

Allein diese wackere Männer/ jemehr sie verlangten den allgemeinen Erb-Feinden unter Augen zu sehen/jemehr sie durch die müheselige Gegenwinde und Unbeständigkeit der See daran verhindert würden/massen sie gezwungen waren / das gantze Eyland um und wieder umzufahren/ ehe

ehe sie füglich hätten länden können/ welches sie auch zwar endlich thäten/ aber ehender nicht als Sant' Ermo bereits über war. Mit dieser Erobe- rung gieng es also zu.

Die Türcken hatten inzwischen noch einen gewaltigen Sturm auf diese Vestung angebracht/ wurde aber mit Schaden wiederum abgeschla- gen / wobey dann auch Dragut, wie oben gesagt / von abgesprungenen Stücken Steine erschlagen ward. Sie liessen gleichwol / aus grosser Begierde dieselbige zu übermeistern / nicht nach; massen Solyman denen Häuptern/ seine gantze Macht daran zu strecken/ und die Sache/ bey Bedrohung der gewöhnlichen Straffe / zu einem guten Ende zu bringen/ aufs schärffeste eingebunden hatte. Sie wurffen de- rowegen eine neue und sehr erschreckliche Batterey auf/ und machten sich zu einem frischen General-Sturm gefaßt; da aber dieses Vorhaben dem Großmeister durch etliche übergeloffene Renegaten / zweiffels ohn aus Anstifftung der Feinde/ hinterbracht worden/ gienge er mit den Seinigen zu Raht: Was doch in so augenscheinlicher Gefahr / zu ihrem allgemeinen Besten zu thun oder zu lassen seye? Ob man die Vestung bis aufs äusserste defendiren / oder aber / das gute Volck so darauf wäre / zu ersparen / und anderwärts nützlich zu gebrauchen / verlassen solle? Hierauf ward beschlossen: Man solle drey verständige Capitäin dahin senden/ und den Zustand und Gelegenheit der Vestung / und was zu dero Defension zu hoffen oder nicht zu hoffen seye/ erkundigen lassen.

Neuer Sturm auf Sant' Ermo und Draguts Tod.

Diese giengen hin/ und obwol die Meinungen unterschiedlich fielen; so erzeigte gleichwol die Besatzung einen so tapffern Muht/ daß sie sich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu defendiren/ das äusserste zu erwarten/ und zum wenigsten dem Feinde den Sieg theur genug zu machen/ entschlossen ware. Worauf man ihnen/ einige gute Soldaten und Ritter zu Hülffe sandte.

Da beguntén nun die Türcken/ auf St. Peters Abend/ nachdem sie des Tags alle mögliche Zubereitung/ sowol zu Wasser als zu Lande ge- macht hatten/ abermal mit dem Geschütze so erschröcklich drauf zu blitzen/ und darauf die zerschleiffte Vestung mit gantzer Gewalt von allen Orten zu bestürmen/ daß gleich zu Anfang der Balivo von Negroponte, der Com- mendador Monferrat, und noch ein anderer Ritter mit einer eintzigen Stückkugel gefällt würden; da konten die Belägerten (welche nun- mehr bis auf hundert und dreissig zusammen gangen/) nachdem sie noch etliche Stunden lang ihr bestes gethan/ und einige Berge von Tür- ckischen Todten gemacht hatten/ der übermässigen Gewalt der Feinde/ als

welche alle Augenblicke mit frischem Volcke gesteifft wurden / nicht länger widerstehen / sondern musten sich in eine dabey gelegene Kirche retiriren / und endlich dem Feinde übergeben; welcher sie alle / ausgenommen drey / nemlich Pietro Guadagno, Bartolomeo Carducci und Francesco Lansreducci, die es noch entgiengen / nider säbelte. Es blieben damals / an den Christen tausend dreyhundert Soldaten / und mehr denn hundert und dreissig Ritter; warlich ein grosser Verlust / massen ihrer kaum noch so viel zur Besatzung anderer Vestungen überblieben. Die Türcken haben auch keine Seide dabey gesponnen / und war ihr Hauffen so dünn worden / daß acht tausend Mann / so hernachmals zum Succurs dahin gesandt worden / bastant waren / sie aus dem Felde zuschlagen.

Unterdessen bewurbe sich Giovan' Andrea Doria, ein Jüngling von Heldenmässiger Tapfferkeit / und sehr begierig sich durch brave Thaten zu verherrlichen / beym Viceré von Sicilien aufs eiverigste / daß ihm doch erlaubt würde / mit zehen wol versehenen Galeen nach Malta zu gehen / und den Betrangten daselbst beyzustehen; allein es ward ihm rund abgeschlagen. Andere Häupter / als Ascanio della Cornea, Pompeo Colonna und andere / hielten auch darum an; aber vergebens; massen man / nicht allein Malta zu entsetzen / sondern auch allen / der gantzen Christenheit / dadurch bevorstehenden Schaden zu verhindern / willens ware.

Der Großmeister schrieb noch selbige Nacht an den Commendator Pietro Meschita, der in der Stadt Malta lag; Daß er ihm / zur bessern Besatzung der annoch übrigen Plätze einige Ritter zu senden / und zugleich von allem was passirte / nach Sicilien und nach Rom berichten solte / auf daß zum wenigsten ihre eigene Ordens-Ritter nacher Haus kämen / und ihr / von den Erbfeinden so unwiderständlich bestürmetes Patrimonium defendiren hülffen. Er gab auch dem Viceré von Sicilien zu erkennen: Was für gute Dienste die Ritterschafft jederzeit der allgemeinen Christenheit geleistet / und wie grossen Schaden Ihre Catholische Majestät ins besonder / und alle Christen ins gemein / durch den Verlust dieser Insul zu gewarten hätten.

Meschita kam diesem Befehl getreulich nach / schrieb an den Ritter Coronello zu Messina, und bewog denselben / und alle anwesende Ritter / mit erstem guten Winde aufzubrechen. Sie versuchten es noch einmal bey dem Viceré, und hielten um vier tausend Mann / und um Schiffe dieselbe über zu bringen / an; allein es ward ihnen nichts als eine einzige Galee zum Beystand der zweyen / so der Ritterschafft

schafft zugehörten. Auf dieser solten sie dreyhundert Päpstliche Soldaten mit Pompeo Colonna und einige andere Volontairs vom Adel überführen / mit Zusage daß man inzwischen die gantze See-Macht (massen dann die Spanische Galeen bereits im Anzug begriffen) aufs schleunigste ausrüsten würde.

Wie nun Ihrer Catholischen Majestät von Spanien der Verlust von Sant' Ermo zu Ohren kommen/ gaben sie ihren Ministris, und absonderlich dem Vicerè von Sicilien eilige Ordre; den Succurs unverzüglich zusammen zu bringen / und aller Gefahr ungeachtet nach Malta über zu gehen. Indessen wurden die obbemeldte drey Galeen fertig/ auf welchen/ benebenst den Rittern und Volontairn zwo Fahnen Spanisch Fußvolck/ und dreyhundert Päpstliche unter dem Colonna, den siebenden Julij in See giengen / da sie aber Malta zunäherten/ vernahmen sie/ das gewöhnliche Wahr- oder Gegen-Zeichen des Groß-Meisters auf der Vestung nicht/ musten sich also wiederum nach Sicilien wenden.

Vergeblicher Succurs.

Inzwischen suchte der Bassa, nach Eroberung Sant' Ermo, mit dem Großmeister zu capituliren / und über die / annoch übrige Plätze einen Accord zu treffen; Allein / dieser erklärte sich ungescheuet / er wolle entweder ritterlich sterben oder obsiegen; Worauf der Türck/ unangesehen er vor besagten Vestung/ und anderswo viel tausend verlohren; auch über das / eine gefährliche Ruhr unter den Seinigen zu regieren begunte/ wiederum zu den Gewalt-Mitteln greiffen muste. Weilen nun Pialy auch verstanden / daß der Christliche Succurs, Malta zu entsetzē parat und im Anmarsch begriffen; als commandirte er achtzig von seinen best-gerüsteten Galeen der Christen-Flotte entgegen/ wodurch sein Lager so entblöst und geschwächet ward / daß er nichts sonderliches damit ausrichten konte. Da aber endlich nichts zum Vorschein kam/ kehret er wieder zurück/ verstärckt sein Heer / und macht einen Anschlag auf Sant' Angelo, und auf die Vestung San Michele; läst dannenhero in aller Geschwindigkeit Battereyen aufwerffen/ und auf beyde Plätze mit sechtzig groben Stücken Tag und Nacht unablässlich canoniren.

Nun ware auch der König von Algiers mit sieben und zwantzig Schiffen/ und zwey tausend Mann zu ihnen gestossen. Da begunten sie San Michele mit gesamter Hand/ und gantzer Macht anzufallen. Der König von Algiers liesse viel Barcken/ Nachen und kleine Fahrzeug von Marza Musetto über Land herbey führen / mit selbigen einige Mannschafft unten an die Vestung zu bringen; allein dieser Anschlag

Der König von Algier kommt den Türcken zu Hülffe.

schlag ward von den Belägerten durch ein Schirmwerck von Balcken und überspannten Ketten vernichtiget.

San Michele bestürmt.

Der Platz ward gleichwohl starck bestürmt / und die Türcken mit Verlust abgewiesen. Worüber aber die Ritter Don Federico de Toledo, natürlicher Sohn von Garzias de Toledo, Vicerè von Sicilien / Francesco und Juan San Oghera, der Commendator Medina, alle Spanier / und Gordé ein Frantzos / tapfferlich ihr Leben liessen.

Zur selbigen Zeit kam auch der Capitain Salazar, so von dem Vicerè Garzias um den Zustand des Türckischen Lägers abzusehen gesandt war / mit einer kleinen Barcke oder Schifflein / nicht ohne grosse Leib- und Lebens-Gefahr hinüber auf Malta; Dieser und noch einer / Namens Pedro di Par, weilen sie beyde Türckisch gekleidet und der Sprach wol kündig waren / recognoscirten das feindliche Läger mit allem Fleiß / und nachdem sie alles aufs genaueste durchsichtigt und überschlagen hatten / kehreten sie wiederum zurück / mitbringende: Daß die Türcken über viertzehen tausend Mann nicht starck / und darunter noch der mehrere Theil kranck und unpäßlich wäre. Hierauf beschlosse zwar Toledo zum Entsatz dieses Platzes auszulauffen / allein es ward vor dem Monat Septembris noch gar nichts daraus.

Zweyter Sturm.

Indessen wagten die Türcken am zwantzigsten Julii den zweyten Sturm; wobey Parisotto und der Ritter Agliera, da sie sich mit noch etlichen braven Männern unterstunden / eine Brücke / so die Türcken vor San Michele über gebracht hatten / in Brand zu stecken / geblieben sind; jedoch ward selbige Brücke hernacher gleichwol am ersten Augusti, den Feinden zum Trotz / in die Asche gelegt.

Dritter und vierdter Sturm.

Zween Tage hernacher geschahe der dritte / über welchem Carlo Ruffo und Barese, und folgenden Tages der Ritter Calderone, da er die Batterey / so sie wider die Bastey aufwurffen / bespähen wollen / durch eine Musqueten-Kugel getödtet wurden; darauf ward der vierte angebracht / und mit grossem Verlust auf der Feinde Seiten abgeschlagen.

Fünffter und sechster Sturm.

Am neundten / zehenden und eilfften Augusti versuchten sie es zum fünfften und sechsten mal / allein mit eben demselbigen Gefolge / und kleinem Verlust auf der Ritter Seiten / ausser Robles der mit einer Musquetkugel ins Haupt geschossen ward.

Siebenter / achter / neundter und zehenter Sturm.

Also giengs vier Täge nach einander / und ward immer Sturm auf Sturm geloffen / und nichts erloffen. Jedoch brachen endlich drey Fahnen Türcken in die Vestung del Borgo hinein / gegen welche sich der Großmeister in selbst eigener Person / zusamt etlichen braven Rittern sehen liesse / und ihnen nicht nur allein den Weg hinaus wiesen / sondern auch

auch den mehrern Theil niderhiben / also / daß man mit Warheit sagen mag / daß der Helden-Muht dieses Großmeisters die Haupt-Ursache an der Erhaltung des Platzes war / massen die andere / nach dem Exempel dieses / nicht allein an Jahren / sondern auch an Erfahrnus- und Tapfferkeit alten und versuchten Mannes / verwunderliche Sachen hinaus führten / ja / so gar die Weiber und Kinder zu allerley / was sie nur zu thun vermochten / gantz williglich und unverzagt Hand anlegten. Dieser letztere Sturm / gleich wie er der gefährlichste / also war er auch der allerschädlichste; massen am selbigen Tage zwey hundert Christen / und unter denen / der Ritter San Romano Sergeant Major sitzen blieben / gleichwie auch an feindlicher Seiten der Verlust nicht gering ware. Ritterliche Tapfferkeit.

Am sechs und zwantzigsten erwehnten Monats ward abermahl ein schwerer Sturm auf das Borgo und San Michele, gethan / jedoch ohne Vortheil / ja / wie zuvor / mit Verlust abgeschlagen; und spielte am folgenden Tage das Geschütze so wohl / daß es den Feind aus den Gräben jagte; aber am dreissigsten Augusti giengs von neuen blutig her / dann / Mustapha wagte in seiner Gegenwart auf San Michele wiederum einen General-Sturm / und ward mit selbigem zu unterschiedlichen mahlen so verzweiffelt nachgesetzt und angehalten / daß das Gefechte sieben gantzer Stunden wehrete / bis sie endlich die Ritter / welche dieses mahl ein Löwen-Hertz sehen liessen / wiederum mit grossem Verlust abtrieben. Von selbiger Zeit an / hatten die Türcken schlechten Lust mehr Sturm zu lauffen / sondern trachteten hier und dorten mit Minen und Untergrabungen zu approchiren; Weilen aber selbige mehrentheils durch contra-miniren entdeckt und zu nichte gemacht wurden; begunte dem Bassa selbsten der Muht zu entfallen / und an der Eroberung zu zweiffeln / zumahlen / weil ihm der herannahende Herbst die Wetter-Veränderung und allerley Ungemach zur See bedrohete. Eilfft- und zwölffter Sturm.

Bey so gestalten Sachen / befand er fürs rahtsamste / sich der Stadt zu bemächtigen / und dadurch denen ankommenden und ablauffenden Botten den Paß zu verlegen; allein / es wolte ihm dieser Anschlag / seiner wenigen / annoch habenden Mannschafft wegen / auch nicht gelingen / also daß es nunmehr daran zu seyn schiene / daß er Abschieds-Gedancken fassen muste.

Unterdessen begab sich Garzia de Toledo, der nunmehr alle die Macht / so dis Jahr zu verhoffen / zusammengebracht / und vom König ausdrücklichen Befehl zu seinem Auslauff bekommen hatte / mit einer Flotte von zwey und siebenzig Galeren / worauf zehen tausend Mann zu Fuß / Christen-Flotte entsetzt Malta.

viel Vornehme von Adel / benebenst zwey hundert Rittern von St. Johann / und viertzig von St. Stephan waren / nach Syracusa; von wannen Giouan' Andrea Doria mit einer Galee nach Malta ausgesandt ward / um den gegenwärtigen Zustand zu vernehmen. Obwol nun der völlige Ausbruch von Messina auf den zwantzigsten Augusti vorfiele / so kam gleichwol die Flotte / unterschiedlicher Hindernüssen wegen / vor den siebenden Septembris nicht bey Malta; Jedoch hatten sie unterwegs ein Türckisch Schiff / welches mit Vorraht beladen / nach dem Lager wolte / aufgefischt. An der See-Kant von Gozo, wurden des Morgens / mit einer sehr guten Ordnung fünff tausend fünff hundert Spanier / unter dem Marefschal de Sandè, (der nunmehr von seiner Gefängnis erlöst war) und zwey tausend fünff hundert Italiäner unter dem Marefciallo Generale Afcanio della Corgna, und mehr denn dreyhundert theils Ritter / theils Freywillige / dißfalls von Chiappin Vitelli commandirt / ans Land gesetzt.

Dero Ankunfft zu Malta.

Sie vertheilten sich in drey Esquadronen / nahmen die Italiäner in die Mitte / und zogen also in guter Ordnung nach der Stadt Malta. Don Garzia de Toledo stiege mit zu Lande / und ertheilte alle nohtige Ordre / darauf gienge er wiederum zu Schiffe / und / nachdem er sich in einer herrlichen Postur vor der Insul gezeiget / und die Ritter mit unterschiedlichen Ehren-Schüssen begrüsset / auch dero Gegen-Begrüssungen empfangen hatte / nahm er seinen Rückweg nach Sicilien / daselbst mehr Fußvolck einzunehmen / und mit selbigen die Türckische Flotte anzugreiffen.

Da die Türcken von diesem / nun würcklich in die Stadt angekommenen Succurs Wind bekommen; liessen sie das Stürmen / so sie am selbigen Tag vorgenommen hatten / bleiben / und begunten ihre Bagage und Geschütz in aller Eil einzuschiffen / womit sie / weil es schwer und viel war / den geschlagenen Tag zubrachten; musten gleichwol noch eines und anderes sitzen lassen / welches ihnen die aus dem Borgo in einem tapffern Ausfall wegrückten.

Nachdem nun der Bassa Mustapha alles auf die Galeren gebracht / und seine Wercke geschleifft hatte / wolte er gleichwol vor seiner Abreise die Tapfferkeit dieses neuen Succurses einmal probiren; liesse dahero am eilfften Septembris der Seinigen zwölff tausend auf die Christen / welche damals aus der Stadt in die Vestungen zogen / hinan marschiren; Aber / kaum hatten die Türcken sie erblicket / sihe / da gieng es an ein solch Lauffen und Rennen / daß sie einander über einen Hauffen stiessen / und ein jeglicher der erste bey den Galeen seyn wolte; ja sie liessen dem Spanischen

Vortrab

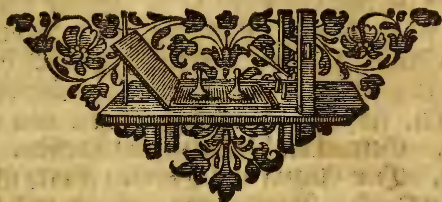
Vortrab nicht so viel Zeit/ daß er sich recht hätte stellen können; worüber ihrer wol tausend getödtet/ und viel gefangen wurden.

Sie rückten noch am selbigen Tage alla Cala di San Paolo, des Nachts aber huben sie ihre Ancker/ und nahmen ihren Cours nach Levante, nicht wenig betrübt über den Verlust einer so starcken Mannschafft/ und über den schlechten Ausschlag einer so herrlichen/ und in der Hoffnung schon gewissen Unternehmung. Man will/ daß die Anzahl ihrer Todten sich bis auf die zwantzig tausend erstrecket habe/ wiewol auch die Malteser einen so grossen Schaden un̄ Verlust dabey erlitten/ daß er/ auch selbst mit hülffreicher Handbietung des Königs von Spanien und des Pabstes in vielen Jahren nicht hat können ersetzet werden; Sintemal die Vestungen (welche mehr denn siebentzig tausend Canon-Schüsse/ benebenst den Minen hatten ausgestanden) alle verwüstet/ untergraben und darnider lagen. Die Anzahl der gebliebenen Rittern/ (welche damals die Blum und der Ausbund von Europa waren) ward auf dreyhundert und dreyzehen geschätzet.

Malta entsetzt.

Verlust der Türcken so wol als der Christen.

Als nun Garzia inzwischen in Sicilien neu Volck eingenommen/ kehrete er wiederum nach Malta; da er aber der Feinde schleunigen Aufbruch vernommen/ danckt er die Italiäner ab/ nahm Spanier ein/ und setzte dem Pialy nach; aber dieser gieng mit guter Weil nach Constantinopel/ allwo er bey hellem Tag/ mit unbeschädigten Galeren/ Sieg-pralend seinen Einzug hielte/ womit sich der einfältige Pövel gemeinlich betriegen läst. Allein Solyman muste besser wie die Sachen stunden/ und wo ihn der Schuh druckte; welchem auch dieser Verlust so zu Hertzen gienge/ daß er/ aus einem wütenden Rach-Geiste/ eine erschröckliche Macht aufzubringen/ Patente austheilte/ die Christen im zukünfftigen Früh-Jahr zu Wasser und zu Lande zu bekriegen. Das mochte er thun/ unterdessen aber hatte er diese Schlappe schon hinweg.





Leben und See-Helden-Thaten/ Von DON JOHAN D'AUSTRIA.

Inhalt.



Eburt und Herkunfft von Don Johan. Seine Auferziehung. Feuers-Gefahr fürs Kind. Seine Sitten in der Jugend. Der Tod des Käisers Caroli Quinti seines Vatters. Der seine Geburt Philippo seinem Sohn entdeckt. Philippus recognoscirt und erkennt ihn für seinen Bruder. Seine Ankunfft nach Hofe. Seine Art und Neigung. Seine Wegreise von Hofe. Und Wiederkunfft. Er führt Krieg wider die Mohren. Wird Feldherr von der Liga. Seine Ankunfft nach Genoua. Nach Napoli. Nach Messina. Rede so Don Johan an die Seinige führte und Erklärung seines hohen Commando. Mißhelligkeiten über den Zug wider den Türcken. Der Türcken Abzug. Uneinigkeit unter den Christlichen Häuptern. Gemachter Beschluß zum Treffen. Ordnung im Anzug. Der Anzug der Christen Flotte selbst. Ihre Ankunfft zu Corfù. Bericht vom Zustand und Beschaffenheit

heit der Türckischen Waffen. Genäuerer Bericht von der Türckischen Flotte. Der Requesens mißräht das Schlagen ohne Vortheil. Gegensatz des Colonna. Strittigkeit zwischen Don Johan und Sebastiano Veniero. Fernerer Anzug der Christen-Flotte. Verlust von Cypern. Annäherung beyder Flotten. Beschreibung des Golfo di Lepanto. Der Feind entdeckt. Schlacht-Ordnung der Christen-Flotte. Der Türckischen. Don Johan recognoscirt die Flotte. Anfang des Treffens. Scharffes Gefecht. Wackere Männer geblieben. Flucht des Partan. Particularitäten des Streits. Tapfferkeit des Printzen von Parma. Der General Aly erschossen. Tod des Contareno. Sieg der Christen. Flucht der Türcken. Tod des Agostino Barbarigo. Kluges Entwischen von Uluccialy. Beängstigung einer Maltesischen Galee. Andere Beschädigung der Christen. Zwey Edelleut kommen wunderlich davon. Des Uluccialy Flucht. Die Anzahl der entkommenden feindlichen Schiffen. Herrliche Einholung des Uluccialy zu Constantinopel. Unglück nach erhaltenem Siege. Verrichtungen des Don Johan nach der Victori. Gemachte Beuten. Dero Austheilung. Anzahl der Todten. Grosse Freude über dem Siege. Der Victori-Tag zu einem Feyertag gemacht. Fernere Erzehlung von der Christen-Flotte. Der Aufbruch. Doria zu Messina herrlich empfangen. Colonna hält triumphirend seinen Einzug zu Rom. Veniero bemächtigt sich Margariti. Neuer Beschluß des Königs von Spanien. Hindernüssen an diesem neu-vorgenommenen Zug. Papst Pius V. stirbt. Neuer Zug der Christen gehet vor sich. Unternehmung der Türckischen See-Macht. Artige Kriegs-Listen des Uluccialy dem Treffen zu entgehen. Genäuerer Entschluß des Königs von Spanien von den Generalen der Alliirten veracht. Die Türcken vergebens zum Streiten heraus gelocket. Die Christen-Flotte zeucht nach Corfu. Friede zwischen den Türcken und dem Staat von Venedig. Beschluß der Cron Spanien um Tunis anzugreif-

 fen.

sen. Aufbruch des Don Johan nach Tunis. Schrecken der Türcken und Mohren. Tunis und Biserta erobert. Grausamkeit des Amida wider seinen Vatter Muly-Assen. Welcher mit samt seinen Kindern ein Christ wird. Don Johan verstärckt Tunis. Kehret wieder nach Messina und Napoli. Mißvergnügen des Königs von Spanien über die Verstärckung Tunis. Don Johan zum Gouverneur über die Niderlanden bestellt. Seine Reise nach den Niderlanden. Seine Verrichtungen alda. Des Don Johans Tod. Dessen vermuthete Ursachen. Sein Character oder Beschreibung. Seine letzte Bitte an den König. Kinder von Don Johan. Seine vermeinte / jedoch unrechte Mutter. Sein Bruder. Die letzte Bestellung und Beysetzung seiner Leiche. Seltzames Verfahren mit seinem Leichnam.

Seine Geburt und Herkommen.

DOn Johan d'Austria oder von Oesterreich ist zu Regenspurg am vier und zwantzigsten Februarii Anno 1545. (war St. Matthias des Apostels Tag / an welchem auch ehedessen sein groß- und durchleuchtiger Herr Vatter / der Käiser Carolus Quintus zur Welt kam) geboren. Seine Mutter soll gewesen seyn / Barbara von Plomb.rge , eine Person so unvergleichlich von Schönheit als Edel von Stammen / welche zu ihm / seinen schwermütigen Geist mit Gesang oder Seitenspiel zu erlustigen / hineingeführet / diesen Sohn von ihm / (welcher damals ein siebenjähriger Witwer von seiner Gemahlin Isabella war) empfangen hat; sonsten will man für gewiß / daß gedachter Herr in wehrender Ehe sich niemals mit einer andern vergriffen habe.

Auf daß nun sowol das Kind als auch dessen Geburt und Herkommen nicht Stadt- und Landkündig würde; nam ers / ehe und bevor es ein Jahr alt / von der Mutter / und übergabs seinem Obrist-Hofmeister Louis Quisciano , den er unter allen seinen Höflingen für den aller treu-geheimsten erkannte / auf daß es in Spanien gebracht / und von der Frau Hofmeisterin Magdalena Ulloa , einer Dame von sehr ehrbaren Sitten auferzogen würde; legte ihm unterdessen ein genaues Stillschweigen auf / wer das Kind und dessen Vatter wäre; welches er aufs aller gehorsamste in acht genommen.

Er brachte dann diesen jungen Printzen nach Villa Garsia , eine Stadt

Stadt von seinem Gebiet und befahl ihn/ wie gesagt/ seiner Hausfrauen/ als einen Sohn seines besondern guten Freunds/ und dem er zum höchsten verpflichtet wäre/ welches er sie gleichwol nicht so leichtlich bereden konte/ daß ihr der Argwohn nicht ingesessen wäre: Es wäre dis Kind von ihrem eigenen Manne gezeugt/ und ihr/ unter dem Namen eines andern nach Haus gebracht worden. Nichts destoweniger/ konte sie es/ ihrer guten und tugendsamen Art nach/ deswegen nicht hassen/ sondern zoge es mit desto grösserm Fleiß auf. Muste aber nach und nach höhere Gedancken von dem Kinde schöpffen/ da sie sahe/ was für eine sorgfältige/ ja mehr dann Vätterliche Liebe ihr Ehegatte zu demselbigen truge.

Feuers-Gefahr für das Kind.

Es begab sich einemals daß ein Stockwerck oder Gaden des Hauses/ da Magdalena mit dem jungen Kinde schlieffe/ bey nächtlicher Weil/ in Brand geriehte. Die Flamme war bereits beym Bette ausgebrochen/ und brandte in lichter Lohe/ da Louis, der da neben lage/ aus dem Schlaffe auffähret/ das Kind erwischte/ nackend damit aus dem Bette/ mitten durchs Feuer/ aus der Kammer springt/ und an ein sicheres Ort bringt; und darauf erst wieder komt/ seine Gemahlin/ und was er sonst Liebes hatte/ aus der augenscheinlichen Gefahr zu erretten. Dieses vermehrete die Verwunderung bey Magdalena, als welche an der Hertzinniglichen Liebe ihres Ehegattens/ gegen sie niemal gezweiffelt; dahero sie auch von der Zeit an/ etwas grösseres von des Kindes Vatter zu vermuhten begunte. Dergleichen Gefahr hat Don Johan etliche Jahre hernach auch zu Madrid ausgestanden/ woraus abzunehmen; daß GOtt dis Kind zu etwas besonders müsse vorbehalten haben.

Die Sitten seiner Jugend.

Da er nun etwas erwachsen/ konte man aus seiner angebornen Höfligkeit/ aus seinem Gang/ Geberden und andern herrlichen Sitten und Qualitäten gnugsam spühren/ daß nichts gemeines/ sondern was Uberungemeines in ihm steckte. Unter den Kindern seines Alters wolte er allezeit Meister/ oder/ wie man zu sagen pflegt/ der beste Hahn im Korbe seyn/ massen man von Cyro liest: Daß er unter den Schaf-Hirten jederzeit im Ringen/ Lauffen/ Stecken-Werffen und andern Land-Exercitien/ entweder obsiegen/ oder aus dem Spiel bleiben/ das Pferde-reiten aber/ um so viel desto lieber unter ihnen spielen wollen; weilen er wuste/ daß er darinnen allen seinen Mitgesellen weit überlegen wäre.

Sein erstes Werck war des Morgens/ zu Pferde zu sitzen/ und eine Schaar Jungen nach sich zu führen/ Lantzen bis ans Gesäß abzulauffen/ oder nach dem Ring zu stechen/ in welchen Ubungen er jederzeit/ zu grosser

Vergnü-

Vergnügung seines Verpflegers Quisciada, welcher/ weilen er selbst ein Kriegsgeist war / in ihm die eingepflantzte Helden-Art seines grossen Vatters mit Lust bemercken konte/ den Ruhm und freudiges Zuruffen eines Uberwinders davon truge. Endlich ermahnete ihn der Käiser selbst; Er solle seinen Sohn zu gelind- und stilleren Künst- und Wissenschafften anhalten/ uñ ihm dadurch die Liebe zu einem geistlichen Stand suchen einzupflantzen; Allein/ gleichwie eine Katze das Mausen/ also pflegt die Jugend das jenige/ wozu sie von Natur geneigt ist / und worinn sie ihre Lust und Freude gleich von Anbeginn gesucht und gefunden hat / nach dem lateinischen Sprüchwort * schwerlich zu verlassen. Eben also giengs diesem Käiserlichen Printzen auch; er konte seine Natur nicht umgiessen/ und das jenige/ so ihm so tieff ins Hertz geprägt/ und nunmehr zu thun gewohnt war/ nicht anders machen. Als nun der Käiser kürtzlich hernach die Regierung seiner Königreiche seinem Bruder und Sohn aufgetragen/ und sich die zwey letzte Jahr seines Lebens in einem Closter zu Ruhe begeben; entdeckte er endlich seinem Sohn Philippo II. noch vor seinem Tod; Daß der Don Johan, den Louis de Quisciada in seiner Zucht hätte / sein leiblicher Bruder wäre / wolte derohalben/ er solle diesen seinen Sohn zu sich beruffen / und nicht allein für seinen Bruder / sondern auch gar für seinen Sohn halten.

Der Käiser entdeckte dem Philippo die Geburt des Don Johan vor seinem Tod.

Philippus fande rahtsam/ mit dieser Entdeckung noch zwey gantzer Jahr nach seines Herrn Vatters Tod innen zu halten / bis daß sein Sohn Carlos auch ein wenig grösser worden. Als nun die Zeit der unterlichen Offenbahrung heran kommen/ zog er einsmal mit einem grossen Gefolge seines Adels und Hofgesinds/ alle unter dem Vorwand einer vorhabenden Lust-Jagt nach dem Closter de Spina, wohin er den Louis de Quisciada mit seinem Pfleg-Sohn Don Johan, aus Villa Garsia zu erscheinen verordnet hatte. Louis rüstete sich/ stiege auf ein herzlich mundirtes Pferd/ und liesse seinen Johan auf einem gemeinen Kläpper hinter ihm/ unter der Jäger-Bursche nachreiten. Als sie endlich bis zu einem Berge/ Toroso genandt / allwo der König mit dem angestelten Gejäg beschäfftigt war/ ankomen/ sprang Louis unversehens vom Pferde/ und gab Don Johan ein Zeichen desgleichen zu thun / worinnen er dann williglich gehorsamte. Da sie nun beyde abgestiegen/ sihe da komt Louis, und fällt vor Don Johan auf sein ein Knie nider: Vuestra Alteza sprach er / me dé à baser su mano; mas qual maravilla ò novedad este escondida so esta mi reverencia, lo sa-

* Quo semel est imbuta recens, servabit odorem, Testa diu.

lo sabra del Rey mi Señor, qui os hizo Clamar acà, V. A. sea servida de subir esto cavallo que esta aparejado por ella. Das ist: **Eure Hoheit wolle gnädigst geruhen mir ihre Hand küssen zu lassen; was aber diese meine neue/ und bishero ungewöhnliche Ehrerbietigkeit zu bedeuten habe/ werden dieselbe von meinem allergnädigsten Herrn/ dem König/ welcher sie anhero laden lassen/ zu vernehmen haben. Unterdessen wolle E. H. sich belieben lassen/ auf dieses/ nicht mir/ sondern E. Hoheit zugerüstetes Pferd zu sitzen.**

Der Jüngling erstaunet hierob und wuste nicht wie er dran war/ botte ihm gleichwol die Hand/ und setzte sich mit unsäglicher Bestürtzung/ ja Schamröthe zu Pferde; Er gedachte hin und her/ und konte jedoch die Ursach dieser urplötzlichen und höchstverwunderlichen Veränderung nicht ergründen.

Unterdessen kömt der König mit seinem Adel und Weid-Leuten/ zum Vorschein/ worauf Don Johan, wie ers von Louis abgesehen/ auch aus dem Sattel sprang/ und dem König mit den allerdemütigsten Geberden zu Fuß fiele.

Der König hube ihn mit eignen Händen von der Erden auf/ und fragte ihn sehr freundlich; Sabeys, Muchacho, de quien soys Hijo o quien sea vuestro Padre? **Wisset ihr wol/ lieber Jüngling/ wessen Sohn ihr seyd/ oder wer euer Vatter ist?** Hierüber erschrack er etwas; erkühnet sich doch wiederum und antwortete in Zweiffel. Me a mi parece de aver perdido, a quien yo tenia por ello hasta ora; **Mich gedünckt/** sprach er/ **den bereits verloren zu haben/ den ich bishero dafür gehalten.** Hierauf versetzte der König: Cobrad animo, Muchacho, Vos soys un grand Hidalgo: El Emperador Carlos Quinto, que sea en gloria, es Padre de entrambos. **Seyd gutes Muhts/ Jüngling/ ihr seyd eines Hoch-edlen Mannes Sohn; Der Kaiser Carl der fünffte/ seliger Gedächtnis ist unser beyden Herr Vatter.** Noch welchen Worten er ihn hertz-brüderlich umarmete/ und ihm wiederum aufzusetzen befahle; Er gab ihm von Stund an ein Gefolge/ und/ einem **Sohn des Käisers** Caroli Quinti geziemende **Hofhaltung:** Da entstunde alsobald ein Freuden-Geschrey des gantzen anwesenden Adels und aller Jäger/ welche dem **König** und dessen **Herrn Bruder** mit heller und frolockender Stimme das Vivat! zurieffe. **Der König** selbst war hierüber hertzlich erfreuet/ und pflag mehrmahls zu sagen: yo no he hecho en mi vida caxa mas auventurada, **ich habe meine Tage keinen glücklichern Fang gethan.**

Er wird vom Philippo erkant.

Seine Ankunfft nach Hofe.

Von dieser Zeit an ward er zu Hofe / benebenst Carolo, dem Printzen von Spanien / und Alessandro Farnese, Printzen von Parma, des Königs Vettern / welcher kurtz zuvor von seinen Eltern / Ottavio Farnese und Margarita des Königs Schwester / dem Herrn Ohmen übergeben / und aus Italien nach dem Spanischen Hofe gekommen war / auferzogen.

Seine Art und Sitten.

Diese Fürstliche Knaben waren alle drey bey nahe eines Alters / und keiner aus ihnen über vierzehen Jahr / jedoch waren sie an Art und von Ansehen sehr ungleich. Printz Carl / war an seinem gantzen Leibe elend und gebrechlich : hatte eine Schulter höher / und einen Schenckel länger als den andern ; Jedoch war an ihm seine wilde / hartnäckige und unbändige Art der grösseste Mangel. Printz Alexander hatte eine / über die massen trifftige / jähe und streithafftige Natur / ware doch gleichwol beliebt und dienstwillig dabey / und zu eines jeden Wolgewogenheit / theils seiner annehmlichen Sitten / theils seiner schönen Gestalt wegen / sehr bequem. Aber Johan d' Austria gieng ihnen allen beyden so wol an Leibes Gestalt / als auch an Lieblichkeit der manieren weit bevor. Sein Angesicht war nicht allein mit Schönheit / sondern auch mit einer liebreitzend und Hertz-zwingender Krafft begabet / seine Haar Goldgelb / seine Augen schimmerend und schnell herum blitzende / in Summa / alle seine Gliedmassen wohl proportionirt / und in schönester Ebenmaß. Seine Sitten verdoppelten seinen schönen Gliedern die Zierde / und die Glieder den Sitten. Es gläntzte in ihm hervor eine ungemeine Höflichkeit / eine besondere Klugheit / Frömmigkeit / und / (wie er sich dann als einen Neuling bey Hofe betrachtete) eine fürsichtige / und mit einer züchtigen Demut und respect vergesellte Schamhafftigkeit ; welche Gaben und in der Tugend bestehende Vorrechte / in Vergleichung des Printz Carlen ihm anfänglich zwar alle Gunst erworben / hernacher aber Haß und Neid / als einem / der dem Printzen in seinem eigenen Hause das Liecht verbauete / über den Hals zogen.

Sein Abschied von Hofe.

Der König Philippus machte bereits schäle Augen / und verursachte ihm die Abneigung / so Don Johan von dem Geistlichen Stande / wozu man ihn / (wiewol etwas zu spät /) nach seines Vatters Sel. Verordnung / gern erzogen hätte / bezeugte / sehr arge Gedancken ; Welcher Verdacht und Mißvergnügen durch seinen unversehenen Abschied von Hofe / um ein gutes grösser ward / als er nemlich im achtzehenden Jahr seines Alters von einem mannhafften Eifer und Begierde dem Maltesischen Krieg beyzuwohnen / angefeuert / ohne Königliche Erlaubnüs / als welche er nicht zu erlangen verhoffte / mit einer guten Anzahl Edelleute in aller

aller Eil nach Barcellona gienge; auch seinem gewesenen Pflegvatter Louis Quisciada, den der König ihm nachgeschickt hatte/nicht gehorsamen wollen. Jedoch/ kehrete er/ da man ihm zu Barcellona, als er eben zu Schiff gehen wollen/ Brieffe vom König eingehändigt/ in welchen er ihm/bey Bedrohung seiner höchsten Ungnade/befahle zurück zu kommen/ ehender als man verhofft hätte/ wieder nach Valledolid; durch welche Fertigkeit er des Königs Zorn nicht allein gelindert/sondern auch/ nachmals/da er ihm des Printz Carlen neue und unerhörte Anschläge/ am ersten offenbarte/ gantz gestillet hat. Seine Wiederkunfft. Fam. Strada.

Hierauf ward er zum Feld-Obristen wider die Mohren von Granada gemacht/ welchen/ so wol müheselig-als langwührigen Krieg er glücklich zu Ende brachte; ward ihm also das/ was da eine blosse Vergeltung seiner Treue zu seyn schiene / zu einer Staffel zu höherer Ehrenstelle; Dann / als eben damals die grosse Liga oder Allianz der Christlichen Fürsten wider den Türcken geschlossen/bekam er das General-Commando über die völlige Flotte / worauf nächst GOtt / der Christen gantze Hoffnung stunde; gienge ihm auch/ durch dessen Gnade / alles trefflich wol von statten/ wie wir im Verfolg vernehmen werden; sintemal wir ihn in diesem Tractat mehr als einen See-weder Land- oder Feld-Helden betrachten werden. Er führt den Krieg wider die Mohren. Er wird General über die grosse Liga.

Da nun / wie besagt / diese grosse Verbündniß aufgericht / liesse Don Gabriel de Cueva Hertzog von Alburquerque, der damals in Namen des Königs von Spanien das Governo über Milano hatte/durch gantz Lombardien und umligende Gegenden viel Volcks werben; in Meinung dasselbige einzuschiffen / so bald Don Johan von Barcellona zu Genoua ankommen; Er kame aber erst zu Ende des Monats Julij mit vier und viertzig Galeen/ auf welchen zwey Spanische Regimenter/ das eine unter Michel Moncada, das andere unter Lopez Figueroa, wie dann auch unter Rudolpho und Ernesto von Oesterreich/ Käisers Ferdinandi Söhnen (deren er noch zwey/ nemlich Philippo-Albrecht/ und Wenceslaum am Spanischen Hofe hatte) nach einer achttägiger Reise alda an; wiewol Louis de Requesens sein/vom König bestellter Lieutenant alle nohtwendige Anstalt zu machen/ voraus gesandt war. 1571. Seine Ankunfft zu Genoua.

Als er nun zu Genoua war / wolte er keine Zeit unnützlich verlieren/ sondern sandte alsobalde den Alvaro Bacciano, Marquis de Santa Cruz, Obristen über die Napolitanische Galeen/mit einem Regiment Spaniern voraus/nach Napoli, um alda von dem Granadischen Krieg etwas aus zuruhen; folgte aber den ersten Augusti selbst/ und liesse inzwischen den Giovan' Andrea Doria mit seinen Galeen und einigen Last-Schiffen zu

Genoua, und Johan de Cardona, Generalissimo über die Sicilianische See-Flotte mit acht und zwantzig Galeen in Porto de Luna, um die Teutsche Trouppen unter Alberico Lodron und Vinciguerra, Grafen von Arcos, wie dann auch die Italiänische Mannschafft unter Sigismondo Gonzaga mit ihnen über zu bringen. Am siebenden erwehnten Monats kam er zu Napoli an / und empfienge alda aus der Hand des Antonio Perinotto, Cardinalen von Granvela, (der unlängst zum Vicerè über das Königreich bestellt war) daß / ihm / zum Zeichen des Ober-Commando, vom Papst übersandte Scepter.

Zu Napoli.

Von dannen schickte er unverzüglich den Cardona auf Panorma voraus / und folgte darauf mit einer Tropp Italiäner unter Paolo Sforza nach Messina, und liesse abermal den Bacciano mit dreissig Galeen / und etlichen Last-Schiffen / ihm hernacher mit den Trouppen unter dem Grafen von Sarno zu folgen zu Napoli.

Zu Messina.

Als er nun auch zu Messina, ohne einige Widerwärtigkeit ankommen / und alda von Veniero und Colonna, deren dieser über die Päpstliche / jener aber über die Venetianische Flotte Admiral ware / mit Freuden empfangen worden / forderte er folgenden Tags / da er zu Lande gestiegen / den Kriegs-Raht / in welchem Louis de Requesens, Pompejo Colonna und Agostino Barbarigo waren / zusammen / allwo Don Johan nachdem er erstlich etwas für seine Person geredt / und sich der verabsaumten Zeit wegen verantwortet hatte / sie alle zu diesem vorhabenden grossen Werck und dessen tapffern Beförderung aufmunterte / zugleich auch die Grösse seiner Kriegs-Macht gegen sie erklärte / daß nemlich / achtzig Galeen / fünff und zwantzig Schiffe / und auf denselbigen acht tausend acht hundert Spanier / eilff tausend Italiäner / und drey tausend Teutsche Knechte / zusammen zwey und zwantzig tausend / acht hundert Mann / benebenst einem grossen Vorraht an Geschütz / Proviant und anderer Notturfft / und über dieses alles / die Blum und der Ausbund des gantzen Europeischen Adels / der sein Gut und Blut für den Christlichen Glauben auffsetzte / zu ihren Diensten stünden. Vorderst beklagte er sich über den betrübten Zustand des Venetianischen Staats / und bezeugte kräfftiglich / daß derselbige nicht minder seinem König / als ihm selbst zu Hertzen gieng. Er beschwerte sich auch nicht wenig über die unbeweißliche Auflagen und sehr unverantwortliche Reden / welche wider seine Person ausgesprengt wurden / erbotte sich darbey / mit der That zu beweisen / daß sie alle falsch / und sein Verzögern nicht aus Furcht der

Grösse /

Stösse / sondern aus unumgänglicher Nohtdurfft geschehen seye.

Nachdem ihm nun deswegen von allen anwesenden hohen Officieren gedancket / und darauf alles zum Auslauff verfertiget worden; erwartete man auf nichts anders / als daß die Venetianische Flotte / die unter Candia lag / herbey kommen möchte / massen der Alfonso Appiano mit den Galeren von Cosmo, Groß-Hertzogen von Toscana, mit den zwölff Päpstlichen / unter Colonna bereits angelangt.

Veniero war gleichwol der Meynung: Man solle / dessen allen ungeachtet / unverzüglich in See gehen; Don Johan aber erklärte / wiewol ihm der Venetianische Schade / als dero Eylanden / durch die Türcken jämmerlich verwüstet würden / nicht wenig betrübte / so wäre er gleichwol mit nichten gesonnen von Messina aufzubrechen / ehe und bevor die völlige Flotte beysammen zumahlen / weilen die Feinde ihnen nicht allein an der Zahl / sondern auch an Stärcke und andern Dingen weit überlegen / und dannenhero nicht rahtsam wäre / die Christliche Flotte / an welcher ihrer aller Heil gelegen / in eine so augenscheinliche Gefahr zu stürtzen. Ascanio de Corneo soll dieses Bedencken erdacht und schrifftlich aufgesetzt haben. Unterdessen aber ward Gilles d' Andrada, ein tapffer- und wolerfahrner See-mann / mit zwo schnellen Galeren oder Jagten / auf Kundschafft / und / der Feinde ihr Thun und Lassen zu bespähen ausgeschickt. Da aber die Feinde innen worden / daß sich die Christen zu Messina wider sie versamleten / giengen sie von Stund an von Cattaro nach Corfù zu Segel / allwo sie vierzehen Tage still lagen / und / weilen sie an den Menschen / welche alle flüchtig gangen / ihr Mühtlein nicht kühlen konten / alle unwehrbare Vorstädte und Dörffer in Brand steckten. Als nun endlich der halbe September verflossen / und je einmal Zeit ware / die Flotte auf zulegen / verliessen die Türcken Corfù, und packten sich / nachdem sie unter Wegs Cephalonia verwüstet hatten / wiederum nach Constantinopel. Zu Ende des gedachten Septembris oder Herbstmonats kamen sie in den Corinthischen Busem.

Unterschiedliche Meinungen über das Auslauffen der Flotte.

Der Türcken Abzug

Von dannen aus / sandten sie einige nach dem Türckischen Hofe / um den grossen Herrn von dem Zustand der Flotte zu benachrichtigen / und seine Ordre darüber einzuholen; gleichwie sie dann auch eben zur selbigen Zeit / der Christen Läger zu verkundschafften ausschickten. Dieweil aber nunmehr das Jahr zu Ende lieffe / und des bevorstehenden Winters wegen nicht viel mehr zu thun war / danckten sie auch die Türckische See-Räuber / welche mit sechzig Schiffen frey-

williglich/ aus Hoffnung der Beute/ zu ihnen gestossen/ weilen sie ihrer nicht länger vonnöhten zu haben vermeinten/ ab. Pertan Bassa aber/ nach dem er sein Volck etwas erquicket hatte/ liesse Hali mit hundert und zwantzig Galeen in dem Ambracianischen Busem um die Küsten zu versicheren/ er aber zog nach Constantinopel.

Inzwischen begab sich die Flotte/ (welche in sechzig Galeren starck/ zu Candia, um die belägerte Stadt Famagusta zu entsetzen/ in See gerüstet ward) da sie vernommen/ das gedachte Stadt bereits übergangen/ auf Ordre des Veniero, nach Messina. Der Venetianischen Galeren waren an der Zahl hundert und neun/ worunter sechs grössere/ die andere aber von unterschiedlichen Gattungen waren. Ihrer sechs/ so mit Wein geladen/ scheiterten/ und drey wurden von Türcken aufgebracht/ noch vierzehen andere/ durch Gegenwinde zerschlagen/ konten sich mit der Flotte nicht conjungiren.

Als Andrada von seiner Kundschafft wieder zuruck kommen/ kam auch die Flotte aus Candia eben zur Zeit an; Derowegē man unter den Häuptern abermahl zu Raht gienge: wie die Sache am füglichsten anzustellen? Veniero hielte bey Don Johan inständig an; Man solle doch/ ohne länger zu verschieben oder zu warten/ einmahl zur Sache thun/ den Feind gehen aufzusuchen / und selbigem/ wann er auch selbst nicht dran wolte / eine Schlacht liefern. Allein/ Don Johan wolte sich keineswegs darzu verstehen/ wordurch dann viel Zeit verlieff/ und grosse Strittig- und Uneinigkeit entstunde. In Summa; Niemand wuste/ bey so zweiffelhafftigen Sachen das Gewisse oder das Rechte zu treffen / in deme keiner des andern Raht wolte approbiren und gut seyn lassen. Etliche/ so die Grösse der Gefahr und der Sache Wichtigkeit reifflich überlegt hatten / hielten für rahtsam; Daß man sich des Schlagens enthalten müste. Andere im Gegentheil/ die Schand und Spott/ so den Christen hieraus zu wachsen dörffte/ betrachtende/ wolten durchaus: Man solle den Feind angreiffen: wozu/ sprachen sie/ dienet sonst dieser gewaltige apparat von Schiffen und Vorraht? wozu diese so ansehnlich-grosse Mannschafft / aus so vielen Nationen zusammen gebracht? Vielleicht / daß wir mit übereinander geschrenckten oder in Sack geschobenen Händen der Venetianer ihre Ruin und Verderben anschauen? Ach nein / wir müssen schlagen / schlagen müssen wir / und kan solches von uns mit grösserm Vortheil beschehen weder von ihnen/ massen die Christen/ weilen sie viel besser gerüstet als die Türcken / mit geringerem Schaden auf

Uneinigkeit unter den Christlichen hohen Officiren.

sie

sie Feuer geben können. Diesen Vortheil nun nicht zu verlieren/ müste man bey der gantzen Flotte ein scharffes Verbott ergehen lassen daß niemand sich unterstehe in der Türcken Schiffe über zu fallen.

Uber diese Proposition wurde viel pro und contra conferirt / wobey dann Alessandro, der Printz von Parma (dann er war mit auf der Flotte) gemeinlich zugegen war; welcher/ neben andern nicht nachliesse/ den Don Johan zum Streit zu ermahnen. Er liesse sich endlich zureden/ und befahl: Daß sich ein jeglicher dazu gefast machen solle / wiewol ihrer viel auf der Meinung bestunden; Daß die Türcken / weilen sie bereits das Königreich Cypro und soviel Städte in Dalmatien ihrer Herrschafft einverleibt / auch wegen verstrichener Jahrzeit einen guten Theil ihrer Flotte zurück geschickt hatten / gar schlechten Lust haben würden/ mit den Christen anzubinden/ und sich mit ihnen in Streit einzulassen. Beschluß und resolution zum Schlagen.

Hierauf gienge Don Johan, wol wissende daß ihm die Surintendence, so wol über die Macht der hohen Alliirten/ als über die Königliche anvertraut war/ hin und musterte alle Flotten; befand aber unter andern/ daß die Venetianische von allen Dingen/ ausgenommen von Mannschafft/ wolversehen war / dahero er selbige mit vier tausend Fußknechten worunter acht hundert Spanier und der Uberrest Italiäner waren/ verstärckte. Auf diese Weise würden auch die Genouesisch- und Savoysche verstärckt. Er urtheilte auch / daß man die Last- oder Vorraht-Schiffe nicht müste verwahrlosen / auf welche er die Teutsche Knechte unter Johan de Avila legte. Anzugs Ordnung.

Beym Anzug machte er sothane Anstalt / als ob der Streit alle Stunden angehen solte. Sie giengen in drey Flotten oder Squadronen ausgetheilt/ deren je drey mit ihren besonderfärbigen Flaggen vornen neben einander daher strichen/ doch so viel Raums zwischen einer jeglichen liessen / daß vier Galeen Platz haben möchten. Der rechte Flügel/ Seewärts hinein/ ward von Doria, der lincke gegen dem Gestade/ von Agostino Barbarigo, (deren dann ein jeglicher aus fünfftzig Galeen bestunde) das Corpo aber/ so sechtzig Galeen begriffe/ von ihm selbsten angeführt. Alvaro Bacciano hatte mit dreissig Galeen die Retro-Guardia (Hinterhute/) um überall/ da es die Noht erfordern möchte/ bey der Hand zu seyn. Vor eine jegliche Esquadre wurden zwo Venetianische Galeazze, gestellt/ um den ersten Puff von den Feinden auszuhalten/ und als treibende Schlösser durch zu brechen / und ihre Ordnung zu zertrennen; welches ein Anschlag von grosser Wichtigkeit / und ein wol ausge-

ausgesonnener Fund war. Noch zehen Galeen bestellte man ausser der Flotte/ in allen Vorfällen aufzupassen; und ward Johan de Cardona beordert/ mit acht auserlesenen Galeen/ unter den Hauptleuten Mario Contareno, Vicenzo Quirino, M. Cicogna, Pietro Francesco Malipiero, Davidde Imperiale und anderen/ voraus zu fahren/ und den Feind zu verkundschafften.

Am vierten Septembris, nachdem er die Fracht-Schiffe voraus gesandt/ setzte er endlich in See / und komt nach dreyen Tägen bis zum Vorgebürge/ vor Jahren Lacinium Promontorium, anitzo aber Capo di Colonne genandt / allwo er durch die Nordwestliche Gegenwinde gezwungen ward/ drey Tag still zu ligen. Veniero urtheilet: man müste nach Cefalonia fortsetzen / um den Feind / im Abzug von Corfù, allwo man vernommen / daß er annoch läge / zum Schlagen zu zwingen. Allein Don Johan wolte sich auf keine Weiß und Wege gegen den Wind / dahin wagen / sondern man solle mit der völligen Flotte gerad auf Corfù ansetzen/ welches auch geschahe.

Würckli-cher Auf-bruch.

Nach diesem hat man auch den Bacciano nach Otranto, und den Canali nach Gallipoli gesandt/ um noch einig Volck von dannen zu erheben/ und hinüber nach Corfù zu bringen / gleichwie auch Andrada zur selbigen Zeit mit acht Galeen / die Feinde zu recognosciren ausgeschickt ward.

Hiermit brach Don Johan von Capo di Colonne auf/ und kam/ vier Täge darnach/ das ist am fünff und zwantzigsten Septembris zu Corfù an/ wiewol nicht ohne grosse ausgestandene Mühe und Ungelegenheit/ sintemal befunden ward/ daß unterschiedliche Galeen / ausser denen / die wie obgemeldt mit dem Marquis de Santa Cruz, nach Otranto, und mit dem Canali nach Gallipoli geschickt worden/ zurück geblieben.

Man vermisste auch die Schiffe/ so mit dem Fußvolcke und andern Nohtwendigkeiten voraus gesandt waren; als welche durchs Ungewitter verhindert/ nicht allein zu rechter Zeit zu Corfù nicht ankommen / sondern auch der/ so berühmten See-Schlacht gar nicht beywohnen konten. Paolo Orsino, der ihnen bey der Anfahrt Corfù begegnet / gab ihnen von dem gantzen Zustand und Progressen der Türcken gründliche Nachricht/ als welcher mit dem Governator und Commandanten der Venetianischen Vestungen stetige Correspondentz pflegte.

Man bekam dann Zeitung; Daß Aly, um nicht von der Christen-Flotte übereilt zu werden/ auch die Seinige desto besser zu versehen/ nacher Lepanto gesegelt/ von dannen aber zum Selim, um/ von ihm Befehl/ was er/ bey so gestalten Sachen thun oder

lassen

lassen solle/ einzuholen gesandt habe. Er kam eben daselbst an/ als die Christen-Flotte zu Corfù ankam / und schickte von dannen auch den Mehemet Bei mit etlichen Galeen nach Aspropiti, um daselbst mehr Volck und Vorraht zu versammlen.

Der Ausbruch der Türckischen Flotte ward denen/zu Corfù ligenden Christen von Zante aus/ unterschiedlich berichtet. Einige gaben vor: Uluccialy wäre mit sechzig Galeen nach Modona gezogen / welche Zeitung/sie möchte nun wahr oder erlogen seyn/ denen Venetianischen Capitainen zu einem stattlichen Beweißthum diente/ daß die Türckische Macht nunmehr sehr geschwächt sey / und man dannenhero keine Zeit verlieren müste. Andere aber versetzten hingegen: Es wäre nunmehr zu spät/und ausser der Zeit/man könte sich ohne augenscheinliche Gefahr nicht so fern mehr in See wagen/ jedoch so war des Marc' Antonio Colonna Meinung: Man solle sie im Golfo La Valona oder Castel-nuovo gehen anzutasten; weilen sich aber die Venetianische Häupter tapffer darwider setzten / und immer auf den Fortgang drungen/ward endlich beschlossen fort/und nach eingeholter sicherer Zeitung von ihrer Flotte / auf sie loß zu gehen. Zwey Tage hernach kamen die Galeazze und also fort nach langer Hand einige Galeen/welche das Ungewitter und andere Zufälle von dem Corpo der Flotte weggeschlagen hatte ; bliebe also nichts dahinten als die Schiffe/ die ihren Cours anderswo hingenommen. Weilen sich aber indessen noch etliche zum Schlagen ungeneigt erzeigten / und Veniero besorgte ; Es dörfften diese den Don Johan wiederum abwendig machen / bestellte er alles / was zum Fortgang nöhtig war / und räumte alle Hindernüssen aus dem Wege.

Da lieffe auch ein Gerüchte: Daß nicht Uluccialy, sondern Caracossa mit achtzehen Galeen (so der Uberrest von der Türckischen Flotte) nach Valona um Zweyback einzuladen / gezogen wäre. Worauf der General Colonna und Veniero bey Don Johan anhielten : Man solle doch diese so schöne Gelegenheit nicht versaumen / sintemal ihnen diese Zertheilung der Feinde einen ungezweiffelten Sieg verspräche. Don Johan gab zur Antwort: Er wäre diesem Vorschlag nicht zuwider/dafern er nur eine bessere Sicherheit davon hätte/ weder die/so ihm ein ungewisses Geschrey geben könte. Er wolle Canal mit zwo wol gewaffneten Galeen dahin segeln/und von ihm die rechte Warheit/ und zugleich die ganze Beschaffenheit der feindlichen Waffen vernehmen lassen: In dem aber Canale reißfertig stunde / und eben weg wolte / sihe da kamen

men vier Galeen/von denen/so durch Gegenwinde von der Flotte abge-
rissen waren/ zum Vorschein/ unter welchen eine/ La Vicentina genandt/
dieweil sie der Grafe Aluise Porto, Vicentino, auf seine eigene Kosten zu-
gericht hatte/ ware. Diese versicherten die Herren: Daß nella Vallona
keine Türckische Schiffe seyn könten; massen sie/ hart vorbey-
segelende keine gesehen noch vernommen hätten. Canale bliebe
dahero/wo er ware/und ward von den Verständigen für gewiß gehalten/
daß solches nichts als ein erdichtetes Mährlein der Jenigen
gewesen/ denen die Zäne nach dem Gerauffe wässerten / und
dem Türcken gern in den Haaren gewesen wären.

Fernerer Nachricht von der Türckischen Flotte.

Nichts destoweniger brach Don Johan den letzten Herbstmonat
von Corfù, und befande sich folgenden Tages bey Gomenizza, einem sehr
herrlichen Meerport von Epiro, jenseits des Flusses Calamo, gerad ge-
gen Corfù über. Alda bekamen sie von Gilles d' Andrada, der aufs neue
von Don Johan, die Feinde zu verkundschafften/ ausgesandt war/
Bericht: Er hätte zu Zante gewisse Zeitung gehabt / daß die
Türckische See-Macht in dem Golfo di Lepante, als eine sichere
retirade gekommen wäre / sich alldorten zu versehen und zu be-
rahtschlagen/ wie sie es mit der Christen-Flotte anzugreiffen
hätten: Sie setzten auch einig unnützes Volck und Krancken
zu Corone an Land/ und Caracossa, weilen er der Christen An-
kunfft in die See vernommen / wäre hingangen/ den Gene-
ral Aly hiervon zu benachrichtigen.

Bey Gomenizza wurden die Galeren auf Befehl der Häupter/von
Doria gemustert. Hierauf fienge der grosse Commetheur Ludovico de

De Requesens widerräht den Streit ohne Vortheil.

Requesens, der bey Don Johan sehr viel galte/an/ mit einer stattlichen Ora-
tion zu widerrahten / daß man den Feind irgendwo ohne augen-
scheinlichen Vortheil angreiffen solte. Man betrachte nur/
sprach er unter andern/ was für Unheil der gantzen Christenheit/
aus widrigen Verfahren erwachsen dörffte: Dann/ solte es
unserer Seits mißlingen / so wäre es um Sicilien zusamt den
Küsten von Calabria und Apulia, ja um gantz Italien/ welches
von aller Hülff und Beystand entblösset/und den Feinden über-
all offen stehet/ geschehen: Ich kan auch meines Theils nicht
sehen/ was Gestalt eine ungewisse Hoffnung des Sieges/ mit
der/ so wol-gegründeten Furcht eines so grossen Jammers zu
vergleichen/ und wie man darauf/ so wohl mit ruhigem Ge-
wissen als auch mit guter Vernunfft/ einen so gefährlichen
Sturtz wagen könne. Was ich allhier vortrage/ betrifft nicht
so wol

so wol das Interesse oder besondern Nutzen meines Herrn und Königs/ sondern vielmehr das allgemeine Beste der hohen Alliirten / vornemlich aber des Venetianischen Staats / welcher/ weil er den Feinden am nächsten benachbart/ auch den erstē Anstoß von ihnen auszustehen/ und also die erste Frucht dieses so unbesonnenen Anschlags zu verkosten hätte. Ich schätzete es warlich für einen grossen Sieg/ wann man diesem so mächtigen Feind zuvorderst seine starcke progressen hemmete/und seinen/wegē so vielen Victorien/wegē Menge der Schiffe/ und so viel tausend/bis dato auf den Venetianischen Küsten gemachten Sclaven halben/aufs höchste gestiegenen Hochmuht für dieses Jahr im Zaum zu halten trachtete. Man soll je billig bey solcher Gelegenheit dem Exempel und Lehre der aller-berühmtsten/ so wol alten/ als auch heut-tägischen Kriegs-Helden folgen: Daß nemlich die Parthey/ so sich eines klein-en Vermögens/ und in grösseren Verlustes Gefahr befinde, nicht weißlicher handeln könne/ als den Feind aufhalten/ und in deme sie eine bequem-und vortheilhafftige Zeit/ ihn anzugreiffen erwartet/die Gelegenheiten ferner zu Schaden abschneiden/alle seine Krafft und Gewalt eitel/ und sein Vorhaben zu nicht machen.

Es stehen unsere/ und des Feindes Sachen wol nicht in solcher Eben-maß und Gleich-Gewicht/ daß mans so leichtsinnig zur See mit ihm wagen könne; dann so wir/ (das noch dahin stehet) victorisiren solten/ so würde es ihm unschwer fallen/ sich in kurtzer Zeit wiederū zu verstärcken/ und uns mit einer nagel-neuen/ frischen Macht auf die Haut zu kommen/ da es im Gegentheil denen Alliirten nicht so leicht thunlich seyn würde/ ihre/ einmal zerstreuete/ verderbte/ geschlagene/ und halb verlorne Flotte/ so schleunig wieder auf-zustellen/ dafern GOtt/ um unserer Sünden willen zuliesse/ daß wir den Kürtzeren zögen.

Uberleget doch/ Allerdurchleuchtigster Herr/ ein wenig reifflicher/ was für ein unwiderbringlicher Schade der gantzen Christenheit/ bey Vernichtigung dieser so schönen See-Macht bevorstehe? Solte es auch nichts anders seyn/ so wäre doch all gnug/ der Verlust so vieler hoch-adelichen Capitainen und tapffern Kriegs-Häuptern (die man mit Fug die Blum und den Ausbund der Christenheit benamsen mag) an

dero Raht und That das Heil und die Erhaltung des besten Theils von Europa hängt / und durch dero Einbuß alle Resolution/den Feinden fernet zu widerstehen / und die Hoffnung sie jemahl zu übermeistern/ in Brunnen fällt.

Ich kan auch nicht unbemerckt lassen/was groß Ungemach und Gefahr man von Wind und See/ angesehen/wir schon so spät in der Zeit / zu gewarten ; Wann man sich unterstehen wolte bey so unbeständig- und stürmischer Herbst-Witterung/ so tieff hinein zu gehen / und den Feind aufzusuchen : Wäre das nicht GOtt versuchen / und dem Glück gleichsam Troz bieten? Ich könte hierüber eine grosse Anzahl Exempel oder Geschichte beybringen : allein / es ist die Gedächtnis dessen/ was sich im vorigen Jahr zugetragen/ noch so frisch / daß es ältere au zusuchen unvonnöhten. Hierzu komt noch / wann wir nun/ Schlagens halber ins feindliche Gebiet weit gnug eingedrungen / und/ entweder durch sie oder durch Ungewitter einigen Schaden nehmen solten/ daß wir alsdann sehr übel würden dran seyn / und/ weilen unsere Häven so fern abgelegen/unmöglich fallen/einige sichere Flucht-Stadt zu erjagen/ und uns samt unseren Schiffen zu retten. Woraus dann klärlich erhellet/ wie eine mißliche Sache es seye/einem mächtigen Feind nachzulauffen/ und mitten in seinem eigenen Hause zu bekämpffen.

Diesem allen / was der Groß-Commendator vorgebracht / widersprachen hertzhafftig die beyde Venetianische Generalen / Orsino della Cornia, Santafiore, und Serbellon, : zuvorderst aber der General Colonna, welcher/ theils durch die/ vor ihm ligende motiven oder Beweg-Gründe/ theils durch die Autorität des Papsts/ dessen austrücklicher Befehl war/ auf die Türcken offensivè loß zu gehen/ und sie zu befechten / bewogen/ des Requesens Rede widerlegte / und den Don Johan mit folgenden Worten ansprache:

Gegensatz des Colonna.

Durchleuchtigster Printz/und gnädiger Herr! Es ist die/ von dem Groß-Commendeur gethane Vorstellung gantz neu/ und denen Capitulation- und/ unter den hohen A[illegible]ten abgeredten Schlüssen schnur-gerad entgegen. Diese lauten austrücklich von einem [illegible]ensive Krieg; Er aber scheinet nur die Defension zu suchen / und daß man bloß auf der Wehr stehen solle ; welches nichts wäre als die Türcken in der Meynung / so sie

von

von der Christen Schwachheit geschöpfft haben/ zu bekräfftigen/ und ihnen den Muht desto grösser zu machen.

Der Alliirten Fürsten Absehen und endlicher Zweck ist jederzeit einhelliglich gewesen: dieses unversöhnlichen Erbfeindes Hochmut/ durch einen empfindlichē Streich zu stürtzen/ und seine Stoltzheit so zu demütigen/ damit er einstens rechtschaffen fühle/ was der Christen Fäuste vermögen. Allein/ diese unsere Stärcke wird er nicht groß zu beförchten haben/ wann er sehen wird/ daß wir/ alles nach der menschlichen Vernunfft masse abmessende/ nichts von der Göttlichen Beyhülffe und von des himmlischen Heeres-Krafft verhoffen wollen. Wir sind ja Christi Kriegs-Knechte/ die für ihn/ und seines Namens Ehre die Waffen tragen/ und anjetzo unter seinem Fähnlein und Panier zu Felde gehen; können auch von ihm nicht verlassen werden/ als wann wir durch unsere Furcht bezeugen werden/ daß unser Glaube schwach/ und unser Vertrauen auf ihn sehr klein sey.

Es möchte aber jemand auf die Gedancken gerahten/ als ob ich GOtt versuchen/ und bloß auf eine unmittelbar- und gantz miraculeuse Wunder-hülffe/ eben als ob unsere Macht mit den feindlichen gar nicht zu vergleichen/ und also den Türcken/ menschlicher Weise davon zu reden/ ungewachsen wäre/ bauen wolte; oder als wäre ich so alber und unbesonnen/ daß ich ohne Noht zu einem nachtheiligen Schlagen gedächte anzurahten; Ach nein/ sondern will nur beweisen/ daß auch/ benebenst der barmhertzigen Gnaden-Hülffe von oben herab/ auf welche wir Christen uns mehr/ weder auf die Stärcke des Rosses/ und auf Jemandes Beine verlassen müssen/ unsere Kriegs-Macht noch lang so schwach/ und der Feinde ihre bey weiten so starck und gewaltig nicht seye/ daß wir einige Ursach zu mißtrauen/ ich geschweige an dem Sieg zu verzweifeln hätten. Dann/ erstlich haben wir zweyhundert gute Galeren/ welche alle durchgehends besser gerüstet und versehen sind/ weder die ihrige; Also/ (dafern anders denen See-Kriegsverständigen so unter uns sind/ zu glauben) daß man sich für ihrer dreyhundert/ (wofern es wahr ist/ daß sie so starck sind) nicht zu förchten; zumahlen/ weilen ihr Fahr-Zeug keine rechte Kriegs- oder Orlogs-Galeren/ sondern ein grosser Hauffen von allen Orten und Enden zusammen-geraffter groß- und

kleiner Raub-Schiffe sind / welche viel tüchtiger zum Beuten als zum Fechten/und bequämer zum Fliehen und Verwirrung zu verursachen/weder den Feinden/ vor der Faust grossen Abbruch zu thun.

Die Tapfferkeit unserer Kriegsleuten/ womit wir (GOtt sey gedanckt) zur Gnügen versehen / samt ihrer Erfahrenheit gehet in der That/der Türckischen weit bevor/ sintemal gewiß und wahr ist daß zum öfftern der ihrigen tausend / der unserigen hundert nicht gewachsen / will nun geschweigen daß wir an der Menge und Anzahl nicht geringer sind als sie ; und zu deme / (auf daß ich mich meines Gegners selbst eigener Bekantniß bediene) die Blum und den Ausbund von der gantzen Christenheit bey uns haben. Und in Warheit / wozu soll uns die / mit so unvergleichlichen Schätzen zusammen gebrachte grosse Seemacht ? Wozu die Menge der Schiff- und Galeen ? Wozu die auserlesene schöne Mannschafft/vielleicht nur darum/damit man nur den Feinden ein wenig zunähere / ja nicht einmal zunähere / sondern durch das blosse Gerüchte unserer Kriegsverfassung erschrecke ? Oder/ dafern sie sich / darob je nicht wollen schrecken noch abweisen lassen / daß wir uns in aller Stille wiederum in die Sicherheit unserer Häven begeben ? Oder/ wann dis alles zu wenig/um schlechter Dinge zu verhindern/ damit sie in Cypern keine fernere Progressen machen/ und dermaleneins aufhören/ die elende Küsten und Insulen der Venetianer/ mit Feuer und Schwert / nach ihrer Barbarischen Grausamkeit / zu verwüsten ? Fürwahr unser Absehen gehet weiter ; Grössere Dinge hat man damit vor / so grosse Beleidigungen erfordern weit andere Satisfactionen/ und muß eine/ so unmenschliche Tyranney/ein so abscheuliches Land-verderben/und das/Ströme weiß vergossene Christen-Blut auch einmal mit Blut gerechen seyn.

Wie könte man im Gegentheil dem Christlichen Namen ein schändlichers Brandmal ansetzen ; als wann wir uns nachsagen liessen/ daß wir / nach gemachten so gewaltigen Kriegs Præparatoren/und/in der Zeit von wenig Monaten aufgebrachten erschröcklichen See-Armade/ dem Feinde nicht einmal unter Augen kommen dörfften ? Was würde von der Entsetzung Cypern zu hoffen seyn ? Was würde die Welt von uns sagen ? Ach lasst doch solche schnöde und niderträchtige Gedancken

bey

bey uns keinen Platz finden; lasst uns / uns selbst nicht für die allerschwächesten halten / und allen Muht verloren geben; lasst uns doch die / auf unsern Küsten ligende / und von dem Catholischen König und Venedischen Staat wol besetzte Vestungen nicht so gering achten/daß dieselbe/ im Fall der Noht und eines/unserer Flotte zustossenden Unglückes den Feinden alsobald zum Raub werden müsten.

Grosse Herren und Fürsten pflegten vor Jahren nächst GOtt alle ihre Sicherheit auf ihre Feld-Läger zu Lande/und auf ihre Flotten zu Wasser zu setzen/aber seithero die Kunst erfunden worden / die Länder/mit Häven / Vestungen und Frontier-Städten zu verstärcken; hat man den Verlust einer Bataille zu Wasser oder zu Lande/ als ob das Heil des gantzen Reichs oder Provintz daran hienge / so groß nicht geachtet / massen/ so lang es die Städte und Vestungen aushalten können / der Lands-Fürst/so den Kürtzern gezogen/Zeit und Weil hat/seine Macht zu ergäntzen/ und sich gegen seinen Feind wiederum in postur zu stellen.

Haben wir nicht hiervon an dem Königreich Cypern ein lebendiges Exempel/ welches/ ungeachtet es von dem Lande ihrer Eigen-Herren so weit entfernet/ und nur mit zwo/nicht allzu wol auf Vortheil verstärckt- und besetzte Vestungen beschlossen ist; gleichwol dem Feind ein Jahr lang und drüber zu schaffen geben / ja auch Hoffnung / ihm noch länger den Kopff zu bieten/ hat/dafern wir ihm nur trachten / mit einem kleinen Succurs an die Hand zu gehen. Was wollen wir dann fürchten / daß der Feind / er wüte auch noch so grausam / so viel starcke Plätze/so hier und dorten auf diesem Golfo oder See-Busem / und noch so viel andere / so auf der Napolitanisch- und Sicilianischen Küsten gelegen sind/verschlingen/ und gleichsam zu einem Früh-Stück auffressen werde / dafern / (daß GOtt gnädiglich verhüten wolle) unsere Flotte einig Unglück betreffen solte.

Die merckliche See-Gefahr und das stürmische Herbstgewitter/so wir/wie Herr Commandeur vorgibt/zu besorgen hätten/ betreffend/ frage ich denselben: wer denn unsere Feinde von eben dieser Gefahr versicheren und frey sprechen werde/ dafern sie nach der vermeinten Victoire das Mittelländisch- oder Toscanische Meer/ bey so ungelegener Jahr-Zeit durchlauffen

lauffen wolten? Wolte man aber sagen/ daß sie im nächst folgenden Frühling grosse Conquesten oder Eroberungen würden machen können; so gebe ich zur Antwort/ daß wir inzwischen Zeit gnug haben/ unsere Städte und Vestungen / die Gefahr lauffen möchten / zu verstärcken und zu versehen/ dann offene und unwehrbare Dörffer/ muß man in Kriegs-Zeiten/ in kein Bedencken ziehen. Was hat doch die/ so mächtige Türcken-Flotte/ unangesehen sie dis Jahr von unsern Galeen beynahe gar nicht gehindert/ zu Lande ihr aber tapffer widerstanden worden/ Hauptsächliches ausgericht? Was für Städte oder Vestungen von Name und Wichtigkeit eingenommen? Ist sie nicht im Gegentheil so wol bey Candia als auch andern Küsten/ da sie sich veste Städte anzugreiffen gelüsten liesse/ mit Schand und Schaden abgewiesen worden?

Aber gnug von dem ersten Stuck; daß nemlich die Gefahr/ im Falle wir eine See-Schlacht verlieren solten/ so groß nicht seye/ als man sie uns vormachet. Anitzo stehet zu beweisen/ wie nohtwendig zu unserm Vorhaben und zufolg dessen/ wie ersprieß- und nützlich zu grossen Erroberungen uns ein See-Treffen/ und die darinnen/ ob GOtt will/ verhoffende Victoire und Oberhand seye. Unmöglich ists/ den Türckischen Muht-willen in Zaum zu halten/ noch sie einiger massen zu demmen/ so lang sie Meister in der See sind; Meister aber in der See werden sie so lang seyn und bleiben / so lang wir ihnen mit unserer gnugsamen und wolbestellten Macht scheuen unter Augen zu kommen; dahero wird je vonnöhten seyn/ den Feind aufzusuchen seinen Stoltz zu demütigen / die verzagte Christen anzufrischen/ und/ auf ungezweifelte Zuversicht/ daß uns der gütige GOtt durch seine Gnaden-Hülffe den Sieg bescheren werde / ihn getrost anzugreiffen/ wollen wir anders den Ruhm des Christlichen Namens und Profession behalten / und unsern Ober-Herren getreulich dienen. Wir wissen ja wol/ mit was grossen Unkosten sie diese Kriegs-Macht nun von zweyen Jahren hero zu dem Ende / daß wir mit dem Feinde schlagen sollen / zu wege gebracht haben: Was würde denn uns für eine grosse Schande / und den hohen Allirten für ein unwiderbringlicher Schade seyn / wann wir mit zusammen geschrenckten Händen demselben zusehen/ und aus Forcht der Stösse in unsern Schlupffwinckeln stecken bleiben wollen?

Es

Es muß dannenhero / wo nicht wegen der Sache selbst Wichtigkeit / zum wenigsten Schanden halber gefochten seyn; bevorab weil das allgemeine Verderben / so Herr Commandeur vermeinet / das / wann es mißlingen solte / erfolgen würde / nicht einmal zu beförchten / die herrliche Früchten aber / so wir von dem Siege (dafern wir uns anders der Gelegenheit bedienen wollen) zu geniessen haben / sicherlich zu verhoffen sind. Es ist je am Tage / daß der gantze Türckische Staat / durch grausame Tyranney regiert und im Zaum gehalten werde / und stehet zu vermuhten / daß dessen Unterthanen / so bald sie unsere gute Progressen / und der Türcken Niderlag / es seye etwa in Albania, Morea, Soria oder Thracia vernehmen / ja kaum unsere Fahnen und Standarten sehen / unverzüglich umsattelen / und das schwere Dienst-Joch mit der sanfft- und friedlichen Christen-Regierung / von Hertzen gern verwechseln werden. Hieraus ist auch gnugsam zu schliessen / weilen die Türcken ihre Feinde nicht nur von aussen / sondern auch von innen haben / daß sie unsere Eroberungen / es mag ihnen lieb oder leid seyn / werden ungekränckt lassen. Dis sind keine / mit Fleiß gesuchte / oder mit schönem Wortgepränge verschmückte und überfärbte Schein- sondern gewisse Warheits-Gründe; massen es ausser allem Zweiffel stehet / daß in denen / von mir itzt angeregten Landen die Anzahl der Christen bey weitem grösser ist / weder der Türcken: Und obwol sich selbige Waffen loß befinden / so würden sie doch / von uns mundirt und bewaffnet / nicht unterlassen gute Dienste zu leisten: Zu dem / so haben diese Küsten von so viel Jahren her / keinen Feind gesehen / sind dahero durchgehends übel besetzt und versehen / was werden sie dann für Widerstand thun können / wann ihnen urplötzlich eine Sieg-prallende Kriegs-Macht über den Hals käme.

Nun / diese Hoffnung / diese so grosse Erwartung muß uns in Warheit auf einen andern Beschluß treiben / als wozu der Herr Commandeur uns bewegen wollen; nicht weniger / muß uns darzu vermögen die gäntzliche Meinung und austrückliche Intention eures Königs und meines Herrn: Diese ist zuvörderst: Die Christenheit von der Untertrückung der Barbaren zu erretten / und also fort die Spanische Küsten von den immerwährenden Räubereyen der Türckischen Corsaren zu befreyen; Allein Ihro Majestät wird weder zum einen noch zum andern gelangen können / ehe und bevor ihre

See-Macht gebändigt seye; bändigen aber werden wir selbige nimmermehr/ so lang wir das Hertz nicht haben sie anzugreiffen. Es ist schwerlich zu vermuhten/ viel weniger zu hoffen/ daß unsere Macht übers Jahr an Mannschafft stärcker seyn werde; sondern im Gegentheil zu beförchten/ daß sie so wol an der Anzahl des Volcks/ als auch an Muht und Tapfferkeit zimlich werde abgenommen haben/ massen unsere so schlechte/ bis dato bewiesene Probstücke/ den Feinden gnugsam werden zu verstehen geben/ daß wir keine sonderlich grosse Potentaten seyn müssen. Anfang versaumt/ alles versaumt/ und wird kein Ochs/ was zuvor kein Kalb gewesen.

Was ist denn übrig/ o Durchleuchtigster Herr/ und ihr tapffere Helden/ als daß wir ohne ferner Bedencken fortgehen/ und/ als Soldaten Christi/ welchen/ es mag auch endlich die Sache/ wie es ihrem GOtt beliebt/ hinausschlagen/ dennoch der Siege bleibt/ unsern Erbfeind/ in Hoffnung nicht nur einer/sondern vieler Victorien/ mit grosser Hertzhafftigkeit angreiffen. Der Allerhöchste HErr der Heerscharen wolle dieser/ nicht so wol unserer/ als seiner Feinde Hochmut bald stürtzen/ oder zum wenigsten ihre so mächtige See-Flotte/ worauf sie trauen und trotzen/ zerstreuen/ und in dem Sturm seines Zornwindes zubrechen/ Amen.

Don Johan war in der Blühe seiner Jugend und an Großmütigkeit und andern Gaben/seinem allerdurchleuchtigsten Herrn Vatteren ähnlich/ konte derohalben nicht lassen/ seine Neigung zu dem tapfferen Raht dieses braven Capitains Colonna zu bezeugen/ unangesehen ihm der Commendeur, vom König als ein Hoffmeister zugegeben war.

Als er nun mit diesem Beschluß die Gelegenheit der gantzen Flotte aufs genaueste untersucht/ auch vier Galeren/ die andere in besseren Zustand zu bringen entblösset/ und so fort alles/ was zu einer so wichtigen Sache erfordert wird/ bestellt hatte/ schiene/ daß ein einiger Vorfall dis gantze herrliche Vorhaben über einen Hauffen werffen/ und der Christenheit einen so gewünschten Sieg aus den Händen zwingen wolte.

Die Generalen/ um die Flotte besser zu besetzen/ hatten einige Königliche Soldaten auf die Venetianische Galeren gelegt; und kamen unter andern einige von dem Colonel Paolo Sforza unter einem Hauptmann von Cotone, mit Namen Curtio Anticotio, auf die Galee des Andrea Calergio. Diese wurden einer Lumpen-sache wegen mit andern Soldaten uneinig/ also/ daß es von Worten zun Stössen kam/ und einige getödtet und verwundet worden. Sebastiano Veniero, willens/ diesem Unheil zu begegnen/ und die Schuldige mit gebürlicher

Straffe zu belegen / sandte einige Officiers / samt seinem Admiral nach dem Schiffe / um die Verbrechere zu holen / und vor ihn bringen zu lassen; Diese aber / weilen ihr Mühtlein noch nicht erkühlet / und die Schwürigkeit noch nicht erseßen war / empfiengen den Generalen mit ungeschwungenen Reden / und mit Schelt-Worten.

Veniero, dem dieser Schimpff starck in die Nase dämpffte / liesse alsobald die vornehmste Rädelführer beym Kopff nehmen / und befahle / daß man ihrer zween / benebenst dem Hauptmann an die Segel-stange aufhienge. Hieraus erfolgte noch ein schlimmerer Handel: Dann / als Paolo Sforza zu Veniero, mit ihm über diesem Vorfall zu conferiren / an Bort kam / wolte er ihn mit nichten zulassen / noch Gehör geben / sondern bedrohete ihn; dafern er sich nicht bald von dannen packte / mit dem Geschütze den Weg zu weisen / und sein Boot in Grund zu schiessen.

Don Johan ergrimmte über diese That des Veniero über die massen sehr / und hielte sich von ihm aufs höchste beleidigt / massen er ihm nicht allein in sein Gerichts-Amt eingegriffen / sondern auch den Colonel Sforza, als welchen er in dieser Sache zu ihm abgefertigt / despectirt und so schimpfflich abgewiesen hatte.

Strittigkeit zwischen Don Johan und Sebastiano Veniero.

Hierauf ward eine grosse Aufruhr unter der Flotte. Die Spanier fiengen an sich über diesen / ihnen von Venetianern angethanen Spott / höchst empfindlich zu erzeigen / die Venetianer aber sich zu der Defension zu rüsten. Jedoch tratte Colonna, wiewol er sich ebenmässig von Veniero sehr offendirt befande / ins Mittel / und bewarb sich mit allem möglichen Fleis / diesem anwachsenden sehr gefährlichen Ubel vorzubeugen. Barbarigo thäte auch sein bestes dabey / welcher auch zu erst bey Colonna und hernacher bey Don Johan durch seine gewönliche Wolredenheit so viel ausrichtete / daß sie sich endlich bewegen liessen / mehr auf das allgemeine Beste der gantzen Christenheit / als auf ihre particular-Beleidigung und eigene Rach-Begierde zu sehen. Nichts destoweniger behielt ihm Don Johan bevor / daß Veniero mit ihm hinfort / weder als ein Gevollmächtigter / weder als ein Privat Person über einige Sache handeln / sondern daß Barbarigo dißfalls sein Amt vertretten solle.

Diese gantze geschlagene Nacht ward mit Beylegung der entstandenen Mißhelligkeiten zugebracht / und nahmen des Morgens / (war der dritte Octobris) da sich eben die West-Winde / welche sie bis dato da aufgehalten / veränderthatten / in derselbigen Ordnung / in dero sie zu schlagen gedachten / ihren Cours nach Cefalonia; allwo sie durch eine / aus Candia in aller Eil abgefertigte Fregata sehr böse Brieffe bekamen / daß

Fortmarsch der Christen-Flotte.

Verlust von Cypern. nemlich das gantze Königreich Cypern verloren gangen/ und in der Türken Hände gerahten; Welche Zeitung sie den Raht von Venedig unverzüglich wissen liessen. Des Morgens/ ehe der Tag anbrach zoge sie aus Porto Viscardo, (einem grossen Canal dieses Eylandes/) um nach Porto Petalo zu segeln/ aber durch Gegenwinde verhindert/ musten sie es längs dem Strande halten/ und kamen Abends alla Valle d' Alessandria, auch einen weiten und sehr bequämen Haven/ so vor Alters Samos geheissen/ an. Allhier gieng man abermahl zu Raht; und/ weilen man für gewiß wuste/ daß die feindliche See-Macht im Golfo di Lepanto lag/ ward/ nach vielen pro und contra vorgefallenen disputen beschlossen: Man solle zum Gemünde oder Enge des gedachten Golfo hinan fahren/ und im Fall man beym ersten Angang keine Türcken anträffe/ die zwo daselbst gelegene Vestungen/ die Dardanelli genannt/ berennen/ um also den Feind entweder zu einem Treffen oder/ mit Verlust ihrer Schiffe zur Land-Flucht zu zwingen.

Anmarsch beyder Flotten. Mit dieser Resolution giengen sie am sechsten Octobris Abends zu Segel und gelangten des Morgens frühe noch vor Tage an die Insulen/ vor Zeiten Oxie, anjetzo aber le Curzolari genannt/ allwo sie des Morgens die Türckische Flotte zu Gesicht bekamen.

Der General Aly Bassa hatte bereits den Caracossa der Christen ihre zu verkundschafften/ voraus gesandt/ und nachdem er aus ihm dero Lauff/ Ordnung und Anzahl vernommen/ erbrach er die Brieffe/ so ihm der grosse Herr geschrieben/ und dabey befohlen hatte/ dieselbige ehender nicht zu entsiegeln/ bis die Christen Flotte in approchiren begriffen wäre: hieraus ward er verständiget/ daß seines Herrn des Selim ausdrücklicher Wille war: Die Christen auf alle Weise und Wege anzugreiffen und ihre Flotte in Grund zu richten.

So bliebe es dann bey den Türcken fest gestellet/ auf die Christen loß zu gehen und zwar in gäntzlicher Hoffnung/ ihre Flotte in dem Canal von Cefalonia, allwo sie am sechsten Tage dieses Monats lage/ und von Caracossa, oder wie ihn andere nennen/ CaraCogia ausgespähet war/ zu sperren/ und in die Klemme zu krigen: Hierzu wurden sie noch um so viel desto besser angefrischt/ dieweil sie ihre Flotte inzwischen mit ihrer guten Gemächlichkeit versehen hatten/ und Mehemet Bei mit viel Kriegs- und Lebens-Vorraht/ wie dann auch mit zehentausend so Janitscharen/ als Spahis, mit hundert Sanjacken Alobeis, (welche etwas geringer denn die rechte Sanjacken sind) und etlichen Freywilligen von

Aspro-

Astropite, einem Ort in Livadia, da ehedessen Achaia gewesen / ankommen war.

Es wird aber/ meines Erachtens nicht unnützlich noch ausser unserm Schrancken geschritten seyn/ wann wir zu besserem Unterricht des geneigten Lesers/ die Gelegenheit des Orts/ wo diese so berühmte Schlacht geschehen/ kürtzlich entwerffen.

La Morea, ehedessen/ Peloponesus genannt / nimt Westwärts ihren Anfang bey Capitornese, so vor Alters das Vorgebürg Celonata geheissen/ krümt sich aber hernacher allgemach Nordwärts hinan / bis zu dem Eingang des Golfo di Lepanto, vor Zeiten Sinus Corinthiacus (Corinthischer See-busem) benamset; allwo es sich bey die sechzig Meilen weg von dannen längst einen engen Canal / wiederum Seewärts hinein lenckende / mehr und mehr begint auszubreiten / und also gleichsam die Gestalt eines Eyes zu formiren / so Golfo di Lepanto genant wird; an wessen Spitze oder Ecke/ Ostwärts die/ vor Alters berühmte Stadt Corinthus, anjetzo Eximilia genannt/ gelegen ist. Von dannen abermahl Nordwärts, und also förter Westwärts drehende / sihet man endlich die Vestung Lepanto, da der Golfo seinen Namen von hat/ und vor Alters Naupactum geheissen. Von diesem Platz kehret man wiederum Sudwärts zum Gemünde des bemeldten Golfo, allwo man/ gleich wie auch an jener Seite / einen vesten Thurn findet / der mit sehr dicken Mauren umgeben/ und den Eingang des Busems zu verwahren/ mit einer grossen Menge Geschützes besetzt ist. Von dieser Enge gleichsam Bogen-weise nach Westen kehrende/ ungefähr achzig Italiänische Meilen/ durchläufft man die gantze Küste von dem alten Aetolia und Acarnania bis ans Eyland Leucada, anjetzo Santa Maura genannt; welche Küste viel Klippen und kleine Insulchen / und unter andern die Echinades, und das oben angeregte Oxie hat / welche meistentheils unfruchtbar/ und mehr von ihnen bey den alten Poeten gefabelt / weder von den heutigen Historicis geschrieben wird. Aber Santa Maura begreifft wohl funffzig Meilen in die Runde / ist nicht so breit als lang/ und streckt sich von Süden nach Norden/ das ist / von einer Vestung desselbigen Namens,/ so mit einer Fallbrücke ans feste Land gehefftet ist / bis an die Spitze mit Ducato, dahero das Eyland auch von etlichen Ducata genandt wird/ wiewol es vor Alters Herita geheissen. Fünff Meilen von Santa Maura findet man die berühmte Stadt Ithaca, des Ulyssis Vatterland/ so man zu itziger Zeit klein Cefalonia oder auch Valle di Compare nennet/ und begreifft nur viertzig Meilen in seinem Umkreiß. Von dannen fähret man noch sechs Meilen zur See/ und komt nach Cefalonia, (dessen Name

Beschreibung des Golfo di Lepanto.

ein klein wenig von dem alten Cephalenia verändert) nach Melene und Samos, so wol hundert Meilen Lands beschlägt; aber zwischen hier und Ithaca findt man noch ein ander Eyland / voralters Leroa, anitzo aber Trapano genannt/ ein Ort von nicht sonderlicher Wichtigkeit. Von Zante, ehedessen Zazynthus, Südwärts / ist ein Canal zwölff Meilen weit/ begreiffende das Eyland ungefähr sechzig Meilen in die Ründe/ nur zwölff Meilen von dem Land und Capo Tornese, wovon wir unsere Beschreibung angefangen/ abgeschieden; hat also etwas weniger als eine vollkommene Zirckel-Ründe von zweyhundert und fünfftzig Meilen; angemerckt daß Santa Maura in die Länge fünffzehen/ Cefalonia viertzig/ und Zante fünff und viertzig Meilen begreiffen.

Auf diesen/ gleichsam von der Natur selbst hierzu bereiteten Schau-Platz/ tratten diese zwo mächtige See-Flotten um vor den Augen der gantzen Welt sehen zu lassen; welche Parthey durch ihre Erfahrenheit/ Kriegskunst/ Vorsichtigkeit der Capitäinen / Muht und Courage der Kriegsleute ins künfftige Herr in der See zu bleiben/ und vor andern das Ober-Commando zu führen hätte.

Da nun die Christen-Flotte von Cefalonia und aus dem Haven Valle d' Alessandria aufbrach/ und nach den dreyen Klippen/ Curzolari genandt zuführ; beschluge dieselbige wol eine gantze Meil Wegs in die Breite. Cardona war der erste/ dem Giouan' Andrea Doria mit seiner Esquadre folgte. Diese war mit genauer Noht ausser dem Canal/ da man am allerersten den Golfo di Lepanto entdeckt sihe / da bekamen sie die Türckische See-Macht zu Gesicht/ welche des Nachts aus dem Haven von Galata aufgebrochen / und aus dem Golfo heraus geloffen kame / welches dem Don Johan stracks kund gethan ward. Etliche aus denen / so bey ihm waren / riehten ihm / den Kriegs-Raht zu versammlen / und reifflich zu überlegen / was bey diesen Conjuncturen zu thun oder zu lassen wäre? Er aber antwortete hertzhafftig: Es wäre anjetzo Zeit zu fechten / und nicht erst Raht zuschlagen. Kam auch von Stunden von Worten zu den Thaten.

Entdeckung der Feinde.

Das gantze Corpo der Christen-Flotte war in fünff / nemlich in drey vornehme und zwey mindere Theile ausgetheilt: Der erste führte den Namen des Vorzugs bestehende aus acht Galeen / unter welchen die Haupt-Galee Sicilia, der David, und La Padrona di Sicilia waren/ und alle von Giouan di Cardona commandirt wurden.

Ordnung der Christen Flotte.

Obwol aber alle diese Galeen/ in dem sie von Corfu Curzolari segelten/ diese Vanguardia oder Vorzug bedienten; so begaben sie sich gleichwol/ so bald sie des Feindes ansichtig worden/ theils zum rechten/ theils zum lin-

cken Flügel. Die/ so genandte Battaglia bestunde/ wie obgemeldt/ in sechzig Galeen/ in dero Mitten die Königliche des Don Johan d'Austria und zu seiner rechten/ Colonna mit der Capitana oder Päbstlichen Haupt-Galee/ zur lincken aber Veniero auf der Venetianischen waren. Hierauf folgten auf der Capitana von Genoua, Hettore Spinola und der Printz von Parma. Nächst bey Colonna, kam der Printz von Urbino auf der Capitana von Savoia, welche der Herr von Leini, Andrea Piovano commandirte. Es waren aber nicht nur allein diese / sondern auch noch sechs andere Capitaine (Haupt- oder Admiral-Galeen) da: die erste unter Paolo Giorgio Orsino an der lincken Seiten/ nemlich die Capitana Lomellina, die andere unter Bendinella Saulo, die dritte dei Marinari, auf welcher sich Giorgio d' Aste befande/ die vierte war die Capitana di Napoli unter dem Colonel Bonavides, die fünffte führte der Colonel Vinciguerra unter dem Ritter Gilles d'Andrada, und die sechste war die Capitana von Malta, mit dem Prior di Messina die die rechte Seite beschlosse.

Zur mehrern Stärcke dieser dreyen Generalen waren ihnen von hinten noch zwo beygefügt/ nemlich die Capitana von dem grossen Commendeur, die zwischen Don Johan und Colonna, und die Padrona Reale so zwischen Johan und Veniero folgten.

Der rechte Flügel/ von Gio. Andrea Doria commandirt/ begriffe drey und fünfftzig Galeen (jedoch vier von dem Vorzug des Cardona darzu gerechnet) und der lincke vier und fünfftzig/ so von dem Provedetor generale, Barbarigo geführt würden; bey welchen sich auch die zween/ nicht allgemeine oder General Proveditori Antonio Canale und Marc' Antonio Quirini befanden. In diesen beyden Flügeln waren acht Fanali vertheilt; drey allein im lincken; nemlich die drey Capitaine unter den dreyen Venetianischen Proveditori; und fünff im rechten/ nemlich die Capitana von Sicilia mit Cardona, die Capitana des Nicolò Doria, die Capitana und die Padrona von Giouan' Ambrosio Negrone; und beschlosse endlich Doria den rechten Flügel mit der Seinigen.

Die Retroguardia oder Hinterhalt von dreissig Galeen blieb/ wie gesagt/ unter dem Marquis de Santa Cruz, Alvaro Bacciano, der auf der Capitana di Napoli war/ und kein ander Haupt- oder Capitain-Schiff hatte denn dieses/ und die Galee/ da der Colonel Juan Vasquez de Coronada auf war. Die sechs Galeazze aber/ auf welche die Capitaine von der Allianz (Verbündniß/) weil eine jegliche sechs und fünfftzig grosse Stücke Geschütz/ zwölff am Vorder-Grans/ zwölff am Hinter-Casteel und sechszehen an beyden Seiten/ benebenst sechshundert Mann auf

hatte/

hatte/ nächst GOtt ihre grösseste Hoffnung setzten/ wurden folgender Gestalt ausgetheilt. Zwo giengen vor der Battaglia, nemlich die von Francesco, Capitäin über alle/ und die andere von Giacomo Guoro. Zwo am rechten Flügel / als nemlich die von Antonio Pesaro und die von Pietro Pisani, zwo am lincken; die eine von Ambrosio, die andere von Antonio Bragadini. Auf daß sie aber ihrer Schwere halben nicht dahinten blieben / hat man sie vermittels anderer Ruderschiffe so nahe zum Feind hinan gearbeitet/ daß sie die erste waren / die ohne Verhinderung der andern Galeen auf die Türcken begunten Feuer zu geben.

Ordnung der Türckische Flotte.

Der General Aly gab dem Don Johan in Beschickung seiner Flotte/ weder an Beflissenheit / noch am Verstand und Kriegs-Klugheit nichts bevor ; als welche ob sie sich schon von Ferne in Gestalt eines halben Mond-Scheins erzeigte/ gleichwol auch/um an den Mann zu kommen/ ihre besondere Austheilung und Ordnung hatte. In der Battaglia giengen sechs und neuntzig Galeen unter dem Commando des Aly selbsten/ der sich in der Mitte befande. Die Capitäine waren: Partan, General zu Lande/ an der rechten Hand von Aly und Mustapha. Esdei Schatzmeister zur lincken mit Mehemet Saider Behi, Gouverneur von Metelene, Caracossa oder Caracoggia, ein Renegat und Christi Verläugner von Fano, einer in der Marca Anconitana gelegenen Stadt gebürtig/ Giaur Ali, beyde See-Räuber/ Assen Bassa, des Barbarossæ Sohn / Assan Behi, Gouverneur von Rhodi, Giafar Aga, Commandant von Tripoli, Osman Rais, und andere von geringern Würde.

Den rechten Flügel/ bestehende in sechs und fünfftzig Galeen/ führte Mehemet Sirocco, Gouverneur von Alexandria, welcher viel vornehme Capitaine unter ihm hatte/ als nemlich: Mehemet Behei mit der Capitana von Negroponte, der Aga Bassa Aly, ein Genouesischer Mamaluck/ Hauptmann über eine Galeot, Cara des Mustapha Sohn / und andere. Den lincken Flügel spreitete längst Morea hinaus Uluccialy und Cara Hozia Seeräuber/ Cara Cialibi und Cara Peri beede Capitäine von Galeotten und Fusten/ Cara Giali des Uluccialy Lieutenant auf der Capitana von Algiers, und Cara Behi auf der Capitana seiner Söhne. Die Hinterhute blieb geschlossen mit dreissig Schiffen/ so wol Galeen als Galeotten und Fusten / alle von Amurat Dragut Rais commandirt/ wiewol es durchgehends eine schlechte Macht/ in einem solchen Treffen viel Wunder zu thun/ geurtheilet ward.

Als man nun die Türckische See-Macht in dieser Gestalt und Ordnung aus den Dardanelli hervor kommen sahe/ und solches dem Don Johan berichtet hatte/ gienge er unverzüglich hin / alle Anstalt zu machen.

Er

Ermahnte alle ins gemein: Ritterlich für die Christliche Sache und Glauben zu streiten. Verkündigte ihnen dabey den vollkommenen Ablaß/ so ihre Päbstliche Heiligkeit allen denen vätterlich verliehen/ so über sothanem Gefechte ihr Leben einbüssen würden. Die Patres und Geistliche/ so mit auf der Flotte waren/ höreten ihre Beichte/ und munterten einen jeglichen nach gegebener Absolution zur Tapfferkeit auf/ womit sie benebenst Don Johan nicht wenig Frucht schafften. Darauf stack er die grosse Bund-Standarte/ so ein Crucifix in der Mitte hatte/ zum Zeichen des Treffens auf/ und wolte noch einsten in Person die gantze Flotte besichtigen; stiege zu diesem Ende zusamt dem Louis de Cardona und Juan Soro in blancker Rüstung/ und mit einem Crucifix-Bild in der lincken Hand/ auf eine schnelle Fregata, und nahm alles aufs genaueste in Augenschein; Er sprach überall denen Haupt- und Kriegs-Leuten ein Hertz ein/ erklärende: Daß sie nicht so wol ihn/ als Christum den Gecreuzigten/ dessen Abbildung er in seiner Hand trüge/ zum Generalissimo und Obristen Hertzogen: auch nur allein für ihn/ ja mit ihm zu streiten/ und sich dannenhero einer ungezweiffelten Victorie zu versichern hätten. Don Johan besichtiget die Flotte.

Diese Wort waren zwar kurtz/ aber nachdrücklich/ und mit einem solchen Eifer ausgesprochen/ daß sie ihnen durch Hertz und Seel drungen. Dahero auch alle/ so sie anhöreten/ mit Thränen-quellenden/ und Himmelwärts gewendeten Augen und Stimmen/ zu grosser Vergnügung des Don Johans und zu einem guten Vorzeichen einhelliglich schryen: Vittoria! Vittoria! Er grüssete auch unter andern den Veniero sehr freundlich/ und war ihm höchst-erfreulich zu sehen/ wie dieser alte Ehrenwürdige Greiß da stunde/ nicht allein mit dem Regiment in der Hand/ um zu commandiren/ sondern auch mit dem Säbel in der Faust/ um mit drein zu schlagen.

Unter anderen Verordnungen war auch diese/ welche man von grosser Wichtigkeit zu seyn urtheilete/ daß/ nemlich/ ein jegliche Squadron um die bestimmte Ordnung im Schlagen zu halten (angesehen so wol die Königlich- als auch die Venetianische Galeren unter einander vertheilt und vermischt waren) Unterschieds wegen/ ein gewisses Kennzeichen tragen solle/ auf daß sich eine jede Galee desto leichtlicher wiederum unter ihre Flagge begeben könne; und also führten die von der Battaglia ein klein blaues Fähnlein auf der Spitze des Mastbaums/ die vom rechten Flügel eine grüne Flagge auf dem Ende der Segel-stangen/ die vom lincken eine gelbe/

und die von der Arriere-garde eine weisse auf dem Hinter-Castell.

Die Türcken kamen mit grossem Trotz und Stoltzmütigkeit heran. Vermeinende/ weilen sie mit einem jung- und unerfahrnen General/ der über Schiffe/ die unterschiedlichen/ ja auch unterschiedlich gesinnten Herren und Ständen zugehörten/ und dazu noch mit unnützen/ und zum Müssiggang und Wollust gewohnten Leuten besetzt waren/ das commando führte/ zu thun hätten/ den Sieg bereits in Händen zu haben. Näherten derohalben mit einem so entsetzlichen Geschrey/ als ob sie die Christen in einem Augenblick auffressen wolten; allein/ durch das immerwehrende Drauf-donnern der Galeazzen/ wurden sie endlich gewahr/ daß sie mit Vögeln so Zäne haben/ zu kämpffen hatten; massen sich diese grosse und ungeheuere Paläste/ die man ehedessen nicht zum Streit/ sondern Läst- und Kauffmanns-Güter zu führen/ zu nutzen pflag/ ihr Geschütz/ so schicklich von hinten/ von vorn und von beyden Seiten zu gebrauchen/ ja auch/ sich so behend zu drehen und zu wenden wusten/ daß die Türcken hierdurch nicht wenig beschädigt/ gezwungen wurden zu weichen/ und ihre Ordnung zu trennen. Die dadurch verursachte Confusion war so groß/ das Aly, der zur rechten Hand aufs Corpo di Battaglia loß gangen/ in dem er sich wiederum zur lincken wandte / sich dergestalt mit seiner Königlichen Haupt-Galee an dem Feind befande/ daß er mit seinem Vorder-Grans gegen Veniero, mit seinem Hinter-Castell gegen des Marc' Antonio Colonna, und zur Seiten/ gantz gegen des Don Johan, und zweyer anderen ihm folgenden Galeren/ offen lage.

Anfang den Treffens.

Zu dem (welches für eine absonderliche Gabe Gottes zu halten) kame den Christen wohl zu statten/ daß sich der Wind/ der ihnen zu Anfang sehr schäd- und hinderlich/ denen Türcken aber über allemassen dien- und vörderlich war/ nach der ersten Salve urplötzlich wandte; also/ daß er ihnen allen Dampff in die Augen wehet / und die Christliche Flotte aus dem Gesicht benahm; Er stunde auch ein wenig stärcker auf / da er doch vorher gantz sanfft gesäuselt hatte. Die Christen bedienten sich des Vortheils bald/ und drungen auf die Türcken/ ehe sie sich dessen recht versahen/ hinan/ welche auch endlich / in dem sie auf alle Weise die Seite von den grossen Galeren zu vermeiden trachteten/ endlich bis vor den Bug der gedachten Christen-Galeren/ und hinten gegen die bemeldte grossen Galeeren ankamen; also daß sie/ von allen Enden tapffer angegriffen/ sich so bald nicht retten konten/ wie sie wol gern gewolt hätten/ sondern gezwungen wurden/ in grosser Verwirrung zu schlagen.

Des





Des Aly Galee machte sich an des Don Juans seine/ und die von Partan Bassa, (wie etliche wollen) an die von Colonna; die andere Häupter aber fasseten die von Veniero an; hingegen kamen die Christliche Capitaine treulich zu Hülffe/ gleichwie dann unter andern der Groß-Commandeur, und die Padrona Reale, ihre Pflichten betrachtende/ dem Don Johan tapffer secundirten. Hier möchte man gewißlich die äusserste Gewalt beyder See-Armeen spüren/ sintemal die allermächtigst- und best-gerüstete Galeen/ welche die allerklügeste Capitaine/ die allergeübtest- ältest- und erfahrneste Soldaten / welche / benebenst der gegenwertigen Gefahr/ der Muht und die Sieges-Begierde kriegen lehrete/ auf hatten/ damahlen zusammen traffen. Hefftig Gefecht.

Auf der Galee von Aly waren vier hundert Janitscharen und auf Don Johan seiner vier hundert Sardinische Mußquetierer/ so des Figueroa, Mastro del Campo seine Compagnie war / und kamen fürwahr diese Mußquetiers und Büchsen-Schützen in keinen Galeen besser/ weder in diesen zu Paß / massen die Drat- und Mußqueten Kugeln unter den Türcken wacker Raum machten/wie dann auch der Christen-Geschütze herrlich sein Spiel spielte. Diese schussen zweymal/ da jene es kaum einmahl zu wege bringen konten/ theils/weilen sie/ des Dampff- und Rauches wegen spat angefangen/ theils/ weilen sie durch die Galeazze verwirret/ sich langsam wiederum zusammen klauben / und in ordentliche postur stellen konten / indessen aber von jener ihrem Feuer-geben grossen Schaden litten. Zu dem kam noch/ daß die Barbaren mehrentheils fehl / und über die Christen hin/ die Christen aber/ so ihr Geschütz gewisser zu richten/ und ihre Mußqueten mit besserer Ordnung zu lösen wusten/ gemeinlich zutraffen. Aber dieses hatte bald ein Ende/ da/ wie gesagt ist/ sich die Galeen klammerten/ und aneinander an Bort kamen.

Das Gefechte begunte drey Uhren nach Aufgang der Sonnen/ und wehrete eine gantze Stunde und drüber/ ohne daß man warnehmen konte/ wohin sich der Sieg eigentlich hinlencken wolte; und wiewol Don Johan mit den Seinigen zu zweyen mahlen bis zum Mastbaum des Türckischen Generals hinüber drange / so ward er doch eben so offt wiederum zurück geschlagen / weilen die Türcken unaufhörlich von dreyen nächst bey gelegenen Galeen secundirt wurden. Unter anderen blieb alda Bernardo di Cardine, dem eine Kugel auf seinen Schild/ da er seine Brust mit schirmete/ hinanprellete/ aber hindurch dringende/ so hart verwundete/ daß er des andern Morgens seinen Geist aufgabe.

Veniero hatte inzwischen ein hartes vom Feind auszustehen / und obschon er sich zusamt den Seinigen tapffer wehrete / wurden sie gleichwohl

von der allzugrossen Anzahl dergestalt übermannet/ daß ihnen der Succurs-
so ihnen von zwo Galeren von der Arriere-garde geleistet ward / trefflich
wol zu statten kam. Auf diesen waren Giouan Loredano, und Catarin
Malipiero, zwey brave junge Leute / welche / nachdem sie sich eine zeitlang
tapffer gehalten / und stattliche Probstücke ihrer Mannhafftigkeit sehen
lassen/ tödtlich gequetschet darnider fielen/ welches gleichwol den anderen
den Muht mit nichten sincken/sondern für Rach-begierde wachsen machte;
massen sie/ aller Gefahr/ und des bevorstehenden Todes ungeachtet / auf
die Türckische Galeen hinüber sprangen/ und die so drauf waren/ in Stü-
cke hauende / sich derselben ritterlich bemeisterten. Allhier liesse sich auch
blicken der Heldenmuht des Giouan Battista Benedetti, welcher nicht al-
lein die Galee des Corcut mit Gewalt eroberte/sondern auch bey einē Haar
des Caracossa seine in die Finger bekom̃en hätte/ dafern er nicht eben/ da er
sie einnehmen wolte/ zu allem Unglück nidergefället worden wäre; worauf
aber Honorato Gaetano den Sieg mit des Alessandro Negrone seiner Ga-
lee vollführende/ und sich derselben endlich bemächtigende/ den Ruhm/ den
ihm Benedetti gesäet/ aufs herrlichste eingeerndet hat.

Wackere Männer geblieben.

Da blieben auch mit nicht geringerem Ruhm der Tapfferkeit / Bene-
detto Girolamo Veniero, Francesco Buono der Jüngere/ wessen besonde-
re Hertzhafftigkeit von denen **Geschicht-Schreibern** selbiger Zeit in-
sonders gerühmet wird/ und Giacomo Trissino Vicentino. Gequetscht wur-
de/ unter andern unser Don Johan selbst und Veniero, so beyde mit Pfei-
len in die **Schenckel** geschossen worden: Der gebliebenen und verwun-

Don Johan blessirt.

deten **Türcken** Anzahl aber/ war um ein gutes grösser. Partan begab
sich/ sobald er den Sieg auf der **Christen** Seite lencken sahe/ mit seinem
Sohn nach Lepanto, und liesse seine Galee/ des **Hertzogs** von Bracciano
seinem Kriegs-Volck zur Beute/ dieweil Colonna (welcher am selbigen
Tage grosse Ehr eingelegt) damals mit Secundirung des Don Johan be-
schäfftigt war/ da er mit dem Aly, Türckischen Generalen/ der ihn allebe-
reits bey seinem **Hinter-Castell** fest hielte/ zu thun hatte/ wie denn auch
dieser Colonna fürwahr viel zu seiner Errett- und Uberwindung geholffen/
sintemal bereits mehr denn **drey hundert Soldaten** auf Don Johans
Galee waren / und mehr als noch so viel auf des **Türcken** seiner geblie-
ben; also daß man ihm über die **Hinter-Castele** der beyligenden **Tür-
cken** immerzu muste zu Hülffe kommen; Wobey auch unter andern die
Tapfferkeit ihres Gemühts bewiesen / der **Ritter** Ramagasso, Pirro
Malvezzi, der Commendatore San Giorgio, unangesehen der erste bereits
mit einer **Mußqueten Kugel** getroffen war/ benebenst Stefano Mutino
di Roina, beyde Voluntairs oder **freywillige Herren.**

Die

Die Tapfferkeit und kluge Conduite, mit welcher die Häupter der Venetianischen Galeen stritten / war billig zu verwundern / in dem sie nichts / was unvergleichlichen Kriegs-Helden zustehen mag / an ihnen erwinden liessen / und dem Türcken unsäglichen Abbruch thäten. Die andere Capitänen; als Ascanio della Cornia, Gabrielle Serbellon, der Grafe Sforza, Santa Fiora, und Paolo sein Bruder / wurden auch / ihres / am selbigen Tage erzeigten Valors und ungemeiner Mutigkeit und Verstands wegen gepriesen. Die Capitana di Savoia lieff grosse Gefahr / ungeachtet sie durch Leiny geführt / und / benebenst dem Printzen von Urbino, samt einer blühenden Anzahl braver Soldaten / folgende vortreffliche Herren und Capitäine / als nemlich: den Marchese della Rovere, den Grafen Antonio di Montebello, Palla Strozzi di Ferrara, Pier' Antonio Lunati, Ottaviano Fegato; die Capitäine Paolo Cosala, Giouan Battista Baldinacci, Ventura Aquilini, Francesco Tagni, Paolo Gori, Marc' Antonio Schiotti und andere wackere Leute mehr auf hatte; jedoch ward sie / nach einem langwirigen Gefechte / (worüber sie mehrentheils gequetscht) und nachdem sie von allen Enden von der feindlichen Galeen angetast worden / endlich errettet; und erzeigte sich damals der Printz von Urbino über alle Erwartung / und über das was man seiner Jugend hätte zutrauen dörffen / so tapffer / daß ihm auch eine feindliche Galee in die Hände fiele. Alessandro Farnese Prencipe di Parma, der diesem Printzen beedes an Jahren und an Courage gleich ware / verübte an einem andern Ort die ruhmwürdigste Thaten / so man von den allergrössten Kriegs-Helden erwarten möchte / und gnugsam waren / diesen Löwen an seinen Klauen zu kennen / und von seinen zukünfftigen Verrichtungen ein vortreffliches Muster und fast merckliches Kennzeichen zu geben.

Particularitäten der Schlacht.

Tapfferkeit des Printzen von Parma.

Er hatte einen braven Hauffen tapfferer Soldaten und Ritter bey sich; als nemlich den Marchese Giulio Rangoni, Paolo Vitelli, den Grafen Alberto Candissa (welcher ungeachtet ihm durch eine Musqueten-Kugel ein Stück von seinem Kiefer weggenommen / und ein Aug ausgeschossen ward / dennoch nicht nachliesse zu fechten) den Marchese Camillo Malaspina, den Grafen Nicolò Cesis, Camillo Capizucca, Carlo Benci, den Hauptmann Lucio Smeraldi, der auch gefährlich verwundt ward; den Hauptmann Giacomo Sanguigno, samt einigen andern von gleicher Tugend und Unerschrockenheit; also daß die zwo Galeen mit wackern Leuten angefüllet waren.

Anderwärts befliesse man sich nicht weniger / Ehr und Ruhm einzulegen; und wolten weder die Italiäner denen Spaniern / noch die Spa-

nier denen Italiänern etwas nachgeben. Unter welchen Spanischen Rittern/ Figueroa, Moucada, Cariglio, Pedro Zapata und mehr andere/ herrliche Dinge thäten. Der Capitain Padiglia eroberte drey Türckische Galeen/ wozu der Hertzog von Infantazgo, den er auf hatte/ nicht wenig zu halffe. Der Ritter Gil d' Andrada befand sich mit seiner Galee/ von Bernardo Cinoguerra geführt / unweit von der Capitana von Genoua, da der Printz von Parma auf war/ also daß zwischen beyden nichts als die Granada von Spanien/ so Paolo Bottino führet / und zufolge dessen/ eben zu der Zeit in einer Klemme und dichten Gedränge stunde / da es eben mit dem Gefechte zwischen den Häuptern am allerhitzigsten hergienge. Die Türcken konten endlich vor der Christen Tapfferkeit nicht länger bestehen / sondern musten weichen. Aly der Türcken General ward durch eine Musqueten-Kugel nidergefället/ worüber einer aus den Christen hinsprang/ ihm den Kopff vom Rumpff herab schlug/ und denselben dem Don Johan præsentirte/ welcher ihn alsobald auf eine Picke stecken/ und allen benachbarten Galeen/ hierdurch den Seinigen ein Hertz/ den Feinden aber eine Furcht und Schrecken einzujagen/ schau weisen liesse.

Der General Aly todt geschossen.

Mit annoch grösserer Gefahr ward in des Barbarigo Flügel gestritten. Dieser hatte den Mehemet Sirocco und Caur Aly vor ihm: Zur Lincken befande er sich unfern vom Lande/ wiewol so dicht nicht dabey als vonnöhte/ massen er/ der Tieffe unkündig/ aus Forcht auf dem Grund zu sitzen/ sich tieffer/ als er solte/ in See gewagt hatte; allein / kaum war solches geschehen/ sihe da ward er alsobald von unterschiedlichen feindlichen Galeen überrumpelt/ welche ebenmässig durch den felsigten Ort und Trockne/ auch durch den Abfall des Flusses berichtiget/ theils weichende abhielten/ theils ihn halb gezwungener angriffen; dergestalt daß sich Barbarigo gleich mit einer grossen Menge Türcken umringet sahe. Marino Contarino, sein Vatter/ sehende in was Gefahr er stunde/ machte sich in aller Eil mit noch dreyen andern Galeen/ als nemlich des Vicenzo Quirini, Marco Cicogna und Pier Francesco Malipieri dahin; da diese aber sahen / wie verwegen sie in eine/ so dicke Menge der Barbarn hineindrangen/ hielten sie sich etliche Schritte zurück; hierauf wuchse den Türcken wiederum der Muht/ drangen durch den Raum/ den Contareno zwischen beyden für diese seine Secundanten offen gelassen hatte / hinein/ und griffen diese drey Galeen an/ welche sie sehr beschädigten. Contareno suchte mit einer verzweiffelten Courage und thäte/ samt Paolo Orsino, der mit einer starcken Compagnie braver Soldaten auf seiner Galee war/ den Türcken drey geschlagener Stunden lang/ unangesehen er mit sieben Galeen zu thun hatte/ tapffern

tapffern Widerstand. Endlich muste dieser edelmütige und beherzte Jüngling/ samt zweyen Häuptern / Baron Baroni d' Augubio und Fabio Zoiani Vicentino, des Paolo Ursini Schwester-Söhnen doch erligen. Comito und Peora kamen auch unter die Füsse/ benebenst dem Sergente Maggiore Carbonana. Als aber hernach der Vicenzo Quirini, den Orsino zu erretten / genauer hinzu näherte / hielte man den Feind besser auf/ bis daß mehr Succurs herbeykam ; jedoch gienge es den andern Galeen/ nemlich denen von Marco Cicogna , und Pier Francesco Malipieri sehr schlimm ; massen der erste tod / der andere aber durchs Feuer sehr beschädigt / und das Volck von allen beyden mehrentheils todt oder verwundet blieben/ wie dann auch der Galee von Marc' Antonio Pisani sehr übel mitgefahren/ und er schwerlich gequetscht ward.

Des Contareno Tod.

In der Capitana von Barbarigo ward inzwischen sehr hitzig / wiewol mit Zweiffelhafftiger Sieges-Hoffnung gefochten. Er selbst/ mit einem Pfeil über dem Auge geschossen blieb untüchtig viel Ordre zu stellen/ aber sein Lieutenant, Federico Nani hielte/ ungeachtet er bereits drey Schamp- oder Strich-Schüsse bekommen/ der Türcken rasende Wüterey unerschrocken auf. Alvaro di Bacciano, sehende/ wie sehr Barbarigo beklemmet war/ sandte einen Theil seiner Galeen dahin/ welche sehr wol zu Passe kamen; massen dieser Flügel einen harten Stoß auszustehen hatte/ und der itzo benandte Barbarigo noch darzu tod bliebe.

Bacciano bekam die Galee von Caur-Aly an Bort / die er auch anklammerte/ besochte und endlich eroberte ; wiewol es ohne Verlust nicht abgienge/ massen er viel seiner besten Soldaten dabey sitzen liesse / auch selbst drey Schüsse auf seinen Schild oder Rondatsche krigte / dessen gute Härtung ihn doch noch/ durch Göttliche Gnade/ vom Tod errettet.

Durch die Ankunfft des de Santa Cruz und hernacher des Proveditore Quirini, der vom äussersten Hintertheil dieses Flügels zu Hülffe hervor kam/ ward der Vördere zimlich verstärcket ; massen dann auch das Verfallen der Türckischen Battaglia darauf erfolgte / wodurch eine grosse Sieges-Pforte eröffnet ward ; zumahlen da Giouan Contarini, die Grafen del Zaffo und der bemeldte Quirini die Galee des Sirocco in Grund schossen/ welchen der besagte Contarini sehr verwundet aus dem Wasser zoge/ und ihm den Kopff herunter schluge. In deme der Proveditor Canale, der die nächste Galee an Barbarigo vor hatte/ einige andere in seine Gewalt brachte/ liesse Quirini, mit einer gantzen Tropp Galeren hin / umringte die Türcken von hinten/ und fiele sie darauf mit solcher Hertzhafftigkeit an/ daß sie ihren Muht auf einmal sincken zu lassen/ und sich um eine sichere Flucht umzusehen begunten ; glücklich war der/ so sein Schiff oder Galee treiben

Christen Sieg uber die Türcken.

lassende auf einem Boot / auf einem Brett / Schiffdeckel / Mast-Baum / Segelstange / oder gar mit Schwimmen das nächste Ufer erlangen / und also entrinnen könte. Unter diesen starb auch / durch die Hand des Christoforo La Ducale, der Aly Behi, Statthalter von Arap Amat, Wacht-Hauptmann zu Rhodus, dessen Galee er auch eroberte und dem Venetianischen Staat præsentirte / wovor ihm eine herrliche Vergeltung worden. An der andern Spitzen desselbigen Flügels liesse Antonio Eudemo Romani, ein Cyprianer / welcher auf eigene Kosten eine Galee ausgerüstet hatte / seine Tapfferkeit sehen; Er sprang hinüber auf die Capitana von Negroponte, von Mehemet Behi commandirt / säbelte beynahe alle Bestreitere darauf nider / und nahm den Capitäin selbst / nachdem er auch zuvor eine andere in Grund geschossen / gefangen: war noch nicht genug / sondern seinen jüngern Bruder auf der Capitana gelassen / wagte ers weiter / und krigte noch eine andere / und darauf des Aliportuks Sohn beym Kopff.

Je grösser die Gefahr / je grösser und je herrlicher war auch daselbst der Sieg; zumahlen / weil der Türcken wenig / (ungeachtet daß der Strand unweit abgelegen) der Schiffe aber keines / als welche theils durchs Geschütze zu Grunde geschossen / theils verbrandt / theils in der Christen Hände gerahten / entrinnen konten; und wann des frommen Barbarigo Tod ihren Glücks-Himmel nicht etwas betrübet und überzogen hätte / würde ihnen die Freuden-Sonne einer gantz vollkommenen Victori, ohne einige Trauer-Wolcke geschienen haben.

Barbarigo bleibt.

Dieser ward / als er sich unbehutsamlich / da ihn eine feindliche Galee von hinten kam anzufallen / umsahe / gequetscht / und war die Wunde so tödlich / daß es mit ihm in dreyen Tagen aus war; auch so beschaffen / daß sie ihm gleich zu Anfang den Gebrauch der Zungen und der Sprache unwiderbringlich benahme. Nichts destoweniger / weilen er die grosse Freude / so er über diesen so herrlichen und von GOtt gegebenen Sieg empfunde / mit Worten nicht vermöchte auszudrucken / hube er seine beyde Hände zusammen gelegt / gen Himmel / hiermit nächst inniglicher Dancksagung / bezeugende / mit welch einem frölichen und zufriedenem Hertzen er / bey erhaltener Victori, fürs Vatterland sturbe. Er ward von jedermänniglich sehr betraurt / massen er beedes / ein vortrefflicher Admiral in der See / und ein kluger Staatsmann im Raht gewesen; ja es schmertzte dieser Verlust Don Johan mehr / weder ein anderer / den er sein Lebtag möchte gelitten haben.

Des Paolo Orsino seine Galee / die schon zum öfftern für verloren gehalten / ward nicht allein von ihrem Herrn und Commandanten defendirt und erhalten / sondern eroberte / mit Beystand des Quirini, und einiger

niger Christlichen Sclaven/ die sich wusten loß zu machen / noch eine Türckische Galee/ ja er brachte deren endlich noch fünffe/ so sie allbereits gantz umringet hatten/ auf.

Wann die Sache bey dem rechten Flügel so glücklich abgeloffen wäre / wie beym lincken und andern Theilen / so hätte die Christenheit dem Türcken unfehlbarlich eine Schlappe versetzt / da er viel Jahre an zu curiren gehabt; allein/ durch das Entrinnen des Uluccialy, welcher mit einem sehr mercklichen Antheil der Flotte durchkam / befanden sich die Feinde ehender denn man vermeint hätte/ in postur, sich wiederum mit einer ansehnlichen Macht sehen zu lassen/ und unter dem Commando dieses tapffern Corsars oder See-Räuber (von welchem wir nachmals besonderlich handeln werden) bastant gnug/ im nächst-folgenden Früh-Jahr/ den Fortgang der Christlichen Waffen zu hemmen/ und die Türckische Küsten für allem Verderben/ so ihnen sonsten unausbleiblich wäre bevorgestanden/ zu beschirmen. Mit der gantzen Sache/ und mit der Gelegenheit seines Entrinnens gienge es folgender Gestalt zu: Giouan' Andrea Doria ward benöhtigt / aus der Enge der Klippen / mit seiner Esquadre einen langen Umweg nach der Küst von Morea zu thun/ auf daß sich das Corpo von der Battaglia, und der lincke Flügel in bessere Ordnung stellen könte. In dem er nun mit seiner Capitana dort hinübersetzte / und von den Seinigen gleicher Hand gefolgt ward / brachte er hierdurch die Türcken auf die Gedancken: als wolte er flüchtig gehen; welches ihnen auch um so viel desto gläublicher vorkam/ weilen die meiste Galeren ihre Segel am grossen Mast weit ausgespannet hatten/ so doch keiner andern Ursachen halben beschahe; als für den Türckischen Pfeilen / im Streiten desto sicherer zu seyn; allein die Türcken nahmens nicht also/ sondern hielten/ wie gesagt/ dafür: daß die Christen alles beysetzten/ um sich desto eiliger aus dem Staube zu machen.

Uluccialy, in Hoffnung/ allhier grossen Ruhm und Ehre zu erjagen/ saumte sich nicht lang / sondern setzte ihm mit seiner übergrossen Anzahl Galeren nach; da er aber endlich sahe/ daß Doria sich wandte / und ihm samt seinen anderen Schiffen / welche in einer schönen Ordnung daher fuhren/ auf die Haut wolte/ stutzte er eine Weil/ als gantz bestürtzt und perplex: Endlich aber/ da er seinen Vortheil ersehen/ spreitete er seine Flügel auch nach Morea aus/ so weit ihm möglich war / theils um die Feinde zu umringen/ (massen er bey weiten mehr Galeen hatte weder sie) theils um zu seiner Flucht ein bequämers Loch zu finden / im Fall die Seinige den Kürtzern zögen. Doria, ein schlauer Seemann / merckte bald/ wo dieser Barbar hinaus wolte/ dahero er sich auch immer mehr und mehr/ und zwar der-

Tapfferkeit des Uluccialy.

gestalt ausbreitete/daß/in dem diese zween brave Admiralen/ein jeglicher auf seinen Vortheil bedacht ware/ so wol das Corpo di Battaglia, als auch der lincke Flügel bereits getroffen hatten / ehe diese einmahl recht aneinander kommen.

Da entstunde aber eine Unordnung / daß nemlich Doria dis andere mahl / da er sich ausbreiten wolte / nicht so hurtig gefolgt und secundirt wurde/ wie es wol hätte seyn sollen ; also/ daß er sich nur mit fünffzehen Galeren an dem rechten Ecke befande / und zwischen beyden ein weiter Raum bliebe ; welches dem Uluccialy Gelegenheit gab / ihn desto bequämer zu umringen / weilen er hierzu den gantzen Raum / der zwischen ihm und der Battaglia offen lage/ zum besten hatte.

Hierüber hatte die Capitana von Malta (so von Pietro Giustiniani, Prior von Messina commandirt, und wie oben gemeldt / die rechte Seite von Don Johan schlosse/) ein hartes auszustehē. Er ware/(wie etliche wolle) übel vergnügt/ daß er den Rang oder Platz / den die Capitana di Savoia im Gefechte hatte/nicht haben können; machet sich dahero ein klein wenig von seinem posto, einigen / von Uluccialy hart angefochtenen Galeen beyzuspringen ; allein er ward selbst von vier Türckischen umringet und so geängstigt / daß sein und der Seinigen Leben nunmehr drauf stunde ; Wie dann deren auch wenig davon kamen; und wäre die Galee schon so viel als verloren gewesen/ dafern ihr zwo andere Maltesischē nicht zeitlich beygestanden/ und sie aus der Feinde Händen / als welche ihres / im ersten Angang mit dem Giustiniani, gelittenen Verlustes wegen/ dieser frischen Mannschafft zu widerstehen nicht bastant waren/ glücklich errettet hätten. Angelo Martelli samt drey oder vier Maltesischen Rittern wurden tödtlich verwundt/ der Uberrest entweder erschlagen / oder gefangen. Unter diesen letzten war auch der Ritter Bongianni Gianfiliazzi. Die Flagge ward durch Uluccialy abgenommen / welcher bey seiner Ankunfft zu Constantinopel viel Gepräng damit machte. Die Haupt-Galee von Florentz/ und die vom Pabst / unter dem commando des Tomaso de Medici, welche ebenmässig vom Corpo ab/ und zum lincken Flügel gewichen/ sahen bald sieben feindliche Galeotten vor ihrem Bort / welche sie auch erobert und in Grund zernichtiget haben : Worüber dann viel Rittere von Santo Stefano getödtet / und de' Medici an unterschiedlichen Orten gequetscht worden.

Fernerer Schade der Christen.

Hiermit war es noch nicht gnug. Uluccialy wagte es ferner auf etliche Venetianische Galeren/ umringte sie / und gienge mit einer solchen Gewalt auf sie loß / daß er deren in kurtzer Zeit viel zu Schanden machte/ und dero Hauptleuten als ; Benedetto Soranza, Antonio Pasqualigo, Giaco-

Giacomo di Mezzo, Girolamo Bisanti di Cattaro, Piero Bua di Corfù so hart zusetzte/ daß diese wackere Männer samt dem mehrentheil der Ihrigen auf dem Platz/ jedoch die Galeren unverloren/ blieben; ausgenommen des Bua di Corfù seine/ welche von seinen Gesellen nicht wol erkannt noch beygestanden/ nach Lepanto weggeschlept ward/ wohin auch fünff und zwanzig/ so wol kleine- als grosse Türckische Galeren entrunnen. Die Galee von Soranza gieng im Rauch auf/ massen das Feuer ins Pulver gerahten/ und keine Seele drauf lebendig blieben / ausser Giacomo Giustiniani, welcher noch mit Schwimmen darvon kam.

Da nun endlich die Türcken / so wol die vom lincken Flügel / als auch die von der Battaglia in die Flucht geschlagen / machten sich der obsiegenden Galeren viel dahin / und wurden dadurch noch einige von den Ihrigen/ so sie noch fechten sahen/ erhalten; nemlich des Girolamo Contarini und Ludovico Cipico di Trau ihre: Deren erster gleichwol getödtet/ und der andere gefangen ward. Im selbigen Flügel hatte auch die von San Giouanni, durch den Ritter Agnolo Biffoli, commandirt / ein Hartes auszustehen/ in dem sie/ da sie sich ein wenig von den andern gesondert/ von dreyen Galeren von Rhodus umringet / mit den Barbaren drey Stunden lang sehr scharff zu kämpffen hatte / bis ihr endlich die Christliche Galeren/ so an einem andern Ort die Oberhand hatten / zeitlich zu Hülffe kamen. Zwo vornehme Personen funden Mittel und Gelegenheit durch die Göttliche Gnade zu entrinnen/ da sie es am wenigsten verhofft hätten. Der eine war GiouanBattista Mastrillo von Nola, und der andere GiulioCaraffa von Napoli. Der erste/ seynde bereits auf einer Türckischen Galee gefangen/ stunde mit den Christen-Sclaven / so darinnen waren/ gegen die Türcken auf/ machte den Rays nider/ und führte die Galee mit viertzig Türcken hinweg. Der zweyte ward allbereits würcklich weggeführt/ sihe/ da kömt den Türcken eine Napolitanische Galee an Bort/ bemeistert die ihrige/ erlöset den Edelmann / und tödtete im Gegentheil / oder nahm gefangen alle die jenige / so ihn gefangen hatten.

Verwunderliches Entrinnen zweyer Cavallier.

Uluccialy nunmehr sehende / daß es mit seines Herrn Sachen auf dieses mal sehr schlecht bestellt / und alle Sieges- Hoffnung aus war / wolte mit seinen wenig Galeen/ weder den Anmarsch des Doria auf einer/ noch des Don Johan auf der andern Seiten erwarten / sondern begab sich in aller Geschwindigkeit auf die Flucht. Doria, Canaletto, Quirini und andere setzten ihm tapffer nach/ allein all ihre Mühe war verloren / sintemal er all zu weit voraus / und unmöglich ware/ ihn einzuholen. Von der Anzahl der Galeen/ welche Uluccialy davon gebracht / wird unterschiedlich discurrirt.

Flucht des Uluccialy.

rirt. Diedo gibt vor: es seyen ihrer nicht über fünff oder sechs/ aber die allerbeste gewesen; und wäre er / Uluccialy bey Nacht zu Santa Maura ankommen / allda aber aus Forcht der Verfolgung nicht lang blieben / sondern ferner nach Modone gerückt. Man hatte gleichwol von einem Matteo di Sebenico, so damals Sclave war / und sich nach der Hand loß gekaufft / so viel Nachricht: daß / als der Chiegagia (auf wessen Galee er ein Sclav war) in der Schlacht geblieben / seine Galee mit nicht mehr denn fünff / darauf gewesenen Türcken / von einem griechischen Renegaten nach Galata gebracht worden / von dannen aber sich nach Lepanto erhoben / allwo innerhalb acht Tagen neun und dreissig / so Galeen als Galeotten und Fusten ankommen; jedoch die drey Haupt-Galeen darzu gerechnet / welche zu Prevesa wären eingeloffen / allwo auch Partan auf einer Fregate angelangt / und sich von dannen zu Lande mit zwey hundert Mann nach Lepanto begeben. Mit diesem Volck / und noch einigen andern / welche hier und dorten zusammen geklaubet / konte Partan diese / so übel tractirte Galeen wiederum ein wenig besetzen. Dieses geschehen / schriebe er dem Uluccialy, der sich bloß mit zweyen Galeen zu Modone befande: er solle zu ihm kommen / und diesen Uberschuß nach Constantinopel führen; er aber wolte zu Lande nach Negroponte reisen / allwo sie einander auch gesehen haben.

Die Anzahl der entflüchteten Schiffen.

Dieser Sebenico betheurete auch: daß die / sich allda befindende Galeen so schlecht bestellt waren / daß man sie kaum / und mit grosser Mühe / könte nach Constantinopel bringen / ja deren noch sechs zurück lassen muste.

Selim der Türckische Käiser war zu selbiger Zeit nicht in der Stadt / sondern zu Adrianopel, allwo er den Partan nicht vor sich lassen / noch hören wolte / massen er überaus sehr wider ihn entrüstet / und kaum durch dieses Bassa Freunde zu erbitten ware / daß er ihm nicht den Kopff vor die Füsse legen liesse; jedoch entsetzte er ihn des Generalats zu Lande / und setzt den Pialy fürs nächst künfftige Jahr in dessen Stelle. Hingegen ward Uluccialy, weilen er mit der Maltesischen Flagge heran geprallt kam / von ihm wol empfangen / und zum Ober-Admiral zur See erkläret.

Uluccialy wohl empfangen zu Constantinopel.

Nach diesem so herrlichem Siege konten nun die Christen am selbigen Tage ungehindert dessen Früchte einernden / und ein jeglicher mit seiner Feinde hinterlassenen Gut / massen sie sich / um ihnen ein Ansehen zu machen / aufs stattlichste hervor geschmückt hatten / nach Wunsch bereichern.

Die

Die Galeen lieffen hin und her / um die Beute aufzufischen / und funden das Meer überall blutfärbig und mit todten Cörpern besäet. Uberall schwebten verlassene Schiffe die Menge / mit welchen sie sich zu Abends in den Haven von Petala, ungefehr sechs Meilen vom Kampff-Platz / auf der Küste von Natolia gelegen / mit einer unsäglichen Freude / begeben.

Sie hatten sich gleich nach dem Treffen in einen kleinen Busem / unfern von der Wahlstatt retirirt / um allda die hier und dort zerstreuete Galeen zu versammlen ; blieben auch bis auf zwo Stunden in die Nacht da ligen / wiewol nicht ohne Entsetzung und Schrecken / theils in Ansehung der See / welche / wie gemeldt / voller Blut und todter Körper triebe / theils etlicher Türckischen Schiffe / so durch Verwahrlosung der Soldaten / welche allzu begierig auf die Beute / und aufs Mausen waren / in Feuer geriehten / wodurch eine sehr grosse Menge so wol Christen als Türcken mit samt der Beute in die Lufft floge. Unglück nach erhaltenem Siege.

Hierauf kam ein harter Sturm / der die obsiegende Flotte / wie gesagt / in aller Eil in den benachbarten Haven von Petala triebe ; weilen sie aber nicht alle daselbst ligen konten / begab sich eine Parthey nach Dragomeste.

Unterdessen konte unser Don Johan nicht unterlassen / seine Spieß-Gesellen ins gemein / zuvorderst aber die tapffere Weißheit des Veniero und aller Venetianischen Häupter zu preisen : Alle vorige Mißhelligkeit- und Verbitterungen ab- und Vergessenheit gestellt / umhälsete er diesen wackern und aller Ehren würdigen Alten / mit aller Freund- und Höfligkeit / er nennete ihn zum öfftern aus einem zarten Liebes-Triebe seinen Vatter. Dis geschehen liesse er vor allen Dingen dem grossen GOtt / dem HErrn der Heerscharen / und Jesu Christo, der seine Ehren-Sache durch seine Bekenner so herrlich hinausgeführt / ein hochfeyerliches Danck-Fest halten. Stellet darauf gute Ordre über die Verwundte und Beschädigte / von welchen eben wol ein guter Theil dahin fuhre. Seine gröste Freude und Lust ware dabey / von diesem glücklichen Succes, (wie denn gemeinlich nach schweren und gefährlichen Verrichtungen zu geschehen pflegt) mit seinen Unter-Generalen annemliche Discurse zu führen. Ein jeglicher aus ihnen beflisse sich auch der erste zu seyn / einen Expressen abzufertigen / und seinen Herren von dem gantzen Verlauff dieser Victori zu benachrichtigen. Jucundi acti Labores. Nach gethaner Arbeit ist gut feyren.

In der Untersuchung ward befunden / daß man erobert und aufgebracht hatte ; hundert siebenzehen Galeen. Dreyzehen Galeotten. Hundert siebenzehen grobe Stücke Geschützes. Zweyhundert acht und funfftzig minderer Gattung / und siebenzehen Stein- Die Beuten / so im Treffen gemacht.

Stücke. Etliche zehlen drey tausend / acht hundert sechs und viertzig/ andere aber drey tausend vierhundert sechs und achtzig Gefangenen/ worunter auch des Aly seine zween Söhne waren. Alle diese Beut- und Sclaven wurden in dem Haven von Calegiero ausgetheilt/ und einem jeglichen seine bescheidene Portion und Antheil davon gegeben/ also nemlich/ daß von sechs Theilen/ drey dem Catholischen König/ zwey dem Staat von Venedig/ und eines Ihro Päpstlichen Heiligkeit gereichet ward. In des Aly Galee wurden zwey und zwantzig tausend Sultaninen in Gold gefunden / und in des Caracossa seiner viertzig tausend. Von viertzig Capitäinen oder Haupt-Galeen/ so die Türcken vor dem Gefecht hatten / entkame keine / als des Uluccialy seine/ benebenst dreyen andern. Die Anzahl der/ beyderseits gebliebenen belangend/ wird unterschiedlich davon geschrieben. Etliche wollen/ daß die Türcken nicht über fünffzehen / und die Christen ein wenig mehr denn sieben tausend starck gewesen; andere aber betheuren mit Grund: Daß ihre Armee in nicht weniger denn dreissig tausend bestanden / und aus denen bey die vier tausend acht hundert acht und dreissig geblieben / und wol noch einmal soviel gequetscht seyen.

Austheilung derselben.

Anzahl der Gebliebenen an Türckischer Seiten.

Der Christlichen Galeen sind siebenzehen/ und mit denselbigen viel vornehme/ jedoch die/ deren an ihrem Ort geblieben/ bereits Meldung geschehen/ ungerechnet. Nemlich: Horatio Orsino, der Grafe von Briatico, Ferrante Bisballo, Virginio Orsino, Francesco di Savoia und der grosse Balio von Teutschland. Auf des Girolamo Contareni seiner sind auch die vier Cornari Gebrüdere tapffer streitende geblieben / als/ nemlich Girolamo, Francesco, Stefano und Sebastiano, welche alle viere ein verwunderliches Vorbild Brüderlicher Liebe hinterlassen.

Von Türcken sind/ über die oben angeregte/ geblieben; Aly, Genouesischer Renegat, (abgefallener Christ) General von Levante, Mahomet Saidar, Gouverneur von Metelene, Mustapha Esdei Schatz-Meister/ Tramontano Admiral von der Flotte/ Osman und Mamut Rais Hauptleute über die Janitscharen / Assan Land-Pfleger von Rhodus, Aga Bassa, Cara, des Mustapha Sohn Commandant zu Tripoli, Suban Celebi, der Chiegaja des Uluccialy, Cara, Per, Capitäin von Levante, von Barbarien/ der Chiegaja des Arsenals, Heder Behi gewesener Gouverneur von Chio, Cara Biugh, Behi von Suras, nebenst noch vielen andern vornehmen und nahmhafften Leuten.

Man hat auch/ für keine geringe Beute zu halten / die Erlösung mehr denn zwölff tausend Christen-Sclaven; welche wie fest und wol

wol sie auch vor dem Streit/ mit Fesseln/ Ketten und eisenen Banden verwahrt waren/ so bald sie die Victori auf der Christen Seite lencken sahen/ sich meisterlich/ zum Verderb ihrer Tyrannen/ davon wusten zu entschlagen/ gleichwie dann auch im Gegentheil die Sclaven auf den Christen-Galeen/ in Hoffnung der versprochenen Freyheit und guter Recompens nicht wenig genutzet haben.

Von den Abgefertigten nach Italien/ kam der Graf von Pliego, mit einer Standart/ so dem General Aly abgedrungen/ zum Papst/ als Abgesandter/ von Don Johan. Wegen Marc' Antonio Colonna kam der Ritter Ramagasso samt Prospero Colonna. An den Catholischen König gieng Lopez Figueroa; aber diese Majestät hatte bereits die Zeitūg durch Leonardo Donato, welchē die Herrschafft von Venedig in aller Eil dahin abgefertigt/ bekommen. Dieser kam den ersten Novembris, da Ihro Majestät eben dem gewöhnlichen Vesper-Gottesdienst beywohnete / mit dieser frölichen Bottschafft an ; Worauf gedachte Majest. alsobald das Te Deum laudamus singen/ und GOtt schuldigen Danck sagen liesse/ und den Donato, über die/ bey selbigem Hofe gewöhnliche Præsenten / mit grossen Gnaden und mit einem kostbarem Kleinod beehrete.

Diese Zeitung erweckte durch gantz Spanien eine/ über die massen grosse Freude/ welche kurtz darnach durch die Geburt eines jungen Printzen sehr vermehret ward. Zu Venedig und zu Rom war der Jubel nicht auszusprechen. Grosse Freude über diesen Sieg.

Der Pabst/ unter andern freuden- und danckbaren Gemüts-Bezeugungen/ ordnete aus Apostolischer Gewalt: Daß der Sieges-tag/ so auf den siebenden Weinmonat einfiele / hochfeyerlich unter dem Namen: Festa di Santa Maria della Vittoria (der Tag unserer Frauen vom Siege) solle gehalten/ den folgenden aber/ so da ist der achte/ für die Seelen deren Christen/ so in diesem Treffen geblieben/ ein Officium defunctorum oder Seelen-Amt verrichtet werden. Bey wehrendem Gottesdienst danckte Ihre Heiligkeit GOtt inniglich für diese grosse Gnade; liesse hernacher seinen freudigen/ und dem Don Johan vätterlich beygethanen Gedancken ihre Weide/ und accommodirte auf ihn die Worte des Evangelii, Johan. 1. 6. und sprach: Fuit homo missus à Deo, cui nomen erat Joannes. Es ward ein Mensch von GOtt gesandt/ dessen Name war Johannes. Der Victori-Tag wird zum Feyertag eingesetzt.

Zu Venedig wurden/ unter andern Freuden-Zeichen/ alle Gefangen- und Verhaffte/ wie groß auch ihre Verbrechen mögen gewesen seyn/ loß gelassen/ und Giustiniani, der die Zeitung brachte/ zum Ritter erklärt.

Denen

Denen Anverwandten der Gebliebenen geschahen grosse Wolthaten und noch grössere Versprechen/ins künfftig. Dem Generalen in Levante schickte man eine gute Summa Geldes zur Verehrung/und zugleich eine paga (Bezahlung) fürs Kriegsvolck.

Es wurden auch über den tödtlichen Hintritt so vieler vortrefflichen Männer/ so im Streit geblieben/ von der Freundschafft kein Leid- noch Trauer-Kleider getragen/massen der Staat mit nichten zugeben wolte/daß die allgemeine Land-Freuden-Farbe durch particular- oder besondere Betrübnüs solle geschwärtzet werden; kamen also die nächsten Freunde der Verstorbenen / mit ihrem köstlichen Gerähte und Hochzeitlichen Geschmuck angethan / ihre Beysetzung zu beehren: Diese Leid- und trauerlose Leich-Begängnüssen geschahen auf allgemeine Kosten / mit stattlichem apparat und Gepränge. Uber das ward ihre Tugend/in Gegenwart des gantzen Rahts/Adels und aller Gesandten/ durch herrliche Panegyricos, Orationen und Lob-Reden verkündigt / und unter andern Epithetis und Ehren-Namen/ihnen der Titul/ tapffere Verfechter des Christlichen Glaubens/ und Beschirmer des Vatterlands / beygeleget.

Die Herrschafft wolte beynebenst/ daß der Tag von Sancta Justina solle heilig seyn. Liesse auch Pfennige/dieser Heiligin zu Ehren prägen/ mit dieser Obschrifft: Memor ero tui, Justina Virgo! (Ich werde deiner eingedenck seyn / O heilige Jungfrau Justina!) auf der andern Seite stunde eine sitzende Jungfrau / Venedig vorbildende/ worunter geschrieben: Pro fide nunquam defessa, (für den Glauben unermüdlich.) Der Doge (Hertzog) von Venedig / liesse noch ein anders Gepräge machen/ (wie sie dann jährlich zu thun / und denen Rahtherrn zu verehren pflegen/) mit diesem Obwort: Anno Navalis Victoriæ Dei Gratia contra Turcas, (Im Jahr der/ durch die Göttliche Gnade erhaltenen See-Victorie wider die Türcken) Die Italiänischen Fürsten ihr freudiges Vergnügen hierüber zu bezeugen schickten von allen Orten ihre Envoyez und Gesandten nach dem Venedischen Staat/um denselbigen dieses herrlichen Sieges und Segen Gottes wegen zu beglückwünschen; gleichwie ebenmässig an den Pabst und an Don Johan geschahe.

Fernere Erzehlung von der Christen-Flotte.

Unterdessen erhuben sich die Alliirte/ welche sich/ wie gesagt / nach Perala begeben hatten / von dannen nach Santa Maura in den Haven/ Calegiero genannt; allwo sie abermal/wegen des entstandenen Sturms und Ungewitters / etliche Tage verbleiben musten / sich in wehrender Zeit von ihrer Arbeit / durch allerley Labsal erquickende / und die Kran-

cken

cken und Verwundeten versorgend / deren gleichwol viel dahin sturben. Sie waren lustig und guter Dinge / wiewol es / unter einigen Particularen / der Beute-Austheilung halben ohne Gezänck und Strittigkeit nicht ablieffe; massen ein jeglicher / wie gemeinlich geschicht / seine Thaten aufs höchste zu preisen / und am theuersten zu Marck zu bringen trachtete.

Don Johan liesse ihm diese oratorische Figuren auch nicht übel gefallen / massen er sich deren so gut als jemand / wiewol mit einer / ihm wolanständigen / ja angebornen Sittsamkeit bediente; Er suchte seinen Allerdurchleuchtigsten Herrn Vatter artig mit drunter zu mengen / und sprach unter andern: **Seinem seligen Herrn Vattern / hätte zur völligen Bekrönung seiner Helden-Thaten nichts als diese so vortreffliche Victori gemangelt.**

In dem man alhier durch Gegen-Winde ward aufgehalten; setzte es viel Disputirens und Redens über die Eroberung Lepanto, welche aber / vieler Ursachen wegen verschoben ward / bevorab weilen die Galeen übel zugerichtet und zu solchem Vorhaben zu schwach waren. Man hielte auch darfür / daß **die Einfuhr in den** Golfo **absonderlich schwär würde fallen / man müste vorderst trachten / die** Dardanelli **zu bemeistern; inzwischen aber wäre Sturm / Ungewitter und allerley Unstern zu beförchten.**

Man schickte dann / zu allem Uberfluß / Santa Maura, so unfern von dannen gelegen / zu verkundschafften / wohin hernacher auch der Prinz von Urbino, zusamt Ascanio della Cornia, Gabrielle Serbellon, Vicenzo Vitella, und Prospero Colonna, **mit einer Anzahl Galeen und vier tausend Fußknechten** commandirt wurden; allein es ward befunden / daß **die Eroberung dieses Platzes ein Werck von vielen Tägen und aufs wenigste zehen tausend Mann darzu vonnöhten wäre:** Dahero begunte man allgemach von der **Ruckreise** zu handeln; ausgenommen Veniero, welcher durchaus verbleiben / und noch eines oder anders versuchen wolte.

Doria war der erste / der den Fuß weiter setzte / und seinen Weg nach Messina nahm / allwo er sehr herrlich empfangen und bewillkomt ward / wie denn auch dem Colonna zu **Rom** / vom **Papst** und dem **Römischen Raht und Adel** mit solchem Pracht und Magnificentz geschahe / daß man sich die Triumphe der Siege-prangende alten Römer leibhafftig dabey einbilden und erinnern konte / wiewol ihm diese **Ehre** nachmahl viel **Neider** und nicht weniger Ungelegenheit über den Hals zoge. *Aufbruch der Flotte. Doria zu Mesfina prächtig empfangen. Und Colonna zu Rom.*

Er hielte seinen **Einzug am sechszehenden** Decembris, durch die Porta Capuana, in die Stadt / allwo ihm der Senat und das gantze Rö-

mische Volck/in unterschiedliche Hauffen / nach eines jeglichen Stand und Würdigkeit ausgetheilt/ und vortrefflich/in unterschiedlicher Kleidung aufgezogen / entgegen kam. Inwendig in der Stadt waren auf allen Gassen und Plätzen/ wo er hindurch zohe/ prächtige Triumph-Bögen und Seulen aufgericht / welche alle mit klugen Sinn-ebildern und Sprüchen/ da die Herrlichkeit des Sieges und das Ehren-Lob dieses so tapfferen Capitains durch angedeutet ward/ beleuchtet waren. Ihn begleiteten fünfftausend bewaffnete Fußknechte / welche ihm allerley/ den Türcken und Barbaren abgedrungene Trophæa oder Beutstücke vortrugen/und sechzig/an Ketten und Banden gefesselte Türcken-Sclaven/ je zween und zween in gelben Röcken nach sich schleppten. Auf diese Weise und in solcher Suite zoge er erstlich hinauf ins Campidoglio, und von dannen zu Ihrer Heiligkeit ins Vaticano , allwo er derselben den Fuß küssete/und seine Gefangene præsentirte. Er ward von derselbigen freundlich umarmet / und mit einer vortrefflichen lateinischen Oration/ durch Marco Antonio Mureto, zur selbigen Zeit einen von den allergrössesten Liechtern der Wolredenheit/ abgeleget/ beehret.

Der Groß-Commendator von Castilla, Don Louys de Requesens gieng mit Colonna nach Rom / um daselbst alle Anstalt von dem neuen Feldzug/ so nächstkünfftig Jahr geschehen solte/ zu machen. Von dannen begab er sich nach Milano, die Gouverneur-Stelle gedachten Hertzogthums/womit ihn der König/ vermittels des tödtlichen Hintritts des Albuquerque, seines Vorfahren/ begabet hatte/ anzutretten.

Veniero bemächtiget sich Margariti. Inzwischen hielte sich Sebastiano Veniero zu Corfù, mit seinen Gedancken rahtschlagende : Was er bey so gestalten Sachen / und bey so kurtzer/ ihm annoch übrigen Herbst-Zeit beginnen solle? Eines theils ward er von den Albanesern starck angesucht / zu ihrer Befreyung von dem unerträglichen Türcken-Joch und ihrer grausamen Tyranney/ Margariti, von wannen sie ihnen mit Rauben und Streiffen unaufhörliche Plage anthäten/zu übermeistern; Und/weilen er die Sache für thunlich hielte / liesse er sich auch einiger massen darzu bewegen. Anders theils aber war ihm die unbeständige Art dieses Volcks allzu wol bekant; wolte dahero ihres gethanen Versprechens/ daß sie/ nemlich zu diesem bevorstehenden Werck hülffsame Hand bieten/und hinfort getreue Unterthanen des Venedischen Staats seyn und bleiben wolten/ versichert seyn. Die Belägerung gieng an / und hatte Veniero das Glück/ daß ihm der Platz in kurtzer Zeit auf Accord eingeräumt und gelieffert ward. Wir werden uns aber hiermit nicht weitläufftiger ausbreiten/ auf daß wir wiederum auf unsern Don Johan, und seine fernere Verrichtungen kommen.

Die Kriege/ so der König in Spanien damals in denen Niderlanden zu führen hatte / und andere entstandene Mißhelligkeiten mit Franckreich/ zogen seine Gedancken von dem Türckischen nicht wenig ab; er hielte sich zweiffels frey / an die alte Staat- und Welt-Regul: Daß ihm nemlich das Hemmet genauer als der Rock angelegen/ und er zufolg dessen mehr verpflichtet wäre/ sein eigen Land und Herrschafft zu defendiren/ weder eines andern seines zu versichern. So viel ists / daß die Königlichen Ministri in Italien / von ihres Herrn Gedancken Kundschafft habende/ sich über einigen neuen An- oder Rahtschlag gantz ungewiß erzeigten / unterdessen aber des Königs Meinung nicht offenbarten. Sie schlugen einig und allein/ einen Zug nach Africa vor/ theils durch die Hoffnung/ die ihnen Amida, König von Tunis, so durch Uluccialy von dannen vertrieben war / zur Eroberung gab / als auch/ um ihre Küsten von den unaufhörlichen Raub- und Streiffereyen der Barbarn zu befreyen. Dieser Vorschlag war dem Papst nicht sonderlich angenehm/ als welcher viel lieber gesehen/ daß man die Sieges-Früchte von anderwärts geholet/ und mit der Allianz unter den alten Capitulationen und Puncten angehalten hätte; als aber die Spanische Ministri hernacher gezwungen wurden / dem Papst die Furcht/ so ihr König für Franckreich/ als welcher (zum wenigsten/ wie die Reden giengen) anders nichts suchte / als die Sachen von Niderland je länger je mehr zu verwirren/ erkennen zu geben; hat er ihnen / auf die Versicherung/ so er allbereits vom Aller Christlichsten König hatte / wiederum eine Gegen-Versicherung gethan/ daß derselbe keines weges gesonnen wäre/ eine solche fried-brüchige Unruhe zu stifften/ und erzeigte sich einiger massen unwillig wider die Spanier / daß sie diese ungegründete Mährlein ausbrächten / und ihnen dadurch selbst / an dem grossen Vortheil/ den sie aus dem Africanischen Kriege ziehen konten/ hinderlich wären. Also wuchse beyderseits der Argwohn und das Mißtrauen/ und wiewol man bereits beschäfftigt war/ die nohtwendige Præparatorien/ und andere Verfassungen zum künfftigen Zug zu machen/ so gieng es dennoch je länger je kaltsinniger darmit von statten / dieweil ein jeglicher an statt des Beförderns nur Gelegenheit zur Verzögerung suchte.

Neuer Anschlag des Königs in Spanien.

Verhinder nüs an einem neuen Zug.

Unterdessen starb der Papst Pius V. und kam Gregorius XIII. an seine Stelle. Dieser/ obwol er sich eben so eifferig erzeigte die Allianz zu unterhalten/ und die Kriegs-Præparatorien fortzusetzen als sein Vorfahr/ so verliesse gleichwol viel Zeit/ und die zweiffelhafftige Gedancken/ so die Spanier/ (der Niderländischen Unruhe halber) schöpfften/ daß sie ihr Vorhaben

Der Pabst Pius V. stirbt.

ben in Africa jemal würden hinausführen können/ waren Ursach/ daß alles je länger je weniger behertziget ward. Hierzu kam auch/ daß Don Johan, als General der gantzen Verbündniß/ denen Alliirten/ für das Jahr mehr nicht als zwey und zwantzig Königliche Galeen / und sechs tausend Mann zustehen konte; massen der Uberrest von dessen See-Macht um in allen Begebenheiten / die sich ereignen möchten / bey der Hand zu seyn/ zu Messina verbleiben solte.

Neuer Zug der Christen/ wider die Türcken.

Marc' Antonio Colonna brach endlich mit den Päpstlichen Galeen/ in Gesellschafft des Ritters Gilles d' Andrada (den Don Johan, zum Capitain über zwey und zwantzig Spanische Galeen bestellt hatte) von Messina auf. Zu Corfù conjungirten sie sich mit Giacomo Foscarini, der erst neulich an statt des Veniero zum Capitain General von dem Venedischen Staat gemacht worden/ und vernahmen allda / daß die Türckische Flotte unter dem Commando des Generalen Uluccialy wäre ausgeloffen. In währender Zeit hatte er den Caragialy, einen tapffern und klugen See-Räuber ausgesandt/ die Venetianische Plätze in Levante zu ängstigen/ und damit darzu thun/ daß sie den Muht noch nicht verloren hätten; Die Türckische Unterthanen aber / welche ihre jüngst erlittene Niderlag sehr bestürtzet hatte/ dadurch anzufrischen. Dieser nun segelte mit wol sechtzig Galeen und Galeotten nach Tine, und begunte das gantze Eyland/ wo es eben/ zu bestreiffen und zu berauben; er unterstunde sich auch die Vestung selbst anzugreiffen/ ward aber von Paruta, der mit einer guten Besatzung drinnen lag/ tapffer zurück geklopfft.

Unternehmung der Türckische Seemacht.

Eben dergleichen Schaden thät er auch an Cerigo, und hätte wenig gefehlt/ daß ihm nicht Marco Quirini, der mit sechs/ theils Galeen theils Fusten in Milo lage/ auf diesem Zug in die Hände gerahten; Allein/ er bekam noch zeitlich hiervon Bericht/ und begab sich in aller Eil nach Candia. Kurtz darnach ward Caragialy von Uluccialy zurück gefordert/ und brachte/ mit ihm wieder conjugirt seynde / eine Flotte von mehr denn zweyhundert und sechtzig Galeen/ Galeots und Füsten in See/ womit sie ihren Cours nach Malvagia nahmen.

Der General Colonna (welcher in Abwesenheit des Don Johan das höchste Commando führte) und Foscarini , seynde von der Feinde Zustand berichtet/ giengen nach lang gepflogenẽ Raht und reifflichem Bedencken/ von Corfù, mit einer Macht von hundert und viertzig Galeen / drey und zwantzig Schiffen / sechs Galeazzen / benebenst dreissig minderer Fahrzeuge/ denselben aufzusuchen/ zu Segel. Sie entdeckten ihn endlich / da er von Drogoniere aufbrach ; weilen aber die Schiffe / durch entstandene Gegenwinde an ihrem Fortgang verhindert wurden/

wurden/ der Galeazzen aber/ ihrer trägen und langsamen Bewegung halben sich nicht bedienen konten/ fiele der Zeit nichts sonderliches noch denckwürdiges unter ihnen vor. Zu dem urtheilte Uluccialy, (wessen Flotte mehr in der Anzahl der Schiffe/ als in der aufhabenden Macht bestunde) gnug gethan zu haben/ wann er für dis Jahr/ sonder sich in Gefahr eines neuen Unglücks zu stürtzen/ den Feinden bloß wehrete/ etwas hauptsächliches wider die Pforte zu unternehmen; liesse aber in dessen nicht nach/ in dem Eylande de Cervi, da er hingeflohen/ unterschiedliche Kriegs-possen zu spielen/ sich stellende/ als ob er den Feind strackes Fusses angreiffen wolte/ da er doch nichts weniger im Sinn hatte; hielte sich also durch seine Schalckheit ausser dem Gefechte/ und seine Feinde in continuirlicher Furcht und Argwohn. Uluccialy Schalckheit/ um das Schlagen zu entgehen.

Zur selbigen Zeit bekam Don Johan den Königlichen Entschluß/ daß er sich nemlich mit seiner gantzen Macht zu den Alliirten schlagen/ und nach Gutbefinden/ mit gesamter Hand auf den Türcken loß gehen solle; Welche Resolution er denen Generalen in Corfu, als sie eben Reiß- und Segelfertig stunden/ um den Feind aufzusuchen/ wissen liesse. Diese funden gleichwol nicht rahtsam/ auf seine Ankunfft zu warten/ wie sein Begehren war/ sondern giengen mit ihren Sachen fort. Als aber auf ihren Anzug des Uluccialy Abzug erfolgte/ und die Generalen sich deshalben nach Capsali unter Cerigo begeben hatten; bekamen sie abermahl Schreiben von Don Johan, der sie wiederum zurück nach Zante, und von dannen nach Corfu entbotte; allwo die Kriegs-Flotte nicht ohne grosse Mühe zusammen kame/ dero Generalen/ und bevorab Colonna, von Don Johan mit keinem guten Auge angesehen wurden/ weilen sie seiner/ wie er verlangte/ nicht erwartet hatten; durch welche Uneinigkeit die gemachte Anschläge gegen den Feind zimlich zurück gestellt und gehemmet wurden. Jedoch brachten Foscarini und andere/ durch ihre Vermittelung so viel zu wege/ daß der Beschluß/ die Türcken/ welche zum Theil im Haven von Navarrino, theils unter Modone lagen/ aufzusuchen/ erneuret ward. Genauere Resolution des Königs. Aber von den Generalen der Alliirten verachtet.

Die Christen-Flotte war nun bis an Strivali gelanget/ als Don Juan di Cardona, der die Feinde zu recognosciren ausgesandt war/ ihnen diesen Bericht brachte; Hierauf ward resolvirt/ die Reise selbige Nacht aufs allereiligste fortzusetzen/ um ihnen noch vor Tage auf dem Halse zu seyn; Allein/ dieser Anschlag hatte mehr Klugheit in seiner Aussinnung/ weder Glück in seiner Hinausführung/ massen die Ankunfft so träg und spat fiele/ daß die Türcken ihrer bald gewahr wurden/ und Zeit gnug hatten/ sich unter die Vestung Modone zu ma-

chen und gegen die Christen / welche sie auf unterschiedliche Weise / aber vergebens / zum Streit locketen / von ferne zu defendiren. Diese / um nicht umsonst die Zeit zu verlieren / trachteten das Schloß oder Castell von Navarrino, einen Platz von schlechter Stärcke / zu berennen. Diese Unternehmung ward dem **Printzen** von Parma aufgetragen / welcher gleichwol mit so wenig Vorraht / zumahlen weil die Besatzung von der Land-Seite immerdar verstärckt und secundirt ward / nichts ausrichten konte.

Nachdem sich nun die Flotte eine Zeit in diesen Wässern aufgehalten / und der / für die Schiffe so gefährliche Herbstmonat herbey kommen / auch darzu der **Lebens-Vorraht** begunte klein zu werden / ward Don Johan endlich gezwungen / **wiederum aufzubrechen**; welches aber denen **Venedischen** Ministris, weilen man diese so schwere Unkosten unnützlich aufgewandt / und die bequäme Zeit fruchtloß vorbey streichen lassen / sehr übel gefiele.

Die Christen-Flotte zeucht wieder nach Corfü.

Die **Flotte** begab sich dann wiederum nach Corfü, und liesse dem Uluccialy die See offen / damit er mit seiner guten Gelegenheit ungehindert nach Constantinopel ziehen könnte / und das zu einer Zeit / da seine Sache am schlimmesten / und er deswegen in höchster Bekümmernüs stunde. Don Johan rückte von dannen nach Sicilien / und vorder nach Napoli. Marc' Antonio Colonna und D'oria giengen nach **Spanien** / um **Ihro Majestät** von der Verrichtung selbigen Jahrs / völlige Relation zu geben / welche aber sehr schlecht / und unwürdig ware eine **vortreffliche** und **herrliche** Victori zu heissen.

Friede zwischen dem Türcken und Venedischē Staat geschlossen.

Unterdessen richtete der **König von Franckreich** / (welcher vergangen Jahr dem von **Spanien** arge Gedancken gemacht hatte / als ob er wider ihn die Waffen ergreiffen / und also der Allian tz einen harten Stoß geben wolte / auch deswegen den **Pabst** selbst unwillig gemacht hätte /) um alles wieder zu vergüten / durch seinen Abgesandten / Monsieur d' Aix, bey der **Pforte** so viel aus / daß die Friedens-Tractaten zwischen ihr und dem **Venedischen Staat** ernstlich vorgenommen / und glücklich geschlossen würden.

Die **Herren von Venedig** / nachdem alles fest gestellt / gaben hiervon dem **Päpstlichen** Nuntio, und dem **Spanischen** Ambassadeur, in voller Versamlung Bericht / suchende indessen ihre Sachen bey diesen zweyen **Höfen** durch Particular-Gesandschafften gut zu machen; wie-
1573. wol es beym **König von Spanien** schlechte Mühe hierzu brauchte / massen selbige **Majestät** / auf inständiges Bitten und Ansuchen des **Papst** in diese Allian tz getretten / und denen Venetianern zu nutzen / sich selbsten geschadet hatte. Gedachter **Catholische König** wolte auch nach-

nachmals beweisen/ er wäre ohne einigen fremden Beystand/ allein bastant, stäte Feindschafften mit dem Türcken zu unterhalten/ und die Christenheit für dessen Uberfall/ nicht allein zu beschützen/ sondern ihn auch/ in seinem eigenen Hause zu bekriegen.

Hierauf stellte gedachte Majestät Ordre; daß ihre/ in Sicilien und zu Napoli ligende See-Macht mit erstem verfertigt würde/ willens den Uluccialy in Africa und zu Tunis, woraus er den König Amida, Muly-Assens Sohn vertrieben hatte/ anzugreiffen. Zu welchem Ende er den Secretarium Soto, den Don Johan an seinen Bruder in Spanien geschickt hatte/ wiederum zurück sandte. Als nun alles/ so wol Volck als Schiffe in Bereitschafft/ zog Don Johan, benebenst dem Hertzogen von Sessa, Antonio Doria, Giouan' Andrea Doria, und viel andern vornehmen Herren/ mit einer Flotte von hundert sechzehen Galeen/ vier und dreissig Schiffen und anderm Fahrzeug die Menge/ von Palermo nach Trapani, und von dannen nach Marsalla, welches er Porto d' Austria benamsete. Von hieraus setzte er über/ und kam den achten Weinmonat glücklich zu Goletta an.

Resolution des Königs um Tunis anzugreiffen.

Diese Unternehmung gelung trefflich/ massen die unbeständ- und wanckelmütige Art der Mohren und der Schrecken der Türcken sehr viel zur Sache thäte. Bey diesen ware kaum von der Christlichen Kriegs-Macht das blosse Gerüchte erschollen/ sihe da war die Stadt Tunis dergestalt geräumt und in solcher Eil verlassen/ daß wenig lebendige Seelen / und noch weniger Vorraht und Güter darinnen blieben. Dieses geschahe ebenfals zu Biserta, welches sich/ nach einigem Widerstand ergabe; dergestalt/ daß hier das alte; Veni, vidi, vici (kommen/ sehen und gewinnen) wolredlich Platz hatte.

Tunis und Biserta erobert.

Wiewol der Don Johan der Meinung war; den vertriebenen König Amida wiederum auf seinen Thron zu setzen/ so hat ers gleichwol/ dieweil er vom Volck verhasset war / nicht thun wollen. Dann/ andere Beschwerungen und Uberlast zu geschweigen/ er hatte/ seinem Vatter es in Grausamkeit bevor zu thun/ dem alten Manne unter dem Schein/ als wäre er ein Christ worden/ die Augen ausstechen lassen; allein es war ihm nur darum/ daß er förchtete/ durch ihn/ seines Reiches entsetzt zu werden. Zu dem setzte er ihn gefangen/ bis er endlich durch seinen Bruder erlöst/ nach Goletta, und von dannen nach Rom geriehte. An statt seiner aber setzte er seinen Vettern Mehemet zu einem zinßbaren Unter-König dahin/ und führte den Amida samt seinen zweyen Söhnen nach Napoli, allwo sie nachmals den Christlichen Glauben angenommen.

Grausamkeit des Amida wider seinen Vatter Muly-Assen.

Welcher endlich ein Christ wird.

Nun/

Nun/ dieses neu erworbene Tunis, desto besser zu Hand haben/ (die Stadt selbst hielte man für unbewehrbar) liesse Don Johan zwischen dieser Stadt und Goletta, auf daß sie einander secundiren konten/ eine Vestung von sechs Bollwercken aufbauen; übergabe aber das gantze Werck dem Gabriel Serbellon, dem er auch zu diesem Ende drey tausend Italiäner unter dem Colonell Pagano Doria, des Giouan' Andrea Doria Bruder/ drey tausend Spanier/ unter dem Mastro de Campo Andrea Salazar, zusamt einer grossen Anzahl Bau-Leute/ Schantz-Gräber und andere Arbeiter/ zur Fortsetzung des begonnenen Wercks/ und darzu noch ein Fähnlein Reuter hinterliesse. Das besondere Commando und Defendirung von Goletta, befahle er dem Don Pedro Puerto Carrera, einer Person von grösserem Adel und Herkommen als Courage, massen er solches in Defendirung dieser so berühmten Vestung wider Uluccialy, (von welchem anderwärts ein mehrers) gnugsam bewiesen; dergestalt/ daß jener das Governo über die Stadt und über die neue Vestung/ dieser aber über die Vestung Goletta allein hatte.

Don Joan fortificirt Tunis.

Nach so bestellten Sachen kehret er wiederum nach Messina, und von dannen nach Napoli, allwo er/ als Obsieger/ mit grossem Pracht eingeholt und stattlich tractirt worden. Von dannen ruckte er in Lombardia, und also fort in Spanien/ wohin er von seinem Bruder dem König beruffen worden. Allein die Spanische Reise bliebe eingestellt/ und endlich gar zurück/ wegen des glücklichen Anschlags der Türcken auf Goletta, wovon wir besonders reden werden.

Kehret wider nach Messina und Napoli.

Der König von Spanien liesse ihm diesen Handel von Don Johan nicht allerdings gefallen; daß er nemlich/ vermög seiner Ordre/ die Vestung Tunis nicht allein nicht demoliret und geschleiffet/ sondern noch eine nagel-neue darzu hatte bauen lassen/ gleichsam als ob er im Sinne gehabt hätte/ ihm daselbst einen Königlichen Sitz aufzurichten; welches dem König um so viel desto wahrscheinlicher und glaubwürdiger vorkam/ weil der Päbstliche Nuntius eben damals mit Ihro Majestät/ in Namen ihrer Heiligkeit handelte/ daß der Don Johan, seiner vortrefflichen Thaten in Africa wegen/ mit dem Titul und Namen des Königs von Tunis beehret werden möchte; also daß der König von Spanien einen wolgegründeten Argwohn schöpffte; Es dörffte dieser Jüngling/ durch so viel Victorien und glückliche Succesen aufgeblasen/ den unterthänigen/ und von einem höhern Gewalt dependirenden Stand in die länge nicht erdulden können/ und ihm die Königreiche anjetzo zwar abpracticiren/ hernacher aber gar abzwingen wollen.

Mißvergnügen des Königs uber die Fortificirung Tunis.

Diesem

Diesem vermuteten Ubel vorzukommen / schaffte er zur Stunde alle die jenige ab/ die er in Verdacht hatte / als ob sie ihn in diesem Vorhaben steiffeten/ und hülffliche Hand reicheten; bestellte ihm neue Bediente und unter andern / den Juan Escovedo zum Secretario. Ihre Majestät nahm auch für ein sonderbares Merck-Zeichen seines Trotzes auf / daß er / als er ihn wiederum aus Italien in Spanien entbotten hatte/ nicht gerades Wegs nach Hofe kam/ sondern sich auf dem Meyerhofe des Antonio Perez niderliesse / um zu vernehmen: Ob ihm auch der König einē Sitz unter dem Hiūel oder Zelt-Gehänge/ wie sonsten die Königliche Kinder pflegen/ zustehen würde: Der König aber/ so sich zur selbigen Zeit nicht bey Hofe/ sondern eben zu dem Ende / damit / er darzu nicht kommen dörffte/ ausser Madrid hielte / empfieng ihn in seinem Lusthause del Pardo mit grösserer Freundlichkeit als Prächtigkeit; und/ gleichsam/ als ob die Sache gar nöhtig und keinen Verzug litte/ fertigte er ihn von Stunden nach den Niderlanden ab. Diese Nohtwendigkeit bekam auch dadurch einen bessern Wahr-schein/ daß ihm der König bey seiner Abreise/ absonderlich einbunde; Er solle sich ohne die Waffen/ dahin bearbeiten/ damit diese Provintzen/ auf einige Conditionen oder Bedingen/ den Gottesdienst bevor behalten / zum Gehorsam gebracht würden.

Don Juan wird zum Gouverneur über die Niderlanden bestellt.

Dieser Ursachen halben geschahe es auch/ daß ihm der König so wenig Baarschafft zu Fortsetzung des Krieges in Niderlande übermachte. Er nahm seinen Weg incognito durch Franckreich / und mit einer schlechten Suite, war zu Pariß beym Gesandten/ erschien bey einem Ballet, machte sich aber bald/ ohne viel visite zu geben oder zu empfangen/ wiederum so hinweg/ als er hinkommen war.

Seine Reise in Niderland.

In Niderland erzeigte er jederzeit mehr Zuneigung zum Kriege/ weder zum Frieden; worüber die Herren Staaten nicht unterliessen sich zu beklagen/ und der König acht drauf zu haben/ wie dann auch auf das Schreiben des Printzen von Oranien an seiner Freunde einen: Als stünde Don Johan nach einer Heyraht mit Elisabeta, Königin von Engelland/ wodurch die Un-Römische Hoffnung hätten / dermalen eins / den Gottesdienst in denen Provintzen zu erlangen. Welches Vargas, damahliger Ambassadeur bey der Cron Franckreich / dessen Gewonheit war alle Heimlichkeiten durch zu kriechen/ dem König auch solle hinterbracht haben.

Seine Handlung alda.

Strada.

Hierauf folgte des Escovedo Tod / der von Don Johan nach Madrid gesandt / und allda durch Zuthun des Antonio Perez, aus Königlichem

Befehl/ (dafern Perez anders die Warheit redt) ermordet worden; gleichwie anderwärts weitläufftiger erzehlet wird.

Es solle ihm auch von denen Staaten die Herrschafft der Niderlanden aufgetragen worden seyn/ und seiner Edelleute einer ihm dieses/ als das rechte Mittel die Niderlanden zu befriedigen/ angerahten haben; Er aber solle dabey/nicht wie Germanicus, wider sich selbst/sondern wider diesen bösen Rahtgeber/seinen Dolchen gezückt/und den jenigen/ der ihn von der Treue gegen seinen König und Bruder suchte abwendig zu machen/ mit eigener Hand abgestrafft haben.

Dem seye nun wie ihm wolle: gewiß ists/daß der König/so von Natur zimlich argwöhnisch/durch diese und dergleichen täglich einkommende Relationen und Zeitungen/ auch täglich mehr und mehr wider Don Johan verbittert ward; welche Verbitterung/ bey dem Don Johan hingegen nunmehr kein Argwohn/sondern eine gewisse Warheit war/ zumahlen da er den Tod von Escovedo, der eine Ursach seines Seuffzens und Weheklagens/ ja auch/ wie etliche wollen/ seines selbst-eigenen Todes solle gewesen seyn/ vernehmen muste. Andere aber/ worunter auch Strada, sagen/ daß die/ so ihn haben aufmachen sehen/ keine dunckele Anzeigungen von Gifft an seinem Ingeweide bemercket/jedoch ihre Meynung mit nichten behauptet/ noch fest gestellt haben. Es mag ihm dieses nun wiederfahren seyn von wem es immer wolle/ so hält doch dieser Scribent aus des Printzen von Parma seinen Brieffen für gewiß und wahr/ daß es Leute geben/ die auf sein Leben zugelegt; Zu deme/ ist auch unlaugbar/ daß man im eben selbigem Monat / da Don Johan verschieden/ zween Engelländer/ so ihn ums Leben zu bringen getrachtet haben/ in Verhafft genommen; welche auch kurtz darauf/ nachdem ihnen die Folter alle Warheit heraus gepresst/ durch Parma ihr Recht bekommen.

Des Don Johan sein Tod.

Im Ende/was auch zu seinem Tod möge Ursach gegeben haben/ so ist doch ungezweiffelt/daß derselbe von jedermänniglich so hoch betraurt worden/ daß desgleichen Leidwesen von Kriegs-Leuten über ihren Obristen selten gehört worden.

Dessen Ursach.

Es haben ihn etliche mit dem Germanico verglichen/ und eine grosse Gleichmässigkeit in beyder Wesen/im Alter/ (massen sich ihrer beede Leben auf drey und dreissig Jahre erstrecket hat) in Kriegen / so der eine sowol als der andere auf den benachbarten Batavischen Gräntzen geführt hat/ in dem Verdacht/ da sie bey ihren Principalen innen stunden/ und endlich in Gerüchte eines gewaltsamen oder angethanen Todes/gefunden haben.

Sein Character und Beschreibung.

Andere

Andere bringen ihn seinem Herrn Vatter/ dem Käiser Carolo V. näher/ massen beyde/ wie zu Anfang bemeldet/ einen gleichen Geburts- und beynahe auch Sterb-Tag gehabt haben; beyde haben See- und Land-Züge wider die Türcken und Mohren gethan/ beyde haben das Königreich Tunis bemächtigt/ und der eine den Muly-Assen mit Verwerffung des Hareaden Barbarossa, der andere aber den Mehemet, mit Ausschliessung des Amida, Muly Assens Sohn/ dessen nemlich/ der seinen eigenem Vatter vertrieben/ auf den Thron gesetzt. Der Vatter hat zwar mehr Kriege geführt/ weilen er auch länger gelebet; allein der einige vortreffliche Schiff-Siege den er erworben/ kan denen allen gleich gerechnet werden; und dafern dieser das höchste Commando über Heerläger/ und eine unbeschrenckte Gewalt über Königreiche gehabt hätte/ so würde er dem durchleuchtigen Ruhm seines seligen Vatters nichts bevor gelassen haben. Sie fügen noch dieses hinzu/ wiewol etwas gesucht und gezwungen/ daß sie beyde mit künstlichen Verpflichtungen die ihrigen haben gewust mit leerer Hoffnung zu speisen/ daß sie in der Veränderung ihres Haupts/ Gewandes und Haare gleich gewesen/ und dergleichen kleine Ubereinstimmungen mehr.

Wir wollen den Præcedentz/ oder Vorgang-Streit/ der sich bey seiner Leich-Procession ereignet hat/ stillschweigens fürüber gehen/ und nur das melden; daß Don Johan vor seinem Hintritt den König zuvorderst um drey Dinge ersucht habe: 1. Daß sein Leichnam/ zu seines sel. Herrn Vatters seinem möchte beygesetzt werden. 2. Daß Ihre Majestät gnädiglich geruhen wolle/ seine Frau Mutter/ und Mütterlichen Bruder in seinen Schutz und Schirm zu nehmen. 3. Daß dieselbe seinen Bedienten/ welche mit langwüriger Hoffnung aufgezogen waren/ einige Vergeltung/ die er ihnen selbst nicht hätte thun können/ wolle widerfahren lassen. Zu verwundern ists/ daß er seiner Töchter keine Meldung gethan/ massen er deren zwo/ nemlich Anna und Joanna gezeuget; die letzte zwar/ bey Diana Palanga einer Surrentinischen Edel-Dame/ zu Napoli, die erste aber bey Maria de Mendoza, einer Fräulen von einem so vortrefflichen Hause/ als unvergleichlichen Schönheit/ zu Madrid. Die Anna hat er bey Donna Magdalena Ulloa, seiner eigenen Pfleg-Mutter auferziehen/ und da sie sieben Jahr alt/ in ein Kloster stecken lassen. Joanna aber hat Margarita von Parma, seine Schwester/ bis auf seinen Tod bey ihr behalten/ und nachmals zu Napoli ebenmässig einem Kloster gewidmet; Jedoch ward sie/ nachdem sie zwantzig Jahr lang darin-

Don Johans letzter Wille und Bittel an den König.

Don Johans hinterlassene Kinder.

nen zugebracht/ endlich mit Butero, einem Sicilianischen Pringen vermählet. Anna ward eine zeitlang hernach/ auf Königlichen Befehl/ von Madrid nach Burgos ins Benedictiner Nonnen-Closter gebracht/ und zur Aebtissin erwehlt. Beyde aber sind im selbigen Jahr/ das ist Anno 1630. ja im selbigen Monat Februarii Todes verblichen.

Sein Leichnam ward zu Namen, in Erwartung/ was Ihro Majest ferner darüber ordnen würde/ beygesetzt. Alessandro von Parma unterliesse nicht/ dem König/ des Don Johans letzten Willen/ unter andern aber/ seine conduite betreffend/ zu überschreiben. Die Belohnung seiner Diener nahm der König auf sich/ nachdem ihn Alexandro von eines jeglichen Verdiensten benachrichtigte. Die Verpflegung seiner Mutter nahm er auch gutwilliglich an/ massen er sie noch im selbigen Jahr nach Spanien beruffen/ freundlich empfangen/ und in dem Königlichen Kloster Sant Cypriano mit stattlichen Einkommen berennet hat: Jedoch ist sie endlich/ vier Jahr hernacher zu Laredo, da sie/ frisch- und gesunden Luffts halber hinwar gezogen/ gestorben.

Fam. Strada.

Falsche Mutter des Don Johan.

Ich kan inzwischen/ aus diesem Scribenten/ (welcher es betheuret/ von einer hohen Person her zu haben) nicht bergen/ daß Don Johan nicht/ wie man bis dato geglaubet/ der Barbarn von Plomberge, sondern einer/ bey weitern durchleuchtigern und höheren Frauen Sohn gewesen/ welcher Name und Geschlecht nicht zu schänden/ man diese vermeinte Mutter solle ausersonnen/ und vor die Lucke gestellet haben/ wiewohl sie sich nicht ungern dafür halten lassen. Dieses Geheimnus aber solle nochmals Philippus seiner Tochter Isabella Clara Eugenia, der er nichts verhälete/ diese aber der/ oben angeregten hohen Person offenbaret haben. Wann dem also/ so hätte man gute Ursach/ unsern Don Johan unter die merckwürdigste Welt-Wunder zuschreiben/ als welcher bis zum zweyten mahl in seiner Mutter betrogen/ und dennoch die rechte in seiner wehrenden Lebzeit nie gekannt/ sondern bis auf seinen letzten Athem eine fremde darfür respectirt und angesehen hat.

Don Johans Bruder.

Seinen Bruder/ von der Mutter her/ Pyramo Conrado genannt/ (dessen Bestes er ihm vor seinem Ende auch angelegen seyn liesse) betreffend/ befahle der König dem Alessandro di Parma, durch ein Schreiben/ daß er dieses Jünglings inclination/ und wozu er eigentlich Lust hätte/ untersuchen solle. Hierauf berichtete er in Antwort: Daß ihm sein Bruder Don Johan in Burgundien/ denen

Studi-

Studien daselbst obzuligen / gesandt; hätte aber kurtz darnach die Bücher fahren lassen / und sich auf eine liederlich- und ungebundene Lebens-Art begeben; Weswegen er durch Don Johan noch bis daro auf einem Castell verwahrt würde. Nach seines Bruders Tod hatte er ihm aus seiner Gefängnus zugeschrieben / und sich erkläret / daß er weder Lust noch Geschicklichkeit zum studiren hätte / wünschte aber in den Waffen und martialischen Exercitien geübt und gebraucht zu seyn / suchte derohalben / er möchte doch zu diesem Ende seiner Verhafft entschlagen werden / der gäntzlichen Hoffnung / daß er dermaleins keine geringe Prob-stücke seiner Tapfferkeit weisen würde. Alessandro fügte noch hinzu: Er wäre selbst der Meinung / und begehrte nur zu wissen / wie / und in was Employ oder Charge man sich seiner bedienen solte? Der König befand gut / daß er seine Kriegs-Lehr-Jahre unter dem Printzen von Parma ablegen; und monatlich funffzig Gold-Cronen Sold verdienen solte.

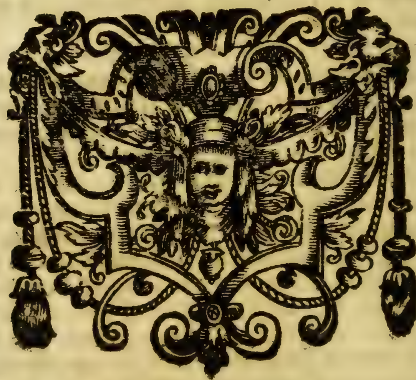
Das Letzte / (welches in seinem Testament oder vielmehr in seiner bittlichen Ersuchung an den König / das erste war) belangend; daß man nemlich seinen Leib in seines seligen Herrn Vaters Begräbnüs beysetzen solle; hat solches der König ebenfalls bewilligt: Zoge darauf den Alessandro zu Raht / welchen Weg er den bequämlichsten zu seyn urtheilte / den Cörper in Spanien zu bringen? Diese Sache ward / Gabriel Nugnes de Zuniga, Spanischen Obristen und des Don Johan gewesenen Stallmeister aufgetragen. Dieser / nachdem er von König Henrico für seine Person und einige andere Bediente des verstorbenen Don Johan, ohne von dessen Leichnam / welchen Ihro Majest. ohne sonderliche grosse Unkosten überbringen lassen wolte / Meldung zu thun / frey Geleit erhalten / nahm seinen Weg durch Franckreich. Ja / um allen Argwohn / von einiger durchpassirenden Leiche zu benehmen / befahl Ihro Majest. den Leib gantz zu zergliedern / die Beine von Gelencken abzulösen / und also das Haupt / (als das Hirn heraus genommen) zusamt der Brust / Bauch und andern Gliedern in drey Felleisen zu packen / uñ unter anderer Bagage versteckter mit zu führen. Nugnes brachte es dann / mit einem Gefolge von ungefehr achtzig Personen in Spanien / allwo man die Gebeine wiederum zusammen gefügt / und mit Kupffer-Drat an einander gekettelt; darauf den Rumpff ausgefüllt / stattlich bekleidet

Die letzte Bestellung seines Leichnams.

Seltzamer Handel mit demselbigen.

und gerüstet / und endlich also stehend und auf seinem Regiment-Stock leinend / dem König gleichsam in Lebens-Gestalt præsentirt hat.

Nachdem sich nun allerseits auf Anschauen dieser Leiche / eine kleine Traurigkeit spüren lassen / ward er nach dem Escurial oder Sant Laurencio Kloster gebracht / und seinem grossen Vatter / wie er begehrt hatte / beygesetzt. Nichts destoweniger hat Alessandro in der Kirchen zu Namen, da seines Vettern Leichnam eine Zeitlang gestanden / ein herrliches Grabmahl / Epitaphien und andere Gedenck-Zeichen / als ob er noch da läge / für die Nachkömlinge aufgericht.



Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des ULUCCIALY,

Berühmten Admiralen und Gouverneur von Tripoli.

Inhalt.

DEs Uluccialy Herkommen. Sein Character oder Art-Beschreibung. Sein Aufkommen. Seine Thaten in dem Treffen von Lepanto. Ursach und Gelegenheit des Anschlags auf Goletta. Anfang dieses Zugs. Spanische Rüstung und Præ-
paratorien in Gegenwehr. Anzug der Türcken in Afri-
ca. Tunis belägert. Und von den Spaniern verlassen. Goletta belägert. Verfassung des Don Johan d' Austria zum Entsatz. Der Succurs von Sturm zurück gehalten. Schänd-
liche Verzagheit des Don Juan de Puerto Carrero. Schäd-
liche Verrähterey eines übergeloffenen Spaniers. 'arckes Approchiren der Türcken auf Goletta. Tapfferer Wider-
stand von der neuen Vestung bey Tunis. Gewaltiges Cano-
niren der Türcken. Schelmerey der Spanier. Brieffe an Serbel-

Serbellon und Berahtschlagung darüber. Anmahnung und Zuspruch an Don Juan de Puerto Carrero. Starckes Stürmen auf La Goletta. Dessen schändlicher Verlust und Ubergang. Puerto Carrero gefangen. La Goletta geschleiffet. Belägerung und Anfall der neuen Vestung. Tapfferkeit des Serbellon. Berahtschlagung/wie Succurs hinein zu bringen? Die Vestung wird bestürmt. Und mit Gewalt erobert. Serbellon gefangen. Pagano Doria von den treulosen Mohren schelmischer Weise enthauptet. Vermuthete Verrähterey von Puerto Carrero. Bekomt schlechte Belohnung von den Türcken. Sein Spitz-Name. Hohe Importantz oder Wichtigkeit der Vestung La Goletta.

Ulucciały Herkommen.

DIeser Ulucciały war seiner Herkunfft eben so ein armer Tropff/ als Dragut Rais. Der Unterschied bestunde hierinn/daß Ulucciały ein Christ und aus Calabria gebürtig war / wo er mehrmals pflage hin zu kommen / und seinen / alda wohnenden Freunden und Verwandten viel gutes zu thun. Er soll ein Geistlicher haben werden sollen / und zu diesem Ende nach Napoli geschickt / auf der Reise aber von den Türcken gefangen/darauf aber seinen Glauben verläugnet/ und also allgemächlich zu einem grossen See-Räuber / endlich aber gar zu einem grossen Herrn worden seyn. Etliche geben vor / er habe den Türckischen Hut oder Tulbant mehr / seinen grindigen Kopff zu bedecken/ (gleichwie ihm dann auch diese Unreinigkeit sein Tage angehangen) weder aus Eckel seiner angebornen Religion oder anderer Ursachen wegen/ angenommen ; im übrigen aber seye er jederzeit beym Christlichen Glauben verblieben : fürwahr ein schlechter Eiver! dafern er anders glaubte / was der HErr Christus Matth. am 10. v. 33. und Paulus Rom. 10. v. 10. sehr nachdencklich lehren.

Wird ein Türck/ daß er seinen grindigen Kopff bedeckt tragen könne.

Er solle den Dragut in Grausamkeit noch übertroffen habē/und bey weitem unmenschlicher weder er; im übrigen aber/ als nemlich/in Glück/ Stand und Tapfferkeit unter diesem und jenem ein schlechter Unterschied gewesen seyn. Wir wollen hier nur allein etliche Müsterlein davon vorweisen / dieweilen anderwärts schon von ihm Meldung geschehen.

Sein Character oder Art Beschreibung

Er brachte durch die Menge seiner vortrefflichen Thaten und Dienste/ so er dem grossen Herrn bewiese / seine Sachen so weit/ daß er zum

Succes-

Successor oder Nachfolger des Dragut in dem Regiment von Tripoli, zum Gouverneur (oder wie andere sagen) zum König von Algiers, und Admiral über die Türckische Flotte erklärt ward. In dieser Charge hat er dem beruffenen See-Treffen von Lepanto (da wir neulich von gesprochen) beygewohnt / und beweisen was er konte / in dem er dem Ober-Haupt der Maltheser Rittern / welcher sich sonsten fast unbewindlich gehalten / die Flagge abgedrungen. Er wiche auch / nachdem die ihrige den Kürtzern gezogen / mit einer Menge Galeen / welche er meisterlich darvon brachte / nach Constantinopel / und hatte die Courage, dem grossen Herrn / da er für grosser Verbitterung und Unwillen zerspringen / und seiner Generalen keinen ansehen wolte / unter Augen zu kommen / und sich dergestalt zu verantworten / daß er ihn nicht allein mit Gedult angehöret / sondern auch zu höhern Ehren befördert / und wie bemeldt / zum Generalen über seine See-Flotte gemacht hat.

Seine Thaten bey der Schlacht vor Lepanto.

Aber obschon sein Glück disfals aus seinem Unglück den Ursprung genommen / so gab doch die brave Eroberung von Goletta die Vollkommenheit darzu. Die Ursach dieser Unternehmung war also.

In Goletta befand sich unter der Besatzung / ein Frantzos / welcher durch die lange Abwesenheit von seinem Vatterland / und tägliche Gemeinschafft mit den Spaniern / ein halber Spanier worden. Es begab sich / daß dieser arme Söldner / auf einen / von der Catholischen Kirchen verbottenen Tag / Fleisch gegessen; worüber er gefangen / und nach Napoli vor die Inquisition gesandt ward. Zu seinem Glück aber geriehte die Fregate, auf welcher er ware / unterwegs in die Hände etlicher Galeotten von Algiers, welche alle / die darauf waren / der Gewonheit nach / an Ketten schlugen. Der Frantzösische Soldat bate alsobald den Rays oder Capitain der Galee / da er auf war: man solle sich doch keines wegs übereilen / noch an ihm vergreiffen / sondern vielmehr Gelegenheit verschaffen / mit dem Uluccialy zu reden / er wolle ihm Sachen entdecken / deren Wissenschafft ihn seine Tage nit gereuen würde. Da man ihn nun vorgelassen / entdeckt er ihm Haar-klein die gantze fortification und Gelegenheit der Vestung Goletta, ihm andeutende / wo sie am stärckesten und am schwächsten wäre / welches alles er / als ein guter Ingenieur oder Werckmeister / der dieser Sache lang obgelegen / wohl wissen konte. Er beschriebe ihm die Anzahl der Mannschafft / so drinnen lage / und was / so wol an Kriegs- als auch Lebens-Vorraht vorhanden: In Summa / er machte ihm die Sache so leicht und thunlich / daß er versprechen dorffte / den Platz ersten Tags in seinen Händen zu sehen.

Ursach und Gelegenheit seines Anschlags auf Goletta.

Ulluccialy hörete diesem Gesang mit Lust zu; machte sich darauf nach Constantinopel / und brachte dieses alles beym grossen Herrn an/ welcher ihms wohl gefallen / und alle begehrte Kriegs-Macht/ benebenst dem Sinan Bassa ihm zukommen liesse. Ulluccialy hatte das Hertz und versprache: nicht mehr Tage über der Eroberung dieser Vestung zuzubringen/ als sie die Christen Jahre innen gehabt : nemlich viertzig.

Anfang des Zugs. Nun/ einen Anfang zu machen / beorderte der grosse Herr seine Unter-Sultanen oder Statthaltere zu Tripoli, Algiers/Carvan und andere benachbarte Fürsten / so und so viel Volcks und Vorraht zusammen zu bringen/und sich zum Beystand seiner Flotte/so er bey Eingang des Sommers groß und mächtig von Constantinopel zu senden/willens wäre/ parat zu halten: welche dann seinem Befehl aufs allerfleissigste nachkamen.

Serbellon, welcher das vorige Jahr wider seinen Willen als Königlicher Statthalter in Africa geblieben/und über die neue Verstärckung von Tunis gesetzet war; Da er von dieser Türckischen Kriegs-Verfassung höret/und hingegen sahe/ wie schlecht die Sachen ihrer seits bestellt waren/ machte ihm sehr kleinmütige Gedancken ; Sintemal/ungeachtet er an möglichem Fleis nichts erwinden lassen/die Wercke gleichwol zu dem Stand und Höhe nicht hatte bringen können / daß sie zur Gegenwehr bastant , und die Gewalt eines so entsetzlichen Feindes hätten aushalten können.

So bald nun das Gerüchte von der Türcken Ankunfft auch in Spanien erschollen/ ward der Africanischen Besatzung auch Ordre gesandt: sie sollen Biserta verlassen. Francesco Doria mit zweyhundert Spaniern nach Goletta gehen. Zwey tausend Spanier und eben so viel Italiäner in der neuen Vestung bleiben. Ferner sollen zwey tausend Spanier unter Martino Buenavida, Gonsalvo Barahona, Antonio Velasco, und Pedro Arrieda in die Vestung gelegt werden. Vermög dieser Ordre/verliesse Francisco Aiala mit dem Volck seines Fähnleins Biserta, und begab sich nach Goletta, wohin Serbellon noch vier Fähnlein Spanier/ und eben so viel Italiäner commandirte.

Kürtzlich hernach kamen Brieffe von Antonio Perenotte, Cardinalen de Granvela, damahligen Vicerè von Napoli ; durch welche der Serbellon von der übermächtigen Flotte der Türcken berichtet/ und zugleich ermahnet ward: die Vestung wol in acht zu nehmen / und dem Pedro de Puerto Carrero, (so darinnen lag) in allen Dingen mit Raht und

und That an die Hand zu gehen. Diesem Befehl nachzukommen/ fügte er sich dorthin/ und da er den Platz genau besichtiget/ befande er unterschiedliche grosse Mängel/ wovon er dem Puerto Carrero Nachricht gabe. Nicht der geringste war / daß die Brustwehre allzu nidrig/ weswegen er Ordre gab/ dieselbe alsobald zween Schuch höher aufzuführen. Da sich aber Puerto Carrero auf Zeug oder Wasen-Mangel berieffe/gab er ihm den Einschlag: von des Walles Höhe so viel abzunehmen/ daß die Brustwehre damit erhöhet wurden. Er befahle auch die Wercke auf den alten Mauren/ so in der innersten Vestung stunden / zu erhöhern.

Er hatte sich kaum wiederum zurück nach Tunis begeben / und dem Puerto Carrero zweyhundert Bau- und Zimmerleute mit Holtz und andern Materialien zugesandt/ sihe da kam Zeitung / daß die Türckische Flotte/ zwey hundert und neunzig Segel starck / worunter zweyhundert und sechzig Galeen/ alle/ (sechzig ausgenommen) von der grössesten Gattung/ die andere aber grosse Fracht-Schiffe waren/ an den Africanischen Küsten / ungefehr im halben Julio wäre gesehen worden/ und nachdem sie einen Tag beym Vorgebürge/ Capo di Cartago genannt / still gelegen / daselbst ihre / in viertzig tausenden/ (worunter sieben tausend Janitscharen) bestehende Mannschafft/ ohne Schlag oder Stoß an Land gesetzt habe. Ankunfft der Türcken in Africa.

Uluccialy hatte das Commando über die Flotte / Sinan führte die Waffen zu Lande/ welcher auch vor hatte/ die Stadt Tunis und die Vestung Goletta anzugreiffen. Aider, Unter Sultan von Carvan bekam Ordre/ die Stadt zu belägern / wozu ihm/ neben seiner eigener Soldatesca vier tausend Mann von der Flotte/ samt acht grossen und so viel kleinere Stücke Geschütz zugegeben wurden. Mit diesen Præparatorien und Rüstung schluge er in beyden Vorstädten sein Läger / ward aber beym ersten Angang von Pagano Doria zurück geschlagen. Serbellon hatte ihm zu erst vorgenommen/ die Stadt/ so lang als möglich zu defendiren/ um dadurch den Feind zu divertiren und aufzuhalten; allein/ er ward von einer grössern Macht / weder er gemeint hatte / überfallen; muste also/ nachdem er noch einen resoluten Ausfall gethan/ und/ die hier und dorten/ an allen Posten ausgetheilte Trouppen/ wie dann auch die Besatzung des Thurns Morabit zusammen gezogen/ die Stadt und die alte Vestung verlassen und sich nach der neuen begeben; wohin er auch / ohne einen Mann zu verlieren glücklich angelangt. Dieses ward gleichwol von etlichen dem Serbellon übel ausgedeutet/ und er beschuldiget; als hätte er/ seinem/ dem Don Johan d'Austria gethanen Versprechen: diese neue/ am Tunis Belägert. Und von Spanischē verlassen.

See gelegene Vestung aufs äusserste zu defendiren / nach zu kom-
men / den Vortheil seines Königs und der allgemeinen Christen-
heit / den er durch Verstärck- und Handhabung von Goletta hätte er-
werben können / hindangesetzt. Allein dieser brave Gabriel Serbellon
hielte ihms für eine grössere Ehre / diesen / ihm anvertrauten Platz zu
vertheidigen / und die Schande des Verlustes von Goletta, dafern selbi-
ges durch Verzagheit der Spanier und des Puerto Carrero übergehen
solte / auf sie ankommen zu lassen.

Seynde nun Tunis also bemächtigt und erobert / wandten sich die
Türcken mit ihrer gantzen Macht nach Goletta, allwo / nachdem sie / auf
einem nächst bey gelegenen Hügel / vier Battereyē / um die Arbeiter vom
Uberfall zu beschirmen / aufgeworffen / ihre Approchen / nicht schlangen-
weiß / sondern eine nach der andern gemacht / und endlich bis zu dem Grä-
ben gebracht haben ; dergestalt daß sie am dreyzehenden Tage / ihre
Battereyen alda aufgeworffen / und den Platz / so wol von der See-
Kant / als auch von den äussersten Gräben / und von der Seite des
Sees zu beschiessen begunten. Zu welcher Zeit sie auch ihr Graben von
der Stadt bis zur neuen Vestung angefangen ; wiewol sie von Ser-
bellon zum öfftern darüber geklopfft wurden.

Als Don Johan d' Austria von diesem allen Kundschafft bekommen /
brachte er in aller Eil so viel Volcks ihm möglich war / beysammen / zeucht
mit grossen Tage-Reisen nach Genoua, uñ so fort auf Napoli ; allwo er den
siebenden Augusti ankommen ; allein / ein gewaltiger Sturm / wodurch
seine Haupt-Galee und einige andere Schiffe / so an der Genouesischen
Küste lagen / sehr beschädigt und zerstreuet waren / ward durchgehends für
ein unglückliches omen oder Vorzeichen gehalten / daß dieser Zug
nicht wol ausschlagen würde.

Don Joan sehende die schlechte Bestellung / welche zu seinem Succurs
und Unterstand gemacht war / machte sich auf / und segelt mit etlichen wenig
Galeren nach Panorma, allwo einige Täge zuvor / Marcello Doria mit
vier und zwantzig Galeren / und denen / aus Befehl des Don Johans
geworbenen Italiänischen Völckern / war ankommen.

Unterdessen war es bey die sechs gantzer Wochen von dem Zustande
der Tunischen Sachen maus-stille / wiewol vor Don Johans Ankunfft der
Don Carlos d' Arragona, Hertzog von Tierra nueva, Vicerè von Sicilien
zwo brave Galeen mit dreyhundert auserlesenen Spaniern / sonder
einige andere Fracht oder Last aufzuhaben / dahin gesandt / und denen
Ruder-Sclaven die Freyheit versprochen hatte / dafern sie diesen
Succurs glücklich hinein brächten ; allein diese / nachdem sie eine
gute

gute Weil vom Sturm und Ungewitter zurück gehalten / musten endlich wiederum zu Panorma einlauffen. Jedoch schickte sie Don Johan alsobald in Begleitung noch vier anderen / unter Gil es d'Andrada wieder zurück / von welchen / als man abermal in vielen Tagen nichts hörete / war er nicht wenig bekümmert / spedirte doch noch einmal den Alfonso Bossano mit acht Galeren dahin / mit Ordre: bis an Favignano zu fahren; aber diese kamen auch endlich / ohne ichtwas von ihnen vernommen zu haben / und also unverrichteter Sachen wiederum zurück. Der Succurs durch Sturm verhindert.

Inzwischen hatten die Türcken bereits durch ihr unaufhörliches canoniren auf Goletta, einen grossen Theil der Innern-Mauer über einen Hauffen geschossen / und trachteten / durch etliche Tage-Fechtens sich des bedeckten Weges nach der See / zu bemächtigen. Allein / ungeachtet / daß ihnen dieses / wegen des tapffern Widerstands / so von Christen geschahe / nicht gelingen wollen; so hat gleichwol der Don Johan de Puerto Carrero, ein Mann / in welchem ausser seinem edlen Geschlecht nichts preißliches zu suchen / und zu seiner führenden Charge durchaus untüchtig war / diesen Weg / ob sich schon die / so wol Spanisch- als Italiänische Obristen / denselben noch zwey Monat zu defendiren / anerbotten / schändlich verlassen / und den Türcken eingeräumt / vorgebende: **Er wäre vorher zur defension nicht sonders dienlich / und wolte / um denselben Handzuhaben / die Vestung nicht entblössen. Es wäre gnug / daß man die Vestung selbst suchete zu erhalten.** Schändliche Verzagtheit des Don Juan de Puerto Carrero.

Zu diesem Unstern kam ein noch anderer: Daß nemlich eine **Mine** / so bis an des Sinan Bassa sein Gezelt angebracht / und nunmehr fertig war / so bald er in eigener Person drinnen wäre / ihr Spiel zu spielen / durch einen Spanischen Uberläuffer entdeckt war / welcher von Uluccialy deswegen herrlich beschencket worden. Dieser Gottsvergessene Schelm / nicht vergnüget / seinen GOtt und Religion verläugnet / und gegen seine Glaubens-genossen / dieses **Verrähter-stücklein** verübt zu haben / liesse sich vom Uluccialy dahin bringen / daß er in denen Wercken herum rennete / und seinen Landsleuten zurieffe: **Sie solten doch auch überlauffen; Es stunde ihnen ebenfalls eine so stattliche Vergeltung / wie bereits worden / bevor.** Verrähterey eines übergeloffenen Spaniers.

Inzwischen hatten die Türcken ihre Wercke bis zu den Gräben an der Carthago-Seiten gebracht / und Batterenen drauf aufgeworffen / und thäte Uluccialy, als ein tapfferer und unverdrossener Kriegsmann mit Anmahnen und Antreiben / ja auch mit Geschencken und Gaben was ihm müglich / um das Werck fortzusetzen; zumahlen / weil nunmehr anders nichts mangelte / als die Gräben mit **Wollen-Säcken** un̄ anderm Zeuge Starckes Annähern der Türcken auf Goletta.

Tapffrer Wider-stand aus der neuen Vestung bey Tunis.

auszufüllen. Es brauchte sich auch zur selbigen Zeit der Aidas wacker/ und liesse ihms starck angelegen seyn/ die neue Vestung bey Tunis zu überwältigen; allein er fande auch wackern Widerstand/ massen die Belägerte unaufhörlich auf die Türcken hinausfielen. Bey die sieben mal ward getroffen: Und liessen die Türcken jedesmal bey die fünff hundert Mañ sitzen; wodurch sie endlich bewogen ihre Trouppen zusammen zu ziehen/ und den Christen mit einer grössern Menge vor die Thür zu kommen.

Puerto Carrero, bey so gestalten Sachen nicht wissende/ was er thun solle/ (wie er dann in der Kriegs-Kunst wenig vergessen hatte) und nunmehr allzu spät den/ durch Verlust des bedeckten Wegs/ erlittenen Schaden erkennende/ sandte einen Botten über den andern zum Serbellon um Hülffe/ welcher sich aber jedesmal mit guten Gründen wuste auszureden und davon zu schrauben. Gleichwol / da er verstunde daß der Feind nunmehr an dem Graben/ und denselbigen auszufüllen in Bereitschafft stunde/ liesse er sich / in Bedencken: Carrera möchte aus Verzagheit und Verzweifflung zu etwas schändliches gebracht werden/ bewegen/ und commandirte einen Troupp von sechs hundert auserlesenen Musquetierer dahin/ wiewol er derselbigen besser vonnöhten gehabt hätte / weder Carrera; angesehen jener ein unvollkommenes und weitsichtiges/ dieser aber ein recht ausgearbeitetes und wol befestigtes Werck zu defendiren hatte.

Die Türcken/ denen es an keinen Arbeits-Leuten gebrache / hatten nunmehr ihre Wercke bis zum Ausgang des Canals/ welcher in den See fleust / in Hofnung denen Christen den Gebrauch davon zu benehmen/ gebracht; aber gleichwohl blieb der Besitz und Innenhabung des Sees / in der gantzen Belägerung-Zeit bey den Christen / wiewol ihnen zuweilen/ das Hülff-Schicken/ aus der neuen Vestung nach Goletra, durch das unaufhörliche Canoniren / so von den herumligenden Hügeln geschahe/ verwehret ward. Endlich kamen die Türcken so weit/ daß sie den Graben an der Carthago-Seite begunten zu füllen / wozu sie dann gewaltige grosse Stämme / Wollen-säcke / Fässer voll Koht und Erden / Reisig und dergleichen gebrauchten. Sie machten die Sturm-Wälle so breit/ daß dreissig Mann neben einander darüber anlauffen konten/ worunter der/ so gegen das Bollwerck von San Pietro gieng/ der höchste war; von welchem auch aus dreyzehen groben Maurbrechern ohne Aufhören drauff gekeilet ward; massen dann etliche wargenommen/ daß innerhalb eines Monats / alle Tage über die tausend Schüsse drauf gangen.

Gewaltiges Beschiessen.

Aber / es beängstigte die Belägerte nicht so sehr die grausame Gewalt

walt der Belägerer von aussen/ als die Schelmerey von innen; massen das Uberlauffen der Spanier kein Ende hatte. Ja es ward einer ertappt und nach Verdiensten gestrafft / welcher das Feuer ans Pulver zu legen gedachte.

Schelmerey der Spanier.

Kurtz darauf kamen von Granvela und dem Hertzogen von Suessa Brieffe an Serbellon, welche ihn ermahneten / alles zur Defension von Goletta, welche/ nach dem Vorgeben des Puerto Carrero in äusserster Gefahr stünde/ aufzusetzen. Ja/ er solle/ bey erforderender Noht / die neue Vestung verlassen/ und sich mit aller Mannschafft darein begeben.

Wie Serbellon diese Brieffe empfangen und gelesen / liesse er alle seine Obristen/ in des Andrea Salazars Hause/ da er an seiner Wunde darnider lage/ zu Raht beruffen. Erstlich zwar befragte er den Signora, welcher über den See / und über die Communication beyder Vestungen bestellt war: was seine Gedancken hierüber wären? Welcher zur Antwort gab: Man könne in einem Uberzug von einem Platz zum andern mehr nicht denn vierhundert fünfftzig Mann überbringen. Worauf Serbellon, sehende daß die Mannschafft in nicht weniger den sechs Uberzügen könte überbracht werden/ deren wann nur ein eintziger caput gemacht würde/ unfehlbarlich beyde Vestungen verloren gehen müsten/ sprach; Er hätte ihm vorgenommen mit einem Trouppe von vier hundert auserlesener Männer nach Goletta zu gehen, da aber die andere Obristen einhelliglich widersprachen / und nicht zugeben wolten/ daß er diese Vestung verlassen/ und sich nach Goletta begeben solte/ ward Martino da Cugna, Diego Maldonato und Bouadilla mit zweyhundert Spaniern und so viel Italiänern dahin commandirt / und zugleich beordert: den Puerto Carrero anzumahnen; Er solle sich frisch halten/ die Sache wäre so gefährlich nicht/ als er ihm wol einbildete; dafern er sich nur den jenigen erweisen wolte/ wofür er sich ausgibt/ und seine hohe Charge mit sich bringt. Die Feinde könten ihm an keinem Ort in grosser Anzahl beykommen/ ausgenommen bey St. Peters Bollwerck/ dessen Graben sie trocken gemacht; allwo er ihnen gleichwol noch bastant wäre/ die Spitze zu bieten.

Brieffe an Serbellon, und Berahtschlagungen darüber.

Annahnung an Puerto Carrero.

Als nun die Trouppen glücklich hinüber kommen/ fiengen die Türcken des andern Tages/ so der neunzehende Augstmonat/ 1574. war/ mit gantzer Gewalt an auf Goletta zu stürmen/ wurden aber gegen Abend nach einem scharffen und hartnäckigem Gefechte / so sieben Stunden gewähret / mit grossem Verlust wiederum abgeschlagen. Auf Christlicher

Sturm auf Goletta.

Sei-

Seiten giengs auch nicht leer ab / massen deren bey die zwey hundert geblieben / und dreyhundert gequetscht worden.

Die Christen waren noch von diesem blutigen Treffen gantz müd und abgemattet / sihe da komt ihnen des folgenden Tages der Feind abermal über den Hals; Jedoch wärete dieser Sturm länger nicht als zwo Stunden / also daß beyderseits ihrer wenig drauf gienge; jedoch / ward die Besatzung hierüber so abgekräfftigt / daß Puerto Carrero abermahl frisch Volck von Serbellon begehren muste / welches ihm auch unverzüglich bewilligt / unter Garzia de Toledo, Montano Salazar, Giovan Quintana, Giovan' Antonio Strambone und Scipione Mazzuca dahin commandirt / und eben so glücklich / wie das vorige / hineingebracht ward. Allein / an statt daß sie sich anitzo desto tapfferer un̄ unerschrockener hätten wehren sollen / da fiele ihnen allensamt das Hertz in die Hosen / und liessen des andern Tages die Vestung ohne Schlag oder Stoß / und ohne einigen Gegenstand (da doch ihrer noch zwölffhundert waren) übergehen. Puerto Carrero flohe mit vielen andern ins innerste Castell / welches eben so schändlich eingenommen ward; sintemal die Türcken dessen Mauren / so zwölff Schuch hoch / nicht mit Leitern / sondern einer an dem andern Bock stehende / bestiegen / und die hertzlose Bernhäuter / so darinnen waren / nach Belieben / und wie sie ihnen vorkamen / nidersäbelten. Ihrer nur drey hundert hat man leben lassen / benebenst ungefehr zweyhundert Weibs und Kinderen.

Schändlicher Verlust von Goletta.

Puerto Carrero, (welcher so untüchtig zum Kriege war / daß er auch / wann das Geschütze gelöset ward / seine Ohren verstopffte und in Keller und unterirdische Oerter und Gewölber flohe /) wie dann auch Mahumet, des Amida Bruder / samt seinem Sohn / kamen dem Türcken / lebendig in die Hände / zusamt einer sehr grossen Beute und Lebens-Vorraht / welcher ihnen so wolzu statten kam / daß sie ohne denselben / bis auf den dreyzehenden Septembris, an welchem Tag sie die neue Vestung vermeinten in Händen zu haben / mit der Belägerung nicht hätten aushalten können.

Puerto Carrero gefangen.

Goletta, also erobert / ward auf Ordre des Türckischen Käisers Selim untergraben / in die Lufft gesprengt / und also der Erden gleich gemacht. Die alda gefundene Schiffe / sind in den Canal aufgelegt / und mit dem Geschütze nach der See gekehrt / um Doria, dafern er mit seiner Flotte ankäme / zu begegnen / und abzuwehren.

Goletta geschleifft.

Hierauf giengen die Türcken mit ihrer gantzen Macht auf die neue Vestung loß / in welcher die Besatzung von vier tausend Mann / theils durch das immerwehrende Gefechte / theils durch das Uberlauffen so vieler





vieler treulosen Schelmen / endlich durch die / der Vestung Goletta geleistete Secundirung bis auf vierzehen hundert geschwunden war.

Sie griffen die Vestung an dreyen Seiten/ nemlich / am Bollwerck Serbellon, Doria, und San Giovanni an/ und brachten ihre Wercke bis an die Gräben. Sie machten eine Höhe/ von welcher sie ins Bollwerck Doria ein frey Gesicht hätten / wie dann auch einen Damm / der zwerchs durch den Graben von St. Giouans Bollwerck liesse/ und so hoch aufgeführt war/ daß sie gerad und ungehindert hinein sehen konten: in Summa/ sie verdoppelten dergestalt ihre Schantz-Wercke / daß sie an etlichen Orten sechs doppelt wären / ohne daß ihnens die Belägerte wehren konten. Darauf stelleten sie eine grosse Menge Büchsen-Schützen/ welche ohne Aufhören hinein schossen/ und täglich mehr denn viertzig sonder Schlag oder Streit nider büchsten; wiewol Serbellon in nächtlicher Wideraufrichtung / dessen was bey Tage umgefallen / keinen Fleiß sparete. Bestreitung der neuen Vestung. Emsige Tapfferkeit des Serbellon.

Er gabe auch dem Don Johan vom gegenwärtigen Zustand nach Panorma Bericht; bate um Succurs, ihm zugleich anzeigende; was gestalt derselbige am füglichsten könte hinein gebracht werdẽ/ nemlich bey dem Dorff Camaira, an jener Seite des verfallenen Carthago. Diese Brieffe zu bestellen/ brauchte es nicht wenig Mühe/ Arbeit uud Fürsichtigkeit/ massen die Barcke / womit der Träger hinüber solte / wol drey tausend Schritte auf den Schultern/ in See muste getragen werden.

Don Johan liesse hierüber seinen Raht versammlen/ und waren die Meinungen unterschiedlich. Durchgehends aber ward des Serbellons Anschlag/ nemlich den Succurs beym Dorff Camaita an Land zu setzen/ verworffen; sintemal man von dannen noch bey die sechs tausend Schritte / über offen und flach Feld nach dem See zu marschiren hatte/ allwo sie den Anlauff der Türckischen Reuterey weder vermeiden / noch demselben widerstehen könten. Für rahtsamer ward gehalten/ ihn durch Arax, an zu länden/ allwo / weil die Vestung nicht weit entfernet / er sich leichtlich begraben / und also eine bequäme Gelegenheit hinein zu wischen / erwarten könte. Andere waren der Meinung: man müste viel lieber eins wagen / und sich sehen durch zu schlagen/ als die Belägerte Hülffloß zu lassen. Don Johan beschlosse es/ dafür haltende: Man müsse mit siebentzig wolgerüsteten Galeen nach Drepano segeln/ und alda eine Resolution fassen. Welches denn auch geschahe/ aber allzu spät. Berahtschlagung über das Einbringẽ des Succurses.

Die Vestung bestürmt.

Als inzwischen die Türcken mit ihren Wercken je länger je näher kommen/ begunten sie/ nachdem sie einige Minen springen lassen/ die Vestung an dreyen Orten zu bestürmen; wurden aber/ nach einem fünfftündigem Gefechte tapffer abgeschlagen; wodurch die Belägerte angefrischet/ sie drey Täge darnach/ abermal mit Schlägen abwiesen. Allein/ es verstrichen noch zween/ da gieng der Tantz wiederum hefftig an; die Christen/ sehende/ wie genau sie zusammen giengen/ (massen ihrer kaum hundert/ zur Defension der dreyen Bollwercke mehr übrig/ und die andere zum Vorstand der dreyen andern/ und auf die Cortinen ausgetheilt waren) und wie die Feinde allbereits von dem vierten Theil eines jeglichē Bollwercks Meister/ uñ die streitende Partheyen/ beyderseits nur ein kleine aufgeworffene Brustwehr von einander absonderte/ liessen ihren Muht nicht wenig sincken; wozu noch dieses kam/ daß die Belägerte unaufhörlich mit allerhand Geschoß/ mit Feuerwerck/ Steinen/ und dergleichen geängstigt wurden.

Endlich/ am dreyzehenden Herbstmonat/ ward noch einmahl mit Aufgang der Sonnen an eben diesen dreyen Plätzen das äusserste mit Stürmen versucht. Bey dem Bollwerck Doria ward anfänglich tapffer gefochten/ allwo Serbellon das Amt/ so wol eines braven Obristen als auch eines behertzten Soldaten vertratte. In dem er aber hiermit beschäfftigt/ ward er/ im Umsehen gewar/ daß das Bollwerck seines Namens in die Lufft floge/ und so fort das gantze Vorhaupt davon über einen Hauffen lage. Er machte sich eilends dahin/ und wehrete den Feinden mit gleicher Unerschrockenheit; worinnen ihn Diego Osorio und Antonio Tasso mit einigen Spanischen und Italiänischen Kriegsleuten wacker secundirten.

Und erobert.

Als sich aber indessen bey dem Bollwerck Doria der Feinde Gewalt verdoppelt/ haben sie endlich dessen Verwehrere zuruck geschlagen/ massen der Succurs allzu spät herbey kam. Serbellon, von jedermänniglich verlassen/ ward/ nachdem er kürtzlich zuvor seinen Sohn durch eine Mußqueten-Kugel verlohren hatte/ gefangen. Dreyhundert Christen sind am selbigen Tage geblieben/ und unter denen/ Lopez Hurtado de Mendoza und/ Frideric Urias Valiego. Auf das Erobern dieser Vestung ist auch die Insul/ auf welcher Sinogera lag/ bald gefolget/ welcher/ wie Serbellon schreibt/ sich auf Einrahten des Sinan und bey Ausbedingung der Freyheit für sich und die Seinigen ergeben hat; welchen Accord die Türcken sehr schlecht gehalten; massen ihrer nur funffzig frey gelassen/ die

Serbellon gefangen.

übrige

übrige aber / so in die zweyhundert starck waren / alle zu Sclaven gemacht worden.

Pagano Doria, des Printzen von Melfi Bruder / welcher von einer schweren Kranckheit angegriffen / sich auf gedachte Insul bringen lassen / da er höret: daß es auf die Ubergab loß gienge / wolte sich lieber den Mohren / weder den Türcken vertrauen; allein / diese / nachdem sie einig Geld und eine Zusage von noch mehren von ihm empfangen / schlagen dem armen Blut den Kopff herunter / und bringen ihn dem Bassa zu einer Verehrung. Gehe einer hin / und traue einem Teuffel mehr denn dem andern! Pagano Doria von den Mohren enthauptet.

Auf diese Weise sind die Spanier von dem Africanischen Boden gerahten / und die vortreffliche Vestung Goletta, welche dem Käiser so viel gekostet / auf die allerschändlichste Weise / die man erdencken mochte / innerhalb sechs und dreissig Tagen verloren gangen. Etliche wollen / daß Puerto Çarrero auf Versprechen des Königreichs Cypern / so schelmisch gehandelt habe; welches Vermuhten hierdurch bewahrscheinet wird / daß er tausend Italiänische / alte versuchte Soldaten / so ihm von Tiberio Brancaccio, einem Napolitaner angebotten / unter dem Vorwand / als wolte er mit nichten zugeben / daß die Italiäner an der Ehre / so die Spanier in defend rung der Vestung Goletta einlegen würden / einen Antheil haben solten / nicht einnehmen wollen. Nichts destoweniger haben ihm die Türcken nichts anders / als wie mit dem verächtlichsten Sclaven mitgefahren / also / daß ihm wol billig / an statt seines rechten Namens Puerto Carrero, der Spitz- und Schand-Name Puerco-Carnero (ein Sau-Schaf oder Schaf-Sau) den sie ihm ausdichteten / gebührete. Vermuhtete Verrähterey von Puerto Carrero. Seine Belohnung und Spitz-Name.

Don Johan d'Austria hat auch / dieses importanten Verlustes wegen / seinen Schimpff erdulden müssen / als welcher diesen rasenden Hund / zu Unzeiten / und da er schlieff / aufgeweckt hatte; wovon anderwarts ein mehrers. So viel ists / daß zu Rom ein Spott-Gedicht herum floge / dessen Inhalt: daß die Gicht oder das Zipperlein des Hertzogs von Suessa, das Ballenspielen des Don Johan d'Austria, und die Buhlschafften des Cardinals Granvela, Goletta verlohren haben. Sinan und Uluccialy zogen mit ihrer obsiegenden Flotte / triumphirend nach Constantinopel / allwo sie vom grossen Herren überaus stattlich empfangen und beehret worden.

Die Eroberung von Goletta war eine so hochwichtige Sache für

den grossen Herren / daß / als Mustapha Bassa, welcher in Selims Diensten / das Königreich Cypern bemeistert hatte / einmahls mit diesem Sinan Bassa über ihre / ihrem Herren beyderseits bewiesene gute Dienste / in Gespräch kame / und über die Eroberung der Insul Cypern / als über etwas sehr grosses pralete / ihme Sinan im Gegentheil darthäte / daß die Eroberung della Goletta zum wenigsten der von Cypern müsse verglichen werden / massen die eine / von eben so grossem Belang und Wichtigkeit für den Käiser als die andere.



Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des Ritters FRANCIS DRAECK,

Inhalt.

DRaecks Herkommen. Seine erste Thaten. Seine Reise rings um die Erde-Kugel. Grosser Sturm. Das Eyland Mogador. Fernerer Anzug. Brennende Insul. Magellanische Straß. Draeck komt in die Sud-See. Nackte Leute. Seine Ankunfft bey La Macha. Grausamkeit der Innwohner. Val Parizo. Sant Jago eingenommen. Schöne Beuten. Tarapaça. Schlaffender Spanier mit Silber. Silber auf Last-tragende Schafe geladen / weggenommen. Wiederum viel Silber gefunden. Ankunfft nach Lima. Gute Beute gemacht. Das Spanische / reich-beladene Schiff Caca-fuego genannt / erobert und geplündert. Noch ein ander Schiff aufgebracht. Guatulco. Eyland von Canno. Rahtschlag des Draeck über seine Heimreise. Nova Albion entdeckt. Das Königreich nova Albion dem Drack aufgetragen. Des Lands Gelegenheit. Gedenckmahl von Draeck alda aufgericht. Abreise von dannen. In-

 sulen.

sulen. Ankunfft zu den Moluccas. Nach Ternate. Dessen König sich zu der Königin Elisabeth Diensten ergibt. Visite des Königs an Draeck. Staat und Hof des Königs von Ternate. Draecks Rückreise. Ausgestandene Gefahr auf der See. Seine Widerkunfft in Engelland. Wird zum Ritter geschlagen. Klagen über seine Proceduren / von der Cron Spanien. Praya verbrannt. Sant Domingo erobert. Hochmütige Wappen des Königs in Spanien in dem Rahthaus zu St. Dominico gefunden. Carthagene eingenommen. Schwere Seuchen und Kranckheiten. Fernere Thaten. Erfinder des Taback-Trinckens in Engelland. Zug des Draecks wider Spanien. Seine Ankunfft zu Cadix. Schiffe genommen und verbrannt. Aufbruch des Draecks. Zurüstung der Spanischen Flotte. Spanische Hoffart. Hertzog de Parma von den Holländern beschlossen und blocquirt. Draeck begegnet der Flotte. Spanischer Vice-Admiral aufgebracht. Ein ander Schiff verbrannt. Blutiges Treffen zwischen den Spaniern und Engelländern. Spanische Schiffe von den Vlissingern aufgebracht. Vorsorge in Frießland wider die Spanier / und ihrer etlichen Klagen hierüber. Angst des Hertzogs von Medina. Des Hertzogs von Parma Eiver und Beflissenheit in See zu kommen. Jämmerliche Zerstreuung der Spanischen Flotte. Grosse Freude in Engelland und hinwider grosse Betrübnüs in Spanien über diese Niderlag. Mendoza durch falschen Bericht betrogen. Des Draecks letzter Zug. Tod des Sir John Hawkins. Städte von ihm erobert und verbrannt. Sein Tod. Seine andere Thaten werden anderwärts beschrieben.

Wir haben hier vorn unterschiedliche **Durchleuchtige See-Helden** / so aus geringem Stande aufgekommen / schaugestellt; Unter diesen mag dieser Draeck wol ein gantz besonderes Muster seyn / denn / gleich wie er unter ihnen der geringste an Herkommen / also ist er auch der Höchste und vortrefflichste an Ruhm gewesen / und hat durch seine merckwürdige See-Züge und herrliche Thaten das Königreich

nigreich Engelland/ (so sein Vatterland) in grossen Ruff und Reputation gebracht. Er war aus Devonshire, von sehr schlechten Eltern gebürtig / welchen nicht beschwerlich auf dem Halse zu sitzen / sondern beyzustehen / er eine Zeitlang für Matros und Bootsgesell bey einem Schipper/ der starck in Seeland handelte / gefahren hat. Da dieser zu sterben kam/ vermachte er ihm sein Schiff im Testament / welches er verkaufft und zu Gelde gemacht/ unter dem Admiral John Havvkins im Jahr 1567. nach America gereist ist/ da ihm aber sein Geldlein bald drauf gieng; allein / dieser Mangel bahnte ihm den Weg zu besserm Glück und höherer Ehre. Er begab sich dahero aufs Capern/ womit er sich in kurtzer Zeit so bereicherte/ daß er endlich mit dreyen eigenen Schiffen zu prangen hatte. Mit diesen setzte er hinüber nach Nombre de Dios, so der Cron Spanien zugehörig/ allwo er abermal Schätze sammlet/ und den Spaniern grossen Schaden thäte. Diese glückliche Successen sporneten ihn zu herrlichern Unternehmungen/ und zwar zu dem grössesten/ so jemals in Europa gesehen worden/ an; wovon unser Vorhaben ist etwas weitläufftiger zu handeln.

Sein Herkommen.

Seine erste Thaten.

Anno 1577. am fünffzehenden Novembris gieng er mit fünff Schiffen und Barcken/ und einer Anzahl von hundert und vier und sechzig Mann / so Soldaten als Bootsgesellen aus Pleymouth in See/ unter dem Vorwand/ einen Zug nach Alexandria zu thun: allein starcke Gegenwinde/ so sich urplötzlich erhuben/ zwungen ihn den nächsten Morgen zu Falmouth in Cornevvall einzulauffen; da er mit einem so erschrecklichen Sturm überfallen ward/ daß dergleichen bey Menschen Gedencken nicht gesehen/ und die Schiffe in augenscheinlicher Gefahr des Untergangs stunden; aber GOtt beliebte/ ihn aus dieser äussersten Noht zu erretten. Nur allein der Mastbaum des Admiral-Schiffs/ der Pelican genañt/ ward zerstücket/ und die Gold-blum an Strand geschlagen/ und etwas beschädigt. Dahero sie wiederum nach Pleymouth kehren und alda den Verlust ersetzen/ und die Schiffe ausbessern musten.

Sein Zug um die Erd-Kugel herum.

Grosser Sturm.

Als nun alles wiederum zu recht gebracht / setzten sie zum zweyten mal in See/ und kamen am fünff und zwantzigsten Decembris zum Vorgebürge Cantin an den Barbarischen Küsten/ welche sie fürüber segelende/ den sieben und zwantzigsten gedachtes Monats das Eyland Mogador, so nur eine Meil Wegs vom festen Lande abgelegen/ und also zwischen beyden einen sehr bequemen Haven für ihre Schiffe/ antraffen. Auf dieser Insul bauete der General eine Pinasse/ für deren vier er das Holtz und andere Geräthschafft mit aus Engeland gebracht hatte.

In deme sie damit beschäfftigt / liessen sich einige Inwohnere vom Lande an der See-Kante / mit ihren Frieden-Fähnlein sehen; worauf der General sein Boot / um zuvernehmen / was ihr Begehren wäre / an Land schickte. Weilen sie aber Begierde trugen / an Bort zu kommen / liessen die Engelländer einen Mann zum Geisel alda / und brachten der Inwohner zween zu Schiff / welche dem Generalen mit Deuten und andern Zeichen zu verstehen gaben: daß sie folgenden Tages einige Lebens-Mittel / als Schafe / Cappaunen / Hüner und dergleichen bringen wolten. Der General ließ ihms wol gefallen / und verehrte ihnen etwas von Leingewand / Schuhe und ein Javelin oder Wurff-Pfeil / womit sie frölich wiederum zu Lande giengen. Am folgenden Tage kamen sie wieder / worauf Draeck das Boot wieder zusandte / um sie abzuholen; aber / als ein Engelländer allzu geschwind aufs Land sprang / und sie in Freundschafft umhalsen wolte / griffen sie ihn mit Gewalt an / setzten ihm einen Dolchen auf die Kehle / um ihn dieselbige / dafern er sich zur Gegenwehr stellen wolte / abzustechen; bunden ihn also auf ein Pferd / und ritten mit dem armen Tropffen davon.

Als nun die Pinasse oder Jacht verfertigt / schieden sie den letzten Decembris von dannen / und wiederum langst dem Strande segelende / begegneten ihnen einige Spanische Fischer / wie dann auch noch drey Caravellen / welche sie alle gefangen nahmen und preiß machten.

Den siebenzehenden Januarii kamen sie an Cabo blanco, da sie ein Schiff über Ancker ligen sehen / da mehr nicht denn zween Boots-Gesellen auf waren; welches sie namen / und so fort in Haren hinein liessen. Allhier blieben sie vier Täge / in welcher Zeit Draeck sein Volck in Waffen exercirte und zu allen Gelegenheiten / die sich ereignen möchten / fix und fertig machte; allhier fischeten sie aus den Fischern das jenige / so sie zu wissen begehrten / und sie ihnen zu sagen wusten; liessen ihnen darauf eine von ihren kleinen Barcken / Benedictus genandt / wiederum zukommen / nahmen aber die andere / welche bey die viertzig Last groß ware / mit.

Den zwey und zwantzigsten zohen sie wieder von dannen / und namen auch eins von den Portugesischen Caravellen mit. Sie geriehten in kurtzer Zeit an das Eyland de Mayo, allwo sie zeitige Weintrauben im Winter / wie dann auch Cocos-Nüsse die Menge funden / deren Beschreibung / weil sie von andern zur Gnügen / ja überflüssig geschehen / wir vorbey gehen.

Darauf kamen sie ans Eyland Sant Jago, allein sie hielten sich Schuß-frey von den Besatzungen / welche gleichwol drey Schüsse

nach

nach ihnen thaten/ welche aber alle zu kurtz giengen. Alhier brachten sie ein Schiff mit Wein auf/ welcher ihnen sehr wol zu statten kam. Sie gelangten endlich an die Ilha del Fogo (Feuer-Insul) sogenandt/ weilen sie an der Nord-Seite unaufhörlich brennet/ nichts destoweniger von denen Portugesen/ ihrer Fruchtbarkeit wegen bewohnt wird/ und die Ilha brava (brave Insul) neben ihr ligen hat. Von dannen ausbrechende/ begaben sie sich unter die Æquinoctial (Ebennächtische) Linie/ unter welcher sie drey Wochen in grosser Windstille dahin trieben. Jedoch zuweilen mit Sturm und erschröcklichen Blitz und Donner-Wetter angegriffen. In diesen Ungemächlichkeiten hatten sie gleichwol ihre Labsal und Erfrischung mit guten Fischen/ Delfinen/ Conyten/ und fliegenden Fische/ deren einige auf die Schiffe fielen / allwo sie alsdenn ligen blieben/ weilen sie mit ertrockneten Flossen und Fittichen nicht mehr fliegen konten.

Brennende Insul.

Die Linie.

Fliegende Fische.

Nachdem sie die Eylanden von Cabo Verde aus dem Gesichte verloren/ segelten sie vier und fünffzig Täge ohne einig Land zu entdecken. Die erste Küste/ die sie endlich den fünfften Aprilis erblickten / war die von Brasil. So bald die Inwohner ihrer ansichtig worden / zündeten sie grosse Feuer an/ und das/ wie die Engelländer nachmals vernahmen/ dem Teuffel/ ihrem Abgott zu einem Opffer / bey welchem Feuer sie ihre zauberische Beschwerungen und andere Abenteuerliche Dinge übten; unter andern grosse Sand-Berge aufwurffen/ der ungezweiffleten Hoffnung/ daß ihr Gott auf eben solche Weise den Sand rings um die Schiffe/ welche sich/ ihnen zu Schaden / an ihren Küsten gelüsten liessen aufzuhalten / häuffen / ja die daselbst durch Sturm-Winde und erregte Ungewitter zerschlagen/ zertrümmern/ zerstreuen und gar zu nicht machen werde: wovon / ihrem Vorgeben nach / bereits viel Erfahrungen und geschehene Exempel vorhanden.

Dem Teuffel ward geopffert.

Am siebenden Aprilis kamen sie an ein Vorgebürg / welches Draeck, Caep of Joy, (Freuden-Haupt) benamsete / dieweil die / durch Sturm zerstreuete Schiffe allda mit Freuden wiederum zusammen kamen. Von dannen namen sie ihren Cours zu der Höhe von sechs und dreissig Graden / und kamen zu dem Rio de la Plata (Silber-Fluß;) aber Draeck, alda keine bequäme Havenung findende / begab sich auf den sieben und zwanzigsten wiederum See-wärts hinein / und verlure hierüber sein Vlie-Boot / (Gattung eines Schiffes) da Meister Doughrje Schipper auf war/ aus dem Gesichte / welches er doch des andern Tages / und zugleich einen sehr guten Haven fande. Aber das

Vli-boot/ wie dannn auch das andere Fischer-Schiff / weilen ihnen we-der das eine noch das andere mehr dienlich war / wurden ausgeladen und in die Asche gelegt.

Wilde Leute.

Sie traffen daselbst ein tapffer und wackers Volck an / sehr geschickt im Fahren/ und über die massen fix und fertig mit ihren Bögen und Pfei-len/welche nur allein/ mit rohen Thier-Häuten um die Mitte herum be-henckt/ im übrigen aber gantz nackent giengen; sie erzeigten sich anfänglich so Leut-scheu/ daß sie nicht hinzu nähern/ noch etwas nehmen wolten; her-nacher aber wurden sie allgemach etwas gemeiner / jedoch spührete man ihre diebische und verstolene Art / da sie einsmals vor dem Generalen einen Tantz hielten; welchem/ als er sich kaum umgewand/ einer aus diesen wilden Dieben/den Hut/so eine güldene Schnur auf hatte/ hinter-wärts vom Kopff rückte/ damit davon lieffe / und mit seinem Gesellen die Beute theilende/ ihm zwar den Hut gabe / er aber die güldene Schnur für sich behielte.

Sie brachen wiederum von dannen auf / und kamen des andern Ta-ges zu einem bequämen Haven von Magellanes ; Puerto de San Juliano (St. Julians-Haven) genandt ; allwo sie auf dem Strande einen Galgen stehen funden/ den vielleicht Magellanes zu seiner Zeit aufgericht/ um einige Missethäter zu straffen ; wie dann auch damahlen Meister Thomas Doughte wegen einer Ubelthat verurtheilt / und daran gehangen ward.

Enge von Magellanes.

Am siebenden Augusti aus diesem Haven St. Juliano scheidende fie-len sie/ auf den zwantzigsten ins Estrecho (Meer-Enge) von Magella-nes, so bis in die Sud-See durchgehet ; auf dessen Ecke oder Vorhaupt sie einen todten Leichnam fanden / dessen Fleisch beynahe gantz ver-zehrt und aufgefressen war.

Den ein und zwantzigsten fuhren sie diese enge Strasse hinein und befunden/daß sie viel Krümmen hatte/ und zuweilen schiene als ob kein Durchgang vorhanden; wodurch ihnen der Wind auch zum öfftern entgegen bliese ; jedoch hatten sie hier und dorten gute Häven / und frisch Wasser die Fülle ; was ihnen aber am meisten gebrache / war der Anckergrund / massen die Tieffe daselbst unergründlich war/und kein Ancker hafften konte/ als etwa an den Ecken und Spitzen/ in einem engen Flusse/ oder gar zwischen den Stein-Felsen / also daß sie für den starcken Winden nicht allzu sicher lagen.

Das Land ist an beyden Seiten sehr bergigt/ deren auch die nidrig-ste verwunderlich hoch sind/ und die höhere abermahl die andere weit über-steigen/ also/ daß sie an dreyen Orten durch die Lufft und Wolcken drin-

gen/und immerdar mit Schnee bedeckt sind. Zu dem lagen beyderseits unterschiedliche Insulen/zwischen welchen die See gewaltig hinein dringende / eine so scharffe Kälte und Schnee-Wetter das gantze Jahr durch verursachet/ daß die Bäume allezeit mit Reiff und Schnee beladen sind: Jedoch hindert ihnen solches weder an ihrem Grüne noch am Wachsthum nicht im geringste; So stehen auch die Gründe mit allerhand Kräutern/ welche durch den Schnee hindurch stechen/ bekleidet. Die Breite dieser Strasse hält zuweilen eine / zu Zeiten auch zwo / drey/ ja vier Meilen; aber die meiste Enge begreifft eine Meil Wegs. Sie funden darinnen eine grosse Menge Vögel/ so in Mexicanischer Sprach Pinquius ihrer weissen Köpffe wegen/ weiß Köpffe genannt werden/ (massen bey ihnen Pen ein Kopff und Qwin weiß heisset) diese haben die Grösse einer Gans/ wiewol ohne Flügel/ es wäre dann daß einer ein gewissers Flatter-Werck/ so ihnen / wie Lappen oder Lumpen an der Seiten herab hängt/ und zum Fliegen untüchtig ist/ Flügel nennen wolte. Sie schlugen deren wol über die drey tausend in einem Tage zu tod / und versahen damit ihre Schiffe. Seltzame Vögel.

Am sechsten Septembris gerichte er in die Sud-See/ nachdem er die enge Magellanische Strasse in sechszig Tagen durchpassiret / da andere nach ihm mehr Monate über zugebracht. Draeck komt in die Sud-See.

Am siebenden wurden sie durch einen starcken Sturm von dem Eingang der Sud-See/ über die zweyhundert Meilen in die Länge / und einen Grad Sudwärts von dem Durchgang geschlagen / welches sich bey wehrender Monden-Finsternüs zutruge. Von dem Bay oder Seebusem/ (den sie den Busem von der Freunde Scheidung nenneten) wurden sie Sudwärts/ auf die sieben und siebentzig Grad und ein Drittel zurück getriebe/ auf welcher Höhe sie bey einigen Insulen zu Ancker kamen / da sie gut frisch Wasser und Kräuter von einer besondern Art fanden. Unfern von dannen gelangten sie in einen andern Busem/ da sie nackete Leute/ so wol Männer als Weiber/ in ihren Canoas (Kahnen) antraffen / welche immer von einem Eyland zum andern fuhren/ ihre Nahrung zu suchen/ welche mit den Engelländern/ mit dem was sie hatten/ in Handel tratten. Nackete Leute.

Von dannen setzten sie es wiederum Nordwärts an / und fanden am dritten Weinmonat drey Insulen/ auf welchen eine so grosse Menge Vögel und Geflügel war/ daß es schwerlich zu glauben. Am achten Tage besagten Monats/ verloren sie einen ihrer Mitgesellen aus dem Gesichte/ welchen der Sturm/ ihrer Meinung nach/ wiederum in die Strasse geschlagen; wie sie dann bey ihrer Wiederkunfft befanden/ daß es wahr gewesen. Viel Geflügel.

Demnach sie dann je wiederum auf die Höhe des Durchgangs kommen/ fuhren sie die Küst von Chili langs/ und ihren cours fortsetzende/ kamen sie am zwanzigsten Novembris zu einer Insul La Morha genannt/ da sie ihre Ancker auswurffen / und der General mit zehen Männern ans Land fuhre. Sie traffen alda Leute an / so durch üble Tractamenten der Spanier gezwungen worden/ ihren Fuß weiter zu setzen/ und von der See-Küste sich ins innerste des Eylands hinein zu begeben. Da nun die Engelländer zu Lande kamen/ kamen diese auch an Strand/ und brachten ihnen/ zum Zeichen ihrer Freund- und Friedlichkeit eßbare Wurzeln und zwey fette Schafe/ mit; welche der General annahm/ und andere Sachen dagegen verehrete; Sie gaben ihnen auch völlige Gewalt/ nach ihrem Belieben frisch Wasser zu holen; als aber folgenden Tages ihrer zween/ mit Fäßlein/ um Wasser/ zu Lande giengen/ wurden sie von den Inwohnern/ in Meynung/ sie wären Spanier/ uberfallen / und/ wie man darfür hält/ todtgeschlagen; zum wenigsten sind sie nie wieder gesehen worden.

Verbitterung der Inwohner

Als der General die treulose und unbelobte Art dieser Menschen mit seinem Schaden gespüret/ hube er seine Ancker/ und segelte wiederum nach den Chilischen Küsten. Da sie eben hinzu näherten / traffen sie unfern vom Strande einen Indianer in einer Canoa an/ welcher ihnen/ als vermeinten Spaniern ansagte: Es läge an einem Ort / Sant Jago genannt/ ein Spanisch Schiff/ so geladen aus Perù käme. Für welche gute Zeitung ihm der General einig Genäsch- oder Schleckwerck verehrte / womit er sich über die massen lustig machte; er gienge auch Freuden-voll mit ihnen hin/ und wiese ihnen den Ort/ so der Haven Valparizo genannt wird.

Valparizo

Wie sie nun dahin kommen / funden sie das Schiff würcklich über Ancker / so nicht mehr den acht Spanier und drey Indianer / so sie Schwartze nennen/ auf hatte; welche ebenfals/ meinende/ daß sie Spanier/ sie mit Trummeln und Pfeiffen bewillkomten/ auch einen Krug Chilischen Wein hervor / und ihnen weidlich zubrachten. So bald sie aber im Schiffe drinnen waren/ versetzte ein Engelländer / Thomas Moone genannt/ einem Spanier ein gutes/ mit diesen Worten: a baxo Perro! (herunter du Hund!) Da die andere sahen/ daß solche Gäste in ihr Quartier kommen/ begunten sie sich zu kreutzigen/ und zu segnen; allein/ es halff alles nichts/ man stiesse sie alle hinunter; einen ausgenommen/ der eilig über Bort sprang/ und das/ was da vorgienge / kund zu thun/ nach Sant Jago schwumme. Die von der Stadt / welche über neun Haushalten nit starck waren/ verliessen den Ort und machten sich in

aller

aller Eil auf die Flucht. Draeck begab sich mit einer Anzahl der Seinigen in die Stadt und plünderten selbige ohne einige Gegenwehr noch Widerstand; kamen endlich zu einer kleinen Capelle / allwo sie einen silbern Kelch/ zwey Opffer-Kändlein / ein Altar- und Meßgewand funden/ welche Beute der General seinem Schipper oder Piloten/ Monsieur Flescher, verehrte. Sie entdeckten auch in der Stadt ein Magazin oder Pack-Gewölbe mit Chilischem Weine und einigen Cedern-Dillen; welchen Wein / samt etlichen Dillen oder Brettern (für Brenn-Holtz zu gebrauchen) sie an Bort brachten.

Nachdem sie nun alle die Spanier / ausgenommen einen Juan Griego, so ein geborner Griech/ den der General für einen Piloten/ um sie in den Haven von Lima zu bringen / mit sich nam / ans Land gesetzt/ brachen sie wiederum auf/ und da sie unter Segel waren / untersuchte der General das aufgebrachte Schiff etwas genauer/ fande eine grosse Parthey Chilesische Weine/ und fünff und zwantzig tausend Pesos (vermeine Marck) fein Baldivisch Gold; welches auf die sieben und dreissig tausend Ducaten/ Spanisches Geldes kame. Schöne Beut.

Ihren Cours fortsetzende/ kamen sie erstlich zu einem Ort Coquinbo genandt/ allwo der General ihrer vierzehen ans Land/ um Wasser schickte; allein sie waren von den Spaniern ausgespähet / welche mit dreyhundert zu Pferd/ und zweyhundert zu Fuß auf sie loß giengen und einen aus den Engelländern erlegten. Die andere kamen wiederum glücklich an Bort/ worauf die Spanier ihres Wegs giengen.

Die Engelländer giengen abermal an den Strand / da sie ihren Erschlagenen begruben; aber sihe da kamen die Spanier wieder/ jedoch mit einer Friede-Fahne heran gezogen; allein die Engelländer wolten ihnen nicht trauen/ sondern giengen zu Segel.

Von dannen kamen sie in einen Haven Tarapaça genandt; und funden / als sie geländet / einen Spanier auf dem Ufer schlaffend / welcher dreyzehen Baras Silber / vier tausend Ducaten/ Spanisches Geldes werth/ bey ihm ligen hatte. Das Silber hebten sie auf/ und liessen den guten Mann/ weil er Borracho (truncken) war/ ligen/ und seinen Rausch ungehindert ausschlaffen. Unfern von dannen / giengen sie abermal um frisch Wasser zu Lande/ und traffen einen Spanier/ mit einem Indianischen Jungen an/ welcher acht Lamas (Peruvianische Schafe) welche die Grösse eines Esels hatten / vor ihm her triebe. Diese lastbare Thiere trugen ein jedweders zwey lederne Päcke/ in einem jeglichen fünffzig Pfund fein Silber / zwerchs über ihrem Rucken / welches / als sie samt

Tarapaça. Schlaffender Spanier mit Silber. Last-Schafe/ so Silber tragen.

den Schafen zu Schiffe gebracht / in allem / acht hundert Pfund aus machte.

Abermahl viel Silber gefunden.

Ferner ansegelende / gelangten sie zu einem Ort / Strica genandt. Als sie daselbst in Haven geloffen / fanden sie drey kleine Barcken / und in einer jedwedern sieben und fünfftzig Klumpen Silber / der Klumpen ungefehr zu zwantzig Pfunden. In allen diesen drey Barcken war nicht ein eintziger Mensch / massen die darzu bestellte Leute sich keines Fremden / will geschweigen eines Feindes versehende / ohne Sorge in die Stadt gangen waren. Diese Stadt / so ungefehr in zwantzig Häusern bestunde / hätten sie auch geplündert / dafern sie nur etwas stärcker gewesen; dahero sich der General mit der gemachten Beute vergnügende / die Stadt seyn liesse / und seine Reise nach Lima fort setzte. Unterwegs begegnete ihnen eine kleine Barcke / die sie an Bort kommen hiessen / darinnen sie eine grosse Menge Leinwand gefunden / wovon sie einen Theil genommen habende / das Schiffe mit dem Rest fahren liessen.

Ankunfft zu Lima.

Den dreyzehenden Februarij kamen sie vor Lima, und traffen im Haven oder Callao bey die zwölff Schiffe vor Ancker / deren Schiffleute / welche alda / zusamt den Kauffleuten gantz sorgloß und ohne Forcht lebten / (massen sie noch nie von einigem Feinde angegriffen / und dazumal nichts wenigers gedachten /) ihre Segel und See-Geräthe zu Lande gebracht hatten. Der General plünderte diese Schiffe / und fand in einem / eine Truhe voll silberne Realen oder Stücke von achten / und eine gute Parthey Seiden- und Leinen-Zeug / welches er auf sein Bort übernam. Er bekam alhier auch Nachricht von einem andern Schiffe / Caca-fuego (Feuer-Speyer) genandt / so nach Paita gangen und sehr reich beladen war.

Beute gemacht.

Draeck wolte dahero nicht lang allda verziehen / sondern hieb die Seiler von allen feindlichen Schiffen ab / liesse sie treiben wo sie hinwolten / und machte sich in aller Eil segelfertig / um diesen Kostbarn Caca-fuego aufzusuchen / in Hoffnung solches zu Paita noch anzutreffen; allein / ehe er hinkommen / war es bereits nach Panama aufgebrochen. Nichts destoweniger liessen die Englische nicht nach / es zu verfolgen / und traffen unterwegs eine Barcke mit Reiffen / Seilern und anderen Schiff-geräthe beladen / an / welche sie durchmausende / achtzig Pfund klares und gediegenen Goldes samt einem güldenen / mit zimlich grossen Schmaragden versetzten Creutz gefunden; welche Beuten er benebenst einigem Seil- oder Tau-werck für seine Schiffe / heraus fischte.

Reiche Beute.

Darmit giengen sie in Verfolgung des Caca-fuego tapffer fort / und Draeck versprache dem ersten / der es entdecken würde / eine güldene

Kette

Kette zum Botten-Brod. Nun truge es sich zu / daß es unser Draeck, da er einsten auf den Mast gestiegen / um drey Uhren Nachmittags selbst erblickte; worauf er so starck drauf segeln liesse / daß sie es um die Sechste bereits erhaschten / und nach dem Draeck drey Schüsse darauf gethan / und die Stange abgeworffen / kletterte er mit samt seiner / bey sich habenden Mannschafft an Bort. Sie funden einen übergrossen Schatz von Juwelen und Edelgesteinen / dreyzehen Truhen voll Realen oder Stücke von achten / achtzig Pfund Goldes / und sechs und zwantzig Tonnen Silbers. Der Ort / wo das Schiff aufgebracht / war Cabo de Santo Francisco, ungefehr hundert und funffzig Meilen von Panama abgelegen.

Das Spanische reich beladene Schiff / Caca-fuego genañt aufgebracht.

Der Schipper hieß auch Francisco: Dieser hatte / als sein eigen Gut / zwey schöne / silber-übergülde Koppen oder Trinck-Becher; welche der General sehende / Señor Pilote, sprach er: Os teneys acá dos Taças de plata, es menester que yo tenga una dellas! Herr Pilott / ihr habt da zween Silber-Becher / ich muß einen davon haben! Worauf er auch / ohne ferneres Bedencken / so genereux war / daß er alsobald den einen / dem Generalen Draeck, und den andern noch darzu seinen Schiff-Buchhalter verehrete: Da nun dieser Pilott mit lären Händen / und erleichtertem Schiffe von dannen zoge / sprach dessen Jung zum Generalen Draeck: Señor Capitano; nuestro Vaxel no sera mal llamado Caca-fuego si no Caca-plata! Herr Capitain / unser Schiff wird hinfort kein Feyer-speyer / sondern ein Silber-speyer genennet werden / über welche Wort / die Engelländer nachmahls zum öfftern lachen musten.

Nachdem nun der General mit diesem Caca-fuego oder nach des Jungen Umtauffung / Caca-plata fertig / liesse ers gehen / und setzte seinen Cours Westwärts an / fande bald darnacher abermahl ein Schiff mit Leinwand / Porcellan-Geschirr / und einer starcken Parthey Chinesischer Seide / wovon er das jenige nahm / was ihm anstunde. Der Eigenherr / des Schiffes so wol als der Güter / so ein Spanischer von Adel / war selbst gegenwärtig: Dieser truge einen gülden Falcken / mit einem kostbaren und wunder-grossen Smaragd am Halse / welchen Draeck in seine Schatzkammer fliegen / ihn aber unbeschwert weg fahren liesse. Jedoch muste sein Steuermann zurück bleiben / und dem Draeck zu Dienste seyn.

Ein ander Schiff aufgebracht.

Dieser brachte sie in den Haven von Guatulco, da mehr nicht denn siebenzehen Spanier waren. So bald sie eingeloffen / stiegen sie zu Lande und nahmen ihren geraden Weg in die Stadt und ins Rahthaus / allwo

Guatulco.

allwo sie einen Richter auf seinem Richterstul mit dreyen andern Befehlhabern oder Beysitzern vergesellet / sitzen fanden / welche drey schwartze Malefitzpersonen / die die Stadt in Brand stecken wollen / vor hatten. Beede Richter und Delinquenten wurden zu Schiffe gebracht / allwo Draeck dem Ober-Richter befahle; nach der Stadt zu schreiben / und denen Innsassen auferlegen / daß diese Fremdlinge ungehindert und in aller Sicherheit Wasser holen mögen. Als dieses geschehen und die Angehaltene wieder loß gelassen / plünderten die Engelländer die Stadt / fanden / unter andern Beuten in einem Hause / einen grossen Hafen voll Realen von achten / mit dem sie zu Schiffe eileten. Auch ertappte Thomas Moone einen Spanischen Hidalgo (Edelmann) da er eben aus der Stadt flüchtig gehen wolte / nahm ihm eine güldene Kette und andere Kleinodien ab / und liesse ihn also lauffen.

Alhier setzte der General den Portugesischen Steurmann / den er bey Cabo Verde eingenommen / ans Land; segelte darauf von dannen / und geriehte an das Eyland von Canno, allwo sich Draeck mit Holtz und Wasser versahe. In dem sie alda waren / entdeckten sie ein Schiff / dem sie alsobald nachjagten / und es eroberten. Darinnen waren zween Steurmänner und ein Spanischer Gouverneur, so nach den Philippinischen Insuln zu reisen vorhabens war. Sie durchsuchten das Schiff / nahmen einige Kauffmanns-Wahren daraus und liessens fahren.

Eyland von Canno.

Nunmehr hielte der General dafür / theils die besondere ihm selbst / theils auch dem gantzen Königreich Engelland / von Spaniern angethane Unbilligkeiten zur Gnügen gerochen zu haben / und daß Ihro Majestät bey seiner Wiederkunfft / seiner geleisteten guten Diensten wegen ein völliges Contentement empfinden würde; beschlosse derohalben sich nicht lang mehr auf den Spanischen Küsten aufzuhalten / sondern reifflich zu überlegen: Wie er am bequämsten wiederum nach Hause gelangen möchte? Er fande auf keine Weise rahtsam / seinen Rückweg durch die Magellanische Strasse zu nehmen; und das aus zweyen Ursachen; Erstlich / dieweil zu befürchten: es möchten ihm die Spanier (welche noch einige Schiffe übrig behalten) bey seiner Widerkunfft aufpassen / und den bewiesenen schädlichen Schimpff vergelten / deren Händen er aber schwerlich entgehen konte. Zweytens / in Bedencken der höchst-gefährlichen Einfuhr bey dem Gemünde der Sud-See / als welche / wie er aus eigener Erfahrung gelernet / stetige Stürme und Ungewitter / der Klippen und Sandbäncke zu geschweigen / verunsichern; Dahero er schlüssig ward / diese Gefähr- und Ungelegenheiten zu vermeiden / nach den Insulen de Moluc-

Draecks Bedencken über seine Rückreise.

Moluccas überzusetzen / und von dannen durch die Portugesische Fahr-Strasse und durch den bekannten Weg von Cabo de Buena Esperança, heimwärts einzuschlagen.

Auf diesen Beschluß urtheilte er zwar die Moluccas sein bester Weg zu seyn/ jedoch sahe er auch / daß er nohtwendig einen Spanischen Lauff nehmen/ das ist/ daß er etwas Nördlich an segeln muste / um den Fahr-Wind zu kriegen; Das thäte er/ und segelte vom sechszehenden Aprilis bis auf den dritten Junii aufs wenigste sechs hundert Meilen. Den fünfften bemeldten Monats / als er auf drey und viertzig Grad nach dem Nord-pol ware / funden sie die Lufft so bitter kalt/ daß die Schiffbursch sich nicht entbrechen konte/ darüber zu klagen; Ja/ je weiter sie hinan fuhren/ je stärcker nahme die Kälte zu; Dahero Draeck fürs aller rahtsamste Mittel achtete/ bey Zeiten das Land zu suchen/ welches sie auch endlich nicht bergigt/ sondern eben und flach ersahen/ und kamen/ nachdem sie wiederum die Höhe zu acht und dreissig Grad hatten / in einen guten und bequämen See-Busem.

Kaum hatten sie alda ihre Ancker fallen lassen / sihe da liesse sich das wilde Volck/ so ihre Wohn-Hütten/ dicht an der See-Kant hatte / häuffig beym Ufer sehen / und sandte ihre Verehrungen unverzüglich an den General. Sie erkühneten sich gar auf/ ja in die Schiffe hinein zu klettern / allwo sie sich über alle Dinge sehr verwunderten / und von Draeck freundlich empfangen wurden. Er schaffte ihnen Kleider und Decke/ um ihre nackete Glieder/ weswegen sie ihn und die Seinige mit gantzer Gewalt als Götter ehren wolten/ konten auch von diesem falschen Irrwahn nicht weggebracht werden. Ihre Häuser waren rings herum aufgegraben / mit Erden umgeben/ und oben zugespitzt. Ihr Bett und Nacht-Lager ist die blosse Erde/ welche mit etwas Bintzen und Schilff-Rohr bestreuet ist. Die Männer gehen Mutternacket/ die Weiber aber tragen eine / von zerklopfft- oder zerfäserten Korb-Bintzen geflochtene Schürtze über ihre Scham / welche auf den Lenden herum gebunden/ über die Dick-Schenckel herab hängt/ und eine ungearbeitete Thier-Haut mit Haar/ und alles bedeckt ihnen die Schultern. Ihren Männern sind sie sehr dienstbar und gehorsam.

Nova Albion.

Die Lands-Art.

Als sie wieder zu ihnen kamen / brachten sie einige Federn und Taback zu einer Verehrung mit. Sie scheueten sich zwar anfänglich/ und blieben auf der Spitze des Hügels/ an dessen Fuß die Engelländer ihre Hütten aufgeschlagen/ stehen; fertigten kurtz darnach einen ihrer Gesellen/ der unter ihnen sonder Zweiffel der Beredste muß gewesen seyn/ hinab/ der das Wort thun/ und durch eine lange Rede und Oration die

Erlaubnüs herab zu kommen demütiglich erbitten solte: Darauf stiegen sie allgemach ohne Pfeil und Bögen / welche sie oben liessen / mit grosser Ehrerbietigkeit hinunter. Die Weiber / welche inzwischen droben blieben / machten ein wunderliches Gejammer und Geheul / kratzten ihnen das Fleisch aus den Wangen heraus / und schiene daß solches bey ihrem Götzendienst üblich seyn müste. Der General und die Seinige fiengen auch an auf Christliche Weise zu beten / und in der Schrifft zu lesen / worauf sie so ernst und fleissig merckten / als ob sie alles gantz deutlich verstünden; sie gaben auch alles / was ihnen die **Engelländer** zuvor verehrt hatten / wieder heraus.

Nachdem nun das Gerüchte von der Ankunfft so **fremder Gäste** auch tieffer im Lande erschollen / kam das / rings herum wohnende Volck mit gantzen Schaaren heran ; ja der König selbst / der ein feiner / hüpscher und ehrlich gesitteter Herr war / machte sich auf / und kam mit andern streitbaren Männern dahin / jedoch / ehe er sich würcklich sehen liesse / schickte er seine Gesandten an den **Generalen** / welche ihm die Ankunfft und die vorhabende Visite ihres **Königs** kund thun solten / welches der obriste Ambassadeur mit einer halb-stündigen Oration anbrachte. Dis geschehen ersuchten sie den **Generalen** Draeck: **Er wolle dem König etwas ihm beliebliches / durch ihre Hand / zusenden / damit er daraus abnehmen könne / daß er willkommen / und seine Heimsuchung friedsam und angenehm seyn würde** / worinnen ihnen Draeck von Hertzen willfuhre. Hierauf kehrten sie mit Freuden widerum zu ihrem **König** / welcher bald darnach mit einer Printzlichen Herrlichkeit / unter dem immerwehrenden Zujauchtzen und Geschrey des Volcks (gleichwie bey ihnen die Gewonheit ist) herzu marschirte ; jedoch hielte sich der Pöbel / wie die **Engelländer** näher kommen / etwas besser innen.

Ihr König in seiner Herrlichkeit.

Vornen an gienge ein wolgestalter **Mann** / der dem **König** sein **Scepter** vortrug / an welchem zwo **Cronen** / eine grosse / und eine kleine / an **dreyen** / verwunderlich langen **Ketten** hiengen. Die **Cronen** waren von geflochtenem Werck sehr künstlich gewürcket / und mit buntfärbigen **Federn** artig geziert. Die **Ketten** waren von gewissem **Bein** gemacht. Hinter diesem **Scepter-Träger** kam der König / in selbst eigener Person / mit seiner Leibwacht umringet / und mit Kanninchens- und andern Fellen bekleidet. Nach ihm folgte das nacket- und blosse Volck / dessen ein jeglicher sein Gesicht bemahlet / und dieser mit weisser / jener mit schwartzer / ein anderer etwa mit einer andern Farbe angestrichen und beschmücket hatte; auch eines oder anders zum Præsent in Händen truge.

Seltzame Ceremonien.

Inzwi-

Inzwischen zohe der General seine Leute auch zusammen / stellte sich an ihre Spitze / und erwartete in einer feinen Kriegs-Postur diese anmarschirende Menge. Da sie nun beynahe zusammen kommen / und beyderseits eine allgemeine Begrüssung abgelegt / entstunde ein grosses Stillschweigen unter ihnen allen / und der Scepter-Träger / welcher von einem andern hierzu Befehl empfangen / begunte das jenige mit lauter Stimme auszuruffen / was ihm der andere heimlich in die Ohren gesagt hatte / welches auch / nachdem es eine halbe Stunde gewehret / durch allgemeine Widerholung zugestimmet und bestättigt ward. Als nun dis auch geschehen / kam der König mit dem gantzen Geschwader von Männ- und Weiber / die Kinder ausgenommen / ohne einige Waffen herunter / und da sie unten am Fuß des Hügels waren / stellten sie sich wiederum in ihre Ordnung. So bald sie nun zu der Engelländer Hütte und Verschantzung gelangt / fieng der Scepter-Träger mit heller Stimme an zu singen / und nach der Maß und Schlag seines Gesangs zu tantzen; alles mit feinen und sittigen Geberden; Worauf der König mit seinen Leib-Schützen und allem Gefolge / gleicher Gestalt begunte zu singen und zu springen / die Weiber ausgenommen / welche zwar tantzten / aber nicht sungen.

Der General ließ ihnen zu in ihre Beschantzung hinein zu kommen / da sie ihr Singen und Springen noch ein gute Weil trieben. Als sie nun meinten / daß es gnug wäre / gaben sie dem Generalen ein Zeichen / daß er solte nidersitzen / und kam der König / und nach ihm unterschiedliche andere / und liessen ihre Ansprach oder vielmehr ihr allerdemütigstes Bitten an ihn gelangen; **Er wolle doch geruhen / die Lands-Regierung / und die Königliche Würde über sie anzunehmen** / gaben dabey mit allerhand bedeutlichen Zeichen zuverstehen: **daß sie von allen ihren Rechten / Prætensionen und Zusprüchen / die sie darzu haben möchten / abstünden / und nunmehr alle seine Unterthanen seyn und bleiben wolten.** Ja / zu vollkommener Bekräfftigung dieser / williglich geschehenen Auftracht / tratt der König all singend und springende hinzu / setzte ihm die Cron auf sein Haupt / hängt alle die Ketten um seinen Hals / und gab ihm / neben Anbietung vieler andern Dingen den Namen und Titul Heos; welches alles unser Draeck, nicht wissende / was für Nutzen und Vortheil seinem Vatterland hieraus zuwachsen möchte / nicht ausschlagen wollen; also daß er / **im Namen Ihrer Majestät von Groß-Brittannien / die Cron und Scepter / und damit die Ober-Herrschafft desselbigen Landes annahme.**

Das Reich von Albion dem Draeck aufgetragen.

Hierauf das gemeine Volck / ihren König / samt seiner Leibwacht

bey dem Generalen lassende / mischete sich mit ihren Opffern unter die Engelländer / welche sie alle genau betrachteten. Dem jenigen / dessen Jugend und schöne Gestalt ihnen am besten gefiele / machten sie ihre Ceremonien und Opfferdienste mit einem jämmerlichen Geheul / und mit Aufkratzen und Ritzen ihrer Backen und Wangen / daß das Blut häuffig herunter flosse.

Die Engelländer gaben ihnen hingegen mit allerhand Zeichen zu verstehen / daß sie hieran schlechte Freude hätten; sondern hielten ihre Hände zusammen / huben sie / samt ihren Angesichtern empor / sie damit anlehrende: daß sie ihre Hertzen und Hände Himmelwärts / zum lebendigen / allmächtigen und wahren GOtt kehren / und ihn allein ehren / anruffen und fürchten müsten. Die Wilden zeigten ihnen ihre Wunden / und diese gaben ihnen Pflaster / Salbe / allerhand gute Wässer und dergleichen Heil-Mittel / die sie hatten. Alle drey Tage kamen diese arme / blinde Leute mit ihren Opffern heran gezogen / bis daß sie Handgreifflich mercken und sehen musten / daß die Englische gar keinen Gefallen daran hatten / sondern ihnen damit höchst beschwerlich waren; Gleichwol konten sie ihre Alberheit nicht lassen / sondern kamen schier täglich bis auf ihre Abreise / zu ihnen.

Unterdessen nahm ihm der General Zeit und Gelegenheit mit etlichen der Seinigen das Land zu durchsichtigen / welches sie voller Hirsch / und allerhand Wildprät fanden / so mit tausenden beysammen giengen. Sie traffen auch ein fremdes Geschlecht von Kaninichen an / so in der Grösse den Barbarischen gleich waren. Ihr Kopff ist wie der Unsrigen / die Füsse wie ein Maulwurff / der Schwantz wie ein Ratzen-Schwantz von zimlicher Länge; unter dem Kinn tragen sie an beyden Seiten einen Sack oder hangenden Kropff / worinnen sie die übrige Speise verbergen / wann der Bauch voll ist / und dieselbe bis auf künfftigen Hunger / fürsichtiglich aufheben. Ihre Bälge werden hoch geschätzet / massen dann auch ihres Königs Rock von solchem Futter ware.

Des Landes Gelegenheit.

Draeck benennete dis Land Nova Albion aus zweyen Ursachen; erstlich: wegen der weissen Klippen und Bäncken / so bey der See-kant ligen. Andertes: Auf daß es einige Ubereinkunfft mit seines Lands Namen haben möchte / welches vor Alters so genennet worden. Kein Theil war in dem gantzen Grunde / da sie nicht einigen Blick und Anzeigen von Gold oder Silber gefunden.

Gedenckmahl bey ihrer Abreise aufgericht.

Vor ihrer Abreise richtete der General ein Gedenckmahl auf / ihre Gegenwart und den rechtlichen Zuspruch ihrer Majestät / krafft der / willkühriggethanen Cession zum Reich zu beweisen. Dieses war eine

eine Kupffer-Platte / an einen grossen / in die Erde gepflantzten Pfal oder Pfost genagelt / auf welcher der Name der Königin Elisabeth, die Jahr und Tag-Zahl ihrer Ankunfft / und die freywillige Auftracht der Herrschafft in Ihro Majestät Hände / geschnitten war. Auch wurden unter die Platte zwey Müntz-Gepräge / deren eines Ihrer Majestät Conterfayt / das andere / das Reichs-Wappen führte / und noch besser darunten der Name der Generalen Draeck, angeschlagen. Es schiene allen Umständen nach / daß die Spanier an diesen Orten nie müssen gewesen seyn.

Nachdem sie nun / nicht ohne grosse Betrübnus der Innwohner von dannen aufgebrochen / segelten sie / sonder Land zu sehen / bis auf den dreyzehenden Octobris, an welchem Tage sie sich / unter einigen / auf 3. Grad Nordwärts von der Linie ligenden Insulen befunden / aus welchen eine grosse Menge Canoas, deren etliche vier / etliche sechs / ja etliche wol vierzehen Menschen innen hatten / zum Vorschein kamen / und ihre Cocos-Nüsse samt andern Früchten zubrachten. Diese Leute hatten ihre untere Ohrlappen in Halb-Circkels-Ründe beschnitten / und hingen ihnen wie denen Hunden / mit allerley Dingen zimlich beschweret / über die Kiefer herunter. Ihre Nägel an Händen / waren einer Daumen-breite lang / und ihre Zähne Pech-schwartz / wegen stätiger Käuung eines gewissen Krauts und Pulvers / so sie immerdar bey sich tragen.

Abreise von dannen.

Frembde Eyländer und Wunder Menschen.

Als sie diese Insulen auch hinterlegt hatten / gerichten sie am achtzehenden Octobris, an unterschiedliche andere / deren etliche voll Innwohner schienen. Sie richteten ihren Cours neben den Eylanden Tagulada, Zelon, und Zavarra, alle Freunde der Portugesen / deren erstes einen grossen Überfluß an Zimmet trägt.

Den vierzehenden kamen sie an die Insulen Moluccas, und am selbigen Tage gegen Abend / als sie nach Tydore neben dem Eylande Mutijn, dem König von Ternate zugehörig / segelten / kam der Vice-rè von gedachten Ort / so bald er sie in See erblicket hatte / mit seiner Canoa, ohne Forcht an Bort / und suchte den Generalen mit langen Discursen zu bereden / daß er nicht nach Tydore sondern nach Ternate zu segeln; ihn versicherende / daß dem König / ihre Ankunfft sehr erfreulich und er sich gegen ihn / in allem seinem Ansuchē willfährig erzeigen würde; Er erbotte sich auch / noch selbige Nacht zū König über zu fahren / und ihm die Zeitung von ihnen zu hinterbringen. Er fügte zu seinen Beweg-Gründen auch noch das hinzu; daß / dafern er zu erst nach Tydore, und darnach nach Ternate gienge / der König nichts mehr würde wollen mit ihnen zu schaffen haben / angesehen er denen Portugesen / die das Regiment da

Ankunfft an die Moluccas.

haben/tod-feind wäre. Draeck liesse sich bewegen/ und beschlosse seinen Lauff nach Ternate zu nehmen/ allwo er am folgenden Tage über Ancker kam. Er schickte alsobald einen Envoyè oder Gesandten zum König/ mit einem seidenen Mantel zum Præsent, um dadurch zu erkennen zu geben/ daß er mit Friedens-Gedancken und nur allein um Correspondentz und Handelschafft untereinander zu stifften / dahin gelangt wäre.

Zu Ternate.

Inzwischen war der Vice-rè, seiner Zusage nach / bereits beym König gewesen/ und ihm beweglich vorgetragen / was er für Vortheil bey den Englischen Commercien zu geniessen hätte: Welches in seinem Gemüt eine grosse Zuneigung gegen sie erweckte; Dahero er auch einen Expressen an Draeck sandte/der ihm/in Namen des Königs alle gute Tractamenten und gute Freundschafft versprache; Uber das/ versicherte: daß sein König sich selbst und sein ganzes Reich/zu behäglichen Diensten und Devotion der so grossen und welt-berühmten Prinzessin/ die die Engelländer hätten/ wolte unterwürffig machen; Zu wessen Bezeugung er ihm / Herren Generalen sein Signet-oder Sigel-ring zuschickte.

Dessen König sich in Dienste der Könige von Engelland übergibt.

Kurtz darnach kam der König selbst mit einer grossen Menge Canoas zun Schiffen/ um sie auf einen sicheren Anckerplatz zu bringen. Er sandte vier grosse Canoas oder vielmehr Coracores (Indianische Galeen) voraus/ da in einer jedwedern/ etliche Vornehme von Staat / in weissen Kleidern von Calicanischen Gewebe in feiner Ordnung / unter einem/ von schönen perfumirten (wolriechenden) Matten geflochtenen / und mit Indianischen Rohr-Stäben unterstützten Himmel sassen / worunter etliche zimlich von Jahren / und von einer ansehnlichen præsenz, etliche aber hüpsche junge und wolgethane Männer waren. Der Uberrest waren Soldaten/ so in guter Ordnung an beyden Seiten herum stunden. Ausser ihnen/auf gewissen Gallereyen/welche dreyfach untereinander um das Schiff herum lieffen/ und die Obere je einer Elen weit von der Untern abgesondert/ sassen die Ruder-Knechte / deren auf einer jeglichen von diesen Coracores bey die achzig waren. Dieses Fahrzeug war zuvörderst mit Kriegs-Munition versehen / und hatte ein jeglicher Knecht sein Schwert/Schild und Dolchen/benebenst andern Waffen/ als: Lanzen/ Bögen/ Wurff- und andere Pfeile bey sich. Da sie nun in solcher Ordnung zum Schiff kommen/ ruderten sie nacheinander herum/ und legten im Fürbey-fahren eine tieffe Reverentz und sehr demütigen Gruß ab. Darauf kam der König selbst mit sechs braven und betagten Personen begleitet / welche ihren Gehorsam mit einer verwunderlichen Nidrigkeit

Visite des Königs.

bezeug-

bezeugten. Der König war ein langer Herr/ und schiene grosse Ergötzlichkeit an dem Geklang unserer Trompeten und Spiel-Zeuge zu haben. Der General verehrte ihm und seinem Adel einige Præsenten/ welche ihnen nicht unangenehm waren: allein/ aufs Schiff zu kommen trauete er nicht.

Endlich nahm er nach zuvor begehrter Erlaubnus/ seinen Abschied/ mit Versprechen/ den folgenden Tag wiederum an Bort zu kommen/ sie aber indessen mit aller Nohtdurfft zu versehen; wie er ihnen dann auch noch selbigen Tages Meel oder Lagu sandte/ so aus den Keimen oder Gipffeln gewisser Bäume gemahlen wird/ und etwas säurlicht an Geschmack ist/ aber im Munde wie Zucker zerschmeltzt. Von diesem Meel backen sie platte Kuchen/ welche sich zehen/ ja mehr Jahr unverdorben aufheben lassen. Man brachte ihnē auch viel Reiß/Hüner/ Zucker/Zucker-rohr/ und eine Frucht/ so sie Tigo neñen/ mit einer grossen Menge Näglein. Der König aber/ welcher versprochen hatte des andern Tags wiederum zuzusprechen/ hielte sein Wort nicht/ sondern schickte seinen Bruder/ deßwegen um Verzeihung/ und zugleich den Generalen Draeck zu bitten: Er wolle doch zu ihm zu Lande kommen/ erbote sich auch selbsten zum Pfandmann seiner gantz sicheren Widerkunfft; Allein Draeck wolte nicht/ als übel vergnüget/ daß der König es an der parole hatte fehlen lassen/ gleichwie sich auch alle die seinige dessen weigerten. Nichts desto weniger/ um dem König einige Satisfaction zu geben/ liesse Draeck etliche seiner Vornehmsten/ um den Königlichen Bruder zu Lande zu begleiten/ mitgehen/ und hielte den Vice-König unterdessen zum Geisel/ bis zu ihrer sicheren Widerkunfft.

Diese wurden von einem andern Bruder des Königs und etlichen Staats-Herren freundlich empfangen/ und mit grosser Ehre und Gepränge in einen weiten Pallast/ da aufs wenigste tausend Personen beysammen waren/ geführt. Der König war noch nicht zugegen/ aber sechzig ansehnliche Männer sassen an ihrem Ort/ welche man sagte/ daß die Königliche Rähte wären. Benebenst diesen waren auch noch vier hohe Personen/ mit rohten Röcken/ die ihnen über die Fersen hinab giengen/ bekleidet/ und Türckischen Tulbanten auf ihren Häuptern/ welche/ wie sie sagten/ Königliche Factoren oder Händler/ und mit den Ternatanern in stetigem Handel waren. Es befunden sich auch zween Türckische und ein Italiänischer Händler alda. Staat des Königlichen Hofes

Endlich kam der König selbst/ sehr prächtig aufgezogen/ und mit zwölff Spießträgern umringet/ unter einem schönen mit Gold beschlagenen Sonnenschirm hinein. Die Abgefertigte/ und ihr Obrister/ Moro,

stunden alsobald auf/ giengen ihm entgegen/ und wurden von ihm freundlich bewillkomt und angesprochen. Er war zwar/ nach der Land-weise/ jedoch viel stattlicher bekleidet. Von der Mitte an bis auf die Füsse war sein Kleid von Gold-stück / sehr köstlich gewircket / seine Schenckel waren bloß/ aber an seinen Füssen trug er von gewissen Häuten gemachte Schuhe. In seinem Tulbant waren güldene Ringe/ artig eingewunden; am Hals trug er eine doppelte güldene Kette/ und viel kostbare Ringe an seinen Fingern. Da er sich nun in seinen Reichs-Sessel nidergelassen/ stunde ein Edel-Knabe zu seiner Rechten mit einem Weher/ womit er ihm sein Angesicht erkühlete. Dieser Weher war zween Schuh lang/ und einen breit/ mit acht Saphiren besetzt / und sonst sehr reichlich verbrämet und geflochten. Der Handgriff aber von dreyen Schuhen. Darauf ward die Bottschafft von den Engelländern abgelegt; wie solches geschehen/ bekamen sie Erlaubnüs weg zuziehen/ und wurden in aller Sicherheit von einem aus den Königlichen Rähten wiederum zurück begleitet.

Des Königs Aufzug.

Diese Insul ist die allervortreflichste aus allen Moluccas, und hat der König noch sieben andere unter seinem Gebiete. Er und seine Unterthanen sind der Mohrischen Religion/ feyren die Neumonden mit einem Fasttag/ aber mit einer drauf folgenden Freß- und Sauff-Nacht.

Draecks Ruckreise nach Hause.

Nachdem die Gesandten wiederkommen/ und Draeck von der Königlichen Gnade und Mildigkeit alle gewünschte Satisfaction erhalten/ begunte er zu überlegen/ wie weiten Weg er noch nach Hause hätte. Beschlosse derohalben nicht länger zu verzögern; hube seine Ancker/ und schluge wiederum Seewärts ein. Bald kamen sie an eine kleine/ Sudwärts von dem Celeeber gelegen Insul/ da sie ihre Schiffe un̄ alles reinigten/ und sechs und zwantzig Tage still lagen. Hier sahen sie eine Art von feurigem Gewürme/ nicht grösser als bey uns die Mücken und Fliegen/ welche in solcher Menge auf den Bäumen sassen / daß sie bey nächtlicher Weil voll brennender Kertzen-Liechter zu hangen schienen. Er beförderte denn seine Reise hauswärts/ aber es wäre ihm der Compaß schier verrücket/ und der Heimweg verlegt worden / massen er am neunten Januarii, urplötzlich auf eine Klippe / und in die äusserste Gefahr geriehte; Jedoch kam er noch durch absonderliche Gnade und Obhut des allmächtigen Gottes / glücklich darvon / nachdem sie drey Fässer Nägel und acht Stücke Geschütze über Bort geworffen.

Feurige Würme.

Draeck in Schiffbruchs-Gefahr.

Sie kamen ans Eyland Baratere, und von dannen an Java Major zur selbigen Zeit von fünff Königen regiert/ deren er vier zugleich in seinem Schiffe complementirt hat. Von dannen gelangten sie / sonder einige besondere Begegnüs/ ans Cabo de buena Esperança (Vorgebürge der guten

ten Hoffnung) als das erste Land/ das sie seithero gesehen / welches sie aber vorbey segelende an Sierra Leona, und von dannen endlich/ den dritten Novembris Anno 1580. das ist im dritten Jahr nach ihrer Ausreise/ GOtt lob! wiederum in Engelland kamen. Dis ist die Erzehlung dieses Zugs/ wie er von den Engelländern selbst beschrieben wird.

Seine Wieder-Ankunfft in Engelland.

Draeck ward bey seiner Ankunfft freundlich empfangen und bewillkomt/ auch zur Belohnung seiner Helden-mässigen Verrichtungen von der Königin zum Ritter geschlagen. Allein Bernardino de Mendoça, Spanischer Abgesandter beym Englischen Hofe unterliesse nicht über den unwiderbringlichen Schaden / den Draeck seinem König und Herrn gethan hatte/ zu klagen und Satisfaction zu begehren; welche ihm auch auf starckes Anhalten/ einiger massen geschahe/ alles aber aus Draecks Beutel gienge/ als eine Sache/ so ohne Befehl und Ordre der Königin geschehen.

Draeck wird zum Ritter geschlagen.

Im Jahr Christi 1585. wird Draeck mit einer Flotte von fünff und zwantzig Segel und zwey tausend drey hundert Mann/ theils Soldaten/ theils Bootsgesellen von neuen ausgesandt/ und liesse den zwölfften Septembris aus Pleymouth in See. Sein General Lieutenant war Christophel Carlile, und Antony Povveel sein Sergeant Major. Cap. Matthieu Morgan und John Sampson Corporalen zu Felde. Die Land-Capitaine waren: Antony Plat, Edvvard Winter, John Goringh, Robbert Pen, George Barton, John Merchand, William Cevil, Walter Bigs, John Haman, Richard Stanton; Der Capitäin Martin Forbisher, (auch/ seiner gethanen Reisen wegen berühmt) war Vice-Admiral in der Primerose, Capitäin Francis Knolles, Rere-Admiral oder Schout by nacht in der Galeon Leicester. Sie nahmen zu Sant Sebastian ein Schiff hinweg so mit Fisch geladen. Kamen in die Insuln von Bayon, da sie Botten nach der Stadt sandten / um zu vernehmen: ob zwischen Spanien und Engelland Krieg oder Friede wär / und ob die Englische Güter in Spanien angeschlagen oder angehalten würden?

Neuer Zug von Draeck.

Der Gouvernenr erklärte sich/ weder von einem noch vom andern einige Wissenschafft zu haben / aber daß dieses letzte des Königs Gutbefinden wäre. Sie brandschätzten die Bürger und zogen wiederum von dannen/ und nachdem sie bey Vigo einige Beute gemacht/ kamen sie an Hierro, aber findende das Eyland arm / segelten sie fort nach denen von Cabo verde. Auf Sant Jago, zwischen der Stadt Praya genandt/ und an Sant Jago länden sie mit tausend Mann; weilen aber das Volck aus der Stadt geflohen/ kommen sie hinein / brennen all das

Geschütze/ so in fünffzig Stücken bestunde/ zu Ehren der Königin/ deren Geburts-Tag es war/ ab/ und wurden von der Flotte beantwortet. Allein sie fanden allda keine grosse Schätze/ als Wein/ Oel / Meel und dergleichen Leibs-Vorraht. Sie hielten den Platz gleichwol vierzehen Tage in Besatzung / und zogen nach Sant Domingo, zwölff Englischer Meilen Landwärts hinein / allwo sie das Volck ebenmässig geflüchtet funden. Sie brachen endlich / nachdem sie die Stadt Praya in Brand gesteckt / wiederum auf / und ist von den Innwohnern niemand zum Vorschein kommen / der sich der Stadt angenommen / und etwa darfür gebeten hätte; vielleicht weilen sie sich/ wegen der/ einige Zeit vorhero/ an dem Volck des alten Meester Havvkins verübten Mord-Thaten / übel bewust waren.

Praya verbrandt.

Das erste Eyland da sie ankamen/ war Dominica, das nächste an Sant Christofolo, von wannen sie nach Española übersetzten. Da ländeten sie/ auf eingeholten Bericht von einer Fregate, so sie unterwegs aufgebracht / neun oder zehen Meilen Westwärts von Sant Dominico, auf Neu-Jahrs-Tag Anno 1586. Gegen Mittag näherten sie / unter dem Commando des Carlile, der Stadt/ aussen welcher sich hundert fünffzig Reuter sehen liessen/ wandten sich aber bald wiederum / ohne etwas zu versuchen.

San Dominico erobert.

Sie vertheilten ihre Manschafft in zwo Trouppen um die beyde West-Thore zugleich anzugreiffen / und/ nachdem sie eine Charge (Ladung) vom Geschütze ausgestanden / stürmeten sie in aller Eil drauf loß / um keine Zweite zu erwarten; und geriehten / nachdem sie die von innen auf die Nord-Pforte zu gejagt hatten / über Hals und über Kopff in die Stadt. Beyde Trouppen begegneten einander auf dem Marckt / allwo sich eine jegliche bestmöglichst verschantzte. Die folgende Nacht ward das Castell verlassen/ und also blieben die Engelländer Meister von der Stadt/ welche sie einen gantzen Monat behielten/ auch unterschiedliche Häuser in die Asche legten/ ehe sie die Spanier zur Freykauffung des Uberrestes bewegen konten/ wofür sie endlich fünff und zwantzig tausend Ducaten bezahlten; ausser dieser Summa Gelds war die Beute nicht sonderlich. Sie fanden auch im Rahthause des Königs Wappen folgender Gestalt gebildet: auf dem untern Felde des Schildes war die Welt-Kugel / worauf ein Pferd mit seinen hintersten Füssen stunde/ mit den vordern aber ausser der Kugel/ in freyer Lufft schwebte/ und gleichsam zu ruhen suchte; mit diesem Obwort: Non sufficit O.bis! Eine Welt ist mir nicht gnug!

Hochmütige Wappen.

Von Sant Dominico wandten sie sich nach Carthagena, am festen Lande

Lande gelegen/von wannen/als sie noch fünff Meilen Wegs dahin hatten / sind sie unter dem Capitain Carlile geländet / und bey Nacht vollends dahin gezogen/ in dem sich Draeck mit der Flotte an der See-Kant sehen liesse. Sie übermeisterten endlich die Stadt/hielten sich sechs Wochen darinnen / und nahmen den Gouverneur, Don Alonso Bravo gefangen. Sie verbrannten etliche Häuser/ und liessen sich für den Rest eilff tausend Ducaten Brandschatzung zahlen. Von Sant Jago hatten sie eine ansteckende Seuche unter dem Volck mitgebracht/ welche auf der Reise nach West-Indien wol zwey hunderte über Bort geholffen; Diese noch immer anhaltende/ (seynde ein Pestilentialisch Flecken-Fieber/ sonsten Petetschen/ oder Ungarische Kranckheit genannt) bracht ihrer noch etliche um den Hals / ihrer viel aber eine geraume Zeit um ihre Kräfften und Verstand. Dieses verursachte den Vorschub ihrer Reise nach Nombre de Dios und Panama; segelten/ an Statt dessen langst die Küst von Florida, nahmen und verbrannten alda zwo Spanisch- besetzte Städte Sant' Antonia und Sant' Helena, benebenst der Vestung Sant Juan. Carthagena erobert.

Von dannen/das Eyland Virginia vorbey segelende/nahmen sie die Englische Colonia (Volckpflanzung) durch Walter Raleigh dahin geschickt/ samt ihrem Gouverneur, Meester Lane wiederum nach Hause. Man wil/ wie Cambden erzehlt/ daß diese die ersten gewesen/ die das Taback-schmäuchen in Engelland eingeführt; welcher Gebrauch oder Mißbrauch nachmahls so glücklich zugenommen / und sich durch gantz Europa, ja Asia und Africa ausgebreitet hat. Sie kamen den acht und zwanzigsten Julii im Jahr 1586. zu Portsmouth wiederum glücklich an. Hatten über zwey hundert metalline und viertzig eiserne Stücke Geschütz / und für ihre gantze Beute / den Wehrt von sechzig tausend Pfund Sterlings erobert/ aber dabey / die bemeldte Krancken ungerechnet/ sieben hundert Mann verloren. Fernere Thaten. Aufbringer des Tabacktrinckens in Engelland.

Ihre Majestät/ Nachricht habende von der erschröcklichen See-Macht / so Spanien wider sie ausrüstete / und im folgenden Früh-Jahr auslauffen solte / sandte eine Flotte von dreissig Segeln / unter dem Commando des Ritters Francis Draecks dahin. Den sechszehenden Aprilis begegnen ihm zwey Middelburgische/ von Cadix kommende Schiffe/ auf der Höhe von 40. Graden/welche ihn berichteten: Daß zu Cadix und der Orten herum/ grosse Præparatorien für die Spanische Flotte zu Lisbon gemacht würde: Worauf Draeck in möglichster Geschwindigkeit/ dieses alles zu hintertreiben / und die Zubereitungen zu vernichtigen/ dahin eilete. Draecks Zug wider Spanien.

Den neunzehenden besagten Monats vor Sonnen Untergang läufft er zu Cadix in Haven/ und ward von denen Spanischen/ alda ligenden Schiffen/ wie dann auch von den Stadt-Galeren bewillkomt/ welche sich aber/ bey Zeiten wiederum unter die Vestung retirirten. Da lagen damahls bey die sechtzig Schiffe/ und einig ander klein Fahrzeug unter dem Schirm der gemeldten Vestung. Zwantzig Frantzösische/ benebenst etlichen Spanischen flohen nach Port Royal, ohne daß solches die Englische/ der Seichte wegen/ verhindern konten. Ein groß Schiff von hundert Lasten/ mit dreissig metallenen Stücken versehen/ und darbey reichlich beladen/ ward von Draeck, wie er eben in Haven lieffe/ zu Grund geschossen. Zwo Galeren von Porto Royal, und zwo andere von Porto Santa Maria kommende/ erkühnten sich auch/ einige Schüsse auf Draeck zu thun/ waren aber frohe/ daß sie fortgiengen/ und sich ausser dem Gedränge machten.

Seine Ankunfft zu Cadix.

Ehe daß es Nacht ward/ waren schon acht und dreissig Schiffe von den Englischen erobert/ und sie also Meister im Haven; aber die Galeen/ wie gesagt/ hatten sich unter die Vestung begeben. Von zwantzig Holländischen Kauffardey- und Proviant-Schiffen/ (Hülcken genandt/) welche der König angehalten/ und ihre aufhabende Güter zu seinem Gebrauch confiscirt hatte/ wurden vierzehen verbrandt/ die übrige sechs stunden zu Port Royal, mit Wein und Brod geladen/ welche Vivres sie zur Spanischen Flotte nach Lisbon bringen solten. Noch eine grosse Caraque von tausend vier hundert Lasten/ dem Marquis de Santa Cruz, zugehörig/ benebenst fünff Biscayern mit Vorraht für gedachte Flotte/ Item ein Schiff von tausend Lasten/ mit Picken/ ander Eisenwerck/ und Waffen beladen/ wurden auch eingeäschert. Eine Sbaraja von zweyhundert fünfftzig Lasten mit Wein beladen/ ward weggenommen und hernacher in See ausgeladen/ und in Brand gesteckt. Ein Vlie-Boot mit Zweyback ward halb entladen/ und also verbrandt. Zwey andere hielten die Englische bey sich. Zehen andere Barcken mit Wein/ Rosinen/ Feigen/ Oel/ Weitzen und andern Victualien musten auch im Rauch aufgehen. Diese acht und dreissig Schiffe/ so gesuncken/ als verbrandt und weggerückt/ kamen/ vermög des/ von den Englischen darüber gezogenen Calcolo, auf die dreyzehen tausend Schiff-Lasten. Da lagen noch zu Port Royal, ihrem Vermuhten nach/ bey die viertzig Saiken, benebenst dreyen/ so von Cadix dahin geflohen waren.

Schiffe erobert und verbrannt.

In währender Zeit daß die Englische da lagen/ liessen ihnen die Spanier wenig Ruhe/ und thäten nichts als auf sie/ so wol aus den Galeen/

leen/ und von dem Strande/ als auch vom Castell herab donnern. Sie pflantzten an die Plätze/ da sie sie einiger massen zu beschädigen verhoffeten/ immerzu frisch Geschütz / da diese inzwischen mit nichts anders beschäfftigt waren / als ein Schiff nach dem andern/ wie sie es genommen / mit einkommender Flutt in Brand zu stecken/ und treiben zu lassen; womit das Boots-Volck und Schiffburfch ihre Freude hatte/und ihnen/bey ihrer/ so wol Nacht und Tag-Arbeit / die sie über dem Ausladen der eroberten Schiffe hatten/ zu einer Lust und Erquickung diente.

Endlich brach Francis Draeck, nachdem er sich zwo Nächte und einen Tag in diesem Haven aufgehalten / und sehr wenig Schaden gelitten/ an einem Freytag des Morgens/ wiederum von Cadix auf. Zehen Galeen setzten ihnen bey ihrer Abreise nach / in Hoffnung ihnen mit ihrem schweren Geschütze beyzukommen ; allein sie konten wenig ausrichten. Endlich da sich der Wind wieder gelegt/ wurffen sie/ eine Meil Wegs von Cadix ihre Ancker aus/ da sie von den Galeen ungemolestiret blieben. Abzug von Draeck.

Sie kamen hernacher vor den Haven von Lisbon, allwo der Marquis de Santa Cruz mit seinen Galeen lage / welcher den Generalen auf ein Kugelwechseln befehdete; allein Draeck, welcher andere Verrichtungen hatte/ weigerte sich höflich und wolte nicht erscheinen. Von dannen nahmen sie ihren Weg nach den Azores, und traffen eine Portugesische Caraque, San Philippo genandt/ an / welche in ihrer Ausfahrt drey Japanische Printzen nach Indien gebracht hatte: diese nahmen sie weg / und war die erste/ so die Engelländer von dergleichen jemals erobert hatten; allein es bliebe keines Weges die letzte; sintemal sie (wie anderwärts erzehlet worden) die Nation oder Land-Art selbst/ in ihren eignen Häusern und an den Orten wo die Quelle ihrer Reichthümer und die rechte Gold-Grube ist/ heimsuchten/ und sich derselben/ benebenst denen Holländern auch theilhafftig machten.

Inzwischen aber gieng die Rüstung der Spanischen Flotte eben wol fort/ und war von einer so erschröcklichen Grösse / daß dergleichen in allen den Niderländischen Kriegs-Läufften nie gesehen worden. Sie gieng den dreyßigsten Māy/ von Lisbon, hundert fünff und viertzig Segel starck in See / deren hundert und zehen sehr groß / und von sieben/ in acht hundert Lasten/ lauter Orlog-/ die übrige aber Vorfahrt-und andere Schiffe waren. Man zehlete auf dieser Flotte zwey tausend/ fünff hundert metallene Stücke/ worunter gantze und halbe Carthaunen. Das Kriegs-Volck bestunde in zwantzig tausend Mann / alle Spanier/ deren die eine Helffte aus den Guarnisonen oder Besatzungen von Napoli, Sicilien und Meyland erhebt / die andere aber Zurüstung der Spanischen Flotte.

von neuen geworben war. Der Bootsgesellen waren zwölff tausend aus allerhand Nationen zusammen geklaubt. Hierzu kam der Ausbund/ und gleichsam die Blum des Spanischen Adels/ von Hertzogen/ Grafen/ Marquisen und dergleichen Titulirten. Zu Madrid kam ein Büchlein in Truck heraus/ worinnen die Anzahl der Kriegs- und Bootsleute auf einem jeden Schiff/ die Namen aller Häupter und Freywilligen/ die Anzahl und Mündungen des Geschützes/ die Menge des Pulvers und anderer Munition/ der Vorraht von Zweyback/ Speck/ Käs/ Reiß/ Bohnen/ Erbsen/ Oel/ Essig/ Wein/ frisch Wasser und dergleichen Victualien Haar-klein ausgedrückt und erzehlt wurden. Welches Tractätlein damals ein Spanisch-Gesinter in die Nider-teutsche Sprach übersetzt/ und dieses paar Verse auf den Titul geschmidet.

Spanischer Hochmuht in Beschreibung ihrer Flotte.

Tu, quæ Romanas voluisti spernere leges,
Disces Hispano subdere colla jugo.

Das ist:

Du / die du nicht gewolt fürm Röm'schen Stuhl dich schmiegen/
Wirst unterm Span'schen Joch den Hals gar müssen biegen.

Welches alles der Königin Elisabeth zu hören geredt war. Der Hertzog von Parma machte in den Spanischen Niderlanden auch ungemeine Verfassungen von geringerem Fahrzeug/ und einer grossen Kriegs-Macht / um darmit aus Dünkirchen in die See zu kommen / und den vorhabende Anschlag samt andern helffen hinaus zuführen; allein er ward dermassen durch die Holländer beklemt und innen gehalten / daß er kein Mittel ersinnen konte/ heraus zu kommen. Doch wollen wir diese Zurüstung so wol als auch andere/ dis grosse Werck betreffende Umstände/ zu einer andern Gelegenheit verspahren/ da wir dem Leser mit einigen merckwürdigen particularitäten hierüber dienen werden.

Parma durch die Holländer zu Hause gehalten.

Die Flotte ward unter dem hohen commando des Hertzogs von Medina Sidonia, sintemal der Marquis de Santa Cruz, dessen sich der König lange Zeit in seinen See-Zügen bedienet / gestorben war/ den dreissigsten Julii bey Pleymouth gesehen. Draeck gieng ihnen zu erst mit wenig Segeln entgegen/ und hatte den Vortheil/ daß seine Schiffe/ ihrer Kleine und Ringfertigkeit wegen/ bequemer als der Feinde ihre grosse Palläste zu kehren und zu wenden waren. Ein Spanischer Vice-Admiral, der ein wenig zurück geblieben/ ward von ihm erhascht / und in Engelland aufge-

Draeck gehet der Flotte entgegen.


Dover
Calais



aufgebracht. Dieser hatte acht hundert Mann auf/ deren jedoch viel/ über dem Erobern/ erschossen worden/ worunter auch Don Pedro de Baldez, Vicerey von Andaluz, ein Gefangener war. Ein anders ward durch einen Niderländischen Constabel/ den ein Spanischer Capitain/ weil er/ seiner Meinung nach/ das Geschütz nicht wohl anlegte/ und auf die Feinde richtete/ einen Verrähter schalte/ die Lunte ins Pulver geschmissen/ in die Lufft gesprengt; er aber sprang ins Wasser/ und kam darvon.

Ein ander Schiff verbrannt.

Den ersten Augusti hat der Herr Houward Groß-Admiral oder Ober-See-General von Engelland/ der mit der gantzen Englischen Flotte zum Draeck gestossen/ mit den Spaniern ein entsetzliches Kugel-wechseln gehalten/ und gieng das donnerend- und blitzende grobe Geschütz so kurtz/ und unaufhörlich auf einander/ als ob es Musqueten-Schüsse gewesen. Dieses Spiel wehrete wol acht geschlagener Stunden/ ohne daß beyderseits einig Schiff geblieben; nur ein eintzig groß Spanisch Schiff/ so lechsend und rissig worden/ ist bey Cales gestrandt.

Die Spanische Flotte ist darauf unter Cales zu Ancker geloffen/ von wannen die Posten und Botten/ ohne Aufhören zum Hertzog von Parma hin und wider renneten/ ihn bittende/ unverzüglich in See zu kommen/ alleine er gab ihnen deutlich zu verstehen; daß solches/ wegen der Holländer/ so ihm den Paß verlegten/ und überall besetzt hielten/ nicht geschehen könte. Und fürwahr/ an der Conjunction dieser zwoer Flotten/ hienge das gantze Werck/ und würden sich die Spanier/ wann sie das gewust hätten/ noch besonnen haben/ etwas anzufangen. Unterdessen aber liessen ihnen die Engelländer keine Zeit/ alda lang zu hocken/ sondern/ steckten bey Nacht/ ihrer eigenen Schiffe acht in Brand/ und sandten dieselbige vor Wind und Strom auf die Spanische hinan/ welche hierüber über die Massen erschrocken/ ihre Ancker-Seile/ in grössester confusion und Bestürtzung abhieben/ und sich so gut retteten als sie konten; Und war diese Verwirrung zur allgemeinen Victori ein kräfftiger Anfang. Hierauf gieng das Gedonner aus dem groben Geschütze beyderseits abscheulich an/ und wehrete zehen Stunden nacheinander/ wodurch eine grosse Galeon, die acht hundert Mann auf hatte/ benebenst einem Biscayer, so lech- und unbrauchbar worden/ nach den Wielingen triebe/ und alda von den Vlissingern weggenommen sind. Viel Volcks blieb auf diesen Schiffen todt. Die Gequetschten wurden ohne Lösegeld nach Antorff geschickt/ und wolten die Seeländer keine Unkosten auf dero Genesung wenden; Don Diego Pimentel, des Marquis de Tavera Bruder/ Diego de Valasco, Alonso de Vargas,

Hart Gefecht zwischen den Spaniern und Engeländern.

Schiffe von den Vlissingern aufgebracht.

Marquis

Marquis de Lisbona, und mehr andere wurden nach Holland gebracht. Aber der Biscayner, seynde mit Vorraht und gutem Wein beladen/ gab etlichen Englischen Ursach zu ihrem Verderben / massen dieselbige sich voll sauffende/ und das Losey-Auspumpen vergessende/ das Schiff/ mit ungefehr funff und zwantzig Plünderern zu Grunde gieng. Es ward auch eine Galeasse erobert/ da Hugo de Moncada auf todt bliebe.

Beyde Flotten trieben/ also langs die Küsten von Holland und Frießland / und hatten die Spanier die ihrige mit zweyen grossen Schiffen vor/ und zweyen hinten beschlossen; der folgen konte/ möchte im̃er folgen/ der nicht/ den liesse man in der Feinde Gnade oder Ungnade dahinten. Bey Nacht trieben sie daher ohne Segel/ und bey Tage / mit einer Focke oder langen Windfang. Die Englischen folgten ihnen auf einen Carthaunen-Schuß nach/ und passeten denen auf/ die hinterblieben: Konten sie aber/ aus Ursach ihrer grossen Höhe nicht recht meistern/ wie sie wolten.

Vorsorge in Frießland gegen die Spanier. Klagen hierüber. Angst und Kummer des Hertzogs von Medina.

Dieweil man besorgte / die Spanier würden die Ems oder den Sund anthun/ wurden überall die Baeckens* weggenom̃en / worüber etliche Spanisch-gesinnte grosse Klagen führten. Man vernahme nachmahls/ daß die Angst des Hertzogs von Medina und anderer Häupter/ bey so gestalten Sachen so groß gewesen / daß sie bereits Raht schlugen: Ob man die Flotte/ (das Leben uñ Freyheit vorbehalten) übergeben solte? Allein/ diese Furcht verschwunde/ als sie sahen / daß die Engelländer aus Mangel des Pulvers / ihre Victori nicht ferner fortsetzen konten.

Eiver des Hertzogs von Parma in See zu gelangen.

Also kehrte die Flotte wiederum Nord-West-wärts über / und schweiffete bey die vier Täge bey Jarmouth, Scharburg und der Orten herum/ in Hoffnung/ sich endlich noch mit Parma zu conjungiren / welcher sich auch mit allem möglichsten Fleis dahin bearbeitete / und das Kriegsvolck immer mit Gewalt zu Schiffe zwunge. Ja / er soll aus Verbitterung etlichen seiner Hauptleute/ welche ihm die Unmöglichkeit / die Holländer von dannen zu jagen/ vorstellten / den Degen durch die Rippen gestossen haben. Tausend Musquetierer liessen sich durch schöne Wort und Versprechen/ gegen die Holländer heraus locken / welche auch tapffer anhieben und grossen Schaden thäten / endlich aber mehrentheils schlaffen gelegt wurden.

Medina, bey dem nun alle Hoffnung aus war / segelte hinten um Schottland/ die Orckneys oder Orcades fürüber / um also in Spanien zu ge-

* Auf Thürnen und hohen Pfälen gesteckte See-Laternen oder Fackeln/ so denen Schiffleuten bey Nacht hin und wieder an Häven und Gestäten/ vorgezündet werden.

zu gerahten. Er hatte zu erst einen gewünschten Wind / weilen aber die grosse/und durch das lange Drauscanoniren verlähmte Schiffe allzu langsam fort wolten / konten sie mit dem Winde keinen Haven besegeln / sondern wurden auf den dritten Octobris mit einem erschrecklichen Sturm überfallen/ der sie zerstreuet und von einander schluge. Ein Theil von dieser mächtigen Flotte ist bey Irland gestrandet/ wodurch bey die zwey und dreissig Schiffe/ theils gesuncken/ theils von den Irrländern weggenommen/ und auf die zehen tausend Seelen geblieben sind. Von den übrigen sind etliche in Norwegen und anderswo hingerahten / und angeschlagen. Etliche versegelten sich so fern / daß man nie einige Nachricht mehr von ihnen bekommen. Ein und dreissig (andere reden von drey und fünffzig) unter welchen nur ein einig recht Orlog-Schiff/ und des Generalen Medina seins war/ sind zwar behalten/ aber sehr übel zugerichtet in Spanien kommen.

Jämmerliche Zerstörung und Untergang der Spanischen Flotte.

Es ist nicht aus zusprechen / wie groß das Frolocken über diesen Sieg durch gantz Engelland ware/ wie man GOtt für diese verwunderliche Erlösung so inniglich danckte/ was für Ringelrennen/ Ritterspiele und andere Freudenmale man angestellet; und im Gegentheil was für Weheklagen darüber in Spanien und durchs gantze Spanische Gebiet gewesen / in dem ein jeglicher/ so wol über seinen particular, als auch allgemeinen Verlust Leid truge; dergestalt daß der König das Trauer-Kleider tragen/ und in der Klage gehen / (ausgenommen eine sehr kurtze Zeit) verbieten muste. Einer ward gleichwol zu Lisbon gefunden / der/ weilen er nicht gut Spanisch/ einige Freude hierüber mercken liesse; allein diesem allzu lustigen Gesellen/ ward/ zu Fortsetzung seiner unzeitigen Fröligkeit befohlen/ etliche Capriolen am Galgen zu schneiden. Der König in Franckreich lachte in seine Faust darüber / spielte noch darzu/ dem Spanischen/ bey ihm residirenden Gesandten Bernardino de Mendoza einen schimpflichen Bossen; ihn weiß machende / und mit den allerwahrscheinlichsten Gründen behauptende / gewisse Nachricht zu haben; daß die Spanische Flotte in Engelland glücklich geländet wäre; Welches Mendoza, als aus des Königs Mund/ festiglich glaubende/ unverzüglich einen Courrier mit dieser fröligen Post nach Madrid spedirte. Er liesse auch die gantze Relation in offentlichen Druck ausgehen/ und zu Paris auf den Plätzen und Gassen verkauffen; allein / dieses war eine kurtze Freude und ein langes Nachwehe für ihn und für seinen Herrn.

Grosse Freude in Engelland und Betrübnis in Spanien über diese Niderlag.

Mendoza durch falschen Bericht betrogen.

Endlich ward Draeck Anno 1595. mit sechs/ von der Königin/ und

Draecks letzter Zug. ein und zwanzig andern Schiffen uñ Barquen, aufhabende zwey tausend fünff hundert Mann/ zu besondern Diensten Jhro Majestät/ in Gesellschafft Sir John Hawkins nach West-Indien gesandt. Sie lieffen von Pleymouth den acht und zwantzigsten aus. Am zwölfften Novembris aber / ist gedachter Sir John Hawkins an der Ost-Seite von Sant Juan de Puerto rico gestorben. Sie funden diesen Haven sehr fest/ und starck wider sie fortificirt; nichts desto weniger verbrandten sie darinnen fünff Schiffe/ jedes von 200. Lasten/ 20. metallenen Stücken/ und darzu noch reichlich beladen. Am fünff und zwantzigsten fuhren sie Mona vorbey/ und bey angehendem November eroberte Draeck, Rio de la Hacha und zugleich die Perlen-Fischerey.

Tod des Sir John Hawkins.

Die Spanier suchten ihre Stadt um vier und zwantzig tausend Ducaten Brand-frey zu kauffen/ und die Bezahlung in Perlen abzustatten; allein sie wolten dieselbige dem Draeck so hoch anrechnen/ daß er sie wiederum zurück sandte/ und beyde Plätze zu Kohl- und Aschen-Hauffen machte. Den siebenden bekam er Tapia, und kurtz darauf / Santa Martha, allwo er ihren General-Lieutenant gefangen krigte. Den siebe̅n und zwantzigsten nahm er Nombre de Dios, so in einem ungesunden/ und vielen Regenschauern unterworffenen Ort ligt/ jedoch einen sehr schönen/ und an beyden Seiten mit einer langen Zeyle Steinklippen besetzten Haven hat.

Städte von ihm erobert und verbrannt.

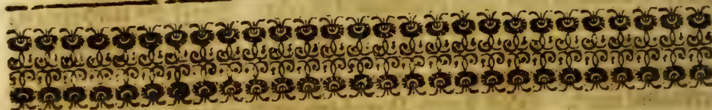
Am neun und zwantzigsten begab sich der Ritter Thomas Baskervile mit sieben hundert fünffzig Mann / nach Paxama , welches aber ohne groß Ungemach von bösen Strassen / Wäldern/ und ohne Gefahr für den Spaniern / so sich hier und dorten auf die Lausche / und in ihre Vörtheile gelegt hatten / nicht abgieng. Nach einer Reise von zehen Meilen/ kamen sie zu einer Vestung so oben auf einem Berge (massen noch zwo andere zwischen dieser und Panama lagen /) welche auf erhaltene Kundschafft von ihrer Ankunfft/ zu ihrem Vortheil fortificirt und besetzt ware. Dieses bewoge den Baskervile wiederum zurück zu marschiren/ und Draeck abzuziehen / nachdem er die Stadt Nombre de Dios, und einige Schiffe verbrandt hatte.

Nun war es auch einmal daran/ daß unser See-Ritter aller seiner stattlichen Unternehmungen ein Ende machen sollte ; massen er von einer höchst gefährlichen Ruhr oder Durchbruch angegriffen ward/ woran er am acht und zwantzigsten Januarii Anno 1596. gestorben. Er setzte Thomas Draeck, seines Bruders Sohn zum völligen Erben ein ; und der

Ritter Thomas Baskervile kam in seine Stelle. Am sechs und zwanzigsten Februarii, geriehten die Spanische/ bey zwantzig Segel starck/ und die Engelländer abermal zusammen/ jedoch schieden sie nach einem zweystündigen Gefecht voneinander/ worüber ein groß Spanisch Schiff verbrannt ward. Nach diesen Verrichtungen kam die Englische Flotte im Majo wiederum zu Pleymouth eingeloffen/ und hatte hier und dorten/ (zuvorderst zu Nombre de Dios,) eine schöne Beute an gemüntzt- und ungemüntztem Silber gemacht. Aber/ ob wir schon allhier von dem Leben des Francis Draeck ein Ende machen/ so machen wir doch noch keines von seinen Thaten/ massen wir noch viel tapffere Proben/ so er bey andern Gelegenheiten bewiesen/ auch unter einem andern Namen/ wiewol ohne Nachtheil seines verdienten Ruhms/ mit einflechten werden.

Fernere Thaten von Draeck werden anderwärts erzehlet werden.





Leben und See-Helden-Thaten/ Von THOMAS CANDISH,

Inhalt.



Bkunfft von Candish. Sein See-Zug. Stadt geplündert. Seine Ankunfft an die Americanische Küsten. Grosse Riesen. Ankunfft an die Magellanische Meer-Enge / Estrecho de Magellanes genannt. Philippus-Stadt. Jämerlicher Zustand unter denen daselbst wohnenden Spaniern. Böse Wilden. Ankunfft in die Sud-See. La Mocha. Santa Maria. Arauco eine Gold-reiche Gegend. La Conception. Quintero. Land-Gefecht mit den Spaniern. Morro Morreno. Seltzame Schiffe oder Fahrzeug. Ein Schiff aufgebracht. Reichbeladene Schiffe weggenommen. Paita erobert und verbrant. Dero Beschreibung. Pima. Gefechte mit den Spaniern. Die Hugh Gallandt in Grund gebort. Ankunfft an Nueua España. Aquatulco verbrandt. Cacaos-Nüsse und dero Gebrauch und Wehrt. Acateau verbrandt. Das sehr reich beladene Schiff Sant Anna entdeckt. Anfang des Treffens mit den Spaniern.

Das

Das Schiff Sant' Anna ergibt sich. Höffliches Tractament der Engelländer gegen die Spanier. Ruckreise der Engelländer. Ankunfft an Santa Helena. Aufbruch von dannen. Wieder-Ankunfft in Engelland. Send-Brieff des Candish an Mylord Hunsdon, Königlichen Cammerling.

WIr haben mit dem Ritter Draeck den Weg rings um den Erde-Kreis gebahnt; Nun aber befinden wir uns verpflichtet/ mit andern/ so ihm auf dieser Welt-Strasse so groß-mütig gefolget/ fortzugehen / und endlich auch die Herren Hol- und Niderländer/ ihres wol verdienten Ruhms/ nicht zu berauben.

Thomas Candish ein Edelmann/ sonsten Esquire oder Schild-Knab aus der Graf-Schafft Suffolck war der erste der seinem Landsmann auf dieser Spur nach geeilet. Dieser gieng den ein und zwantzigsten Julii Anno 1586. mit dreyen Segeln/ die Desire ein Schiff von hundert uñ zwanzig ton (Last) die Content, von achzig/ und die Hugh Galland, eine Barque von viertzig ton, (welche kleine Flotte mit hundert uñ drey und zwanzig Mann/ und mit allerley Leibs- und Kriegs-Vorraht auf zwey Jahr versehen war) aus Pleymouth in See. — *Sein Herkommen. Seefahrt.*

Den zwanzigsten Augusti bekamen sie die Höhe von Sierra Leona und geriehten am fünff und zwanzigsten an die Süder-Spitze von gedachter Sierra; seynde eben dieselbe/ da Master Brewer wol bekannt; welcher auch zu erst mit der Content, dem Vice-Admiral-Schiff darein liesse/ und nicht mehr denn fünff Klaffter Wassers fande. Sie plünderten allda eine Stadt der Schwartzen / deren einer ihrer Leute einen / mit einem Pfeil erschossen hatte. — *eine Stadt geplündert.*

Sie zogen wiederum von dannen/ und kamen auf den letzten Octobris bey die vier und zwanzig Meilen von Cabo frio in Brasil / und traffen allda einen Berg mit einem hohen runden Knopff / der sich von ferne gleich wie eine Stadt mit zwo Insulen erzeiget. Am sechzehenden Decembris kamen sie an die Küste von America auf die Höhe von 47. Grad und ein Drittel / Süder breite / und des andern Tags in den Haven Port of Desire (Haven des Verlangens) genannt / allwo sie ihre Schiffe reinigten / und ausbesserten. Allhier ward der Ihrigen einer/ so mit seinem Jungen/ einig Lein-Zeug bey einem Schöpffbrunnen wusche/ von einem Innwohner derselbigen Gegend / mit einem Pfeil / so von Rohr/ und dessen Spitze von einem sehr harten und scharffen Stein gemacht war/ verwundet. Die Land-Art befanden sie wild / und gewaltig — *Ankunfft an die Americanische Küste. Port of Desire.*

Grosse Riesen.

tig groß. Sie nahmen das Mäß von einem ihrer Fußstapffen und funden denselben achtzehen Daumen lang.

Den acht und zwantzigsten Wintermonat brachen sie von dannen auf/ und kamen zu einem Eyland/ drey Meilen Sudwärts von dannen abgelegen/ da sie eine grosse Menge Penguins, die sie gefangen hatten/ ins Saltz legten.

Auf den zweyten Januarii funden sie ein sehr schön weisses Vorgebürge/ ligende auf der Höhe von 52. Grad und 45. Minuten. Von welchem eine nidrige Banck/ungefehr eine Meile/ Sudwärts anlieffe/und sich bis zur Oeffnung der so gefährlichen engen Strasse oder Magellanischen Durchzugs hinaus streckte. Sie anckerten unter dem Cabo, verluren aber einen Ancker/wegen des harten uñ stürmischen Gewitters/welches drey Täge lang anhielte. Am sechsten fuhren sie die Strasse hinein/ und am siebenden fanden sie zwischen dem Gemünde der Strassen und der ersten Enge/ einen Spanier/ Namens Hernando, mit noch drey und zwantzig Gesellen/ welche der Uberrest der vierhunderten/ welche vor dreyen Jahren an dieser Enge gelassen / und bis auf so wenige durch Hunger und Kummer verdorben und verstorben waren.

Einfuhrt in die Magellanische Enge.

Am selbigen Tage kamen sie noch durch die erste Enge/ allwo ihnen der obbemelte Spanier das Vordertheil einer kleines Barque zeigte/ welche sie urtheilten/ die Barque von Sir Thomas, einem von Draecks Gefolge gewesen zu seyn. Von dem Gemünde dieser Strasse bis zur ersten Enge sind vierzehen Teutsche Meilen Wegs / den Cours West-und Nordwärts anlegende. Das Gemünde ligt auf zwey und fünfftzig Grad Suder-breite. Von der allergenauesten Enge der Strassen bis zum Penguins Eyland / sind zehen teutscher gemeine Meilen / ligende von dannen West-Sud-west / jedoch ein wenig mehr Sudwärts: Sie anckerten allda/ erschlugen und saltzten eine grosse Menge Penguins/ so ihnen auf der Reise zur Nahrung dienten.

Am neundten Januarii reiseten sie von dem Penguins Eyland weg/ und setzten ihren Lauff Sudwerts nach der Philipps-Stadt/ so die Spanier erbauet/ an. Diese Stadt hatte ihre vier Bollwercke / und lag auf einem jedwedern ein metallines Stück. Das übrige Geschütze hatten die Spanier dazumahl in die Erde vergraben/uñ lagen nur die blosse Lavetten oder Schäffte an ihrem Ort; allein die Englische wusten diese verstorbene Donner-Kinder alle wiederum heraus zu graben/ und lebendig zu machen. Die Stadt war sehr wol geordnet/ und an dem besten Ort der Meer-Strasse gelegen/ um Holtz und Wasser zu bekommen. Die Kirche hatten sie selber aufgebauet. Das Regiment war auch

sehr

sehr wohl bestellt / und scharff ob den Gesetzen gehalten / massen dann auch ein Galgen da stunde/ da sie noch unlängst der Ihrigen einen auf gehangen.

Es schiene / als ob dieser Bürger Nahrung nur in Muscheln und dergleichen See-Gewächse bestunde/ denn sonsten sahe man nichts denn einig Wild / so von dem Gebürge an die frische Quellen und Ströme zu trincken herab kame. Diese Spanier waren einig und allein dahin gesandt/ der Strasse oder des Durchgangs zu hüten/ damit nicht etwa eine andere Nation durch dieses Loch wischete / und die Sud-See besuchete: Allein/ allem Ansehen nach war diese Vorsorge vergebens/ und hatten diese arme elende Leute in wehrender Zeit / daß sie alda gewesen/ nemlich in zweyen Jahren/ keine Saat noch Gewächs für den Indianern/ welche ihnen unaufhörlich nachstellten / können aufbringen ; also/ daß endlich ihr Vorrahtund Lebens-Mittel so genau zusammen gangen/ daß sie wie die Hunde und Katzen / in ihren Häusern und Kleidern dahin sturben. In diesem betrübten Zustand haben sie die Engelländer alda angetroffen. Jämmerlicher Zustand alda.

Die Ubergebliebene hatten/ wegen des unerträglichen Gestanckes der todten Cörper/ den Rest/ ihres annoch übrigen Vorrahts vergeben/ und die Stadt verlassen; giengen also langst dem Strande/ um hier oder dorten etwas / den bittern Hunger ein wenig zu stillen / zu erhaschen/ und das Leben/ so lang ihnen möglich / zu erhalten. Wer aus ihnen eine Büchse tragen konte (dann ihrer viel vermochten solches für Schwachheit nicht) der nahm sie/ um etwa ein Geflügel oder Wild zu schiessen/ mit. Endlich hatten diese hungerige Brüder / welche sich noch ein gantzes Jahr/ entweder mit Wurtzeln oder Kräutern / oder mit etwa einem geschossenen Geflügel sehr kümmerlich erhalten/ beschlossen / nach Rio de la Plata zu reisen. Ihrer waren noch drey und zwantzig/ worunter zwey Weibsbilder / nemlich / der betrübte Uberschuß von vierhundert Seelen. Die Engelländer konten hier unangefochten / ja nach ihrer guten Gelegenheit Holtz und Wassers gnug sammlen / und ihre Schiffe damit versehen. Der General Candish nennete diesen Ort Port-Famin (Hunger-Haven.) Er ligt drey und fünfftzig Grad / Süder-breite.

Viertzehen Täge darnach zogen sie von dannen/ und segelten Sud-West an/ und dann wiederum Sud-wärts / nach dem Caep Frovvard; fünff Meilen West-Sud-West ; seynde selbiger Caep das Südlichste Theil der gantzen Strasse/ ligende auf der Höhe von 54. Grad. Von diesem Caep nahmen sie ihren Lauff Westlich und bey Norden fünff Meilen

weit/und setztens endlich in eine Baey oder eingeschrenckten Meer-Busem/ an der Sud-Seite von dannen / den sie den **Muschel-Busem** nenneten / dieweil sie deren eine sehr grosse Menge darinnen fischeten. Sie verblieben sechs Täge allda/ weil der Wind stets West war.

Den ein und zwanzigsten brachen sie aus dem **Muschel-Busem** auf/ und giengen **Nord-West zun Westen**/ zehen Meilen Wegs an/ und kamen zu einem sehr schönen sandigen **Busem** auf der Nordseite der Strasse/ welcher von dem Herrn Candish, Elisabeths-Baey genandt ward.

Den zwey und zwanzigsten schieden sie Nachmittag aus Elisabeths-Baey, und segelten ungefehr **zwo** Meilen / und fanden einen frischen Strom/ den Candish mit dem Boot bey die drey Meilen Wegs hinauf fuhr/ und beyderseits sehr lustig- und annehmliche Ufere / mit nidrig- und flachen Gründen antraffe/ dergleichen er die gantze Strasse durch keine/ aber wol rauhe **Steinklippen** und unersteigliches **Gebürge** gefunden. Er sahe am selbigen Fluß eine grosse Menge **Wilden**/ welche er ansprache. Diese waren alle **Menschen-Fresser**/ assen rohes **Fleisch** un dergleichen schnöde Speise; sie waren die jenige/ welche den **Spaniern** so grosses Leid gethan/ sie beraubt und so grausam tractirt hatten/ massen man noch einige Stücke **Degen** und **Messer** bey ihnen sahe / womit sie ihre Schichten und Wurffpfeile bewaffnet hatten.

Wilde Menschen-Fresser.

Sie brauchten alle ihre Kunst/ den Candish, samt den Seinigen den Strom höher hinan zu locken/ und also in die Klauen zu krigen; als er aber ihre **Schelmerey** gemerckt/ liesse er Feuer unter sie geben / wodurch etliche zu Bodem fielen. Von diesem Strom segelten sie nach dem **Canal** von Sant Jeronymo, **zwo** Meilen von dannen.

Von hieraus begaben sie sich Westlich bis zu einem Caep oder Vorgebürge / an dessen Nord-Seite bis zum **Gemünde** der Strasse / der Cours oder Lauff **Nord-West zun Westen** und **Nord-West** streicht. Zwischen diesem Caep und dem Gemünde der **Strasse** Sudwärts/ musten sie des Contrari-Windes und regnerischen Wetters wegen/ bis auf den **drey und zwanzigsten** Februarii in einem Haven ligen bleiben. Es fielen damals solche schwere/ und mit so abscheulichen Schauern vergesellte **Sturm-Winde** von den hohen Bergen herab/ daß sie gezwungen wurden/ ihre beste Kabeln und Ancker bey zu setzen / um zu halten / und wann diese auch kein Gut gethan / hätten sie unfehlbarlich verderben müssen. In wehrender Zeit / so sich schier auf ein gantzes **Monat** erstrecket / musten sie sich mehrentheils mit **Muscheln** / **Stein-Schnecken** und einigem **Geflügel** / das sie zuweilen hier oder dorten am Strande erhaschen

haschen möchten/ behelffen. Jedoch hat man sich eine jede Meile oder zwo eines guten Havens zu getrösten/ welches das beste in der gantzen Strasse ist/ und viel dazu hilfft/ daß man diesen engen Weg (der bey die neunzig Holländischer Meilen lang ist) sicherlich durchfahren kan.

Den zwantzigsten Februarii kamen sie in die Sud-See; funden an der Sud-Seite von der Strasse ein schön hohes Vorgebürge mit einer nidrigen daran ligenden Land-Spitze. An der Nord-Seite sahen sie vier oder fünff Insulen/ so ungefehr sechs Meilen vom festen Lande abgelegen/ und viel gebrochene und überloffene Gründe rings herum haben. Den Nachmittag hatten sie die bemeldte Insulen Ostwärts/ bey die fünff Meilen von ihnen; der Wind aber gieng Suden. 1587. Ankunfft an die Sud-See.

Den ersten Martii überfiel sie in der Nacht ein grausamer Sturm/ wodurch die Hugh Gallandt von ihnen abgerissen ward/ indem sie auf neun und viertzig Meilen vom Lande waren. Dieses Ungewitter währete drey oder vier Tage/ nicht ohne die grösseste Gefahr. Den fünffzehenden/ des Morgens kam die Hugh Gallandt zwischen dem Eylande Santa Maria und dem festen Lande hindurch/ und also glücklich wiederum bey die Admiral und die Content, so vor dem Eyland La Mocha lagen. Alhier giengen einige von den Leuten mit des Vice-Admiral seinem Boot zu Lande/ geriehten aber mit denen Indianern/ so mit Bogengeschoß bewaffnet/ in ein Gefechte; allein sie kamen/ gegen ihre Feuer-speyende Büchsen heßlich zu kurtz. Nachmittag huben sie ihre Ancker/ und rückten unter die West-Seite des Eylands Santa Maria, und strichen auf sechs Klaffter Wassers und einem guten Grunde sehr gemächlich dahin. La Mocha. Santa Maria.

Am sechzehenden gieng der General selbst mit sieben oder achtzehen der Seinigen zu Lande und führte ein jeglicher sein guts Gewehr bey sich. Etliche Indianer zusamt zweyen aus den vornehmsten des gantzen Eylands kamen zu ihnen/ und bewillkomten sie/ in Meinung/ sie wären Spanier/ sintemal sie Spanien unterworffen sind. Darauf führeten sie sie an einen Ort/ da die Spanier eine Kirche mit Creutzen und Altären aufgerichtet hatten. Um diese herum stunden zwey oder drey Pack-Häuser oder Gewölber voller Weitz und Gersten/ welche alle fein nett eingemacht/ und so rein und schön ware/ als irgend in der Welt zu finden. Dieses Geträid und andere Sachen hatten die Ingesessene versamlet eingefasset/ und in Bereitschafft gestellt/ um selbiges den Spaniern zu ihrem Tribut und Schatzung zu reichen/ wann sie ankommen würden; allein die Engelländer kamen ihnen vor und nahmen solches für sich/ wie sie dann auch so viel Schweine bekamen/ als sie Saltz

um selbigen einzusaltzen im Vorraht hatten; Sie krigten auch eine grosse Menge Hüner / und Päcke Palates Würtzeln / gedörrte Fische und die Menge von Macis (Muscaten-Blühe;) Ja sie liessen mehr hinten/ weder sie mitnehmen könten.

Der General nahm die zween vornehme Eyländer mit sich zu Schiff/ tractirte sie sehr wol mit Speisen und gutem Weine; sie erzeigten sich auch recht lustig; Endlich aber / an einem oder am andern bemerckende/ daß sie keine Spanier / bedeuten sie dem Generalen mit Zeichen / daß/ dafern sie mit ihnen nach dem festen Lande in eine Gegend/ Arauco genannt/ gehen wolten / würden sie viel Gold und andere grosse Reichthümer finden. Ob nun der General dieses nicht verstanden/ oder einiges andern Bedenckens wegen / nicht verstehen wollen/ kan ich nicht wissen; so viel war es / er machte sich Segelfertig / und gieng den achtzehenden des Morgens wiederum in See. Er setzte es am selbigen Tage Nord-Nord-Ost an/ bis er/ zehen Meilen von dannen an die Concepcion unter einem Eyland zu Ancker kam. Des andern Morgens giengen sie bey Zeiten wiederum fort/ ohne an Land zu gehen/ gelangten endlich in den Busem / Quintero genannt/ da sie Hernando, der Spanier/ den sie in der Strasse aufgenommen hatten / wider seinen gethanen Eyd / als ein undanckbarer Schelm verliesse und durchgienge.

Arauco eine Gold-reiche Gegend.

La Concepcion.

Quintero.

Am letzten Martii gieng der Capitain Havers mit fünff- oder sechzig Mann/ alle mit ihrem Geschosse und Waffen versehen/ an Land. Sie reiseten sieben oder acht Englische Meilen hineinwärts/ und funden überall viel/ so wol groß als klein Vieh/ aber alles sehr wild. Sie sahen auch viel Pferde/ so ebenmässig sehr scheu und unbändig waren/ benebenst einer grossen Menge Hasen und Canninchen / gantze Schaaren Rebhüner und ander, wild Geflügel; im übrigen war das Land über die massen fruchtbar und mit sehr vielen Flüssen/ Bächen und frischen Wasserquellen durchströmet und befeuchtet.

Land-Zug.

Sie waren endlich so fern kommen / daß sie / der Wunder-hohen Berge wegen nicht weiter konten / schlugen sich dahero/ bey einem silberhellen Wasserstrom / so durch eine sehr lustige Aue daher rauschete/ an dem Fuß eines Berges in Schatten nider / und nachdem sie sich aus dem schön kühlen Flusse nach Lust erfrischet hatten / kehreten sie wieder zun Schiffen/ und nahmen/ ihrer Meinung nach / den nächsten Weg zu ihrer Stadt. Sie marschirten abermahl den gantzen Tag/ ohne eine lebendige Seele anzutreffen / aber wol viel wilde Hunde. Es waren zwar am selbigen Tage/ durch Zuthun des Spaniers/ der sie dieser Tagen verlassen/ und seinen Landleuten verrahten hatte / zwey hundert Reuter auf sie

hinaus

hinaus commandirt/welche ihnen aufpasseten/und hatte der Schelm noch über das/den Seinigen bereits entdeckt: daß die **Engelländer gantz ausgemärgelt/ und ihrer wenig waren**; Nichts destoweniger hatten sie das Hertz nicht / sie anzutasten / sintemahl sie sie allezeit in guter Schlacht-Ordnung heran ziehen sahen/ auch ihnen von fernen das Ansehen machten/als ob ihrer bey weiten **mehr** wären / als sie würcklich waren. In Summa/ GOtt halff ihnen wiederum glücklich zu Schiffe.

Am folgenden Tage/ so der **erste** Aprilis, gieng ihrer abermahl ein Theil zu Lande/ um **Wasser**/ aus einem Schöpff-Brunnen/ so ein Viertheil Englischer Meile vom **Strande** abgelegen / zu holen. In dem sie hiermit am aller-eiverigsten beschäfftigt waren / sihe / da kamen bey die **zwey hundert Reuter** von dem Berge so urplötzlich herunter gejagt/ daß sich die Englischen nicht so bald zusammen klauben/ und zur Wehr stellen konten. Ihrer **zwölffe** wurden gleich beym ersten Anfall von ihren Gesellen abgetrennt / und theils erlegt/ theils aber gefangen genommen. Der Uberrest ward von den andern/ so am Strande waren/ wiewol ihrer nur **funffzehen** Waffen hatten/ secundirt; und giengen dieselbige so verzweiffelt auf die **Spanier** loß/ daß sie/ nach einem scharffen Scharmützel/ so eine geschlagene Stunde gedauret/ die Flucht nahmen / und ihrer **vier und zwantzig** auf dem Platz liessen. Von selbiger Zeit an liessen sie sie wol zu frieden/ und konten ungehindert Wasser holen/ und ihres Willens leben. Unterdessen aber hatte dieses schaurische Aprilen-Wetter ihrer beyderseits viel in April geschickt. Gefechte mit den Spaniern.

Am **fünfften** Aprilis brachen sie aus diesem **Busem** von Quintero wiederum auf/ und kamen am **funffzehenden** an einen Ort/ Morro Moreno genannt / so auf der Höhe von $23\frac{1}{2}$. Grad/ recht unter dem Tropico Capricorni ligt/ und einen sehr guten **Haven** hat. Allhier gieng der **Ritter** Candish mit **dreissig** Männern an Land / und wurden von den Inwohnern/ welche sein schlecht und einfältige Leute waren / freundlich empfangen. Sie funden allhier eine seltzame Gattung von Canoas (**Fahr-Kahnen**) als welche von zwo Häuten/ als zwo **Blasen** gemacht/ und am Ende voll Wind geblasen/ und mit starcken Sennen von wilden Thieren fest aneinander gebunden waren. So bald diese **Wind-Schiffe** zu Wasser kommen / geschwellen sie/ und halten das darauf gelegte Gut empor. Mit diesem Fahrzeug haben sie das Hertz / auch gar tieff in die See zu gehen/ fangen auch viel **Fische** darmit/ welche sie den Spaniern zur Schatzung geben müssen. Morro Moreno.

Am **drey un̄ zwantzigstē**/ des Morgens/ namen sie eine kleine Barque, so aus Arica kam/ hinweg; welche sie/ weil sie die Schiffleute verlassen/ und

sich mit ihrem Boot aus dem Staube gemacht hatten/behielten/und Sant Joris nenneten. Eben dasselbige trug sich zu mit einem grossen Schiffe/ von hundert Ton, so auf der Schiff-Reede von Arica vor Ancker lage.

Den sechs und zwantzigsten schieden sie / nach dem sie noch zwo andere Barquen aufgebracht/ von dannen/ und nahmen des andern Tags abermahl eine kleine/so von Sant Jago kam/in welcher sie einen Griechen/ George genañt/ funden/ der ihnen für einen guten Piloten oder Steurmann dienen muste/ so lang sie die Chilische Küsten bestrichen.

Den dritten May kamen sie in einen kleinen Busem / worinnen drey kleine Städte / als nemlich: Paracca, Chinca und Pisca zu sehen. Etliche giengen allda zu Lande / und nahmen einige Häuser ein / da sie Brod / Wein / Feigen und Hüner fanden; allein die See gieng so hohl/und brauseten die Wellen so abscheulich/daß die andere/ohne Gefahr mit ihrem Boot zu Grunde zu gehen/ nicht länden konten. Dieser Ort ligt auf 13. Grad Suderbreite.

Am fünfften Mäy verluren sie das Vice-Admiral-Schiff the Content aus dem Gesicht/hingegen nam der Admiral am sechzehenden durch die Hugh Gallandt, so nur sechzehen Mann auf hatte / ein Schiff / welches von Gujanil kam / el Louis genandt / dreyhundert Ton groß/ und mit vier und zwantzig Mann besetzt; der Schipper und Pilot auf selbigen war Gonsalvo de Ribes, den sie mit nahmen / wie dann auch einen Schwartzen Namens Emanuel. Die Ladung war mehrentheils Vorrahrt/ welchen sie auch meistens zusamt dem Vorsegel heraus nahmen/ das Schiff aber/ sieben Meilen vom Lande/weilen es ohne das lechzend und schadhafft war/ sincken liessen.

Ein Schiff erobert.

Am siebenzehenden kam die vermisste Content, zu ihrem grossen Contento oder Vergnügen wiederum zu ihnen/und brachte noch zwey andere geraubte Schiffe mit; das eine war mit Zucker/ Macis, Cordouan Häute/ Manteca de Puerco (Schweinen-Schmaltz) Päcke von gemödelten Baumwollen-Zeug/Marmeladen/(Quitten-Latwergen) tausend Hüner/das andere mit schönem Meel/ und Schachtelen mit Marmelade geladen. Das eine war so reich befrachtet/ daß es auf die zwantzig tausend Pfund Sterlings geschätzt ward. Dafern die Wahren in Engelland oder sonst irgend in der Christenheit hätten können versilbert werden. Sie fülleten alle ihre Schiffe mit diesen Gütern / so viel sie nur laden konten / und verbrandten den Uberrest zusamt den Schiffen; die Leute aber setzten sie ans Land.

2. reich-beladene Schiffe erobert.

Den zwantzigsten/ in der Früh-Morgen-Stunde/kamen sie auf die Reede von Paita; allwo sie die Ancker auswurffen/ der General aber mit

Paita.

sechs-

sechs- oder siebenzig Mann zu Lande gienge / und mit denen in der Stadt zu scharmutziren begunte. Diese begaben sich alsobald nach der Höhe eines Berges auf die Flucht / ausgenommen etliche Sclaven und Lumpengesind / so bey die hundert an der Zahl / von dem Commandanten / zum Bau einer neuen Vestung / unten an der Stadt / bestellt waren. In dem nun diese zwischen den Schiffen / und dem Lande starck ruderten / lösete der Constabel einer ein Stück unter sie / worauf sie auch ihr bestes auf einen Hügel flohen / und von dannen auf die Englische abscheulich herabschossen.

Diese Sclaven geländet / und von der Stadt Meister seynde / setzten ihnen die Englische nach / verjagten sie / und funden neben vielem Geräthe / fünff und zwantzig Pfund Silber in Realen von achten / mit welchen und einigen andern Beuten sie sich wiederum zur Stadt wandten / welche sie wol gebauet und die Gassen verwunderlich rein und nett befanden. Mitten stunde das Rahthaus und möchte das gantze Wesen in zweyhundert Häusern bestehen. Sie legtens bis auf den Grund in die Asche / und bekamen den Werth von fünff oder sechs tausend Pfund Sterlings an Gütern. Sie stacken auch eine Barque, die sie auf der Reede funden / in Brand / und zogen also nach der Insul Puna hinweg. Paita erobert und verbrannt

Hier kamen sie am fünff und zwantzigsten May in einen sehr guten Haven / da sie ein groß Schiff von 250. ton mit aller seiner Zugehör über Ancker antraffen. Dieses hackten sie in den Grund / und giengen darauf an Land / da der Carique von dem Eylande seine Wohnung hatte. Dieser hatte ein stattlich und wol geordnetes Haus / mit vielen schönen Zimmern und Gemächern / deren ein jegliches von aussen mit einer lustigen Gallerey gezieret war / von wannen man fern in See / und in die herumligende Landschafft hinaussehen konte. Unten war ein grosser Saal / an dessen Ende ein grosses Pack-Haus oder Magazin stunde / so voller Fässer mit Pech und Hanff / um Tauen und Schiff-Seiler darvon zu machen / massen auf diesem Eylande / schier alles Geseile und Kabel-Werck / so in der Sud-See gebraucht / gemacht ward. Der Carique, der allhier all das Volck in Arbeit hielte / war ein geborner Indianer / aber aus Insicht seines schönen Hause und grosser Reichthümer mit einem schönen Spanischen Weibe verehlicht. Puna.

Am fünff und zwantzigsten gieng der General mit einem Boot nach einem kleinen / dort herum gelegenen Eyland / da der Carique alle Teppiche / alle Gold-lederne Spallier / all sein köstliches Haus-Geräthe und alle Zugehör des Schiffs / das sie bey ihrem Einlauffen angetroffen /

hingeflüchtet hatte/ wovon Candish alles das jenige weg nahm / was ihm anstunde und brauchen konte. Die Stadt war von ungefehr dreyhundert Häusern/ sehr anmuhtig/ hatte eine grosse feine Kirche / so bey des Carique Behausung stunde. Diese stacken die Engelländer/nachdem sie die Glocken in ihre Schiffe gebracht/ in Brand. Allein / am zweyten Junii, wurden die Engelländer von beyläuffig hundert Spaniern überfallen/ worüber sie der Ihrigen Zwölffe verluren / so entweder geblieben/ ersoffen oder gefangen worden; an Spanischer Seite aber blieben ihrer sechs und viertzig.

Gefecht mit den Spaniern

Am selbigen Tage tratten sie abermal mit ihrer siebentzig zu Lande/daß sie mit dem Feind wiederum in die Haare geriehten/ und ihn endlich in die Flucht schlugen/ unangesehen sie wol in die hundert starck/und noch darzu von zweyhundert / mit Bog- und Pfeilen wol versehenen Indianern secundirt waren. Darauf steckten sie auch die Stadt in Brand/ welche dann gantz und gar im Rauch aufgienge / benebenst vier grossen Schiffen/ welche noch unausgebauet auf den Gerüsten stunden.

Den fünfften Junii brachen sie aus dem Haven vor Puna wieder auf/ und kamen an einen Ort/ Rio dolce (süsser Strom) genannt / da sie Wasser einnahmen/ und ihr drittes Schiff/ the Hugh Gallandt, weilen sie nicht Volcks gnug mehr hatten / um selbiges zu besetzen/ in Grund hieben. Von hieraus zogen sie den eilfften weg / und kamen am zwölfften wiederum unter die Æquinoctial- (Ebennächtische) Lini / und setzten ihren Lauff Nordwärts an.

Die Hugh Gallandt in Grund gebohret.

Den ersten Junii bekamen sie Nueva España zu Gesicht / seynde vier Meilen vom Lande / und habende die Breite von zehen Graden Nordwärts. Am neunten nahmen sie ein Schiff von hundert und zwantzig Ton hinweg/ auf welchen sie einen/ Michael Sanchio funden / den der General bey sich hielt / ihm / dieweil er einer von den besten Piloten der Sud-See der zu finden war / langst die Küst zu dienen. Dieser war ein Provençal, von Marseille gebürtig / und eben der Mann / der ihnen die erste Zeitung von dem grossen Schiffe/ Sant' Anna genannt/das von den Philippinas kam / und hernacher von den Englischen weggenommen ward/ gebracht hatte. Noch sechs andere Personen waren auf dem Schiffe/ welches/ als sie die Segel/ Seiler / Brand-Holtz zu ihrem Gebrauch/ und was ihnen sonst anständig/ zusamt dem Volck herab genommen/ in Brand gesteckt.

Ankunfft an Nueva España.

Am zehenden nahmen sie noch eine Barque hinweg/ welche/ wie Michael Sanchio sie berichtete / von ihren Leuten ausgesandt war / an allen Küsten getreuliche Warnung zu thun / daß sie sich vor diesen Gästen hüten

hüten / und gegen sie in postur stellen solten. Das Volck davon flohe alles zu Lande.

Den sechs und zwanzigsten Julii, kamen sie in dem Strom Capalita, auf zehen Klaffter zu Ancker / willens / allda Wasser zu holen. Selbige Nacht begaben sich dreissig Mann in eine Chaloupe, und ruderten nach Aquatulco, so nicht mehr dann zwo Meilen vom gedachten Fluß / und auf 15. Grad / 40. Minuten Norder-breite lage. Sie kamen am sieben und zwanzigsten / mit anbrechenden Tage daselbst an / und fanden eine Barque von funffzig Ton, auf der Reede ligen / welche von Sansonate, mit Cacaos und Anile beladen / kommen war. Die Leute hatten eben ihre Wahr ausgeladen / und war der mehrere Theil zu Lande gangen. Sie ländeten auch alda / gehen hin und legen die Stadt / die Kirche und das Costum - oder Licent-Haus (schöne und grosse Gebäue) samt sechshundert Päcke Anile, zum färben dienlich / und vier hundert Päcke Cacaos, so darinnen lagen / jämmerlich in die Asche. Diese Cacaos dienten denen Leuten / da zugleich an Statt Geld und Speise; machende ihrer hundert und fünfftzig den Wehrt eines silbern Reals / in baarem Gelde. Sie sind einem Mandelkern zimlich gleich / aber nicht so wolgeschmackt; sie essen sie / und machen ein Getränck draus.

Aquatulco verbrannt.

Cacaos.

Am acht und zwanzigsten verliessen sie Capalita, weilen die See / zu hohl gehende / ihnen das Wasserholen verhinderte / und liessen noch selbige Nacht vor Aquatulco auf die Reede: Den neun und zwanzigsten gieng der General mit ihrer dreissig an Land / und zwo Englische Meilen weit in Wald hinein / allwo sie einen Mestizo (Bastard / aus zweyen Arten geboren) Michael de Truxillo genannt / gefangen bekamen. Dieser war Licent-Meister von selbiger Stadt / bey dem sie auch zwo Kammern voll obbemeldten Wahren gefunden; welche sie mit zu Schiff brachten.

Fortsegelende / hatten sie nicht viel Begegnüssen / als daß sie das Städtlein Acatlan samt einigen Schiffen verbrandten / und also endlich auf den vierten Novembris des Morgens zwischen sieben und acht Uhren an das Hauptland von California, auf $23\frac{2}{3}$. Grad / und also gnugsam unter dem Tropico Cancri gelegen / ankamen. Einer aus dem Volck / ungefähr auf den Mast steigende / vernahm ein Segel / so von dem Cabo in See gieng / worauf er mit grosser Freude schrye / ein Segel / ein Segel! Auf dieses Geschrey floge der Schipper und etliche andere hinauf / welche es also befunden / dem Generalen davon Nachricht gaben / welcher nicht wenig darob erfreuet / dem Volck befahl / alles klar zu machen / und demselbigen nach zu jagen. Es geschahe / und man setzte

Acatlan verbrannt.

Segel

Das schiff Sant'Anna entdeckt.

Segel und alles / was zum schleunigen Hinlauff gut thun / und einiger massen verhelffen konte/vor den Wind.

Nachmittag ereileten sie es / und gaben ihm alsobald mit den grossen Geschützen/und darauf mit den Musqueten den Willkom/brachtens also an Bort. Das Schiff gehörte eigentlich dem König von Spanien/ war beyläuffig sieben hundert Ton groß/und gleichsam das Admiral von der Sud-See: also daß man nicht bedörffte zu fragen; ob es auch ein harter Bissen seye / und grobe Späne setzen würde oder nicht? Da sie ihm nun am Bort lagen / und sich dessen völlig zu impadroniren vermeinten/ward befunden/daß sich dessen Capitäin vorn und hinten wol verschantzt/und die Segel gantz nidrig auf das Hinter-Castell/ Vor-Castell und über die Mitte des Schiffes hatte sincken lassen/ sintemal man nicht einen eintzigen Mann sehen könte/ sondern sie stunden alle vorn/ in der Mitte/ und hinten fix und fertig mit ihren Lantzen/ Javelynen oder Wurffspiesen/ Rappieren/ Schilden/ und einer unzählbaren Menge grosser Steine / welche sie mit solcher Gewalt auf die Englische schmissen/ daß sie mit Verlust zweyer Männer / und Verwundung vier oder fünff andern/ ablassen musten.

Anfang des Gefechts.

Nichts destoweniger setzten sie sich bald wiederum in postur / und geben der St. Anna einen neuen Gruß mit ihrem Geschütz und Musqueten/daß es durch und durch floge/und der Spanier unterschiedliche/theils todt/theils gequetscht zu Bodem fielen. Ihr Capitäin hielte sich als ein tapfferer Soldat/ wehrte sich brav / und wolte sich durchaus nicht geben. Worauf der General Candish , unter dem anfrischenden Trompeten-Schall/die dritten Salve geben liesse/welche der Feinde eine grosse Menge schlaffen legte.

Da nun den Spaniern hierdurch der Muht gar entfallen / und das Schiff/ von den empfangenen Schüssen/deren mehr als einer unter Wasser getroffen/ sehr beschädigt und in Sinckens Gefahr stunde/stacken sie/ nach dem das Gefecht sechs Stunden gewähret/eine Friede-Fahne auf/ und begunten vom Accord zu sprechen/ und um ihr Leib und Gut zu bitten. Candish versprach ihnen Gnade/ und befahle / an sein Bort zu kommen / worauf sie alle ihre Segel strichen / ihr Boot herabliessen und ihrer vornehmsten Kauffleuten einer an Bort kam. Er fiele alsobald vor Candish auf seine Knye / wolte sie auch mit aller Gewalt küssen/ und bate inniglich/ gleich wie auch der Capitäin und Schipper überkommende/ sich in tieffester Demut vor ihm darstellten. Candish gelobte ihnen das Leben/und dabey gute Tractamenten; Worauf sie erklärten und specificirten/ was für Güter sie innen hätten ; nemlich / hundert und

das Schiff S. Anna ergibt sich.

und zwey und zwantzig tausend Pezos (ist so viel als anderthalbe Ducat an Gold) der Rest ihrer reichen Ladung bestunde in Seiden / Satinen / Damasten / Bisem / und dergleichen Köstlichkeiten mehr / benebenst einem Uberfluß von allerhand Victualien / Conserven, Confituren und vortrefflichem Wein. Als sie nun alle ihre Fracht angezeigt / hiesse man sie in die Desire übergehen und darinnen bleiben; das Spanische Schiff aber ward mit Englischen besetzt / und am sechsten Novembris in einen Haven / bey den Spaniern Aguada Segura oder Puerto Seguro (sicher Gewässer oder sicherer Haven) genandt / aufgebracht.

Allhier ward die gantze Menge Spanier / so Männer als Weiber / so in ungefehr hundert und neunzig Seelen bestunde / an Land gesetzt / welches sehr lustig und fruchtbar war / massen daselbst ein schöner frischer Wasser-Strom / Uberfluß an guten Fischen / Geflügel / Hasen / Canninchen / Brennholtz und dergleichen zu finden.

Der General gab ihnen Lebens-Mitteln und Wein die Menge mit; darzu noch alle Segel vom Schiff / um Gezelte davon zu machen / Gewehr / sich gegen die wilden zu Wehren; auch liesse er sie so viel Holtz und Bretter mit nehmen / als vonnöhten / eine Barque daraus zu bauen. Höffliche Tractamenté der Englische gegen die Spanier.

Als dis geschehen / fiengen die Engelländer an / ihr Gold und andere kostbare Wahren über zu laden / und untereinander zu theilen / welches zwar mit grosser Freude (wie leicht zu gedencken) jedoch auch nicht ohne Gezänck abliesse / wiewol alles glücklich beygelegt / und ein jeglicher zu frieden gestellt ward. Candish nahm unter andern Beuten / die ihm zufielen / zwey junge Japaner / welche ihre eigene Sprache lesen und schreiben konten / wie dann auch drey Jünglinge / in den Manilles geboren / deren jüngster hernach der Gräfin von Essex gedienet hat.

Sobald Candish nun das eroberte Schiff / von allem / was ihm anständiges darinnen war / entladen hatte / liesse er Feuer darein legen / und bis zum Wasser abbrennen; nahm so fort von denen / an Land gesetzten Spaniern durch einen Ehren-Schuß / seinen Abschied / gieng damit zu Segel / und richtete seinen Cours wiederum nach Engelland / massen er anitzo mit Beut und Reichthümern ersättiget / mit Freuden nach Haus eilete. Heimreise der Engelländer.

Das erste / da sie in ihrer Heimreise hinkamen / waren die Islas de los Ladrones (Diebs-Insulen) von dero Gelegenheit / und Diebischen Art in denen Reis-Tag-Büchern gnug zu lesen ist. Von dannen kamen sie an die Philippinas, Manilla, Capul Panama, und also fort nach Batochina, eine / bey Gilolo ligende Insul. Endlich geriehten sie glücklich an Java Major (Groß Java) und wandten sich von dannen nach dem Cabo de Java Major.

Ankunfft zu S. Helena.

buena Esperança, da sie auch nach Wunsch übergelangten / und bekamen den achten Junii das Eyland St. Helena zu Gesicht / da sie auch des andern Tages glücklich ankamen. Sie giengen in eine Kirche / so mit gemahlten leinenen Spallieren behangen / und in der Mitte ein Christus am Creutz / und die Jungfrau Maria auf einem schönen Gemähl zu sehen war. Die fernere Beschreibung dieser Insul ist überal leichtlich zu haben / dahero wir selbige / beliebter Kürtze halben / fürübergehen.

Den ein und zwantzigsten Junii, nachdem sie sich mit Holtz und Wasser versehen / auch sich selbsten etwas erfrischet und erquicket hatten / giengen sie wiederum zu Segel / und nahmen ihren Lauff gerades Weges nach Hause zu. Am Freytag / so da war der drey und zwantzigste Augusti, geriehten sie zum Nordlichsten Eyland der Azores, und am Samstag sahen sie Flores und Corvo, so auf der Höhe von $39\frac{1}{2}$. Grad / Norderbreite gelegen. Am dritten Septembris traffen sie ein Frantzösisch Kauffardey-Schiff an / wodurch sie von dem Sieg / den die Engelländer über die Spanier erhalten / (wovon oben an seinem Ort Meldung geschehen) Zeitung bekamen; worüber dann unter ihnen eine grosse Freude entstanden / und zugleich eine ungezweiffelte Hoffnung / daß sie nicht allein eine gute Mähre ihrer wolabgeloffenen Verrichtungen heim bringen / sondern auch eine / annoch bessere finden würden. Am neundten Septemb: is. überfiel sie ein gewaltiger Sturm / welcher ihnen den mehrern Theil ihrer Segel hinwegriffe ; Jedoch war dieses ihre letzte Bekümmernüs und Verlust / dieweilen sie kurtz darauf in den so lang gewünschten Haven zu Pleymouth einlieffen.

1588. Ihre Widerkunfft in Engeland.

Zum Beschluß / und an statt eines kurtzen Auszugs dieser gantzen Reise / werden wir allhier ein Send-Schreiben / so Herr Candish an Mylord Hunsdon, der Königin Elisabeth Obrist-Kämmerern / abgehen lassen / hinbey fügen.

Send-Schreiben von Candish.

ES gelangt / nächst dienstfertiger Begrüssung an Euer Gnaden meine freundliche Bitte / Ihro Majestät unterthänigst zu hinterbringen das inbrünstige Verlangen so ich trage / derselben in diesem See-Zuge gute Dienste zu leisten; Gleichwie es dem Höchsten gefallen / ihrer Feinde bereits einen guten Theil durch meine Wenigkeit zu dämpffen / also lebe ich der gänzlichen Hoffnung / er werde mir die übrige alle helffen unterbringen. Ihre Schatz-Kammern / um welche sie noch immerzu zancken und zu kriegen haben / sind nunmehr bekandt / und stehen die Thüren so weit offen / daß Ihro Majestät / dafern es ihr beliebig / mit einer geringen Macht hinein-

hineinbrechen / und sich derselben / ihres Gefallens bemeistern kan.

Der allmächtige GOtt hat mir die grosse Gnade verliehen / seine gantze Erd-Kugel rings um zufahren / auf welchem Zug / denn ich durch die Enge von Magellanes hinaus / und längst dem Cabo de buena Esperança zurück gekommen / alle die Gold- und Silber-reiche Gegenden und / allerhand andere köstlichen Wahren hervorbringende Oerter / so jemals einigen Christen-Menschen bekandt worden / entdecket habe.

Ich hab die Küsten von Chyli, Perù und Nueva España besegelt / allwo ich sehr grosse Beute gemacht. Ich hab bey die neunzehen Schiffe groß und klein / theils verbrandt / theils in Grund gebohret. Alle Städte und Flecken da ich angeländet hab ich ebenfalls in die Asche gelegt und geplündert / und dafern ich auf der Küste nicht wäre verrahten worden / würde ich einen unbeschreiblichen Schatz mitgebracht haben. Die vortheilhafftigste Hauptbeute für mich war / ein grosses / dem König von Spanien / eigenthümlich zugehöriges Schiff / so ich bey California aufgebracht. Dieses kam von den Philippinas herangesegelt / und war eines von denen allerreicheſt beladenen / so jemalen auf See mag gefahren haben; massen solches die Königliche Register und die Rechnungen der Kauffleute genugsam ausweisen. Jedoch hab ich die / darauf gefundene Güter / weilen ich sie ich sie in meine Schiffe nicht alle laden noch mitnehmen können / mehrentheils in Brand stecken müssen.

Von dem Cabo de California, so die äusserste Gegend von Nueva España ist / nahm ich meinen Cours nach den Philippinas, so denen Chinesischen Küsten nahe gnug gelegen; von diesen Ländern hab ich so gute Kundschafft bekommen / als noch keiner bishero erlanget hat. Ihre übergrosse Reichthümer und mächtige Schätze entsetze ich mich zu sagen / mich beförchtende für einen Lügner gehalten zu werden; und würde mirs selber sehr schwer gefallen seyn zu glauben / dafern ichs nicht selbst gesehen / und mit eigener Erfahrnüs unterfunden hätte.

Ich segelte ferner längst denen Eylanden de Moluccas, allwo ich / von etlichen aus diesen Heidnischen Völckern so wol bin empfangen worden / daß unsere Landsleute / dafern sie Lust haben / hinfort eben so frey und ungescheuet mit ihnen handeln mögen als die Portugesen selbst. Von dannen hab ich das

Cabo de buena Esperança vorbey gesegelt / uñ unterwegs auf meiner Heimreise die Insul Sant' Helena gefunden / allwo sich die Portugesen zu erfrischen pflegen; und von dañen hat es Gott beliebt mich wiederum in Engelland nach Hause zu führen.

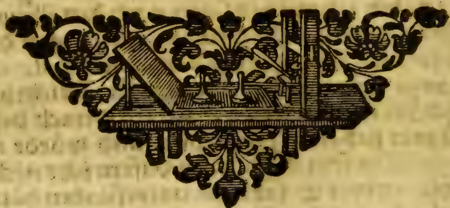
Alle diese Dienste / benebenst meiner wenigen Person / lege ich vor ihrer Majestät Füssen demütiglich nider / den allmächtigen GOtt bittende / daß er ihr Reich über uns noch lang in Gnaden fristen wolle / massen sie zur Zeit / die allerberühmste und unüberwindlichste Princesse der gantzen Welt ist. Indessen bitte demütigst um Vergebung der / mit diesem meinem Brieffe verursachten Ungelegenheit / und E. Gn. in die Göttliche Obhut empfehlende / Verbleibe

Pleymouth, den 9. Septembris,
Anno 1588.

Euer Gnaden

Demütigster Knecht

THOMAS CANDISH.



Fahrt

Fahrt etlicher Niderländer/ rings um den Erde-Kräiß/

Und erstlich zwar Die Reise Von JACOB MAHU, Und seines Nachfahren OLIVIER VAN NOORT.

Inhalt.

REise von Jacob Mahu. Von Olivier van Noort. Seine Begegnüs auf dem Printzen-Eyland. An Rio Javeiro. Auf Ilha Sant Sebastiano. Die Durchfuhrt der Enge von Magellanes. Ihre Widerkunfft ins Vatterland.

JAcob Mahu und Simon de Cordes unternahmen vors erste diesen Zug mit fünff Schiffen; allein/weil jener gestorben/ bliebe das Commando diesem Cordes, und dem Unter-Admiral, Benningen. Ihre entdeckte Länder halten wir für bereits gesagt/ und ihre Begegnüssen von alzu schlechter Reise von Mahu.

 impor-

importantz und Wichtigkeit/ daß wir uns darmit lange aufhalten solten.
Von Olivier van Noort. Wir schreite dahero zum Olivier van Noort, zu Utrecht bürtig/welcher mit vier Segeln/und zweyhundert und acht und viertzig Seelen aus der Maaß in See gangen/ und am zehenden Novembris, An. 1598. an die Ilha del Prencipe (Printzen-Eyland) angelangt/ am eilfften aber
1598. daselbst in Haven geloffen. Der General commandirte alsobald zwo/ wol muntirte Chalouppen, und eine Barque mit ungefehr viertzig Mann zu Lande. Wie diese in den Baey (See-Busem) kamen/ stacken sie eine Friede-Fahne auf/ worauf die Eyländer desgleichen gethan/ und der ihrigen einen heraus sandten/ mit Bewilligung: daß sie frey und ungescheuet zu Lande kommen möchten. Hierauf tratt Daniel Gerartsz, der die Holländische Fahne trug/ zu Lande/und ward von einem Mohren/ der gut Portugesisch redte/ freundlich empfangen/ und mit dreyen andern Befehlhabern in die Schantz geführt; Jedoch blieb der Lieutenant Reynier Poppes, auf Befehl des Generalen in der Chalouppe, um daselbst das Volck bey einander und in guter Ordnung zu halten.

Seine Begegnis auf dem Printzen-Eyland. Da sie nun in die Schantz kommen/wurden sie mit Essen und Trincken sehr wol tractirt/ und kamen in wehrender Essen und Trinckens-Zeit einige andere zun Schiffen/ um den Lieutenant auch hinein zu laden/ allein er entschuldigte sich aufs höfflichste.

Die Portugesen/sehende/ daß sie kein Volck mehr zu Lande locken konten/ überfielen sie diese vier Befehlhabere oder Commissarien schelmischer Weise/ und ermorden deren drey/ unter welchen auch ein Englischer Pilot war/ Capitain Melis genannt/ der den Zug mit Candish gethan hatte. Der vierdte/ nemlich Capitain Pieter Eliasz. de Lint, entsprang noch zu allem Glück/ lieffe zun Schiffen/ uñ sagte denen andern/ so auch in aller Verträulichkeit zu Lande gestiegen/an/ wie viel die Glocke drinnen geschlagen hatte: Worauf sich ein jeglicher über Hals und über Kopff in die Chalouppe machte; zumahlen/ weilen ihnen die Portugesen bis ans Wasser nachsetzten/ und ihrer noch zween/ nemlich Cornelis van Noort, des Generals Bruder/ und einen Canter von Amsterdam/ in der Chalouppe todt schossen.

Der General auf diese betrübte/und gantz unvermutete Zeitung/ beschlosse mit seinem Kriegs-Raht/ in den Baey mit allen vier Schiffen/ so weit sie konten/ hinein zu setzen/ das Schiff/ de Eendracht recht vor die Schantz zu legen/und zugleich hundert zwantzig Mann in völliger Rüstung und mit fliegenden Fahnen darvor zu commandiren. Als diese zu Lande kommen/ begegnete ihnen stracks eine starcke Trouppe Portugesen/ da sie lang mit scharmutzirten. Ihre Gedancken waren zwar/ die Schantz.

Schantz zu erobern; wäre ihnen auch sonder Zweiffel gelungen / dafern nicht ein darzwischen lauffender Strom ihr Vorhaben zu Wasser / und das starcke Feuergeben der Portugesen / wodurch der Ihrigen zween erschossen / und sechszehen gequetscht worden / ihnen Füsse zu ihren Chalouppen gemacht hätte.

Am zwölfften besagten Monats / liesse der General abermal dreissig Mann recht gegen den Schiffen über / an Land setzten / um daselbst Wasser / woran sie grossen Mangel litten / zu holen. Diese wurffen / den Feinden im Gesicht / und gegen ihren Danck / glücklich ein Schantzwerck auf / unter wessen favor und Schirm sie Wassers gnug einfasseten.

Unterdessen zog der General auch selbst einmahl mit einem Hauffen seiner Mannschafft zu Lande / allwo er einige Zucker-Mühlen in Brand steckte. Allein / die Portugesen so sich in einem Hinterhalt auf die Lausche gelegt hatten / überfielen sie / und schossen einen todt / worauf die andere wiederum zu ihrer Beschantzung wichen. Er sandte seine Chalouppen auch anderwärts hin / da sehr schöne Baeyen oder See-Büsem wären; allein / sie funden dieselbige überall wol besetzt / woraus dann leichtlich zu schliessen / daß das Eyland Volckreich seyn muste: Dahero sie ihnen auch keine fernere Gedancken mehr machen dörfften / allda einige Erfrischung zu holen. Diese Insul ligt anderthalbe Grad benorden der Æquinoctial-Linie.

Den siebenzehenden liesse der General gegen Abend sein Volck allgemählig wiederum zu Schiffe gehen / und gieng also wiederum nach dem Cabo Lope Gonsalves zu Segel. Von dannen nach den Brasilischen Küsten übersetzende / kamen sie am neundten Februarii 1599. an Rio Javeiro. Allhier gieng es ihnen nicht viel besser / als an dem Printzen-Eyland / massen aus einer Portugesischen Lausche / der Ihrigen zween gefangen / und wohl sieben oder acht gequetscht wurden. Das Schiff de Eendracht, welches kurtz drinnen lag / um das Volck zu retten / muste durch das starcke Canoniren von der Vestung / mit Verlust eines Mannes / wieder abweichen. Die zween Gefangene wurden gegen zween Portugesen ausgelöst / aber ein anderer ward gefangen und gelassen / wie er denn wider ihren Willen an Land geschwummen war.

An Rio Javeiro.

An Ilha de Sant Sebastian.

Sie giengen am dreyzehenden wiederum aus Rio Javeiro zu Segel / und kamen bey Ilha de Sant Sebastian; allwo ebenmässig durch Hinterlist der Portugesen / von ihrer Sechsen / zwen erschossen / und die übrigen vier vermisset wurden.

Sie stacken ihrer vier Schiffen eines / weilen sie es nicht bemannen konten / in Brand / und kamen mit den dreyen / auf den zwantzigsten

Septem-

Septembris, nachdem sie lang an dem Eylande Santa Clara gelegen/ in den Englischen von Candish also genannten Port of Desire (verlangten Haven) von wannen sie ein- und mehrmahl die Magellanische Enge trachteten einzulauffen / wurden aber jederzeit durch Sturm und Gegenwinden zurück geschlagen/ bis sie es endlich zum fünfften mahl wagende/ mit grosser Mühe dadurch geriehten. Allhier setzten sie ihren Vice-Admiral, seiner Missethaten wegen/ an Land. In der Sud-See nahmen sie ein Spanisch Schiff/ so auf der Wache lag/ hinweg/ fanden aber wenig Beute darinnen.

Die Magellanische Strasse wird ihnen sauer.

Sie gelangten hernacher/ ohne viel wichtiger Begegnüssen / bey die Ilhas de Los Ladrones (Diebs-Insulen) verbrannten auf Capul fünff Dörffer/ nahmen ein Chinesisch Schiff/ eine Spanische Barque, und ein Caravel voll Arack hinweg / halffen dem Admiralen von den Manillas, nach einem langen Gefechte/ in Grund/ und kamen / nach gehabten guten Verrichtungen und dreyjähriger Reise glücklich wiederum vor Rotterdam ins Vatterland.

Widerkunfft ins Vatterland.



See-Zug/ JORIS van SPILBERGEN.

Inhalt.



Eine Rencontres oder Begegnüssen an dem Cabo de Sant Vincent. Zerstreuung der Flotte durch einen Sturm. Gestraffter Muhtwillen. Komt in und endlich glücklich durch die Magellanische Strasse. Begegnung eines Schiffs. Entdeckung der Spanischen Flotte. Rahtschlagen über die Angreiffung der Holländer. Spanische Rodomontaden oder Aufschneidereyen. Beschreibung der Spanischen Flotte. Ein Englisch Schiff in der Sud-See aufgebracht. Kluger Raht verworffen. Anfang des Treffens. Nacht-Gefecht. Streit bey Tag. Blutiges Treffen. Flucht der Spanier. Tapfferkeit des Spanischen Vice Admirals. Schädliche Plündersucht der Holländer. Ankunfft aus Callao de Lima. Ankunfft zu Peyta, so sie in Brand stecken. Fernere Reise von des Spilbergen. Zug des Willem Schouten. Und La Maire.

Die Ost-Indische Compagnie, begierig zur Emporbringung ihres Kauff-Handels auch einen Theil an diesen Unternehmungen zu geniessen / und zugleich ihrem Vatterland gute Dienste zu thun / rüstete sieben Schiffe in See / worüber sie Joris van Spilbergen

zum Admiral oder Haupt bestellten/ welcher mit dieser Flotte am achten Augusti zu Segel gangen.

Erste Rẽcontre an dem Cabo de Vincent.

Seine erste rencontre (Begegnüs) war mit den Portugesen/ bey dem Cabo de Sant Vincent, da er ein Schifflein eroberte. Als er aber nachmals seine Reise nach der Magellanischen Strasse fortsetzte/ überfiele ihn ein grausamer Sturm/ der ihm seine Flotte/ erbärmlich zerstreuete und aller Orten hinschluge. Unter den abgezwackten Schiffen war auch eins/ de Meeuvve (See-Vogel) genandt/ welches etliche/ zusammen rottirte Bootsgesellen/ sich des trüben Himmels/ harten Windes und schweren Gewitters bedienende / bößlich darvon reiten wollen ; allein der Schipper/ der solches gemerckt/ kam diesen Meutmachern mit dem Säbel in der Faust/ so unversehens auf den Hals / daß sie in die See springen / und die Todes-Straffe / welche sie im Schiffe zu leiden wol verdient hatten / unter den wütenden Wellen ausstehen musten. Die Flotte kam hernacher wiederum zusammen/ und Spilbergen gelangte endlich/ wiewohl nicht ohne ausgestandene äusserste Gefahr/ die Magellanische Enge glücklich hindurch. Er durchstreiffte das Eyland Santa Maria, und verbrandte die alda ligende Spanische Dörffer / wie er an Val-Paray a (Paradis-Thal) und an der Bay Quintero dergleichen thäte ; allein sein grössester Rencontre war mit der Spanischen Flotte in der Sud-See/ welche aus acht grossen Schiffen bestunde / und von Rodrigo de Mendoza commandirt ward.

Zerstreuung der Flotte.

Untreu gestrafft.

Gelangt durch die Strasse.

Begegnüs eines Schiffes.

Er begab sich am sechzehenden Julii des Jahrs 1615. daß sie des Morgens/ mit anbrechendem Tage/ eines/ in voller See heran brausenden Schiffs gewahr wurden/ worauf der Admiral alsobald vier Booten mit gewaffnetem Volck dahin sandte. Diese waren kaum dahin gelangt/ sihe da ergibt sich selbiges ohne Schlag oder Stoß. Der Schipper trachtete/ sich samt dem mehrern Theil Matrosen mit der Chaloupe davon zu machen/ wurde aber von denen Holländern bald ereilet/ und mit den andern im Schiff zur Flotte gebracht. Die Mannschafft bestunde in neunzehen Personen/ das Schiff aber war mit Oliven und andern schlechten Wahren beladen ; jedoch machte eine nahmhaffte/ darinnen gefundene Summa Geldes/ die Beute gut/ welche doch mehrentheils denen Matrosen zu theil ward. Nach der Entladung wards in Grund gebort.

Entdeckũg der Spanischen Flotte.

Gegen Abend entdeckten sie acht Segel in See/ welche von der allergrössesten Gattung zu seyn schienen. Der Admiral fragte die gefangene Spanier: ob es ihnen nicht bewust wäre/ wer diese wären/ und von wannen sie kämen? Worauf sie/ und bevorab der Schipper/ Juan Baptista Goncalez Bericht gabe: Es wäre die Spanische Flotte/

te / welche der König schon lang auf sie gerüstet hätte / und werde sonder Zweiffel keiner andern Ursachen / als sie anzugreiffen ausgeloffen seyn. Wiewol nachmals Bericht einkam/ daß solches vom Königlichen Raht von Perù als undienlich/ contramandirt worden; und rahtsamer befunden: Ihnen in dem Callao oder Haven de Lima aufzupassen / und sie allda mit den Schiffen und dem Geschütze vom Lande zu bestreiten. Allein der Admiral Don Rodrigo, des Vice-rey von Peru und Chili, des Marquis de Montes claros Vetter versetzte/ aus unbesonnenem hitzigen Triebe der Jugend und Spanischem Hochmut hingegen: Man bedörffte sich für diese Flotte im geringsten nicht förchten. Zwey seiner Schiffe wären bastand gantz Engelland / er geschweige diese Cachorres y Gallinas Holandeses, (Holländische junge Hünde und verzagte Brut-hennen) zu bezwingen. Zu dem/ sprach er / müssen sie / von einer so langen und beschwerlichen Reise/ die sie gethan/ nohtwendig gantz abgemattet / erkräncket / kleinmütig / und zur Gegenwehr untüchtig seyn; Zum Beschluß versicherte er den Raht: Sie würden seine Ankunfft und Ernst-brauchen wol nicht erwarten dörffen/ sondern sich aus lauter Schrecken und Angst ohne Widerstand in seine Hände ergeben. Worauf der Vice-rey, den die Rede seines Vettern eben so vermessen gemacht/ und auf gleiche hohe Gedancken gebracht hatte / ihm also zusprach: So gehet denn getrost hin/ mein Vetter/ es braucht ferner nichts/ als daß ihr ihnen Händ und Füsse bindet/ und die Perros (Hunde) herbringet. Mendoça, seinen Worten eine/ annoch bessere Krafft zu geben / betheurete mit einem Cörperlichen Eyd; Er würde nicht wieder zurück kommen/ er habe denn die Holländische Flotte geschlagen / und in dem Callao obsiegende aufgebracht. Und hierauf nahm er das Sacrament. Als dieses geschehen/ und seine Tapfferkeit von jedermänniglich geptiesen worden/ gieng dieser grosse See-Held auf seine mächtige/ aber unglückselige Flotte.

Spanische Rodomontaden oder Aufschneidereyen.

Das Admiral-Schiff/ Jesu-Maria genandt / war mit vier und zwantzig grossen metallinen Stücken versehen; die Mannschafft bestunde in drey hundert / so Soldaten als Matrosen/ benebenst vier und zwantzig reformirten und nicht reformirten Fähndrichen und Sergeanten/ einer Menge Knechte und Laquayen/ und einer feinen Anzahl junger Spanischen Herren/ welche Don Rodrigo auf diesem Zug Gesellschafft leisten wollen; in allem/ auf vier hundert und sechzig Personen.

Beschreibung der Spanischen Flotte.

Das Unter-Admiral-Schiff/ Santa Anna, hatte vierzehen grosse

metalline Stücke/ benebenst vielen kleinern auf. Uber dieses hatte Don Pedro Alvarez de Piger das Commando, der für den besten Soldaten der jemals in denen Gegenden mag gedient haben / passirte/ und eben dieser/ welcher vor etlichen Jahren in der Süd-See/ein Englisch Schiff nach einem harten Gefechte/ hinweggenommen; Er hatte Gaspar Calderon zum Lieutenant, welcher auch / dafern er bleiben solte/in seine Stelle verordnet war. Zweyhundert/ theils Soldaten / theils Bootsgesellen waren auf diesem Schiff/und die Capitäine/Fähndriche/Sergeanten und andere Freywillige darzu gerechnet/kam die Anzahl auf drey hundert Mann; zu dem war dieses eins von den schönst- und stärckesten Schiffen/ das jemals die Indianische See mag befahren haben.

Das dritte war ebenfalls ein sehr schön und grosses Schiff / de Carmes genandt/ und ward commandirt durch Don Diego de Starbis, Mastro de Campo, aufhabende acht grosse metalline Stücke/ zweyhundert Mann/ so Soldaten als Schiff-bursche / die Officiers und Gefolge ungerechnet.

Das vierdte hiesse Sant Diego, hatte auch acht grosse metalline Stücke auf/ mit zwey hundert Mann / beneben noch sechs Capitainen von Chili, und andere reformirte Officiers / unter dem commando und Geleit des Mastro de Campo Jeronimo Peraca; auch ein schön starck Schiff.

Das fünffte war Maria del Rosario, (Maria vom Rosenkrantz) unter Don Domingo de Apala, mit vier grossen metallinen Stücken/ und ungefehr hundert und funffzig Mann.

Das sechste / nemlich Sant Francisco, commandirte der Capitano Louis Albedin; hatte siebentzig Mußquetier und zwantzig Matrosen/ aber kein Geschütz auf.

Das siebende war Sant' Andreas; hatte zum Commandanten den Capitano, Don Juan de Nageva, einen gebornen Teutschen; achtzig Mußquetier / fünff und zwantzig Bootsgesellen, und viel andere Officiers; aber kein grob Geschütze.

Das achte war ein Schiff/ daß der Vicerey nach dem Ausbruch der Flotte nachgesandt hatte/ um derselbigen in erheischender Noht beyzustehen; allein dessen Muntirung war denen Flöttlingen unbekannt.

Am folgenden Tage/ den siebenzehenden/ kam diese Macht auf die Holländer an/ und diese imgleichen auf sie; dergestalt/ daß auf den Abend beyde Flotten unweit von einander stunden. Der Spanische Unter-Admiral, als ein alter/ wol-erfahrner Soldat / hielte auf keine Weise für rahtsam/sondern für eine grobe unbesonnene Vermessenheit/ dem





dem Feinde/ bey nächtlicher Weile so nahe zu kommen: schickte derohalben in aller Eil ein Fisch-Boot/ (so sie gemeiniglich bey sich haben) zum Admiralen Rodrigo, ihn bester massen von seinem Vorhaben abzurahten; dabey höchst protestirende: Er wolle im widrigen Fall/ an allem aus diesem Nacht-Krieg/ unfehlbarlich erwachsenden Unheil und grossen Schaden unschuldig seyn. Guter Raht verachtet.

Don Rodrigo kehrete sich nichts daran/ und/ komt/ aller guten Warnung ungeachtet/ des Abends um zehen Uhr zum Holländischen Admiral, (de Groote Sonne) genannt/ mit welchem er auch einige Reden gewechselt; Darauf begrüsseten sie einander/ zu erst mit einer Salve von Mußqueten/ und hernacher aus dem groben Geschütze/ welches ein seltzames Wesen/ und bey der finstern Nacht ein abscheuliches Ansehen gab. Anfang des Treffens. Nachdem nun Spilbergen alle seine Mußquetierer mit guter Ordnung feuern lassen/ fieng er so gewaltig mit seinem Geschütze auf Rodrigo an zu donnern/ daß er der Birn bald gnug hatte/ und sich gerne aus dem Spiel würde verschraubt haben; allein/ die Wind-stille wolte ihn hierinnen nicht begünstigen/ dahero sie einander nohtwendig musten an der Seite bleiben/ inzwischen aber unaufhörlich auf einander blitzten/ welches unter dem Rühren der Trummeln/ unter dem Geschall der Trompeten/ und dem jämmerlichen Zetter-Geschrey der Spanier erschröcklich zu hören war. Nacht-Treffen.

Da nun endlich das Spanische Admiral-Schiff vorbey/ folgte ein anderes/ welches/ weilen es etwas fertiger im Segeln/ desto wenigere Stösse krigte. Das dritte/ San Francisco geriehte durch die See-stille dem Admiralen gerad an die Seite/ ward aber so unbescheiden von dessen Canon tractirt/ daß es alle Augenblick zu sincken schiene/ kam aber dennoch zur Jacht getrieben; gab eine Mußqueten Salve drauf/ in Meinung/ selbiges also zugleich an Bort zu klammern; allein es mißlunge ihm/ und ward mit Gewalt und tapfferm Muht abgetrieben; biß daß endlich/ das Schiff zu Grund gehende/ der mehrere Theil der Spanier durch die Holländer erschlagen wurden. Dieses war deren so in der Jacht waren/ ihr groß Glück/ sintemal der Spanische Admiral, auch darzu getrieben kam/ und starck drauf zu schiessen begunte. Welchem sie/ nunmehr von dem andern Schiff frey seynde/ tapffer antworten konten. Jedoch wurden sie endlich/ wegen des grossen Ernsts/ so die Spanier brauchten/ zu kurtz kommen seyn/ wann ihnen nicht Spilbergen, die Gefahr bemerckende/ in aller eil/ ein Boot mit wol-gerüsteter Mannschafft zu Hülffe gesandt hätte. Allein hierzu kam noch ein anderer Unstern; Dann/ als das Boot/ der Jacht bey näherte/ und von denselbigen/ so darauf waren/ nicht gekannt wurde/ (wiewol sie unterschiedlich mahl Orange Orange! schryen:)

löseten die von der Jacht/ als obs Feinde wären / ein Stück Geschütz auf sie/ welches dergestalt traffe/ daß das Bort alsobald zu Grunde gieng/ das Volck aber gleichwol/ einen Mann ausgenommen/ auf die Jacht salvirt ward. Inzwischen kam auch das Boot vom Vice-Admiral darzu/ also daß die Jacht dadurch vollends entsetzt und ausser Gefahr war.

Etliche Spanische Schiffe griffen auch den Vice-Admiral auf dem Groote Maen (grossen Mond) an; wurden aber so freundlich von ihm empfangen/ daß ihnen alle Lust und Begierde / noch eines zu wagen/ vergienge.

Diese gantze Nacht vernahm Spilbergen den Spanischen Unter-Admiralen nicht/ welches ihn auf die Gedancken brachte; ob er nicht etwa mit andern Schiffen / nemlich dem Aeolus und Morgen-Tag-Ge- sterne (welche durch die Kalm (Meer-stille) abgetrieben / und da-fechte. durch zur Flotte zu gelangen/ verhindert waren/) in Action begriffen wäre? Jedoch war dem nicht also / sondern als der Tag angebrochen/ hat sich der Admiral selbst dahinter gemacht / in Hoffnung / dabey bessern Vortheil zu haben; allein es fehlet ihm/ und ward auch alda so stattlich bewillkommet / daß er auf nichts denn auf alle Mittel bedacht seyn muste/ wie er/ wo nicht / mit Ehren/ zum wenigsten ungeschlagen darvon käme.

Als sich nun der Wind ein wenig zu heben begunte / haben sich fünff Spanische Schiffe conjungirt, und zu unterschiedlich mahlen ihre Chalouppen zum Admiral gesandt/ mit Erklärung: Sie wären entschlossen/ sich auf alle mögliche Weise von Holländern zu entschlagen; Sie hatten traun gute Ursach / dann vergangene Nacht war man ihnen so mitgefahren/ daß ihnen die Schlagens-Lust zimlich vergangen.

Spilbergen, dieses sehende / gieng mit seinem Unter-Admiral auf den Spanischen/ und dessen Vice-Admiralen/ (welche beyde / wie besagt / von andern detachirt waren) tapffer loß; allein diese nahmen die Flucht; jedoch Don Rodrigo, merckende / daß ihm sein Vice-Admiral nicht folgen konte/ wolte seiner gleichwol mit gestrichenen Segeln / erwar-Hartes ten. Der Holländische Unter-Admiral gerieht hierdurch hart zun Gefechte. Spaniern/ greifft sie hefftig an / bis der Admiral darzu gekommen / ein sehr hartes Gefecht unter diesen beyden Admiralen und Vice-Admiralen entstunde; massen eine jegliche Parthey mit Musqueten und Geschütze ihr bestes thäte. Endlich macht sich auch Aeolus hinzu und grüsset die Spanier dergestalt mit seinem Geschütze/ daß sie letzlich beyde/ Seite gegen Seite / einander an Bort trieben / welches für die Holländer ein grosser Vortheil war/ massen sie sie nunmehr von allen Orten angreiffen/ sie aber

sie aber nur von einer Seiten beschädigt werden konten; welches sie auch in einen sothanen Zustand setzte / daß der eine in des andern Schiff seine Retirade und Zuflucht suchte; Zu dem hatte sich eine grosse Menge von des Vice-Admirals seinem Volcke in des Admirals Boot salvirt / besorgende: ihr Schiff / als welches durch das starcke Canoniren übel tractirt war / dörffte nicht lang oben Wassers bleiben. Als diese ins Admiral-Schiff hinüber kommen / funden sie alles sehr schlecht bestellt / und über die viertzig oder fünfftzig Mann nicht mehr im Leben / welche sich auch in dessen vordern Theil zusammen rottirt hatten. Diese stacken auch zu unterschiedlich malen eine weisse Flagge auß; ward aber jedesmal von denen / sich annoch darinnen befindenden Cavalliren und Edelleuten / als welche lieber sterben / weder sich ergeben wolten / wieder hinein genommen.

Mittler Weil thäten die Holländer mit Schiessen ihr bestmöglichsts. Worauf das / vom Vice-Admiral übergestiegene Volck / sehende / daß ihr Schiff noch oben hielte / wiederum einstiegen und den Streit mit frischem Muht erneuerten. Es begab sich endlich / daß der Holländische Vice-Admiral / durch die Wellen der unruhigen See / zwischen den Spanischen Admiralen und Vice-Admiralen hinein geworffen / und von beyden häßlich gegrüsset ward / (welcher aber nicht unterliesse ihnen zu dancken / und mit gleicher Müntze zu bezahlen) allein / weilen er ihnen endlich gar zu nahe in die Hände triebe / ward er durch dieselbige stracks geklammert und angehalten; jedoch wehreten sich die Holländer von unten durch das Boevenet (Schiff-Fenster) mit halben Picken / von oben aber mit Steinen und Schrotten so tapffer / daß die mehreste von denen / bereits übergesprungenen / todt geblieben. Immittels gieng das Canoniren seinen Gang / bis daß die zwey feindliche Schiffe allgemählig begunten von einander zu scheiden / uñ der Admiral die Flucht zu nehmen. Welchem aber der Holländische / immer auf ihn Feuer gebende / bis in die sinckende Nacht so lang nachsetzte / bis er endlich / unter dem favor der Finsternüß aus dem Gesichte kam / und nicht mehr vernommen ward. Man glaubte sicherlich / ward auch nachmals gewiß also befunden / daß er gesuncken / sintemal es in selbiger Nacht so Windstill war / daß er unmöglich / weit hätte gelangen können; gleich wie dann auch von dem Schiff / Santa Maria del Rosario klarer Bericht eingeloffen / daß es ebenmässig zu Grunde gangen.

Der Holländische Vice Admiral / benebenst dem Aeolus hatte nun auch den Spanischen auf die Flucht gebracht / und setzte ihm so dicht auf die Haut / daß er sich weder wenden noch kehren konte; dahero Flucht der Spanier.

er auch

er auch endlich / da er kein Mittel zu entfliehen mehr sahe / einen weissen Frieden-Fahnen ausstacke / und sich / das Leben vorbehalten / ergabe. Der Vice-Admiral / commandirte darauf alsobald zwey Boot mit Kriegs-Volck dahin / mit Befehl an die Officiers; daß sie ihm den Spanischen Vice-Admiral Don Pedro Alvarez de Piger, an Bort brächten. Als aber diese hinkamen / und ihm ihres Admirals Begehren vortrugen / wolte er sich keines Wegs darzu versiehen / er wolle / sprach er / noch selbige Nacht in seinem Schiffe verbleiben / oder man solle zum wenigsten einen Capitain / zum Pfand-mann / an seine Stelle lassen überkommen. Welches ihm aber auch abgeschlagen ward.

Tapfferkeit des Spanisch. Vice-Admirals.

Die Abgeordnete ermahneten ihn ferner: Er solle sich doch nicht lang einem Schiffe vertrauen / daß alle Augenblick sincken würde: Allein er bliebe bey seiner einmal gefasten Resolution; Jedoch sagte er endlich: Er wolle mit gehen / dafern ihn der Vice-Admiral / in selbsteigener Person käme abzuholen; wo nicht; wäre er da bereit in seinem Beruff und Amt / in seinem Schiff / und für seinen König zu sterben.

In dem diese Unterhandlung geschahe / klettert einer von den Holländischen Matrosen auf seinen Mast / nimt die Vice Admiral-Flagge herunter / und macht sich damit hinab ins Boot zu seinen Gesellen / welche bereit vom Vice Admiralen Abschied genommen / und wiederum zu ihrem Schiffe kehreten; ihrer zwölff blieben gleichwol im feindlichen Schiffe zurücke / und legten sich / wider alle gegeben Ordre aufs Rauben und Plündern.

Schädliche Plünderſucht.

Da nun die Nacht ankommen / hatten die Spanier / mit Beyhülff der übergesprungenen zwölf Holländischen Matrosen gnugsam zu thun / das Schiff oben Wasser zu halten; allein sehende / daß gar nichts verhelffen und sie nunmehr den leidigen Untergang zu gewarten hatten / stacken sie eine grosse Menge Lichter und Feuere auf / machten darzu ein erbärmliches Geschrey und Getöbe / um / so es möglich / jemand zu ihrer Hülffe und Rettung zu bewegen; aber alles war vergebens; gestaltsam das Schiffe vor den Augen der andern / mit Volck und mit allem in die Tieffe sincke.

Der Vice-Admiral sinckt und ertrinckt.

Folgenden Tages / am neunzehenden Julii schickte der Admiral Spilbergen vier Boot an den Ort / wo das Schiff gesuncken / um zu sehen / ob sich niemand salvirt hatte? da sie denn ihrer wol sechtzig oder siebenzig / den einen auf einem Brett / den andern auf einem Trum von der Segelstange oder sonst auf einem Stück-Holtz / oder etwas / auf der wilden

See

See daher treiben fanden; welche auf Ankunfft der Boote oder Nachen/ in Meinung/ daß es Spanier / und also ihre Spießgesellen und Landsleute wären/ beweglich um Hülff rieffen. Da sie aber sahen daß es Feinde/ begunten sie ein klägliches Misericordia! Misericordia! (Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit) anzustimmen. Den Vice-Admiral fanden sie nicht / den das Volck sagte/ selbige Nacht ertruncken zu seyn/ und im lezten Treffen noch zwo Wunden empfangen zu haben; den Ober-Piloten / samt seinem Gehülffen / einen Capitain und etliche wenig Soldaten haben sie heraus gefischt/ die übrige aber/ der Gnad oder Ungnade der Wellen gelassen; die ausgenommen/ welche sie/ wider gegebene expresse Ordre/ ohne alles Mitleiden tod schlugen. Der Holländer verübte Grausamkeit.

Einen sothanen Ausgang hatte dieses Treffen / welches die Spanische Macht in denen Gegenden hart getroffen/ und ihr eine schmertzliche Wunde versetzt hatte. Der Verlust an Holländischer Seiten war nicht sonderlich und konte mit Todten und Gequetschten keine funffzig zusammen bringen.

Die Obsiegere wandten noch am selbigen Tage ihre Ruder nach dem Callao (Haven) de Lima, traffen unterwege vierzehen Schiffe von allerhand Gattung an/ welche so wol da/ als auch durch gantz Perù ihren Handel treiben; konten ihnen aber / des alzu seuchten Gewässers halben nicht beykommen. So bald nun der Admiral vorher / und die andere nach ihm ins Callao eingeloffen / und ihre Ancker ausgeworffen hatten/ sihe/ da wurden sie mit sechs und dreissig pfündigen Kugeln begrüsset/ jedoch ohne sonderlichen Schaden. Zu dem wurden sie an beyden Gestadten einer starcken Mannschafft zu Fuß und zu Pferde gewahr; verstunden dabey/ daß der Vicerey selbst mit einer Macht von vier tausend Mann zu Fuß/ und acht Compagnien zu Pferde im Anzug begriffen; Weilen sie nun hierbey nichts als Schade und Verlust zu gewarten hatten/ huben sie ihre Ancker wieder/ und fuhren darvon. Ankunfft an das Callao de Lima.

Sie kamen hernacher sonder einige Begegnüs von Wichtigkeit/ auf die Ree (Anckergrund) von Guarme, da sie Wasser einnahmen / einige Beute machten/ und von dannen an die Stadt Peyta, da sie dreyhundert Mann in acht Chalouppen zu Lande schickten / welche gerades Wegs und in einer guten Ordnung auf die Stadt zu marschirten; als sie aber dahin kommen/ fanden sie den Feind rings herum vertrenchirt/ vergraben/ und in fester Besatzung ligen. Der Admiral sahe wol/ daß diese Vögel/ ohne von ihnen gebissen und gehackt zu werden/ schwerlich aus ihren Nästern zu bringen / und die Eroberung selbiger Stadt viel Köpffe kosten würde. Dahero er/ sein Volck zu erspa- Ankunfft zu Peyta, so sie verbrennen.

ersparen/ sie alle wiederum zu Schiff entbotte / nachdem sie bereits einige rencontres, dabey ein Mann geblieben / und drey oder vier gequetscht worden/ gehabt hatten. Hierauf wurden Æolus, de Morgensterre, benebenst der Jacht beordert: dicht an die Stadt Peyta zu segeln/ und das Kriegsvolck viel stärcker als gestern zu Lande zu gehen. Diese Schiffe donnerten so abscheulich auf die Stadt/ daß alles zitterte und bebte / worauf die Mannschafft in guter Ordnung hinan stürmete; funden aber die Stadt lär und ledig/ dann das Volck/ zusamt den Innwohnern/ hatten alles/ was sie nur tragen konten / weg geschleppet / und sich nach dem Gebürge salvirt. Der Admiral befahle / die Stadt in Brand zu stecken / und der Militz wiederum zu Schiffe zu kommen/ und also nach aufgehebten Anckern wiederum fort zu segeln.

Fernerer Zug des Spilbergen.

Die Flotte lieffe von dannen nach Aquapulco oder Aquatulco, da sie mit einigen Canon-Schüssen von der Vestung begrüsset wurde. Jedoch fasseten sie bald wiederum Friedens-Gedancken/ und liessen die Holländer ungehindert ihre Erfrischungen einnehmen. Zu Salagues wurden sie von einem Spanischen Hinterhalt überfallen / allein es ward ihnen mit selbiger / ja mit gefüllt- und gerüttelter Masse wiederum eingemessen. Endlich/ nachdem Spilbergen an den Manillas auf den Spanischen Admiral Don Juan de Silva, welcher schon vorlängst auf ihn zugelegt hatte/ vergeblich gewartet / kehrete er mit dieser itzt erzehlter Verrichtung wiederum ins Vatterland.

Zug von Willem Schouten und La Maire.

Der Zug von Willem Schouten hat nicht viel anmerckens-würdig zu gedencken/ als die Entdeckung eines neuen Durchzugs aus einer See in die andere; massen er eine Südlichere / und viel kürzer- und bequämlichere Fahrt/ als die Magellanische zu seyn schiene/ (welche man auch die Strasse La Maire nennet) gefunden hat.

Aber der von der Nassauischen Flotte/ unter dem Herrn Jaques l'Heremite, und hernacher / vermittels seinem Hintritt / unter Eugenius oder Huygen Schapenham, vor das Callao (Haven) de Lima hat ein grösseres Bedencken.



See-

See-Zug
Der
Nassauischen Flotte/
unter
JAQUES L'HEREMITE,
Und
EUGENIUS SCHAPENHAM,
Inhalt.

BEschaffenheit der Nassauischen Flotte. Begegnüs einer Türckischen Raub-Flotte. Missethäter gestrafft. Durchzug durch die Strasse La Maire. Beschreibung der Inwohner von der Tierra del fuego (Feuer-Land.) Anzug nach dem Callao de Lima. Bericht von der Silberflotte. Ankunfft in dem Callao de Lima: Ordre um zu länden. Spanische Schiffe verbrandt. Des l'Heremite Tod. Trotz und Hochmut des Spanischen Admirals. Allzu strenges Verfahren des Holländischen. Verrähtere gestrafft. Relation von dem Zug nach Puna und der Verrichtungen alda. Guayaquil verbrandt. Siebenzehen Spanier über Bort geschmissen. Die Vestung Loehoe erobert. Tod des Admirals Schapenham. Zug von Heudrick Brouvver. Elias Herckmans.

Die Hochmögende Herren Staaten / alle Gelegenheit suchende/ihrem alten Feind/dem König in Spanien Abbruch zu thun/und die Hertz-Ader an dem allerempfindlichsten Ort anzugreiffen / liessen eine ansehnliche Flotte von zwölff Schiffen zurüsten/ um damit durch den oberzehlten beSüden der Tierra del fuego (Feuer-Land) gelegenen Durchzug in die Süd-See zu gerahten / und ihre Feinde heimzusuchen.

Beschreibung der Nassauischen Flotte.

Diese Schiffe waren mit tausend sechs hundert und sieben dreissig Seelen bemannet/worunter sechs hundert / in fünff Fahnen ausgetheilte Soldaten. Sie führeten zweyhundert vier und neunzig so metall-als eiserne Stücke Geschütz / und war die gantze Macht in zwey unterschiedene Collegien/ als nemlich das von der Admiralität und der Ost-Indischen Compagnie gesondert.

Die Schiffe waren 1. Amsterdam, groß 400. Last/ als Admiral; hatte zwey hundert sieben und dreissig/die essen wolten/ beynebenst zwantzig metall- und zwey und zwantzig eiserne Stücke Geschütz auf.

2. Delft, das Vice-Admiral/ auch von 400. Lasten/ mit zweyhundert zwey und viertzig Köpffen beseelet / und mit zwantzig metall- und eben so viel eisernen Stücken muntiret.

3. De Arendt (Der Adler) von 200. Last / hatte hundert vier und viertzig Mann/ benebenst zwölff metall- und sechszehen eisernen Stücken auf.

4. Die Jacht Hase-wind, von 30. Lasten/ mit zwantzig Mann/ und vier metallinen Stücken versehen. Diese vier kamen/ von Amsterdam. Aus Seeland kam/

Das Schiff: Orangien, als Schout by nacht, (Obrist-Wachtmeister zur See) groß 350. Last; besetzt mit zweyhundert sechszehen Mann / und mit zehen metall- und zwey und zwantzig eisernen Stücken bewaffnet. Von Rotterdam kamen/

1. Hollandia, 300. Last groß/ dessen Rüstung waren hundert und zwey und achtzig Kriegs-Knechte/ und zwey und dreissig Stücke; nemlich zehen metalline und zwey und zwantzig von Eisen.

2. Mauritius, von 280. Lasten/ und mit hundert zwey und achtzig Köpffen/und mit zwölff metall- und zwantzig eisernen Stücken versehen.

3. De Hoope (die Hoffnung) groß 130. Last; mit ihrer achtzigen bemannet / und mit vierzehen eisernen Stücken verstärcket. Aus Nord-Holland kam

5. De

1. De Eendracht, groß 300. Last / besetzt mit hundert siebenzig Mann/ benebenst achtzehen metall- und vierzehen eisernen Stücken.

2. De Koninck David, groß 180. Last. Mit neun und siebenzig Soldaten/ und sechszehen eisernen Stücken gerüstet.

3. De Griffioen (der Greiff) von 160. Last. Mit acht und siebenzig Mann/ und vierzehen eisernen Stücken auf.

4. Overyssel, auch von 160. Last. Mit achtzig Mann/ und sechszehen eisernen Stücken.

Da nun diese Flotte zum Cabo de Sant Vincent kame/ begegnete ihr eine/ aus eilff Schiffen bestehende Türckische Räuber-Flotte/ von welcher sie die Niderländische Gefangenen übernahmen. An dem Cabo de San Roxent machten sie Jagt auf fünffzehen Spanische Schiffe/ deren sie vier wegruckten/ die übrige aber sich unsichtbar machten. Als sie darnach auf die Ree von Sofia gelanget/ sandten sie das Schiff/ Overyssel und die Jacht/ de Hase-wind mit der eroberten Beute / um damit nicht bepacket und beschleppet zu seyn/ ins Vatterland / und hielten sich parat auf dreissig Spanische Schiffe/ die man im selbigen Fahr-wasser zu seyn/ vernahme/ aber gleichwol nicht zum Vorschein kamen.

Von dañen kamen sie bey Sierra Leona, und so fort an das fruchtbare Annabon, allwo der Artzt Vergeer, einer Gifft-mischung beschuldigt und überzeuget/ mit einem Beyl enthauptet ward. *Ein Missethäter gestrafft.*

Den ersten Januarii 1624. als sie an der West-Küste übergesetzt/ verfielen sie an das Cabo von Pemias, und kamen des andern Tages ans Gemünde von der obbemeldten Strassen La Maire, allwo sie im Durchfahren schwere Stürme und viel Ungemach auszustehen hatten/ bis sie in die Süd-See hinaus konten. *Durchfart durch die Strasse La Maire.* Sie funden das Volck auf der Tierra del Fuego an ihrem Leibe weiß / wiewol sie sich mit rohter Farbe anstrichen; Sie giengen alle nackend / auch in der grössesten Kälte; nur daß sie rauhe Felle um den Hals / und die Weiber ein Stücklein Leder über ihrer Scham trugen; Sie hatten lang und dick schwartz Haar auf den Köpfsen/ und wohnten beysammen in Hütten/ so von Laub und Zweigen geflochten/ und unten zwar rund/ oben aber spitziger hinauf geführt waren; Jedoch war auf der obersten Höhe ein runds Rauch-Loch/ so ihnen an Statt eines Schorn-steins oder Schloots diente. *Beschreibung der Inwohner von der Tierra del Fuego.* Ihr Haus-gerähte bestunde in bintzeren Körben/ und einigen Fischerzeug. Ihre Waffen/ welche sie allezeit fix und fertig hatten/ waren Kolben/ Pfeile/ Schläudern und steinerne Messer. Ihr Fahrzeug ein ausgehölter dicker Baum / gleichwie die Canoas durchgehends also gesehen und beschrieben werden. Sie lebten ohne Erkäntnüs einiges Gottes

oder Gottesdiensts / waren dannenhero auch desto boßhaffter und treuloser.

Anzug nach Lima

L'Heremite, nachdem er sich auf dem Eylande Fernando erfrischt hätte/ setzte seinen Cours gerad nach dem Callao de Lima an. Ehe daß sie aber dahin kamen/ krigten sie aus einem preißgemachten Schiffe Nachricht; die Silber-Flotte ware von Lima nach Panama aufgebrochen/ das Admiral aber mit viertzig metallinen Stücken/ benebenst fünfftzig andern Kauffardey-Schiffen alda verblieben/ und läge unter dem Faveur (Schirm) dreyer/ mit fünfftzig Carthaunen bepflantzten steinern Battereyen dicht am Strande. Dreyen Segeln schnitte noch indessen l'Heremite den Einlauff zum Callao ab/ und brachte sie alle auf.

Bericht von der Silber-Flotte.

Ankunfft an Callao de Lima.

Den neunten May kamen sie dicht ums Eck von der Insul de Lima und ins Callao zu Ancker. Der General ließ noch selbigen Morgen seinen Kriegs-Raht zusammen beruffen/ und stellte Ordre; am folgenden Tage das Callao mit gantzer Gewalt anzugreiffen. Zur Hinausführung dieses Vorhabens ernennete er/ seiner Unpäßlichkeit wegen/ den Vice-Admiral/ Eugen oder Huygen, und seinen Schwager Cornelis Jacobsz. zum Sergeant Major. Man hatte auch beschlossen: beynebenst denen fünff Compagnien oder Fahnen Soldaten / noch fünff andere aus dem Boots-Volck aufzurichten / und über selbige die Schiff-Capitäin/ Leonhard Jacobsz. Stolck, Witte, Cornelis de Witt, (welcher sich nachmals / als Holländischer Vice-Admiral / durch brave Thaten bekandt gemacht/ und in dem Sund gegen die Schweden ritterlich streitende fürs Vatterland gestorben ist) Laurents Jansz. Querynen, Jan Isbrantsz; und Meynherd Egbertsz zu Hauptleuten zu bestellen. Weilen auch bey der Flotte des kleinen Fahrzeuges so viel nicht vorhanden / daß die Mannschafft zugleich möchte an Land gesetzt werden ; als solle die Soldatesca zu erst länden/ daselbst einen halben Mond/ von Friesischen Reutern schliessen / und also das Bootsvolck erwarten.

Ordre um zu länden.

Am zehenden / zu Morgens / ehe der Tag anbrach / ruderte der Vice-Admiral mit allem seinem Kriegsvolck zu Lande / konte aber wegen der allzu grossen Düsternüs nit wol zuländen / massen auch schon die Spanier in grosser Menge/ ihm das Länden zu verwehren / ankommen waren. Derowegen er/ nach dem er sie aus einigen kleinen Stücken begrüsst hatte/ sich wiederum an Bort zu wenden/ gezwungen ward.

Gleichwol/ ersahen sie im Zurückkehren drey Spanische Schiffe/ welche frühe in der Stille und unvermercket ins Callao hinein zu treiben gedachten;

dachten; so sie wegnahmen/ und einigen Wein und andere Labsal darinnen funden.

Gegen Mitternacht des eilfften Tages ruderten die Capitäine Adriaen Tol, Pieter Harmensz. Slobbe, und Meynherd Egbertsz, mit zwölff wolbemannten Booten/ und mit etlichen metallinen Stücklein und Feuer-Werck versehen/ gerad auf die Spanische Schiffe/ (deren/ wie gesagt/ bey die fünfftzig auf ein Stoß beysamen lagen) zu/ in dem das übrige Volck besser Nordwärts einen blinden Lermen machte. Ein jeglicher kam seinem Mann/ worauf ers zugelegt/ an Bort und wusten/ unter dem gewaltigen Schiessen/ so vom Lande auf die Booten geschahe/ das Feuer gar schicklich einzuwerffen / und sich nach verrichter Sachen wiederum weg zu machen. Sie kamen und hinterbrachten dem Generalen / daß sie dreissig in die viertzig Schiffe warm gelegt hätten; welches er/ wie kranck er war/ noch zu sehen verlangte; weilen er gehört/ daß der rohte Hahn bereits angefangen zu krähen. Jedoch wurden noch einige von den angesteckten Spanischen Schiffen / durch Rettung und Hülff der Sclaven gelöschet. Spanische Schiffe verbrant.

Neune Spanische Schiff / kamen bey anbrechender Morgenröhte alle brennende auf die Flotte/ zu getrieben/ dahero sie/ um nicht beschädigt zu werden / ihre Ancker heben musten. Nachmals/ nemlich am sieben und zwantzigsten liessen sie zween Brander / welche sie aus Spanischen/ preiß gemachten Schiffen zugerichtet hatten / auf den Spanischen Admiralen zu gehen/ in Meinung/ ihn damit in Feuer zu setzen; allein es war umsonst/ massen sie das Schiff/ worauf es angesehen/ nicht belangen konten.

Am zweyten Julii ist der Admiral/ Jacob l' Heremite an seiner langwirigen Kranckheit (sintemal er seithero ihrer Abreise von Sierra Leona keine gesunde Stunde gehabt) gestorben. Sein Leichnam ward auf dem Eyland Lima herrlich begraben. In dessen Stelle Eugenius oder Huygen Schapenham auf Ordre der Herren Principalen zum Admiralen gemacht ward. Des l' Heremite Tod.

Den sechsten Julii Nachmittag gieng das Schiff Orangie zu Segel/ und setzte sich dicht bey dem Ecke des Calao, um also längst dem Strande mit seinem Geschütze zu spielen/ auf daß ein Brander / den sie indessen verfertigten / desto gewisser sein Werck thun / und dem Spanischen Galeon am Bort gerahten möchte. Nun dieses Brand-Schiff/ da Willem Commers, Commissarius auf dem Schiff/ Den Arendt, mit noch vier rüstigen Gesellen auf war / nahm seinen Lauff kurtz längst die Fuhrt / da die Galeon hinter lag/ um dieselbe besser zu besegeln; allein / da er nicht mehr

denn einen Mußqueten-Schuß von dannen war / komt er mit seinem Brander auf den Grund zu sitzen / massen die Galeon in einer gewissen Kömme * lage / welches denen von der Flotte unbewust war. Da wandten die Spanier all ihr Geschütz auf den Brander zu / und schossen unterschiedlich mahl zwerchs dadurch hin / in dem die Mußquetierer auf dem Lande auch nichts thäten als Feuer drauf geben. Die Anführer funden gerahten / die Lunten selbst / an ihre Feuer-Wercke / und an die Pulver-Röhren zu legen / und sich mit ihnen vieren (weil dem fünfften der Kopff bereits abgeschossen) in eine Schuyt zu retiriren. Dis geschahe / aber der Brander geriehte von selbst / all brennende vom Grunde / und triebe nach dem Lande zu; ohne daß das Pulver angienge / als erst zu Abend / da es zwar angienge / aber / weilen es naß worden / einen geringen Schlag gethan.

Trotz des Spanischē Generals.

Den dreyzehenden Julii sandte der Admiral / einen Assistenten mit einer Frieden-Flagge / und zugleich mit einem Brieffe an den Generalen / um eine Auswechslung der Gefangenen zu ersuchen; aber dieser wolte keiner bescheidenen Handlung Gehör geben / sondern sahe ihn trotzig auf eine Seite an / und sprach: Packe dich alsobald fort aus meinem Gesichte / und komt mir noch einer mit einer Frieden-Fahne zu Lande / so lasse ich ihn mit samt seiner Frieden-Fahne an Galgen hencken.

Strenger Sentenz des Admiralen.

Auf diese bissige Antwort des Generalen ward bey dem Krieg-Raht der Flotte beschlossen / der Gefangenen einen Theil vom Brod zu thun / damit der Lebens-Vorraht durch dero unumgängliche Verpflegung / nicht geschmälert würde. Darauf wurden alle gefangene Spanier / deren vier und zwantzig / (drey alte Männer ausgenommen) an die Segel-stange (de Waage genannt) aufgehangen / die drey übrige aber auf einem Boot zum Generalen oder Vicerey gesandt / ihm die Zeitung zu bringen / was sein unbesonnener Hochmuht für groß Unheil verursacht hätte.

Aber ein Constabel / der zum Feinde hinüber zu lauffen gedachte / und mit zweyen übergeloffenen Griechen conspirirt oder zusammen geschworen hatte: den Herrn Admiralen gefangen ins Callao zu bringen / wann er nach Gewonheit in einem kleinen Schuytgen / mit Hülffe vier Männer / (da sie dann gemeinlich alle drey zu gebraucht wurden) Fischen fuhre / hatte besser verdient / sein Leben auf dem Eylande Lima an einem / für ihn expresse aufgerichteten Galgen zu endigen.

Verrähter abgestraft.

Eine

* tieff ausgegrabener Haven / wie eine tieffe runde Schüssel.

Eine Zeitlang hernacher kam der neue Vice-Admiral, Jan Willemsz Verschoor, von einem Zug/ mit den Schiffen Mauritius und de Hoope zurück/ und brachte mit: Sie hätten drey Schiffe auf der Ree von Puna erobert/ und zwar zwey verbrannt/ das dritte aber mitgeführt. Hierauf wären sie ferner nach Guayaquil gesegelt / und unangesehen/ sie den Platz wol verstärckt und besetzt gefunden; hätten sie dennoch das Hertz gehabt / gegen die Battereyen zu länden / welche Stadt (so der Haven von Quito ist) sie auch mit Verlust von fünff und dreissig Mann / so mehrentheils bey der Anfuhrt in den Chalouppen erschossen worden / glücklich hätten eingenommen. Weilen sie aber nicht bastant waren/ dieselbe zu manteniren/ auch keine Gelegenheit vorhanden / die Beute zu lassen oder zu bergen/ hätten sie sie samt allen Kauffmanns-Wahren/ deren eine grosse Menge darinnen/ und einer nagelneuen Königlichen Galeon in die Asche gelegt / und sich also/ nachdem sie viel hundert Spanier über einen Hauffen geschossen/ wiederum zu Schiffe begeben / allwo sie noch siebenzehen Gefangene / weilen sie auf den Feind mit falsch- und verbottenen Kugeln getroffen/ auf der Ree vor Puna über Bort geworffen. Guayaquil verbrannt. Siebenzehen Spanier über Bort geworffen.

Endlich da man sahe/ daß vor dem Callao de Lima nichts mehr auszurichten/ auch der Scharbock gewaltig unter dem Volck einzureissen begunte (wozu doch durch ein gewisses erfundenes Kraut (Cochlearia Löffelkraut) bald Raht geschafft ward); hube der General Schapenham die Ancker/ und lieffe in den Golfo de los Pescadores (Fischer-Busem) und von dannen wieder vor Puna; von wannen der Schout by nacht mit allem Kriegsvolck in zehen Chalouppen, und zwo Jachten wiederum hinauf nach Guayaquil commandirt ward; allein durch Unvorsichtigkeit so wol der Soldaten als Officiers krigten sie alda eine so dichte Ohrfeige/ daß ihrer fünff- oder sechs und zwantzig noch bis dato ihren Hut suchen/ und also der Anschlag fruchtloß abgienge. Vor Aquapulca konte er das jenige so er vor hatte/ eben so wenig zu Wercke stellen. Darauf setzte man hinüber auf die Islas de los Ladrones (Diebs-Insulen) und kam Anno 1625. im Mertzen auf die Ree vor Maleye. Von hieraus fuhren sie mit ihrem Oberhaupt auf Amboina und Herman Sperilt nach Ceram, und erobern alda die Vestung Loehoe mit stürmender Hand. Hierauf ward die Flotte zertheilt. Mit zweyen Schiffen begab sich der Admiral Huygen nach Batavia, die andere aber wurden in der Compagnie Diensten hier und dorten hingeschickt; Er/ der General / kam ge- Die Vestung Loehoe erobert.

 rad

Tod/ des Admiral Huygen Schapenham.

rad unter Bantam zu sterben / und ward auf Pulo Boslok begraben. Das ist das jenige so bey dieser so vortrefflichen Flotte vorgefallen. Seithero hat/ im Jahr Christi 1643. der Herr Hendrick Brouwer den Durchzug durch die Strasse La Maire gethan/ und zugleich einen Haven hinterlassen / der zu seiner Gedächtnüs de Brauwers Haven genennet worden. Er hatte alda auch einige rencontres mit den Spaniern ; allein sie wurden/durch die Tapfferkeit des Lieutenants/Willem ten Berge aus dem Felde/ ins Gebüsche gejagt/ und ihrer Officiers einer vom Pferde geschossen. Hernachmals nam Brouvver Castro,eine brave Stadt ohne einigen Widerstand / ein / und ist endlich/ nach etlichen andern Verrichtungen und Ausgrabung einer Truhe mit Silber und eines metallinen Geschützes/ gestorben. Nach ihm folgte Elias Herckmans (welcher das Lob der See-Fahrt herrlich beschrieben) dieser/ als er in Chili nichts auszurichten fande / kehrete mit den Schiffen aus Baldivia wiederum an das Ort/ wo er ausgesegelt war.

Zug von Hendrick Brouwer.

Elias Herckmans.



Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Von GEORGE CLIFFORDT, Grafen von CUMBERLANDT,

Inhalt.


Abreise des Grafen. Seine Ländung an Lancerota. Die Eroberung der Stadt und der Vestung. Dero Beschreibung. Abzug. Ankunfft in West-Indien. Ankunfft an Puerto Rico. Die Engeländer werden unrecht angeführt. Mißhelligkeiten unter den Häuptern. Gemachte Anstalt zum Sturm. Gefecht zwischen den Engelländern und Spaniern. Abzug der Engelländer. Neu-gemachter Anschlag auf die Vestungen. Eine Vestung von den Spaniern verlassen. Noch eine andere. Anzug auf die Stadt. So von den Spaniern verlassen. Die Vestung Morro Empeñado belägert. Beschossen. Ubergeben. Gewinn und Verlust. Abreise des Grafen von Puerto Rico. Seine Widerkunfft in Engelland.

Wir haben hier bevor den Ritter Francis Draeck und Candish, und dero herrliche Unternehmungen vorgestellt/ anjetzo wollen wir ihnen noch einen tapffern Landsmann zugeben/ nemlich diesen Grafen von Cumber-Land; absonderlich in seinem behertzten Angang auf St. Juan de Puerto Rico und anderwärts. Seine andere See-Züge wollen wir / zu Vermeidung der unbeliebten Weitläufftigkeit / fahren lassen.

Nachdem er durch öffentliche / zu West-Münster datirten Patente / zur Aufbringung einer zimlichen Mannschafft und Zurüstung der Schiffer bevollmächtigt worden / begabe sich nach Portsmouth, und kam daselbst auf den achten Februarii Anno 1596. an. Er wuste seine Sachen mit so verwunderlicher Schleunigkeit zu bestellen/ daß er bereits den dreyzehenden Martii zu Segel gieng / und innerhalb eines Monats die Canarische Insulen erreichte. Sie liessen Allegranças zur rechten Hand/ und bekamen Nachmittag Lancerota, eines von den grossen Eylanden zu Gesicht / kamen auch des andern Tages/ früh Morgens alda zu Ancker. Der Graf/ sich etwas unpäßlich befindende/ gab dem Ritter/ John Barckley, seinem General-Lieutenant Ordre: mit etlichen Compagnien/ auf fünff oder sechs hundert Mann/ an Land zu gehen. Diese marschirten des Morgens um zehen Uhren an/ und nahmen den nächsten Weg nach dem Haupt-Platz der gantzen Insul/ in Meinung/ den Marquis, Gouverneur von diesem und noch einem andern Eyland/ (Forte Ventura genandt) zu überrumpeln. Die Stadt lag von dem Ort/ da sie geländet hatten/ ungefehr zehen Englischer Meilen wegs; fanden sie aber bey ihrer Ankunfft/ (so Nachmittag um fünff Uhren geschahe) verlassen/ und sonsten nichts als eine zimliche Parthey vortrefflichen Wein und guten Käß.

Aufbruch des Grafens.

Seine Ländung an Lancerota.

Als sie sich nun der Stadt wol versichert hatten / sandte der Ritter Barckley einige Trouppen auf eine/ von der Stadt/ eine halbe Meil abgelegene Vestung/ wo sich der Gouverneur verschantzt/ und mit Kriegs- und Lebens-Vorraht so wol versehen hatte / daß er ihms getrauete gegen seine Feinde eine Zeit lang auszuhalten. Da aber die Engelländer auf dem Hügel darzu kamen / traffen sie bey die hundert Mann/ theils Spanier/ theils Eyländer an / welche sich zwar in postur stelleten/ als ob sie sich wehren wolten; sobald aber die Englische mit würcklicher Approchirung den Ernst sehen liessen / sihe/ da wandten sie alle den Rücken / verliessen die Vestung/ und giengen durch. Inzwischen marschiren jene ungehindert/ und ohne einigen Widerstand hinein / und fanden zwölff/ ja mehr

Eroberung der Stadt und des Castels.

mehr metalline/ groß und kleine Stücke / benebenst einer grossen Menge Steine/ so alle auf vortheilhafftige Plätze gelegt waren.

Die Häuser/ wie dann auch die Wercke und Basteyen waren von Quaterstücken aufgeführt/ und mit starcken/ und so wol zur Off- als Defension verstandenen Flancken versehen. Die Pforten und Eingänge waren nicht/ wie bey uns/ auf ebner Erden/ sondern stunden einer Picken hoch droben/ und konte man anders nicht als mit Leitern hineinsteigen; dergestalt / daß / wann sie nur ihre Leitern hinaufgezogen / und ihre Thore verschlossen/ sich ihrer zwantzig/ (dafern sie anders mit Proviant und Munition versehen gewesen) gegen fünff hundert hätten wehren können. Ihre Beschreibung

Die Stadt bestunde aus beyläuffig hundert Häusern / alle aus dem Graben heraus gebauet / und insgemein von einerley Höhe. Die Dächer waren flach jedoch ein wenig abhängig/ damit das Regenwasser abfliessen könte; im übrigen aber nur mit Rohr oder Stroh gedeckt/ uñ mit Leimen und Koht dick überkleistert; welche Bedachung/wann sie durch die Sonnen-Hitze gedörret / bequem wird / einen starcken Regenguß abzuhalten.

Die Innwohner sind schnell und behende von Gliedern / von einer zimlichen Länge und besondern Geschwindigkeit auf den Füssen. Ihre Waffen sind Picken und Steine. Wann man auf sie mit der Musqueten zuzielet / und eben anschlagen will / fallen sie plat zur Erden ; so bald aber der Schuß geschehen / und dessen Knall von ihnen erhöret worden / springen sie wiederum auf ihre Beine / und werffen so abscheulich mit Steinen/ oder wehren sich mit ihren Picken / daß ungeachtet sie von Schlacht-Ordnung oder einiger Kriegskunst wenig wissen / jedoch zum öfftern mehr schaden / als daß sie beschädigt werden. Das Eyland an sich selbst ist nicht rund/ sondern strecket sich etwas in die Länge/ Nord-Ost-und Süd-West-wärts hinaus / und ist in der Mitte / gleich wie Italien / mit einer ununterbrochenen Bergzeile unterschieden. Diese Berge sind kahl/ felsigt und unfruchtbar/ ausser daß an etlichen Orten viel Schaf und Ziegen geweidet werden. Aus den Thälern selbst ist nicht viel zu hoffen/ weilen sie/ gantz sand-und kissigt sind; Jedoch geben sie an vielen Plätzen gute Gerst-und Waitzen. Das Vieh / so alldorten gefunden wird/ sind/ wie gemeldt/ mehrentheils Schafe uñ Geissen; massen sehr wenig Ochsen / und Camele / und noch weniger Pferde zu finden / welche zu dem noch zimlich klein fallen. Esel gibts gleichwol eine grosse Menge. Die Insul möchte/ wie mans gemeinlich dafür hält/ in ihrer Läng-und Breite/ die von Wight in Engelland ein wenig übertreffen.

 Den

Den folgenden Tag/ so der fünffte Aprilis, begab sich der Ritter Barckley mit den Seinigen wiederum von dannen / thäte aber weder der Stadt / noch der Vestung ferner einigen Schaden / als daß er einige Proviant und Victualien daraus mit nahm. Sie kamen zu Abend an Strand/ fanden aber nicht rahtsam zu Schiff zu gehen / obschon daselbst viel Booten in Bereitschafft lagen. Den andern Tag (so der heilige Oster-Tag/) beliebte dem Grafen / der sich nunmehr ein wenig erholt hatte/ zu seinen Leuten an Land zu spatziren; liesse sie darauf alle zu Schiffe gehen / folgte ihnen auch bald selbst nach: Als sie nun alle wiederum an Bort kommen / lude er des andern Tages alle seine Capitäine zur Mahlzeit/ über welcher / er seine Befehl-Brieffe erbrache/ und einem jeden Capitäin oder Hauptmann / ein absonderlich versigelt Schreiben überantwortet / mit beygefügter Pflicht: Dasselbige nicht ehender zu eröffnen / als bis sie etwa durch einen zufälligen Sturm / oder sonsten von der Flotte solten verschlagen werden; um alsdann zu wissen / wo sie ihren Generalen wiederum hätten anzutreffen; ausser diesem Fall solle ihnen nicht allein unerlaubt/ sondern auch ausdrücklich verbotten seyn/ die Brieffe zu ent-sigeln; wäre es aber Sache / daß sie in würcklicher Gefahr ständen/ von den Feinden überwältigt un̄ erobert zu werden/ solle einem jeglichen den sothanes Unglück betreffen würde/ obligen; den Brieff/ gesigelt und geschlossen wie er ist / über Bort zu werffen / damit ihm dessen Inhalt selbsten unbewust bleibe/ und durch die Folter-Peine zu dessen Entdeckung nicht könne gezwungen werden.

Abzug.

Des Generalen sein Beschluß und Absehen war/ auf Sant Domingo zu ziehen / wandte dahero seinen Cours nacher West-Indien / und kam / bereits auf den ein und zwantzigsten May an Matinino, von wannen er so fort nach Sant Domingo segelte/ und innerhalb zwo Stunden daselbst anlangte. Wir gehen die Beschreibung dieses Lands und Land-Art vorbey/ als welche von andern nach der Länge beschehen. Sie setzten ihre Reise ferner nach Virginia, und kamen diesen Insuln auf einen Samstag oder Sonnabend frühe zu Gesicht/ und den Nachmittag zu Ancker. Folgenden Tags/ setzte der Graf/ sein Volck an einen / zuvor wol ausgespäheten Ort zu Lande/ allwo ers mustert/ und bey die tausend Köpffe starck befande; er hielte auch / nach etlichen gehaltenen Kriegs-Exercitien/ eine bewegliche Zurede an sie alle / sie zur Treu und Tapfferkeit ernstlich anmahnende. Die Flotte stunde dazumal mehr nicht denn einen Tag segelens von Puerto Rico, weswegen der General seine Mesures nahm und reifflich berahtschluge / wie und auf was Weise der

Ankunfft in West-Indien.

Marsch

Marsch dahin zu nehmen? Ob man nemlich/ durch Virginien ziehen/ (welcher Weg ihnen nicht allerdings unbekandt war/ sintemal ihn ihrer viel vorhin mit dem Ritter Draeck befahren hatten) oder bey der alten gewöhnlichen Strassen bleiben solle? Der erste Weg ward für den nächsten gehalten/ wiewol er/ der Enge wegen/ etwas gefährlich; der andere aber zimlich um/ aber bey weiten sicherer; Dahero es auch bey diesem bliebe/ massen der General sich erklärte; lieber der erste zu seyn wollen in dem Anländen an Puerto rico, als der Zweyte in der Durchfuhrt von Virginien.

Am Montag Nachmittags befanden sie sich unweit von Puerto Rico; hielten sich aber noch zur See/ ohne sich sehen zu lassen/ auf daß sie desto unvermerckt- und urplötzlicher bey der Morgenstunde einfallen möchten. Inzwischen aber ward die Jacht/ zusamt dem Schiffe St. Antony um/ bey nächtlicher Weil die Ländung/ und dero Gelegenheit zu recognosciren/ und alles wol abzuspühren/ voraus commandirt; welche auch um Mitternacht mit gutem Bericht wiederum zurück kamen. Hierauf entbotte der General den Ritter Barckley zu ihm an Bort/ mit welchem er selbst ins Boot stiege und alle Plätze/ auf daß das Volck desto sicherer länden möchte/ in Augenschein nahme; er gab ferner Befehl: ein jedes Schiff soll sein Volck in die Booten setzen/ und ihm folgen.

Es war beyläuffig acht Uhren am sechsten Junii, als der mehrere Theil des Barckleyischen Regiment geländet war; welches auch alsobald an zu marschiren begunte/ jedoch einen verlornen Hauffen unter dem Capitäin Andries (dessen besondere Compagnie für denselbigen Tag an statt seiner/ durch den Hauptmann Povvel, Lieutenant Colonel, commandirt ward) voraussandte. Sie zogen im̃er längst die See-Kante/ auf festem/ zuweilen aber auch auf rogelem und tieffem Sande; hatten sonsten eine zimlich gemächliche Reise/ zum wenigsten die ersten drey Stunden/ nach welchen sie einen Schwartzen antraffen/ den sie gern zum Weg-Weiser und Geleitsmann/ wozu er sich auch willig erzeiget/ gebraucht hätten/ allein er verstund weder Englisch noch Spanisch/ und zu dem war er so erschrocken und bestürtzt/ daß er sich selbst verirrete/ und sie eine gute Weil ausser der Strassen durch harte Klippen und schroffigte Felsen hinan führete; Letztlich kamen sie an einen Ort/ da sie/ durch einen Arm von der See/ vom Eylande/ da die Stadt auf stunde/ abgeschnitten wurden; Gedachter Arm war einen Canon-Schuß breit; an jener Seite stund eine Vestung/ mit fünff grossen Stücken Geschütz und etlichen wenigen Mußquetierern verwahret. Sie hatten bereits den Abend zuvorn von der Englischen Flotte/ und des Morgens von ihrer Ländung

Wind bekommen/ massen solches die Engelländer auch aus dem Ab- und Zureiten unterschiedlicher zu Pferde/ welche/ um sich der feindlichen Macht und ihrer Stärcke zu erkundigen/ ausgeschickt waren/ leichtlich abnehmen konten. Ihrer etliche waren der Meinung; man solle auf die Felsen eine Parthey Mußquetierer legen/ um die Spanier dadurch aus der Vestung zu treiben. Allein dieses ward für das mahl nicht gut befunden/ (wiewol es hernacher geschahe) damit sie nicht etwa allzu sehr von der Vestung beschädigt wurden. Die meiste Beschwernüs bestunde hierinn: wie man hinüber gelangen könte? Das Wasser war tieff/ und dessen Grund ihnen unbekannt/ auch hatten die Booten noch keine Ländung bey der Vestung herum finden können. In dem sie nun also rahtloß und geängstigt da stunden/ und nicht wusten: auf was Weise der Stadt zu approchiren wäre/ sihe/ da wird ein Schuß oder zween von einer anderen/ an der Enge dieses Busems ligender Vestung/ wiewol ohne Schaden/ auf sie gethan; und dis war der eintzige Paß oder Durchgang/ von dem Orte/ da sie stunden/ auf das Eyland/ da die Stadt auflage/ hinüber zu gelangen.

Die Englischen werde unrecht angeführet.

Der Schwartze/ ihr Geleitsmann begunte sich hier ein wenig besser zu besinnen/ und die Englische befanden/ daß sie verführt oder verleitet waren; worauf sie ihren Schwartzen/ theils mit scharffen Bedrohungen/ theils auch durch freundliches Bitten und Zureden/ so weit krigten/ daß er sie auf einen bessern Weg zu bringen versprache; und ungeachtet/ daß das Volck durchs lange Marschiren/ so vom frühen Morgen an bis auf den Abend/ (massen die Sonne bereits zu Gnaden gienge) gewähret/ gantz abgemattet und ermüdet war/ so setzte es gleichwol seine Müdigkeit an die Seite/ und folgte ihrem Führer und Schwartzen Vorgänger bestmöglichst nach.

Nach vielen unbegangenen Irr- und langen Umwegen kamen sie endlich auf eine wolgebahnt- und betrettene Land-Strasse; aber noch zu keiner Brücke/ da sie doch nohtwendig über musten; inzwischen aber begunten unterschiedliche/ auch von den Capitäinen und Officieren/ für Mattigkeit zu erligen/ also daß an den Vortrab Ordre kam: so lang still zu halten/ bis daß durch etwa ein oder ander Mittel so viel Pferde/ als vonnöhten waren/ zur Hand geschafft wurden. Da sahe man manchen/ eine abgerittene/ kahle/ Bein-dürre Schind-Merre beschreiten/ der gewohnt war die beste Hängst zu tummeln/ und denen man sonsten die wolgewandten Schul-Pferde zu sattelen pflage/ die musten sich itzt mit einer nacketẽ Gorre behelffen/ und ihr an statt des Zaums und Gebisses/ das harte Maul mit einem Trum Lunten bezwingen. Sie

Sie überstunden auch diesen Strauß / und kamen endlich zu der Brücke; allein so spät/ daß kein Mittel mehr war/ bey sinckender Nacht darüber zu gelangen; zu deme hatten sie gute Ursach / zu gedencken: daß sich die drinnen/ zweiffels ohne wider sie gefaßt gemacht / und allart stehen würden. Man befahle den Compagnien starcke Wache zu halten/ in dem der General mit dem Ritter Barckley in aller Stille hingienge/ dero Gelegenheit zu recognosciren. Sie befanden dieselbe eng gnug/ und einen gepflasterten/ zu einer Brücke leitenden Weg/ so sich von einem Eyland zum andern erstreckte. Die Brücke war aufgezogen/ und auf dem andern Ufer war eine starcke Barricade. Ein wenig weiter lag eine Vestung mit Geschütze; aber wieviel/ konten sie nicht wissen/ viel weniger wie starck die Besatzung darinnen sein möchte. Dennoch bemerckten sie klärlich gnug/ daß anders nicht / als bey kleinem und seichtem Wasser darüber zu gelangen.

Diese See-Leute hatten sehr wenig Kundschafft von der Ebbe und Flutt/ und von den Gegenden dort herum; dahero sie auch / zur Hinausführung ihres Vorschlags kein anders Mittel ersahen/ als stetige Wacht dabey zu halten und warzunehmen: wann das Wasser zu fallen begünte; immittels aber wurden die Trouppen zu ihrer Ruhe und Labsal ein wenig zurück gewiesen.

Sie giengen alle hin und lagerten sich in eine grosse Aue / assen einen Bissen Brod / so sie mitgebracht / und erfrischeten sich mit einem kühlen Trunck Wasser/ so ihnen ihr Schwartzer/ und noch ein anderer/ den sie in diesem Gebüsche erhascht hatten/ zutragen muste. Der Graf theilte ihnen auch von allem was er bey ihm hatte/ gern mit. Sie brachten diese Nacht hin so gut sie konten; und in der Morgenstunde/ zwo Stunden vor Tage/ ward das Volck mit wenig Mühe aufgeweckt / und auf die Beine gebracht; massen es mehr nicht als ein Ohren-Schütteler brauchte um Lermen zu machen. In Summa die Compagnien waren bald auf / und vergaß ein jeglicher der gestrigen Müdigkeit für grosser Begierde an den Mann zu kommen.

Zwischem dem Generalen und dem Ritter Barckley entstunde eine kleine Mißhelligkeit und gleichsam ein Præcedenz-Streit: Wer am selbigen Tage den Vorzug haben solle? Barclay sprach: Ihre Excellenz hätte ihnen zwar allen zu commandiren befohlen / stünde derohalben auch bey ihm das völlige Commando würcklich zu führen oder nicht; dieweil es demselben aber gefallen / das gantze Heer in zwey Regimenter zu vertheilen; und deß Herrn Grafen Officiers am nechst vergangenen Tage den Vorzug

Entstandene Streitigkeit zwischen den Häuptern

Ggg gehabt

gehabt hätten; als achte ers / vermög der Kriegs-Gebräuchen für recht und billig / daß seinem Regiment an diesem Tage die Ehre auch widerführe. Diese Reden / benebenst der Betrachtung daß dem Generalen nicht wol geziemete einen alzu gefährlichen posto zu fassen / bewogen den Grafen, daß er das Barcklaische Regiment vor liesse; jedoch wolte er zum wenigsten in eigener Person dessen Capitäin und Hertzog seyn.

Als nun der Anfall auf diese Weise fest gestellt / zog der Graf seine Rüstung an / massen ihm disfalls alle Officiers und alle die Harnisch hatten / folgten; wol wissende / daß es Späne setzen und sehr warm hergehen würde / und schickte sich ein jeglicher mit frischem Mut und wolgefasster Resolution zum Anmarsch.

Gefechte zwischen den Engelländern und Spaniern.

So bald die Schildwachen der Feinde Ankunfft entdeckt hatten / machten sie Lermen / und darauf fienge man gleich an / aufeinander Feuer zu geben. Es ward beyderseits tapffer / wiewol im Finstern gefochten / und wehrete der Anfall zwo geschlagener Stunden. Allein / ob die Englische schon nichts unversucht liessen / um durch zu brechen / so konten sie gleichwol durchs Thor keinen Zugang finden. Der gepflasterte Stein-Weg / der gerad darauf zugienge / war mit Fleiß und Vorbedacht so aufgebrochen und umgewühlet / daß die Englische / einen festen Stand und sichern Tritt zu gewinnen / lieber neben hin im Wasser giengen / als darauf blieben.

Der Graf selber hatte es disfals schlimm gnug / zumal da sein Schild-Träger strauchelte und ihm so häfftig auf den Leib fiele / daß sie alle beyde / ins Wasser hinein pflumpfften; er wäre auch seiner schweren Rüstung wegen / die er antruge / sonder Zweiffel ertruncken / wenn ihm der Sergeant Major, der eben bey der Hand war / nicht heraus geholffen hätte / nichts destoweniger hatte er des Meer-Wassers bereits sehr viel in Leib gesoffen / welches ihn / benebenst der Nässe an allen seinen Gliedern / so kranck und schwach machte / daß er gezwungen ward / sich auf die aufgegrabene rauhe Plaster-Steine nider zu ligen / bis er ein wenig wiederum zu Kräfften komen / und an einen sicheren Ort / da ihm die Kugeln nicht so dicht um die Ohren sauffen konten / gebracht ward; und obwols allda noch gefährlich gnug war / so wolte er doch / so lang das Gefecht wehret / nicht von dannen weichen.

Unterdessen führte der Ritter Barckley sein Regiment an / welches / zwar tapffer auf die Spanischen chargirte / allein auch von ihnen / mit selbiger Müntz bezahlt ward. Sie (die Spanier) beschossen den Stein-Weg aus sechs Stücken / und aus noch einem andern / so dicht beym

Thor

Thorlage/ und mit seinem Schröt-und Hagelgeschoß mehr Schaden und Niderlag verursachte/ weder alle andere.

Dieses alles ungeachtet drungen die Engelländer bis zum Thor und fiengen an dasselbige mit Beylen und mit Aexten/ deren sie zwo oder drey mit sich führten/ auf-und in Stücke zu hauen/ wogegen die bestrittene mit ihren Picken grossen Gewalt thäten. Man konte gleichwol noch nicht hinein / dahero sich der Ritter Barckley nach einem andern Einbruch bey der Seiten der Pforten umsahe/ und begunte selber zu zweyen malen so tieff im Wasser zu waten/ daß er/ dafern er kein so guter Schwimmer gewesen/ unfehlbarlich ertruncken wäre. Die/ so sich bis zum Thore hindurch gedrungen und durch ihr obstinats Ansetzen alle ihr Picken zubrochen hatten/ rieffen ihren Fahnen-Genossen inständiglich um Picken zu; und über ein kleines/ abermal: Picken/ Picken her! bis alle Picken endlich so vorhanden angelangt waren; aber/ was halffs? Sie musten/ zu Trotz aller ihren Picken/ draussen bleiben / und kam die Fiutt wiederum so starck heran/ daß das Wasser/ so ihnen zu erst bis an den Knien stunde/ nunmehr bis über den Nabel gienge. Zu dem so begunte auch der Tag allgemählig anzubrechen/ welcher ihnen sonder Zweiffel das äusserste Verderben bedrohete / massen sie bey Tage viel gewisser auf ihre Feinde zielen/ und ihr Geschütze/ welches auf dem Steinweg / den die Engelländer/ der Holperichkeit wegen/ wie oben gesagt/ verlassen hatten / gepflantzet war/ besser hätten nutzen können.

Man beschlosse dannenhero die Trouppen wiederum abzuführen/ und an den Ort/ da sie die vorige Nacht gelegen/ hinzubringen. Allwo die Wundärtzt und Feld-Scherer die Weile hatten / die Gequetschte zu verbinden / deren doch nicht gar viel / und der Todten noch weniger waren. Keiner aus den Officiers war todt oder verwundt / ausgenommen zween Lieutenants/ Chamly, der sich braf gehalten hatte / und Belings. Die Trouppen zogen ferner hinein/ bis an die See-Kant/ allwo der General Lebens-Vorraht hinzubringen bestellt hatte. Abzug der Englischen

Mittler Weil sich die Mannschafft alda erquicket/ begab er sich/ seiner schweren Unpäßlichkeit halber zu Schiff / um alda ein wenig auszuruhen; allein sein Hertz war so bekümmert und sein Haupt so voller unruhigen Gedancken/ daß er ihm da seines Bleibens nicht wuste/ sondern nach wenig Stunden wiederum zu Lande kam / und zur Execution oder Hinausführung eines neuen Anschlags/ worüber er in wehrender Zeit speculirt hatte/ einen Anfang machte. Die Ordre war diese: Erstlich soll der Schiffen eines dicht an Strand lauffen / wiewol solches ohne Augenscheinlicher Gefahr des Schiffbruches nicht geschehen konte; allein auf Neuer Anschlag.

das mal muste die Noht Eisen brechen / und die Stelle einer Tugend vertretten. **Zweytens**/ sollen auf den **Stein-Felsen** über der **Vestung**/ welche sie zu Anfang angetroffen/ ungefehr **fünfftzig Musquetierer** bestellt werden / um von dannen die Feinde von ihrem Geschütze zu jagen. **Drittens** soll **Capitäin** Coach, und **Capitäin** Oreil mit zweyhundert **Picken** und **Musqueten**/ an der andern Seite/ zwischen der **Vestung** und der **Stadt** länden/ alda ihr posto fassen / und den Anmarsch der andern Trouppen erwarten. **Viertens** sollen sie die Vestung darauf von den beyden Seiten zugleich bestürmen.

Vestung verlassen.

Dieser Anschlag thäte sehr gute Wirckung/ sintemal die Vestung innerhalb einer Stunde Zeit/ theils durchs Schiff / theils durch die Mußquetiers dermassen angetastet ward / daß die besagte Boote mit gutem Gemach länden konten/ und die Belägerte den Ort / sonder mercklichen Verlust der Englischen (massen ihrer nur drey gequetscht und einer geblieben) gantz und gar verliessen. Allein das Schiff/ so auf die Klippen gerahten / scheiterte/ und gieng zu Trümmern. Die Boote/ welche das Volck geländet hatten/ kamen wieder zurück/ um dessen mehr aufzusetzen/ und ländeten alle zwischen dem **Ecke** und der **Brücke** / und zwischen der **rohten Vestung** / so sie Mata-Diablo (**Schlag-Teuffel todt**) nenneten.

Noch eine verlassen.

So ländete dann das Volck / in aller Sicherheit / und marschirten ein gut Stück Wegs an jene Seite der **rohten Vestung**/ da die Spanier ihrer erwarteten. Hier entstunde ein hitziger **Scharmützel**/ allein diese/ sich zu schwach befindende/ machten eine ehrliche retirada, bis sie zu einem **Gebüsche** kamen/ da sie sich wiederum wandten und Stand hielten. Die **Engelländer** zogen fort auf die **Vestung** hinan / welche sie verlassen funden/ und blieben selbige Nacht darinnen. Des Morgens/ da es noch finster/ begunte man von einer andern Seite auf die **Stadt** an zu marschiren/ und weilen sie bereits auf das kleinere Eyland gelangt waren/ befanden sie sich mit anbrechenden Tage bey der **Stadt**. Die Passage da hinzu ist an beyden Seiten büschigt / und darzu so eng/ daß ihrer mehr nicht denn **drey** in front (**in einem Gliede**) darüber ziehen konten; die vorbemeldte Vestung aber lag etwa anderthalb Englische Meilen davon.

Neuer Anzug auf die Stadt.

Ob nun gleich diese Wege zu betrüglichen Lauren und Hinterlisten sehr bequäm waren/ so kamen sie gleichwol ungekränckt und unangefochten dadurch. Als sie nun an/ und so fort in die **Stadt** kamen / fanden sie dieselbige von allem/ was Waffen tragen und Widerstand thun mochte/ verlassen / und nichts denn **Weiber** / **Kinder** und alte oder verwundete

So die Spanier verlassen.

Männer

Männer darinnen. Die Spanier hätten sich/ als zu ihrer letzten und äussersten Zuflucht in ihrer Vestungen eine/ so nach der See-kant gelegen/ und Morro Empeñado genannt war/ begeben.

Nachdem nun die Stadt mit gnugsamer Besatzung versehen/ und ein jedweder Fähnlein einquartirt war/ wurden die übergebliebene Spanier dem Profosen überliefferf/ und so fort ein Trummelschläger nach der Vestung gesandt/ um selbige in Namen der Königin von Engelland/ welche sie zu erobern dahin gesandt/ aufzufordern. Worauf der Gouverneur zur Antwort gab: Der König von Spanien/ sein Herr/ hätte ihn dahin gesandt/ diese Vestung zu defendiren und bestmöglichst handzuhaben/ welches er auch bis auf seinen letzten Blutstropffen zu thun gesonnen wäre.

Hierauf beschlosse der General/ Gewalt zu brauchen/ und die Vestung/ (jedoch mit möglichster Verschonung des Volcks/ massen ihm wol bewust/ daß er eines theils eine gute Besatzung darinnen lassen/ und andern theils wohl armirt und bevolcket wiederum von dannen ziehen muste) anzugreiffen. Er suchte sie dahero sonder Waffen/ durch blosse Hungersnoht zu demütigen/ un zur raison zu bringen; Zu welchem Ende er ihnen alle Lebens-Mittel und Zufuhr abschnitte/ indessen aber doch nicht unterliesse/ seine Battereyen und Schantz-Körbe aufzurichten/ und den Ort zu beschiessen. Der General hielte bey dieser Gelegenheit unter andern guten Anstalten/ sehr scharffe Kriegs-disciplin; massen er der Seinigen zween/ deren einer ein Spanisch-Weibsbild genohtzüchtigt/ der ander aber ohne seine Ordre oder Zulassung/ in die Kirche gebrochen hatte/ zum Galgen führen liesse. Der erste/ wiewol ein tapfferer Soldat/ muste/ ohne alle Barmhertzigkeit fort/ und die Seilers Tochter heyrahten; Der andere ward endlich begnädigt/ nachdem er schon dreymahl beym Saurbrunnen gewesen.

Die Vestung Morro Empeña do belägert.

Inzwischen begunt das Geschütz abscheulich auf die Vestung/ und auf den Spanischen Cavallero, den sie auf die Spitze nach der Stadt zu/ aufgericht hatten/ zu donnern; dergestalt/ daß man/ ehe daß es noch Mittag worden/ bereits urtheilte/ das Ihrige demontirt und unbrauchbar gemacht zu haben. Aber/ mit allem dem/ ja ungeachtet/ daß man augenscheinlich sahe/ daß der Wall samt dem/ darauf stehenden Cavallero schon begunte zu wackeln/ liesse man dennoch nicht nach/ sondern es ward mit dem Canoniren noch bis in die sinckende Nacht angehalten. Bey wehrendem letzten Canonen-spiel liesse sich kein Spanier mehr auf dem Walle blicken/ massen sie bereits mit ihrem Schaden und mit Verlust aller deren/ die sich hervorzukommen erkühnet hatten/ gewitziget worden. Dieses doppelte

Die Vestung beschossen.

Beschiessen fruchtete so viel bey ihnen / daß sie des andern Tages/um ein Uhr/ einen Trummelschläger / um einen accord zu treffen hinaus schickten: Sein Anbringen war; daß zween Capitaine aus den Spanischen und zween aus den Englischen an einem unpartheischen Ort zusammen kommen/ und die Capitulation vornehmen möchten. Der Spanier Proposition und Begehren war: 1. Mit fliegenden Fahnen / klingendem Spiel / brennenden Lunten/ Kugel im Munde hinaus zu ziehen. 2. An jener Seite der Brücke gesetzt zu werden/und hinzugehen wo es ihnẽ beliebte. 3. Ihre Gefangene ohne Rantion (Lösegeld) auf freyen Fuß zu stellen. 4. Alle Sclaven wieder zu geben.

Der Grafe schlug ihnen diese Conditiones ab; sagte aber dabey: daß/ demnach er an Vergiessung des Christen-Bluts kein Belieben trüge/als gedächte er ihnen selbst Bedinge vorzuschlagen/ welche / dafern sie gesonnen / gütiglich einzugehen/er sie ohne fernere Umstände und Weitläufftigkeiten in Gnaden annehmen wolte.

Diese waren wie folgt: 1. Schenckte er ihnen allen das Leben. 2. Der Gouverneur zusamt seinen Capitainen und Officiers möchten mit ihren Waffen/ die Soldaten aber nur allein mit Rappier und Dolchen auszziehen. 3. Sollen sie alle bey ihm bleiben / bis er ihnen Erlaubnüs gäbe vom Eyland abzureisen/ welches innerhalb dreissig Tägen geschehen solle. 4. Einige/ so er hierzu erkiesen würde / sollen mit ihm in Engelland reisen/ jedoch länger nicht als ein Monat alda zu verbleiben gehalten seyn / und hernacher in aller Sicherheit / und ohne Lösegeld wiederum in Spanien gesandt werden. Diese Beding-Puncten wurden angenommen / und die Vestung darauf evacuirt und abgetretten.

Und übergeben.

Auf diese Weise geriehte die Stadt Sant Juan de Puerto rico samt ihren Vestungen in der Engelländer ihre Hände. Der Platz ist nach der Spanischen Manier / sehr wol bebauet/ und mit vielen weiten Gassen/ und einer schönen Haupt-Kirche gezieret. Sie möchte der Stadt Ports-muyden in Engelland an der Grösse gleich seyn / wiewol andere Scribenten / so wol die Stadt als auch die Landschafft mit ihren Federn weiter hinaus dähnen. Die / allhier eroberte Beute war nahmhafft; achtzig schöne Stücke ungerechnet; Jedoch ists ohne Verlust

lust und Schaden auch nicht abgeloffen/massen/vor dem Wieder zu Schiff gehen des Grafen/ bey die vierhundert Engelländer theils im Streit geblieben/ theils aber an andern Kranckheiten gestorben sind.

Endlich beschlosse der Grafe seine völlige Abreise von Puerto rico; er nahm benebenst seinem Schiffe / noch acht andere mit / und liesse den Ritter Barcklay mit neun von den grössesten folgen. Segelte also am vierzehenden Augusti von dannen ab/ und nahm seinen Cours nach den Eylanden de Açores, welche er/ nicht sonder ausgestandenen schweren Stürmen und Ungewittern / den zwölfften Septembris zu Gesicht krigte. Von dem Eylande Flores brachen sie den sechszehenden wieder auf/ und gelangten endlich mit Glück und Heil in Engelland.

Abreise des Grafen von Puerto rico.

Seine Wieder-Ankunfft in Engelland



Leben



Leben und See-Helden-Thaten/ Des Ritters JOHN NORRIS, Englischen Generals.

Inhalt.



Des Ritters Norris seine Auferziehung. Sein Fortgang und Bedienung unterschiedlicher hohen Chargen. Sein Zug nach Spanien. Ankunfft an Coruna. Seine erste Rencontre. Anstalt um Coruna anzugreiffen. Die Unterstadt eingenommen. Trunckenheit der Englischen verursachet grossen Volck-Verlust. Scharff Kriegsrecht der Spanier. Spanier geschlagen. Sturm angebracht. Ein einfallender Thurn zerschmettert viel Englische. Spanische Macht unter dem Grafen d' Andrada. Englischer Anmarsch dagegen. Ihre Schlacht-Ordnung und Treffen. Victori der Engelländer. Welche Coruna in Brand stecken. Ihr Aufbruch von dannen. Graf von Essex komt in die Flotte. Anländung der Engelländer zu Pennichie. Pennichie samt der Vestung erobert. König Don Antonio von den Innsassen besucht. Anzug des Lagers nacher

nacher Lisbon. Torres Vedras an Don Antonio übergeben. Fernerer Anmarsch der Englischen. Tödtlich Wasser trincken. Ankunfft zu Lisbon. Ausfall aus Lisbon. Draeck komt mit der Flotte an Caschaes und erobert den Platz. Abzug der Englischen. Begierde der Englischen eine Schlacht zu liefern. Das Castell von Caschaes übergeben. Sechtzig Levantinische Schiffe angehalten und erobert. Die Englische von einigen Galeen bestürmt. Vigo eingenommen und verbrandt. Rückkunfft der Flotte.

WIr bringen unsern Francis Draeck hier widerum auf die Schau-Bühne; jedoch mit einem andern tapffern Kriegsmann vergesellet/ um den Ruhm ihrer herrlichen Thaten miteinander zu theilen; nemlich dem Ritter John Norris, der bey uns zwar einen kurtzen/ aber braven Lauff thun wird. Dieser war von Arte zum Marte, von der Feder zum Degen/ und von dem friedsamen Schrifft- und Bücher-Gezanck zum blutigen Waffen-Krieg in des Admirals von Franckreich Diensten gezogen. In seiner annoch blühenden Jugend/ und bey grünen Jahren/ bekam er bereits das Commando über einig Volck/ unter dem Grafen von Essex in Irrland/ und bey Brechung des Don Johan d'Austria mit den Staaten/ ward er zum Colonel Generalen über die Englische Kriegs-Macht (in welchem Dienst er zwey Jahre zugebracht) hernacher aber zum Feld Marschall unter dem Grafen von Hohenlohe/ und endlich General über die Friesische Trouppen/ gemacht.

Als er nun wiederum aus Niderland nach Haus kommen/ zur Zeit als Monsieur das Governo da führte/ ward er Præsident von Münster in Irrland/ welche Stelle er zwar stetig behielte/ ward jedoch nach eines Jahres Frist abermal/ als General über die Englische Trouppen in Niderland gesandt/ welches Commando er auch so lang behauptete/ bis der Grafe von Leycester dahin kam. Nachmals/ als die Spanier auf die Küste kamen/ muste er wiederum Feld-Marschalck in Engelland seyn; lauter hohe Chargen, welche selten ein Englisch-Mann/ in ausländischen Kriegen/ so nacheinander bedienet hat. Zu diesem allen hatte man ihn/ benebenst dem berühmten Draeck, über die/ mehrentheils auf ihre eigene Unkosten/ nach Portugal bestellte Flotte/ um den vertriebenen König Antonio wiederum auf seinen Thron zu setzen/ zum General gemacht. Von dieses Königs (welcher sich zu diesem Ende auch mit auf die Flotte begeben) rechtmässigen Erwehlung Zuspruch zum Reich/ und

was gestalt er durch die Waffen des **Catholischen Königs** / unter dem / in denen Niderlanden allzu wolbekannten Duc d' Alba wiederum daraus getrieben worden; haben andere weitläufftig beschrieben.

Sein Zug nach Spanien.

Anno 1598. im Aprili, gieng diese **Flotte**/welche **sechs-und zwanzig** Orlog-und **hundert viertzig** andere/mit Vorraht und Volck beladene Schiffe/ (worunter siebenzig von Holländern erpresset) starck ware/ glücklich in **See**; und kame den **eilfften** Tag nach ihrer Abseglung/ gegen Abend bey Coruna in einem Baey (**Meer-busem**) an. So bald sie geländet/gieng der Marsch unverzüglich auf die **Stadt** zu; Aber eine halbe Meile von dannen begegneten ihnen die **Feinde**; allein die **Englische** griffen sie an und jagten sie bald wiederum zum Thor hinein.

Ankunfft an Coruna

Erste Begegnüs.

Selbige Nacht blieb die Armee auf den Dörffern / Häusern und Mühlen daselbst/ und zwar hart bey der **Stadt** ligen/ wiewol nicht ohne ihren grossen Schaden und Ungemach; Sintemal eine Galeon, Sant Juan genannt/ (deren eine/ die im vorigen Jahr, der schweren Niderlag entgangen waren) ein Kauffardey-Schiff/zwey kleinere/ und zwo Galeen/ daselbst vor Ancker lagen/ und unaufhörlich auf sie Feuer gaben.

Beschluß die Stadt Coruna zu berennen.

Der **General** Norris, so/ frühe vor Tages die **Stadt** zu recognosciren hingangen war/ befand selbige an der Land-seite (massen sie an dem Halse eines Eylandes ligt) nur mit einem Walle auf einem trocknen **Damm** oder Dyck verwahrt; beschlosse dahero sein Glück mit Besteigen zu versuchen; stellte aber indessen Ordre: **die Stücke wider die obbemeldte Schiffe und Galeren zu pflantzen**; welches so wol gelunge/ daß die Galeen auf den ersten/ auf sie gethanen Schuß/ ihre Ancker huben und nach Teroll rucketen/ die andere aber von ihrem Schiessen abliessen. Der übrige Tag ward mit Ordinirung der Trouppen / und anderen / zum vorhabenden Werck dienstlichen Bestellungen hingebracht.

Man hatte Anstalt gemacht: daß **zwölff hundert Mann** / **unter dem** Commando **des** Colone Huntly, **und dem Capitain** Fenner, Vice-Admiral, **an Land gesezt wurden**; (welches in langen Booten und Jachten/da allerley Geschütze aufgelegt ward/geschehen muste) **und/ in dem die Besteigere** approchiren / **auf die Stadt zu schiessen**. An dem Ende des Walles/der die Unter-Wasser-kant defendirte/hatte der **Capitain** Richardt Wingfield Lieutenant Colonel des **Generalen** Norris, und **Capitain** Sampson, Lieutenant Colonel des **Generalen** Dra-eck posto gefasst / um/ bey seichtem Wasser/ dafern sie es für rahtsam hielten/ mit **fünff hundert Mann anzusetzen**: wo aber nicht; **den Wall mit Leitern** zu besteigen; gleich wie an der andern Seiten der Colonel

Timp-

Timpton und Bret mit drey hundert Mann/ die Sturm-Laitern anzuwerffen bereit stunden.

Als nun alle die Trouppen/ so zu Wasser musten ankommen/ vor dem seichten Wasser oder Ebbe eingeschifft/ und das Zeichen des Anfalls gegeben worden/ fiengen Wingfield und Simpson an/ an Statt das Wattens durchs Wasser (welches noch zu hoch war) ihren posto mit Leitern zu besteigen/ in deme auch die Booten/ ohne einige Beschwernüs/ ausser dem/ daß etliche gequetscht wurden/ an Land kamen. Colonel Bret und Colonel Timpton kamen ungehindert in ihren posto, Capitain Hinder aber/ welcher zu Wasser hinein kommen/ hielte den Feind so lange mit den Seinigen auf/ bis daß die von aussen auch hinein kommen. Wingfield und Sampson fanden mehr Widerstand; massen man sie zum zweytenmal von den Laitern herab schluge. Da aber die bereits eingebrochene Trouppen/ denen so abwehrten/ von innen zu auf den Hals kamen/ liessen sie das Abwehren bleiben/ und sahen sich um eine sichere retirada um. Als nun die Unter-Stadt solcher Gestalt/ von dreyen Orten/ mit einem erschrecklichen Tumult überfallen; machten sich die Inwohnere über Hals und über Kopff in die Obere/ welches ihnen auch leicht zu thun war/ weilen ihnen die Engelländer/ als denen die Gelegenheit des Orts unbewust war/ die Pässe nicht verlegen noch das Uberlauffen wehren konten. Andere/ so in der Fury und beym ersten Anfall nicht umkamen/ flohen nach den Stein-felsen und Klippen auf die Halb-Insul; Andere aber versteckten sich in Winckel und verborgene Oerter/ wurden aber nachmahls schon aufgesucht und hervor gebracht. Die Unter-Stadt wird eingenommen.

Unter diesen letzten war auch Don Juan de Luna, ein Mann von guter Conduite, der sich in ein Haus versteckt hatte/ des andern Tags aber sich williglich in der Engelländer Hände ergabe. Selbige Nacht ward auch Juan de Vera, Commissarius über die Vivres, gefangen; Dieser bekannte: daß bey Ankunfft der Englischen/ fünff hundert Mann/ in sieben Compagnien ausgetheilt/ in der Stadt gewesen.

Da nun die Engelländer die Unter-Stadt/ solcher Gestalt übermeistert hatten/ und unter dem Plündern die Kellere überall voll Weins fanden/ liessen sie erst recht sehen/ waß Lands-Leute sie wären. Sie soffen sich so stern/ blind und darneben so sorgloß voll/ als ob kein Feind mehr vorhanden/ oder zu beförchten wäre; worüber ihrer viel/ von denen aus der Ober-stadt schlaffen gelegt/ und die übrige sehr schwach und kranck wurden. Unter andern Beuten ertappten sie einen grossen Vorraht an Schiff-Geräht/ so ihnen wol zu statten kam. Die Engelländer kommen durch Trückenheit um viel Volck.

Den andern Tag/ des Morgens um acht Uhren verliessen die Spa-

Hbb ij nier

nier auch ihre Schiffe/ und hatten/ zu guter Letze das Geschütze/ so auf der Galeon, überladen/ und also das Schiff in liechte Flamm gesetzt/ welches zween gantzer Tâge erschröcklich brandte. Sechszehen Stucke wurden gleichwol unbeschädigt herausgebracht/ die andere/ so bey die fünffzig/ und entweder zersprungen oder in der Glut zerschmoltzen waren/ wurden dennoch mitgenommen.

Am selbigen Tage/ eroberten die Englische auch das Closter / so an der Sud-Seite der untern/ und nahe an der Vestung der Oberstadt lage/ also daß sie aus dessen Fenstern denen Spaniern grossen Schaden thun konten.

Den Tag darauf kamen Nachmittag / ungefehr zwey tausend Mann Bauren-Volck/ so sich hier und dort im Lande versamlet hatte/ so gar bis zun Thoren der Stadt; als wann ihnens frey stünde/ mit Stieffel und Sporen hinein zu traben. Als aber auf die erste Gegenwehr/ die/ die daselbst stehende Wacht gethan/ ihrer achtzehen erlegt waren/ giengen die andere alle flüchtig/ und hieben ihnen die Engelländer auf eine Meil Wegs nach.

Am dritten Tage hatte der General einen Anschlag gemacht/ das groß- und lange Ammunition- oder Vorraht-Haus/ so auf dem Walle/ und gegen ihnen offen stunde/ und einen grossen Vortheil wider die Spanier hätte geben können/ einzunehmen. Allein diese / solches auch erkennende/ giengen hin/ und stacken es gegen Abend in Brand; welches Feuer durch eine andere / in der untern Stadt / entstandene Brunst vergrössert ward/ und gewißlich einen unersetzlichen Schaden an Vorraht und Lebens-Mitteln würde gethan haben/ wann es durchs Umreissen einiger Häuser nicht wäre gelöscht worden.

Am vierten Tage pflantzten die Englische/ unter dem Schirm des Closters zwo halbe Carthaunen und zwo Feld-Schlangen gegen die Stadt/ und verschantzten dieselbige mit einem Kreutz-Walle. Allein/ auf die erst- und zweyte Lösung fiel der Wall über einen Hauffen / und stunde das Geschütz vor den Feinden bloß/ wodurch der Englischen viele getroffen und erschossen wurden/ worunter auch Spencer der Stück-Lieutenant war/ welcher dem Edvvard Norris Stück-Capitäin dicht an der Seite nidergefället ward; welcher letzte aber sein posto dennoch nicht verliesse/ bis er von dem Generalen/ seinem Bruder Ordre bekam / mit dem Schiessen innen zu halten/ bis man das Geschütz von neuen verwahret hätte/ welches in der anfolgenden Nacht geschahe. Am selbigen Tage hatte Capitain Godvvin vom General Ordre bekommen ; eben zur selbigen Zeit/ da man die Stadt an der einen Seiten anfienge zu bestürmen/ an der

an der andern eine Escalade (Leitersturm) zu machen ; Er aber mißdeutete das Zeichen / so er disfals hätte erwarten sollen / und unterfieng das Leiter Anwerffen ehe und bevor man an der andern Seiten begonnen hatte/ und bekam darüber einen Schuß in den Mund hinein. Der General/ liesse indessen/ nachdem er seine Stücke ordentlich gepflantzet/ und alles zum Sturm fix und fertig hatte / die von innen durch einen Trummel-Schläger zur Ubergab auffordern ; allein / der Spanier einer löst seine Büchse auf besagten Trummel-Schläger und scheust ihn todt. Denen Spaniern gefiel diese That sehr übel / liessen auch alsobald das Kriegs-Recht über den Delinquenten ergehen/ und henckten ihn über die Mauren hinaus / den Feinden dabey zu verstehen gebende ; der Aufgehenckte wäre der jenige / der den Trummel-Schläger erschossen ; begehrten zugleich eine Conferentz oder Zusammensprach / in welcher zwar viel von Auslösung des Don Juan de Luna, und anderer Gefangenen / aber gar wenig von Ubergabe gehandelt ward ; sintemal es schiene / daß sie noch schlechten Lust darzu hatten. Scharffes Kriegs-recht bey den Spaniern.

Der General Norris , der die Stadt aufs genauest ausgespührt hatte/ befande so viel/ daß / ungeachtet dieselbe auf einem Stein-Felsen gebauet/ dennoch ein Plätzlein offen wäre / die Wälle zu untergraben ; welches auch innerhalb dreyen Tagen werck-stellig gemacht und bereits das Pulver hineingebracht worden ; allein/ weilen diese Mine nicht tieff gnug unter den Wall hineingearbeitet war / thäte sie auch keinen sonderlichen Effect, und bliebe der/ nunmehr angelegte Sturm zurück.

Am folgenden Tage ward der Capitain Aotony Sampson mit beyläuffig fünffhundert Mann / um einigen Vorraht fürs Heer herbey zu schaffen/ zu Lande commandirt. Unterwegen traff er etliche Trouppen Spanische an/ welche er/ nach einigem Gefechte in die Flucht schluge/ und mit guter Beute zurück kam. Selbige Nacht wurden die Minierer abermal zu Werck gestellt und innerhalb zwenen Tagen zimlich unter die Grundfesten des Walles hineingewühlet. Zur Zeit daß sie meinten fertig zu seyn/ rüstete sich der General samt den Seinigen / und solte der General Draeck an der andern Seiten/ mit zwey hundert Mann/ in Boot- und Chalouppen auch einen Einfall thun ; welcher aber wol dreissig dabey sitzen liesse. Da nun an der Seiten/ da Norris agirte/ die Mine gericht war/ liesse er sie spielen / und sprengete nur die Helffte des Thurns worunter sie angelegt war/ in die Lufft. Die Bestürmere/ welche Ordre hatten/ so bald die Mine gesprungen/ den Anfall zu thun/ lieffen etwas zu frühe ; dann/ als sie kaum auf die Bresche kommen / sihe / da fiel Spanische geschlagen neu-angebrachter Sturm.

Fallender Thurm zerschmettert viel Engelländer.

die andere Helffte des/ nunmehr Grund- und Fundamentlosen Thurns auch ein/ und begrube bey die zwanzig oder dreissig Engelländer unter die Stein und Mortel-Hauffen.

Dieses verursachte eine solche Entsetzung bey denen / so noch ungetroffen blieben / daß sie ihre Anführer verliessen / und zurück wichen. Zween Fähndriche / der eine vom Generalen Draeck, der andere von Capitäin Antony Wingfield wurden in der Bresche geschossen; jedoch wurden ihre Fahnen gerettet; des Generalen seine durch den Capitäin Lieutenant Sampson und die Wingfieldische durch den Hauptmann selbst. Capitäin Sydenham war unter denen so der Thurn überfallen; er lag da/ und drey oder vier grosse Quader-Stücke auf seinem Bauch und Schenckeln; dergestalt daß er weder sich selbst regen / noch von wenigen konte geholffen werden; des andern Tages ward vernommen/ daß er noch im Leben / dahero man ihn trachtete gegen zwölff andere loß zu kauffen; aber vergebens.

Die/ durchs Geschütz gemachte Bresche aber / ward von denen so darzu bestellet waren/ wol beloffen/ und brachten sie ihre Anführer einer Picken hoch hinüber. Da sie aber jetzteben einfallen wolten/ sihe/ da begunte ihnen das rogel- und losse Erdreich unter den Füssen hinauswärts zu sincken: sahen darnebē/ daß die Helffte des Walles noch nicht eingefallen war; musten also unverrichter Sachen wiederum zurück gehen / und wurden über diesem Abzuge von den zweyen; bereits gemachten Breschen viel Engelländer nidergebüchset.

Am folgenden Tage/ verstunde der Herr General aus einē Gefangenen / was gestalt der Graf d' Andrada eine starcke Mannschafft zu Puerto de Burgos (sechs Meilen von Coruna) aufbrächte; wäre aber dieses nur ein Anfang ihrer vorhabenden Verfassung; massen noch eine weit grössere Macht unter dem Grafen de Altomira erwartet würde. Hierüber entschlosse er/ dieselbige des andern Tags in folgender Ordnung/ heimzusuchen.

Spanische Macht unter dem Grafen d' Andrada.

Im Vortrab marschirte das Regiment des Ritters Roger Williams, samt den Trouppen des Ritters Edvvard Norris, und Colonel Sidney. In der Bataille, unter dem General selbsten giengen die Regimenter der Collonellen oder Obristē Lane und Medkerck. Die Arrieregarde (Nachzug) schlossen die Regimenter des Ritters Henry Norris, des Colonels Huntley und Colonel Bret. Die andere fünff Regimenter wurdē unter dem Generalen Draeck, zur Defension des Closters/ und zur Hute des Geschützes zurück gelassen.

Englischer Anmarsch wider diese

Des andern Tags so der sechste Māy / entdeckten sie / um zehen Uhren

Uhren/ eine halbe Meile weit von ihnen/ die Feindliche Trouppen im Felde. Worauf der Ritter Edvvard Norris, so die Avantgarde führte/ dem Obrist-Leutenant Wingfield Ordre gab/ dero Ausschuß zu commandiren. Dieser theilte selbigen in drey Hauffen. Den einen stellte er/ unter dem Capitain Middleton zur lincken / den andern unter dem Capitain Erington zur rechten / das Corpo aber / so in Mußquetierern bestunde/ behielte er in der Mitte für sich selbst/ und hielte den rechten Weg. Allein der Weg/ den Middleton (welcher auch bereits mit den Feinden in Haaren lage) eingeschlagen hatte/ traffe bald mit Wingfields seinem zusammen/ also daß er dadurch verhindert/ und seine gantze Action unterbrochen ward. In Summa / diese Confusion verursachte / daß die Englischen vor der Spanischen andringenden Macht / ungeachtet daß sie eine gute Creutzwehren vor sich hatten / die sie wol hätten innen halten sollen/ Fuß vor Fuß musten zurück weichen. Sie begaben sich zu einer (über einem stillstehenden) und aus der See hergeschwämten Pful/ gebauetē steinern Brücke/ an dessen Fuß das Spanische Läger zwerchs hinüber wol verschantzet und vergraben lage. Sir Edvvard Norris, ein Hertz gefasset/ jagte den Feind über die Brücke / und bahnete also denen andern/ wiewol unter einem dicken Gehagel der Mußqueten-Kugeln/ welche ihnen die Spanier/ so den Ubergang von beyden Seiten beschossen/ unaufhörlich zuschicken/ den Weg; Das andere Ende der Brucken fand er mit Fässern und anderm dergleichen Plunder verbauet; da aber die jenige/ so zur Verwahr- und Defendirung dieser Barricade (Wagenburgs) bestellt waren/ der Englischen ihre grosse Gewalt und furiosen Ernst sahen/ verliessen sie ihre posten; brach also Sir Edvvard glücklich hindurch. In deme er aber/ mit der Picke in der Faust / seine Widerstehere tapffer abwiese/ ward er so schwerlich am Haupt verwundet/ daß er zur Erden fiel; jedoch ward er durch den Generalen/ seinen Bruder / mit dem Obristen Sidney und einigen andern Cavalliren redlich secundirt. Capitain Hinder, dem auch sein Casquet vom Kopff herab geschossen/ bekam fünff Wunden ins Haupt/ und ins Angesicht; wie dann auch der Capitain Fulford in den lincken Arm getroffen ward. Der General stund ihnen allen unerschrocken bey / welcher auch mit einer grossen Hertzhafftigkeit fortsetzende/ die allerstärckste seiner Gegner über Hals und Kopff zurück triebe/ und endlich die gantze Macht in die Flucht schluge. Er setzte ihnen noch drey Meilen / durch drey besondere/ von ihnen genommene Wege nach / nahm die Königliche Standart / und hiebe ihrer eine sehr grosse Menge nider : wie sie dann auch bey ihrer Widerkunfft / eine gute Anzahl / die sich in Hecken unb Sträuchen versteckt hatten / caput machten.

Ihre Ordnung.

Obsiegung der Engelländer.

Hier-

Hierauf ward Colonel Medk rck, mit seinem Regiment drey Mei-
len von dannen/ nach einem Closter gesandt/ so er / nachdem ers geplün-
dert/ und zweyhundert Spaniern/ die sich darinnen verborgen/ nider-
gemacht hatte/ in die Asche legte. Nachdem; Gefechte/ schickte der Gene-
ral die Avantgarde den einen/ und die Bataille den andern Weg/ um alles
was ihnen nur vorkam/ zu plündern/ zu rauben/ zu sengen und zu brennen/
dergestalt daß man im gantzen Lande / eine Teutsche Meil rings herum/
alles im Feuer und Flamme stehen sahe. Man fand in der Feinde Läger ei-
ne sehr gute Beute beedes an Kriegs- und Lebens-Vorraht / wie dann
auch an Silber / und allerley Gerähte. Inzwischen gieng auch das
Boots-Volck auf einer/ nächst bey den Schiffen gelegener Insul zu Lan-
de/ allwo sie ebenmässig alles plünderten und verbrannten/ was sie fanden.
Auf diese Weise kehrten die Engelländer wiederum nach Coruna, mach-
ten aber ihren/ darinnen ligenden Feinden schlechte Vertröstung / welche
zwar tapffer auf sie schossen/ als sie weg zogen / da sie aber wieder kamen/
nicht eine Büchse löseten.

Der folgende Tag ward mit Einschiffen deß / zu den Battereyen ge-
brauchten/ und zu Lande gefundenen Geschützes zugebracht / welches/ da-
fern es zu grössern Breschen zu machen/ bequäm gewesen wäre/ der Gene-
ral sonder Zweiffel mehr Zeit zur Eroberung der Oberstadt wurde ange-
wendt haben. Die zwo letzte Nächte giengen sie mit den Gedancken um/
wie sie gedachte Oberstadt etwa an einem füglichen Ort in
Brand stecken konten: Allein/ die drinnen/ wol vermutende/ was sie
vor hatten/ kamen diesem Unheil / mit einer solchen Wachtsamkeit be-
vor/ daß ihr feuriger Anschlag zu Wasser würde; jedoch kühleten sie ihr hi-
tziges Mütlen an der Unterstadt/ welche sie so rein abbrandten/ daß kaum
ein Hüttlein/ ja auch das Closter nicht stehen blieb.

Stecken die Unter-Stadt Coruna in Brand.

Die abermal folgende Nacht / brachten sie die gantze Macht zu
Schiffe/ ohne Verlust einen eintzigen Manns / welches aber gewißlich so
leer nicht würde abgeloffen seyn / dafern sie den Feind bey Puente de Bur-
gos nicht geklopfft hätten.

Ihr Aufbruch von dannen.

Nachdem sie nun von dannen aufgebrochen / hatten sie den Wind
gantz contrari; so daß sie neun Tage Werck hatten / ein wenig fort zu
kommen. Auf dieser Reise kam der Graf von Essex (von welchem nach-
mals besonders gehandelt wird) beneben seinem Bruder Walter Deve-
reux, einem Edelmann von grosser Hoffnung / samt dem Ritter Roger
William, Colonel General übers Fußvolck; wie dann auch der Ritter
Philip Butler, und der Ritter Edvvard Wingfield, mit in die Flotte. Der
Grafe war mit eben selbigem Wind von Falmouth ausgeloffen / mit wel-
chem

chem die andere von Pleymouth in Seegangen. Er/ den Ort nicht wissende wo der General zu länden vorhabens/ war bereits bis an Cadix gelangt/ und hatte beym Sud-Cabo auf- und ab kreutzende/ einige Schiffe mit Korn beladen/ weggenommen/ welche er mit in die Flotte brachte. Graf von Essex &c. komt mit in die Flotte.

Den sechzehenden Tag nach ihrer Abreise/ legten sie zu Pennichia in Portugal auch so gar/ vor den Stücken/ über eine Meile Wegs von der Stadt an. Das Volck muste bis über die Mitte ihres Leibs durchs Wasser waten / nicht sonder Augenscheinlicher Ertrinckens-Gefahr/ theils wegen des hefftigen Windes und wallenden See / theils auch weil durch Umschlagen eines Boots ihrer fünff und zwanzig würcklich ersauffen musten. Der Feind liesse sich bald/ mit fünff Fahnen Spanier/ ausser der Stadt sehen üm ihnẽ unter dem Grafen de la Fuenre das Länden zu verwehren / und kamen dicht an Strand gemarschiret. Darauf liesse der Grafe von Essex, der Ritter Roger Williams, und sein Bruder/ (weilen sie bereits Leute gnug um zwo Trouppen auszumachen / am Lande hatten/) die eine ihren Weg nach der Wasser-Kant halten; die andere aber über die Sand-Hügel hineinziehen. Da das die Spanier sahen/ wichen sie alsobald Landwärts hinein/ nicht zwar/ wie die Englische dafür hielten / ihm an der andern Seiten zu begegnen/ sondern sich aufs eiligste fort zu machen; Jedoch weilen ihnen von den Englischen/ unter dem Capitäin Jackson zu starck nachgesetzt ward / wandten sie sich endlich und hielten ihnens Pick gegen Pick/ und Mañ gegen Mann aus; worüber der Capitäin Robbert Pieuvo todt blieb. Als aber die Spanier endlich den Kürtzern zogen/ und ausrissen / bekamen die Englische Zeit und Gelegenheit gnug/ ihre Trouppen völlig auszusetzen/ und auf die Stadt anzuführen; welche ihnen auch / weilen sie an einem Ort offen/ und gantz unbesetzt stunde/ leichtlich zu theil ward. Der General liesse noch am selbigen Abend das Castell/ welches der jenige/ dem das Comando darüber aufgetragen / verlassen hatte / auffordern. Ein Portuges Namens Antonio de Aurid, der es in Besatzung hielte / verlangte nur zu wissen: Ob Don Antonio, der König mit zu Lande komen wäre? Alsdann wolle er die Vestung an ihn williglich übergeben. Als er nun hiervon versichert ward; bliebs darbey / und überliefferte ihm die Vestung / worinnen sie beyläuffig hundert Mußqueten / eine gute Anzahl Picken/ und zwanzig Tönlein Pulver fanden. Der Engelische Länden zu Pennichia in Portugal. Pennichia zusamt dẽ Schloß erobert.

Die Engelländer/ so dergestalt von der Stadt und Schlosse Meister worden/ blieben länger nicht denn einen eintzigen Tag daselbst. Inzwischen kamen einige Priester und andere geringe Leute/ ihren neuen/ oder vielmehr alten König zu sehen / welche ihn auch vertrösteten : Daß er

 inner-

innerhalb zweyen Tagen/ einen starcken Beystand zu Fuß und zu Pferde haben würde.

König Antonio wird von seinen Unterthanen heimgesucht.

Die Generalen hatten festgestelt; daß die Armade nacher Lisbon, unter dem Geleit des Generalen Norris über Land marschiren/ der General Draeck aber mit der Flotte und sechs Compagnien nach dem Gemünde des Stromes Taaghs (Tagi) (so da vorbey fleust) fahren solle/ jedoch soll eine/ zur Besatzung und Defension des Castels/ benebenst denen Krancken und Gequetschten/ zu dero Genesung und Cur gute Anstalt gemacht/ zurück bleiben.

Anmarsch des Lägers nacher Lisbon.

Sie hielten im wehrenden Anzug so gute Disciplin, daß auch einer so nur in ein Haus/ um zu plündern/ eingebrochen hatte/ ohne einige Gnade hangen/ und die Ursach seines Todes auf der Brust geschrieben/ an Galgen tragen muste. Selbige Nacht blieb das Läger zu Lorinha; folgenden Morgen aber bekamen sie Zeitung; daß zu Torres Vedras eine feindliche Macht zu Pferd und zu Fuß wider sie in Bereitschafft stünde. Worüber sie auf die Gedancken geriehten/ daß er den Platz wurde suchen zu defendiren; als aber am zweyten Tag nach ihrem Anmarsch/ die Vor-Trouppen dahin kamen/ stunde es keine zwo Stunden an/ so war der Platz und das Schloß schon in Händen des Don Antonio.

Torres Vedras an Don Antonio übergeben.

Alhier begunten sie gewaltig zu darben/ und grossen Mangel/ absonderlich an Brod zu leiden/ zumalen weilen man unter Wege sehr scharffe Ordre gestelt/ und denen Landsassen den geringsten Schaden nicht zugefügt hatte/ in Hoffnung; sie würden selbst so höfflich seyn/ und das Läger mit Proviant versorgen; weilen aber dieses gefehlet/ ward die Noht so groß/ daß sie es dem Don Antonio zu klagen entschlossen/ ehe daß sie ihr Vorhaben veränderten; welcher aber hierzu bald Raht/ und hinfüro bessere Futterung schaffte.

Am dritten Tage schlugen sie ihr Läger in drey besondere Dörffer nider/ einen Theil legten sie in Exarama de los Cavalleros, das andere in Exarama del Obispo, und das dritte in San Sebastiano. Der Capitain Yorck, der des Generals-Compagnie Pferde commandirte/ wolte einstens auf des Feindes Reuterey ein Prob-stücklein seiner Tapfferkeit beweisen/ und gienge seiner Corporalen einer mit acht Pferden hin/ und schlug sich durch vierzig Spanier/ er aber selbst/ mit vierzigen durch zweyhundert; dafern anders zu glauben ist/ was die Engelländer schreiben.

Darauf nahmen sie ihren Marsch nach Lores, da sie Nachricht hatten: daß die Spanier ihrer warten/ und mit ihnen schlagen wolten;

wolten: Dieses war um so viel desto glaublicher/ dieweil die Spanier alldorten des Vortheils einer Brücken / da die Englische nohtwendig über musten/ zu geniessen hatten; allein/ ehe sie noch hinkamen/ waren die Spanier bereits aufgebrochen; wie sie dann auch noch einige überbliebene Merck-Zeichen ihrer Beschantzung da antraffen.

Des General Draecks sein Regiment / quartirte sich/ um bessere Haus-wehr und Sicherheit zu haben/ für selbige Nacht in ein Dorff/ so mehr nicht denn eine Englische Meile von dannen / aber desto näher beym Feinden war. Diese nahmen diese Gelegenheit bey den Haaren / und gaben ihm des Morgens in aller Frühe eine frische * Camisada. Sie kamen auf Draeck in grosser Furi / und schryen mit lauter Stimme: Viva el Rey Don Antonio! (es lebe der König Don Antonio!) welches die allgemeine Kriegs-Losung war. Die Draeckische Soldaten / wie jung sie waren/ erzeigten allhier eine ungemeine Tapfferkeit; allein sie würden heßlich zu kurtz kommen seyn / wann sie der Capitain Sydnam und Youngs mit ihren Compagnien nicht getreulich secundirt hätten. Worauf dann die Spanier/ nachdem sie der Englischen vierzehen erlegt / und sechs oder sieben gequetscht hatten/ die Flucht kieseten.

Den andern Tag lägerten sie sich zu Avellana, bey drey Meilen von Lisbon; allwo einige Englische Soldaten an zweyen unterschiedlichen Orten/ aus stehenden Wässern oder Pfützen trinckende/ vergifftet und alsbald gestorben sind. Vergifftete Wässer. Etliche massen es dem Honig / so sie hier oder dorten in Häusern gefunden / und gessen hatten/ bey / allein/ es mochte seyn oder nicht/ sie waren und blieben todt. In selbiger Nacht zoge der Grafe von Essex, samt dem Ritter Reger Williams gegen eilff Uhr mit tausend Mann aus/ um sich dicht bey Lisbon in eine Embuscade (Hinterhalt) zu legen; sandte in dessen einige dahin / einen Lermen zu machen. Allein die Spanier kehreten sich nichts dran / und blieben zu Hause; also daß die guten Herren sich umsonst bemühet/ und unverrichter Sachen wieder zu rücke kamen.

Am fünff und zwantzigsten May kamen sie in die Vorstadt von Lisbona, allwo Roger Williams, benebenst dem Wingkfield gleich beym Eingang dreissig Büchsen-Schützen gefangen nahmen/ und also fort die Gassen bis an die Stadt-Wälle so rein machten/ daß in der gantzen Refier nichts als etliche wehrlose/ alte Männer und Bettler/ welche mit heller Stimme; Viva el Rey Don Antonio! schryen/ anzutreffen. Ankunfft zu Lisbon Die Häuser waren mehrentheils versperret / die Güter und Mobilien aber in die Stadt geflüchtet. Etliche so gegen denen Ufer- und Gestäden voller Korn

* unvermuhteter Uberfall der Feinde in der Nacht oder frühe.

und Proviant lagen / waren im Brand gesteckt / auf daß selbiger denen Engelländern nicht mochte zu Guten kommen. Gleichwol ward in etlichen Häusern / deren Inwohnere das Ihrige nicht so hurtig darvon bringen können / grosse Reichthümer gefunden. Der General commandirte vier Regimenter vom Vortrab / die Wache auf den Gassen zu halten / in dem die Bataille die gantze Nacht in dem Felde bey Alcantara in Schlacht-Ordnung stunde / und die drinnen ihre / auf dem Walle und draussen stehende Häuser / um dadurch nicht gehindert zu werden / in Brand steckten.

Des Morgens unterstunde sich der Ritter Roger Williams, wiewol nicht ohne grosse Gefahr / die dicht am Stadt-Walle gelegene Kirche / Sant Antonio einzunehmen; allein / die Feinde waren früher aufgestanden denn er / und hatten dieselbe schon vorhin besetzt. Die übrige Vormittags-Zeit ward mit Einlager- und Quartierung der Bataille und Arriere-garde in die Vorstadt Buena Vista genannt / zugebracht. Die Mußquetiers legte man in die Häuser / aus welchen sie auf den Wall Feuer geben / und zugleich die Gassen sauber halten konten.

Ausfall aus Lisbon.

Da nun die Engelländer / als welche durch ihren sechstägigen Marsch gantz abgemattet und schläfferig waren / einmahls der Ruhe pflagen / und sichs am wenigsten versahen / thäten die Belägerte gegen ein oder zwey Uhren in der Nacht / längst drey besondere Strassen / bevorab aber auf des Colonel Bret sein Quartier / einen Ausfall. Dieser fuhre auf / bringt die Seinige / so geschwind es immer möglich / in die Waffen / und beut ihm tapfferlich die Spitze: allein / er selbst / in dem er allzu furieux angieng / und sich nicht in acht nam / ward todt geschossen. Capitain Corsey bekam eine Kugel durchs Dicke seines Oberschenckels / woran er nach vier Tagen gestorben / Capitain Cave ward gequetscht / wiewol nicht tödtlich; Diese waren alle beyde von seinem Regiment. Endlich / vermittels eines starcken Widerstandes und schleuniger secundirung aus andern Quartieren / musten sie urplötzlich über Hals und über Kopff zuruck weichen / und ward ihnen vom Grafen von Essex bis zun Stadt-Thoren nachgesetzt. Es kam aber hingegen eine Troup Reuter auf ihn her / mit diesen chargirte der Capitain Yorck, und jagte sie ebenmässig in die Flucht. Ihrer etliche retirirten sich in die offen-stehende Häuser; allein / sie wurden alle darinnen nidergehauen / wie dann auch der Sergeant Major Wilson ihrer wol drey oder vier mit eigener Hand erlegte: Dergestalt daß die Spanier bey diesem Ausfall schändlich zu kurtz kamen / und wol dreymahl mehr Volcks dabey sitzen liessen / weder die Englische.

Immit-

Immittels war der General Draeck mit der gantzen Flotte zu Cascais ankommen/ welchen Ort er auch ohne einigen Widerstand eingenommen/ weilen die Inwohnere auf Anblick dieser See-Macht/ nach dem Gebürge geflohen/und die Stadt samt alles was darinnen/zu Gnade und Ungnade des ankommenden Obsiegers verlassen hatten. Draeck sandte alsobald einen Portugäsischen Pilotten nach ihnen/ mit Versprechen aller gütlichen Tractamenten; dafern sie ihren König gehorsamlich empfangen und huldigen/ ihm aber und seiner Armee nohtwendige Vivres verschaffen wolten. Sie nahmen diese so höffliche Proposition mit Freuden an/ schickten auch von Stund an ihrer Principalsten zween in die Stadt/dem Don Antonio,im Namen ihrer aller/ die schuldige Pflicht abzulegen: Worauf der General sein Volck/ unfern vom Closter Sant Domingo, wiewol nicht ohne grosse Gefahr für dem Castell/ (dessen Besatzung/ fünff und sechzig Mann starck/ unaufhörlich auf ihn Feuer gab/ und noch das eintzige war/ so es gegen ihn hielte/) an Land setzte. Vor seiner Ankunfft hatte er auch noch einige Schiffe angetroffen/ und weggenommen/ und bey seiner Annäherung eins auf die Stein-klippen gejagt.

Nachdem die Englische auf diese Weise zwo Nächte vor Lisbon still gelegen/ das Versprechen aber/ so ihnen Don Antonio, von einem allgemeinen Aufstand/benebenst drey tausend Mann und einige zu Pferde ins Feld zu stellen/ gethan hatte/ nicht erfüllet ward; Zudem auch wol sahen/ wie übel sie anlauffen würden/ wann sie sich unterstünden/ eine wolbefestigte Stadt anzugreiffen/ da mehr Mannschafft von innen/ weder sie alle von aussen waren/ resolvirten sie sich/ bevorab/ weilen sie ihrer gethaner Zusage nunmehr ein völliges Gnügen gethan zu haben/ anderwärts aber besseren Nutzen zu schaffen vermeinten; ihren Abschied zu nehmen/ wie dann auch den dritten Tag/ungeachtet des Don Antonio, der sie (wie an einem andern Ort mit mehren erzehlet worden) gern länger aufgehalten hätte/ würcklich geschahe. Der General Norris, der Graf von Essex und der Ritter Roger Williams, blieben so lang bey ihrem gemachten Schluß/ bis alle andere Trouppen würcklich im Felde waren/ worauf sie auch folgten/ und dabey eben das Glück hatten/ von niemand verfolgt zu werden. Sie zogen noch die folgende Nacht nach Cascais, und als sie daselbst ankom̃en/ bekamen sie durch einen Priester Nachricht: daß die Spanier sehr starck auf sie ankamen/ und bereits zu Sanct Julian stünden. Diese Zeitung empfiengen sie mit Freuden/ also daß der General noch selbigen Abend einen Botten samt einem Trompeter/ zum Spanischen General abfertigte/ und

Abzug der Englischen

ihm einen Brieff einhändigen liesse; worinnen er ihn ins offene Feld/ auf eine Schlacht befehdete/ um damit zu bezeugen/ daß er gelogen hätte zu sagen und fälschlich vorzugeben: Er hätte verstohlener Weise und hinter der Thür/ aus Furcht der Spanier/ vor Lisbon den Abschied genommen. Es waren bereits fünffe geschlagen gewesen/ ehe sie würcklich aufgebrochen/ und dennoch hätte sich der Ihrigen keiner dörffen blicken lassen/ viel weniger das Hertz gehabt/ ihnen nachzujagen. Neben diesem Forderungs-Brieffe sandte der Graf von Essex einen Expressen an noch einen besondern aus ihnen/ so seines gleichen war/ und eben dasselbige behaupten wolte. Darauf machte sich der General mit seinem Heer/ des Morgens um drey Uhren fertig/ um auf den Feind loß zu gehen; Als sie aber hinkamen/ fanden sie zwar den Ort/ da sie gelegen/ allein sie waren noch selbige Nacht in grössester Confusion und Unordnung gewichen/ ehe und bevor der Trompeter und die Botten zu ihnen kamen. Sie erlieffen sie gleichwol noch unfern von Lisbon, bekamen aber keinen andern Bescheid; als daß der General ihnen mit dem Strang bedrohet/ weilen sie sich so freventlich unterwunden hätten/ eine solche Bottschafft zu bringen. Allein es waren nur Droh-worte/ massen der General Norris hinter auf den Brieff geschrieben: dafern er sich einiger massen an seinen Botten vergreiffen würde/ so solte der beste aus seinen Gefangenen eben dasselbige unfehlbarlich zu gewarten haben. So musten sie sich dann ohne fernere Antwort wiederum fortpacken.

Resolution der Engelländer um zu schlagen.

Als nun die gantze Macht zu Cascais ankommen/ ward das Castell aufgefordert; allein der Commendant antwortete: Er konte solches mit nichten thun/ ehe und bevor er ihr Geschütz gehört hätte; Er wäre nach Kriegsbrauch gehalten/ eine Batterey aufzuwerffen/ und eine Charge zu geben; Worauf dann auch/ so bald solches geschehen/ die Ubergab erfolgte. Eine Compagnie Soldaten/ ward darein gelegt/ bis daß der Engelländer ihr Geschütz/ und das jenige so sie mit und in der Vestung erobert hatten/ eingeschifft war. Da nun alles zu Schiffe gebracht/ liesse der General die Helffte der Vestung durch eine Mine springen/ und das Fähnlein Volck wiederum zu Schiffe gehen.

Das Castell Cascais übergeben.

Indem sie alda noch vor Ancker lagen/ halten sie bey die sechtzig einlauffende Kauffardey-Schiffe/ die aus Osten kamen/ an/ welche ihnen wol um ein gutes mehrer eintrugen/ weder alle ihre bis dato gethane Kriegs-Züge; allein hiervon ist anderwärts gesprochen worden. Die

Compagnien/ so zu Penichie gelassen/ wurden auch durch drey oder vier Schiffe abgeholt. Da sie nun von dannen zu Segel gangen/ wurden sie dennoch von ein und zwantzig Galeen/ bey einer gantz Wind-stillen See angefallen/ welche ihnen/ jedoch wenig Schadens zufügten/ massen sie wol sahen/ wie braf sich die Englische in postur gestellt/ sie hertzhafftig zu bewillkommen. Die Engelländer von Galeren angegriffen.

Unterwege griffen sie auch Vigo an/ fanden aber keinen Widerstand/ dahero sie auch / nachdem sie den Ort / und die herumligende Landschafft geplündert/ Borlis ein Dorff / so zwischen Vigo und Bayona lage / und hernacher auch Vigo selbst in Brand stacken. Endlich kam Norris, nicht sonder ausgestandenen schweren Stürmen / den zweyten Juli vor Pleymouth. die andere Schiffe aber/an andern Orten glücklich in Haven. Die fernere Händel und Unternehmungen dieses unglückseligen Königs Don Antonio, werden anderswo weitläufftiger und umständlicher erzehlt. Vigo erobert und verbrannt. Zurückkunfft der Flotte.



Leben

Leben und See-Helden-Thaten/ Des ROBERT DEVEREUX, Grafen von Essex.

Inhalt.

Sursting der Englischen Flotte wider Spanien. Die in See läufft. Geheimer Kriegs-Raht und dessen Beschluß. Briefliche Particular-Instructionen. Ankunfft zu Cadix. Gar gemeinsame Tauben. Gelegenheit und Weite des Baey oder See-Busems von Cadix. Treffen zwischen der Englischen und Spanischen Flotte. Erschröckliches Gefechte. Victori auf Englischer Seite. Grosser Schade und Verlust der Spanier. Schade der Engelländer. Das Länden des Grafen von Essex. Treffen zu Lande. Spanische geschlagen. Die Stadt erobert. Der Ritter Winghfield erschossen. Das Castell erobert. Die Spanische stecken ihre eigene Schiffe in Brand. Belobte Tractamenten der Generalen gegen die Gefangene. Cadix verbrandt. Faraan verbrandt.

Wir

Wir haben für diesesmal nichts sonderliches von der Herkunfft dieses weitberühmten Mannes/viel weniger aber von seinem Tod/ als welcher anderwärts/ wie solches die Sache selbst erheischet/ klag- und wehemütig gnug beschrieben worden / zu melden. Wir werden dem günstigen Leser/ nur seinen/so beschrienen Zug auf Cadix so kürtzlich/jedoch auch dabey so umständlich als uns möglich seyn wird / trachten vor zu tragen.

Nachdem Calais durch den Cardinal Albertus, Ertzhertzog von Oesterreich / welcher nachmals durch Päpstliche Dispensation mit Isabella Clara Eugenia, Infantin von Spanien verehlicht gewesen/ erobert worden; fande die Königin Elisabeth für gut/denen Spaniern einstens aufs empfindlichste wehe zu thun. Rüstete zu diesem Ende eine mächtige Flotte/die Spanische Küsten zu bestreiffen/ in See. Hierüber bestellt sie den Herrn Robert, Grafen von Essex, und den Herrn Charl Houvvardt, Hoch-Admiralen von Engelland / welcher von uns in andern Begebenheiten mehrmal benennet worden; mit diesen waren unterschiedliche Grosse und Edle des gantzen Königreichs und andere viel vergesellet; Als nemlich der Herr Graf von Sussex, Herr Thomas Houvvardt, Herr Herbert, Herr Warden, Ritter Walter Raleigh, Herr Marschalk und Ritter Francis Veer, Herr Burck, Don Christoval, der junge Printz von Portugal/der junge Graf Ludwig von Nassau/der Herr Jan van der Voort, Admiral von Holland/ und viel andere brave Cavalliers und Edelleute/alle geneigt und begierig/ dieser herrlichen Action beyzuwohnen / und dieselbige helffen hinausführen. Englische Flotte wider Spanien.

Ehe daß die Flotte von Pleymouth Segel machte / befunden die Häupter für rahtsam: ein Manifest, (offentliche Erklärung) der billigen Motiven und Ursachen / welche sie zu diesem Krieges-Zug bewogen/ in offentlichem Truck/ und zwar in Lateinischer/ Teutscher/ Frantzösischer/ Englischer und Spanischer Sprache ausgehen zu lassen. Als dis geschehen / und auch sonsten alles fertig und in Bereitschafft stunde/ hube die Flotte / so in die hundert und fünfftzig Schiffe starck war/ ihre Ancker und liesse mit gutem Winde in See. 1596. Die in See läufft.

Da sie nun auf die Höhe von 43. Grade gekommen/ urtheilten die Herren Generalen/ der Graf von Essex und der Admiral Houvvard für gut/ eine Kriegs-Rahts-Wahl vorzunehmen. Dieser bestunde aus besagten zweyen Generals-Personen / dem Herrn Thomas Houvvardt, Herrn Warden, Ritter Walter Raleigh, Herrn Marschalk und Rittern Francis Veer, Rittern George Carry, Feld-Zeugmei-

stern/ Rittern Conjers Clifford, und dem Ritter Antony Ashly, Greffier. (Raht-Schreibern.)

In bemeldtem Raht ward zu erst beschlossen: ihren Cours alsobald zu verändern/ und einiger/ ihnen allein am allerbesten bekannten Ursachen wegen/ Westlicher anzusetzen. Zur selbigen Zeit wurden auch unterschiedliche Instructiones und Befehle an einen jeglichen Capitain und Schipper briefflich verabfasset/ und einem jeglichen dergestalt versiegelt- und verschlossener eingehändigt/ daß auch denen/ so sie zukamen/ selbst unbewust bliebe/ was der Inhalt ware; massen ein jedweders Schreiben diese Obschrifft hatte: Erbrechet diesen Brieff bey Lebens-Straffe nicht/ es wäre denn Sache daß wir etwa durch Ungewitter zerstreuet und von einander geschlagen würden; alsdann werdet ihr denselben zu öffnen und dem Inhalt nach zu leben wissen; soltet ihr aber/ zu allem Unglück in der Feinde Hände gerahren; so habt ihr denselbigen alsobald/ so versiegelt als er ist/ in die See zu schmeissen. Woraus leichtlich abzunehmen/ daß in diesen Brieffen der Platz/ und der darauf gemachte Anschlag begriffen war/ welchen untereinander ohne Nachtheil geheim zu halten/ sie nicht besser thun konten/ als diese Præcaution oder Vorsorge zu gebrauchen.

Instructions-Brieffe.

Indessen giengen die Schiffe in guter Ordnung ihren Gang/ und waren in fünff Esquadronen ausgetheilt/ als nemlich/ die erste unter dem Grafen von Essex, als Herrn Admiralen. Die zweyte unter dem Herrn Thomas Houvvardt. Die dritte unter dem Herrn Warden. Die vierte unter dem Ritter Walter Raleigh. Und die fünffte unter dem Holländischen Admiralen dem Herrn van der Voort. Welche Esquadronen/ ob sie schon alle Tage mit Fleiß auf eine gewisse Anzahl Meilen von einander abgesondert lieffen/ so kamen sie doch entweder am selbigen Tage/ oder zu Abend/ wiederum zusammen.

Ihr Anzug gieng sehr glücklich von statten/ und kamen die Schiffe alle/ in guter Ordnung zwischen dem Nord-Cap und dem Cabo de San Vicenzo; jedoch hielten sie sich so tieff in See / daß man ihrer vom Lande nicht ansichtig/ viel weniger gewahr werden konte. Am zehenden Junii wurden von ihnen zwo Barquen, eine Frantzösische und eine Flandrische/ so von denen Barbarischen Küsten kamen/ angehalten und aufgebracht/ wurden aber / nachdem man dero beyde Generalen höfflich empfangen und tractirt hatte / nach etlichen Tägen friedlich wiederum weggelassen.

Den zwölfften dieses Monats geriehte der Ritter Levison samt dem

dem Ritter Christophel Blunt mit dreyen Hamburgischen Schiffen ins Gefechte; brachte sie aber alle drey auf. Mehr andere fielen in ihre Hände/ehe sie bey Cadix kamen/ allwo sie den zwantzigsten Junii auf einen Sonntag frühe/ungefehr eine Teutsche Meile von der Stadt/ihre Ancker fallen liessen. Die See war zur selbigen Zeit eines hefftigen Sturm-Windes wegen sehr ungestüm/ gleichwol ward der Raht versammlet/ und nachdem darinnen/ was zu thun/ beschlossen worden/ machte man bald einen Anfang/ des Volcks einen Theil/an der West-Seite der Stadt/in langen Booten/Chalouppen und/zum Fußvolck und leichte Reuterey ans Land zu bringen/bequäm gemachten Barquen auszusetzen; allein man konte für dißmal des stürmigen Wetters halben nicht wol damit zurecht kommen/ massen der Barquen eine/ mit achtzig braver Soldaten in Grund gerichte/ welche doch alle/ zwölffe ausgenommen/ gerettet wurden; also daß man das vorhabende Werck/auf eine füglichere Zeit hinaus stellen muste.

Ankunfft zu Cadix.

Am selbigen Morgen kam eine sehr schöne Taube auf die grosse Segelstange geflogen/und blieb daselbst wol drey oder vier Stunden still sitzen; und gleich wie ihnen solches bey ihrer Ankunfft vor Cadix widerfuhr/ also kam/ bey ihrer Abreise wiederum eine andere aufs selbige Schiff/und ward bey ihnen so gemein/daß sie bis zu ihrer Widerkunfft in Engelland bey ihnen bliebe; worüber ihrer etliche seltsame Bedencken hatten/uñ wunderliche Vorbedeutungen davon machten.

Gemeinsame Tauben.

Die Engelländer hatten sich kaum sehen lassen/sihe/ da kam alsobald eine starcke Flotte Spanischer Schiffe und Galeen aus dem Gemünde des See-Busems zum Vorschein; die hielten sich in so guter Ordre unter den Castellen und Vestungen beysammen/ daß sie einander allezeit secundiren konten/ und warteten nur zu sehen/ was die Engelländer anfangen würden. Dieser gantze Tag gieng/wegen des unfreundlichen Gewitters vorbey/ ohne etwas von Wichtigkeit auszurichten/ ausser daß sie einander zuweilen einen Schuß anbrachten.

Am Montag frühe/ als sich der Wind ein wenig gelegt/ und ihnen vortheiliger worden/ giengen die Engelländer/ in guter Ordnung auf die Spanier loß. Ihre Flotte aber/so neun und fünffzig grosse Schiffe und neunzehen oder zwantzig Galeen starck war/befand sich ebenmässig unter Segel/ und dergestalt geordnet/ daß sie den Feind am füglichsten beschädigen/ und ihnen zugleich untereinander beystehen konten / jedoch blieben sie so dicht und nahe unter der Beschützung der Vestungen und Schantzen/ als ihnen möglich war.

Die meiste aus ihnen schienen der Meinung zu seyn: daß die Spa-

nier ein gut avantage oder Vortheil auf die Englische hatten; bevorab wegen der Enge des Orts und der natürlichen Gelegenheit des Baey (See-busems) selbst; Dann wiewol derselbe sehr weit und schön ist/ (gestaltsam von Cadix bis an Puerto de Santa Maria wol sieben Englische Meilen Wegs sind) so machen ihn gleichwol seine vielfältige verborgene Klippen/ Tröckne und Sand-bäncke sehr unsicher/ und begreifft der Canal/ den man sicherlich durchfahren kan/ über die drey Englische Meilen/ ja an vielen Orten/ noch nicht so viel in seiner Breite; sintemal die schwere beladene Schiffe in grosser Gefahr stehen/ und zum öfftern stopffen müssen/ dafern sie nicht in Grund gerahten wollen. Dessen ungeachtet setzten die Engelländer gleichwol auf den Feind an/ und zwar in sothaner Ordnung: daß der Vice Admiral, Herr Thomas Houwardt, auf der Nompareille, zur selbigen Zeit Schout by nacht (General-Wachtmeister) und der Ritter Walter Raleigt auf der Warspigh, der Ritter Veer auf der Regenboorgh, der Ritter Carry auf der Mary-Rose, und der Ritter Houthwel auf dem Löwen/ zusamt einigen Schiffen der Stadt London und etlichen von der Holländischen Esquadron den Tantz führen sollen/ um zu seiner Zeit durch die Herren Generalen mit ihrer Bataille und Arriere-garde secundirt zu werden.

Treffen zwischen der Engelländisch und Spanischen Flotte.

Das Treffen gieng beyderseits hitzig an. Der Herr General/ Graff von Essex, welcher an der Seite von Puerto de Santa Maria hielte/ wagte sich gantz unerwartet/ vor allen andern/ tieff unter die Feinde. Der andere General/ Herr Houwardt, sehende/ was sich der Graff unterstunde/ und zugleich berichtet von seinem Schipper/ daß sein Schiff die Arck Royal aus Gebrech des Wassers/ unmöglich ferner hinein flössen könte/ rieffe alsobald um seine Pinasse/ auf welche er sich/ benebenst seinem Sohn William begabe; und nach der Honor de la Mar zu fuhre/ auch auf selbigen so lang beharrete/ bis die Schlacht zu Ende war.

Blutiges Gefecht.

Das Gefecht war erschröcklich/ und gieng biß auf ein oder zwey Uhr Nachmittag fast blutig her; um welche Zeit das Schiff/ Philippus, welchem die Englische starck zusetzten/ begunte zu wackeln/ und das Volck/ so drauf war/ nach dem sie das Feuer drein gelegt/ in die See zu springen/ und dem Lande zuzuschwimmen; noch zwey andere grosse Spanische Schiffe geriehten auch/ durch ihre eigene Leute in Brand; der Uberrest aber begabe sich/ in Meinung sich best-möglichster massen zu retten/ zu Lande/ lieffen aber zu ihrem grösseren Verderben auf den Grund. Aus allen diesen so schön- und herrlichen Schiffen wurden ihrer zwey von den Englischen an Bort geklammert und weggenommen; Das eine Sant Mattheo, und das andere Sant' Andrea genannt/ deren ein jedes von ungefehr zwölff hundert Lasten war.

Die Engelländer siegen ob.

Als

Als die Galeren sahen / wie übel man den Schiffen mitgefahren/ eileten sie/so geschwind sie konten/der Brücken Puente de Huaco zu/allwo sie so gesichert lagen/ daß ihnen die Englische aus Mangel des Wassers/ auf keine Weise beykommen konten; Dieser Spanischen Schiffen waren/ wie gesagt/ neun und funffzig/ alle fast grosse/ starcke und trefflich gerüstete Schiffe / deren etliche Segelfertig nach Indien / andere aber nacher Lisbon befrachtet waren / und wann die Englische nicht bey Zeiten kommen wären / so würde es ihnen gewißlich gefehlet haben. Was nun für grosse Reichthümer auf diesen Pallästen gefunden worden/ kan ein jedweder viel leichtlicher gedencken als glauben / ist auch hieraus einiger massen abzunehmen / daß die Spanier zur Loßkauffung der übrigen: zwo und eine halbe Million Ducaten anbotten: welches Lösegeld die Generalen zwar versprochen zu nehmen/ die Schiffe aber wurden dennoch keinem zu Theil/ wie wir bald hören werden.

Grosser Schade der Spanier.

In diesem gantzen/ so scharffen Gefechte waren auf Englischer Seiten über hundert Mann nicht geblieben / ungeachtet daß ihrer Schiffe viel/ ja manches wol zwey und zwanzig mahl durch und durch geschossen worden. Des Ritters Robert Southwels Pinasse war allzujäh und voreilig / den grossen Philippus anzuklammern / und wurde dadurch von den Feinden/ benebenst seinem Schiffe in Feuer gesetzt / jedoch das Volck gerettet. Ein Holländisches Vlieboot, so sich durchgehends tapffer gehalten / floge durch sein eigen Pulver/ samt allem Volcke in die Lufft; ihrer sieben oder acht ausgenommen/ welche sich noch mit genauer Noht salvirt haben.

Schaden der Englischen.

Alsobald nach diesem Siege und ohne länger zu verzögern/ begab sich der Graff von Essex mit drey tausend Mann zu Lande/ von welchen die eine Helffte/ unter dem Geleite des Ritters Christophel Blunt, Ritters Conjers Clifford, und des Ritters Thomas Gerard nach dem Puente de Huaco anmarschirte. Die andere Helffte/ so vom Grafen selbst / benebenst dem Grafen von Suffex, Herrn Herbert, Herrn Burck, Grafen Ludwig von Nassau/ Herrn Marschalck Francis Veer, commandirt ward/ nam ihren Weg in möglichster Schnelligkeit nach Cadix, so eine Reise von drey Englischen Meilen seyn möchte. Der Tag war sehr heiß/ und der Weg nichts den trockn- und rogeler Sand/ und dabey sehr holpericht und mühesam zu gehen.

Die Spanier so eine zimliche Macht zu Fuß und zu Pferde auf den Beinen hatten/ stunden ein stück Wegs ausser der Stadt / den Englischen auf zu passen und sie zu empfangen. Aber der Graf samt den Seinigen / setzten voller Muth und Courage auf sie loß/ und gieng also der

Treffen zu Lande. Tantz alsobald an. Nachdem es kaum eine Stunde gewähret / ward die Reuterey / dero Führer gleich im ersten Rencontre geblieben / in die Flucht geschlagen. Worüber das Fußvolck gantz erschrocken den Muht sincken liesse/und/den grossen Ernst und Hertzhafftigkeit der Englischen sehende/ sahe sich endlich auch um ein gutes Auskommen um/ und so gut es konte/ der Stadt zurennte.

Spanier geschlagen

Die Englische hieben ihnen unerschrocken in die Fersen / und begunten ohne ihnen fernere Frist zu lassen / die Wälle zu besteigen / welche sie auch in einer halben Stunde erstiegen / massen ihnen der Graf/ welcher über all der erste war/ hierinnen vorgienge. So bald nun die Wälle dieser Gestalt übermeistert / und die Englische Fahnen darauf gepflantzt stunden/ lieffen sie in die Stadt und machten mit Degen und Mußqueten die Gassen uberall sauber / wiewol sie hier und dorten immerzu Anstoß hatten.

Die Stadt erobert.

Der Herr Admiral Houwardt samt seinem Sohn/ Thomas Houvvardt und andern braven Edelleuten/saumten sich auch nicht/ den Grafen bald zu secundiren; und ware mit Verwunderung an zu sehen / wie dieser/ bereits betagte Mann/ seiner hohen Jahren ungeachtet / so rüstig durch den Sand sprange/ und einem jungen Kerl gleich marschirte/ bis er noch eben zur Zeit / dem Grafen den versprochenen Beystand zu leisten/ ankame. Als nun diese zween Generalen zusammen gestossen/ und so fort auf den Marckt hineinzogen/ fanden sie eine sehr hitzige Rencontre, wobey der wackere / droben belobte Ritter John Winghfield; welcher/seiner Wunde/so er im Einzug der Stadt in seiner Dick-Schenckel einen bekommen/ ungeachtet/ nicht nachliesse in einem Trag-Sessel zu commandiren/ und die Seinige zur Tapfferkeit anzufrischen/ mit einer Kugel in Kopff geschossen/ und erschossen ward.

Der Ritter Winghfield erschossen.

Ehe daß die Glocke achte schlug/ waren die Englische bereits Meister vom Marckt / von allen festen Plätzen / und so fort von der gantzen Stadt; Nur das Castell hielte sich noch frisch/und thäte den Englischen aus sieben Stücken Geschütz grossen Schaden.

Inzwischen fiele die Nacht herein; um welche Zeit die vom Castell einen Stillstand der Waffen begehrten; welchen sie auch mit diesem Bedinge von denen Herren Generalen erlangten/dafern sie sich vor Morgen frühe nicht gütlich ergäben/so solle ferner keine Gnade für sie zu hoffen seyn; sondern alles was bey Einnehmung des Castells darinnen würde befindlich seyn / ohne Barmhertzigkeit nidergehauet werden. Worauf/ sie sich folgende Nacht zu bedencken wollen / zur Antwort gaben. Allein ehe der Tag anbrach/

Das Castell erobert.

brach/ stacken sie die Friede-Fahn auf/ und gaben sich/ ohne einige fernere Vertrags-Puncten auf Gnad und Ungnade über.

Nach beschehener Ubergab / befahlen die Generalen alsobald: Man solle sich hinfort bey Hals-Straffe/ der grausamen Verfahrung und aller Gewalthätigkeit gegen Männer/ Weiber und Kinder enthalten; Jedoch ward den Soldaten die Plünderung alles dessen was ihnen anständiges vorkam/ etliche Tage zugelassen.

Die Spanier stecken ihre eigene Schiffe in Brand.

Immittels wurden am folgenden Tage/ so der zwey und zwanzigste Junii, alle Spanische Schiffe/ so in dem Baey von Cadix, da das Treffen geschehen war / lagen / durch die Spanier selbst in Brand gesteckt; und verbrandten diese ihre eigene Schiffe mit Gut und allem/ an statt der zwo und eine halbe Million Ducaten / so sie zu dero Auslösung angebotten. Die Galeen sahen auch zu/ wie sie sich von dem Ort bey Puente de Huaco, da sie sich hin retirirt hatten / weg machen konten; fuhren zu dem Ende rings ums Eyland/ bis sie endlich in die volle See/ und nach er Rotta gelangten.

Belobte Tractamenten von den Englischen Generalen.

Also ward eine so vortreffliche Victori , so zu Wasser als auch zu Lande/ innerhalb vierzehen Stunden befochten; eine Sache / die für sich selbst verwunderlich / für die Spanische Cron aber sehr schmertzlich war. Die Generalen hielten sich gegen ihre Gefangene sehr höfflich und belobte; massen sie sie / ohne einige Rantion (Lösegeld) nach Puerto Santa Maria sandten; worunter auch viel Bürger und Bürgers-Weiber/ welche sie alle mit ihren Kleidern und Gerähte/ ja mit unterschiedlichen Juwelen gehen liessen. Der Ritter Winghfield, welcher/ wie besagt/ als ein tapfferer Soldat auf der Wahlstatt geblieben / ward sehr ehrlich und nach Kriegs-Brauch unter dem Loßbrennen der Mußqueten und des Geschützes von den Schiffen/ zu Grabe getragen. Am Sonntag / so der sieben und zwantzigste Mäy / ward in der Abtey / durch Magister Hopkins, des Grafen von Essex Predigern/ eine gelehrte Sermon oder Leichpredigt abgelegt; an welchem Tage / ein wenig vor dem Gottesdienst/ der Herr General auch eine grosse Menge braver Edelleute/ die sich in diesem Handel trefflich gehalten und absonderliche Probstücke ihrer Tapfferkeit bewiesen hatten / (worunter auch der Holländische Admiral / Herr Johan van der Voort einer war) zu Ritter geschlagen.

Unter andern Gefangenen war auch der Bischoff von Cusco, ein wackerer/ gelehrter und ansehnlicher Mann / welcher bereit war mit den Schiffen zu verreisen; allein dieser unerwartete Uberfall verhindert ihn für dieses mal/ an seinem Vorhaben; ward also ebenmässig wie die andere/

ohne

ohne Lösegeld erlassen. Eben diese Mildigkeit brauchten sie auch gegen etliche Türckische Sclaven/ welche unter dem Gefechte oder kurtz darnach/ loß gerahten und an Land geschwommen waren / und sich denen Generalen demütiglich darstellten/ die ihnen nicht nur allein die Frey-heit schenckten/ sondern auch mit einer Barque durch einen zugegebenen Piloten nach Africa und in die Barbarey wegführen liessen.

Den vierten Juny befahlen die Generalen: die Stadt Cadix in die Asche zu legen; welches auch alsobald geschahe/ nachdem ein jeglicher zuvor entweder weggeraubt oder sonsten verderbt und vernichtiget hatte/ was er konte; jedoch ward die schöne Hauptkirche und die geistliche Häuser verschont / und was man nütz- und dienlich achtete / zu Schiff gebracht. Der Graf von Essex hatte auch eben zuvor / an den Hertzog von Medina Sidonia um die Loßgebung etlicher Englischen Gefangenen so noch auf den Galeen geblieben waren / geschrieben / welche er ihm auch mit einer Galee / wiewol einen Tag später als sie vermeint hatten / zusandte / sintemal die Englische bereits unter Segel begriffen und reise-fertig waren. Es geschahe auch ein Unglück dabey / massen der Englischen Schiffe eines/ die Frieden-Flagge/ dieser annäherenden Galee nicht wol kennende / einen Canonschuß darauf thäte/ und der Landsleute zween oder drey theils tödtete theils beschädigte; da man aber den Fehler gemerckt / und der Irrthum entdecket / ward mit dem Schiessen innen gehalten / und die Uberbringere der gefangenen Sclaven von denen Generalen freundlich empfangen / und ehrlich abgefertigt.

Cadix verbrannt.

Auf dieser Rückreise verbrandten die Englische auch noch die Portugesische Stadt Faraan, und kamen also mit völligem Siege wiederum nach Hause. Es soll der Schrecken über diese Eroberung der Stadt Cadix bey den herumligenden Städten und Vestungen/ so groß gewesen seyn/ daß alles auf nichts als aufs Flüchten und Fliehen bedacht ware/ und also den Englischen unschwer würde ankommen seyn/ die Stadt Sant Lucar einzunehmen/ dafern sie nur einige Schiffe und Volck dahin gesandt hätten.

Faraan verbrannt.

Wir könten allhier auch den Zug des Grafen von Essex nach den Açores beyfügen/ allein / wir befinden ihn von so schlechtem Gefolge/ und die Masse unserer vorgesetzten Materi so voll und besetzt/ daß wir benöhtiget / ihn fahren zu lassen.

※:(o):※

Histo-

Historische Beschreibung Des unglücklichen Anschlags der Frantzosen Auf OSTENDE.

Inhalt.

DEr Cardinal Mazzarini unternimt von neuen einen Anschlag auf Ostende. Gelegenheit hierzu wahrgenommen. Itersum vom Cardinalen drum angesprochen. Itersum erzeigt sich äusserlich willig hierzu/ legt aber die Sache mit Spintelet an. Iterum und Spintelet in Franckreich beym Cardinal. Beym Protector Cromwel in Engelland. Der sich abkehrig und ungeneigt erzeigt. Die Ursachen / warum zu weilen der Landsherren ihr Thun oder Lassen / von den Unterthanen nicht zu untersuchen. Fürsichtigkeit des Advocaten Le Bocq. Spintelet entdeckt ihm die Sache. Vorsorge zur Versicherung Ostende. Welche aber den Anschlag verhindert; Arglistige und falsche Griffe des Spintelets. Die Unterhandlung wiederum zurecht gebracht. Arglistige Beredungen des Spintelets. Falsche und gedichte Conditiones oder Bedinge aufgericht.

richt. Artige Bestellungen der Mitverwandten. Ankunfft des Turenne. Ein doppelter Politischer Meisterstreich. Nützliche Ordre / dem Turenne durch Anstifftung und Zuthun der Verwandten gegeben. Gefährlicher Fehl-streich aus treuem Eiver. Spintelet zu Brugges in Verhafft. Gefährlicher Zustand des gantzen Anschlags. Zustand und Vermittelung ihrer Hoheit Don Jean und des Hertzogs Caracena, in dieser Sache. Gefährlicher Zufall für den Advocaten/ Le Bocq. Arglistige Streiche / den Colonel Spintelet aus dem Verhafft zu bringen. Mardyck durch Turenne bemächtigt. Bekümmernüs des Don Jean hierüber. Turenne schädlicher Abzug. Mazzarini Schreiben. Auffschub durch Practicken befördert. Grosse Falschheiten und feine Politicken. Neue Intrigues und verwirrte Händel. Falsche Conditionen und Vertrags-Puncten. Zweiffelmütigkeit und arge Gedancken vom Cardinal. Ordre an den Maréchal d'Aumont umzuschliessen. Cardinal freygebig in Versprechen. Wird mit allen seinen Helffers-Helffern betrogen. Neuer Betrug. Beschluß zur Execution und Hinausführung gemacht/ wiederum verhindert. Falsche Personen gespielt. Betrogene Hoffnung. Artige Bestellung. Nähere Anstalt zum Werck. Unverhoffter Verfall. Setzt die Sache abermahl in Gefahr. Anfang zum Werck. D'Ognate, der gemachte Gouverneur gefangen. Lächerliche Comödi. Eiteler Frantzösischer Ruhm. Verfolg der Comödi. Frantzosen ausgelacht. Aeusserste Falschheit und Verstellung. Die Larve wird abgelegt.

Veränderung der Spiel-Personen.

Lohn der Edelmütigkeit. Eitele Freude der Frantzosen. Vorsorge und Anstalt sie in Ostende wol zu empfangen. Falsche Zeitung ausgestreuet. Schrecken hierüber zu Franckfurt auf dem Wahltag/ welcher aber durch bessern Bericht des Don Jean wiederum verschwindet. Empfang der Frantzosen vor

vor Ostende. Fehler begangen. Gasterey zerstört. Der Marechal de Aumont gefangen/ und ins Castell von Antwerpen gebracht. Lohn und Recompens des Spintelets und des de Bocq.

Wir können unter denen besondern und merckwürdigen Begebenheiten dieser unserer Zeit/ den so bekannten Anschlag der Frantzosen auf Ostende nicht mit Stillschweigen vorbey gehen; darzu bewogen/ theils durch die particulare und umständliche Nachricht/ so uns von Augen-Zeugen davon mitgetheilt worde/ theils auch durch die nachdenckliche incidentz- oder (Zwischen-Fälle) welche der Mühe des Geschicht-Schreibers so wol/ als auch der Aufmercksamkeit des Lesers wol wehrt sind. Wir stellen die gantze Sache auf sothane Weise vor/ gleich wie sie uns/ in einem weitläufftigen Spanischen Brieffe/ so aus dem Ort selbst/ von einem/ der derselben persönlich beygewohnt/ zu seinem vertrauten Freund nach Brüssel geschrieben worden/ zu Handen kommen.

Cardinal Mazzarini macht einen Anschlag auf Ostende.

Der Cardinal Mazzarini verfasste einsmahls einen Anschlag auf Ostende; Hierzu pflegte er einiger Unterhandlung und Verständnüs mit dem Herren d' Estrades und Servient, wie dann auch/ mit einem gewissen/ Gentilot genannt/ welcher unter dem Regiment des gemeldten Herrn d' Estrades, so in den Niderländischen Provintzen gehalten ward dienete/ und unter diesem Schein Gelegenheit hatte/ zum öfftern aus Holland in Franckreich/ und aus Franckreich wiederum in Holland zu gehen/ und seinen Weg über Ostende, und andere See-Plätze bis nach Calais, da er seine Wohnung und Freunde hatte/ zu nehmen.

Dieser/ als ein trefflicher Kriegs-Bau-Kunst-Verständiger/ hatte mehrmahls einen mercklichen Defect (Mangel) an den Fortificationen und Aussenwercken von Ostende wargenommen (gleich wie er dann gemeinlich/ wann er von Brugges zu Schiffe ankam/ daselbst anzuländen pflegte) wodurch er urtheilte: daß der Platz leichtlich zu übertumpeln wäre. Da stunde zur Bequemlichkeit der See- und anderer reisenden Leuten/ auf dem * Werf oder Kaey, an der Spitze des Bollwercks/ welches den gantzen Haven commandirte/ ein Wirtshaus von Brettern aufgeschlagen. Dieses Haus auf einigem Pfalwerck gebauet/ beschluge die Helffte von dem vornehmsten Graben/ von wannen man mit einer Leiter/ ohne einige Mühe/ und ohne naß zu werden/ auf das besagte Bollwerck klettern konte.

Die Gelegenheit darzu war genomen.

* Das gepflasterte hohe Gestadt an der See/ vor den See-Städten.

Im besagten Hause/konte man geräumlich zwey hundert Mann verbergen. In Summa/ das Werck war über alle massen practicabel und leichtlich hinaus zu führen/ wann man bey nächtlicher Weil mit einigen/ gleichsam aus Holland kommenden/und daselbst in Haven lauffenden Schiffen/einig Volck in besagtes Haus zu bringen / und von dannen die Stadt gantz heimlich/und ohne vermerckt oder in acht genommen zu werden/zu besteigen trachtete. Fürwahr eine grosse Unvorsichtigkeit der Spanier/ welche diesen Fehler nicht gemerckt/ viel weniger verbessert hatten.

Weil dann nun besagter Cardinal Mazzarini Anno 1658. die schlüssige Gedancken gefasst / noch einen Anschlag auf diese so berühmte Vestung zu wagen /sandte er den bemeldten Gentilot noch einmahl dahin / um manierlich nachzusehen ; ob dero fortifications-Wercke seithero Anno 1648. nicht verändert worden ; massen er den unglücklichen Ausgang der damahligen Belägerung/entweder der Abneigung oder der Falschhertzigkeit des Grafen von Rantzau zuschriebe. So gehets ; der Neid stellet gemeinlich ritterlichen Thaten nach/ und suchet jederzeit den Ruhm wolverdienter Männer mit etwa einem Schandflecken zu beschmitzen.

Als nun der Cardinal Mazzarini wol unterrichtet : daß in den Aussenwercken besagter Vestung bis dato keine Veränderung wäre vorgenommen/ und die Spanier des vorigen schon vergessen/ nur aufs Gegenwärtige dächten ; beschlosse er und der König : eine Person / deme die innerliche Gelegenheit und Zustand des Platzes wol bekannt / und davon guten Bericht zu geben wüste/ aufzutreiben/ und also durch derselben Beyhülffe zu ihrem Zweck zu gelangen.

Es begab sich ungefähr/ daß sie einen Levin Itersum kriegten / des Gileyn Itersums Bruder/ der vorhero schon in dem Anschlag Anno 1648. gebraucht worden. Dieser befande sich dazumahl in seinen eigenen Geschäfften/ ja auch als ein Handelsmann zu Paris, ausser deme/daß er des Verdachts wegen ; als hätte er ehedessen mit seinem Bruder unter der Decke gelegen/ (wiewol er diesem losen Handel niemalen beygepflichtet/ sondern jederzeit starck darwider gewesen) aus seinem Vatterland Dünkirchen verbannet war. Jedoch dorffte er/ weilen er im feindlichen Lande wohnete/sein hierob tragendes Mißfallen/im geringsten nicht mercken lassen.

Diesen besprache Gentilot , und brachte vor / was Gestalt er Franckreich einen sehr guten Dienst thun / und ihm dadurch das

das Ansehen und die Gnade würde erwerben können / welche sein Bruder Gileyn im selbigen Reiche genossen. Hierauf erklärte er ihm diese Sache deutlicher / und brachte ihn vor den Cardinal Mazarini und seine geheime Rähte / allwo ihn / ihre Eminentz mit grossen Versprechen und beweglichen Zureden / (in welcher Kunst er ein Ertzmeister war) dahin zu vermögen suchte; daß er eine tüchtige Person oder Gehülffen ausfünde / durch welche diese Sache in geheimster Stille zu Wercke gebracht würde.

Er liesse sich / dem äusserlichen Schein nach / zu diesem Verrähterstücklein bereden / truge aber im Hertzen einen Abscheuen darob / gleichwie ers selbst in seinem Bruder verflucht und vermaledeyt hatte; Ja er glaubte festiglich: Es müsse ihn Gott / durch absonderliche Vorsehung dahin gesandt haben / seinem natürlichen König und Landsfürsten einen besonderen Dienst zu thun / und dadurch seine Gnade / benebenst der freyen Wiederkunfft und Wohnung in seinem Vatterland / wohin er sich gar begierig sehnete / zu verdienen. Er dachte vernünfftig dabey: wie daß er hierdurch auch seinem wehrtesten Bruders-Freund / dem Colonel Sebastian Spintelet, (welcher einen Königlichen Thorwärter entleibet / und deswegen seinen Dienst und Vatterland hatte meiden müssen) zur gleichen Glückseligkeit verhelffen könte.

Mit dieser Resolution und tieff-verborgener Simulation (Verstellung) kehrt er wiederum mit dem Gentilot zum Cardinal ihm belobende: eine sehr bequäme Person (nemlich den besagten Spintelet) zu wege zu bringen / von welcher / ihrer guten Erfahrnüs und Tapfferkeit wegen / alles gutes zu verhoffen stünde. Ihre Eminentz / fügte er hinbey / mag ihr auch um so viel kecklicher trauen / massen sie ausser aller Hoffnung stehet / jemals wiederum in ihr Vatterland zu gelangen / oder sich dermaleins darinnen blicken zu lassen; angesehen sie daselbst einen ansehnlichen und hochbeamten Mann hat ums Leben gebracht. Des Itersums Simulation.

Hiermit nahm die Comædi ihren Anfang / und ward der erste Actus (Auftritt) gespielt. Man hatte bis dato in Frankreich von keinem Spintelet weder gehört noch gewust; Dannenhero Itersum auch desto gewünschtere Anlaß und Gelegenheit nahm / dessen Verstand / Discretion / Tugenden und vortreffliche Qualitäten / zuvorderst aber die Ursach seines Exilii aufs wahrscheinlichste hervorzustreichen; also daß ihn der Cardinal / benebenst seinen Rähten / den allertüchtigsten zu diesem Werck urtheilte /

und so fort dem Levin auftruge/ ihn aufzusuchen und unverzüglich nach Paris zu bringen.

Er überleg's mit dem Spintelet.

Gedachter Colonel hielte sich zur selbigen Zeit in Seeland / allwo Levin zu ihm kam/ und die Sache mit ihm in gebührender Heimlichkeit conferirte. Ihr Beschluß war: den gantzen Handel ihrer schuldigen Pflicht gemäß/ dem Don Jean zu hinteabringen/ und dagegen durch seine Gnade zu verdienen; jedoch noch so lang damit innen halten/ bis sie wiederum zu Paris gewesen/ und den Cardinal rechtschaffen embarquirt und würcklich eingeflochten hätten/ auf daß sie hernacher mit desto glaubwürdigerer Sicherheit denselben entdecken/ und also/ wider alles Verhoffen dieses Prælaten / denen Frantzosen eine brave Nasen drehen möchten; wie ihnen dann solches/ nach etlichen Monaten glücklich von statten gienge.

Itersum und Spintelet zu Paris.

Sie waren kaum drey Stunden zu Paris auch kaum mit Gentilot gesprochen / so würden sie bereits vor den Cardinal Mazzarino gebracht; allwo sie mit ihm/ mit dem Herrn d' Estrade; und Servient; zween oder drey Täge nacheinander lange Conferentzen und Rahtschläge hielten/ bis man endlich zum Beschluß kam/ und dem Spintelet die gantze Beschickung auftruge. Dieser / unter dem Vorwand / als hätte er mit seiner Vertrauten etlichen nohtwendig zu reden / bate um Erlaubnüs: erst eine Rückreise in Seeland zu thun/ mit Versprechen; nach verrichteter Sachen/ wiederum zu ihrer Eminentz zu kommen/ um dero fernere Befehl in aller Gehorsamkeit zu empfangen.

Der Cardinal bote ihm Geld / Passe-porten und Königliche Sauve-gardes an. Des ersten weigerte er sich/ ihn seiner Redlichkeit und nicht nutzsüchtigen Gemüts desto mehr zu versicheren; aber die Passe-porten und Sauve-gardes nahm er/ mit verzuckerten Worten und stattlichem Versprechen an; also daß der Cardinal ihn nunmehr gewoñen/ und gewiß genug im Garn zu haben vermeinte. Er befahle ihnen; ihren Weg über Londen zu nehmen/ gab ihnen zu diesem Ende ein Credential Schreiben an den Protector Cronvvel mit; massen er / vermög der genauen Verbündnüs/ so zwischen ihnen beyden war/ ohne sein Wissen nichts anfangen wolte.

Sie kommen beyde zum Protector in Engelland.

Als diese Leute nach Londen zum Protector kommen / funden sie denselben in denen trifftigen Gemüths Gedancken lang nicht/ wie ihm der Cardinal vielleicht eingebildt hatte; sondern er bezeugte einig Mißvergnügen darob/ entweder/ weilen er diese und dergleichen Frantzösische

sische Progressen in Flandern ungern gesehen hätte; oder/ weilen er besser zu urtheilen wuste/ weder ihre Eminentz/ was diese Sache für einen Ausgang haben würde. Spintelet, sehende/ daß auf die zweiffelhafftige Antwort dieses Herrens nicht viel zu bauen/ und mit ihm nichts auszurichten war/ begab sich wiederum nach Seeland. Als er dahin kommen/ schriebe er alsobald an den Licentiat de Bocq, ihn ersuchende: dafern er Ihre Majest. einen besondern Dienst thun wolte/ solle er ohne Verzug zu ihm nach Sluys kommen/ massen er Sachen von hoher Wichtigkeit mit ihm abzuhandeln hätte.

der schlechten Lust darzu bezeugt.

Inzwischen giengen die geheime Avisen und Berichte zwischen Franckreich und Engelland starck hin und her/ aus deren etlichen/ so aufgefangen worden/ ihre Hoheit so viel erfuhre; daß etwas von Wichtigkeit wider die Flandrische Küsten müste geschmidet seyn; wozu noch dieses kam/ daß man den Spintelet zu ungewöhnlichen Zeiten/ und Stunden in des Cardinals/ und hernachmals in des Protecteurs Pallast und Cabinet verspühret/ da er doch andere Oerter so offt nicht begienge; welches alles zu weiterem Argwohnen Ursach/ und dabey Anlaß zu gedencken gab/ daß es auf nichts anders konte angesehen seyn.

Viel von diesen Berichten kamen auch dem König von Engelland/ der sich dazumal alda aufhielte/ zu Ohren/ welches dem Marco d'Ognate, Burgermeistern van het Vrye zu dem Ende entdecket/ daß ers Ihro Hoheit/ dem Ertz-Hertzogen hinterbringen solle; dergestalt/ daß endlich drey tausend Mann zur Besatzung der Plätze eingelegt/ und die Gouverneurs überall in Flandern herum belastet wurden: sich fleissig in acht zunehmen/ und mit einem wachtsamen Auge auf ihrer Hut zu stehen: Und dis war eben die Ursach warum der Ausschuß sich so lang in Ostende/ zu grossem Nachtheil und Schaden der Provintz von Flandern aufhielte/ worüber dann auch grosse Klagen an den Ertz-Hertzog und an den Marquis de Caracena einlieffen. Allein hieraus ist abzunehmen; daß die Staats-Regenten zuweilen eines oder anderes Thuns oder Lassens/ ihre besondere und gantz geheime Ursachen haben/ welche die Unterthanen nicht durchzugrübeln noch zu untersuchen haben.

Geheime Ursachen der Lands-Regenten von den Unterthanen nicht zu untersuchen.

Der Licentiat de Bocq hatte seine stete Wohnung zu Bergen Sant Winox, als ihm der Brieff von Spintelet zu Händen kam/ welcher ihn ohne Verzug dem Marquis de Lede, See-Generalen und Gouverneur von Dünkirchen/ so die vornehmste Person war/ die er dazumal in einer so wichti-

Vorsichtigkeit des Advocaten de Bocq.

wichtigen Sache besprechen konte/ zu lesen gab / um sich von ihme Rahts zu erholen: ob es ihm auch dienlich wäre/sich bey dem Spintelet einzufinden ; entdeckte ihm auch zugleich die Discursen / so er mit Spintelet da er in Franckreich zog/gewechselt hatte. Der Marquis befahle; er solle sich nur kecklich / und zwar ohne Zeit Verlust nach Sluys erheben/ und daselbst das jenige so ihm der Colonel Spintelet zu sagen hätte/ anhören.

Als nun le Bocq zu Sluys ankommen/ begab er sich gerades Weges zu diesem seinem Freund / der ihn beschicket hatte / welcher ihm alles / was zwischen ihm und dem Cardinal Mazzarini abgehandelt worden / und den/ zu Paris hierüber gemachten Beschluß Haar-klein/und mit allen Umständen erzehlte. Zu allen Particularitäten fügte er hiebey: Er getraute ihm/ dafern Ihro Hoheit Belieben trüge / sich mit einzulassen / den Cardinal (der sonsten gar wanckelmütig / und leichtlich umsatteln dörffte) so anlauffen zu lassen / und in so verwirrte Händel zuflechten / daß Ihro Catholischen Majestät hiermit auf eine besondere Weise würde gedienet / und zweifels ohne dadurch bewogen werden/ ihm/ benebenst seiner Gnade eine freye Widerkehr in sein Vatterland zu verleihen. Dann / sprach er/ ob gleich Viro forti ubique Patria, (ein wackerer Mann überall sein Vatterland hat) so gehet doch das / allwo einer geboren ist/ allen andern vor.

Spintolet entdeckt die Sache.

Der Advocat priese seinen Eiver / und treue Aufrichtigkeit gegen seinem natürlichen Herrn / wie er dann den Iterum seines redlichen Verfahrens halben hoch belobte ; sie benebenst versicherende : daß dis das einige und zugleich das/am kräfftigsten würckende Hauptmittel seyn würde/ wiederum zur Königlichen Gnade/und mit einer mercklichen Verbesserung ihrer beyden Fortun, ins Vatterland/zu den lieben Ihrigen zu gelangen. Also schieden sie von einander/ jedoch mit Hinterlassung der Zeit und des Orts/allwo sie einander vor der Abreise wiederum sehen/ und zu ihrer vorhabenden Correspondentz die Zyfer (geheime Schreib-Art) abreden konten.

Er/ Le Bocq begab sich mit allem Fleiß nacher Brüssel/um Ihro Hoheit von allem was er gehört hatte / zu benachrichtigen. Worauf dieselbe ihm zuvorderst auferlegte : reinen Mund / und mit diesen Freunden (welche er jederzeit mit der Hoffnung ihrer Freyheit abspeisen solle) ununterbrochene Correspondentz zu halten ; inzwischen wolle er selbst darauf bedacht seyn / was ihm ferner zu thun oder zu lassen stünde. Zu dem fertigte er ihn stracks nach

Ostende

Ostende ab; um dem dasigen Gouverneur von allem/ was da vorgienge/ aufs umständlichste parte zu geben/ damit er sich gefast machen/ und vor seinen Feinden/ bey vorfallender Gelegenheit in guter postur stehen möge. Der Gouverneur dieses Platzes/ war zur selbigen Zeit/ der Mastro de Campo, und Sergeant General, Don Bernado de Vargas Machuca, Ritter von Sant Jago, ein tapfferer Soldat/ der sich von den untersten Stuffen der allernidrigsten Kriegs-Diensten bis zu dieser ansehnlichen Charge geschwungen hatte.

Vorsorge und Versicherung von Ostende.

De Bocq stellt seine Reise nach Ostende nicht lang aus/ allwo er dem Gouverneur über sein Anbringen grosse Verwunderung erweckt/ welcher auch den Augenschein von dem Ort/ wo das brettere Schenckhaus an dem Bollwerck/ und von dessen Gelegenheit nehmende/ so viel befande/ daß die Sache gewißlich von hoher Importantz/ und daß die Feinde/ welche diesen Mangel wahrgenommen/ nicht unrecht daran gewesen wären; stellte derowegen unverzügliche Ordre/ gemeldtes Haus abzuwerffen/ (womit man kaum eine halbe Stund umgieng) neue Pallissaden in die Contra-scarpe zu machen/ und zugleich eine steinerne Reduite auf dem Ecke von der Caey/ da man fünfftzig Mußquetierer hinein legen konte/ und alles was sonsten zur bessern Sicherheit des Platzes möchte zu erdencken seyn; also daß er sich in wenig Wochen mit einer mercklichen Soldatesca verstärckt und in vollkommener Kriegsverfassung befande.

Verhindert den Anschlag.

Als aber inzwischen diese theils Veränder- theils Verbesserung der Wercke denen Mazzarinisten/ welche in diesem Anschlag mit ihrem gedichteten Rädelsführer dem Spintelet, zusammen gespannet waren/ und den Vogel bereits gefangen zu haben vermeinten/ zu Ohren kam/ ward ihnen der Compas gewaltig verrückt/ ja sie begunten nun gantz und gar daran zu verzweiffeln/ und stunden bereits fertig/ unverrichter Sachen und gantz betrübt wiederum nach Franckreich zu gehen: allein/ unser Spintelet tratt ins Mittel/ und wuste mit einer tieffsinnigen politica (massen er ihm leichtlich einbilden können/ daß sie/ wann ihnen das Loch würde verstopfft seyn/ andere Gedancken fassen würden) und allerhand schönē Grifflein so viel auszurichten/ daß sie/ sich wiederū überreden liessen; Ihr habt noch keine Ursach/ sprach er unter andern/ an der Erobetung Ostende, und dasselbige in den Händen ihrer Christlichen Majestät zu sehen/ zu zweiffeln! Es ist nichts ungemeines noch seltzames/ daß neue Gouverneurs bey Antrettung ihres Gouvernements einige Veränderungen in den Fortifications-Wercken vornehmen; massen dißfalls ein jeglicher seiner Weise

Des Spintelets verschmitzte Arglistigkeit.

Mmm folgt/

folgt/ und seinen Kriegs-Verstand will sehen lassen; dann ob wol die Ubertrumpelung des Platzes an diesem Ort sehr leichtlich practicabel gewesen wäre/ so muß man sich/ weil solches zu ändern nicht in unserer Gewalt stehet/ anderer Mittel bedienen/ woran es mir im geringsten nicht mangelt/ und auch um so viel desto besser und zulänglicher seyn werden/ je weniger Gefahr und Volck darbey zu wagen ist. Ich verspreche ihnen/ so bald ich einige Brieffe/ welche ich von Tag zu Tag aus Ostende erwarte/ werde erlangt haben/ das gantze Geheimnüs zu offenbaren. Da er nun merckte/ daß ihnen die Sache eingienge/ nam er ihm mehr nicht denn vier oder fünff Täge bevor/ um in wehrender Zeit zu erforschen; was Ihro Hoheit wolle/ daß er ferner thun solle:

Die Frantzosen verhielten die Sache dem Advocaten de Bocq keines Weges/ welcher auch bey ihnen/ unter dem gedichten Namen/ Monsieur Stappin, bekandt/ und für einem nahen Anverwandten des Colonel Spinteler gehalten ward. Dieser stellte sich gegen ihnen/ ob gienge er auf Ostende, um etwas wichtiges in der bewusten Sache zu negociren; in der Warheit aber/ nam er seinen Weg nach Brüssel/ von Ihro Hoheit Don Jean Ordre einzuholen. In wenig Tagen hatte de Bocq seine Reise verricht/ und Befehl bekommen; das Werck mit gesamter Hand zu führen. Die Frantzosen konten nichts Arges von Le Bocq gedencken/ massen der Colonel sie versichert hatte: Er wäre eine Person/ der man eben so gut/ als ob ers selbst wäre/ vertrauen dörffte.

Spinteler, als ein arger Fuchs/ machte sie ferner weiß: Er hätte in Ostende zween seiner nächst Befreundten/ so Capitaine über die Wallonische Infanterie wären/ und noch einen anderen/ der mit seiner Compagnie in wenig Tagen alda in Guarnison kommen solle; welcher/ ob er zwar nicht von seinem Geblüte/ ihm gleichwol mit inniglicher Freundschafft beygethan/ und zugleich ein recht vertraulich- und verschwiegener Mann wäre. Diese alle/ sprach er ferner/ wären mit den Spaniern und Spanischem Dienste übel vergnügt/ aus Ursach der Bezahlung/ welche eines theils schlecht/ anderens auch von langen Zeiten her rückständig bliebe; anderer Beschwerungen/ so sie vom Gouverneur zu dulden hätten/ zu geschweigen. Dahero sie auch nach nichts anders ringeten/ als wie sie sich mit guter Gelegenheit der Spanischen Diensten entschlagen/ und ihr Glück anderwärts/ es möchte nun seyn wo es immer wolle/ versu-

chen

chen möchten. Er hätte sie bereits etliche Monat lang mit gewisser Hoffnung hierzu verströstet / wäre dahero je zu glauben/daß sie / ohne einige Beschwernus / so wol aus Armut/ welche sie anjetzo drückte/(indem sie ihre eigene Mittel zur Erhaltung ihrer Compagnien zubüssen müssen) als auch/ aus Begierde die sie haben/sich an ihren Plage-Teuffeln dermalen einst rechtschaffen zu rächen/zum Abfall zu bringen seyen: Sie hätten mehr denn vier hundert Mann in ihren drey Fähnlein/alle brave/wackere und versuchte Soldaten / so mehrentheils der Uberrest von seinem verlornen Regiment wären / und ihm ohne Zweiffel gar gern wiederum zu Gebott stehen würden. So gäbe es auch bey der Ostendischen Besatzung sehr wenig geborne Spanier/sondern einige/zum Streiten verzagt/uñ ohnmächtige Ausländer / welche mehr Lust hätten / als gute Merode-Brüder/auf der Bären-Haut zu ligen/und die ingesessene arme Bürger auf allerhand Weise zu schinden/weder vor dem Feinde zu stehen. Ihr Muhtwill wäre bereits so hoch gestiegen/ daß der mehrere Theil der übel-geplagten Innwohnere gezwungen worden/ihre Häuser und ligende Güter dahinten/ und sich anderwärts nider zulassen ; Die jenige aber / so noch geblieben/wann selbige nur einen ehrlichen avantage oder Vortheil ersähen/würde man sich eines oder anderen aus den Vornehmsten/ ungezweiffelt bedienen können/ja/dafern sich einig Volck vor den Thoren sehen liesse/würden sie ihnen gewißlich dieselbe weit gnug auffsperren/und sich begierig erzeigen/das Spanische Joch/welches ihnen so unerträglich auf den Schultern ligt/durch ihre Hülffe abzuschütten. Wozu desto glimpfflicher zu gelangen / gar rahtsam seyn werde / mit ihnen/ nemlich den Bürgern und Anbenachbarten / einige vortheilhaffte und gütige Conditiones abzureden; was aber die Soldaten betrifft / solle man ihn machen lassen / für dieselbige wolte er stehen.

Auf daß es aber nicht schiene / als machte er ihnen die Sache all zu leichtthunlich / und der Betrug desto ehender merckbar würde; schluge er ihnen zwo oder drey Conditiones vor / durch welche die Burgerschafft desto ehender zur Ubergab könte bewogen werden. 1. müste man ihnen eidlich zusagen : Man gedächte keinen Insassen in dem Platze zu gedulden / er seye denn der Römisch-Catholischen Religion mit Mund und Hertzen zugethan.

Betrügliche Conditiones oder Vortrags-Puncten.

2. Man wolle ihnen alle ihre Vorrechte und Privilegia lassen/ und bey denselbigen schützen und handhaben. 3. Man wäre auch gesonnen alles Kriegsvolck abzudancken / auf daß die Burgere des grossen Trangsals und Uberlastes einmahl abkämen; Jedoch nur alsdann/ wann der Ort würcklich überliefert wäre/und ehender nicht. Seine und seiner Mit-Consorten Recompens betreffend / stellte er selbige der Aller-Christlichsten Majestät und Ihrer Eminentz des Herrn Cardinal Mazzarini gnädigsten Belieben anheim / und wolle weder er/ noch die Seinige dißfalls weder marcken noch feilschen; wol wissende/ daß ein so grosser Monarch/ und ein so vortrefflicher Minister nicht unterlassen würden/ ihre Dienste nach ihrer Würdigkeit/ zu erkennen.

Alle diese Liedlein klungen so wunder-lieblich in denen Frantzösischen Ohren/ daß sie ohne Verschub anfiengen bis nach Pariß zu tantzen/ und dieselbige dem Cardinaln auf gleichen Thon und Melodie vorzusingen. Sie kamen auch gar bald / mit Instructionen und großmächtigen Versprechen und Zusagen beladen/ wiederum zurück.

Die andere unterliessen inzwischen auch nicht/ ihren Fleis gegen ihre Hoheit verspüren zu lassen/ und dero Befehlen und Anordnungen getreulich nachzuleben. Zuvorderst begehrten sie / daß ihnen möchte erlaubt seyn / die Namen / der Capitaine Hornes (der Geschichtschreiber Aytzema sagt Adorne) und Snyders so in der Stadt gelegẽ/ ad interim zu spendiren/ unangesehen denen um diesen Handel gar nichts bewust war/ damit die Frantzosen/ denen man bereits auf diese zween gelogen hatte/ wann sie einstens Nachfrag halten solten: Ob auch Capitaine dieses Namens in der Stad lägen? befinden mochten/ daß Spinteler sie mit keinen Lügen/ sondern mit der pur-lautern Warheit berichtet hätte.

Als sie nun von Ihro Hoheit diese Erlaubnüs hatten / zoge der de Bocq mit einem / Monsieur de Winter, des Colonels Spinteler (welcher auch eine gute Person in diesem Schau-spiel agirte) und mit noch einen andern seiner guten Bekandten/ nach Ostende; zum Schein/ als ob sie hin giengen: mit den Capitainen zu tractiren/ und die Sache mit ihnen abzudreschen; und es brauchte nicht viel Kunst noch Umstände/ die Frantzosen zu bereden: daß gar kein Zweiffel daran wäre/ alles das jenige glücklich hinaus zu führen / was ihnen der Colonel versprochen hatte. Ihre Freude war über diese gewünschte Antwort unaussprechlich/ fertigten auch stracks einen Expressen nach

nach dem Cardinal mit dieser guten Bottschafft ab. Sie befanden/daß alles von der einen und von der andern Seite fein überein traffe; womit der de Bocq, (in dieser Comödi / Monsieur Stapin genannt) Klug-artig zu spielen wuste. Dieser schriebe die Brieffe hin und wiederum her / dieser stellte die/so von dem Colonellen Spintelet, an die Capitaine in die Stadt giengen / und verfasste hinwiederum die / so die Capitaine an den Spintelet schrieben; massen er der Beste in der Feder / und der Geringste im Verdacht war. Durch diese Practic, und durch Begehren des freyen Geleits für Monsier de Winter und den Capitain Spruyt, (welche sich den Frantzosen unter den Namen der beyden Capitaine Hornes und Snyders vorstellten) gewann die Sache/ benebenst ihrem völligen Glauben/ ihren völligen Gang/ und begab sich darauf ein jeglicher/wo er hin gehörte/ unter dem Vorwand: alles gehen auszurichten / was einem jeglichen auferlegt worden.

Um selbige Zeit kam der Marechal de Turenne, nachdem er Sant Venant und Montmedy bemächtigt/mit seinem obsiegendem Heer nach Watene, von wannen er dem Cardinal also schriebe: Er stünde nunmehr fertig und bereit gantz Flandern unterzubringen/ dafern es denen Negotianten und Unterhändlern der Ostendischen Sache (von welcher er berichtet worden) gelegen wär/ einen Anfang zu machen. Der Cardinal liesse solches den Colonel und andere vermeinte Verrähtere bald wissen/ sie anmahnende: in der bewusten Sache fortzufahren / und dero Hinausführung aufs schleunigste zu befördern. Der Licentiat de Bocq überantwortet diese Brieffe durch einen Expressen in Ihrer Hoheit Hände; auf daß dieselbe sich gnädigst belieben liesse zu befehlen : was er hierauf wolte geantwortet haben. — *Ankunfft des Turenne.*

Don Jean gabe ihm alle/dißfalls nöhtige Instruction; worauf de Bocq im Namen aller Mitverwandten zur Antwort gab. Es wäre für diesesmal unmöglich das Beschlossene ins Werck zu stellen / in Bedencken daß mehr den zwey oder drey tausend Bauren aus Furcht für der Frantzösischen Armee von den platten Landen in die Stadt Ostende geflüchtet wären; weßwegen sie auch ihre Eminentz unterthänigst ersuchten: durchaus nicht zu zulassen/daß die Turennische Armee bey itziger Zeit einen Zug ins Flandrische vornehme; angesehen die Bauren überall in die Vestungen und wolverwahrte Plätze flüchten/ und dero Besatzungen und Wachen durch die Spanier (weilen sie vorhin keine Meister im Felde seyn können) verdoppelt werden; — *Doppelter Staats Schlag.*

 wor-

wodurch dann unser Anschlag / der sonsten in gewünschten Stande / zerschlagen und das Vorhaben auf einmal zu Wasser werden dörffte. Ihre Eminentz wolte ebenmässig geruhen / dem Herrn Marechal de Turenne, in Namen Ihro Majestät zu commandiren / damit er weder Linguen, Mardyck oder Bergen, als Plätze von schlechter Importantz angreiffe / noch davor sein Heer unnützlich aufreibe / und zum Ostendischen vorhabendem Werck untüchtig mache. Wann Ostende bemächtiget / würden uns Nieupoort, Duynkirchen und andere Plätze nohtwendig / und von sich selbst in die Hände fallen / massen sie die Spanier ausser allem Zweiffel verlassen müsten. Es würde zu unserem Zweck auch ein sehr diensames Mittel seyn / wañ die Turennische Trouppen das Landvolck gütlich hielten / und ihm im geringsten nicht beschwerlich wären / um dadurch die Bauren aus denen Städten und Plätzen / zuvorderst aber aus Ostende, allwo sie sich gesichert haben / wiederum hinaus auf ihre Höfe zu locken / und also gedachte Stadt ohne Embarras und Verwirrung zu lassen.

Ordre dem Turenne gegebē durch Practique der Consorten.

Von diesem allen ward dem Cardinal / durch einen von Adel / der expres dahin gesandt / sowol schrifft- als mündlich Bericht gegeben; und hatte so viel Krafft bey diesem Ministro, daß er alsobald zween Couriers an den Marechal de Turenne ablauffen liesse / mit Befehl; mit seinem Läger ehender nicht zu avanciren / noch einigen Anmarsch zu thun bis er gesehen hätte / wie sich die Ostendische Sache anlassen würde. Nun / dieser Ordre ward so scharff nachgelebt / daß innerhalb sechs Wochen kein Mann / unter was für nohtdringenden Vorwand oder Ursach es auch seyn möchte / aus seinem Quartier kam / und zu dem mit so guter Kriegs-Disciplin Haus gehalten / daß sich jedermänniglich über diese ungewöhnliche Eingezogenheit der Frantzosen verwundern muste / ausser denen die den gantzen Handel gespielt hatten.

Inzwischen unterliesse der Cardinal nicht / die Seinige / so in Seeland waren / durch Brieff anzumahnen: Deß sie doch die schleunige Hinausführung des Wercks sollicitiren solten Welches sie auch gegen Spinteler und andere getreulich ausrichteten. Dieser aber / weilen er keine Ausrede zum fernern Vorschub erdencken konte; zumalen / weilen die Antwort auf zwey oder drey / durch ie B cq geschriebene Brieff ausbliebe / wie dann auch die Zeit seines von Don Jean habenden Salvo-Conducts (freyen Geleits) zu Ende liesse / beschlosse / sich in die Gegenden

um

um Brugges herum zu begeben/ um zu vernehmen: wo der le Bocq wäre/ und was Gelegenheit oder Adresse er haben möchte seine Brieff an ihn gelangen zu lassen; nahm also/ unter dem Schein/ als wolte er mit seinen MitConsorten die Sache genauer überlegen/ und ihnen/ wie starck ihre Eminentz/ auf dero Hinausführung drunge/ zu wissen thun/ von den Frantzosen seinen Abschied/ mit Versprechen: innerhalb vier oder fünff Tägen/ wiederum bey ihnen zu seyn/ und einmal den völligen Entschluß zu machen. Darauf gieng er fort / und kam in die Vorstadt von Brugges, so Schipstael genandt wird.

Er ware mit einer gewissen ansehnlichen Person/ Schreibern dieses/ welche aber ihren Namen verschwiegen/ (jedoch nennet ihn Aytzema, Marco Ognate Burgermeistern Van het Vrye) bekandt / welche er wol wuste/ daß des Advocaten le Bocq guter Freund war / und ihm gute Nachricht geben / wo er wäre : und zugleich auch die Verlängerung des freyen Geleits auswürcken konte. Zu diesem sandte er einen vertrauten Bürger hinein/ mit Bitte; er wolle sich doch belieben lassen / in stillester Heimlichkeit zu ihm hinaus zu kommen / er hätte Sachen von grosser Wichtigkeit mit ihm zu überlegen.

Dieser/ kam alsobald auf die Gedancken; Spinteler müsse mit der allerschändlichsten Verrätherey und Schelmen-Stücklein schwanger gehen; wie er ihm dann seine wühlende/ unruhige Art/ und was er sonsten für Haar / vorhin alzu wol bekandt ware; wie dann auch intercipirte Brieffe aus Engelland kommen / welche auf Spinteler nicht unvernemlich deuteten; hielte dannenhero nicht rahtsam/ ja höchst gefährlich zu seyn/ mit einer solchen verdächtigen Person allein und ohne Zeugen zu reden; sondern gieng aus treuem Eyver und guter Meinung hin / und sprach seine/ ihm von GOtt ordentlich vorgesetzte Obrigkeit/ nemlich den Magistrat von Brugges um Raht und Beystand an/ und zugleich um Erlaubniß: ihn beym Kopff zu fassen/ der gäntzlichen Hoffnung: Er würde mit Versicherung eines solchen Vogels und dessen Angebung/ der Catholischen Majest. einen besondern Dienst thun. *Gefahr der Zerschlagung des gantzen Handels aus treuem Eiver.*

Hierauf ward beschlossen / und fürs allerbeste Mittel auserfunden: daß ihm der Stadt-Schultz/ mit dem Burgermeister von der Gemeine/ der Sergeant Major des Grafen von Megem, und einige Capitäine / in einer Kutsche / nach dem Hause van het Vrye brächten/ welches alles in einer halben Stunde beschicket war. Seher doch auf was für schwachen Füssen die menschliche Vorhaben gestü- *Spinteler zu Brugges in Arrest.*

f

gestützet stehen! Spintelet an der einen/ und dieser Herr an der andern Seiten hatten alle beyde/ die aufrichtigste/ und zum gemeinen Besten des Vatterlands hinzielende Intention/ und gleichwol halffen sie beyderseits unwissende/ zusammen/ und stunde genau darauf / daß das gantze Absehen zu nichte gemacht/ und bey einem Haar / über einen Hauffen gefallen wäre.

Spintelet konte leichtlich gedencken / daß die Offenbar- und Kundwerdung dieses Arrests den gantzẽ Brey verschütten würde/ (dann sonstẽ hatte er keine Ursach sich zu beförchten) resolvirte dahero: diesem Herrn die gantze Sache zu offenbarẽ/ in Hoffnung; er würde seinen Worten glauben/ und ihn ungehindert lassen/ damit also seine Detention oder Verhafft den Frantzösischen Agenten in Seeland ja nicht zu Ohren käme.

Allein dieser Eiverer / d' Ognate, wol wissende/ wie mißlich es seye/ um dergleichen Personen allein und in geheim zu seyn / wolte durchaus nicht daran / es wäre dann Sache / daß einige Zeugen dabey wären; massen sie sich dann endlich dißfalls verglichen: daß der Greffier, erste Stadt-Pensionarius, und der Herr de Blende, (der eben bey der Stelle) dabey seyn sollen. Welchen Spintelet, nachdem sie ihm beyde/ reinen Mund zu halten geschworen/ den gantzen Handel entdeckt hat.

Nichts destoweniger lieff unterdessen das Gerüchte von der Gefängnüs des Land-Verrähters Spintelet durch das gantze Land; und kam endlich gar denen Frantzösischen Agenten (welche mit Schmertzen auf ihn warteten) zu Ohren. Diese liessens alsobald den Grafen Charou, Gouverneur, von Calis, der aber den Marechal de Turenne, wissen.

Aber / auf daß wir wiederum zu unserm Gefangenen kommen ; so wurden ihm/ nachdem man ihn ausgesucht/ alle Schrifften / so er bey sich führte/ abgenommen/ und unter andern eine Salve-garde von dem Allerchristlichsten König in Franckreich/ in welchen die besagte Capitäine mit Namen genennet wurden; und noch eine andere von Ihro Hoheit Don Jean d' Austria befunden ; welche / als von zweyen so strittigen Printzen herkommende Freyheits-Brieffe / diesen Herren den Argwohn und das Mißtrauen nicht nur allein nicht benahmen / sondern vermehreten. Der Herr Ognate, überschrieb Ihro Excellentz dem Marquis de Caracena, in Ziffer/ so er mit ihm hatte / alles was er von Spintelet verstanden. In dem man aber die Antwort hierüber erwartete/ ward der Colonel ins gemeine Stadt-Gefängnüs gebracht/ und war ihm gewißlich nicht wol bey der Sache / massen er nicht

Der gantze Anschlag stehet in Gefahr.

wuste/

wuste/ was das auf sich hätte/ daß man ihm in einem besondern Arrest-Hause nicht einmal trauete.

Ihro Hoheit und Ihro Excellentz/ die sich damal alle beyde zu Duynkirchen befanden/ waren mit dieser Verhafft/ welche man ihm durch einen Expressen Courier hinterbrachte/ sehr übel zu frieden/ jedoch dabey sehende/ daß man eines theils getreulich und wolmeinend gehandelt hatte/ anderes theils aber die Sache geschehen und also nicht zu ändern war/ (wiewol ihnen wol mag leid gewesen seyn/ daß sie die gedachte Person/ oder der Burgermeister Ognate über diesen Handel nicht informirt hatte) beschlossen sie: den Advocaten de Bocq zu ihm zu schicken/ mit Ordre: ihm den gefangenen bekandt/ und zugleich einen Schein und Ruff zu machen/ als wäre er aus seiner Verhafft ausgebrochen.

Wie ihrer Hoheit und Ihro Excellentz hierüber zu Muht gewesen.

Dem de Bocq wäre unterwegs schier noch ein gefährlichers Unglück zugestossen/ welches das gantze Spiel nicht allein verderbt/ sondern auch ihn leichtlich selbst um sein Leben gebracht hätte. Als er nach Nieupoort kommen/ und daselbst zur unbequämen/ oder vielleicht verbottenen Zeit die Stadt hinaus/ um die Flutt wahrzunehmen gienge/ damit er des andern Tages desto zeitlicher nach Ostende gelangen möchte/ wolte sein Unglück/ daß er unter die Bauren-Runde geriehte/ welche/ auf den vorgemeldten Bericht an den See-Strande bestellt waren. Weilen aber diese scharffe Ordre hatten/ alle die jenige entweder zu fangen oder nider zu schiessen/ welche sie zu Unzeitẽ/ ohne das Wort auf den *Duynen finden würdẽ; als hätte es sehr wenig gefehlet/ daß das Bauren-Geschmeiß den armen Advocaten nicht über einen Hauffen geschossen hätte. Als er aber einige Wahrzeichen von sich gabe: daß er mit den Officieren/ unter welchen sie stunden/ Kundschafft hätte/ brauchten sie noch diese Discretion/ daß sie ihm alles wegnahmen/ was er hatte/ und wol abgebrügelt/ und fest gerattelt eine halbe Meil mit sich führeten; als Monsieur de Blom, Stadt-Schöpff van het Vrye/ ihn endlich kante/ und von ihren Händen errettete. Er kam schier halb tod nach Ostende, allwo er ihm/ fernerem Unheil vorzukommen/ zur Ader lassen muste. Nach einer kurtzen Unterredung mit dem Gouverneur über diese Sache/ begab er sich wiederum auf die Reise/ und kam bey Zeiten zum Herrn Ognate, um daselbst miteinander über einige Fünde zu berahtschlagen; wie dem Gefangenen mit Glimpff aus dem Stadt-Gefängnüs zu helffen/ jedoch ohne Verdacht zu erwecken/ daß solches mit Fleis und vorsezlich geschehen wäre.

Gefährlicher Zufall vor de Bocq.

Nnn Man

* Sand-Hügel an den Ufern oder Gestaden des Meers.

Man erdachte den einen Betrug: daß/nemlich zu Abend bey Thor-sperren ein Karren auf ihn warten solle. Weilen es aber nicht allzu leicht-thunlich war/ die Leute weiß zu machen; daß ein Gefangner von solcher Wichtigkeit entsprungen wäre; hatte man zu besserem Nachdruck und Bekräfftigung dessen ausgesprengt: Es hätte einige Strittigkeiten und Zanckhändel zwischen denen Gefangenen (die zimlich bezecht waren) gesetzt/ welche endlich in Schläge ausgebrochen; worüber der Kercker-Meister und seine Leute nicht allein schändlich zu kurtz kommen / sondern auch drey oder vier Gefangene entwischt wären. Dieses alles / noch wahrscheinlicher zu machen/ soll der bemeldte Kercker-oder Stockmeister/ als wann ihm groß Leid widerfahren/ den Kopff eine zeitlang mit einem Tuch eingebunden tragen; seine Brüder und Angehörige aber starcke Bitte für ihn beym Magistrat einlegen/ und sich um guter Patronen inständige Intercessiones bewerben/ damit er neben seinen Stössen nicht noch darzu um seinen Dienst käme. Das Artigste von diesem gantzen Possen war/ daß niemand aus der Stadt/ja die Obrigkeit selbst nichts darum wüste/ die Nachricht aber erst nach vielen Monaten bekame/ da der Ausgang alles offenbarte.

Kunststücklein/ um den Colonel manierlich aus dem Gefängnis zubringen.

So bald dem Marechal de Turenne die Verhafftnehmung des Colonels zu Ohren kommen/ hielte er die gantze Sache für verloren / und liesse darauf / ohne fernere Ordre von Hofe zu erwarten / seine Trouppen auf Mardyck anmarschiren; welchen Platz er auch innerhalb wenig Tagen eroberte. Indessen aber geriehte der Colonel mit einem falschen Bart/ und in unbekannter Kleidung in Seeland / allwo er mit gesuchten und artig-erfundenen Schein-Reden viel Wunders von seiner Erlösung und glücklichem Aussprung aus dem Gefängnüs zu erzehlen / dessen Gelegenheit und Umstände so schmackhafftig zu beschreiben/ ja auch noch Brieffe/ aufzuweisen wuste / daß sie ihm mit Lust zuhörten / und ihnen eine viel grössere Hoffnung von diesen Werck machten / weder sie jemahlen mochten geschöpfft haben. Es scheint wol/ fügte er hinbey/ daß Gott/ der mich durch seine allmächtige Vorsehung / so wunderbarlich aus meiner Feinde Händen erlöset/ etwas besonders / mit diesem Anschlag vorhabe/ und denselbigen durch mein Zuthun / auf eine wol vermerckliche Weise segnen und gelingen lassen wolle; worüber die Agenten unsäglich frolockten. Der Colonel sagte ferner: Man müsse vor allen Dingen nohtsächlich dahin trachten / daß Turenne seine Armee zurück

zurück führe; widrigen Falls möchte Ihre Hoheit und die Generalen bemüssiget werden / ihre gantze Macht / als welche nicht bastant ist denen Frantzosen im Felde etwas anzuhaben / hin und wieder in die Städte / zu dero Versicherung zu verlegen / und alsdann würde uns die vorgenommene Sache nicht allein schwer / sondern gantz unmöglich fallen. Dieses alles mehrer zu bekräfftigen / wiese er einen Brieff von dem Advocaten de Bocq auf / welcher ihnen / unter dem Namen Stapin, eben dasselbige in Busem schobe.

Inzwischen ward Herr Ognate (der damahl einiger Verrichtungen wegen / nach Duynkirchen verreist war /) von Ihro Hoheit beordert: Er solle sich / wann er wiederum nach Hause kommen / in möglichster Stille bey dem Colonel zu Sluys einfinden. Welchem Befehl er getreulich nachkam / und vermittels eines / ihme zugesandten Schreibens Gelegenheit fande / mit ihm an einem heimlichen Ort aussen der Stadt zu reden. Der Colonel entdeckte ihm; wie es noch um die Frantzosen stünde / wie festen Glauben das Mährlein von seinem Durchgehen bey ihnen gefunden / und wie geneigt und gäntzlich resolvirt sie annoch seyen / ihren / einmahl gemachten Anschlag fortzusetzen; massen ihnen der Colonel einen solchen blauen Dunst vor die Augen zu machen / und die Sache mit so scheinbaren Umständen / schönem Geschwätze / und darauf mit dem Brieffe des de Bocq zu befärben gewust / daß sie unverzüglich einen Expressen mit demselbigen zum Cardinal sandten: Worauf alsobald an den Marêchal de Turenne ausdruckliche Ordre erfolgte: Er solle Mardyck, es seye eingenommen oder nicht zur Stunde verlassen / und mit seinem Heer in aller Eil / und sonder Zeit zu verlieren / wiederum über den Fluß d'A marschiren. Bekümmern des Don Jeans / wegen dieser Sache.

Der Marechal gehorsamte blindlings / und ohne einiges Nachdencken; ungeachtet / daß die Strassen der Orten / wegen des unaufhörlichen Regenwetters böß / tieff und gleichsam unbegänglich waren: worüber er denn einig Geschütz und mehr den tausend Karren und Wägen sitzen lassen / und beym Abzug über dreytausend Mann verloren hatte. Diese unverhoffte Resolution erweckte bey jedermänniglich / so wohl in Franckreich als auch in diesen Landen eine grosse Verwunderung. Schädlicher Abzug des Turenne.

Der Cardinal unterliesse seiner seits auch nit / sich über seine Correspondenten / Agenten / und Helffers-Helffer in Seeland schrifftlich zu beklagen: Er hätte nunmehr auf Begehren des Colonells und seiner Adhærenten das Frantzösische Heer aufbrechen lassen / und bereits

alles gethan/was von ihm erfordert worden; Nun stünde es an ihnē/ zu sollicitiren/ daß diese auch einmal zu Wercke greiffen/ uñ die vorhabende Sache nicht länger anstehen lassen. Hierzu kamen neue Geld-Offerten/ benebenst grossen Versprechen einer gantz ungemeinen Vergeltung. Dis Mazzarinische Schreiben ward Ihro Hoheit Don Jean, alsobald getreulich übersandt/ und neue Ordre darüber begehret. Weilen aber vor allen Dingen Frist- und Zeit-Verlängerung vonnöhten war/ als muste man auch zuvorderst auf Mittel/ den Cardinal dahin zu vermögen/ bedacht seyn. Es ward endlich gut befunden; daß de Bocq im Namen der vermeinten Mithelffer oder Verrähter an den Colonel schreiben solle; daß zwar alles/ was zur Hinausführung des vorhabenden Anschlags vonnöhten/ fertig wäre; allein es ereignete sich noch eine kleine Difficultät oder Schwerigkeit; (wie sie dann nicht nachliessen/ allerley Umstände und mögliche Inconvenientzen Nacht und Tag auszudencken) daß/ nemlich die Englische Schiffe/ welche vor Ostende im Haven lägen/ die Frantzösische/ welche den Anschlag zu Werck stellen sollen/ nicht würden passiren/ viel weniger in ihrem Vorhaben agiren lassen/ sondern eine zeitlang aufhalten/ bis sie dem Protector hiervon Nachricht gegeben; welcher/ als keinen Theil hieran habende/ vielleicht den gantzen Handel/ zu Schaden und Verderben Leibs und Guts aller der jenigen/ so sich darzu haben gebrauchen lassen/ zu nicht machen dörffte. Derohalben würde hoch nöhtig seyn/ vom gedachten Protector, Passeporten zu begehren/ und zugleich Ordre für seine Schiffe/ den Unsrigen beyzustehen; welches alles/ vermög der/ zwischen Franckreich und Engelland schwebenden Allientz ohne sonderbahre Mühe könte ausgewirckt werden.

Kluge Fünde um Zeit-Verlängerung

Diese Difficultät ward dem Cardinal/ durch einen Expressen, mit Namen Payen, Frantzösischen Prædicanten in Douvres (welcher die Hände mit im Werck hatte) vorgeschlagen. Worauf er/ denselbigen Payen alsobald nach London, an Monsieur de Bourdeaux, Frantzösischen Abgesandten spedirte/ mit Befehl: daß selbiger Ambassadeur dem Protector von Engelland alles in Verträulichkeit offenbaren/ und die Ordres, die Payen hierzu nöhtig zu seyn urtheilte/ von ihm abfordern solle.

Cromvvel setzte anfänglich die Payenische Propositiones in Zweiffel/ der gäntzlichen Meinung; daß durch den Verhafft des Spintelets, (wovon bey ihm auch bereits die Zeitung erschollen) der gantze Anschlag würde

würde in Brunnen gefallen seyn. Liesse derohalben/ um genauern Bericht hierüber einzunehmen/ den Payen unvermerckt zu sich beruffen/ und von allem aufs gründlichste unterrichten. Payen erzehlte ihm den gantzen Handel von Stück zu Stück / wie ihms der Colonel selbst vor / und festiglich glauben gemacht hatte. Dem Protector kam die Sach so practicabel und leicht-thunlich vor/ daß er selbst / um den Frantzosen eine Brillen aufzusetzen/ mit Payen das Blätlein um zu wenden/ und mit einer fein-listigen Manier zu handeln begunte; Ob er dieses Werck um eine/ bey weiten grössere Recompens, weder ihm der Cardinal versprochen/ für die Republique von Engelland als für seine Religions- und Glaubensgenossen unternehmen wolte: kürtzlich davon zu reden / der Protector Cromwell pfiffe so lieblich / daß er diesen Vogel bald in sein Garn lockte. Und beslunde ihr Beschluß hierauf: daß er / Payen, nach Seeland ziehen / und sich mit Spinteler hierüber unterreden solle.

Payen fand eben ein Schiff mit dreyssig Stücken in Duyns Segelfertig ligen/ auf welches er/ folgends der/ vom Protector habenden Ordre mit Instruction- Credential- und andern Schreiben stiege / und nach See-Land hinübersetzte.

Als er alda ankommen/ verhälete er seine Reise nach Sluys und was er vorhatte; Zu Sluys aber brachte er dem Colonel seine Sache glimpfflich vor/ und brauchte alle seine Wolredenheit / ihn darzu zu bewegen; er aber/ als ein annoch verschmitzterer Fuchs antwortete ihm: Daß er ohne Wissen und Willen seiner Mit-Consorten des Stapin, und anderer/ hierinn nichts schliessen noch eingehen könte/ begehrte aber eine kleine Frist / um zu ihnen hinzugehen und hierüber zu consultiren; welches auf gut Teutsch so viel gesagt war; Er wolle zu Jhro Hoheit gehen / und ihm diese neue Schelmerey auch hinterbringen. Und hiermit ward zugleich die Zeit und Weil verlängert/ welches Don Jean einig und allein suchte.

Als nun de Bocq, mit diesen neuen Intrigues (verwirrten Politischen Händeln) nach Brüssel kam; befahle ihm seine Hoheit: Er solle sich mit möglichster Schlauigkeit dahin bearbeiten / daß der Protector in Engelland auch mit ins Spiel gebracht werde/ ihm nicht undeutlich zu verstehen gebende; Daß er mit ihm anzuspannen/ und ihn mit unumgänglichen Accords-Puncten aufzuhalten beflissen seyn solle. Hiermit kam er in aller Eil wiederum nach Sluys, und stellte sich / als ob er von Ostende und von den andern MitVerwandten/ mit gefasster Resolution zurück käme; Erklärte

sich auch endlich gegen dem Payen, (nachdem sie lang untereinander gedungen gemarcket und gefeilschet hatten; damit es nicht schiene; als ob man seinen Dienst allzu wolfeil hingeben wolle) auf folgende Bedinge.

1. Die Stadt Ostende und alles was darzu gehörig / solle dem Protector von Engelland / mit dieser Condition eingehändigt / und seiner völligen Gewalt unterwürffig gemacht werden / daß er dieselbige in ihrem Römischen Gottesdienst ungemolestirt lasse. 2. Denen Reformirten soll erlaubt und zugelassen seyn / an einem belieblichen Ort der Stadt eine Behausung zu kiesen / worinnen sie ihr Exercitium Religionis frey und ungehindert treiben mögen; die übrige Kirchen und Gotteshäuser aber sollen denen Catholischen verbleiben. 3. Soll der Protector für die Miliz, hundert tausend Jacobussen bar herzehlen. 4. Die Belohung für den Herrn Stapin, Spintelet und andere Capitäine betreffend / wird selbige dem Belieben und Discretion des Herrn Protectors heimgestellt; weilen aber Monsieur de Winter, des Colonels Vetter / unter dem Namen von Capitäin Hornes, auch starck in dieser Sache arbeitet / als wird seiner auch müssen gedacht werden.

Mit diesen Articulen lieff Payen wiederum hin nach Londen / von wannen er dem Spintelet: wie wol er vom Protector empfangen worden / wie willkommen er ihm gewesen / wie gern er die beschlossene Puncten eingegangen und ratificirt habe / und was gestalt er in wenig Tägen wiederum bey ihm zu seyn gedächte / schleunige Nachricht gabe.

Inzwischen aber wolte dem Frantzösischen Abgesandten / welcher auch ein verschmigter Gast war / das Verzögern des Protectors / über den / von ihm begehrten Consens und Ordre etwas verdächtig fallen; ja er glaubte festiglich: daß Cromvvell diese Brocken wol selbst schlingen möchte / gleich wie er dann nicht unrecht dran war. Liesse derohalben den Cardinal Mazzarini seine Gedancken hierüber wissen; welcher ihm aber von neuen scharff einbunde: Das begehrte aufs eiverigste zu solliciren / und dafern das Bitten nicht verhelffen wolte / die Bedrohung hiebey zu fügen; ihn auch dabey zu erinnern / daß seine Intention und Meinung ihm unverborgen; wäre aber nicht recht / viel weniger ein Stück von einem treu-redlichen Bundgenossen / seinem Mit-Alliirten / eine Sache aus der Hand zu spielen / worinen er bereits über

Verwirrter Handel

über die sechs Monat gearbeitet / und sie nunmehr zu seinem Eigenthum gemacht hätte.

Payen merckte folgends: daß der Protecteur die Ostendische Sache nicht mehr so starck triebe / noch die gefaste Prætension sonderlich mehr eiverte; schlosse hieraus: es müste entweder er/oder der Cardinal einigen Respect, oder etwa eine andere verdrehete Meinung haben/ worüber sie endlich alle beyde in grosse Ungelegenheit kommen dörfften; schrieb dem Colonel alsobald: Es gedeuchte ihm: man würde mit den Englischen keinen guten Handel treiben können; er solle derohalben wol zu sehen/ denen andern Frantzosen keinen Argwohn zu erwecken; noch sich auf einige Weise deren entschlagen / welche / in Namen des Cardinals mit ihm in Tractaten stünden.

Endlich überkam er doch das jenige / so der Ambassadeur de Bourdeaux vom Protector ersucht hatte/ nemlich die Ordre; daß die Englische denen Frantzosen den Einlauff in den Haven vor Ostende nicht verhindern noch verwehren sollen; und gieng damit zurück zum Spinteler; bey welchem er ferner anhielte; demnach nun ferner nichts im Wege/ daß den Anschlag länger hinaus stellen/ viel weniger hemmen oder hintertreiben könte / solle er doch einmahl darzu thun/ und das Werck mit möglichster Geschwindigkeit fortsetzen: Worauf er / Spinteler anders nichts zu antworten wuste: Als/ daß er seinen äussersten Fleis/seiner Pflicht und Obligation gemäß/ daran strecken wolle.

Da nun Don Jean d'Austria sahe / daß kein Mittel zu erdencken; die Engelländer auch in die Falle oder auf den Kloben zu kriegen/und daß man mit dieser verlarvten Unterhandlung bereits den Herbst und bey nahe den gantzen Winter zugebracht / und nunmehr der Frühling obhanden war; dergestalt/ daß man sonder Verdacht und ohne augenscheinliche Gefahr / die Schantze zu verlieren / nicht länger verzögern könte / trachtete er dennoch etliche Tage zu gewinnen/ und immittels gewisse Articuln oder Beding-Puncten außzusetzen; welche/ weil bis dato noch nichts schrifftliches unter den Parthehen gehandelt worden/ beyderseits unterschrieben werden solten:

Diese waren wie folgende:

Condi-

Conditiones oder Bedinge/

Worauf Colonell Spintelet, und seine Mit-Consorten sich erbieten / die Stadt und den Haven Ostende in die Hände des Aller-Christlichen Königs / und Jhro Eminentz des Cardinalen Mazzarini zu überliefern; welchen dann wolgedachte Majestät und Eminentz getreulich gedencken nachzuleben.

Falsche Conditiones oder Bedinge.

ERstlich. Sollen von Seiten Jhrer Majest. acht hundert Mann unter ihren Officiern auf die Reede von Ostende commandirt werden; welche daselbst parat stehen / und/ so bald der Colonel das Zeichen geben wird / (welches sie untereinander abreden werden) in den Ort kommen.

Zweytens. Sollen besagte Officiers und Soldaten/nachdem sie die Piloten/(so man ihnen mit kleinerem hierzu bereitetem Fahrzeuge zukommen lassen wird) eingenommen / auf das gegebene Zeichen/ und zwar an dem Ende und Ort/wo ihnens der Colonel ordinirten wird/ in Haven lauffen.

Drittens. Soll der Herr de Rumenacq, so sich Feld-Marschalck nennet / mit der Mannschafft in die Stadt kommen/ wie dann auch mit zweyhundert tausend Gülden / um selbige unter das Volck auszutheilen/ (massen man der Soldatesca und den geringern Officieren diese Summa zugestanden.)

NB. Hier ist zu bemercken daß besagter Rumenacq ein beschreiter Filou und ein Gotts-und Ehrenvergeßner Beutelschneider war / welcher sich auch / ungeachtet er ein getrautes Ehe-Weib hatte/mit Spintelets Tochter Ehelich versprochen hatte; Dieser saubere Vogel und Schand-Bub solte Gouverneur von der eroberten Vestung Ostende werden.

Viertens. Sollen diese acht hundert Mann/ ihrer Ordre gemäß/ so ihnen Rumenacq und Spintelet geben werden / sich alsobald des Walles und der Magazinen bemeistern / jedoch soll bey Lebens-Straff verbotten seyn / unter was Fürwand oder Prætext es wolle/in einig Bürger-Haus zu tretten.

Fünff-

Fünfftens. Soll gedachter Colonel Spintelet, als Gouverneur in Ostende bleiben/ und alles Kriegsvolck/ Magazinen/ Ammunition/ und was zur/ und in die Vestung gehörig/ so lang unter seinem Commando und Gewalt stehen/ bis ihm Ihro Königliche Majestät noch vier hundert tausend Gülden in eigene Hände gelieffert/ um selbige unter seine Mit-Consorten auszutheilen. Sobald nun er Spintelet diese Summa würcklich empfangen/ soll er die Vestung unverzüglich abtretten/ und dieselbige samt allen was darinnen ist und darzugehört/ dem Rumenacq cediren/ welcher sie/ hernacher im Namen Ihro Christlichen Majestät verwahren solle.

Sechstens. Sollen alle Bürger und Innwohner zur Römisch-Catholischen Religion gehalten/ und auch dabey erhalten/ gehandhabt und geschützet werden; hingegen keine andere Kirche / Versammelung oder Secte, es seye unter was Namen oder Fürwand es wolle / in der Stadt zugelassen werden.

Siebendens. Sollen derselbigen auch alle ihre Vorrechte und Privilegien bleiben und gelassen werden.

Mit diesen und andern dergleichen Schein-Articuln / die Don Jean d' Austria zu seinem Spaß aufgesetzt hatte/ komt der Advocat de Bocq nach Sluys zu dem Frantzösischen Agenten/ und bringt noch einen andern gedichten Brieff von seinen Companen / nicht anders als ob er gerades Weges von Ostende käme/ mit; dessen Inhalt war: Daß/ dieweil sie nunmehr bereit wären/ diesen importanten Platz / benebenst einigen Häven/ so der König von Spanien in diesen Landen hat/ ohne einige Gefahr und schweren Kosten in Ihro AllerChristlichsten Majestät Hände zu practiciren; als wäre mehr als billig/ daß sie auch ihrer Seits der gebührenden Recompens, zum wenigsten/ was die gemeine Soldatesca und geringere Officiers beträffe / versichert wären ; die vornehmere aber/ als da sind der Colonel und der Capitäine Hornes , Snyder und Spruyt belangend/ wollen dieselbige alles der Königlichen Großmütigkeit heimgestellt und anbefohlen haben.

Hier war nun vonnöhten/ einen aus den Frantzmänneren / mit diesen schönen Capitulationen nach dem Cardinalen zu schicken. Dieser hatte bis dato geglaubt: er hätte mit etlichen wenig einfältigen Schaffs-Köpffen/ und mit Leuten/ die sich seines Gefallens bey der Nasen hinter dem Liecht herum führen liessen / zu thun gehabt ; da er

aber anitzo sahe/ daß sie/ nachdem man bereits acht Monat hin / und der gehandelt und gewandelt hatte / nun erst/ da man vermeint hätte/ daß her Tantz würcklich angehen solte/ mit diesen/ ordentlich zu Papier gebrachten Vertrags-Puncten angezogen kamen / hatte er alle seine Kunst und Geschicklichkeit wol vonnöhten/ seine äusserliche Mine also zu verstellen/ daß man sein innerliches Mißvergnügen/ so er hierüber schöpffte/ nicht vermerckte; dennoch konte er sich nicht enthalten/ daß er nicht in diese Wort herausgebrochen; Es wäre seltsam/ daß man jetzunder erst capituliren wolte; stunde auch im Zweiffel: was für ein Schluß hierüber zu machen. Allein der Abgefertigte wuste ihm so viel von der Niderländer Aufrichtigkeit/ und wie so gar keine Falschheit in ihnen wäre/ vorzuschwätzen / daß man nach etlichen Tägen Nachdenckens eine Königliche Depeche (Ordre und Vollmacht) an den Marechal d'Aumont ausfertigte / Krafft welcher er geauthorisirt und bevollmächtigt ward/ diesen Tractat, im Namen Ihrer Königlichen Majest. zu schliessen. Diese lautete wie folgt:

Zweiffelmütigkeit des Cardinals.

De par le Roy.

A nôtre fidele Sieur d' Aumont, Marechal de France, Conseiller dans nos Conseils, Chevalier de l' Ordre, Colonel de nos Gardes & Gouverneur de notre Ville & Forteresse de Boloigne et de son Paire.

Quelques bien affectionnez a notre Couronne, nous ayant proposé des Entreprises fort avantageuses pour notre Etat, & meme averti, que, pour en venir about, il faudroit necessairement accorder la deuë Recompense a ceux qu' y travaillent; nous n' avous crû pouvoir rencontrer ny choisir pour cela Personne plus capable, plus habile & plus qualifié que la vôtre; ce que nous temoignerent les grandes épreuves de fidelité, courage, prudence & circonspection que vous nous fites voir dans diverses employs d' importance, dont nous vous avions chargé.

Ayant donc trouvé bon de vous choisir & deputer, nous vous choisissons & deputons en vertu de la presente, a fin que vous

vous considerиez, ponderiez & examiniez tres-soigneusement de notre part tout ce qui vous sera proposé, touchant une certaine Entreprise de grande consequence pour notre Couronne; vous donnant pleine auctorité & permission illimitée de songer aux moyens les plus efficaces, & de les y appliquer sans reserve.

Il appartiendra meme a vous de choisir, determiner & denomer des Personnes que vous jugerez les plus capables & adroits pour les Embarquemes & pour les autres besoins & affaires, soit de guerre soit de practique pour y reussir heureusement.

Vous aurez aussi tres-pleine commission de accorder en notre Nom toutes les Recompences & convenances pour ceux qu' y contribueront leurs diligences & efforts, & d' engager lá dessus la parole Royale; vous promettant de ratifier, confirmer, maintenir, en particulier aussi bien qu' en general tout ce que vous aurez fait, traité, accordé & conclu de notre part, pour le bien & le benefice de notre Couronne. Car tel est notre plaisir. pour Donneé, en notre ville de Paris. Ce 5. d' Auril. de l' An. 1658.

Louis

L. S.

de Tellier.

Auf Teutsch also:

Vom König.

An unsern lieben Getreuen; Sieur d' Aumont, Marechal von Franckreich / unseren geheimen Staats-Raht / unseres Ordens Rittern / Colonellen über unsere Leib-Wache / un Gouverneur unserer Stadt und Vestung Bologne und dero Landschafft

DEmnach uns einige wol affectionirte zu unserer Cron unterschiedliche/ unserem Staat sehr vorträgliche Anschläge und Unternehmungen vorgetragen; dabey aber auch zugleich erinnert/ daß zu dero glücklichen Vollstreckung/ zuvorderst nöhtig seyn wolle/ sich mit denen Leuten so hieran würcklich Hand schlagen werden/ ihrer begehrten recompens und billigen Vergeltung wegen abzufinden; Als haben wir keine bequemere und tüchtigere Person hierzu erwehlen noch ausersehen können/ als die Eurige/ massen dieselbige uns bereits viel Probstücke ihrer Treu/ Klugheit/ Tapfferkeit und einer besonderen/ in dergleichen/ euch aufgetragenen Verrichtungen/ nohtwendigen Vorsichtigkeit/ gewiesen hat.

Wir haben dannenhero gut befunden / euch zu erwehlen / zu deputiren und zu committiren/ gleich wie euch durch diesen gegenwärtigen/ auch würcklich deputiren und committiren/ daß ihr in unserm Namen reifflich überleget / betrachtet / examiniret und untersuchet alles das jenige / so euch / einen gewissen Anschlag betreffend / vorgetragen werden soll: Euch hiermit völlige Gewalt/ Macht und Autorität ertheilende / alles nach Gutbefinden/ und durch die aller zu tauglichst- und gedeyhlichste Mittel anzugeben / zu erfüllen / ausrichten/ und zu wegezu bringen. Euch soll auch anbefohlen seyn/ die allertüchtigste Leute darzu zu erkiesen/ die Imbarcamenten (Einschiffungen) und was zum Krieg oder sonsten eurem selbst eigenen Urtheil und Gutdüncken gemäß/zur Sache erfordert wird/zu bestellen und anzuschicken. Euch seye auch hiermit aufgetragen / in unserem Namen / alle recompensen / Vergeltungen und andere / denen/ die den effect befördern sollen/ gebührende Convenientzen abzureden und zu schlichten / auch unsere Königliche Parole/ über das/ was ihr dißfals mit ihnen schliessen werdet/ zu spendiren und zu verpfänden. Geben euch also vollkommene und Plenipotentiale Gewalt; mit Zusage: alles das jenige genehm zu halten/ zu ratificiren / bestättigen / und in allen und jeden Puncten zu halten / und zu handhaben / was ihr / unserer Cron zum besten werdet gethan/ versprochen/gehandelt/ geschlichtet und abgeredt haben. Dann so hat es uns gefallen. Actum Pariß/ und mit unserem Secret-Insigel bekräfftiget. Adi 5. Aprilis des Jahrs 1658.

Ludwig

L. S.

de Tellier.

Zu die-

Zu dieser Ordre an den Marechal fügte der Cardinal/(wie er denn hierinnen nach der Italiäner/und absonderlich der Staatsleute Art/ überaus freygebig war) gantze Säcke voll grosser Versprechen/ nach dem er urtheilte/ daß ein jeglicher aus ihnen/ seiner begierlichen Schwachheit nach/ mit dieser oder jener Zusage am füglichsten möchte zugelocket werden. Der d'Aumont, dessen Kranckheit ihm auch wol bekannt/ muste mit einem Hertzog und Pair von Franckreich/ wie dann auch mit der Survivance oder Amts-Succession für seine Söhne/in dem Gouvernement vom Bologne und dessen Gebiet angeludert werden/ welcher auch/ so bald er diesen Lufft-Bissen gefressen/ und den Angel verschluckt hatte/ alle seine fünff Sinne und die gantze Kräfften dran streckte/ damit doch dieser/ für Franckreich so importirlich/ für seine famille aber so vorträglicher Anschlag/ zu einem guten Ende gelangen möchte: Auf diese Weise betroge Don Jean, durch seinen Rüstzeug/ nemlich den ehrlichen Spintelet, alle diese Frantzosen/den Marechal d'Aumont, den König selbst/ seine Conseillers oder kluge Rähte / und welches noch das Verwunderlichste war/ den scharffsichtigen Staatisten/den Cardinal Mazzarini.

Der Cardinal mildreich im Versprechen.

Wird schändlich hinter das Liecht geführt.

Diese Briefe und Ordres kamen endlich auch dem Colonel zu handen/ welcher sie stracks gieng abzucopiren/ unter dem Fürwand: seinen Mit-Consorten parte davon zu geben. Allein sie gelangten bald zu Ihro Hoheit Don Jean, welcher wol von Hertzen lachen / zugleich aber mercken muste: daß es den Feinden ein rechter Ernst ware / ihm einen schlim̃en Possen zu spielen; Aber auf seinē Befehl/ward denen Frantzösischen Agenten von Spintelet gesagt: Alles wäre gut uñ bliebe dabey/ dafern dem Marechal die vorerwehnte Capitulationes, in Namen des Königs/mit beliebte zu unterzeichnen und mit dessen Auctorität zu bekräfftigen: es würde auch/ sobald die Compagnie des Capitäin Spruyt, in Ostende wurde angelangt seyn / die Sache/ ohne fernere Hinausstellung/ ihren Anfang nehmen.

Es ware Ordre gestellt: daß die vorbesagte Capitäine ihre Compagnien bis auf vier hundert Mann recroutiren solten; wäre also leicht/ die Frantzosen weiß zu machen / daß der Ausschuß und die Wart-Gelder so hineinkommen / die jenige Recruten wären/ da die Bestellung und das Geld/ihrer Meinung nach/ zu gegeben war/ und daß das gantze Werck nunmehr Händ- und Füsse bekommen/ und nach Wunsch angehen würde.

Der Capitäin Spruyt kam zwar zween Tage hernacher mit seiner Compagnie würcklich in Ostende, allein diese bestunde nur in acht Mann; je-

doch ehe sie zum Thor kamen/ wurden etliche hundert drunter gesteckt/ ohne daß weder der eine/ noch der andere die Ursach wüste / welches dann denen Nachstellern/ so ebenfalls ihre besondere Spionen hatten/ bald zu Ohren kam/ allein sie wurden so wol betrogen als sie; massen sie sahen und glaubten/ daß man die Recruten würcklich gemacht hätte; Worauf sie alsobald Geld schickten/ dieses Volck zu mustern und also zu ihrer Hand zu halten.

Neuer Betrug.

Als de Bocq und Spincelet sahen daß keine Grifflein mehr Farb hielten/ und das Werck sich nicht länger hinaus schleppen / noch verschieben lassen wolle; und zu dem bereits von Ihro Hoheit Erlaubnüs hatten/ einmal loß zu schlagen/ giengen sie hin zun Mazzarinisten/ um mit ihnen des Tages wegen/ abzureden; welcher endlich auf den vierten May angesetzt und bestimmet/ mit Vorgeben: daß am Tage vorhero/ nemlich am dritten Mäy zu Brugges ein Jahr-Fest oder Kirch-Weyhe gehalten und das heilige Blut verehret würde / da dann eine grosse Menge Volcks/ so wol Bürger als auch Soldaten von Ostende gewonht wäre hinzulauffē/ also daß man/ weil die Stadt dazumal von Mannschafft zimlich entblösset/ weniger Gefahr zu beförchten hätte. Diese Zeit und Gelegenheit ward von den Mazzarinisten/ angeregter Ursache wegen gar bequäm befunden / und dahero auch confirmirt und fest gestellt. Darauf begibt sich der Ihrigen einer zum Marechal d'Aumont, ihm solches anzudeuten/ damit er doch die Capitulationes eilig schliessen/ und auf seiner Seiten nichts ermanglen liesse. Inzwischen und eben zur selbigen Zeit sprunge auch der Advocat Le Bocq nach Brüssel/ auf daß Ihro Hoheit seine Ordres auch beyzeiten bestellen möchte.

Beschluß und Tagsatzung zur Execution.

Der Marquis de Caracena, sehende/ daß die Frantzosen mit dem Ostendischen Anschlag so hitzig fortgiengē/ hatte zwar vor/ eine ansehnliche Convoy in Ostende zu bringen/ allein / was darzu gehörte / war noch nicht alles in Bereitschafft / das Werck aber bis auf den eilfften/ besagtes Monats/ da die Convoy hätte können fertig seyn/ hinaus zu stellen/ wegen des Verdachtes/ daß der Marechal hierüber nehmen dörffte/ höchstgefährlich und gar nicht zu rahten; massen er / der Marechal, sich bebereits den dritten Mäy / mit den Seinigen / auf der Reede vor Ostende finden lassen/ und gieng das Geschrey davon im gantzen Lande: Dieser sagte: er gedencke einen Zug in Flandern zu thun / jener: sein Absehen seye auf Ostende; andere auf Nierpoort; andere: es wäre ein Detachement, daß in Hennegäuw oder Artois agiren soll/ andere anders. Ja der Sergeant Major, gab denen Staaten von der

Provintz

Provintz hierüber Bericht; damit doch Ihro Hoheit zu allem was dißfalls zu thun nöhtig wäre/ gute Anstalt machte.

Unterdessen begegnete dem Advocaten de Bocq, des Colonel Spintelers Sohn/ durch welchen er/ um Zeit zu gewinnen (welches der Marquis de Caracena von Hertzen gern/ wie obgemeldt/ gesehen hätte) im Namen der Collegirten/ einen andern Brieff von Ostende aus/ an die Mazzarinisten schriebe; in welchem er ihnen zu verstehen gab: was gestalt die Ankunfft des Marechals d'Aumont auf der Reede vor Ostende, das gantze Land in die Waffen gebracht hätte/ und/ weil einige Cavallerie und Infanterie zu einer Convoy gesandt/ um selbige in Grevelingen zu bringen/ bereits im Lande/ man noch vierhundert Fußknechte und eine Compagnie Pferde hineingelegt hätte; müste derohalben der wolermeldte Herr Marechal nicht alzu voreilig uñ geschwind seyn/ um den gantzen Handel nicht zu verderben; sondern es wäre ihm zu rahten/ daß er/ um allen bösen Argwohn zu benehmen/ sich auf drey oder vier Tåge zurück begäbe; massen man hernacher/ auf den eilfften oder zwölfften dieses Monats das Werck gewiß angreiffen/ und desto sicherer hinaus führen könte/ wovon er von ihnen unverzüglichen Bericht zu erwarten hätte. Wird abermal gehemmet.

Dieses Schreiben ward mit gantzem Fleiß durch den jungen Spinteler zu Sluys übergeben/ allwo er die Frantzosen durch viel Bitten dahin vermögte: daß einer aus ihnen zum Marechal gehen/ und ihn zum Abzug bereden solte.

Der Marechal liesse sich leichtlich hierzu bewegen/ weilen er dessen Ursachen wichtig und von grossen Nachdruck befande. Beschlosse derohalben; auf vier oder fünff Täge etwas tieffer in See zu gehen. Immittels kam die Mannschafft von der Convoy zum Vorschein/ auf welche Zeitung de Bocq zu Ihro Hoheit gienge/ und um mehr Volck in Ostende zu bringen/ bate/ damit der Marechal desto ehrlicher bewillkommet würde.

Zwo Personen/ ihrer Meinung nach/ von gnugsamen Qualitäten/ kamen aus Franckreich/ um durch Hülff gedachter Verwandten in Ostende zu gerahtē; allwo sie sich in einem Bürgershause solten verborgen halten. Dieses Burgers Name ist billiger massen nicht zu vertuschen/ sintemal er in dieser Gelegenheit seinem König keine schlechte Dienste geleistet; Er hiesse Jacob de Vlees-houvver, war auch dem de Bocq durch Vetterschafft verwandt/ tractirte auch diese Herren Frantzosen nachmahls trefflich wol. Der eine und zwar der principalste

unter

unter ihnen beyden ward genennet Monet de Joly von Calais gebürtig/und war zur Zeit Capitäin zu Pferde unter des Cardinals seiner Garde. Er war ein Mann von Verstand / Courage und braven Qualitäten/ wann ihm nur der Frantzosen angeborne Leichtsinnigkeit nicht angehangen wäre / und etwas mehrere Jahre ihn nicht so kühn und vermessen gemacht hätten. Der andere nemlich sein Gehülff hiesse Fontené, welcher ein Ingenieur seyn wolte/ im übrigen aber ein schlechter Potentat, massen er/ neben andern Mängeln auch taub war. Diese beyde hatten Ordre / mit den zusammen geschwornen und abtrünnigen Bürgern heimliche Verständnüs zu pflegen / alles was zur Hineinkunfft des Marechals verhelffen könne/ zu befördern/ item/ ihr Volck / und die vierhundert Mann (so sie bereits in der Stadt zu ihrem Gebot zu stehen vermeinten) nach Gutdüncken auszutheilen / und an unterschiedliche Pläze zu verlegen. Ferner; sich der vornehmsten Pforten und Stadt-Thoren/der Wachten und Corps de gardes, des Marckts und der Magazinen zu versichern; den Gouverneur entweder zu tödten oder gefangen zu nehmen/ die Zeichen und Worte zu geben/ und alles was sonsten zu thun oder zu lassen seyn wird; zu bestellen und zu besorgen. Einer aus ihnen muste zuvörderst zum Marechal, und ihm von allem genaue Nachricht geben/ auf das sie ihre Sachen mit Sicherheit und mit Einbarkeit anlegen könten.

Den achten Mäy reiseten eben gedachte zween Herren von Seeland ab/ und von den andern Mazzarinisten weg/ kamen mit de Bocq und dem Colonel nach Sluys, und so fort/ auf einem Karren nach Ostende. Da sie nun beym Thor / gieng de Bocq vor aus / um zu sehen : Ob der Eingang auch sicher wäre ? Und damit man dem Gouverneur nicht etwa ins Maul lieffe/ massen es nicht dienstlich war/ daß sie ihn sehen oder kennen lerneten / und zu noch mehreren Bedeckung des Betrugs hatte der Gouverneur, welcher von ihrer Ankunfft bereits Nachricht bekommen / einen reformirten Fähndrich auf die Schildwacht bestellt / welcher auch schon informirt war/ was er sagen solte.

Als nun die Plätte oder Uberfahr-Schuyte ankam / fragte sie die Schildwacht: wer sie wären ? und wo sie hinwolten ? Worauf de Bocq und Mulebeeck (der ihnen den Karren bestellt hatte) zur Antwort gaben : Es wären einige Händler / und dero Correspondenten aus Holland. Also geriehten sie die erste Rencontre hindurch/ wiewol nicht ohne Angst und Schrecken; dergestalt/ daß / als sie nun in des

des oberwehnten Vlees houwers Haus/ (da sie nunmehr vermeinten sicher zu seyn) kommen / sie auf ihre Knie fielen und GOtt danckten/ daß sie den Händen der Spanier so glücklich entronnen wären.

Indessen bekam der Herr d'Ognate von Ihro Hoheit und von dem Marquis de Caracena Ordre: sich in Ostende zu stellen und zu verhalten/ als ob er der Gouverneur oder Commandant darinnen wäre; um sich von den Frantzosen/ folg ihres gemachten Zusammen-Schwurs und Schlusses/ als solchen fangen zu lassen; Zu welchem Ende er/ damals/ wegen Generalität-Sachen/ zu Brüssel/ als ein Deputirter anwesende/ von Ihro Excellentz des Abends um eilff Uhren beruffen/ und von ihm im Namen Ihro Hoheit belastet ward: sich in aller Eil nach Ostende zu erheben/ und dem Gouverneur daselbst/ in allem und jeden/ wozu er seiner Hülffe würde vonnöhten haben/ an die Hand zu gehen; und geschehe hierinnen wolermeldter Hoheit ein besonderer Dienst.

Caracena verschwiege seine eigentliche Verrichtungen daselbst mit Vorbedacht/ um allen Excusen oder Entschuldigungen bevorzukomen. Ognate erbotte sich / noch selbige Nacht aufzubrechen / nam einen Brieff von Ihro Excellentz mit/ in welchem ihm solches durch Ihro Hoheit befohlen ward; und noch einen andern für den Gouverneur, worinnen alles/ was er zu thun hatte/ enthalten; samt einem Paß-Zettul/ Krafft wessen man ihm das Thor eröffnen solte.

Als dieser nach Ostende kam / trifft er eben den Herrn Meulebeeck und Spintelet an/ welche denen Frantzösischen Messieurs hinein halffen; Wie er solches sahe/ (wie er denn bereits um die Sache wuste) hielte er sich so lang zurück/ bis sie würcklich drinnen wären.

Der Gouverneur empfienge ihn mit grosser Höfflichkeit/ massen dann auch ihre gute/ untereinander pflegende Freundschafft solches erforderte. Nach abgelegten ersten Complementen giengen sie mit dem Sergeant Major, Don Diego de Herrera, der auch Wissenschafft von der Sache hatte/ und dem Advocaten de Bocq beyseits/ um von oberwehnten Dingen zu handeln. Da sie nun alle beyeinander eingesperret sassen; fienge der Gouverneur an eine gantze Oration zu ihnen zu halten / zu wessen Ende und Beschluß er sich zum Herrn Ognate wandte und sprach. Wisset/ Herr Ognate, was gestalt/ Ihro Hoheit/ und Ihro Excellentz der Marquis de Caracena, zu Vergeltung eurer geleisteten guten Diensten und hohen Meriten/ mir verordnet haben/ euch das Gouvernement von Ostende zu übertragen; reichete ihm auch zugleich den Regiment oder Commando-Stab/ so er in Händen hatte/ dar/ und befahle

dem Sergeant Major: ihm in allen und jeden/ was er in dieser Qualität commandiren würde/ zu gehorsamen. Worauf sie ihm alle miteinander/ ohne fernere Antwort oder Gegenrede von ihm zu erwarten/ zur neuen Ehren-Stelle Glück wünschten.

D'Ognate konte sich des Lachens nicht enthalten; massen ihm dieses alles aus der Weise und gantz ungereimt zu seyn schiene/ bate derohalben/ man solle ihn doch nicht so grob vexiren/ und seiner Wenigkeit spotten/ kamen aber also allgemählig zur Sache/ die sie mit den Frantzosen vor hatten; und entdeckten ihm: wie daß sie beschlossen hätten/ den Gouverneur von Ostende zu fangen; Ihro Hoheit und Excellentz aber befohlen hätten; er solle diese Person agiren/ massen keine zu finden/ der selbige/ mit mehrerem Schein und Artigkeit würde repræsentiren und abbilden können; wäre auch hoffentlich dißfalls keine Gegen-Rede von ihm zu vermuhten/ viel weniger zu erwarten; weilen jedermänniglich bekant/ daß er nicht gewohnt seye/ seinem Oberhaupt und dessen Willen/ bevorab in einer Sache von so grosser Angelegenheit zu widersprechen.

Frembde Person wird gespielt.

Es kam diesem Herrn/ als einem Ehrlichen wackern Mann zimlich sauer an/ sich selbst zu verstellen/ und eines andern Person/ und daßnoch mit einer so grossen Leib- und Lebens-Gefahr zu spielen; Dennoch sehende daß hier kein Weigern noch Excusiren helffen würde/ und daß die abschlägige Antwort ihm für ein Gebrechen von Courage und von Gehorsam dörffte ausgedeutet werden; nahm er sich/ ohne andere Obsicht als auf seines Königs Dienst/ dieses Schein-Regiments an/ womit zugleich fest gestellt bliebe/ daß er/ wann es die Sache erfordert/ seine eigene Gefängnüs auswürcken und zuwege bringen solle.

Ferner begunte man von denen zweyen eingebrachten Frantzosen zu handeln/ uud ihre Reden zu überlegen; daß nemlich/ in denen Schiffen/ so vor dem Haven lägen/ mehr denn zweymal so viel Volcks wäre/ als man versprochen hätte/ und zufolg dessen die Mannschafft/ so man zur Versicherung des Platzes bereits eingenommen/ gar nicht bastant wäre; würde derowegen hochnöhtig seyn/ unverzüglich einen Courier nach Ihro Hoheit und Caracena abzufertigen/ mit Bitte: daß sie/ um die Feinde gebührlicher zu empfangen/ mehr Leute wollen herein schaffen. Das Besagte aber mit denen Frantzosen zu bestellen/ und nicht zu machen/ daß der Marechal, so in See war/ nicht etwa/ des langen Wartens und

Aufschiebens halber ungedultig würde / und fortgienge / machte man sie weiß: Man wäre gezwungen / die Sache einen Tag oder zween auszustellen / biß diese / so bestellt wären / die Convoy in Grevelingen zu thun / (so in dem Lande van het Vrye lägen) wiederum in ihre Guarnison wären gangen / welches über zwey Tage nicht anstehen könte; Dieses aber müste man dem Marechal zu wissen thun: damit er selbst sähe / daß diß Verzögern keiner andern Ursache wegen geschähe / als nur allein um die Sache in desto sicherern Fortgang zu bringen. Auf daß sie aber auch selbst nicht anfiengen zu glauben / als obs nur Ausflüchte und blaue Dünste wären / die man ihnen vormachte / ward Anstalt gemacht / daß die Spanische Infanterie, die dorten herum lage / in die Stadt käm / und eben durch die Gasse marschirte / da die zween Frantzosen zur Herberg lagen / also daß sie sie durch die Glas- und Gitter-Fenster füglich sehen / ja auch der Marechal aus der See erblicken könte. Zu dem stellte sich der gemachte Gouverneur, Ognate, benebenst dem Sergeant Major und zween oder dreyen Dienern in der Liberey recht gegen ihrem Fenster über; und kamen die Capitaine von der furüber ziehenden Compagnie, als Freunde und Bekandten / und bewiesen ihm vor andern höhere Ehr und Respect. Worauf die zween eingesperrte Frantzmänner den Advocaten de Bocq, so bey ihnen war / fragten: Wer diese Herren wären? Er gab ihnen alsobald zur Antwort: Der eine wäre der Gouverneur von dem Platze / der andere aber der Sergeant Major; und machte sie ihnen an ihren Kleidern bekäntlich: Die gute Tropffen glaubten solches / und in Hoffnung / als hätten sie den Vogel schon an einem Bändlein; sagten: Ha comme vont ces Messieurs-là tout a la bonne & sans soucy, nesçachant point de ce qui leur arrivera dans vingt quattre heures! Ey / wie gehen diese Herren da so einfältig und sorgloß einher? sie wissen wol nichts drum / was ihnen innerhalb vier und zwantzig Stunden wiederfahren wird. Betrogene Hoffnung.

Noch einige Beschwernüs war übrig; wer nemlich dem Marechal diesen Bericht überbringen solle / und eine Person wäre / der er sicherlich vertrauen / und allen Glauben zustellen mochte? Da fiel ihnen ein gewisser Jean Duë ein / der einiger verübten groben Schelmenstücken wegen / auf den Hals gefangen saß / und nunmehr den Strang erwartete. Diesem ward Gnade versprochen / dafern er diese Bottschafft ablegen wolte? wozu er sich williglich erbotte. Die zween verrigelte Frantzosen überschrieben dem Marechal alsobald

das Vorgesagte/ benebenst dem/ was sie gesehen und gehört hatten/ aufs aller kräfftigst/ und beweglichste; mit Bitte: Ihro Excellentz wolle sich doch die Zeit nicht lang werden/ noch das Warten verdriessen lassen/ massen alles nach Wunsch und Verlangen zugienge. Als dieser Jean Dué nun dergestalt abgefertigt/ nahm er ein Pferd/ und begab sich mit gantzem Fleis nacher Sluys, von wannen er ohne Verzug/ zu dem Marechal in einer Segel-Schuyte an Bort kam/ und seine aufgetragene Gesandschafft mit aller Ehrerbietigkeit ablegte. Er ward von ihm sehr wol empfangen/ ja auch beschencket und tractirt/ aber alsobald mit Antwort zurück spedirte. Er brannte auch noch vor des Botten Widerkunfft zwey Stücke Geschütz loß/ damit zu verstehen zu geben: daß er die Brieffe wol erhalten/ und von Hertzen gern warten wolle. Er zeigte auch dem bemeldten Jean Dué ein Felleiß/ das er sagte voll Dubblonen zu seyn/ so unter die Soldaten der Verwandschafft auszutheilen. Er erklärte sich ferner/ und sprach: Ermahnet sie meinentwegen/ daß nur sie die Gedult nicht verlieren; ihn belangend/ würde es nimmermehr geschehen; müsste er auch gantze Jahre da warten; massen er weder an ihrem Fleiß noch an ihrer Treu im geringsten nicht zweiffelte. Dué hatte arglistiglich sein Pferd nach Blanckenburgh/ (welches halber Weg zwischen Sluys und Ostende ist) gesandt/ um alda/ bey seiner Widerkehr anzuländen/ und wiederum aufzusitzen; also/ daß die Geschwindigkeit/ mit welcher er diese Ambassade beschicket hatte/ verwunderlich schiene.

Mittler Weil/ suchte der gemachte Stroh- oder Papirerne Gouverneur, Leute auf/ um mit selbigen von seinem Gefangennehmen zu tractiren; aber solche/ denen er trauen/ und auf welche er sich in allem Fall verlassen könte. Da waren bereits zum Unterstand zwo Compagnien von dem Regiment des Grafen van Megen, unter den Capitäinen Egels oder Gegels und La Febre in die Stadt kommen. Dieser/ als bekandten und guten Freunde hat er sich/ nachdem er von ihnen heimlich den Eyd der Treue und Verschwiegenheit genommen/ zu diesem Werck bedienen wollen; zu welchem Ende er ihnen auch mit langer Hand den gantzen Handel entdeckte; und zugleich Anweisung gab/ was für Personen sie in diesem Spiel agiren/ und auf was Weise sie/ mit denen zweyen versperrten/ und mit andern gedichteten Conspiranten oder Zusammen-Geschwornen zu ihm solten hineingebracht werden.

Artige Anstalten.

Diese stelleten sich/ als wären sie gegen dem Gouverneur höchst verbittert/ und/ als reformirte/ und von ihm beleidigte Officiers/

ciers/ rachfertig zu seyn/ und/ wurden in dieser Simulation durch den Advocaten de Bocq als gute Freunde des Spintelets vor die verschlossene zween Frantzosen gebracht. Gegen diese erklärten sie sich gantz entrüstet: Sie wären entschlossen ihre Fortun zu wagen/ und ihr elendes Leben/ dessen sie/ aus Ursachen der grossen Unbilligkeiten/ die sie von dem Gouverneur vertragen müsten/ vorhin schon überdrüssig wären/ desperat an die Revenge zu setzen.

Mit offenen Armen wurden sie von ihnen empfangen; und begunten alsobald (wie sie dann von dem gemachten Gouverneur angelernet worden) miteinander zu überlegen; ob man den Gouverneur, nachdem man ihn nun gefangen/ tödten soll oder nicht? Der eine brachte herbey: Wann das vornemste Haupt von dem Governo darnider läge/ müsse nohtwendig das Corpus der gantzen Bestellung fallen/ in dem sich einige zusammen rottirten/ mangelende dadurch alle heilsame Ordre und Anstalt/ einigen Widerstand zu thun; massen dann nicht ohne Grund zu beförchten/ daß dieser allgemeine Abfall manchen wehe thun/ und ohne Empörung/ und grosses Wesen nicht ablauffen werde/ also daß/ wir/ wenn dem Vornehmsten aus denen Widersprechern auf die Seite geholffen/ mit den andern bald verhoffen fertig zu werden.

Ein anderer behauptete im Gegentheil: daß der Gouverneur bey so gestalten Sachen keine drey Mann zusammen zu bringen vermöchte/ wie viel weniger denn/ wenn man ihn beym Kopff bekommen/ und fest gehalten: welches ich meines theils gnug zu seyn erachte/ und zu Ermordung seiner Person durchaus nicht rahten wolte; doch/ im Falle/ daß sich etwas dergleichen/ so der andere Capitain vorgebracht/ zutragen solte/ so würde es weder mir/ noch ihm an einem Dolchen oder Stilet ermangeln/ ihn eilig damit schlaffen zu legen; gleich wie dann auch weder der König noch der Cardinal einen solchen Gefangenen/ denen zweyen Herren/ so sich in den Platz gewagt hatten/ als die kleineste Verehrung/ so sie ihnen würden geben können/ nicht weigern würden. Ihm wäre zu dem auch wol bewust/ daß er achtzig tausend Ducaten bar Geld in Brugges ligen hätte; und wäre seines Erachtens eine so stattliche Ranzion bey weiten besser/ weder sein entseelter Leib.

Auf diese Reden/ zuvörderst aber auf die letzte Wort: achtzig tausend Ducaten bar Geld in Brugges ligen; spitzten die Frantzosen

ihre Ohren / nicht anders / als wann sie es bereits in den Klauen hätten. Also daß / als man hernacher die Stimmen nach einander abhörete / und die Anzahl deren / welche ihn todt haben wolten / grösser ward / als der andern / (welches alles mit Fleiß also angestellt) sich die Frantzosen hefftig darwider setzten / und endlich ausdrucklichen und expressen Befehl gaben : **Ihn bey Leibe nicht zu tödten noch zu beschädigen / sondern vielmehr wohl zuhalten ;** worüber sie dann auch zum öfftern (ihrer verteuffelten Gewohnheit nach) in diese Gotteslästerliche Worte ausbrachen : Mordieu! il ne faut pas le tuer ! **Potz tausend Sacrament! man muß ihn nicht umbringen!** Diese gottlose Vögel verhofften / **es würden ihnen die Dubblonen in Beutel fallen.** Als nun dißfalls ein fester Schluß und gute Anstalt gemacht / begab sich ein jeglicher wohin er gehörte.

Alle diese Dinge giengen am eilfften May vor. Unterdessen aber hatte Ihre Excellentz de Caracena bestellt / **daß das gantze Regiment** Infanterie **von dem Grafen von** Megen, **und das Regiment Teutschen unter dem** Don Alberto Coloma, **zum Spanischen Fußvolck gestossen werden solle;** schrieb dabey dem Gouverneur: **Er würde mit dieser Besatzung sicher gnug stehen / und sich nicht zu befürchten haben.** Die Ankunfft dieser **Briefe** und Trouppen von **Ihrer** Excellentz fiele erst auf den **dreyzehenden** / da man dieselbe zu Leffingen, um das übrige zu besorgen / hiesse still halten. Das erste / so damahl vorgenommen / war : dem Marêchal einen **zweyten Bericht** zuzusenden ; **daß / nemlich die Trouppen auf den dreyzehenden ausmarschiren würden, solle sich dannenhero mit der Flut / am vierzehenden May / zum Einzug gefasst halten.**

Am eilfften hatte man den gedachten Jean Dué zum anderten mal zu ihm gesandt und sagen lassen : **Die** Convoy **wäre nunmehr reisfertig / und würde sonder Zweiffel den folgenden Tag weg / und könte er dero Auszug selbst aus der See / vermittels eines weissen Leintuchs / so jemand auf dem grossen Bollwerck des Havens herum schwingen würde / warnehmen können / worauf ihm aber belieben möchte / mit ein paar Canon-Schüssen und einer hinten aufgesteckten weissen Flagge zu antworten : damit zu bezeugen / daß er seiner Seits nicht unterlassen würde / ihnen zeitlich beyzuspringen.**

Alles dieses ward also ausgerichtet / und auf Ansicht der weissen **Flagge** liesse der Gouverneur die Trummel rühren / und das Spanische Volck denselbigen Weg / durch welchen es herein kommen / wiederum aus-

ausziehen/ da sich dann der papierne Schein-Gouverneur denen eingeschlossenen zweyen Frantzosen auf der Gassen abermal schau-stellte/ damit sie ihn recht sähen und kenen lerneten/ uñ folgende Nacht keinen Fehler schössen. Der Sergeant Major Sampayo hatte Ordre: Längs den Seestrand zu ziehen/ aber nach einer halben Meilen marschirens/ von der Stadt die Duynen (Sand-Hügel am Meer) einzuschlagen und alda still zu halten; und die zwey andere Regimenter/ so zu Leffingen lägen/ dahin zu entbieten/ mit ausdrücklichem Befehl/ und bey Hals-Straffe/ daß sich niemand/ er seye wer er wolle/ und unter was Vorwand es wolle/ sich gelüsten lasse/ auf den Duynen blicken zu lassen/ damit er nicht etwa aus der See möge ersehen werden. Zu mehrerer Sicherheit er überall scharffe Wachen bestellen/ und die Officiers gar genaue Achtung darauf haben lassen solle.

Alle diese Vorsorgen waren lauter dunckele/ unauflösliche Rähtsel und Abentheuren so wol bey denen Unter-Officieren/ als auch bey den gemeinen Soldaten/ und wuste sich keiner in diese Händel zu finden/ noch zu errahten; was doch diese Umstände uñ Geheimnüssen zu bedeuten hätten? Die Freude aber der zweyen verkerckerten Frantzosen/ als sie die jenige/ so ihnen an ihrer Hoffnung schienen hinderlich zu seyn/ vor ihren Augen sahen abziehen/ war unaussprechlich.

Diese/ als sie nun/ wie gemeldt/ in die Duynen kommen und mit der so zu Leffingen lagen/ conjungirt stunden; schiene es nunmehr hohe Zeit zu seyn/ das Angefangene zu einem Ende zu bringen. Derowegen der Gouverneur den Magistrat versammlen liesse/ in welcher Zusammenkunfft sich auch der gemachte Gouverneur samt dem Advocaten de Bocq befanden/ welcher letzt auch/ nachdem sie alle ihren Sitz genommen/ und die Thüren wol verschlossen hatten/ sie solcher gestalten anredete: Es hätte ihnen der Gouverneur eine/ zu besondern Diensten Ihrer Majestät gereichende Sache vorzutragen; allein ehe und bevor solches geschehen könte/ müsten sie alle in die Hände des Baillius schweren/ von diesem/ was ihnen würde anvertrauet werden/ reinen Mund zu halten; massen dieses zuvorderst vonnöhten/ dafern die gantze Sache nicht über einen Hauffen fallen solte. Als nun der Eid in behörlicher Form abgelegt/ fieng der Advocat de Bocq an/ den gantzen Handel mit allen seinen Umständen zu erzehlen/ sie zuletzt bittende: zu Beförderung dieser vorhabenden Sache das ihrige mit beyzutragen. Nähere Anstalt zu Werck.

Die Obrigkeit erbotte sich willig; allem und jeden/ was Ihres

res Herrn und Königs Dienste erfordern möchten / getreulich nachzukommen. Darauf bande der Gouverneur ihnen folgende Puncten ein. Erstlich: Sobald zu Abend die Thore versperret / sollen sie sich durch alle Gassen austheilen / und je zween und zween bey einem jeglichen Haushalten zusprechen / und aus Obrigkeitlicher Gewalt ernstlich ansagen; daß keiner aus ihnen / von zwölff Uhren in der Nacht bis auf die frühe Morgenstunde / sich rühren oder empören solle / viel weniger Thür oder Fenster öffnen / sie mögen nun auch hören was sie wollen; ja wann sie auch schon Geschütz oder Geschoß lösen / den Frantzösischen Marsch schlagen / und Vive la France! (Es lebe Franckreich!) hören solten. Jedoch solle ein jedweder sein Gewehr fix und parat halten / und des Morgens / sobald sie die Glocken würden spielen hören / sich unverzüglich zu seinem Fähnlein begeben und fernern Bescheids und Commando gewärtig seyn; im übrigen aber kein Bedencken tragen; sintemal alles zu Dienst ihrer Majestät / und der Stadt zum besten angesehen wäre.

Zum zweyten. Wäre zu wissen / daß bereits zween Frantzosen sich in einem Hause dieser Stadt versperrter aufhielten; welche beschlossen / gegen Mitternacht / sobald der gemachte Gouverneur gefangen / und die Flut-Zeit ankommen / den Magistrat zu versammlen / und dem König in Franckreich schweren und huldigen zu lassen. Da sollen sie nun kommen / und sich hierüber fast uneinig erzeigen; der eine soll sagen; Er wolle lieber von dannen weichen / und sich mit den Seinigen anderwärts niderlassen: Der andere solle sich zum Eyd-Schweren durchaus nicht verstehen wollen. Der dritte solle ihn schweren wollen. In Summa / sie sollen in ihrer vorsetzlich zweyspältigen Verwirrung die Sache also wissen zu drehen und zu lencken / daß Gleichheit der Stimmen / und also die gantze Sache bis auf Ankunfft des Marechals hencken und unbeschlossen bliebe; bevorab weilen sie auch vom König nicht bevollmächtigt wären; einen solchen Eid in seinem Namen aufzunehmen / welches sie auch darbey zu anden hätten.

Drittens. Soll der Sergeant Major, Don Diego de Herrera des Morgens auf den Bürgerlichen Sammel- und Laufplätzen finden lassen / und die Burgerschafft von dannen nach denen Wällen führen / die sie sonsten zu besetzen pflegen / allwo sie fernere Ordre zu gewarten haben. Mit

Mit dieser Bestellung namen sie von der Obrigkeit ihren Abschied/ und begaben sich nach dem Capucciner-Closter; allwo man dem Pater Guardian, in generalen Terminis ansagte: Er soll sich samt den Seinigen still und ruhig halten/ was sie auch hören möchten: Zu dem/ sollen sie ihre Kirche bequämen/ daß das Regiment Wallonen unter dem Grafen van Megen darinnen könne logirt und eingeschlossen werden/ und jemand bestellen/ der ihnen dieselbige zwischen neun und zehen/ des Abends auf und zuschlösse. Eben diese Vorsorg ward auch gebraucht mit denen Patribus von dem Oratorio und mit denen Bedienten der grossen Kirche um in dieser das Spanische/in jener aber das Teutsche Fußvolck/ so beyläuffig zwölff hundert Mann möchte ausmachen/ ein zu quartiren. Als dieses alles angeordnet/ giengen sie hin und nahmen das Abendmahl ein.

Der Abend ward durchgebracht in Bestellung der jenigen/ die das Geschütze auf den Battereyen regiren solten; wozu die Capitäine und Schippers/ samt dem Boots-Volck/ so damals am Walle oder Gestad lagen/ befehlicht wurden.

Noch eins ward gespielt/ um die eingekommene Frantzosen desto artiger zu betriegen. Man schickte ihrer zehen oder zwölff ins Gefängnüs/ mit beygefügter Ordre an den Kercker oder Stockmeister: Wann gegen Mitternacht einige Frantzosen/ benebenst dem Colonel Spintelet, dem Advocaten de Bocq und andere kämen und die Schlüssel von ihm forderten/ so solle er ihnen/ diese zehen oder zwölff Männer samt etlichen Engelländern/ so vor etlichen Tägen gefangen worden/ loßgeben/ die andere Verhaffte aber/ absonderlich die von Wichtigkeit/ und so Leib und Leben verwürcket/ soll er anderwärtlich versperren/ damit sie nicht gesehen noch gehört werden.

Man hatte immittels einer Ayudante-Reuterey und Infanterey von aussen Ordre gegeben; daß sie am allerersten/ unter dem Sergeanten Major, dem Baron de Curieres, und dem Herrn de Vogelaer, an das Ort oder Refier der Duynen, so man Lismor nennet/ wohin sie ein Schöpff van het Vrye, le Febre genannt/ führen solle/ anmarschiren sollen. Die andere aber/ (so hundert und dreissig Mann starck) mit dem Sergeant de Feu, längst den Dyck von Plassendael ziehen/ und sich hinten dem Ecke/ an dem Haven (der Slyck haeven genannt) legen/ allwo sie durch gedachten Schöpffen van het Vrye, Monsieur, van Maldeghen mit diesem Befehl sollen angeführt wer-

den/ daß/ so bald sie an ihre Posten kommen/ von ihren Pferden absitzen/(jedoch ohne den Zaum aus den Händen zu lassen/ oder sich voneinander zu trennen) und sich keiner bey Lebens-Straffe gelüsten lassen aufzusitzen/ oder auf den Duynen sich blicken zu lassen / bis daß sie eine Musquetten-Salve von den Wällen hören würden. Der Infanterie ward gleicher gestalt eingebunden; von ihrem posto nicht zu weichen/ ehe und bevor es wol finster worden; alsdann aber/ sollen sie ohne Trummelschlag und unbrennenden Lunten zur Stadt ziehen; allwo sie das Thor offen/ und sonsten jemand finden würden/ der sie hinter den Wällen und Mauren fürüber/ zu der Kirchen/ oder sonsten/ zu einem Ort / wo sie eingesperret werden müsten/ begleiten würden/ allwo sie sich ebenfalls still halten / und gar kein Getöß/ weder mit Trummeln noch mit Schiessen und dergleichen machen sollen/ bis ihnen der Gouverneur fernern Bescheid gibt/ was sie zu thun oder zu lassen haben.

Wie nun dieses auch angelegt und verrichtet war/ gieng ein jeglicher hin und lebte seinen Befehlen nach. Es ist auch zu wissen: daß man am selbigen Tag keine lebendige Seele zum Thor heraus liesse/ auf daß das Geheimnüs nicht etwa ausbrüchig würde; welches/ in einer Sache die durch so viel Hände und Personen gehen muste/ kein Wunder gewesen wäre.

Inzwischen/ war die finstere Nacht heran kommen: da gieng der rechte Gouverneur, der Sergeant Major, und der vermeinte Gouverneur, d'Ognate hin/ der anmarschirenden Infanterie das Thor zu öffnen und ein jedwederes Regiment oder Compagnie an ihr bestimmtes Ort zu begleiten. Der Gouverneur selbst führte die Spanier hinter dem Walle fürüber/ zur rechten Hand/ nach der grossen Kirchen; der Sergeant Major die Teutschen denselben Weg. Und der vermeinte Gouverneur, d'Ognate die Wallonen hinten einem andern Walle hinan/ zun Cappucinern. Alle diese Mannschafft bliebe wo sie war/ und wuste keiner aus ihnen/ wie er dran wäre/ was hieraus werden wolte/ und viel weniger was er thun solle: bis ihnen der Pater Guardian zu verstehen gab/ was gestalt er von dem gemachten Gouverneur vernommen: Er würde um zwey oder drey Uhren gegen Morgen wiederum zu ihnen kommen/ und sie an einen Ort hinführen / da sie wol sehen würden/ was zu thun seye.

Es truge sich dazumahl eine unverhoffte Sache zu / so gnugsam zu seyn schiene/ den gantzen Brey auf einmahl zu verschütten/ und weil es an

sich

sich selbst ein schlecht Lumpen-Ding war / als mag man draus abnehmen / wie wenig erfordert werde / dergleichen Anschläge rückschlägig zu machen. Die muhtwillige Troßbuben von der Spanischen Infanterie, kamen des Abends mit der Officirs / als ihrer Herrn Pferden / um desto ehender ins Quartier zu gelangen / mit solchem Geklepper durch die Gassen gesprengt / daß die zween gute Frantzmänner hefftig darob erschracken; da sie aber ihr Wirth / ein abgefeimter Schalck in alle Fertigkeit unterrichtete: Es hätte der Gouverneur samt etlichen Officiers / die Convoy sehen wegziehen / und machten die Diener / welche ihrer Pferde warteten / dieses Getöß / vergienge ihnen der Schrecken wieder / und wurden die angefangene Rund-Träncke auf die Gesundheit des Aller Christlichsten Königs / des Cardinals Mazzarini und des Marechals, wie dann auch auf gut Glück des vorhabenden Wercks mit Freuden fortgesetzt.

Der gemachte Gouverneur, nach dem nun alles bestellt war / gieng mit seiner guten Gelegenheit / samt dem Sergeant Major zum rechten Gouverneur zum Nachtmahl / allwo über die vorhabende Sache unter ihnen lustige Discursen fielen; endlich / in Erwartung gutes Successes begab sich d' Ognate in die Kammer / in welcher die Truhe mit den Städtund Magazinen-Schlüsseln stunde / und legte Papier auf den Tisch und Schreibzeug dabey; und nachdem nun ein jeglicher ein Stündlein oder zwey (massen der Tantz just um zwölff Uhren / oder um Mitternacht angehen solte) die Ruhe zu nehmen / Abschied genommen / legte der gemachte Gouverneur seinen Orden von Sant Jago ab / und die Kleidung / und allen Aufzug des Gouverneurs und dessen Ehrenzeichen an / und hatte ferner nichts zu thun / als des rechten Gouverneurs Lacqueyen / (welcher auf einem Erden-Lager neben seinem Bette lag / und um gar nichts wuste /) zu warnen; daß er sich nicht entsetzen / noch auf einige Weise / (es wäre dan̄ etwa zum Schein) zu Wehr stellen solle / wann um Mitternacht einige ins Zimmer gestürmet kämen / und ihn gefangen wegführten / massen sie alle seine gute Freunde und Bekanten wären / und hätte dieses Spiel seine gewisse Bedeutungen / welche er biß dato noch nicht zu wissen bedörffte: Endlich / damit ihm der Frantzosen einer / in Ansehung des hartneckigen Widerstands / den er zu thun entschlossen / nicht etwa eine Stilettade (Dolchen-Stoß) versetzen möchte / stacke er zu einer Vorsorge ein Buch dickes Papiers / das er vermeinte / einen Drück könte aushalten / vorn unters Futterhemmet / nahm in einen seiner Schubsäcke ein Pistol / und in den andern einen Dolchen / von denen / die sie alda / um unter die Ver-

wandten auszutheilen/verborgen hatten. Er konte wol kein Aug zuthun/ sondern wartete immer der zwölfften Stunde/ so zu seiner Gefängnüs præcis bestimmet war.

Kaum hatte die Glock ausgeschlagen / sihe / da kommen die Häscher cum Laternis, facibus & armis (Laternen/ Fackeln und Waffen;) das erste Geschrey vernahm er bey der Schild-Wacht/so vor des Gouverneurs Behausung zu stehen pflegt; zu welchem Ende man einen reformirten Fähndrich/ der von allem/ was er thun oder lassen solle/ wol unverrichtet war / dahin bestellet hatte. Dieser liesse sich ohne viel Wider- oder Umstand fangen/ worauf sie die Thüren mit Hämmern und Brecheisen aufzwangen/ und mit gantzer Gewalt hinein / und dem gemachten Gouverneur zween / ebenfals gedichtete Capitaine auf den Leib fallen und das dennoch so grob und ungeschwungen/ daß es schiene/ als ob sie ihn erstrångeln oder ersticken wolten; massen er nicht Odem und Stimme gnug haben konte / das jenige so er sagen wolte / hervorzubringen; Warhafftig/sie giengen so ungütlich mit ihm um/und zogen ihm den Hals mit seiner Binde so starck zu/ daß der gute Spiel-Gouverneur lang nicht wissen konte: ob es Kurtzweil oder Ernst wäre? Endlich nåherte sich zu ihm der vornehmste unter den Frantzosen/so ein Capitain von des Cardinals Leib-Wache zu Pferde war/ mit dem blossen Degen in der Faust und sprach: Rendez vous aux armes de France, puisque cette ville-cy est dans les mains du Roy, Monsieur le Marechal d' Aumont, qui est a la porte, s'en va prendre possession; pour moy je l' ay prise en son nom & tout le peuple aussi bien que la Garnison, s' est declaré pour sa Majesté tres-Christienne. Ergebt euch denen Waffen von Franckreich / sintemal diese Stadt in des Königs Händen ist. Der Marechal d' Aumont stehet bey den Thoren/um in Namen gedachter Majeståt/ den Besitz davon zu nehmen; Ich habe sie in seinem Namen eingenommen/und hat sich bereits so wol die Burgerschafft als auch die Guarnison für den Aller-Christlichsten König erklärt. Der gemachte Gouverneur stellete sich hierüber über alle massen bestürtzt / und schrie aus heller Stimme / und so laut er konte / in Spanischer Sprache: Armas, Armas, Sargiento Mayor! Traycion! Traycion! Alarm / Alarm/ Sergeant Major heraus! Verråhterey/ Verråhterey! als ob er nicht verstanden håtte/ was der anderer auf Frantzösisch parlirt hatte. Da er aber unter andern auch den Colonel Spintelet unter ihnen stehen sahe / sprach er: O Traydor Vellaco y infame, yo nò avia jamas esperado de vos otra cosa. O du schåndlicher Ehr-vergessener Verråhter / von dir habe

Der gemachte Gouverneur gefangen.

habe ich wol meine Tage nichts anders erwartet; ferner/als ein rasender und gantz Hirn-verrückter Mañ/thäte er nichts denn bitten und flehen/ man solle ihn doch umbringen/; stellete sich dabey/als sucht er des einen oder des andern sein Seiten-Gewehr/ oder sonst etwas zu erschnappen/ und ihm selbst/als ein Unsinniger/damit Leid zu thun; in Summa: er dichtete einen so unvergleichlich grossen Schmertzen/ uñ Raserey/Unwillen und Ungedult/ daß einer hätte schweren sollen/ daß es ihm ein rechter Ernst und warhafftig von Sinnen kommen wäre. Worauf der Frantzman du Monet, da er ihn so greulich angehen sahe/an die Monetam, das ist/ an die achtzig tausend Ducaten/ so zu Brugges ligen solten/gedachte/und aus Furcht/ er möchte etwa gar drauf gehen/ und ihm also kein Heller davon zu theil werden/thate er sein möglichsts/ihm zuzureden/uñ mit den allerschönesten Worten/woran es ihm nicht fehlete/zu trösten. Monsieur, sprach er: il faut que vous supportiez ce change de la fortune avec courage & d'un coeur genereux: Pensez je vous prie, a votre état, faites un peu de reflexion sur les tres-fideles services que vous avez fait au Roy votre Maitre, il y a tant d'années. Courage Monsieur, le Roy de France est un grand Monarque & le Marechal un grand Seigneur, qui vous donnera bon quartier,& tres courtois traitement a Madame votre Femme. Prenez donc la resolution de souffrir ce destin-la en homme de valeur & de courage. Mein Herr/ sprach er: Ihr müsset diese Wechselfälligkeit des Glückes mit einem großmütigen Hertzen übertragen; Mein/gedenckt doch/ wer ihr seyd/ und an die getreue Dienste die ihr dem König/eurem Herrn/ so viel Jahr hero geleistet habt; frisch auf/ Monsieur, der König von Franckreich ist ein grosser Monarch/ und der Marechal ein grosser Herr/ Er wird euch sehr gut Quartier geben/ und Madame, eurer Gemahlin alle Höfflichkeit beweisen. So übertraget dann dieses Geschick/ als ein Mann von Courage und Muht. Auf alle diese Wort liesse sich der gemachte Gouverneur so viel bewegen oder erweichen/ als ob sie gegen eine Maur wären gesprochen worden; er fuhre in seiner ungehaltenen Weise und wütendem Getobe immer fort; worüber der Frantzoß auch hitzig ward/und ein anderes Liedlein anstimte: faites sprach er mit Trotz und Zornmuht/ qu'il se taise & qu'il se tienne coy, s'il ne veut que je luy fourre cette epée au travers de sa poitrine; Macht daß er schweige/ und sich still halte/ dafern er nicht wil/ daß ich ihm diesen Degen in Leib jage. Wie er dieses Gesang hörete/ stack er alsobald die

Pfeiffen ein/ schauete den Frantzman starck an/ der Meinung/ dafern ihm dieses ein rechter Ernst wäre/ auch von sich zu stossen oder zu blasen; allein / er befande dienstlicher/ seine Stimme ein wenig zu mässigen; sein Geseufftze zu mindern / und lieber etwas innerhalb des Mundes daher zu brummen.

Also giengen sie mit ihm fort/und führten ihn die Cappucciner-Kirche/ in welcher das Regiment vom Grafen van Megem verschlossen lag/ vorbey/ und von dannen über den grossen Marckt/ dem Capitain van Hornes zu begegnen/ welcher mit hundert Mann/ so bereits in Waffen waren/ auf Lösung eines Pistols/ in guter Ordnung/ um sich des Corps de garde an der Pforte van de Kaeye zu versichern/ anmarschirte. Als dieser nun funfftzig oder mehr Schritte von dannen/ sandte er fünff und zwantzig Mußquetierer/ als den Vortrab/ um bemeldte Wachte zu überfallen / voraus / da doch / neben der würcklichen Schildwacht/ so draussen stunde / nicht über sechs oder sieben alte Vätterlein am Feuer herum sassen / die übrige drey oder vier auf den Bäncken lagen und schliefen. Hier mochte man einen blinden Schuß oder zehen in die Lufft thun/ worüber sich einige verwundet stelleten / wie sich denn ihrer etliche vorsetzlich mit Blut / das sie in Bereitschafft/ beschmieret hatten. Diese possirliche Gequetschtē liesse der mitleidige Monsieur Monet alsobald ins Spital führen / die andere aber entwaffnen ; Er redete auch allen gantz freundlich in Italiänischer Sprache/ (massen dieselbige der Spanischen zimlich ähnlich lautet) so gut er konte/ zu: Buon animo, Figliuoli! quest' è la fortuna della guerra, non dubitate, havrete buon quartiero! Gutes Muts/ meine Kinder/ im Krieg gehts nicht anders her/ allein/ fürchtet euch nicht / ihr werdet gut Quartier haben! und setzte zugleich den gemachten Gouverneur, benebenst dem Capitain de la Febre, ins Corps de garde ; mit Befehl: ihn wol zu bewahren; welcher den Capitain Egels in der Stille beorderte: keinen Tritt von dem Frantzmann abzuweichen / und auf alle seine Wort und Wercke fleissige acht zu haben / um zu vernehmen/ was doch diese Messieurs, nachdem sie sich eines so herrlichen Platzes bemächtigt/ fernet im Sinn hätten; worinnen sich besagter Capitain (welchem der Frantzman auch von Stund an/ eine Compagnie unter dem Regiment von Picardie versprache) nicht unfleissig erzeigte.

Lächerliche Comedi.

Unterdessen entstund einige Beschwernüs über die Oeffnung des Stadt-Thors/ massen der gewöhnliche Thorsperrer / welcher nicht zuvor gewarnet worden/ über den Verlust des Platzes/ sehr entstellt/ aus

lauter Verbisserung die unrechte Schlüssel ertappet; Dergestalt/daß man aus dem Corps de Garde einen Officier nehmen müste / das Thor öffnen zu lassen; worüber denn der erste / zu noch scheinbarerem Ernst/ dichte Schläge mit dem Regiment auf seinen Buckel krigte.

Als nun das Thor offen/ sprach der Colonel Spintelet und der Advocat de Bocq: Sie hätten nunmehr ihrer Seits alles gethan/was zu thun wäre/worauf die Soldaten überlaut zu schreyen begunten/ Spintelet, Geld! Geld! Geld her / Spintelet! Monet fiele drein und sagte: Messieurs! l'argent est de hors dans les Vaisseaux, & Monsieur le Marchal le va apporter avec que luy; je vous assûre, Messieurs, que vous en aurez plus que l' on vous a promis. Gedult/ihr Herren/ das Geld ist draussen in den Schiffen/ und der Herr Marechal wirds unfehlbarlich mit bringen. Ich versichere euch/ ihr werdet mehr bekommen/ als euch versprochen worden. Es ist zu glauben/ daß er die Warheit redete; verstehende die Stock-Schläge oder Brügel-Suppen/ die man solchen Schelmen zu geben pflegt.

Eben zur selbigen Zeit und auf selbige Weise haben sich die Capitäine Snyder und Spruyt, des vornehmen Corps de garde oder Hauptwachthauses auf dem Marckt/ und so fort dessen/ von dem Nieupoortischen Thore (nachdem man sie/ eine kleine Weil zuvor gewarnet / und von allem was sie thun oder lassen sollen/ beordert hatte) bemächtiget.

Hierauf begab sich Moner, mit dem Capitäin Egels, dem Colonellen/ und unterschiedlichen andern Schein-Verrähteren auf die Wälle/ allwo sie nicht allein die Schildwachten sondern auch das Losung-Wort veränderten/und Saint Louis (St. Ludwig) ansetzten. Als dis geschehen/ marschirten sie zur grossen Batterey / thäten daselbst drey Canon-Schüsse/ zum Zeichen; daß sie nunmehr Meister und Herren vor dem Platz wären/ und richteten ein langes Trum weisser Leinwand auf einen hohen Stock oder Pfal/ an statt einer weissen Fahnen auf.

Die Englische/ auf der Reede ligende Flotte/ (auf welcher der Marechal d'Aumont mit seinem Volck/das er hineinbringen solte / lage) antwortete hierauf auch mit dreyen Schüssen. Weil es aber noch weder Tag noch Flutt war/ wie die von innen wol vorhin wusten; beschlosse Monsieur du Monet hinzugehen/ die Obrigkeit zu versammlen/ und von ihnen das Juramentum fidelitatis (Huldigungs-Eid) in Namen des AllerChristlichsten Königs zu empfangen. Unterwegs führte er mit dem Capitäin Egels viel Discursen; unter andern aber: das Lager würde alsobald starck angezogen kommen/ um sich

Monet macht seine Rechnung ohne den Wirth.

des gantzen Landes zu impadroniren. Sie würden Duynkirchen und Grevelingen, als welche sich wol freywillig / und von sich selbst ergeben würden / ligen lassen / und sich an die feste und wesentliche Pläze / da es harte Nüsse zu beissen gebe / hin machen. Zuvorderst müsten sie Plassendael verstärcken / um Meister von denen Gewässern zu seyn / rc. In Summa er vertiefft und verliebt sich endlich selbsten so schmackhafftig in seine schöne Gedancken und verhoffende Successen / daß er sich nicht entbrechen konte / folgender gestalt auf rednerisch zu exclamiren und zu apostrophiren : Vous êtes bienheureux, o Roy de France; c' est a cette heure, que vous êtes un veritable Monarque; ayant conquis un païs si riche & si puissant en un jour, & meme sans perdre un seul homme! Quelle recompense ne devra attẽdre de votre Majesté un pauvre gentilhomme qui avec danger de sa propre vie vient de vous faire Comte de Flandres? Du bist wol glückselig / O König in Franckreich; anizo bist du wol ein rechtschaffner Monarch / sintemal du in einem einzigen Tage / und zwar sonder Verlust einer lebendigen Seele / ein so reich und mächtiges Land erobert hast! Was für eine Belohnung hat wol von dir ein armer Edelmann zu gewarten / der dich mit Leib- und Lebens-Gefahr zum Grafen von Flandern gemacht hat?

Frantzösische Einbildung.

Unter diesen und dergleichen Ruhm- und Geldsüchtigen Reden und güldenen Bergen von Versprechen / geriehten sie bis in das Rahthaus. Unter Wege aber hatten sie die Gefängnüssen und Stockhäuser eröffnet und die Verhaffte / so man mit Fleis / (wie oben gemeldt) hineingesteckt hatte / loß gelassen. Zu diesen sprach er gravitätisch: En nom & de la part de sa Majesté tres-chretienne je vous donne a tous la liberté, in Namen Ihro Aller Christlichsten Majestet schencke ich euch allen die Freyheit. Etliche gefangene Engelländer wurden auch auf freyen Fuß gestellt / welche ohne ihr Wissen und Willen trefflich zur Sache halffen; massen selbige zur Flotte / wohin man sie mit den Piloten / die Frantzosen hinein zubringen gesandt hatte / kommende überall / die gewisse und ungezweiffelte Zeitung brachten / Daß Ostende nunmehr Frantzösisch wäre.

Fernerer Verfolg der Comödi.

Hierauf begabe sich der Bailiu samt Burgermeister- und Schöpffen aufs Rahthaus / und erzeigten sich über alle massen bestürtzt; ja ihrer etliche kamen nur halb- gekleidet heran; als wären sie also aus dem Bette gesprungen / und ihnen für Schrecken die Zeit nicht nehmen können sich recht anzulegen. Monsieur du Monet hielte allhier

alhier eine vortreffliche Oration und sagte unter andern ; was gestalt diese Stadt/durch ein gerechtes Urtheil GOttes wiederum zu ihrem natürlichen Herrn und Land-Fürsten gelanget wäre; massen das Recht und der Anspruch/den Jhro Aller Christlichste Majestät auf alle diese Provintzen hätten/ so augenscheinlich/ja so Handbetastlich wäre/ daß niemand hieran zweifflen/ geschweige/ solches läugnen oder in Abrede stehen könne. Hätten sich dannenhero anitzo höchst zu erfreuen/und GOtt inniglich zu dancken/ daß sie sich dermaleneins von dem Spanischen/ oder besser zu reden Tyrannischen Joch/ welches ihnen so viel Jahre/hatt auf den Schultern gelegen/ und von ihrer Sclaverey befreyet sehen. Demnach sie aber diese hohe Gnade/ ohne Unkosten/ ohne Mühe/ und ohne einig Blutvergiessen erlangt haben/ als wolle sich in alle Wege gebühren/ daß sie zur Bezeugung ihrer schuldigen Danckbarkeit gegen wolermeldte Majestet von Franckreich den Eid der Treu oder die Huldigung in seine Hände ablegten.

Sie waren/ wie obgemeldt / bereits alle angelernet / wie sie sich disfalls zu verhalten hätten; dahero sie alsobald/ indem er draussen stunde/ untereinander uneinig und über diesen schweren Punct mißhellig zu werden begunten; der eine wolte dis/ der andere das; etliche wolten den Eid leisten / etliche nicht / und ward dis Conclave alsobald in unterschiedliche Schein-Factionen oder verlarvte Partheyen abgetheilt. Endlich ward beschlossen/ Monsieur de Monet zu befragen: Ob er völlige Macht und Gewalt hätte (wie sie dann wol wusten daß er nicht hatte) den Eid abzufordern / und in Namen wolgedachter Christlichsten Majestät anzunehmen? Würde er ja sagen / würden sie sich mit einer/ mit Fleis abgedroschenen Gleichheit der Stimmen ausreden und sagen: daß sie die Ankunfft des Herrn Marechals/welcher allem Ansehen nach nicht lang mehr verzögern/ noch ausbleiben könte / erwarten wolten. Dafern er Nein antwortete; so wolten sie um Verzeyhung bitten: daß sie ihm hierinn nicht willfahren konten; jedoch dabey versprechen; unzertrennlich beysammen zu bleiben/ und keiner von dem andern zu scheiden/ bis sie das Glück und die Ehre hätten/ den Herrn Marechal persönlich zu respectiren.

Es war ungefehr halb zwo/ und begunte der Tag allgemählig anzubrechen/ da man den gemachten Gouverneur aus dem Corps de Garde, da er zum Schein verwahrt ward/heraus gieng zu holen/und von einer

Rott von zwölff Mann/ und einem Sergeanten in ein gewisses Wirthshaus führen/ mit Ordre; daß sie seine Person wol in acht nehmen/ und mit möglichster Höfflich- und Ehrerbietigkeit tractiren sollen. Dieses Wirthshaus stund unfern von der Stadtmaur/ wie dann auch vom Capucciner-Closter. Er / Monet, begab sich alsobald wiederum von dannen nach dem Stadt- oder Rahthause/ um die Austheilung der Mannschafft/ so in die Stadt kommen solte / zu machen/ und damit die Posten zu besetzen; sandte darauf von allem dem/ was er bis dato ausgericht/ durch seinen Gespan (der überall zugegen war) benebenst denen Piloten/ welche auch schon angelehret waren) und den loßgelassenen Engelländern so wol schrifft- als mündlichen Bericht an die Flotte; samt Ordre: ihre Dahinkunfft unverzüglich mit dreyen Canon-Schüssen zu verstehen zu geben/ und zu verschaffen/ daß die auf der Flotte an denen/ von den Mauren und Wällen von Ostende herab wehenden Flaggen und Wimpeln bemerckten; daß sie anitzo/ den Platz in ihren Händen zu haben/ versichert wären.

Frantzose werden ausgelacht

Indem unser Mann/ der gute Monet mit Brieff- und Wacht-Billeten-Schreiben aufs emsigste beschäfftigt war/ machte sich unser Gefangener (nachdem er sich dessen zuvor durch unterschiedliche Personen versichern lassen) aus seiner freywilligen Verhafft/ heimlich durch ein Hinterthürlein hinaus/ und durch einige enge Gäslein bis ins rechten Gouverneurs Haus/ da sie sich der Frantzösischen Alberkeit und über das was bis dato vorgangen/ wol zerlachten/ und ihren Spaß und Kurtzweil damit hatten. Darauf giengen sie/ nachdem sie ihre Mägen mit Chocolate ein wenig gestärckt hatten/ alle beyde auf die Stadt-Mauren/ von wannen sie eine Chaloupe in aller Eil / so gar auch wider die Ebbe / nach dem Haven zu rudern sahen; konten dabey anders nicht gedencken/ als daß jemand seyn müste/ der den rechten Zustand der Sachen zu erfahren/ abgefertigt worden; worinnen sie sich nicht betrogen fanden.

Der rechte Gouverneur versteckt sich hierauf in aller Eil wiederum in seine Behausung/ der gemachte aber in seine freywillige Gefängnüs. Mittler Weil ward dem du Monet angesagt: daß ein Cavallier von dem Herrn Marechal ankäme; worauf jener alsobald sein Schreiben stehen liesse/ und auf die Kaey hinlieffe/ denselbigen zu empfangen und zu bewillkommen. Er umhälsete ihn mit grosser Freude; zeigete ihm die offene Stadt-Thore/ die Schlüssel von den Magazinen oder Vorraht-Häusern und die Soldaten/ welche unaufhörlich Vive la France!

Spinte-

Spintelet! Geld/Geld her! schryen. Zur mehrern Satisfaction und Vergnügung dieses angekommenen Monsieurs führte er ihn hin/ den gefangenen Gouverneur zu sehen; welcher hiervon benachrichtiget/ seine Schild-Wachen alsobald an die Thür/ an die Fenstern/ in den Hof/ doppelt auf der Stiegen/ vor die Kammerthür / zween in die Kammer/ ihre Augen desto genauer auf ihn zu haben/ aufsetzte und bestellte. Zu dem wurden aller deren die hinzu wolten/ ihre Namen/ Begehren/ Gewalt/und andere/bey dergleichen hochwichtigen Arresten übliche Umstände gar scharff abgefragt; welches diesen Ankömling in seiner gefasten Meinung kräfftiglich stärckte.

Darauf kommen diese Herren hinein/und finden unsern Gouverneur mit seinem Kopff in der Hand / und dem Elenbogen auf dem Tische ligen und seufftzen/als ob er von hinnen scheiden wolte. Der Abgesandte fieng ihn an/in Namen seines Principalen in seinem Unglück aufs mitleidigste zu trösten/ und so fort seine Bottschafft gar belebt vorzutragen. Monsieur le Marechal sprach er/ promet bon quartier a votre personne aussi bien qu' a Madame votre femme & a vos enfans, & comme le Roy son Maitre gaigne beaucoup en conquerant cette place, il est bien visible , que vous ne serez pas long temps detenu; étant certain qu'elle est deja venduë. Der Herr Marechal, sprach er/ verspricht euch sowol als auch eurer Gemahlin und euren Kindern gute Quartier und höfliche Tractamenten ; und weil der König sein Herr durch Eroberung dieses Platzes ein grosses gewinnt/als ist nicht zu zweiffeln / daß ihr bald werdet erlassen werden ; dann einmal ist sicher und gewiß/ daß die Stadt verkaufft seye. Als er nun hierauf einiger Antwort gewärtig war/ stellte sich der gemachte Gouverneur, als ob er diese Sprach nicht verstünde/ wandte sich dahero mit grosser Bestürtzung und Alteration zum Capitäin Febre, und fragte ihn auf Spanisch : Que dize Señor? Was sagt er/ mein Herr! also daß ihms gedachter Capitäin in seiner vermeinten Muttersprach folgender massen verdollmetschen und erklären müste: El Señor Marechal, sagte er / promete buen quartel a V.M. y tambien a Madama Vuessa Muger y a todos vos hijos y hijas; Y puesque el Rey su Señor gana mucho para la conquista desta plaça , parece claramente que V. M. no sera mucho tiempo detenida. Worauf der Gouverneur endlich mit einer herrlichen Generosität uñ Hertzhafftigkeit antwortete : El Señor Marechal puede hazer de mi lo que bueno parecerà a el. Para mi, non pido quartel, ny tampoco lo acceptarè, offrecido; para que, en qual quiera manera que pueda ser,

Eüsserste Falschheit

yo quedo hombre perdido. El ha sido mi prisionero mas veces y por esto no pido mejor tractamiento, por ser preso desarmado, de lo que el gozo de mi quando lo alcancè en rasa campaña & con la espada in mano. Hè a qui mi resolucion: a mi non se me da nada de sus complimientos. Der Herr Marechal mag mit mir thun was ihm beliebt: dann meines theils begehr ich kein Quartier/werde es auch eben so wenig annehmen/ob mir eines schon würde angebotten; massen ich ein verdorbener Mann bleibe/ es gehe mit auch wie es wolle. Er ist ehedessen wol mehrmals mein Kriegs-Gefangener gewesen; Derohalben ich auch keine bessere Tractamenten von ihm erwarte/ weder die gewesen/ so er von mir genossen/ als ich ihn in offenem Felde und vor der Faust erobert habe. Da hat er alle meine Wort: im übrigen habe ich mit seinen Complementen nichts zu schaffen. Wie dieses ausgeredt/wandte er ihm den Rücken. Worüber der Abgeschickte gantz befremdet/ja erstaunet/den Monet und andere herumstehende ansahe/ und sprach: Mordieu, l'Arrogance espagnolle! Potz hundert tausend/ welch eine Spanische Vermessenheit!

Da sich dieser nun wiederum zu Schiffe begab/ und zum Thor hinaus gieng/rieff das Kriegsvolck/ so da stunde/ abermahl mit heller Stimme: Spintelet, Geld! Geld/ Geld her/Spintelet! unter welchem Geschrey er auffasse; wie dann auch die Trummeln in seinen Ohren die Reveille auf Frantzösische Manier/ und auf dem Marckt und Wällen den Frantzösischen Marsch schlugen: Bey diesem allen hielten die Bürger und Inwohner alle ihre Fenster und Thüren verschlossen/ wie ihnen die Herren Stadt-Schöpffen den Abend zuvor ernstlich auferlegt und befohlen hatten.

Monet verfügte sich hierauf wiederum aufs Rahthaus/ um seine angefangene Billetten/ zu Bestellung der Wachten zu verfertigen/ und den einen hier/ den andern dorthin zu postiren/ und erzeigte sich hierinnen eben so voreilig und jähe/ gleich wie er sich in Empfangung des Burger-Eids bewiesen hatte. Jedoch wollen wir ihn in dieser lächerlichen Bestellung lassen.

Die Larve wird abgelegt.

Inzwischen kam der liechte Tag heran/ und zugleich die Zeit/ die Larve einmal abzuziehen/massen man von den Wällen sehen konte/ wie das Frantzösische Kriegsvolck/aus den grossen Englischen Schiffen ins kleine Frantzösische Fahrzeug hinüber gieng/ um/ mit demselbigen in Haven zu kommen/ und über eine Stunde nicht mehr zum wachsenden Gewässer und zur völligen Flutte hatte. Vor allen Dingen hielte man für

für nohtwendig: sich dieses sorgfältigen Mannes/ nemlich des Monerts zu versicheren/ und daß d' Ognate gegen ihn eben dieselbige Höflichkeit gebrauchen solte/ welche er vorige Nacht gegen ihn bewiesen hatte. Es ist wol wahr/ daß die erste Gedancken des Gouverneurs dahin lieffen; ihn an einen Flügel der Windmühle/ so an der Kaey stehet/ aufzuhencken; aber die Courage und Edelmütigkeit/ so der gemachte Gouverneur in ihm befunden/ bewoge denselbigen/ seiner zu verschonen/ und ihm von Ihro Hoheit und von ihro Excellentz das Leben und hernachmals auch die Freyheit zu erbitten.

Der gemachte Gouverneur dann/ gürtet einen Riem um seinen Leib/ stack ein Pistol darein/ (weilen er nicht wissen konte/ was sich ereignen dörffte) und gieng mit dem Capitäin Egels und einigen andern hin ihn zu fangen/ und funden ihn noch über dem Billeten und Wacht-Ordre sitzen schreiben. Als er nun aufschauete und den gemachten Gouverneur mit einem Riem und daran hangenden Pistol umgürtet und mit dem Commando-Stab in der Hand hineinkommen sahe/ erschracke er dergestalt/ daß er einen weiten Sprung zurück thäte. D' Ognate näherte hinzu: Pourquoy avez vous peur, Monsieur, sprach er ihn urplötzlich auf Frantzösisch an/ je ne viens pas chez vous, l' épeée a la main comme vous venîtes dans la nuit passee chez moy pour me prendre. Je suis venu vous donner la bien venüe & a vous embrasser; Je vous ay attendu icy, il y a quelques jours; & suis meme persuadé, que, pour vous temoigner que votre venüe m' est tres agreable il ne faut pas que je me serve d' autre langage que de celuy dont vous avez voulu vous servir envers moy la nuit precedente. Warum erschrecket ihr/ mein Herr/ ich komme ja nicht zu euch mit dem Degen in der Faust/ gleich wie ihr jüngst-verwichene Nacht zu mir kamet/ mich zu fangen? Ich bin nur kommen euch zu bewillkommen/ und zu umarmen; Ich habe eurer schon etliche Täge allhie gewartet/ und bin der Meinung/ daß ich mich zur Bezeugung meiner Wolgewogenheit/ und zu beweisen/ daß mir eure Ankunfft von Hertzen lieb ist/ keiner andern Sprache bedienen darff/ als derer ihr euch gegen mich diese Nacht bedienet habt. Hierauf führete er ihm etliche aus denē tröstlichen Worten/ so er die vorige Nacht gegen ihm gebraucht hatte/ zu Gemüt; und fügte zum Beschluß hinbey:

Veränderung der Personen.

VOus sçavez bien, Monsieur, ce que merite un homme qui prend l' hardiesse de se fourrer secretement dans une place de guerre & de jalousie, pour y seduire le peuple & la guarnison;

nison; tachant par toutes sortes de practiques & meme par des paroles tres-picquantes contre sa Majestè de detourner les coeurs del' un & de l' autre de la deũe obeissance & souverainité de leur Roy & Prince naturel; Vous sçavez bien, dis-je, que pour un tel homme, la sentence est deja prononcée, & qu' il n' y a point de quartierny de pardon pour luy. Il seroit donc bien juste, & pour moy, j' en aurois meme le pouvoir, de statuir un horrible & rigoureux exemple en vous, en vous faisant roüer publiquement au marché. Mais, en recompence de la civilité & de l' amitié, que vous avez temoigné pour moy & pour quelques autres, dans la nuit passeé, je vous assûre, que votre personne ne souffrira rien pour ce regard; Car je m' en vay me jetter aux pieds de son Altesse pour votre vie aussi bien que pour votre liberté, avec esperance, que sa bonté ne me refusera ny l' une ny l' autre grace: Prenez donc courage, Monsieur: & voila, pour vous faire voir, que je traite avec vous en homme sincere, je vous donne la main & vous embrasse tendrement. Ma bourse ne vous sera pas moins ouverte que mon coeur.

Lohn eines genereusen Gemüts.

Ihr werdet/ sonder Zweiffel wol wissen/ M. H. daß eine Person/ welche sich verstohlener Weise in einen Kriegs-Platz schleicht/ und sich daselbst aufhaltende/ die Besatzung und das Volck von der Souveranität und Gehorsam ihres rechtmässigen Königs und natürlichen Herrens oder Land-Fürstens/ durch allerley Practicken und ehrenrührigen ja/ Majestät verletzenden Reden sucht abfällig zu machen/ sein eigen Urtheil mit sich bringe/ und durchaus kein Quartier/ weder nach Kriegs- weder natürlichen Gesetzen zu gewarten habe. Hätte demnach anjetzo die Macht und Gewalt/ euch/ andern zum Spiegel und abscheulichem Exempel/ auf offenem Marckt/ radbrechen zu lassen; weilen ich aber die Höflich- und Sanfftmütigkeit/ so ihr gegen mich und andere bezeigt habt/ erkenne/ als wil ich euch hiermit versichert haben/ daß eurer Person kein Leid widerfahren werde/ massen ich bereits bey Ihro Hoheit für euer Leben und Freyheit eine Fußfällige Bitte einzulegen/ der gänzlichen Zuversicht; es werde mir von seiner Gütigkeit weder

der das eine noch das andere geweigert werden: Unterdessen seyd gutes Muhts; und zum Zeichen/ daß ich es redlich mit euch meyne/ gebe ich euch meine Hand / und umarme euch. Es soll euch auch mein Beutel so wenig als mein Hertz verschlossen stehen.

Da der erschrockene Monet dieses sahe und hörte / zuckt er seine Achseln/sprach kein Wort/als: Je suis un jeune garçon & bien inconsideré! Ich bin ein unbedachtsamer junger Mensch. Darauf überliefert ihn d'Ognate, einem Sergeanten mit sechs Soldaten zur Bewahrung; und begab sich eben zur Zeit/ da die Glöcklein anfiengen zu spielen / und die Bürger Ordre hatten: ihre Häuser zu öffnen und bewafnet auf ihren Parade-Plätzen zu erscheinen/wiederum auf die Wälle.

Es möchte nun ungefehr um vier Uhr seyn/als die Flutt einzulauffen uñ das Wasser/so um zehen Uhr am höchsten seyn müste/zu wachsen begunte/ da sahe man/ daß die Frantzosen bereits alle/ aus den Englischen Vascellen in kleine Barcken und Galeoten / so sie von Calais entbotten hatten/ übergeschiffet/ und würcklich über dem Einlauffen begriffen waren. Sie liessen ihre Flaggen und Wimpeln prächtig fliegen / und Trummeln und Pfeiffen weidlich hören ; nicht anders als ob sie triumphirend und Siegepralend in eine eroberte Stadt einziehen solten. Eitele Stroh-Freude der Frantzosen.

Die von innen / liessen inzwischen nicht nach ; die Mauren und Wälle mit dem darinnen ligenden Volck wol zu besetzen ; legten auch einige Mannschafft in die Contrescarpe, so bey dem Haven und Uberfahrt-Plätte ligt / (massen die Frantzen alda anlånden müsten) Item noch dreissig Spanische Mußquetierer auf das steinerne Reduit, so auf der Kaey stehet/ welche das beste Werck thun solten. Die Walonen und Teutschen bedeckten die Contrescarpe von dem Thor bis zur See / die andere setzte man auf die Mauren/ wie dann ebenmässig die gantze Burgerschafft bis zum Nieuportischen Thor zu ; wodurch die Stadt so wol versehen und besetzet ward/ daß sie sich für einem gantzen Feld-Läger nicht würde zu befürchten gehabt haben. Bey einem jeglichen Stücke Geschütz stunden drey See-Capitäine und Constäble von der Stadt. Vorsorge um die Frantzosen wol zu empfangen.

In dieser Postur stunden sie nun alle/ jedoch mit nidergelegten Waffen und drunten im Grunde/ um nicht von dem Strande entdeckt zu werden/ noch eine gantze Stunde in Bereitschafft/ und der Gouverneur allein/ samt dem D'Ognate, spatzierten auf den Wällen auf und ab/ den Feind zu sehen einlauffen. Unter dessen wuchse das Wasser starck/ und erblickten kurtz darauf zehen mit Volck beladene Barcken/ mit fliegenden Flaggen/ Wimpeln und Fahnen / rührenden Trum- Ankunfft der Frantzosen.

mel-

meln / fertigem Gewehr / unter einem favorablen Nord-Osten Wind / heran segeln. Die von der Königlichen und Mazzarinischen Garde hatten blaue verbremte und andere Röcke / die Officiers aber ihre Plumages (Feder-Büsche) und Escarpes (Feld-Zeichen) an / der Marechal aber / stund mit seiner angehenckten Ordre vom Heil. Geist / in der Mitte. Der Wind war so wacker / daß ihnen / als sie die Banck / so am Eingang des Havens ligt / fürüber / (bevorab weilen sie darzu noch durch den harten Strom / so einlieff / getrieben würden) unmöglich war / die Fahrt zu hemmen / oder einzuhalten. Auf diese Weise kamen sie an die Kaey aussen der Stadt / allwo sie über die Beyländer und andere Schiffe / so da lagen / kletterend / zu Lande tratten / sich daselbst in Squadronen zu stellen.

Falsche Zeitung.

Hier ist nicht zu vergessen / daß der Marechal, ehe er aus dem Englischen Schiffe tratt / eine Petache, mit dem Bericht von der gewissen Eroberung Ostende, an den Cardinal gesandt habe; welcher auch innerhalb wenig Stunden nach Calais, zum Grafen von Charan kam; von wannen dieser alsobald einen Edelmann per posta nach Pariß sandte / um das Botten-Brod von dieser schönen und gewünschten Zeitung zu gewinnen. Der Cardinal schickte ebenfalls einen Expressen nacher Franckfurt / allwo die Churfürsten damals mit der Wahl eines Römischen Königs beschäfftigt waren. Und entstellte diese Post die Gemüter ermeldter Herrn Churfürsten und andern Reichs-Ständen dergestalt / daß sie durch den Verlust von Ostende gantz Flandern für die Cron Spanien verloren hielten; bis ihnen endlich Don Jean durch einen abgefertigten Courier aus dem Traum halff / und die daselbst anwesende Frantzosen dadurch so schamroht machte / daß sie nicht aus ihren Häusern gehen / noch sich auf der Gassen erblicken lassen dörfften. Allein wir kommen wiederum zu unsern geländeten Frantzosen.

Alteration hierdurch auf dem Wahltag zu Franckfurt verursacht.

Aberdurch warhafftigere Zeitung verschwunden

Diese stellten sich ungefehr / fünffzehen hundert Mann starck / auf die Kaey in Ordnung. Worauf der Gouverneur, darfür haltende / daß es nunmehr Zeit wäre / das Werck anzugreiffen / mit seinen eigenen Händen das weiß-leinene Wahrzeichen / so auf dem grossen Bollwerck stunde / herabnahm / und alsobald commandirte; eine dichte Schauer Musquetaden (Mußquetten-Schüsse) auf diese Gäste zu regnen; welche sie erst aus dem Traum erwachen / und sich nach einer sicheren Flucht umsehen machten.

Empfang der Frantzosen vor Ostende.

Dieses Schiessen aber / so eben bey Einlauffen der andern Schiffe geschahe / verursachte einen eintzigen Fehler / deren jedoch keiner in diesem gantzen Handel begangen worden / daß neimlich fünff andere darob erschro-

erschrocken/ nicht hinein kamen; bevorab eine grosse Fregate, so alle Officiers der Englischen Flotte/ welche der Marechal selbigen Mittag zu Gast geladen/ auf hatte. Diese/ als sie bereits zehen oder zwölff Schritte von der Bancke abwaren/ wie sie diese feindliche Salve höreten/ wandten sich samt den andern wiederum in See. Man gibt vor; es wären neben andern Geldern/ zweymal hundert tausend Gülden darinnen gewesen; allein die Klugen glauben nicht/ daß/ also zu reden/ ein Heller oder Pfenning da gewesen / angesehen man nicht gewohnt ist; denen Verräthern so nette Bezahlung zu geben.

Fehler begangen.

Verstörte Gasterey.

Der Marêchal d'Aumont, samt zweyen Capitainen von deß Königs Garde und einigen andern bey hundert und funffzig starck/ flohen über das ertruncken Land/ in Meinung sich mit Passirung deß Havens und Zuflucht nach den Duynen (Sand-Hügeln) zu retten; sie hattens nicht übel vor; wäre ihnen auch ohne Zweiffel gelungen/ wann ihnen nicht dreyhundert Reuter/ welche man/ wie gesagt/ zu diesem Ende/ dahin gelegt hatte / den Paß verlegt / und aus ihrem Hinterhalt hervor springend sie mit aller Höflichkeit beym Essen behalten hätten. Ein Adjutant von dem Regiment deß Don Antonio Hurtado, war auch mit zwölff Musquetierern aus der Stadt gezogen / den Monsieur le Marêchal Talon längst dem Dyck und dem ertrunckenen Lande auf zu suchen: Allein dieser Monsieur bließ dem Spanischen Capitain einen Wind von dreyhundert Dublonen in die Ohren/ wiewol seine Ranzion mehr denn zwanzig tausend hätte seyn sollen; massen dieser ein Wildprät/ das nicht nur auf militarisch/ sondern auf Discretions-Quartier anzunehmen war.

Der Marechal d'Aumont gefangen.

Mehr dann dreyhundert Mann warffen ihr Gewehr nieder/ und ergaben sich williglich / auf daß sie denen zweyhunderten/ so vor ihren Füssen lagen / keine Gesellschafft leisten dörfften/ gleich wie sie auch alle zu Prisioneros de guerra (Kriegs-Gefangnen) gemacht / geplündert und in unterschiedliche Städte in Verhafft gelegt wurden. Den Herrn Marêchal und andere brave Edelleute/ so bey ihm waren/ tractirte man mit ehrerbietigem Respect. Er hätte zwar gewünscht/ daß er in deß Gouverneur seiner Kutsche in die Stadt hätte mögen geführt werden / (massen er sich auch an einem Fuß gequetscht zu seyn stellete) um so vielen Bürgern und Soldaten/ welche auf allen Seiten dick stunden/ nit zu einem/ ihm zum höchst schmählichen Schauspiel zu dienen: allein dieses konte nit seyn; er muste für dißmal den Insassen/ die Freude seines lieben Angesichts vergönnen/

Und aufs Castell von Antwerpen geführt.

und vor ihrer aller Augen daher wandeln; jedoch ward er alsobald / auf Verordnung Ihrer Hoheit Don Juan, auf das Castell von Antwerpen gebracht.

Auf diese Weise lieff diese / so lang studierte / und endlich repræsentirte historische Comödie oder Comödische Histori / zu nicht kleinem Schaden der Frantzosen und grossem Hertzenleid deß Cardinals Mazzarini, welcher für Ungedult dieses Spotts hätte zerspringen mögen / zu Ende. Die Actores und Werckmeistere dieses Spiels wurden nach ihren Verdiensten / der eine mehr / der ander weniger regaliret / und bekam Spintelet ein Wallonisch Regiment Infanterie; der Advocat de Bocq aber / der so getreulich in der Sache gearbeitet / die Stelle eines Rathherrn und Procureur General von der Provintz Flandern zu Lohn.

Vergeltung deß Spintelet und de Bocq.

Ende deß ersten Theils von See-Helden.



Leben

Leben und Thaten
Der
Durchleuchtigen
See-Helden/
Dieser unserer Zeit;
Zweyter Theil/
Behandelende die vornehmste
Züge und Verrichtungen
der allerberühmtesten/
bevorab
Holländischen Admiralen.

Namen deren
in diesem Zweyten Theil
begriffenen
See-Helden/

JACOB van HEEMSKERCK, Admiral von Holland/ rc.

NICOLO und ANTONIO (andere sagen) MARCO ZENI.

SEBASTIAN CABOT und CORTREGALIS GOMES.

MARTIN FROBISHERs erster/ zweyter und dritter Zug.

JOHN DAVIDs Zug.

JOHAN HUYGEN van LINSCHOOTENs Zug durch die Waygats und Entdeckung des unbekannten Süd-Landes.

PIETER PIETERSZ. HEYN, Lieut. Admiral von Holland.

HENDRIK LONCQUE, Admiral von Holland/ rc.

MARTIN HERBERTSZ. TROMP, Lieut. Admiral von Holland.

JACOB van WASSENAER, Herr von Obdam, und Lieut. Admiral von Holland/ rc.

MICHIEL ADRIAENSZ. de RUYTER, Lieut. Admiral von Holland/ rc

Leben

pag 509.



JACOB von HEEMSKERCK
Admiral von Holland. etc

Leben und See-Helden-Thaten/ Von JACOB van HEEMS KERCK, Admiralen von Holland/ rc.

Inhalt.

HEemskercks erster Zug durch die Waygats. Bericht von dero Durchfuhrt. Menschen von Bären getreffen. Heemskercks zweyter Zug: Seine Reise nach Ost-Indien. Sein Gefecht mit einer Caraque. Heemskerck wird Admiral wider Spanien. Beschreibung der Holländischen Flotte und dero Rüstung. Beschluß und Absehen besagter Flotte. Beschreibung und Rüstung der Spanischen Flotte. Eine hertzhaffte Antwort auf eine vermessene Frage. Anfang des See-Treffens. Heemskerck geschossen. Tödtliche Kugel. Des Admiral Heemskercks Tod. Fernere Erzehlung der Schlacht. Spanisch Vice-Admiral Schiff verbrannt. Spanischer Admiral über-

wunden. Des Spanischen Admirals Tod. Admiral-Schiff verbrannt. Verlust der Spanier. Verwunderliche Erlösung etlicher Gefangenen. Des Admiral Heemskerck stattliche Begräbnüs zu Amsterdam.

Wir würden diesem tapffern See- und Kriegsmann groß unrecht thun und ihn sehr verkleinerlich halten/ wann wir ihn und seine Helden-Thaten wodurch er ihm sein Vatterland so hoch verpflicht und sich um dasselbige so trefflich wol verdient gemacht hat/ mit einem verächtlichen Stillschweigen vorbey giengen.

Wann wir die runde Warheit bekennen wollen / müssen wir gestehen/ daß die vorige Holländische See-Kriege in Hervorzielung tapfferer Helden und Capitaine so fruchtbar gewesen/ daß sie dißfalls keiner Nation / sie seye auch wer sie wolle/ mehr weichen dörffe. Haben uns derhalben vorgenommen / einige aus ihnen / wiewol nicht alle / auf die Schaubühne der Ehren empor zu stellen/ und mit diesem Helden Jacob van Heemskerck durch wessen Unternehmung und Zuthun der erste Trieb ihres langwierigen Kriegs zimlich aufgehört / einen Anfang zu machen. In ihm schlagen unsere beyde Betrachtungen/ nemlich die Entdeckung fremder Küsten / und Heldenmässige Kriegs-Thaten zusammen/ stehet uns dannenhero nicht frey / einen solchen Mann Ruhmloß passiren zu lassen.

Im Jahr Christi 1595. ward er von den Herren Staaten General angenommen / als Commissarius, mit Willem Barentsz und sieben Schiffen durch die Waygats oder Strasse von Nassaw, den Weg nach den Landen Cathay und China, hinter bey Norden herum zu suchen. Dieser Schiffe zwey/ wurden zu Amsterdam zwey in Seeland/ zwey zu Enckuysen/ und eines zu Rotterdam ausgerüstet. Die sechs waren mit Kauffmans-Wahren und Geld beladen; Das siebende aber/ so eine Jacht/ solte nur allein dienen /um/ wann die Schiffe über das Caep de Tabin (welches man für das äusserste Eck von Tartarien hält) gelanget wären/ wieder ins Vatterland zu kehren / und von allem Bericht zu bringen.

Heemskercks erster Zug nach dem Waygats

Heemskerck war mit Willem Barentsz auf dem grossen Schiffe Amsterdam genandt / mit welchem er / wie dann auch mit der übrigen Flotte/ am zweyten Julij in Texel gesegelt / und am vierzehenden das Land von Norwegen zu Gesicht bekommen. Sie geriehten auf die Höhe von 70. Grad / ohne besondere oder merckenswürdige Begegnüs/ und segelten von dannen mehrentheils durch gebrochen Eiß / bis an die

Waygats oder Waygaten; funden auch das rechte Loch zwischen dem Beeldenhoeck (Bild-Eck oder Bildwinckel) un dem Land der Samoieden so gesteckt voll davon/daß sie kein Mittel ersahen dadurch zu dringen; lieffen derohalben auf die Reede und in den Baey, den sie Traen-Baey (Trahn-Busem) nenneten.

Den ein und zwantzigsten Augusti begaben sie sich mit vier und fünfftzig Persone in die Waygats, um dero Gelegenheit zu recognosciren. Als sie ungefehr zwo Meile zum Lande hineinkomen/funden sie unterschiedliche Schlitten mit rauhem Fellwerck/Trahn und dergleichen Wahren beladen/ wie dann auch Fußstapffen von Menschen und Renn-Thieren dabey; woraus sie abnehmen konten / daß daselbst Menschen wohnen müsten. Sie traffen auch eine Menge Bilder an / woraus sie dero Abgötterey schlossen/und derowegen den Ort/ Beeldenhoeck benamseten.

Nachdem sie nun noch tieffer ins Land kommen / thaten sie all ihr bestes um Menschen und Menschen-Wohnungen anzutreffen / aber vergebens. Etliche wagtens ferner / und giengen Sud-Ost hinan / um an das Gestad des Meers zu gelangen; vermeinten auch/wie sie dahin gelangt/eine Oeffne/wenig Eiß und folgends einen verlangten Durchzug wahrzunehmen; brachten solches auch / als eine sehr gute neue Zeitung zu Schiffe. Der Schipper schickte eine Ruder-Jacht/ um da nach zu sehen aus; allein sie konten des Eisses wegen nicht in See gelangen / fuhren also bis zum Kruys-hoeck (Kreutz-Eck) liessen allda ihre Jacht/ und lieffen über Land nach dem Twist-hoeck (Zanck-Eck) allwo sie vermerckten / daß das Eiß aus der Tartarischen See/ an den Küsten von Rußland und Waygats, in dem Ecke/ auf hohen Stössen dicht auf einander stunde.

Den drey und zwantzigsten funden sie ein Fahrzeug von Pitzore, so mit Bast und Baumrinden zusammen gehefft war. Diese waren Nordwärts gewesen/ um Wallfisch-Zähne; Trahn und Gänse einzuhandeln/und damit die Schiffe/welche sie sagten/daß aus Rußland kommen / und durch die Waygats in die Tartarische See / den Strom Oby vorbey/ zu einem Ort in Tartarien/Ugolita genandt/ ihrer Jährlichen Gewonheit nach/fahren würden / zu versehen. Sie berichteten auch; es würde noch neun oder zehen Wochen anstehen/ ehe das Gat (Loch) gantz zugefroren / und alsdann könne man übers Eiß bis in Tartarien / zu Fuß gelangen. Sie bekamen auch Nachricht von einigen Samoieden; daß/wann man einen hoeck oder Ecke/ungefehr fünff Täge Reisens Nord-Ost-wärts vorbey

Bericht von dem Durchzug

vorbey ist/ Sud-Ost-wärts eine grosse See zu sehen seye; welches alles sie sehr wol zu wissen sagten / massen der Ihrigen einer mit etlichen andern da gewesen.

Sie giengen am dritten Octobris des Morgens zwey Stunden vor Tage zu Segel; kamen mit Aufgang der Sonnen/ungefehr eine Meil Wegs beosten dem Tvvisthoeck, und setzten ferner Nordwärts / bey die sechs Meilen Wegs an; aber da musten sie/ so wol wegen der Menge des Eisses/ als auch wegen der Unbeständigkeit der Winde zum öfftern wenden/ bis sie auf die Ost-Seite des Staaten-Eylands verfielen.

Als nun daselbst ihres Volcks etliche zu Lande giengen / um eine Art von Steinlein/ wie Demanten gestaltet zu suchen; ward einer aus ihrer zweyen/ so in einer Gruben lagen/ und in der Erde herum wühleten/ von einem magern weissen Beeren/ hinten beym Nacken gefaßt. Dieser Mensch nicht wissende was das wäre/ fragte / wer ihn da so ungeschwungen angriffe? Sein Gesell sahe auf / und zugleich mit Schrecken aufspringende / schrye überlaut: Es wäre ein grausamer Beer!

Entsetzlicher Bär/ der einen Menschen frist.

Dieses Unthier bisse dem armen Tropffen in einem Augenblick durchs Haupt dindurch/ und soge ihm das Blut heraus. Worauf das andere Volck in aller Eil zu Lande flohe/ in Hoffnung diesen Elenden zu erretten / oder zum wenigsten dis Ungeheur von dem todten Leichnam zu jagen; allein/ unangesehen ihrer zwantzig waren / bliebs dennoch dabey stehen/ uñ liesse sich von seinem Fressen nicht abwendig machen; da sie ihm aber mit ihren Büchsen und Spiessen zusetzten; gieng die Bestie noch einmal auf sie loß / rückte noch einen Mann aus dem Hauffen / und jagte die übrige in die Flucht. Die andere auf den Schiffen / eileten auch zu Lande / und sahen dis betrübte Spectackel an / deren einer auf das Thier anschluge/ und bey den Augen durch den Kopff schosse. Es liesse gleichwol nicht ab/ sondern hube den Kopff samt dem Kerl in die Höhe/ als obs mit ihm davon wolte / fienge aber bald darnach an zu taumeln. Der Schreiber / so den Schuß gethan / liesse darauf mit einem Schottländer hinzu / und hieben mit ihren Säbeln oder Hieb-Degen darauf/ daß sie in Stücke sprangen. Endlich komt ein anderer und gibt ihm mit seiner Büchse ein so gutes auf seine Schnautze / daß es zur Erden fiele/ worauf sie ihm vollends die Kehle abschnitten. Die todten Cörper begruben sie; den Beeren aber haben sie geschunden / und die Haut nach Amsterdam gebracht.

Den neundten Septembris brachen sie von dem Staaten-Eyland auf; allein das Eiß schosse so gewaltig ein / daß sie wiederum zurück musten:

sten; nicht sonder Gefahr des Admirals und der Jacht/ so auf die Klippen/ jedoch ohne sonderlichen Schaden wiederum davon geriehte.

Am eilfften setzten sie es abermal nach der Tartarischen See zu; hatten eben dieselbige Ungelegenheit/mit den Eißschrollen wie zuvor/also daß sie wider nach den Waygats zurück kamen / und bey dem Kruyshoeck anlegten. Den vierzehenden fuhren sie an die andere Seite von Waygats und dem festen Lande/ um die Tieffe des Canals zu * peylen, fahrende rings um den Bug / und um das Eyland / mit dem Stertz oder Schwantz genandt/ herum/ allwo sie ein klein höltzern Häuslein gefunden. Da sie es aber wiederum ferner gedachten fort zu setzen/ konten sie abermal nicht wegen des Eisses; und musten endlich / an ihrer vorhabenden Durchfuhrt verzweiffelnde/ ihre Ruder nach Haus wenden.

Dieser unser Heemskerck hat nach der Zeit abermal mit eben diesem Willem Barentsz einen Zug ums Norden / über Nova Zembla vorgenommen; allwo er aber nicht allein keine Durchfahrt funden / sondern gar im Eiß stecken blieben; gestaltsam er gezwungen ward/ an Nova Zembla mit den Seinigen in Hunger und Kummer/ unerleidlicher Kält und allerley Ungemach zu überwintern; von dannen er endlich durch wunderliche Fürsehung und Gnade GOttes/ in zweyen Schuyten mit wenig Volck wiederum heraus kommen. Allein diese Reise ist in dem Journal (Tag-Register) so hiervon gehalten / und auch in unserer Sprach herausgegeben worden/weitläufftig gnug beschrieben.

Zweyter Zug von Jacob Heemskerck.

Als er nachmals/ als Admiral mit zweyen Schiffen / als nemlich de Witte Leeuw und Almaer nach Ost-Indien gesandt ward; hatte er das Glück/ daß ihm eine reich- beladene Portugesische Caraque, worauf er lang zugelegt hatte/ bey dem Königreich Yor begegnete. Diese da sie ihres Feindes ansichtig ward/ stellte sich alsobald zur Wehr/ stack die Blut-Flagge auf/ und frischete das Volck/so in acht hundert Seelen/ worunter wol hundert Weiber waren/ bestunde/ zur Tapfferkeit an. Sie spielten eine geraume Zeit mit Stücken aufeinander / bis endlich Heemskerck mit seinem nidrigen Geschütze / der Caraque einen Schuß nächst am Wasser beybrachte / der ihr ein grosses Loch borete/ und in die äusserste Sinckens-Gefahr brachte; worauf das unwehrbare Weiber-Volck / erschröcklich anfieng zu heulen und zu winseln. Nachdem man aber noch eine Weil gefochten/ (wobey doch der Portugeß/ seines alzu hochligenden Geschützes wegen/ schlechten Vortheil/ und zu dem/ bereits siebentzig/ entweder Todte oder Gequetschte hatte; stack er endlich die weisse Flagge auf und ergab sich.

Reise nach Ost-Indien.

Sein Gefecht mit einer Portugesischen Caraque.

Heems-

* Die Tieffe mit dem Bley-Senckel abmessen.

Heemskerck liesse die Ladung / welche sehr kostbar war / in seine zwey Schiffe übersetzen; die Caraque aber oben abnehmen / viel nidriger bauen/und mit Pfeffer beladen; kehrte also mit seiner reichen Beut ins Vatterland / allwo er auch glücklich gnug ankam; massen das Schiff Alcmaer, dem vielerley Unglück und Elend begegnet / endlich dennoch mit seiner kostbaren Ladung schadloß in Haven liesse.

Allein dieses ist nicht alles/ was wir von diesem braven Seemann erwarten; noch einen andern tapffern Reuter-Dienst war er seinem Vatterlande schuldig.

Anno 1607. stunden die Herren Staaten mit dem König in Spanien/ von wegen eines Stillstands der Waffen / in Tractaten. Da sie aber sahen / daß man dis Werck auf die lange Banck verschobe/ und ein schlechter Ausgang dabey zu hoffen war; beschlossen sie abermal eine Flotte nach den Spanischen Küsten zu senden / und dadurch den schlaffsüchtigen Geist der Spanier aufzumuntern/ und dem gesuchten Stillstand vielleicht einen bessern Ansatz zu geben. Über diese Flotte bestellten sie/ als Admiralen/ diesen unsern Jacob van Heemskerck, als wessen Tapfferkeit / Erfahrniß und Kriegs-Verstand ihnen gar wol bekandt war. Man gabe ihm noch einige andere brave versuchte Männer zu Commissarien und Kriegs-Rähten zu/ worunter auch der wackere Joris van Spilbergen, ein Antorffer (von wessen vortrefflichen Zügen bereits viel geschrieben/ und wir selbst etwas beygebracht haben) einer war; welcher ihm als Obrister Raht / General Commissarius und als Capitäin über das Seeländische Kriegsvolck zugefügt ward.

Heemskerck wird Admiral wider Spanien.

Die Flotte bestunde in sechs und zwantzig Orlog- und vier Vorraht-Schiffen. Ihrer eilff waren von Amsterdam / als nemlich/

Gestalt der Holländischen Flotte.

1. Das Admiral-Schiff Aeolus, habende zum Capitäin Pieter Willemsz: Verhoef von Amsterdam.

2. De swarte Beyr, (der schwartze Beer/) unter dem Capitäin Adriaen Roest.

3. De Witte Beyr, (der weisse Beer) Capitäin. Cornelis Pietersz. Madder, sonsten den Mooyen Boer (der schöne Baur) genandt.

4. De Goude Leeuw (der güldne Löw) unter dem Capitäin/ Pauw.

5. De Griffioen (der Greiff) Capitäin Kleyn Sorgh van Gouda.

6 De Goude Starre (der gulden Stern) Capitäin Jacob Jansz, van Edam.

Auf dem siebenden. Capitäin Hendrick de Lange,

Auf

Auf dem neundten. Capitäin Simon Jansz. van Edam.
Auf dem zehenden. Capitäin Coppedraeyer.
Auf dem eilfften. Capitäin Herman, sonsten de Leyenaer genandt.
Von Enckhuysen waren drey Schiffe / unter den Capitäinen Quast, Koolman und Hopman.

Von Hoorn auch drey: unter Bras, Gysbert Jansz. und Geraert Evertsz. van Harlingen. Hierzu kam die Friesische Pinasse unter dem Capitäin Antonis Woutersz. Zusammen siebenzehen Schiffe samt vier andern / um Volck und Vorraht zu führen.

Diese Schiffe segelten am fünff und zwantzigsten Martii aus Texel, und kamen am sieben und zwantzigsten aufs Eyland Wicht, da sie vier Schiffe aus Seeland / unter den Capitäinen / Laurents Jacobsz. Alteras, als Vice-Admiral auf dem rohten Löwen; Marinas Hollaert, Cornelis Faes und Pieter Cales fanden; welches letzte Schiff / an den Grund gesegelt / und zusamt eilff Bootsgesellen und fünff Soldaten / (welche mit dem Boot sich zu salviren / absahrende / ertrancken) geblieben; jedoch ward der Vorraht / Gerähte / und die übrige Mannschafft gerettet / und auf andere Schiffe übergenommen. Von Rotterdam waren auch unter Wicht kommen / Capitäin Lambert Hendricksz. Schout by-nacht sonsten Moy Lambert genandt; mit dem Schiffe / de Tyger. Pieter Claesz. Rochusz. Capitäin Herbert Martensz, wie dann auch Capitäin Schrevel und Sieuwert, wozu noch eine Jacht von Amsterdam kam / unter dem Capitäin Kleuter; machten also zusammen sechs und zwantzig Orlog / die vier Vorraht-Schiffe und das gebliebene ungerechnet.

Mit dieser Flotte kam Admiral Heemskerck den zehenden April is bis auf die Höhe von 26. Grad neben dem Wasserstrom von Lisbon, allwo in seinem Kriegs-Raht / welchen er da versamlen lassen / beschlossen ward: den Strom von Lisbon einzulauffen / und alle Schiffe und Caraquen, so sie alda antreffen würden / wegzunehmē oder zu vernichtigen. Allein er verstunde aus seinen Ausspehern / so er mit einem Englischen Schiff ein nach Lisbon gesand hatte: daß die Caraquen mehrentheils weg / die Galeonen aber unverfertigt wären / ja auch noch in zween Monaten nicht fertig werden konten. Zu dem wären sechzehen Galeonen nach West-Indien / und noch zehenmal munirte / mit mehr andern Orlog-Schiffen nach der Strasse von Gibraltar, um alda denen kommenden und gehenden Holländischen Schiffen aufzupassen hin gezogen. Beschluß der Flotte.

Beschluß der Flotte.

Auf diesen Bericht ward man anderes Sinnes / und beschlosse: sich dahin zu wenden / und die feindliche Flotte aufzusuchen.

So giengen sie dann wiederum in See: in dem sie aber das Cabo de Sant Vincenzo hinumfuhren / verluren sie den Capitäin Schrevel von Rotterdam aus dem Gesicht. Entdeckten aber hingegen ein Schiff von Vlissingen, so aus der Strasse kame / und erzehlt; was gestalt er zu Nachts unter die Spanische Seemacht gerahten / und erst des Morgens darvon abgerahten wäre; Er meinte vermerckt zu haben / daß selbige ihren Lauff nach Cadix ansetzen würdē / sintemal sie / des starcken Ost-Winds halben / aus gedachter Enge wederum hinaus müsten.

Hierauf setzte Heemskerck seinen Cours längst die Condado oder Condat fort / und liesse den vier und zwanzigsten Aprilis den Strom von Sant Lucar und den Baey von Cadix vorbey; konte aber nicht vernehmen; daß jemand alda eingeloffen; wäre sonsten seine gäntzliche Resolution gewesen: die Flotte / auch daselbst auf der Reede oder im Haven anzugreiffen.

Bericht von der Spanischē Flotte.

Am andern Tage / des Abends berichtete ihn ein Franzos / der von der Reede von Gibraltar kam: er hätte die Spanische See-Flotte alda gelassen / wie er dañ auch dero Anzahl und Ordnung zu beschreiben wuste. Darauf nam er noch selbige Nacht / da der Wind etwas Westlich zu wehen begunte / seinen Lauff nach den Barbarischen Küsten; des Morgens aber legt ers wiederum nach Spanien hinüber.

Als sie nun in die Strasse oder Enge / gelangt / liesse er seine Officiers zu ihm an Bort komē / und gab ihnen das jenige / so er von dem Franzosen vernommen hatte / zu verstehen: Worauf eine allgemeine und einhellige Resolution gefasst würde: hinzu gehen und die Spanische Flotte mit frischem Muht anzugreiffen.

Die Anstalt war also: Heemskerck, benebenst Moy Lambert, sollen den Spanischen Admiral / Alteras, der Vice-Admiral / mit dem Hauptmann Bras den Vice-Admiral und alsofort die andere Schiff / je zwey und zwey ein jeglicher seine Galeoten vornehmen. Die zwo Jachten sollen denen Flüchtlingen aufpassen; die Vorraht-Schiffe aber sich gantz unter den Stücken halten. Hierauf versprachen uñ schwuren sie: ihr äusserstes dran zu strecken / und einander / auch mit Leib und Lebensgefahr getreulich beyzustehen.

Beschaffenheit der Spanischē Flotte.

Mit diesem Vorhaben setztens die Holländer am fünff und zwanzigsten Aprilis nach Gibraltar, allwo sie Nachmittags die Spanier / wie sie dorten in dem Baey oder Busem / auf drey oder weniger Klaff-

tern Wassers/ unter dem Schirm des Geschützes so wol des Castells als auch der Stadt geanckert lagen/ zu Gesicht krigten. Der Schiffe waren ein und zwantzig/ nemlich zehen Galeonen/ von welchen das Schiff/ St. Augustin, so von vierhundert Lasten/ unter Don Juan Alvarez d'Avila, einem alten und wolerfahrnen Kriegsmann / General war/ und seinen Sohn/ eben selbiges Namens zum Capitäin aufhatte. Das Vice-Admiral hiesse: Nuestra Señora de la Vega. Der Schout by nacht ware das Schiff Madre de Dios (Mutter Gottes) und die andere auch/ nach diesem oder jenem Heiligen benamset.

Benebenst diesen Galeonen waren noch vier Orlog-Schiff vorhanden/ und noch ein Lübecker von vierhundert Lasten / der nach Cadix wolte/ und nur auf einen gnädigen Wind wartete. Item vier Frantzösische und drey aufgebrachte Holländische Preiß-Schiffe; zwey von Enckhuysen und eins von Rotterdam/ dessen Schipper/ Govert den Engelsman auf dem Admiral gefangen lag.

Sie hatten alle diese ein und zwantzig Schiffe mit Kriegs-Volck bemañet/ sintemal sie durch den Hertzog von Sant Lugar von der Holländer Ankunfft Wind bekommen; dahero sie sie auch alsobald mit drey hundert Soldaten/ worunter wol hundert Cavalleros (Edelleute/) und freywillige waren / verstärckt hatten; dergestalt daß der Admiral bey die sieben hundert/ der Vice-Admiral vier hundert und fünffzig; die andere (so zugleich mit ihrem metallinen Geschütze wol versehen) zum wenigsten mit zweyhundert und fünffzig Mann ohne das Bootsvolck bewaffnet waren/ und also diese See Armada aus mehr denn vier tausend streitbaren Männern bestunde.

So bald der Spanische Admiral den Heemskerck mit seiner Flotte zu Gesicht bekam/ liesse er den gefangenen Schipper von Rotterdam vor sich kommen/ und/ nachdem er ihm seiner Lands-Leut Flotte gewiesen/ fragte er ihn: Was er davon hielte / und ob er wol der Meinung wäre/ daß die Holländer so kühn seyn würden / ihn/ auf einer so stattlich-gerüsteten / und auf des Königs Reede/ unter dem Schirm der Stadt und Vestung Gibraltar ligenden Flotte anzutasten? Der Schipper antwortete unerschrocken und sprach: Mit Erlaubnüs/ Herr Admiral/ ich glaube meines theils / ja / und vermeine gäntzlich / daß sie keiner andern Ursachen halben herkommen seyen. *Auf ein hochmütige Frage eine mutige Antwort.*

Als nun die Holländische Flotte der Spanischen zu nähern begunte; stellte ein jeglicher Capitäin sein Volck in Ordnung / und ermahnete sie zur Tapfferkeit; und nachdem man des HErrn Namen an-

geruffen/ und einander einen getreuen Bruder-Trunck bescheid gethan/ ward auf den Feind angesetzt.

Da nun der Admiral Heemskerck den Spanischen vermeinte anzu-

Anfang der Schlacht.

fallen/hiebe dieser/ solches vermerckende sein Ancker-Seil ab/und triebe also/ hinter seinen Vice-Admiralen uñ drey Galeonen in den innersten Baey oder Busem hinein/ da er doch zu erst vor ihnen/ ja/vor allen andern gelegen ware. Nichts destoweniger striche Heemskerck gedachten Vice-Admiral, und die zwo Galeonen (die er zur Lincken ligen liesse) vorbey/und folgte ihm/mit seinen vor dem Bug fix uñ fertig hangenden Anckern/nach; befehlende / dieselbige nicht fallen zu lassen / ehe und bevor sie an dem Spanischen Admiral wären / und es krachen oder anstossen höreten. Er verbotte auch / zu schiessen/biß sie dicht aneinander wären / und alsdann möchten sie das Geschütz zum Treffen richten. Er wolte / der Ober-Steurmann solle das Ruder selbst regieren / und versprache dem jenigen / aus den Jungen/ hundert Realen oder Stücke von achten/ der dem Spanischen Admiralen die Flagge herab holen würde; und mit dieser Bestellung gienge er auf ihn loß.

Der Spanier thäte / mit seiner vordersten Stücken einem den ersten Schuß/ verursachte aber keinen andern Schaden als einen Balckenbruch [illegible] Schiffe. Heemskerck antwortete ihm mit seinen beyden Bug-S[illegible]en/ traffe ihn recht/ klammerte ihn zugleich an Bort / und liesse seine Ancker in Grund fallen. Der Spanier zum zweytenmahl

Heemskerck geschossen.

Feuer gebende/ schosse einen jungen Kerl / der eben seine Mußquete anschluge/ mitten entzwey/ und zugleich dem Heemskerck seinen lincken Schenckel bey nahe von Leibe hinweg ; nahme auch zugleich als / ob dieses noch nicht wäre gnug gewesen/ einem Constabel / der eben mit seiner

Tödtliche Kugel.

Zünd-ruhte ein Stück loß brennen wolte/ die rechte Hand ab.

Der Admiral fiele in seiner völligen Rüstung auf sein Schiff/ und ob er schon wol empfande/ daß ihm der Tod bevor stunde / stärckte er dennoch mit ungemeiner Hertzhafftigkeit seine Soldaten / sie anmahnende : das Angefangene ritterlich fort zu setzen, und die Victoire zu verfolgen. Er befahle / alsobald einen andern an seinen Platz zu stellen / und gab also seinen Edelmütigen Geist auf / sterbende/ als ein rechter See-Held in seiner völligen Rüstung/ mit seinem Casquet auf

Des Admirals Tod.

dem Haupt/ und dem Degen in der Faust. Sein Tod ward gleichwol gegen dem Volck vertuscht/und nicht kund gemacht / bis der Sieg würcklich erhalten und die Victoire darvon getragen war.

Inzwischen bekam der Spanische Adm. die gantze rechte Seiten Lage

(Reyhe





(Reyhe Stücke) von Heemskerck, welchem aber mit einer Salve von Mußqueten geantwortet/ und drauf auch von einer gantzen Lage begrüsset ward. Moy Lambert folgend seiner habenden Ordre/ schliche dem Admiralen nach/ und mit seiner Vordergrantz kurtz um bemeldten Spanischen Admiral herum lenckende/ legt ihm seine Bug-Stücke so dicht hinten hinein/ daß die Kugeln vorn wiederum heraus flogen/ und fällt ihm zugleich gerad hinter dem Admiral Heemskerck, auf Seiten; jedoch liesse er inzwischen nicht nach sein anders Geschütze weidlich zu gebrauchen. In Summa/ es ward beyderseits abscheulich gefochten. Fernere Erzehlung des Gefechtes.

Als Heemskerck auf den Spanischen Admiralen ansetzte/ folgte ihm zwar sein Vice-Admiral Alteras, gegebener Ordre gemäß nach; allein er konte durch den Land-Wind den Spanischen Vice-Admiralen nicht besegeln/ sondern geriehte sehr nahe unter die Stadt. Die Capitaine Adriaen Roest, Marinus Hollaert von Vlissingen / und andere / bemerckende/ daß der Spanische Vice-Admiral seinen Admiralen nicht beyspringen konte/ klammerten jenen an Bort/ seynde gefolgt von Simon Jansz. van Edam und dem Moeyen Boer, welche auf gedachten Spanischen Vice-Admiralen so tapffer Feuer gaben/daß sie/ehe eine halbe Stunde vergieng / den Brand drinnen hatten; worauf Marinus Hollaert, der mit den Seinigen auf des Roest sein Schiff sprang / es völlig (wiewol mit Verlust etlicher Männer) in die Flamme brachte. Hierzu kam noch Capitain Pauw, von wessen Volck einer über die andern Schiffe hinkletterte/und die Flagge von der Vice Admirals Vorstange herab holte/ wofür er funffzig Realen von achten zu Lohn bekame.

In dem nun die Brunst in dem Spanischen Vice-Admiral-Schiffe je länger je mehr zunahme / suchten sich die andere / nemlich die Holländische/ so in grosser Gefahr stunden/ von dannen zu machen / massen sie auch schon zu glimmen begunten/ ja des Roest und des Moeyen Boer ihre Segel bereits angebrannt und zerfetzet waren. Jedoch ward endlich alles gelöscht. Hingegen nams Feuer im Spanischen Schiffe / weilen keine Rettung noch Wehr geschahe/ sondern ein jeglicher sich nur zu salviren trachtete / dergestalt überhand / daß es endlich bis ans Wasser abbrannte. Ein Theil des Volcks geriehte über Bort/ dessen dennoch viel ertruncken / andere aber im Schwimmen erschossen wurden. Die übrige verbrunnen/ oder kamen sonst um ihr Leben / also daß sie bey nahe alle blieben. Der Capitain Lange Hendrick, da er sahe/ wie diese mit dem Vice-Admiral umgiengen/ klammerte er die nechste Galeon, jedoch durch Jacob Jansz van Edam und Gerrit Evertsz. geholffen/an Bort; allein / nach dem man eine Weil gefochten/ward Capitain Hendrick,welcher sich aus grossem Eiver Spanisch Vice-Admiral verbrannt.

etwas zu bloß gab / mit einer Mußquet-Kugel durch die Schulter erschossen.

Als diese Galeon sahe/ daß der Vice-Admiral bereits in Brand / und die Flagge von der Mast herab geholt war (seynde der Admiral noch im Gefechte) liesse selbige/ die ihrige von der Vorstangen herab wehen; allein/ einer von den Holländern holete sie bald wiederum herunter; sie aber geriehten kurtz drauf auch in Feuer/ und verbrunnen bis an den Boden.

Die zweyte Galeon hinter dem Vice-Admiral, ward vom Capitain Coppedrayer, zusamt Theunis Wontersz. auf der Friesischen Pinasse, und Cornelis Faes van der Veer an Bort gezogen/ und in kurtzer Zeit in Grund geschossen.

Inzwischen komt auch der Vice-Admiral, Alteras herzu / welcher/ wiewol er/ wider habende Ordre / niemand an Bort klammerte / jedoch abscheulich canonirte / gleich wie auch andere/ so ihrem Befehl nicht nachgelebt/ indessen aber untereinander selbst beschädiget haben; auch ward von der Stadt/ vom Castell und vom Bollwerck durch dero Fehl-Schüsse eine geraume Zeit auf ihre eigene Freunde Feuer gegeben.

Mittler Weil liessen die andere Schiffe / so dichter an dem Baey lagen/ nicht nach/ auf die Feinde erschröcklich zu donnern/ dorfften ihnen aber (wiewol wider die/ von Heemskerck gegebene Ordre) nicht zu nähern/ viel weniger sie an sich klammern. Endlich flog einer aus ihnen / entweder durch sein/ oder des Feindes Geschoß uñ durch Anzündung des Pulvers/ in die Lufft/ welcher/ noch immer brennend / treibende einem anderen an Bort kam/ und selbigen mit ansteckte. Worauf die andere/ damit ihnen desgleichen nicht wiederführe/ alsobald ihre Tauwen (Seiler) abhieben/ und/ ihr Leben zu retten/ zum Lande eileten. Durch dieses greuliche Schiessen/ absonderlich aber durch das entsetzliche Springen dieser Schiffe/ welche sehr hoch in die Lufft flogen/ geriehten auch einige aus den feindlichen Schiffen in Brand / worunter auch de Lubecker einer war.

Immittels war der Capitäin von dem Admiral Pieter Willemsz. Verhoef, benebenst Moy Lambert, mit dem Spanischen Admiral noch immer beschäfftigt und schossen so gewaltig auf ihn zu/ (wiewol er ein wenig von ihnen gewichen war) daß er endlich die Frieden-Fahne aufsteckte. Inzwischen aber hatte der Capitäin Kleinsorgh, die Galeon, mit welcher er in Action gewesen/ auch ins Feuer gesetzt; worauf seines Volcks ein Theil/ mit der Chaloupe nach dem Spanischen Admiral fuhren/ ihn erstiegen und voller Todten funden. Des Kleynsorghs Trompeter holte dessen Flagge (welche am allerlängsten gewehet hatte) von dem Mast herab / und bekam die versprochene hundert Stücke von

Spanischer Admiral überwunden.

achten

achten zu Lohn. In dem sprang das Volck von dem eroberten Admiral-Schiff ins Wasser/ und trachtete an Land zu schwimmen/ ward aber durch die erbitterte Feinde / so ihnen mit Chaloupen nachsetzten / mehrentheils erschossen und erstochen/ also daß der gantze Baey mit todten Leichen und erlegten Cörpern besäet triebe. Der Spanische Admiral / Don Juan d'Alvarez d'Avila ward auch/ gleich wie Heemskerck mit dem zweyten Schuß gefället/ sein Sohn aber gefangen / und das Schiff geplündert; worinnen sie unterschiedliche Brieffe und Instructionen gefunden haben. Wird auch erschossen.

Da man nun das überwundene Admiral-Schiff auf den Abend verlassen/ hatten sich noch etliche drinnen verborgen. Diese schnitten das Ancker-Seil ab / und liessen das Schiff ans Land treiben / allwo noch tapffer darnach geschossen ward. Die Holländer vermeinten es / des Morgens an dem Ort wo es am Grund lage/ in Brand zu stecken / oder weg zu holen/ allein dieses ward ihnen von denen aus der Stadt verwehret/ welche selbst den grossen Mast davon abhieben und es anzündeten.

Man hat nachgerechnet und befunden / daß innerhalb dieser kurtzen Zeit mehr denn acht tausend Canon-Schüsse geschehen / welches unter dem Brennen und Lufft-springen der Schiffe erschröcklich zu sehen und zu hören gewesen. Es sind benebenst den zweyen Spanischen Admiralen / Fünff Galeonen, samt dem Lübecker/ (welcher wol zu seinem Unglück und Verderben dahin gerahten war) verbrandt worden. Eine Galeon ward in Grund geschossen/ die andere zwo in Grund getrieben/ beyde aber unbrauchbar gemacht. Ein Frantzos / ein Rotterdammer und ein Enckhuyser geriehten auch auf den Grund. Drey Frantzösische / gegen ihren Danck da hineingebracht / und mit Spaniern bemannte Schiffe/ begaben sich/ so bald sie ihrer loß worden/ unter die Niderländer. Verlust auf Spanischer Seite

Man erzehlt: daß der Vice-Admiral/ da er seinen Admiralen berennt sahe / zu erst sechs oder sieben Gefangenen/ so er im Schiff hatte/ abthun wollen/ ehe er etwas anfienge/ und zu diesem Ende einen/ selbige zu erstechen/ gesandt habe. Allein dieser wäre in dem er hingienge erschossen worden. Darauf wäre stracks ein anderer/ so ein Mohr / geschickt worden/ welchem ebenmässig/ so bald er den Ort wo sie lagen/ eröffnet/ eine Kugel an Kopff geflogen kommen/ gleichwie auch ihre Fessel/ in Stücke geschossen worden; wären also nachmals/ als gedachter Vice-Admiral überfallen worden / durch ein absonderliche Schickung GOttes in der Niderländer Hände gerahten / und auf eine gantze verwunderliche Weise vom Tod errettet worden. Wunderbarliche Erlösung etlicher Gefangnen/ durch Göttliche Allmacht.

Der

Der Holländer ihr Schade bestunde in fünfftzig oder sechzig Todten; worunter der vornehmste/ dieser tapffere See-Held Jacob van Heemskerk war/ welcher/ nach Erhaltung eines so herrlichen Sieges wol eines längern Lebens wäre werth gewesen. Die Anzahl der Spanischen Todten/ worunter viel vornehme waren / ward auf zwey tausend geschätzet; Zu dem ward des Admirals Sohn samt vielen Grossen gefangen/ dergestalt/ daß der Spanier Verlust bey weitem grösser war/ weder der Holländer ihr Gewinn. Die fernere Verrichtungen dieser Flotte/ als Sachen von schlechter Wichtigkeit überlassen wir andern Geschicht-Schreibern. Wir begleiten unsern See-Helden nach Amsterdam bis zu seiner Grab-Stätte/ allwo er publico funere (auf gemeine Leich-Unkosten) seiner Würdigkeit gemäß herrlich beygesetzt/ und mit einem stattlichen Monument (Grabmahl) zur ewigen Gedächtnüs beehret worden. Dieses ist noch bis auf heutigen Tag zu Amsterdam in der Oude Kerck (alten Kirchen) mit kunstreichen Epitaphiis und Lobgedichten ausgezieret zu sehen; Wir setzen ein paar Nider-teutsche Verslein davon hierbey:

Heemskerck Begräbnüs.

Heemskerck, de dvvaers do ort' ys ent' yser derfde streve,
Liet d' Eer aan t' landt, hier t' Lyf, voor Gibraltar het Leven.

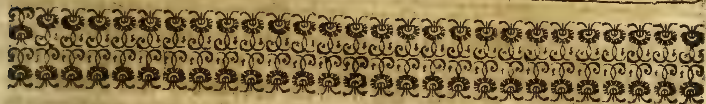
Das ist;

Heemskerck der zwerchs durchs Eiß und Eisen dorffte strebē/
Ließ Ehr/ Leib/ hier zu Land; vor Gibraltar das Leben.

Demnach wir aber haben unter den Ruhm-Tituln dieses tapffern Admirals auch das herrliche Unternehmen : den Durchzug nach Indien um Norden herum zu suchen/ mit einverleibt ; als wird sichs nicht übel reimen / von einigen andern Helden / so desgleichen versucht / kürtzlich Meldung zu thun.



Leben



Leben und See-Helden-Thaten/ Der Nördlichen Durchzug-Suchere NICOLO und ANTONIO, Andere sagen MARCO ZENI.

Inhalt.

Nicolò Zeni rüstet sich zu seinem Zug. Seine Ankunfft an Frishland. Seine Begegnissen alda. Zeni in Diensten des Printzen Zichumi. Neue Züge von ihm vorgenommen. Beschreibung von Engroneland oder Ysland. Tod des Nicolò Zeni. Antonio Zeni komt in seines Bruders Stelle. Zug nach Estotiland/ und Abentheur von etlichen Fischern. Ihre Beschreibung von Estotiland. Drogeo ein Eyland. Canibalen oder Menschenfressere.

Der Signor Nicolò Zeni, ein Venetianischer Ritter / ein Mann von so grossen Reichthumen/ als Geist-und Hertzhafftigkeit / war sehr begierig die Welt zu untersuchen; liesse zu diesem Ende im Jahr Christi 1380. ein Schiff auf eigene Kosten bauen/ und ausrüsten/ mit welchem er die Enge von Gibraltar hindurch/ und von dannen seinen

Anfang des vorgenommenen Zuges von Nicolò Zeni.

seinen Cours immer Nord-wärts/ in Hoffnung/ Engelland / und
die Niderlanden zu sehen/hinan setzte; allein ein gewaltiger Sturm/
so ihn auf voller See überfiele/ verschluge ihn so fern nach Norden/ daß
er bis an Frishland geriehte/ auf welchem Eylande/ sein Volck und

Ankunfft an Frishland.

der mehrere Theil seiner Güter salvirt wurden: allein/ diese gute Leute/ so
der wütenden See und grausamen Wellen entronnen waren / funden die
Inwohner viel wütender und grausamer/ weder die See selbst; massen
selbige/ aus Raub-Begierde auf ihrer aller Leib und Leben zulegten. Je-
doch/ auf das Gerüchte und Geschrey / so diese angefochtene schiffbrüchige
Fremde machten / kam der Printz von dem / und von noch unterschiedli-
chen andern Eylanden/ Zichumi genannt / der eben mit seinen Kriegs-
Trouppen dorten herum lage/ dazu/ rettet sie von dem bevorstehenden Un-
glück und nimt sie in seinen Schutz und Schirm.

Dieser Lands-Fürst Zichumi, hatte im verwichenen Jahr den Kö-
nig von Norwegen im Streit überwunden/ wie er denn ein tapfferer

Was ihm alda widerfahren.

Soldat und wol versuchter Kriegsmann war. Er sprach unseren Ni-
colò in Lateinischer Sprach an. Und/ als er von ihm/ wer er wä-
re/ wohin er gedächte und was er vorhätte? verstanden / nahm

Nicolò in Diensten des Printzē Zichumi.

er ihn auf seine Flotte/ mit welcher er unterschiedliche Insuln eroberte;
und verhielt sich unser Nicolò so wol bey ihm / daß er ihn zum Ritter und
zum Capitain drüber machte.

Nach etlichen andern denckwürdigen Reisen/ thäte er auch einsmals
einen Zug mit dreyen Barcken an Engroneland (vielleicht wird Ysland

Neue Reise.

damit gemeint/) allwo er Prediger-München angetroffen/ dero Clo-
ster und Kirche/ (so dem Heil. Thomæ geweyhet war) hart an einem Ber-
ge/ der gleich wie Ætna und Vesuvius brante und Feuer speyte/ gebauet war.
Dabey war auch ein Brunn von sied-heissem Wasser/ mit welchem sie
die Kirche / Closter und der München ihre Cellen erwärmten; auch
brodelte eine so siedheisse Quelle davon in ihrer Küchen auf/ daß sie
keines andern Feuers/ ihr Essen zu kochen/ und ihre Speisen zu zurichten
vonnöhten hätten/ ja sie buchen ihr Brod/ in küpffernen wol verschlossenen
und in dieses Wasser gehenckten Häfen / so gut wie in einem Backofen.

Beschreibung von Engroneland oder Ysland.

Sie hatten auch kleine Gärten/ deren Bette/ wann sie im Winter
bedeckt/ und mit diesem Wasser begossen werden/ für dem Frost versichert
bleiben / und zu rechter Zeit ihre Blumen / Kräuter / und Gemüsse
hervor brachten. Das gemeine Volck hielte diese München in grossen
Ehren/ und trugen ihnen Fleisch und allerley Vorraht zu. Ihre Kam-
mern und Gewölbe waren von den Steinen / so die Natur aus dem
brennenden Mundloch des Bergs heraus geworffen / aufgemauret.

Sie

Sie gossen auf deren etliche von diesem Wasser/wovon sie sich alsobald zermalmeten und zu einem ewigwehrenden Kalck und Mörtel bereiten liessen.

Ihr Winter währet neun Monat lang/und dennoch gibts an dem Ort/da sich das heisse Wasser in die See ergeust/ einen sehr bequämen und hüpschen Haven/massen er/dieses unaufhörlich darein lauffenden Wassers wegen nicht zufrieren kan. Es versamlet sich auch daselbst der Wärme wegen eine unsägliche Menge Fisch und Vögel / deren sie dann häuffig fangen. Ihre Fischer-Kahn waren gestaltet wie eine Weberspul/und von der Haut eines Fisches und dessen Rippen so fest und starck zusammen genehet/daß sie darmit in der See / es seye Sturm oder kein Sturm / ohne einig Bedencken herum laviren; Ja sich auch so gar für denen Klippen und Steinfelsen / ob sie gleich dran prellen / nicht zu befahren haben. Sie hatten auch oben wol ersonnene Löcher/ das ein schwalpend Gewässer dadurch abzulassen. Der mehrere Theil dieser München redete latinisch.

Kurtz darauf starb unser Nicolò bey selbigem Lande / und erbte sein Bruder/ Antonio, der mit gereiset war/zusamt den Gütern/auch die Ehren-Stelle/massen ihn der Fürst Zichumi auf dem Zug nach Estoti-Land/ so bey dieser Gelegenheit vorfiele/ gebraucht hat. Sechs und zwanzig Jahr zuvor wurden vier Fischer-Boote auf der See/von einem gewaltigen Sturm angegriffen/ welcher sie nach etlichen Tägen an Estoti-land, ligende über die tausend Englische Meilen Westwärts von Frishland, verschluge. Dieser Booten eines litte Schiffbruch und die sechs Männer/ so darauf waren / wurden gefangen und in eine Volckreiche Stadt gebracht; allwo einer/so lateinisch redete/und auch ehedessen durch Unglück dahin gerahten ware/einen/ der die Sprach auch etwas wenig verstunde/ im Namen des Königs fragte: was sie für Lands-Leute wären? Und nachdem er ihren Unfall vernommen/ihm alles hinterbrachte. Diese wohneten allda fünff Jahre/ und befunden das Eyland sehr reich und nicht kleiner den Ysland zu seyn. Einer aus ihnen betheurte/ in des Königs Bücherey/ lateinische Bücher gefunden zu haben. Sie hatten eine besondere Sprache/ja auch besondere Buchstaben oder Schreib-Lettern: ihre Berge führten auch Gold-Minen und ander Ertz-Wercke. Sie handelten mit Engroneland, sie säeten Getraid/davon sie Brod backten und Bier bräueten. Sie baueten Schiffe und Barken/wusten aber nichts um den Compas und See-Nadel/und wohnten in unterschiedlichen Städten und Castellen.

Tod des Nicolo.

Antonio Zeni komt an seine Stelle.

Zug nach Estotiland und Abentheur von Fischern.

Beschreibung von Estotiland

Der König sandte diese Fischer mit zwölff Barcken Sudwärts

Drogeo ein Eyland

an/ nach einem Eyland so sie Drogeo nenneten; auf welchem Zug sie von vielen schweren Stürmen und Ungewittern beloffen / endlich zu den Canibalen oder Menschen-Fressern geriehten/ die der Ihrigen etliche auffrassen; jedoch wurden die Fischer selbst/weilen sie sie die Kunst/die Fische mit Netzen zu fangen lehreten / nicht allein verschont / sondern auch wegen der Fische / die sie dem einen und andern schenckten / in grossen Ehren und Respect gehalten. Einer aus ihnen / (der vielleicht Kunstreicher und fertiger in diesem Handwerck befunden ward/ als die andere) ward so hoch geacht/ daß ein grosser Herr / aus denen anbenachbarten/ seiner mächtig zu werden / einen Krieg anfieng / und es so weit brachte/ daß er samt seinen Mitgesellen ihm musten zugesandt werden; bekam also dieser in kurtzer Zeit/ wol fünffundzwantzig Herren/ und zugleich eine gewünschte Gelegenheit das Land und alle Gegenden vollkömmlich kennen zu lernen. Er erzehlte nachmals; Es wäre ein sehr grosses weit und breites Land / und schier wie eine neue Welt. Das Volck wäre grob und roh / und ohne einige menschliche Art oder Zucht; gienge Mutter-nackt/ausser daß es sich mit den rohen Fellen der Thiere / so sie fiengen / wider die kalte Lufft bedeckten; im übrigen aber ware es Verstand- oder Vernunfft-loß / grausam / Menschen-absonderlich aber Feinde-Fresser / und unterschiedlichen Gesetzen und Königen unterworffen; etwas ferner aber/ gegen Süd-Westen/ wären sie etwas menschlicher/und genössen auch viel gelindere Lufft; daselbst hätten sie auch Städte/ und denen Abgöttern geweyhete Tempel/ da sie Menschen schlachteten/opfferten/und hernacher auffrässen; wie dann ebenmässig einigen Gebrauch von Gold und Silber.

Canibalen oder Menschen-fresser.

Dieser Fischer geriehte heimlich von dannen / und flohe so lang von einem Herrn zum andern/ biß er wiederum nach Drogeo, da er drey Jahr gewohnt hatte/ ankam/ allwo er/ eine zeitlang hernach einige Schiffe von Estotiland antraffe/ mit denen er wiederum dahin gesegelt. Weilen er aber unterdessen sehr begütert worden/ rüstete er alda ein Schiff/auf eigenen Kosten zu/ komt mit selbigem wiederum nach Frishland, und bringt seinem Lands-Fürsten / von dessen reichen Gegenden umständliche Nachricht.

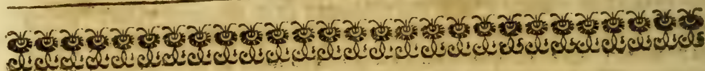
Zachumi machet sich darauf gefasst/ einen Zug dahin zu wagen; allein drey Tage vor der Abreise/ stirbt der Fischer/und geräht dadurch das vorgenommene Werck ins Stecken; resolvirte doch endlich die Reise mit einigen aus denen / so mit ihm kommen waren / fort zu setzen.

Nach

Nach viel Tägen Segelens gelangen sie zu einem Eyland / allwo zehen Männer / deren ein jeglicher seine absonderliche Sprache redete / zu ihnen kamen / allein sie konten keinen / ausser einem / so von Yßland ware / verstehen. Dieser berichtet sie: daß diß Eyland / Icaria genannt würde / massen auch die Ritter davon Icari hiessen / und von der uralten famille des Dædali, Königs von Schottland herstammeten. Dieser hätte sich dessen vor Alters bemächtiget / und seinen Sohn Icarum zum König darüber gesetzt / würden auch noch biß dato nach dessen Gesetzen regirt. Auf daß aber ihr Geschlecht und Geblüt unvermischt und rein bliebe / litten sie unter ihnen keinen Fremdling / als etwa einen eintzigen / bloß der Sprache wegen / massen dann er / und seine neun Gesellen zu Dollmetschen unterschiedlicher Land-Sprachen wären angenommen worden.

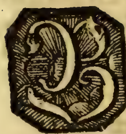
Zichumi von dannen wiederum absegelnde / entdeckte innerhalb vier Tägen abermahl Land; allwo sie einen grossen Uberfluß von Vögel und Vögel-Eyer zu ihrer Erfrischung fanden. Den Haven nennten sie Trinitas (Dreyeinigkeit) Da war auch ein Hügel zu sehen / der da brannte und dicken Rauch von sich gabe / benebenst einem Brunnen / da dick- und Pech-schwartzes Wasser heraus quellete / uñ in die See lieffe. Die Menschen / so man Troglodyten nennet / waren zwar klein / aber doch wild und abscheulich / hielten sich in Hölen und Löchern auf. Zichumi bauete alda eine Stadt / und entschlosse sich alda zu bleiben; den Antonio Zeni aber / sandte er mit dem mehrern Theil seines Volcks wiederum nach Frishland.





Entdeckungen Von SEBASTIAN CABOT, CORTEREGALE GOMEZ, Und einiger andern Von GROENLAND.

Inhalt.

Bericht von Cabot über einige gefundene Insuln. Entdeckung von Rußland. Entdeckung von Corteregale. Entdeckung von Gomez. Lachenswürdiger Mißverstand. Warum Groenland, Groenland heisse?

Ein Zeit lang hernacher ward Groenland von Sebastian Cabot einē Venetianer/und Gaspar Corte regale einē Portugesen/und Estevan Gomez einem Spanier/jedoch mit wenig Unterfindung der Art und Eigenschafft des Lands oder der Innwohner/entdeckt; ja es blieb ihnen so gar unbekandt/daß sie glaubten: daß es nichts anders als gebrochene oede und von Menschen unbewohnte Eyländer wären / da nur zu gewisser Jahrzeit einige Wilden zum Fischen hinkämen. Wir werden ihre Entdeckung mit möglichster Kürtze erzehlen.

Sebastian Cabot erzehlt: er habe im Jahr 1497. auf des Henrici VII. Königs von Engelland Kosten/auf 67½ Grad/ Norder Breite entdecket; wäre aber weiter gangen/um hinten hinum nach Cathay zu kommen/ wann er nicht durch Meuterey seines Bootsvolcks wäre gezwungen worden zurück zu kehren. Die See-Karte von Cabot, bey Clement Adams

ges-

gestochen/ bringt mit; daß Johan Cabot, ein Venetianer/ und sein Sohn Sebastian von Bristol ausgefahren seyen/ und das Land Prima vista (das erst gesehene) genandt/ benebenst dem Eylande Sant Johan, entdecket haben. Hiervon erzehlten sie folgender gestalt. Die Innwohnere tragen Thierhäute an statt der Kleidung/ um ihren Leib. Man sahe daselbst Beeren von ungewöhnlicher Grösse/ auch Fische/ und absonderlich Tongen (Zung-Fische) einer Elen lang. Er nennete (nach dem Zeugnüs Petri Martyris) gewisse aus diesen Eylanden/ Baccalos, (Kabliau-Insulen) dieweil unzählich viele von diesen Fischen / nemlich Kabliau oder Bollich allda gefangen/ und auch also von den Innwohnern genennet würden. Es wäre auch die Menge so groß gewesen / daß das Schiff zum öfftern für ihnen nicht fort konte / sondern einiger massen in seinem Lauff gehemmet/ oder zum wenigsten geschwächet ward. Die Beeren wusten diese Fische fein artig mit ihren Klauen zu fangen/ ans Land zu bringen und zu fressen.

Eben zu Zeiten des gedachten Henrici VII. Königs von Engelland / wurden drey Männer vor den König gebracht / so an den neuerfundenen Landen und Küsten waren gefangen worden. Diese waren ebenfals/ mit Thier-Häuten bedeckt/ und assen rohes Fleisch; aber Cabot in seinen Entdeckungen fortgehende/ kam endlich bis an Florida. Da er aber wieder kam/ fand er in Engelland alles wider Schottland in Aufruhr; also daß von neuen Unternehmungen nichts mehr zu gedencken war. Begab sich derohalben nach dem Spanischen Hofe/ allwo er ward angenommen und ausgesandt: die Küsten von Brasil zu entdecken/ da er den/ so genandten Rio de la plata (Silber-Fluß) mehr denn hundert und zwantzig Englische Meilen hinauf fuhre. Darauf ward er zum Pilot Major (Groß-Pilot) von Spanien; hernachmals aber/ Anno 1549. unter Edward dem VI. von Engelland/ mit einer Jährlichen Besoldung von hundert sechs und sechtzig Pfund Sterlings/ dreyzehen Schilling/ vier Pfenning erwehlet; allwo er auch im Jahr 1553. der Ober-Capitäin und Anführer der Entdeckung von Russia (Rußland) und anderer Nord-Ostlichen Zügen / welche durch den Ritter Huygh Willoughby, R. Chancelour, Stephen Burtoug angefangen / aber durch Peter Jackman und andere hinaus geführt worden/ gewesen ist. Entdeckug van Rußland.

Im Jahr 1500. rüstete Gaspar Corteregale, ein Portuges / als ein grosser Liebhaber neuer Welt-Entdeckungen / zu Lisbon ein Schiff auf seine eigene Unkosten aus; mit welchem er immer Nordwärts ansegelende/ endlich zu einem Lande/ so er der anmutigen Lustbarkeit halben

Groen-

Groenland (Grünland) nennete. Die Menschen waren / seiner Erzehlung nach sehr wild und barbarisch / braun von Farbe / sehr schnell und behende / gute Bogen-Schützen und mit Thier-Häuten bekleidet. Sie wohneten in Hölen oder in elenden schlechten Hüttlein / wüsten weder von wahren GOtt / noch von falschen Götzen und dero Dienst gar nichts / ausser daß sie die eheliche Pflicht unter ihnen Hand habten / und mit grosser Eiffersucht darob hielten. Pietro Pasquali spricht in seiner Relation / daß sie ein Stuck von einem übergüldten Schwerd / so ein Italiänisch Gemäche zu seyn schiene / mit von dannen gebracht / wie dann auch / bey einem Kinde zween silbere Ohr-Ringe von dergleichen Arbeit gefunden haben. Er kam wiederum in Portugal / hielte sich aber nicht lang im Vatterland auf / sondern wagte Anno 1501. noch einen Zug dahin. Wo er aber endlich geblieben / kan kein Mensch wissen. Sein Bruder Michael de Corte regale liesse zwar im nächst folgenden Jahr / mit zweyen Schiffen aus / ihn aufzusuchen; allein er blieb auch dahinten. Der König Emanuel, so über den Verlust dieser zweyen Männer hertzlich betrübt war / sandte ihnen abermal Schiffe nach / aber vergeblich. Sie hatten noch einen Bruder / Vasco genandt / welcher ihnen auch verlangte nach zu spühren / allein der König wolte es nicht zulassen. Der Name von Groen (Grün) ward dennoch weggenommen / und das Land Tierra de Corte regale geheissen; also erzehlet Osorio.

Entdeckűg von Gomez.

Gomez, nachdem er etliche wenig Jahre vorhero / nemlich Anno 1525. mit Magellanes das / so berühmte und von dessen Namen benamsete Estrecho (enge Durchfuhrt) in die Süd-See entdecken helffen; unterfienge selbst einen Nord-Zug zu thun / und daselbst auch eine Strasse aufzusuchen; da er aber nicht fande / warum er ausgefahren / lude er das Schiff mit Sclaven und kam wiederum zurück. Bey seiner Rückkunfft fragte ihn einer / (dem sein Vorhaben nach den Moluccas zu segeln bekandt war /) was er mit brächte? Worauf er ihm auf Portugesisch zur Antwort gab: Esclavos (Sclaven:) Jener aber / als welchem die Moluccas gar starck im Gehirn lagen; gedachte an keine Sclaven / und verstunde Clavos (Nägelein) begibt sich darauf per posta nach Hofe / die erste Zeitung von diesem neuen Fund zu überbringen / und ein gutes Botten-Brod zu verdienen; allein / als die rechte Warheit an Tag kommen / ward ihm an Statt der verehrten Sachen nichts denn Lachen / und gar kein Lohn / sondern viel Spott und Hohn zu Theil.

Lachens-würdiger Mißverstand.

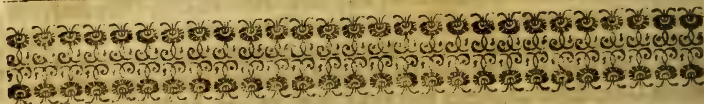
Ditmar

Ditmar Bleskens, handelende von Ußland / erzehlet / daß im Jahr 900. der Adel von Ost-Frießland und Bremen dieses Eyland gefunden / und zweyhundert Meilen von dannen auch Groenland entdecket habe; wäre aber von ihnen nicht / seiner anmutigen Grüne wegen Groenland genennet worden / sondern per Antiphrasin (Vernen- oder Gegennennung) vielmehr das Gegentheil Ironice oder Schertzweiß anzudeuten; daß es nemlich nicht grün / nicht lieblich / nicht anmuhtig / sondern schneeigt / kalt / unfruchtbar / neblicht / und grausamen Stürmen- und Wirbelwinden / von welchen ihre Schiffe bey nahe alle in Stücke zerschlagen waren / unterworfsen ist; und also alle widrige Eigenschafften eines grünen lustigen und fruchtbaren Landes an sich habe.

Ost-Frießländer Entdeckere von Yßland.

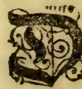
Warum Groenland Groenland heisse.





Land-Entdeckungen
Von
MARTIN FROBISHER,
Inhalt.


Ein erster Zug. Land-Entdeckungen. Zweyter Zug. Gefahr von Eiß. See-Einhorn. Grausame und verbitterte Wilden. Sittlichkeit einiger anderer Wilden. Ihre Weise zu handlen. Dritter Zug. Kunstreiche Wilden. Ein Wallfisch übersegelt. Eisses Gewalt. Dessen Ursprung. Grösse der Eiß-schrollen. Gelegenheit der Ebbe und Flutte alda. Beschreibung des Volcks. Warum diese Länder bewohnbar seyn?


Jeser Ritter war der erste / welcher zu Zeiten der Königin Elisa-
beth den Nord-Westischen Durchgang in dreyen Zügen
oder Reisen gesucht hat. Den ersten hat Christophes Hall,
den zweyten Dionise Settle, den dritten aber Thomas Ellis beschrieben.
Er segelte zum ersten mahl von Blackwall , und bekam den funffze-
henden Julii Frishland zu Gesicht/ konte aber des erschröcklichen Eißes
wegen nicht anländen.

Am zwanzigsten selbiges Monats erblickte er ein hohes Land/
so er/ der Königin Elisabeths Vorland nennete; allhier war er eben-
falls sehr mit dem Eiße geplagt; setzte es dannenhero ferner Nordwärts
an/ und entdeckte noch ein ander Vorland mit einem grossen Meer-
Busem/ Tieffe oder Durchfuhrt/ was es seyn mochte; darein er sich
begab/ und es Frobisher Strasse oder Enge benamsete; in Meynung:
Es seye eine Abtheilung von Asia und America. Als er nun bey
die sechtzig Englische Meilen hinein gefahren/ gieng er zu Lande/ und traffe
sehr

Land Entdeckungen.

sehr viel Hirschen und ander Gewild an / so auf ihn zulieffe / und in Lebens-Gefahr setzte. Er bekam auch von der Wilden Land-art zu sehen / deren etliche in einem Kahn oder Schuyt / so von starcken Thier-Häuten / jedoch mit einem höltzernen Bodem / bey nahe wie eine Spanische Chaloupe gemacht ware / heran gerudert kamen. Sie frassen roh Fleisch / und Fisch / welche Speise sie doch vielmehr verschlungen oder einschluckten / wie die heiß-hungerigen Hunde / als daß sie sie gekäuet und gessen hätten / wie die Menschen.

Sie trugen lang / schwartz Haar / breite Gesichter / platte Nasen / und eine gelbe Farbe / welche ihnen weder die Sonne / noch der Wind oder Lufft / sondern die Natur selbst gab / wie solches an ihren Kindern wahrzunehmen war. Ihre Kleidungen waren wilder Thiere-Häute / ihre Weiber aber unter ihren Augen und über den Wangen mit blauen Strichen bemahlet. Diese Wilden fiengen der Engelländer fünff mit samt dem Boot / darinnen sie waren / die Engelländer aber der Ihrigen einen / den sie auch mit ins Vatterland brachten / da sie den zweyten Octobris Anno 1576. glücklich ankamen. Er hatte im Namen der Königin das Land in Besitz genommen / allwo ihm einer ein Stück von einem schwartzen oder dunckelbraunen Stein zubrachte / da einig Gold innen gefunden ward.

Hierauf folgte Anno 1577. sein zweyter Zug. Als er wiederum zu dieser Strassen kam / fand er selbige im Julio dergestalt mit Eiß verstopfft und zugefroren / daß er mit seinen Schiffen / bevorab am neunzehenden Tag besagtes Monats in grosser Gefahr stunde. Sie funden einen todten Fisch von zwölff Schuhen / welchem vorn bey der Schnautzen ein drähgestreiffts Horn / zweyer Holländischer Elen / weniger eines Daumens lang herausstunde / wie dann dergleichen zu Zeiten zu uns gebracht / und für rechte Einhörner verkaufft und gehalten werden. Dieses Horn war an einem Ende gebrochen und hol / und sollen / nach Aussage der Schiffleute / alle Spinnen / wann sie hineingelegt werden / alsobald sterben müssen. Sie tratten zu Lande / und hatten einige Begegnüssen mit den Wilden / deren etliche so böß / unbändig und hartnäckig waren / daß / ungeachtet sie verwundet waren / sich lieber von den höchsten Steinklippen herab in die See stürtzen / als denen Englischen in die Hände fallen wolten. Der Uberrest begab sich auf die Flucht / ausgenommen ein Weib mit ihrem Kinde / welches sie gefangen / und benebenst einem andern wilden Mann mit zuruck gebracht haben. Dieser Wilde / da er die Abbildung oder Conterfait eines seiner Landsleuten / den man im verwichenen Jahr gefangen hatte / im Schiffe sahe / kante er ihn /

Anderer Zug dahin und Eisses Gefahr.

Böse und hartnäckige Wilden.

und vermeinende/ er wäre es leibhafftig / fienge an mit ihm zu reden; da er aber sahe / daß er ihm nicht antworten wolte / hätte er für Unwillen zuspringen mögen.

Erbarkeit dieser Wilden.

Unter andern war wol zu verwundern / daß der Wilde und die Wildin / ob man sie schon alle beyde mit allem Fleiß in eine Schiff-Kammer gesperret hatte/ gleichwol einander in der geringsten Unzucht nicht berühreten / sondern gantz keusch und rein beysammen hielten: warhafftig eine Sache / welche die so genannte Christen / welche GOttes Wort/ Christi Lehre und allerhand guter Gesetze und Sittlicher Disciplin die Hülle und die Fülle haben / billig schamroht/ und ihre wilde bestialische Geilheit und Lust-Seuche zu Schanden machen solte.

Weise mit den Wilden zuhandeln.

Wann sie irgend mit diesen redlichen Wilden handeln wolten/ oder konten; geschahe selbiges also: sie legten eines oder anderes von ihren Wahren auf einen Ort nider / giengen hin und warteten/ was der Wilde dagegen legen würde; wann das geschehen / giengen sie abermal hinzu um zu sehen / ob ihnen der Tausch anstunde? stunde er ihnen nun an/wol und gut/so nahmen sie dasselbige was dagegen gelegt worden/weg; wo nicht/ nahmen sie das ihrige wieder / und liessen ihm (dem Wilden) seine Wahr oder was er hätte dafür geben wollen/ ligen. Sie gaben zu verstehen/ daß ihr König oder Catchoe eben so ein kluger Mann wäre/ als der Englischen einer seyn möchte/ und daß man ihn auf den Schultern trüge. Was aber denen fünffen/ so im verwichenen Jahr bey ihnen gefangen worden/widerfahren seye/ oder wo sie hinkommen/wusten sie keine Nachricht zu geben; nur hätten sie einige ihrer Kleider gefunden; woraus leichtlich zu schliessen/ daß sie müssen aufgefressen worden seyn.

Dritter Zug von Frobisher

Im folgenden Jahr 1578. nam Frobisher die dritte Reise mit funfzehen Segeln auf sich. Am zwanzigsten Junii trat er an Frishland zu Lande/(welches sie West-Engelland nenneten) alwo sie gewisse Gezelte und Menschen antraffen/ welche denen von Meta incognita, (also von der Königin Elisabeth benamset) gleich sahen. Diese Leute flohen vor ihnen hinweg / diese aber fanden in ihren Hütten eine Schachtel und kleine Nadeln / geräucherte Häring oder Bückling / thännine/ wolgearbeitete Läd- oder Trühlein/und andere Sachen mehr/woraus abzunehmen: entweder daß sie selbst tüchtige Arbeiter und Handwercker waren / oder diese Dinge von andern eingehandelt hatten.

Kunstreiche Wilden.

Der Ihrigen etliche waren der Meynung: daß dieses mit Meta Incognita oder Groenland/ ein Continent (ein eintziges festes Land) wäre/

wäre/welches ihnen die Menge deren/zwischen beyden ligenden Eyß-Eyländer glaubwürdig machte.

Eben im Abfahren kam das Schiff/ der Salamander genannt/ mit vollem Winde/und mit gantzer Gewalt auf einen grossen Wallfisch anzusegeln/ welches einen solchen Stoß gab / daß das gantze Schiff dadurch in seinem Lauff gehemmet / und weder hinter noch vorwärts gehen wolte. Ein Wallfisch übersegelt.

Der ungeheure Fisch machte hierauf ein greulich Gewüt ; schluge mit seinem Leibe und Schwantz abscheulich / jedoch mehrern theils unter Wasser ; sie funden auch nach zweyen Tagen einen todten Wallfisch/ den sie darvor hielten/ daß der jenige / den der Salamander übersegelt hatte.

Am zweyten Julii fuhren sie in die Strasse hinein / dessen Eingang mit hohen Eyß-Bergen besetzt war/wodurch die Barcke Dennis zur grossen Verhinderung ihres Vorhabens/ in Grund geriehte/sintemal das Gebälcke und Tromme eines Hauses / so sie alda zu einer Wohnung aufzurichten willens waren/ mitgeblieben. Die andere Schiffe stunden auch in äusserster Gefahr: Es scheint/daß diese Eyß-Eyländer im Winter gegen Norden grösser und höher aufeinander backen / im Sommer aber von der Sonnen-Wärme loß gemacht/ und also kleiner und nidriger angetrieben werden. Die ungeheure Grösse dieser Eyß-Schrollen ist verwunderlich / massen ihrer etliche eine halbe Meil Wegs in ihrem Bezirck haben. Ihre Höhe ist achtzig Klaffter über dem Wasser/ die unbekannte / oder zum wenigsten ungemessene Tieffe unter Wassers zu geschweigen ; sintemal der gemeinen Regul nach/ nur das siebende Theil einer schwimmenden Eiß-Schrolle oben Wassers hervor zu gehen pflegt / die übrige Sechstheil aber verborgen dahin fahren. Gewalt von Eiß.

Fremd und seltsam ist auch dero grosse Menge. Aber noch fremder und seltsamer ihre Art/ Natur und Würckungen / massen sie zuweilen Ursach der Errettung sind/ zuweilen aber zum Verderben helffen. Zuweilen leiden sie/ daß man die Ancker drein schlägt / drauf steigt / und Mittel zu Salvirung eines Schiffs findet/ zuweilen aber zertrümmern sie es. Es ist schier unglaublich / und dennoch wahr / daß man dreissig oder viertzig Meilen vom Lande / über lauter Wasser / nemlich übers Eiß/ ohne Schiff oder Fahrzeug hinaus spatziren kan ; Ja/ daß man mitten in der gefrorenen Eiß-See/ frisch Wasser in solchem Uberfluß findet/ daß/ wann es strömete/ mächtig gnug wäre / eine Wasser-Mühle zu treiben.

Gelegenheit von Ebbe und Flut alda.

Sie befanden/ daß daselbst die Flutt neun Stunden / die Ebbe aber nur drey wehrete / und daß eine gewaltige Wasser-Trifft Westwärts anlieffe. Die Innwohnere waren den Tartarn oder Samoieden in der Kleidung und Lebens-art zimlich gleich. Es war da kälter auf zwey und sechtzig Grad / als neun oder zehen mehr Nord-oder Nord-Westwärts; welches/allẽ Ansehẽ nach von den Ost-oder Nord-Ost-Winden herrührt / welche diese grosse Eißkälte verursachen. Die Leute kleiden sich derohalben mit Häuten und Fellen von wilden Thieren/ welche sie mit Vögel-Därmern zusammen nähen / und im Winter das Rauhe in-des Sommers aber auswendig kehren. Zum Feuer auf machen/reiben sie zween starcker Stäbe zusammen. Ferner bedienen sie sich grosser schwartzen Hunde/ wie die Wölffe / ihre Schlitten zu ziehen/ und einer noch kleinern Art zur Speise. Sie haben sehr dünne Bärte. Mitten im Sommer fällt bey ihnen Hagel und Schnee / zuweilen eines Schuchs tieff/von welchẽ auch/weilen er bereits im Fallen zu Eiß worden / das Erdreich so hart erkaltet / daß es drey Klaffter tieff hinein frieret. Es gibt bey ihnen Vögel die Menge / deren die Schiffbursch einsmahls funffzehen hundert auf einen Tag fiengen und tödteten. Diese Vögel haben viel zähere Häute und dickere Federn weder in andern Landen/ dahero sie auch nicht gerupfft/sondern geschunden werden. Die Sonne war zur selbigen Zeit/ an denen Orten über drey und ein halbe Stunde nicht unter der Erden / und dennoch bliebe es so licht und tag/ daß man dabey sehen / lesen und schreiben hätte können.

Beschreibung der Land-art.

Warum diese Länder bewohnbar seyn.

Hiervon komts daß diese Länder bey dem Polo oder Angel bewohnbar sind; nemlich dieweil die Sonne denen Geschöpffen mit ihrer stetigen Gegenwart im Sommer gnugsame Wärme und Lebhafftigkeit mittheilet / im Winter aber durch ihre schlemse Seiten-Bewegung so lange Demmerungen macht; wie dann auch der Schein des Monds / der Sternen/ ja auch des Schnees nicht zuläst / daß sie des Liechts gantz und gar beraubt blieben. Jedoch / gleich wie ihnen weder Mond noch Sonn/ wann selbige im Krebs ist / untergehet / also haben sie etliche Monat/da die Sonne nicht auf ihren Horizont steigt / und zu folg dessen von ihnen nicht kan gesehen werden.

Die Thiere/ Vögel und Fische/ so diese Menschen schlachten und tödten/ sind ihnen ihre Häuser / wo sie innen wohnen; ihre Bette da sie schlaffen / ihre Speise die sie essen / ihre Kleider die sie anlegen / ihr Zwirn und Faden um zu nähen / ihre Strümpff und Schuhe / ihre Schiffe und Segel/ und bey nahe all ihr Haab und Gut; und in Mangel sothaner Nahrung/scheuen sie sich auch nicht Gras und Kräu-

rer

ter zu essen und ein Stuck Eiß für den Durst ins Maul zu stecken / und auszusaugen. Bau-Holtz wächst alda nicht/ haben auch sonsten keines/ als was ihnen von der See zugeschwemmt / oder von andern Orten zugeführt wird. Sie sind grosse Beschwerer und Zäuberer. Wann ihnen der Kopff wehe thut / binden sie einen grossen Stein mit einer Senne oder Schnur an einen Stecken / und wissen durch einige Wort oder Segen-Sprechen zu wegen zu bringen / daß der Stein mit keines Mannes Gewalt kan aufgehebt werden; hernacher aber wiederum gantz Feder-leicht wird; womit sie sich helffē. Wann sie ihre Beschwerungen machen/ biegen sie sich mit ihrem Angesicht nider auf die Erden/ und fangen ein Gebrumm und Gemurmel gegen dieselbige an/ reden also mit dem leidigen Teuffel und Satan in aller Verträulichkeit. Aber hierbey wollen wir es bewenden lassen; andere haben weitläufftiger von ihnen geschrieben.





Land-Entdeckungen/ Von JOHN DAVIS, an Nord-Westen.

Erster Zug von John Davis.

JOhn Davis thäte Anno 1585. seinen ersten Zug/ und entdeckte bis auf die Höhe von 64. Grad und 15. Minuten. Sie kamen auf eine Insul zu Lande/ da sie einiger wilden Menschen ansichtig wurden / welche die Sonne als ihren GOtt schienen anzubeten. Dann sie streckten ihre Hand hinauf zur Sonne/ und schlugen darauf mit selbiger auf ihre Brust. Da sie nun sahen/ daß die Englische desgleichen thäten/ hielten sie solches für eine feste Verbündnüs und wurden allgemählich miteinander gemein. Im folgenden Jahr nahm Davis seine zweyte Reise vor/ und entdeckte bis zu 66. Grad/ 33. Minuten/ da sie grosse Hitze fanden. Der dritte Zug bracht ihn zu 73. Grad/ er fand daselbst die See offen / und viertzig starcke Meilen zwischen Land und Land/ habende Groenland gegen Osten / und America gegen Westen; allein die Spanische Flotte und andere Ungelegenheiten verhinderten ihn an fernerer Untersuchung. Weymouth, James Hall und andere haben das ihrige auch redlich beygetragen ; aber wir müssen denen Holländern auch ihre Ehre gönnen/ und dem Leser nicht so lang verdrüßlich seyn.



Leben und See-Helden-Thaten/ Von JAN HUYGEN, van LINSCHOOTEN, Und Zug durch die VVaygats.

Jnhalt.

Doppelte Zurüstung zum Nord-Zug. Bestellung oder Anstalt darzu. Linschooten läufft in See. Komt ans Eyland Kilduyn. Dessen Beschreibung. Reise Willem Barentsz nach Nova Zembla. Linschooten trifft viel Eiß an. Das Land Candenoes. Das Land Svvetenoes. Bericht von Waygats. Ein anderer Bericht von Waygats. Wallfisch gefangen. Aufbruch von Toxar. Ankunfft an Pitzana. Die Sonne so roht als Blut. Bekommen das Land von Waygats zu Gesicht. Dessen Beschreibung. Beschreibung der Enge von Waygats. Welche sie vorbey fahren. Gelegenheit des Sonnen-Liechts.

 Das

Das Einlauffen der Strasse Waygats. Dero Beschreibung. Dero Untersuchung. Sie wird die Strasse von Nassavv benennet. Abgötter-Land. Begegnüs daselbst. Der Kruys-hoeck. Erster Zug in die Strasse. Anspruch des Volcks alda. Bericht von der Strasse und von der Tartarischen See. Beschreibung der Samojeden. Fernerer Anzug. Ton-hoeck Maelsons Eyland. Einlauff in die Tartarische See. Menge Eisses alda. Klare Tieffe. Werden des Eisses wegen gezwungen zurück zu kehren. Gefecht mit den See-Thieren oder Meer-Wundern. Entdeckung eines guten Havens. Der Staaten-Eyland. Berg-Cristall. Neuer See-Zug. Grosse Hoffnung eines guten Ausgangs. Der grosse Strom Oby. Ein kleinerer bewesten des Stroms Oby. Ein neuer Strom. Die Ströme von Mercurius und dem Schwanen. Beschluß der Rückreise. Tieffe der Strasse von Nassavv. Begegnüs der Amsterdamischen Schiffen. Gefahr von Sand-Bäncken. Mauritius und Orange Eyländer. Widerkunfft ins Vatterland.

Doppelte Zurüstung auf den Nordzug.

IM Jahr Christi 1593. beschlossen Balthasar Moucheron, ein ansehnlicher Handelsmann in Middelburg in Seeland/ Mr. Jacob Valck, Thesaurier (Schatzmeister) und die Admiralität daselbst zu Untersuchung dieses Durchzugs/ein Schiff/zu Enckhuysen aber der Rahtherr Doctor François Maelson samt der Admiralität selbiger Stadt/noch ein anderes auszurüsten. Um eben diese Zeit wurden die Herren von Amsterdam/ durch den berühmten Welt-Beschreiber Petrus Plancius gleichfalls bewogen/ selbige Sache/wiewol Nördlicher benorden Nova Zembla herum zu unterfangen. Diese drey Schiffe / als sie Segelfertig/ kamen in Texel zusammen. Auf dem Seeländischen war Capitäin und Schipper/Cornelis Cornelisz. Nay, welcher vom besagten Moucheron, eine Zeit lang auf der Moscovischen Fahrt war gebraucht worden/ samt einem Steurmann Pieter Dircksz. Strick bolle, beyde Bürgere von Enckhuysen. Kauffmann und Commissarius, auf selbigen war François de la Dale, welche benebenst einem / Christoph Splindlei einem gebornen Schlavonier/ wegen ihrer Erfahrenheit in der Russischen Sprach/zugleich Dolmetscher waren. Auf dem Schiff von Enck-

Enckhuysen war der Schipper Brandt Ysbrandt, oder Brandt Tergales; sein Unter-Steurmann war Claes Cornelisz. beyde von Enckhuysen. Commissarius auf diesem war unser Jean Huygen van Linschooten, welcher diesen Zug/ auf Befehl der Herren Principalen weitläufftig beschrieben hat/ und dahero nicht unbillig bey uns den Vorzug hat und oben angesetzt wird.

Auf dem Amsterdamischen Schiff war Schipper und Steurmann Willem Barentsz. van der Schellingh, Bürger von Amsterdam/ ein wolerfahrener und versuchter See-Mann. Dieser hatte noch eine Schellinger Fischers-Jacht bey sich/ um sich derselben/ im Fall er von den andern solle abgetrennet seyn/ zu bedienen. Bestellung zu diesem Zug.

In dem nun diese drey dergestalt in Texel beysammen lagen; haben sie bey Huysduynen am vierdten Junij 1594. eine Admiralschafft miteinander gestifftet/ und beschlossen: auf ihrer Reise so lang beysammen zu verbleiben/ bis sie unter Kilduyn in Lappland würden gelanget seyn; oder/ dafern es sich zutragen solte/ daß sie durch Nebel/ Ungewitter oder ander Unglück gesondert oder verschlagen würden/ einander am besagten Ort zu erwarten. Als nun dieses also abgeredt und fest gestellt/ auch alles bereit/ und der Wind gut war/ gieng Cornelis Cornelisz. als Admiral in GOttes Namen zu Segel/ mit Befehl: daß das andere Schiff/ da Jan Huygen van Linschoten auf war/ ohne Verzug folgen/ und auf das Amsterdamische/ welches noch einige Güter einladen muste/ nicht warten solle; massen er dessen Verantwortung auf sich nähme. Linschoten laufft in See.

Den ein und zwanzigsten Junii auf einen Dienstag kamen sie nach Kilduyn; allwo des andern Tags der Admiral, so ihnen nicht wol folgen können/ und am drey und zwanzigsten der Amsterdamer Willem Barentsz. herbey kamen. Komt aus Eyland Kilduyn in Lappland.

Dis Eyland Kilduyn hat ungefehr zwo Meilen Wegs in seiner Länge/ und eine in der Breite: und streckt sich mehrentheils Ost-Sud-Ost/ und West-Nord-Westwärts. Zwischen diesem Eylande und dem festen Lande/ laufft ein Canal/ welcher bey einer halben Meile breit/ aber überall fein tieff ist; in der Mitte zwischen zweyen hervor-stehenden Land-Spitzen ist auch eine sehr schöne beschlossene Reede oder Haven/ da man hart am Lande/ unter der Ost-Spitze auf vierzehen oder funffzehen Klaffter Wassers gar bequem/ und sicher ligen kan. Ein halbe Meil vom West-Ecke strömt der Fluß Cola. Das feste Land ist sehr hoch/ felsigt/ kahl-holpericht/ und/ so viel man von aussen sehen kan/ so wol Baum- als auch Kräuter-bloß. Das Eyland

Kilduyn ist ebenmässig sehr hoch und gantz abhängig / und von aussen her an der See-kant einem abgezwackten Lande gleich ; ligt auch oben bey nahe gantz eben / hineinwärts aber thalhängig / und hat weder Bäume noch Wälder / noch einig Gewächse. Von fernen grünet es zwar / als obs Gras und Kräuter trüge / allein wann man drauf komt / findet man nichts / denn ein mosicht und faul-grünendes Gewächse / im übrigen aber lauter runde Kisel-steine / welche von unterschiedlichen Farben / und verwunderlich anzusehen.

Es ist sonderlich kein Wild Gethiere daselbst / wiewol etliche behaupten wollen / daß es Wölffe und Beeren gebe / jedoch sihet man viel Rangefeeren wie sie Olaus, wir aber Rennthiere nennen / welche schier Geweyhe tragen wie die Hirschen ; ausser daß sie keine Schwäntze / ablängere Mäuler und höhere Schenckel haben. Diese Thier schleppen die Lappen / Finnen und Russen im Winter über Berg und Thal / wo sie hin verlangen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Sonsten hat es auch Füchse / Gänse und andere Wasser-Vögel.

Im Winter wohnet keine lebendige Seel auf diesem Eyland / aber wol im Sommer / nemlich im Monat Junio, Julio und Augusto ; alsdann kommen einige Lap- und Finnländer von dem Fluß Cola, und schlagen Hütten von zusammen gefügten / und mit Erden und Leimen verschütteten und verstrichenen Stäben oder Stecken / auf / die doch kaum so hoch sind / daß man bequämlich drinnen sitzen könte. In diese kriechen sie zusammen wie die Schweine / und nähren sich in wehrender Zeit mit Fischen und mit Fisch-verkauffen ; massen die Russen um solche Jahrzeit sich ebenfals dorten niderlassen / und die erkauffte Fische an der Sonnen trocknen und zum Widerkauff ausdörren. Gedachte Russen wissen diese arme Lappen und Finnen meisterlich zu betriegen / und im Tausch-Handel zu täuschen / ja bis aufs Blut und Bein auszusaugen. Sie sind gewißlich sehr arme elende Leute / und zu dem / so wol die Weiber als die Männer sehr ungestalt / sintemal sie / unförmlich an Gliedern / und in allem ihren Thun und Lassen von Naturen garstig und unflätig sind. Sie führen ein kümmerliches Leben / kleiden sich von Haupt bis zu den Füssen mit Thier-Fellen / worinnen sie aussehen wie die kurtz-schenckelig zottige Wald-Männer. Ihre Weiber ja auch viel Männer tragen Röcke von groben schmutzigen Tuch / welches sie von den Russen gegen Fische eintauschen / und theur genug bezahlen müssen.

Ihre Speise ist Fisch zu Fisch / wann sie nicht etwa gedachten Russen ein wenig Brod abhandeln : ihr Geträncl aber ist meistentheil Schnee-Wasser / welches überflüssig von den Bergen herab rinnt.

Wann

Wann der Winter wiederum heran komt/ machen sie sich mit Haus und Hausgesind auf / und ziehen wiederum an die Uffere von Cola; allwo sie sich in Wäldern / da sie Holtz die Fülle haben / bis auf künfftigen Sommer aufhalten. Die Russen gehen alsdann auch fort/ und begeben sich nach der weissen See/ da sie von dannen kommen sind.

Am neun und zwantzigsten gieng Willem Barentsz mit seinem Schiff von Amsterdam samt seiner Jacht von dannen zu Segel/ und setzte seinen Cours gerad nach Nova Zembla; nachdem sie untereinander folgender gestalt abgeredt hatten: daß/ dafern sie einander nicht begegneten / einer auf den andern zu Kilduyn bis auf den ersten Septembris, warten solle/ um also vermög der Ordinantz von den Herren Staaten in Gesellschafft wieder ins Vatterland zu segeln; dafern sie aber auf bestimte Zeit (da GOtt vor seye) nicht beysammen/ solle ein jeglicher/ so gut ihm möglich/ trachten nach Hause zu gelangen.

Willem Barentsz. Reise nach Nova Zembla.

Den zweyten Julij, auf einen Samstag machte sich unser Linschooten mit den Seinigen auf von Kilduyn mit einem schönen Wetter/ West-Sonne und Westlichem Winde in See/ und nahm seinen Lauff/ da er in die Tieffe kommen / Ost-Sudwärts hinan. Am fünfften waren sie von dem Eylande Colgoyen ungefehr zwantzig / und von Nova Zembla Ost-zum Norden/ fünff und viertzig Meilen. Ein wenig ferner/ traffen sie gerad vor ihnen die See mit Eiß bedecket an / welches sich an beyden Seiten so weit sie sehen konten / hinaus streckte; zu dem schiene etwas von fernen als ob es Land wäre / welches aber kein Land/ sondern nichts denn Dampff und Nebel war/ wie es denn auch in kurtzem alles wiederum verschwande. Sie befunden sich dazumal auf der Höhe von $71\frac{1}{2}$. Grad / und sahen eine grosse Menge See-Hunde im Meer schwimmen / und aufs Eyß springen / da sie fast mitten durch fuhren.

Linschooten trifft viel Eis an.

Am siebenden erblickten sie das Land Candenoes, da sie auf einem Hügel ein Creutz stehen fanden/ und eine zimlich warme Lufft vom Lande verspüreten. Am achten/ noch immer diesen Strich haltende/ kamen sie abermahl an viel Eiß/ deren Schrollen etliche so hoch waren / daß sie ihnen bis an die Helffte ihrer Segel hinan reicheten / etliche aber gleich wie ungeheure Klippen/ ja wie gantze Eylande anzusehen waren. Am neunten gabs abermahl so viel Eis / daß es schier unmöglich schiene/ durchzukommen/ massen man von der * Raa, dessen kein Ende sehen konte; Sie hatten damals die Höhe von 68. Grad / und 32. Minuten / und

Das Land Candenoes.

* Zwerch- oder Creutz stange des grossen Mastbaums.

waren / ihrer Meynung nach / neun oder zehen Meilen Westwärts von Swetenoes. Endlich kamen sie wiederum in offen Wasser / und dem Lande so eben Swetenoes war / zu Gesicht. Man urtheilte / daß das Eys alles von dem / zwischen Candenoes und Swetenoes gelegenen Meer-Busem herkomme / massen dieselbige mit dem Eylande Calgoyen die See einschrencken / und zu einem Canal machen / also daß das Eys von dannen keinen freyen Ausgang hat / sondern dorten / zuvorderst an der Ost-Seite / an dem Eylande nohtwendig verhalten und angestemmet wird / weilen sie das Eis auch geecket / und wie Stösse auf einander geschlichtet ligen sahen / das vielleicht nie von dannen komt.

Das Land Swetenoes.

Sie beländeten dis Eck von Swetenoes ungefehr vier oder fünff Meil be-Osten; und also bis auf eine halbe Meil längst die Küsten hin. Auf fünff oder sechs Klaffter Wasser / Ost-Nord-Ost anlauffende / setzten sie die Jacht aus / um nach einer Oeffne / so sie da zu seyn vermuteten / zu fahren; fanden aber nichts. Es entstunde ihnen allhier ein Nebel / der sie zwo oder drey Meilen vom Lande halten machte / und traffen abermal viel Eis und solcher Eis-schrollen an / die ihrer Dicke wegen / auf sieben Klaffter tieff Wasser nicht hätten flössen oder schwimmen können.

Am zehenden nahmen sie ein Segel wahr / so eine Rüssische Lodding (Barcke) war / welche ihre Reis auf Pitzora angestellt hatte. Diese kam in einen Haven / da sie sich für der Gewalt des herantreibenden Eisses retirirt hatte / zu ihnen / und stiegen etliche Russen an Bort / von welchen sie so viel Nachricht bekamen: daß sie heßlich gefehlet / und ausser dem Eyland Colgoyen hinum gesegelt hätten / da sie doch vermeinten mitten durchkommen zu seyn / und daß das Eys / so ihrem Wahn nach / an Colgoyen fest läge / See-warts hinaus lage; welches alles um so viel desto glaublicher war / weil die Russen / wie sie sagten / die gantze Nacht an dem Eylande gelegen / und dennoch kein Eys gespüret hatten. Von Waygats wusten sie nicht als von Hören sagen; daß es nemlich ein enges / jederzeit befrornes / und darzu nicht alzu tieffes Loch wäre; jedoch / wann man dadurch / käme man in einen See / so sie zum Gegensatz der andern / so sie die Nord- und die kalte See nennen / die Süd- und die warme See heissen. Sie berichteten ferner: daß all das Eiß nach Nova Zembla triebe / und daselbst das gantze Jahr über ligen bliebe. Genauere Nachricht konten sie von ihnen nicht haben.

Bericht von Waygats.

Am eilfften / auf einen Montag / erblickten sie gegen Mittag-Zeit / drey Segel / aus Westen kommen / und die Küste längst streichen. Sie fuhren mit der Jacht drauf zu / und befanden / daß es ebenfalls Russi-

Russische Loddingen waren/ so nach Pitzora wolten. Diese/ als man sie auch wegen Gelegenheit der Küsten und Strömen / wie dann gleichfalls/ wegen der Waygats befragte / wusten keinen umständlicheren Bericht davon zu geben/ als den sie bereits von der ersten Lodding eingenommen hatten. Jedoch fügten sie dieses noch hinbey: daß sie/ die Waygats wol durchdringen würden / allein es gäbe an der andern Seite / eine solche Menge Wallfische / See-Pferde und dergleichen abscheuliche und ungeheure Meer-Greuel/ daß sie alle die Schiffe/ so dadurch kämen/ vernichtigen und die Leute verschlüngen; worüber sich aber die Holländer wenig bekümmerten. Andere aber: Es wäre so voll Klippen / Felsen und Sand-Bäncke/ daß es unmüglich wäre durchzukommen.

Anderer Bericht von Waygats

Andere erzehleten ferner: Es hätte der grosse Czaar unlängst drey Loddingen dahin gesandt: Diese aber hätten nicht allein nichts ausgerichtet/ sondern wären auch/ zusamt dem grössern Theil des Volcks im Eiß gescheitert und zu Grunde gangen; die übrige wenige aber / mit dieser betrübten Zeitung über Land wiederum zurück kommen. Dieses alles war so gar nicht bastant / unsere Leute abzuschrecken / daß es ihnen vielmehr Courage, und ihre Hoffnung um ein merckliches grösser machte. Sie nahmen/ in dem sie da auf der Reede von der Ooster-gat von Toxar lagen/ bey West-Sonne die Höhe/ und befunden sich auf $68\frac{1}{2}$. Grad.

Am vierzehenden (war Donnerstag) sahen sie einige Wallfische zu ihnen in den Haven und auf die Reede kommen. Sie verfolgten dieselbige mit Jachten / und hetzten sie bald hier bald da auf die Trockne; konten ihnen aber aus Mangel der grossen/ hierzu gemachten Harpoenen (Hacken/) nicht viel an haben. Endlich traff ihn einer mit dem Harpoen rechtschaffen in die Lenden/ worauf er/ also tödtlich getroffen / eine lange Weil hin und her schweiffete/ und die See überall mit seinem Blut färbete. Die Jachten setzten ihm immer so starck in die Flancken/ bis er sich endlich/ von Blutvergiessen erschwächet/ ergeben muste. Sie zogen ihn mit Stricken aufs trockne Land/ hieben ihn in Stücke und thäten den Speck um Trahn daraus zu sieden/ in Tonnen. Es war noch ein junges Thier/ ungefehr drey oder vier und dreissig Schuhe lang/ und dennoch abscheulich gnug anzusehen.

Wallfisch gefangen.

In dem sie mit diesem zu schinden und zu zerstücken beschäfftigt waren/ sihe/ da komt ein anderer/ der vielleicht des ersten sein Gespann oder mit ihm verpaaret gewesen/ und lässt sich immerzu / etwa einen Steinwurff von dannen sehen/ ja er hube sich zuweilen/ als ob er seines Gesellen Mar-

ter

ter sehen wolte/ und hertzliches Mitleiden darüber hätte/ fast mit gantzem Leibe ausser Wasser; also daß sie ihn auch gar leichtlich hätten bekommen können; allein/ weil sie keine Tonnen oder Fässer mehr hatten / liessen sie ihn seines Gefallens toben und winseln. Sie kamen gemeinlich zu Abend dahin/ und schiene/ daß eine gantze Zucht alda vorhanden/ und hätte einer/ der hierzu gerüstet gewesen/ einen guten Fang thun können.

Ausbruch von Toxar

Den sechzehenden brachen sie von Toxar auf/ sintemal sie sahen/ daß das Eiß sich zimlich verlure und mit einem schwachen Süd-Westen Wind wegtriebe; ja auch das Wetter allgemählig so warm ward / als es in Holland mitten in Hunds-Tägen seyn mag. Vor ihrer Abreise richteten sie auf der höchsten Sand-Hügeln einem / zum Zeichen / daß sie alda gewesen/ ein Creutz auf. Sie hielten sich immerzu bey der Küste/ und kamen endlich an den Strom Colcocoua, und streckte sich das Land zwischen dem Ost-Loch von Toxar und besagtem Strom mehrentheils Ost-West und Ost-Sud-Westwärts. Da sie nun bey Colcocoua gelanget/ und ihre Jachten hinangesandt/ befanden sie daß das Loch sehr ungleich und dessen Durchfuhrt höchst beschwerlich war. Sie traffen auch eine Loddingh in dem Flusse / so da fischeten / welche / nach dem sie denen Holländern ihre frisch-gefangene Fische gegeben / nach Pitzana voraus liesse / wohin jene auch den siebenzehenden / nachdem sie den untieffen und sehr unbequämen Fluß mit grosser Mühe durchschiffet hatten/ zu Abend ankommen. Sie wurden auch berichtet; daß sie forthin bis an Pitzora viel Bäncke und Trocknen; wann sie aber Pitzora vorbey wären/ mehr Tieffe und bey dem Eylande Varandy (so in der Karte Oigjm genandt wird/) einen guten Haven zu gewarten hätten.

Ankunfft an Pitrana

Sie hatten in wehrender Zeit mehrentheils neblicht Wetter/ welches die Sonnen-Stralen verhinderte / und dieselbe Blutroht scheinen und erschrecklich anzusehen machte. Hierauf bekamen sie einen Sturm aus Osten / welcher sich aber in einen Nord-West-Wind endigte / der sie zwar Anfangs durch eine grosse Menge Eiß-Schrollen / hernacher aber wiederum in eine klare See triebe.

Die Soñe Blutroht.

Am achtzehenden kamen sie in den Fluß von Pitzora; da sie auf sechs Klaffter Wassers ihre Ancker auswurffen; willens / einen harten Sturm/ der sie bereits belieffe / übergehen zu lassen. Bey anbrechender Morgenröhte bekamen sie den Wind aus Norden / also daß sie ihren Cours Ost- und Nord-Oestlich nach Waygats ansetzten.

Den zwanzigsten massen sie die Höhe und befunden sich auf 70. Grad/ und Nord-Ost zu Norden von Pitzora abgelegen. Hiermit namen sie auch ihren Lauff Nord-Ost/ und sahen da viel Holtz/ Stücke von

von Bäumen/ ja gantze Bäume daher treiben / ohne daß sie erdencken konten/ von wannen doch dis Gehöltze herkommen möchte.

Den ein und zwanzigsten/ eben in der Morgenstunde erblickten sie Land/ und vermuteten; selbiges müste Waygats seyn / und lage Ost zun Süden von ihnen. Es war ein hüpsch erhaben Land; konten es aber/ des Nebels wegen nicht recht erkennen. Sie urtheilten / nach ihrem Segeln/ daß dieses Waygats bey dreissig Meilen von Pitzora gelegen. Ein/ von neuen entstandener Nebel benam ihnen abermal das Gesicht davon; jedoch gegen Mittag/ da sich der Himmel wiederum aufheiterte/ sahen sie das Land/ bey dreyen Meilen Ostwärts von ihnen ligen/ und funden daselbst die Höhe von 70. Grad/ 20 Minuten. Sie traffen wiederum viel Treib-Holtz an/ und ware das Wasser so schwartz und trüb/ wie in Holland die stillstehende und verhaltene Binnen waters (innen Wässer) in den pfützigen Gräben und Schloten zu seyn pflegen. Die Küste/ streckte sich an der West-Seite von Waygats Süd-Süd-Ost und Nord-Nord-West/ Norden zun Westen und Süden zun Osten/ auch Nord und Süd/ bey die sieben oder acht Meilen in die Länge. Bekomen das Land von Waygats zu Gesicht.

Als sie nun dahin segelten / erzeigte sich eine schöne Landschafft/ so sich allgemach erhebte / oben aber/ flach und eben hinausbreitete / und überal grün bewachsen/ jedoch ohne Bäume war. An der See-Kant war es felsigt / und an etlichen Orten grau-steinigt / an etlichen auch Thal-hängig darbey. Hier und dort lagen auch einige Klippen im Wasser/ und vom Strande abgesondert/ jedoch nicht so bedeckt / daß sie unsichtbar/ und folgends gefährlich wären.

Um Nord-West Sonne kamen sie zum ersten Ecke / und sahen bey der Wasser-Kant zwey Kreutze stehen/ woraus sie abnahmen: daß es Menschen der Orten geben müsse. Nun / um die Gewißheit davon zu haben/ ruderten sie mit ihren Jachten dahin / und sahen daß es Kreutze waren/ so die Russen/ welche zu gewissen Jahr-Zeiten dahin zu kommen pflegen/ gepflantzt hatten; aber andere Anzeigung weder von Menschen noch von Häusern fanden sie nicht. Endlich doch würden sie eines Mannes/ so ein Lappe/ gewahr / dem sie zwar so starck sie immer könten nachlieffen / aber nicht erlauffen konten; er rennte wie ein Hirsch/ ungeachtet er / ihrer und der Russen Gewonheit nach/ von einer / und zur andern Seite wackelte / als ob er Lend-loß und in den Gelencken verzückt wäre.

Das Land an sich selbst erzeigt sich lustig und grün/ auch zimlich eben/ ausgenommen an etlichen Orten / da es etwas hügelicht ist. Hier und Dessen Beschreibung

dorten gibts einige stillstehende Wässer und Moräste / welche der zergehende Schnee und Eiß verursachet. Man findet auch Blumen von unterschiedlicher Art / und etliche von lieblichen Geruch. Aber / das meiste Grün so zu finden / ist / (gleich wie sie auch zu Kilduyn in acht genommen) ein mösigt und faules Gewächs wie auf den Bäumen und auf sumpffigten Heiden zu wachsen pflegt; worüber man / weilen es samt dem Wasen nachgibt / so gelind und sanfft gehet / als ob man über Küssen und Pflaumbette gienge; bevorab an denen Orten / so weich und naßgründig seynd. Sie fanden keine andere Thiere lauffen / als Rehe / jedoch von andern Arten einige Spur und Gebeine. Vögel gibts gleichsfalls sehr wenig.

Das nützlichste so sie für sich fanden / war ein an der West-Seite des Eylands wol gelegener und zum Anckern sehr bequämer Baey (Busem) vor welchem sie sich mit ihren Schiffen auf zehen Klaffter Wasser gesetzt und die Höhe von 69. Grad. 45. Minuten befunden haben. Gegen Abend giengen sie wiederum zu Segel / ihren Cours nach einem andern / fünff Meilen von dannen gelegenem Ecke / Sud-Oestlich ansetzende. An diesem Ecke / oder vielmehr auf der anligenden Eyländlein einem / sahen sie abermal zwey Kreutze / welche an Gestalt und Gemäche den vorigen gleich waren. Sie segelten von dannen bis ungefehr die Sonne in Norden / da sie recht vor eine Oeffne kamen / so beyläuffig eine Meil Wegs in ihrer Breite hatte; in der Mitte aber / so viel sie vermercken konten / lag ein Eyland / welches sich / gleich wie die Küste / dergestalt in die Länge erstreckte / daß dadurch gleichsam zwey Löcher oder Eingänge gemacht worden; wiewol / dem äusserlichen Ansehen nach / das Südliche viel breiter und weiter ware weder das Nördliche; etwas ferner von dem Süder-Loch / schiene die Küste wiederum Süd-Süd-Ost zu lauffen.

Aeusserliches Ansehen von der Enge Waygats

Diese Oeffne hielte Jan Huygen, nach allen Anzeigungen der Pol-Höhe / und andern Umständen / für die Enge von Waygats / und war der Meynung: daß man die Sache ferner untersuchen müste; aber Cornelis Cornelisz. der Admiral / ungeachtet er Linschooten nicht widersprechen konte / urtheilte dennoch: man müste / so lang die Küste also lieffe / im̃er ferner nachforschen / inzwischen aber gleichwol diese vermeinte Durchfuhrt wol mercken / um selbige / wann die Küste wieder Ost- und Westwärts lauffen würde / und dannenhero wiederum zurück kehren müsten / einzuschlagen / und genauer zu observiren.

Also lieffen sie das rechte Loch mit einem schwachen Winde vorbey /

bey/segelten die gantze Nacht längst die Küste/so sich/so viel man erblicken konte/Süd-Süd-Ost hinan streckte. Sie sahen recht vor dem Loch/ drey oder vier von denen Meer-Wundern/ so sie Morse oder See-Pferde/ wir aber anjetzo Walrussen nennen. Diese stunden mit dem Kopff und Hals ausser dem Wasser / und waren röhtlicht von Farbe; zween erschröckliche Zäne/niderwärts gekrümmet/ stachen ihnen an beyden Seiten zum Maul hervor / womit sie grosse Gewalt thun / ja auch an den Klippen hangen / und also vier und zwanzig Stunden an einem Stück geruhig schlaffen können. Welches sie fürüber fahren. See-Pferde.

In dem sie also wie bemeldt,/ mit einer schlappen Kühle längst die Küste hin segelten/und zum öfftern Kalm (See-Stille) hatten/begante sich selbige wiederum Süden zun Osten/ und Süden zun Westen zu strecken/ gleich wie sie nun auch wiederum See-Strände und flache Gewässer anfiengen zu krigen/, massen sie auf eine Meile vom Lande/ nicht über sieben/ sechs und fünff Klaffter Wassers hatten. Sie sahen zwar Südwärts vor ihnen einigen Rauch und Dampff aufgehen/ allein/ (der Nidrigkeit wegen) kein Land / wodurch sie auf die Gedancken kamen/ daß solches das feste Land wäre/ so sich Südwärts hinstreckte/ und also einen Busem formirte/ der bey Pitzora wiederum müste hervorkommen. Sie fanden die Höhe von 69. Grad und 13. Minuten/ und waren nun allbereits/ ihrer Meynung nach / das Loch zehen oder eilff Meilen vorbey gefahren; worauf sie auch / weil sie ja sahen/ daß sie nichts forderten/sondern daß sich das Land je länger je mehr Süd- und Süd-Süd-Westwärts ausbreitete / beschlossen: umzukehren/ und sich wiederum nach Norden zu wenden.

Die Sonne gieng selbige Nacht wiederum gegen Nord-Nord-Osten unter; gieng aber ein wenig darnacher / gegen Nord-Nord-Osten zun Norden wieder auf/ und war das erstemal vom siebenzehenden Julij an; daß sie dieselbige etwas aus dem Gesicht verloren/ welcher siebenzehende auch der erste gewesen/ daß sie ihr Liecht die gantze Nacht behielten; so da geschahe in den Gegenden von Lofvoet, an jener Seite des Nord-Caps. Gelegenheit von dem Sonnen-liecht.

Endlich kam sie wiederum an/uñ in die rechte Enge oder Strasse von Waygats, und liessen das Loch zwischen zweyen Ecken Landes/ so eine kleine Meil breit war / und sich Ostwärts streckte/ hinein. Das Land war an beyden Seiten nicht gar hoch/ sondern eben / und oben hüpsch begrünet/ jedoch kahl von Bäumen und Stauden / wie durchgehends in allen andern Refieren dort herum. Die Süd-Seite / so sie fürs feste Land hielten/schiene ihnen beym ersten Anblick nur sandig / und hatte/ Einlauff in die Str[aße] Waygats. Die Beschreibung

ein wenig vom Lande / viel Klippen und Steine; allein / wie sie besser hinein kamen / begunte ihnen auch die Küste felsigt zu werden.

Die Nord-Seite / da man urtheilte / das Eyland von Waygats zu ligen / war ein wenig höher oder gäher anzusehen / jedoch oben flach und eben ; es gab auch an der See-Kante gräulichte Duck oder Topff-Stein-Klippen / und an etlichen Orten / gleichsam abgedecktes Land. Auf dem äussersten Ecke oder Spitze stunden viel Creutze; ein Zeichen / daß wol zuweilen Russen dahin kamen / jedoch konten sie für dasmal weder Leut noch Häuser antreffen.

Sie lieffen denn / wie gesagt / hinein / und hielten sich im Laviren / so viel ihnen möglich war / mitten Wassers / und an der Nord-Seite; theils weilen sie selbige die höchste zu seyn urtheilen / theils auch weilen ihnen der Wind aus Norden zublieſe. Bey erstem Eingang fanden sie neun oder zehen / hernacher aber fünff oder sechs Klaffter Wassers / ob aber dis nur vielleicht eine Sandbanck oder Seichte gewesen / stehet dahin; sie bekamē bald wiederum acht und neun / jedoch überall harten und nicht allzu guten Ancker-Grund. In dem sie nun dergestalt vörder hinein segelten / schiene es ihnen / als ob das Loch ein Stück Wegs voraus mit Land zulieffe; worüber sie / weilen das Wetter vorhin ein wenig rauh war / gut befanden : die Ancker auszuwerffen / und zu Vermeidung grösserer Gefahr / die fernere Nachforschung mit den Jachten zu halten.

Sie setzten sich an die Nord-Seite zu Ancker / seynde bereits mehr denn eine halbe Meile im Loch drinnen / und sandten alsobald ihre Jachten ferner zu Recognosciren hinein. Sie nahmen wahr : daß ein gewaltiger Strom aus Osten sehr schnell nach Westen / Seewärts einlieffe / woraus sie für gewiß urtheilten: daß es eine Durchfuhrt seyn müste. Nachdem sie ein wenig geanckert / sahen sie mit dem harten Strom wiederum eine grosse Gewalt von Eiß (dessen sie / seither sie Pitzora verlassen / wenig gesehen hatten / und derohalben nunmehr davon frey zu seyn verhoffeten) längst dem Süd-Gestad / Seewärts eintreiben / und gedachten dabey: dafern dieses eine Durchfuhrt / daß dessen noch viel mehr dahinten sitzen müste.

Ein wenig nach Mittag kamen die Jachten wiederum an Bort / und brachten gute Hoffnung / daß das Loch hindurch zu fahren / mit: sie sagten : Nachdem sie ungefehr zwo Meilen Wegs gefahren / wären sie zu einem Eyländlein bey einer halben Meilen groß kommen / auf welchem sie zwar kein Gewächs / aber wol einige Spuren und Fußstapffen von Rhinnen oder Renn-

Thieren


NOVA ZEMLA Waygats Straet Nassou, und Land der Samoieden iedes eigentlich abgezeichnet
Noord
Suyd
West
Oost
NOURMANSKOY
MORE ODER NOORD ZEE
TARTARISCHE ZEE
NOVA ZEMLA
Die enge Waygats und die Noord Caep von Nova Semla, von den Hollendern besucht im Jahr 1594. 95. 96. alda sie vermeinten einen Weg zu finden in die Lander Cattay und China aber die grosse menge Eyses hat sie an ihrem vorhaben gehindert
De Eylanden van Orange
Der Ort alwo die Hollender 1596 ober Winter haben
Behalten Hauss
C. Nassou
Swartenhoeck
Admiralitets Eylant
Lombsbay
Den eersten hoeck
Stract van Nassau
TINGOESI
SAMOIEDA
OBDORA
Niuu Walcher
Pitzora
Indega
I. Colgoyen
I. Mauritius
I. Oranges
Beloi Ostrof
Kola
LAP PONIA
Circulus Articus
Pitzora reca
Teesca
RUSSIA
Poyasfa
Canderi
Strupilicas
Zanoroot
Taes flu



Thieren und einig Geflügel hätten wargenommen. An der Ost- und Süd-Seite hätten sie wenig Tieffe und einen flachen Grund gefunden; allein von dannen / gegen Norden und Nord-Osten wären sie abermal in die Tieffe gerahten / und gemercket / daß sich das Loch Nord-Nord-Ost auswärts hinan streckte / und so viel sie bemercken können / in eine weit- und breite See hinaus lieffe / dann obwol sie durch Finsternüs / Nebel und Schnee verhindert / keinen genaueren Augenschein davon haben können / so hatten sie dennoch so viel gesehen / daß das Wasser wiederum allgemälig bläulicht ward / gleichwie der * Ocean überall ist / und dannenhero an Farb / Art und Geschmack gegē dem sehr unterschiedlich / das sie an beyden Seiten längst den Uffern gefunden ; massen dieses geschlacht' und nur brack (etwas gesaltzen) jenes aber recht saltzigt und darzu auch viel heller wäre. Diese Mähre verursachte allgemeine Freude. Sie wären (erzehlten sie ferner) auch an der Nord-Seite des Lochs an Land gewesen / und daselbst ein hölzernes Kreutz / und überbliebene Löschbrände von einem geschürten Feuer gefunden / benebenst vielen Kluppen und Fallen um Füchse / Marder und Zöbel zu fangen. Sie hätten auch eine grosse Menge Renn-thiere angetroffen / deren etliche von Beeren und Wölffen bis auf die Knochen aufgefressen waren. Sie brachten auch den Kopff eines Walrussen oder See-Pferds mit Zähnen / Hals und alles zu Schiff / und von dannen endlich ins Vatterland.

Genauere Untersuchung.

Der Strom in dieser Strasse (welche Jan Huygen, die Nassauische Strasse benamset hat) gieng so gewaltig voll Eis / daß des Linschooten sein Schiff nicht ohne Gefahr / und Durchschneidung der Ancker-Seile wiederum aus dem Loche getrieben ward.

Strasse von Waygats die Nassauische Strasse genannt.

Am sieben und zwanzigsten giengen sie einstens an der Nord-Seite der Strasse / zu Lande; da sie auf dem Nord-Ecke wol drey / oder vier hölzerne / und aus / dem groben heraus gearbeitete Bildlein von Mann- und Weibs-Gestalten fanden / welche sie für Götzen und Abgötter der Lappen / Finnen / oder sonsten der Inwohnere des Lands hielten / oder daß sie vielleicht in Gebrauch haben / so offt einer aus ihnen stirbt / an Statt dessen ein Bildlein zum Hauffen zu tragen. Sie fanden daselbst auch eine Bahre mit Bildweiß geschnitzten Stollen oder Füssen / im übrigen aber war kein Begräbnüs-Zeichen dabey; aber wol eine grosse Menge Hörner von Renn-Thieren. Mehr

* Das hohe Welt-Meer / so um die Erde gehet.

konten sie weder von Häusern noch von Menschen erforschen; daß aber dennoch Menschen würcklich da seyn/ oder von andern Orten hinkommen müsten/ war aus dem zuvor erzehlten leichtlich abzunehmen. Man tauffete es/ dieser Ursachen halben/ 't Afgodenlandt, (das Abgötterland) auf welchem sie auch noch ein stehend- doch gleichwol zimlich groß- und frisches Wasser/ so/ wie oben gemeldt/ von dem aufthauenden und zerfliessenden Schnee seinen Ursprung hatte/ antraffen.

Abgötter-land.

Sie hatten in diesen Tägen hart Wetter; am neun und zwantzigsten aber kam eine solche Menge Eis/ worunter ein Stück/ einer halben Meilen groß war/ aus der Strasse getrieben; dergestalt/ daß der Admiral, der sich biß dato noch im Loch gehalten hatte/ auch wiederum hinaus muste.

Entsetzlich grosse Eis-schrollen.

Ihrer zehen aus des Admirals seinen Leuten/ waren indessen an der Süder-Seite zu Lande gewesen/ und eine Capelle gefunden/ da der Bilder eine grosse Menge war/ jedoch etwas feiner geschnitzet weder die andere/ an der Nord-Seite / massen selbige an Statt der Augen/ zwey Löchlein/ an Statt des Mundes/ ein Zwerch-Kerblein/ und an Statt der Nasen/ ein Tüpff- oder Höckerlein/ diese aber/ benebenst dem/ daß sie eine bessere Gestalt/ ihre Augen und Zitzen an den Brüsten von Zinn gemacht hatten. Uber ein kleines erblickten sie einen Mann/ der auf einer/ mit dreyen Renn-Thieren bespannten Schlitten daher gefahren kam. Sie giengen auf ihn zu/ und befanden ihn mit Bogen und Pfeilen bewaffnet; da er aber die Holländer alle Spiesse in Händen tragen sahe/ griff er auch nach einem bey ihme ligenden Spieß/ und wolte ihnen im geringsten nichts nachgeben. Da sie aber alle zugleich auf ihn hinan drangen/ sprang er in die Höhe/ und thäte einen überlauten Schrey/ darauf sie alsobald bey die dreissig Schlitten mit Männern auf sie anrennen/ und/ um ihnen den Paß zu ihren Booten zu verlegen/ umringen sahen. Sie fasseten dennoch ein Hertz/ brachen hindurch/ in dem die andere/ vielleicht aus Furcht/ es dorffte irgend ein Hinterhalt versteckt ligen/ zuruck wichen. Sie geriehten endlich zu allem Glück wiederum in ihre Jacht/ und druckten in aller Eil vom Lande. Der Männer aber fünff kamen auf den Strand/ und schossen mit Pfeilen nach den Holländern/ allein sie traffen niemand/ weil sie schon zu weit waren. Wie diese Leute beschaffen oder gekleidet waren/ wusten sie eigentlich nicht zu erzehlen/ so groß war ihr Schrecken und so geschwind ihre Flucht.

Begegnüs alda.

Am letzten Julii fuhren sie wiederum mit der Jacht den Ausgang von der Durchfuhrt zu entdecken/ aus; fanden mitten in der Strasse ein Creutz auf einem Ecke stehen/ dahero sie den Ort/ Kruys-hoeck-

Kruys-hoeck.

(Kreutz-Eck oder Kreutz-winckel benannten. Von diesem Kruys-hoeck streckte sich die Küst / Nord-Nord-Ost zu einem andern Ecke hinaus; welches sie / ihrer untereinander habenden Strittigkeiten wegen / den Twisthoeck (Zanck-Eck oder Zanck-Winckel) tauffeten.

Sie setzten den diese Enge abermahl mit ihren Schiffen hinein / und vernahmen an der Süd-Seite eine grosse Menge Leute / worunter auch die / so sie unlängst angerennt hatten. Als sie nun beym Kruys-hoeck fürüber fuhren / fanden sie ein gantz blau und pickel-saltziges Wasser / kamen darauf zum Twisthoeck, allwo sie des Nebels wegen / ligen blieben / und indessen / von dem Treibholtz / so sie alda fanden / zum Angedencken / daß sie alda geanckert / einen Mastbaum aufrichteten. Erster Zug in die Strasse.

Allhier / als am Ende der Strasse ligende / sahen sie wiederum die völlige See / von Nord-Ost- und Nord-Nord-Osten gantz mit Eis bedeckt / welches man glaubt / daß von Nova Zembla kame / allwo es das gantze Jahr durch ligen müste.

Gegen Abend fuhren sie vom Twist-hoeck ab / und setzten es zwerchs nach dem Ost-Gestad / um zugleich das äusserste Ecke selbiges Landes zu untersuchen / hinüber. Im Übersegeln bekamen sie zwischen beyden ein starck wallendes und fast blau Gewässer / so ein Zeichen / daß es eine offenbare See war.

So bald sie an Land kommen / sahen sie droben etliche Personen mit Renn-Thieren stehen / deren auch zwo oder drey / diese Fremdlinge zu sehen / auf die Klippen geloffen kamen. Die Holländer schryen ihnen zu / sie wolten doch ungescheuet mit ihnen reden; allein sie bekamen anfänglich keine Antwort; da sich aber die Holländer stelleten / als wolten sie zu Lande springen / fiengen sie an zu schreyen und durchzugehen. Sie liessen einen Rußländer / den sie mitgenommen / samt noch einem Manne / jedoch / um allen Schrecken und Argwohn zu benehmen / unbewaffnet an Land steigen / die andere aber alle in der Jacht bleiben. Als der Rußländer aufs Land kommen / schrie er ihnen in ihrer Sprache zu; Sie solten doch stehen bleiben / er wolle friedlich / und in guter Verträulichkeit mit ihnen reden. Jene / sehende / daß sie wehrloß / und ihrer so wenig waren / erkühnten sich / und kamen / wiewol mit furchtsamen und zuweilen zurück gezaufften Tritten herzu; sie hielten auch ihr Gewehr immer fix / und dreheten die Augen aus Furcht überfallen zu werden / immerzu von einer Seite zur andern / wie sie dann gleichsfalls ihrer zween oder drey am Ufer Schildwacht stehen hiessen. Ansprach des Land-Volcks.

Die von der Jacht sandten ihnen Käß und Brod / welches ihnen

sehr wol schmäckte / und darauf ihrer vier- oder funffzehen / so alt als junge beysammen kamen. Aus der Jacht stiegen ihrer auch etliche wenig zu ihnen an Land/ denen jene mit Bücken und Neigen ihrer Häupter grosse Ehr und Gutwilligkeit erzeigten; nichts destoweniger aber ihre Schlitten fertig hielten / auf daß sie / dafern man etwas übels mit ihnen vorhätte / in aller Geschwindigkeit darauf springen / und sich davon machen könten. Sie liessen zwar denen Holländern ihre Bögen sehen / ihre Pfeile aber wolten sie nicht aus den Händen geben.

Bericht von der Strasse und von der Tartarischen See.

Sie erfragten alle Gelegenheit von ihnen / und bekamen zur Antwort (zum wenigsten so viel ihr Russischer Dollmetsch verstehen konte) dieses wäre nur eine kleine See/ wann sie aber dieselbige hindurch/ hätten sie eine groß- und weite zu gewarten. Man begehrte von ihnen zu wissen: ob sie Unterthanen von dem grossen Czar von Moscovien wären ? allein sie bedeuteten ; daß sie ihn nicht kenneten. Sie gaben auch fernere Nachricht von ein und andern; absonderlich aber von dem Eiß; dessen/ sprachen sie / über zehen oder zwölff Täge keines / auch sonsten innerhalb sechs Wochen kein Frost mehr setzen ; nach selbiger Zeit aber wiederum zureissen beginnen würde.

Diese / an der Nassauischen so genandten Strasse wohnende Leute heissen Samojeden. Sie waren kurtz von statur, platt und häßlich von Angesicht/ klein von Augen und gantz ohne Bart / weilen sie den selben für eine besondere Zier und Schönheit ausrauffen. Ihr Pech-schwartz- und glattes Haar hienge ihnen über die Ohren. Ihre Farbe war den Spanischen * Mulaten gleich/ massen ihre Bräune in ihrem Grunde als röhtlicht anzusehen war. Ihre Kleider waren von Häuten/ das Rauhe von innen/ das blosse Leder aber von aussen gekehrt. Ihre Handschuhe waren an die Ermel gehefft / und also leichtlich / ohne verloren zu werden / aus und anzuziehen / gleich wie auch ihre Kappen oder Gugelen/ so sie auf dem Kopff trugen / hinten am Peltzrocke fest waren. Etliche hattē auch Peltzhauben/ gleichwie die da diehoch Teutsche/ bevorab Nürnbergisch- und Schwäbische Weiber mit prangen/ auf. Ihre Hosen giengen ihnen schlecht und ungefaltet von oben herunter/ und lagen ihnen glatt an. Ihre Bögen und Pfeile waren denen / so die Persianer führen / nicht unähnlich. Im übrigen waren sie schnell und behende; fertig und gelenck im Lauffen und Rennen / massen sie sich auch im Schildwacht stehen/ nicht umwandten / sondern hurtig herum

Beschreibung der Samojeden.

* Mulato und Mulata ist ein Mensch/ dessen Vatter ein schwartzer Mohr/ die Mutter aber eine weisse Europäerin gewesen/ oder das Widerspiel (viceversa.)

herumsprungen. Ihre **Schlitten** waren anders von Gemäche/ weder der **Lappen** und **Rußländer** ihre/ so sie zu Kylduyn gesehen/ massen jene mehrentheils die Gestalt eines **Wagens** hatten.

Nach einem langen Gespräche/ ward beyderseits Abschied genommen. Im Abdrucken/ liessen die **Holländer** eine **Trompette** blasen/ darob sie anfänglich dermassen erschracken/ daß sie davon lauffen wolten; da sie aber verständiget worden/ **daß dieses ein Ehr- und Freundschafft-Zeichen wäre**/ kamen sie alle aufs Gestad/ strichen ihre Kappen von ihren Häuptern/ neigten nnd buckten sich und sagten ihnen mit grossem Geschrey und Zusammenpatschung ihrer Hände/ gleichsam a Dieu. Die **Holländer** begaben sich/ mit diesem Bericht wiederum an Bort.

Am ersten Augusti geriehten sie mit einem **Südwind** und gutem Wetter den gantzen Kruys- und Twist-hoeck wiederum vorbey / fanden aber alles voller **Eiß** ligen. Sie lieffen gleichwol durch klar **Wasser**/ von dem Twisthoeck **Ostwärts** hinüber/ nach dem äussersten **Ecke** von dem **Ost-Gestad**/ allwo sie auf ein viertel Meil/ mehr oder weniger ankommen/ und **sieben Klaffter** tieff gefunden haben. Sie nahmen wahr/ daß sich dieses **Eck** ein **Canonschuß** vom **festen Lande** abtrennet/ und eine kleine absonderliche **Insul** machte. Sie sandten eine Jacht dorthin/ eine **Tonne** auf einen **Pfal** hinauf zu setzen/ und dadurch diesen **Ort** zu bezeichnen/ und zu einem kentlichen Caep oder **Vorgebürge** zu machen. Da sie das **Senck-Bley** auswurffen / befanden sie aufs wenigste zwo Klaffter Wasser und fast bequämen Anckergrund/ da man wegen der Höhe des Uffers für allen Winden gesichert lage. Sie nenneten (die **Insul** selbst nach dem Doctor François Maelson) 't Maelsons-Eyland, das **Ecke** aber Ton-hoeck (**Tonnen-Eck**.)

Fernerer Anzug.

Ton-Hoeck.

Nachdem die **Tonne** aufgericht/ namen sie ihren Lauff mit **West-** und **Süd-Westen** Wind/ schön- nnd warmen Wetter und geradem Wasser langst die **Küste** / **Ostwärts** hinan / und kamen allgemählich gantz aus der **Nassauischen Strasse** in die weit und breite Tartarische oder neue **Nord-See**/ welche an **Gewässer**/ **Farbe** / **Weite** und äusserlichen Ansehen der **Spanischen** gantz gleich scheinet; so daß man mit Grund urtheilen kan/ daß sie sich sonder Zweiffel bis nach China und Japan hinausstrecke. Sie segelten also **vier** Meilen längst die **Küst**/ (die überal schön ist) ungefehr ein viertel Meil vom Lande/ und auf **sieben** / **acht**/ **neun** und **zehen** Klaffter Wassers/ welches sich auch gantz eben und gleich/ ohne viel Krümmen und Büsem/ erzeigte/ bis das Land sich wiederum etwas **Südwärts** lenckte / und einen grossen **Busem** machte / welcher aber/ so viel man sehen konte/ an der andern Seite wieder seinen Ausgang

Kommen in die Tartarische See.

gang zu haben/ und eine Insul zu machen schiene; kontens aber so gewiß nicht wissen/ weilen sie/ des Windes halben von der Küste abhalten musten.

Ungeheure Eis-schrollen.

Unterdessen sahen sie abermal von allen Orten und Enden / so wol bey Land als auch See-wärts hinein / eine grosse Gewalt Eiß treiben / welches ihnen erschröcklich anzusehen war; massen Schrollen wie gantze Insulen mit Bergen und Hügeln / so wol hundert und mehr Jahr alt/ und folgends unzergänglich zu seyn schienen / darunter waren.

Sie bekamen zugleich wiederum einen Ost-Wind / der sie zwange sich von der Küste ab / und Seewärts hinein zu wenden / allwo sie kaum auf anderthalb Meil fahrens / achtzig Klaffter Tieffe und recht Lasur blau Wasser funden/ welches ihnen Versicherung gnug von einem Abgrunde und einer weit und breiten Oceanischen See gabe. Allein ein neu entstandener Nebel war allhier ihre grösseste Plage / massen sie abermal nicht vor sich hinaus sehen konten.

Gegen Abend lieff der Wind wiederum Süd- und Süd-West/ doch mit einer schwachen Kühle; so sie wieder längst der Küste / Süd-Süd-Ost und Süd-Ost / jedoch/ ohne einig Land / Fluß oder Oeffnung zu sehen/ vorbey segeln musten. Sie fuhren selbigen gantzen Tag und darauf folgende Nacht durchs Eiß/ über die gantze See/ so in grosser Menge triebe/ und entsetzlich anzuschauen war. Eben dieselbige Nacht nahmen sie in gegen Süd-Süd-Westen/ einen Stern war / so der erste den sie/ seithero sie den Nord-Caep passirt, gesehen hatten; des Monds konten sie dennoch nicht ansichtig werden / unangesehen er damals dem Calender nach in seiner Völle war.

Am zweyten Augusti währete noch eben derselbe Wind und das gute Wetter. Sie hatten gleichwol/ die gantze See über/ viel Eiß/ und segelten Ost-Süd-Ost / nicht über ein viertel Meil vom Lande dahin; das Land selbst war noch immer nidrig und abhängig wie zuvor/ nicht steinigt/ und an der Wasser-Kant / dem äussersten Ansehen nach/ weißlich-sandigt/ und sechs oder sieben Klaffter Sand-Grund. Es war zwar eine sehr schöne Küst / aber überal geschlossen/ ohne einigen Strom oder Oeffnung vom Lande. Die See war so hell und klar / daß sie auf sieben oder acht Klaffter Wassers den Grund vernehmlich erkennen und die Krabben darauf lauffen sehen konten.

Klare Tieffe

Werden des Eises wegen gezwungen zurück zu gehen.

Als sie nun also/ biß Nachmittag daher segelten / funden sie je länger je mehr Eiß / also daß sie sich damit gantz umringet / und gar keine Oeffnung sahen/ ausser den Weg/ da sie herkommen; wurden deswegen genötiget/

nöhtiget/ wieder umzukehren; Willens zu versuchen/ ob sie nicht Seewärts einlauffende/ einen bessern Durchgang finden konten/zumahlen/weil längst der Küste keine Hoffnung darzu war. Sie waren nunmehr/ ihrer Meynung nach/ bey die sieben und achtzehen Meilen von der Strasse abgesegelt/ und hatten dennoch weder Fluß noch Haven/ noch Busem noch Eyland gefunden/ da sie ihre Schiffe hinein oder hinter hätten legen können.

Sie nahmen dann ihren Lauff mit einem schwachen Ostwind zurück/ segelende Nord-Nordwärts/ darnacher aber gegen Abend Nord/ und Nord-Nord-Ost; und zwar immerzu durchs Eis/ hin und her/ mit Lencken und Schwencken/ mit Drehen und Laviren/ ja die mehrere Zeit in einem so dicken Nebel/ daß sie kaum eine Schiffs länge vor sich sehen konten; in Summa/ in solchem Elend/ daß es zu erbarmen war. Dieses wehrete also den gantzen Tag/ ohn einige Oeffne zu finden/ sondern im Gegentheil/ je ferner sie in See kamen/ je mehr sie Eis antraffen/ da sie im Nebel und Finsternüs mit grosser Gefahr durch musten/ massen zuweilen alles bebete und erschütterte/ was an und auf dem Schiffe war; ihr Glück war/ daß das Wetter mehrentheils still/ sonsten wurde es mit ihnen schlecht abgeloffen seyn.

Endlich strichen sie ihre Segel/ und liessen die Schiffe/ so mit dem Eis in Gottes Namen daher treiben. Nachdem sie eine Zeit lang also getrieben/ heiterte es sich wiederum etwas auf/ sahen aber rings herum nichts denn Eiß/ also daß es eine grosse weisse See zu seyn schiene; wodurch sie genöhtiget wurden/ den Weg nach Waygats wiederum aufzusuchen. Auf solche Weise segelten sie die gantze Nacht/ um nicht zu starcke Fahrt zu haben mit der * Fock, allein Nachmittag überfiele sie ein grosser Regen/ welcher zugleich trüb Wetter und Westliche Winde verursachte; und dieses wehrete bis auf den zufolgenden Tag.

Indem sie dergestalt zwischen dem Eise hindurch rutschten/ sahen sie einige Wal Russen oder See-Pferde auf den Schrollen ligen. Einer von des Admirals seinen Leuten/ schosse nach einem mit einer Kugel/ und in Meinung/ er hätte ihm bereits einen tödlichen Treff gegeben/ setzten ihrer etliche die Jacht aus/ und kamen ihm so nahe/ daß sie ihm noch einen krummen Hacken in Leib schlugen und also angeklammert/ eine gute Weil in Booten nachschleppten: Sie konten seiner dennoch nicht Meister werden/ massen dis abscheuliche Ungeheur sich so verzweiffelt wehrete/ daß es ihnen allen übergnug zu schaffen gabe; ja es floge gegen sie hinan/ ergriffe die Schiff-Häcken und die Ruder/ mit welchen sie mit aller Macht

Gefecht mit einem Seepferd.

Bbbb ij darauf

* So genannter langer Segel.

darauf schlugen / mit seinen Klauen / bisse dieselbe mit solchem Grimm/ und mit einer solchen Stärcke/ daß die Ruder in Stücke sprangen / und was Eisen war sich plat zusammen legte. Es schlug seine Zähne auch über ihr Boot hin/ willens das Boot umzukehren/ also daß sie grosse Mühe hatten / ihm solches zu wehren / und endlich noch froh waren / daß sie es mit Friedē liessen/ nachdem sie wol anderthalb Stunde mit ihm/ ungeachtet es bereits verwundet/ und starck blutete/ gefochten hatten; woraus zur Gnügen abzunehmen/ was dis grausame See-Gethier für eine Stärcke haben müsse.

Den dritten Augusti hatten sie zwar etwas weniger Eiß und klärer Wasser zusamt einem Westen-Wind; jedoch einen stetigen Nebel; zu Abends sahen sie Westwärts von ihnen einig Land ligen / und gedauchte ihnen/ als ob sich daselbst eine Oeffne und gleichsam ein Fluß oder Haven erzeigte; entschlossen derohalben sich zur genauern Untersuchung dessen dahin zu wenden / in Hoffuung / daß sie etwa eine Reede finden / und daselbst besser Wetter / und wie es mit dieser Eiß-Flotte ablauffen werde/ erwarten möchten. Sie gelangten dann einen Mußqueten-Schuß vom Lande / auf 20. 18. 16. und 10. Klaffter Steckgrund/ und besser herzunahende/ kam es ihnen vor / als ob sich ein Eyland aufthäte / massen sie auch hernacher eins gefunden / und das Staaten-Eyland benamset haben.

Entdeckung eines guten Havens.

Das Staaten-Eyland.

Sie waren dasselbige zuvor vorbey geloffen / anitzo aber liessen sie an der Ost-Seite hinein / und setztens unter dem Nord-Ost-Ecke in ein Büsemlein/ auf fünff Klaffter Steck-Grund/ einen Steinwurff von Ufer. Dis Eyland ist von der Nassauischen Strassen / beosten Maelsons Eyland/ vier guter Meilen abgelegen/ und dem äusserlichen Ansehen nach / eine lang / und scheinet/ als ob es das feste Land selbst wäre. Es mag ungefehr zwo Meilen in seinem gantzen Bezirck haben / und ist mit einem schönen Canal/ so überal/ von guter Tieffe / und nur eine halbe Meil vom festen Lande abgelegen/ rings umgeben. Sie fanden allhier eine Gattung von Berg-Cristall mit Stücklein als obs rechte Diamanten wären; sintemal etlich mit spitzigen Pünten oder Ecken/ andere Tafel-weiß / andere anders geschliffen waren / dergleichen haben sie auch auf dem Eylande von Maelson angetroffen.

Berg-Crystall.

Am vierten/ Nachmittags tratten sie abermal zu Lande und fanden alldorten zwey höltzerne Götzen-Bilder / Rennthier-Hörner/ gebauet Holtz / eine Menge von Treibholtz / eine Art von Endten/ als Robtgänse und Berg-Endten / Spuren von Füchsen und anderem Gewilde/ im übrigen aber keine lebendige Seele. Sie hatten noch

noch zuweilen einige Eißtrifft in diesem Canal / zuweilen auch nicht.

Am neundten / da sie sahen / daß sich das Eis in See von Tag zu Tag verlure / wie dann auch / daß die Zeit allgemächlich dahin striche / beschlossen sie untereinander: noch einen Zug in See zu thun. Giengen dahero noch selbigen Nachmittag mit einem günstigen West-Winde / aber danckeln und feuchtem Wetter zu Segel. Da sie ausser dem Loch / wandten sie ihre Ruder Seewärts hinein / ihren Cours Nord-Ost und Nord-Ost zun Osten ansetzende; sie hatten auch ein paar Stunden schön und klar Wasser / und je länger je weniger Eiß / ja gegen Abend gar keins mehr / wiewol ihnen der Nebel keinen weiten Prospect oder Aussehen vergönnte. Neuer See-Zug.

Nachdem sie nun bey nahe acht Meilen vom Lande gesegelt / funden sie die Tieffe von hundert und zwey und dreissig Klaffter Wasser / mit einem schönen Leimen- oder Thon-Grund / welches ihnen abermahl guten Muht machte. Inzwischen klärete sich das Wetter ein wenig auf / und sahen / daß sich wiederum ein gantzer Strich Eiß an beyden Seiten / so weit man sehen konte / hinaus streckte; weilen es aber mehrentheils Brocken und abgebrochene Stücke waren / geriehten sie bald dadurch / und also wiederum / (so viel man von der * Raa beäugen konte) in die offenbare See. Das Gewässer begunte sich auch zu erheben / und hohler zu gehen / als es sonsten des Eises wegen / zu thun pflegte; welches ihnen abermahl zu einem Glück-Zeichen diente / und alles Gutes bedeutete.

Sie segelten selbige gantze Nacht durch / jedoch allezeit mit einem trüben und neblichten Wetter / und nahmen ihren Lauff mehrentheils Ost / oder Ost zun Norden / oder auch Ost zun Süden / dieweilen sie sich / wegen des Windes / der immerzu stärcker ward / nicht so tieff in See wagen dörfften / wie sie wol verlangt hätten: Nichts destoweniger funden sie kein Eiß noch Eisses gleichen mehr / also / daß sie nunmehr an dem glücklichen Durchzug biß nach China nicht zweiffelten. Sie hatten auch wol gewünscht / daß sie auf die Reise / nach besagtem Chinesischen Groß-Königreich wären gerüstet gewesen um / dieselbige würcklich vollbracht habende mit desto völligerem Glück / und glücklichern Vollkommenheit ins Vatterland zu kommen. Schöne Hoffnung von guten Succefs.

Sie waren nunmehr ihrer Rechnung nach / bey die dreissig Meilen Wegs von Waygats / in See / warffen / nachdem sie eine gute Weil Süd-Ost angesegelt hatten / das Bley aus / und befanden nur acht und zwantzig; ein wenig ferner ein und zwantzig / und noch so viel /

* Obere Segel Stange.

nicht über siebenzehen Klaffter Wasser; woraus sie bemerckten/ daß sie durch dieses Ost- uñ Südwärts Segeln dem Lande wiederum zunäherten/ wie dann auch/ daß das Land der Orten gegen Süden entweder einen grossen Busem/ oder einen gewaltigen Strom haben müste. Es blieb eine geraume Zeit bey der Tieffe von dreyzehen/ zwölffen/ eilff und zehen / biß es endlich gar auf sieben Klaffter kam/ da sie eine Meil Wegs von ihnen / Land sahen. Die Küst erstreckte sich/ so viel sie sahen/ und an beyden Seiten vermercken konten/ mehrentheils Nord-Ost und Süd-West/ und schiene ihnen durchgehends ein weiss- und ebener Sand-Strand / und dem hüpschen Lande und Küste von Pitzora nicht unähnlich zu seyn.

Im Lande drinnen sahen sie hier und dorten ablange/ flache und schwartzlichte Hügel; allein des auffsteigenden Dampffs wegen konten sie nichts eigentlichs davon urtheilen. Sie erblickten auch Nord-Ostwärts eine Oeffne/ einem Wasser-Strom gleich/ der sich ein gut Stück Wegs zum Lande hinein schiene zu strecken. Es gedauchte ihnen dieses Wasser/ in Ansehung des flachen Grundes nicht schiffbar zu seyn/ sondern wie die Flüsse Toxar, Colcocoua, Pitzano und Pitzora, von schlechter Tieffe. Im Annähern trocknete ihnen der Grund/ zu ihrer Verwunderung auf drey Klaffter; worauf sie sich wandten/ in Meinung sie wären den Fluß Oby fürüber gesegelt/ und daß es der Busem wäre / den sie kurtz zuvor gefunden hatten; massen derselbige in der Karte/ in einer grossen Krümme gesetzt wird/ da sich das Land Nord-Ost streckt/ gleichwie sie es/ da sie nach dem Hoeck van Tabyn giengen / befunden hatten. Das Land lag ihrer Mutmassung nach / bey die sieben oder acht und dreissig Meilen von der Nassauischen Strasse; also daß es anders nicht seyn konte/ als wie gesagt ist.

Ein kleiner Wasserstrom beostem grössern Oby genannt.

Sie setzten es ferner Nord-West/ und Nord-West zun Norden vom Lande/ und zwar mit einem starcken Nord-Osten Winde und trüb-kaltem Lufft / an. Die See war ungestüm und schossen die Wellen gewaltig hol und tieff daher/ vernahmen aber gar kein Eiß mehr/ ein gewiß Zeichen ; daß es gegen Norden und Nord-Osten ein klar und unverhindertes Fahr-Wasser gebe.

Am eilfften wandten sie sich abermal zum Lande / seynde auf fünff und zwantzig Klaffter Steck-Grund; und setztens Ost- und Ost zun Süden an. Nachmittag sahen sie/ drey Meilen / von ihnen wieder Land auf zwölff und eilff Klaffter Steck-Grund / und lieffen / auf eine halbe Meil darauf zu/ habende nicht über sieben Klaffter Tieffe und abhängigen Grund/ gleichwie am vorigen Tage.

Die

Die Küst war nidrig ohne einige Hügel und ware schier anzusehen wie das Eyland von Swetenoes, ausser daß es allhier/ wie besagt/ keine Hügel gab/ wie zu Swetenoes ferner/ wars so eben und gleich/ als ob es nach der Schnur abgeschoren/ und das Wasser sahe aus/ wie das an den Aussen-Küsten von Holland. Bey dem Süd-West-Ecke sahen sie abermal ein Strömlein/ wie dann auch/ (wo ihnen anders recht) einig Vieh/ und drey Menschen längst den Strand gehen/ und möchte dieses Strömlein ihrer Rechnung nach/ fünff Meilen von dem Ort seyn/ da sie am vorigen Tage abgereiset/ und folgends/ bey die fünfftzig von der Nassauischen Strasse. Neuer Strom.

Es schiene / daß man in diesen letzt-bemeldten Flusse/ wann es die Noht erfordert/ wol mit Schiffen einlauffen konte. Sie gaben ihm den Namen Mercurius und dem andern / der Schwan zum Gedenck-Zeichen / daß sie die ersten gewesen / die es so weit gebracht hatten. Die Flüsse Mercurius und der Schwan.

Da sie nun alle vorerzehlte Zeichen bemerckten / und nach fleissiger Uberlegung befanden / daß sie wider zur See/ noch längst die Küst ferner etwas zu untersuchen / und also nach allem menschlichen Vermuhten gar nit mehr zu zweifflen hatten: daß eine offene un ungehinderte See vorhanden/ und/ daß sich diese Küst in ihrer Nord-Ostlichen Streckung bis zum Ecke von Tabyn ausbreite / und von dannen wiederum in die Krümme bis nach China zulauffe; benebenst aber in Bedencken zogen: daß sie einen stätigen Nord-Osten/ und Norden-Wind bey ihrem Anzuge hätten/ die Zeit aber bereits zu verlauffen/ und die lange Nächte sie zu überfallen begunten / auch nicht wusten / was ihnen / als welche deren Länder/ Gründen und Küsten noch unerfahren/ auf ihrer Heimreise begegnen dörffte/ beschlossen sie mit einhelligen Stimmen/ ihren Weg wiederum ins Vatterland zu nehmen/ und ihren Principalen die fröliche Zeitung ihres guten Successes zu verkündigen. Welches auch alsobald geschahe. Beschluß wieder zu kehren.

Sie traffen unterwegs viel Wallfische in dieser Tartarischen See an; welches desto mehr bekräfftigte / daß es eine offenbahre See seyn müste. Sie begunten auch des Monds und der Sternen wiederum ansichtig zu werden/ und geriehten wiederum glücklich durch die Enge von Waygats, in welcher sie von sechs / sieben / acht / neun / zehen bis auf zwölff Klaffter Tieffe fanden. Tieffe der Nassauischen Strasse.

Sie setzten ihren Cours aus der Strasse glücklich nach Colgoya, allwo die Schiffe von Amsterdam unter Willem Barentsz. wieder zu ihnen kamen. Sie hätten sich damals beynahe auf eine Untieffe versegelt/ weilen ihnen die Küsten nicht allerdings bekandt waren; geriehten aber Begegnüs der Amsterdamischen Schiffen.

durch

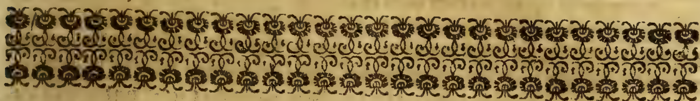
Gefahr von Trocknen. durch die augenscheinliche Obhut ihres allmächtigen Geleitsmannes/der sie auf diesem gantzen so gefährlichen Zuge so getreulich geführet und bewahret hatte/wiederum in die Weite; bey Pitzora aber/ kamen sie mit ihren zweyen Schiffen auf den Grund/jedoch mit gnädiger Hülffreichung eben desselbigen GOttes auch wiederum verwunderlich von dannen. Mauritius und Orange Eyländer. Sie gaben zweyen Eylanden so sie angetroffen/ihre Namen / das eine hiessen sie Mauritius und das andere Orange. Endlich gelangten sie wiederum nach Candenoes, ferner an die weisse See und bey Wardhuys, vorder an den Nord-Cap / und/ nachdem sie am achten Octobris einen Wiederkunfft ins Vatterland. harten Sturm ausgestanden / den sechszehenden besagten Monats in Texel.

Ein Jahr hernacher hat Jan Huygen eben diese Reise mit mehr Schiffen/wie denn auch Willem Barentsz. die Seinige dahin angetretten; allein/ mit was Gefolge/ ist bereits hier und dorten / so viel nöhtig / berühret worden; wer aber umständiglichern Bericht hiervon verlangt / der kan zur Begnügung seiner Wiß-Begierde/ das Journal (Tage-Register) so hiervon bezeichnet worden/ aufschlagen.

Wir werden noch die Ost-Indischen Entdeckungen von der Terra Australi Incognita (unbekandten Süd-Land) hinbeyfügen/ und darauf wiederum zu unsern See-Helden kehren / uns vergnügende/ durch Veränderung der Gerichte / oder besser zu reden / der Geschichte / dem günstigen Leser/ wo nicht die Eß- zum wenigsten die Les- oder Hörens-Lust zugespitzt zu haben.



Entde-



Entdeckung/ Von der TERRA AUSTRALI INCOGNITA, Oder unbekandtem Süd-Land.

Südwärts beym Tropicus Capricorni erstreckt sich / gegen dem Süd-Pol ein Land in die Ründe/ welches eine geraume Zeit mehr dem Namen oder blossem Gesicht/ als dessen würcklichen Beschiff- oder Bereisung nach bekandt gewesen. Nichts destoweniger trägts unterschidliche Benamsungen/ welche ihm von unterschiedlichen/ so ihren Cours dawärts hingerichtet/ gegeben worden. Gegen dem Ost-Indischen Eylande Giloo über/ nennet mans Terra des Tapous; Jacob le Maire, heissets Nova (neu) Guinea. Der Englische Ritter/ Richard Hawkins, dasselbige hinten um Süden entdeckende/ fande dero Inwohnere so schwartz wie die Mohren/ und unterschiedliche kleine Eyländlein/ so mit gar bequämen Häven versehen waren/ dort herum. Entdeckung des Richard Hawkins.

Das Land Aguada, Sant Jago los Crespos, ein Eyland / der Haven von Andreas, El Rio de las Virgenes (Jungferen Strom) und La Vallena, ein klein Eyländlein / vor dem Strom von Sant Augustino, benebenst den Flüssen Sant Pedro y Pablo. (Peter und Paulus) dem Puerto de Sant Jeronymo (St. Hieronymus Haven) die Eylanden Punta Salida (bestiegene Eck-Spitze) Mala gente (böse Leute) und Madre de Dios (Mutter Gottes) allwo weisse Menschen wohnen/ werden von Herrera Ostwärts gestellet.

Alvarez de Saavedra war der erste/ so im Jahr 1529. entdeckte. Darauf kam Hawkins, welcher nach der Magellanischen Strassen segelende/ auf viertzig Grad Südwärts / gerad vor dis Südland verfiele/ welches er nidrig und bewohnt fande / massen er bey Nacht viel Feuere warnahme. Jedoch habens Pedro Hernandez de Quir, und Louis Parez de Torres genäuer untersucht; massen diese würcklich zu Lande gestiegen / daselbst unterschiedliche Arten von Menschen angetroffen / deren etliche braun/ andere weiß oder leibfarb/ mit allerhand Haar / jedoch ohne König / und ohne Gesetze waren. Sie kriegten untereinander mit Bögen / Wurff-pfeilen / Kolben und Brügel. Die Bedachungen ihrer höltzernen Häuser waren von Palmen-Blättern / in welchen Häusern ihnen einige irrdene Geschirre oder Häfen / Weber-stühle/ Fisch-Netze/ Pfeiffen/ Trummeln/ gefirniste Löffel/ rc. zum Hausraht / Perlemuttere Meissel und Segen zum Werckzeug / und Halsgehänge zum Zierraht dienten. Neben den Häusern hatten sie hüpsche und wolbepflantzte Höfe und Gärten / neben ihren Tempeln aber / die Grabstätten ihrer Todten. Sie hatten auch bequäme Fischer-Kahne / da sie fein und geschicklich mit wusten umzugehen. Ihr Brod backten sie von Wurtzeln / wie auch anderswo. Maßholder-Ahorn-Mandel-Nüß-Pomerantzen-und Citronen-Bäume/ wie dann auch Zucker-rohr/ Palmen / und daraus gemachte Weine/ Item Cocos und Obos, so einen Geschmack haben wie die Quitten/ samt andern Früchten mehr / gab es alda die Menge. Die Schweine/ Hüner/ Tauben/ Rephüner/ Endten / Gänse und dergleichen Vieh waren allhier so gemein / als sie in unseren Gegenden seyn mögen/ desselbigen gleichen auch die Fische als: Elsen/ Zung-Fische/ Salm/ Lachs / Rochen / See-hanen / Aähle/ Sardellen / Garnellen/ Krabben und dergleichen See-Geschöpffe; worunter auch einige/ uns unbekannte/ so an Geschmack und Nahrung vortrefflich waren. Andere gemeine Indianische Gewächse/ als Gummen/ Gold/ und Silber fande man allhier auch; und liessen sich unter den unser-ländischen Vögeln/ als/ Nachtigalen / Fincken/ Distelfincken / Flachsfincken/ Lerchen/ und dergleichen / auch die Indianische/ als/ Canary-Vögel/ Papagäyen und Periquiten hören.

Entdeckūg des Pedro Hernandez. de Quir.

Der Innwohner ihre Sitten.

Lands-Art.

Dieser de Quir præsentirte diese seine Unterfindung schrifftlich dem König Philippo secundo, samt beygelegter Darthuung: wie dienstlich es der Cron Spanien wäre / alda eine Volckpflantzung zu stifften; allein es ist nichts daraus worden/ und hat/ noch der Zeit kein Spanier seine Fahrt dahin genommen; bis endlich

Anno

Anno 1642. die Ost-Indianische Compagnie der vereinigten Niderlanden zwey Schiffe/ unter dem Geleit und Commando von Abel Tasman dahin gerüstet. Dieser segelte am zwölfften Augusti von Batavia ab/ und liesse durch die Strasse Sunda nach dem Südlande zu. Als er dahin kommen/ fande er ein dürres Land/ und starcke Wellen und Wasserwogen von der See hinan schlagende langst die Küste fürüber/ traff er zwar einen Busem an/ muste aber/ des harten Windes wegen/ sich wiederum See-wärts hinaus begeben. *Zug nach Südland/ von Abel Tasman im Namen der Ost-Indischen Compagnie gethan.*

Am andern Tage/ wandte er sich wiederum/ und liesse glücklich in besagten Baey oder Busem ein/ und benamsete denselben nach dem Namen von Fridrich Heinrich/ Printzen von Orangien/ und die gantze Küste nach van Diemen, damahligen Generalen der gantzen Compagnie.

Am achtzehenden Novembris entdeckte er einen sehr schönen Haven/ sandte eine Chaloupe an Land/ welche gegen Abend mit einem inländischen Fahrzeuge vergesellet oder verfolget/ wiederum zurücke kam. Dieses letzte näherte in der Finsternüs/ ware dahero nicht wol zu keñen; jedoch hörten sie ein düsterliches Geschrey aus etlichen groben Kehlen darinnen/ und ein dumpffern Klang als von einer Trompete oder Horn. Hingegen schryen die auf den Schiffen auch so laut sie konten/ liessen die Trompeten hören/ und brannten ein Stück Geschützes loß. Worab die Landsassen/ vielleicht erschrocken/ ihr Geschrey verdoppelten/ auf Hörnen bliessen/ und dem Lande wiederum zueileten. Unser Tasman aber liesse gute Wache/ und das Gewehr fix und fertig halten. *Ankunfft ans Südland.*

Da es nun wiederum Tag worden/ kamen sie mit unterschiedlichen ihrer Kahnen/ je zween und zween aneinander gebunden/ uñ zwerchs darüber gelegten Brettern/ auf die Holländische Schiffe zu gerudert. Das Boot vom Schiffe Heemskerck, da sieben Mann auf waren/ muste den ersten Puff aushalten/ massen sie die Holländer ungescheuet anfielen/ und ihrer vier mit ihren langen Stangen zu tod schlugen; und würdens denen dreyen andern nit anders gemacht haben/ wañ sie sich nicht mit Schwimmen salvirt hätten. Als dis geschehen/ wandten sie sich mit einer so verwunderlichen Behendigkeit wiederum zu Lande/ daß sie bereits unter den Stücken stunden/ ehe die Schiffe sie brauchen konten. *Feindseligkeit der Inwohner.*

Tasman, sehende/ daß bey diesen unhöflichen Leuten nichts zu gewinnen/ und bey solchen Wirthen nicht gut einkehren war/ hube seine Ancker und gieng zu Segel/ wiewol die Wilden nicht nachliessen/ sie mit einer Anzahl ihrer Schuyten oder Nachen zu verfolgen. Da aber Tasman lustig mit Hagel-Geschoß unter sie feueren liesse/ fielen ihrer viel zu Bodem/ die übrige aber liessen ab und erkieseten die Flucht.

Lands-art. Es waren grob- und starcke Leute/ kühn und unverzagt/ und braun-gelblicht von Farb. Ihre Haare hatten sie rings herum auf/ und oben auf dem Kopffe in einen Schopff zusammen gebunden/ und eine steiffe weisse Feder darauf gesteckt. Um den Hals trugen sie ein viereckigts Mäntlein/ so vorn einen langen weissen Strich hatte/ und am Kropffe zugeknöpffet war. Ihre Kleidung und Waffen. Ihre Gewehr waren meistentheils Stangen und Brügel ohne einige Schärffe oder Spitze daran. Tasman gab ihren Gegenden einen bequämen Namen und nannte sie den Moordenaers Baey (Mörder-Busem.)

Hernacher geriehte er unter ein klein klippigt Eyländlein/ da zween Güsse/ oder Wasser-Fälle von einem hohen Stein-Felsen/ mit einem erschröcklichen Geräusch in die See hinab schossen. Allhier ward er abermahl von den Inwohnern sehr schlecht/ nemlich mit Steinen und abscheulichen Bedrohungen empfangen/ oder vielmehr abgewiesen: dahero Tasman weil ohne das nicht gut anckern daselbst ware/ sich bald von dannen machte/ und zu zweyen andern nidrigen Eylanden kame/ so mit hoh- und schönen Bäumen bepflantzet stunden. Aus dieser einem kam ihm ein Fahrzeug mit drey gelben Männern an Bort. Tasman, um sie nicht abzuschrecken/ liesse seine Leute hinab ins Schiff gehen/ und er warff ein Stück Leinwand/ hinter aus der Gallere/ wornach einer aus ihnen in die See sprang/ es heraus holte und zur Danckbarkeit auf sein Haupt legte. Hierauf wurden sie etwas gemeiner/ und kamen gar bis zum Ruder/ da sie ein Messer an ein Holtz gebunden/ aus dem Wasser holeten/ worgegen sie eine eingelegte mit Perlen-Mutter-Fisch-Ruhte an einer Baumwollenen Schnur hangend præsentirten.

Tasman, besser herzu nähende/ sahe eine Menge Volcks/ mit zweyen Fähnlein auf Stecken/ längst den Strand lauffen. Diese kamen auch endlich mit ihren Schuyten dicht vors Geschütze/ ja es erkühnete sich einer gar an Bort und gar hinauf zu steigen. Er gieng mit unter sich geschrenckten Schenckeln auf den Uberlauff zu sitzen/ und bückte das Haupt zum öfftern nider/ welches Tasman auch thäte/ der ihm auch die Hand botte/ willens/ ihn in die Cajuyt (Schiff-Kammer) zu führen; allein/ wie ihn der allda ligende Hund anbellete/ erschrack er und gieng wiederum hinab in sein Fahrzeug. Inzwischen fuhren und schwummen der Inwohnere sehr viel ab und zu/ und brachten ihnen Pisang und Klappes-Nüsse. Ihr König selbst kam sie zu besuchen/ und brachte ihnen Schweine/ Hüner/ Pisang, Klappes und andere Dinge zur Verehrung mit. Das Volck vertauschte gegen Nägel und dergleichen Lumperey ihre Kleider/ Perlen-Mutter/ Hals-Gehänge und was sie sonsten gutes hatten. Freundliche Lands-Art. Tasman

man zog einem aus diesen Orankays ein Hemd/ Hosen und Wammes an/welcher nicht mehr wuste/wer/und wie er mit ihm selbst dran ware. Der Schall der Trompeten/ und das liebliche Gethön der Pfeiffen/ Geigen und Seiten-Spiele war ihnen sehr annehmlich zu hören. Einige Weiber/ jedoch von ungemeiner Länge/ so binnen Bort kamen/ erzeigten sich so freundlich/ ja mit so geiler Brunst entzündet gegen die Holländer/ daß sie sich nicht schämeten/ selbige auf eine unzüchtige Weise zu betasten/ und reitzten sie ihre Männer selbst/ (welche ihre Leiber voll frischer/ und halb zugeheilten Wunden hatten / deren etliche noch bluteten und dick mit Mucken und Fliegen bedeckt waren) noch darzu an; Andere haben weitläufftiger von ihrer lieblichen Art und Sitten geschrieben.

Sie entdeckten mehr andere Eyländer/ da das Volck dem vorigen bey nahe gleich / aber nicht so freundlich / sondern gar diebisch ware. Hernacher fande Tasman eine hohe/ sich fern hinausstreckende Küst / konte aber des schweren See-Gestürmes wegen/ alda nicht länden. Wandten derohalben ihre Ruder nach Nova oder Neu Guinea, und entdeckten am zwey und zwantzigsten Martij ein nidriges/ aber wol begrüntes und hochbebäumtes Land / da unzählig viel Insulen rings herum lagen/ allein wegen unterschiedlicher Sand-Bäncke und Trocknen / waren sie sehr gefährlich zu beländen. Hohe Küst entdeckt.

Das Land-Volck/ so ihnen mit einem Fahrzeuge (so hinten höher dann vorn/ mit einem Flügel am Steur-Bort/ und oben mit Brettern belegt war) am Bort kam/ war bräunlicht und nackend; ausser daß sie ihre Scham mit einen härinen Gürtel bedecket / Blumen-Kränge um den Hals/ und etwas/ an statt der Schuhe unter den Füssen trugen. Der Leib war mit schwartzer Farbe bestrichen. Sie warẽ gute Schwimmer/ aber wenig von Sprach/ und bewiesen für das jenige/ so ihnen gegeben ward/ schlechte Zeichen von Danckbarkeit. Ihr Gewehr war Pfeil und Bogen. Der Inwohner Sitten.

Im Fortfahren entdeckte Tasman zwey flache Eyländer/ mit nidrigem Gebäume/ und drey Meilen zur lincken Seite/ eine hohe Küst/ und wiederum an der andern / ein groß Eyland. Da sie annäherten/ kamen zween kleine und sehr schmale Kahnen / an beyden Seiten einen Flügel habende/ dem Schiff Heemskerck am Bort. Diese Leute giengen mutter-nackend/ trugen ihr mannlichs Glied mit einem Bändlein gegen dem Bauch aufgebunden / und eine perlemüttere Kette am Halse. Sie waren Pech-schwartz/ ausser daß der Mund/ wegen des stätigen Pisang käuen/ inwendig roht war. In ihrem Haar stack Andere Gegenden. und Sitten.

 ein

ein hölßerner Kamin/und war ihr Vorhaupt mit Blättern gleichsam bekräntzet. Pfeile und Bögen war ebenfalls ihr Gewehr.

Tasman zoge wiederum von dannen / und kam an unterschiedliche Insulen/ da er abermahl kohl-schwartze Leute/ welche eine weiß- beinerne/an beyden Enden spitzige/ und eines Fingers dicke Pfrieme durch den mittern Zwischen-Knorpel der Nase/und eine Kette von weissen See- und so benannten Kinck-hörnern und Muscheln um den Hals hatten/ aber ohne Gewehr und Waffen. Ein sothanes Volck fande er mehrentheils längst die gantze Küste. Etlichen ware mit Nägelen nicht gedienet/ wider den Gebrauch aller Südländer. Sie hatten auch eine besondere Art Fische. Einer aus ihnen/ so ein alt Wammes eingetauschet hatte / machte damit artliche Sprünge; bald legt ers von ächeten an/ bald das Hintertheil vorn / bald stack er die Schenckel in die Ermel hinein/ bald machte er eine Mütze draus / und setzte sie auf den Kopff/ und triebe solche Bossen/ die bey uns der kurtzweiligste Ciarlatan oder Pickelhäring erdencken könte.

Ein bossierlicher Schwartzer.

Sie bekamen allda ein Erd-Bebung/die wol anderthalb Stunde wehrete/uñ die Schiffe dergestalt zerstiesse/und erschütterte/ daß sie nichts anders meineten/als daß sie würden zu Trümern gehen; und einen Weg als den andern rühreten sie den Grund nicht. Sie fanden auch einen hohen brennenden Berg auf einem Eylande/ zwischen welchem/ und dem festen Lande (worauf ein anderer Berg bis über die Wolcken hervor stache) sie hindurch fuhren / und endlich in ein weisses Gewässer kamen/ so durch einen starcken/vom festen Lande hervor strudelenden Strom/ also bewegt und in Schaum gebracht ward.

Brennender Berg.

Als sie nun unter das Eyland/ Jamna genandt / zu Ancker kommen/ hatten sie die Insulen Moa und Arimoa vor sich. Die Inwohnere hiessen uns/Nieu Guinea-Betaf, und gaben zu verstehen/daß sie mit dieser Land-Art in Feindschafft und würcklich in Waffen lägen. Diese Leute waren auch schwartz; etliche trugen fliegend gekräußtes/andere in Flechten geschlungenes/ andere in Locken zertheiltes Haar. Alle waren sie Bart-loß (massen die Männer ihn ausrupfen) und hatten vier Federn auf dem Kopff/ da sie auch mehrentheils ein rohtes Band mit einer Masche / in gestalt einer Rose um gebunden hatten. Um den Hals hienge eine Kette oder eine Schnur / mit Schweins-Zähnen und kleinen Muscheln zur Zier. Den Bauch unter dem Nabel bunden sie mit einem Riemen / einer Hand breit zusammen/ und umgürteten ihre Lenden mit einem Gürtel von kleinen Hörnlein. Ihre Ohren waren durchboret / wodurch ein Ring gezogen/

Seltsame Menschen-Art.

zogen / da eine Muschel anhienge. In dem Zwischen-Fach oder Mittel-Knorbel ihrer Nasen stack entweder ein Schwein-Zahn oder ein Rohr. Ihre kleine Schuyten oder Kahne waren hinten und vorn gar artig mit Bildwercken / als nemlich mit Löwen-Köpffen / Laubwerck und dergleichen geziert. Von hieraus lieff Tasman vor Moa dicht an die feste Küste / zehen Meilen oben Jamna zu Ancker / und begegnete ihnen unter Wege eine grosse Südländische Barcke / Prauw genandt / mit siebenzehen Männern / welche viel Pfeile auf sie schossen / jedoch des andern Tages sich eines bessern besinnende / friedlich an Bort kamen.

Tasman liesse ferner zwischen Guinea und dem Eylande Inson durch / gienge längst Arimoa, liesse Guinea hinter ihm / und segelte aussen um das Schoutens Eyland / allwo acht schwere uñ eine jede mit acht oder neun und zwantzig Menschen beladene Schuyten zu ihm kamen. Diese Fahrzeuge hatten an beyden Seiten einen Flügel / auf welchem einige Ruderer mit den Füssen im Wasser sassen / gleich wie auch andere drunten im Schiff / die Remen gebrauchten. So bald sie beykamen / hebten sie einen Stecken mit einem weissen Tüchlein in die Höhe / worauf Tasman auch die Friede-Flagge aufstack. Immittels brachen die Männer die Pfeile / auf ihren Häuptern mit folgenden Ceremonien entzwey. Sie huben den Pfeil erstlich in die Höhe gen Himmel / darnach stacken sie ihn ins Wasser / legten ihn aufs Haupt / brachen ihn entzwey / und warffen die zwey Stücke an beyden Seiten des Schiffs ins Wasser; und das war bey ihnen so viel als ein Eyd geschworen. Auf diese Weise näherten sie endlich herzu; wichen aber für Schrecken wiederum zurück / so bald ein Jung auf dem Schiffe / auf einer Trompete zu blasen anhebte. Sie waren gelb / und ihre Scham-Glieder bedeckt.

Tasman fortsegelende / entdeckte am folgenden Tage ein ander Eyland / und einen krummen Bug / von Nova Guinea, woraus er muhtmassete / daß alda zwischen Guinea und Gilolo eine offne Durchfuhrt wäre. Zur rechten Hand liesse er viel klippig- und hügelichte groß und kleine Eyländer ligen / traffe viel gefährliche Gründe an / und warff seine Ancker / neben einer Steinklippe / so mit der Flotte unterliesse. Allhier kam eine Schuyt mit sechs Männern an Bort / so ein langes / hinten über die Schultern herabhangendes Haar trugen. Einer aus ihnen schrye ihnen auf Ternatisch zu: Was für Landleute? Worauf ein Bootsgesell / so diese Sprach verstunde / zur Antwort gab: Spanier! der Indianer / fragte ferner: aus was für einer Landschafft / und wo die Reise hingienge? von Moa nach Ternate, antwortete der Boots- *Kundige Ansprach eines Seeländers.*

Bootsgesell: der Südländer abermahl: Ihr gehet mit Lügen um; Das ist wol kein Spanisch Schiff/ sondern ein Holländisch Gemäche. Tasman liesse darauf die Printzen-Flagge wehen: Ihr bezeuget ja selbst/ an eurer Flagge/ versetzte hierauf der Südländer/ daß ihr Holländer seyd / und sind selbige uns viel angenehmer weder die Spanier. Der Bootsgesell gestunde ihms endlich; und da sie nun ihren Weg weiter nahmen/ rieffe ihnen der Südländer noch einmahl von fernen zur guten Letze und zur Nachricht zu: In diesem ihrem Lande wäre Pisang, Klappes, Patates, Zuckerrohr und andere Früchten mehr zu finden.

Tasman richtete seine Ruder von dannen wiederum Nordwärts an/ nahm seinen Cours durch eine grosse Anzahl Eyländer / und durch die Strasse / welche Neu Guinea von Gilolo absondert/ neben Ceram, Manipe, Bolao, und Buiro hin; und kam endlich am fünffzehenden Junii, Anno 1645. glücklich vor Batavia zu Ancker.



Leben



PETER PETERS HEYN,
Leut: Admiral von Holland etc.



Leben und See-Helden-Thaten/ Von PIETER PIETERSZ. HEYN, Leutenant Admiral von Holland/ rc.

Inhalt.



Erkunfft des Pieter Heyn. Zulage und Rüstung der West-Indischen Compagnie auf die Bahia de Todos los Sanctos. Pieter Heyn wird Vice-Admiral. Die Flotte laufft aus. Ankunfft ans Eyland von Sant Vincent. Fernerer Anzug. Entdeckung der Ordre / so die Flotte hatte. Gelegenheit und Beschreibung der Bahia. Der Stadt St. Salvator. Anstalten zum Länden. Anfall der Flotte. Grosse Tapfferkeit des Pieter Heyn. Ländung des Kriegsvolcks. Ihr Anzug. Angreiffung der Feinde. Flucht der Portugesen. St. Salvador eingenommen. Ankunfft des Herren van Dorth. Seine Bestellung über die Stadt. Mißlungene Anschläge. Der Gouverneur van Dorth erschossen. Abzug des Admirals und Vice-Admirals.

Vorfall und Abnehmen der Sachen von St. Salvador. Neue Zurüstung für West-Indien. Verfassungen des Königs von Spanien zur Wiedereroberung der Bahia. Der Anzug dessen Flotte. Anländung der Spanier. Ausfall der Holländer. Anfang der Belägerung. Zustand von innen. Mißhelligkeit und Unordnung darinnen. Unterhandlung zur Ubergabe. Bedinge und Vergleichs-Puncten hierüber. Würckliche Ubergabe. Verrichtung der Holländischen Flotte. Anstalt des Pieter Heyn auf die Silber-Flotte. Boudevvins Flotte komt nach Haus. Tapffere Thaten des Pieter Heyn. Seine Rückkunfft ins Vatterland. Neue und schöne Zurüstung für Pieter Heyn. Sein Anzug. Ankunfft zweyer Schiffe. Begegnüs dabey. Mörderische Wilden. Vörderer Anzug der Flotte. Bericht von der Havana. Bericht von der Silber-Flotte. Begegnüs derselben. Dero Eroberung. Beschluß des Pieter Heyn zum Abzug. Einkunfft dieser Flotte und Beute. Werthirung des eroberten Reichthums. Jammerlicher Schiffbruch des Königs von Böhmen. Pieter Heyn wird Admiral von Holland. Sein Tod. Und Begräbnüsse.

Herkunfft und Auferziehung von Pieter Heyn.

Dieser brave Seemann kan sich gleichfalls wie der mehrere Theil deren/wovon bereits wir oben gehandelt haben/berühmen/daß er von einem fast schlechten und geringen Herkomen/und also von den nidrigsten Staffeln zu einem solchen Ehren-Gipffel gestiegen seye. Er war entweder von Geburt oder doch aufs wenigst von Auferziehung von Delfshaven,allwo sich sein Vatter/auch Pieter Heyn genañt/mit Saltz und Einpackung der Häring nehrete/und seine drey Brüder/als Jacob,Symen, und Cornelis auch verheyrahtet und haussässig gewesen ; sein Weib aber war von Delft. Er hat sich / wie besagt / aus einem schlechten Wesen/ durch seine Tugend herrlich empor geschwungen ; ist auch in dieser seiner Charge bis an sein Ende verblieben.

Gleich wie aber sein privat und Amtloses Leben/ nichts besonders/ ausser gemeinen Bootsmanns-Fahrten in sich begreifft / als seynd wir auch nicht gesonnen / uns damit lang zu verweilen / sondern vielmehr zu seinen Helden-Thaten/ und zu dem was er in tragender Charge getrieben (bevorab weilen die Matery vorhin fruchtbar gnug) ohne fernere Umschweiffe hinzu schreiten.

Nach-

Nachdem der Krieg zwischen dem König von Spanien und dem Staat der vereinigten Niderlanden / nach verstrichenem Armistitio (Stillstand der Waffen) wiederum angefangen (massen die streitende Parthey en nur zu dem Ende ein wenig schienen geruhet zu haben / auf daß sie einander desto hitziger wiederum in die Haare kämen) trachteten die Staaten zuvorderst dahin / wie sie ihrem Feinde / benebenst ihrer Waffen-Macht zu Lande / auch in See / an denen allerempfindlichsten Orten wehe thun und beschädigen könten.

Zu diesem Zweck zieleten alle ihre so vielfältige Züge durch die Strasse oder Enge von Magellanes, und La Maire in die Süd-See / (wovon oben ein mehrers gemeldet) auf daß sie / nemlich den Zugang zu seinen reichen Schätzen und kostbaren Gold- und Silber-Gruben finden mochten; wie dann auch die unterschiedliche brave Unternehmungen in Osten. Vor allen andern aber ist hierauf angesehen gewesen die vortreffliche Flotte / so die West-Indische Compagnie zu Ende des 1623. und zu Anfang des 1624sten Jahrs in See gerüstet / in Meynung die Bahia de Todos los Santos (Baey oder Busem von allen Heiligen also genannt / weilen er auf Allerheiligen Tag entdeckt worden) benebenst der / darinnen ligenden Stadt St. Salvador zu übermeistern / und also einen festen Fuß in dasigen Landen zu setzen.

Zurüstung der West-Indischen Compagnie, auf die Bahia.

Gedachte Compagnie hatte bereits eine Flotte von drey und zwanzig grossen Schiffen / und dreyen Jachten verfertiget; zu welcher die Kammer von Amsterdam für ihre vier Neuen theil folgende Schiffe zugesteuert und beygetragen hatte.

1. Das Schiff / Hollandia, von dreyhundert Lasten / mit sechs metall- und zwey und zwanzig eisernen Stücken Geschütz; hundert und dreyzehen Matrosen und hundert Soldaten bewaffnet.

2. Das Schiff Zelandia, auch von drey hundert Lasten / und mit zwölff metallin- und vier und zwanzig eisern Stücken / benebenst hundert und dreyzehen Matrosen und hundert Soldaten versehen.

3. Das Schiff / de Provincie van Uytrecht, Zweyhundert und funfftzig Last groß; aufhabende zwey metallin- und achtzehen eiserne Stücke / neun und achtzig Bootsgesellen und hundert Soldaten. Welche drey der Compagnie eigenthümliche Schiffe waren. Zu diesen hatten sie noch gemietet /

1. Das Schiff / de Eendracht von zwey hundert und funfftzig Last; so zwanzig Gützlinge / viertzig Matrosen und funfftzig Soldaten führete.

2. Das Schiff: Sant Christophel von zwey hundert und funffzig Last/ führende achtzehen Güßlinge/ viertzig Matrosen und fünffzig Soldaten.

3. Das Schiff: de Hoope (Hoffnung) von zwey hundert Last; hatte acht Güßlinge/ viertzig Bootsgesellen und funfftzig Soldaten auf.

4. Das Schiff Nassauw, von hundert und neuntzig Last/ sechszehen Gußlingen/ viertzig Bootsgesellen/ uud funffzig Soldaten.

5. Das Schiff/ de Vier Heymonts-Kinderen. Zweyhundert viertzig Last groß/ und mit siebenzehen Güßlingen/ viertzig Matrosen und funffzig Soldaten versehen.

6. Ein unbenanntes/ von hundert und achtzig Last/ sechszehen Güßlingen/ viertzig Bootsgesellen und funfftzig Soldaten.

Das Schiff: Overyssel, groß zweyhundert Last/ mit sechszehen Güßlingen/ viertzig Bootsgesellen und funffzig Soldaten versehen.

8. Das Schiff: de Haen (der Hahn) von zweyhundert und funffzig Last/achtzehen Güßlingen/viertzig Bootsgesellen uñ funffzig Soldaten.

Die Kammer von Seeland fügte für ihre zwey Neuntheil hinzu:

1. Das Schiff: den Tyger, groß/ dreyhundert und funffzig Last/ mit sechs metallin- und zwantzig eisernen Stücken/ hundert Bootsgesellen/ und hundert und funffzig Soldaten.

2. Das Schiff: 't goude Zee-paerd (das güldene See-Pferd) von drey hundert Last; mit achtzehen Güßlingen/ fünfftzig Boots-Gesellen/ und hundert und fünff und zwantzig Soldaten.

3. Das Schiff: 't Post-paerd, von sechtzig Last/ mit acht Güßlingen/ viertzig Matrosen und fünff und zwantzig Soldaten.

Die Kammer auf der Maase/ brachte hinzu/

1. Das Schiff: de Neptunus, von zweyhundert und viertzig Last/ mit sechs metallin- und zwey und zwantzig eisernen Güßlingen/ und hundert sieben und achtzig Mann.

2. Das Schiff: de Orangien-boom (Pomerantzen-Baum) groß/ zweyhundert Last/ mit zwey metallinen Schlänglein/ und sechzehen Güßlingen/ benebenst drey und viertzig Boots-Gesellen und fünffzig Soldaten.

3. Das

3. Die Jacht: de Zee-Jaeger von siebenzig Last / mit zehen Güßlingen und zwey und fünfftzig Mann.

4. Die Jacht: den Hase-windt (Wind-Spiel) von fünff und sechzig Last / mit zehen Güßlingen und viertzig Mann.

Die Kammer vom Nord-Quartier gab/

1. Das Schiff: de Sampson; groß dreyhundert Last / mit vier metallin- und dreissig eisern Stücken / hundert und zehen Boots-Gesellen / und eben so viel Soldaten.

2. Das Schiff: de Oude Roode Leeuw (der alte rohte Löw) drey hundert Last groß; mit achtzehen Güßlingen / zwey und viertzig Bootsgesellen und fünfftzig Soldaten.

3. Das Schiff: den Orangien-boom von zweyhundert und fünfftzig Last; mit vierzehen Güßlingen / zwey und viertzig Boots-Gesellen / und fünfftzig Soldaten.

Die Kammer von Stadt und Landen brachte bey/

1. Das Schiff: Groeningen, von dreyhundert Lasten / mit acht metallinen und sechszehen eisern Stücken / acht und neuntzig Boots-Gesellen / und hundert und fünfftzig Soldaten. Wozu noch gemietet ward;

2. Das Schiff; de Sterre (der Stern) von dreyhundert Last; mit zwantzig Güßlingen / viertzig Boots-Gesellen / und fünfftzig Soldaten.

3. Die Jacht de Vos (der Fuchs) hundert und zwantzig Last groß / mit zwölff Güßlingen / fünff und dreissig Boots-Gesellen / und fünfftzig Soldaten. Wozu noch kam

4. Das Schiff: Sant Maerten.

Uber diese / mit allerhand Kriegs- und Lebens- Vorraht wol muntirt- und proviandirte Flotte ward Jacob Willekens von Amsterdam zum Admiral / zum Vice- oder Unter-Admiralen aber / dieser unser Pieter Heyn bestellt. Ferner machte man zum Colonellen über das Kriegsvolck / und zum Gouverneur über die eroberte Plätze / den Juncker Johann van Dorth, Herrn van der Horst und Pesch, welcher vorhero schon in diesen und andern Landen / hohe / sowol Kriegs / als Staat-Chargen vertretten und Ehre dabey eingelegt hatte. *Peter Heyn wird Vice-Admiral.*

Am ein und zwey und zwantzigsten Decembris Anno 1623. giengen von besagter Flotte neunzehen Schiffe aus Texel und der Eem- e benebenst dem Admiral in See. Darauf folgte am drey und zwantzigsten ein Schiff aus der Mase mit zweyen Jachten; und abermal am fünff und zwantzigsten Januarij folgendes Jahrs 1624. *Auslauffen der Flotte.*

aus het Goereesche Gat der Vice-Admiral, und endlich am sechs und zwantzigsten/ aus Seeland zwey Schiffe und eine Jacht; in allem/ sechs und zwantzig Segel. Die Schiffe und Jachten / so aus Texel und der Eemseausgeloffen / hatten das Glück / sich den acht und zwantzigsten erwehnten Monats / unter dem Eyland Sant Vincent, welche eine von denen Cabo-verdischen Insulen und auf der Höhe von 17. Grad/und einigen Minuten gelegen ist/ beysammen zu sehen; das Schiff Hollandia, da der Herr van Dorth auf war/ ausgenommen / welches an diesem Eylande nicht wol anlegen könnende / dasselbe vorbey liesse/ und in der Sierra Liona zu Ancker geriehte.

Ankunfft an St. Vincent.

Der Admiral hielte sich/die völlige Flotte beysammen zu kriegen / bis auf den sechs und zwantzigsten Martii alda auf; in welcher Zeit sie auch alle nach einander ankamen / das Schiff Hollandia ausgenommen/ von welchem er die gantze Zeit keine Zeitung bekam. Mittler Weil erfrischte sich die Flotte gar bequämlich so wol mit Fisch als auch mit Fleisch und guten Früchten/ als: Pomerantzen / Citronen / welche das Volck auf dem Eylande Sant Vincent, und auf dem benachbarten Sant' Antonio überflüssig zu holen wuste. Die Chaloupen / so sie zerlegt mitgenommen / wurden allhier wiederum zusammen gesetzt / und eine Menge Schantz-Körbe und dergleichen zum Krieg gehörige Nohtwendigkeiten zugerichtet; auch übten sie sich täglich im Trillen und allerhand Kriegs-Exercitien/ auf daß sie/wann es zur würcklichen Action käme/ desto geschickter wären.

Fortsetzũg der Reise.

Der Admiral / welcher noch bis dato auf die Ankunfft des Colonels gewartet/ und nicht wuste/ wo er hinkommen; sehende/ daß nunmehr alles zum fernern Anzug fertig/ und gar nicht rahtsam wäre/länger zu verzögern/ beschlosse endlich seine Reise fortzusetzen / und mit allen Schiffen / und sieben zusammen geschlagenen Chaloupen wiederum in See zu gehen. Am ein und zwantzigsten Aprilis kam er auf die Höhe von 6. Graden / beSüden der Æquinoctial (Eben-Nachts) Lini/ allwo er am selbigen Tage/ den Kriegs-Raht/ aus allen Schiffen/ in sein Bort zusammen fordern liesse/ und folgends habender Ordre/ seine geheime Instructionen und Befehle entsigelte; woraus verstanden ward / daß die Neunzehen * verlangten: daß man die Bahia de Todos los Sanctos berennen/ und allen Fleiß/ dieselbige zu überwältigen/ anwenden solle. Worauf alle hohe Officiers einander angelobten/ ihrer obligenden Pflicht mit aller Treu und Mannhafftigkeit nach zu leben / und an ihnen nichts / was zu Beförderung des allgemeinen Vorhabens möchte gedeylich seyn/

* Herren Befehlhabere der West-Indischen Compagnie.

seyn/ erwinden zu lassen; wozu dann zugleich alle nöhtige Anstalt ge macht ward.

Diese Capitania (Hauptmannschafft) de Todos los Santos, so ein Theil von Brasil/ und wol die vornemste unter allen Capitanias, ligt ihrem Mittel-Punct nach/ auf der Höhe von 13. Grad/ Süderbreite/ dreissig Spanische Meilen von der Capitania Isleos Nordwärts/ und hundert von der von Pernambuco Sudwärts. Der Busem (so der gantzen Capitania den Namen gibt) ist sehr weit und breit/ ja auch noch in unterschiedliche/ mit kleinen Insulen anmutig gezierte Büsemlein ausgetheilt/ Seine Oeffnung streckt sich Sud-, hernacher aber Nördwärts hinauf. Er ist dritt-halbe Meil breit/ und an etlichen Orten zwölff/ an etlichen aber achtzehen Klaffter tieff. Es ergiessen sich auch Ströme und Wasserflüsse hinein; dergestalt daß dieser der allerbequämsten Meer-Busen in dieser gantzen Gegend ist. Gelegenheit von dieser Bahia.

Das äusserst- und grösseste Eyland an/ und in gedachtem Busem heisset Taparica, welches man/ aus der See in diesen Baey kommende/ zur lincken/ die feste Küst von Brasil aber zur rechten Hand hat/ und ist ungefehr drey Meilen breit. Das feste Land/ zur rechten/ hat ein stumpffes Eck/ worauf eine kleine Vestung/ Sant' Antonio genandt/ wie dann auch die Villa Vieja (alte Stadt) stehet. Es hat Nordwärts einen kleinen Busem und endiget sich mit einem kleinen Vorlande/ wovon das feste Land sich was krümmet und gleichsam die Gestalt eines halben Monds/ und sich allgemach wiederum verlierende/ einen schmalen Strich Landes macht/ dessen eine Spitze sich tieff in den Baey hinaus strecket.

Schier in der Mitte dieses Busems ligt die Stadt Sant Salvador, und auf dem spitzigen Ecke die Vestung Tepagipa. Ungefehr zwo Meilen von der Spitze des Eylands Taparica (so von diesem Ecke Tapagipe unterschieden ist) lencket sich das Land erst ein wenig nach Osten / wodurch der Busem breiter wird/ brechende die See allhier durch ein enges Gemünde ins Land hinein/ da sie ein grosses Binnenwasser macht/ so sich in zwey Armen verspreitet/ deren einer nach Süden/ der andere aber nach Norden gehet. Von dem Gemünde dieses Binnenwassers erstreckt sich das Land ferner Nordwärts / bis zum Ausfluß deß Stroms Piranga, der von Osten nach Westen läufft / und in der Mitte zimlich tieff ist. Es fallen auch viel Bäche hinein / wovon er mächtig wird / viel Zucker-Mühlen/ so darauf stehen/ umzutreiben. Stadt Sant Salvador.

Von dem Gemünde des Flusses Piranga streckt sich das Land noch eine Meil Wegs gen Norden/ krümmet sich hernacher bey die zwo Meilen Wegs/ wie ein Ellebogen/ (darinnen eine kleine Insul gelegen) Westlich/

Westlich/ ja schnur gerad gen Westen bis zum stumpffen Ecke. Bey-nahe in der Mitte dieser zwo Meilen ligt ein zimliches Eyland / so del Mare heisset/ eine halbe Meile vom festen Lande abgelegen/ und eine gantze lang; mit welcher Länge es zwerchs gegen dem Gemünde des Flusses Palanga zu ligen komt. Von der Nord-Seite dieses Eylandes komt noch ein Strömlein aus dem festen Lande hervor geschossen.

Zwerchs ab von dem stumpffen Ecke/ Südwärts ligt auch ein zimliches Eyland/ das wol so groß ist als das vorige/ und bey den Niderländern/ 't Monniken-Eylandt (München-Eyland) genannt wird. Es ist schier dreyeckigt; und von dem stumpffen Ecke ab bis auf die Westliche Ausstreckung/ krümmet sich das Land wiederum sehr fern Nordwärts hinein.

Wo diese Krümme anfängt/ ja auch weiter hinan/ ligen einige kleine Insulen/ etliche nahe bey/ etliche aber etwas ferner vom Lande. Das erste und Südlichste/ so neben dem Ecke gelegen/ wird Birapebiara, das nechste aber Porto Madero genandt. Gegen dem vierten über/ so nach der Länge im Busem ligt/ komt ein kleiner Strom heraus. Hinter diesem länglichten Eylande/ sticht das Land nach Westen mit einem stumpffen Ecke oder Winckel hervor/ da abermal gegen über/ nach Westen/ eine zimliche/ auch länglichte Insul/ mit Namen Isla de Fuentes (Brunnen-Insul) gelegen. Neben diesem Ecke/ fleust der Strom Tambariant von Norden her/ und öfnet sich/ in einer Krümme nach Westen. Das feste Land streckt sich von dem Gemünde dieses Flusses Nord-West/ mit zweyen Büsemlein bis zum Gemünde des Stroms Geresippe oder Seregipe, welcher aus dem festen Lande gerad von Norden komt/ und ein Eyländlein/ Carnibe genandt/ vor ihm ligen/ und ein zimlich weites Gemünde hat. In diesem Gemünde ligen noch zwey andere/ deren äusserstes Pycca heisset/ wodurch der Strom gleichsam in zween Arme ausgetheilet wird.

Von dem Gemünde dieses Stroms wendet sich das Land mit unterschiedlichen Krümmen/ da einige kleine Flüsse herauswässern/ Südwärts bis zum Gemünde des Flusses Cachoera, welcher seinen Ausfluß von Nord-Westen gen Osten hat. Er ist von innen so weit und breit/ daß auch einige kleine Insulen drinnen ligen. Viel kleine Bäch- und Strömlein fallen darein/ welche unterschiedliche Zucker-Mühlen umtreiben. Zwerchs ab von dem Gemünde dieses Flusses ligt das Eyländlein Meve, und läufft die Küst ferner nach Süden/ nach Osten das grosse Eyland Taparaca habende/ so nach der Länge davor ligt. So viel den Baey oder Busem betreffend.

Die

Die Haupt-Stadt von dieser Capitania ist St. Salvador, an der Nord-Ost-Seite dieses Busems / in der Mitte der halb-mondigen Krümme/ (wovon oben Meldung geschehen) gelegen. Der Land-Pfleger Thomas de Sousa hat sie daselbst auf einem Hügel gestifftet / mit Mauren umgeben / und mit schönen Gebäuen gezieret. Der Hügel ist gegen dem Gestade des Meeres sehr jäh / und gantz mit Stauden und Gesträussigt bewachsen/ durch welches zwo Oeffnungẽ gemacht sind/ längst welche alle schwere Kauffmanns-Wahren mit zwo grossen Winden auf zweyen höltzernen Schlitten auf- und abgewunden werden. Unten am Strand stehen unterschiedliche Gewölb- oder Pack-Häuser. Die Beschreibung der Stadt St. Salvador.

Benebenst der Vestung Sant Antonio, und dem grossen Schloß Tapagipe, waren noch vor Jahren/ zur Defension der Stadt/ zwey steinerne Forten; das eine dicht unter der Stadt/ neben den höltzernen Schlitten / das andere zwischen jenem und dem grossen Schloß Tapagipe. Uber diese/ hatte besagter Landvogt noch ein anders/ gerad vor die Packhäuser angelegt/ und von Quaderstücken aus dem Wasser aufzuführen angefangen / so aber bey ankommender Holländischen Flotte noch nicht ausgebauet war.

Ferner ist diese Capitania dem König von Spanien besonders eigen / der deswegen seinen besonderen Stadt-Vogt oder Statthalter allhier hält / wie dann auch die Königliche Audientz oder Gerichts-Kammer alda ist/ und alle Appellations-Klagen/ Gerichts-Händel und Processen aus gantz Brasil daselbst / als in foro und coram Judice competenti anhängig gemacht/ berechtet und ausgeführt werden; Der Bischoff vom gantzen Lande hat alda sein Cathedram oder Stuhl / und die Herren Patres Jesuitæ ein vortreffliches Collegium. Hier gibts auch Zucker-Mühlen die Menge / so sehr schönen und feinen Zucker wircken.

Als nun die Holländische Flotte / auf die vorerwehnte Höhe kommen / setzte sie ihren Lauff gerad nach der Brasilianischen Küste zu/ welche sie auch den vierdten Māy zu Gesicht bekame / allwo sie auf der Höhe von 14. Graden be-Süden der Lini gelegen ist; und obwol ihnen/ nach der Jahr-Zeit der Süd-Ost-Wind auf dieser Küste hätte wehen/ und einen Strom / der von Süden um Norden gehet / finden sollen; so betraff sie im Gegentheil eine so grosse/ mit Gegen-Winden vermengte See-stille / daß sie vor dem achten besagtes Monats / die Höhe dieses Bahia oder Busems nicht besegeln konten. Fortgang der Flotte.

Als sie nun endlich daselbst angelangt / liessen sie die Ancker/ neun Meilen ausser dem Gestadte fallen/ um dem Feind nicht allzufrühe unter Ankunfft an den Baey.

Augen zu kommen; machten aber indessen alles/ zu ihrer vorhabenden Unternehmung fix und fertig.

Man hatte im Kriegs-Raht einen Schluß gemacht: daß all das Kriegs-Volck auf die vier grosse Schiffe und eine Jacht über-gehen/ und ihren Lauff vor das Büsemlein / auf welchem die Vestung Sant' Antonio ligt/ ansetzen solle/ in dem die übrige Schiffe/ zu samt dem Admiral und Vice-Admiral, um den Feind desto besser zu betriegen/ und ihm an unterschiedlichen Orten zu schaffen zu geben/ zuvörderst aber denen Schiffen/ so vor der Stadt lagen/ das von dañen Segeln zu verwehren/ den Busem besser hinein lieffen. Die sieben Chaloupen wurden geschickt / die Soldatesca darinnen zu länden. Damit aber der Feind über die vier vorbemeldte Schiffe d..stoweniger Nachdencken hätte; wurden dero Steurleute beordret: so lang bey der Flotte zu bleiben/ bis der Admiral eine Top-Standart (grosse so genannte Flagge) von der Vorstange würde herab wehen lassen/ alsdann solten sie sich in aller Eil zu den vier besagten Schiffen begeben; und das Volck bey einem/ gerad in dem Ecke der Vestung S. Antonio, und ungefehr eine Meil von der Stadt gelegenen Sand-Busem an Land setzen. Auf dieser Vestung Sant' Antonio stunden zwar vier metalline Stücke/ aber so hoch gepflantzt/ daß sie die einlauffende Schiffe nicht berühren/ ich geschweige beschädigen konten.

Bestellung zum Länden.

Am folgenden Tag ist die Flotte des Morgens in den Baey eingeloffen/ und kam gegen Mittag so wol in die bemeldten Sand Baey als auch vor die Stadt. Kaum hatten die Feinde einige Schiffe um das Ecke sehen hervor stechen / sihe/ da begunten sie von dem / besud-Westen der Stadt gelegenen Fort Sant Philippo, aus dreyen/ wie dann desgleichen von der Vestung Tapagipe, aus vier metallinen Stücken / tapffer drauf zu spielen. Eine/ recht unter der Stadt gelegene Batterey/ so erst neulich mit Tuff-Steinen aus dem Wasser heraus gebauet / und mit acht metallinen und zwey oder drey eisernen Stücken bepflantzet war / thäte auch das ihrige redlich; die Holländische Flotte aber gieng dennoch ihres Weges fort/ und machte sich ein jeglicher zu seinem bestim̃ten Ort.

Der Vice-Admiral Pieter Heyn näherte mit den Schiffen/ Gelderland, Groeningen und Nassouw bis auf einen Mußqueten-Schuß zur besagten neuen Batterey, und zun Portugesischen Schiffen/ deren bey die fünffzehen/ so klein als groß/ dicht am Gestadt lagen / also daß er dem Fort San Philippo an der einen Seiten offen lage.

Da entstunde alsobald/ massen sie so dicht beyeinander waren/ ein hitziges Gefecht/ welches bis Abends um sieben Uhren wehrete. Pieter Heyn

Anfall der Flotte.





Heyn wol merckende/ daß mit Schiessen wenig zu gewinnen/ seine Schiffe aber/ durchs feindliche Geschütze sehr beschädigt wurden; und zuvörderst das Schiff/ Groeningen/ welches/ als das nächste beym Feind/ dergestalt getroffen und zugerichtet war/ daß es bereits taumelte/ und gleichsam in Ohnmacht lage/ da es doch (weilen ihrer viel auf der Reise gestorben) über funffzig gesunder Leute nicht mehr auf hatte; fertigte in aller Eil drey/ ein jegliches mit zwanzig Bootsgesellen bemannte Booten zun feindlichen Schiffen/ dieselbige zu besteigen/ ab. Dieses gelunge ihnen wol/ massen die Portugesen/ da sie die Feinde so furieux auf sie anstürmen sahen/ ihre Schiffe/ nachdem sie das grösseste in Brand gesteckt/ wovon ihrer noch drey mit ergriffen und eingeäschert worden/ alsobald verliessen. Die übrigen acht brachten die Auscommandirte mit ihnen in die Flotte.

In diesem Treffen bliebe unter andern der Hauptmann von dem Schiffe Groeningen/ Andries Nieuwkerck, sonsten Gedult hebber (Gedult-haber/) genannt/ ein braver Schipper und mutiger Soldat/ nachdem er sich samt den Seinigen wacker gehalten und ritterlich gefochten hatte. Der Feinde ihre Flucht machte den Generalen und die bey ihm habende Rähte behertzt/ sich der Gelegenheit zu bedienen/ und alsobald vierzehen Boot/ ein jegliches mit zwanzig Mann zu rüsten (weilen die Schiffe allzu grossen Schaden dabey gelitten hätten) und das bemeldte neue See-Bollwerck zu besteigen. Dieses ward von unserem Pieter Heyn, des gewaltigen Feuergebens/ das die Feinde von der Vestung auf sie thaten/ ungeachtet/ mit solcher/ so wol Hurtig- als auch Tapfferkeit ausgericht/ daß sein Trompeter der erste/ Er aber der zweyte hinauf geriehte/ und also fort von den andern unerschrocken gefolget ward. Warlich eine brave und Heldenmässige That! Die Mauer war wol acht oder neun Schuch hoch/ aus dem Wasser aufgeführt/ und die Vestung/ der gemeinen Sage nach/ wol mit dreyhundert Mann besetzt; nichts destoweniger stiege das Volck einander auf die Achsel/ und kletterte also vollends an Schiff- oder Boots-Haken hinauf; worab die Portugesen erschracken/ und sich durchs Wasser mit Hinterlassung vieler Todten über Hals und über Kopff zur Stadt machten. Dieweil aber das dreyeckigte Bollwerck gegen der Stadt zu offen lage/ und gegen dieselbige kein Geschütze hatte/ als hatten die Holländer von den Mußqueten-Kugeln/ so ihnen vom Lande zugeflogen kamen/ grosse Noht; Jedoch/ da Pieter Heyn in aller Eil zwey Stücke dahin wenden/ und unter die Portugesen/ welche ebenfalls bloß stunden/ lösen liesse/ da ward das Hagel-Gewitter etwas verringert/ der Portugesen aber ihre Bestürtzung grösser: gleichwol fand der Vice-Admiral nicht gerahten/ allda länger zu ver-

Grosse Tapfferkeit des Pieter Heyn.

harren/ zumahlen/ weil die Nacht bereits eingefallen/ das Volck abgemattet/ und der Pulver-Vorraht bey nahe verschossen war. Beschlosse derohalben/ nach vernageltem Geschütze wiederum zu Schiffe zu gehen/ daselbst ein wenig auszuruhen/ und am folgenden Morgen das begonnene Werck zu Ende zu bringen.

In diesem letzten Gefechte/ so nur eine Stunde gewehret/ sind über vier Holländer nicht geblieben/ worunter der Trompeter/ so die Batterey am ersten bestiegen/ einer war/ benebenst neun oder zehen Gequetschten; aber was feindlicher Seiten sitzen blieben/ ist ungewiß/ jedoch wol zu vermuhten/ daß dero Anzahl nicht gering gewesen.

Mittler Weil/ begaben sich die sieben Chaloupen/ so bald der General seine Top-standaert von der Vorstange fliegen lassen/ in aller Eil zu den vier Schiffen und der Jacht/ so mit Volck (worunter doch über zwölff hundert gesunde Soldaten nicht seyn konten) geladen/ und/ wegen Abwesenheit des Colonel van Dorth, durch den Sergeant Major, Allert Schouten geführt und commandirt wurden. Jedoch kamen noch zweyhundert und viertzig Matrosen/ um die Feld-Stücke zu regieren und den Vorraht nach zu führen/ darzu.

Länden des Kriegsvolcks. Ihr Anmarsch. All das Volck ward mit den Chaloupen an dem Sand-Baey geländet/ allwo ein jeglicher unter seinem Fähnlein/ wohin er commandirt war/ fort marschirte; Capitain Helmont hatte mit fünfftzig oder sechtzig Feuer-Röhren den Vorzug/ und ward von einem Theil/ von des Colonels Fähnlein/ unter dem Commando seines Leutenants la Main, gefolget: hierauf kam der Sergeant Major, Allert Schouten mit seiner Compagnie und des Helmont sein Leutenant mit dem Uberrest von der Compagnie; darauf der Hauptmann Bassevelt mit seinem Fähnlein/ und so fort das Boots-Volck mit ihrē Feld-Stücklein/ Schaufeln/ Grab-Scheiten/ Hauen/ Karsten und dergleichen Gerähte. Den Nachtrab oder Hinterzug machten/ die Hauptleute Kyf, Ysenach, Willem Schouten, und Bourgeois van Mollingen mit ihren Fahnen. Sie wurden durch Dirck Pietersz. Colver und Dirck de Ruyter, welche/ als Leute so mehrmals da gewesen/ gute Kundschafft von den Zugängen/ Schlichen und andern Gelegenheiten der Stadt hatten/ angeführt; und dieser Anmarsch geschahe längst einen engen Weg/ da es den Feinden unschwer gewesen wäre/ sie aufzuhalten/ oder ihnen grossen Schaden zu thun; allein ihre Verzagheit war so groß/ daß sie ihnen nicht einmal unter Augen kommen dörfften. Beym Anländen liesse sich zwar einige Mannschafft zu Fuß/ samt ihren Officiers zu Pferde/ mit Mußqueten/ Bögen

Bögen und andern Waffen sehen/ allein es verlieffe sich alles / so bald die Holländer ihren Fuß an Land gesetzt hatten.

Sie kamen zu erst an ein groß Wachthaus/ welches sie von Feinden verlassen funden ; zogen derohalben immer ferner nach der Vorstadt. Allhier wurden ihnen anfänglich die Zähne gewiesen / und tapffer Widerstand gethan / welches ihnen einige Todten kostete/ worunter auch ein Leutenant war/ wären auch hierüber leichtlich in Unordnung gerahten/ wann solches der Sergeant Major Schouten durch seine Fürsichtigkeit nicht verwehret hätte. Inzwischen kam die Nacht heran / und musten die Holländer selbige Nacht/ wo sie waren/ stehen bleiben.

Die in der Stadt ob dieser so kühnen Vermessenheit und vermessenē Kühnheit so die Holländer/ sowol in ihrem Anländē als auch im vorderen Anzug bewiesen/ nicht wenig erschrocken/ auch besorgende; es möchten ihrer noch eine grössere Macht nachfolgē; wolten des morgigē Tages nicht erwarten/ sondern liessen stehen was stunde/ und flohen bey stiller Nacht/ in grosser Unordnung in die nächstligende Büsche und umligende Plätze. Der Bischoff selbst/ Marcus Teixeira genandt/ gieng zu erst mit sechshundert Mann fort / allein der Gouverneur Don Diego Mendoca de Hurtado, hielte es für unverantwortlich/ und erklärte sich: daß er an einer so schnöden und schändlichen Untreu gegen seinem Herrn und König keinen Theil haben wolte : bliebe auch / benebenst seinem Sohn und etlichen aus seinem Gesinde beynahe allein in der Stadt. Der Portugesen Gefecht.

Die Holländer aber/ denen hiervon noch nichts bewust war/ zogen bey anbrechender Morgenröhte mit zweyen Feld-Stücklein / zum Stadt-Thor in Meinung dasselbige aufzuzwingen; allein/ sobald sie davor kamen/ vernahmen sie von einem Portugesen / welcher mit einem Frieden-Fähnlein über die Mauren guckte: daß alles Volck aus der Stadt gewichen/ und sie dannenhero ihres Gefallens ungescheuet und ohne einig Bedencken hinein kommen möchten. Die Holländer wolten solches nicht so stracks glauben / sondern/ besorgende/ es dörffte ein Schalck dahinten stecken/ zogen/ nach geöffnetem Thore/ in guter Schlacht-Ordnung hinein/ bis auf den Marckt; allwo sie ausser dem Gouverneur und den Seinigen/ keinen Mann/ ich geschweige Widerstand funden. Diese nahmen sie gefangen / und begab sich darauf ein jeglicher aufs Mausen und Plündern. Sie schlugen/ nach der Obsiegere Gewonheit/ alle Schlösser auf/ erbrachen alle Häuser/ Schreib-Stuben/ Gewölbe und Packhäuser / allwo sie alles was ihnen anständig heraus raubten/ das übrige aber mutwilliglich verdarben und vernichtigten. S. Salvador eingenommen.

Der Vice-Admiral, Pieter Heyn, ware des Morgens frühe mit seinem Volck/ in Meinung die Stadt von der Wasser-Seite anzutasten/ zu Lande gefahren / als er aber keinen Feind angetroffen / zog er den Strand hinauf/ und ward erst gewahr / daß die Holländer bereits Meister von der Stadt waren / welchen er sich unverzüglich zugesellet.

Der Schrecken war so groß bey den Feinden / daß sie auch so gar ihre Vestungen verliessen / und alle durchgiengen. Die von Tapagipe hatten noch des Morgens einen Schuß oder zween gethan ; da sie aber innen worden/ daß die Stadt eingenommen/ eileten sie so geschwind aus der Vestung als ihnen möglich war. So nicht allein leicht-sondern auch liederlich gieng diese so vortreffliche Stadt/ so die älteste und vornehmste in gantz Brasil ist/ über. Sie war / nach des Landes Gelegenheit stattlich/ und mit mehr denn vierzehen hundert Zimmern bebauet/ die Clöster und Gottes-Häuser ungerechnet. Da war zu sehen / ein Minoriten oder Minder-Brüder / ein Carmeliter und ein Benedictiner Closter/ ein Jesuiter-Collegium, zwo Pfarr-Kirchen / deren eine/ und zwar die grösseste noch unausgebauet stunde.

Zwey Thore hatte dieselbige Stadt; eines nach Osten / da die Holländer hineinzogen/ und das andere nach Westen. Als diese da anländeten / waren / benebenst den Bürgern / Innwohnern und Sclaven/ über die sechzehen hundert/ so Portugesische als auch Brasilianische Soldaten drinnen / von welchen fünffhundert und fünfftzig unter sieben Hauptleuten die ordinari Besatzung ; die übrige aber auf das Gerüchte der Holländer Ankunfft/ zum Succurs, wiewol fruchtloß hinein kommen waren ; ausser denen/ so die Patres Jesuitæ herbeyschafften. Warlich die Beute/ so die Holländer allda gemacht/ war sehr groß/ zumahlen/ weil der Gouverneur, in Hoffnung/ den Seinigen das Fliehen dadurch zu verwehren / bey Leib-Straffe verbotten hatte/ einig Gut daraus zu tragen / und zu dem die Flucht bey nächtlicher Weil/ uñ so urplötzlich vorgangen/ daß ein jeglicher froh war/ mit der Haut davon zu kommen/ und sein Haab und Gut darüber im Stich liesse.

Anstalt in der Stadt nach dero Eroberung.

Als nun der Admiral von der Eroberung der Stadt / und muhtwilligem Plündern des Volcks / Nachricht bekommen / gab er alsobald denen Commissarien/ Kauffleuten und Assistenten Befehl/ sich in aller Eil zur Stadt zu begeben/ und die verstreuete und verschlauderte Güter zu versammlen und aufzuschreiben. Diese hinein kommende/ fanden daselbst eine erbärmliche Verwüstung und alle Wahren und Güter hier und da verworffen ; gleichwol brachten sie noch

noch viel Stücke Wollen- Seiden- und leinen Tuch / benebenst viel andern schönen Kauff- und Handels-Wahren in das Collegium der P.P. Jesuiten beysammen. Man fande / so in der Stadt als auch auf den Vestungen dort herum drey und zwantzig metall- und sechs und zwantzig eiserne Stücke Geschützes / wie dann auch in denen aufgebrachten Schiffen über die vierzehen hundert Kisten Zucker / eine Menge Syrup und Häute. Noch vier andere Schiffe wurden unter dem Lande weggenommen / deren zwey bey die vierhundert Pipen Wein innen hatten; das dritte war mit Brod / Meel und Wein; das vierte aber mit Saltz befrachtet.

Man fande auch in denen Pack- und Kauff-Häusern / so unten am Gestadt stehen / eine schöne Parthey Zucker so wol auf zwey tausend fünffhundert Kisten geschätzt ward; Item viel Taback. Auch wurden bey die hundert und viertzig Pipen Trahn oder Fisch-Schmaltz von dem Eyland Taparica geholet.

Mittler Weil war der Herr van Dorth, bestellter General über das Kriegsvolck / und Gouverneur über die Eroberung / welcher bey dem Eyland Sant Vincent, sich von der Flotte abgetrennet / und zu Sierra Liona ankommen war / am fünfften May wiederum von dannen zu Segel gangen / und am letzten besagten Monats auf die Höhe von 6. Grad / und 45. Minuten / be Süden der Ebennacht-Lini gelanget; weilen er aber weder zuvor / weder hernacher einige Schiff vernommen / setzte er seine Reise fort / und bekam den zehenden Aprilis das Land von Brasil zu Gesicht / allwo er auch folgenden Tags bey anderthalb Meile vom Lande auf der Höhe von 14. Grad und 20. Minuten / auf fünff und zwantzig Klaffter Wasser zu Ancker kam / un̄ Morra Sant Pablo Nord-Nord-West / und ungefehr zwo Meilen von ihm ligen hatte.

Einige / dorten an Bort kommende Wilden / berichteten ihn / daß sie gerad vor dem Rio de Boypeva lagen / massen das Land / seiner ebengleichen Höhe wegen / sehr kennlich war / ausgenommen an einer Seite / da es etwas erhoben und oben mit einem dicken Wäldlein gekrönet lage; auch stunde ein grosser Baum / an dem Ecke von Boypeva, welcher von fernen wie ein stumpffer Thurn anzusehen.

Am dreyzehenden eroberten sie ein Schiff mit Schwartzen / so von Angola kam / und nach der Bahia gienge; dessen Schipper allein sie übernahmen / die Schwartzen aber / ohne zu bedencken / was für gute Dienste und Nutzen sie von diesen Inländischen Gefangnen zu gewarten gehabt hätten / alle fahren liessen. Sie setztens abermal eine Meil von

Morro

Morro de Sant. Pablo; dergestalt daß sie nunmehr das Süd-Eck von Taparica zu Gesicht krigten.

Der Herr van Dorth, keine Schiffe noch Schiffes gleich vernehmende/ liesse allhier aus und ein/ auf und nider / um zu sehen: ob er den Admiral nicht irgendwo mit seiner Flotte erblicken möchte. Am zwantzigsten sahe er/ ein klein Eyland / ungefehr zwo Meilen West-Süd-West von ihm/ und ein wenig in einem krummen Bug ligen / befindende sich damal auf der Höhe von 13. Grad und 24. Minuten. Jndem er also bis auf den zehenden Mäy auf- und abschweiffete / und das geringste nicht von der Flotte vernahme/ beschlosse er/ ohne länger zu verzögern / recht in die Bahia einzulauffen; allwo er endlich die gantze Flotte und das Werck sehr wol beschicket fande.

Seine Bestellung über die Stadt.

Nachdem der Admiral den Herrn van Dorth bewillkommet / und von allem/ was sich zugetragen/ und sie bis dato ausgerichtet/ genaue Relation gegeben; erhebte sich dieser auch mit den Seinigen in die Stadt/ und fienge an/ alles in bessere Ordnung / das Volck aber unter bessere Zucht und Disciplin zu bringen. Hierauf besichtigte er die gantze Gelegenheit derselben/ und befande nöhtig/ einige neue Wercke aus zu stechen/ und dero Aufbau aufs schleunigste zu befördern.

Er liesse auch/ Krafft habender Ordre/ allen geflüchteten und ausgewichenen Bürgern und Jnnwohnern kund thun / und Versicherung leisten; daß dafern sie sich unter den Gehorsam der Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden begeben / und ihnen/ wie auch ebenmässig der West-Jndischen Compagnie den gewöhnlichen Huldigungs-Eyd ablegen wolten/ frey und ungehindert wiederum in die Stadt kommen / und ihre Häuser/ Wohnungen und Güter ruhig besitzen könten; verspräche ihnen auch/ im Namen seiner wolerwehnten Principalen / und in Namen des Printzen von Oranien/ alle Privilegien/ Freyheiten/ und Protection und Schutz für allen Feinden/ wie es sie unter der Regierung des Königs in Spanien genossen hätten. Etliche wenig Portugesen kamen auf diese freundliche Einladung wieder/ die meiste und reicheste aber blieben aus / förchtende theils die Ungnade des Bischoffs/ theils auch/ daß die Herren Staaten nicht bastant noch mächtig genug seyn würden / sie wieder den König in Spanien zu beschirmen.

Der Bischoff hielte sich noch dorten in der Gegend / verstärckte sich/ und suchte seine schändliche Flucht auf alle mögliche Weise zu beschönen / und alle Schuld auf den gefangenen Gouverneur zu schieben. Jnzwischen

zwischen kam noch ein Portugesisch Schiff guter Dinge in Busem geloffen/ dessen Leute nicht gedencken noch traumen hätten können / was vorgefallen; ward derohalben ohne Mühe aufgebracht. Darauf kam noch eins von Lisbona mit Meel/Brod und andern Wahren an / dessen Fracht auf dreissig tausend Ducaten geschätzet. Fünff Tage hernacher fiele ihnen abermahl eins/ so von Rio de Jenero und Espiritu Sancto, mit zehen Patribus Jesuitis, ihrem Provincial, zweyen Benedictiner München/ sieben tausend Realen von achten/ und viertzig Kisten Zucker befrachtet kam / in die Klauen. Zween Tage darnach kam eine Barcke mit sechs und zwantzig Kisten Zucker und den zehenden Julii, zwölff Tage darauf/ ein Schiff von Angola mit zwey hundert und zwantzig Schwartzen; also daß leichtlich zu schliessen / daß/ so lang die Eroberung dieses Platzes nicht ruchtbar worden / je länger je mehr Schiffe in die Kluppe fallen würden; Derohalben sie auch mit Fleis zwey Schiffe/ eine Jacht und zwo Chaloupen draussen bey den Küsten herum streiffen/ und den ankommenden Schiffen und Barcken aufpassen liessen/ deren sie dann noch einige in die Finger krigten.

Man schickte auch das Schiff de Vos (der Fuchs) wol beladen/ und mit der frölichen Zeitung der Eroberung der Stadt St. Salvador und beyligenden Vestungen ins Vatterland.

Am andern Tage schickte der Herr van Dorth vierhundert Mann/ so Soldaten als Bootsgesellen in zwo Jachten und vier Chaloupen, Vorhabens/ damit einen Lauff auf Morro Sant Pablo, auf einige/ von ihm daselbst abgespürte Gelegenheit / zu thun; allein der aufgestandene Gegenwind triebe sie wiederum/ unverrichter Sachen/ zurück.

Der Feind/ indessen Kundschafft von diesem Zuge bekommen habende/ komt des Nachts um zwey Uhren mit einer grossen Anzahl Soldaten/ Brasilianer und Schwartzen/ dicht unter die Stadt-Mauren; welches aber die Schildwacht vernehmende/ Feuer auf sie gabe / wodurch alles in Alarm geriehte. Sie zogen dennoch nicht ab / sondern schossen ihrer seits auch gewaltig mit Büchsen und Bögen drauf/ worauf die von der Stadt das grobe Geschütze unter sie spielen liessen / und wehrete dieses Gefecht und Geschösse beyderseits bis auf den folgenden Mittag. Verfehlter Anschlag.

Der Gouverneur van Dorth, indessen von seinem unternommenen und mißlungenen Anschlag zurück kehrende / und das Schiessen hörende/ hat sein Volck zwischen Sant' Antonio und der Stadt geländet/ willens/ die Feinde von hinten zu überrumpeln; Diese aber/ da sie seine Ankunfft vernommen/ begaben sich auf die Flucht/ und liessen bey dieser Attaque der

Ihrigen acht oder neun sitzen/ gleich wie auf Holländischer Seite ebenfalls zween oder drey geblieben sind.

Am siebenzehenden/ Nachmittag/ zog er abermahl mit ungefehr funfftzig Mann / so zu Fuß als zu Pferd/ die nächsten Gelegenheiten und Zuwege zu recognosciren/ aus; gedachte auch nicht/ daß er einige Feinde dorten herum antreffen würde. Allein/ er war kaum drey oder vier Mußqueten-Schüsse vor der Stadt / sihe/ da ward er/ in dem er etwas bey Seiten ritte/ von einem Hinterhalt von Brasilianern / so sich ins Gesträuche verborgen hatten/ mit einer dichten Pfeilen-Schauer dermassen empfangen/ daß er alsobald todt vom Pferde herab sanck. Worauf ihm die Schwartzen den Kopff vollends abgeschnitten / und den Leichnam noch abscheulich mißhandelt haben.

Der Gouverneur van Dorth erschossen.

Als das Gerüchte hiervon in der Stadt erschollen / fielen die/ bereits sich in Holländischen Diensten befindende Schwartze in aller Eil hinaus/ und jagten den Feinden nicht allein des erschossenen Gouverneurs seinen Leichnam ab/ sondern verwehrten auch/ daß alle andere/ so mit ihm gewesen/ nicht caput gemacht wurden. Fürwahr der Verlust dieses braven und fürsichtigen Kriegsmanns war groß/ wie man es nachmahls gnugsam gesehen und erfahren hat. Der Major Allert Schouten kam an seine Stelle / wessen Bruder / Willem Schouten an Platz des Allerts/ Major ward.

Am zwanzigsten fiel noch ein Schiff / mit Spanischen Weinen geladen/ in Haven / und so fort in ihre Hände; des andern Tags noch eines mit Canary-Weinen/und abermahl am acht und zwanzigsten eins von Cabo Verde, mit zehen Stücken/und im übrigen mit Ballast geladen; woraus deutlich abzunehmen: daß die Mähre von der Stadt Ubergang noch nicht allzu weit müste auskommen seyn. Um selbige Zeit kam ein Portugeß/ Namens Almeyda, in Namen des Bischoffs und anderer Regenten / in die Stadt; mit denen Holländern von einigen Vertrag zu handeln ; allein er ist kurtz drauf/ unverrichter Sachen wiederum abgezogen.

Mit dem Anfang Julii hat man die Schiffe : de Haen, de Eendracht, den Orangien-boom, van Rotterdam mit Zucker/Häuten und Taback beladen nach dem Vatterland abgeschickt / welcher auch die vornehmste Gefangene / als nemlich den Gouverneur samt seinem Sohn/ den Sergeant Major und andere mehr mitgenommen.

Aufbruch des Admirals.

Den acht und zwanzigsten selbiges Monats ist der Admiral/ Jacob Willekens mit seinem/ und noch zehen andern Kauffardey-Schiffen/ nach den West-Indischen Eylanden/ und also nach Haus gesegelt/

gelt/ gleichwie der Vice-Admiral, Pieter Heyn den fünfften Augusti, mit den Schiffen; de Neptunus, Hollandia, Gelderland, und der Jacht de Zee-jager nach Angola' und vördere Africanische Küsten gezogen ist.

Inzwischen kam der vorbemeldte Almeyda abermal hinein / vorgebende: völlige Macht und Gewalt zu haben/ einen Commercien- oder Kauff-Handels Accord mit einander zu schliessen; allein da man bemerckte/ daß er nichts den Perdon und Frey-Brieffe für die gebliebene oder vielmehr Schutz-suchende Portugesen mitbrachte/ und denen/ um wiederum überzulauffen/ allerley Mittel suchte an die Hand zu geben/ hat man ihn samt seinen Helffers-Helffern/ als einen Verrähter in Verhafft genommen.

Aber die Sachen der Stadt und dero Hinaus-Führung begunten nach des Herrn van Dorth seinen Tod zu hincken/ ja gar den Krebsgang zu gehen; massen Allert Schouten ihm weder die Stadt/ noch die Vestungen und dero Besatzung liesse angelegen seyn; und als dieser ebenmässig sein Leben geendigt/ und seinen Bruder Willem Schouten zum Successoren oder Nachfolger seiner Charge hinterlassen / machte dieser es noch schlimmer als jener/ und begab sich auf allerley Wollust / Muhtwillen und Uppigkeit; wodurch er die angefangene Fortifications-Wercke nicht allein nit beförderte/ sondern auch durch eine höchst-verderbliche Geizerey und allerley Schelmen-Grifflein/ denen arbeitenden und Schantzgrabenden Soldaten ihren verdienten Lohn hinterhielte. Verfallung und Krebsgäg de Sachen von Sant Salvador.

Im October fiel Don Francisco de Sarmiento, gewesener Landpfleger in Chili, und über Rio de la plata, als er von Jenero nacher Spanien ziehen wolte/ benebenst seinem Schiff/ da grosse Reichthümer und wol hundert acht und fünffzig tausend Gülden an gemüntzt- und ungemüntztem Silber/ (wovon der Rest von einem und andern heimlich verzuckt und gestohlen worden) in der Holländer Hände; und an statt/ daß sie diesen Schatz denen Herren Befehlhabern der Compagnie nacher Holland/ hätten übersenden sollen / behielten sie selbigen da bey ihnen / wodurch sie dessen wiederum quit worden / wie wir hernacher erzehlen werden.

Als nun gedachte Herren Befehlhabere in Holland die glückliche Eroberung dieser Plätze vernommen/ und das jenige/ was noch ferner zu thun stunde / reifflich überlegten / auch leichtlich dencken konten; Daß der König in Spanien diesen Verlust nicht so verschmertzen und hingehen lassen / sondern im Gegentheil sein ausserst-möglichst dran strecken würde/ ihnen diese Beute wiederum abzuzwingen/ (massen dann bereits die Reden lieffen: Daß

er unter dem Commando des Don Friderico de Toledo, mit Zurüstung einer mächtigen Flotte beschäfftigt/) als waren sie auch bey Zeiten bedacht/ wie sie es mit Versicherung derselben recht anzugreiffen hätten: Sie befanden endlich rahtsam: abermal eine gute Anzahl wol-muntirten und mit aller Nohtdurfft aufs beste versehener Schiffe wider die Spanier in See zu bringen. Die Austheilung ward unter den Neunzehenern der Compagnie folgender Gestalt gemacht.

Neue Zurüstung auf West-Indien.

Die Kammer von Amsterdam solle liefern/ acht Schiffe / und zwo Jachten / als nemlich: 1. Den Hollandtschen Tuyn (Garten) von zweyhundert achtzig Last; versehen mit zwey metallinen / zwey und zwantzig eisern / und acht Stein-Stücken / und bemannet mit achtzig Bootsgesellen.

2. Das Schiff Haerlem von zweyhundert achtzig Last / versehen mit zwey metallinen / zwey und zwantzig eisern und mit acht Stein-Stücken; bemannet mit fünff und siebentzig Matrosen.

3. Das Schiff Leyden, zweyhundert dreissig Last groß; aufhabende zwey metallin-, und zwey und zwantzig eisene / und acht Stein-Stücke/ samt fünff und siebentzig Matrosen.

4. De Swarte Leeuw, groß hundert achtzig Last/ mit vier und zwantzig * Gußlingen/ vier Stein-Stücken und siebentzig Bootsgesellen.

5. Die Jacht de Haese von sechtzig Lasten/ zehen Gußlingen und viertzig Bootsgesellen. Diese alle waren eigene Schiffe: Hierzu solten noch kommen/ vier gemietete: als:

De Eendracht: groß hundert fünff und siebenzig Last/ sechszehen Gußlinge und dreissig Bootsgesellen aufhabende/ &c.

Auf einem jeglichen dieser Schiffe/ solle die Compagnie gehalten seyn noch fünff und zwantzig/ (machen zusammen hundert und funfftzig) Mann zu stellen/ worunter viel Handwercker/ als: Zimmerleute/ Schmide und dergleichen waren.

Ferner stunde auch zu mieten das Schiff/ de Jonas von hundert siebentzig Last/ viertzehen Gußlingen und fünff und dreissig Bootsgesellen; befindende sich dergestalt auf diesen zehen Schiffen/ sechshundert fünff und siebentzig Bootsgesellen / zu welchen noch sechshundert/ in vier Fähnlein ausgetheilte Soldaten stossen solten.

Die Kammer von Seeland solle beybringen vier Schiffe und eine Jacht/ als nemlich:

1. Das Schiff Middelburgh, zweyhundert funfftzig Last groß/ auf-

* Auf Holländisch Gotelingen, eine Gattung von kleinen Schiff-Stücklein.

aufhabende sechs metalline / zwantzig eiserne / und zwey Stein-Stücke / samt hundert neun und zwantzig Matrosen.

2. Das Schiff Vlissingen von zweyhundert Lasten / zwantzig Güßlingen / und hundert und dreyzehen Bootsgesellen.

3. Die Jacht Armuyden von neuntzig Last / zehen Güßlingen / und vier und funffzig Matrosen. Diese waren eigene Schiffe / wozu gemietet werden solten

3. Das Schiff / de Koninginne Esther, groß zweyhundert Last / mit sechszehen Güßlingen und fünff und dreissig Bootsgesellen.

4. Das Schiff / de Neptunus, groß hundert und viertzig Last / mit vierzehen Güßlingen / und fünff und dreissig Bootgesellen. So daß auf diesen Schiffen dreyhundert sechs und siebentzig Köpffe waren / zu welchen noch drey hundert Mann in zweyen Compagnien kommen solten.

Die Kammer von der Mase solle geben ein Schiff und zwo Jachten; als nemlich:

1. Das Schiff Dordrecht, groß zwey hundert Last / mit zwey metallin- und zwantzig eisern Stücken samt sechzig Bootsgesellen.

2. Die Jacht / de David, von sechzig Last: mit vierzehen Güßlingen / sechs Stein-Stücken und zwey und zwantzig Bootsgesellen / und so fort.

3. Die Jacht het Zee-paerd von fünffzig Last / mit viertzig Botsgellen. Auf diesen Schiffen waren hundert zwey und viertzig Köpffe Bootsvolck / mit welchen sich eine Compagnie von hundert funffzig Soldaten conjungiren solte.

Die Kammer vom Nord-Quartier / (um kurtz zu gehen) bestellte zwey Schiffe und eine Jacht / worauf hundert acht und sechzig Bootsgesellen / und eine Compagnie von hundert und funffzig Soldaten waren. Die Kammer von Stadt und Landen brachte die Schiffe Omlandia, de Goude Meulen, den Dolphyn, und die Jacht de Vos und darauf dreyhundert viertzig Bootsgesellen / und eine Compagnie von hundert und fünffzig Mann waren / herbey.

Diese Flotte bestunde demnach aus achtzehen Schiffen und sieben Jachten; auf welchen sechzehen hundert und neuntzig Bootsgesellen und dreyzehen hundert und fünffzig Soldaten; über welche Jan Dirckſz. Lam zum See-Vogt oder Admiralen bestellet ward.

Dieweil aber Nachricht einliesse: daß in Spanien eine Flotte von ungemeiner Grösse zugerüstet ward / als hätte man / benebenst der obbemeldten noch eine schöne Flotte von vierzehen Schiffen

und zwo Jachten mit vierzehen hundert und dreissig Köpffen Schiffburschen/samt fünffhundert acht und fünffzig Soldaten verfertiget/ und Boudevvyn Hendricksz. Burgermeistern von Edam, zum Generalen/ Andries Veron aber zum Admiralen darüber bestellet.

Die Compagnie sandte gleichfalls im selbigen Jahr/ unter dem Commando von Hendrick Jacobsz.Kat nach den Spanischen Küsten eine Flotte von sieben Schiffen/ so mehrentheils im Monat Julij in See liessen. Die andere zwo wurden auch so bald aufgestellt als möglich war; jedoch ward de Wind-hond,um denē von der Bahia,von denen Kriegs-Præparatorien hier zu Lande Bericht zu bringen / voraufgesandt. Diese Jacht gieng den vier und zwanzigsten Octobris zu Segel/ erobert am zwey und zwanzigsten Novembris/ auf die Höhe von fünff Graden/ Norderbreite/ eine Spanische/ mit Meel/ Brod und Salz beladene Barcke/ und gelanget endlich den acht und zwanzigsten Decembris in die Bahia. Dieses ist nun das jenige so von der Eroberung dieses Platzes zu sagen; was gestalt aber selbige wiederum verlohren gangen/ werden wir/obwols unserm vorgestellten Zweck nicht allerdings gemäß ist/ nicht wol überhupffen können.

Kriegs-Verfassung des Königs von Spanien zur Wider-Eroberung der Bahia dei todos los Sanctos.

Der König von Spanien/wie obgedacht/ willens/ dieser verlornen Bahia auf alle Weise und Wege wiederum habhafft zu werden/ liesse/ zu diesem Ende/ aus unterschiedlichen Gegenden seiner Königreiche drey mächtige Flotten zu richten; über welche/ Don Friderico de Toledo als General bestellt ward. Uber die Portugesische hatte Don Emanuel de Meneses; über die von der Strasse von Gibraltar, Don Juan Fajardo das Ober-Commando. Die zwo Flotten / von der grossen See und Strassen/ benebenst dem Esquadro Biscayno bestunden in ein und dreissig/theils Galeonen/ theils Schiffen/ einem Caravel,drey Tartanen/ und vier Pinassen / und hatten bey die sieben tausend fünffhundert Köpffe/ so Bootsgesellen/als Soldaten auf seynde/diese letzte in drey Regimenter/ als nemlich zwey Spanische und ein Italiänisch unter den Colonellen Don Pedro Osorio, Don Juan de Orellana und den Marquis de Torreclusa, ausgetheilet.

Diese Seemacht brach den vierzehenden Januarij Anno 1625. von Cadix auf/ lieff am neunzehenden die Canarische Insulen vorbey/ und warff ihre Ancker am sechsten Februarij vor Sint Jago, das vornehmste von den Eylanden des Cabo verde aus/ allwo sie die Portugesische Flotte/ welche auf sie gewartet/ antraffen.

Diese bestunde aus zwey und zwanzig grossen Schiffen / und vierzehen so Barcken als Caravellen / und hatte vier tausend Mann theils

theils Bootsgesellen/ theils Soldaten auf/ welche letzte in zwey Regimenter/ unter Antonio Minnes Barrejo und Don Francisco de Almeyda, Vice-Admiralen über diese Flotte / abgetheilt waren. Sie war den neunzehenden Novembris im verwichenen Jahr von Lisbona zu Segel gangen / und an dem Eyland Mayo, eine Galeon sitzen lassen / da über achtzig Personen nicht davon kommen ; gleich wie auch drey andere Schiff von ihnen abgerissen/ zu Pernambuco ankamen / deren noch eines auf der Reise nach der Bahia gestrandet/ und die andere zwey mit genauer Noht dahin kommen. Anzug der Spanier.

Die gantze Flotte schiede am eilfften Februarij von Sant Jago und gelangte am letzten besagten Monats bey/ und am ersten des folgenden in die Bahia. Die Holländer hatten benebenst siebenzehen Schiffen in der Stadt und in den Vestungen/ über zwey tausend Mann; die Schwartzen und Portugesen/ so in Holländischen Diensten stunden/ ungerechnet. Don Friderico de Toledo ländet seine Mannschafft bey der Vestung Sant Antonio, eben am selbigen Ort/ da die Holländer bey der Eroberung geländet waren. Er tratt selbst mit zu Land/ und liesse den Don Juan Fajardo für die Flotte sorgen; jedoch ihr Ordre gebende: mit allem Fleiß zu verhindern/ damit keine Holländische Schiffe weder aus noch einlieffen. Ihr Anländen.

Das erste so er übermeistert / war das Closter Sant Bento , wo er zwey Regimenter unter dem Marquis Troppani, Sergeant Major vom Läger/ hinein legte/ und also mit dem Rest seines Heers nach dem Carmeliter Closter anmarschirte.

Die von der Stadt thäten auf das Closter St. Bento, mit vierhundert Mann/ einen tapffern/ und auf Spanischer Seiten sehr schädlichen Ausfall/ sintemal der Colonel Don Pedro Osorio, benebenst denen vier Capitäinen / Don Francisco Manuel de Aquitara, Don Alonso de Gana, Don Pedro de Sant Esteran und Don Diego de Espinosa samt einer grossen Menge gemeiner Spanier darüber tod blieben ; noch drey Capitäine und viel andere wurden gequetscht. Die Holländer schickten auch zween Brander auf die Spanische Flotte ; allein ohne Effect.

Don Friderico, die Belägerte desto genauer zu versperren/ und ihnen das Ausfallen zu verwehren / setzte noch fünffzehen hundert zu Lande/ denen er unter Don Juan de Orellana an einem Ort/ Las Palmas genandt/ Quartier machte ; in dem aber dieselbe abgestochen und bereitet wurden ; ländete er auch bey die neun und zwantzig grosse Stücke Geschütz / um der Belägerten beydes ihre Wercke/ und Schiffe in Grund zurichten. Anfang der Belägerung.

Inzwi-

Damahliger Zustand in der Stadt.

Inzwischen aber war man in der Stadt ebenfalls nicht müssig/sondern mit Auswerffung neuer Wehrschantzen sehr beschäfftigt / jedoch gieng alles so unordentlich/ja so muhtwillig/so wol bey Officiers als auch Soldaten zu/daß diese letzte aus der Verachtung ihrer Befehlhabere endlich gar in Meuterey und öffentliche Empörung fielen.

Die Stück/so die Spanier an dem Carmeliter-Closter gepflantzet hatten/schossen das vornehmste Schiff der Belägerten in Grund; die von Sant Bento fünff andere/ und beschädigten den Uberrest dergestalt/ daß nur etliche wenige die freye See erlangen konten/ die andere aber untüchtig von der Reede zu bringen.

Als sie nun von der See-Kante nichts mehr zu beförchten hatten/ wandten sie ihre gantze Macht an die Stadt/welche sie von dem Carmeliter Closter mit drey und zwantzig/von Sant Bento mit acht/und von Las Palmas mit sechs Stücken beschossen.

Dieses alles würde den Belägerten/als welche sowol mit Lebens- als Kriegs-Vorraht für sieben oder acht Wochen versehen waren / noch lang nichts gethan / viel weniger zur Ubergab gezwungen haben / dafern zwischen ihnen und den Officieren nur gute Verständnüs und Einträchtigkeit geblieben wäre. Allein diese verhielten sich/wie erst gedacht/dergestalt/daß sie nohtwendig bey ihren untergebenen allen Respect verlieren/ und der verweigerte Gehorsam in eine Rebellion und in eine Hauptlose Eigen-Herrschafft hinaus schlagen muste. Sie wolten durchaus ihre alte Officiers ab/und andere an ihre Stelle gesetzt wissen; welche Unordnung/gleichwie sie bey den Wolgeneigten grosse Bestürtzung/also bey den unruhigen und übelgesinnten Gemühtern/ eine unbändige Stoltz- und Vermessenheit verursachten.

Das Volck hatte ein Aug auf Hans Ernst Kyf geworffen / welcher vom Colonel, Allert Schouten zum Sergeant Major gemacht/ sich jederzeit tapffer und wol gehalten hatte ; war hingegen dem Allert gar nicht gewogen/ aus Ursach/ daß er gar selten herum ritte/die Wercke zu besichtigen/ und seine andere Amts-Pflichten in acht zu nehmen; und wann es je einmal geschahe / gab er den Leuten wenig guter und freundlicher Wort/die ihnen einen Muht machen und zur Arbeit anfrischen möchten. sondern tractirte sie mit Schelt- und Schmäh-Reden/also daß die Leute/so vorhin gnug abgemattet und beschweret waren / endlich verdrossen/ unwillig und schwürig wurden. Sein täglich Werck war/die Huren-Häuser besuchen/ oder bey Hofe sitzen / Sauffen und Schwelgen/ welches alles ihn beym Volck verhast / und es sehr begierig machte / disfalls eine Aenderung vorzunehmen.

Als die Belägerer von dieser Uneinigkeit durch einige Uberläuffere verständiget worden/ nahmen sie die Gelegenheit wahr/ und approchirten je länger/ je besser. Inzwischen kam am acht und zwantzigsten Aprilis, da der Kriegs-Raht beysammen / Bericht: Es wäre ein feindlicher Trompeter/ die Stadt aufzufordern/ gesandt worden. Worauf sie noch am selbigen Tage/ einen Trommelschläger mit einem Brieff folgendes Inhalts/ hinaus sandten: Demnach wir Colonell und Rähte dieser Stadt St. Salvador vernommen/ daß Eure Excellentz unserer Trommelschläger einen begehrt habe/ um durch selbigen/ von einiger Capitulation zu handeln; als haben wir diesen abgefertigt/ um zu verstehen/ was disfalls Eurer Excellentz Meynung seye; der gäntzlichen Zuversicht/ sie werden uns denselben unbeschweret/ und nach Kriegs-Gebrauch wiederum zukommen lassen. Diesen Brieff hatte Kyf selbst unterschrieben. Don Friderico gab hierauf zur Antwort: Er wuste von keiner Aufforderung; dafern sie aber etwas anzubringen oder zu begehren hätten / das mit Gottes Ehre und mit seines Königs Dienste nicht strittig wäre / so hätten sie sich aller höflichen Tractamenten von ihm zu versehen. Hierauf haben die Belägerte einige Vertrags-Puncten / auf welche sie die Stadt übergeben wolten / zu Papier gebracht/ und dem Don Friderico zugesandt: 1. Begehrten sie noch drey Wochen Frist/ um ihre annoch übrige Schiffe auszubessern und zu versehen / mit deren zum wenigsten vieren / von dreyhundert Lasten / ihnen erlaubt seyn möchte / nach Hause zu fahren. 2. Daß das Volck / mit ihrer Bagage, Gütern und Geschütze; die Capitaine und Soldaten mit ihren Waffen/ fliegenden Fahnen/ klingendem Spiel/ brennenden Lunten und Kugeln im Munde ausziehen möchten: Worauf sie hinwider versprächen; den Don Francisco de Sarmiento, samt seinem Weib und Kindern / und so fort alle Gefangene auf freyen Fuß zu stellen.

Unterhandlung von Ubergabe.

Don Friderico versetzte hierauf: daß diese Conditiones oder Bedinge in Bedencken ihres gegenwärtigen Zustandes unbillig/ und für sie allzuvorträglich wären. Das Läger Ihrer Catholischen Majestät wäre Meister/ so wol zu Wasser als zu Lande. Zu dem wären die Belägerer in ihrem eigenen Hause / sie aber Fremde / und von ihrem Vatterland weit entlegen. Seine Majestät hätte alda noch eine grosse Macht von Volck auf den Beinen/ dessen noch sehr viel nicht einmal geländet wäre/

wider welche sie weder bastant wäre/noch Beystand zu gewarten hätten. Vier Quartiere wären da bereits abgestochen und verschantzt/ und spielten sieben und dreissig Stücke noch immer frisch auf die Stadt: stünde ihnen derohalben mit nichten zu/ so gütliche Conditiones zu begehren / noch ihm/ dieselbe einzugehen. Nichts destoweniger erbötte er sich/ um die Gütigkeit seines Herrn und Königs zu weisen/ ihnen allen das Leben zu schencken und Versicherung zu leisten / damit sie frey und ungehindert nach Holland kommen möchten; darzu wolle er ihnen Kleider und nöhtige Victualien verschaffen / dafern sie für dero Bezahlung gute caution leisteten. Die Gefangenen sollen beyderseits auch loß gegeben werden: absonderlich aber Don Diego Hurtado de Mendoça damahliger Gouverneur, als die Stadt/ im verwichenen Jahr eingenommen ward.

Die Belägerte gaben hinwider zur Antwort: sie vermeinten keines Weges / daß sie etwas unbilliges begehrt hätten / könten auch anders nicht thun; und ihre Excellentz ihnen solches nicht abschlagen/ viel weniger ihnen Schiffe und Victualien um die sichere Bezahlung/ verwegern. Sie wären gänglich entschlossen/ sich ehender bis auf den letzten Blutstropffen zu wehren / als einen so starck- und wol verwahrten Platz ohne Waffen und Bagage zu verlassen. Don Diego Hurtado de Mendoça betreffend/ wäre selbiger nicht bey der Stelle / sondern in Holland/ da sie ihren Herrn nichts vorzuschreiben hätten; müste sich also Ihre Excellentz für dieses mahl mit Sarmiento begnügen lassen.

Hierauf sandte Don Friderico seinen Sergeant Major hinein / und die Belägerte hingegen Willem Stoop, Hugo Antonio, und François du Chesne mit völliger Gewalt zu tractiren und capitulirn heraus. Diese vertrugen sich/ nach einigen Unterhandlungen/ mit Don Friderico auf folgende Conditiones oder Bedinge.

Vertrags-Puncten der Ubergab.

I. Der Colonel, samt denen vom Kriegs-Raht / sollen dem Don Friderico, im Namen der Catholischen Majest. die Stadt/ eben in dem Zustand/ wie sie anjetzo stehet/ samt allem Geschütze/ Waffen/ Fahnen/ Standarten/ Munition/ Vivres und Schiffen/ so im Haven ligen/ übergeben.

II. Sollen sie hergeben und lieffern alles Geld/ Gold/ Silber/ Juwelen / Handels-Wahren / so in der Stadt befindlich; Item alle Schwartzen/ Sclaven/ Pferde und Gefangene / von

was Nation oder Condition dieselbe seyn mögen; auch solle ihnen verwehrt seyn einige Waffen wider den König zu führen/ ehe und bevor sie wiederum in Holland kommen.

III. Stehet ihnen Don Friderico zu/und gestattet/daß der Colonel, die Diener der Gemeine/ Capitaine/ Officiers/ Soldaten/ Jungen/ Bootsgesellen und all ihr Anhang und Gefolge mit ihren Kleidern/ so sie am Leibe haben/ und worauf sie schlaffen/ausziehen. Der Colonel und Capitäine/mögen ihre Bagage in Maleten (Felleisen) und anders nicht; die Soldaten und gemeine Knechte aber in Knap-oder Wat-Säcken auf dem Rücken hinaustragen.

IV. Sollen sie von Don Friderico frey Geleit / um von den Spanischen Schiffen auf der Heimreise unmolestirt zu bleiben/ zusamt Vivres für vier und einen halben Monat zu geniessen haben.

V. Sollen sie alle zugleich aus der Stadt nach ihren Schiffen ziehen / draussen aber sollen einige / von Don Friderico hierzu bestellte/ das Volck nach ihrem Belieben besuchen und betasten / ob sie nicht etwas wieder die Abrede verzuckt oder versteckt haben.

VI. Wird Don Friderico dem Colonel alle / in seinen Händen habende gefangene Holländer wiederum zustellen.

VII. Niemand von den Seinigen soll denen Ausziehenden einige Beschwernüs oder Uberlast anthun.

VIII. In den Schiffen soll alles nöhtige und zugehörige Gerähte zum Segeln gelassen werden.

IX. Wann sie alle zu Schiffe sind / sollen ihnen die nohtwendige Waffen zu ihrer Defension gereichet werden; im Ausziehen aber solle ausser den Capitainen/ denen ihr Seiten-Gewehr zu führen erlaubt/ keiner keine zu tragen befugt seyn.

Dieses ward also beyderseits/ den dreissigsten Aprilis draussen im Quartier beym Carmeliter Closter abgeredt und beschlossen. Hierauf ward den Spaniern eine Pforte geöffnet / und am ersten Mäy die Stadt/ nachdem sie beynahe ein Jahr lang in der Compagnie Händen gewesen / eingeräumet. Dieses alles geschahe auch mit einer solchen Unordnung/ daß die Spanier bereits in dem Thor und der Stadt gnugsam mächtig waren/ ehe daß man an der andern Seiten wuste/ daß etwas gehandelt worden. *Die würckliche Ubergab.*

Diese Ubergab war um so viel desto schändlicher/ weil die Jacht

(de Haese genandt) welche / mit dem Bericht der so stattlichen Zurüstung / so in Holland geschahe / an die Besatzung zurück gesandt / gantzer vierzehen Täge vor der Belägerung ankommen war; welches sie billig zur Beständigkeit und Aushaltung hätte anfrischen sollen. Der Succurs kam auch würcklich hin / allein zu spät / und muste die Flotte / unverrichteter Sachen / und ohne sonst ichtwas von Wichtigkeit auszurichten; ausser daß sie Puerto Rico, dessen Ingesessene flüchtig giengen / übertrumpelten / jedoch das Castell mit nichten einkrigten / abziehen.

Verrichtung der Holländischen Flotte.

Für das Jahr ward nichts denckwürdiges durch den General Boudewyn Hendrickſz. ausgericht; Jedoch blieb der nahmhaffte Beschluß / von der West-Indischen Compagnie: denen Spaniern mit gesamter Hand / Abbruch zu thun / und sich mit ihren Beuten zu bereicheren / fest gestellt.

Zulage von Pieter Heyn auf die Spanische Silber-Flotte

Zu diesem Ende rüsteten sie dis Jahr den Pieter Heyn, als Admiralẽ / mit einer schönen Flotte aus / mit Ordre / zu dem Generalen Boudewyn Hendrickſz. zu stossen / uñ mit gesamter Hand auf die / in neun grossen Schiffen und fünff Jachten bestehende Silber-Flotte zu passen. Mit dieser gieng er am ein und zwantzigsten Māy in See / und befand sich am sechsten Julij bey den Barbados, allwo er sie in vier Esquadronen austheilte. In der ersten war er selbst mit den Schiffen / Amsterdam, den Orangieboom, der Pinasse und den Jachten de Sparwer und de Rave. In der zweyten war Zutphen, Geldria und die Jacht David. In der dritten Walcheren, Hollandia, und die Jacht de Arend. In der vierdten der Neptunus und de Goude Leeuw. Nachdem er einer jeglichen ihre nohtwendige Instructionen und Brieffe gegeben / segelten sie also / bey denen Caribischen Eylanden fort / und bekamen in Guada Loupe von den Wilden einige Erfrischung. Sie verhofften / der Orten des Generals Flotte anzutreffen / um mit derselbigen conjungirt / auf die Spanische See-Macht loß zu gehen; allein der General Boudewyn Hendrickſz. war inzwischen gestorben / wodurch das Gesage unter denen Matrosen aus war; und weilen sie eine gute Zeit waren ausgewesen und sich bereits der Vorrahts-Mangel unter ihnen begunte anzumelden / beschlossen sie wiederum nach Hause zu lauffen / welches auch würcklich geschahe.

Boudewins Flotte gehet nach Hause.

Auf diese Weise aber befand sich unser Pieter Heyn, allein nicht bastant die Spanische Flotte anzugreiffen; nichts destoweniger legte er drauf zu / wie er einen oder andern verflogenen Vogel fangen / und in die Kluppe krigen möchte. Am neundten Octobris bekam er zu erst sieben fremde Segel zu Gesicht / welche allgemählig bis in die viertzig hinauf

aufwuchsen; dannenhero er ihm/ mit seiner kleinen Macht nicht getrauete an sie zu machen. Er befand sich auch benöhtigt/ wegen Gebrech des süssen Wassers nach Florida zu segeln/ von wannen er wiederum beschlosse nach Africa zu kehren/ und kam am zweyten Novembris an das Eyland Corros, hernacher bey Tercera und endlich in Sierra Leona, allwo er ein Schifflein aufgebracht.

Allhier bliebe er bis auf den letzten Februarij Anno 1627. sich mit den Seinigen wol und nach Belieben erfrischende. Von dannen wandte er seine Ruder nach Brasil/ auf welcher Reise er ein Schiff von Madera mit Wein und Stückgütern beladen wegname. Als er nun der Bahia hinzunäherte/ scheuete er sich nicht/ des Canonirens von denen Castelen und der Stadt / unter dero Gunst und Schirm dreissig Spanische Schiffe unter dem Walle gekürtzet lagen/ ungeachtet / da hinein zu lauffen. Er wagte sich unerschrocken in die Mitte/ zwischen den Ober- und Unter-Admiralē von Portugal/ schosse diesen zu Grunde/ jenen aber zwange er zur Ubergabe / in dem die Schiffe Hollandia und Geldria, sich der andern bemächtigten / dero Volck / sich zu retten / über Bort sprange. Hierauf wurden etliche wol bemannte Booten aus commandirt/ welche/ allem feindlichen Schiessen und Donnern zu Trotz / zwey und zwantzig Portugesische Schiffe vom Walle holeten; und war dieses zwischen dreyen Stunden Zeit alles beschicket. Die Holländer verluren bey diesem Gefechte nicht über fünfftzig Mann benebenst etlichen Gequetschten / worunter der Admiral auch einer war/ massen er eine Kugel durch seinen lincken Arm und einen Splitter vor die Schienen bekommen hatte. Sein Schiff/ benebenst Geldria geriehte auf die Trockne/ allwo sie von dem feindlichen Geschütze übel begrüsset wurden. Geldria, ob wol mehr denn sechtzig mahl getroffen / kam endlich loß und wiederum in die Flut/ allein das Admiral-Schiff blieb sitzen / und ward unaufhörlich beschossen/ also daß mans in Brand stecken und verlassen muste; Zu dem geriehte auch der Orangieboom in Feuer/ und floge mit Volck und allem was drauf war/ in die Lufft / und kamen ihrer nicht mehr denn vierzehen / wiewol hefftig beschädiget/ davon.

Tapffere That des Pieter Heyn.

Der Admiral sandte die eroberte Schiffe San Pedro, la Esperança, Nuestra Señora de la Victoria, und el Leon negro mit Häuten/ Baumwollen/ Taback/ jedoch mehrentheils mit Zucker und einigen Juwelen beladen/ ins Vatterland / welche auch daselbst glücklich angelangt. Darauf nam er noch zwey Schiffe von Angola mit Sclaven hinweg/ weilen aber der Gouverneur von Sant Salvador selbige nicht loßkauffen wollen/ setzte er sie auf Taparica zu Lande.

Fernere Händel.

Am letzten Martii verliesse Pieter Heyn die Bahia wieder / und begab sich / Morro Sant Pablo vorbey / nach dem Eyland / von Paesch avondt (Oster-Abend) und kam glücklich über die übel beschreyte Abrolhos. Zwischen Cabo Frio und Rio de Javeiro, entdeckte er zwey Segel/deren er eines mit Zucker beladen/ wegnahme/ das andere aber entwischte ihm. Ferner kam er in den Rio del Espiritu Santo, da er Brunnen grub/um frisch Wasser zu bekomen; allein die von dem Städtlein Espiritu Santo liessen gantze brennende Flotten / mit der Flut unter seine Schiffe treiben/ jedoch ohne viel effect oder Wirckung / massen sie leicht zu löschen waren. Ein Caravel von Lisbon, mit Wein und Stuck-Gütern beladen / fiel ihm ebenfalls allhier in die Klauen.

Als er endlich wiederum von hier zu Segel gangen / theilt er seine Flotte in drey Squadronen. Dem Unter-Admiralen Cornelis Cornelisz. Oele gab er drey Schiffe/ mit selbigen vor Rio de la plata zu kreutzen. Dem Hendrick Best ein Schiff zu samt einer Jacht und einem Caravel, mit selbigen auf das Gemünde oder Ausfluß des Rio Javeiro zu passen; Er aber selbst behielte vier Schiffe/ drey Jachten und eine Barcke/ und machte sich damit um die Bahia de todos los Sanctos herum / allwo er wuste/ daß zwey Schiffe neben dem Fort de Tapezipe geanckert lagen. Er sandte/ als er hinkommen/ einige wolbemannte Booten drauf / welche eine gute Beute darvon brachten / und so fort die Schiffe in Brand steckten.

Er bekam auch von einer weggenommenen Barcke Bericht : daß noch sechs beladene Fluyten besser aufwärts in dem Strom Tapezipe lägen. Da schickte er alsobald etliche Booten um zu recognosciren dahin. Diese traffen gleich beym Eingang des gedachten Stroms ein wolgerüst/ aber von seiner Mannschafft verlassenes Schiff / und noch eine halbe Meil weiter/ sechs andere an/ welche den Fluß hinauf wolten. Mit dieser Nachricht kehren die Booten wiederum zurück. Hierauf gehet der Admiral des andern Tags auf die Jacht de Vos über/ und fahret mit noch zwey andern Segeln und einigen bemannten Booten / den Strom hinauf. Unterdessen aber waren diese Fluyten höher angesegelt und mit hundert funfftzig Mann / unter dem Capitain Padilha verstärckt worden.

Noch eine andere kühne That von Pieter Heyn.

Der Portugäsische Admiral war in der Hinterhut/ und schosse tapffer auf die Holländische Booten/ wodurch dieselbige zu weichen/und Raum zu machen begunten; und fürwahr das Werck würde einen schlechten Ausgang gehabt haben / dafern der Admiral das Volck nicht mit gantzer Gewalt zum Fechten angestrenget hätte. Worauf sie auf den gedach-

gedachten Vice-Admirals loß giengen/ sein Schiff übermeisterten/ und alles was sie drauf funden/ zu todt schlugen. Wie dis die auf denen zwey- en/ nächst daran gelegenen Segeln sahen / wolten sie dergleichen Tractamenten nicht erwarten/ sondern sprangen zu Lande/ und liessen ihre Schiffe zum besten. Bey dieser Action blieben der Portugesen mehr denn hundert und funffzig sitzen/ und der Holländer mehr nicht denn funffzehen. Drey Schiffe lagen noch etwas höher droben; weilen aber der Strom alda zimlich seicht und trocken / auch so eng war/ daß die Bäume/ so an einem Ufer stunden / mit ihren Zweigen bis zum anderen reicheten/ befand Pieter Heyn nicht rahtsam / höher an zu setzen / sondern viel mehr seine drey eroberte davon zu bringen. Dieses geschahe aber nicht ohne grosse Mühe und Gefahr; sintemal die Portugesen das Gemünde des Flusses beyderseits verschantzt/ und mit Sinckenlassung eines Schiffes verstopfft hatten. Nichts destoweniger wagt sich unser Pieter Heyn dahin/ steckt das gesunckene Schiff bey Ebbe oder seichtem Wasser in Brand / und fähret also mitten durch eine Hagel-schauer von viel tausend Kugeln/ wiederum zurück.

Ehe daß er aber durch diese scharffe Spieß-Ruhten zu lauffen begunte/ befahle er; die Jacht de Vos, die Pinasse und das Caravel **mit den eroberten Ochsen-Häuten an beyden Seiten hoch zu behangen** um dahinten für den **Mußquet-Kugeln** Schußfrey zu stehen / massen die Schiffe durch diese Enge und Seichte anders nicht als durch Hacken und **Werff-Ancker** konten heraus gebracht werden. Der Gouverneur von Sant Salvador lag inzwischen mit einer starcken Mannschafft und einigen Bürgern hinter der Beschantzung/ in Hoffnung: **sich nun einstens ihres Schadens/ über dessen Werckmeistere zu erholen/ oder zum wenigsten ihr Rach-Mühtlein an ihnen zu kühlen.** Pieter Heyn kam gleichwol mit seinen Schiffen/ und der Jacht/ mit welchen er nicht unterliesse/ unaufhörlich auf die Feinde zu feueren/ unbeschädigt und Schußfrey hindurch/ und endlich zum Loch hinaus; allwo er die drey eroberte/ in Gesicht von Sant Salvador, nunmehr sicher und guter Dinge entlude; sintemal noch sieben Niderländische Segel/ von unterschiedlichen Orten zu ihm gestossen waren.

Mit diesen und den Seinigen gieng er auf den **vierzehenden** Julij zu Segel/ komt bey Noronho und von dannen zum Cornelis Oele, seinem Vice-**Admiral**/ welcher bis dato/ ohne Frucht zu schaffen und gantz vergebens vor dem Rio de la plata gekreutzt hatte; gehen also miteinander nach dem **Vatterland**/ allwo sie mit guter Beute / so sie noch/ benebenst der vorigen/ auf der Reise erschnapt hatten/ glücklich in die **Maase** und in Texel einlieffen. Seine Wiederkunfft ins Vatterland.

Dieser

Dieser Zug ware/ nicht zwar in Betrachtung der gehabten guten Beute/ sondern in Bedencken der auf die Spanische Silber-Flotte/ gemachten Zulage fruchtloß abgeloffen. Jedoch brachte das folgende Jahr besser Glück / als die West-Indische Compagnie abermal eine treffliche/ in ein und dreissig/ mehrentheils grossen / und mit schwerem Geschütze und gehöriger Mannschafft versehenen Schiffen bestehende Flotte in See rüstete; über welche Pieter Heyn als General/ Hendrick Cornelisz. Lonque als Admiral/und Joost van Trappen, sonsten Banckert genandt/ als Vice-Admiralen bestellet wurden. Zu dem hatte der General/den Witte Cornelisz. de Witte (welcher in andern Gelegenheiten/ und höherer Bedienung seine Hertzhafftigkeit ebenfalls fürs Vatterland bewiesen) als seine Capitaine auf.

Neue Zurüstung für Pieter Heyn.

Diese mächtige Flotte/nachdem sie zu unterschiedlichen Zeiten ausgeloffen/kam den neunzehenden Junij des Jahrs 1628. bey Puerto Sancta Maria und Madera, und beförderte von dannen ihre Reise ohne ferneren Aufschub. Das Schiff de Swarte Ruyter, de Eenhoorn und de Vos wurden commandirt voraus zu segeln/ jedoch also / daß sie des Morgens wiederum bey der Flotte wären. Am zehenden Julij; da sie sich auf der Höhe von 14. Grad und 26. Minuten / Norder-breite befanden/ belastete der General abermal die Jacht de Vos, nach Untergang des Monds/ voraus zu segeln/ und/ so bald sie Land entdeckten/ solches mit einem Canonschuß anzudeuten; dieser Schuß geschahe auch selbige Nacht / und ward von dem Generalen durch einen andern beantwortet. Sie waren nun unter den Caribischen Eylanden/ und kamen am zwölfften unter das Eyland von Sanct Vincent, in Sant Antonius Baey zu Ancker.

Ihr Anzug

Allhier stellte der General alsobald Ordre zur Eintauschung der Erfrischungen und zur Wasser- und Holtz-Sammlung / und giengen auf den achtzehenden wiederum nach Isla blanca zu Segel / allwo sie sich nicht lang aufhielten/ sondern strichen am sieben und zwantzigsten das Cabo de Tuberon vorbey und bekamen mit dem Anfang Augusti die Isla de Pinos zu Gesicht. Und weil dieses der bequämste Ort war/ um die Flotte von Tierra firma (festem Lande) wahrzunehmen/ versammlete der General hierüber seinen geheimen Raht/ und gab einem jeglichem Schiff seine Ordre/ wornach es sich zu richten hätte.

Beykunfft zweyer Schiffe.

Am dritten Augusti vernahmen sie zwischen dem Cabo de Corrientes und de Sant' Antonio. unfern vom Lande/ zwey Segel/ welche auch bald herbey kamen; ware aber das Schiff de Roode Leeuw und die Pinasse, so etliche Täge vor der Flotte aus Texel geloffen. Diese erzehlten: daß sie

sie den zwey und zwanzigstẽ Junij an die Insul Granada gelangt wären / da sie bey Anfang Julij zu Lande gegangen / und einige Gruben / um süß Wasser zu finden gegraben hätten: Ihrer etliche aber / so sich tieffer zum Lande hinein gewagt / hätten zwey Dörffer von Wilden bewohnt / angetroffen / welche ihnen alle Freundlichkeit erzeigt / und dabey gewarnet; sich für andern sehr bösen Leuten so sich an jener Seiten des Eylands auf dem Gebürge aufhielten / und sowol ihnen / als auch allen andern fremden spinnenfeind wären / wol in acht zu nehmen / damit sie nicht etwa herunter kämen / und ihnen einen schlimmen Possen spieleten. Was ihnen begegnet.

Am zweyten Julij wären sie abermal zu Lande gefahren / hätten allda auch viel Volcks / so von der andern Seite des Eylands kommen waren / gesehen / und ob sie schon von denen gütigen Wilden dafür gewarnet worden / hätten sie es dennoch nicht geachtet. In dem nun einer aus den Ihrigen / mit dem Boot / so mit frischem Wasser beladen / an Bort ruderte / hätten diese böse Wilden ihre Schantz in acht genommen / und die / sich noch am Lande befindende Holländer unversehens überfallen / und von dem einen Schiff sechszehen / und von dem andern achtzehen nidergemacht ; zu dem hätten sie ihnen wol dreissig Wasser-Fässer in Stücke geschlagen / und desgleichen ein Boot / welches doch noch endlich durch ihrer fünffe / so diesen Mördern in das nechste Gebusche entloffen waren / übel zugerichtet / zu Schiffe gebracht worden. Hernacher hätten sie sich an dem Eyland Sant Christoval erfrischet / und wären also wiederum zur Flotte gerahten.

Am fünfften Augusti lag die Flotte bey dem Vorgebürge Sant Antonio, da die Schiffe gereiniget / und eine Jacht auf der Wache gehalten ward. Am siebenden hatten sie einen schweren Sturm auszustehen / und befanden sich am zehenden auf der Höhe von 23½. Grad / unfern von dem Rio de Puercos (Schweinfluß.) Am dreyzehenden geriehten sie wiederum übers gedachte Cabo de Sant Antonio, allwo der General abermal die Jacht de Vos und die Barque, um die Trocknen warzunehmen voraus commandirt; allein / selbige Nacht geriehte die Barck unter Weges an den Grund / die zum Zeichen dessen einen Schuß thäte. Die Flotte wandte sich hierauf / und befande folgenden Tages rahtsam / des harten Stroms wegen / nach Tortugas zu segeln / da sie auch am zwanzigsten über Ancker kamen.

Den ein und zwanzigsten begegneten ihnen zwo kleine Barcken / welche bereits vor vierzehen Tagen und drüber von der Havana, dieser Orten zu fischen kommen waren. Sie wurden alle beyde angehalten / und man vernahm aus ihnen so viel: daß die Spanische Schiffe alda noch gar keine Kundschafft von den Holländern und ihrer

Ankunfft hätten; Zu dem wäre auch noch keine Flotte von Tierra firma noch von Nueva España angelangt; würde aber von Tag zu Tag erwartet.

Auf den zwey und zwantzigsten sahen sie wiederum das Eyland Cuba, und kamen denen Havanas so nahe/ daß man das Castell/ Morro genannt/ zimlich wol sehen konte. Des andern Tags bekamen sie Mesa de Maria (unser Frauen-Tisch) zu Gesicht / vermissten aber daselbst vier von ihren Schiffen; nemlich Hollandia, de Roode Leeuw, Dordrecht und de Valck, benebenst denen Jachten de Ruyter und Muyden. Sie liessens mit dem Ost-winde längst dem Lande durchstehen/ um nicht allzuweit beosten die Havanas zu gerahten / massen sie durch den Strom innen wurden/ daß sie sehr um Osten getrieben waren. Am vier und zwantzigsten hatten sie die Havana sieben Meilen Süden zun Osten von ihnen/ und bekamen einen gewaltigen Sturm mit Blitzen/ Regen und erschrecklichen Donnerschlägen / wodurch dem Schiff Dordrecht seine grosse Stange in Stücken geschlagen / und die andere zimlich beschädigt wurden.

Fernerer Anzug der Flotte.

Sie giengen immer Westlich mit einer Kühle aus Osten hinein/ und bekamen endlich El Pan de Matança (das Brod des Todes) zu Gesicht / welches sie auf die Gedancken brachte; als wären sie wol sieben oder acht Meilen Ostwärts gezogen: Jedoch war dieses ein Werck der Göttlichen Vorsehung / massen ihnen die Spanische Flotte durch eben diesen passage, gleichsam in Mund gefallen. Man befahle den Jachten / sich etwas auszubreiten / und nach denen verlohrenen Schiffen umzusehen; jedoch kamen diese den acht und zwantzigsten / ohne etwas gehört oder vernommen zu haben / wiederum zur Flotte; Derohalben fande man gerahten/ etwas ferner ab- und näher an das Cabo de Florida zu halten.

Am neun und zwantzigsten erblickten sie abermahl ein Segel/ welches sie anhielten; war aber eine Spanische/ mit funfftzig Köpffen bemannte Barcke/ so von dem Gouverneur von der Havana, Don Lorenzo de Cabrera, denen Flotten von Nueva España und Tierra firma zu begegnen/ und selbige zu berichten / daß sich dorten herum bey die drey und zwantzig Holländische Schiffe befünden / ausgesandt ware. Diese waren bereits sechs Tage in See gewesen / und sehr verwundert/ wo sie doch so lang stecken müste: Sie erklärten ferner: daß in dem Haven von den Havanas keine Schiffe lägen / ausser einer neu-gebaueten Galee/ und noch einer andern / so noch unverfertiget auf dem Stapel oder Gerüste stünde. Daß vier oder fünffhundert

Bericht von der Havana.

dert

dert Soldaten auf denen Vestungen / und bey die sechs und zwanzig hundert Bürger in der Stadt gezehlt würden. Auf der Vestung Morro lägen siebenzig / auf der andern zwanzig/ und auf der dritten / acht und zwanzig metalline Stücke/ und wäre die Holländische Flotte erst unlängst alda entdeckt/ uñ von der Vestung Morro gesehen worden. Gegen Abend vernahmen sie noch eine Barcke / der man nachspürete/ und nicht mehr als einen Mußqueten-Schuß vom Gestadte/ über Ancker ligen fande. Die Spanier sehende/ daß die Holländer auf sie ankamen/ hieben ihre Anckerseile ab/ und liessen so hoch gegen das Gestadte als sie konten / und nahmen die Flucht aufs Land. Man fand aber/ ausser etlichen Früchten und einem Faß Wassers nichts drinnen; stack sie derowegen in Brand.

Sie hieltens noch immer beym Gestade/ oder eine Meile darvon/ dieweil sie auf alle Weise das Westen wiederum zu gewinnen suchten; dergestalt daß sie sich den ersten Septembris wieder vier Meilen bewesten der Havana befanden. Sie stachen auch dicht bey derselben fürüber/ um zu sehen / was da für Schiffe ligen möchten : Sahen aber / ausser zweyen kleinen Barcken/ nichts/ weder das was ihnen die Gefangene ausgesagt hatten.

Den andern Tags ward die Jacht de Vos abermal nach den Gründen von Tortugas ausgesandt / theils / um die Aviso-Barcken/ so / die Flotte zu warnen/ etwa annoch aussen seyn möchten / aufzufangen; theils auch / um den Vice-Admiral/ der bis dato noch nicht bey der Flotte gewesen / aufzusuchen/ und Ordre zu geben : daß er mit seinen sieben/ bey sich führenden Schiffen auf den Gründen von Tortugas ligen bleibe/ und daselbst die eine oder andere Flotte erwarte. Sie legten es inzwischen mit dem West-winde/ um sich bey der Havana zu halten/ bey; befunden aber dennoch/ daß sie der Strom zimlich Ostwärts verzogen hatte; also daß sie bereits die Havana bey die acht Meilen/ Suden zum Westen von ihnen hatten/ und am folgenden Tage El pan de Matança und zugleich ein Segel / da die vordere Schiffe Jagt auf machten/ zu Gesicht krigten. Sobald aber der General einen Loß-Schuß: daß man vom Nachjagen abhalten solle/ gethan/ kamen sie alle wiederum zusammen/ ausgenommen die lange Barcke / welche noch eine Weil nachsetzte/ und endlich zwey grosse Schiffe entdeckte/ deren eines einen Schuß auf sie thäte; jedoch kam sie selbige Nacht wiederum zur Flotte.

Der Wind hatte nun einige Täge hero Südlich gewähet/ wodurch nicht allein der General / sondern auch der Vice-Admiral, welche nun

eben ankommen/ zuvorderst aber die Spanische Flotte Nord-Ostwärts/ und also von der Havana abtrieben. Endlich bekam man den Vice-Admiral mit seinen beyhabenden Schiffen/ als nemlich/ de Neptunus, het Post-pærd, de Vergulde Son, dem Schiff Monnickendam, den Gouden Leeuw, und den Dolphyn zu Gesicht/ und kamen also zeitlich beysammen. Sie waren damal/ ihrer Meinung nach/ von El pan de Matança (einem hohen Berge/ so beynahe die Gestalt eines Leib Brods hat) bey die acht oder neun Meilen. Am achten hörete der General schiessen/ worauf er die Barck dahin sandte/ welche als sie wieder kommen/ mitbrachte; daß der Witte Leeuw ein Schiff/ so von nueva España kommen/ aufgebracht/ und aus den Gefangnen so viel vernommen habe/ daß die gantze Flotte von Nueva España bey der Hand wäre.

Bericht von der Silber-Flotte.

Mit aufgehender Sonne ward man zehen Segel gewahr/ auf welche der General alsobald zuhielte; ihrer etliche waren hinter/ andere vor ihnen/ und hatten die gantze Nacht auf das Feuer der Holländischen Flotte unbedachtsamlich angesegelt. Die neun / so sie von vornen sahen / kamen stracks mit Booten und Chaloupen, in dem es still war / zur Holländischen Flotte / und war dieses ein Theil von der Spanischen/ deren ein jegliches Schiff viertzig Mann auf hatte / und mit Häuten/ Meel/ Brod/ Campeche-Holtz/ etliche auch mit Indigo und Conchenille beladen war.

Dero Entdeckung.

Gegen Mittag/ (seynde der Wind Suden zun Osten mit einer steiffen Kühle) sahe man von hinten zu/ noch acht oder neun Schiffe/ drey oder vier Meilen in See / so sich sehr groß aufthäten / dergestalt daß man vermuhtete; es wären die Galeonen/ welche/ weilen eine so hart angestossen/ daß sie entladen werden muste/ so lang in dem Haven von Nueva España verzögert hätten. Die Holländer machten geschwind Jagt darauf/ die Spanier aber wandten sich zum * Walle/ wovon sie abzuhalten/ die Holländer ihr bestes thäten. Weilen aber diese mit dem Wegnehmen der erstbemeldten Schiffe viel Zeit zugebracht / kamen die Spanier vor; worauf es die Holländer auf sie zu wandten. Der General lieff gerad vor den Wind ab/ die andere mit nassen Segeln nach/ um dem Feind den Wall abzuschneiden/ allein die Spanier kamen in der Abends-Demmerung vor ihnen in den Haven von Matança, allwo die vornehmste/ und schier alle/ die da konten/ dem Lande zu eileten / und so viel kostbare Wahren und Sachen mitnahmen/ als ihnen möglich war; zu welchem Ende auch die Chaloupen unaufhörlich ab- und zulieffen.

Und Begegnus.

Am folgenden Tage um ein Uhr kam der Dolphyn, de Oyevaer (Storch)

* Wal, id est das Gestadt oder Ufer des Meers.

(Storch) de Valck und kurtz darauf der Vice-Admiral mit Geldria, vorder der Admiral/ und endlich der General mit dem Uberrest der Flotte an/ und besanden/ daß die Galeonen am Grunde sassen: ein wenig darnach thäte der General einen Schuß/ anzuzeigen; daß man mit gesamter Hand hinein segeln solle. Worüber aber der Admiral Lonque ebenfals auf eine Trockne geriehte/ und mitten in dem Baey ligen bliebe. Jedoch/ als er sein Ancker fallen lassen/ und die unterste Stücklage an der lincken Seite auf die Spanische loß gebrandt hatte/ geriehte er wiederum loß. Da setzte sich der General auch recht wieder die Spanier/ welche sieben oder acht Schüsse thaten/ unter dessen aber dem Lande zuflohen. Hierauf kamen alsobald des Admirals seine Booten/ der Schout by nacht und das Schiff Haerlem an des General sein Boot/ welcher dann in selbst einiger Person in eines tratte und auf die Spanier loß zu gehen commandirte. Bey ihm im Boot waren der Admiral/ der Schout by nacht, Cornelis Claesz. von de Roode Leeuw, der Capitäin Albert Hendricksz, von dem Schiff Haerlem, Capitäin Frans Claesz. samt einigen Sergeanten und anderen. Eroberũg derselben.

Als sie an Bort kamen/ fanden sie/ der Höhe der Schiffe wegen/ kein Mittel hinauf zu kommen/ und sie zu überwältigen. Zu allem Glück hienge ein Seil/ an einem/ an welchem ein Matroß hinauf kletternde/ sich hin und her nach Seil- und Stricken umsahe/ um selbige oben fest zu machen/ und in die Boote herab zu werffen. Dieses thäte er mit seiner guten Gemächlichkeit/ ja daß die Spanier ohne einigen Widerstand zusahen. Jn dem man es nun den andern Schiffen auch so machte / schrien die Teutschen Buena Guerra! Buena Guerra! (gut Quartier! gut Quartier!) Worauf die Spanier hinunter lieffen. Der General hatte einen über Bort gesprungenen Spanier aufgefischt und dem Spanischen General zugesandt; worauf all das Volck unbewaffnet hervor kam / welches in den Niderländischen Booten / (weilen ihrer etliche mit Gold und Silber wol beladen waren) zu Lande gebracht ward.

Der General brauchte grosse Fürsichtigkeit für Feuer und ander Ungemach/ wie er dann auch Befehl ergehen liesse: daß alle Booten und Chaloupen von den eroberten Schiffen weit abgesondert lägen. Selbige Nacht entstunde ein sehr ungestüm Wetter/ so daß um die Mitternacht die Anckerlose Galeonen vom Grunde loß geriehten/ und bey die Holländische Flotte angetrieben kamen / jedoch daselbst mit Anckern befestigt wurden. Des Morgens frühe fuhre der General und Admiral zu den eroberten Schiffen / um auf alles gute Ordre zu stellen/ und dem plünderenden Volck ein Gebiß einzulegen.

Das Admiral-Schiff von der Spanischen Flotte war die Galeon Sant Anna, bewaffnet mit zwey und zwantzig metallinen Stücken/ unter Don Francisco de Buena Vida und Francisco Denneboa, welcher das commando übers Kriegsvolck hatte.

Das Vice-Admiral war die Galeon, Santa Gertrude, mit zwantzig metallinen Stücken versehen. Der Schout by nacht war Montague mit zwantzig eisern Stücken. Hierbey waren einige Kauffardey-Schiffe ohne Geschütz.

Beschluß zur Heimreise.

Auf diese Weise fiel diese köstliche Flotte / durch ein wunderliches Geschick in der Holländer Hände. Der General/ als ein kluger Mann/ wol und reifflich erwegende/ die Jahrzeit / und den Ort/ wo er sich damahls befande/ und was für Ungelegenheit zu beförchten/ dafern ihm die alle Tag von Tierra firma erwartete Spanische Flotte (wider welche zu kämpffen/ ihm bey sothaner Conjunctur schwer fallen dörffte/) über den Hals käme; gab zur Stunde Befehl: alle aufgebrachte Schiffe zu entladen. Eins von den Kauffardey-Schiffen/ mit Häuten beladen/ suncke; mit den andern aber hatte man fünff Tage zu schaffen/ ehe man fertig ward. Ihre charge (Ladung) werden wir hernacher specificiren; der Wein und Lebens-Vorraht ward unter die Flotte ausgetheilt. Die vier Galeonen und ein neuer Kauffarder wurden zur Heimreise verfertigt/ die andere aber / nachdem sie von allem / was drauf/ drinnen und dran war/ entblöset/ entweder verbrannt/ oder in Grund gehauen.

Am siebenzehenden Septembris, des Morgens / huben sie mit einem Südwind die Ancker/ nachdem sie de Lange Barck als unnutz/ ebenfalls verbrandt hatten. Man hatte auch schon vorher die Jachten de Vos, und de Oyevaer, mit dieser frölichen Bottschafft in Holland geschickt; deren letzte/ nemlich de Oyevaer am funffzehenden Novembris glücklich vor Rotterdam zu Ancker kam / und eine Zeitung mitbrachte/ so die vereinigte Provintzen erfreuete/ und überall die Lust-Feuere anzündete. Der Uberrest von der Flotte/ kam auch zu unterschiedlichen Zeiten ein / ausgenommen der Galeonen eine/ so in unrechten Canal gerahten/ und auf der Irrländischen Küste geblieben. Auf diesem gantzen Zug haben die Holländer nicht über hundert und funffzig Todten gehabt; Jedoch waren der Krancken um so viel desto mehr / da sie in Engelland kamen/ weilen sie so lange Zeit keine Erfrischung oder Labsal genossen hatten.

Ankunfft der Flotte.

Werthirung der eroberten Reichthümern.

Die Ladung dieser Schiffe/ (das jenige/ so das Volck heimlich in grosser Menge weggezwackt / und zur hintern Thür hinaus getragen/ ungerechnet) ward auf eilff Millionen/ fünffhundert neun tausend/ fünff-

fünffhundert und vier und zwantzig Gülden geschätzet / ohne dabey zu begreiffen / den Muscus (Bisem) Ambra, Ambre-Gris, Bezoar, Seiden-Wahren / und eine grosse Menge von allerhand kostbaren Sachen / noch auch die Ladung zweyer Galeonen / und eines kleinern Schiffes.

Viel tausend Fremde kamen nach Amsterdam diesen Schatz und Raritäten zu besichtigen / unter welchen der Fürwitz auch den damahligen / sogenandten König oder Printzen von Böhmen aus dem Haage dahin zoge; worüber er aber zwischen Haerlem und Amsterdam Schiffbruch litte / und jammerlich ertrancke.

Schiffbruch des Königs in Böhmen.

Die Herren Befehlhabere von der Compagnie befanden sich dergestalt mit dieser Beute bereichert / daß sie / auch wider die Meinung der Verständigen (so es etwas mässiger anlegen wolten) eine Austheilung von einem halben Capital oder fünfftzig von hundert machten; welches sie aber hernachmals gnugsam bereuet haben.

Im Jahr 1629. ward die Lieutenant Admiral-Stelle von Holland / durch den tödlichen Hintritt des Herrn van der Leck, und dieweil der Dorp (welcher sonsten die Flotten auf den Flämischen Küsten / als General commandirt hätte) zu Felde gebraucht ward / lär; und weilen damals nohtwendig ein Admiral in See gehen müste / hat es ihro Hoheit dem Printzen von Oranien beliebt / diesen / durch so viel herrliche brave Thaten / weitberühmten See-Held / Pieter Heyn darzu zu ernennen. Diese war nun der höchste Ehren-Staffel den er zu Lande besteigen konte; allein er hat ihn nicht lang besitzen können; massen er / vor Duynkirchen ligende und vorhabens das alte Raubnest zu stören / mit den Duynkirchern in ein hefftig Gefecht gerahten / (worüber er auch drey feindliche Schiffe erobert) benebenst dem Capitäin Blom, zu grosser Betrübnüs der mehrern Ingesessenen / mit einer Stück-Kugel erlegt ward. Sein Leichnam ward den vierten Julij mit grossem Zulauff von Menschen begraben. Vor der Leiche marschirten zwo Compagnien Trauer-bewaffneter Bürgere; ihre Göller waren mit schwartzen Bändern besetzt / die Fahnen damit umwunden / die Trummeln mit schwartzem Tuch überzogen / die Mußqueten unter den Armen / und die Picken nachschleppende. Darauf folgten die / so ihm die Waffen und das Kriegs-Geräht vortrugen / nemlich alle See-Capitäine da zu Lande. Der Hauptmann Liedekercken trug das Wappen. Dem Capitäin Bornón, als dem ältisten unter ihnen / ward aufgetragen / mit dem Casquet oder Helmet vor der Leiche zu gehen; weilen er aber gantz abgekräfftigt / und aller seiner Glieder Stärcke in des Landes Diensten verloren / wards dem Evert Antonisz. von Amsterdam anbefohlen.

Pieter Heyn wird Lieutenant Admiral von Holland.

Sein Tod.

Und Begräbnus.

Nach

Nach diesen kam die Leiche selbst unter einem Kleide/ so durch alle/ sich damal zu Lande befindende See-Capitäine getragen ward. Hinter welcher seiner Schwester Söhnlein / annoch ein junger Knab/ mit einem langen nachschleiffenden Mantel einhergienge. Darauffolgten seine Freund und Blutverwandten von Delfs-haven und Rotterdam / zur Zeit Befehlhabere von der West-Indischen Compagnie, die Herren Deputirte von der Admiralität; und einige aus denen Staaten General / und Herren Staaten der Provintzen / die Herren Staaten-Rähte/ alle mit ihren/ in der Traur bekleideten Dienern. Endlich schlosse diese lange/ in fünffhundert fünff und achtzig Paaren bestehende Procession oder Leich-Suite, die damahlige Obrigkeit von Delft, samt zweyen Compagnien zwar unbewaffneten / aber in der Klag gehenden Bürgern.

Nachdem die Leiche zur Kirche gebracht/ ward sie in einen Marmelsteineren Sarg gelegt/ und die Wäppen zur ewigen Gedächtnüs aufgehenckt/ auch wurden seine herrliche Thaten / und wolverdientes Lob in einem sinnreichen Lateinischen Epitaphio oder Grab-Schrifft kürtzlich angedeutet.



pag 677.



HEINRICH LONCQUE,
Admiral von Hollandt etc.



Leben und See-Helden-Thaten/ Von HENDRICK LONCQUE, Admiral von Holland / etc.

Inhalt.

GRoßmütigkeit und Courage der West-Indischen Compagnie, so ihr aus denen eroberten Reichthümern zugewachsen. Beschluß Brasil anzugreiffen. Loncque wird General. Bestell- und Rüstung der Flotte. Anzug des Loncque. Ankunfft an die Canarische Eylande. Begegnüs der Spanischen Flotte. Gefecht zwischen einem Theil deroselben. Die Niderländer von den Spaniern verlassen. Patache weggenommen. Seuche unter dem Volck. Die Flotte beysammen. Damahlige Unruhe in Holland. Die Flotte verstärckt. Komt bey Pernambuco. Anstalt zum Anfall. Dessen Anfang. Beschiessung der Kasteele. Vorsorge der Feinde. Das Länden der Trouppen. Ihre Schlacht-Ordnung und Anmarsch. Erstes Treffen. Fernerer Anmarsch. Bestürmung der Stadt.

Olinda eingenommen. Ein grosses Gut verbrandt. Sturm auf die Land-Vestung angebracht. Gutdüncken des Generals widersprochen. Anstalt um die Vestungen zu belägern. Die See-Vestung Sant George übergeben. Das Fort auf dem See-Recif erobert. Das Eyland Antony Vaaz eingenommen. Unterschiedliche Begegnüssen. Bestellung über die Regierung in Brasil. Freyer Kauffhandel auf Brasil.

Die Gemüts Gedancken der West-Indischen Compagnie.

Unlängst haben wir diesen See-Mann / als Admiralen unter dem berühmten Pieter Heyn, in Eroberung der Spanischen Silber-Flotte gesehen; anjetzo aber wird er abermahl / und zwar in einer grössern Unternehmung auf die Schaubühne kommen / und ein Werck ausführen helffen / daß seinem Vatterland eben so viel Weheklagens als Frolockens verursachet hat.

Die West-Indische Compagnie, welche durch diese so glückliche Eroberung einen Muht gefasset / gedachte nun plus ultra (immer weiter) und nach reifflicher Uberlegung / auf was Weise man diese gute Anfänge fortsetzen / uñ zu ihrem beständigen Vortheil / den Feinden einmahl rechtschaffen Abbruch thun könte: schluge sie ihre Augen auf Brasil; rahtsam befindende / einen Zug auf Pernambuco zu thun / wozu sie benebenst des Orts Gelegenheit / der reiche Zucker- und Brasil-Holtz Handel / so alda getrieben wird / sonderlich bewoge.

Beschluß / Brasil en anzugreiffen.

Zu diesem Vorhaben ward bey der Versamlung der Neunzehenern Hendrick Lonque zum Generalen und zum Admiralen / Pieter Adriaensz. Ita, zum Vice-Admiralen / Jooft van Trappen, sonsten Banckert genannt / zum Colonell oder Obristen übers Kriegsvolck / der Herr Dierick van Waerdenburgh und neben ihm drey andere Obrist-Lieutenans und ein Sergeant Major erwehlet / und drauf eine ansehnliche Flotte verfertigt.

Lonque wird General und Admiral.

Bestellung der Flotte.

Am siebenzehenden May / Anno 1630. lieff aus Seeland aus 1. das Vice-Admiral-Schiff / de Princesse Amelia, von mehr denn dreyhundert Lasten / mit zwantzig metallinen Stücken (deren zwey / vier und zwantzig / sechs / achtzehen / und zehen / zwölff Pfund schossen) achtzehen Güßlingen / und mit dreyhundert vier und funfftzig Mann bewaffnet.

2. De Swaen von zweyhundert funfftzig Last; mit vier metallin und achtzehen eisernen Stücken / hundert viertzig Matrosen / und fünff und neuntzig Soldaten unter dem Capitain Samuel Lucasz. versehen.

3. De Gulde Son von hundert und sechzig Lasten/ mit vier metallin- sechszehen eiseren Stücken/ neun und achtzig Matrosen/ und zwey und viertzig Soldaten/ unter dem Capitain Jacobo Huygen, montirt.

4. Das Schiff Domburgh von hundert und dreissig Lasten/ aufhabende vier metallin-achtzehen eiserne Stücke/acht und achzig Matrosen/ und acht und dreissig Soldaten/ unter dem Capitain Cornelis Loncque von Vlissingen.

5. De Leeuw, groß hundert zwantzig Last/ mit zwey metallin, viertzehen eisern Stücken/ neun und sechtzig Matrosen/ und viertzig Soldaten unter Capitain Adriaen Knaep.

6. De Meerminne (Sirene) groß viertzig Last/ mit vier metallin- und vier eiseren Stücken/ drey und viertzig Matrosen/unter dem Capitain Marinus Dirck.

Aus Texel lieffen am drey und zwantzigsten Junii:

1. Das Schiff Hollandia, von dreyhundert Last/ mit zwölff metallin- und zwey und zwantzig eiseren Stücken versehen/ und zu dem mit hundert fünff und zwantzig Matrosen/ und drey und neuntzig Soldaten/ unter dem Capitain Thomas Sickes bemannet.

2. De Salmander, groß dreyhundert Last/ mit sechs metallin- von 24. Pfunden/ zweyen geschlagenen Falconetten/ dreissig eisernen Stücke/ hundert vier und dreissig Bootsgesellen und Soldaten nach Genügen gerüstet.

3. De Fama, von dreyhundert Lasten/ mit sechs metallin- von 24. Pfunden/ zweyē geschlagenen Falconetten/ und dreissig eisernen Stücken/ und darzu mit hundert und dreissig Bootsgesellen und Soldaten nach Advenant unter dem Capitain Oucke Douwes bevolcket.

3. Das Schiff Amersvoort von zweyhundert Lasten/ mit acht metallin- achtzehen eisern Stücken/ sieben und siebentzig Matrosen/ und vier und dreissig Soldaten/ unter Capitäin Dirck Simonsz. van Medenblick bewaffnet.

4. De Brack (Spürhund) von sechtzig Lasten/ mit sechs metallen/ acht eisern Stücken und vier und viertzig Matrosen/unter Capitäin Jan Vos.

5. De Provincie Overyssel von hundert und sechtzig Last ; mit acht metallin - achtzehen eisern Stücken / sieben und siebentzig Bootsgesellen und vier und dreissig Soldaten:

Am sieben und zwantzigsten/ gedachten Monats lieffen aus Goerée:

1. Das Schiff: Amsterdam (da der General Loncque auf war) von fünffhundert Lasten; versehen mit vier und zwantzig metallin- und achtzehen eisern Stücken/ und bemannet mit hundert fünfftzig Matrosen/ und hundert und sieben Soldaten.

2. De Hollandsche Tuyn (Garten) groß/ vier hundert Last/ mit sechzehen metallin- (deren sechs vier und zwantzig Pfund schossen) und zwey und zwantzig eisern Stücken; hundert achtzehen Matrosen/ und hundert zwey Soldaten / unter dem Admiral Pieter Adriaensz. Opgingh und Capitäin Aller Jansz. van Griet.

3. De Provincie van Uytrecht, groß dreyhundert Last / mit acht metallin- (deren abermal sechs vier und zwantzig Pfund schossen) und zwey und zwantzig hundert achtzehen Matrosen / und acht und sechtzig Soldaten/ unter Capitäin Hendrick Jacobsz. Cats.

4. De Swarte Leeuw von hundert und achtzig Lasten / mit vier metallinen Stücken / schiessende achtzehen Pfund Eisen / zwantzig Güßlingen/ zwey und neuntzig Bootsgesellen/ und fünff und neuntzig Soldaten/ unter Capitäin/ Marcus Martensz.

5. Die Jacht de swarte Ruyter von sechzehen Lasten/ mit viertzehen Güßlingen und vier und zwantzig Matrosen / unter Capitäin Hendrick Joosten: Alle diese waren von der Kammer von Amsterdam, und das Schiff de Provincie van Uytrecht von der Kammer van de Maese, dero Schout by nacht war Cornelis Claesz; dieser führte/

6. De Melckmeydt, von drey hundert Last/ und mit sieben metallin- und acht und zwantzig eisern Stücken/ hundert zwey und viertzig Matrosen/ und fünff und achtzig Soldaten.

7. De Goude Leeuvv von hundert viertzig Lasten / mit zwey metallin/ und achtzehen eisern Stücken/ acht und siebentzig Matrosen / und sechtzig Soldaten / unter Capitäin Jacob Theunisz. van Delft.

Wegen der Kammer van het Noorder Quartier lieff zur selbigen Zeit aus

1. Das Schiff Monnickendam groß dreyhundert Last/ versehen mit sechs metallin/ und vier und zwantzig eisern Stücken/ hundert viertzig Matrosen/ und fünff und siebentzig Soldaten/ unter Capitäin Pieter Frideric Nassouvv.

2. Das Schiff Enckhuysen von zweyhundert dreissig Last; bewaffnet mit acht metallen/ und zwantzig eisern Stücken / vier und neuntzig Matrosen/ und ein und fünfftzig Soldaten / unter Capitäin Laurents Claesz. den Boer.

3. Die

3. Die Jacht den Oyevaer (der Storch) von neuntzig Lasten/ mit zwey metallin- achtzehen eisern Stücken / sechs und fünfftzig Matrosen/ und neun Soldaten/ unter Capitäin/Pieter Simonsz.

Wegen der Kammer van Stadt en Landen, liessen den drey und zwantzigsten Julij aus

1. Das Schiff Stadt en Landen von hundert Lasten/ mit zwey metallin- und vierzehen eisern Stücken / zwey und sechtzig Matrosen und zwey und siebentzig Soldaten.

2. Die Jacht de Vos (der Fuchs) siebentzig Last groß/ mit vier metallin- und zehen eisern Stücken/ vier und fünfftzig Matrosen/und drey und zwantzig Soldaten/ unter Capitäin Claes Hendricksz.

3. De Svvaluvvè (die Schwalbe) von dreyzehen Last / mit vier metallin- und sechs eisern Stücken/sechs und dreissig Bootsgesellen/ und fünff Soldaten unter Capitäin Hendrick Hendricksz. Auf den zweyten Julij war bereits vorhero in See geloffen

4. Das Schiff Groeningen von dreyhundert Lasten/ mit zwölff metallin- deren zwey / vier und zwantzig / und vier / achtzehen Pfund Eisen schossen / und zwantzig eisern Stücken / hundert und zehen Matrosen / und hundert Soldaten / unter Capitäin Symon Volckertsz. Bobbert.

Nachdem nun der General Loncque, am sieben und zwantzigsten Junij aus dem Goereeischen Loch zu Segel gangen / kam er am vierzehenden Julij darnach in Gesicht von de Barles; allwo der erste allgemeine Rendez-vous (Musterung) geschahe; kreutzte allda bis auf den siebenzehenden / da er sich nach den Canarischen Insulen begabe/ gleichwie die Jacht de Oyevaër, nach Santa Maria in denen Flandrischen Eylanden / um alle Schiffe und Jachten / so eine Zeit vorhero waren ausgeloffen/ auf zu suchen/ und zusammen zu bringen / ihren Cours nahm; sie hatte Ordre ihnen anzudeuten: Daß sie länger nicht als bis auf den sechsten Augusti, verzögern/ sondern ihr bestmöglichst dran strecken solten/damit sie je ehender je besser in den Canarischen Eylanden zur Flagge gelangten. Des Loncque Anzug

Am zwey und zwantzigsten Julii kam er mit denen bey sich habenden Schiffen ins Gesicht von Puerto Santo und Madera, machte zwar zuweilen Jagt auf einige fremde Schiffe/ konte aber/ aus Mangel wol besegelter Jachten keinen Vortheil thun.

Am vier und zwantzigsten sahen sie die Eylande de Salvages, und kamen des andern Tags bey Teneriffe, so ihr zweyter Sammelplatz. Sie fanden allda fünff Schiffe von der Flotte; nemlich: Hollandia, de Fama, Ankunfft an die Canarische und Insuln.

und Amersfoort, zusamt denen Jachten: de Svvaluvve und de Havick, (Habbich) welche ihre vordere Gesellschafft von de Barles nach den Flandrischē Eylanden abgesandt hatten. Sie waren am dreyzehenden Julii auf die Höhe von de Barles kommen/ schickten am andern Tage die Jachten den Vos und de Swaluvve zwischen de Barles durch/sich nach den andern Schiffen umzusehen. Overyssel jagte alda eine Barque an Strand/ dero Volck über Bott sprang/ und sich mit Schwimmen darvon machte. Den fünffzehenden waren sie vor dem Rio oder Revier von Lisbon gewesen/ und alle sechzehen Schiffe/ ein sehr grosses/ die übrige von allerhand Gattung gezehlet; weilen sie aber den Generalen/ der Orten nicht vernahmen / viel weniger antraffen/ auch ihre bestimmte Zeit verstrichen / haben sie ferner angesegelt und unter Sant Miguel einer Passat-barque an Land getrieben/ welche vor ihren Augen zu Trümmern gienge/ und das darauf befindende Volck sich mit genauer Noht retten könte. Nachdem sie allda bis auf den achten Augusti beygehalten/ kam der svvarte Leeuvv, der Oyevaer, der Salmander, die Provincie Overyssel, die Jachten de Brack und de Vos wiederum zu ihnen; allein die vier Schiffe/ unter dem Commandeur Cornelis Loncque hatten sie nicht gesehen; womit sie nun in allen/ sechzehen/ theils Schiff- theils Jachten/ ausser dem Schiffe Amersfoort und der Jacht de Svvaluvve welche samt dem Admiral-Schiffe von groß Canaria um frisch Wasser ausgefahren waren/ möchten starck seyn.

Der General fand gerahten / diese Schiffe in zwo Esquadronen auszutheilen/ deren er eine/ zun Osten von Punta de Naga bey sich behielte/ die andere aber/ zusamt dem Schout by nacht um Westen des gedachten Eckes sandte; Jedoch musten sie jedes mahl / auf bestimte Zeit gegen einander überwenden/ um alle Abend beosten der Punta de Naga wiederum zusammen zu kommen; Die Jachten aber hielten des Nachts dicht unter dem Gestadte.

Alle diese gute Anstalten waren zwar gemacht/ konten aber einen Weg als den andern keine fremde Schiffe entdecken; nur allein am dreyzehenden Augusti jagten die Jachten eine Barque auf groß-Canarie an Strand/ daß sie in Stücke sprang/ und denen Jägern keinen Vortheil brachte.

Begegnüs der Spanischen Flotte.

Am neunzehenden kamen beyde Squadronen wieder beysammen/ und befanden sich am drey und zwantzigsten mit anbrechendem Tage zwischen groß-Canaria und Teneriffa, unter der Spanischen Flotte/ welche von Don Friderico de Toledo commandirt ward / und aus viertzig/ mehrentheils sehr grossen und wol-muntirten Schiffen bestunde.

Loncque

Loncque hatte nicht mehr bey ihm / als seine Esquadre, bestehende aus den Schiffen Amsterdam, den Hollandschen Tuyn, de Fama, de Provincie van Uytrecht, Overyssel, de Goude Leeuw, de Swarte Ruyter, und die Jacht de Brack; Da dieser beym Liecht besehen / wie mächtig diese Flotte wäre/ suchte er ihnen vor allen Dingen de Loef abzurennen/ das ist/sie von hinten zu krigen; wandten es dahero um Osten; um also/ so es möglich / über das Ecke von Canaria hinaus zu segeln; aber/ als sie dabey kamen/ schossen sie zu kurtz/ also daß sie gezwungen wurden zu wenden/ und durch einen Theil von der Flotte hin zu segeln. Gegen Mittag wandten sie es wiederum um Norden / in dem der Wind Ost und Nord-Ost gienge und immerzu stärcker anbliesse.

Don Friderico thäte auch sein bestes um Loefwaert hinter die Holländer zu komen/ allein dieses wiederfuhre nur dreyen seiner Schiffe/ (weil die andere / aus respect vor den Holländern / ihnen im Durchsegeln Raum gaben/) worunter auch ein Admiral war / der seine Flagge von der Vorstange herabwehen liesse / die übrige blieben entweder an Ly (recht vor ihnen) oder gar dahinten. Diese drey Loefwaertsche (hinten die Holländer gekommene) Schiffe hielten Schuß-Gewehr gegen de Fama, Provincie van Uytrecht, de Goude Leeuw und de Swarte Ruyter, so etwa einen Mußqueten-Schuß ober dem Holländischen Admiral und Vice-Admiral waren/ und schossen mit Geschütz und Mußqueten auf einander / als ob es hagelt und donnerte; und obschon / indem sie also beyderseits Feuergebende dahin segelten / sehr viel Schüsse geschahen / so verloren jedoch die Holländer nicht über zween Mann / und dieses im Schiff Overyssel, worunter der Schipper selbst/ einer war.

Gefecht zwischen einem Theil der Flotte.

Eins aus diesen Spanischen Schiffen/ vermeinte den Generalen Loncque an Bort zu klammern; allein es mißlunge ihm und kam eben in Ly von ihm/ also daß er ihm im Fürübergehen/ die gantze * Baghboorts-laege in die Flancken legte / worüber ein jämmerliches Geschrey drinnen entstunde; und also liessens die Holländer immer Nordwärts überstehen. Unterdessen näherte Don Friderico je länger je besser hinzu; war aber ein Stuck Wegs voraus in Ly von den Holländern/ und wandte es so frühe gegen sie über / daß er deren keinen / (weilen sie sich fest beysammen hielten) besegeln konte / und es ein gut Stück / ja / wol eine Meil Wegs überstehen lassen muste.

Gegen Abend kamen die Holländer oben der Punta (Ecke oder Spitze) de Naga, seynde noch drey feindliche Schiffe Loefvvaert, und der Uberrest dahinten/ recht in dem Fahrwasser von ihnen; aber die meiste konten

* Die gantze Reyhe Stück an der lincken Schiff-Seiten.

konten ihnen/ der Dicke ihrer Schiffe wegen nicht bevor segeln. Die Holländer liessen es selbige gantze Nacht Nordwärts auffstehen. Der Spanische Admiral/ der zu Loefvvaert war / führte die gantze Nacht ein Feuer/ welchem die Schiffe so übers Ecke oder Spitze gelangt/ nach segelten.

Am folgenden Morgen sahen die Holländer nur eilff von den Spanischen Schiffen; Der Admiral und noch zwey andere waren te loofvvaert dicht bey/ die andere sieben aber/ samt dem General / waren ein Stück Wegs hinter den Holländern/ ohne daß er auf dieselbe ankommen dörffte; sondern sehende/ in was für einer guten Ordre sie beysammen blieben und einander erwarteten / wandte er sich nach seinen Hintersten zu.

Die Niderländer von Spaniern verlassen.

Nachdem sie ungefehr eine halbe Stunde von Don Friderico verlassen waren/ bekamen sie wiederum drey Segel zu Gesicht/ aber näher kommende/ erkandten sie/ daß es der Vice-Admiral Banckert, das Schiff Enckhuysen und Stadt en Landen war; diese hätten beym Eyland Madera die Schiffe Groeningen und de Svvaen gelassen / als welche noch eine Preiß-Schiffe bey ihnen hatten.

Inzwischen sandte der General/ weilen er in Argwohn stunde: es dörffte vielleicht Don Friderico mit seiner Flotte nach dem Eyland St. Vincenr, bey Cabo Verde lauffen/ und die alda ligende Holländische Schiffe übertrumpeln / am fünff und zwantzigsten die Jagt de Svvarte Ruyter ihnen zur Warnung dahin/ wie er sich dann des andern Tages/ selbst mit seinen Schiffen dahin machte; jedoch liesse er die Jacht Stadt en Landen dorten oben der Punta de Naga, mit Ordre: sich bis zu Ende selbigen Monats alda zu halten / und auf des Schout by nacht seine Esquadre und die noch dahinten gebliebene Schiffe acht zu haben / auch ihnen anzusagen; daß sie ihnen folgen solten. Ehe er aber noch aufbrache / schickte er zuvor etliche Schiffe nach der Reede von Santa Cruz, um auszuspähen; ob Don Friderico sich nicht etwa mit seiner Flotte / oder einem Theil davon der Orten aufhielte? allein sie fanden nichts denn drey Spanische Schiffe/ unter dem Geschütze des Castells ligen / mit welchem Bericht sie wiederum zurück kamen.

Am selbigen Tage kam auch die Jacht de Svvaluvve, welche / benebenst dem Schiffe Amersfoort, mit des Schout by nacht seiner Esquadre unter das Eyland Canaria gerahten war / und sehr schwerlich aufkommen konte; aber sie fanden des andern Tags dieselbige Schiffe in Ly von selbigem Eyland. Diese hatten den vier und zwantzigsten eine Spanische

sche Patache entdeckt / welche unfürsichtiglich unter die Holländer kommen / in Meinung daß es die Flotte von Don Friderico wäre / da sie noch des Abend zuvorn bey gewese. Das Schiff Amersfoort machte Jagt darauf und begrüßte sie mit seinen Stücken tapffer; allein sie wolte nicht streichen / sondern nam den starcken Wind zum Vortheil und lieff zwerchs durch die Flotte hin und loß auf den Salmander, welcher es mit verfolgte / ab; und ungeachtet / daß der Admiral / (welchem Amersfoort durch einen bösen Strich den Mast abgesegelt hatte) einen Schuß thäte / daß man vom Verfolgen ablassen solle / hielte der Salmander zusamt dem Vos und dem Oyevaer gleichwol an / und setzten ihr bis auf zwölff Uhren zu Mittag / nach / bis sie endlich in die Fugen ihres * Schoover-Zey's / und mit einem Schamp- oder Schlemschuß in den Mast getroffen seynde / streichen / und sich also ergeben muste. Patache genommen.

Das Schiff kam von Sant Lucar, und ware am dreyzehenden selbigen Monats von Cadix abgefahren. Es hatte sechs und fünfftzig Seelen auf / worunter fünff Weiber und zwey Kinder waren. Es wolte nach Cartagena und war mit Spanischen Wahren / Branden-Wein / Vin-tinto, Essig / Cappern / Oel / Oliven / allerhand Seiden-Wahren / auch Gold und Silber-Stück beladen. Der Salmander legte Volck darauf / und führte es mit nach Sant Vincent.

Unterdessen setzte der General seine Reise fort / und erblickte am dritten Septembris die Ilha de Sal (Saltz-Insul) und geriehte des andern Tags mit seinen beyhabenden Schiffen unter das Eyland Sant Vincent (eine von den Insulen von Cabo verde) auf die Reede. Allhier fand er die vier Seeländische Schiffe / samt der Jacht / de Swarte Ruyter, wie dann ebenmässig den Salmander und die zwo Jachten / welche eben mit der eroberten Patache angelangt waren. Der General liesse die gedachte Patache allda umbauen und zu Orlogs-Actionen bequem machen / legte zehen eisene Stücke / und Claes Adriaensz. van der Geest zum Capitain drauf.

Der Scharbock und andere Seuchen begunten sich bereits unter dem Volck starck anzumelden; hatten dahero wol einiger Erfrischung vonnöhten; allein der General fand hier nichts / denn etliche wenig Böcke / etliche Schildkroten / und etwas von Fischen / also daß er deswegen zimlich bekümmert war; sandte dahero einige Jachten nach dem nächstgelegenen Eyland Sant Antonio, um allda einige Labsal gegen etliche von denen eroberten Gütern einzutauschen; welche sie auch mit brachten. Seuche unter dem Volck.

* Grösseret Segel in der Mitte.

Er liesse auch in aller Eil die Chaloupen bauen und aufsetzen / und also fort alles was zu einer so wichtigen Unternehmung dienlich war / verfertigen. Am sechsten Herbstmonat kam die Jacht Stadt en Landen, benebenst dem Schiff Groeningen, de Swaen, und ein Schiff aus Seeland an; welche unter Madera ein Schifflein / mit einigen Stäben Eisen beladen / weggenommen hatten / welches Eisen ihnen zur Aufbauung ihrer Chaloupen trefflich wol zu statten kam. Nunmehr waren alle Schiffe / so zu erst ausgeloffen waren / beysammen / welche eine Flotte von sieben und zwanzig Schiffen / und zweyen * Prisen ausmachten.

Die Flotte beysammen.

Der West-Indischen Befehlhabere Meinung wäre zwar gewesen: das übrige von der Flotte und das Kriegs-Volck kurtz darauf zu senden; allein / weilen dazumal / bey wehrender Belägerung von Hertzogen Busch / die Spanier / benebenst denen Käiserlichen / bey Arnheim in die Veluvve gefallen / und Amersfoort bereits mit Accord eingenommen hatten / als urtheilte der Staat keine Zeit zu seyn: das Land vom Volck zu entblösen / sondern vielmehr solches zu Raht zu halten / und in Utrecht und anderwärts in Guarnison zu legen; gleich wie auch die Compagnie allen ihren Kriegs-Vorraht / dem Lande zu Dienst beytruge / womit man bey solchen Conjuncturen oder Läufften / einen trefflichen Nutzen schaffte.

Unruhe in Holland.

Auf daß aber der General hiervon nicht unbenachrichtigt / und ihm die Ursach ihres Verzögerens nicht unbewust bliebe / sandten die Herren Befehlhabere zwo oder drey Jachten / ihn hiervon zu verständigen aus / welche ihm den letzten Octobris vor Sant Vincent beykamen.

Nichts destoweniger giengen am letzten Septembris noch folgende Schiffe aus Seeland / zu Segel; nemlich: das Schiff Tertoolen, de Leeuvvinne, und het Post paerd, und wegen der Stadt en Landen, das Schiff Omlandia. Ferner lieffen zu Ende Octobris aus Texel die Schiffe: Svvol, de Gulde Sonne, Campen, de Gulde Valck, de Meermine, (Sirene) den Otter, de Maen, (der Mond) de Fortuyn, Diemen, Geldria, de Pinas, mit noch fünfftzig oder sechtzig wol gerüsteten Schiffen; welche alle / bey zu Ende lauffenden Novembris, und anfangenden Decembris zur Flotte kamen.

Die Flotte verstärckt.

Von Sant Vincent (da er nunmehr drey Monat und drey Wochen still gelegen) brach er am sechs und zwanzigsten Decembris, das ist am ersten Tag nach dem Christtag mit einer Flotte von zwey und fünfftzig Segeln / und dreyzehen Segel-Chaloupen auf / und kam nach vielem ausgestandenen Ungemach / erst um halb Februarij bey Parnambuco. Allhier

Ankunfft bey Parnambuco.

* Aufgebrachte Schiffe.

Allhier fieng der Colonel Waerdenburgh, zur Vollziehung des vorhabenden Beschlusses an/ das Volck/ so in ein und zwantzig hundert Soldaten / und bey die siebenhundert Bootsgesellen bestunde / in sechszehen Schiffen und Jachten zu länden. Die Jachten Overyssel und Muyden mit fünff und funfftzig Matrosen bemannet / bekamen Ordre; des Morgens frühe / da das Werck seinen Anfang nehmen solte/ dicht unter die Stadt Olinda zu lauffen/ und nachzuspähen: ob Gelegenheit/ einig Volck unter die Stadt zu länden/ vorhanden wäre? das übrige Kriegs-Volck / so zum Anfall des Recif bestellt war/ ward in die Schiffe Domburgh und Prins Maurits übergeschiffet. Fünff und zwantzig Matrosen wurden auch belastet vor das Loch von de Barette zu lauffen/ um zu sehen: ob es thunlich wäre/ durch besagte Oeffnung mit Jachten oder anderm Fahrzeuge ins * Recif zu kommen? Zu dem schiffte man zwo Compagnien Soldaten/ beyde zweyhundert drey und zwantzig Mann starck / benebenst dreyhundert fünfftzig Bootsgesellen über in die Jachten. Die Spanische Fregat, worauf der Admiral Pieter Adriaensz. Ita gehen solte/ den Swarten Ruyter, de Fortuyn, den Braeck, den Phœnix, den Eenhoorn, den Oyevaer, de Meerminne und het Fransse Prysken (Preiß-Schifflein) ein jedes mit zwantzig Matrosen bemannet; de Leeuwinne, de Swarte Leeuw, de Verguld e Valck, de Eendracht van Dordrecht, de Swaen, und Tertoolen; alle nur mit Bootsvolck versehen/ wurden bestellt: so bald das Zeichen zum Einsegeln würde gegeben worden seyn/ die erste zwischen beyden Vestungen hindurch in die Pozo, (der Ort/ da sich die Schiffe / so aus der See kommen / mit ihrer völligen Ladung hinzu legen pflegen) zu lauffen / ihre Ancker da fallen zu lassen / und selbige Forteressen mit ihrem Geschütze/ so viel möglich zu zwingen und zu divertiren/ damit inzwischen die obbemeldte Jachten unter dem Admiral desto füglicher einlauffen / und ferner agiren könten; der General mit den übrigen grossen Schiffen und dem Rest vom Volck sollen sich dicht unter das äusserste/ auf dem Stein-Recif ligende Schäntzlein legẽ/ und selbiges mit ihrem schweren Geschütz/ so viel thünlich/ zu Grunde richten. *Bestellung zum Anfall*

Die Flotte wäre noch selbigen Abend nach dem Walle geloffen/ aber wegen Uberschiffung des Volcks und anderer Verrichtungen fiel die Zeit zu kurtz/ am andern Tage aber ward alles bestellt und fertig gemacht/ um am folgenden einen Anfang zu machen. Gegen Abend ward vom *Der Anfang.*

* Meines Erachtens eine Gattung also genandter Spanischen Fortifications-Wercke oder Beschantzungen.

Admiral ein Zeichen gegeben: daß man auf allen Schiffen und Jachten ein imbrünstiges Gebet zu Gott ablegen/ und ein jeglicher sich unter seine gehörige Esquadre begeben solle.

Des Nachts liesse es der General um Süden lauffen/ um des Morgens über den Gaten (Löchern) hinaus zu seyn/ und nicht allzu nidrig zu verfallen; aber die sechszehen Schiffe/ da der Colonel und das Kriegsvolck innen war/ setzten es gerad nach dem Walle zu. Am funffzehenden befande sich der General ein wenig besüden Pernambuco, und liesse mit so lieblichem Wetter und stillem Wasser/ vor dem Winde/ nach dem Stein-Recif, daß er gegen Mittag davor kam. Der General und Admiral setztens hart bey das Schäntzlein/ auf dem Stein-Recif, und fiengen es gewaltig an zu beschiessen / gleich wie sie dem andern auf dem Land Recif auch thäten/ wozu aber der Feind mit nichten still schwiege. Die Schiffe, so bequäm ins Pozo zu fahren / und die Jachten/ so zum Einsegeln des Havens bestellt waren/ hielten sich indessen fertig/ um Nachmittag um drey Uhr mit dem hohen Wasser hinein zu lauffen.

Beschiessung der Castelle.

Vorsorge der Feinde.

Aber die Feinde/ welche bereits vorhero von der Ankunfft dieser Flotte Wind bekommen/ waren fürsichtig und kamen ihnen mit Gegen-List bevor. Sie giengen hin/ und verstopfften dieses Loch/ wo es am tieffsten war/ durch Senckung etlicher Schiffe/ gleich wie sie ihnen auch die Durchfuhrt Pozo und de Barette, wodurch der Major Schutte sein Volck anführen solte/ mit Senckung einiger Barcken/ und Vorziehung einer grossen eisernen Ketten verrigelt und verschlossen hatten; also daß es bey diesen Eingängen auf einmahl verhaust/ und nichts auszurichten ware. Dieses liesse sich ansehen/ als hätten sie sich nur von der Wasserseite zu beförchten gehabt/ und sich nunmehr durch Zustopffung der Löcher/ da diese Holländische Käß-Mäuse durchschlüpffen dörfften/ gantz sicher hielten; allein sie befandens gantz anders. Mittler Weil giengen die Holländer mit Beschiessung der Forten fort/ und hielten bis an den Abend damit an; konten aber sehr wenig davor ausrichten/ theils/ weilen die Kugeln keine rechte Würckung thäten/ theils auch/ weilen die Schiffe von der unruhigen See geschüttelt/ ungeachtet/ daß die Stücke nett gnug gerichtet waren/ wenig zutraffen; wurden also gezwungen/ mit den Schiffen/ so dicht beym Lande lagen/ bey eiteler Nacht tieffer in See zu gehen.

Indessen konte der Colonel Werdenburgh (welcher am vierzehenden vergangnen Monats mit sechszehen Schiffen/ unter dem Commando des Schout by nacht, Claes Cornelisz. Melckmeydt, und des Commendeurs Dirck Simonsz. van Uyt geest vom Generalen abgeschieden/ und nach dem Walle geloffen war/) beym Rio Tapado, da sonsten die beste Gelegenheit dazu war/ wegen Zurückbleibung der

Chalo-

Chaloupen nicht länden; als sie aber hernacher ein wenig besüden von Pao Amorello herbey kommen / hatte er sein Volck in acht grosse Chaloupen und so fort in Boorten und Schuyten übergeschifft und an Land gesetzt; allwo er/einiger wenig Portugesen/ welche so wol zu Pferde als zu Fuß da stunden und zusahen/ ungeachtet/ der erste war so hinaus sprang. Dieser Ort war Nordwärts und zwey guter Stunden gehens von Olinda. Länden der Trouppen.

So bald das Volck zu Lande/ wards in Schlacht-Ordnung gestellt/ konte aber nicht wol alle bey Tage geländet werden; musten sich also die Geländete beym Strande lagern / und an der Wald-seite gute Schildwachen bestellen. Endlich geriehte auch der Uberrest/benebenst dreyhundert Bootsgesellen zu Lande / ohne daß sie dißfalls durch den Feind gehindert würden.

Am folgenden Tage/ in der frühen Morgenstunde/vertheilte der Colonel sein Volck in drey Regimenter. Dem Lieutenant Colonel Eltz. ward die Avant-garde, so aus neun hundert vier und dreissig Mañ bestunde / worunter bey die hundert Feuer-Rohr Schützen unter dem Capitain de Vries, längst den Strand voraushieben anbefohlen. Der Lieutenant Colonel Steyn Callenfels führte die Bataille, so tausend neun und viertzig Mann / und der Major Fouke Houx den Nachtrab/ so neunhundert fünff und sechzig Mann starck war. Ihre Schlacht-Ordnung.

Mit diesem Volck und in dieser Ordnung zog der Colonel längst den Strand auf die Stadt Olinda loß; fanden aber keinen Feind/bis sie bey Rio dolce (süsser Strom) kamen/ allwo sich an jener Seite selbiges Flusses/ bey die acht hundert Mann hinter ein/ in aller Eil aufgeworffenes Retrenchement (Abschnitt) gelegt/ und den Vortheil des Flusses/ welcher eines halben Mannes tieff seyn möchte/ zu geniessen hatten.

Der Vortrab ward allhier mit den Feinden stracks Handgemein/ wobey sich der Colonel selbst befande; allein / diese/ eines Theils aus Schrecken für den zweyen Feld-Stücklein/ welche auf sie spielten; anderes Theils aber durch das gewaltige Andringen des Holländischen Kriegsvolcks/welches sich nicht scheuete/ ins Wasser zu springen / und also auf sie loß zu gehen/ wurden genöhtiget/ ihren Vortheil zu verlassen/ und sich / mit Hinterlassung vieler Gequetschten / ins nächste Gebüsche zu retirirẽ. Der Holländer aber wurden über drey nicht verwundet. Als das geschehen/ zogen sie ferner hinan/ bis sich eine andere Schaar sehen liesse/ welche aber eben so wenig Stand hielte / nachdem die Feld-Stücklein auch auf sie ihre Probe gethan hatten. Der Colonel, sehende/ wie eilig die Feinde Füsse machten / liesse die Seinige auch desto ge- Erstes Treffen. Fernerer Anzug.

 schwin-

schwinder fortgehen/ und griffe die Stadt an dreyen Orten an. Der Vortrab schlugе sich zur Rechten / längst einen Weg / so durch den Busch bis zum Jesuiten Collegio gienge / massen ihm diese Gelegenheit durch einen gefangenen Portugesen gewiesen ward. Als sie dahin kommen / und das Volck voller Muht und Courage hinauf kletterte/ funden sie das Thor versperret: mustens also mit Gewalt erbrechen ; allein sie traffen alda mehr Gegenwehr an/ weder sie noch irgend angetroffen hatten ; nichts desto weniger schlugen sich die Berennere mit gantzer Gewalt hindurch/ und sie alle in die Flucht / welche wol sieben oder acht Todten hinterliessen / und viel Gequetschte abführeten.

Berennung der Stadt.

Die Bataille nam den Mittelweg und kam zwischen der Jesuiten und Franciscaner Closter durch eine enge Gasse gerad zur Stadt hinein gezogen. Als sie auf eine zimliche Höhe gelangt/ da die Pfarr-Kirche stehet/ konten sie von dannen mit Mußqueten in die kleine / am Strand stehende Norder Vestung schiessen. Sie funden zwar bey einem kleinen Durchzug einigen Widerstand/ allein / so bald der Portugesen drey oder vier nidergebüchset lagen/ machte sich der Uberrest davon.

Der Major Fouke Houx drange indessen mit seinem Nachtrab bis zun Portugesischen Trencheen, und zum Norder-Fort, da vier Stücke lagen/ so ein Niderländischer Constabel beschosse. Allhier ward er gleichwol hart angegriffen ; da aber die Feinde vernommen / daß die Niderländer bereits Meister von der Stadt / liessen sie den Muht fallen / und verliessen ihre Wercke/ welche hart unter der Stadt lagen/ und giengen durch. Die Holländer bestiegen sie alsobald/ und bemeisterten sich also der Stadt Olinda.

Olinda eingenommen.

In dem der Colonel zusamt den Seinigen hiermit beschäfftigt war/ kam der Major Schutte, von dem Generalen abgesandt / benebenst dem Admiral/ und fünffhundert so Soldaten als Bootsgesellen an Land/ und so fort an die Süd-Seite der Stadt. Aber ehe und bevor das Volck in Ordre gestellt / war der Colonel bereits damit fertig ; zogen also ohne Hindernüs und unverwehret hinein.

Hiermit lieffe der Tag bey nahe zu Ende / und begabe sich das Volck aufs Plündern. Ihrer viele aber / waren theils durchs Marschiren und Kriegs-Arbeit / theils durch die Hitze / Wasser-Mangel und ander Ungemach/ so abgemattet/ daß sie den Sieg nicht verfolgen/ noch ichtwas ferner wider die andere/ auf dem Recif ligenden Vestung auf dasmal tentiren konten ; zu dem hatten die Officiers gnug zu thun / das Volck im Zaum und Disciplin zu halten / und die nohtige Wachen über sie zu bestellen/ damit sie von Feinden nicht überfallen und caput gemacht wurden.

Die

Die Innwohner von Olinda, deß gegen strittigen Befehls ihres Gouverneurs, Matthias d' Alburquerque ungeachtet hatten ihre beste Güter schon vorhin aus der Stadt geflüchtet; dergestalt/daß man nichts denn zweyhundert Kisten Zucker/ einige Weine/ und andere Kauff-Wahren/ drinnen fand/ welche von dem wütenden Kriegsvolck und liederlichem Gesinde verwüst und verschleudert wurden / ehe daß hierüber bessere Anstalt hätte können gemacht werden.

Am folgenden Tage/ eine Stunde vor Sonnen Aufgang/ liesse der Gouverneur d' Alburquerque alle Pack-und Kauff-Häuser/ so auf dem Recif stunden/ und voller Zucker und anderer Güter waren / wol sehende daß er selbige nicht defendiren noch handhaben konte / in Brand stecken/ auf daß sie den Holländern nicht zu theil würden. Da sollen wol siebenzehen tausend Kisten Zucker/ eine übergrosse Menge Brasil-Holtz und andere schöne Wahren in die Asche gelegt und verdorben seyn. Da verbrunnen auch bey die zwantzig Schiffe und Barcken; also daß ein Portugesischer Capitäin / Namens / Gil Correa de Castel blanco in einem/ an den König abgelassenen Send-Schreiben / den Schaden auf zwo Millionen Ducaten geschätzet. Groß Gut verbrannt.

Der General / Admiral und Vice-Admiral kamen des Morgens auch in die Stadt ; und muste man ebenfals Anstalt machen / um den Brand/ so die Schwartzen in etlichen Häusern gestifftet hatten / zu löschen / massen dieselbige unter Vorwand und Schein getreuer Dienstfertigkeit grosses Unheil anrichteten / und viel Güter weg practicirten. Ward derohalben rahtsam befunden/ nur etliche wenige zur nöhtigen Handreichung zu behalten/ und den Uberrest zur Stadt hinaus zu jagen/ und sich also dieses nicht allein unnutzen/ sondern auch schädlichen Gesindleins und losen Geschmeisses zu entschlagen. Weilen sich aber die Feinde hier und dorten bey der Stadt herum sehen liessen / ward auch dienstlich geurtheilt : alle Pässe wol in acht zu nehmen/ und die Vorwachē fleissig zu versehen: allein man fande der Zugänge oder Pässe so viel/ und die Stadt (als welche auf lauter Hügel und Bergen lage) so weitschichtig und öd/ daß man das best zu seyn achtete : nur allein die Zuwege zu besetzen/ oder den Platz nach Nohtdurfft zu fortificiren. Man zoge dann das Volck auf die hochste Plätze der Stadt beysammen/ schnitte die Zuwege ab und liesse die Unten-Stadt offen ligen/ womit auch dieser Tag durchgebracht ward/ ohne daß man/ wegen der Mattigkeit des Kriegsvolcks etwas mehrers unternehmen konte.

Am folgenden Tage wurden alle Krancken/ um sich etwas zu erfrischen/

schen/ und zu Nacht der Lieutenant Colonel Steyn Callen-fels, benebenst dem Ingenieur Commersteyn mit einer Anzahl Feuer-Rohr-Schützen aus commandirt/ die Feindliche/ zwischen der Stadt und dem Recif ligende Vestungen zu verkundschafften. Des Morgens darauf ward das Alfandega (Zeughaus) geöffnet/ und viel Kriegs-Vorraht: als Pulver/ Lunten/ Kugeln/ und andere Geräthschafft/ benebenst einigen Leinwanden gefunden.

Land-Vestung berennet.

Am zwanzigsten ward Steyn Callenfels beordert; die / auf dem Land-Recif gelegene Vestung mit sechshundert Mann zu berennen. Zu welchem Ende er nach Sonnen Untergang bey dunckelem Mond-Schein aus der Stadt zoge/ in Meinung das Fort zu besteigẽ/ allein; da er hinkommen und approchirt war/ werden die/ bey sich habende Leitern zu kurtz befunden/ und begunte der Feind/ so hierüber ermuntert und in Lermen gebracht/ so abscheulich / aus acht Stücken/ auf die Holländer zu feuren/ auch die Granaten / so dieselbige ins Fort warffen / und sehr langsam angiengen/ auf sie wieder zurück zu schmeissen/ daß er nicht allein unverrichter Sache/ sondern auch mit Verlust einiger Todten und vielen Gequetschten wiederum abziehen muste.

Dieser Tag ward mit Uberbringung der Mannschafft aus der Untern- in die Ober-Stadt/ und mit Abschneidung und Beschantzung der Wege und Pässe wieder den Anlauff der Portugesen / und die darunter vermengte Brasilianer / zugebracht/ und hatte der General in wehrender Zeit/ durch den Vice Admiral/ und andere Schiff-Capitäine die gantze Gelegenheit von de Barette in Augenschein nehmen / und darauf den Colonel, am zwey und zwanzigsten wissen lassen: Man könne dem Feind (ihrer aller Urtheil und Gutbefinden gemäß) durch dis Loch den grössesten Abbruch thun und alle Zufuhr abschneiden. Er ware auch bereits im Werck/ eine Battery aufzuwerffen/ und zur Verhinderung des Durchzugs / zwey Stücklein darauf zu pflantzen; weilen er aber besorgen muste/ daß selbige leichtlich überrumpelt werden könte/ ersuchte er den General: ihm/ zur Hinausführung seines Vorhabens/ in aller Eil Volck zu senden.

Das Gutbefinden des Generalen Colonellen widersprochen.

Der Colonel, zusamt seinem Kriegs-Raht / des andern Tages/ über diesen Punct versammlet/ fanden selbigen nicht gerahten; theils/ weil sie das Länden am selbigen Ort allzu gefährlich hielten; jedoch mehrentheils darum/ daß es ihnen nicht gelegen war/ ihre Macht so fern voneinander zu sondern und auszuspreiten; fanden aber dienlicher / denen feindlichen Vestungen auf dem Land-Recif mit Approches (Lauff-Gräben) zu nähern/ und das Volck aus der Stadt da

hinan

hinan zu führen. Worauf man unverzüglich Schantz-Körbe aufzustellen/ und andere Nohtwendigkeiten zu besorgen begunte/ worüber abermal zween oder drey Tage hinstrichen ; wie dann auch mit Abschneidung einiger Zuwege oder Pässe viel Zeit vertrieben ward. Anstalt die Vestung zu belägern.

Am sieben und zwanzigsten/ des Abends/ zoge der Obrist-Lieutenant, Adolph van der Elst zur selbigen Vestung; auch ward selbige Nacht von denen Holländern noch ein Retrenchement aufgeworffen/ und auf eine Mannes-Höhe gebracht; ungeachtet daß der Feind aus beyden Vestungen/ unaufhörlich mit den Canonen/ wiewol ohne Schaden/ auf sie spielte.

Folgende Nacht gieng mit Länden und Pflantzen des Geschützes durch/ so daß man den ersten Martij erst angefangen/ das Fort aus dreyen halben Carthaunen/ und dreyen Stücklein von 3. Pfunden zu beschiessen/ wozu aber die droben mit nichten stillschweigen/ jedoch wenig Abbruch thäten.

Des andern Tages/ als der Colonel des Morgens/ in selbst eigener Person in die Approches kommen/ und die Holländer wiederum hefftig drauff zu donnern begunten/ liessen die von der Vestung (bey denen Portugesen Sant George genandt) eine weisse Fahne herabwehen/ und einen Hauptmann um zu capituliren/ heraus kommen; mit welchen man sich dahin vertruge: Daß die Besatzung mit ihrem Gewehr/ jedoch ohne Fahnen/ und ohne brennende Lunten ausziehen/ und/nachdem sie einen Eyd abgelegt: innerhalb sechs Monaten wider die Holländer keine Waffen zu brauchen/ über den Fluß gesetzt werden solle. Auf diese Vertrags-Puncten gieng diese Vestung über/ und waren der Ausziehenden etwa achtzig in neunzig Mann. Da sie nun heraus kommen/ und ihrer bey die viertzig den angelobten Eid nicht leisten wolten/ wurden selbige entwaffnet und gefänglich in die Stadt gesandt/ die übrige aber mit ihrem Gewehr hinüber gebracht.

Man schickte zuweilen eine Schuyt oder Boot an die von der Vestung auf dem See-Recif, zu fragen: ob sie sich auch auf eben diese Bedinge ergeben wolten? Diese aber baten um drey Tage Bedenck-Zeit/ inzwischen ihrem Gouverneur, d'Albu querque die Sache zu proponiren und sich bey ihm Rahts zu erholen; allein dieses ward ihnen rund abgeschlagen. Jedoch vertruge man sich auch endlich mit ihnen/ und holte sie alle fünfftzig des Abends um fünff Uhren aufs feste Lande ab.

In dem Fort Sant George fand man vier und zwantzig eiserne

Stücke/ schiessende etliche zehen etliche fünff Pfund Eisen / Item einen metallinen Acht-pfündner/ und bey vier tausend Pfund Pulver. In dem anderen aber fünffzehen metalline Stücke / auf deren etlichen die Königliche Wappen von Portugal / etlichen auch die von Philippus dem zweyten und dritten / gegossen waren. Es waren mehrentheils halbe Carthaunen/ und eine metalline Feld-Schlange. Ferner einig Pulver und ander Kriegs-Gerähte.

Das Eyland Antonii Vaaz eingenommen.

Den dritten May/ nachdem man Gott für diesen so herrlichen Sieg offentlich Danck gesagt / ward der Obrist Lieutenant, Steyn Callenfels, nach dem Eyland Antoni Vaaz, so zwerchs gegen dem / von dem Reciff über ligt/ und ein sehr stattlich Closter auf hat/ aus commandirt. Da er aber hinüber kommen/ fand er gar keine Leute / bemächtiget sich dessen also ohne einige Hindernüs. Am selbigen Tage/ nachdem die Tieffe des Haven-lochs mit dem Senck-bley abgemessen / sind einige Schiffe und Jachten hinein komen/ und alle die grosse Chaloupen bis ins Reciff fortgeloffen/ allwo sie einen bequämen Ort/ nicht allein zu anckeren/ sondern auch ihre Schiffe auszusäubern/ gefunden haben. Am folgenden hat man die viertzig Gefangene/ nachdem man ebenfalls den Eid von ihnen genommen / auch zum Lande hinein geschickt. Am selbigen Tage lieffe die Jacht de Phœnix mit einem/ von der Bahia kommenden/ und mit dreyhundert-zehen Kisten Zucker/ zehen Kisten Taback/ und etlichen Fäßlein eingemachten Ingwer beladenen Preiß-Schiff/ in Haven.

Die Portugesen haben gleichwol dazumahl ihr Mütlein hiermit noch etwas gekühlet; daß sie nemlich dreyzehen Mann / von des Colonels Compagnie, welche mit ihrer siebenzehen/ Vieh zu holen ausgegangen/ nach einem tapfferen Widerstande und Verlust der Ihrigen funffzehen / caput gemacht ; allein der Capitain Daye, der mit hundert Mann Parthey-gangen/ war fürsichtiger. Die Portugesen suchten ihn zwar/ mit Ausstellung einiges Viehes/ zu betriegen; allein er merckte den Possen/ hielte sich auf seiner Hute/ und kam / nach einem hertzhafften Scharmützel / (wobey die Feinde ihrer funffzehen sitzen liessen) sonder Verlust einiges Mannes wiederum hinein. Loncque lieffe auch/ über dem Anfallen der Feinde / grosse Gefahr ; welcher sich im Majo zu seiner Heimreise gerüstet/ und mit neun Schiffen weg zoge / nachdem er bereits die Jacht (de Brack) mit ein und dreissig Kisten Zucker/ samt der guten Bottschafft voraus gesandt / und dadurch im Vatterland grosse Freude verursachet hatte.

Unterschiedliche Begegnüssen.

Ferner/ die Anstalt und Regierung dieser neuen Brasilianischen Conquête (Eroberung) betreffend (worüber auch einige Strittigkeiten gefal-

fallen) ist selbige / in Beyseyn und Gegenwart der Herrn Aernhem und van der Dussen, bey der Versamlung der Neunzehen in Seeland/ folgender Gestalt regulirt und bestellt worden.

Bestellung über die Regierung in Brasil.

1. Soll der Colonel Waerdenburgh seinen Sitz und Stimme in dem Politischen Staat-Raht haben / und jederzeit den zweyten Ort/ nemlich nach dem Præsidenten/ (dessen Amt ambulator- oder wechselfällig seyn/ und monatlich von einem zum andern kommen solle) bekleiden.

2. Die Guarnisonen sollen unter gedachten Waerdenburghs Patenten und Hand verlegt werden; und er allein Macht haben / über alle Explois und Entreprisen (Unternehmungen) solche Häupter und Anführere zu bestellen / welche er darzu tüchtig und bequäm wird urtheilen.

3. Bemeldter Waerdenburgh solle auch/ ad interim (zur Zeit) und bis der Feind von Olinda völlig abgezogen/ und das Land geräumet/ oder bis daß etwa die Compagnie einige andere Vorsehung thue / die Vacante (leer stehende) Stellen erfüllen / und die Chargen (Aemter) der Capitain, Lieutenanten/ und Fähndriche/ ohne vorhergehende Ernenn- oder Erkiesung der Staats-Rähte zu vergeben haben.

4. Jhm/ und in seiner Abwesenheit/ dem Nächsten an ihm/ soll zustehen/ das Kriegs- oder Losung Wort zu geben/ jedoch soll selbiges dem Præsidenten mit communiciret werden.

5. Waerdenburgh soll mit dem Kriegs-Raht / das Kriegs-Recht verwalten ; und solches ohne Unterschied der Sachen/ sie mögen bloß militar- oder auch zugleich Politisch seyn.

6. Soll der freye Handel auf- und an Olinda und angelegenen Plätzen (jedoch der Compagnie das Pernambuco-Holtz als ein Monopolium vorbehalten) offen stehen.

7. Es soll aber alle Handlung durch der Compagnie ihre Schiffe getrieben/ und die aus- und einkommende Güter mit gewissen Zöllen und Ungelten belegt werden.

Freyer Handel in Brasil.

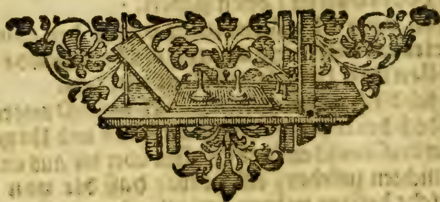
Ob wol sich die Hochmögende zu allen diesen Puncten verstunde/ so wolten sie jedoch den letzten/ nemlich die Zölle und Ungelter/ in den Gräntzen dieser Brasilianischen Landschafften über die aus und eingebrachte Güter/ mit nichten zustehen; erklärende: daß die von der Compagnie hierzu nicht befugt wären; verbotten ihnen dahero ausdrücklich; sich in denen Landen/ dergleichen/ mit Jhro Hoheit streitende Regalien nicht anzumassen. Aber Anno 1636. 37. und 38.

 ist die-

ist dieser freye Handel von der Compagnie Seiten sehr gerochen worden. Amsterdam und einige andere Mitglieder von Holland waren der Meinung: der Handel müsse offen und frey stehen; allein Zeelandt und andere Provintzen hielten solches für das eintzige Mittel/ die Compagnie zu ruiniren und unter die Füsse zu bringen / und also ein Spanischer Griff oder Fund zu seyn; welches auch / wie Aitzema bezeugt/um so viel desto gläublicher war; weil bereits die von Amsterdam/in Bedencken der andern Strittigkeite/so sie mit der Provintz hatten; nemlich/ wegen Verpachtung der Licenten/und Verkauffung der Schiffe an Spanien / in einem sehr schwartzen Register stunden. Aber vom Grafen Maurits/ (von welchem wir bald ein mehrers werden zu reden haben) samt seinen Rähten in Brasil, kam im Augusto des Jahrs 1637. aviso, und von denen Inwohnern in Brasil eine Bitte um den freyen Kauffhandel alda; allein/im Aprili Anno 1638. ward bey den Kammern ad interims oder provisions-weiß vertragen und beschlossen: daß die Kauffmanschafft von Negers, Brasil-Holtz und Kriegs-Vorraht der Compagnie allein vorbehalten / von andern Wahren aber/ einem jeglichen particularen frey und offen stehen solle; woran die von Zeeland dennoch keinen Gefallen hatten; sondern durchaus wolten; Es solle denen Portugesen und andern Unterthanen des Brasilianischen Staats die freye Handlung verbotten und untersagt bleiben.

Aytzema lib. 17.

Weilen aber diese und dergleichen Sachen mehr/zuvorderst aber die vorgefallene Regier-oder Staats-Aenderung an denen Orten / wie dann auch der Abfall der Portugesen/von andern weitläufftig gnug beschrieben worden/ als wollen wirs hierbey bewenden lassen.



Leben


p 637
MARTIN HERBERTSZ. TROMP
Lt. Admiral von Holland. etc.



Leben und See-Helden-Thaten/ Von MARTEN HERBERTSZ. TROMP, Leutenant Admiralen von Holland/ 2c.

Inhalt.



Geburt und Auferziehung von Tromp. Der Lt. Admiral Dorp legt seinen Dienst ab. Tromp komt an seine Stelle. Sein Gefecht mit denen Duynkirchern. Sein Sieg. Seine Vergeltung und Gnade. Tromp wird Ritter von Sant Michel. Tausend Spanische Soldaten durch Tromp erobert. Ankunfft der Spanischen Flotte. Anfang des ersten Gefechts. Zweytes Gefecht bey Nacht. Zehen Spanische Schiffe kommen in Duynkirchen. Stärcke der Flotten. Bedencken in Engelland über die Flotte. Vertrauen des Staats auf Tromp. Ordre an den Herrn Joachimi, den Aufbruch der Spanischen Flotte betreffend. Anstalt gemacht / die Spanier anzugreiffen. Anfang des dritten Treffens. Flucht der Spanier. Tromp sieget

 ob.

ob. Verlust der Spanischen. Friede mit Spanien. Ursach des Holländischen Kriegs mit Engelland. Holländische Erklärung. Engelländische Erklärung. Tromps gegebene Ordre an die Officiers. Ordre an Tromp. Abzug der Holländischen Gesandten aus Engelland. Die Fischerey durch die Englische beunruhiget. Die Holländische Flotte von einem grausamen Sturm überfallen. Niderländische Schiffe confiscirt und in die Acht erklärt. Holländisch Schiff weggenommen. Seltzame Rede von de Witte. Treffen des de Witte und de Ruyter mit den Englischen. Tromp wiederum in See. Er schlägt mit den Englischen. Englische geschlagen. Tromp schlägt abermahl mit ihnen. Eitler Ruhm der Englischen. Der vertriebene König von Engelland beut seine Person / zum See-Orlog wider die Engelländer an. Verehrung an Tromp gethan. Schlacht vor Livorno. Victoire auf Holländischer Seite. Van Galen sein Schenckel abgeschossen. Stirbt. Flucht des Bodley. Holland bearbeitet sich heimlich um den Frieden. Brieff von Holland nach Engelland. Bedencken darüber. Antwort des Parlaments. Abermahliges Bedencken hierüber. Brieff der Staaten General ans Parlament. Damahliger Zustand der Holländischen See-Macht. Gestaltnüs der Englischen. Die Englische in See. De Witte sein Anschlag auf die Kohl-Schiffe mißlungen. Tromp beordert in See zu gehen. Schlecht bestellte Flotte. Worüber sich Tromp beklagt. Seeländische Schiffe von den Engelländern eingetrieben. Englische Flotte vor Texel. Antwort des Parlaments auf den Brieff der Herren Staaten General. Bedencken darüber. Tromp wiederum unter dem Lande. Gesandschafft nach Engelland vorgestellt. Vorgestellte Puncten. Vorschläge/ so Tromp gethan / beantwortet. Tromp wiederum in See. Tromp wiederum vor der Faust. Relation vom vorgegangenen Treffen. Tromps Bedencken. Neue Verfassungen. Aufruhr in Holland. Tromp wiederum in See. Angestellte Gebet-Stunden. Abermahliges Treffen zwischen Tromp und den Engelländern. Tromp erschossen. Tags-Register und

Erzeh-

Erzehlung von der Schlacht. Briefliche Relation von Monck. Tromps letzte Worte. Sein Begräbnüs und Grabschrifft.

Wir stellen dem geneigten Leser endlich diesen tapffern See-Helden vor Augen/ welcher den Holländischen Staat mehr denn je einer vorhero bey seinen Feinden reputirlich gemacht/ und als ein redlicher Patriot sein Leben dafür gelassen hat.

Er war aus dem Briel gebürtig/ sein Vatter war Herbert Martensz. welcher der berühmten Schlacht von Heemskerck männlich beygewohnt/ und sich jederzeit wol gehalten hat. Von Jugend auf ist er auf See gewesen; als er aber über alle nidrige Stuffen beynahe zum Obristen Commando gestiegen / hat er sich der unruhigen See-Kriegs-Händeln abthun und zu einem stillen / burgerlichen Leben begeben / ja auch den Kirchen-Dienst annehmen wollen. Er wäre auch vielleicht dabey geblieben/ wann er nicht unverhofft und unvermutet/ von denen Hoch-Mögenden Herren Staaten und Ihro Hoheit/ Printzen von Orangien (weilen Herr Dorp den Dienst sein und tragender charge freywillig ablegte) zum Lieutenant Admiral / und der Herr Witte de Witt, auch von dem Briel herkünfftig/ zum Vice-Admiral wäre ernennet worden. Seine Commission oder Auftracht/ so er hierüber von Ihro Hochmög. und dem Printzen empfangen / lautet in unserer Sprach also.

Tromps Herkommen und Auferziehung.

Demnach Juncker Philips van Dorp, Lieutenant Admiral, von Ihro Hoheit über die Quartiere unter den Collegien der Admiralität in Hol- und West-Frießland bestellt / seine Charge williglich abgelegt / und dahero dem Lande zu Dienst / und gedeyhlichem Besten die Noht erfordert / eine andere tüchtige und wol qualificirte Person an seine Stelle zu setzen; als hat es Ihro wol ermeldten Hoheit/ auf vorhergehende Recommendation von den Edlen und Mögenden Herren Staaten von Hol- und Westfrießland / und Vorschlag unterschiedlicher Personen / zuvorderst aber des Marten Herbertsz. Tromp allergnädigst beliebt / gedachten Marten Herbertsz. Tromp die Commision auf zu tragen/ diesen Staat / auf alle Gagen, Tractamenten / Ehren und Emolumenten zu bedienen/ welche bis dato accordirt und hinfüro noch accordirt werden möchten; und dieses alles provisions oder ad interims Weise/

Dorp legt seinen Dienst ab.

Tromp wird Lt. Admiral.

se/ auf ein Jahr; um/ nach Verstreichung dessen / ferner zu gedencken / was dißfalls dien- und vorträglich seyn möge. Krafft dessen befehlen und ordiniren Ihro Hoheit allen Gouverneuren/ Vice-Admiralen/ Obristen/ Capitäinen/ Officieren/ Soldaten/ Bootsgesellen und allen andern zu Wasser und zu Lande in der vereinigten Niderlanden ihren Diensten/ und unter Ihro Hoheit Gehorsam lebenden Kriegs-Leuten/ den vorbemeldten Marten Herbertsz. Tromp in wehrender vorbeschriebener Jahrs-Zeit für Lieutenant Admiral über Hol- und West-Frießland zu erkennen/ und als einen solchen zu ehren/ respectiren und zu gehorsamen. Actum im Lager bey Breda, den sieben und zwantzigsten Octobris 1637.

Unten stunde/ H. de Nassau

L. S.

besser drunten

Zur Ordonnantz oder Befehl Ihro Hoheit

J. JUNIUS.

Er kam in eine Zeit / in welcher er nicht dörffte müssig sitzen; massen er eine See voll Dünkirchischer Räuber antraffe. Zu dem wurden seine Principalen mit einer Seemacht aus Spanien bedrohet / welches vorhatte: Diesen Staat unversehens zu überrumpeln / und also vom Kriege ein kurtzes Ende zu machen. Der König wolte selbige nicht ehender aussenden / bis zuvor eine andere aus Dünkirchen mit Volck und andern Nohtwendigkeiten in Spanien kommen. Die Herren Staaten stellten zwar Ordre / den Haven von Duynkirchen zu besetzen; schrieben auch (weilen die / bereits davor ligende Schiffe nicht starck gnug waren) an die Admiralitäten / daß sie einige aus ihren Ordinir-Convoy-Schiffen dahin schicketen; allein ehe solches geschehen konte / waren die Duynkircher / dreyzehen Königliche Schiffe / drey Fregaten und sieben Kauffardey Schiffe starck / in See geloffen. Die Holländische

Sein Gefechte mit den Dünkirchern.

Flotte unter dem Lt. Admiral Tromp bestunde nur in eilffen / mit welchen er die Duynkircher dergestalt angriffe / daß er ihrer zwey von selbigen abschnitte / welche vermittels der entstandenen Windstille / von den andern nicht konten geholffen werden / den Uberrest aber wiederum hinein jagte. Als

Als er nun von diesem Siege / Anno 1639. in der Staat-Versammlung Relation gethan / ward er höfflich bedanckt und mit einer güldenen Kette / und daran hangendem Gnaden-Pfenning so zwey tausend Gülden werth / verehret. Der Commandeur Banckert, welcher mit in diesem Gefecht gewesen / bekam eine andere von acht hundert; auch ein jeglicher Capitäin eine von vierhundert Gülden zum Recompens ihrer Tapfferkeit. Die zwey eroberte Schiffe / wurden / vermög des Placats, dem Lieut. Admiral / Commandeur Capitäin- und Befehlhabern mit Geschütz und alles wie sie lagen und segelten / zur Vergeltung gelassen; behaltende Ihro Hoheit / als Admiral General einen Weg als den andern ihre Gerechtigkeit drüber / Ihro Hochmög. aber nahmen sie / nach dem sie sie nach ihrem Werth æstimirt und bezahlt hatten / an. Und Vergeltung.

Kurtz darnach hatte Ihro Königliche Majest. in Franckreich unserm Tromp auch seinen Ritter-Orden von Sant Michael, zugesandt; benebenst zweyer güldenen Ketten; eine vom König / und noch eine andere vom Cardinal de Riche-Lieu. Tromp wird ein Ordens-Ritter von S. Michel.

Am drey und zwantzigsten Mäy gieng Tromp wieder in See / und befande sich / zwantzig Schiffe starck / vor Duynkirchen. Dennoch liessen die Duynkircher so aus waren / nicht nach / alles was sie nur erwischen konten / wegzunehmen / massen sie seit halb Junij hero wol dreyzehen Schiffe auf den Holl- und Seeländischen Küsten aufgebracht; derowegen man im Vorschlag hatte: einige von diesen Küst-Schiffen / zur Dämpffung dieser Meer-Dieben auszurüsten; allein / weilen eben durch die Rochel- und Bourdeauxische Flotten Zeitung einlieffe; Daß die Spanische / wol achtzig Segel starck / im Anzug begriffen / blieb solches abgestellt. Unterdessen begegneten Tromp drey Englische Kauffardey-Schiffe / welche zu Cadix zehen hundert / siebentzig Spanier / selbige nach Duynkirchen über zu bringen / eingeladen hatten; welche er heraus nahme / und da er mit zwantzig Schiffen vor die Mase kommen / samt ihren Officieren / deren bey die siebentzig waren / an Land setzte / die Schiffe aber ihres Weges fahren liesse. Ihro Hochmög. unterliessen auch nicht / sich über diesen Transport (Uberbringung) der Feindlichen Trouppen und folgends / über diesen unbilligen Fried- und Freundschafft-Bruch empfindlich zu beklagen. Tausend Spanische Soldaten vō Tromp erobert.

Nachdem Tromp eine Zeitlang im Canal gekreutzet / befand er sich den fünffzehenden Septembris um Mittag auf der Höhe von Bevesier; bestehende seine Macht in dreyzehen Segeln / allwo er bald hernacher eine sehr grosse Flotte in See sahe / welche er / allem Ansehen nach / die Ankunfft der Spanischen Flotte.

lang erwartete Spanische zu seyn vermutete; wie sie es dann auch wäre. Worauf er unverzüglich seine/ annoch herum-caperende Schiffe/ wie dann auch den Commandeur Banckert aus den Braecken vor Duynkirchen durch eine kleine Fregat zusammen entbotte. Gegen Abend ward es gantz still/ aber nach Mitternacht begunte es wiederum etwas zu kühlen/ als Tromp auf ein gewisses Zeichen/ ein jedes Schiff ein Schuß oder zween thun liesse; welchen der Vice-Admiral de Witt, benebenst dem Capitäin Sybrand Barentsz. Waterdrincker, und noch drey andere Schiffe bey den Singels, unter dem Winde hörende/ allen Fleis anwandten/ zur Flotte zu kommen/ und gabe ein jedes zwey oder drey Schüsse zur Antwort. Mit aufgehender Sonne bekamen sie einander zu Gesicht; und befande sich die Spanische Flotte eben auch um die Refier; auf welche der Admiral/ so segelnde und fortgehende * Schutz-Wehr hielte/ bis er endlich/ nach dem er eine Stunde mit ihr agirt hatte/ aus dem Winde/ zum Vice-Admiralen gelanget war. Tromp war nun sieben Segel starck/ und die Fregatte, welche/ die übrige auf suchen solte/ noch aus; gleichwol liesse er seinen grossen Segel aufziehen/ und die Marsseyl auf den Rand herab lassen/ triebe also mit seinen Schiffen um Süden/ willens die Spanischen/ (welche Windwärts von ihm/ in drey und dreissig Galeonen/ und vier und dreissig/ so wol Duynkirchisch- als andere Schiffe/ und also zusammen/ sieben und sechtzig Segel starck waren) zu erwarten. Bey diesem ersten Anfall ist eins von den Holländischen Schiffen/ (de groote Christophel genandt) durch sein eigen Pulver gesprungen / und nur ein eintziger/ nemlich Wouter Pietersz. davon kommen/ welcher dem Staat am ein und zwantzigsten von dieser rencontre Relation gethan.

Anfang des Gefechts.

In diesem ersten Treffen erzeigte sich der Spanische Admiral Don Antonio d' Oquendo sehr hitzig/ um Tromp an Bort zu klammern/ allein dieses ward ihme durch das unaufhörliche Schiessen/ so von den Holländischen Schiffen/ sowol mit Canonen als auch mit Mußquetten geschahe/ allezeit verwehret.

Als nun dis hefftige Gefechte bis ungefehr um vier Uhr Nachmittag gewehret/ wiche der Spanische Admiral ab/ und segelte mit klein Segel Nordwärts/ nach dem Ecke van de Singels, seynde eine gute Anzahl seiner Schiffe sehr übel durch Schiessen zugericht. Tromp solches sehende/ wandte ebenfalls vor dem Winde um/ und bliebe also selbigen Abend und die folgende Nacht/ vor Oquendo mit klein-Segel ligen/ willens ihn/ den zukommenden Morgen mit dem Segen GOttes/ wiederum anzufassen.

Wie

* Seine Seiten-Stücke lösete.

Wie eben die Sonne unter / kamen noch zwey Schiffe zur Flotte / also daß er nunmehr achtzehen starck war. Er hielte selbige Nacht noch immer mit Schiessen an / dem Commandeur Banckert, welcher alle Augenblick aus den Braecken erwartet ward / zur Nachricht. Gegen Mitternacht wards still / und so neblicht / daß er den Feind nicht im Gesicht halten konte / welcher Nebel am siebenzehenden noch dicker war. Als sich aber der Himmel gegen neun Uhr begunte aufzuheitern / ward Tromp des Feinds West-Nord-West / dicht unter der Küste von Engelland / unweit von Volsteyn und dem alten Schloß van Hide, gewahr. Er segelte mit seiner gantzen Flotte auf ihn loß; weilen es aber gegen Mittag abermahl Wind-still ward / konte er ihm auf keine Weiß und Wege beykommen.

Gegen Abend liesse Tromp die weisse Flagge wehen / um den gantzen Kriegs-Raht zu versamlen. Mit diesem überlegte er: was gestalt der Feind aufs vortheilhaftigste anzugreiffen? Er schluge vor: solches um Mitternacht zu unternehmen / sintemal er durch die Stille / um die Ebbe zu stopffen / bey Volsteyn zu Ancker kommen; woraus zu vermuhten; daß es mit der Vor-Flutt nach Duyns zu setzen willens seye / welches ihm mit einer kleinen Kühle leicht thünlich seyn würde. Seine Meynung wäre dannenhero: Man solle / so bald der Mond aufgangen / und die Ebbe verloffen / (welches um Mitternacht geschehen müste) die Ancker heben / und auf die Spanische / mit der Vorflut ansetzen; zu welchem Ende man alle Schiffe so dicht als möglich / zusamen schliessen muste / damit der Feind nicht etwa ein bräche; und zu einem Nacht-Zeichen diese Ordre gebrauchen: Der Admiral solle zwey Feuere hinten auf / eins in dem grossen Mars, mit einem Bonnet (nidrigem Segel) hinten ums Schiff / und der Vice-Admiral samt andern Schiffen / ein jeglicher ein Feuer hinten auf / und ein Bonnet um die Compagne führen.

Habende dann der Admiral eine kleine Kühle / aus Sud-Osten / hube er / gegen Mitternacht seine Ancker / und gieng in Gefolge der anden Schiffe getrost auf den Feind loß / liesse gleichwol noch immerzu * Seyn-Schiessen.

Die Spanier hatten eben um diese Zeit auch Segel gemacht; nichts destoweniger kam er ihnen um zwey Uhren in der Nacht bey / und trieben mit den Feinden immer fechtende / nach den Häuptern zu. Zweytes Gefecht bey Nacht.

Am achtzehenden befande er sich des Morgens bey anbrechendem

* Oder Zeichen-Schiessen / auf daß der Commendeur Banckert herzu eilen solle.

Tag-liecht vor Doevs , allwo der Commendeur Banckert mit zwölff Schiffen zu ihm stiesse/ also daß sie nunmehr dreissig starck waren. Dis Treffen wehrete bis auf den Mittag; als die Spanier in Duyns liessen/ und eine Galeon, benebenst einem andern Schiffe/ so erobert wurden/ dahinten liessen.

Tromp und die bey sich führende Schiffe hatte ihr Pulver und Kugeln nunmehr verschossen / als nach aufgesteckter weisser Flagge beschlossen ward: mit den zweyen eroberten Prisen (aufgebrachten Schiffen) nach Calis überzusetzen; allwo sie gegen Abend zu Ancker kamen. Bey Ausgang der Sonnen liesse er die weisse Flagge abermahl fliegen; seine Officiers am Bort zu fordern. Da bekamen sie Vorraht an Kraut und Loot/ uñ als solcher unter die Schiffe ausgetheilt/ ward der Vice-Admiral beordert : mit den eroberten Schiffen nach dem Vatterland zu segeln/ und die Gefangene und Gequetschte mitzunehmen.

Am Neunzehenden Vormittag / hube der Admiral wiederum die Ancker/ und kam Nachmittag zwischen ein und zwey / Südwärts von der Spanischen Flotte zu Ancker; aber des andern Tages habens ihrer etliche mit dem Süd-wind etwas näher zu ihren Schiffen hinan gesetzt/ deren zehen folgende Nacht/ zwischen dem zwantzig und ein und zwantzigsten/ mit einem Süd-wind/ jedoch nassen/ heßlichem Wetter/ benorden der Goyngk zu Segel gangen / und in Duynkirchen gerahten sind. Hierauf ward Banckert belast : sich mit noch funffzehen Schiffen benorden der Spanischen / zu legen / damit ihnen das fernere Ausreissen verwehret würde.

Zehen Spanische Schiffe kommen in Duynkirchen.

Unterdessen bekam der Admiral / in dem er die Gefangene über eines und anders scharff abfragte / den Bericht : daß ihre Flotte mit fünff und zwantzig tausend Mann/ ausser dem Bootsvolck/ besetzt wäre; allein dieses ward von ihm für keine Warheit angenommen/ massen er leichtlich gedencken konte : daß der mehrere Theil von der übergeführten Militz / mit den obbemeldten zehen Schiffen nach Duynkirchen gebracht worden.

Sie blieben also etliche Täge gegen einander ligen ; und bekam Tromp in wehrender Zeit aus Holland immerzu Succurs: Am sechs und zwantzigsten bekam er drey und am folgenden noch zwey Seeländische Schiffe. Am acht und zwantzigsten/ ruckte de Witte mit vieren aus der Maese zu ihm / welchem / am dreissigsten noch ein Seeländer folgte. Zu Anfang des Octobris kam Jan Evertsz. mit einigen Schiffen/ und dreyen Branders aus Seeland/ und noch acht Branders aus der Maase. Am dritten kamen zehen Schiffe von Amsterdam.

dam, und am andern Tag das eilffte. Am fünfften noch drey andere. Am sechsten kam der Commandeur Houtebeen mit noch vieren und gegen Abend der Commendeur Hendrick Denys auch mit vieren. Am siebenden kam der Capitain Dorrevelt, eine aufgebrachte Englische Kitz mit einigem Vorraht für die Spanier / nachschleppende / welche Tromp ihnen zusandte; massen sie sich bereits gegen den Englischen beklagt hatten: man schnitte ihm seine Nohtwendigkeiten ab/ konte derowegen nicht fechten; für welchen Dienst Dorrevelt von d'Oquendo mit einer Pipe Spanischen Wein verehrt ward. Am neundten bekam Tromp noch zwey Orlogs-Schiffe / und eine Fluyt voll Kriegs-Vorraht.

Am fünfften war er bereits drey und sechzig/so kleine als grosse Schiffe starck; Die andere/so hernacher erst dazu gestossen / ungerechnet; der Spanische aber vier oder fünff und funffzig. Der Admiral d'Oquendo führte sechs und sechszig / der Vice-Admiral acht und funffzig/ der Admiral von Portugal acht und sechzig/ und der von Napoli sechs und sechszig Stücke; die übrige Schiffe bestunden in drey und zwantzig Galeonen / von dreissig zu viertzig Stücken/ dreyzehen Duynkircher / sieben grosse Holländische Schiffe / zwantzig Levantiner oder Ost-länder/ und noch drey oder vier Beyläuffere / zusammen/ sieben und sechzig Segel; deren aber/ wie oben erwehnt/ zehen nach Duynkirchen gangen/ zwey aber weggenommen waren. Stärcke der Flotten.

Der Engelländer / welche sich zur Verhütung einiger auf ihrer Küste besorgenden Feindseligkeiten zu ihnen gelegt hatten / waren fünff und dreissig.

Unterdessen setzte es hier in Engelland wegen dieser beyden Flotten/ viel Klagen und strittige Händel. Der Holländische Ambassadeur bey der Cron Engelland/ Herr Joachimi schrieb sub dato sechs uñ zwanzigsten September: Der König hätte die Sache der zweyen Flotten ins Parlament / aus welchem (fügte er hinbey) selten etwas Gutes für Holland zu gewarten/ hineingebracht. Daselbst hätte man sich zimlich laut hören lassen/ und unter andern gesagt: Es wäre auf keine Weiß und Wege zu dulden/ daß man des Königs Freunde also auf dessen eigener Reede belagert hielte. Ferner / wäre beschlossen worden: beyde Flotten zu thun abziehen/ und würde sich der König wider die jenige Parthey unfehlbarlich erklären / welche sich auf seiner Reede/ etwas feindliches zu tentiren/ würde gelüsten lassen. Der Gesandte wuste gleichsfalls von günstiger Zuneigung des Königs gegen die Zustand und Bedencken von Engelland über der Flotte.

Spanier/ ja von bey weit grössern/ als gläublich war/ zu schreiben: gleichwie auch: daß man sie ungehindert fünff Englische Kauffardey-Schiffe/ das Kriegsvolck in Duynkirchen zu bringen/ hätte mieten/ und für einen jeglichen Mann dreissig Englische Schillinge Fracht bezahlen lassen. Jedoch sub dato 1. Octobris, avisirte er: daß der König das Uberführen des Spanischen Kriegsvolcks verbotten habe.

Die Staaten aber schrieben an Tromp, unter dato 14. Octobris: Er solle/ der Engelländischen Bedrohungen ungeachtet/ den geheimen Befehl/ so ihm den ein und zwantzigsten verwichenen Monats/ von ihnen gegeben/ (dafern es sich anders thun liesse) kecklich ausrichten/ ja/ so ers gerahten fünde/ alle Schiffe zusammen ziehen; deren sie ihm noch so viel zuzusenden gewillet/ daß er/ die Branders ungerechnet von neuntzig Segeln Staat zu machen habe. Sie traueten seinem Ritterlichen See-Helden-Mut alles Gutes zu; fünden auch deswegen nicht allein nicht vonnöhten/ sondern auch nicht dienlich/ ihm einige Committirte zuzusenden; massen sie den König nicht möchten braviren oder unwillig machen/ der Hoffnung/ es würde sich die Sache/ nachmals wann niemand von wegen des Staats bey der Action gewesen/ unter Vorwand eines desadveus, (nicht-Consens) bey ihm leichtlich ausreden und entschuldigen lassen.

Grosses Vertrauē des Staats auf Tromp

Sie sandten auch Ordre an Herrn Joachimi: Er solle mit allem Fleis von dem Britannischen König ein Decret, oder zum wenigsten eine Zusage suchen auszuwürcken: daß er die Spanische Flotte innerhalb acht oder zehen Tag aus Duyns würde abziehen machen/ ohne ihr mit seinen Schiffen zu assistiren; dafern sie aber zwischen besagten Termin nicht aufbrächen/ der Niderländischen Staats-Flotte alsdann erlaubt seyn solle/ sie anzugreiffen/ ohne daß die Englische ihr mögen beyspringen; wogegen die Staatische angelobten: in wehrender Zeit keine Hostilität wider sie vorzunehmen. Zudem ward er belastet; sich bey gedachter Majestät in Namen seiner Principalen zu beklagen: daß die Engelländer die Spanische Soldaten nun und denn verstolener Weise nach Duynkirchen überbrächten.

Ordre an Joachimi, den Abzug der Spanischen Flotte betreffend.

Allein auf diese Propositionen gab das Königliche Parlament eine sehr düstere/ und dabey fast unschickliche Antwort: Man müsse zuvor/

derst

derst zwischen Franckreich/Engelland und diesem Staat eine offensiv- und defensive Allianz suchen zu stifften/wodurch dann vielen Unlüstig- und Strittigkeiten/ sowol die grosse Fischerey als auch die enge See betreffend/ könte abgeholffen werden. Worauf man ihm wiederum zurück schriebe: Man wäre zwar allhier wol darzu geneigt; weilen aber ein sothaner Punct erst an die Provintzen gelangen/ und eine universal Deliberation darüber gehalten werden muß/als würde auch/folgends mehr Zeit darzu erfordert/ weder die gegenwärtige Conjuncturen/ und Gestalt der Sachen scheinen zuzulassen. Inzwischen aber begehrte man/ ermeldte Proposition und Actum betreffend/ klärern und ausdrücklichern Bescheid.

Mittler Weil liesse auch Tromp ein Schreiben sub dato 20. Octobris an seine Herren ablauffen/nemlich sie hätten einhelliglich beschlossen/ die Spanier am folgenden Tage anzugreiffen. Welches dann auch geschahe/ und die Anstalt auf folgende Weise gemacht. De Witt und Banckert sollen mit noch acht und zwantzig andern Schiffen/ denen Englischen/ welche dorten unter Pennington lägen/ aufpassen. Die übrige Flotte ward solcher Gestalt ausgetheilt; Tromp solle sich an den Spanischen Admiral d' Oquendo, der Vice-Admiral Jan Evertsz. an den Groß-Admiral von Portugal/ der Schout by nacht, Joris van Cats, an den Admiralen von Duynkirchen, Michiel van Doren machen. Der Commandeur Denys mit den Seinigen soll gegen dem Süd-Houte-been aber gegen dem Nord-Quartier der Spanier angehen.

Anstalt/ die Spanische Flotte anzugreiffen.

Dieses war nun also fest gestellt; jedoch auf Hoffnung eines guten und vortheilhafftigen Windes/ mit welchem die Holländer bequämlich über Strom/ nemlich von Süd-Ost/ durch West- und Norden/ nach Nord-Ost inclusivè, hinan setzen/ und also mit klein-Segel von den Englischen Küsten ohne Hinternüs abtreiben könten: Es ware aber der Englische Vice-Admiral bey Tromp am Bort gewesen; ersuchende: daß auf des Königs Reede nichts Thätliches möchte vorgenommen werden.

Am ein und zwantzigsten hube Tromp unter dem favor eines Nord-Westen Winds/ aber neblichtem Wetters/ seine Ancker/ und gienge auf den Feind im Nord-Quartier loß. Unter diesem Nebel geriehte Oquendo mit seiner Flotte ebenfalls unter Segel. Bey die zwantzig/ theils gepresste/ theils gemietete Levantiner (Ost- oder Morgenlander) liessen unversehens an die Englische Küste/bey den Castellen.

Anfang des dritten Gefechts.

stellen von Duyns und strandeten alda. Da dieses die Holländer bey etwas aufgeheitertem Nebel-Dunst wahrnahmen / schossen sie so gewaltig auf sie/ daß das Volck gezwungen ward / ihre Schiffe zu verlassen / und theils mit Booten/ theils auch mit Schwimmen an dem Lande ihre Leib-Rettung zu suchen. Als sich nun der Nebel vollends erkläret / sahe man die Spanier gantz zerstreuet / und als flüchtende von Duyns heraus/ und Westwärts hinlauffen. Worauf Tromp ihnen nachsetzte/ und etliche von beyden Quartieren aufbrachte. Jan Evertsz. mit einigen von seiner Esquadre, worunter auch Capitain Waterdrincker, hielten den Portugesischen Admiral mit continuirlichen Canoniren beschäfftig / und ward von Tromp selbst secundirt; aus dessen Suite der Capitain Mush demselben mit vier oder fünff Brandern gefolgt / an Bort geriehte; allein einer von gedachten Brandern abtreibende/ kam Mush vor den Bug/ und setzte ihn/ samt dem Portugesischen Admiral-Schiff / mit Verlust einiges Volcks in die Flamme.

Flucht der Spanier.

Der Admiral von Biscayen, Fayo genannt/ ward erobert; worauf Tromp die Wimpel unter der Flagge wehen liesse: zum Zeichen: daß ein jeglicher solle suchen sein bestes zu thun. D'Oquendo sich in der Klemme und schier überall beängstigt sehende / trachtete mit vierzehen Schiffen gegen Westen zu entlauffen; allein die Holländer setzten ihm eilig nach/ und hielten ihm selbige gantze Nacht/ um Westen Gesellschafft/ jedoch sind sie endlich durch den Nebel und harten Wind von ihm wegkommen.

Tromp sieget ob.

Den zwölfften Octobris des Morgens/ befanden sich die Holländer gantz von einander zerstreuet: Waterdrincker wandte es auch Nordwärts; allein es begunte so hart zu wehen/ daß sie mit Klein-Segel beylegen musten. Gegen Mittag sahen sie Tromp mit einigen Schiffen gegen ihn ankommen. Am drey und zwantzigsten kam/ mit West-Nord-Westen Wind noch eine Anzahl Holländer bey de Singels, lassende es Tromp mit Klein-Segel längst die Englische Küst fortgehen. Als er bey Dorres kam/ sahe er benorden der Reede noch eine Spanische Galeon am Strande ligen/ auf welche er zwey Schiffe mit einem Brander aussandte/ die sie in die Asche legten. Also fort segelnde/ kam er gegen Abend in Duyns, und thäte den Englischen/ und denen auf den Castellen ihre gebührliche Ehren-Schüsse/ jedoch ohne von ihnen beantwort zu werden. Neun oder zehen Spanische Schiffe/ welche gestrandt gewesen / lagen wiederum flott; worüber/ auf Befehl von Pennington einige Capitaine zu Tromp am Bort kamen/ anbringende: daß sie bemeldte Spanische Schiffe/ als gute Beute vom Strande gebracht; wären



waren auch nicht gesonnen/sintemal sie verlassen/denen Spaniern selbige wieder zuzustellen. Woraus zu schliessen; daß bey diesem See-Treffen bey die viertzig oder ein und viertzig Spanische Schiff/ theils erobert/ theils aber gesuncken und verbrandt sind. Verlust der Spanier.

Am vier und zwantzigsten entbotte Tromp durch die rohte Flagge seinen geheimen Raht an Bort/ worinnen beschlossen ward: daß eine Esquadre von zwantzig oder vier und zwantzig Schiffen unter Commando des Capitäins Willem van Colster im Canal bleiben und daselbst herum kreutzen solle. Am fünff und zwantzigsten gieng Tromp, mit einem Nord-Wind / zusamt der Flotte zu Segel/ und kam Nachmittag vor das alte Castell Hide zu Ancker / um alda frisch Wasser einzunehmen.

Am sechs und zwantzigsten hube er sie wieder / und liesse dem Commandeur das Kreutzen im Canale anbefohlen seyn. Zu Abend kam er vor Calis zu Ancker / aber des Morgens gieng er / mit einem West-Nord-Westen Wind/ abermal zu Segel. Er hatte die Fregatte, unter Capitäin Vygh ausgesandt/ um zusehen: was für Schiffe / so Spanisch-als andere unter Duynkirchen lägen? Dieser brachte zurück: deren dreyzehen gesehen zu haben/unter andern aber eine grosse Galeon, so die Flagge von der Stange herab wehen liesse/ nemlich des Admiralen d'Oquendo seine / samt einer andern. Item noch ein Schiff von Holländischem Gemäche; und wären deren am selbigen Tage/mit hohen Wasser/noch fünff in den Haven von Duynkirchen eingeloffen.

Hierauf ward man Schlusses; sintemal die Schiffe mehrentheils schadhafft und mit Lebens-Vorraht schlecht versehen / sich mit gesamter Hand nach dem Vatterland zu wenden; allwo sie auch / am letzten des Monats glücklich ankamen.

Mit diesen und andern dergleichen / für diesen unsern See-Held gar kleinen Dingen/ nahm der langwürig- und blutige Krieg wider die Cron Spanien/vermittels des Münsterischen allgemeinen Frieden-Schlusses/ ein Ende. Friede mit Spanien.

Allein/ein anderer / aus einem andern Winckel / jedoch mehr aus teufflischem Unruhe-Geist / als aus billigen Ursachen entstandener Krieg/ nemlich mit ihren alten Freunden und Nachbaren/denen Englischen/ gab dem Tromp bald wiederum zu schaffen.

Der unglückselige Carl Stuart, König von Groß-Britannien hatte nunmehr sein Leben auf einer Blut-Bühne und auf einem Mord-

Stock / sein Reich aber in den Händen seines Usurpateurs und gewaltthätigen Eingreiffers Cromwel gelassen. Dieser/ wol wissende/ was für einen Wolff er bey den Ohren hatte / und wie nutzlich es ihm wäre/ etliche unruhige Gemüter und schwürige Köpffe mit einem Aussenkriege beschäfftigt zu halten/ suchte nichts als die erst- und beste Gelegenheit/ seinen rauff-kitzlichten Händen Werck zu geben. Es stunde nicht lang an/ sihe/ da bricht er mit seinem Parlament dieselbige wider die vereinigte Niderlanden/ aus einer aufgerafften und gar subtil gesuchten Strittigkeit oder vermeinten Beleidigung / gleichsam vom Zaun; da doch dieser Staat laut folgender Declaration nicht die geringste Ursach darzu gegeben.

Ursach des Kriegs mit Engelland

Wir unterschriebene Capitäine von des Lands Armee/ anjetzo gegenwärtig unter dem Commando des Lieut. Admiralen Tromp; erklären an Eyds statt / daß wir / mit gedachter Armade vom vier und zwantzigsten bis acht und zwantzigsten Tag Mäy/ dieses Jahrs 1652. des harten Wetters und holen See wegen/ (wehende der Wind Nord-Nord-Ost un̄ Nord-Ost) ausser den Flandrischen Bäncken/ ungefehr die Länge zwischen Duynkirchen und Nieupoort, zu Ancker gelegen; da aber bemeldter Herr Admiral Tromp des Morgens bey sich gut anlassenden Wetter und Winde/ das Zeichen gegeben/ die Ancker zu heben/ auch bereits unter Segel waren / kamen unterschiedliche Capitäine an sein Bort gefahren (deren auch etliche schlechts herüber rieffen) kläglich anbringende/ daß sie ihre Ancker/ Ancker-Stöcke un̄ Kabeln (Ancker-Seile) verloren hätten. Unter diesen Capitäine / waren zuvorderst Cornelis Neauoogh, Cornelis Jansz. Brouvver, Abraham van Campen und andere mehr / deren etliche nur zween Ancker und zwo Kabeln, da sie sich auf verlassen konten/ behalten hatten; baten derohalben wolbemeldten Herrn Lieut. Admiralen Tromp, daß es ihm belieben möchte Ordre zu stellen/ damit ihnen so viel möglich geholffen/ und die Nohtdurfft gereichet würde. Worauf Herr Admiral zur Antwort gab; Er wolle unter den Hoeck (Winckel) von Doores lauffen / um daselbst Raht zu schaffen. Als wir nun Mittags um zwölffe/ bey Goyng gelanget / wurden alle die Capitäine wiederum am Bort/

Holländische Erklärung.

Bort beruffen / allwo einem Jeglichen sein Befehl ward einge- händigt/ wonach er sich bey Gelegenheit zu richten / und zugleich Ordre gegeben / einig nohtwendig Gerähte von einem Schiff ins ander überzunehmen/ welches aber sehr wenig war / massen ein jeglicher das Seinige wol vonnöhten hatte. Es wurden auch der Commandeur Jan Thijssen van Vlissingen, und Capitäin Pieter Allertsen van Hoorn, committirt / mit ihren Schiffen in Duyns zu laviren/ und allda ligende/ den Commandeur mit Ehren-Schüssen zu begrüssen/ und dabey / nächst freundlicher Dienst-Anerbietung von ihrem Principalen/ansagen lassen/daß derselbige als Lieut. Admiral bestellt und ausgesandt wäre / in der Nord-See zu kreutzen/ und unsere Kauffarder und Fischer/ zusamt der Reputation zur See/ zu beschirmen. Weilen aber etliche Schiffe ihre Ancker verloren / wären sie gesonnen / um den Hoeck van Douvres zu lauffen / und einander etwas an die Hand zu gehen/ und wann solches geschehen / ihres Weges zu ge- hen/ und ihnen District zu verfolgen: ersuchten derohalben freund- lich ; ihnen doch/ wegen der Ankunfft gedachter Flotte bey ihren Küsten/ keine arge Gedancken zu machen/ noch einige Ombrage zu nehmen.

Um sieben Uhr kamen wir vor Dovres zu Ancker / um ach- te aber / kamen die vorbemeldte Deputirte aus Duyns zurück und zum Admiralē an Bort; referirende; sie wären beym Com- mandeur Bourn, (welcher mit neun / theils grossen Schiffen/ theils Fregaten in Duyns läge) am Bort gewesen / und ihre Complementen und Bottschafft angebracht. Wofür er sich höff- ich bedancket / sie wol tractirt und mit einer dienstlichen Gegen- Begrüssung an den Admiral Tromp wiederum abgefertigt hätte.

Den neun und zwantzigsten dito / um zwey Uhr / huben wir mit einem Nord-Osten Wind unsere Ancker / und segelten hin- über nach Calis-clift, allwo Joris van Saen zu uns kommen/ und am Bort des Herrn Admirals gebracht : Er wäre nebenst dem Capitäin Huyrluit, mit sieben/ über die funfftzig Tonnen Golds

 geschätz-

geschätzten Kauffardey-Schiffen aus der Strasse kommen; welche er den acht und zwantzigsten bey Virly über Ancker ligen lassen und bereits zwey Täge da gelegen wären. Es lägen aber dort herum/ ebenfalls zwölff Parlaments-Schiffe und verschiedene Fregaten/ geanckert/ welche die unsere kämen zu besichtigen/ worüber ihm der Commandeur Huyr luit, und er/ finstere Concepten machte / als dörfften selbige Schiffe zusammen stossen/ und sich ihrer köstlichen Kauffarder bemächtigen. Er wäre derohalben mit seinem Schiffe/ nachdem er bereits mit einer Parlaments-Fregatte im Gefechte gewesen / bey nächtlicher Weil durchgangen / und daher kommen / dem Herrn Admiralen hiervon Nachricht zu geben/ und zu bitten: er wolle doch zur Erhaltung dieser kostbaren Schiffe / (dero Verlust er sehr beförchtete) seiner Schuldigkeit gemäß / allen möglichen Fleis anwenden.

Tromp jagte in aller Eil / bemeldte Schiffe aufzusuchen/ nach Verly und traffe unterwegs fünffzehen Parlaments-Schiffe/ und Fregaten/ worunter eines eine Flagge auf hatte/ an. Unser Admiral ihme allgemählig beykommende/ nahm alle Segel ein/ ausgenommen beyde Mars-Segel / welche er zur halben Stangen setzte. Als er nun vor die Stücke komen/ thäte der Parlamentische Admiral einen Schuß über unser Admiral-Schiff/ worauf nicht geantwortet ward; Er schosse noch einmahl/ ward ebenfalls nicht geandet; Er schosse endlich den drittē; da Tromp auf antwortete. Alsbald præsentirte der Parlamentische Admiral (seynde einen Mußqueten-Schuß von einander) dem unsern seine Seite/ und löset all sein Geschütz auf ihn ; worüber Tromp mit seiner Seite auch auf ihn feuerte/ und also mit den Parlamentischen in Gefechte geriehte. Inzwischen kam der vorerwehnte Commandeur Bourn mit zwölff dergleichen so Schiffen als Fregaten aus Duyns, und tastete unsere Flotte von hinten an; welches uns um halber fünff in ein General-Treffen setzte/ welches so lang geweheret/ bis uns die Nacht geschieden/ und beyde Admiralen sich reterirten

rirten/ um ihrer beyden Flotten zu versamlen/ und das jenige/ so entzwey geschossen war/ zu repariren. Wir triebẽ die gantze Nacht/ mit aufgesteckten Feuern dahin / und am dreissigsten vermissten wir zwey Schiffe von unserer Flotte; Den Capitain Tuynemans van Middelburgh, und Sipke Fockens van Amsterdam, beyde Directeur-Schiffe; Wir sahen endlich ein Schiff ohne grossen Mast/ da wir auch/um zwey Uhr zukommende/befanden/ daß es das Schiff von Sipke Fockens van Amsterdam, dessen Schipper Hendrick Koebrugge van Lubeck; Steürmann Elcke Douvves und Lootsman, Cornelis Martensz. van Texel war. Als diese an Bort kommen/ erzehlten sie: daß gestern Abend der Capitain Thuyneman und sie/ die aller hinterste von der Flotte seynde/ von den Englischen / welche unsere Flotte von hinten angegriffen/ wären weg gerückt worden / massen niemand da ware/ der sich ihrer angenommen und sie entsetzet hätte. Die Englischen hätten ihren Capitain/ Lieutenant, Schreiber und andere Matrosen/ von zwölff zu vierzehen an der Zahl übergenommen / und zwo Chaloupen voll Englische Matrosen dargegen in ihre Schiffe gesetzt; Nachdem sie aber eine Stund oder zwo geplündert hatten/ wären sie aus Furcht / daß das Schiff sincken dörffte / wieder heraus geflohen. Jedoch wusten sie unserer Schiffe keines/das nahe bey ihnen gewesen/und sie entsetzen hätte können/ zu nennen.

Dieses alles erkennen und bekennen wir/ die rechte Warheit zu seyn/ so viel ein jeglicher mit seinen Augen gesehen/ und mit seinen Ohren gehört hat; sind auch bereit zu jeder Zeit / bey Versammlung genauere Relation und Bekräfftigung hiervon zu leisten. Actum in dem Schiffe Brederode, unfern von Calis, Adi. 2. Junii. Anno 1652.

War unterschrieben von viertzig Capitainen.

Also lautete die Erklärung der Holländischen Kriegs-Officiers; aber die von Engelländischer Seite/ folgender Gestalt.

Am Dienstag/ (war der acht und zwantzigste May / Anno 1652.) des Morgens/ nachdem der General Blaeck acht Tage zuvor Engelländische Declaration.

zuvor/ mit zwölff oder dreyzehen Schiffen / West-wärts / so fern als die Baey van Rye, zu Segel gangen/ und den Major Bourn, nur mit acht Schiffen in Duyns gelassen ; erschiene auf der Hinterseite van de Godvvin eine Flotte von Holländischen Orlog-Schiffen/ bestehende in zwey und viertzig Segeln / worunter eines war / so eine Flagge auf dem grossen Mast / die andere aber Wimpel oder Fähnlein führeten. Sobald diese bis zum Ecke von den Zuyd-Sanden gelanget / kamen ihrer zwey zun Englischen in Duyns ligenden Schiffen an ; worauf der Major Bourn ein Schiff/ sie zu examiniren und zu wissen : warum sie sich / ihren Schiffen so nahe zukommen / unterwunden hätten ? dahin sandte. Da sie aber zur Antwort gaben : daß sie von dem Admiralen Tromp an den vornehmsten Commandanten in Duyns eine Bottschafft abzulegen hätten/ ward ihnen zugelassen/ hinein zu lauffen. Nachdem sie nun die Flagge begrüsst hatten/ kamen die zween Capitäine Jan Thijssen und Pieter Allertsz. zu dem vorgemeldten Major Bourn an Bort / und brachten an : Sie wären von Herrn Admiralen Tromp abgefertigt ; ihn wissen zu lassen/ wie daß er unweit von Duynkirchen über Ancker gelegen/ wäre aber durch Ungestüme des Wind- und Wetters/ um viel Kabeln und Ancker kommen / und von einem starcken Nordwind Südlicher getrieben/ als er ihm vorgenommen ; hätte derohalben für rahtsam befunden / ihnen solches anzudeuten/ und dadurch alle Ombrage und böse Gedancken zu benehmen. Als man ihnen nun hierauf geantwortet : daß die gründliche Warheit dessen was sie so betheuret/ am kläresten erhellen werde/ wann sie sich bald von der Küste wegmachen würden / kehreten sie wiederum nach der Flotte / welche auch gleich darauf nach Dovres gieng/ und noch am selbigen Tage/ Nachmittag/ ein wenig mehr als ein Canon-Schuß vom Castell daselbsten über Ancker kam. Hierbey ist zu mercken/ daß/ als sie von dem Castell von Dovres, mit der Flagge auf der grossen Segel-Stange/ ohne dasselbige nach See-Gebrauch zu begrüssen/ ihre Ancker auswurffen/ das Castell dreymal auf sie Feuer gegeben ; allein / dessen allen ungeachtet

achtet ein Holländischer Admiral die seinige aufbehalten / bis auf folgenden Tag über Ancker blieben/und seine Mußquetierer/ welche viel Stunden lang ihres Gefallens mit Büchsen und anderm Geschosse platscherten/ habe exerciren lassen.

Am Donnerstag um zwölffe hube die Holländische Flotte ihre Ancker/ und segelten bey die vier Meilen Süd-Ostwärts nach Calis zu; um welche Zeit die Englische unter dem Generalen Blaeck aus Westen kommende / und nach Duyns gehende/ sie in See entdeckte/und vermuhtete aus ihrem Cours, daß sie zurück segelten; der Major Bourn, welcher/ sich mit Blaeck zu conjungiren/aus Duyns kam/ bekame sie auch zu sehen. Eine Stund oder zwo hernacher / veränderte die Holländische Flotte ihren Lauff/ setzte alle ihre Segel/ die sie nur konte/ bey / und hielte gerad auf den Generalen Blaeck zu. Dieser/so bald er den Tromp mit seiner Flagge auf dem grossen Mast/ voraus/ und ungescheut unter sein Geschütz hinan brausen sahe / thäte drey Schüsse darnach / worauf Tromp auch durch des Generals seine borte / und ihm geschwind drauf all sein Seiten-Geschütz in die Flancken legte. Er nahme auch unverzüglich seine Wimpel ein/ und kam die rohte / mit Holländischen Wappen-Farben vermischte Blut-Fahne hervor/ ihnen zum Zeichen: daß die gantze Flotte fechten solle/ welches Gefechte auch zwischen vier und fünffen würcklich angienge/um bis auf neun/das ist/bis in die sinckende Nacht hinein wehrete. Die Englische rückten hierüber zwey Schiffe von der feindlichen Flotte hinweg/ deren sie eines/ weilen es bereits über sechs Schuch Wassers innen hatte / verliessen / jedoch die Capitaine und Officiers in das ihrige hinüber nahmen. Das andere hatte dreissig Stücke Geschütz auf. Der General Blaeck lag selbige gantze Nacht in der Gegend/ wo das Gefechte begonnen; die Holländer aber / wurden den andern Morgen/ vier Meilen davon/ gegen den Frantzösischen Küsten zu/gesehen.

Die Warheit von sothaner Relation erhellet theils aus den Brieffen des General Blaeck, des Major Bourn und anderen/ so bey diesem Treffen gewesen / theils aus dem gehaltenen Examen

men der Holländischen Capitäinen und andern/darüber gefange-nen Officieren / wie dann auch aus ihren bey sich habenden Instructionen und dergleichen glaubwürdigen Schrifften.

Demnach aber Tromp in seiner Declaration die Sache weit anders drehet / und die Rettung einiger sehr-reich beladener / aus der Strasse kommenden Kauffardey-Schiffen / so mit etlichen unserer Fregaten im Gefechte gewesen / zur Ursach seines Rück-Courses und Angangs auf die Englische Flotte machen wil; als ist diese gantze Action von Capitain Joung in einem Send-Brieffe beschrieben / worinnen auch dero Anlaß / Anfang und Ausgang erzehlet wird. Zu dem waren die Schiffe / so er zu schützen haben wollen/vorgibt/bereits am Sambstag vorhero/ bey dem Generalen Blaeck vorüber passirt und Ostwärts angezogen.

Zu dieser Erklärung legten sie der gefangenen Officiers ihre / von Admiralen Tromp habende Instructionen und Informationen / folgendes Inhalts/ bey.

Tromps gegebene Ordre an seine Officiers.

Auf daß aber der Vice-Admiral/ der Schout by nacht oder wer die Wacht hat / und alle Capitäine so bereits unter seiner Flagge sind/ oder sich ins künfftig drunten begeben werden/ wissen können/ wie sie sich zu verhalten; als haben sie den siebend- und achten Artickul seiner Lieut. Admiralschafft-Instruction zu observiren/ welche von Wort zu Wort also lauten:

Der siebende Artickul.

Denen Commandeurs oder Capitäinen über die Esquadres, so allbereits zugerüstet oder noch zugerüstet werden sollen/ wird befohlen: die Schiffe dieser Landen für aller Visitation zu schützen/ sie gegen alle und jede/ so sie auf einige Weise beleidigen wolten/ defendiren / aus ihren Händen / dafern sie sie erobert hätten/ zu erretten/ und disfalls ihre gantze Macht dran strecken/ und alles zu thun / was / folgends ihren Commission- und Ordinair Instructionen/nach Gebrauch See-fahrender Leute/ dem

dem Lande zum dienstlichen Besten mögen erfordert werden; Jedoch sollen alle nohtwendige Befragungen auf See / und gewöhnliche Anforderungen die Paßporten und Conoiſ-ſementen aufzuweisen / deren ein jeglicher / er seye wer er wolle / vermög des achten Artickuls des Tractats de la Marine, so sub dato 17. Decembris Anno 1650. mit dem König in Spanien abgeredt und beschlossen worden (Vid. Aytzema 3. Deel p. 714.) befugt und unterworffen ist / frey gestellt und unverwehret bleiben.

Der achte Artickul.

Dafern sie mit fremden Schiffen / um die Ihrige zu retten / und dero Visitation oder Durchsuchung zu verhindern in Gefecht gerahtende / dieselbige übermeisterten / so sollen sie sothane eroberte Schiffe / samt beglaubter Information alles dessen was passirt ist / entweder selbst einzubringen / oder durch andere einzusenden gehalten seyn / auf daß dieselbige bey der Admiralität des Quartiers / da der Obsieger abgefahren / richtig möge vorgewiesen werden. Geben in dem Schiffe / Brederode, Adi. 25. Maji, 1652.

unterzeichnet
M. Herbertſz. Tromp.

Anhang.

Ferner wird befohlen: daß alle Commandeurs und Capitäine unter gleichen Farben von Flaggen / ihr Geschütz und Kriegs-Gerähte / alle Stund und Augenblick parat halten / und / dafern ihnen einig ausländisch Schiff nachkäme / sich so geschwind als ihnens Wind und Wetter zulassen / zur übrigen Flotte machen / und dorten in guter postur bleiben.

Sie sollen auch / auf die / sowol defensiv - als offensive Kriegs-Zeichen fleissig acht haben / um unsere Landschafft von Visitation oder Untersuchung zu befreyen / und sonsten in allen andern Sachen richtig zu gehen. Das Kriegs- oder Offensiv-

Zeichen soll seyn ein rohte Flagge an des Admirals grosser Stangen herabwehende; wann diese ausgehenckt / soll ein jeglicher trachten / bestmöglichst auf den Feind loß zu gehen / dessen Schiffe wegzunehmen / selbige unter die Flagge zu bringen / und ihm allen möglichen Abbruch zu thun; aber so bald gedachte rohte Flagge von des Admirals grosser Stange wird abgenommen seyn / sollen alle Feindseligkeiten aufhören.

Hiermit wird auch ausdrücklich verbotten; einige unnöthige Ehren-Schüsse zu thun; hingegen getreulich eingebunden: des Landes Kraut und Loot so viel sein kan zu menagiren und zu Raht zu halten. Dafern sich aber / bey Begegnüs / eines oder andern fremden Orlog-Schiffes / des Landes Reputation zu erhalten / unumgänglich gebühren wolte / einige Gruß- und Ehren-Schüsse zu thun / alsdann solle man die Ehre unseres Landes / und die Gesetze der Höfflichkeit wol in acht nehmen / nachdem die Commandeurs oder Capitäine von sothanen ausheimischen Orlog-Schiffen / gegen unsern Lieutenant Admiral / oder gegen dem / so an Statt seiner das Commando führt / respective desgleichen gethan. Sonsten aber sollen sie bey solchen Ehren-Schiessen behutsamlich umgehen / damit keinem kein Schad noch Unglück geschehe.

Weiters. Wann jemand die See bekreutzet / und einer von der Flotte / (er seye unter der Farbe oder er kreutze nur allein) folgends dem dritten Articul seines Commission-Brieffes / ein ausländisches Schiff entdecket / und von einiger Ausrüst- oder Versamlung von Orlog-Schiffen / wo selbige nun etwa seyn möge / Nachricht krigt; oder vermeint / daß bereits einige Flotten oder Schiffe passirt seyn; alsdann soll er über dero Anzahl / Waffen / Geschütz / Rüstung / Mañschafft genaue und sehr scharffe Nachfrag halten / wie dann auch / was für einen Cours selbige Flotte mag genommen haben / und von allem / dem Admiral oder Commendeur, damit er dißfalls zu Dienst des Landes gute und nützliche Ordre stellen möge / in aller Eil / aviso geben / ꝛc.

unterzeichnet

M. Herbertsz. Tromp.

Die inständige Bewerbung und grossen Fleis / den die Holländische Abgesandten zur Beylegung dieser schwebenden/und weit aussehenden höchst-gefährlichen Strittigkeiten haben angewandt / Item die Verbitterung des Parlaments/ ihr allzu voreiliges Anhalten der Staatischen Schiffe/ und die Gegen-Verbitterung/ so diese Proceduren in den vereinigten Niderlanden verursachet haben/ betreffend; ist von diesen und andern dergleichen anderwärts zur Gnügen gehandelt worden : Dahero wir/ ohne fernere Umstände/ zu denen Thätlichkeiten / von welchen noch sonderlich nichts heraus kommen/ fortschreiten/ und den Leser mit keinen Uberflüssigkeiten und schon gesagten Materien aufhalten wollen.

Endlich ward dem Lieut. Admiralen Tromp Ordre ertheilt / die Englische Flotte anzugreiffen / und ihr allen möglichen Abbruch zu thun; worauf die Holländische Gesandten / weil alldorten nichts gutes mehr auszurichtē/sich wieder nach Hause begeben. Nach dero Abzug das Parlament von Engelland / ihre Sachen vor der gantzen Welt zu beschönen/ sub dato letzten Julij ein offentliches Manifest heraus gegeben / welches bey dem vortrefflichen Holländischen Geschicht-Schreiber Aytzema 3. Deel pag. 722. zu sehen ist. Ordre an Tromp, die Engelländische Flotte anzugreiffen.

Die Hochmögende Herren Staaten General aber / haben hierauf nicht schweigen können/ sondern alsobald ihr Contra-Manifest dagegen gesetzt/ welches ebenfalls bey gedachtem Autore zu lesen. Abzug der Holländischen Gesandten aus Engeland.

Der Englische Admiral Blaeck ward am neunzehenden Julij mit viertzig wol gerüsteten Schiffen/ zwo Galeen uñ zehen Branders bey Nieuw-Casteel gesehen. Der Ritter Aiscu lag mit sieben Schiffen in Duyns, und wurden deren nach dreissig so wol in der Teems als auch der Orten herum verfertigt. Die Niderländische Flotte legte darauf zu vorderst zu; allein/ weilen die Englische allzu dicht unter das Land geloffen/ wolte der Anschlag nicht gelingen.

Die Flotte von dannen Nordwärts ankreutzende / brachte zuweilen einen Fischer auf / iedoch verschonte sie denen Schottländern / als welche gar zu wol königisch gesinnt waren. Inzwischen aber war Blaeck mit siebentzig Segeln bey Fayerhil unter die grosse Fischerey gerahten / da er dreyzehen Buys-Convoyer weggenommen / einige Buysen (Häring-Fischer-Schiffe) geplündert / etliche von Volck entblöset treiben lassen/ und den Uberrest in die Flucht gejagt hatte. Tromp, welcher eben aus ware/ ihn aufzusuchen/ ward bey Fayerhil und Hitland durch einen so schweren Sturm beloffen/ daß er selbst in Gefahr stunde/ entweder zu sincken/ (massen das Schiff sehr klüfftig und nur allein mit gewaltigen Pumpen ober dem Wasser zu halten war) oder an den nidrigen Wall

Die Holländische Flotte mit einē schweren Sturm überfallen.

zu treiben. Am andern Tage/ als er allen seinen Hauptleuten am Bort zu kommen das Zeichen geben / befande er nicht mehr denn viertzig Schiffe beysammen zu haben ; vermiste also bey die fünfftzig von den grössest und best-gerüsten Orlogen/ benebenst sechs Branders, einem Ammunition-Schiff/ zwo Galeonen und ein Englisches Preiß-Schiff/ welche sie alle fürchteten / entweder untergegangen oder zerstreuet zu seyn/ gleichwie dann unterschiedliche/samt zweyen Ost-Indisch-Fähreren am Strande treiben gesehen worden. Capitain Jongh van Delfshaven war gesuncken / und samt ihm der Lieutenant , des Admiralen Pieter Heyn seines Bruders-Sohn / ertruncken ; andere sahe man hier und dorten Mast-loß über Ancker. Welches Unglück ihm sein Vorhaben ändern und nach Hause kehren machte/damit die annoch übrige/bey sich führende Ost-Indische Schiffe in sichern Haven gebracht würden.

Am siebenden hatten sie den Wind Süd-West/ den Cours aber Süd-Süd-Ost/ mit einer steiffen Kühle / als der Capitain Banckert um den Mittag/ aus dem Winde/ mit einer Holländischen Buys zu ihnen kam/ berichtende: daß die Englische See-Macht in fünfftzig Segel starck/ im Winde von ihnen wäre ; welches Capitain Gillis gleichfalls bekräfftigte.

Sie * Seynden allen Capitainen hintenum/ ihnen einbindende: sich dicht beysammen zu halten ; nahmen darauf ihre grosse Mars-Segel/ um sie zu erwarten/ ein/ massen sie/ des Contrari-Winds halben nicht wol beykommen konten. Des Abends setzten sie ihren Cours Sudwärts bey den Wind / den sie West-Süd-West hatten. Als er nun ein wenig still worden / setzten sie ihre Mars-Seyls wiederum bey/ und der Wind West lauffende / wurden sie fünff oder sechs Segel gewahr / so um Nord-Nord-West zu segeln schienen / seynde Süd-West zun Westen von ihnen. Endlich kamen sie mit neun und dreissig Orlog-Schiffen vor die Maase zum Rendez-vous, allwo sie Ordre bekamen ; sich zun andern nach de Wielingen zu begeben. Vier oder fünff Schiffe wurden verloren gesagt ; der Uberrest hier und dorten in den Häven von Hitland steckende/ kamen endlich auch noch ein.

Niderländische Schiffe weggenommen.

Bis dato hatten die Engelländer die angehaltene Schiffe noch nicht confiscirt oder verfallen erklärt/sondern am fünf und zwantzigsten Julij kam erst die Ordre an den Admiralität-Hof/um mit versammleten Raht/ und denen Fiscalen Walker und Turner gegen die Reclamanten das Recht ergehen zu lassen ; wider welches alles sich der berühmte

* Seynen quasi Signare, bedeutet in See-Kriegs-Termino, mit einer/ auf gewisse Weise gefärbten/und an gewissen Orten aufgesteckten Flagge/oder sonsten ein Zeichen geben/ daß man auf andern Schiffen etwas thun oder lassen solle.

rühmte Meister Pieters sehr eiverig setzte. Blaeck liesse dennoch nicht nach/ sein Bestes zu thun/ und nahm noch sechs/ theils Straß- theils West-Indisch-Fährer/ welche alle in Holland gehörten / und mehr denn vier Millionen Gulden geschätzt wurden/ hinweg; da hingegen die Holländer nichts denn jezuweilen ein Kohlen- Austern- oder Fischer-Schiff erschnappten.

Nachdem nun Tromp auf besagte Weise mit seiner Flotte einkommen/ward der Vice-Admiral de Witt,an seine Stelle/mit etwa dreissig oder viertzig Schiffen/ (mit dero Ausrüstung man lang umgienge) in See gesandt. Dieser aber war wenig Täge aus / sihe / da kam bereits eine gesuchte Klage über die andere. So viel war es : Er fand wenig Liebe noch Zuneigung unter den Seinigen. Inzwischen begab sich Blaeck nach Westen/ um de Ruyter, der sich alldorten hielte/ aufzusuchen/ mit welchem sich endlich de Witt mit acht und zwantzig Schiffen conjungirt hat/ und waren diese beyde nunmehr zwey und sechtzig Schiffe starck/ aber mit Branders gantz unversehen. Sie lieffen auch aus/ die Englische aufzusuchen/ und liesse der Vice-Admiral de Witt seinen Helden-muht mit diesen Worten spühren : Ick sal de Vloot wel lustigh aen den Vyandt aenvoeren, maer de Duyvel macht ser weder afvoeren ! Das ist : Ich werde die Flotte zwar lustig und unerschrocken vor den Feind anführen ; aber der Teuffel mag sie wiederum abführen ! mit welcher Rede der Graf von Charost, Gouverneur von Calis nachmals schertzende/ an den Herrn Braffer also schriebe: De Witt heeft den Duyvel de moeyten afgenomen en de Vloot selver afgevoert. De Witt hat den Teuffel der Mühe überhoben/ und die Flotte selbst abgeführt. Sintemal am Freytag/ so der eilffte October, eine Galeot die Zeitung in Holland brachte; daß nemlich Blaeck des Dienstags (so der achte) Nachmittag/mit fünff und sechtzig Schiffen auf die Holländer/ (so zwey und sechtzig starck waren/) vor dem Winde/ aus Duyns loß geloffen. Deß andern Tags kam von de Witt selbsten ein Schreiben : Er hätte zwar samt de Ruyter beschlossen gehabt/ die Englische in Duyns anzugreiffen; allein Blaeck wäre ihnen vorkommen/ und wären sie alle beyde gleich Anfangs sehr beschädigt und in ihre Wand geschossen / so daß sie schwerlich wenden könten ; Er / ferner keine Zeit habende / den Kriegs-Raht zu halten/ (bevorab weilen die Schiffe durch Ungewitter vorhin sehr zerstreuet) hätte alle Capitäine durch eine Galeot, ernstlich ermahnē lassen/ ihre Pflicht zu beobachten/ welches er benebenst de Ruyter und einigen andern aufs beste gethan / wären aber

Seltzame Reden von de Witt.

Gefechte zwischen de Witt, de Ruyter und denen Englischen

schlecht secundirt und beygestanden worden; massen ihrer etliche abgetropfft und durchgangen. Dieses geschahe am achten October/ als am folgenden Tage die Englische auf fünff und achtzig Schiffe anwuchsen/ de Witt aber im Gegentheil so abnahme/ daß er endlich weichen und ihnen den Rücken bieten muste. Seine Meinung war dennoch: die Englische von neuem anzugreiffen; allein de Ruyter und andere behaupteten; daß es sich nicht geziemete/ auch nicht verantwortlich wäre; die ihnen anvertraute Lands-Flotte zu verwahrlosen und so liederlich in die Schantz zu schlagen. Worauf er sich endlich zu frieden gabe; Musten also de Witt und de Ruyter sich fort machen und das Goereesche Gat einlauffen: so schlecht lieffe es zu selbiger Zeit mit den Holländern ab.

Im November stunde die Lands-Flotte wiederum neun und sechzig Segel starck in Goeree bereit; in Texel lagen noch bey die hundert Kauff-mit noch zehen Orlog-Schiffe und zehen Branders; allein man konte sich auf diese See-Macht/ als auf eine Menge gemieteter/ und zum Fechten untüchtiger Straß- und Spanisch-Fahrer und Fluyten, sehr wenig verlassen; Zu dem war der mehrere Theil der alten Schiffen verkaufft/ oder nach der Mittelländischen See/ denen Frantzösischen Räubern zu steuren/ ausgesandt; iedoch gab der Anbau von dreissig vortrefflichen Schiffen wiederum einige Hoffnung.

Tromp wiederum in See.

Am ersten December Anno 1652: gieng Tromp mit der Flotte/ so in siebentzig Orlog-und zweyhundert Kauffardey-Schiffen aus Goeree zu Segel; bekam auch noch siebentzig andere Kauffahrer/ zusamt denen vorbemeldten zehen Orlogen aus Texel. Jan Evertsz. kam am dritten/ auf der Höhe von Duynkirchen/ mit noch einigen Schiffen zu ihm; also daß er nunmehr bey die fünff und achtzig Orlog möchte starck seyn.

Holländer schlagen mit den Englischen

Am zehenden geriethen sie einander in die Haar. Sie sahen die Flotte in Duyns ligen/ welche auf ihre Ankunfft alsobald unter Segel gienge. Sie bestunde aus zwey und viertzig/ theils groß und klein/ theils aber mitleren Schiffen/ deren letzten bey die zwey und viertzig waren. Um ein Uhr Nachmittag wurden die allerbesegelste Schiffe mit den Feinden Hand-gemein/ und ungefehr um drey kamen sie bey de Singels. Tromp und Blaeck gaben einander im Vorbeysegeln die * Laegh. allein das Englische Schiff/ de Rose-krans ward von Tromp angeklammert/ bekam aber/ wiederum einen Englisch-Mann an die Seite/ hatte also eine gantze Stunde zwischen beyden zu fechten/ bis sich endlich der Rose-krans

* Die gantze Lage oder Reyhe Stücke an einer Seite.

fe-krans so bey die sechszig Todten auf hatte/ergeben muste. Jan Evertsz. Vice-Admiral lag unterdessen einem andern / de Bonaventuer genannt/ an Bort (also daß sie mit ihrer vieren auf der Reyhe lagen) welches Schiff Jan Evertsz auch eroberte. Mittler Weil waren einige andere Schiffe/ so zum Gefechte hätten gelangen können/ mit Blaeck und dessen übrigen Schiffen beschäfftigt/ welche endlich nach Duyns oder Dovres ihre Retirade nahmen. Mit der dunckeln Abend-Zeit geriehten sie von einander/ Tromp zu Ancker; aber das Schiff von Juynbol in Brand/ und er/ samt einem guten Theil seines aufhabenden Volcks ums Leben.

Hergegen nahmen sie des andern Tags einen Englisch-Mann mit vierzehen Stücken/ so mit Feigen aus der Condade kam. Am zwölfften brachte Bastiaen Zentsz. ebenfalls ein Parlaments-Schiff/ der Hercules genannt/ mit sechs und dreissig Stücken/ so er vom Strande weggeholt/ in die Flotte. Tromp/ weilen er wegen der starcken Gegenwinde den Blaeck in Duyns nicht bejagen konte/ liesse nach der Frantzösischen Küst/ und kam vor Bologne zu Ancker.

Tromp bekam hernacher Ordre: die Revier von Londen, (die Temsgenañt) zu sperren/ weilen er nunmehr gnugsam Herr in der See war. Aber er/ aus was Ursachen / ist mir unbewust / hielte die Frantze Küste / und ward darauf durch die Englische Flotte bey Poortsmouth begegnet. Sie fiengen am acht und zwantzigsten Februarii 1653. an zu fechten/ und wehrete drey Tage nach einander. Die Englische/ neun und sechzig oder siebentzig Schiffe starck/ setzten mehrentheils auf die mächtige Kauffardey-Flotte/ so Tromp besonders zu defendiren hatte/ Er aber erzeigte sich deren / mit seinen siebentzig Schiffen einen tapffern Beschirmer; jedoch konte es so gar leer nicht ablauffen / daß nicht etliche/ so wol Orlog- als Kauffardey-Schiffe im Lauff blieben / woran aber nicht so wol Tromp, als ihrer etliche / so ihre pflichtliche Schuldigkeit zu thun unterlassen hatten/ schuldig waren; sonsten würden die Holländer damahls einen vollkommenen Sieg befochten/ und ihre Meisterschafft in der See unfehlbarlich behalten haben.

Tromp schlägt abermal mit den Engelländern.

Die Engelländer liessen dennoch nicht nach / folgends ihrer Gewonheit von einem grossen Siege aufzuschneiden/ aus Ursachen/ daß die Flotte des Nachts/ zwischen den zwey- und dritten Martii nicht/ wie sie die vorige zwo Nächte gethan hatte/ über Ancker geblieben / sondern/ um die zusammen gebrachte Kauffardey-Schiffe in sichern Haven zu bringen/ nach dem Vatterland gerückt waren. Diese/ nicht allein gantz unsträfflich/ sondern sehr löbliche Action ward bey ihnen flüchtig gehen titulirt. Zu dem ward in Kundschafft gebracht: daß die meisten

Eiteler Ruhm der Engelländer.

Schiffe/

Schiffe/ so etwas austrichten konten / und ausgerichtet/ kein Pulver mehr hatten; woraus gnugsam abzunehmen / was für ein Unverstand/ ja Verwegenheit es gewesen wäre/ des andern Tags von neuen anzubinden.

Unterdessen ward der Ritter Ascu, um der grossen Gefahr / so er in Duyns ausgestanden/ befreyet zu seyn/ mit neuem Succurs von beyläuffig viertzig Schiffen gestärckt; mit welchen er zu Anfang Augusti in den Canal gieng/ den Holländischen Schiffen aufzupassen; er ward aber von de Ruyter und Douwe Aukes, so ihm begegneten/ sehr schlecht empfangen; allein hiervon werden wir hernacher besonders handeln.

Als nun der exulirende König in Engeland die angeschürte Kriegs-Flammen zwischen seinem Reiche und dem Niderländischen Staat/ glimmen/ ja bereits in voller Lohe aufbrennen sahe/ unterliesse er nicht dem Niderländischen Abgesandten Boreel auf folgende Art zu zuschreiben: Er verhoffe/ daß die Particularitäten/ so man ihm vom jüngst gehaltenen Treffen Briefflich hinterbracht/ nicht würden wahr seyn/ förchte aber dennoch daß die Englische Rebellen (so benamsete er die Parlaments-Glieder und denen zugethane) ein merckliches Vortheil über die Holländer müssen gehabt haben/ und Meister vom Canal geblieben seyn; dieses wäre ihm von Hertzen leid; jedoch lebe er der gewissen Zuversicht; GOtt werde ihm die Gnade verleihen / ihnen ihre Progressen zu hemmen/ und dem grossen besorgenden Unheil kräfftiglich vorzubeugen/ dafern es denen Herren Staaten beliebte; ihm einige Schiffe zuzueignen; und zwar nicht mehr/ weder sie selbsten urtheilen würden/ bequäm zu seyn/ unter seiner Flagge zu dienen; so wolte er seine eigene Person engagiren/ mit der Hochmögenden Staats-Flotte conjungiret / bemeldte Rebellen entweder durch den Göttlichen Segen zu überwinden/ oder das Leben zu lassen. Er hätte besser zu seyn geurtheilet/ diesen Wunsch seiner Condolentz beyzufügen / und schicklich mit einzuverleiben / als einige offentliche Declaration oder förmliches Anbringen darüber zu machen. Dafern man ihm dieses sein Begehen/ durch einige Notification zustimmte / solte es ihm höchst erfreulich seyn/ und würde sich ohne Formalität und ohne einige Conditiones oder Bedinge nach Holland erheben / der gäntzlichen Hoffnung: GOtt werde ihm beystehen / und einen guten Succeß verleihen.

Der König von Engeland beut seine Person zur See an.

Diese Anerbietung war köstlich gut; allein die Herren Staaten

ten hatten dazumal mehr Lust zum Frieden/weder zum Krieg / dahero sie auch nicht unterliessen/mit dem Englischen Parlament unter der Hand zu tractiren; zu welchem Ende die Frau von Stricklant, unter dem Vorwand einiger auf dem Holländischen Comptoir ligenden Geld-Sum̃en sich immerzu da aufhielte/und der Lieutenant Colonel Doleman samt dem Ritter Robert Ston stetig ab-und zu reiseten. Man liesse aber andererseits auch nicht nach das Essen zu bedecken / und als obs ihnen Blut-ernst wäre/ die Orlogs-Häupter zur Tapfferkeit anzufrischen. Zu diesem Ende ward beschlossen: dem Lieutenant Admiral eine güldene Kette von zwey tausend Gülden / den geringern Capitäinen aber schlechtere nach ihren Würden und Verdiensten zu verehren.

Verehrüng an Tromp und andere Capitaine.

Inzwischen ward denen Niderländern in der Mittelländischen See eine grosse Sieges-Pforte aufgethan.

Sechs Englische Schiffe/ so zu Livorno hinter dem Molo lagen/bekamen von dem Groß-Hertzogen von Toscana Ordre: sich entweder aus dem Haven zu machen/ oder das Schiff/ de Phœnix, welches sie dem jungen Tromp betrüglich aus den Händen gespielt unverzüglich wieder zu lieffern. Weilen ihnen aber dieses letzte nicht anstunde/ resolvirten sie sich zum ersten.

Schlacht vor Livorno.

Der Capitäin Bodley kam ihnen von Porto Ferraio mit acht Schiffen und einen Brander zu Hülff. Diese Schiffe wurden erst am Mittwoch/ so da war der zwölffte Martii/ gegen Abend in See vernommen/ und des andern Tages kamen ihrer vier etwas näher herbey. Die Holländer/ unter dem Commandeur, Jan van Galen, davor ligende/ waren sechzehen Orlog/ und ein Brander starck; zu dem waren sechs oder sieben Straß-Fährer bey ihnen/ denen vom Kriegs-Raht/ ein Antheil der Beute versprochen ward / dafern sie mit fechten wolten. Zwischen Bodley Befehlhabern über den Succurs, und Appleton, der über diese sechs Schiffe das Commando führte / war abgeredt worden/ daß dieser letzere mit seiner Flotte nicht zum Vorschein kommen solle/ ehe daß er mit den Holländern in thätlicher Action begriffen. Hierauf sandte Bodley der Seinigen drey/die Holländer abzulocken; diese sehende/ daß Appleton nicht hervor kam / stellten sich als ob sie Bodley suchen wolten / welches sie auch würcklich thäten; Als Appleton das sahe/ kam er auch alsobald mit seinen sechs Schiffen an Tag/ der gäntzlichen Meinung; die Holländer würden ihren Cours also fortsetzen; allein kaum war er unter Segel/ sihe/ da wandten sie sich/ und fielen diese seine sechs Schiffe mit gantzer Macht an. Ein glück-

licher und wol angebrachter Canon-Schuß aus des van Galens Schiff heraus geflogen/brachte die Englische Bonaventure mit viertzig metallin- und vier eisern Stücken bewaffnet/ in Brand / und zugleich mit allem was darauf war/ (ihre sieben ausgenommen) in die Lufft / welches den Uberrest über die Massen bestürtzte. Dem Appleton auf dem Schiff de Leopard (so mit fünfftzig metallin- und zwey eisern Stücken und hundert achtzig Mann versehen war) kamen de Sonne, und Julius Cæsar an Bort. Cornelis Tromp agirte mit dem Sampson, so sechs und dreissig Stücke und neuntzig Mann aufhatte; da ers aber bereits so weit gebracht hatte/ daß sie um Quartier schrien/ und er das Schiff itzt eben anklammern wolte/ kam ihme/ nemlich dem Sampson, an der andern Seite/ ein Brander zugerennt / welcher es in Feuer setzte. Der Capitäin samt zwey und zwantzig Matrosen/ kamen einig und allein davon. Das Schiff/ der Morgenländische Kauffman / mit acht und zwantzig eisernen Stücken / und sechtzig Mann versehen / gienge / nachdems von den Capitäinen Hams und Fons geklammert war / zu Grunde. Der Hauptmann Bonte butter übermeisterte das Schiff the Pilgrim, mit acht und zwantzig eisern / zwey metallinen Stücken und siebentzig Mann / nachdem es vorhin vom Capitäin Roothaes so geschwächet worden/ daß es schlechte Gegenwehr mehr thun konte.

Sieg auf der Holländer Seite.

Dem Commendeur, Jan van Galen, ward gleich Anfangs von der zweyten Kugel/ so in sein Schiff floge/ sein rechter Schenckel abgeschossen/ da er eben einen Englischen Brander, der auf ihn zu kam/ in Grund schosse. Er wolte es noch eine Weil vertuschen/ und noch im̃er fechten; allein er konte nicht. Als ihn nun sein Unter-Steurmann ermahnte; Er solle sich doch nicht selbst verkürtzen / und zu tode bluten lassen/ gab er zur Antwort: Er achtete es für ein Geringes/ in Ansehung der Freude/ so er hätte / fürs Vatterland sieghafft zu sterben. Man liesse ihn endlich auf das Ballast herab/ allwo ihm der Uberrest von Beine/ unter dem Knie abgenommen ward. Er tranck einen Zug Weins zur Verstärckung aus / warff darauf das Glas zur Erden / und sprach: de Engelsche Koninck moordenaers moeten 't doch al betaelen! (Die Englische König-Mörder werdens dennoch alles bezahlen müssen) Nachdem er nun verbunden/ wolte er mit aller Gewalt wiederum hinauf; allein seine grosse/ durchs starcke Verbluten verursachte Schwachheit/ wolte ihme solches nicht verstatten; Jedoch liesse er nicht nach/ seinem Volck von unten herauf zuzuschreyen / und zur Tapfferkeit zu ermahnen. Er ward hernacher zu Livorno eingebracht; allwo er am drey und zwantzigsten Martii Todes verblichen/ und zu Amsterdam, im November

Dem van Galen sein rechter Schenckel abgeschossen.

vember sehr herrlich beerdiget/ und auf seinem Sarg/ nach seinen Verdiensten/ in Helden Gestalt/ in Lebens-Grösse abgebildet. Er stirbt. 1653.

Unterdessen lagen de Sonne und Julius Cæsar dem Appleton noch an Bort/ und hatten einander so zerzaust und abgemattet/ daß sie beyderseits keinen Schuß mehr zu thun vermochten/ als ihm der Commendeur, Jacob de Boer hinten an seinem Spiegel an Bort kam/ die Laegh gabe/ und so fort anklammert/ und eroberte. Tromp, sich vom angesteckten Sampson gerettet habende/ gienge alsobald/ als succedirender Schout by nacht, mit denen/ annoch unbeschädigten Holländischen Schiffen auf den Englischen Commandeur Bodley loß; und ward von Tromp, weilen er die Flucht nahm/ bis auf den Abend verfolget; Jedoch geriethte er samt den Seinigen/ als besser besegelt/ die Holländer aber etwas faul seynde/ ausser Gefahr/ und kam davon. Flucht des Bodley.

In diesem Gefechte liessen die Engelländer sechs Schiffe/ deren zwey verbrannt/ eins gesenckt/ und drey erobert worden; dreyhundert sechs und achtzig Todten/ zwey hundert drey und neunzig Gequetschten/ und eine gute Anzahl Gefangene.

Mittler Weil liesse die Provintz Holland/ so sich durch diesen Krieg am allermeisten beschweret fande/ heimlich und gleichsam unter der Hand/ mit dem Englischen Parlament (massen es sich mit allgemeinen Gutbefinden der übrigen sechs Provintzẽ nicht füglich hätte thun lassen) von Frieden handeln/ wozu sie sich dann der Deputirten zu geheimen Sachen/ bedienten/ und einen Brieff folgendes Innhalts in Engelland sandten. Holland bearbeitet sich heimlich um Frieden.

DIe Staaten von Holl- und West-Frießland/ reifflich erwegende/ daß es nichts anders/ als eine sichtbare Straffe des gerechten/ und durch die vielfältige Sünden des Volcks zum Zorn gereitzten Gottes seyn müsse/ daß/ an Statt/ daß die Gemeinschafft der reinen und unverfälschten Religion beyder Nationen Gemüter zur Liebe/ zum Frieden/ zur Einigkeit/ uñ zur Besorgung ihres beyderseits Besteus von iñen/ und ihre Ehr und Reputation von aussen; (wozu auch die Natur selbst/ durch die Angelegenheit und Benachbarung beyder Landschafften das Ihrige beyzutragen scheint/) verpflichten solte; einige entstandene/ und sonder Zweiffel/ vom leidigen Satan ausgesäete Mißverständnüssen/ die Sache dahin gebracht haben/ daß bemeldte Natur Brieff von Holland nach Engelland.

wider ihr Absehen Noht gezwungen/ durch die aller zulänglichste Mittel / so zu unserer beyden Nationen Erhaltung dienen solten/ zu unserm beyderseits Verderben/ Ausrottung und Untergang verhelffen muß; ja / auch daß das wertheste Religions-Pfand/ welches beyden Nationen durch GOttes unverdiente Gnad/ mitten unter den Anschlägen und Nachstellungen dero Feinde so lange Zeit/ und bis auf diese Stunde unveränderlich in Händen geblieben/ in die äusserste Verlusts-Gefahr gesetzt wird. Es solte uns diese hohe Gnade von GOtt / und von ihm verliehene Glaubens-Beständigkeit Anlaß geben / ihm für seine grosse Gütigkeit inniglich zu dancken/ und andern / so dißfalls betrângt und angefochten werden/ (massen hieran seine besondere Ehre gelegen) Christ-schuldiglich beyzuspringen; so geben wir im Gegentheil unsern Widersachern/ Handbegreiffliche Gelegenheit / sich über die gegenwärtige Verwirrung zu erfreuen / und eine ungezweiffelte Hoffnung/ daß das jenige/ so sie/ da wir noch einig waren / mit allen ihren sowol Tücken und Listen als auch Gewalt und Waffen nicht haben können zu Wege bringen / die beyde Nationen unter ihnen selbst glücklich hinausführen / und wie der Apostel sehr nachdencklich spricht/ einander auffressen und verzehren werden. Dann dieweil die Waffen wechselfällig / und der Sieg jederzeit in Stürtzung mehrers Menschen-Bluts/ bey unserm Kriegen aber eintzig und allein darinnen bestehet / wann auf einer Seiten / das Brüder- und Glaubens-Hausgenossen Blut häuffig und wie Wasser rings um Jerusalem vergossen wird; so müssen diese unsere Mord-Waffen / bey unserer Bekäntnüs Feinden/ es bleibe nun die Victori auf welcher Seite sie wolle/ befrolocket/ uñ/ wo möglich/ nohtwendig geheget werden/ da uns doch im Gegentheil/ dafern wir die Sache anders recht-Christlich nehmen wollen / sowol der Sieg als auch die Niderlag benebenst dem unausbleiblichen Schaden höchstbetrüblich fallen solte.

Dieses alles haben die obbemeldten Staaten aus Christlichem / Gottseligem Eiver/ und keines Weges aus Nohtzwang oder andern Insichten / für gut befunden/ dem Parlament der

Republique von Engelland/ hertz-beweglich vor Augen zu stellen / auf daß man doch beyderseits das jenige bedencken / und sich angelegen seyn lassen wolle/ was zu GOttes Ehre und beyder Republiquen gedeyhlichem Besten und Wolwesen gereichen möge; der zuversichtigen Hoffnung/unser Gott werde/um seines grossen Namens willen solche gute Gedancken mit Eingebung heilsamer Expedienten und friedstifftenden Vorschlägen besegnen. Dafern aber das Parlament/ wider Verhoffen in widriger Meinung verharren solte/wäre ihnen doch tröstlich/ ihre Schuldigkeit abgelegt/ und ihr Gewissen dißfalls entbürdet zu haben; und dadurch ihrer gerechten Sache für GOtt und der Welt / und folgends/ eines/von dem Allerhöchsten desto beglücktern Successes gesichert zu seyn. Sie wollen sich aber von ihnen eines weit bessern versehen und sie hiermit in die Obhut des HErrn befehlen. Actum im Haag/ den achtzehenden Martii/Anno sechzehen hundert drey und fünfftzig.

Unten stunde

Aus Befehl der Herrn Staaten von Holl- und West-Frießland.

gezeichnet

Herbert van Beaumont, der bemeldten Herrn Staaten/Secretarius.

Als dieser Brieff durch einen Klerck (Schreiber) nach Londen überbracht worden/verursachte selbiger alldorten sowol/als auch in Holland seltsame Gedancken/und noch viel seltsamere Reden: Allhier förchteten die Dähnen: man dörffte sich etwa um ihre Inclusion (Mit-Einschliessung) nicht bemühen/noch Sorge tragen. Schweden schrie: Es wäre wider alle Aufrichtigkeit gehandelt/ zur eben derselbigen Zeit bey ihnen um Hülff oder Succurs/ bey ihren Feinden aber um Frieden Ansuchung thun. Die König- und Prinzlich-gesinte vermeinten: Man könne mit Engelland ohne sie und ohne das gantze Parlament unterzubringen/ nichts thun/ sintemal es sonsten die gegebene Parole nicht halten würde. In Summa; ein jeglicher hatte sein Bedencken. In Engelland

Bedencken darüber.

gelland war das Parlament auch nicht einig ; und waren dessen vornehmste / und die am meisten golten / darwider. Jedoch ward endlich bey mehrern Stimmen beschlossen: nicht allein an Holland / sondern auch an die General Staaten ein Antwort Schreiben abgehen zu lassen; um damit zu bezeugen/ daß sie die Sache nicht als von Holland allein / sondern als von dem gantzen Staat herkommende/ aufgenommen hätten. Ihr Brieff an Holland war folgendes Innhalts.

Antwort des Parlaments.

DAs Parlament von der Republique von Engelland hat das Schreiben/ so an selbiges aus dem Haage/ sub dato achtzehenden Martii addressirt und von Herbert von Beaumont, Secretario der Staaten von Holl- und West-Frießland / auf dero Ordre gezeichnet war / zu recht erhalten und mit Bedacht durchlesen. Hierinnen repræsentirten uns bemeldte Herren Staaten die gegenwärtigen Läufften und Beschaffenheit der Sachen zwischen diesen zweyen anbenachbarten Nationen / als welche / ihrer beyden Interessen/ und denen allgemeinen Verbündnüssen/ wodurch sie/ wegen Profession einerley Reformirten Religion aneinander verknüpffet und verbunden sind / schnur stracks zuwider lieffen. Seye derohalben dißfalls wol vonnöhten und hohe Zeit in ein reiffliches Bedencken zu ziehen/ was zur grössern Ehre GOttes/ und beyderseits gedeylichem Besten gereichen möge rc. Worauf das Parlament gut befunden folgendes in Antwort zu fügen. Es seye/ nemlich/ unverborgen/ mit was Begierde und inniglichem Verlangen sich die Englische Nation jederzeit / vornemlich aber seithero es GOtt gefallen dieselbige zu einer Republique zu stellen/ um solche Mittel bearbeitet habe / welche nächst Göttlicher Beyhülff am zu länglichsten wären/ die Grundfeste ihres Staats und Regierung/ auf die Freundschafft und gemeine Verbündnüs dieser zweyen anbenachbarten Nationen zu legen / und dadurch unbeweglich zu machen. Hierzu hat sie zuvorderst bewogen / die Observation oder Bemerckung ihrer beyden Staaten warhafftiger Intressen / welche sie billiger massen beyderseits verbinden solten/ alle ihre Macht und Vermögen zu unterlicher Erhaltung ihres Wolwesens/ und ihrer wahren Reformirten Religion/ wozu

sich

sich beyde bekennen/ anzuwenden; wolwissende/ daß dafern diese Einträchtigkeit fehlen/ gute Verständnüs unter ihnen ermangelen/ hingegen aber Krieg und Zwytracht sich erregen solte/ aller gesunden Vernunfft nach/nichts als beyder Nation Verderben/ und alles was man anitzo vor Augen sihet/und was die Staaten von Holl-und West-Frießland in ihren Brieffen bezeichnet haben/ nothwendig erwachsen müsse.

Das Parlament ist so wenig gesonnen dißfalls seine Schuldigkeit zu verabsaumen/und beyder Nationen Bestes zu vernachlässigen; daß es auch dazumal/ als auf Staatischer Seiten durch ungewöhnliche Kriegs-Verfassungen / feindliche Thätlichkeiten und andere gewaltsame proceduren gerad darwider gehandelt ward; dennoch das abscheuliche Christen-Blut-Vergiessen/ welches hieraus (dafern diese Zwytrachts-Funcken in ein auf-flammendes Kriegs-Feuer ausbrechen solten/) nohtsächlich entstehen; wie dann auch den Vortheil/welcher den Feinden unserer beyden Religion / Friedens und Wolfahrt hierdurch zu wachsen müste/sehr beförchtet/und hertzlich beseufftzet hat. Dannenhero es sich auch jederzeit willig erzeiget / in einige friedliche Handlung zu tretten / und die Wunde durch gelind-und gütliche Geneß-Mittel zuzuheilen. Diese ihre grosse Moderation erhellet unter andern klärlich gnug aus dem / dem Herren van Heemstede gethanen Vorschlag/ aus welchem der Friede unfehlbarlich hätte folgen können / dafern derselbe Herr nicht unvermuhtlich / ohne einige Categorische Antwort zu geben / wäre nach Hause gangen. Derohalben / gleich wie das Parlament in ihrem Gewissen vergnügt und getröstet ist / in gegenwärtigen Troublen und beschwerlichen Läufften / alles das jenige redlich und aufrichtig gethan zu haben/was diesem leidigen Krieg zu steuren/ in ihrer Macht stunde; also werden die Staaten von Holl- und West-Frießland / wann sie das passirte / oder die Sache sonsten in der gerechten Waag-Schaale erwegen werden/verhoffentlich keine Ursach finden / ihr Gemüht und tragendes Verlangen/ allem fernerem Ubel bevor zu kommen/ auf einige Weise in Zweif-

Zweiffel zu ziehen. Auf daß sie aber/ bey Gelegenheit des übersandten Staatischen Brieffes/ desto klärlicher beweisen / wie empfindlich dem Parlament diese Unruhe seye / so erklären sie ihre Bereitwilligkeit/ auf eben denselbigen Gründen zu procediren wie zuvor. Sie præsentirten/ als eine Antwort auf den Theil der Proposition des bemeldten Herrn van Heemstede, worinnen er begehrte; dieser Staat möchte doch das jenige vorschlagen/ was zur Beylegung der schwebenden Strittigkeiten vorzunehmen / jedoch ohne einige andere Veränderung als nur allein dessen was aus dem / zwischen beyden Staaten entstandenen unangenehmen Krieg mag erwachsen seyn / beyträglich seyn möchte. Eben dieses haben sie ebenmässig denen Herren Staaten General/ in ihrem/ Copeylich beygelegtem Brieff/ zu erkennen geben. Welche Freund-Christliche Præsentation / in gemeldten Herren Staaten General / mit einer gleichmässigen Disposition rencontrirt seynde / durch Göttlichen Segen/ mächtig genug seyn wird / eine thätliche Vermittelung zur Ergäntzung dieses schädlichen Bruches und zur Vereinbahrung dieser befreundeten zweyen Nationen an die Hand zu geben.

Im übrigen werden die vom Parlament / als welche nunmehr ihrer Schuldigkeit ein völliges Genügen gethan / mit aller Gedult erwarten/ und es tröstlich darbey beruhen lassen / was die Göttliche Vorsehung / wovon sie so viel gnädiger Erfahrnüssen haben/ ferner disponiren werde.

Unten stunde

Henrich Scobel Clerq. of the Parlement.

Ihr inligendes Schreiben an die Herren Staaten General/ lautete/ wie folgt:

Die sonderliche Wolgewogenheit und gutwillige Neigung so dise Republique bey allen Gelegenheitẽ gegen die vereinigte Niderländische Provintzen erzeigt hat/ ligt so augenscheinlich am Tage/ und sind dessen Zeugnüssen so offenbar / daß niemand an ihrer Begierde: alle bequäme und ehrliche Mittel anzuwenden/ damit

damit das ausgekommene Kriegs-Feuer zwischen diesen beyden Nationen gedämpffet/dem fernern Blutvergiessen gesteuret/ und beyderseits ein beständiger Friede und vertrauliche Freundschafft gestifftet werde/ mit Fug in Zweiffel stehen kan. Demnach aber wol gedachtes Paralment von den Staaten von Holl- und West-Frießland unlängst Brieff empfangen / worinnen sie ihnen ihre Empfindlichkeit über diese / unter beyden Nationen entstandene Ruptur/ und die höchstschädliche Consequentz und betrübte Erfolgungen so hieraus nohtwendig erwachsen müssen/ Christ-beweglich vorgetragen; als hat selbiges bey dieser Gelegenheit nicht allein denen bemeldten Staaten von Hol- und West-Frießland / sondern auch denen Staaten General der sämptlichen vereinigten Provintzen / ihren darob habenden Eckel und tragenden Abscheu nachdrücklich erklären wollen; und gleichwie sie es an ihrer Pflicht nicht haben ermanglen lassen/ allem diesem Ubel in seinem ersten Ursprung bevorzukommen / also sind sie/ seithero sie ihre gute Intention gegen sie verändern müssen/ und das Unheil Fuß gewonnen/ dennoch wiederum bereit / auf die/ in denen/ an die Staaten von Hol- und West-Frießland abgefertigten/ und ihnen allhier Copeylich beylegten Brieffen / ausgedrückte Gründe / alles das jenige getreulich beyzutragen / was ihrer seits zur Amicabeln Beylegung aller dieser Differentzen/ und zur Herstellung einer guten Verständnüs und daurhafftigen Einigkeit zwischen diesen zweyen Nationen/ könne zulänglich seyn; und würde man durch den Göttlichen Gnaden-Segen hiervon in kurtzer Zeit die Früchte geniessen können / dafern die Herren Staaten General eben desselbigen Sinnes und Verlangens wären/ und es dißfalls auch redlich meinen wolten. Im Fall aber daß dem nicht also; so wird doch das Parlament diese zu Friedenheit und Vergnügung haben/ daß sie ihrer seits gethan haben/ was sie zu thun schuldig waren/ und im übrigen die Göttliche Hülff und Beystand in ihrer Regierung / die er ihr anvertrauet hat/ getrost erwarten. Den 1. Aprilis. S.V. 1653.

gezeichnet

Heinrich Scobel, Clerq of the
Parlament.

Diese Brieffe wurden durch einen David Boneel, ohne einigen tragenden Character (Ehren-Märck) von seinen Principalen/ ins Land gebracht; Dahero er auch nicht allein ohne Kost-Freyheit oder Bewirthung/ sondern auch ohne einige Geschencke empfangen ward. Jedoch erzeigte ihm der Herr Rahts-Pensionarius de Witt, alle mündliche Höfflichkeiten/ und führte mit ihm von der aufrichtigen Meynung der Holländer/ und ihrer hertzlichen Zuneigung zum Frieden/ lange Discursen.

Es wurden aber gemeldte Brieffe an den Holländischen Staat ins besonder/ auch nicht auf einerley Weise aufgenommen. Die von Stadt und Landē verstunden bey Formalem Beschluß und Resolution: daß die Herrn von Holland zu solcher particular-Correspondentz nicht befugt wären. Massen solche mit den Fundamental-Gesetzen dieser allgemeinen Regierung / und mit der Union dieses Staats (welche erst unlängst unter den sämtlichen Bundgenossen erneuert und fest gestellt worden) gantz strittig / und dannenhero von einem sehr bösen Gefolge wäre. Die Sachen wären auch noch in dem Stande nicht/ daß man mit Reputation die Waffen ablegen/ und mit Engelland in Friedens-Handlungen sich einlassen könne. Nichts destoweniger verstunden sich die Hochmögende dahin: daß ein Beweiß-gründlicher Brieff/ an die Regierung in Engelland möge abgefertigt werden/ dahin zielend: Daß dieser Staat allezeit geneigt gewesen / und auch annoch seye / mit Engeland in Fried und Einigkeit zu leben / wie dann auch / daß die Verhinder- und hier wider strittige Mißverständnüssen/ so sich zwischen beyden Nationen erreget/ möchten aufgehoben werden: Jedoch wollen sie sich an keine Vorschläge/ so Engelland von einiger Particular-Provintz ihres Staats möchte gethan worden seyn/ noch an ichtwas anders/ so zu ihrem Nachtheil und Unehre gereichen dörffte/ gebunden wissen. Viel weniger unterlassen / sich inzwischen aufs allerbeste zu armiren und gefasst zu halten/ damit sie auch in wehrender Frieden-Handlungs-Zeit den Degen in der Faust haben.

Meinungen hierüber.

Endlich ward beschlossen: im Namen der Generalität / Folgendes an Engelland abgehen zu lassen.

Brieff der General-Staaaten ans Parlament vō Engelland

Die Staaten General der vereinigten Niderlanden haben das von dem Parlament der Republique von Engelland / an sie / in West-

Westmünster sub dato 1. Aprilis S. V. abgelassenes Send-Schreiben/ gar wol erhalten und ihre besondere Neigung/ alle zulängliche Mittel/ so zur Beylegung der/ zwischen beyden Nationen und Staaten erwachsenen Strittigkeiten / verderblichen Kriegswesens / und daraus nohtwendig erfolgendem Blut-Vergiessens und zur Erneuerung einer beharrlichen Freundschafft dienlich seynd / vor die Hand zunehmen / mit Freuden vernommen. Worauf gedachte Staaten General / nach reifflicher Deliberation in Antwort fügen: Es werde nicht allein dem wol ermeldten Parlament / sondern auch der gantzen Welt wol bekandt seyn/ und kein Mensch in Abrede stehen können/ daß obberührte Herren Staaten General jederzeit die gute Verständnüs und Freundschafft zwischen vorgemeldter Republique und diesem Staat durch eine steiff-und unverbrüchliche Alliantz nicht allein zu unterhalten und Handzuhabē/sondern auch kräfftiger zu befestigen und zu vermehren/mit aufrichtiger Intention getrachtet haben; auch noch bis dato erbietig seyen/ihrer seits alles und jedes zu contribuiren/ was zu Erreichung dieses heilsamen und Christlichen Zweckes möge beförderlich seyn. Zu diesem Ende sie ferner erklären/ bereit zu seyn: die Plenipotentiarien/ Ambassadeurs, oder andere Bevollmächtigte zu erkiesen und selbige auf sichere neutrale Handel-Plätze zu versenden / um daselbst mit dergleichen Plenipotentiarien/Ambassadeurs oder andern/vom vorbenandten Parlament abgefertigten Bevollmächtigten/ in Conferentz zu tretten / und beyderseits sothane Vorschläge und Propositiones zu thun und zu empfangen / welche zur Ausfindung eines guten Accomodaments in gegenwärtigen Mißverständnüssen für redlich/ billig / und sortabel werden erkannt werden/ und so fort alles zu thun/ und zu bewürcken / wodurch die Sache zu einem fruchtbaren und schleunigen Beschlusse gelangen möge. Es werden auch die Herren Staaten General gern vernehmen/ ja mit grossem Verlangen in Antwort erwarten/ welchen Neutralen Platz/ oder Plätze / und welche Zeit das Parlament zu dieser Unterhandlung vorschlagen oder ernennen möchte / auf

daß ihnen/ nachdem dero Vorschlag und Meinung gehört / der vorbenandten Herren Staaten Generalen ihre gute Gegen-Meinung aufs schleunigste möge bekannt werden. Actum im Haag Adj 30. Aprilis Anno 1653.

Als nun der Abgefertigte/ mit diesem Brieff in Engelland ankam/ befande er im Regiment eine grosse Veränderung; massen das Parlament/ durch die hohe Auctorität des Generalen und Protecteurs Cromwel geschieden war. Indem aber alle diese Hin- und Wider-Handlungen in ihrem Gang und Schwang giengen/ ward dennoch in Kriegs-Verfassungen nichts verabsäumt; wiewol sich an der Flotte selbst und dero rechter Ausrüstung viel und grosse Mängel erzeigten. Das Volck war stutzig; (bevorab wider den Vice-Admiral de Witte) die meisten Schiffe unbequäm und gebrache sonderlich an Geld/ um die Leute in See zu krigen. Gleichwie auch die von der Admiralität von Rotterdam deutlich schrieben: daß sie ihrer Schiffe keines in See bringen könten/ man schaffe denn Geld her / um denen Matrosen einige Monat-Sold abzuzahlen.

Zustand der Holländischen Seemacht

Im Gegentheil lieffe aus Engelland Bericht ein; daß in Duyns sieben- oder zwey und siebenzig Orlogs-Schiffe/ benebenst dem kleinern Fahrzeuge fix und fertig lägen. Auf der Revier von Londen zehlte man deren noch acht und viertzig/ welchen allen nichts denn gnugsame Bevolckung abgienge / um in See zu lauffen. In Portsmouth lagen auch noch einige bereit; und wurden von Pech/ Terr/ Kabeln/ Mast-bäumen und andern nohtwendigem Schiff-Gerähte über Duynkirchen gnugsam versehen; aus welchem allen gnugsam zu schliessen/ daß die Englische sich in kurtzem vor den Holländischen Gaten oder Löchern würden sehen lassen.

Zustand und Beschaffenheit der Englischen Flotte.

Der Vice-Admiral de Witte hatte zwar eine Zulage auf die Englische Kohlen-Schiffe gemacht; allein weilen er sahe/ daß ihnen nichts anzuhaben / kam er unverrichter Sache wiederum nach de Wielingen, sich hefftig beklagende: daß unter denen achtzehen/ bey ihm habenden Schiffen nicht mehr denn drey wehrbar wären. Inzwischen aber erzeigte sich die Englische Flotte (dero geringstes Schiff von zwey und dreissig Stücken war) vor dem Eyland Walcheren, eine andere Esquadre, von siebenzig Schiffen/ worunter viertzig Orlog- der Ubrerest aufgebrachte Preiß- und Kauffardey- Schiffe waren / auch zu Dovres zu Ancker gewesen/ von wannen die Orlog-Schiffe Nordwärts geloffen/ um

Der Wittische Anschlag auf die Kohlen Schiffe mißlunge.

um der Kauffahrer Flotte von Rochelle, welche ihren Weg / wegen Mangel der Convoy, hinten um genommen hatte / zu begegnen.

Weilen dann die höchste Noht obhanden / haben die Herrn Staaten auch Anstalt machen / und / diesem so mächtigen Feind / den Kopff zu bieten / die erforderten Geld-Mittel vor die Hand schaffen müssen. Zuvorderst ward der Lieut. Admiral Tromp beordert: mit in See zu gehen / und einige untreu-gewesene Capitaine / so im Haage auf der Pforten gefangen sassen / mit ihm in See Kriegs-Raht zu halten / oder vielmehr / eine Prob ihrer Tapfferkeit und conduite zu sehen / mit zu nehmen. Die allgemeine Klage war: daß man dem Volck zu wenig gab / und die Capitaine allzusparsam herschafften / da es hingegen auf den Englischen Schiffen bey weiten besser und freygebiger hergienge.

Tromp beordert in See zu gehen.

Der Vice-Admiral de Witte befande sich am vierten May mit ein oder zwey und vierzig Schiffen vor der Maase / allwo er deren von allen Orten täglich mehr / benebenst Ordre was zu thun? erwartete; sintemal man Bericht hatte: daß die Englische bey Hitland lägen. Er liesse sich noch immerzu kläglich hören über die Schiffe / und dero schlechten Zustand; Ja / daß sein eigenes / da er persönlich auf war / so übel bestellt / daß er seine Tage nicht unbequemlicher commandirt habe; woraus leichtlich abzunehmen / wie gut und wol gerüstet die andern müssen gewesen seyn. Tromp nahm ihm auch kein Blat vors Maul / sondern redete recht ums Kraut; Unter andern sagte er rund heraus: dafern man ihn auf ein gemein Schiff gehen liesse / ein jeglicher sagen würde / daß Ihro Hochmög. seiner gern loß wären. Es käme gemeinlich auf den Admiral an / und hätte der Flagge-Führer am meisten auszustehen. Sein Schiff Brederode, welches nun verzimert ware / wäre so gut als fünff oder sechs andere. Er achtete zwar sein Leben nichts / massen er selbiges fürs Vatterland gern aufopffern wolte; allein er suchte bevorderst dessen Ehre und Wolstand; an Liebe und Gunst seines untergebenen Volcks gebräche es ihme auch nicht / rc.

Schlechter Zustand der Holländischen Schiffen.

Unter allen diesen Ungelegenheiten / und daraus entstehenden Abneigungen [illegible] man Zeitung: daß die Englische Flotte den Vice-Admiral Jan Evertsz. mit seiner Esquadre das Veersche Gat hinein gejagt / und wol acht und viertzig Hoeckers (Fischer-Schiffe) von Zierick-zee weggenommen / gleich wie sie darauf / auch einige von Maes-land Sluys, Heyde, Schevelingen, Catwyck und andere aufgefasst hätten; führe also mit einem Südlichem Wind / und

Seeländische Schiffe von Englischẽ weggejagt.

schönem Wetter / hundert und viertzig wehrbare / worunter wol achtzig vornehme Capital-Schiffe starck / die Holländische Küsten / ihrer fünffzehen Branders und viel ander klein Fahrzeug ungerechnet; und solle diese Englische Flotte mit zwölff oder sechtzzehen tausenden bemannt gewesen seyn.

Von Tromp hatte man Nachricht: daß er am Donnerstag (ware der fünffzehende) vor Texel die Ancker gehebt und in See gangen wäre / um bey die zweyhundert Kauffardey- und fünff Ost-Indische Schiffe bis an Doggersandt zu convoyren / und von dannen mit einer kleinen Convoy hinten umgehen zu lassen / allwo er noch andere zwey hundert / von Sant Marten kommende Schiff verhoffte anzutreffen. Noch am selbigen Abend kamen die Englische an seine Stelle vor Texel ligen; aber Tromp nicht findende / und vernehmende / daß er versegelt / setzten sie es gerad auf ihn zu. Er war gleichfalls ausser diesen fünff Ost-Indisch-Fährer vier und achtzig Schiffe starck / und zwischen Amsterdam und Texel lagen noch vierzehen / wiewol unbemañte Schiffe; jedoch stunde es drauf / daß man selbige anjetzo bemannen / und darzu höher Monat-Geld versprechen wolte.

Englische Flotte vor Texel.

Dieser Englische Trotz und Vermessenheit verursachte durch gantz Holland / und anderwärts grosse Bestürtzung; machte auch / daß man die Küsten überall mit nöhtigem Kriegsvolck besetzte; allein wolte man Volck haben / muste man des Printzen von Oranien seinen Namen spendiren / und Orange Echarpes (Feldzeichen) tragen. Die Hoffnung um neue Empörungen in Holland zu erwecken / war groß / allein von wenig effect. Inzwischen liessen die Englische nicht nach / der Herren General-Staaten ihren letzten Brieff / durch eben denselbigen Botten sub dato, den drey und zwantzigsten May mit folgendem tenor zu beantworten.

Antwort des Parlaments von Engelland auf der General-Staaten ihren Brieff.

Aus dem / von wegen der Herren Staaten General der vereinigten Provintzen / ans Parlament der Republique von Engelland / lautenden / und durch M^r. Tileman Aquilius. Ihro Excellentz Herrn Generalen Cromvvel, wol überantworteten / vom selbigen aber / dem nunmehr zu White-hal sitzenden Staats-Raht communicirten Schreiben / erhellet so viel / daß selbiges eine Antwort seye auf das / so das letzte Parlament dieser Republique an die Staaten General / zur freund- und gütlichen Beylegung der / zwischen beyden Nationen und Staaten / schwebenden

den Differentzen/ hat abgehen lassen. Als hat gedachtes Parlament gut befunden zu erklären/ daß ungeachtet der letzten Veränderung/ so durch die allweise und allregierende Hand GOttes/ bey dieser Republique vorgangen/ eben diese gute Neigung gegen bemeldte vereinigte Provintzen / und die inbrünstige Begierde/ dem itzigen Krieg und Land-verderblichen Unwesen abzuhelffen/ und zwischen beyden Nationen einen ewig- daurenden Frieden zu stifften/ bey ihnen beharre. Als nun der Raht zu diesem Ende/ und bey dieser Gelegenheit/ die Brieffe so von wegen des Parlaments an die Staaten General sub dato 1. Aprilis/ und imgleichen an die Staaten von Hol- und West-Frießland versandt worden/ examinirt und reifflich überlegt hatte/ ist befunden worden / daß das Parlament darinnen proponirt und vorgetragen / zur Ergäntzung dieser schädlichen Ruptur / auf denselbigen Gründen zu procediren/ gleich wie es sich zuvor / in Antwort auf den Theil der Memoire von dem Herrn von Heemstede erbotten hatte; ersuchende: daß dieser Staat wolle vorstellen/ was er recht und billig urtheilen möchte/ gegenwärtige Mißhelligkeiten abzuthun. Erklärt sich demnach der Raht willig und bereit zu seyn/ mit denen General Staaten sonder einige Veränderung/ (ausser dem was in diesem unangenehmen Krieg erfolgt ist) auf eben selbigen Gründen zu procediren/ als seynde ihrer Meinung nach/ das allerzuiänglichste Mittel zum vorbemeldten Zweck zu gelangen. Nun die Vorstellung des neutralen Orts / da die / beyderseits Herren Ambassadeurs und Bevollmächtigte zusammen kommen sollen/ belangend/ so kan selbiges (dafern es anders bey so gestalten Sachen und Conjuncturen practicabel) nichts als Verlängerungen/ nnd benebenst dem Zeit-Verlust/ viel andere Beschwernüssen verursachen/ welche man in einer Sache/ da beyder Staaten Interesse und Wolwesen an gelegen ist / so viel möglich verhüten solte. Demnach aber die Staaten General auf das jenige/ was das Parlament proponirt hatte / nicht geantwortet/ als hat der Raht nöhtig eracht / dieselbige Præsentation ihrerseits zu erneuern/ daß sie nemlich allezeit werden bereit seyn / also-

sobald

sobald eine Conferentz mit sothanen Bevollmächtigten anzutretten/ als die Herren Staaten General gut befinden werden/ ihrentwegen auszusenden / und dabey zu versichern / daß sie ihrer seits von Hertzen gern alles beytragen werden / was zur Schliessung und Vollkommener Genesung dieser gefährlichen Wunde/ und zur Stifftung einer neuen guten Verständnüs zwischen beyden Republiquen mag dienlich seyn. Geben zu Whitehal. den sechsten Mäy. Anno 1653.

war gezeichnet.

C. Lambert Præsident

Aus Befehl des Rahts.

Jo. Thurlôe Secretarius.

Dieser Brieff ward von unterschiedlichen auch unterschiedlich aufgenommen/ etliche waren der Meinung: Die Engelländer gedächten sie nur zu betriegen / und einen blauen Dunst vorzumachen; würden auch unsere Gesandten/nachdem sie sie lang wie die Narren aufgezogen / unverrichteter Sachē wiederum heim senden. Man solte sich mit solchen gewalthätigen Königs-Mördern in keine Verbündnüs einlassen / sondern einen ewigen Krieg mit ihnen führen. Andere / so freindlichere Gedancken hegeten/ hielten darfür; Man müsse propter bonum pacis (Fried und Einigkeit wegen) ein übriges / und wie man zu reden pflegt/ ein Aug zu thun. Aber in der Herren Staaten Versammlung ist zwar/ am acht und zwantzigsten Mäy über diese Gesandschafft und Tractirung mit Engelland/ deliberirt/ aber nichts beschlossen worden.

Meinungen drüber

Am letzten Tage dieses Monats kam Tromp, nach dem er die fünff obbemeldte Ost-Indische und zweyhundert Kauffardey-Schiffe (so nach Westen wolten) glücklich hinten um; auch mit selbigem Glücke die andere/ (so von Westen erwartet würden/) mehrentheils unter seiner Flotte/ ins Vatterland gebracht/ wiederum zu Lande. Diese seine/und der Flotten Ankunfft erweckte in Holland wiederum frischen Muht; zum wenigsten ward die Gesandschafft nach Engelland ausgestellt / und hingegen der Admiral von den Herren van Essen, van Obdam, de Reux, Roothooft, Stavenisse, van Amerongen, van der Beek beordert: mit seiner anvertrauten Flotte ohne Zeit-Verlust/ nacher Duyns und dem

Tromp wiederum zu Lande.

Revier

Revier von London überzusetzen und denen Englischen an einem oder andern Ort möglichen Abbruch zu thun/ zuvorderst aber der Bodleyschen/ aus der Mitterländischen See zurückkommenden Flotte aufzupassen und selbige in Grund zu richten; wozu ihm dann alle Gewalt/ nichts aus- oder vorbehalten/ und absolut nach Soldaten und Seemanns-Manier zu handeln verstattet ward. Diese Deputirte und Abgeordnete brachten mit: Daß sie die Holländische Flotte / hundert und drey Schiff starcke voller Courage und Begierde/ die Englischen aufzusuchen/ befunden hätten. Brachten aber auch bey; daß man die Retour Schiffe aus Indien und die Begleitung der Oosters-Fährer nach dem Sund auch nicht verwahrlosen müste.

Am dritten Junii brachte Holland die Sache der Gesandschafft nach Engelland abermal aufs Teppich. Frießland und Stadt und Landen waren der Meinung: Man solle zu erst durch Schreiben/ den Abstand der dreyen Puncten / welche dem Herrn Pauvv, Heer van Heemstede, am fünff und zwanzigsten Junij / verwichenen Jahrs zur Antwort geben / (wobey es schiene daß die Engelländer bleiben wolten) begehren. Diese waren folgende. Gesandschafft nach Engelland abermal proponirt

Antwort des Parlaments.

Auf die/ vom Herrn Pauvv eingegebene Schrifft/ worinnen er im Namen seiner Principalen begehrte : daß die Rahts-Committirte vorstellen solten/ was ihnen recht und billig zu seyn gedäuchte/ die gegenwärtige/ zwischen der Republique und den Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden erwachsene Mißhelligkeiten/ gütiglich bey zu legen. Gegeben am Freytag / Adj den fünff und zwantzigsten Junij. S.V. Anno 1652.

I. Sollen die Herren Staaten General der vereinigten Provintzen dieser Republique alle Unkosten bezahlen / wozu sie sie durch die See-Rüstung des Staats wider sie gebracht; und allen Schaden ersetzen/ den sie durch ihre feindliche Attentaten diesen Sommer gelitten haben; wovon die Particularitäten zu seiner Zeit sollen vorgelegt werden. Vorgestelte Puncten in Engelland

II. Nach Abstattung dieser Summa und Ersetzung gedachtes Schadens und Unkosten / oder geleisteten gnugsamen Cau-

tion für dieselbige; soll der Stillstand der Waffen und Abhaltung von allen Hostilitäten von Stunde an folgen/ und alle/ seithero den letzten Strittigkeiten/ angehaltene und weggenommene Schiffe wiederum loß und freygelassen werden.

III. Nachdem diese zwey obberührte Puncten accordirt und werckstellig gemacht / wird ungezweiffelte Hoffnung seyn ins künfftig/ beyden Nationen zum gedeylichen Besten/ und zur Consistentz ihrer beyderseits Interesse, eine fest-bestehende Allianz zu treffen/ wozu das Parlament jederzeit willig und bereit ist/ das Ihrige durch alle billige und rechte Wege beyzutragen.

Holland gab hierauf zur Antwort: Ein Brieff könne nicht repliciren. Wäre derohalben/ um Zeit zu gewinnen viel besser/ daß solches durch eine expresse Person mündlich geschehe. Gelderland und Over yssel stimmte disfalls mit Frießland überein. Uytrecht war unbereit/ und der Herr von Amerongen begab sich/ ihren Beschluß einzuholen/ dahin. Holland dann gieng in ihrem Eiver zur besagten Gesandschafft fort; als ihm aber Gelderland noch immerzu widersprechen wolte / wards von Holland gebetten: Die Præcedentz/ oder Vorgangs-Ehre/welche es in allen Comissionen hätte/und die Wenigkeit/ so es zu allen gemeinen Sachen ja die Nichtigkeit dessen was sie zu diesem Englischen Krieg contribuirten/ mit unpartheyischen Gemüt zu erkennen; hinbey fügende: daß man wider sie/ vermög der Union/ mit der Execution procediren müste; Welches letzte / dieser Provintz nicht allzu lieblich in Ohren klunge.

Inzwischen aber stellte man Ordre auf die Flotte. Die sich an Bort des Admiralen Tromp befindende Committirte wurden von ihm befragt: Ob ihm nicht frey stünde / in Engelland mit einer Trouppe von vier oder fünff tausend Mann an Land zu gehen/ alda einige Dörffer in Brand zu stecken/ und das Vieh abzu treiben? Worauf ihn die Committirte ebenfalls fragten; Ob die Englische bey Zeit und Gelegenheit an unsern Küsten nicht dergleichen thün könten? Und beantwortet seynde/ mit Ja / würde ihm gerahten: Er solle es lieber bleiben lassen.

Tromps Frage mit einer Gegen-Frage beantwortet.

Endlich gieng Tromp den zweyten Junij mit seinem alten Schiff Brederode, in See/ und am fünfften kam Zeitung: daß die Englische Flotte unter Vlielandt gesehen worden / so ihren Cours Westwärts

Tromp wieder in See.

wärts ansetzte. Welches man dem Admiralen Tromp durch zwo Pincken (Art schneller Rennschiffe) also bekannt machte. Er setzte den Englischen nach/ kam vor Douvres, schosse einige Schüsse auf die Stadt/ und endlich am zwölfften Junij unfern von Nienpoort zu ihnen. Er war damal acht und neuntzig Orlog-Schiffe/ und sechs Branders/ die Feinde aber fünff und neuntzig / oder gar hundert Segel starck. Gegen eilff Uhren Vormittags geriehten sie miteinander ins Gefecht/ und wehrete selbiges bis Abends um neune / als sich beyde Flotten ein wenig absonderten. Joost Bulter van Groeningen ist am selbigen Tag mit seinem Schiff und einem Theil seines Volcks gesuncken und ertruncken. Capitäin Cornelis van Velsen aber/ mit dem Seinigen gesprungen.

Tromp abermaliges Treffen.

Als Tromp des andern Tages seine Officiers an Bort entbotten/ befand er die mehreste Schiffe dergestalt mit Munition und Kriegs-Vorraht unversehen / daß sie den Tag nicht würden bestanden seyn; ja mit dem Vice-Admiral stunde es dißfalls so schlecht; daß er/ was er noch übrig/ in dreyen Stunden würde verschossen haben / und mit de Ruyter noch schlechter. Er schrieb derohalben um neuen Vorraht / mit Bitte: solchen unverzüglich zu zubringen. Nichts destoweniger wolte er sich am selbigen Tage noch einmal an die Feinde machen; allein es lieff diese rencontre um ein gutes schlechter ab / als die vorige. Wir können von diesem Treffen keinen sicherern Bericht geben/ als den so er selbst in einer Relation gegeben hat.

Nachdem wir den Feind auf unterschiedliche / von ihm eingeloffene Avisen / sowol vor dem Revier von Londen, als auch Marigat, Duyns, und Douvres aufgesucht; auch Nachricht bekommen/ daß er sich vor t' Vlie und anderwärts auf unsern Küsten hätte sehen lassen; haben wir ihn endlich am zwölfften Junij früh Morgens recht in den Wind / Nord-zun Osten vor uns erblicket. Ihre Flotte bestunde in ungefehr hundert wol gerüsteten Orlog-Schiffen / welche eine lange Zeit beysammen daher trieben/ in dem wir ihnen beyzulaviren unser Bestes thäten. Endlich sonderte sich das feindliche Groß in drey Esquadronen, nemlich in Bataille und zween Flügel/ und segelten ein zimliches Spatium von einander ab / um uns also / wie es schiene/ in einem halben Mond zu beschliessen und in die Mitte zu krigen. Als sie aber sahen/ was gestalt wir ihrer in guter Ord-

Tromps selbsteigene Relation von seinem Treffen mit den Engelländern.

nung und Postur erwarteten / conjungirten sie sich wiederum so wol unter als auch ausser unserm Geschütze zusammen; und möchte es damals eilff Uhren Vormittag seyn. Da gab der General Deans das Zeichen: uns zu attaquiren / gleich wie sie auch thäten / und mit einer hefftigen fury angiengen. Wir defendirten uns wie es sich gehört. Unter dem Gefechte aber ward es still und die Esquadre von des Feindes blauen Flagge sonderte sich etwas von dem Corpo ab / und der Wind veränderte sich ein wenig; also daß wir durch den Wind arbeiteten / um gedachte Esquadre abzuschneiden. Da sie das sahen / wandten sie allen möglichsten Fleis an / wiederum zusammen zu kommen; allein / ehe selbiges füglich geschehen konte / waren wir ihnen schon auf der Haut; darauf verfielen wir / immer fechtende mitten durch ihr Groß / also daß beyde Flotten verzweiffelt auf einander traffen / und bis die Sonne untergangen / in einer dicken Rauch- und Dampff-Wolcke beysammen blieben. Endlich wandte und separirte sich der Feind ein wenig um Norden von uns / die wir im Süden lagen / und besserte ein jeglicher / so viel sich thun liesse / was entzwey geschossen.

Eine Stunde nach Sonnen-Untergang / als der Feind mehrentheils unter unsern Stücken stunde / geschahe aus dem Schiff des Capitäins Cornelis van Velsen ein Canon-Schuß / und sprang zugleich Schiff und alles in die Lufft. Es schiene / daß sie ihr Pulver müssen verwahrloset haben / massen aus denen fünffen / so noch mit dem Leben davon kommen / keiner zu sagen wuste; wie das Feuer müsse darein gerahten seyn.

In dem das Gefecht am hitzigsten war / suncke auch der Capitäin Joost Bulter, van Stadt en Landen, welcher mit der Seinigen ungefehr dreissig ertrancke; die übrige wurden noch vom Capitäin Willem van der Zaen, der ihm eben an Bort lage / gerettet. Diesen Abend ward die feindliche Flotte mit sechs oder sieben / andere sagen mit mehrern Schiffen verstärcket.

Am dreyzehenden dito / Vormittag / gieng ein Lüfftlein aus West-Süd-West / und der Feind / West-Nord-West / oben dem Winde

Winde von uns. Wir segelten um Süden/ um ihnen/ dafern es möglich / ihren Wind zu krigen. Um acht Uhren begunten des Feindes vorderste Schiffe auf die Unsrige zu canoniren / und um zehen Uhr Vormittag / Duynkirchen Süd-Süd-Ost von uns / schiene Hoffnung zu seyn ihrem meisten Groß bevor zu segeln und ihrer einen guten Theil abzuschneiden: Dahero wirs auf sie zuwandten und zu streiten begunten; allein weilen es bald darauf still ward/ verfielen wir unter ihre Flotte/ sie aber/ den Vortheil des Windes habende / und mit einer guten Parthey Fischer-Schiffe verstärckt/ fielen uns/ gegen eilff Uhr / so ungestüm an/ daß wir gezwungen wurden/ unser Groß hinten zu schliessen und zu defendiren/ gleichwie solches auch von denen Haupt-Officiers und etlichen wenigen aus denen geringern geschahe; allein die andere/ und zwar der mehrere Theil unserer Flotte (so da sehr leichte Schiffe gegen des Feindes seinen waren) ungeachtet daß der Admiral zum öfftern sowol münd- als schrifftlich gebotten und publicirt; in allen Begebnüssen / Soldat- und See-manns Wehr zu thun / und zu dem eine Chaloupe durch die Flotte gesandt hatte/ mit Befehl: einander ausser dem Geschütze zu bleiben und gegen dem Feind eine Oeffne zu lassen / retirirten sich und krochen dergestalt ineinander / daß es eine Schande war.

Nachmittag geriehte das Schiff des Capitäins Schellinger, welchem am vorigen Tage der Mast abgeschossen / und nun von einem andern geschleifft ward/ loß; und triebe/ nachdem sich der mehrere Theil deren so darauf waren/ salvirt hatte/ unter die Feinde/ welche es vor unsern Augen verbrandten.

Der Capitäin Gideon Verburgh verfiele ebenmassig/nachdem ihm seine Steur-Ruder abgeschossen / unter sie / und ward von ihnen nach langem Gefechte/erobert.

Es soll auch laut aviso, von ihnen erobert worden seyn / die Schiffe/de Sonne, und des Capitäins Jacob Duym, Directie-Schiff von Enckhuysen.

Gegen Abend / gieng der Feind abermal mit unterschied-

lichen Orlog-Schiffen/ (worunter ein vierter Admiral / so der Admiral Blaeck solle gewesen seyn) verstärckt seynde / furieux auf uns loß; in dem aber unsere Schiffe/ wie oben gemeldt / sehr eng zusammen krochen / verfielen ihrer vier / nemlich der Capitäin Coenders van Harlingen, Cornelis Louvvensz, Directie-Schiff von Amsterdam/ Hendrick Pietersz. Directie-Schiff von Edam/ und noch einer/ den wir bis dato noch nicht wissen können wer er gewesen/ welche einander in Confusion an Bort kommen / unter die Feinde/ und wurden ihrer drey weggenommen; der vierte aber/ nemlich der Coenders machte sich noch loß und blieb unter uns.

Wie es nun finster worden/ hat sich das Schiff Westergo, da Tymon Claesz. van Harlingen, Lieut. Commandeur auf war/ als es das Haupt nach dem Feind gewendet/ und nur ein wenig vor dessen Stücken stunde/ ohne fernern Widerstand ergeben.

Den Brander vom Commandeur Jacob Adriaensz. hat man ausser Noht in Brand gesteckt/ und treiben lassen.

Den Brander vom Jacob Dircksz. Stroo hat man ebenfalls treiben lassen/ vorgebende: Er hätte Schüsse unter Wasser bekommen.

Eine Stund nach Sonnen Untergang / begunte der Feind seine Flotten zu versammlen/ und etwas Nordwärts von uns abzuweichen; und wir strichen auch bis auf Mitternacht gen Süden an/ zu welcher Zeit wir alda zu Ancker kamen.

Den vierzehenden/ des Morgens/ da alle Haupt-Officiers und Capitäine an Bort waren/ sahen wir Ostende Süd-Süd-Ost von uns/ und zugleich den Feind in See: wir vermisten aber/ ausser den gesunckenen/ gesprungenen und weggenommenen Schiffen noch eine Parthey/ folgends der Lista von Præsent- und Absenten/ so ich denen Deputirten von Ihro Hochmög. überliefert habe.

Wir befanden auch/ daß vielen Schiffen übel mitgefahren/ auch Mäste und andere Rund-Höltzer schadhafft und den mehrern Theil Munition- und Vorraht-loß; dahero wir Unterschriebene

allesamt

allesamt gut befunden/ uns in die Gründe von Wielingen zu begeben/ um Eure Hochmög. von unsern Widerfahren zu benachrichtigen/ und allda der Herren Commissarien / wie dann auch die Respectivè Collegien der Admiralität und Kammern von Direction zu erwarten/ damit ein jeglicher/ die/unter seiner Vorsorge stehende Schiffe visitiren/ und auf Ordre von Ihro Hochmög. Deputirten/ repariren/ mit aller Nohtdurfft versehen/ und zur Præstirung neuer Dienste / folgends dero Ordre / bequåm machen lasse.

Diese Nacht war das Wasser im Admiral-Schiff Brederode (da kein Pumpen noch Ausschöpffen gegen halff) bey in die sechs und ein halben Schuch/ bis zur Pulverkammer gestiegen; also daß es in grosser Sinckens-Gefahr stunde; befanden endlich zween zwölffpfündige Canon-Schüsse zimlich tieff unter Wasser/ da wir noch zu allem Glück die Pflöcke und Stopffhöltzer hinein-krigten. Um acht Uhren huben wir unsere Ancker / liessens treiben/ und flickten so viel uns möglich/ damit die Schiffe segeln könten. Um sechse gegen Abend kamen wir genau zwischen den Gründen von Wielingen zu Ancker.

M. Herbertsz. Tromp.

Er hatte auch einige Bedencken über die Lands-Flotte. Erstlich daß sowol die Schiffe/als auch das Geschütze der Staatischen gegen den Engelländischen viel zu leicht wäre. Zum andern: daß zwey oder drey Ammonition-Schiffe / mit zwey oder drey hundert tausend Pfund Pulver versehen/ bey der Flotte seyn müsten ; und dergleichen Anmerckungen mehr. *Tromps Bedencken über seine Flotte.*

Zur Ersetzung dieses Schadens/ wurden im selbigen Monat wol vier und viertzig Englische Prisen (Preißgemachte Schiffe) aufgebracht. Inzwischen unterliesse man nicht alle Anstalt und Verfassungen zu machen/die Flotte mit mehrerm Vortheil in See zu bringen. Man machte die Rechnung: daß aus Seeland mit sechs und siebentzig/ und aus 't Vlie mit fünff und zwantzig oder dreissig würde können geholffen werden/ und aller Klagen so ein jeglicher über dero Untüchtigkeit führte / ungeachtet/ wurden ihrer dennoch nicht mehr dann zwey ausgemustert; die übrige/ wie baufällig und schadhafft sie auch waren/ *Neue Verfassungen.*

musten

musten fort; zum wenigsten / mit ihrer Anzahl eine Hoffnung zu machen/ und um desto reputirlicher in See zu erscheinen : Jedoch gieng auch dieses fast träg und langsam von statten. Dem einen gebrach es an Pulver/ dem andern an Bley/ dem dritten an Brod ; andere waren fertig bis aufs Leimen / und sauber bis aufs Reinmachen ; und so fort; Dieweilen es aber dabey auch grosse Klagen über Untreu und lose Practiquen setzte/ wurden einige Capitäine zur verdienten Straffe gezogē/ deren einer zu einer Geld-Busse von tausend Gülden/und offentlich mit dem Strang um den Hals dazustehen/ verurtheilt ward. Ein anderer ward cassirt.

Die Flotte ward endlich fertig/und zwey und achtzig/ausser denen sechszehen/ so samt sieben Branders in Texel lagen/ zwey und achtzig Orlog starck. Diese musten conjungirt werden ; allein es ereignete sich hierzu grosse Beschwernüs/ massen die Englischen vor dem Lande lagen. Man schluge vor : der Lieut. Admiral Tromp solle zu erst aus Seeland kommen und mit denen Engelländern würcklich anbinden / und alsdann solten die aus Texel, aufs gegebene Zeichen hervor kommen. Ferner schriebe man ihm : Er solle alles thun und lassen was er selbsten zur Sache dienlich/und zum allgemeinen Besten ersprießlich zu seyn urtheilen würde/massen ihm das gantze Werck anvertraut würde. Er möchte von dem Kriegsvolck / so bey Rammekens läge / so viel auf seine Schiffe nehmen/ als ihm selbst beliebig wäre; um aber die Soldaten desto williger zu machen/ soll einem jeglichen über seinen bestimmten Sold und Unterhaltung/ noch monatlich ein Reichs-Thaler verehret werden.

Tromp hatte auch vorgeschlagen: Daß es Ihro Hochmög. belieben möchte : einige Commissarien mit ihm auf die Flotte gehen zu lassen ; allein dieses ward nicht bewilligt / massen diese Leute die See-Mannschafft nicht verstunden.

Holländische Städte aufrührisch.

Inzwischen waren viel Holländische Städte schwürig / und man schrie überal mit heller Stimme um den Printzen von Oranien und Grafen Wilhelm! Die damals bestehende Regierung war vielen abgeschmackt und wässerten ihnen die Zähne nach Veränderung. Die Haagische Bürgerey stellte ihre Gemühts-Gedancken in diesen Lateinischen Versen vor.

Gallia perpessa est quondam mala plurima ab Anglis,
Plurima ab his Batavi nunc quoque damna ferunt.

Aure-

Aureliam, Galli pòst opposuere Puellam!
Auriacum Batavi, opponite nunc Puerum!
Qui quondam expulsi, pugnante fuére Puella,
Hos Puero Duce non pellere nunc, pudeat.

Auf Teutsch:

Ehedessen Franckreich hat von Eng'land viel gelitten/
Viel Schad' der Batavier von diesen Leuten leidt;
Für Franckreich hat die Magd von Orleans gestritten/
Die jung' Oranien-Sproß führt Batavier zum Streit!
Wann damahl sie bezwang' ein Mägdlein zum Ergeben/
Was schadts/ wann sie schon bringt ein Büblein jezt ums Leben?

Tromp lag nunmehr Segelfertig um aus de Wielingen in See zu lauffen; Derohalben einige Posten an die See-kant bestellt wurden; den Vice-Admiral, wanns die Noht erfordert/ von seinem Auslauff zu benachrichtigen. Endlich ist er/ nachdem er sechs gantzer Wochen in de Wielingen gelegen/ mit neunzig wolgerüsteten/ und mit aller Kriegs-Noht-durfft aufs beste versehenen Schiffen zu Segel gangen: Seine Gedancken waren: den Strand von Schevelingen vorbey zu streichen/ und sich mit dem Vice-Admiral de Witte, der mit noch einer Flotte von fünff und dreissig Orlogen in Texel lag/ zu vereinbahren. Weilen aber dieses/ ohne von der Englischen/ (so sehr starck vor dem Lande lag) angefochten zu werden/ nicht wol geschehen konte; hatte er mit seinen unterhabenden Officiers den Schluß gemacht: sich/ mit Gottes Hülffe hindurchzuschlagen/ und alsdann mit de Witte conjungiret/ dem Feind rechtschaffen unter Augen zu gehen. *Tromp wiederum in See.*

Er befand sich/ am Mittwoch (war der sechste Augusti) bey zehen Meilen besüden der Maase. Die Englische Flotte aber/ unter Monck, Pen, Lauson (massen Dean im vorigen Gefechte geblieben/ und Blaeck gefährlich kranck war) schwebte/ wie gesagt/ bey die hundert und zwanzig Segel starck/ an den Holländischen Küsten.

Am achten Augusti segelte Tromp, Zantvoort, und am neundten Beverwijch vorbey/ massen er auch am selbigen Tage von Catwijck diesen Brieff schriebe.

Hochmögende Herren!

Tromps Brieff an den Staat

MEin letztes ist gewesen von gestern Abend um acht Uhren vor Schevelingen; der Wind Süd-West seynde. Damit segelten wir bis an den Morgen langst die Küsten. Heut Morgen um acht Uhren waren wir unfern von Egmond: Kurtz darnach kamen die Capitaine von den Aussen-Wachten zu mir an Bort/ andeutende: Sie hätten des Feindes Flotte ungefehr fünff Meilen Norden zun Osten von uns ligen sehen. Darauf wir unsern Cours auf sie zu hielten. Um Eilffe lieffe der Wind West-Nord-West/ womit sie den Vortheil des Winds krigten/ wir aber Schlusses wurden/ von ihnen abzuwenden/ und sie durch diesen Fund von den Gaten (engen Canälen) vor Texel weg zu locken/ damit die/ daselbst ligende Orlog-Schiffe Raum bekommen möchten/ bey günstigem Wind und Wetter auszulauffen/ und mit uns vereinbahret/ den Feind/ ins gesamt zu attaquiren. Allein/ weil wir einige unbesegelte Schiffe in unserer Flotte haben/ denen ihre hart-besegelte Fregatten/ ungefehr hundert und zwantzig Segel starck/ um halber sechs beykamen/ und drauf zu canoniren begunten; haben wir ihrer erwartet/ und sind also in ein General-Treffen gerahten/ welches bis um halber zehen gedaurt/ ohne daß sie/ (Gott Lob und Danck/ einig mercklich avantage über uns/ weder wir auf sie (so viel wir noch sehen können) gehabt hätten. Sie geniessen den Wind-Vortheil bis auf diese Stunde/ und bleiben bey uns: Wie es nun morgen ablauffen werde/ lehret die Zeit. Wir bitten GOtt/ daß ers zu seines Namens grösserer Ehre/ und zu Dienste und Ruhm unsers lieben Vatterlands lasse hinaus schlagen. Hätten wir den Succurs aus Texel bey uns/ so liesse es sich/ allem menschlichen Urtheil nach ansehen/ daß wir sie mit Reputation von unsern Küsten schlagen würden. Im übrigen aber werden wir nicht unterlassen zu thun/ was Ehr- und Eyd-liebenden Patrioten zu thun obligt; Worauf sich Eure Hochmög. gelieben zu verlassen. Geben auf dem Schiffe Brederode, auf der Länge vor Catvvijck. Adi. 8. Augusti Anno 1653.

M. Herbertsz. Tromp.

So bald dieser Brieff am Samstag/ so der neundte Augusti, in der Hochmög. Herrn General-Staaten Versamlung gelesen/ward auf dero Befehl am selbigen Tage in der Closter-Kirche Vor- und Nach-mittag eine offentliche Bett-stunde angestellt/ und GOtt um Sieg und Segen innbrünstiglich angeflehet. Jedoch gieng folgends an dem Tage kein Gefechte vor/ weilen der Wind zu starck und dem Feind sehr nachtheilig war/ massen der Vice-Admiral de Witte inzwischen Zeit und Gelegenheit gewañ/ sich mit dem Admiraln Tromp zu conjungiren. Dieser brach am Freytag Abends durchs Spanjaerts-gat bey Texel heraus/ und kam mit ein und dreissig Segeln glücklich in See/ wodurch die Flotte des Admirals nunmehr bey die achtzig Schiffe starck ward.

Bettstunden im Haage angestellet.

Mittler Weil blieben die Holländer denen Feinden im Gesicht/ und warteten nur auf besser Wetter/ um mit ihnen anzubinden. Das Zusammenstossen beeder Holländischen Flotten geschahe am Sambstag/ gegen Mittag / als es Tromp zu Abends (weilen sich der ungestümme Wind ein wenig gelegt hatte) auf die Engelländer zuwandte; allein diese wandtens von ihm ab/ also daß sie von jenen bis Sonntags frühe um sieben Uhren verfolgt wurden. Da hielten sie endlich Stand/ und nahm unter beyden Partheyen das blutige Treffen seinen Anfang. Der Lieut. Admiral Tromp hielte die rechte Hand/ der Vice-Admiral Jan Evertsz. zur halben/ der Commendeur de Ruyter war im lincken Flügel/ und der Vice-Admiral de Witte mit Pieter Florisz. Schout by nacht kam von hinten. Sie schlugen sich Anfangs durch den Feind durch; in dem sie es aber alsobald wiederum auf ihn zu wandten/ werden die hohen Officiers durch eingegebenes Zeichen/ zum Admiralen Tromp an Bort gefordert. Als diese hinkommen/ sihe/ da finden sie diesen braven See-Held in seiner Hütte todt/ und mit einer Mußqueten-Kugel in die lincke Brust/ oben dem Wärtzlein getroffen/ darnider ligen. Die Officiers machten sich ein jeglicher stracks wiederum nach seinem Bort / und schlugen noch einmahl mit Gewalt durch den Feind. Der Vice-Admiral Jan Evertsz. war sehr beschädigt/ und nicht könnende folgen/ward in Goeree hinein geschleppt: welcher sonsten Ordre hatte; an statt des Admiralen Tromp das hohe Commando zu führen. Das Gefecht wehrete bis um zwey Uhren Nachmittag/nachdem sich die Holländer bis aufs vierdte mahl durch die Englische Flotte hingeschlagen/ und beyderseits vielen Schiffen ihre Mast-bäume waren abgeschossen. Zwey Englische Schiffe geriehten bey erstem Treffen in Grund/ sechs andere (etliche sagen mehr) worunter auch de Rosenkrans, von Englischen erobert/ eines war/ in Brand/ jedoch ward von diesem letzten das Volck gerettet.

Blutig Haupt-Gefecht des Tromp mit den Engelländern.

Tromp erschossen.

Wir wollen allhier die Relation aus dem Tage-Register des Vice-Admiralen de Witte, hierüber beyfügen.

Umständliche Relation von diesem See-Treffen.

AM Freytag / den achten Augusti bin ich des Abends/ da der Wind West-Süd-West war / nach Sonnen Untergang an Bort gefahren/ und des Nachts/ auf die * Feuere/ mit sieben und zwantzig Orlog-Schiffen und vier Branders ausgesegelt.

Samstag / den neundten dito / des Morgens; der Wind Nördlich/ mit heßlich- und regnerischem Wetter / die Sonne Süd-Ost; dem Herrn Lieut. Admiral Tromp, durch ein Galeot notificirt; daß wir verwichene Nacht mit diesen sieben und zwantzig Orlogen und vier Branders aus Texel gesegelt / hatte nun Wyck Süd-Ost zun Osten / vier Meilen von uns / die Sonne Süd-West/ als wir in Westen/ den Herrn Lieut. Admiral Tromp mit der Lands-Flotte / wie dann auch die Englische vernahmen. Wir stellten uns Cours, um die Unsrige zu besegeln. Auf Wester Sonne gelangten wir zum gedachten Herrn Admiralen/ so bey die achtzig Orlog- vier oder fünff Brander und etliche Kauffarden-Schiffe starck war. Die Englische Flotte stunde/ bey unser Ankunfft in Westen/ bey nahe eine halbe Meile von der Unsrigen/ dahero wir auch unser Bestes gethan / um dieselbige herum zu lencken.

Soñtag/ den zehenden dito/ des Morgens/ der Wind Süd-Süd-West/ die Sonn Ost; hatte des Feinds-Flotte/ so eine halbe Meil von uns/ gegen uns zu gewandt; ein viertel Stund darnach/ geriehten wir mit ihnen in ein hefftig Gefechte. Bey unserer ersten Rencontre passirte die grösseste Helffte unserer Schiffen hinter die Feindliche/ und wir mit den übrigen vor dieselbigen. Darauf/ nachdem wir zu unterschiedlich mahlen gegeneinander an/ und durch eines jeglichen sein Groß gewandt hatten/ vernahmen wir gegen Süder-Sonne (Mittag) daß den zweyen Capitäinen Haes und Warmont ihre grosse Masten abgeschossen / wie dann auch daß der Commandeur Evert Anthonisen und unterschiedliche andere sehr beschädigt / und schier gantz unbrauchbar

* Booten mit aufgesteckten grossen Laternen/ so denen Orlog- und andern Schiffen bey nächtlicher Weil vorfahren und den Weg weisen.

bar waren ; weswegen die Capitäine Joris Block und Hillebrand Jervensz. Befehl gaben ; auf gedachte zwey Schiffe des Capitains Jan de Haes, und Capitäin Willem Arentsz. Warmont besonders acht zu haben/ und das aufhabende Volck zu retten. Wir befanden aber mit unserm Leid-wesen/ daß unterschiedliche aus unsern Capitainen ihren alten Gang giengen / und sich ein gut Stück Wegs ausser dem feindlichen Canon in salvo begaben: wann man dieselbige / um eben dergleichen Mißhandlungen willen zuvorn aufgehenckt hätte / würden sie es anjetzo nicht wiederum also gespielt haben. Wir nahmen indessen wahr/ daß der grösseste Mast des Vice-Admiralen Jan Evertsz., so viel wir sehen und urtheilen konten / nicht lang dörffte stehen bleiben. Ein kleines darnach musten wir mit unsaglichem Hertzenleid hören und sehen / wie daß eine Mußqueten-Kugel unsern getreuen Herrn Lieut. Admiral von dieser Welt in die Ewigkeit versetzet. Der Commandeur de Ruyter, welcher gantz zu schanden geschossen/ ward zum Goereeischen Gat hinein geschleppt. Den Vice-Admiral Jan Evertsz. habe ich nicht vernommen/ glaube * er seye entweder gesuncken oder vom Feind aufgebracht. Und weilen unterschiedliche von unsern Schiffen / ein gut Stück Wegs vom Feind im Winde von uns waren / hab ich rahtsam befunden / dafern wir nicht oben den Feind segeln könten / etwas gemach anzugehen. Endlich habe ich um Süd-Wester Sonne (gegen Abend) dem Feind wiederum die Seite gebotten. Aber eine Stund darnach waren unterschiedliche von den obenstehenden/ und noch mehr von unsern Schiffen muhtwilliglich/ und mit gantzem Fleis vor uns hinaus und weg gerahten; setzten auch alle ihre Segel bey / um noch ferner von uns abzulauffen / und dem feindlichen Geschütze und Anklamern zu entgehen; Ich liesse unterschiedliche Schüsse nach ihnen thun/um sie lencken zu machen/ und nicht auszureissen/ allein es wolte nicht helffen / sie blieben eben verzagt und ungehorsam; ja sie streckten alle Kräfften dran/

* Es ist zu mercken/ daß in solchen/ auf eine besondere Schreib-art kurtz abgebrochenen Erzehlungen die Personen / an Statt ihrer Schiffe / worauf sie commandiren/ genommen und benannt werden. Die Sonne an statt der Tag-Zeit/ ꝛc.

um so wol uns als auch den Feinden zu entsegeln. Inzwischen befanden und hielten wir uns neben dem Schiffe des verstorbenen Herrn Lieut. Admiralen: weilen aber die Feinde mit gantzer Gewalt auf das Hintertheil unseres Groß / nemlich auf den Commandeur Pieter Florisz. und einige andere Capitäine ansetzten / haben wir selbige so secundirt und geschützet / daß nicht mehr denn ein Schiff / nemlich der Vice-Admiral / vom Schout by nacht, Pieter Florisz. der eben sincken wolte / genommen worden. Wir stellten unsern Cours Nord-Ost. Des Nachts um zwölffe hat uns der Feind verlassen / und wir gegen Morgen nach gegebenem gebräuchlichem Zeichen beygelegt. Wir vermissen unserem Vermuten nach / zwölff bis vierzehen Orlog ; jedoch könte ich die gegenwärtige nicht füglich zehlen ; worunter gerechnet / der Vice-Admiral Jan Evertsz., Capitäin de Haes , Capitäin Willem Arentsz. Warmont, und der gemeldte Vice-Admiral. Wir haben auch dem Feind zween oder drey Branders bey bringen sehen / verhoffe sie werden ihre Wirckung gethan haben / massen wir es für dem hefftigen Gefechte nicht perfect sehen noch in acht nehmen können.

Montag / den eilfften / befanden wir uns vor Wyck. Der Wind Süd-West / und zimlich rauh-kaltes Wetter. Der Focke-Mast von Capitäin Roeland fiele diesen Morgen / weilen er bereits schadhafft war / über Bort ; dahero ich Ordre gestellt / gedachtes Schiff mit nachzuschleppen. Kurtz hernach sahen wir gegen Nord-Westen / wol zwo Meilen von uns / unter dem Winde / bey die sechs und dreissig Schiffe / welche sich verwichenen Abend muhtwilliglich / und ausser Ordre / um dem Feind zu entgehen / mit vollen Segeln weg gemacht hatten. Unter diesen waren folgende : Das Schiff Breda. Graef Willem , eine Fluyt von Frießland. 't Jacht de Block. Den Hollandschen Tuyn. Ein neu Schiff / de Peereboom. De Walvis. Ein neu Schiff / den Blaeuvven Arendt. 't Huys van Nassauvv. De Bul. De Moor. 't Schip van Huyskens, Capitäin Hillebrandt Jeroensz. und Capitäin Tijs Campen ; ich glaube daß ihrer

ihrer noch wol ein Dutzet vorhanden/ deren Namen mir bis dato noch unbekannt sind; und so einer curieux oder fürwitzig seyn wolte/um zu wissen/welche Schiffe dicht beym Feind gewesen und dabey ausgehalten hätten/konte er solches/meiner Meinung nach an den Segeln so wol als auch an Schiffen am allergewissesten abnehmen. Ich hab durch eine Galeot einige Loots-Leute/ die unsere Schiffe nohtwendig in Texel helffen müssen / aus Texel beschicket; auch diesen Brieff/ zu Euer Hoch-und EdelGroßmög. diese letzte Rencontre betreffend / mit zimlicher Kürtze gestellt. Wir haben auf unserm Schiff de Vryheidt, worauf ich gestern Morgen/ bey unserer Ankunfft übergangen / vier Todten und zwantzig Gequetschten gehabt. Den Feind betreffend / ist selbiger neuntzig Orlog- und sechs und zwantzig theils Ammonition- und Victualien- theils Transport-Schiffe starck gewesen. Hochmögende Herren / die Ursach / warum wir uns resolviren müssen / so eilig mit unserm gantzen Groß / hier in Texel einzulauffen / ist eines theils daß unserer Schiffe unterschiedliche fast beschädigt / andern theils aber / daß es viel verzagte Bernhäuter gibt/ auf welche man sich mit nichten zu versehen hat/ und wann es zum Treffen komt / ehrliche Leute in der Noht und im Stich lassen. Ich verhoffe Eure Hochmög. werden hieran einen Wolgefallen haben.

De Witte. V. Admiral.

Der Amiral Monck hat von diesem Gefechte auf seine Weise/ also referirt.

Recht Ehrbare!

Seithero meines gestrigen/ in welchem ich Gottes Güte für uns/gegen unsere Feinde/und wie daß wir sie iagten/erzehlet; hat sich nichts sonderlichs mehr zugetragen. Als nun die Nacht heran gekommen / und die Feinde mit vollen Segeln in Texel lieffen/ hielte ich es für uns nicht gerahten / dem Strande so vermessentlich zu nähern wie sie/ sintemal ich nicht wissen konte / wie der

Brieff von Monck.

der Wind werden möchte; bevorab weilen unserer Schiff viel beschädigt und untüchtig gemacht waren; sondern ich beorderte ein klein Schiff oder zwey/ sie/ bis auf folgenden Morgen in Gesicht zu halten/ und auf ihren Cours acht zu haben. Als diese wieder komen/erklärten sie/daß der Feind selbige Nacht in Texel mit vorher leuchtenden Booten/ so ihnen den Weg gewiesen/ eingeloffen. Worauf gestern in unserm Kriges-Raht beschlossen ward: daß die Flotte stracks nach Soedtholtbay segeln solle/ um daselbst der unbequämen Schiffe wegen zu disponiren / und unsere Verwundt- und Gefangenen weg zu senden. Ich verbleibe 2c. Datum in dem Schiffe the Resolution. Adj 2. Augusti Anno 1653. achtzehen Meilen Westwärts von Texel.

Unten stunde

George Monck.

Des Admiralen Tromps letzte Wort.

Der gute Lieut. Admiral Tromp ward im Abgehen von der Hütte geschossen; im Fallen aber von den Seinigen aufgehebt und auf Pölster in der Hütten nidergelegt. Kurtz drauf starb er/mit diesen/mit schwacher Stime halb ausgesprochenē Worten: Ick heb gedaen. Houdt goeden moedt! O Heer, weest my en dit arme Volck genaedih! **Mit mir ists aus. Bleibt gutes Muhts! O HErr/ sey mir/ und diesem armen Volck gnädig!**

Hiermit hatte es Tromp mit uns aus/ und wir mit ihm; Jedoch geschahe ihm/seiner hohen Verdiensten wegen/ von den Hochmög. Herrn Staaten General mit einem herrlichen **Begräbnüs** / und von dem **Herrn** Professore Thysio mit folgendem Epitaphio die letzte Ehre.

Seine Begräbnüs und Grabschrifft.

QUI. PATRE. VIRO. FORTISSIMO. AC. HEEMSKERCKANA. QUOQUE. AD. GADES. EXPEDITIONE. INCLYTO. QUIQUE. ET. IPSE. PATRIÆ. VITAM. IMPENDIT. GENITUS. AB. IPSA. STATIM. ADOLESCENTIA. PER. DISCRIMINA. MULTA. AC. MARIA. VARIE. TRACTUS. AC. EXERCITUS. CAPTUSQUE. ALIQUANDO. ET. OB. MARITIMARUM. RERUM. SINGULAREM. SCIENTIAM. IPSIS. ETIAM. HOSTIBUS.

BUS. ÆSTIMATUS. SED. INTER. ET. MINAS. AUT. PROMISSA. HORUM. INGENTIA. FIDUS. SEMPER. PATRIÆ. AC. CONSTANS. LIBERTATI. AC. PATRIÆ. REDDITUS. HUIC. JUVANDÆ. TOTUM. SE. DEDIT. ET. TANDEM. AD. PRÆFECTURAM. MARIS. ADMOTUS. QUAM. SEPTEMDECIM. FERE. ANNORUM. NON. TAM. SPATIO. QUAM. ADMIRANDIS. SUCCESSIBUS. NOBILEM. FECIT. POST. DUYNKERCKANORUM. VIM. SÆPIUS. INPRIMIS. AD. MARDICUM. FRACTAM. POST. HISPANORUM. MAGNI. TERRORIS. CLASSEM. REPRESSAM. POST. EANDEM. IN. CANTII. LITTORE. DISSIPATAM. GESTAQUE. ALIA. VI. HOSTIUM. AC. MANU. PLERUMQUE. MINOR. SED. VIRTUTE. ANIMO. AC. AUSU. SEMPER. MAJOR. INTERRITUS. INVICTUS. TANDEM. MARITIMO. CUM. ANGLIS. BELLO. REPUBLICA. PRÆTER. EXSPECTATIONEM. NUPER. ILLIGATA. DUM. NEQUE. HOSTIBUS. PARCIT. NEQUE SIBI. PUBLICI. EGREGIO. BONO. DEVOTUS. GLANDE. PLUMBEA. PERCUSSUS. VICTOR. OCCUBUIT. ET. INSIGNEM. HOSTIBUS. CLADEM. AC. TERROREM. MAJOREM. TURBATO. MARI. SECURITATEM. PATRIÆ. INGENS. DESIDERIUM. SUI. SIBI. GLORIAM. NOMINIS. IMMORTALEM. F. REI. MILITIÆQUE. NAVALIS. PERITIÆ. FIDEI. RO. REPUBLICA. PRUDENTIÆ. FORTITUDINIS. MAGNANIMITATIS. AC. CONSTANTIÆ. NOBILISSIMUM. XPRIMENDUMQUE. POSTERIS. EXEMPLUM. RELIQVIT HOC. MONUMENTUM. INGENTIUM. MERITORUM. ERGO. FOEDERATORUM. BELGARUM. ORDINES. OSUERE.

Welche in unserer Hoch-Teutschen Mutter-Sprache also lauten mag:

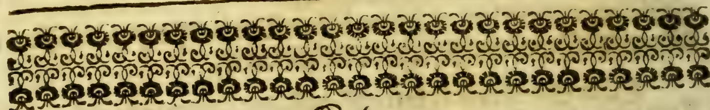
DJeser vortreffliche See-Held / als welcher einen tapffern / und durch den Heemskerckischen See-Zug nach Gibraltar (in welchem er ebenfalls sein Leben fürs Vatterland aufgeopffert/) berühmt- und wolverdienten Mann zum Vatter gehabt/ und von Kinds-Beinen auf durch viel Ungemach und Gefahren des wilden Meers/ auf allerley Weise wol versucht/auch einsmal gefangen / aber seiner besondern Gaben und unvergleichlichen See-Krieg-Verstands wegen / auch von Feinden hoch gehalten worden ; deren/so wol Bedroh- als grossen Versprechungen/ ungeachtet / er nicht allein jederzeit getreu und beständig blieben/ sondern auch als er nach wieder erlangten Freyheit ins Vatterland kommen / sich gantz zu dessen Heil und Wolfahrt gewidmet hat. Als man ihn nachmals zur hohen Admiral-Lieutenant Charge befördert/hat er selbige Ehren-Stelle bey die siebenzehen Jahr mit verwunderlich-grossen Thaten geadelt ; massen er der Duynkircher Gewalt bey Mardyck gebrochen/der Spanier erschröckliche Flotte den Kopff und die Spitze gebotten/ selbst auch an den Kentischen Küsten zerstreuet und viel andere herrliche Prob-Stücke / an Heeres-Krafft und See-Macht gemeinlich geringer / aber an Muht und Hertzhafftigkeit jederzeit grösser / bewiesen hat : Ist aber endlich in dem Englischen See-Kriege / worein der Niderländisch-vereinigte Staat / wider Vermuhten eingeflochten worden / indem er / dem allgemeinen Besten unermüdlich obligende / weder seiner noch der Feinden schonete / mit einer Mußqueten-Kugel als ein unerschrockener Obsieger gefellet worden / und dadurch denen Feinden einen grossen Verlust und Schrecken / der beunruhigten See eine grössere Sicherheit / dem Vatterland ein grosses Hertzenleid / ihm selbst einen unsterblichen Ruhm/ und allen Nachkömmlingen ein unvergleichliches Exempel der See-Mannschafft/ See-Kriegskünste / Treue fürs Vatterland / Klugheit / Tapfferkeit und Hertzhafftigkeit hinterlassen. Dahero wolbemeldte Herren General Staaten der

verei-

vereinigten Niderlanden seinen hohen Verdiensten/dieses Grab und ewige Denckmal zu Ehren aufgerichtet.

Seine Sanfftmütigkeit/still-höffliches Commando und andere Tugenden betreffend/ wissen von selbigen die/ so ihn gekannt haben/ mehr zu reden/ weder wir zu schreiben: Dahero wir seine Person in Ruhe/ seine Gedächnüs in allen guten Gemüthern/ und das Gefolge dieses blutigen Kriegs/ nemlich einen sehr kurtz- und schlechten Schein-Frieden/ denen Geschichten und dero Schreibern überlassen.





Leben und See-Helden-Thaten/ Von JACOB VAN WASSENAER, Herren von Obdam, Lieut. Admiralen von Holland und West-Frießland/ꝛc.

Zusamt dem Anfange/ und weit-aussehendem Gefolge/ des zweyt- und dritten Kriege mit Engelland.

Inhalt.



Erkommen/ Geburt und erste Ubungen des Herrn von Obdam. Wird Lieut. Admiral. Wird nach Norden gesandt. Seine habende Ordre. Nordische Sachen. Die Polnische in desperatem Zustande. Die Herren van Beuningen, Amerongen und Viersen nach Dännemarck gesandt. Ihre Reise. Ankunfft zu



JACOB von WASSENAER,
Herr von Obdam
Lt. Admiral von Holland. etc.



zu Rotschild. Wie sie eingeholt/bewillkommt und empfangen worden. Ihre Propositiones. Gesandtschafft nach Preussen. Der Herrn Ambassadeurs ihre Ankunfft. Falsch Gerüchte. Der Herr van Obdam nach Dantzig gesandt. Tractat mit der Stadt Dantzig. Seine Relation. Obdam wird Ritter vom Elephanten. Schwed- und Dänischer Krieg. Succurs und Instruction für Obdam. Verzeichnüs der Holländischen Flotte. Ankunfft in Dennemarck. See-Schlacht im Sund. Unterschiedliche Berichte davon. Englischer Krieg und dessen Ursachen. Klagen auf beyden Seiten. Placaten am Hofe wider die Anschlägere der Obligation des Hertzogs von Jorck. Erklärung deren von Seeland hierüber. Neue Händel und Strittigkeiten. Königlicher Brieff an den Staat. Klagen der West-Indischen Compagnie über die Englische Proceduren in Guinea. Anbringen und Bitte der Engelländer ans Parlament. Warnungen so man in Holland den Schiffen gethan. Angestellter Bet-Tag. Des Ambassadeurs Dovvninghs Abreise aus dem Haage. Bericht von den Englischen Orlogs-Verfassungen. Reise des Gesandten Goch nach Engelland. Seine Ankunfft und Audientz beym König. Klage über den Capitäin Holmes und über die Händel in Guinea. Send-Schreiben des Staats. Des Königs Antwort. Herr Dovvningk wiederum im Haage. Antwort so ihm der Staat gegeben. Englische Zurüstung. Liste oder Verzeichnüs der Englischen Flotte. Der Holländischen. Die Staats-Schreiben darüber. Erklärung des Königs. De Ruyters Zug nach Guinea. Confiscirung oder Anschlag der Niderländischen Schiffen in Engelland. Holländische Schiff von Engelländern weggenommen. Des Königs Declaration darüber. Declaration des Staats. Brieff des Capitäins van Meeuvven. Neue Erklärung des Staats. Neue Erklärung von Engelland. Das Schiff London verbrandt. Englische Flotte in See/ aber durch Sturm beloffen kehret wiederum in Engelland. Niderländische Flotte in See. Dero Verzeichnüß. Send-

 Schrei-

Schreiben vom Admiralen Obdam. Verzeichnüs der Englischen Flotte. Ausführliche Relation von der See-Schlacht zwischen den Hol- und Engelländern Anno 1665. den 13. Julij. Der Admiral Obdam springt mit seinem Schiffe. Brieffe von Cornelis Tromp. Englische Erzehlung von diesem Treffen. Die Niderländische.

Obdams Herkunfft und erste Ubungen.

DJe Geburt dieses Edlen Ritters / und dessen alt-ritterlicher Stammen der Wassenaern ist bey Holländischer Nation allzuwol bekannt. Seine erste Ubungen waren von seinen letzten mercklich unterschieden / massen er gleichsam ein Soldat zu Lande geboren und erzogen / aber als ein See-Held zu Wasser gestorben; und obwol er daselbst ein so Schrecken-volles Ende genommen als noch keinem Holländischen Admiralen widerfahren / so ist solches doch ihme nicht so erschröcklich / als es seinen Feinden verwunderlich / und seinen Freunden beklåglich vorkommen.

Seine Kriegs-Thaten zu Lande schreiten ausser unserem Schrancken und vorgenommenen Bezirck. Gnug seye / daß er unter andern Chargen und Bedienungen / so er löblich betretten hat / zu letzt Gouverneur von der starcken Vestung Heusden war / als man ihn am ein und zwantzigsten Septembris Anno 1653. an Statt des mannhafften Tromps / nach reiffer Deliberation / zum Lieut. Admiralen erwehlt hat.

Wird Lt. Admiral.

Nach Norden gesant.

Im Jahr Christi 1655. bekam er Ordre: sich in aller Eil nach dem Sund zu begeben / und mit denen / da bereits anwesenden Schiffen zu conjungiren / massen solches der Staat / deren in Dänemarck sich anspinnenden Unlüst- und Partheylichkeiten wegen / zum wenigsten ad Ostentationem (zum prangen) für nöhtig hielte. Sein genauerer Befehl war: im Streichen und Respect-Bezeugungen / nach Gebür zu verfahren / das ist / der Königl. Flagge zu weichen / und sich in allem / civil und höfflich zu erzeigen. So bald er im Sund oder in dessen Gegend angelangt / soll er solches Jhro Königliche Majestät alsobald wissen / und zugleich bitten lassen / ihm einen bequämen Ort zu vergönnen / da er sich mit den Seinigen sicherlich zu Ancker lagern / und Jhro Hochmögenden fernern Befehl erwarten könne. Im Fall aber / daß die / unter dessen Staat gehörige Schiffe / in der Ost-See molestirt / angefochten / verfolgt oder gar Preiß-gemacht würden / solle er ihnen getreulich beyspringen / sie retten und schützen / dero

Feinde

Feinde hingegen angreiffen und vertilgen. Jedoch ward diese Commission nachmahls ein wenig moderirt und besänfftigt. Ost-Seeische Sache.

Die Ursach und Veranlassung dieses Zuges war der Schwedische Krieg in Polen / und die daraus erwachsende verderbliche Verunruhigung des Nordischen Handels/welchen man für die Zeugemutter aller Commercien zu seyn urtheilt: Die Klagen giengen: daß die Schweden zu Riga in Liffland den Zoll auf gewisse Wahren/ und unter andern aufs Bau- und Zimmer-Holtz/von anderthalben bis auf ein und zwantzig Reichsthaler gesteigert hatten / von welcher Last ihre eigene Untersassen befreyet / die Fremde aber/ absonderlich die Holländer/ so unerträglich beschweret wurden / daß/ da sonsten / innerhalb wenig Jahren wol hundert und siebentzig Schiffe aus Holland dahin lieffen/ anjetzo deren kaum vier zu sehen waren. Eben dieses suchten sie in Preussen auch zu practiciren; alles zu der Holländer ihrem äussersten Ruin und Verderbnüs.

Die Polnische Sachen waren auch in gantz desperaten Zustand. Der König hatte sich nach Oppelen retirirt; also daß/des Chur-Brandenburgischen Abgesandten Aussage gemäß/ nec Rex in Regno, nec Regnum in Rege, (weder der König im Reich/noch das Reich im König zu finden) war. Unterdessen hatte sich besagter Churfürst auch in die Zeit geschickt/ und mit Schweden einen Vertrag getroffen/ worüber der Holländische Staat wider Herrn Weyman expostulirt / und um die Restitution der genossenen Gelder anhielte. Die Herrn van Beuningen, van Amerongen und Viersen wurden inzwischen/ als Ambassadeurs an den Dänischen Hof gesandt: um die Interessen und Angelegenheiten ihrer Principaln mit selbiger Cron abzuhandlen. Ihre Instruction war / wie bey Aytzema 3. Theil pag. 1245. zu lesen. Polnische Sachen in einem desperaten Zustand. van Beuningen, Amerongen und Viersen nach dem Hofe von Dennemarck geschickt.

Sie nahmen am sechsten Januarii von der Versamlung ihren Abschied/ und gelangten am fünff und zwantzigsten nach Hamburg. Wurden unterwegs von dem Herrn Bischoffen von Münster / und dem Grafen von Oldenburgh in ihren respectivè Gebieten und Herrschafften der Gebühr nach empfangen. Die Obrigkeit von Bremen empfieng sie auf ihren äussersten Gräntzen/ und holete sie unter dem Loßbrennen des Geschützes und Mußqueten in ihrer Stadt ein. Ihre Reise und Tractamenten unter Wege.

Als sie nun endlich zu Rorschild am zwölfften Februarii angelangt/ kam der Resident, de Vries. ihnen anzudeuten: auf was Weise die Herren Gesandten eingeholt/ und empfangen solten werden. Daß sie/ nemlich/durch einen Reichs-Raht/mit dem Herrn Hof-Marschalck/ und einer grossen Anzahl Cavalliers und Hof-Junckern vergesellet/ Ankunfft zu Rorschild. und auf was Weise sie da empfangen worden.

in fünff

in fünff Königlichen / wie dann auch des Reichs-Hofmeisters / des Reichs-Canzlers / des Herrn Axel Urup, (welcher einig und allein aus allen Reichs-Rähten zu Coppenhagen war) und anderer Herrn/ zusammen achtzehen Kutschen gefolgt / und eine halbe Stunde vor der Stadt sollen empfangen und eingeholt werden.

Der Herr Graf de Ribelledo, welcher damahls bey diesem Hofe/ wegen der Cron Spanien residirte/schickte ihnen seine Carosse, wol anderthalbe Meil ausser der Stadt entgegen / und liesse sie durch seiner Edelleute zween/ so mit derselbigen Carosse kamen/ sehr belebt complementiren. Der bemeldte Herr Axel Urup begegnete ihnen mit denen andern Karreten nicht ehender/ als bey dem Vorstadt-Thore / allwo sie ausgetretten/ und die Herren Ambassadeurs im Namen Ihrer Königlichen Majestät aufs allerfreundlichste bewillkommt / und zugleich höchst um Vergebung gebetten; daß sie Ihro Majestät expressem Befehl/ sich ihnen eine halbe Stunde ausser der Stadt zu præsentiren/ nicht vollkomlich nachkommen / und ihnen nicht ferner entgegen geritten wären; Jedoch wär solches nicht so wol ihre/ als deren Schuld/ welche sie um Bericht von Ihro Excellentzen verlangter Ankunfft ausgesandt/ und sich zur rechten Zeit nicht wiederum eingefunden hätten; bezeugten auch mit einer höfflichen Unzufriedenheit dessen Versaumung hertzlich leid wäre.

Aus der Königlichen Leib-Carosse tratten die Herren Gesandten in ihr vom König bestelltes / und mit dessen Mobilien und Gerähte vortrefflich - staffirtes Logement : allwo sie bey der ersten Mahlzeit von denen obbenandten / und so fort von Mahlzeit zu Mahlzeit von anderen Herren/ so die Reichs-Affairen/ im Namen des Königs/ zu verwalten hatten/ mit allem ihrem Gefolge herrlich bewirthet/ und durch eine gute Anzahl Ihrer Majestät Edelleuten / Trabanten / Hatschier und Lacqueyen aufgewart und bedient wurden. Der Schwedische Resident liesse sie auch durch seine Edelleute begrüssen ; keine andere hohen Ministri waren zur selbigen Zeit bey Hofe. Dem Herrn Axel Urup in Gesellschafft etlicher Edelleute und Hof-Junckern ware vom König aufgetragen/ die Herren Abgesandten zur offentlichen Audientz zu introduciren/ dahero er sie in dreyen/ alle mit sechs Pferden bespannten / Ihro Majest. Carrossen/ (worunter auch die Königliche Leib-Kutsche war) dahin begleitet und jederzeit den Vorgang liesse.

Werden zur Audientz geführet.

Als nun die Edelleute aus den andern Kutschen bey der äussern Pforte des Königlichen Hofes abgestiegen / wurden die Ambassadeurs in denen fünff Carossen bis an die innerste Thür hinein gebracht/ und alldorten/ so wol vom Herrn Hoff-Marschalck/ auch von einer starcken Anzahl

zahl hoher Cavaliers und Personen von Adel empfangen / und so fort/ durch denselben Herrn Reichs-Raht und Hof-Marschalck in den Audientz-Saal geführet worden. Sie fanden Jhro Majest. an dessen Ende/ mit entdecktem Haupt/ auf einem / auf der Erden ausgebreiteten Türckischen Teppich/ drey oder vier Schritte von einem Sessel/ stehen. Ein wenig von Jhrer Majest. zur Rechten / stunde einer von denen Hertzogen von Holstein Sonderborgh, der Herr Reichs-Hofmeister/Reichs-Cantzler/ und einer von Reichs-Rähten. Besser hinter dem König zur Rechten sowol als auch zur Lincken/hielten sich dero Hof-Secretarien und an beyden Seiten des Saals stunde es gesteckt voll grosser Herren und Edelleute. Vor Ablegung der ersten Reverentz kam ihnen der König zween oder drey Schritte entgegen / und hörte nachmahls ihre Proposition mit immerzu unbedecktem Haupte/ und mit stiller Gedult an.

Durchleuchtigst- und Großmächtigster König!

Die Hochmögende Herren Staaten General der vereinigten Provintzen / unsere gebietende Herren Committenten/ haben uns aufgetragen/ Eur. Königlichen Majest. mit geneigtem Respect, über den blühenden Wolstand / worinnen sich dero Königreiche und Landen durch derselben Hochweise Regierung anitzo befinden/hertz-inniglich zu glückwünschen; den grossen und allerhöchsten GOtt bittende / er wolle dero klug-mütige Rahtschläge von oben herab dergestalt segnen / daß dieselbige je länger je mehr/denen Unterthanen zum Besten/zur unsträfflichen Verherrlichung Euer Königl. Majest. und allgemeinem Wolwesen der gantzen Christen-Welt gedeyhlich seyen / und Euer Königl. Majest. die süsse Früchten davon viel Jahr lang in guter Gesundheit/und mit ihres Hertzens Zufriedenheit geniessen mögen. *Jhre Proposition.*

Hierneben haben uns Jhro Hochmög. belastet / Eure Königl. Majest. mit aller Aufrichtigkeit zu versichern / daß sie unter andern Mitteln/ worauf unter göttlichem Segen/ die Ruhe/ der Wolstand und das Ansehen des vereinigten Niderländischen Staats gestützet stehet / besonders werth schätzen / die beharrliche Freundschafft und Wolgewogenheit ihrer Königlichen

Majest./ dahero sie auch eine inbrünstige Begierde / und ein unveränderliches Verlangen tragen/ alles das jenige wolmeinend beyzutragen / was zu dero so wol Vermehr-als Erhaltung mag zulänglich seyn.

Durchleuchtigst-und Großmächtigster König. Ihro Hochmög. und dero Vorfahren in der Regierung haben mit Eurer Königlichen Majest. unsterblichen Vor-Eltern jederzeit getrachtet gute Nachbarschafft und verträuliche Verständnüs zu halten. Ist ihnen auch nicht übel gelungen; allein die genaue Vereinigung welche anitzo zwischen beyden Staaten florirt / ist ein allgemeiner Vortheil/und scheinet auf die beglückseligste Zeiten Euer Majest. vorbehalten zu seyn; auch stehet dieselbige auf so unbewegliche Grund-Festen gebauet / und mit so unauflößlichen Banden verknüpffet/ daß wir billige Ursach haben zu glauben / daß dieselbige so lange bleiben und bestehen werde / als das Reich von Dännemarck und dero Hochmög. ihr Staat in der Welt werde genennet werden: Die Nachbarschafft / die Commercien/allgemeine Interessen/die gleichförmige Absehen und vorgestellte Zwecke sind die Gründe dieses so heilsamen Wercks/und befinden sich zwischen Euer Königl. Majest. und ihro Hochmög. dergestalt vereinigt/ daß sie alle die Motiven und Ursachen besassen / welche zur vollkommenen Ewigmachung dieser verträulichen Freundschafft einiger massen können diensam seyn. Die herrlichen Früchte dieser beständigen Einträchtigkeit sind die genaue Alliantz / welche Euer Königliche Majest. und Ihro Hochmög. mit einander getroffen;und ist aus dem / was bis dato zu allgemeinem Vergnügen aus sothaner wolgemachten Verbündnüs erwachsen / die respectueuse Ehren-Liebe gegen Eure Königliche Majest. in den Hertzen Ihro Hochmögenheit so groß worden / daß ihr Feuer auch durch ihren gantzen Staat und alle Untersassen ausgebrochen / als derer wolmeinende Neigung diesfalls so groß ist / daß sie das Wolwesen Euer Majest. und dero Reich-und Landen gleichwie ihr eigenes befrolocken; auch gantz getrost und vertreulich rühmen mögen: daß keine festere Verträulich-

träulichkeit/Correspondentz und Verständnüs zwischen zweyen Printzen oder Staaten könne seyn oder gepflogen werden / als die/ welche Ihro Hochmög. mit Eurer Königl. Majest. verlangen zu handhaben / und mit gantzem Fleis fortzu pflantzen.

Viel wichtige Sachen/ so zwischen Euer Majest. und Ihro Hochmög. mit beyderseits reiffen Deliberationen und Insichten behandelt und endlich auch einpärlich geschlichtet und nidergestellet worden/ könten disfalls unter andern/zu unwidersprechlichen Proben und Beweißthümern dienen; allein/ Ihro Hochmög. haben/ihrer Menge wegen keine so tieff zu Hertzen genommen/als die alleransehnlichste/ so sie von Ihro Majest. genossen haben/welche sie auch gern/ und besonders/ als von Ihrer Majest. und dero Miltigkeit herrührende/ Hertzdanckbarlich erkennen.

Dannenhero uns Ihro Hochmög. auch in specie eingebunden: Eurer Königl. Majest. besonderlich vorzutragen; daß gedachte Hochmög. sich mit unbeschreiblichem Contento und danckschuldigem Gemüt erinnern / und jederzeit erinnern werden der Courageusen Treue/ mit welcher es Ihro Majest. damals gefallen/ sich für die Sachen Ihro Hochmög. kräfftiglich zu erkläen / als sie durch ihre Nachbaren / vor wenig Jahren in einen Land-verderblichen Krieg waren eingeflochten; und der guten Dinge/ so Eure Majest. bey so gefährlicher Conjunctur gethan/ m denselbigen/ Ihro Hochmög. und der allgemeinen Christeneit zum besten/ aufs schleunigste zu endigen/und zur Dämpffung er bereits aufbrennenden Orlogs-Flammen / das Wasser ihrer ülffreichen Vermittelung zuzutragen. Wir werden zwar mit ichten unterlassen/eine Materi von so hoher Wichtigkeit nach seier Würde zu rühmen; jedoch müssen wir/ in Erkäntnüs unserer Schwachheit/uns begnügen lassen/mit schlechten Worten auszurücken; den expressen Befehl/ so wir von Ihro Hochmög. haben Euer Majest. hierüber ihre innigliche Sentimenten / und ihr anck-geneigtes Gemüt / solenniter zu bezeugen / dabey versierende; daß sie diese hohe Wolthat mit allen wahren und thätlien Probstücken ihres treulichen Beystands/ so viel in ihnen seyn

 wird/

wird / und so offt es die Sachen Euer Majest. (daß GOtt in Gnaden verhüten wolle) erfördern möchten/ erwiedern/ja derselben jederzeit mit solcher Treuhertzigkeit beygethan seyn und bleiben werden/ daß alle Welt sehen möge / daß Ihro Hochmög. das Wol-oder Ubelgehen Euer Majest. Reiche und Länder/ von dem Ihrigen unabtrennlich halten.

In sothaner Gemütsneigung haben uns Ihro Hochmög. mit annoch besonderer Ordre abgesandt; nemlich / dafern es Euer Königl. Majest. also beliebig / bey diesen unruhigen Läufften mit einander / über einige heilsame Mittel zu berahtschlagen/ welche beyderseits Staaten/und der gemeinen Christenheit am verträglichsten seyn möchten; und gleichwie wir unbeschrenckten Befehl haben / dißfalls mit aller Verträulichkeit zu verfahren/ also ist uns ebenfalls auferlegt/ hierzu/ bey Euer Königl. Majest. mit demühtigem Respect, um Gunst/ und um nähern Accefs an zu suchen.

Ob wol uns nun unsere Mängel und Zuwenigkeiten am besten bewust/ und ihre Hochmög. wol würdigere / erfahrnere/ und besser qualificirte Personen zur Behandelung dieses grossen Wercks hätten ausersehen können / so leben wir dennoch der zuversichtlichen Hoffnung / daß es uns an Eifer für Euer Königl. Majest. Dienst/und an demüthigster Werth-Schätzung dero Königlichen Person und Hoch-Printzlichen Tugenden niemand bevor thun werde. Ist demnach nichts/ daß wir so ehr-süchtig verlangen/ als Instrumenta oder tüchtige Rüst-Zeuge zu seyn / um die ewig-feste Freundschafft und genaue Verbündnüs/ so zwischen Euer Königl. Maj. und unsern Höchst-gebietenden Herrn Committenten denen Hochmög. Staaten General der vereinigten Niderlanden gestifftet ist / zu bekräfftigen / und mit allerhand treuen Diensten / so offt uns hierzu Anlaß und Gelegenheit wird gegeben werden/ zu handhaben.

Wir waren schon vorhin/ hierzu geneigt/ja/als wol bestellte treue Ministri von Ihro Hochmög. auf dero blossen Befehl darzu verbunden; allein/ Euer Königl. Majest. hat/durch die Hochansehn-

sehnliche Einholung und mehr denn herrliche Tractamenten/ so wir bey unserer Ankunfft/ von Hofe/ unsern Herren Committenten zur besondern Ehren-Bezeugung genossen/ und noch täglich geniessen/ unsere Pflichten dergestalt vervielfältiget/ daß wir uns gantz eingenommen befinden/ Eurer Königl. Majest. unsere allerdemütigste Dienste/ auf immer und ewig zu widmen.

Wie diese Oration ein Ende hatte/ gab der König durch den Secretarius Lente, durch viel bequäme Reden/ die Antwort/ bezeugende: daß ihm ihre Ankunfft sehr angenehm/ wiewol er an Jhro Hochmög. guter Neigung zur beyderseitlichen Freundschafft niemahl gezweiffelt hätte/ und dergleichen Höfflichkeiten mehr; nach welchen/ sie abgefertigt seynde/ die Edelleute und dero Gefolge zugelassen wurden/ Jhrer Maj. die Hand zu küssen. Jene aber wurden stracks aus dem Königl. Audienz-Saal/ auf eben selbige Weise vor die Königin gebracht/ welche sie/ mit dem Rucken ein wenig von einer Taffel/ auch auf einem Türckischen Teppich/ mit viel hohen Staat- und Hof-Dames vergesellet/ stehen fanden/ worunter auch die Princesse von Dännemarck/ und eine Hertzogin von Holstein war. Sie giengen auch zur visite des Königlichen Printzens/ anjetzo Königs von Dännemarck; welcher damahls ein wolgestalter/ wackerer/ und ungefähr zehenjähriger junger Herr war/ und grosse Hoffnung gabe/ von einem muntern und durchleuchtigen Geist; wie er dann auch/ dem gemäß/ die Herren Gesandten mit einer freund-höfflichen Mine und mit einer feinen Wol-anständigkeit empfienge.

Zur selbigen Zeit wurden auch die Herren Govert van Slingelandt, der Herr van Maesdam und der Herr de Hubert, mit ihrer Instruction nach Preussen abgefertigt. Vid. Aytzema 3. Deel p. 1253. *Gesandten nach Preussen.*

Sie gelangten am vier und zwantzigsten April in Dantzig/ allwo sie die Zeitung/ welche bey nahe gantz Europa betrogen hatte/ daß/ nemlich der König in Schweden geschlagen und todt geblieben wäre/ falsch befanden: wovon die eigentliche Warheit und Umstände anderwärts behandelt werden. *Jhre Ankunfft.* Aber in Dännemarck liesse Schweden starck arbeiten/ eine neue Bündnüs zwischen diesen beyden Cronen aufzurichten; allein der König ließ die Holländische Ambassadeurs versichern: Er gedächte sich mit Schweden/ ohne ihren Staat und der Cron Engelland nicht einzulassen. Was sonsten dis Reich und diesen Staat belangt/ findet man anderwärts. *Falsche Mähre.*

Unterdessen sandten gedachte Hochmög. den Herren Obdam, mit

Der Herr von Obdam nach Dantzig gesandt.

einer Flotte von acht und viertzig Schiffen nach Preussen/in fleissiger Aufsicht der Denuntiation/ so der Herr Resident Appelbaum, im Namen des Königs von Schweden/seines Herrn Principaln an Ihre Hochmög. gethan: daß nemlich Ihro Königl. Majest. sein Herr/ der Meynung seye: die Stadt Dantzig zu blocquiren/wolle sie dannenhero auf die Fundamenten und Grund-Ursachen/ so in der vorgelegten Memoire ausführlicher deducirt werden/freundlich ersucht haben; bey bemeldter blocquade und so lang selbige wehren mag/ alle Navigation/ Handel und Commercien ihrer Unterthanen und Insassen/ auf besagte Stadt Dantzig zu suspendiren und auszustellen; auch acht schlagende auf das jenige/ warum die Regierung der Stadt Dantzig einige Zeit vorhero bey Ihro Hochmög. hatte anhalten lassen: Zufolg wessen diese Zurüstung geschehen/ und nachfolgender Tractat mit den Dantzigern geschlossen worden.

Tractat der Herrn Staaten mit der Stadt Dantzig.

KUnd und zu wissen seye jedermänniglich bey gegenwärtigem offentlichem Instrumento, daß zwischen dem Edlen/Ehrenvesten/Hochgelehrtē/Weisen und Fürsichtigen Herrn/ Wilhelm van Linteloo, Herrn zu Eza, und Burggrafen / Johan de With, Raths-Pensionarius von Hol- und West-Frießland / und Horatius Knyf, alle ordinari-Deputirte von der Versammlung der Hochmög. Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden/ aber wegen der Provintzen / von Gelderland / Holland und Frießland respectivè als Committirte von obbemeldten Herren Staaten General; eines theils; und zwischen dem Edlen/ Ehrenvesten / Hochgelehrten und Fürsichtigen Herrn Christian Schröder als Abgeordneten von denen Burgermeistern und Raht der Stadt Dantzig / andern theils aus wolbedachten Ursachen guten stipulirt / promittirt / und abgeredt worden/ Gleichwie bemeldter Herr Abgesandter/ im Namen und auf Approbation oder Ratification seiner gedachten Herren Committenten verspricht/ und in Krafft dieses Brieffs/ Ihro Hochmög. versichert; daß die Insassen und Unterthanen des oberwehnten Niderländischen Staats der vereinigten Provintzen mit ihren Schiffen / Wahren oder Kauffmannschafften auf die mehrgemeldte Stadt Dantzig / und durch den Weichselstrom schiffende

und trafficirende/sowol bey ihrem Ein- als Auslauffen/mit keinen Zöllen/ Licenten/ Pfundgeldern/ wie dieselbe auch Namen haben mögen / weder jetzund noch hinfüro sollen beschwert oder höher/ weder ihre eigene Untersassen/oder einige andere/ im geringsten nicht beschwerte Fremdlinge/ (dafern es anders einige gibt/ welche dißfalls gnädiger gehalten werden weder die Einsassen selbst) angelget seyn/ gehalten werden. Ja daß mehr gedachte Unterthanen/der vereinigten Provintzen über ihre Personen/ Schiffe/und Wahren hinfüro nicht allein nicht höher sollē gravirt werden/ als sie anitzo gravirt sind/ sondern auch nicht zulassen/ daß auf einigen Flüssen oder Innen-Wässern / wodurch die Wahren auf/oder der vorberührtē Stadt Dantzig vorbey pasiren müssen/ es sey iñen oder ausserhalb ihrem Territorio, durch jemand anders einige neue Beschwernüssen/ wider den alten Gebrauch eingeführt oder aufgebracht werden; und verspricht gemelter Herr Abgeordnete hierbey/ das vorgeschriebene nicht allein bey seinen Herren Committenten/ sondern auch/ sobald es thunlich seyn wird/ von Ihro Königlichen Majest. in Pohlen selbst / ratificiren zu lassen. Actum ins Grafen-Haage/ den 10. Julij Anno 1656. Zur Urkund und Bewährung alles dieses/ ist gegenwärtigs Instrumentum mit dem gewöhnlichen Insigel / und der Herren Committirten und Abgesandten respectivè eigenhändiger Unterschrifft bekräfftigt worden.

war gezeichnet.

L. S.

Wilhelm Linteloo.
Johann de With.
Horatius Knyf.
Christian Schröder.

Nachdem sich der Herr von Obdam eine geraume Zeit vor Dantzig aufgehalten/ und selbige Stadt gnugsam versichert hatte/ ist er endlich/ aus Ordre des Staats von dannen aufgebrochen. Er ward durch den Rahtherrn Schröder und Herrn Syndicum Fabricium vor die Stadt hinaus begleitet/ und gebetten; mit einer kleinen Collation oder Imbis

Abzug des Herrn Obdam von Dantzig.

Imbis auf der Schantz Wyxelmunde vor lieb zu nehmen/wozu er sich endlich durch ihr hefftiges Laden und Zusprechen bereden liesse / und in einer bedeckten Stadt-Chaloupe dahin fuhre. Nach eingenommenen herrlichen Tractamenten/kehrte er wiederum an Bort/und kam den dreyzehenden Octobris, hinter dem Draker zu Ancker / und so fort in Holland auf die Reede. Die Relation seiner Verrichtung legte er bey der Herrn Staaten Versamlung/ am siebenzehenden Novembris ab/ uud wuste die / so wol in Preussen als auch in Dännemarck/genossene Belebtheiten nicht gnugsam zu rühmen. Die Herrn von Dantzig hatten ihn mit einem silbern Lavoir (Handbecken) sechshundert Reichsthaler wehrt / der König in Dännemarck aber mit dem Ritterlichen Orden von dem Elephant beehret.

Seine Relation.

Obdam wird Ritter des Elephants.

Als hernacher der König in Schweden wider den von Dännemarck seine Waffen wetzte / ward zwischen letzt-benannter Majestät/ und diesem Staat eine Alliantz getroffen / wovon zu sehen Aytzema 4. Deel pag. 100-

Schwedisch und Dänemärckischer Krieg.

Krafft dieser Verbündnüs und in Betrachtung der verwunderlichen Successen der Schwedischen Waffen/ haben sich Jhro Hochmög. endlich zu einem mercklichen Succurs für die beängstigte Dänische Cron verstehen wollen/ und beschlossen: dem Herrn Lieut. Admiralen Obdam folgende Instructiones zu geben.

I.

Succurs und Instruction für Obdam.

Obbemeldtem Lieut. Admiral solle zuvorderst zur Nachricht dienen / daß die Instruction und Absehen des Staats in dieser Expedition seye/ die gute Jngesessene und Unterthanen dieser vereinigten Niderländischen Provintzen/vornehmlich aber die/so auf der Ost-See trafficiren/von aller Uberlast zu befreyen/ und zugleich dem König von Dännemarck beyzuspringen/und gegen die andringende Gewalt des Königs in Schweden / welcher Dennemarck unlängst gantz unvermuthet überrumpelt und bekrieget hat/ mit sothanem Vigueur zu schirmen /als / durch göttliche Hülff zur vollkommenen Abwehrung bemeldter unbilligen Unterdruckungen wird vonnöhten seyn.

II.

Er/ Lieut. Admiral soll sich mit der Staatischen Flotte/ nachdem selbige auf die Rendez-vous unter das Eyland van der Schel-

Schellingh bescheiden und versammlet worden / mit gantzem Fleis nach dem Orisont begeben/und den Succurs aus der Militz von diesem Staat/zur Assistentz und Beystand des Königs und der Cron Dännemarck/ als zu vörderst und specialiter zur Entsetzung Coppenhagen und Cronenburgh destinirt und angesehen/ dorthin escortiren und begleiten.

III.

Unweit vom Castell Cronenburgh soll er bemeldten Succurs mit der Macht seiner bey sich habenden Flotte dergestalt steiffen und unterstützen/ daß alda ein Theil davon länden / und ins obbemeldte Castell gerahten möge; dafern dieses/ mit Communication und Avis von dem Gouverneur oder Commandanten daselbst/ gut befunden würde.

IV.

Desselbigen gleichen soll er sich dahin bearbeiten / daß der Uberrest des gedachten Succurses samt allem was darzu gehört/ in Coppenhagen hineingelange.

V.

Solle er allen möglichen Fleis und Ernst/nach Soldat- und Seemans-Weise brauchen/ um frey zu machen alle die Schiffe/ Güter und Personen der Insassen der vereinigten Niderländischen Provintzen/ welche von obbemeldtem König in Schweden durch seine Flotte oder Orlog-Schiffe/ aufgebracht/und angehalten werden.

VI.

Zu diesem Ende soll er die Schwedische Flotte / oder einen Theil derselben / wo er sie nur betreffen kan / hertzmütiglich angreiffen/ und wo möglich/übermeistern; auch dißfalls eine solche Courage und Soldatenmässige Fürsichtigkeit gebrauchen / als/ nach gestallten Sachen sich thun wird lassen / und ihm Lieut. Admiralen zugemuhtet wird.

VII.

Ferner soll er insgemein / allen denen / welche sich unterstehen wolten/ ihm/in Hinausführung der obbeschriebenen Befehle

hinderlich/ oder gegenständig zu seyn/ auf eben diese Weise zu begegnen/ und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben wissen.

VIII.

Nachdem es nun mit dem Succurs wol gelungen / und die Militz obbeschriebener massen geländet/ soll er sich mit seiner unterhabenden Flotte in dem Orisont oder dorten herum aufhalten / daselbst vigiliren und wachsam seyn / und alles thun und lassen/was zur fernern Abwendung der vorberührten Oppression oder gewaltthätigen Unterdruckung wird dienlich seyn ; zuvorderst aber dahin sehen/ daß / wie gemeldt / die Schiffe der Ingesessenen dieses unseres Staats / so etwa von den Schweden würcklich erobert seyn möchten/befreyet werden/ und nach Vermögen zu verhindern/ damit hinfort unsern trafficirenden Insassen ferner kein Leid / Schaden noch Uberlast von ihnen widerfahre; zu welchem Ende er auch befugt seyn solle ; auf eingeholte Kundschafft und nach erheischender Gelegenheit ein Detachement von einigen Schiffen wo es die Noht erfordert hinzu commandiren/ und also allem bedroheten Unheil bey Zeiten vorzubeugen.

IX.

Im Fall aber / (das GOtt in Gnaden verhüten wolle) die Stadt Coppenhagen und die Vestung Cronenburgh, noch vor der Ankunfft des gemeldten Lieut. Admiralen / durch die Schwedische Waffen solte erobert/eingenom̃en und incorporirt seyn ; soll er/ Lieut. Admiral in diesem Falle/sich samt seiner unterhabenden Flotte in denen Reichen von Dännemarck und Norwegen/ an einen sothanen Ort niderlassen/den er/mit gnugsamer Versicherung der Flotte / am bequämsten urtheilen wird/ das jenige/ was ihm im achten Artickul auferlegt worden/auszurichten; im übrigen aber von Ihro Hochmögend. fernerer Ordre gewärtig seyn.

X.

Bemeldter Lieut. Admiral solle sich zwar nach allem dem/ was in obbezeichneten Artickuln begriffen/ zu richten und zu verhalten

halten wissen; jedoch nicht so genau und præcis an dero Buchstaben oder Litter binden / daß er nicht / nach gestalt der Sachen und nach eingeholten Kundschafften / alles das jenige frey und ungebunden zu Werck stelle / was er zur Erreichung des vornehmsten obangeregt / und ausdrücklich specificirten Haupt-Zweckes Ihrer Hochmög. wird zulänglich achten; worinnen er auch/auf Ihro Königlich. Majest. von Dännemarck ihre Consideration und Gutbefinden besonders zu sehen; welcher er auch/ so bald es sich thun lässt/ von seiner Ankunfft in dero Reiche und dero Ursache und Absehen auf die füglichste Weise parte geben/ und ferner von Zeit zu Zeit mit wolermeldten Majest. oder dero hohen Ministris correspondiren solle.

XI.

Der mehr bemeldte Lieut. Admiral soll ebenfalls unterwegs Sorge tragen / damit die / unter seine Flagge gehörige Schiffe/ in Gleichförmigkeit der respective Tractaten/ (den Respect dieses Staats vorbehalten) auch mit allem Gegen-Respect, Freundschafft und Höfflichkeit begegnen/ denen Oberhäuptern/ und Commandanten von andern Armaden oder Esquadrons deren Königen / Republiquen Fürsten und Potentaten/ so mit diesem Staat in Alliantz/ Freundschafft und Friede leben/ jedoch ohne ihnen ichtwas zu deferiren/ das dieser Instruction möchte zu gegen lauffen/ viel weniger sich etwas von ihnen vorschreiben/ die Schiffe visitiren/ Volck daraus erheben / oder von dem jenigen was ihre habende Ordre und Pflicht erfordert / abschrecken zu lassen. Dafern sich aber jemand dißfalls an ihnen vergreiffen/ und vermessener Weiß etwas abzudringen / unterstehen wolte/ so solle man denselbigen/ dafern gute Wort und richtige Verantwortung nichts verhelffen wollen / mit solchen Mitteln abweisen so bereits vorhanden/ und sich dißfalls ein jeglicher nach Gebühr/ als ein rechtschaffner Soldat und Seemann verhalten / und die Unruhe-Stifftere ihnen suchen vom Halse zu bringen.

XII.

Da es sich zutragen solte/ daß auf diesem Zuge/ jemand von

denen Oberhäuptern / (da Gott vor seye) entweder in militarischer Action oder durch natürliche Kranckheit zu sterbē käme/ alsdañ soll der nächstfolgende/ Provisions- oder ad interims Weise/ in dessen Stelle tretten/ und die Lieutenanten/ auf denen respectivè Schiffen / bey Ableibigkeit ihrer Capitäine von mehrgemeldten Lieutenant Admiral, dafern er nicht etwa merckliche Ursachen dagegen hätte / qualificirt werden; welches den ebenmässig Platz haben solle / im Falle einige Capitäine oder andere Officiers / ihrer üblen Verhaltungen wegen/ durch den Kriegs-Raht möchten cassirt/ und ihrer Chargen entsetzt werden.

XIII.

Der mehr gedachte Lieut. Admiral soll von allen vorfallenden Sachen oder Begebenheiten fein ordentlich sein Journal oder Tag-Register halten/ und Ihro Hochmög. und die respectivè Collegien der Admiralität/ bey allen Gelegenheiten uñ erheischenden Fällen aviso geben/ auf daß selbige zu allen und jeden/ wo es vonnöhten/ zeitlichen Raht und That schaffen mögen.

XIV.

Endlich soll gemeldter Lieut. Admiral über alle vorfallende Sachen/ da diese Instruction von still schweigt/ und sich gleichwol ereignen könten / mit seinem Kriegs-Raht deliberiren/ und darüber also resolviren und schliessen / wie es zum mehrern Dienste des Staats und Lands / und zur schleunigen Erreichung des vorhabenden Zwecks am zulänglichsten wird befunden werden.

Actum in der Versammlung der obbemeldten Herren Staaten General / in dem Haage / Adj. 14. Septembris, Anno 1658.

Ver-

Verzeichnüs der Schiffe seiner Flotte.

Schiffe aus der Maase.

Lista der Holländischẽ Flotte.

	Matros.	Sold.	Stück.
Herr Lieut. Admiral van Obdam auf dem Schiffe/ de Eendracht, montirt mit	250	75	72.
Schout by nacht, 't Fregat Rotterdam.	80	20	52.
Capitain de Liefde op Dordrecht.	130	30	40.
Capitain van Nes op Rotterdam.	130	30	40.

Schiffe von Amsterdam.

Comendeur Evert Antonisz. de Lantman.	130	30	40.
Dirck Kryne Verveen; de Sonne.	130	30	40.
Jan van Campen; de Halve Maen.	130	30	40.
Paulus Sonck; Duyvenvoorde.	130	30	40.
Dirck Bogaert; Westvriesland.	140		28.
Joris Colery; Stavoren.	151		40.
Waerdenburgh; 't Fregat Deutecom.	74		24.

Stadt-Schiffe von Amsterdam.

Sybrand Mol; de Waegh.	140		40.
Willem Jan Stoffelsz. de Booge.	140		40.

Schiffe aus West-Frießland oder aus dem Nord-Quartier.

Hord; de Caleb	125		40.
Het Jong Hoen; de jonge Prins	110		30.
De Groot; Alckmaer.	120		26.
Hout tuyn; Medenblick.	120		37.
De Boer. Jupiter.	120		32.
Gerrit Femsz. d' Eendracht.	120		31.
Backer. Hollandia.	125		38.

		Matros.	Sold. Stücke.
Rens.	Vergulde Leeuvv.	125	38.
Claes Arensz.	de Monick.	105	26.

Schiffe aus West-Frießland.

Vice-Admiral Pieter Florisz.	Josua.	250	50.
Claes Allertsz.	't Fregat Hoorn.	100	28.
Pomp.	Enckhuyser Maeght.	115	32.
Sampson.	Monickedam.	105	32.
Hes of Valenhen;	't Kasteel Medenblick.	95	28.

Schiffe aus der Maase.

Vice-Admiral de Wit:	Brederode	220	59.
Boshuysen.	Princesse Louisa.	120	31.
Haecksvvant.	Hollandia.	220	62.
De Haes.	Gelderland.	120	32.
Van Bancken.	de Briel.	130	40.
Wynbergen.	Delft.	130	40.
Geelekamp;	Groeningen.	120	36.
Bruynsvelt;	Breda.	95	28.
Stellingwerf,	Albertina.	130	36.

Schiffe aus Seeland.

Cornelis Evertzoon.
Adriaen Banckaert.
Jan Duym.
Jan Krynsz.

Benebenst diesen Orlog-Schiffen waren noch dabey sechs Fluyt-Schiffe mit Soldaten Vivres und Munition nemlich: De Parel, Medea, Fruytboom, Haen, Judith und de Liefde.

Item noch vier Bran ers und sechs Galeoten.

Zu deme waren bey der Flotte noch acht und zwantzig so Galeot- als Fluyten mit Häring / Wein / Zwibeln Zugemüß und allerhand Vivres beladen.

Mit diesen Instructionen und Befehlen begab sich der Lieut. Admiral Obdam aus dem Haage nach Amsterdam / und komt am neun und zwan-

zwanzigsten Novembris unter de * Vyerboer van Schagen; Er hatte zwar mehrmal getracht/das Cattegat (Katzenloch/so genannten Canal) zu passiren/allein er konte des starcken ausgehendẽ Stroms wegen/nichts fördern. Endlich kam er ins Gesicht vor Cronenburgh, so allbereits durch die Schwedische Waffen erobert war. Er lag allda einige Täge vor Ancker in Erwartung eines bequämen Windes. Und als dieser am Freytag/ so der achte Novembris, S. N. aus Norden wähete/beschlosse er unter Segel/ und der Schwedischen Flotte entgegen zu gehen / gleichwie sie einander auch in kurtzer Zeit antraffen. Von diesem Treffen haben wir auch sonsten geredt; jedoch fügen wir die besondere Erzehlungen davon bey. Die Schwedische Relation/ so der König selbst an seine Ministros gethan/ lautet also.

Ankunfft in Dännemarck.

See-Schlacht im Sund. und unterschiedliche Berichte davon.

Carolus Gustavus, &c. &c. &c.

Unsere Gunst und gnädige Wolgewogenheit / mit GOtt dem Allmächtigen. Getreue Männer und Abgesandte. Gleichwie wir euch bereits zu wissen gethan / was gestalt / eine sehr mächtige feindliche Flotte hier ankommen / und im Gesicht dieser Vestungen ohne sich / wegen ihrer Ankunfft anzumelden/ oder uns auf unsere Losung-Schüsse mit einiger Antwort zu beehren/ ihre Ancker ausgeworffen; als hat es sich ferner zugetragen/ daß bemeldte Flotte/ vorgestern/ (war den neun und zwanzigsten dieses / alten Styli) ihre Ancker wiederum gehebt / und ebenfalls/ sonder einiger Begrüssung oder Respect-Bezeugung gegen die beyderseits ligende Vestungen/ ihr Vorhaben fortgesetzt; richtende ihren Cours gerad auf unsere Flotte / welche sich dann in gute postur stellte/ diese also zu empfangen/ als die Nohtdurfft und Gelegenheit schienen zu erfordern. Daß aber die Holländer eben an dem Tage resolvirt haben / auf unsere Flotte zu gehen und durch den Sund zu dringen/ hat sie besonders bewogen/ der Vortheil des Wind- und Wetters/ welches dergestalt zu ihrem Besten diente / daß sie ihre Esquadres fein füglich und in guter Ordnung anführen / sich ihren Feinden an die Seiten wenden und drauf schiessen / auch einander desto hurtiger secundiren

* Warthe an der See/ mit aufgesteckten brennenden Pech-Kräntzen in der Nacht.

diren könten. Unsere Flotte hatte hingegen den Wind zuwider/ also daß weder die Esquadres in bestellter Ordinantz fortgehen/ noch einander mit Ordnung beyzustehen vermöchten / sondern wider den Feind auf laviren musten. Wodurch geschehen / daß der Reichs-Admiral in seiner/mit grosser Resolution unternommenen Rencontre seine tapffere Intention nicht erreichen können; sintemal er/ wann er auf den Feind avancirte / von seinen Esquadre-Genossen / welche zwar darzu bestellt waren / aber des Contrari-Winds wegen/ sich mit Laviren behelffen musten/ nicht so zeitlich konte secundirt und gefolgt werden; gestaltsam/daß er von vielen zugleich attaquirt in kurtzer Zeit lahm und zu schanden geschossen worden/ und/ um sein Schiff zu repariren/ auf eine Seite weichen muste/womit er dann so lang zu thun gehabt/ daß er sich beym Treffen nicht mehr einfinden können.

In dem nun des Reichs-Admirals seine Secundanten ihm nicht füglich beykommen konten/hat sich der Herr Bielckenstern mit seinem Schiff an den Holländischen Vice-Admiral gemacht; welchen er auch so empfangen / daß sie einander stracks auf die Seite geriehten / allwo sie dergestalt mit einander disputirten/ daß Bielckenstern den Witte Wittensz. zwar übermächtigte/ doch aber dabey selbst durchs feindliche Canoniren so zugerichtet ward/daß sein Schiff gleichfalls Besserens vonnöhten hatte. Dahero er auch ausser dem Combat bleiben muste. Desselbigen gleichen ist auch der Admiral Gerdtson beym ersten Angang so tractirt worden/ daß er ebenfalls Flickens bedorffte. Diese unglückliche Accidenten habē verursacht/ daß diese Capital-Schiffe alle drey ihr hertzhafftes Vorhaben nicht hinausführen/ noch dem Gefecht bis zum Ende beywohnen können.

Wiewol nun dieser Unstern unserer Flotte gleich beym Beginne betroffen/ und die Feinde/wie obgedacht den grossen Wind-Vortheil zu geniessen hatten/ so haben dennoch die andere Schiffe/ so der Bataille beywohnen können / ihre Schuldigkeit dermassen in acht genommen / und mit so beständigem Courage gefochten/ daß alle und jede einen sonderlichen Ruhm ihrer männlichen

Tapffer-

Tapfferkeit darvon getragen; und obs schon / wie leichtlich zu gedencken/ bey einem so harten Treffen ohne Schaden und Verlust nicht ablauffen kan / so haben wir jedoch GOtt zu dancken / daß derselbige nicht sonderlich groß gewesen/sondern/wie wir vermuhten / unsern Feinden zu theil worden; als welche den steiffen Vorsatz unserer Mannschafft sehende / sich nicht nur allein gescheut haben/ mit ihr ferner anzubinden/ sondern auch den Platz räumen/ und leiden müssen/ daß ihnen unsere Flotte nachjagte/ und Kugeln genug in Buckel schmisse. Wir hätten sie auch wol weiter können verfolgen lassen/ dafern wir mit den Holländern allein zu thun gehabt hätten; allein/ Kundschafft habende / daß ihnen bey die zehen Dänische Schiffe von Coppenhagen zu Hülffe kamen / haben wir gut befunden unsere Flotte zurück zu entbieten.

Den Verlust beyderseits betreffend / sind neben dem Vice-Admiral de Witte, (den Bielckenstern überwältigt / und sein/ mit sechtzig Stücken muntirtes Schiff/ Brederode, erobert / welcher auch kurtz darauf an seinen empfangenen Wunden gestorben ist) noch vier andere feindliche Orloge / theils gesuncken/ theils verbrannt / also daß / wo nicht mehr/ zum wenigsten fünff Schiffe auf feindlicher Seite ruinirt / die andere aber mercklich beschädigt worden. Das Admiral-Schiff von Obdam war auch/ wie jedermänniglich sehen können / dergestalt zugerichtet/ daß es / in dem es von den Unserigen verfolgt und gejagt ward/ seine Stück-Pforten muste zufallen lassen / und ferner keinen Schuß mehr thun konte. Hingegen vermissen wir von unserer Flotte mehr nicht denn zwey Schiffe/ nemlich den Morgenstern, der gesuncken/ und den Pelican, so von Feinden aufgebracht seyn solle/ wiewol wir bis dato hiervon noch keine Gewißheit haben; und wol seyn kan/ daß es auf eine andere Weise vergangen / oder/ wie ihrer etliche behaupten wollen / im Rauch aufgangen seye/ nachdem es bereits zweymal von Feinden genommen/ und jedesmal von den Unserigen wieder gewonnen worden. Die übrige Schiffe/ als welche ein hartes ausgestanden / müssen sich zwar

nohtwendig (massen anders nicht seyn kan) beschädigt finden; jedoch also / daß es mit ersten reparirt und vermittelt werden kan/ zu mahlen / weil unsere Flotte durch göttlichen Beystand und durch die Tapfferkeit unserer Seeleute und Soldaten / alles Vortheils/so der Feind über sie hatte/ungeachtet/bastant gewesen/ sie von ihrem Platze zu jagen / und ihres Gefallens zu verfolgen. War datirt zu Cronenburg/ den letzten Octobris. S. V.

Noch ein anderer Schwedischer Bericht/ lautet wie folgt:

Den drey und zwantzigsten Octobris kamen die Holländer mit ihrer Flotte unsern von Krul an; weilen sie aber des widrigen Windes wegen nicht weiter konten / legten sie sich hinter das Land bey Seeland zu Ancker / allwo man sie auch alsobald zu Gesichte bekam. Am folgenden Tag rückten sie abermal eine Meile Wegs fort/ und blieben allda den fünff-sechs-sieben-und acht und zwantzigsten still ligen; aber am neun und zwantzigsten huben sie ihre Ancker und giengen frühe Morgens mit einem Nördlichen Winde in Sund. Sie vermeinten zwar mit einem stäten Winde durch und die Vestung Cronenburg vorbey zu segeln; allein / da sie um acht Uhren fürüber streichen wolten/ wurden sie von gedachter Vestung und darnach auch von unserer Flotte zimlich begrüsst.

In dem sie nun ein wenig besser herzu näherten / gienge unser Reichs-Admiral/ Herr Graf Wrangel alsobald auf sie loß/und traffe zu erst mit dem Holländischen Admiralen Obdam; trachtete ihn auch auf alle Weis- und Wege zu beklammern; allein/ weil er sich allzu fleissig in acht nahm / auch darauf von dreyzehen Schiffen secundirt ward/ muste Wrangel ein wenig zurück stehen; jedoch haben sie ihm / ausser daß sie seine Schiffkammer durchschossen und die Segel allenthalben durchboreten/nicht sonderlich wehe gethan. Dieweil ihnen aber der Wind über die massen favorabel/ giengen sie mit aller Macht und Eiver fort/ und die Unsrige mit ihnen / wie es dann auch dazumal zu einem hitzigen Gefechte kam/und beyderseits so hefftig und unaufhörlich canonirt ward/ daß es nicht auszusprechen. Die Holländer

der hüteten sich für dem Anklammern gewaltig/und liessen ihnen niemal zu nahe kommen; Endlich galt es dem Vice-Admiral de Witte, auf welchen der Vice-Admiral Bielckenstern ansetzte/ und nach einem furieusen Gedonner an Bort legte und vollends eroberte. Dieser hatte fünff Compagnien Holländische geworbene Knecht auf/ welche/ benebenst dem Vice-Admiralen selbst (welcher noch am selbigen Tage an seinen empfangenen Wunden verschieden) mehrentheils/entweder nidergemacht oder gefangen wurden. Dieses so abscheulich beschossene Schiff hätte man dennoch gern nach Cronenburg gebracht; allein es sanck unterwegs/ gleich wie auch noch drey andere in die Tieffe/ und viere in Brand gerichten. Der Unsrigen wurden gleichfalls unterschiedliche beschädigt/ und eins verbrandt. Was eigentlich geblieben ist/ kan man bis dato noch nicht wissen. Dieses Gefecht wehrete vier gantzer Stunden.

Von Holländischer Seite/ wirds folgender Gestalt erzehlt:

Hochmögende Herren!

MEine Herren/ ich lebe der Hoffnung/ Eure Hochmög. werden mein jüngstes von 28. Octobris / als ich Südwärts von dem Vierbont van Schagen zu Ancker lage/zu recht empfangen haben: seithero haben wir bis auf den achten Novembris, theils still ligen/ theils zermartern müssen / ehe uns der Wind einmal günstig/und zur Passirung des Orisonds einiger massen dienlich worden; Er wehete noch immer zu Nördlich/ als wir des Morgens bey anbrechender Tag-Röhte zu Segel giengen. So bald uns die Schweden erblicket/ giengen sie auch zu Segel/und suchten hinter uns herzukommen/und die * Loef abzugewinnen; welches ihnen aber anfänglich mißlungen. Die Casteelen schossen von beyden Seiten auf uns / thäten aber keinen Schaden. Der Vice-Admiral de Witte hatte mit seiner Esquadre die Avantgarde, ich die Bataille, und der Vice-Admiral Pieter Floris

* Hinter Theil des Schiffes/ da das Steur-Ruder ist.

risz.die Arriere garde. Zwischen neun und zehen geriehten wir ins Gefecht / welches meines Erachtens wol fünff oder sechs Stunden gewehret / und auf unserer Seiten zimlich scharff hergangen. Wir lagen wol zwo Stunden mutterallein unter den Schwedischen Capital-Schiffen; unsere Wände waren in Stücke/unsere Segel zerfetzet / bey die sechs Schuhe Wasser in unserm Schiffe/ der Brand vor dem Buge/ und bey achtzig oder neuntzig Todten und Gequetschten. Mein Lieutenant, mit einem Theil meines Volcks war in einem Schiffe von acht und viertzig/ mehrentheils metallinen Stücken/ (welches hernacher samt einem andern / so auch an unserm Bort war / gesuncken ist) und alle unsere Schiffe zween Güßling-Schüsse von uns. In solcher postur ligende/ kamen die allergrösseste feindliche Orloge / deren sechs oder acht/ dafern sie das Hertz gehabt/ uns fein gemählich hätten an Bort legen können / zu Zeiten über uns/ und gaben uns die Lage/ wiewol wir ihrer auch nicht schoneten/ bis Gott uns endlich wiederum von ihnen/ und zu unsern Schiffen/fast übel zugerichtet/verholffen. Die Schweden blieben damal Loef-wärts von uns ligen; wir warffens auch auf die Seite und stopfften unsere Schüsse/ so unter Wasser geschehen/ so viel möglich; und sehende/ daß sie ligen blieben/ und nicht auf uns kamen/ lieffen wir zun Dänischen Schiffen / welchen wir zu Abend / disseits des Eylands Ween beykamen/und mit ihnen bis zum Ende des Walds hinrückten / allwo wir unsere Ancker fallen liessen/ selbige Nacht und Tag drüber waren / damit wir unsere Sachen wiederum klar machen.

Den Vice-Admiral haben wir zusamt seinem Schiffe verlohren / welches mich sehr bekümmert hat / und ist ihms sonder Zweiffel gangen gleichwie mir / und von den Seinigen verlassen worden; Wie es zum Treffen kam / waren wir keinen Steinwurff voneinander / und suchte ein jeglicher der grössesten einen an Bort zu legen/ allein sie entgiengen uns. Die letzte Zeitung so wir von ihm haben/ ist; daß ihm ihrer zween von den allergrössesten in der Klemme gehabt/ daß er an der Kant von Seeland auf den Grund

Grund kommen / daß man seine Flagge sehen herabholen / und hernacher mit dem / bey ihme ligenden Schweden gesuncken seye; ob er nun todt seye / kan ich nicht wissen; ich verhoffe nicht; Er war ein braver Soldat / und hätten die andere nur den sechsten Theil ausstehen wollen / was wir ausgestanden haben / so würde gewißlich der Schweden keiner davon kommen seyn. Wer nun sein devoir gethan hat / oder nicht / werde ich genau zu examiniren wissen; allein aus der Anzahl der Todt- und Gequetschten / so sie angegeben / kan ich nicht abnehmen / daß sie den Feind sonderlich gebissen; oder sie müssen bessers Glück gehabt habẽ weder wir / die wir bereits sieben und dreissig Todten an Land bringen lassen / und nach der Aussage unsers General-Wund-Artzts / wol hundert / ja mehr Gequetschten haben / worunter vielen Arme und Beine abgeschossen / und alle Hoffnung des Lebens und Genesung benommen ist. Ihro Majestät hat Ordre gestellt; daß man diese Verwundete zu Lande bringen / ihrer wol pflegen / und die Todten begraben solle.

Der Vice-Admiral Pieter Florisz. ist auch geblieben zusamt seinem Capitäin / hab dahero Gerrit Femse als ältisten Capitäin vom West-Friesischen Collegio und Nord-Quartier auf sein Schiff gesetzt / welches / nächst dem Unsrigen das Capitalste von Ihro Hochmögend. gantzer Flotte ist. Capitäin Bruynsvelt ist auch todt / und bey nahe all sein Volck / massen ihnen die Schweden kein Quartier geben wollen: das Schiff ist dennoch bey uns; ich habe aus denen übergebliebenen keinem gesprochen / werde aber Morgen um sie schicken. Wir ligen dicht unter der Stadt. Von den Schwedischen Schiffen sind drey erobert / auf deren einem einer von Schagen im Norder-Quartier / Capitäin war. Fünffe hat man sehen sincken / und das mit dem Vice-Admiralen solle das sechste seyn. Eins ist verbrandt. Dis ist das jenige / so wir wol wissen; was es aber noch sonsten mit ein und andern für eine Beschaffenheit habe / können wir noch nicht wissen. Es wäre zu wünschen gewesen / daß wir sie alle hätten vertilgen können; welches auch / mit GOttes Willen / sonder ei-

nige Beschwerniß würde geschehen seyn / dafern sich ein jeglicher seiner Schuldigkeit gemäß verhalten hätte. Womit ich den Allmächtigen GOtt bitte / daß er Euer Edel-Hochmög. Personen und Regierung mit seinem Segen und allem Heil begnädigen wolle / und verbleibe rc. Geben auf dem Lands-Schiffe / ligende vor Ancker am Ende des Busches / den neundten Novembris, Anno 1658.

J. van Wassenaer.

Was wol fürs warhafft- und unpassionirtste gehalten ward / lautet wie folgt.

NAchdem die Flotte des Morgens um acht Uhren die Ancker gehoben / gienge der Vice-Admiral de Witt mit der ersten Esquadre voraus / der Herr van Wassenaer oder Obdam, als Lieutenant-Admiral in der Bataille, und der Vice-Admiral, Pieter Florisz. in der Arriere-garde hinten an / und geriehten um halber zehen zwischen Kronenburgh und Elsenbosch ins Gefechte. Der Graff Wrangel, Schwedischer Reichs-Admiral machte sich an den Herrn von Wassenaer, welcher ihm so begegnete / daß er sich wenden / und aus dem Gedränge begeben muste. Der Schwedische Vice-Admiral Bielckenstern und der Vice-Admiral de Witt kamen einander auch in die Haare / weilen aber jener besser secundiret / ward dieses sein Schiff so abscheulich durchboret und zerlöchert / daß es endlich sancke / de Witt selbst / samt vielen andern todt bliebe / und die übrige gefangen wurden. Obdam, (auf welchen es die Feinde mehrentheils gemüntzt hatten) geriehte zwischen unterschiedliche Schwedische Schiffe / worunter der Morgenstern, der Jonas und noch eines / die principalisten waren. Gedachter Obdam war gantz unpäßlich von dem Zipperlein / nichts destoweniger hielte er sich droben auf einem Sessel vor dem grossen Mast; und war gegen eilff Uhren das Treffen am allerhitzigsten; Inzwischen triebe der Strom und Wind die Niderländische Flotte gewaltig fort. Unter allen Schiffen war keines so beschädigt / wie gedachten Herrn Wasse-

Wassenaer seines. Die Schwedische Schiffe/ der Reichs-Apffel/ der Pelican, und die Fortun genannt / wurden erobert / und zu Coppenhagen aufgebracht. Der Succurs von Volck und anders/ ward daselbst/ zu grosser Freude des Königs von Dännemarck ausgeschifft. Die Schweden retirirten sich nachmahls nach dem Haven von Landskron/ so eine Tieffe/ da einige hundert Schiffe sicher ligen können/massen er rings herum mit Trocknen und Sandbäncken verwahret ist; allein er hatte ein Loch / welches zu stopffen / und die Schweden entweder dariñen zu versperren/ oder ihnen/ dafern sie noch nicht drinnen / hinten um Ween umlauffende/ den Weg darzu abzuschneiden/ die Dänische/so viel Schiffe / als noch zum Aussegeln und zu einiger Action bequäm waren/anhielten. Zehen oder zwölffe von den best-gerüsteten/wurden zu diesem Ende mit ihnen / unter dem Reichs-Admiralen Bielke auscommandirt/ und folgte Obdam mit dem Uberrest nach; allein die Schweden waren mehrentheils alle in Landskron; ausgenommen ihrer drey/ so vor Cronenburg lagen. Fünffen ward zwar der Weg verrennt / allein drey retirirten sich unter Elsenburg/und die zwey lieffen auf die Bäncke/und zu Nachts/ als sie wiederum loß worden / nach Landskron. An dem Nord-Ecke von Ween, lag ein groß Schwedisch Schiff mastloß am Strande/ welches Herr Wassenaer im Brand stecken liesse / und damit versichert ward/ daß die Schwedischen/zehen Schiffe / so to theils gesuncken / theils verbrannt und erobert waren / verlohren hatten; wiewol sie nur von zweyen wissen wolten. Weilen er nun allda nichts sonderliches mehr auszurichten sahe / liesse er den Dänischen Admiralen mit beyden Flotten zwischen Ween und Cronenburg ligen / und kehrt nach Coppenhagen. Als er wiederum dahin und auf sein Schiff gelanget/ befand er/ daß sein Volck/ ein Schwedisch/ mit zwantzig Stücken muntirt / und mit Brettern / Teer und Eisen beladenes Schiff/ welches vermeinte / daß die Schweden noch Meister in See wären / weggenommen. Sie hatten auch ein gewisses / so von Riga kam / und unter andern / einen/ vom Hertzog von Churland/ an den

König

König von Schweden abgefertigten Gesandten auf hatte/ angehalten.

Mittwoch / war der zwölffte Novembris, gieng Herr van Wassenaer an Land. Donnerstag den dreyzehenden / ward er erst besucht durch den Residenten von Engelland / so in eben derselbigen Behausung logirt war; und hernacher von dem Käiserlichen und Spanischen Abgesandten.

Am siebenzehenden avisirte Herr van Wassenaer Jhro Hochmög. was Gestalt aus der Verzeichnüß der Todt- und Gequetschten / so ihm ein jeglicher Capitäin überreicht hätte/ Sonnen-klar erscheine; daß ihrer viel ihre Schuldigkeit mit nichten in acht genommen/ ia daß ihrer keine acht vorhanden / so mit Warheit sagen könten/ daß sie gefochten hätten; Jch werde die Sache genau untersuchen und scharff examiniren lassen; allein weiß nicht/ wo ich alsdann Leute finden werde / so aufrichtig und tüchtig gnug einen Kriegs-Raht zu formiren / und die Schuldige zur gebührenden Straff zu ziehen. Ferner schriebe er: daß einer/ so bey den Schweden gefangen gewesen / und von Helsenöhr kommen/ urbietig gewesen / so viel Eyde zu schweren/ als er Haare auf dem Kopff hätte/ daß die Schweden in die vier und funfftzig Orlog-Schiffe/ so groß als kleine wären starck gewesen; versicherte benebenst: man hätte bey ihnen mehr denn tausend Todten zu Lande gebracht.

Der Colonel Puchler, ward im Namen Jhrer Königl. Majest. ersucht: daß seine Trouppen derselben / für die Zeit / daß sie da im Lande wären / einen Eyd der Treue ablegen möchten; welches er aber in aller Hofflichkeit abgeschlagen/ vorgebende; solches gegen seine habende Ordre und Instruction zu seyn. Hernacher gab ihm gedachte Majest. schrifftlich zu verstehen: Jhr gnädigster Wille wäre/ daß er dem General-Leutenant Schach parirte; allein Puchler gedachte: daß solches ebenfalls zum Præjuditz Jhro Hochmög. gereichen möchte; Jedoch ward verglichen: daß sie Communicativè gehen sollen/ bis auf nähere Ordre von Jhro Hochmög.

Den Eyd belangend; haben nachmahls so wol Printz Mauritz/als auch der Herr von Beverwaert erklärt: daß sie zwar an Dännemarck

den

den Eyd der Treu hätten leisten können; allein mit dem Verstand/ daß selbiger dem/ den sie Jhro Hochmög. gethan haben/ unterwürffig und subalternirt bleibe.

Der König gab dem Wassenaer eine gnädige Visite in seinem Logement, unangesehen er Jhro Maj. seiner Unpäßlichkeit wegen/ noch nicht gesehen hatte. Er ward täglich von Holländischen Schippern angeloffen / so sich beklagten: Die Herrn Dänen hätten ihnen ihre Schiffe und Güter zu ihrem nohtwendigen Gebrauch / mit Versprechen dero Bezahl- und Gutmachung / allein ohne erfolgenden effect weggenommen; Allein die Noht bricht Eisen/ ich geschweige / die Gesetze und Versprechen. Weil/ nun die Winter-Zeit je länger je näher herzu kame / hielte Obdam um gnädige Erlaubnüs beym König an : um wiederum nach Hause zu gehen.

Wol ermeldte Majestät liesse den Herrn van Wassenaer, Sonntags/ so der 24. Novembris, um halb sechs / durch seiner Hof-Junckern einen/ in einer Kutsche nach Hofe beruffen und beym Nachtmahl gastiren; nach selbigem hatte er die Gnade/ von Jhro Majestät der Königin mit freundlichem Gespräch unterhalten zu werden; welche / wie auch der König selbst/ nicht gnug zu rühmen wüsten: Die Edelmütigkeit und generouse Courteisie, wodurch Jhro Hochmög. bewogen worden/ einen so notablen Succurs für Jhro Majest. und dero Reiche/ in Dännemarck zu senden / hoch protestirende: daß sothane Freundschafft so wol bey Jhro Majest. als auch ihren Königlichen Nachfahren in ewiger Gedächt- und dienstschuldigster Erkäntnis werde bewahret / auch jederzeit gegen wolermeldte Hochmög. und dero Provinzen erkannt/ und bey Gelegenheit erwidert werden.

Darauf liesse ihn seine Königliche Hoheit/ nach dem er um gnädige Audientz ersuchen lassen/ ebenfalls durch einen Edelman in seiner Kutschen einer zu ihm holen; welcher ihn auch sehr höfflich empfienge / und mit einer so artigen Manierlichkeit und geschickten Wolredenheit/ über den / von Jhro Hochmög. zugesandten Succurs complementirte/ daß es ein Printz von fünff und zwantzig Jahren/ (da doch dieser kaum zwölffe hatte) nicht hätte besser machen können.

Einer aus den Holländischen Branders geriehte durchs harte Wetter/ weilen er mit Ancker- und Seilern nicht allzu wohl verwahrt war/ bey dem Einlauff von Lands-Cron an den Grund/ und folgends durch die Schweden in Brand; Jedoch ward das Volck salvirt; und sind bey

dieser Gelegenheit deren noch zween/ ohne ichtwas anders ausgerichtet zu haben/ verbrannt worden.

Die Fortsetzung dieser Dänischen Sachen/ ist in dem obberührten Prael-Tooneel der Doorluchtige Mannen (**Prang-Bühnen Durchleuchtiger Männer**) weitläufftig gnug/ und der Breite nach zu lesen.

Englischer Krieg und dessen ursprüngliche Ursachen.

So lieffe dann dieser **Dänische Krieg** für selbigen **König** glücklich/ für **Schweden** nachtheilig/ und für die **Herrn Staaten** rühmlich ab; allein der ausgelassene **Zanck- und Rauff-Teuffel** richtete zwischen diesen letzten/ und denen Engelländern bald wiederum neue Händel und Uneinigkeiten an. Die **Urquellen** hiervon waren theils **verborgen**/ theils **offenbar**. Die **Verborgene** waren nichts anders als der **Neid**/ und die Abgunst dieser Zanck-süchtigen **Nachbarn**. Die **Offenbare** werden nachmahls in den **Helden Thaten des Herrn** de Ruyter, als welcher mit der Rache/ und Wieder-Zurechtbringung der Erst- und Vornehmsten beschäfftigt gewesen/ einiger massen behandelt; als bestehende **in der unvermuhteten** Invasion **von** Guinea **und** Nieu-Nederland, und Zufolg dessen **in der Preismach- und Anschlagung der Niderländischen Schiffe.** Die Contestationen hierüber/ und die/ von Holländischer Seite/ um einen gewünschten **Vergleich** dieser Strittigkeiten/ geschehene Bewerbungen/ benebenst einigen **Zwischen-Fällen**/ welche die Sache/ weilen sie nicht allein die **West-** sondern auch die **Ost-Indische** Compagnie betreffen/ verlängert und weit-aussichtig gemacht/ sollen unserer Feder etwas zu schaffen geben. Werden aber/ auf daß wir nicht scheinen aus uns selbst und aus eigenen Muhtmassungen zu schreiben/ die Klagen von einer und andern Parthey/ von Wort zu Wort aus dem Geschichtschreiber Aytzema vorbringen.

In was Puncten die West-Indischen Compagnie-Sachen bey diesen Zeiten stunden/ haben sie sub dato den 21. Januarij zu wissen gethan; daß ihnen nemlich von dem Directeur General und Rähten in Neu Niderland sub dato den dritten Novembris geschrieben worden: was gestalt sie getrachtet/ die/ allda entstandene Mißverständnüssen in der Güte beyzulegen/ zu welchem Ende auch der Directeur General, Stuyvesant in eigener Person nach Baston gereiset / um allda die Englische/ bey Versammlung der vier vereinigten Colonien von Neu Engelland/ wo möglich/ zur Abstehung von ihren unbilligen Proceduren

ren zu bewegen. Als er aber hinkommen / wäre nach langen Disputen/ unter den dreyen Colonien / nemlich Baston, Neu-Pleymouth, und Neu-Hagen, der vierdten / nemlich Hertfort, in Ansehung ihres Verfahrens gegen die Compagnie offentlich widersprochen und unrecht gegeben worden : welche letzte sich dennoch dem Urtheil der dreyen andern Colonien nicht unterwerffen / sondern durchaus behaupten wolte / daß obbemeldte Strittigkeiten bey ihrer besondern Versammlung und nicht bey der Vereinigten müsten geschlichtet werden ; massen sie keine Gewalt hätten/die Schrancken ihres/vom König von Engelland erhaltenen Privilegij einzuziehen. Als hat man im Monat Octobris zur letztbenannten Versammlung von Hertfort abermal Commissarien hingesandt / welche / nachdem sie zur friedlichen Abthuung aller Zweytrachtẽ/und zur Beförderung der allgemeinen Ruhe/ ihr bestes gethan / referirten: Daß sich die vorgedachte Colonie von Hertfort absolut erklärte ; von keinem Nieu Nederland zu wissen ; auch dem Directeur General und Rähten / den Titul / so sie in Krafft der Commission von Ihro Hochmög. nunmehr bey die viertzig Jahr geführt hatten / rund absprache. Die Plätze/ so die Unserige/ Nieu Nederland nenneten/ wären durch Ihro Königl. Majest. ihnen gegeben ; müsten zufolge dessen/ ungeachtet daß sie von den Unserigen ein-und in Besitz genommen/ ihnen wiederum eingeräumt werden ; dann obschon Ihre Königl. Majest. in dem gegebenen Patent ausdrücklich protestirt/ daß ihnen von Hertfort keine andere Printzen/ Potentaten oder Staaten zu beleidigen frey stehe ; so würde jedoch die Compagnie kein Privilegium vom König von Groß-Britannien aufzuweisen haben/ daß sie alles/ entweder in der Güte oder mit Gewalt unter ihre Jurisdiction und Bottmäßigkeit brächten.

Das Dorff Oostdorp, und noch fünff andere auf dem langen Eyland gelegen/ hätten sie bereits dreymal intimirt / zu ihrem Gebiet zu gehören ; trachteten also die Schrancken ihres Patents bis zu dessen Ende hinaus zu breiten/und zufolge dessen/

unter dem Vorwand / als wolten sie nicht länger unter dem Gebiet Ihro Hochmög. und der Direction der Compagnie bleiben / derselbigen gantz Nieu Nederland abhändig zu machen; mit Bedrohungen/dero Ministros, dafern sie sich ihrem Vorhaben widersetzen solten / mit Feuer und Schwerd zu verfolgen; indessen aber alle billige Præsentationen zu einem gütigen Accomodament abschlagen. Bey so gestalten Sachen hätte man in gantz Nieu Nederland einen allgemeinen Land-Tag gehalten/ und nach reiffer Uberlegung so viel befunden / daß ohne Ihro Hochmög. schleuniger Assistentz alles würde verlohren gehen. Worauf selbige/ zweyen Meist-Interessirten die Commission aufgetragen : denen Befehlhabern gedachter Compagnie , oder wann es die Noht erfordert/ Ihro Hochmög. selbst/den betrübten Zustand/ worein Nieu Nederland durch dergleichen unrechtmässige Proceduren gesetzt wird/ beweglich vorzuhalten / mit demütiger Bitte: daß Ihro Hochmög. mitnichten zulassen wollen/ daß viel tausend Menschen/ welche sich / auf die / ihnen bey der West-Indischen Compagnie verliehenen Octroye, und bey offentlicher Citirung / mit Approbation von Ihro Hochmög. versprochener Beschützung / samt ihren Familien allda nidergelassen ruinirt / und nachdem sie viertzig / dreissig / zwantzig Jahre da zu Lande gelebt/und ihre Gelegenheiten stabilirt hätten/ gewaltthätig verstossen würden. Ihro Hochmög. könten auch aus vorhergehenden scheinbaren Prætexten gnugsam abnehmen/ auf was schwachen Fundamenten und übel befestigten Grund-Stützen der Engelländer ihre Ansprüche fusseten. Dahero/ihnen Supplicanten / nachdem sie dorten im Lande all das jenige was zur Abhelffung dieses durch unbefugte Prætensionen entstandenen Jammers erdacht konte werden/versucht habē/ aber dennoch nicht verhelffen wollen; anitzo auch nichts mehr übrig ist / als in die Arme Ihro Hochmög. hinzu fliehen / und selbige als Ihre Schutz-und Schirm-Herren anzuflehen / damit sie doch einmal dis unchristliche/ von den Englischen in Nieu Nederland nun so viel

viel Jahr verübte/ und Eurer Hochmög. eben so lang geklagte Verfahren mit einem mitleidigen Auge ansehen wollen ; widrigen Falles stünde es unfehlbarlich darauf / daß ihnen diese/ von Ihro Hochmög. der Compagnie so offtermal recommandirte / und nun so lange Zeit von der Compagnie mit unbeschreiblichem Unkosten erhaltene Conquêten/von den Englischen (in dem sie sahen/ daß Ihro Hochmög. sich der Sache nicht sonderlich annehmen/ und weder Raht noch Recht schaffen/) in kurtzem werden weggerückt werden ; wodurch denn nicht allein die Compagnie ihrer darvon genossenen Vortheilen quit / und die von ihnen/auf Befehl Ihrer Hochm. so viel Jahr hero darauf gewandte grosse Kosten verloren gehen / sondern auch so viel tausend Insassen nacket und bloß/ weinend und winselend / gleichwie ehedessen in Brasil durch die Portugesen/also anitzo in Nieu Nederland durch die Engelländer auf den Dyck gesetzt / und gezwungen werden/ wiederū ins Land / und Euer Hochmögenheit auf den Hals zu kommen. All diesem Unheil könte / durch göttliche Gnaden-Hülffe vorgebeugt und begegnet werden / dafern Ihro Hochmögenheit / das vorbemeldte reifflich erwegende/ und das Wehe-Klagen ihrer höchst betrangten und um Beystand schreyenden Unterthanen zu Hertzen fassende / die Sache nach ihrer hohen Weißheit entweder beym König von Engelland/ oder anderwärts also anschicketen / damit doch ihre getreue Unterthanen von diesen unbilligen Unterdrückungen möchten befreyet werden ; wozu zu gelangen die obbemeldte Befehlhabere/ und der Directeur General und Rähte/gleichwie bereits remonstrirt worden/für das sicherst-und zulänglichste Mittel/ jedoch ohne Maßgebung zu seyn achteten: In Europa eine Gräntz-Scheidung zwischen beyden Nationen zustellen. Derohalben sie ihre demütigste Bitte an Ihro Hochmög. gelangen liessen / sich dahin zu bewerben/ damit doch gedachte Gräntz-Scheidung mit ehisten/ und auf sothane Weise und Wege vorgenommen würde / als sie ihre Weißheiten dienstlich zu seyn urtheilen werden. In Bedencken aber / daß es in ersterwehnter Provintz

von Nieu-Nederland durch die Ungebundenheit der Englischen dergestalt zugehet/ daß/ in dem man auch mit der Gräntz-Scheidung würcklich ümgienge/ sie dennoch nicht unterlassen würden/ mit ihren Thätlichkeiten fortzugehen/ wodurch sichs zutragen dörffte/ daß die Compagnie um all das Ihrige käme/ ehe und bevor die Gräntz-Scheidung geschlossen worden; als würde allerdings vonnöhten seyn / einige Mittel / diesen Unbilligkeiten / ad interim und provisions-weise Innhalt zu thun/ auszufinden / gedachten Befehlhabern aber obligen zu bitten; Erstlich: um Nachricht: Ob sich die Compagnie diesen ungütlichen Proceduren würcklich widersetzen solle oder nicht? Und/dafern sich Ihro Hochmög. zum ersten verstünden/die nöhtige Assistentz herbey zu schaffen. Zweytens: Daß Ihro Hochmög. um dero Unterthanen in gebührlichen Respect, und im Gehorsam zu erhalten/ großgünstig belieben möchte/der Compagnie einem Actum, unter dem grossen Insigel zu verleihen; wobey Ihro Hochm. die Gräntzen von Nieu Nederland nach der alten Calculation/nemlich/ $37\frac{1}{2}$. Gr. ab; langst die Küste $41\frac{1}{2}$. Grad zu/und Landwärts hinein/so fern als man kommen konte/abzustechen / auch zugleich an alle Plätze und Dörffer/ so sich bereits der Bottmässigkeit entzogen/ und der Englischen entweder angelockt oder gezwungen / untergeben haben / besondere Send-Brieffe gelangen zu lassen / damit sich die erste wiederum unter Eurer Hochmög. ihren Gehorsam begeben/ die andere aber darunter beständig bleiben / mit ernstlicher Bedrohung/ daß/ dafern sie sich disfalls widerspänstig erzeigen würden/ man sie mit des Landes Kriegs-Macht darzu zwingen / und die meineidige Uberläuffer/ hernachmals zu gebührender Straff ziehen würde. Drittens: Daß Ihro Hochmög. dem König von Groß-Britannien/ dieses Verfahren der Seinigen gegen uns/ beliebte/bekannt zu machen/ auf daß gedachte Majest. gnädigst geruhen möchte / gute Ordre zu stellen/ damit die bereits überwältigte Plätze von Stunden an restituirt / und bey wehrenden Tractaten der Gräntz-Scheidung / alle feindliche Eingriffe unterlassen werden.

Die

Dieses ward zwar besondern / hierzu Deputirten Herren eingehändigt; allein die Sache blieb so lang hangen / bis endlich die Englische von Nieu Nederland, und zugleich von Nieu Amsterdam Meister waren.

Ferner / die Ost-Indische Compagnie betreffend / spricht er also:

DAs Schiff Hope-vvel belangend / hätten sie noch bis dato aus Indien keine andere Nachricht erhalten / wie es eigentlich damit zugangen / ausser dem / was sie Ihro Hochmög. bereits kund gethan / sintemal sie ihnen vor Widerkunfft der Retour-Flotte auf nächst-künfftigen Sommer schwerlich etwas gewissers mittheilen / noch die genaue Umstände hiervon würden erzehlen können. Um gleichwol voraus zu sagen was aus denen communicirten Berichten zu glauben; als erhellet einiger massen daraus / daß obbemeldte Schiff nicht nach Couchin, gleich wie die Brieffe von Suratte, über Land geschrieben bedeutlich sagten / sondern nach Porca, so bey die zehen Englische Meilen unter Couchin gelegen; bestimmet gewesen; und haben solches im Gesicht einer Flotte von beynahe zwantzig Orlog-Schiffen / benebest dem kleinern Fahrzenge / so die Unsrige zur selbigen Zeit vor Couchin ligen / ja auch mit zweyen aus gedachten Schiffen; als nemlich de Roode Leeuvv und de May boom, Porca bloc-quirt / und den gantzen Strom von Cranganor, ein wenig oben Couchin gelegen / mit einem Schiffe / Tertholen genannt / und einer am Strand aufgerichten Batterey besetzt hatten / unterstanden. Auch ist der Radia (König) von Porca (welches wol zu mercken) der jenige / welcher als ein Subject von Couchin, die Parthey seines Königs und der Portugesen jederzeit gehalten / und uns / in wehrender / so wol erst- als zweyter Belägerung von Couchin, grossen Schaden zugefügt / und mit welchem die Unserige auch / nicht sonder Volck-Verlust / in einem hefftigen Gefechte gewesen. Derowegen wird in einem gewissen / bey Herrn Dovvningh producirten / und von Jacob Hustart, Admiralen über unsere Flotte / wie man vorgibt / gezeichneten Actu klärlich gnug bewiesen / daß er die von dem Schiff Hope-vvel verhindert

hätte /

hätte nach Porca zu gehen / aus Ursach daß der Radia daselbst unser Feind war / und wir die gantze Küst von Porca bis nach Cranganor, zu Wasser und zu Lande besetzt hatten; und daß er / zufolge dessen / vermög des Völcker-Rechts nicht würde zugeben können daß sie in einige dieser Häven hinein lieffen.

Nichts destoweniger / um dieser Nation alle Höfflichkeit zu beweisen / weilen sie vorgaben / einigen Pfeffer zu Porca gekaufft zu haben / als wird ferner in vorgemeldten Actu gemeldt: daß er den Pfeffer mit unserer Schiffe einem wolte abholen / ja zulassen / daß gedachtes Schiff selbst dahin segeln möchte / dafern sie ihm die Portugesische Brieffe / so sie von Goa für den Gouverneur von Couchin mitbrächten / überliefferten; gleichwie er sie ausser dem mit Wasser / Brenn-Holtz und Vivres bis zu ihrer Retour versehen hatte; Hierauf sollen die von der Hoope-vvel geantwortet / und sich zugleich beklagt haben; daß man sie bey die fünff Täge / zu ihrem grossen Præjuditz aufgehalten / ihr Schiff oder Chaloupe nicht nach Porca, noch Brieffe an ihre dasige Factoren / ja auch nicht einmal mit ihrem Schiff nach Suratte zurück gehen lassen / bis der General / dessen man gewärtig war / ankomen; unangesehen / daß der so bereits da war / nemlich der Hustaert seinen Consens zu ihrer Abreise gegeben hatte. Hierauf solle gemeldter Hustaert unwillig worden seyn und replicirt haben: Er sähe wol / daß sie ihm / zu Lohn der / ihnen erzeigten Wolthaten / in dem er sie mit Holtz / Wasser und anderm Vorraht versehen / und ihren Pfeffer von Porca wollen abholen lassen / mit Protest und harten Reden begegneten; Sie hätten selbst bekennen müssen / daß man einen / zu Wasser und zu Lande belägerten Platz nicht gewohnt noch gehalten wäre / durch andere visitiren zu lassen. Im übrigen gestünde er keines Weges / daß er sie mit Gewalt da aufgehalten / sondern im Gegentheil / ihnen gleich am ersten Tage ihrer Ankunfft völlige Erlaubnüs gegebē ihren Ruckweg zu nehmen / sie aber selbst hätten Aufschub und Verlängerung gesucht / unter dem Vorwand daß ihnen bald dieses bald jenes fehlete. Er hätte ihnen zwar dieser Tagen / allein zu ihrem eigenen

nem Besten gerahten / auf die Ankunfft des zweyten Generals/ nemlich des Goevvs zu warten: um zu sehen / ob der Radia von Porca Friede mit uns machen wolte ; wozu dann grosse Apparentz war / und alsdann würde er ihnen an der Reise nacher Porca nicht hinderlich seyn ; dieweilen sie aber nicht gesonnen/ so lang zu verharren/ könten sie thun was ihnen beliebig wäre; dabey hoch protestirende: daß sie an ihrem selbst eigenen Schaden die Haupt-Ursach wären/ in dem sie die gute Anerbietung / so man ihnen thäte / nicht ergreiffen wolten. Hierauf versetzten sie in Form einer Duplique : Es wären die itzt vorgebrachte Replique mit verschiedenen unnützen Ausflüchten und schändlichen Lügen unterspickt: Wahr wäre zwar/ daß Hustaert sich anerbottẽ/ den Pfeffer mit einẽ Schiffe von der Niderländischen Compagnie abholen zu lassen / hätten solche Anerbietung auch gern acceptirt/ dafern der Vice-Admiral folgenden Tages nicht komen/ und selbige wiederum retractirt und zurück gezogen hätte. Aus welchen Acten von Protestation uñ Contra-Protestation/ dafern dieselbige tüchtig/ einiger massen erscheinet/ was es mit der Sache eigentlich für eine Bewandnüs/ und daß die Niderländische Compagnie zur selbigen Zeit Couchin und Porca förmlich belägert habe; in Meinung/ sich dieser Plätze entweder mit Gewalt / oder mit Capitulation zu bemeistern ; gleichwie es ihnen dann mit Couchin gelungen/ und mit Porca, so sich darauf auch accomodirt hat / nicht übel ausgeschlagen ist ; wiewol es hernacher (gleichwie folgends gesagt soll werden) wiederum abgesprungen ; Ist demnach besagte Compagnie nach aller Völcker Recht/ (massen es auch heut zu Tag also in Europa gehalten wird) ohne Widersprechen befugt gewesen/ gedachtes Schiff von Couchin abzuweisen/ und ists noch eine übergrosse Freundlichkeit vom obgemeldten Hustaert gewesen/ daß er sothane Anerbietung gethan hat ; zumalen weilen/ vor ihrer Abreise von Suratte, die neu-unternommene Belägerung von Couchin, und der Krieg / so die Niderländische Compagnie wider selbiges Reich und darunter gehörige Plätze führete / aller Orten bekannt war / und sich

dannenhero desto weniger über gedachte Abweisung zu verwundern / will geschweigen zu beklagen hatten.

Wiewol in obgedachter / dem Herrn Dovvningh überlieferten Schrifft eigentlich nichts von dem Schiff Lupaert, sondern nur allein von Hoop-vvel gemeldet wird; so haben wir gleichwol das jenige was / den Lupaert betreffend / deducirt worden / mit communiciren wollen / neben dem / was uns / seithero obgedachter gehaltener Conferentz durch Land-Brieffe verständiget worden.

Nach Eroberung Couchin war unsere Macht / auf der Küste von Malabar, aus obberührten Ursachen / willens: die Stadt Porca ebenfalls zu berennen / welches aber / durch das Frieden-Begehren des Radia daselbst verhindert ward; worauf sich die Macht nach Cananor wandte. Weilen aber gedachter Radia wiederum abfällig worden; als ward bey dem van Goevvs und dessen Kriegs-Raht beschlossen: Nach der Eroberung Cananor, (gleichwie es auch seithero erobert worden) es anzugreiffen / und zum Gehorsam zu bringen.

Zu diesem Ende hat man den Englischen / so ihre Residentz und Factorey allda haben / insinuirt und warnen lassen; sich vor dem Anmarsch unserer Waffen von dannen zu machen; jedoch mit Anbietung: ihre Effetti oder Mittel in unserer Schiffen eines über zunehmen; welches aber ihrer etliche verworffen; diese nemlich / welche zu Couchin residirende / unter dem Præsidenten von Suratte Haus hielten; von welchen auch diese Klagen schienen herzukommen: die andere aber / so unter dem Præsidenten von Bengala gehörten / angenommen haben. Weilen aber hernacher / als Couchin übergangen / der mehrere Theil deren so in Porca waren / aus Forcht unserer Waffen zum Lande hinein geflüchtet und die Leveranciers ihre Mittel weg partirt und versichert hatten / ist dadurch verursacht worden / daß die Englische ohne Pfeffer da sassen; dergestalt daß / wann auch gleich der Lupaert dahin kommen / dennoch leer hätte abziehen und zu dem noch so viel Zeit versaumen müssen / daß seine Reise

nach Europa/ wegen Verstreichung der Saison oder bequämen Jahrzeit/ wäre zurück blieben ; massen dieses alles dergestalt in gedachten Brieffen erzehlet/ und dabey versprochen wird/ daß sie den fernern Ausgang der Sachen / in Junio, um welche Zeit sie erst zu Lande kommen/überschrieben wurden/damit man durch zeitliche Avisen/gegen die Englische Protestationes konte bewaffnet stehen; vermeinten aber/daß inzwischen/theils aus obbemeldten Schreiben/ theils aus andern Neben-Berichten / in vidimirten Copien empfangen/ keine Matery gebrechen werde / alle die Argumenta oder Beweißthümer / so bey gemeldtem Herrn Dovvningh, in gemeldter Conferentz jüngst beygebracht worden zu widerlegen/als nemlich. 1. Daß Porca ein Land seyn solle/ nicht unter/sondern neben Couchin gelegen/und beyde unter dem Sammoryn gehörig. 2. Daß die Niderländische Compagnie, als mit Sammoryn in Frieden stehende / nicht befugt gewesen wäre/ die vorgedachte Schiffe aus Porca zu halten: dann gesetzt/ daß Porca unter Couchin gehörte/ so verstunde sich solches unter dem König und dem Reiche / und nicht unter der Stadt allein. 3. Daß die Niderländische Compagnie dem Krieg nur allein wider die Portugesen / in so viel sie Eigen-Herren von der Stadt waren/ und nicht wider den König oder das Reich geführt hätten/ wird durchaus verneinet; ja gesetzt/ daß gemeldte Compagnie zugleich gegen dem König von Couchin, und zufolge dessen/ auch gegen Porca in Waffen gewesen / so wäre sie gleichwol / vermittels der Belägerung von Couchin nicht befugt gewesen/denẽ Englischen die Cōmercien auf Porca, als so viel Meilen von dannen gelegẽ/zu verhindern/bevorab weilen sie allda Haus-fässig/uñ ihre Factoreyen hatten. Dann fürs erste/ ist es eine grobe Unwarheit/daß Couchin und Porca unter den Sammoryn gehörẽ: sondern im Gegentheil gründlich behauptet : Daß Couchin allezeit ein Souverain Reich gewesen/ und zugleich das Gesage und Jurisdiction über Porca gehabt und auch geübet / ohne daß sich der Sammoryn der geringsten Auctorität oder Rechts-Gewalt über Couchin oder über Porca angemasset habe ; seynde hingegen

gen der Radia von Porca von alten Zeiten hero verpflichtet gewesen / allen den Pfeffer / so dort im Lande bey Porca herum wächst oder dahin geführt wird / nach Couchin bringen zu lassen / um allda gewogen / an die Portugesen gelieffert / und von ihnen / nachdem dem König von Couchin sein Zoll und Gebühr darvon erlegt worden / transportirt zu werden. Es könte wol seyn / daß etliche Jahr hero disfalls einiger Eingriff geschehen wäre / verursachet durch den Krieg / den wir mit den Portugesen / und sie mit dem Sammoryn geführt haben / wodurch sie ohnmächtig gewesen / ihre Sachen recht zu handhaben ; welcher Krieg ihnen ebenfalls alle Commercien auf Couchin entweder benommen oder dergestalt verhindert hatte / daß sie nun bey vielen Jahren selbst unvermöglich gewesen / ein einiges Schiff mit Pfeffer für Portugal / in Couchin aus zu laden ; allein das thut nichts zur Sache / wie bereits erwehnet ; dann waren die von Porca verpflichtet / ihren Pfeffer nach Couchin zu lieffern ; so hatten wir / vermittels der Eroberung gemeldter Stadt das Recht überkommen / die Eingesessene dahin zu halten / daß sie nicht den geringsten Pfeffer mehr in Porca verhandeln noch auslieffern möchten ; welches dann für die von Porca keine geringe Unterthänigkeit / für uns aber ein sehr grosses Vorrecht war. Daß / so viel die Niderländische Compagnie belangt / selbige den Krieg nicht allein gegen die Portugesen oder die Stadt Couchin geführt habe / sondern solches auch wider den König und dessen Reich thun müssen / massen derselbige es mit ihnen hielte / und der Compagnie allen Abbruch zu thun suchte ; wodurch sie auch gezwungen ward / als sie mit ihrer Macht vor Couchin kommen / zuvorderst dessen fortificirten Hof zu berennen / und mit stürmender Hand zu erobern ; weilen aber gedachter König selbst hierüber sein Leben eingebüsset / als hat die Niderländische Compagnie einen andern / Mœtadaville genandt / an dessen Stelle gesetzt / welcher ihr bereits vorhero das gantze Reich aufgetragen / um selbiges wiederum von ihren Händen zu empfangen. Als nun dieser Mœtadaville auch gestorben / hat bemeldte Compagnie wieder-

wiederum einen andern / so der nächste daran war / unter eben demselbigen Namen / zum König erwehlet ; so fern ists / daß die Compagnie über das Reich von Couchin nichts zu sagen oder nichts zu prætendiren hätte. Eo ipso, daß der Radia von Porca alle Feindschafft wider die mehrgemeldte Compagnie gepflegt / und dem obgemeldten Mœtadaville , als Radia von Couchin alles Ubels zu thun gesucht hat ; als kam nicht in die geringste Consideration: ob / und wie weit sich die Jurisdiction des Königs oder des Reichs Couchin über Porca erstreckte; ja / gesetzt daß der Radia von Porca ein Souverainer Herr / und von keinem andern dependirt hätte / so wäre die Compagnie dennoch durch die obberührte Feindseligkeit so er gegen sie hätte / gnugsam berechtigt gewesen / ihn zu bekriegen / ohne der Englischen hierüber ihr Urtheil / viel weniger ihre Erlaubnüs zu suchen / als welche zu geben ihnen keines Weges zustunde.

Derohalben / um diesen offt-berührten Radia von Porca auch zur Raison und zum Gehorsam zu bringen / hat die Compagnie auch dessen Stadt / als welche Couchin so genau benachbart ligt / zugleich blocquirt und belagert gehabt ; und dafern er sich nicht accommodirt hätte / (wiewol er nachmahls wiederum abgesprungen) würde ihm sicherlich / nach der Eroberung Cochin, die gantze Macht über den Hals gewachsen seyn ; Jedoch hat ers noch zu gewarten ; Dis ist eben die Ursach / warum die Niderländische Compagnie bey wehrender Belägerung von Porca, die Englische / und alle andere Nationen draussen / und sich dißfalls an das allgemeine Völcker-Recht gehalten habe.

Daß die Englische ferner vorgeben : Sie hätten daselbst ihre Wohnungen und Factoreyen gehabt : Kan ihnen solches im geringsten nicht helffen oder patrociniren / massen Factoreyen-treiben keinem das Lands-Recht oder die Jurisdiction darüber gibt ; Sie sassen da als Kauffleute um zu handeln und negociren / und das so lang als es dem Radia beliebig war. In Couchin hatten sie ebenfalls ihre Factoreyen gehabt / allein das hat nicht daran gehindert / daß man sie nicht / bey occasion der

Belägerung/ und so lang selbige wehrete/ von dannen hätte abweisen mögen; massen sie mit dem Lupaert, auf dis Fundament würcklich also verfahren/ ohne daß sie sich hierüber hätten dörffen hören lassen. Es ist auch wol zu mercken/ daß die Engelländer/ bey wehrender ersten Belägerung von Couchin, als sie mit einem Schiff darinnen lagen/ sich (es mag nun mit oder ohne ihren Willen geschehen seyn) bey denen Portugesen als Constäbele gebrauchen lassen/ und die Compagnie-Leute mit beschossen haben; aller vorigen assistentz/ so sie dieser Nation wider die Compagnie geleistet/ zu geschweigẽ; welches man bey ihrer Einlassung in Porca ebenfalls zu gewarten gehabt hätte / benebenst daß die Radia nicht würden unterlassen haben / die gute Gelegenheit in acht zu nehmen/ und sich ihres Geschützes/ Pulvers und anderen Kriegs-Vorrahts wider gedachte Compagnie zu bedienen.

Die Englische gaben ihrer seits zuvorderst diese Klagen dagegẽ/ ein.

Die Ost-Indische Compagnie klagt

Und dringt starck auf eine Deprædation und Schaden / so ihnen seither Anno 1656. auf 148000. Pfund Sterlings wehrt/ von Niderländern / durch Wegnehmung ihrer Schiffe und Güter/ geschehen ist; item 87000. Pfund Sterling/ aufs redlichste gerechnet/ wegen ihrer Factoryen / so sie ihr verbrannt und verderbt haben/ welches mehrentheils / seithero Ihro Majestät wiederum glücklich zur Cron gelanget/ geschehen ist.

Sie klagt ferner: daß Pouleron nunmehr bey die 40. Jahr von Niderländern besessen gewesen / und das dergestalt ohne alle Fug und Recht/ daß die Staaten selbst keinen Titul davon prætendiren / sondern in unsern Tractaten dessen Wiedereinraumung bewilligt haben; Nichts destoweniger bleiben sie mit Gewalt drinnen sitzen: und belauffen sich die Unkosten von zweyen Schiffen/ so man im verwichenen Jahr / um gedachtes Eyland wiederum in Possels zu nehmen/ dahin gesandt/ auf 23000. Pfund Sterlings.

Die

Die Compagnie beklagt sich weiter über viel andere Wege und Mittel / so die Niderländer zur Verhinderung unseres Handels in Indien practiciren/dann/

I. prætendiren sie den Krieg an allen Orten/ wo die Englische/Factoryen zu ihrem negotio ansetzen; alsdann gehen sie hin und kündigen denen Königen derer Orten den Krieg an / legen einige Schiffe/welche da stäts ligen bleiben / um denen Englischen das Handeln zu verwehren davor; also daß der Krieg / den sie führen/dem äusserlichen Schein nach wider die Könige der Länder/ in der That aber wider die Englische gemeint ist.

II. Unter dem Vorwand eines mit den Königen aufgerichteten Vergleichs über die vornehmste Wahren / spannen sie den Engelländern allen Handel ab/und schiessen nach unsern Booten/ so an Land gehen; vorgebende / daß sie alle Wahren aufgekaufft haben/ wiewol es nicht wahr ist.

III. Wann ihnen diese Grifflein nicht gelingen wollen/ brauchen sie Gewalt/ und halten die/ so wol groß-als kleine Englische Schiffe/ auf eine feindliche Weise an. Sie ruffen sich selbst für Herren und Meister von der Süd-See aus/ und benebenst andern Mutwillen/schiessen sie aus Trotz und Despect nach unseres Königs Flagge / und verunehren dadurch Ihre Majest. und diese Nation.

II. Die Türckische Compagnie klagt

Daß die Niderländer/ seithero Ihrer Majest. Reinstallion ihnen/ unter dem prætext einiger Repressal-Brieffen vom König in Spanien/ zwey Schiffe weggenommen/da doch der gemeldte König bereits alle dergleichen Patenten reclamirt / und die Freundschafft mit Ihro Majest. offentlich proclamirt hatte. Dis Niderländisch Orlog-Schiff war gebauet und bemannt in Holland.

III. Die Königliche Compagnie klagt.

1. Daß die Niderländer ihr äusserstes gethan/ sie von der

Africa-

Africanischen Küsten zu vertreiben/ und annoch bis dato, durch Verfolgung ihrer Schiffe von Haven zu Haven / ihren gantzen Handel mit den Negros zu verderben und zu sperren suchen.

2. Daß sie die Negros überredt haben / ihre Sclaven und Vestungen zu vernichtigen.

3. Daß sie unlängst das Fort von Cabo-Cors eingenommen/ ja dasselbe noch besitzen/ ungeachtet/ daß solches denen Engelländern von Rechtswegen zukomt.

4. Daß sie ihre Güter und Booten mit Gewalt angehalten/ und sich deren bemeistert haben.

5. Daß sie nach Ihrer Majest. Flagge geschossen / als man nur zu Lande nach unsern eigenen Factoryen gehen wollen.

6. Daß sie zwey Protesten an die Englische gesandt: ihnen dabey einsagende: Keine Manufacturen mehr auf der Küste zu verkauffen / mit Bedrohung / dafern sie dawider handlen würden / Gewalt zu gebrauchen / und die Englische als eine Ursach des Kriegs erklären.

IV. Die Portugesische Kauffleute klagen

Daß ein Niderländisch Orlog-Schiff/ de Sluys van Vlissingen genannt angetast und behalten habe die Brasilianische/ ihnen zugehörige Fregat, so auf 160000. Pfund werth wäre.

V. Die Händler in Africa, über die Incorporation von der Königlichen Compagnie klagen

Daß sie durch die Niderländer aufs wenigst 330000. Pfund Sterl. Schaden gelitten; massen sie ihrer Schiffe etliche in Grund geschossen und in Brand gesteckt / etliche auch weggenommen/ und das Volck theils erwürget / theils geplündert und in die Barbarische Länder gejagt haben; deren dennoch vier/ durch die gütige Fürsichtigkeit GOttes wiederum in Engelland kommen/ und diese / ihnen angethane grausame Gewalthätigkeiten in Holland/ viva voce, ja in Gegenwart deren / so drau schuldig waren/ bezeugt haben.

Für

Für alle diese Schäden / Injurien und Unbilligkeiten

Hätten sie ihnen noch die geringste Erstattung nicht gethan; ungeachtet / daß alles und jedes kräfftiglich bewiesen / vor der Admiralität eidlich bekräfftigt / und durch Ihro Majest. Extraordinari Envoyé die gebührende Satisfaction gefordert worden.

Summarische Lista des gelittenen Schadens.

Bey der Ost-Indischen Compagnie wegen weggenommenen Schiff- und Gütern. : : 258000 Pf. Sterl.
Bey der Türckischen Compagnie. 116500 Pf. Sterl.
Bey der Portugesischen Compagnie. 160000 Pf. Sterl.
Bey Particular - Händlern auf der Africanischen Küste. : : : 330000 Pf. Sterl.
Benebenst dem Schaden von Pouleron, welcher nach billiger Rechnung sich mehr beläufft / als 4000000 Pf. Sterl.

Dieses Rapport ist heut ans Oberhaus geschehen / welches nach etlichen wenig Disputen mit dem Unterhaus völlig überein kommen / und zween Rechtsgelehrten an selbiges geschickt / sie zu ersuchen: daß jemand an Ihre Majest. möchte abgefertigt werden / um zu wissen: welche Zeit dieselbige zu bestimmen beliebte / daß beyde Häuser ihn kämẽ zu begrüssen / uñ ihre demütige Resolution / diese Sache betreffend / unterthänigst vortrügen. Kaum aber waren gedachte Rechtsgelehrten an die Stiegen des Unterhauses kommen / sihe / da war es bereits geschehen / und der zukünfftige Dienstag darzu angesetzt / welches das Oberhaus verstanden habende / desgleichen gethan hat.

Hierzu kam noch eine verjährte Klage des Königs / über das Anschlagen einer falschen Obligation des Hertzogen von Jorck, da doch die Herrn von Holland / auf Begehren Ihrer Hochmög. aufgenommen / dißfalls alle gute Vorsehung zu thun / massen sie auch alle hierzu gehörige Documenta dem Hof überlieffert haben / worauf gegenwärtiges Edict gefolgt ist:

Edict von Hofe wider die Anschläger der Obligation des Hertzogs von Jorck.

DEr Præsident und Rähte über Hol-See-und West-Frießland/ allen denen so diesen werden lesen oder hören lesen/ unsern Gruß anvor. Kund uñ zu wissen seye/ was gestalt uns mißfällig zu Ohren komen/ daß vor einiger Zeit/ allhier offentlich angeschlagen worden einige gedruckte Billietten oder Zedeln / folgendes Inhalts : Eine Obligation/ Action und Prætension von 600. Pfund Sterlings / zu Last von Jhro Königlichen Hoheit Hertzogen von Jorck, Hoch-Admiralen von Engelland und Irrland 2c. zu verkauffen zu Middelburgh in Seeland/ 2c. Dannenhero wir hiermit erklären wollen/ daß solches ein unbedachtsame/ ungebührliche und gantz Ehren-rührisch- und höchst verkleinerliche That ist/ wodurch der Nam einer so hohen Person/ unbilliger Weise geschimpffet wird/ massen wir gedachtes Billiet op de Rolle, durch den Procureur General dieses Hofes offentlich haben zureissen lassen; hiermit allen/ unter dem Jurisdictions-District dieses Hofes gehörigen Untersassen aufs aller ernstlichste verbietende; sich dergleichen jemals zu unterstehen / bey Pœne / daß wir wider solche / als bößwillige Untersassen dergestalt procediren/ und sie mit so exemplarischen Straffen belegen werden / als wir/ nach gestalten Sachen recht befinden werden. Auf daß sich aber niemand mit Unwissenheit entschuldigen möge / als haben wir befohlen/ daß gegenwärtiges Edict oder Mandat, op de Rolle, durch einen aus den zweyen ersten Thürwärteren / und von dem Ercker des Rahthauses herab verkündigt / und hin und her an gewöhnlichen Orten und Ecken der Stadt angeschlagen werde. Actum im Raht/ den 1. Aprilis/ Anno 1664.

Allein der Englische Abgesandte / Herr Downing, war hiermit noch nicht zu frieden / worauf bey Hofe eine annoch genau- und eigentlichere Publication geschehen ist: Womit er sich folgenden Tages / durch ein Memorial-Schreiben an Jhro Hochmög. erklärt hat / seine Vergnügung zu haben. Allein er wolte gleichwol auch wissen: auf was Weise man wider sothane falsche Pasquillanten in Seeland procedirte; worauf von wegen der Provintz Seeland folgende offentliche Erklärung heraus kam:

Die

Erklärung der Provintz von Seeland hierüber.

DIe Staaten vom Lande und von der Graffschafft Seeland/ nachdem sie das Anschlagen gewisser Billietten so fälschlich intitulirt worden: Eine Obligatie/ Actie oder Prætensie, aus Last/ ihrer Königlichen Hoheit/ Hertzogen von Yorck, Hoch-Admiralen von Engelland und Irrland/ ꝛc. in reiffliches Bedencken gezogen; erklären hiermit offentlich/ihnen hertzlich Leid zu seyn/ daß Ihro Königliche Majest. von Groß-Britannien/und specialiter Ihro Königliche Hoheit/ Hertzog von Yorck, wolgemeldten Königl. Majest. eintziger Bruder/ durch einige ihrer Unterthanen/ vermittels der Anschlagung sothanen Ehren-rührischen Billietten empfindlich offendirt und beleidiget worden; massen sie ein grosses Verlangen tragen/ daß nicht allein sothane hohe Personen in ihrer Provintz mit allem gebührenden Respect beehret/ sondern auch/ daß obberührter Königliche Majest. und Hoheit/ als zu dero Dienst und zu dero gantzen Königlichen Hauses Interesse-Beförderung/ Ihro Edel Mög. jederzeit/ ja selbst in den allerschweresten Zeiten/ eine besondere Affection bezeugt/ und auch würcklich erzeigt haben/ bey diesem specialn Vorfall alle red- und gebührliche Satisfaction oder Vergnügung gegeben werde. Zufolg dessen haben sie/nach wolbedachter Uberlegung gut befunden und verstanden/gleich wie Ihre Edelmög. gut befinden uñ verstehen Krafft dieses Brieffs; daß alle die Documenta und/ zu dieser Sache auf einige Weiß und Wege gehörige Lehrstücke dem Bailliu von Middelburg eingehändigt werden; mit Last und Ordre/ nach Gestalt und Befindung der Sachen wider die Original-Behaltere der bemeldten falschen Obligatie/ Actie oder Prætension/ wie dann ebenfalls wider die Anschlägere derselben/ wie es gehört/ zu procediren; auf daß folgends/auf dessen Anklage/ bey Gericht zu Middelburg dergestalt sententiirt und geurtheilt werde/ als solche Thaten verdienen; Indessen aber authorisiren und bevollmächtigen sie ihre Committirte Herrn Rähte/ die mehrgedachte Billietten durch Publication

 und

und Affixion in allen Städten und Orten ihres Gebiets / mit sothanen terminis, Worten und Red-Arten zu verruffen und zu verschreyen/ als nach Gestalt dieser bösen und schlimmen Sache/ zu mehrerer Ehre und Satisfaction Ihro Königlichen Hoheit des Hertzogen von Yorck möglich seyn wird. Es sollen auch die Extracten dieser ihrer Resolution an die Herrn ordinari-Deputirten der Generalität gesandt/ und allda zur Antwort von Ihro Hochmög. jüngster Missive und Resolution in dieser Sache/ mit einverleibt werden.

Actum bey der Versamlung der Edel-mög. Herrn Staaten von Seeland/in dem Hofe alda/ zu Middelburgh. Adi.neun- und zwantzigsten Aprilis, Anno 1664.

Unten stunde

Aus Befehl Ihro Edel-mög.

und gezeichnet

PIETER de HUYBERT.

Zu dem ward / von wegen des gantzen Staats an Ihre Majest. gar belebt und höfflich geschrieben; worüber Herr Downing seine völlige Vergnügung bezeugte.

Ferner ward am letzten letzten Aprilis 1664. beschlossen : den Herrn Michiel van Goch nach Engelland zu senden / um alda / wegen des Niderländischen Staats zu residiren/ allen Unlüsten alda trachten bevor zu kommen und die schwebende Mißverständnüssen aus dem Wege zu räumen.

Neue Händel. Unterdessen aber schrieb der König sub dato 12. Maji wiederum an den Staat / und suchte die alt- verlegene Strittigkeit / von denen Schiffen La bonne Esperance und l'Henry Bonaventure wiederum aus dem Winckel hervor/ worüber er Satisfaction forderte. Wir wollen seine eigene Wort in Frantzösischer Sprache vorstellen.

Hauts & Puissans Seigneurs!

Königlicher Brieff an den Staat.

NOs bons amis, Alliez & Confederez vos Ambassadeurs, qui ont dernierement traité & conclu la paix, n' ont pu vous celer

celer les jnstaaces que nous leur avions faites en faveur des Interessez dans les deux Vaisseaux, la bonne Esperance & l' Henry Bonaventure, les faisant specifier dans les dits articles du dit Traité, a fin qu' on leur fit prompte & entiere justice, & plus particulierement que la decision de leur proces eût conclusion par l' entremise de notre Ministre a la Haye sans le renvoyer a la justice ordinaire, comme il êtoit alors notre veritable sentiment & intention; ce que nos Commissaires depuis ont expliqué, & les dits Interessez nous ayant representé de nouveau le peu de satisfaction qu' ils ont eu jusques a cette heure de nos precedentes accomandations, nous ont fort prié de vous en faire encore la presente & de vous la recommander par l' entremise du chevalier Downing, notre Envoyé Extraordinaire aupres de vous; de qui vous sçaurez plus particulierement le detail de cette affaire, a fin que les dits Interessez ayent la satisfaction que la justice de leur cause requiert, & l' execution de vos promesses si solennellement faites dans le dernier Traité, de la quelle nous ne doutons pas. Sur quoy nous vous recommandons, Haut & Puissans Seigneurs, a la sainte Protection de Dieu. Escrit a notre Cour à White-hal. ce 12. Jour de Maji 1664.

signé

Votre bon Amy

CHARLES. R.

Auf Teutsch also:

Hochmögende Herren!

Unsere gute Freunde / Alliirt- und Confœderirten. Eure Ambassadeurs, welche jüngst den Frieden tractirt und geschlossen / können euch keines Weges hinterhalten noch verheelet haben / unser inständiges Begehren / so wir an sie gelangen lassen / in Favor der Interessirten bey den zweyen Schiffen La bonne

 Espe-

Esperance & l'Henry Bonaventure, sintemal wir gedachte Ansprüche mit unter die Artickul gemeldten Tractats einverleiben lassen/ auf daß man ihnen desto schleunig- und völligere Gerechtigkeit widerfahren liesse; zumalen/ weilen ihr Procefs bereits durch Vermittelung unsers Ministri im Haage geschlossen und zur Endschafft gelanget/ ohne daß er zur Ordinari-Justitz verwiesen wäre/ wie damals unsere wahrhaffte Meinung und Intention war; welches uns unsere Commissarij nachmals erkläret haben. Weilen uns aber obbemeldte Interessenten/ die schlechte Satisfaction/ so sie noch bis dato, seit unserer vorigen Accommandationen bekommen haben/ von neuen zu erkennen geben/ und aller unterthänigst um unsere Hülffe angehalten; als haben wir gut erachtet/ den gegenwärtigen ablauffen/ und die Sache ferner/ durch den Chevalier Dovvning, unsern Extra-Ordinari-Envoyé bey E. H. welcher sie auch von allen und jeden besser informiren und genauer benachrichtigen wird / recommandiren zu lassen/ damit obberührte Interessirten sich dermalen einer solchen Vergnügung erfreuen mögen/ welche ihre gerechte Sache und die Pflicht dero/ bey letzt-geschlossenem Tractat gethanen theuren Versprechen unverbrüchlich erfordern wollen; woran wir dann im geringsten nicht zweiffeln. Hiermit empfehlen wir Euer Hochmög. in den Schutz des Allmächtigen GOttes. Gegeben an unserm Hofe zu White-hal; am zwölfften Mäy 1664.

unterzeichnet/

Euer guter Freund/

CAROLUS REX.

Inzwischen aber suchte Downingh Klag-auf Klage hervor/ bald beschweret er sich über die langsame Expedition in denen / die Englische Interessen betreffenden Recht-Sachen/ bald über die/ denen Untersassen seines Königs angethane Injurien und Unbilligkeiten / also daß weder sein Mund noch seine Feder jemals ruhig war. Dargegen liessen sich die von der West-Indischen Compagnie kläglich hören über das Englische Verfahren in Guinea.

Hoch-

Hochmögende Herren!

Wir haben mehrmals verspühren müssen/ daß die Englische Nation wann sie im Sinn hat/ die West-Indische Compagnie und andere Unterthanen dieses Staats zu beleidigen / allerhand seltsame uñ unbefugte Klagen pflegt hervor lauffen zu lassen/auf daß sie nachmals ihre Thätlichkeiten wañ sie ausbrüchig werden / einiger massen beschönen / bescheinen und rechtfertigen können. Daß dis ihre Grund-Maxime seye/erhellet nun leider allzu klar aus ihren treulosen Proceduren/und zuforderst aus der gewaltsamen Eroberung des Eylands Cabo Verde und Bemeisterung dreyer bis vier Compagnie-Schiffen; welches alles im verwichenen sechszehen hundert und ein und sechtzigsten Jahr/ durch Holmes, ihrer Capitäine einen zu Werck gerichtet worden; als er damals im Monat Martio auf gedachte Küste kam/ und selbige / nemlich Cabo Verde, im Namen des Königs von Engelland/ mit bedröhlicher Ordre; dieses Eyland zu verlassen und gedachtem König innerhalb sechs Monaten aufs allerlängste/ völlig einzuräumen / aufforderte. Da sich nun Euer Hochmög hierüber gegen die bemeldte Majest. empfindlich beschwerten/ erklärte sich selbige: hiervon durchaus keine Wissenschafft zu haben/versprache dabey/ gedachten Holmes, bey seiner Rückkunfft hierüber scharff zu Rede zu setzen und exemplarisch abzustraffen. Hiermit aber hat man Eure Hochmög. nur hinter das Licht geführt/und die Compagnie in Schlaffe gewieget/auf daß sie ihre boßhaffte Desseins desto füglicher hinausführen möchten; und fürwahr wird es dabey nicht bleiben / sondern ihr Absehen sihet weiter hinaus/ nemlich auf die Küst von Guinea, um die Compagnie wo möglich/ daselbst auch aus dem Sattel zu heben/ und also alle Mittel/ wodurch sie bestehet / abhändig zu machen. Hiermit wird gedachte Compagnie höchst-gefährlich bedrohet und dörffte ihnen auch wol gelingen / dafern Euer Hochmög. dem gewaltsamen Verfahren solcher allzu nahen Nachbauren und unbändigen Bundgenossen nicht begegnet / und der

Klagen der West-Indischen Compagnie über die Englische in Guinea.

Com-

Compagnie bey ihren erworbenen Vorrechten die Stange hält. Wozu dann mehr nicht denn zwey / gebührlich muntirt- und bemannte Orlog-Schiffe / theils zur Convoy oder Begleitung der bereits nach Guinea segelfertigen Schiffen / theils zur Defension der bemeldten Küste / auf eine kleine Zeit erfordert werden. Haben dannenhero unsere Pflicht zu seyn erachtet / Euer Hochmög. demütiglich anzusuchen / damit sie eine Sache von so bösem Gefolge uñ grosser Gefahr dergestalt einrichten wollen / damit die zwey begehrte Schiffe / zum vorbemeldten Ende / und zur Erhaltung der Compagnie und ihrer rechtmässigen Besitzungen / bewilligt und würcklich erfolget werden : dessen wir uns gäntzlich versehende. Hiermit ꝛc. Amsterdam / den drey und zwantzigsten Mäy / Anno 1664.

Unten stunde

Euer Hochmög.

Unterthänigste Diener /

Die Befehlhabere von der octroyrten West-Indischen Compagnie der Kammer von Amsterdam.

David van Baerle.

A. Bontemantel.

Da entstunde noch einige Strittigkeit über diese drey lateinische Wörtlein / Litem inceptam prosequi, (den angefangenen Proceß-Handel fortzuführen) welche in dem Tractat zwischen dem König und dem Staat / sub dato 14. Septembris Anno 1662. mit eingeschlichen.

Weilen nun Herr Downingh damahls zu Anfang des Monats Junii denen Staaten wissen liesse : Was Gestalt er Ordre hätte / eine Retour (Widerkehr) in Engelland zu thun / sich dabey beschwerende ; daß sie mit der Lista oder Verzeichnüs ihres / dazu Lande gelittenen Schadens noch nicht fertig wären / um selbige gegen die Englische Gravamina zu halten und auszuwechseln / und inständig anhaltende : daß selbige doch aufs schleunigste möchten zu Papier gebracht werden ; als haben ihm Ihro Hochmög. drey Erklä-

Erklärungen/ nemlich die eine/ die obbemeldte Wort-Strittigkeit/ die andere / die Guineische Sachen der Schiffe/ Charles, Jacques und Maria ; und die dritte/ die Schiffe de Hoopwel und de Lupaert betreffend/ mitgegeben ; wie zu sehen bey Aytzema. 5. Deel. pag. 74.

Auch ist auf Jhro Hochmög. Ersuchen/ von wegen der Herrn Befehlhabern der Ost-Indischen Compagnie durch ihren Advocaten/ zu besserem Bericht/ eine specialere Deduction überlieffert worden ; wie ebenfalls zu sehen bey Aytzema. 5. Deel. pag. 78.

Auf daß aber inzwischen die Orlog- oder Kriegs-gesinnte in Engelland zu ihrem Zweck gelangten/ übergabe ein gewisser Mr. Cliffort seine petition dem Parlament/ worinnen er darthäte : daß ihr aussenländischer Kauffhandel von Tag zu Tag je länger je mehr ins Stecken ja ins Verderben gerahte ; und das wegen der Niderländer/ welche denselben so wol in Jndien als auch anderswo fast drucken/ ja gar untertrückten/ massen dann Jhre Königliche Majest. selbst in ihrem Vorrechten verkürtzet und beleidiget würde ; mit fleissiger Bitte : Man wolle doch solches wolgedachter Majestät unterthänigst hinterbringen/ damit selbige ihre Ehre und Reputation retten/ und denen vernachtheilten Kauffleuten zur Ergäntzung ihres Schadens allergnädigst verhelffen wolle.

Bittschrifft der Englischen ans Parlament.

Diese Bittschrifft gefiele dem Parlament trefflich wol ; erbote sich auch : dem König dißfalls mit Leib und Gut an die Hand zu gehen. Der König/ als er gedachtes Clifortische Memorial zusamt ihrer Erklarung darüber empfangen / thäte sich gegen beyde Parlaments-Häuser für die wolgemeinte Fürsorge/ so sie für seine Person und Unterthanen trügen/ schrifftlich bedancken / mit beygefügtem Entschluß : Er wolle es seinen Ministris in Holland alles zu wissen thun / und die gebührliche Satisfaction unnachläßlich fordern lassen. Das Parlament bedanckte sich hinwieder für diese gnädige Antwort; ward also das Neid- und Haß-Feuer an allen Orten aufgeblasen/ und der Kriegs-Zunder angeglimmet.

Unterdessen stunde Holland / als welches wol sahe / wo diese Sachen hinaus lauffen wolten / fleissig auf seiner Hute : Man sandte stracks einige Schiffe und Galeoten nach Westen aus/ um die ankommende Kauffahrer zu warnen und hinten um zu gehen/ Befehl zu geben. Die von Seeland schickten auch zwey wolbesegelte Schiffe nach Hysandt : denen annäherenden Schiffen treu-zeitlich zu rahten / daß sie in keine Englische Häven lieffen. Auch stellte man einen offentlichen allgemeinen Bet- Fast- und Buß-Tag an / dem

Warnung so die Holländer ihren ankommenden Schiffen gethan.

Allmächtigen/ und ihrer Sünde willen billig erzörnten / jedoch auch barmhertzigen GOtt die wolverdiente Land-Kriegs-Straffe abzubitten/ und um Erhaltung des Friedens mit ihren Benachbarten/ demütigst anzuflehen. Hingegen ward in Engelland unter andern Anstalten und Kriegs-Verfassungen / das Verführen des Salpeters verbotten / als wessen sie alles selbst würden bedörfftig seyn; Zu dem ward eine Flotte nach der Ost-See gesandt / um daselbst alle Hanff- und Seil - Mast- Stangen - Pech - und Ther - werck so rein auf- und an sich zu kauffen/ daß die Holländer dißfalls Mangel leiden und darben müsten.

Bet-Tag angestellt.

In Holland ward gleichfalls allen Collegien der Admiralität/ und zugleich denen Befehlhabern der Ost- und West-Indischen Compagnie kund gethan; daß die Zeit der Auswechslungen der beyderseitlichen Prætension oder Ansprüchen / vermög des jüngsten/ mit Engelland geschlossenen Tractats/ auf vier Wochen (von dieser Notification an zu rechnen) bezielet wäre; in welcher Zeit ein jeglicher die Seinige einreichen konte; sintemal nach Verstreichung dieses Termins keine mehr anzunehmen.

Downing zeucht weg

Ehe daß Downingh noch aufbrach/ wolte er noch einmahl seine Klagen über die Schiffe de Bon Esperance und Henry Bonaventure vorbringen und Vergnügung darfür begehren. Allein die Staaten bekamen von ihren/ zu den Englischen Sachen Deputirten Verständigen Bericht/ daß sie / nach fleissiger Ubersehung aller / obbemeldte Schiffe belangenden Documenten/ nichts gefunden hätten / so mit der/ dem König von Engelland ehedessen hierüber gegebenen Antwort und Information einiger massen strittig wäre. Dannenhero ward beschlossen: bey dem vorigen zu verbleiben / und den gesandten Goch mit so kräfftig überzeugenden Beweiß-Reden zu Instruiren und auszurüsten / daß ihnen Jhro Majest. von Groß-Britannien mit nichten widersprechen könte. Jnzwischen aber lieffe von denen schleunigen Kriegs-Verfassungen und schnellen Equipage in Engelland folgender Bericht ein.

Mein Herr!

Bericht von den Englischen Kriegs-præparatorien.

VOn zweyten Junii hero hat man sich allhier angefangen mit gantzem Ernst zu armiren/ und hat der König/ zusamt dem Hertzog/ die Schiffe auf diesem Revier persönlich in Augenschein genommen/ und Ordre ertheilt; alle die/ so in beyligender Lista speci-

specificirt sind/ aufs schleunigste in See zu rüsten; worauf unverzüglich eine übergrosse Anzahl Bootsvolck / Fischer / Wasser- und Zimmerleute gepresset/und zur Frohn-Arbeit hinab gezwungen wordẽ; und gehet das vorgenomene Werck wegen des grossen Uberflusses der materialien/ und Menge deren/so Hand anschlagẽ müssen/ so hitzig von statten / daß man zu Ende der zukünfftigen Woche / mit dem mehrern Theil verhoffet fertig zu seyn. Zu Portsmouth gehen die Equipagien auch starck fort / und werden gleichfalls um die Zeit Segel-richtig seyn. Diese Woche hat man auch begonnen Vieh zu schlachten/ und das Volck zu Schiffe zu nöhtigen/ wiewol es dißfalls schlechte Mühe braucht / angesehen / daß die Leute vorhin willig seynd/ und ihre Dienste von freyen Stücken so häuffig anzubieten kommen/ daß dis Heer von 10000. Mann/ worauf Patente gegeben / in kürtzen wird complet seyn. Man hat auch 25. neue Capitaine gemacht / mehrentheils aus denen/so vor diesem auf der Flotte unter Cromvvel gedient haben; und solches ohne Unterscheid dero Religion/ massen ihrer viel Anabaptisten und Presbyterianer sind. Die Reden gehen / daß die Flotte/ so zu erst in See gehen / in ungefehr dreissig Capital-Schiffen bestehen/ der Uberrest aber auf alle Begebenheit parat bleiben solle. Man will auch/ daß Printz Robbert, der Duc de Albemarle und der Graf von Sandvvich zu Generalen vorgeschlagen seyen. Das Schiff/ so den Grafen von Carlisse von Stockholm zu holen bestimmet war/ist contramandirt worden / und ligt neben einer andern Fregat in Tilburihope, um die Holländer aufzuhalten/und das Best zu Königlichen Diensten davon zu erheben. Benebenst denen sechs Schiffen/ wovon ich E. Edl. in meinem letzten Meldung gethan / und geschrieben/ daß sie bey der Royale Compagnie equipirt würden/ ligt noch ein Königliches / von ungefehr 36. Stücken zu Portsmouth Segelfertig/um mit erstem guten Winde dahin zu gehen/ uñ wird noch ein anders ausgerüstet/so man ebenfalls glaubet dahin destinirt zu seyn. Mir ist gesagt worden/daß die Avis-Jacht/ so die Zeitung von dem Ubergehen der Insul Cabo Verde hergebracht/

bracht / dero Gouverneur mitgebracht habe / und er solle hier in Engelland irgendwo heimlich in Verhafft ligen. Hierbey folgt die Liste der Orlog-Schiffe / welche in Engelland in aller Eil und Geschwindigkeit verfertigt werden/als nemlich:

Zu Chattam, von dem ersten/zweyten/dritten und vierdten Rangh (Gattung) unter welchen ersten auch die Royale James, worauf man mehr Stücke gelegt hat; Item die Prince-Royale, die Royale Charles, London, Henry,Matthias,Dreadnaugt, Revengie, Portlant, Elisabeth, Hampshire, Dyamand, Ruben, de Avonture. Diese Capital-Schiffe/sind alle beordert; sich in aller Eil fertig zu machen/ und hat man allda aus Mangel des Volcks viel Fischer von dem Revier weggenommen / und viel Boots-Volck geprest/ gedachte Schiffe zu * betakeln / und schleunig unter Segel zu bringen.

Zu Woledge, werden Schiffe von dem dritten Rangh gerüstet/ nemlich Duynkercken, Henrietta, Pleymuyen, de Kroon, Anna, de Asseurancie, alle belastet/aufs aller geschwindest fertig zu seyn/ und in See zu gehen.

Zu Deptfort von dem viert-und fünfften Rangh, nemlich de Convertine, de Paerl, de Hector und de Dauphin; Etliche aus diesen haben die Segel bereits an den Stangen/ nehmen ihr Geschütz ein/ und ist bey den andern alles Volck im Werck begriffen.

Inzwischen war Downingh nach London kommen; ehe daß er aber seine Rück-reise nach Niderland antratte / hatte er mit denen Befehlhabern der Ost-Indischen Compagnie unterschiedliche Conferentzen/ dero Interessen er in Holland mit allem Ernst zu poussiren auf sich nahme. Gleichwie auch der König selbst/ denen Ost-Indischen Compagnie- und Kauffhandels Sachen vorzustehen versprochen hatte.

Abreise des Gesandten Goch nach Engelland

Der Herr von Goch gieng am 17. Junii 1664. vor Schevelingen in des Capitain Banckert Schiff/und langte am 22. besagten Monats zu Londen an/ allwo er durch Charles Cofferel, Ceremonien-Meister sehr freundlich bewillkomt und empfangen ward. Er hatte noch selbigen Abend beym König heimliche Audientz / allwo zu Anfangs nichts als beyderseitliche Complementen und Höfflichkeiten vorgiengen; bis endlich Jhro

* Mit Seilern/ Cabeln/ Zugrollen/ Masten und Zwerchstangen zu bespannen und zu besegeln wie es sich gehört.

Jhro Majest. der erste auf die Ost- und West-Indische Compagnie-Sachen fiele/ und unter andern also sprache: Seine Ankunfft und Audientz beym König.

Es wäre unerträglich/ daß die West-Indische Compagnie mit einig-wenigen Vestungen und drey oder vier Schiffen/ sonder einig Land eigenthümlich innen zu haben/ auf der gantzen Africanischen Küste den Meister spielen/ und sich/ dero Ströme und Flüsse zu verunsichern/ und allen andern den freyen Handel alda zu verhindern oder zu incommodiren unterstehe. Der Herr van Goch diente gedachter Majest. hierauf zur Antwort: Es wären alle diese Ungelegenheiten bey den letzten Tractaten regulirt/ und geschlichtet worden; müsten also alle Dinge darnach eingerichtet werden. Er fuhre fort und beklagte sich ferner über die feindliche proceduren des Capitain Holmes in Guinea, wovon der König aber sich erklärte: keine Wissenschafft zu haben; jedoch selbige erlangende/ nach Gestalt und Erforderung der Sachen zu verfahren. Er/ der König brachte ferner bey: Die schwere und gewaltige Verfassungen zur See/ so Holland anstellte; welche aber der Abgesandte mit denen unumgänglichen schweren Convoyen beschönte/ mit beygefügter Bitte: Jhro Majest. wolle geruhen Ordre zu stellen/ (gleichwie von Jhro Hochmög. ihrerseits auch unfehlbar geschehen solle) daß alle Mißverständnüssen abgestellt/ und zwischen beyderseits Flotten keine Unlusten entstehen möchten. Welches der König auch angelobte/ ja/ beym Abschied nehmen/ (dieweil der Abend begunte einzufallen) noch sagte: Lasst uns miteinander gute Freunde bleiben. Am folgenden Tage/ hatte der Gesandte Verhör bey Jhro Königl. Hoheit dem Hertzogen von Yorck, und zu Abend beym Reichs-Cantzler/ allwo auch nichts anders als von Zurüstung der Schiffe und von beyden Jndischen Compagnien gehandelt ward. Klage über Holmes und dessen procedere in Guinea.

Die Hochmög. haben auch über diese Sachen an Jhro Majest. ein Schreiben abgelassen/ dessen Jnhalt wir allhier beyfügen werden.

Die Herren Staaten General haben sich jederzeit beflissen mit der Cron Engelland in guter Freundschafft und Verständnüs zu leben; haben auch im Sinne/ unverbrüchlich dabey zu beharren; dahero sie an dergleichen extraordinari-Zurüstungen/ wie dorten geschehen/ und welche billigen Argwohn und seltsame Speculationes verursachen müssen/ mit nichten ge-

dencken; Es ist zwar nicht ohne/ daß auch bey ihnen einige equipirt werden/ jedoch keine andere denn die gewöhnliche / deren man sich alle Jahr zum convoyiren und begleiten zu gebrauchen pflegt. Ja/ wann auch schon etliche über die gebräuchliche Anzahl darzu kämen; so hätte man sich dessen / in Insicht der mächtigen und tres-jalousen Præparatorien / so ihre Nachbauren vorgenommen; jedoch ohne einigen unfriedlichen Gedancken dabey zu haben/ schwerlich entbrechen können. Ferner ist auch wol wahr / daß hier zu Lande von einigen geschöpfften Mißvergnügen / wegen erlittenen Schaden gehört wird; welche Beschädigte dißfalls auch ihre Klagen ans Parlament / und dieses ferner an den König gelangen lassen ; man müste dennoch nicht gedencken/ daß die Staaten dieses dergestalt zu Hertzen genommen / daß sie deswegen einige extraordinari - Kriegs-Verfassungen vorzunehmen/ und denen Benachbarten dadurch einige Ombrage zu geben gedächten ; zumalen / weilen Ihro Majest. als sie derselbigen/ durch ihren Ambassadeur so wol Schrifft- als Mündlich trachteten Satisfaction zu geben / sich deutlich erklärt haben : daß sie zum Frieden geneigt und auch dabey zu verbleiben/ gewillet wären. Worauf gedachter Ambassadeur seine Gegen-Erklärung abgelegt : daß Ihro Hochmög. hieran im geringsten nicht zweiffleten/ solle auch ihrer seits dißfalls nie kein Mangel an wahrer Freundschafft gefunden werden. Als er aber dabey die Gelegenheit genommen / Ihrer Majest. die feindselige That/ so der Capitäin Holmes bey Cabo Verde mit Wegnehmung der Schiffe und Uberwältigung deren / auf der Africanischen Küste gelegenen Vestungen verübt hatte/ noch einmal beweglich vorzutragen ; hats wolgedachten Majest. beliebt / sich abermal auf die Nicht Information zu beruffen ; daß ihr nemlich unbekandt/ wie sich diese Sache eigentlich verhielte ; würde aber/ dafern es also solte befunden werden / mit nichten unterlassen/ die gebührliche Redresse hierüber zu thun / und bemeldten Holmes nach erheischenden Sachen exemplarisch abzustraffen/ inzwischen wolten sie Ihro Hochmög. ihr Schreiben examiniren

ren und innerhalb drey oder vier Tägen die Antwort darüber/ an sie ergehen lassen; Könten aber dennoch hiermit nicht ungeandet noch unprotestirt lassẽ/daß es unrecht und nicht redlich gehandelt seye/daß seine getreue Reichs-Untersassen von der Niderländisch- West- Indischen Compagnie in ihrem Handel und Wandel auf gedachte Küst unaufhörlich würdẽ molestirt/beunruhiget und beschädigt/und dennoch auf alle seine hierüber gethane Klagen keine Ordre/keine Vermittelung könne erhalten/noch ausgewirckt werden / worüber gleichwol in alle Wege Recht geschafft/ und forthin der freye Handel / fest gestellt und regulirt werden müsse; welchem allen der Ambassadeur mit nichten widersprochen/sondern ausdrücklich erkläret hat: daß Jhro Hochmög./ als welche zur Bestellung aller guten Ordre und billigen Rechts-Pflegung wol geneigt wären/disfalls an ihnen nichts würden erwinden lassen. Womit er/ nach abermal beyderseits bezeugter Friedens-Begierde/ von Jhro Majest. (massen es bereits Abend worden) beabschiedet ward/ welche auch zu guter Letze von neuen widerholte : daß innerhalb drey oder vier Tägen/ die Antwort auf die empfangene Missive unfehlbarlich folgen würde.

Am zweyten Julii kam Sieur Hendrick Bennet, Staats-Secretarius zum Ambassadeur; bey welchem er nach abgelegten Complementen anbrachte: Was massen er von Jhro Majest. an Statt der Antwort auf Jhro Hochmög. von 24. Junii jetzt-lauffenden Jahrs datirtes Schreiben eine mündliche Deduction bey ihm abzulegen/gesandt wäre. Diese lautete wie folgt:

Jhre Majest. wäre aufs beste geneigt beständige Freundschafft / und Correspondentz mit denen Herren Staaten und vereinigten Niderlanden zu halten; ohne daß man sich disfalls einige schwere Gedancken machen dörffte : hingegen lebt wolermeldte Majest. der versicherten Hoffnung / daß die Herren Staaten auch also gesinnet seyn werden; jedoch könten sie dabey nicht umgehen zu melden / daß täglich viel Klagen kämen über Schaden und Beleidigungen/ so dero Unterthanẽ von denen Jnsassen der vereinigten Niderlanden zugefügt würden; worüber sie

durch

durch Herrn Dovvning, Extraordinari Envoyé, um Reparation und Ersetzung/ mit Expedition von der Justitz hätten anhalten lassen; jedoch/ dafern selbige nicht erfolgen solte (gleichwie sie bis dato noch nicht erfolgt ist) wolten sie hoffen / daß man disfalls sobald gemeldter Envoyé Dovvningh (welcher sich/absonderlich zu diesem Ende in wenig Tagen dahin erheben soll) wird ankommen seyn/gute Mittel schaffen und alle gewünschte Satisfaction leisten werden. Die remonstrirt- und verargte Zurüstung ihrer Schiffe belangend/ erklärten sie sich; niemals der Meinung gewesen zu seyn/ ihre Bundgenossen damit zu beschädigen/und wäre anders nichts als eine/ alle Jahr gewöhnliche/uñ zur Convoy und Versicherung ihrer Unterthanen und Schiffen für denen See-Räubern/angestellte Equipage, etliche wenig Booten ausgenommen / so man der gegenwärtigen / es also erforderenden Läufften wegen hinzu gestossen. Sie hätten aber wider all ihr Vermuhten hören müssen / daß man bey dem Staat der vereinigten Niderlanden mit viel schwerer-und weiter hinaussehenden Præparatorien oder Kriegsverfassungen im Werck seye / über welche sie schon zimlich arge Gedancken hätten machen müssen; Nichts destoweniger versähen sie sich/daß Ihre Hochm. laut ihrer selbst eigenen Erklärung / nichts arges damit im Sinn haben; Sie hätten auch alle/hierauf gewandte grosse Unkosten wol ersparen können; könten deren auch noch ins künfftig überhoben seyn und bleiben/ dafern sie auf die Expedition der Gerechtigkeit/und dessen was begehrt worden / gute Ordre stellen / und so fort in Handel und Commercien gute Richtigkeit und Disciplin halten wolten; welches eben Ihro Majest. anitzo von ihnen erwarten/ und sich auf dero Redlichkeit gäntzlich verlassen wollen.

Des Capitäins Holmes, auf Cabo Verde und sonsten an den Africanischen Küsten/verübte Gewaltthaten; wie selbige den so wol schrifftlich durch Brieffe/als auch mündlich durch der Herren Staaten Ambassadeur remonstrirt worden / betreffend; erklären sich Ihro Majest. abermal: nicht-informirt zu seyn/ noch einige Wissenschafft davon zu haben; erbieten sich aber genauer

nauer Inquisition und Nachfrage darüber zu halten / und dafern die Sache/ sich also zu verhalten/ solte erfunden werden / benebenst Redressirung des Schadens / gedachten Holmes mit exemplarischer Straffe zu belegen.

Hierauf gab der Ambassadeur nach abgelegtem höfflichen Gegen-Compliment von wegen seiner Hochmog. Herrn Principaln/zur Antwort: Er hätte gehofft/ Ihro Majest. würde sich belieben lassen/ Ihro Hochmög.mit einer schrifftlichen Antwort/gleichwie er inständig gebetten hätte/ zu beehren; weilen aber dieses anjetzo nicht geschehen/als hielte er von neuen drum an/ damit er sie von Ihro Majest. auffrichtigen Meynung und wolgewogener Intention / durch ein ausdrückliches Send-Schreiben desto mehr versichern und desto völliger vergnügen könne. Ihro Majest. hat mir allergnädigst befohlen/ versetzte hierauf der Secretarius; Ihro Hochmög. Herrn Ambassadeur hiermit anzudeuten/ daß sie mehr-gemeldten Herrn Downingh erstes Tags wiederum nach dem Staat der vereinigten Niderlanden abfertigen/ und dißfalls mit so gut- und umständlichen Instructionen ausrüsten werden/ daß Ihro Hochmög. verhoffentlich allen contento darüber haben sollen.

Diese Sache ward nachmahls bey offentlicher Audientz von neuen behandelt / und beyderseits ausdrücklich protestiret und bezeuget : daß man nichts dann Freundschafft und gut- nachbarliche Verständnüs suche.

Endlich komt Downingh wiederum / und zwar mit einem Königlichen Schreiben in Haag; worinnen abermahl Satisfaction und Ersetzung des erlittenen Schadens begehrt ward/ wann solches geschehen/würde sich der Staat von Ihro Majest. aller Freundschafft und Gutwilligkeit zu versichern haben / wo aber nicht/ so würde derselben aufs wenigste diese Vergnügung bleiben/ daß sie ihrer seits nichts unterlassen haben/wodurch die Strittigkeit beygelegt/ und die Sache zu einem gewünscht- und friedlichen Ende hätte gelangen mögen ; wolle auch so wol vor GOtt als auch vor den Menschen / an allem Unheil / so hieraus erfolgen dörffte/ unschuldig seyn. In Summa/ die Douwninghische Propositiones waren nichts denn Widerholungen des alten Gesangs / massen solches aus der Antwort von Ihro Hochmög. an gedachten König klärlich erhellet: Downing wiederum im Haag.

DEmnach die Staaten General der vereinigten Provintzen/ das Memorial vom König von Groß-Britannien/ so ihnen durch dessen Extraordinair Envoyé, Herrn Dovvningh, am sechsten dieses præsentirt worden/ reifflich erwogen/ und unter andern ersehen haben/ daß ihre Mäjest. gewillet seye/ die Klagen/ so bemeldte Staaten schon vorlängst iterativè über das/ so auf der Küste von Guinea passirt/ gethan haben/ examiniren zu lassen/ und nach beyderseits gehabter Information/ in dieser Sache dergestalt zu disponiren/ als die Billigkeit und die Rechten erfordern würden. Jedoch/ dafern Ihro Hochmög. die Gedult nicht nehmen wolten dessen abzuwarten/ was Ihro Majest. disfalls von Rechtswegen thun würde/ sondern ihre Zuflucht zun Waffen nehmende/ der Strittigkeit mit dem Degen ein Loch zu machen gedächten/ wolten sich Ihro Majest. auch benöhtigt wissen/ Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; als haben sie gut befunden/ derselben hierauf durch bemeldten Envoyé, Herrn Dovvningh, mit vorhergehenden reiffen Deliberation und zugleich Protestation einer aufrichtigen Neigung/ mit wolgedachter Majest. in aller verträulichen Freundschafft und beharrlicher Verständnüs zu leben/ folgendes in Antwort zu fügen.

Daß Ihro Hochmög. sich mit diesen General - Terminis und allgemeinen leeren Worten/ so in dero Memorial vorgestellt werden/ daß/ nemlich Ihro Majest. nachdem sie beyderseits wol informirt ist/ in dieser Sache sothanig procediren werde/ als die Rechten erfordern werden/ keines Weges können abspeisen lassen; einmal für allemal ist durch Ihro Majest. ihre Unterthanen eine directe Hostilität verübt / und so viel als ein offenbahrer Krieg wider diesen Staat geführt worden/ dann was solle denn/ wann man formale/ und sowol mit Mannschafft als auch mit allerhand Waffen und Zugehör wol muntirte Orlogs-Flotten in See rüstet/ wann man des Staats Vestungen in Guinea beschiest und mit Gewalt einnimt/ wann man zu Lande so wol als zu Wasser alle Feindseligkeiten pflegt/ wann man die Unterthanen der vereinigten Provintzen/ gleich wie im Krieg zu geschehen pflegt/ ihrer

Schiff-

Schiff- und Güter beraubt/ und diese unverantwortliche Actionen von einem Quartier/ auf der Africanischen Küsten zum andern fortsetzet / anders zu bedeuten haben ? Fürwahr dis sind Sachen welche mit keinem Schein einiger Ausrede gerechtfertiget/ und noch viel weniger Ihrer Majest. unbewust seyn können. Dahero auch Ihro Hochmög. von Recht und Billigkeit wegen von Ihro Majest. keiner andern Antwort können noch wollen gewärtig seyn/ als zuvorderst einer fest- und unverbrüchlichē Zusage ; alle weggenom̄ene Vestungen und Schiffe zu restituiren/ und die Handthätige dahin zu halten / daß sie den Schaden/ so dieser Staat und dessen gute Untersassen dadurch gelitten/ vermög allen Völcker Rechten und des jüngst aufgerichteten Tractats ersetzen ; und daß darauf zu seiner Zeit der unfehlbare Effect und würckliche Satisfaction erfolge.

Allein sie haben im Gegentheil/ auf ihre ernstliche Doleantzen/ und Sonnen-klare/ an Ihro Majest. durch ihren Minister, gethane Informationen und Remonstrantzen / das erwartete Provisional-Versprechen / nicht allein nicht erhalten / sondern an statt dessen noch mißfällig vernehmen müssen / daß noch eine grössere Macht aus Engelland nach den vorgedachten Gegenden abgeschickt werde; worüber Ihro Hochmög. ein billiges und wolgegründtes Bedenckē tragen/ daß hierdurch ihrem Staat und lieben Unterthanen noch ein schwerers Ungemach bedrohet / und daß alles zu ihrem Schaden gemeint und gemüntzet seye; zumalen weilen sich/ folgends denen Rapporten oder Berichten/ so an Ihro Hochmög. durch einige Augenzeugen dero gepflegten Feindseligkeiten zukommen/ deren Werckmeistere nicht undeutlich verlauten lassen; daß sie zur Fortsetzung ihres Vorhabens auf die Africanische Küste mit einer sothanen Anzahl Schiffe würden gestärckt und unterstützet werden/ als anitzo in Engelland equippirt und ausgerüstet werden. So fern ist es dann daß man Ihro Hochmög. auf ihre Iterativè Ersuchen und durch ihren Minister an Ihro Majest. gethane Remonstrantzen einige Vergnüg- oder Versicherung gegeben / viel weniger daß von gedachter

Majest. zur Beylegung der Strittigkeit und Verhütung ferneres Unheils / welches doch billich hätte geschehen sollen/ ichtwas wäre gethan oder beygetragen worden.

Wir verhoffen/ es werden alle diese Propositionen/ Schrifften und Gegen-Schrifften zur Erläuterung dieser Sache und dero Billig- und Unbilligkeit gnug seyn/ derohalben wir das Wort-streiten fahren lassen/ und zur That schreiten wollen.

Englische Rüstung 1664. Die Englischen armirten inzwischen starck / und hatten bereits alle folgende Schiff beysammen. Diese bestunden in sechs Rangs oder Ordnungen.

Die erste bestunde in fünff schweren Schiffen / aufhabende 2350. Mann und 130. Stücke Geschütz.

Lista der Englischen Flotte. Die zweyte in dreyzehen Schiffen / 4280. Mann/ 796. Stücken Geschütz.

Die dritte in fünffzehen Schiffen/ 3650. Mann/ und 715. Stücken Geschütz.

Die vierdte in fünff und viertzig Schiffen/ 5845. Mann / und 696. Stücken Geschütz.

Die fünffte in zwey und dreissig Schiffen/ 3170. Mann / und 660. Stücken Geschütz.

Die sechste in drey und zwanzig Schiffen / 1200. Mann/ und 214. Stücken Geschütz.

macht zusammen	133. Schiffe.
	20495. Mann.
	3211. Stücke Geschütz.

Von dieser Flotte waren zwey und zwantzig Schiffe/ unter dem Prinzen Robert nach Guinea destinirt.

Lista der Niderländischen Flotte. Die Niderländische Flotte/ welche unter dem Herrn Lieut. Admiralen Obdam, die West-Indische Schiffe nach Guinea zu convoiren/ fertig und mehrentheils in der Maase lage/ war hingegen also bestellt:

Die von Rotterdam oder von der Maase rüsteten aus: sieben Schiffe/ aufhabende 2039. Mann/ und 360. Stücke Geschütz.

Seeland sechszehen Schiffe/ mit 3550. Mann/ und 844. Stücken Geschütz.

Das Noorder-quartier sechs Schiffe/mit 1550, Mann/ samt 332. Stücken Geschütz.

Harlingen oder West-Frießland/neun Schiffe/mit 1930. Mann/ und 416. Stücken Geschütz.

Nach Guinea wurden sechszehen Schiffe destinirt/ aufhabende 3120. Mann/ und 618. Stücke Geschützes.

Vierzehen Convoy- und Avis-Jachten versehen mit 656. Mann/ und 175. Stücke Geschütz.

machen zusammen

68. Schiffe.
12845. Mann.
2745. Stücke Geschütz.

Die Esquadre des Vice-Admiral de Ruyter agirte dazumahl in der Mittelländischen See.

Von dieser Equipage und Præparatorien haben Ihro Hochmög: Ihro Majest. von Groß-Britanien folgende Anschreibung gethan.

DEmnach die Staaten General der vereinigten Provintzen/mit den jüngsten/ aus Engelland eingeloffenen Brieffen/ durch ihren/ bey alldasiger Majestät anwesenden Ambassadeur benachrichtiget worden; was gestalt/ wolgemeldte Majest. wie dañ ebenfalls der Hertzog von Jorck und andere hohe Königliche Ministri einig Mißvergnügen über die/ allhier ausrüstende / und nach Guinea bestimmte Schiff-Flotte bezeuget; als haben Ihro Hochmög. nach reifflicher hierüber gepflogenen Deliberation für rahtsam erachtet; gedachter Majest. zur völligen Wegnehmung aller argen Gedancken und bösen Impressionen die Ursachen dieser ihrer extraordinari Kriegs-Verfassungen hiermit freund-nachbarlich bekandt zu machen: welche dann hierinn bestehet / daß weil Ihro Hochmög. zu ihrem grossen Leidwesen in Erfahrung gebracht ; was gestalt einige Nationen / worunter auch etliche aus Ihro Majest. Unterthanen begriffen ; unangesehen dero Des-adveu und widerholte Erklärung/daß sie hierzu keines Wegs Ordre oder Befehl gegeben / sich dennoch einige Zeit hero nicht gescheuet haben / die gute Ingesessenen dieses Staats und zuvorderst die von der octroyirt- und privilegirten West-Indischen Compagnie dieser Landen/in denen Gegenden von Africa, absonderlich aber auf der Küste von Guinea zu beleidigen / und ihrer Schiff- und Güter zu berauben / ja den Staat selbst/durch Wegnehmung ihrer Forten und Vestungen feindlich

anzugreiffen; ihre schuldige und Landsvätterliche Pflicht zu seyn geurtheilt haben; ihren Staat und Insassen in vorgemeldten Gegenden / so viel ihnen möglich/ zu beschirmen und hinfort für dergleichen Ungemach und Gewalt bester massen zu versichern. Zu welchem Zweck sie denn verordnet haben / daß aus diesen Landen / nach denen obbemeldten Gegenden ausgesandt werden solle die Anzahl von zehen Orlog-Schiffen/ und das noch um so viel desto mehr / dieweil erwehnte West-Indische Compagnie abermal gesonnen/ eine kostbare Carga (Ladung) in vier bequämen Kauffardey-Schiffen dahin zu senden/ welche auf keine Weise und Wege zu rahten / ohne gute Convoy oder Geleite/ der Gefahr und dem Unglücke preis zu stellen / worein die andere von gleichem Werth und Beschaffenheit/ leider/ durch die jenige gerahten/ welche/ ob sie schon in obbemeldten Gegenden mächtig genug wären/ die oberwehnte vier Kauffardey-Schiffe / dafern sie sich ohne gute Convoy daselbst blicken liessen / gleich den vorigen zu erhaschen/ dennoch unlängst eine neue Verstärckung dahin gesandt. Auf daß aber Ihro Majest. der inniglichen Intention/ und ernstlicher Neigung/ so Ihro Hochmög. zur beyderseitigen Erhaltung des Friedens und guter Verständnüs desto mehr versichert leben; als haben sie dem jenigen so das Commando über gedachte zehen Orlog-Schiffe aufgetragen / scharff eingebunden und stricte befohlen / keine / denen Unterthanen von Ihro Majest. und andern Alliirten angehörige Schiffe / im Falle / daß sie dereneinige auf ihrer Reise oder auf der Küste selbst antreffen würden/ zu beschädigen/ oder in ihrem Handel und Wandel allda zu incommodiren oder hinderlich zu seyn / dafern und so lang sie diesem Staat oder dero guten Untersassen kein Leid oder Schaden zugefügt hätten.

Ihro Hochmög. leben demnach der ungezweiffelten Hoffnung: Es werde offtgemeldte Majest. als ein recht-liebender und bescheidener Herr und Lands-Fürst seine Unterthanen/ in ihren unrechtmässigen Einbrechungen und gewalthätigen Proceduren so sie ausser Lands/ und ohne dessen Wissen und Willen unternom-

ternommen / nicht steiffen noch solche gut heissen / sondern vielmehr dieselbe dem Commandeur über seine Flotten / so bereits dahin gangen / oder gehen solle / mit gleicher Ordre und Instruction versehen / und alsdann werden Ihro Hochmög. vollkömmlich versichert seyn / daß von den obberührten Schiffen ; das geringste Unheil zwischen beyden Nationen nicht zu beförchten stehe / Ihro Majest. aber / vermittels einer zeitlichen / genereusen und rechtschaffenen Resolution und beygefügter gnugsamē Versicherung / daß die Kost- und Schadlose Restitution der Vestungen und Schiffen / so dero Unterthanen diesem Staat und dero octroyrten West-Indischen Compagnie weggeruckt haben / unfehlbarlich erfolgen werde / alle kümmerliche und Sorgen-volle Gedancken disfalls kühnlich können ablegen. Welches Ihro Hochmög. von Ihro Majest. noch einmal freund-nachbarlich ersuchen. Also gethan und beschlossen in der Versammlung der Herren Staaten General / den neun und zwantzigsten Septembris, Anno 1664.

Der Abgesandte hatte kürtzlich darnach / über eben diese Sache beym König Audientz; in welcher Ihro Majest. sich erklärte: Sie liebten den Staat der vereinigten Niderlanden / und wären demselben von Hertzen wol gewogen; allein / in Ansehen / daß derselbe eine so mächtige Flotte nach Guinea zu senden / willens wäre; hätten sie auch eine zurüsten müssen. Die That des Capitains Holmes wäre nichts als ein scheinbahrer Deckmantel / die Sache zu beschönen / und wüste man in Engelland gar wol / zu was Ende die Schiffe aus Holland nach Guinea giengen / und stritte dero Commission schnurstracks mit den viertzehenden Articul des obgedachten Tractats; dörfften also leichtlich nicht allein eine Gelegenheit / sondern auch ein würcklicher Anfang zu einer Bundbrüchigen Ruptur, und dadurch eine Ursach von viel Jammer und Elend seyn.

Erklärung des Königs von Engelland

Inzwischen bekam der Herr Vice-Admiral de Ruyter auch heimliche Ordre / sich mit seiner bey ihm habender Flotte nach Guinea zu erheben / von seinen alldasigen Verrichtungen aber wird nachmahls in seinem Leben gehandelt werden. In Engelland schluge man fast alle Niderländische Schiffe an / wann aber der Staaten Ministri nach der Ursach fragten / ward ihnen / an Statt der Red- und Antwort mit

De Ruyters Zug nach Guinea.

diesen

Anhaltung der Holländischen Schiffe in Engelland

diesen Worten / noch darzu gedrohet: Es würde Ihro Majest. so leichtlich nicht zu bewegen seyn / die angehaltene Schiffe loß zu geben; weilen man die Englische Klagen gleichsam mit einem Fuß weg-stiesse / und derer nur spottete. Der König wäre zwar bis auf selbige Stunde zum Frieden geneigt gewesen; allein weilen die schwere Unkosten zu dieser Equipage bereits aufgewendet / verstünde sich Ihro Majest. nunmehr zum Krieg gezwungen zu seyn. Bey einer Audientz / so der Herr Goch beym König hatte / thäte Ihro Majest. beynahe eben dieselbige Erklärung. Hierauf wurden in Engelland Repressalien-Brieffe ausgetheilt / jedoch kurtz darnach / das Volck bey der Hand zu halten / und vor der Welt nicht als erste Angreiffere angesehen zu werden (wiewol Guinea hiervon ein gnugsames Zeugnus geben könte) wiederum eingezogen. Man hielte auch für rahtsamer / die Orlog-Schiffe zum Raub zu gebrauchen weder die Capers; theils / dem gepresten Volck dadurch Muht und Courage zu geben / und die Flotte desto ehender zu bemannen; theils auch / um die Niderländische Schiffe / welche noch ungescheut durch den Canal strichen / in diesem Fahrwasser beym Kopff zu krigen; und dieweil man in Holland eben zur selbigen Zeit alle Frantz- und Straß-Fährer erwartete / suchte man lieber durch List und heimlichen Betrug einen feinen Zug zu thun / als durch allzufrühe und voreilige Caperey die schlaffende Hunde aufzuwecken; und dieses gelunge ihnen so wol / daß die Niderländische Flotte aus der Frantzösischen See heraus (wiewol andere so gewarnet worden / wiederum zurück giengen /) und in den Englischen Canal hinein lauffende / ihren Feinden / als tolle Leute ins Maul lieffen; welche ihrer eine gute Anzahl aufbrachten.

Holländisch Schif von den Englischen aufgebracht.

Weilen aber einige aus denen angehaltenen Schiffen reclamirt und für Fremde angegeben wurden / als hat man deren etliche wiederum loß geschlagen; allein der König / um diesen Handel gut zu machen / hat darüber folgende Declaration oder Erklärung ausgehen lassen.

Declaration des Königs in Engelland

Demnach Ihro Majest. die Unbilligkeiten / übergrosse Affronten und Schaden / so dero getreuen Unterthanen ihren Schiffen / Gütern und Personen / von der Ost- und West-Indischen Compagnie und Untersassen des vereinigten Staats der Niderländischen Provintzen / (ungeachtet sie zu unterschiedlich-ja offtermahlen sich bey ihnen / durch Ambassadeurs und Envoyez kläglich hierüber hören / und um Ersetz- und Versöh-

nung / wiewol vergeblich anhalten lassen) zu ihrem äussersten Verderben angethan hat/in billige Consideration und Bedencken gezogen ; haben sie/ mit Avis und Gutbefinden ihres geheimen Rahts beschlossen und Ordre gegeben / daß Repressalien Brieffe wider alle Schiffe/ Güter und Unterthanen der Staaten der vereinigten Provintzen mögen vergönnet und ausgetheilt werden; dergestalt daß nicht allein Ihro Majest. Flotte/sondern auch alle andere / mit solchen Königlichen Repressalien-Brieffen versehene/ oder sonst von Ihro Königlichen Hoheit dem Hertzogen von Jorck Groß-Admiralen von Engelland ꝛc. hierzu gewalt-tragende Schiffe / rechtmässige und wolbefugte Macht haben sollen / anzugreiffen und wegzunehmen alle und jede / gemeldten Staaten der vereinigten Provintzen angehörige Schiff- und Güter/und selbige bey dem Admiralität-Hofe zu recht zu stellen ; welcher Admiralität - Hof hiermit authorisirt und bevollmächtigt wird / damit/ nach Admiralitäts - Gebrauch und nach den Völcker - Rechten zu procediren und selbige gebührlicher massen zu condemniren. Ferner/ weilen auf Ordre und Direction wolgemeldter Königl. Majest. bereits viel sothane / denen Staaten der vereinigten Provintzen und dero Unterthanen und Inwohnern zuständige Schiff- und Güter angehalten / und in Ihrer Majest. Händen sind; als erklären dieselbige/mit Avis ihres geheimen Rahts : daß alle und jede so wol weggenommene als auch verarrestirte Schiffe und Güter/ gedachten Staaten dero Untersassen zuständig / denen vorermeldten General-Repressalien unterworffen seyen/ und solle mit selbigen/ bey vorgedachtem Admiralität-Hofe gleichfalls nach Admiralitäts-Gebrauch/und nach denen Völcker - Rechten bis zum Final- oder End- Urtheil und Condemnation procedirt werden ; wozu diesem Hofe gegenwärtiges Edict zur völligen Gewalt-Gebung/ und zur gnugsamen Versicherung also zu verfahren / dienen solle. Withehal, den 16. Decembris, Anno 1664.

unterzeichnet

Ihro Hoheit Printz Robbert.
Herr Thresaurier.
Hertzog von Albemarle.
Hertzog von Ormont.

Marquis von Dorchester.
Herr Chamberlain.
Graff von Berckshire.
Graff von Anglesey.
Graff von Bathe.
Graff von Lauderdail.
Graff von Calbery.
Herr Wentwort.
Herr Berckley.
Herr Ashley.
Monsieur Tresaurier.
Monsieur Vice-Chamberlain.
Monsieur Secretarius Morice.
Monsieur Secretarius Bennet.
Sir Edward Nicolas.

Robbert Southwel. Cler. Concil.

Holland dergestalt aufgeweckt/ stellte Ordre zu ihrer Versicherung so wol zu Wasser als zu Lande. Geld ward hierzu erfordert/ und mit grossem Eiver aufgebracht. Die Seeländer bekamen Repressalien Brieffe/ und brachten in kurtzer Zeit/ dreissig Englische Preiß-Schiffe auf. Man schrieb/ und sandte an alle Fürsten und an die hohe Ministros von allen Höfen/ um ihnen nett zu erklären/ Hand-greifflich zu deduciren und darzu thun: daß die Engelländer die ersten Aggressores oder Angreiffere wären. Daß Jhro Hochmög. die Strittigkeit gern an den Aller-Christlichsten König gelangen/ und durch seine Mediation beylegen lassen wolten; allein Engelland/ unter prætext der allzu schweren/ bereits aufgewandten Kosten / wolle durchaus nicht dran/ sondern die Sache mit der Klinge ausfechten. Der Hertzog von Yorck hatte dem Ambassadeur van Goch, bey einer Audientz/ ebenfalls mit einer trotzig- und sauersehenden Mine zu Gemüht geführt: Er gedächte nun selbst mit in See zu gehen/ um des Königs Ehre und des Volcks Gerechtigkeit zu handhaben. War also alles vergebens und verloren/ was ihm dieser Herr/ von dem unschuldigen Christen-Blutvergiessen / und von allgemeinem Schad- und Verderben hertz-beweglich einwenden möchte.

Erklärung des Staats.

Die Malteser Ritter / in diesem trüben Wasser auch zu fischen suchende/ baten auch/ zur Ersetzung ihrer St. Johanns-Gütern/ so hier zu Lande besessen werden/ um Repressalien-Brieffe; allein sie wurden abgewiesen. Die Frantzosen musten ihren Schaden ebenfalls tragen/ massen ihrer Schiffe viel/ so aufgebracht worden / ehe sie konten loß-gerechtet werden/ verunkostet waren. Mittler Weil kam von Capitain/ Jacob van Meeuwen, vom dreissigsten Septembris, Anno 1664. dieses Schreiben an den Staat.

Den

Den 26. dieses / sind wir benebenst Herrn Commandeur, Pieter van Brackel, Jan Roeteringh, und Cornelis Kuyper van Zeelandt, samt etlich und dreissig / so wol groß als kleinen Kauffardey-Schiffen / von Malga abgesegelt / um unsere Reise nach Cadix zu befördern. Als wir nun unweit von Caep Moly kommen / fügten sich noch drey Kauffardey-Schiff / nemlich ein Niderländer / und zwen Fremden zu uns / und segelten also miteinander nach der Enge von Gibraltar, und so fort. Diese Enge durch passirt seynde / segelte der Capitäin Cornelis Kuyper van Zeeland, am acht und zwantzigsten dieses / benebenst einigen unter dessen Convoy und Schirm gehörigen Kauffährern von uns ab. Am selbigen dito des Nachts / uns bey die drey Meilen ausser dem Baey von Cadix befindende / gab der Commandeur, Pieter van Brakel das Zeichen um beyzustechen und still zu halten. Gegen Tag machten wir wiederum Segel / und vermisten einige Kauffardey-Schiffe. Am neun und zwantzigsten / des Morgens begegneten uns acht bis neun Englische Königs-Schiffe; worauf der Commandeur Brakel, den Admiralen über diese Flotte / so die Flagge führet / mit fünff Ehren-Schüssen bewillkomte / dieser aber hingegen / wartende / bis er jenem an der Seiten war / als ein Feind die gantze Lage gabe. Als wir das gesehen / bezahlten wir ihn mit gleicher Müntz / und würde die Sache auf Englischer Seiten übel abgeloffen seyn / wann unterschiedliche Kauffardey-Schiffe / folgends den Placaten von Ihro Hochmög. und vermög ihrer Pflicht und abgelegten Eydes uns getreulich beygestanden / und sich nicht auf die Reede aus dem Staube gemacht hätten; da nun hingegen / zu unserm grossen Leid-Wesen / der bemeldte Commandeur Brakel zusamt noch einem oder zweyen durchschossen / etliche gequetscht und sein Schiff / durch etliche Unter-Wasser-Schüsse so übel zugerichtet worden / daß wir mit Stopffen und Flicken noch bis dato gnug zu schaffen haben. Imgleichen sind auf Capitäin Roeteringh zween Todten und einige Gequetschten. Mich belangend / hab ich GOtt sey Danck / noch keinen Schaden / weder an Volck noch

Brieff des Capitain van Meeuwen an den Staat.

am Schiff gelitten/ ausser etlichen Schüssen durch die Segel und etwas von der lauffenden Wand in Stücke. Haben doch gleich-wol auch ein paar kleiner Englische Schifflein weggenom̃en. Der Schipper Jan Roeloffz. führende das Schiff/ de Koninck Salomon, welcher sich als ein redlicher Soldat gewehrt/ ist in Grund geschossen/ und das Schiff St. Marie, da Lucas Pruys Sel. Schipper auf gewesen/ seynde bey denen Schiffen/ so wir des Morgens vermisten und nach der Reede segelten/ haben die Englische weg-genommen/ ehe wir ihrer noch gewahr wurden. Endlich sind wir zu Abend nach Sonnen Untergang auf die Reede gelangt. Die Englische halten den Baey geschlossen. Möchte wünschen/ daß ich von Eur. Edl. Mög. Ordre hätte/ einige Schiffe zu entladen und in Dienste zu nehmen; so getraute ich mir sie durch die Hülffe des Allerhöchsten in kurtzer Zeit aus dem Baey zu jagen.

gezeichnet

JACOB van MEEUWEN.

Hierauf folgte diese Erklärung von wegen der Herrn Staaten/ sub dato 24. Januarii, 1665.

Erklärung der Herrn Staaten.

NAch reifflich genom̃ener Deliberation und ernstlichem Bedencken über die/ vom König von Groß-Britannien / oder dessen Unterthanen wider diesen Staat und dessen gute getreue Insassen/ nun eine geraume Zeit hero/ durch würckliche Wegnehmung ihrer Länder/ Städte/ Vestungen und Schiffen / auf der Küste von Nova Guinea, neu Niderland / ja endlich gar in Europa selbst / vielfältig verübte gewaltthätige Aggressionen und Feindseligkeiten; ist endlich also verstanden und resolvirt worden; daß alle Englische so wol Orlog- als Kauffardey-Schiffe in und ausser Europa/ durch die Staatische Seemacht so lang verfolgt / angegriffen / und hier im Lande aufgebracht werden können und sollen / bis gemeldter König von Groß-Britannien die vorgedachte/ wider sie gepflogene Hostilitäten wird erstatten/ oder sonsten ein Accomodament oder Vergleich getroffen werde.

de. Es soll auch von neuem an die Collegien der Admiralität geschrieben werden/ daß Ihr. zu diesem Ende (dafern es noch nicht geschehen) unverzüglich einige leichte Fregaten in See senden/ und die oben aufs aller ernstlichst erklärte Intention Ihrer Hochmög. durch die hohe Officiers Capitäine / und unter ihnen gehörige Orlog-Schiffe eiverig ins Werck stellen.

Ferner wurden alle Collegien der Admiralität beordert; Die Equipage und Rüstung zur See/ gegen Frühling mit möglichstem Fleis und Schleunigkeit fortzusetzen; Gleichwie auch geschahe. Der König blieb ebenfalls mit seiner Declaration nicht lang zurück/ und lautet selbige/ wie folgt.

Declaration des Königs von Engeland.

DEmnach wir/an statt der / so offtermal kläglich angeforderten Satisfaction und rechtmässigen Reparirung der vielfältigen Injurien / Affronten und Beraubungen / so die Ost-und West-Indische Compagnie und andere Insassen der vereinigten Provintzen / unsern getreuen Unterthanen / durch gewaltsame Hinwegnehmung ihrer Schiffe/ Güter und Personen / zu ihrem grossen und Grundverderblichem Schaden angethan haben / erfahren müssen; daß de Ruyter erst von neuen beordert worden seye; nicht nur allein aus der Compagnie wider die Räuber in der Mittelländischen See/ wozu uns die Staaten General genöhtigt hatten /, auszutretten/ sondern auch alle Feindseligkeiten und Beraubungen wider unsere Unterthanen in Africa zu pflegen; haben wir zwar Befehl ergehen lassen/ alle/ denen obbenannten Staaten oder dero Untersassen zugehörige Schiffe anzuhalten; jedoch noch bis dato keine Commission zu Repressalien-Brieffen ertheilen wollen; haben auch wider dero angehaltene Schiffe nicht procedirt / ehe und bevor wir gewisse und ungezweifflete Kundschafft hatten/ daß de Ruyter obgedachte Ordre durch Versicherung unterschiedlicher unserer Unterthanē Schiff- und Güter/ würcklich in Execution gesetzt. Allein/anitzo lehren uns diese ihre Proceduren/ wie dann auch die gehabte Nachricht von ihren Kriegs-Præparatorien und ausgetheilten Repressalien-Brieffen wider unser Volck/ daß all unsere Gedult / und an-

dere gebrauchte Mittel/ um sie mit uns in Freundschafft zu verbinden/ eitel gewesen; und daß sie das jenige/ so sie mit Gewalt und unrechtmässiger Weise wider uns verübt haben/ mit den Waffen gedencken zu handhaben. Als haben wir dienstlich erachtet/ mit Avis unseres geheimen Rahts/ vor aller Welt zu erklären/ und alle Menschen erkennen zu lassen/ daß bemeldte Herren Staaten die erste Anschürere dieses Feuers / und von jedermänniglich für die Aggressores oder Angreiffere zu halten seyen. Zufolge dessen wollen wir/ daß unsere Flotten/ ja auch alle andere Schiffe und Fahrzeuge/ so da Brieffe von Marque von unserm lieben Bruder/ dem Hertzogen von Jorck, Herrn Hoch-Admiralen von Engelland/ erlangen werden / rechtmässig befechten / erobern/ versichern und wegnehmen können und sollen/ alle/ denen Unterthanen oder Inwohnern der vereinigten Provintzen/ oder jemand in dero Landen zukommende Schiffe / Fahrzeuge und Güter/ die sie antreffen. Hiermit wollen wir auch allen unsern eigenen Unterthanen ernstlich verbotten / andere Personen aber / was Nation sie auch seyn mögen/ treulich gewarnet haben; damit sie sich nicht gelüsten lassen / einige Soldaten / Waffen / Pulver/ Ammonition oder sonst Contrabande Güter zu einigen Territorien/ Landen/ Colonien oder Gegenden/ wo erwehnte Staaten der vereinigten Provintzen zu gebieten haben/ zu überbringen; hiermit erklärende/ wann die Unsrige dergleichen/ mit itzt benandten Gütern beladen / und an die itztbenannte Oerter destinirte Schiff- oder Fahrzeuge ertappen würden/ daß solche alsobald condemnirt und für gute Beute sollen erkandt werden. Wir erklären ferner / daß alle Schiffe / sie seyen von was Nation sie wollen/ so da befunden werden / einige Güter / Kauffmanns-Wahren/ oder Personen / so besagten Staaten / dero Unterthanen oder Insassen zuständig/ innen zu haben/ gleichfalls für rechtmässigen Preis oder Beute sollen erkandt werden. Desselbigen gleichen sollen auch alle Güter und Kauffmannschafften / von was Nation sie seyn mögen; ja wären es auch unsere eigene Land-manns Facturen/ so in einigen/ denen Staaten der vereinigten Provin-

tzen/

tzen/ oder dero Unterthanen zugehörigen Schiffen zu finden/ preis gemacht und für gute Beute geurtheilt werden; es wäre dann Sache/ daß sie etwa von uns/ oder von unserm liebē Bruder freye Geleits-Brieffe erhalten hätten. Auf daß aber diese unsere Declaration jedermäñiglich bekandt/ und keiner keine Unwissenheit vorzuschützē habe; als ist unser Wille/ daß selbige nach gewöhnlichem Gebrauch/ an gehörigen Orten publicirt uñ kund gemacht werde.

RICHARD BROUWNE.

Gegenwärtig

Ihro Allerdurchleuchtigste Königliche Majestät.	Der Graff von Bathe.
Ihro Hoheit der Hertzog von Jorck.	Der Graff von Carlisse.
Ihro Hoheit Printz Robbert.	Der Graff von Lauderdail.
Der Herr Ertz-Bischoff von Cantelbergh.	Der Graff von Carbery.
Der Hertzog von Buckingam.	Lord Wenthword.
Der Hertzog von Albemarle.	Lord Berckley.
Der Marquis von Dorchester.	Lord Ashley.
Lord Chamberlain.	Monsieur Trauserir.
Der Graff von Berckshire.	Monsieur Vice-Chamberlain.
Der Herr von Anglesey.	Monsieur Secretarius Morice.
	Secretarius Bennet.
	Monsieur Cancelieur van de Dutchy.

In dem Hofe zu Whiteal, den 4. Martii, Anno 1665.

Die Publication dieser Erklärung geschahe zu London an gebräuchlichen Plätzen / und mit gewöhnlichen Solennitäten. Zehen Täge darnach liesse der König ein offentlich Verbott ausgehen: daß kein Schiff ohne seine Erlaubnüs aus einigen seiner Häven möge zu Segel gehen/ bey Verlust Schiffe und Guts/ bis auf fernere Ordre und Befehl.

Dieser Tagen sprang ein Englisch Orlog-Schiff/ London genañt/ so mit siebenzig Stücken bewaffnet/ und vier hundert Soldaten bemannet war/ durch unbewuste Ursachen in die Lufft; welches ihrer viele/ als ein Omen (Vorzeichen) der bald drauf folgenden erschrecklichen Feuerbrunst in Londen haben ausdeuten wollen. An Statt dieses aufgeflogenen Schiffes/ haben die von der Stadt-Regierung ein anders bauen / und Loyal London (getreues Londen) nennen lassen; allein

Das Schiff London verbrannt.

allein dieses ist hernacher/ im Jahr 1667. samt denen übrigen in Chattam, im Rauch aufgangen.

Die Englische Flotte in See/ aber von Sturm überfallen/ wendet sich wiederum nach Engeland.

Die Frantzösisch- und Niderländische Gesandten thäten inzwischen noch immer ihr bestes beym Englischen Hofe / um die Sache wo möglich/ in der Güte beyzulegen; allein an Platz des Beylegens/ lieff die Englische Flotte/ den ersten May in See / und kam vor Texel, um die Ankunfft des Vice-Admirals de Ruyter zu belauren; ward aber am achten dito mit einem so schweren Sturm beloffen/ daß ihrer viel hin und her zerschlagen / und sich alle wiederum zurück nach Harwits und in die Teems retiriren musten.

Niderländische Flotte in See.

Immittels/ daß sich die Englische wiederum zusammen klaubten/ machten sich die Hol- und Seeländische Flotten auch fertig / lieffen am 21. May guten Theils mit lieblichem Wetter in See / und wurden am folgenden Tage vom Uberrest gefolget. Diese so schöne Flotte/ als jemahls ein Seemann mit Augen mag gesehen haben / bestunde in 103. Orlog-Schiffen/ 7. Jachten/ 11. Branders, 12. Galeoten/ 4869. Stücken Geschützes/ 23221. Mann. Sie war in acht Esquadres (Geschwader) ausgetheilt.

Die erste Esquadre, unter dem Herrn Admiralen Obdam, führende die Flagge auf der grossen Stange/ bestunde in funffzehen Schiffen/ 3510. Mann/ und 772. Stücken Geschützes.

Die zweyte / unter Herrn Jan Evertsz. in sechszehen Schiffen/ 2849. Mann/ und 580. Stücken.

Die dritte/ unter Herrn Egbert Meeuwentsz. Cortenaer, führende die Wimpel oder Flagge von dem Besaens-mast (kleineren Segelbaum) in funffzehen Schiffen/ 3665. Mann/ und 794. Stücke Geschütz.

Die vierdte/ unter Herrn Stellingwerf, de Geele Vleugel, in funffzehen Schiffen/ 2981. Mann/ und 680. Stücken Geschütz.

Die fünffte/ unter Herrn Cornelis Tromp, führende de Hoornse Vleugel, in siebenzehen Schiffen / 3340. Mann / und 774. Stücken Canon.

Die sechste/ unter Herrn Cornelis Evertsz. in achtzehen Schiffen/ 2420. Mann/ und 220. Stücken.

Die siebende/ unter Herrn Wouter Schram , in sechszehen Schiffen/ 3600. Mann/ und 778. Stücken Geschützes.

Die achte/ bestunde in neun Schiffen / 856. Mann/ und 258. Stücken. Jedoch ist die letzte Esquadre, nachdem sie am eilfften Junii aus Texel gegangen/ ohne bey der Flotte gewesen zu seyn / wiederum hinein kommen.

Diese

Diese Flotte war kaum in See/ so nahm sie schon in aller Eil/ 22. Englische Schiffe benebenst einem Convoyer (Geleit-Schiff) mit 34. Stücken Geschütz hinweg; wovon der Herr Obdam Folgendes an den Staat bericht hat.

Sendschreiben vom Admiralen Obdam, an den Staat.

ICh verhoffe Eur. Edl. werden mein Schreiben sub dato 29. May/ durch den Schipper Svvan wol empfangen/ und die nebengehende ferner bestellt haben. Den 30. May/ bey dem Wind; war auch gantz stille / und so neblicht / daß wirs treiben liessen. Gegen Abend heuterte es sich wiederum auf und begunte ein kühles Windlein zu wehen; da erblickten wir einige Schiffe vor uns/ die wir vermeinten/die Englische Flotte zu seyn; so bald wir aber näher hinzu rückten/ war es ein König-Englisches Orlog-Schiff mit 34. Stücken / und kam von der Elbe mit noch mehr Hambürgern; derer Ladung in vielerley Wahren; als Pech/ Hanff/ Theer/ Kabeln/ Kabel-Garn/ Schiff-Brettern/ Eisen/ Kupffer/ Kupffer-Drat/ Leinwand und andern dergleichen Gütern bestunde/ und wol bey viertzig Tonnen Goldes werth war. Wir nahmen sie alle/ benebenst dem Convoyer, und setzten unsern Cours nach dem Lande zu. Die Schiffe vom Collegio der Admiralität von Amsterdam haben deren vier / und ein Caper vom Nörder-Quartier eins weggenommen; wir werden dieselbige in Texel aussenden. Die Englische Flotte ligt vor des Königs-Diep.

Die Englische Kauffleute wurden hierüber sehr bestürtzt / und amen Klagen auf Klagen ein; worauf die Englische Seemacht uch in aller Eil in See gepresst und unter diese Flaggen ausgetheilt ard.

Lista der Englischen Flotte.

1. Die rohte Flagge/ unter dem Hertzogen von Yorck/ bestunde in cht und dreissig Orlog-Schiffen / 7575. Mann/ 1528. Geschützes/ enebenst 7. Branders und * Kitsen.

2. Die weisse Flagge/ unter Printz Robbert, bestehende in fünff nd dreissig Orlogen / 6635. Mann / und 1310. Stücken / samt 7. randers und Kitsen.

3. Die blaue Flagge unter dem von Sandwick, bestehende in sechs

 und

* Kitse, eine Gattung Englischer also genannten Schiffe.

und dreissig Orlog-Schiffen/ 6796. Mann / und 1354. Stücke Geschütz/ benebenst 7. Branders und Kitsen, zusamt noch 7. Avis-Jachten.

Welches zusammen ausmachte/ die Zahl von 109. Orlog-Schiffen/ 21006. Mann/ und 4192. Stücken Geschütz/ benebenst 28. Branders und Kitsen.

Sie brach am 8. Junii aus dem Bay von Gunfleet bey Harwitz nach Sauld-bay, auf/ um alda der Holländischen vorzuwarten / welche sie bald darnach auf der Englischen Küste wahrnahm. Weilen aber der Wind mehrentheils Ost war/ hielte sie sich des Nachts vor Aalborrou bey die fünff Meilen vom Lande/ als der Hertzog von Jorck um Mitternacht Nachricht krigte: Daß die Holländische Flotte aus Süd-Osten/ gerad vor dem Winde auf ihn loß käme/ und allbereits auf sechs Meilen avancirt wäre. Worauf er stracks alle Vorraht-Schiffe nach dem Lande zusegeln liesse und hinten um die Holländer herum zu kommen trachtete.

Ausführliche Erzehlung von der See-Schlacht zwischen den Holl- und Engelländern. den 13. Junii Anno 1665.

Am zwölfften Junii, der Wind noch immer Ost/ befanden sich diese/ fünff Meilen Süd-Ost von denen Englischen / und beyde Flotten vor Lestof, acht Meilen von der Englischen Küste. Am selbigen Abend verbrandte ein Englischer Brander durch sein eigen Feuer; welches / weilen dessen Commendeur ein Holländer / für ein gutes Vor-Zeichen gehalten ward.

Der Admiral Obdam, ungeachtet daß die Englische de * Loef von ihm hatten und allezeit behielten / setzte unerschrocken und gerades Wegs auf sie zu. Printz Robbert hatte die Avantgarde (jedoch von dem Vice-Admiralen Mings unterstützet) der Hertzog von Jorck war mitten in der Bataille, und Sandwigh führte hinten die Arriere-garde. Das Gefechte nahm/ Morgens um drey Uhren seinen Anfang/ und schlug sich der Lieut. Admiral Obdam, vergesellet mit dem Vice-Admiralen Cortenaer, Lieut. Admiral Jan. Evertsz. Cornelis Tromp, Stellingvverf, Bastiaen Centen, und einigen andern / durch des Printz Roberts Esquadre hindurch: Als nun solcher Gestalt beyde Flotten / nicht halben Monds Weise/ sondern in gerader Linie einander passirt waren/ ward es eine Zeitlang still/ ehe es wiederum zum Treffen kam. Der Wind endlich West und die Englische/ Nord-West von Holländern / diese aber Süd-Ost von den Englischen stehende / lieffen die Flotten um sechs Uhr zum zweyten mahl durcheinander; allein/ weil der Hertzog von Jorck, sonder Fechten/ stets oben dem Winde ligen blieb / konten die Holländer de Loef von ihm nicht erlangen; jedoch waren sie bereits über dem Printzen Robert

* Id est ihr posto hinter ihme gefasst hatten.





Robert hinaus. Als sie nun die Englische Flotte zwerchs durch passirt/ und alles noch bis dato in Canon-Schüssen bestunde / machte Sandwigh gegen ein Uhr Nachmittag/mitten zwischen der Holländischen Flotte/ einen Durchschnitt/ und wehrete das Canoniren auf einander/ bis es drey Uhren geschlagen hatte.

Inzwischen kam der Lieut-Admiral Obdam dem Royal-und Admiral-Schiff Charles auf die Seite/ und grüsseten einander abscheulich mit gantzen Lagen. Neben des Hertzogs von Jorck seiner Seite fiel der Graff von Salainta, der Herr Meskeri und der Herr Bouille, dessen abgeschossene Hirnschale besagtem Hertzogen von Jorck auf die Hand floge/ dieselbe blessirte und seinen gantzen Leib mit Blut und Gehirn besudelte. Seiner Diener wurden auch unterschiedliche nider gefället. Indem aber der tapffere Obdam so ritterlich fochte / geriehte/ unter dem Anlangen der Cardoesen (Stück-Patronen) durch/weiß nicht was für Unfürsichtigkeit / das Feuer in seine Pulver-Kammer / und sprang das gantze Schiff/ samt ihm / und alles was drauf / drinnen und dran war / ehe man hätte zwantzig zehlen können / in die Lufft / und kamen ihrer über fünffe nicht darvon. Die übrigen Trümmer kamen nachmals bis ans Vlie getrieben. Dieses unvermutete Unglück verursachte unter der Holländischen Flotte eine unsägliche Bestürtzung; zumahlen/ weilen sich/durch noch ein anderes / so darzu kam / der/ bis dato noch zweiffelhafftige Sieg auf die Englische Seite lenckte.

Der Admiral Obdam springet samt seinem Schiffe in die Lufft.

Drey Holländische Schiffe: Maersseveen unter Capitain Reus, Tergoes unter Kruyningen und Swanenburgh unter Kuyper/ verwirreten sich dermassen ineinander/ daß sie nicht mehr von einander könnende/ sonder Steur- oder Regierung daher trieben. Ihrer hundert suchten sie mit Seil-und Stricke abhauen zu retten; allein ehe sie recht darzu gelangen konten/ kam ihnen ein Brander an Bort/ wodurch Tergoes und Swanenburgh, welche erst neulich frisch getheert und gepicht waren/ augenblicklich angiengen / und Maersseveen mit ansteckte: also daß sie kurtz drauf alle in die Lufft sprungen/ und nur etliche wenige salvirt wurden.

Cornelis Tromp, Tjerck Hiddes und Capitain Swart hatten das Schiff the Charité gleich zu Anfang so wol angefasst/ daß es Capitain de Haen gemächlich übermeistern könte; Jedoch machten sich neuntzig Englische mit einem Boot darvon / und kamen mit einer Kits nach Harwitz.

Der Hertzog von Jorck, als er gesehen / daß einige Holländische Schiffe keine Wehr thäten um aufzukommen / sandte er ihnen Lauson mit einigen andern/ auf die Haut; allwo dann sehr hitzig gefochten ward/

 worüber

worüber dem Lauson selbst ein Knie entzwey geschossen / und er hernacher am Lande seinen Geist aufgeben. Sebastiaen Centen, so auf dem Schiff Orangie', und zwar gantz allein unter den Feinden war / bewiese höchst-verwunderliche Probstücke seiner Tapfferkeit/ massen er Santwich, sonsten Herr Montagu genannt/ am Bort gelegt/ den er so übermeistert hatte/ daß er von seinem Schiffe/ (wie Augen-Zeugen zu sagen wissen) die blaue Flagge herab geholt / und wohl eine gantze geschlagene Stunde lang/ die Printzliche drauff wehen lassen; bis Montagu endlich durch die Royale James, wiewol nicht ohne Niderlag und Verlust vieler Grossen; unter andern aber des Grafen von Marleburgh und dessen von Portland entsetzt ward. Letztlich ist auch dis Schiff Orangie gegen den Capitain Smith auf der Mary oder Maria, fechtende/ in Brand gerahten und gesprungen/ er Sebastiaen Centen aber an seinen Wunden gestorben.

Der Vice-Admiral Jan Evertsz. war hefftig über dem Werck gegen den Spreecker und Charles, beyde Secunden des Hertzogs von Jorck, und es hätte wenig gefehlt/ daß dem Hertzog nicht ein Brander an Bort kommen wäre; allein durchs Drehen gienge er fehl. Stellingwerf ward/ nachdem er sich redlich gewehret/ mit einer Kugel zwerchs durchschossen; so bekam auch Cortenaer aus der Royal Catrijn, einen Schuß in seinen Dick-Schenckel / woran er alsobald des Todes war. Darauf nahm Jan Evertsz. als Admiral/ die Flagge/ allein weilen es einige verzagte Blöd-Feigen und barmhertzige Capitaine gab/ welche ihre Schuldigkeit sehr schlecht in acht nahmen/ und dadurch denen Englischen ein gewonnenes Spiel machten / begab sich dieser gegen sieben Uhren nach der Maase. Tromp nicht anders wissende/ als daß Jan Evertsz. auch geblieben / hatte auch die Flagge aufgesteckt/ und hielte sich/ seiner Gewonheit nach/ als ein braver Soldat: allein er muste/ mit seinem grössesten Unwillen sehen/ daß sechs und dreissig wol muntirte Schiffe / an statt daß sie ihme / ihrer Pflicht gemäß/ hätten beystehen sollen/ nach dem Texel abschlichen / und andere ehrliche Leute im Stich und in der Noht liessen. Noch mehr andere Schelmenstücke fande man unter dem Volck / worunter auch dis zu rechnen/ daß die Schiffe: den Nagelboom und Hilversum nicht mehr fechten wollende/ sich schändlich übergaben/ und das von Carolus Quintus meutenirende/ seinen Capitain auch darzu zwange.

Der Feind inzwischen bey einbrechender Nacht / die flüchtende Capitaine verfolgende/ wurden selbige unaufhörlich durch Tromp, (der der Seinigen/ als ein Hirt seiner Schafen hütete) widerstanden und zurück gehalten: dergestalt/ daß Montagu dem Tromp, Tromp aber ihm wider/ (unangesehen daß seine Segel zu Fetzen und seine Wände zu Trümmern waren)

waren) tapffer aufs Leder kam. Als er nun in Texel ankommen / liesse er folgendes an den Staat ablauffen.

Hochmögende Herren!

Meine Herren! am 9. Junij war mein jüngstes. Ost-zun Süden/ und Ost-Süd-Ost/ achtzehen Meilen von Texel, kamen wir am 11. dito/ der Englischen Flotte/ West von uns/ ins Gesicht. Weilen wir ihnen aber am selbigen Tage / der Stille wegen nicht beykommen konten / und der Wind Nord-Ost war/ wandten wirs an die Seite um Ost-Sud-Ost; trachtende / so viel möglich war/ deu Wind von ihnen zu halten; jedoch wards zu Nacht abermal still und am folgenden Tage desselbigen gleichen; also daß wir der Stille halben nichts richten konten. Sie suchten uns zwar in die Bäncke zu locken / da wir dicht vor waren; allein wir resolvirten/unsere Ruder um Osten zu wenden. Den zwölfften dito / abermal still / lagen mit dem Haupt um Ost-Nord-Ost/ der Feind aber Nord-West verspreitet. Gegen Abend kamen wir einander etwas näher hinzugetrieben. Des Nachts / der Wind Süd und Süd-Süd-West / so daß wir noch oben den Feind kommen konten; allein weil der Wind Süd-West liesse / musten wir ihm unser Geschütze zu brennen; Endlich sprang der Herr Admiral van Wassenaer samt seinem Schiffe durch sein eigen Pulver in die Lufft/ welches die Flotte in eine so grosse Confusion und Bestürtzung brachte / daß sie alle miteinander vor dem Winde vom Feinde flohen / wodurch ihrer etliche sich dergestalt in einander verwickelten / daß sie nicht loß werden könnende/ von den Englischen entweder genommen/oder verbrandt wurden. Nachdem sie nun also / bis in die sinckende Nacht mit ihrem Canoniren angehalten / sind sie durch diese Unordnung von den andern weggerahten. Des andern Tages frühe/ wurden wir des Hertzogs von Jorck und des Grafen Santvvich hinter uns gewahr/ waren aber über zehen in zwölff Segel nicht starck; weil uns aber unsere andere Schiffe nicht beykommen kontē/wurden wir von ihnen bis vor des Lands Diep von Te-

Brieff von Cornelis Tromp.

 xel

xel gejagt / allwo die meiste wiederum zu uns kamen ; jedoch wissen wir noch bis dato eigentlich nicht / wie starck die Anzahl seyn mag / stehet aber zu vermuhten / daß ihrer viel mangelen werden; wie es sonsten ablauffen werde / wird die Zeit lehren. Wir vermissen auch den Lieut. Admiral Jan Evertsz. Der Lieut. Admiral Cortenaer und Stellingvverf sind todt. Von Particular-Capitäinen weiß ich anders nichts. Der Capitäin Haen hat ein Englisch Schiff von 46. Stücken erobert. Wir haben gesehen / daß das Schiff Maersleveen, Ter Goes und noch eine Amsterdamische Fregat einander an Bort segelten / und noch einige andere / so verbrandt sind. Die Englische haben uns gleichfalls unterschiedliche / so viel wir bemercken können / theils eingeäschert / theils Mast-loß gemacht / uñ auf andere Weise beschädigt. Sonsten hats sonderlich nichts geben. Womit Edl. Hochmög. Herrn / ꝛc. Datum in des Lands Schiff / de Liefde, in Texel; den 15. Junij, Anno 1665.

C. TROMP.

Dieser **Schelmen** wurden etliche beym Kopff genommen / und nach Verdiensten abgestrafft; hingegen bekam **Capitain** de Haen eine Verehrung von **zehen tausend** Gulden / für die Eroberung des Englischen Schiffs the Charité. Aber der gute Jan Evertsz. als er am **funffzehenden** Junii an die **Maaß** / und über Hellevoet-Sluys, in den Briel kam / ward von dem schwürigen **Pöbel** und **Lumpengesinde** / von dem Walle oder Gestad ins Wasser geschmissen ; Jedoch wiederum heraus geholffen / sprach er / unter viel tausend Schelt-Worten: **Er würde sich schon wissen zu verantworten.** Der Commandeur Beaumont salvirte sich ins nächste Haus; doch ward ihnen beyden von den Soldaten beygestanden.

Zu **Londen** wurden über diesen Sieg alle Glocken geleutet / und da hatten sie so gute Ursach zu / als **Holland** hatte / sich über diesen unglückseligen Ausgang dieses **zweyten** Englischen Kriegs zu beklagen.

Aber / dafern jemand mit dieser **Erzehlung** nicht vergnügt wäre / kan er allhier die Umständigkeiten lesen / so die Engelländer davon geschrieben haben.

Engel-

Engelländisch Journal oder Tag-Register.

Nachdem Ihro Königliche Hoheit von der Holländischen Küste/ allwo sie vor Texel, die Niderländer zum Schlagen heraus zu locken/ gelegen/ auch immittels bey die zwantzig/ aus Franckreich und andern Orten ankommende Kauffardey-Schiffe erobert hatte/ widerkommen; bekamen sie Bericht: daß die Holländer nicht allein würcklich in See gangen/ sondern sich auch erkühnet hatten/ die Englische Flotte aufzusuchen. Hierauf liesse Ihro Hoheit die Ancker heben/ vermuhtende: sie möchten einige Bravades vor der Englischen Küste thun wollen; und kamen also den 1. Junij, des Morgens frühe um sechs Uhren in Sovvld-Baey, bey fünff Englischer Meilen zu Ancker. Englische Erzehlung von diesem Treffen.

Gegen Mittag kam Zeitung/ daß sich Süd-Ost zun Osten/ bey die sechs Meilen von uns/ eine mächtige Flotte sehen liesse; und nachdem solche für die Staatische gehalten und erkandt worden/ befahle Ihro Hoheit; die Ihrige ferner vom Lande und tieffer in See zu bringen. Des Morgens/ am 2. Junij, sahen wir sie mehr denn fünff Meilen Süd-Ost von uns. Um achte des Abends hatten wir Lestoffen Nord-West / bey die acht Meilen / den Feind aber nicht über drey von uns abgelegen.

Am selbigen Abend geriehte eines von des Feindes hintersten Schiffen in Brand / und hieltens unsere Leute für ihrer Admiral-Schiffen eins.

Diese gantze Nacht behielten wir den Feind immer im Gesicht; und der Wind Süd-West lauffende / befunden uns des Morgens zwischen zwey- und dreyen oben dem Winde von des Feindes Flotte; dahero sie es auf uns zuwandten / allein den Loef nicht erlangen konten/ seynde Lestoffen bey die vierzehen Meilen Süd-Ost zun Süden von uns.

Um halber vier / des Morgens/ kam es zum Treffen. Die Esquadre des Printzen Robbert hatte den Vorzug/ die von Ihro Königl. Hoheit machte das Corpo, und der Admiral Sandvvich folgte hinten nach; und passirten beyderseits Flotten in

Form

Form einer Linie/ einander durch. In diesem Wenden vermeinten uns die Feinde den Loef abzudrehen; allein Ihro Königl. Hoheit blieb so nahe am Winde/ daß sie/ um zwischen zwo Zeilen unserer Flotte zu verfallen/ lieber an * Ly von Printz Robbert lieffen. Hierauf liesse seine Königl. Hoheit erst die hintere Esquadre von Ihro Majest. Flotte wenden / um die vordere des Feindes desto besser zu belangen.

Beym Gefechte giengs hitzig gnug her/ und wehrte sich der Feind wacker; da ward aber gemerckt / daß sie / als wir ihnen näher zusetzten / den Cours veränderten / und es / an Statt Süd-Süd-Ost/ auf Ost-Süd-Ost anlegten.

Der stäts aufgehende Dampff und Rauch machte/ daß wir nicht weit von uns sehen/ noch recht in acht nehmen konten / was der Feind machte; also daß wir bey nahe einen groben Fehler geschossen hätten. Als dieser aber stracks verbessert / kam des Obdam sein Schiff schier in gerader Zeile gegen Ihro Hoheit ihres über zu ligen. Worauf Ihro Hoheit befahle: ihm bey zu nähern/ sagende: Ich muß den Herrn von Obdam selbst begrüssen. Die gantze Königliche Flotte richtete sich nach Ihro Königl. Hoheit Schiff / machte was dieses machte / und gab dem Feind ihre völlige Lagen so dicht und so nahe in die Flancken / daß er zimlich zurück wiche. Darauf ist des Admiral Obdams Schiff gesprungen/ welches denen Englischen Freude / unter den Feinden aber Kleinmütigkeit verursachte; welche letzte auch nicht lang Stand hielten/ sondern bald darvon eileten. Wir setzten ihnen bis in die sinckende Nacht unaufhörlich nach / nahmen und verbrannten ihre Schiffe/ deren wir ihnen des Morgens noch unterschiedliche bis ans Gemünde vor Texel wegrückten. Jedoch weilen uns der Wind aus der See / gerad auf das nidrige Gestad antriebe/ auch nicht einen eintzigen Brander / sie zu beschädigen/ mehr übrig hatten/ musten wir sie verlassen.

Gleich zu Anfang des Gefechtes sind unserer Schiffe zwey/ den Loef verlierende/ unter die Feinde verfallen; wodurch das eine

* Ly, das Vordertheil des Schiffs Lat. Prora; hingegen bedeutet Loef das Hintertheil/ wo das Steuer-Ruder ist/ Lat. Puppis.

eine nemlich The Charity, (ein altes/und im vorigen Orlog mit Holland/ durch die unsere erobertes Schiff) genommen ward/ das andere hat sich dennoch Ruhm-tapfferlich aus ihren Händen gerissen. Dem St. Joris sprang sein Kajuyt (Schiff-Kammer) durch Verwahrlosung etwas weniges von Pulver; jedoch ists immerzu beym Gefechte geblieben / und mit der Flotte wieder-umeinkommen.

Der feindliche Verlust ist / erstlich: das Obdamische Admiral-Schiff / de Eendracht, führende 84. durchgehends metalline Stücke und 500. Mann. Das Schiff d'Orange, von 75. Stücken und 400. Mann. Vier feindliche / durch Unglück fest aneinander gerahtene Schiffe/ wurden von den Unsrigen/also zusammen gefesselt wie sie waren / in Brand gesteckt; als nemlich/ das Schiff Coevorden mit 60. Stücken / 250. Mann; das Schiff/ de Prins Mauritz samt 50. Stücken und 230. Mann/ das Schiff Uytrecht, so 44. Stücke / 200. Mann / und noch eins so bey die 40. Stücke aufhatte. Kurtz darauf wurden die Schiffe Maersseveen, Tergoes en Svvanenburgh, einander in den Bug lauffende / durch unsere Branders in die Asche gelegt; wovon Ihre Königliche Hoheit / so viel Volck / als möglich war / fischen liesse.

Die weggenommene und in Engelland aufgebrachte Preis-Schiffe sind folgende:

Carolus Quintus, muntirt mit 54. Stücken und 230. Mann.

Hilversum mit 60. Stücken/ (worunter 4. metalline) und 290. Mann.

Delft mit 32. Stücken und 130. Mann.

Die Jacht de Ruyter mit 18. Stücken und 80. Mann.

De jonge Prins, mit 36. Stücken/(worunter 2. metalline) und 160. Mann.

De Mars, mit 50. Stücken / und 200. Mann.

De Nagelboom, mit 54. Stücken/(worunter 6. metalline) 2. Bassen und 225. Mann.

't Wapen van Zeelandt, mit 44. Stücken (worunter 16. metalline) 2. Bassen, und 180. Mann.

De Bul (der Stier) mit 36. Stücken/ und 150. Mann.

Noch zwey oder drey andere notable Schiffe haben die Unsrige erobert; weilen sie aber alle sehr übel tractirt waren/ hat man alles was drinnen/ herausgenommen/ und sie also verlassen/ weiß aber nicht/ wo sie endlich mögen beländet seyn. Ein sehr beschädigt Schiff haben wir/ ungefehr zwo Meilen von uns sehen zu Grunde gehen; wissen aber auf diese Stunde noch nicht/ wer oder wessen es gewesen.

Der Gefangnen hat man bey die 2200. gezehlt/ benebenst welchen ihrer noch mehr aus unterschiedlichen Schiffen zu Ipsvvits an Land gesetzt worden.

Wir vernehmen/ daß benebenst dem Herrn von Obdam, Baron von Wassenaer, zween aus ihren Lieut. Admiralen geblieben/ nemlich Cortenaer und Stellingvverf, zusamt dem Capitäin Banckert von Seeland/ und der Lieutenant Admiral Schram gequetscht.

Unserer Seite sind todt geblieben/ vier Commandeurs, de Schout by nacht, Sansum, der Graf von Marle Borugh, Capitäin Ablesson und Kirby. Unter den todten Volontairen befinden sich/ der Graf von Portlandt, der Graf von Falmouth, der Baron Muskery und der Herr Boyle. In allem haben wir verloren 250. Mann; der Gequetschten aber 340. dergestalt daß wir gegen die Niderländer eine herrliche Victori befochten.

Ihro Königliche Hoheit/ Printz Robbert und Hertzog von Monmouth kamen allhier vergangenen Freytag/ Morgens frühe/ um zwey oder drey Uhr glücklich und mit guter Gesundheit ein; die Flotte aber haben sie unter Harvvigh gelassen.

Darauf kamen die Regenten von der Stadt London und die anwesende Ambassadeurs und hohen Ministri von Königen/ Potentaten und Fürsten/ Ihre Majest. über diesen vortrefflichen Sieg zu beglückwünschen; und ward durchgehends in gantz Engelland grosse Freude und Jubel bezeugt. Zween Capitäine/ so sich

sich tapffer gehalten/ wurden zu Ritter geschlagen. Verwichenen Dienstag hat man auf Befehl Ihro Königl. Majest. zu London und Westmünster GOtt dem Allmächtigen ein allgemeines Danckfest gehalten/ und ist auf künfftigen 4. Julij durch gantz Engelland/ und Walles eins angesetzt worden. Geschrieben aus London den 23. Junij, S. V. Anno 1665.

W. COVENTRY.

Auf Holländischer Seiten / lautet die Relation hiervon/ wie folgt/ welche/ um dem Leser mehr Liecht zu geben / nicht unschicklich seyn wird/ hinbey zu fügen.

Niderländisch Journal oder Tag-Register.

AM Donnerstag/ den 11. Junij, mit der gantzen Flotte gesegelt habende/ hielten am 20. dito in der Tag-Wache (der Wind aus Ost-Süd-Osten) unsern Cours mehrentheils Nord-Nord-West an: und als eben der Koch etwas aufgetischt und hergeschafft hatte/ lieffe der Wind nach Süd-Süd-Osten. Gegen die zehen/ wandten wirs Süd-West an/ und hieltens auf die Englische zu. Niderländische Relation von diesem Treffen.

Den 13. dito auf einen Samstag / des Morgens früh um zwey Uhren/ begunte Tromp auf die Englische zu canoniren/ ungeachtet daß sie den Loef von uns hatten / und eroberte der Capitäin de Haen alsobald eine Englische Fregat mit 46. Stücken/ so er glücklich aus der Flotte brachte/ wodurch wir desto besser angefrischt wurden. Wir wandtens/ (der Wind Süd-West und der Cours Süd-Süd-Ost / nachdem der Wind schärffte) und hieltens bey unsern Admiralen Obdam, folgends unserer Ordnung/ und thäten mit Schiessen unsere Schuldigkeit wie es sich gehört. Den Englischen Admiralen mit der blauen/ den Vice-Admiralen mit der rohte / und den Schout by nacht mit gleichfärbiger Flagge hatten wir stäts/ wiewol ein wenig hinter uns/ an der Seiten/ welche unaufhörlich auf uns feuerten/ gleichwie

wie wir dann auch nicht feyrten. Unsern Admiralen hatten wir/ wie gesagt/ bey uns/ und zwar so nahe/ daß wir unser * Mars-Zeyl auf den Mast hinauf winden musten / um einander nicht im Licht oder im Wege zu seyn; allein ehe wir uns umsahen / sprang er zu Splittern in die Lufft / so daß die Trümmer und Späne zu hunderten in unsere Schiffe fielen; ja / dahin segelnde/ konte der Steurmann so am Ruder war/ fühlen daß unser Schiff davon ungewandt und gleichsam gelämet war/ dahero wir unsere **Focke einziehen musten/ um etwas zu fallen / dann wir wusten nicht wie wirs hatten/ weilen es keinen Schlag gab. Er sprang gegen drey Uhren Nachmittag / jedoch würden wir hierdurch nicht kleinmütig/ sondern gaben eben so frisch Feuer/ wie zuvor. Die Englische sehende/ daß unser Admiral einen solchen Lufftsprung gethan hatte/ setzten desto hefftiger mit Schiessen an uns/ und an einige andere neben uns. Jedoch musten wir die wir die nächst beym Feind waren/ bald darauf mit Unwillen sehen / wie daß unsere Flotte die Flügel hencken liesse/ und daß so wol die so vor- und hinten/ als auch die so auf der Seiten waren/ sich allgemählig besser auf die Seiten machten; ja es giengen selbst einige Haupt-Officiers vor dem Winde mit zu gesetzten Segeln durch; wir aber schossen eben starck auf die Feinde/ bis sie endlich allzu starck andringende/ uns auch zwangen/ wolfeiler zu geben / und etwas abzuweichen/ wiewol immer Feuer gebende; also daß wir die letzte von der Flotte waren/ allwo wir auch unsern Vice-Admiralẽ van der Hulst sahen/ der eben vor uns/ und wir ihm auf die Seite kamen. Unser Capitäin fragte ihn; was ihn wol von dem Werck gedäuchte/ und was er davon hielte? Er antwortet: Es wäre so weit kommen/ daß es heisse: Ein jeder thue sein Bestes. Rings um uns schauende / erblickten wir unterschiedliche von unsern Ober-Häuptern vor aus / welche beygesetzt hatten was gut thun konte. Der Herr Tromp war auch einer aus den hintersten neben uns / und Capitäin Treslongh an unserer lincken Seite: allein/ weilen unsere Segel so elendig zerschossen / zerlöchert

* Grössere Segel.
** Art von Segel.

chert und zerfetzt waren / liessen uns alle unsere Schiffe / eins nach dem andern vorbey. Unserer Brander einer / wol sehende/ daß er denen Engelländern / welche uns so nahe auf den Fersen waren/ nicht entgehen könte/fiele zusamt seiner/bey ihm habender Mannschafft in die Chaloupe, stacken den Brander in Brand und liessen ihn also unter die Englische Flotte treiben. Wir vermehreten noch bis dato keine Segel / sondern verminderten sie/ worüber unser Volck zu murren / ja zu fragen begunten: ob wir unsern Häuptern nicht folgen möchten? Unsere Schiffe lieffen so dicht untereinander / daß Maersseveen zu samt noch zweyen andern an einander fest geriehten / und also durch die Feinde in Brand gesteckt wurden. Nachdem uns die nächtliche Finsternüs geschieden/ stellten wir unsern Cours, auf Ordre zweyer Admiralen / Cornelis Evertsz. und Tromp , so uns an der lincken Seiten waren/ Nord-Ost zun Osten an ; welche Ordre wir den andern Schiffen / so zur Rechten waren / auch kund machten. Also segelten wir fort/ sonder Feuere aufzusetzen / bis es zu tagen begunte. Damal waren wir nur 16. Schiffe und wir die hinterste bey den Englischen/so über die fünfftzig starck waren. Der Admiral von der blauen Flagge war uns bis vor Texel an der rechten Seiten ; die Harderin (Hirtin) aber so zu lincken von uns war / sehende / daß sie uns so dicht beykamen / stellten ihren Cours nach unsern andern Schiffen/ welche von den Englischen grad vor uns her gejagt wurdē. Als es nun etwas lichter worden/ urtheilten wir das Land nahe vor uns zu sehen / sandten derohalben einen Mann hinauf / welcher schrie: Daß er zur lincken Seiten vor ihm Land sehe / jedoch unbekandt; liessens dahero ein wenig besser anlauffen / bis wir den Thurn von Egmond und Kamperduyn, zur Rechten von uns ligen sahen/und hieltens gerad zum Lande bis auf sieben Klaffter Wassers/seynde die Englische Flotte mehrentheils zur rechten/ unter den Stücken von uns. Ihrer vier vermeinten uns zu besetzen / auf welche wir hefftig Feuer gaben/ und sie uns hingegen auch nichts borgten / viel weniger schenckten. Dieses Spiel währete bis wir vor Texel

kamen/ allwo wir die völlige Flotte auf den Leib krigten ; Die bemeldte vier Schiffe aber / sehende daß wir noch so tapffer von uns bissen/ verliessen uns und giengen auf die Headerin loß/ welche ihnen/ weilen sie ihres vordern Masts beraubt war/ nicht entsegeln konte. Da wir das sahen/ stachen wir wiederum bey/und schossen / um desto besser zu treffen / ohne Aufhören mit gantzen Lagen auf sie zu. Die Englische / fühlende daß wir ihnen so unhöfflich mitfuhren / und in rechtem Ernst schertzten / verliessen die Harderin , welche stracks zu uns kam und auch auf sie feuerte ; allein wir konten sie mit unserm schweren Geschütze ein wenig besser betasten / als welches wir durchgehends doppelt scharff geladen hatten ; schlugen also von Morgens frühe an/ bis Nachmittag um ein Uhr / da sie uns verliessen / und wir nach dem Gat (Locho der Enge) lieffen/ beylegten/ uñ einen Lootsman an Bort krigten. Wir warteten/ ehe wir hinein lieffen / auf die Flotte/ und waren die letzte / welche zu Ancker kamen. Unsere Segel/ unser Seil-Tackel/Tau-und Kabel-Werck/ unsere Mäste/ Stangen und Creutz-Stangen/ in Summa das Hertz von unserm Schiff-und Schiff-Geräthe/ist abscheulich zugericht/das Schiff elendig durchboret und durchschossen ; und dennoch haben wir/ welches billich zu verwundern/ über sechs Todte und achtzehen Gequetschte nicht bey uns; allein GOtt hat uns absonderlich behütet; zu dem so ist unser Schiff alt und splittert nicht/ welches auch viel zur Sache thäte. 9000. Pfund Pulver sind bey uns allein verschossen worden seithero wir mit ihnen in Action gewesen.

Der Schaden und Verlust/ auf Englischer Seite ist gewesen/ erstlich:

Der Hertzog von Jorck, Admiral von Engelland/ an seiner Hände einer/ durchs Anprellen des Monf. Boyle seiner Hirnschale gequetscht/ und mit dem Blut des Grafen von Falmouth, Lord Muskery, und unterschiedlicher Diener/welche/ Ihro Hoheit dazumal gar nahe bey der Seiten stehende / aus dem Obdamischen Admiral-Schiff erschossen worden/ über sein Angesicht besprengt und besudelt. Der

Der Grafe von Portlandt todt.

Der Graf von Marlebourgh todt.

Der Schout by nacht Montagu Samson todt.

Der Vice-Admiral Jan Lauson, sich gequetscht empfindende/ liesse den Duc de Jorck wissen; daß er keine Dienst nicht thun könte/ worauf er den Capitäin Jordan an seine Stelle setzte/ jener aber zu Greenvvits an der Tems seinen Geist aufgabe.

Capitäin Ableston auf de Ginny, todt.

Capitäin Kirby auf dem Schiff Breda, todt.

Das Schiff the Charity, führende 46. Stücke/ durch Capitäin Jan de Haen, nachdem viel Volck/ so darvon flohe/ erschossen/ erobert und in Texel aufgebracht.

Das Schiff de John und Mary weggenommen.

Im übrigen waren auf der Englischen Flotte bey bey 800. Todten/ und viel Gequetschten.

Die fernere Successen dieses Krieges/ welche auch um ein gutes glückseliger für die Holländer gewesen/ werden wir hernach/ unter dem Namen des braven Herrn de Ruyter zu finden wissen.



Leben



Leben und See-Helden-Thaten/ Von MICHIEL ADRIAENSZ. DE RUYTER, Lieut. Admiralen von Holland und West-Frießland/ ꝛc.

Inhalt.



Errn de Ruyters Herkunfft und Geburt. Sein Ehestand und erzeugte Kinder. Seiner Jugend Ubungen. Seine Dienste zu Lande und zu Wasser. Ausgestandene Gefahren und Ungemach. Seine grosse Tapfferkeit. Seine Tugend von den Barbaren selbst hoch geachtet. Fernere Dienste von de Ruyter. Wird beordert / in die Mittelländische See zu gehen. Seine Flotte. Türckische Schiffe durch ihn erobert. Trangsal denen Holländern von Frantzosen angethan. Tractat von Salée. Nordischer Krieg. De Ruyter wird Vice Admiral. Seine Relation / die Eroberung Neuburg betreffend. Herr de Ruyter geadelt. Der König von Dännemarck von seinen Reichs-

pag. 786.



MICHEL ADRIANTZ.
DE RUYTER, RITTER,
Lt. Admiral von Holland etc.



Reichs-Ständen zum Erb-König erwählt. Wieder-Einse-
tzung Caroli des zweyten/ Königs in Engelland. Tractat mit
Algiers. Mit Tunis. Neue Unlüsten mit denen von Algiers.
De Ruyter nach Hause beruffen. Seine Relation. Zween
Türckische See-Räuber von Ruyter aufgebracht. Neue Equi-
pagie nach der Mittelländischen See. De Ruyter vor Algiers.
Spott/ so man dem Englischen Consul daselbst angethan. Er
kündigt denen von Algiers den Krieg an. Anfang des Engli-
schen Kriegs. Händel und Gewaltthätigkeiten der Engellän-
der in Guinea. Seine Widerkunfft nach Delfzyl. Des Herrn
de Ruyters Brieffe an den Staat. Staatische Flotte Segel-
fertig. De Ruyter wird Lieut. Admiral. Gegebene Ordre/
die anvertraute Lands-Flotte betreffend. Ost-Indisch- und an-
dere Flotten lauffen zu Bergen in Norwegen ein. Erzehlung des
Treffens vor Bergen in Norwegen. Verfolg- und Begegnüs-
sen bey der Nach-Haus Reise. De Ruyter vor Bergen. Bey-
kunfft zur Orlogs-Flotte. Die Flotte durch Sturm belof-
fen. Ihrer viel fallen denen Engelländern in Rachen. Zwey
Ost-Indische Retour-Schiffe weggenommen. Schade der
Holländischen Orlogs-Flotte. Brieff von Montagu an den
General Moncken. Die Lands-Flotte wiederum in See.
Erklärung des Frantzösischen Gesandten in Engelland. Fran-
tzös- und Staatische Gesandten wiederum nach Hause beruffen.
Erklärung der Herren Staaten wider Engelland. Relation
des Abgesandten/ de Goch. Antwort des Königs von Enge-
land auf der Staaten Erklärung. Abschied des Englischen Ab-
gesandten Hollis aus Franckreich. Engelands Declaration
wider Franckreich. Bischoff-Münsterischer Krieg. Die alte
Königin in Engeland bewirbt sich um den Frieden. Alliantz mit
Dännemarck und Chur-Brandenburg. Verbott der Fischerey.
Starcke Caperey. Frantzösische Flotte im Canal. De Ruyter
n See. Lista der Holländischen Flotte. Lista von der Eng-
ischen. Sieg des de Ruyter über die Englische/ und unterschied-
iche Berichte davon. Herrn de Ruyters Relation. Englische

Relation. Besondere See-Kriegs-Kunst von de Ruyter. Tapfferkeit von Cornelis Tromp. Particularitäten/ so beym Treffen vorgefallen. Brieff des gefangenen Admiralen Aiscu an den König. Ausschreibung eines Danck- und Freuden-Festes in Holland wegen erhaltenen Siegs. Allgemeine Freud darüber. Die Frantzosen verbrennen auf der Insul Sant Christophel alle Englische Güter. Schlagen sie gar von dem Eyland. Brieff des Staats an den König wegen des Leichnams des Ritters William Barcley. Königliche Antwort. Die Lands-Flotte unter Herrn de Ruyter wiederum in See. Jan Evertsz. wiederum zur Admiral-Stelle angenommen. Schade / so die Englischen durch Sturm gelitten. Zweytes Treffen zwischen den Engelländern und Holländern. Die blaue Flagge der Englischen gehet flüchtig. De Ruyters Sendschreiben diese See-Schlacht betreffend. Englische Relation. Englische verbrennen die Kauffärder in 't Vlie. De Ruyter wird Ritter von Sant Michel. Seine Uneinigkeit mit Tromp. Sendschreiben von Cornelis Tromp wider de Ruyter. Tromp wird seines Dienstes entschlagen. Englische Schiffe auf der Elbe verbrandt. See-Gefecht durch harten Wind geschieden. De Ruyter vor Duynkirchen. Wird kranck/ und mit einem Fieber behafft nach Amsterdam gebracht. Des Ritters Barcley Leichnam dem König zugesandt mit einem Brieff. Königliche Antwort. Schrifftliches Bedencken der Herren Staaten an den König von Engelland. Breda zur Friedens-Handlung ernennet. Königliche Brieffe an den Staat. Friedens-Tractaten vorgenommen. Verfolg der Kriegs-Sachen. Das Fort Serinamme den Englischen weggenommen. Seeländische Conquêten in West-Indien. Vergebliche Zulage des Admiralen van Gent. De Ruyter wieder in See. Die Flotte vor der Tems. Bestellung zu fernern Anschlägen. Bericht von der Eroberung Charnesse. Auffsegelung des Reviers von Rochester. Bericht von der Verbrennung der Schiffe. Fernere Thaten der Holländischen Flotte. Die Inwohnere von Schapey

empören

empören sich wider ihren König. Zug den Revier hinauf. Anschlag auf Harvvits mißlungen. Gefecht auf dem Revier von London. Van Gent bringt die Seeländische Aventuriers oder Freywillige hinein. Ost-Indisch-Fahrer kommen hinein. Der Friede mit Engelland geschlossen. Zustand der Sachen in Niderland. Neue Unlüsten. Triple-Alliantz. Dritter Englischer Krieg. Ein Ambassadeur nach Engelland gesandt. Bestellte Ordre unter der Holländischen Flotte. Declaration von Engelland. Kriegs-Erklärung von Franckreich. Königliche Avocatorien oder Zurück-Entbietungen der Englischen Unterthanen. Gesandten nach Haus gefordert. Zustand am Schwedischen Hofe. Der Staaten aufrichtige Meinung. Des Königs imgleichen. Englische und Frantzösische Seemacht. Die Niderländische Flotte. Erzehlung des ersten Gefechts zwischen de Ruyter, Englischen und Frantzosen. Die Englische Flotte durch Sturm beloffen. Ankunfft der Indianischen Flotte. Die Insul Sant Helena von Holländern erobert. De Ruyter läufft in See. Liste der Niderländischen Flotte. Brieff von Ihro Hoheit Printzen von Oranien. Brieff des Herrn de Ruyter, das zweyte See-Gefecht betreffend. Besorgung und Anstalt zu Lande wider den Feind zur See. Erzehlung des dritten Treffens. Brieffe des Printzen Robbert. Liste der Holländischen Todten und Gequetschen. Die Holländer vor der Tems mit der gantzen Flotte. Gute Zeitung von Osten und Westen. Englische Flotte in See / und bey der Staatischen. Großsprecherey des Ritters Spragh. Neue Rencontre der Englischen mit den Holländern. De Ruyters Fürsichtigkeit. Wunderwerck GOttes. Lermen auf der Holländischen Küste. Nöhtige Anstalt überall. De Ruyter beordert / den Feind aufzusuchen. Ost-Indisch-Fährer von Englischen weggenommen. Bet-Tag in Holland angesetzt. Ausführliche Erzehlung des gehaltenen Treffens. Die Insul Sant Helena von Engelländern wider genommen. Helden-Thaten von Cornelis Evertsz. Köstliche Beuten zu Vlissingen aufgebracht. Die Staatische

vor dem Revier von London. Verlust der Frantzosen durch Sturm. De Ruyter und Tromp mit ihren Schiffen auf Ordre daheim. Orlog zwischen Franckreich und Spanien erklärt. Friede-Handlung. Eifferige Mediation des Marquis del Fresno. Friede mit Engelland und Holland geschlossen. See-Rüstung wider Franckreich. Bericht des Herrn de Ruyter. Aufruhr und Rebellion der Messinesern. Zug de Ruyters nach Sicilien. Seine Ankunfft allda. Ibiso durch die Spanier bemächtiget. Entdeckung der Frantzösischen Flotte. De Ruyters Gefecht gegen die Frantzösische Flotte bey Stromboli. Dessen Brieff und Relation an den Staat. Aufbruch de Ruyter. Erlösung der Hungarischen Prædicanten von den Galeen darauf man sie verdammet hatte. De Ruyter vor Augusta. Erzehlung des letzten Gefechts von de Ruyter bey Augusta. Herr de Ruyter stirbt. Sein Tod. Allgemeine Traur deswegen. Dem Juncker Engel de Ruyter werden von der Cron Spanien grosse Ehren angebotten.

Wir hatten vermeint / dieses Werck hiermit zu beschliessen / und den tapffern Herrn von Obdam, als den letzten unserer / durch den Tod abgedanckten See-Helden zu zehlen; wann uns nicht das bethränliche Geschicke unseres gedrückten und wol-geplagten Vatterlands / diese neue Traur-Materi / und den einigen / welchen wir in seinem Leben und vortrefflichen Thaten bis dato noch nicht beschrencken können / durch einen unverhofften / wiewol Heldenmässigen Hintritt / in einem so wohl als in dem andern nunmehr eingeschrencket und eingeschlossen an die Hand gegeben hätte.

Finden uns demnach verpflichtet / diesen wackern Mann / als welcher sich durch unvergleichliche Thaten / vor andern so preis-rühmlich hervor gethan / auf eine gantz besondere Weise aufzustellen / und durch eine bewährte Erzehlung seiner tapffern Verrichtungen / jedermänniglich darzu thun / daß niemand aus allen denen vorhergehenden See-Capitainen / oder andern / so die See jemahls durchkreutzet / mit ihm verglichen / viel weniger ihm vorgesetzt werden könne.

Geburt und Herkommen de Ruyter

Er ward zu Vlißlingen in Seeland / so jederzeit eine fruchtbare Zeug-Mutter guter See-Leute gewesen / im Jahr Christi 1607. am 24. Martii

Martii zur Welt geboren. Sein Vatter war Adriaen Michielsz. von Bergen op Zoom, seine Mutter Alida, oder Adelaida Jansz. Ruyter; wessen Zunamen er nachmahls auch angenommen. Er hatte eine Stieff-Schwester / im übrigen aber waren ihrer vier rechte Geschwisterte. Sein Vatter ist hernacher im Jahr 1629. als ein gemeiner Burgers-Mann zu Vlissingen, und seine Mutter Anno 1649. gestorben.

Im Jahr 1631, verehelігt er sich mit Maria Velders, welche aber am 31. Decembris an ihrem ersten Kinde / Alida genannt / in Geburts-Nöhten gestorben / und das Kind am 18. Januarii folgenden Jahrs der Mutter gefolgt ist. Sein Ehestand und erzeugte Kinder.

Er tratte zur zweyten Ehe mit Cornelia Engels, welche gleichfalls am 25. Octobris Annn 1650. verschieden. Aus dieser hat er erzeugt:

1. Adriaen, Anno 1637. geboren / und zu Amsterdam am 13. Aprilis, Anno 1655. gestorben.

2. Cornelia, geboren Anno 1639. am 20. Septembris, und nachmals mit Jan de Wit, Capitain zu Lande und zu Wasser / verheyrahtet.

3. Ein Kind / so am dritten Tage nach seiner Geburt / nemlich den 16. Augusti Anno 1641. ohne die Christliche Tauffe zu empfangen / gestorben ist.

4. Eine Tochter / Alida, im Jahr 1642. am 16. Novembris geboren / so annoch im Leben / und mit dem Ehrwürdigen Herrn / Thomas Pots, Bediener des Evangelii zu Vlissingen, vertrauet ist.

5. Engel, oder Engelbertus, geboren Anno 1649. am 2. May / anjetzo Ritter und Schout by nacht, &c. in des Staats Diensten.

Seine dritte Ehe / war mit Frau Anna van Gelderen hinterlassenen Witwe von Jan Pauwelsz. so auch noch im Leben / und durch Ableibung dieses vortrefflichen Mannes / als ihres gewesenen hertzliebsten Ehegattens sel. abermal verwittibt und betrübet worden. Diese hatte einen Vor-Sohn / Jan Pouwelsz. van Gelderen genannt / welcher Anno 1647. den 23. Novembris, geboren / nachmahls / seiner Verdiensten und ritterlichen Verhaltungen wegen / von der Cron Dännemarck geadelt / (massen er allen vier See-Treffen Anno 1672. und 1673. beygewohnt / und dero Victoire befechten helffen) endlich aber in der letzten / so im Augusto vorgangen / mit einer Stück-Kugel gefället / als ein braver Capitain auf dem Ehren-Bette gestorben / und in der ouden Kerke zu Amsterdam begraben ist. Die Kinder / so er aus dieser letzten Ehe gezeuget / waren:

1. Margareta, geboren Anno 1652. am 1. Decembris, welche annoch im Leben / und mit dem Ehrwürdig- und Gottesgelehrten Herrn Bernar-

dus Somer, treu-eifferigem Bedienern des Göttlichen Worts zu Amsterdam Ehepflichtlich verbunden ist; wessen Wolgewogenheit / und grosse Begierde zu dem unsterblichen Nachruhm dieses seinen berühmten Schwäher-Vatters / wir die vornehmste Particularitäten dieser seiner Lebens- und Thaten-Beschreibung / zu dancken haben.

2. Anna, geboren Anno 1655. den 13. Octobris, und gestorben zu Vlissingen, im Augusto folgenden Jahrs. Dis sind seine Verehligung- und Nachkömmlingen gewesen / welche ihm auch mehrentheils aus diesem Leben voraus gangen.

Seine Auferziehung.

Herr Ruyter hat von seinem eilfften Jahr an die See befahren / und ist also so gut als ein anderer / von der nidrigsten Dienst-Stuffe zu diesem hohen Ehren-Gipffel aufgeklommen. In der Belägerung von Bergen op Zoom, hat er selbige Stadt / für den Staat gegen den grossen Marquis, Ambrosio Spinola, als Constabel defendiren helffen. Sich wiederum zur See wendende / hat er / als Steuermann / unterschiedliche Züge gethan / und unter andern A. 1633. und 1635. mit dem Schiffe / de Groene Leeuw, auf Groenlandt. Anno 1637. bekam er das Commando auf einem Kreutz- oder Caper-Schiff / in welchem Dienste er einige / wiewol geringe Preisen weggenommen und aufgebracht hat.

Seine Dienste zu Lande und zu Wasser.

Anno 1640. war er Schipper auf dem Schiffe Vlissingen, mit welchem er zwo Reisen auf Pernambuco gethan hat.

Anno 1641. ist er / in des Staats und Ihro Hoheit Diensten / als Capitain auf dem Schiffe de Haes, der Cron Portugal (so zur selbigē Zeit von Spanien abgefallen war) zum Unterstandt gangen / und am ersten Augusti / zum Schout by nacht über den völligen Zug bestellt worden. Sie geriehten am dritt- und vierdten Novembris mit den Spaniern / so in die vier und zwantzig / theils König- theils Duynkirchische Schiffe starck waren / in Gesechte. Zum zweyten mahl setzte de Ruyter mit den Seinigen unter die Feinde / bekam sechs Schüsse unter Wasser / welche gestopfft seynde / er von neuen dergestalt getroffen ward / daß die Cardoes- oder Stück-Patronen-Kiste bereits unter Wasser stunde; er errettete dannoch das Schiff / worauf er commandirte / entsetzte noch eines seiner Spießgesellen / und jagte eine Galeon mit einem Duynkirchischen Königs-Schiffe in die Flucht; würde auch sonder Zweiffel eines von beyden erobert haben / dafern er durch das Sincken des entsetzten Schiffs und Salvirung des sich drauf befindenden Volcks / nicht wäre verhindert worden: über welches Heldenstück er zu Lisbon, benebenst andern Obristen und Capitainen vom König bedanckt und beschenckt worden.

Er that auch einen oder mehr Züge auf Irrland / und war damahl

zu Dublin, als die Irrländer einen Anschlag drauf gemacht hatten/ und die Stadt zu überfallen/ und alle Engelländer darinnen umzubringen gedachten / wiewol ihnen ihr Vorhaben mißlungen/ und/ als sie bey nächtlicher Weil hinan gerumpelt / hertzmütig wiederum hinaus geschlagen worden. Auf Franckreich hat er gleichfalls unterschiedliche glückliche Reisen gethan / ja auch die Küsten von Barbaria, Salee, Santa Cruz, Saphia, und die West-Indien wol acht oder neun mahl besucht/ und überall gut Glück gehabt.

Welches aber nicht also zu verstehen / als ob er gantz und gar ohne Anstoß oder Gefahr durchgewischt/ und es jederzeit nach Wunsch abgeloffen wäre; ach nein! Er hat disfalls gnug ausgestanden / und bald mit Klippen und Sand-Bäncken / bald mit Stürmen und Ungewittern/ bald mit Feinden und See-Räubern zu kämpffen gehabt. Ausgestandene Gefahr. Einsmahls blieb er von sechs/ und noch einmal von siebenzehen Schiffen / so in der West-Indischen See / untergangen / allein übrig. Einsmahls hat er / als Schipper / sein Schiff verlassen/ und vor Saleé eine * Wrack, so da lage/ kauffen müssen/ welche er dennoch zugerüst/ und benebenst einem guten Capital Gewinn/ für sich und seine Participanten nach Haus gebracht.

Seine Gefahr von Feinden belangend; hat er einsmahls mit einem/ nur mit 17. Personen bemanntem Schiffe / einen Duynkircher mit 20. Stücken und 120. Mann/ selbst angegriffen/ die köstliche Beute abgejagt / und glücklich zu Vlissingen eingebracht. In West-Indien bekam er einstmahls ein groß Spanisch Schiff an die Seite / welches ihn mit vollen Lagen in Grund zu bohren vermeinte; allein was der Spanier gedachte / ward ihm selbst und seinem/ bey sich habenden Kauffarder zu Theil. Der Capitain und das Volck ward dennoch gefischt und gefragt: Ob sie wol mit ihm und den Seinigen / dafern sie ihn übermeistert hätten / so barmhertzig würden umgangen seyn? Sie gaben trotzig zur Antwort: daß sie sie alle miteinander hätten ersäuffen lassen; De Ruyter hierüber entrüstet/ machte alsobald Anstalt/ das/ über ihn gesprochene Urtheil / über sie ergehen zu lassen. Wie der Capitain und seine stoltzen Spanjarden das sahen/ fiengen sie an/ ihren Hochmut in eine Demut zu verändern / und mit gebogenen Knien um Gnade zu bitten / welche ihnen de Ruyter, als ein Christ-adeliches Gemüt nicht abschlagen konte.

Vor Salée lag der Admiral, Vice-Admiral, und noch drey andere Türckische Räuber von Algiers, und laureten auf ihn. Er kam ihnen des

* Durch Schiffbruch und Sturm zerschlagen, und halb-zerschmetterts Schiff.

De Ruyters Tapfferkeit.

des Abends auf dem Schiffe de Salmander zu Gesicht / und an Statt / daß sie ihn des andern Tags hätten angreiffen sollen / hatte er das Hertz / und griffe die Barbaren mit anbrechenden Tages-liecht / selbst an. Den Admiralen legte er zu erst an Bort / aber dieser / nachdem er die * Lage empfangen / wiche zurück / und geriehte mit einem von den andern Türcken in Verwirrung. De Ruyter wandte es von ihm ab / und triebe nach dem Vice-Admiralen / welchem er die andere Lage schenckte / und ihn auch zurück taumeln machte; schluge sich darauf durch die andre durch / und kam also vor Salee, welches damahls mit dem Staat in Frieden stunde / auf die Reede. Dis tapffere Gefecht / als vor den Augen und im Gesicht der Stadt vorgegangen / und des de Ruyters darinnen erwiesene Tapfferkeit und Kriegs-Kunst ward von den Mohren selbst gerühmet / seine Person aber mit allerley Zeichen der Ehren und Hochachtung empfangen; massen sie ihn / auf einem stattlichen Pferde hinein reiten / die Capitaine von denen Raub-Schiffen aber / als überwundene verächtliche Sclaven / unter viel tausend Schmäh-Worten / hinter ihm zu Fuß nachgehen liessen.

Tugend bey denen Barbaren selbst hoch geacht.

Er hat noch unterschiedliche Begegnüssen von geringer Wichtigkeit gehabt / und viel Prijsen aufgebracht / welche wir Kürtze halber vorbey gehen. Er hatte endlich beschlossen; die See-fahrt auf eine Seite zu setzen und sich zur Ruhe zu begeben; allein / in dem er mit diesen Gedancken umgehet / sihe / da entzündet sich der Englische Krieg; bey welcher Gelegenheit er / von wegen der Provintz Seeland angesprochen ward: Eine Esquadre Schiffe zu commandiren / und darüber Commandeur zu seyn / dieweil dazumahl in der Provintz keine ordinari Flagge vacant oder offen stunde; wozu er schwerlich konte gebracht werden; massen er viel Beschwernüssen / so wol von aussen als von innen vorhero sahe: daß aber dieses keine leere Gedancken oder Muhtmassungen gewesen / hat hernachmahls die Erfahrung mehr als zu viel gelehret.

Ferner Dienste von de Ruyter.

In diesem Dienst thäte er seine erste Probe Anno 1652. da er auf dem Schiffe de Neptunus, so nur mit 28. Stücken und 34. Mann versehen / mit 33. leichten Orlog-Schiffen / welche mehrentheils über 30. Stücke nicht führten / und durchgehends schlecht bemannt waren / eine Flotte von sechzig Kauffardey-Schiffen / durch den Canal begleitende; mit dem Englischen Ritter George Aiscue, welcher mit viertzig Orlogen auf ihn zu kam / in einer scharffen Action gewesen; da er sich auch zum zweyten mahl durchschluge / und so tapffer zutraffe / daß die Feinde zwischen sieben und achten die Flucht kieseten; aber hiervon ist anderwärts weitläuffiger

* Reyhe oder Zeile Stücke an einer Seiten.


Salee







läuffiger gesprochen worden; gleich wie auch von dem Gefechte / neben Witte Wittensz. da ihm alle seine Wände sehr beschädigt/und sein Schiff vier Schüsse unter Wasser bekam; von der darauf folgenden See-Schlacht ist oben bereits gehandelt; und dannenhero unvonnöhten/ allhier zu widerholen.

Im Jahr/ 1655. am 18. Julii, sandte man ihn mit einer Flotte / in die Mittelländische See/ mit Befehl: sich wegen deren von Amsterdam, zugleich auf der Küste vor Salée sehen zu lassen / um allda zu vernehmen: wie weit der Consul, de Vries, die Unterhandlung mit dem dasigen Cide gebracht habe / und den völligen Schluß deroselben zu sollicitiren. Zu dem war er belastet: Die Staatische Schiffe für allen Räubern zu beschirmen / denen Englischen das Ausladen der Niderländischen Güter darnider zu legen/ auch sich gegē dem Generalen Black hierüber empfindlich zu beklagen: Seine Flotte bestunde aus folgenden Officiers oder Capitainen: DeRuyter belastet in die Mittelländische See zu gehen.

DeRuyterische Flotte.

	Stücke.		Mann.
Er selbst/ mit seinem Schiff: Tijd-verdrijf.	52	-	215
Commandeur de Wilde	50	-	185
Verreen	44	-	165
Van der Zaen	46	-	165
A. van den Bos	22	-	95
Van Salingen	22	-	95
Jsaac Sweers	32	-	125
Commendeur Adelaer	30	-	125
Zween Branders, de Parel und de Fortuyn.	-	-	-

Auf dieser Reise hat er den Türcken grossen Abbruch gethan / viel Raub-Schiffe geraubt oder zu Grund gerichtet/ und ihnen die genommene Beuten wiederum abgejagt. Er brachte die weggerückte Barbarische Schiffe gar zu Cadix oder Malaga auf; allwo er sie verkauffte/ und den berühmten Renegaten Aman de Dias, von Seuta gebürtig / welcher mehr denn tausend Christen zu Sclaven gemacht / und eben dasselbige/ seinem leiblichen Vatter und Blut-Verwandten zu thun / gedrohet hatte/ an Statt des Verkauffens/ zu grosser Freude aller Inwohner/ aufhencken liesse. Unter den weggenommenen und vernichteten Türckischen Schiffen/ war der Admiral von Algiers und 4. andere von den allergrössesten; Der Dattel-oder Palmbaum/mit 36. Stücken/300. Mann/ und 50. Christen. Eins mit 30. Stücken/ und 300. Mann hat er vor Orzilla an Strand gejagt und ruinirt: Die Hirtin von Algiers Türckische Schiffe von de Ruyter erobert.

giers mit 31. Stücken hat er zu Cadix aufgebracht. Unter dem Geschütze von Orzilla eroberte er/ nach hartem Widerstand den gülden Adler/ mit 28. Stücken und 200. Mann / und bracht es zu Malaga auf. Das Schiff/ die Catharina mit 20. Stücken/ und 200. Mann/ schosse er um dieselbige Zeit/ und am selbigen Ort in Grund / und erlöste etliche Christen-Sclaven. Mehr andere/ wiewol geringere Schiffe und Fahrzeuge hat er den Türcken Preis gemacht.

Anno 1656. am 14. Decembris, segelte er wiederum aus Texel in die Strasse. Seine Flotte bestunde in zwölff Schiffen / deren drey mit 50. Stücken/ und 200. Mann / drey mit 40. Stücken/ und 160. Mann/ drey (Fregatten) mit 30. Stücken / und 120. Mann/ und endlich drey Jachten mit 18. Stücken/ und 85. Mann muntirt waren.

Uberlast so die Frantzosen den Holländern gethan.

Inzwischen giengen die Frantzosen auch noch immerzu fort/ denen Staaten/ folgends ihrer angenommenen neuen Kriegs-Maxime: Robbe d' ennemy confisque celle d' amy, des Feindes Gut macht des Freund seines verfallen (wanns nemlich unter des Feindes seinem gefunden wird) mit dem unbefugtẽ Schiff-visitiren höchst-beschwerlich zu fallen/ wogegen sich dann de Ruyter, vermög seiner habenden Ordre/ mit gantzer Gewalt setzte; gleichwie er auch Mittel und Gelegenheit fand / zwey Frantzösische Königs-Schiffe zu erobern/ und einige zu besetzen. Dieses rauchte denen Frantzosen dergestalt in die Nase/ daß Mazzarini sich nicht scheuete / im Königlichen geheimen Raht / vorzuschlagen: Man müsse solches für eine expresse Ruptur aufnehmen / und aufs empfindlichste revengiren; Jedoch hielte man für das gütlichste Mittel: Die Niderländische Schiffe und Güter anfänglich nur in den Frantzösischen Häven zu arrestiren. Was nun diese Sache für Händel hin und wider verursachet/ und was Gestalt der Frantzösische Ambassadeur, de Fhou im Haage/ und der Holländische (Boreel genannt/) zu Pariß/ ein jeglicher seiner Principaln wegen hierüber geklaget und expostulirt habe/ ist bey Aytzema und anderen / so hiervon geschrieben haben/ weitläufftig zu lesen.

Die Audientz des Ambassadeurs Boreel, bey dem König von Franckreich geschahe in Gegenwart des Cardinals Mazzarini, welcher nicht lassen konte / dem Gesandten nun und dann unbescheidentlich in seine Reden zu fallen; wodurch er auch verursachet/ daß er schlecht gnug bey dem König/ und noch schlechter bey der Königin empfangen ward. Endlich ist durch Widerhergeben der zweyen weggenommenen Schiffen/ und durch Aufhebung des Frantzösischen Anschlags oder Arrests auf die Niderländische/ die Sache abgethan wordẽ; gleichwie sie auch Boreel, aus

Ordre/

Ordre/ und im Namen der Herren Staaten gegen Ihro Majest. deswegen gar freundlich bedanckt hat.

Die vorderste Auswirckung dieser Flotte/ unter dem Herrn Commandeur de Ruyter, war der Tractat, so zwischen den Herren Staaten und denen von Salée auf folgende Vertrags-Puncten geschlossen worden.

Wir unterschriebene Deputirte von Ihro Hochmög. Herren Staaten General der vereinigten Niderländischen Provintzen/ wie denn gleichfalls die von Ihro Excellentz Cid Abdala, Ben Cid Mohamed Bembucar, Herrn von Stadt und Landen/ von Salee, haben wegen unterschiedlicher Mißverständnissen/ so sich seithero denen/ am neunten Februarij, Anno 1651. zwischen beyderseits Herren Deputirten auf der Reede vor Salee aufgerichteten und geschlossenen Friedens- und Freundschaffts-Tractaten/ eingeschlichen/ und um diesen und dergleichen Unwesen uns künfftig desto kräfftiger vorzubengen/ nach unterschiedlichen unter uns hierüber gehaltenen Conferentzen/ auch beyderseits mit gebührlicher Vollmacht/ Auctorität und Anwaldschafft versehen seynde/ folgende Puncten und Artickuln mit allgemeinem Consens aufgericht. Tractat von Salée.

I.

Erstlich soll zwischen Ihro Hochmög. und Ihro Excellentz unterhalten und fest gestellt bleiben/ der Friedens- und Freundschaffts-Tractat so am neunten Februarij. Anno 1651. geschlossen; jedoch der viert- und fünffte Artickul ausgenommen/ als welche von Ihro Excell. niemalen approbirt worden.

II.

Um allen dergleichen Mißbräuchen und Unordnungen/ als welche durch Ubertrettung des vorgemeldten Tractats entstanden/ und worüber am 22. Octobris Anno 1655. ein neuer Vergleich getroffen worden/ vorzukommen; wird hiermit fest gestellt; daß hinfüro alle aus Salée fahrende/ so wol Krieg- und Frey-Beut- als auch Kauffardey-Schiffe/ mit gebührlicher Commission von Ihro Excell. oder von dem/ so in dero Abwesenheit/ das Regiment führt/ wie dann imgleichen mit einer von dem/ wegen Ihro Hoch-

mög. zur Zeit/ allda residirenden Consul unterzeichneten Certification/ versehen seyn müssen. Diese Scheine oder Attestationen aber sollen nur allein vier Monat/ von dem Tage der geschehenen Unterzeichnung anzurechnen / gültig seyn / und von vier Monaten zu vier Monaten erneuert werden. Jedoch mögen die Kauffardey-Schiffe von dieser Zeit-Beschrenckung befreyet seyn/ und ihre habende Attestata bis zu End gebrachter Hin- und Her-Reise in ihrem völligen Vigueur und Krafft bleiben. Nichts desto weniger soll der Schipper gehalten seyn / sein Attestat oder Paßport nach vollbrachter Reise dem vorbenannten Consul einzuhändigen / damit selbiges nicht zwey oder mehrmal gebraucht werde. Zudem wird auch von denen so unter dem Gebiet von Ihro Excellentz in Commission fahren / ehe sie in See gehen/ gnugsame Bürgschafft müssen gestellt werden / daß sie denen Schiffen/ Gütern und Personen/ so in denen vereinigten Niderlanden nach Hause gehören / den geringsten Schaden nicht zufügen werden/ um solches alles/ wann es die Noht erfordert / denen Orlog-Schiffen oder Commission-Fährern von Ihro Hochmög. vorzuweisen / damit sie dadurch von andern Barbarischen See-Räubern mögen distinguirt und unterschieden worden. Eben diese Caution sollen auch die Commission-Fährer der vereinigten Provintzen/ vor ihrem Aussegeln leisten/ und ihre Kauffardey-Schiffe gleichfalls mit gebührlichen See-Brieffen versehen lassen/ um dieselbige / denen von Salée bey solchen erheischenden Zufällen vorzuzeigen.

III.

Jedoch; dafern es sich zutragen solte/ daß etwa ein Capitän oder Arays sich in See befindende / wider das Gebot und gute Meinung von Ihro Hochmög. oder Ihro Excellentz handeln/ oder von seinem Volck überredet und bewogen würde ; alle Schiffe oder eingeladene Güter/ so ihnen begegnen möchten / wegzunehmen/ oder selbige in andere Königreiche/ Häven oder Reeden ausser dem Gebiet ihrer beyden Staaten zu verführen; in diesem Fall sollen die / für sothane Commission-Fährer gestellte Bürgen für

für den angethanen Schaden nicht ansprech-viel weniger exequirlich seyn; sondern es sollen alle / sowol ligend- als fahrende Güter des entwichenen / dem jenigen / so der Schade geschehen / zufallen. Zu dem ist ausdrücklich accordirt und abgeredt worden / daß / dafern sich ein solches Unheil durch einen Capitäin / Arays oder Volck des einen oder des andern Staats ereignẽ solte / demselbigen nicht allein nicht zugelassen seyn solle / das Gebiet des ein- oder des anderen Staats zu bewandern oder zu bewohnen / sondern gehalten seyn / ihn nach Verdiensten exemplarisch abzustraffen. Dafern aber im Gegentheil solte befunden werden / daß dergleichen Verbrecher oder Verbrechere unbestrafft blieben / oder / welches noch schlimmer / man sie des einen oder des andern Staat / ungehindert bewandern oder bewohnen liesse; alsdann sollen die Bürgen gehalten seyn allen durch sie erlittenen Schaden gut zu thun und völlig zu bezahlen.

IV.

Item soll aller Schade / im Fall einige Schiffe von einer oder andern Seite durch Unwissenheit oder Mißverstand mit einander zu treffen kämen / an denen Orten und Enden kund gethan werden / da das Schiff / so den Schaden gethan / ausgefahrẽ ist / um daselbst nach den Rechten die Erstattung zu suchen / welches Recht nach des Landes Ordnung und Gebrauch redlich verwaltet werden soll; auch sollen sich die Partheyen mit sothanig Administrirten Gerechtigkeit zu frieden geben / ohne daß dißfalls in Ansehung des erlittenen Schadens in Forma Retorsionis einige Schiffe / Güter oder Personen / an- oder aufgehalten werden mögen: Es wäre denn Sache / daß die Parthey beweisen könte / daß / nach Verstreichung eines gantzen Jahrs und angewandten Fleis und Sollicitirung bey denen Respectivè Richtern / da die anhängige Sache visitirt und berechtet wird / item nach / hierüber an den Staat beschehener Klage / dennoch keine Expedition noch Rechts-Pflegung erfolgt wäre; Jedoch / es seye ihm wie ihm wolle / so sollen deswegen wider die Consules oder andere Ministri des einen oder des andern Staats / noch auch dero angehörige Haus-

genossen/ in ihren Personen oder Gütern ansprechlich/ viel weniger exequirlich seyn.

V.

Dafern aber einige Schiffe von einer oder andern Seite einander begegneten/ und / unangesehen daß alle Freundschaffts-Zeichen vorgewiesen/ dennoch nicht trauende/ miteinander in Gefecht kämen/ also daß/ nach beyderseits an Schiff und Volck erlittenen Schaden/ das ein- oder das andere Schiff dadurch verunglückte; in solchem Fall soll ein jeglicher seinen Schaden tragen und keiner auf den andern ichtwas zu prætendiren haben; es wäre denn Sache/ daß mutwilliger Schade an Schiffen/ Personen oder Gütern gethan wäre; oder wann ein Schiff erobert / und nachdem es aufgebracht/ erst befundē würde/ daß es unter das Gebiet von Ihro Hochmög. oder von Ihro Excellentz gehörig wäre; alsdann soll selbiges ohn einige Beraub- Plünder- oder Beschädigung frey und loß geschlagen/ ohne daß dagegen einige Prætension über Unkosten / Schaden oder Interessen / in der vorgefallenen Rencontre gelitten/ möge gemacht werden.

VI.

Daß die Commission-Fährer / wann sie etwa ein Schiff/ so denen Vasallen von Ihro Hochmög. zugehörte / und von seinem aufhabendem Volck/ aus Unwissenheit / oder aus Furcht für den Algierischen See-Räubern / verlassen wäre / erjagen solten; als sollen sie gehalten seyn dasselbige unbeschädigt aufzubringen/ und dem obbemeldten Consul bey Zeiten zu überliefern/ damit derselbige es nach Disposition der Eigen-Herren in Verwahr nehmen könne; auch soll gedachter Consul zu diesem Ende alsobald / in Beyseyn zweyer hierzu deputirten Staat-Rähten ein vollkommenes Inventarium darüber machen/ und folgends dessen/ wann es die Noht und Gelegenheit erfordert/ von allem Red und Antwort wissen zu geben/ ohne daß man die geringste Prætension von Preis oder Beute oder Rett-Lohn darüber machen / viel weniger aber dasselbige treiben lassen möge. Jedoch sollen die Officiers und Matrosen/ so auf sothane Schiff bestellt/ selbige aufgebracht und dem

dem Consul gebührlich überlieffert haben / acht pro Cento von gantzem Schiff- und Güter-Werth für ihre Mühe zu geniessen haben; welche Valuation oder Schätzung von dem vorbenandten Consul, und einer hierzu von Ihro Excellentz deputirten Person geschehen solle. Dabey wird aber verstanden / daß bey dergleichen Begebnüs / die Orlog-Schiffe und Commission-Fährer der Herren Staaten auf eben selbigen Fuß / wie die von Salée, procediren und verfahren werden.

VII.

Item / soll höchst-gedachte Excellentz mit nichten zulassen / daß die Algierische oder sonsten Türck- oder Barbarische Raub-Schiffe / so zu Salée einlauffen / denen Vasallen / Inwohnern oder auch sich zur Zeit unter dem Gebiet Ihrer Excellentz befindenden Fremden / einige / unter die vereinigte Provintzen gehörige Personen / unter was Prætext oder Fürwand es auch seyn möge / verkauffen; sondern der Consul, von wegen Ihro Hochmög. allein Macht haben / sothane Sclaven aufzukauffen / dafern er anders mit denen Verkäuffern / des Preises wegen kan eins werden; widrigen Falls / sollen sie ihre Gefangene unverkaufft zu rembarquiren und wiederum wegzuführen gehalten seyn.

VIII.

Im Falle daß einige Kauffardey-Schiffe von denen Saléeischen Commission-Fährern erobert wurden; so neutralen / oder mit denen vereinigten Provintzen / alliirten Potentaten oder dero Unterthanen zuständig / und auf denselbigen einige Insassen des Staats / so da ihre Eltern oder Ehe-Weiber habende / ihr Glück in der Welt suchen / und derowegen kein stätes Domicilium oder Wohnung erwehlet / befindlich wären so sollen; sothane Personen stracks nach ihrer Ankunfft auf freyen Fuß gestellt / und dem Consul überlieffert werden / auf daß er ihnen nach ihrem Vatterland verhelffe; eben dieses soll auch hinwiederum Ihro Excellentz ihren Unterthanen unfehlbarlich widerfahren.

IX. Auch

IX.

Auch soll Ihro Excellentz herab verkündigen und bey scharffer Straffe Ordre stellen lassen/damit die Unterthanen von Ihro Hochmög. welche/ unter dem Gebiet von Ihro Excellentz entweder wohnen oder zu handeln kommen / nicht ungebührlich tractirt/ viel weniger mit Schelt-oder Schimpff-Worten / und mit Steinen oder Köth empfangen / sondern/ wie es sich unter Bundgenossen gehört/ als gute Freunde gehalten werden.

X.

Item / daß die Unterthanen von Ihro Hochmög. so unter dem Gebiet von Ihro Excellentz wohnhafftig / denen Auflag- und Schatzungen/so andere bezahlen müssen/ nicht unterworffen/ sondern von solchen frey und exempt seyn und bleiben sollen; dafern sie Ihro Excellentz anders die gewöhnliche Gebühr von denen ein-und ausgehenden Gütern richtig abstatten.

XI.

Soll allen Capitáinen / Schippers und Unterthanen von Ihro Hochmög. so mit ihren Schiffen allhier auf die Reede oder in den Revier von Salée kommen/ unverwehret seyn; so viel Victualien für ihr Geld einzukauffen oder einkauffen zu lassen/als sie für ihr Schiff-Volck werden vonnöhten haben.

XII.

Soll gegenwärtiger Tractat beydes von bemeldten Hochm. und Ihro Excellentz ratificirt und approbirt /auch die Ratifications-Brieffe gegeneinander in gebührlicher Form innerhalb sechs Monat-Frist (jedoch mag ein paar Monat mit durchstreichen) ausgewechselt werden; dafern aber inzwischen die Respective Orlog-Schiffe oder Commission-Fährer einander kämen zu beschädigen / alsdann sollen Ihro Hochmög. oder Ihro Excellentz Ordre stellen; daß der Schade / vermög des vierdten Artickuls dieses Tractats / denen dabey Interessirten vergütet werde.

Zu Urkund dessen haben wir Deputirten uns eigenhändig unter-


Nyburgh.
Fünen



unterschrieben. So geschehen/ geschlossen und fest gestellt in Salée, am 22. Martij. 1657.

war unterzeichnet

David de Vries,

Brahim Duque-Mohamed Benaly

Aly Cordores.

Accordirt von Wort zu Wort mit seinem Original. Actum Salée den 25. Martij, Anno 1657.

Ferdinand Winants Cantzler.

Anno 1658. entstunde der Krieg zwischen den Schwedisch- und Dänischen Kronen. Dieser Staat/ sandte zum Beystand des letzten/ den Lieut. Admiralen/ Herrn van Obdam. Der Siege aber / so er disfalls über die Schweden davon getragen / ist an seinem eignen Ort weitläufftig gnug erzehlet worden. Allhier haben wir nur auf das jenige zu sehen/ was unser Vorhaben betrifft/ welches um soviel desto vortrefflicher/ weilen es den Beschluß eines höchst-gefährlichen und weit aussehenden Krieges verursachet hat. Dieses ist das Beschiessen von Neuburgh, nachdem die Dän- und Holländische Macht die Schweden auf Funen geschlagen und mehrentheils hinein gejagt hatte. Die Relation des Vice-Admirals de Ruyter selbst (dañ diese Würde war damal auf ihn kommen) lautete/ wie folgt:

Nordischer Krieg.

De Ruyter Vice-Admiral.

NAchdem er (de Ruyter) das Volck ausgeschiffet/ brach er von Cortemunde auf/ und war in der Nacht so auf den drey und zwantzigsten taget / wiederum in Gesicht von Neuburgh. Er commandirte den Commandeur, Cornelis Evertsz, Commandeur de Wilde, Capitäin van der Zaen, Svveers, Jan Tyssen und Tuynemans; an der Nord-Seite der Stadt einzulauffen; er selbst aber segelte mit dem Uberrest der Flotte dicht vor Neuburgh, da zwo Schantzen und zwo halbe Carthaunen lagen / verjagte die Schweden / und steckte die Niderländische Flagge drauf. Die zwo halbe Carthaunen holten sie/ und brachten die eine an sein/ die andere aber an des Capitäin van Meeuvvens sein Bort. Mit anbrechender Morgenröhte setzten sie es

so dicht an Neuburgh, daß sie mit den kleinesten Stücken über die Stadt hin schiessen konten / und canonirten eine geschlagene Stund lang so abscheulich darauf/daß sie einen Trompeter an ihn heraussandten/ mit Bitte: man wolle doch mit dem Schiessen innen halten/ massen sie eben über dem Parlamentiren / und sich ihm auf Gnad-und Ungnade zu übergeben gewillet wären. Worauf er zur Antwort gab; sie sollen sich citò resolviren / und zwar innerhalb einer Stunde Frist; sonsten würde er die Stadt in Grund schiessen. Nachdem sie nun eine Stunde gewartet hatten/ gieng das Schiessen wiederum an/bis sie endlich mit einem Brieff von dem General-Feld-Marschalck Schack herauskamen/welche ihm höfflich danckten; Daß er ihr Werck zu schleunig hülffe zu Ende bringen/ und wäre alles auf Gnad und Ungnade übergeben; Dergestalt daß die Städte Neuburgh, Cortemunde, und Odenzee, benebenst dem gantzen Eyland Funen innerhalb 14. Tagen an den König von Däunemarck ubergiengen/ und darzu noch 34. Stücke Geschütz/ ja alle ihre Wägen und Lager-Bagage eroberten. Uber 6000. Mann bekamen sie gefangen/ worunter 2000. erschossen worden. Sie bekamen auch alle Officiers/ den Printzen von Sultzbach und den Obristen Steinbock ausgenommen/welche zwischen vier und fünff- und zwantzigsten/des Nachts mit einem Boot nach Seeland geflüchtet waren. Ihnen wurden auch bey die 88. Standarden und 28. Fahnen zu theil; der Unsrigen sind über 200. nicht geblieben / worunter auch einige hohe Officiers und ein Friesischer Capitäin/ Hemmema genandt/ war. Von Ihro Hochmög. ihrem Volck mangelt auch sehr wenig/ungeachtet sie sich alle durchgehends so brav gehalten/daß sie auch von ihren eigenen Feinden gerühmt worden.

Am 26sten ward er/ benebenst dem Admiral Bielcke zum Feld-Marschalck Schack, un̄ andern hohen Officiers an Land entbotten/ und für die gute Dienste/ so er ihm mit des Landes Flotte und Volck geleistet/aufs freundlichste bedanckt; worauf sie alsobald wiederum an Bort fuhren; massen es allda so dick voll Menschen/als nemlich von Dänen/Niderländern/ Käyserlichen/ Polacken

Polacken/ Brandenbürgern und gefangenen Schweden stunde/ daß man mit grosser Mühe dadurch dringen konte/ und dero Anzahl/ die Pferd- und Wägen ungerechnet/ wol auf die 14000. hinan lieffe. Da nahm das Plündern und Frauenschänden bey vielen so abscheulich überhand/ daß es ein sehr betrübter Scheusal war; ja sie liessen ihrer viel bloß im Hemmet da stehen / also daß man wol sehen konte/ wie der leidige Krieg alles mit nimt und auffrist.

Am 27sten segelte er mit anbrechendem Tage den Baey von Neuburgh aus. Der Feld-Marschalck Evertsz. kam dem Admiralen Bielcke am Bort; allein der Feld-Marschalck Schack konte des ungestümmen Wetters wegen nicht kommen. Jedoch fuhre der Admiral Bielcke des Nachts mit besserm Wetter zu zu ihm (de Ruyter) und nahm seinen Abschied; massen er nicht länger warten konte/ weilen seiner Capitäine unterschiedliche ihr letztes Brod bereits ausgegeben; auch der Frost täglich obhanden/ und in denen Gegenden herum unmöglich etwas zu bekommen war. Sie haben der Militz die zugesandte Röcke und Kleider auf Anhalten des Herrn Collonelen Killegry und Meteren überliessert; als nemlich 1797. Röcke / zwey grosse Päcke mit Strümpffen/ beyläuffig 2000. Paar / sechs Fässer mit Schuhen / ungefehr 24000. Paar und noch 3080. Hembder in acht Fässern. Diese Kleider/ Strümpff- und Schuhe wurden unter die Soldaten/ als welche deren hochbenöhtigt wären/ ausgetheilt.

Am acht und zwantzigsten/ zu Mittag sind sie mit der Flotte aufgebrochen und Langelandt passirt. Von dannen sandte de Ruyter den Capitäin Isaac Svveers mit sieben Schiffen und einigen Fluyten und Schuyten nach Kiel in Holstein / um Brand-Holtz für die Stadt Coppenhagen einzuladen; segelten also fort nach Lubeck, da sie am ersten / Morgens frühe auf die Reede kamen. Sie verstunden allda: daß die Schweden / 36. Segel starck im Sund lägen und ihnen aufpasseten. Er verhoffete: daß sie seiner allda erwarten würden; seines theils wolte er sein bestmöglichst dran strecken/ ihnen beyzukommen.

Viel heilsame Sachen folgten hieraus; nemlich: der lang-gewünschte und hochnötige Friedenschluß zwischen den zweyen Nordischen Cronen/ die Nobilitirung oder Adelung unsers See-Helds. Die Erklärung des Königlichen Erb-Rechts. Das erste/ als eine Sache/ so anderwärts / der Breite nach/ behandelt worden/ werden wir allhier nicht noch breiter ausdähnen. Das zweyt- und dritte aber wollen wir mit möglichster Kürtze berühren. Hier folget zu erst der Königliche Actus, oder offentlicher Adels-Brieff des Herrn Michiel de Ruyter.

De Ruyter geadelt.

Wir Friderich der Dritte von GOttes Gnaden/ König rc. (der völlige Titul.) Bezeugen offentlich und thun kund / einem jeglichen aus unsern / und unseres Reichs Dännemarck rechtmässigen Nachkömmlingen / daß/ ob wol wir aus Königlicher Miltigkeit und angeborner Güte geneigt sind/ allen und jeden unsere Königliche Gutwilligkeit zu beweisen; wir dennoch solche auf eine besondere Weise gegen die jenige zu bezeugen gedencken / welche unsere Reiche / Provintzen und Landen / zur Zeit des neulichen / anietzo durch die Göttliche Gnade beygelegten Schwedischen Kriegs / als wir von unsern Feinden belägert/ aber durch Beyhülffe unserer Nachbarn und treuen Bundgenossen/vornehmlich aber durch die Flotte der vereinigten Niderlanden kräfftig assistirt und beygestanden worden/ sich wol gehalten und gute Dienste gethan haben. Weilen wir dann/zufolge dessen aus wolgewogenem Gemüht reifflich überlegt/ die Heldenmässige Thaten/ unsterbliche Tugenden/ und die getreue Diensten/ so uns und unsern Reichen/ Michiel de Ruyter, Vice-Admiral von Holland/ mit seiner unterhabenden Flotte und tapffern See-Leuten/ so wol in währender Belägerung dieser unsern Königlichen Stadt / und Eroberung des Eylands Funen, als auch nach geschlossenem Frieden zwischen uns und der Cron Schweden / in der Transportirung der Schwedischen Militz über unsern Orizont nacher Schonen/und in allerley andern Rencontres und See-Treffen / mit glücklichem Succeſs, ritterlicher Großmütigkeit und weder Blut noch Macht sparende/

de/ geleistet; als sind wir mit Rahte/ gutem Wissen/ und aus eigenem Trieb und Neigung; auch mit Consens oder Beystimmung unserer Reichs-Rähte bewogen worden; gedachten Michiel de Ruyter in unsern adelichen Orden auf und anzunehmen/ und ihm samt allen seinen rechtmässigen Erben und absteigenden Kindern und Kinds-Kindern/ so wol Männ- als Weibliches Geschlechts/ihren Rang in denen Turnier- und Ritter-Spielen dieser unserer Reiche uñ Fürstenthümern zu ertheilen; Gleichwie wir denn wissentlich/ und in Krafft dieses offenen Brieffs/ den obbemeldten Michiel de Ruyter, zusamt seinen rechtmässigen Erben/ in der absteigenden Lini/ beydes Geschlechts/ dem Collegio unseres Adels und Ritterschafft zufügen/ ja auch dergestalt einverleiben und gleichstellen/ als ob sie von ihren Vor-Eltern/ so wol von Vätter- als Mütterlichen Seiten in beyden Linien/ gute Edelleute geboren wären; massen wir ihnen alle Beneficien/ Privilegien/ Ehren/ Würdigkeiten/ Prærogativen/ Præeminentzen/ welche unsere Edelleute geniessen/ gnädiglich schencken und hiermit conferiren wollen. Zu mehrerer Urkund/ Glaubwürdigkeit und Gedächtnüs dieser unserer Königlichen Beförderung zu dem adelichen Stand unserer Reiche und Fürstenthümern/ haben wir mehrerwöhnten Edelmann Michiel de Ruyter, und seinen rechtmässigen Erben ihr alt Schild und Wappen solcher gestalt vergrössert/ daß er hinfort einen offnen/ freyen/ adelich gekrönten Helm/ da ein Kürassier/ mit seiner ausgestreckten/ mit einem blossen Schwerd bewaffneten/ und dreinzuschlagen drohenden rechten Hand/ bis auf die Mitte hervorstehet/ führen möge. Auf daß ihr Adel aber desto herrlicher hervor prange/ haben wir diese Stamm-Wappen zu ihrem eigenen Gebrauch hinzu fügen wollen/ gleich wie sie hieroben abgebildet stehen: Als nemlich einen gevierten Schild; an der rechten Seite/ im obern Viertel einen Kürassier oder geharnischten Reuter zu Pferd mit seiner ausgestreckten rechten Faust/ darinnen führende ein blosses Schwerd und bedrohende darmit drein zu schlagen. In dem unteren rechten Viertel/ ein bleich-gelbes Stück Geschützes/ worunter

 drey

drey gleichfärbige Kugeln ligen. Im obern lincken / ein weiß Kreutz im rohten Felde. Im untern lincken ein weiß Admiral-Schiff in Himmelblauem Felde. Mit diesen adelichen Wappen haben wir ihn und seine rechtmässige Erben und Abkömmlinge beehren / und in die Zahl unserer Edelleute auf immer und ewig schreiben wollen / auf daß sie diese Ehren und Würdigkeiten ohne einiges Menschens Hindernüs oder Einrede geniessen / und das / oben auf dieser unsern offenen Bull abgebildetes adeliches Schild- und Stam-Wappen unverwehret führen mögen. Welches wir / vermög dieses / mit eigenhändiger Unterzeichnung / und mit unserm Königlichen Reichs-Insigel bekräfftigten Brieffs / jedermänniglich kund thun wollen. Gegeben auf unserm Königlichen Residentz-Schloß Coppenhagen; Adj 1. Augusti. Anno 1660.

Friederich

L. S.

Zu dem bekam er noch eine Leib-pension, gleich wie auch der Obrist Puchler eine krigte / zusamt einer güldenen Kette / mit des Königs / mit Demanten besetzten Medaille oder Contrefait. Dem Colonel Haersolte ward ein schön Pferd / und andern andere Præsenten. Auf daß aber Jhro Königl. Majest. das Jhrige auch würde /

Der König zu einem Erb-König gemacht.

Hat die Geistlichkeit und Bürgerschafft / auf Jnsicht der grossen Gefahr- und Müheseligkeiten / so Jhro Majest. in diesem Krieg ausgestanden / wie dann auch des beständigen Eivers / Treu und Liebe / mit welcher Sie die Beschirmung ihres Volcks unternommen und den Jhrigen so vätterlich vorgestanden / recht und billig zu seyn erachtet: diese grosse Wolthat mit danckbarem Hertzen / und mit Bezeugung ihrer inniglichsten Affection zu erwidern; Wozu sie dann kein bequämers noch würdigers Præsent zu erdencken und auszusinnen wusten / als die Reichs-Cron auf das Geschlecht Jhrer Majest. auf ewige Zeiten zu bestättigen / zumahlen / weilen dieses in andern benachbarten Königreichen vorhero practicirt worden / und mercklichen Nutzen geschafft hatte.

Dieses also fest gestellt / haben die beyden Stände gut befunden: dieses durch einige hierzu Deputirte / dem dritten bekannt zu machen / und mit

mit einem aus denen Herrn Reichs-Rähten zu communiciren / mit Bitte: Er wolle das Beschlossene nicht allein denen andern Herrn Reichs-Rähten und dem samtlichen Adel vortragen / sondern sich auch mit möglichster Angelegenheit / und durch allerley gute Officien und Pflichten dahin bewerben / damit selbiges vom gantzen Adel genehm gehalten / uñ damit das jenige Reichs-Glied / so sie für das erst- und ansehnlichste erkenneten / mit denen zwey andern zur Einhelligkeit gebracht würde.

Nach geschehener Uberlegung / ward hierauf zur Antwort: Die Sache wäre an sich selbst so neu und unerhört nicht / daß man nicht zuweilen einige Conferentzen drüber gehalten hätte. Jedoch könte der Adel nicht unterlassen / sich zu beklagen: daß eine Sache von solch-einer Wichtigkeit nicht allein heimlich / und ohne die geringste communication heraus kommen / sondern auch positivè vorgelegt und bereits zum Beschluß gebracht wäre; baten derohalben: Man wolle doch weder die Herren Reichs-Rähte / weder den Adel dißfalls pressiren oder drengen / sondern behörliche Zeit und Weil lassen / damit sie hierüber desto reifflicher / und so viel dieser Handel sie mit angehet / consultiren möchten. Dieses ward also angenommen; allein die zween andere Stände gedenckende: daß die Antwort des Adels / sie möchte nun favorabel kommen oder nicht / so schleunig nicht zu gewarten stünde; giengen mit der genommenen Resolution fort / und brachten dieselbige schrifftlich zu Ihrer Majest. hinauf / wodurch die Sache schier so viel als unveränderlich worden.

Höchst-gemeldte Königl. Majest. verhielte sich dißfalls als eine Person / die eine sothane Ehre niemahls verlangt / viel weniger darnach gestrebt hätte / ja auch noch nicht darnach strebte / jedoch dieselbe auch nicht auszuschlagen oder zu verwerffen gedächte / dafern sie ihm / auf eine ordentliche Weise und mit einhelligem consens aller dreyen Ständen / gut- und freywilliglich solte angetragen werden. Ist also bey dem Adel die Ansuchung geschehen; sich auch einmahl deutlich zu erklären / und ihre Stimme hören zu lassen; welcher endlich / ohne zu willen scheinen / als ob er solches aus einigem Zwang thäte / die Sache völliglich placidirt und zugestanden.

Die Thore zu Coppenhagen wurden inzwischen verschlossen / die Wachen verdoppelt / und die Burgerschafft auf ihrer Hute gehalten; auch stunden alle Cantzley- oder Gericht-Sachen ad interim still.

Nachdem sich nun der Adel mit den zweyen andern Ständen oder

oder Gliedern verglichen / verfügten sie sich zusamt aufs Schloß / und trugen Ihro Majest. an: Erstlich zwar: daß die Cron Dännemarck bey Ihro Majest. Geschlecht/ quoad Progeniem masculinam (die männliche Lini betreffend) erblich seyn solle. Jedoch merckende; daß diese Restriction Ihro Majest. nicht allerdings anständig/ ward selbige ausgelassen / und erklärt: Es solle sine discrimine Sexus (ohne Unterschied männ- oder weibliches Geschlechts) darbey bleiben.

Von wegen des Adelichen Stands thäte Niels Trolle, Vice-rè von Norwegen / weilen der Reichs-Hofmeister etwas unpäßlich war / das Wort; und liesse sich dabey vernehmen: Der Raht und Adel hätte wol gewünscht: daß man in dieser Sache mit mehrerer / und zwar verträulicherer communication procedirt hätte / massen derselbe Stand niemahlen weniger / als ein anderer geneigt gewesen / Ihro Majest. und dero Königl. Geschlecht zu begünstigen. Wegen der Geistlichkeit perorirte der Bischoff von Coppenhagen, welcher seine Rede mit einem Amen beschlosse / so von allen Gegenwärtigen aufgenommen / und mit frolockendem Munde wiederhohlet ward.

Inzwischen ward an einen herrlichen Theatro oder Schau-bühne gearbeitet / worauf die gehörige Solennitäten geschehen solten. Diese ward auf dem Platz vor dem Königlichen Schlosse an dem Aufgang der Börse / aufgerichtet; und als sie verfertigt / ist man Mittwochs / so der sieben und zwantzigste Octobris, mit dero Vollziehung fortgefahren. Nachmittags ward auf Trompet- und Paucken-Schall die gantze Gemeine zusamt der Militz beordert: des andern Tages um acht Uhren in Gewehr zu stehen. Folgenden Tages sassen drey Fahnen Reuter auf / welche zu Ende des Ballhauses bey dem Schlosse rangirt, wobey an jener Seite eine starcke Anzahl Fußvolck / unter sieben Fahnen und noch vier hinter die Schau-Bühne gesetzt würden. Sieben andere stunden gegen dem Schlosse über / bey der Brücke / worüber man nach den Holnes gehet.

Ungefehr um zehen Uhr zoge die Burgerschafft unter zwölff Fahnen auf / und ward an beyde Geländer der Schloß-Brücke / beyseits der Schau-Bühne / also gestellet / daß vom Schlosse bis zur Schau-Bühne ein bequämer Durchgang / und beyde Seiten mit der gewaffneten Burgerey bekleidet blieben.

Die Schau-Bühne war bey ihrem Aufgang acht oder zehen Stuffen hoch; hatte aber innenwärts eine andere Erhebung von vier

Stuffen/welche das Königliche Baldachino oder Himmel beschattete/auch sonsten alles mit rohtem Tuch verspallirt und behangen war. Auf dieser Höhe stunden zween Purpur-sammete Sessel / deren einer für den König/der andere aber für die Königin war. Neben des Königs seinem stunde ein klein Buffet (Tischlein) so gleichfalls mit einem Purpur-sammeten Teppich belegt war. Noch zween Stühle stunden zur rechten Seiten von Ihro Majest. für die zween Printzen / und drey andere zur Lincken der Königin / das ist/ gerad gegen über / für die drey Princessen. Ferner waren an beyden Seiten des Theatri, mit rohtem Tuch bekleidete Bäncke; und zur rechten zwar für die Herren Rähte/ zur lincken aber für das Hochadeliche Frauenzimmer.

Gegen Mittag kam der Hof hinab. Der Senat oder die Herrn Reichs-Rähte giengen voran / und wurden von ihrer Vieren die Reichs-Insignia, nemlich die Cron/das Scepter / der Reichs-Apffel und das Schwert vorgetragen / und hernacher alles aufs obbemeldte Buffet oder Tischlein nidergelegt. Hierauf folgte der König gantz allein/ darauf die Königin/ so den jungen Printzen an der Seite hatte: Endlich der ältere Printz/ und die drey Princessen / welche alle / unter einem Himmel von leibfarben Atlas/so von acht Fürsten getragen ward/ einher tratten.

Nachdem nun der König und die Königin/samt ihrem Königlichem Hause das zubereitete Schau-Gerüste bestiegen / und sich mitten unter dem Raht/Adel un Hof-Junckern (so auf dem flachen Plan des Theatri stunden) auf ihre Sessel nidergelassen / auch einige Solennitäten oder Ceremonien mit Knyen und andern Ehrerbietungen vorher gangen/ ward der Eyd/welchen der Reichs-Raht/Herr Peter Reets vorlase/von allen dreyen Ständen offentlich abgelegt. Dieser begriffe eine pflichtliche Zusage der Treu und Hulde dem König der Königin und dem gantzen Königlichen Hause/ als Erb-Königen von Dännemarck. Die erste so ihn leisteten/waren die Herrn Reichs-Rähte/hernacher der Adel / darauf die Hof-Junckern und andere Höfflinge; ferner die Committirte von der Geistlichkeit und Die von den Städten / und endlich die Hausleute von Amack Niderländischer Extraction (Herkunfft) als welche Hoff-befreyte Leute sind / und von niemand als vom König allein dependiren. Nach abgelegtem Eyd gieng ein Jeglicher/ohne die Hausleute / besonders hin / Ihro Majestäten zu complementiren und zu beglückwünschen. Worauf der Hof/ in selbiger Ordnung / wie er aufgetretten/wiederum abgetretten ist. Als dis geschehen/ ward dreymahl Salve geschossen / und fünff und zwan-

zig Stücke auf den Wällen zu dreyen mahlen loßgebrannt. Des Abends waren alle drey Stände bey Jhro Majest. zu Gast/ bey welchem Bancket auch der Erste Printz und Prinzesse erschienen.

Dieses setzte im selbigen Königreich und dessen Regierung zimliche Veränderungen. Allein bey weiten grössere hat nachmahls verursachet die Widerauffsezung des Königs Caroli des zweyten auf den Engelländischen Thron / welcher zwar Anfangs von den Holländern sehr gewünscht/ hernacher aber (gleichwie wir/ so bald wir von der zweyten Haupt-Verrichtung des Vice-Admiraln de Ruyter mit denen räuberischen Barbaren etwas werden gemeldet haben / umständig erzehlen werden) wehemütig betrauret worden.

Tractat der Herrn Staaten General mit Algiers.

Tractat mit Algiers.

JN diesem Jahr 1662. am 26. Martii, ist allhier auf der Reede vor Algiers, mit 9. Orlog-Schiffen zu Ancker kommen/ der General de Ruyter, welcher alsobald eine weisse Flagge fliegen lassen/ und seiner Deputirten etliche von wegen Jhro Hochmög. vor unser Divan oder Douane (groß Richthaus) abgeordnet. Dannenhero wir / als Vassal des Groß-Türcken/ in Betrachtung ziehende / den Frieden und die Freundschafft / welche bemeldte Herrn Staaten mit dem grossen Herrn pflegen / und was Gestalt jetzt-gedachte Deputirten vom Herrn Generalē/ von uns auch eines Friedens/ oder anfänglich eines Stillstands begierig sind/ endlich gut befunden haben; ihnen die unten-bezeichnete Friedens-Artickuln / welche wir ehedessen mit den Herrn Englischen geschlossen gehabt/ von unserent wegen anzubieten.

I.

Erstlich: Daß alle / Jhro Hochmög. zugehörige Schiffe/ groß oder klein / weder an Personen noch an Gütern / weder an Ancker noch an Seilern und Schiffgeräthschafft im geringsten nicht mögen beschädigt / sondern frey und ungehindert passirt werden sollen.

II.

Daß unsere Commission-Fährer/ dafern sie einige Holländische

dische Kauffardey-Schiffe / so einige / unseren Feinden zugehörige Güter / eingeladen / auf See anträffen / befugt seyn sollen / selbige auszuladen; jedoch dem Schipper die gebührende Fracht oder Fahr-Lohn / und andere darauf gefallene Unkosten vorbehalten / welche sie ihm richtig zu bezahlen gehalten seyn sollen.

III.

Dafern ein Schiff oder Schiffe / so Ihro Hochmög. ihren Unterthanen zuständig / auf dieser unserer Reede / oder auf andern / unter das Reich von Algiers gehörigen Orten verunglücken solten; sollen alle Uberbleibsele von den Schiffen und ihrer Zugehör / wie dann auch die eingeladene oder gerettete Güter und Personen frey / und von unsern Unterthanen unbeschädigt bleiben.

IV.

Dafern sich zwischen den Unterthanen von Ihro Hochmög. und andern fremden Nationen / ja auch Türcken und Mohren selbst / einige Strittigkeiten ereignen solten; soll / auf Anhalten und Instantz des Holländischen / allhier residirenden Consuls bey unserem Divan gut Recht administrirt werden; jedoch / dafern einige Disputen und Miß-Verständnüssen zwischen / beyderseits Ihro Hochm. ihren Unterthanen / auch bis zum Todschlagen / entstünden / soll der Niderländische Consul für sich selbst Macht haben / die Sache zu untersuchen / und mit den Schuldig-befundenen nach den Rechten zu procediren.

V.

Dafern einige Holländische Kauffleute und Unterthanen von Ihro Hochmög. andern Personen / von was Nation sie auch seyn / schuldig worden; soll der jenige / so die Schuld gemacht / dieselbige bezahlen / und der Consul deswegen auf keine Weise gehalten oder ansprechlich seyn.

VI.

Dafern es sich zutrüge / daß auf Ihro Hochmög. oder auch auf unserer Seite dieser Friede gebrochen / und von beyderseits See-Capitainen etwas verbrüchliches darwider gehandelt würde /

de/ solle der offendirte Theil / ehe und bevor er zur würcklichen Ruptur und zur Austheilung der Repressalien-Brieffe schreitet/ dem offendirenden von dem was passirt ist / umständliche Nachricht ertheilen/ auf daß die Capitaine/ so solches Unheil gestifftet/ zur gebührlichen Straffe mögen gezogen werden.

VII.

Sollen die Schiffe und Unterthanen von Ihro Hochmög. so auf die Reede zu handeln kommen/ nicht mit höhern Zöllen und Auflagen beschwert werden/ weder alle andere Nationen/ so mit uns in Frieden stehen; und namentlich/ nicht mehr / als die Herrn Englischen/in ihrem jüngst-geschlossenen Friedens-Tractaten abgeredt und bedungen haben.

VIII.

Sollen auf Ihro Hochm. oder dero Unterthanen Kauffardey-Schiffen/ keine Spanier/ Niderländer/ Frantzosen/ Engelländer und Teutschen; (worunter auch die Schwedische / Dänische/ Nordländische / und durchgehends alle Teutsche Nation verstanden wird) befugt seyn zu fahren; dafern aber einige von besagter Nation befunden würden; sollen sie alle / als gute Beute können weggenommen werden; ja / so einige Passagiers oder Kauffleute / welche keine Unterthanen von Ihro Hochmög. auch keine Gage oder Sold auf dem Schiff ziehen / und sonsten keine Dienste darauf haben/ ertappet würden / soll ihnen desgleichen widerfahren.

IX.

Dafern auf einigen Kauffardey-Schiffen/so Fremden/mit uns in Feindschafft stehenden Nationen zugehörig / Ihro Hochmög. Unterthanen gefunden würden / sollen selbige keines Wegs bey uns verkaufft / sondern als freye Leute dem Holländischen Consul überlieffert werden.

X.

Ist gleichfalls accordirt und verglichen worden / daß alle Unterthanen von Ihro Hochmög. so in dieser Stadt und in unserm gantzen Gebiet gefangen sind; für den Preiß/ gleichwie sie am

am Königlichen Hause geschätzet und angeschlagen / mögen ranzonirt und loßgekaufft werden.

XI.

Auch sollen keine andere / Jhro Hochmög. Unterthanen zugehörige Kauffmanns-Wahren allhier bedörffen verzollt oder veracciset zu werden / als nur allein die jenige / so würcklich verkaufft und verschlossen / die übrige aber frey und unbeschweret wiederum zu Schiffe gebracht werden.

XII.

Endlich hat der General de Ruyter auf unser inständiges Begehren / zur Versicherung dieses / unter uns gemachten siebenmondigen Stillstands / einen seiner Messieurs, mit Namen / Andries van der Burgh hinterlassen / um als Consul, für selbige Zeit / oder bis es Jhro Hochmög. einen andern an seine Stelle zu senden / oder den vorgemeldten zu befestigen / belieben mag / zu residiren; welcher auch in unserer Douane oder Rahthause angenommen / und ihm eine Copey von diesem gegenwärtigen Tractat eingehändigt worden ist.

Ferner haben die Türcken vollkömmlich zugestanden und bewilligt; daß die Holländer auf allen Plätzen / wo / und wie es ihnen beliebt / handeln / und auf allen Eylanden Korn / Saltz und alle andere Wahren / welche es da geben mag / einkauffen und laden mögen.

Auch ist accordirt und abgeredt worden / daß sie / keine Schipper / Kauffleute / oder andere Schiff-Officiers und Matrosen aus ihren Schiffen zu holen befugt seyn / sondern mit ihren eigenen Chaloupen selbst an Bort kommen sollen / um des Schippers Cognoscimenten zu besichtigen / und um zu visitiren / ob er nicht einige andere / als Jhro Hochm. oder dero Unterthanen zugehörige Güter / eingeladen; dafern sie aber denen Cognoscimenten nicht glauben wolten / so sollen sie von besagtem Schipper und Kauffleuten eydlich bewähret werden / mit welchem Eyd sie sich sollen begnügen und völliglichen befriedigen lassen.

Als dieser Tractat vor den Staat kommen / ward er gantz anders befunden / als dessen Meynung zu seyn schiene; und dannenhero dem Herrn

de Ruyter eingebunden: **durchaus keine Visitation zuzustehen/sondern frey Schiff frey Gut auszudingen.** Als er nun/ im Julio diese Ordre empfangen/sandte er den Fiscalen Vianen und den Edelmann Reynoud van Coevorden darüber an Land. Ihr Anbringen ward bey der Douane untersucht/ aber nicht annemlich befunden; massen sie denen Englischen diesen Articul gleichsalls nicht eingehen wollen. Nichts desto weniger haben sie es/ vermög folgendes Schlusses/ auf eine Zeit von vier Monaten/ geschehen lassen.

Demnach der Admiral de Ruyter und Meppel vor einiger Zeit/ nemlich den zweyten Aprilis, Anno 1662. aus Holland auf diese unsere Reede kommen/um zwischen selbigem Staat und uns einen sieben-monatlichen Stillstand und Suspension aller beyderseits hostilitäten auszuwircken; ist in unserm Raht beschlossen worden/ daß die Holländische Schiffe nicht mögen besucht/ noch einige Nation oder Güter daraus genommen werden. Als nun diese sieben Monat expirirt und verstrichen/ seynd selbige Admiralen am fünfften Julii selbigen Jahrs widerkommen/und haben den Frieden auf noch vier Monat (von diesem Tage an zu rechnen) prolongirt und bekräfftigt. Ist derohalben beyderseits beschlossen worden; daß in wehrender vier Monat-Zeit die Caper-Kreutz- und andere Schiffe von Algiers sich von aller Visitation der Holländischen Schiffe und Ausladung dero Gütern enthalten/gleichwie auch die Holländer denen von Algiers nichts dergleichen thun sollen/ sondern einander alle Freundschafft erzeigen; auch sollen obbemeldte Admiralen ihren Oberherrn zuweilen schreiben/ und alsdann wiederum kommen/ um miteinander in genaue Unterhandlung zu tretten; der gäntzlichen Hoffnung/daß wir uns wol vergleichen/und einen beständigen Frieden werden treffen können; wozu Gott der Allmächtige seine Gnade verleihen wolle.

War gezeichnet mit dem Insigel der Dovane und der hohen Regierung von Algiers.

Er bekam zwar von Ihro Hochmög. hierüber einige præcisere Befehle und Instructionen/ welche wir aber Kürtze halben vorbey gehen/ und den Leser bey Aytzema nachsehen lassen.

Hierauf begab er sich zu denen von Tunis, mit welchen er folgenden **Vertrag** geschlossen.

I.

ERstlich sollen alle/ vorhero zwischen beyden Nationen gemachte Vergleiche/ Abred- und Freundschafft-Stifftungen cassirt, abgethan/ unbündig und nicht mehr gültig seyn/ und von nun an ein fest-bündiger Friede gemacht/ und auf ewige Zeiten unterhalten werden; also daß hinfort gestattet und zugelassen seyn solle/ ein frey- und offner Handel zwischen den Unterthanen von Ihro Hochmög. eines/ und denen vom Reich Tunis, anderes Theils; soll demnach beyderseits frey stehen/ alle Seen/ Flüsse und Häven ungehindert zu besegeln/ und allerley beliebliche Kauffmanns-Wahren hin und her zu führen; nur allein/ daß sie den Zoll von dem/ was würcklich verkaufft worden/ getreulich abstatten; und sollen alle/ letzt-gesetzte Exactionen oder Auflagen auf die Lad- und Entladung der Güter und Seiden zu Goletta nach der alten Costume oder Zoll-Gewonheit reducirt werden. Tractat mit Tunis.

II.

Item soll man keine beyderseits Schiffe/ es seye in See oder in den Häven visitiren/ sondern ein jeglicher seine Flagge vorweisende/ ohne einige Uberlast oder Aufhaltung passirt werden; und weilen die Schiffe von Tripoli, so mit uns in Orlog begriffen/ eben die Flagge führen wie die von Tunis, als sollen diese letzte/ um allen inconvenientzen und Unheil vorzukommen/ eine vom Niderländischen/ zu Tunis residirenden Consul unterzeichnete Certification oder Paßport vorweisen/ und alsdann gleicher Gestalt ohne Schaden fortgelassen werden: im Gegentheil sollen die Unterthanen von Ihro Hochmög. zugeben/ daß vier oder fünff Personen zu ihnen an Bort kommen/ um sich durch ihre vorweisende See-Brieffe zu versichern/ daß sie Unterthanen von Ihro Hochmög. und daß ihre Schiffe in dero Provintzen daheim seyn; und ob gleich einige fremde Kauffleute und Passagiers, oder

einige/

einige/andern Nationen/ (sie seyen auch wer sie wollen) zugehörige Güter drauf wären/ so solle dennoch das gantze Schiff/Personen und was drinnen ist/frey seyn/und ohne molestirung oder Beschwernüs passirt werden.

III.

Item sollen die Unterthanen von denen vereinigten Niderlanden/ so sie einige Passagiers oder Güter / denen Insassen des Königreichs Tunis, eingeladen/ gehalten seyn/ selbige so viel ihnen immer möglich/ zu schützen/und nicht in ihrer Feinde Hände zu überliefern.

IV.

Dafern einige / der einen oder andern Parthey zugehörige Schiffe durch Sturm verunglückten / und auf einigen von dero Küsten Schiffbruch litten/ so sollen die Personen frey seyn / und die Güter so viel möglich/gerettet/und ihren Eigenherrn wiederum zugestellt werden.

V.

Allen Unterthanen von Ihro Hochmög. so in der Stadt oder im Königreich Tunis wohnhafft / soll/ als freyen Leuten frey stehen/ wann es ihnen beliebig/ mit allen ihren Gütern / Gesinde und Kindern/ wann sie auch schon dorten im Lande geboren und erzogen wären/ von dannen zu ziehen.

VI.

Item soll gedachte Niderländische Nation mit keinen Schelt- oder Schmäh-Worten angetastet / sondern dißfalls die Beleidigere nach Verdiensten abgestrafft werden.

VII.

Im Fall/ daß sich zwischen dem Consul und denen Unterthanen von Ihro Hochmög. von Tunis einige Strittigkeit ereignete/sollen sie nicht gehalten seyn/sich einiger andern Recht-banck zu unterwerffen / als dem Dey, unter dem König / von welchem allein sie den Gerichtlichen Ausspruch zu gewarten haben.

VIII.

Es soll weder der Consul von Ihro Hochmög. noch dero Unter-

Unterthanen einer für die Schuld einiger Particular Person ansprechlich seyn/ es wäre denn Sache/ daß sie sich durch schrifftliche Obligation oder Bürgschafft-Leistung dazu verbunden hätten.

IX.

Item sollen die Orlogschiffe von beyden Partheyen befugt seyn: in beyderseits Häven ungehindert einzulauffen; und/nachdem sie dem Gouverneur daselbst von ihrer Ankunfft Nachricht ertheilt und darum begrüsset haben/ihre Schiffe zu reinigen/auszubessern und zu revictualiren; zu welchem Ende ihnen alle Vivres lebendig oder todt in sothanem Preiß sollen verkaufft werden/wie sie alle andere Eingesessene auf den Märckten einkauffen und bezahlen; ohne ferner mit Impost oder Accis darüber beschwert zu werden.

X.

Weiters. Dafern ein Orlogschiff von Tunis, unter seiner eigenen Flagge / ein Schiff von Ihro Hochmög. ihren Unterthanen/ unter einer fremden Flagge im Gefecht übermeistern würde; in diesem Fall soll gedachtes Schiff/ unangesehen daß es den Unterthanen Ihro Hochmög. zugehörig/ gute Beute seyn.

XI.

Im fall daß ein Sclav in dem Königreich Tunis, er seye von was Nation er wolle/ ausrisse oder einem Niderländischen Schiff am Bort geschwummen käme; soll der Consul von Ihro Hochmög. nicht gehalten seyn / seine Ranzion zu bezahlen; so er anders beyzeiten gewarnet worden/ ihn heimlich zu vertuschen und weg zu practiciren: dafern ers aber dennoch nicht gethan/ und die Sache ruchtbar worden/alsdann soll er gehalten seyn/seinem Padronen das Lösegeld/ nachdem er auf dem Marckt gekaufft worden/ zu bezahlen; wenn man aber solches eigentlich nicht wissen könte/ auch der Preiß nicht wäre aufgeschrieben worden / soll er drey hundert Stücke von achten für ihn erlegen / und nicht mehr.

XII.

Die Unterthanen von Ihro Hochmög. sollen von ihren

Handelswahren / so sie hinein oder hinaus führen / nicht mehrer Zoll zu bezahlen schuldig seyn / als die Unterthanen deß Königs von Engelland zu thun pflegen.

XIII.

So einige Orlog-Schiffe von Tunis einige von ihrer Feinde Schiffe eroberten / da Unterthanen von Ihro Hochmög. / so einige Gage ziehen / auf wären / und das eroberte Schiff ein Kauffahrer; alsdann sollen gedachte Unterthanen frey seyn / und weder sie / noch ihre Güter im geringsten beschädigt werden; allein / dafern es ein Caper oder Orlog-Schiff wäre; sollen vorgemeldte Unterthanen alle Sclaven seyn. Actum Tunis Adi, 2. Novembris Anno 1662.

War unterschrieben

Mahometh Bassa

Hadsje Mustapha, König von Tunis

Die Douane von Tunis.

Neue Feindschafft mit denen von Algiers. Herr de Ruyter nach Hause beruffen.

In diesem Tractat mit Algiers ist im November abermal etwas anders geschlossen worden; weiln es aber von unsicherer Communication ist / gehen wirs vorbey; gleich wie auch die Freundschafft mit Tunis nicht lang bestanden / sondern im Jahr 1663. ein neuer Bruch / und eine neue Erwiederung zwischen denen Holländern und Barbarn entstanden. So stellte dann der Staat Ordre / daß von Rotterdam ein / von Amsterdam drey / aus dem Noorder Quartier und Zeelandt ein jeder ein Schiff nach der Mittelländischen See geschickt / der Herr de Ruyter aber wiederum nach Hause gefordert würde. Von dem was passirt war / hat gedachter Vice-Admiral de Ruyter folgends Rapport oder Relation gethan.

Sein Bericht oder Relation.

I.

ERstlich beruffe ich mich auf meine vorhergehende Brieffe / so ich von Zeit zu Zeit an Ihro Hochmög. abgehen lassen / worinnen alles was vorgeloffen / enthalten.

II.

Daß die von Tripoli gantz keine Zuneigung / vom Frieden zu handeln hätten / als mit dem Bedinge; daß unsere Schiffe der Visitation müssen unterworffen seyn.

III. Daß

III.

Daß die von Tunis den Frieden Vermög der Ordre von Ihro Hochmög. mit gutem Hertzen angenommen; auch instän- dig baten: man solle ihnen doch zwölff à sechszehen eiserne Stücke/ so achtzehen Pfund Eisen schiessen/ samt ihrer Zugehör/ für ihr Geld zukommen lassen / um selbige auf ihre Castele zu legen; auch ersuchten sie Ihro Hochmög.; ihnen einen guten Consul zu bestellen.

IV.

Daß die von Algiers gleichfalls den Frieden mit Ihro Hochmög. laut ihren unterzeichneten Articuln angenommen; verlangen auch sehr: daß die Niderländischen Sclaven/ Ihro Hochmög. Unterthanen/ aufs ehiste mögen erlöst und frey gekaufft werden/ wol wissende: daß sie anitzo schlechte Dienste von ihnen werden ziehen können; Sie schlagen die Person ungefehr um 300. Stücke von achten an. Gelangt gleichfalls an Euer Hochmög. ihre Bitte: daß doch ein guter Consul dahin gesandt / und auf die Passaporten und See-Brieffe / so Ihro Hochmög. Unterthanen führen/ gute Ordre möge gestellt werden.

V.

Daß der Bassa von Tripoli seine Niderländischen Sclaven (deren bey die achtzig) einen jeglichen für 225. Stücke von achten/ die Schipper- und Steuerleute aber/ einen jeden für 300. frey zu lassen gewillet sey.

VI.

Daß es Ihro Hochmög. belieben wolle; gute Anstalt zu machen/ damit der Wechselbrieff/ auf meine Ordre über Livorno trassirt/ auf der Generalität Ordre möge bezahlt werden.

VII.

Ich habe den Capitain Isaac Sweers, benebenst dem Herrn Fiscalen Vyanen mit einem Complement-Brieff an die hohe Regierung von Algiers gesandt/ und zugleich ein Schreiben an den Consul van der Burgh, welcher den achtzehenden Martii von mir weggereiset ist/ um den Schout by nacht, Cornelis Tromp, Vermög der von Ihro Hochmög. gegebener Ordre aufzusuchen.

VIII.

Am siebenzehenden Martii hab ich zu Cadix die Ordre von Ihro Hochmög. empfangen / mich benebenst dem Commendeur de Wilde auf Sicht deß Brieffs nach dem Vatterland zu wenden; sind derohalben den achtzehenden Dito von dannen gesegelt / und den neunzehenden Aprilis (GOTT sey gedanckt) in Texel wol arrivirt.

Gezeichnet

MICHIEL AD. de RUYTER.

Zween türckische Räuber von Cornelis Tromp erobert.

Den letzten Januarii, Anno 1664. eroberte Cornelis Tromp mit seiner Esquadre, bey Mallaga zween Türckische See-Räuber; der eine war muntirt mit 10. Stücken 2. Bassen und 168. theils Türcken/theils Mohren/ benebenst 8. Christen-Sclaven / der andere mit 10. Stücken 5. Bassen 120. Türcken und Mohren / 17. Christen-Sclaven und 5. Renegaten oder Mammelucken. Noch zween andere Räuber entsegelten ihm.

Neue Rüstung in die Mittelländische See.

Weil aber die Barbarn ihre gewöhnliche/und gleichsam angeborne Dieberey nicht lassen konten / ward bey denen Staaten General beschlossen: abermal eine Flotte von 18. Schiffen in die Mittelländische See zu schicken. Benebenst andern Instructionen wurden die Oberhäupter belastet: so balden sie hinein kommen / den Commissarius Mortaigne über zu nehmen / und also ihren Cours bis vor Algiers fortzusetzen / und bey alldasiger Regierung / deß Schadens / so denen Unterthanen ihres Staats / wider den jüngst geschlossenen Tractat angethan worden / gebührliche Satisfaction und Erstattung zu begehren. Aber nach der Hand ward die Sache zum Theil contramandirt / und de Ruyter beordret: für seine Person / und unterhabendem Volcke bis auf weiteren Bescheid / keine See zu kiesen; soll aber seine Commission und Instruction dem Vice-Admiral Jan Corneliſz Meppel auftragen / auf daß derselbe nebenst andern Lands-Orlog-Schiffen dahin gehe / und in Abwesenheit deß Herrn de Ruyter, an Statt seiner agire.

Inzwischen war zu Algiers keine geringere Bestürtzung über die weggenommene zwey Schiffe. Der Englische Consul kam / in die höchste Leib- und Lebens-Gefahr / massen sie mit Engelland gebrochen hatten/und dem Holländischen/van der Burgh stunde nichts bessers be-

vor.

vor. Endlich am 19. Junii kam de Ruyter auch in eigener Person uñ mit der Flotte vor Algiers; weil er sich aber mit denen treulosen / barbarischen Schelmen / wegen deß Articuls, die Schiffe unbesucht zu lassen / nicht vergleichen konte / auch den Consul zu samt seiner Familie glücklich am Bort bekommen (wodurch er befreyet ward / daß er nicht auch / wie der Englische / einen Stein-Karren ziehen müssen) kundigte er selbiger Regierung / am 4. Julii bey offentlicher Schrifft den Krieg an / welchen er auch in Form einer Verantwortung oder Manifests rechtfertigte. Was aber dißfalls ferner zwischen ihnen und dem Herrn de Ruyter gehandelt / ist der Mühe nicht werth / daß wir uns damit schleppen solten: massen wir grössere Dinge von ihm vorhaben. Major enim rerum mihi nascitur ordo.

De Ruyter vor Algiers.

Spott so dem Englischen Consul von denen von Algiers angethan worden.

Der Krieg wird denen von Algiers angekündigt.

Unterdessen entstunde die betrübte Zerrüttung zwischen der Kron Engelland und dem Holländischen Staat. Diese nahm ihren Ursprung von unbefügten Thätlichkeiten / gleich wie diese unruhige Leute mehrentheils zu thun gewohnt sind; worinnen man der Majestät freylich zu verschonen hat.

Anfang deß Englischen Kriegs.

Der Capitain Holmes, Haupt über vier Englische / unter dem Namen deß Hertzogs von Yorck, wol zugerüstete Schiffe / war im Jahr 1661. nach Guinea, deß Gold-Handels wegen abgesegelt. Da er nun vor Cabo Verde kommen / zwang er den / der Herren Staaten wegen allda residirenden Gouverneur, die Vestung auf den nächst künfftigen Decembris, an die Englisch-Königlich-Ost-Indische Compagnie zu übergeben / jedoch mit Beding; daß die Holländer gleichwol hin kommen möchten / ihren Handel zu treiben. Eine andere kleine Vestung / da sie hernacher auf zu segelten / verwehrete ihnen das Länden / und brandte sie tapffer auf den Peltz. Diese aber liessen den Ort alsobald auffordern / mit Bedrohung: Dafern er sich innerhalb zehen Tagen Frist nicht ergäbe / ihm etwas anders zu weisen. Weiln sich aber der Commandant nicht dran kehren wolte / brauchten sie Gewalt / und muste jener / massen er ihnen zu schwach war / die Vestung mit Accord einräumen.

Der Englischen ihr Hochmut in Guinea.

Sie benannten die Vestung / nach deß Hertzogs von Yorck Namen / James, baueten auch noch eine andere an dem Ufer deß Stroms Gamby, und darauf begaben sie sich nach den Gold-Minen zum Lande hinein.

Als sich nun die Holländische Gesandten bey Ihro Königl. Maj. hierüber empfindlich beklagten / erklärte dieselbe: hiervon keine Kundschafft zu haben / muste dahero nothwendig ohne seinen

Befehl geschehen seyn; versprach ihnen aber/ die/ hieran schuldig-befunden/ zur gebührlichen Straffe zu ziehen. Allein hernacher hatten die Englische das Hertz/ und wolten öffentlich behaupten; daß diese Vestungen nicht den Holländern/ sondern dem Hertzogen von Curland zugehörten. In Groenland spielten sie gleichfalls wider die Holländer den Meister/ und thäten ihnen grossen Schaden/ indem man eben beschäfftigt war / einige andere / zwischen beyden Staaten annoch schwebende Strittigkeiten in der Güte beyzulegen/ wovon wir droben weitläufftiger gehandelt haben. Aber ihre fernere Proceduren an der Goldküste / werden wir aus dem Sendschreiben deß Generaln Valckenburgh klärlicher beäugen können.

Brieff deß Generaln Valckenburgh.

Seithero die Englischen getrachtet/ die Royale Compagnie auf dieser Küste fort zu pflantzen/ haben sie nicht allein schlechter Dings dem / zuvor mit ihnen getroffenen Frieden schnurstracks zuwider gehandelt / sondern sich auch treubrüchiger Weise unterstanden; unsere Nation zu Wasser und zu Lande zu überfallen und sie um ihren Kauffhandel zu bringen. Dieses Unwesen hat damals seinen Anfang genommen / als Iohn Stoates mit zwey-Königlichen Orlog-und einigen andern Schiffen von der Royale Compagnie anhero kam/ welche die Niderländer dennoch mit aller Freund-nachbarlicher Höflichkeit beehret haben. Allein hierbey ists nicht geblieben/ sondern haben im verwichenen April/ mit annoch zweyen Königlichen Orlogen / sechs Compagnie-Fregaten/ und noch vier andere / alle unter der Flagge von Capitain Holmes, unter dem Schein / als ob erst kürtzlich zwischen Engelland und denen vereinigten Niderlanden der Krieg proclamirt wäre/ unsere Plätze/ beedes zu Wasser und zu Lande angegriffen / die Schantzen Tacorari, Cabo Cors, Adia und Ameabo mit stürmender Hand eingenommen / die Vestung Chama belägert / und uns allhier so eng blocquirt und eingeschlossen/ daß wir mit genauer Noth Gelegenheit finden können / an Ihro Hochmög. zu schreiben. Sie haben der Compagnie bereits einige Tonnen Golds Schaden gethan. Die Niderländische Besatzungen / zuvorderst in Adia, haben sie / nach gegebenem Schein-Quartier abscheulich tractirt; ihrer vielen / mit rostigen Boots-

manns

manns Meſſern/erſtlich Naſe und Ohren abgeſchnitten/und darauf noch eine Zeit lang in groſſen Schmertzen leben laſſen/endlich aber/all ihres Flehen- uñ Winſelns ungeachtet/gleich als Schweinen die Gurgel abgeſtochen und die Köpffe vom Leibe geſchnitten. Sie haben auch den todten Cörpern in der Erde / ſo ihnen GOtt und die Natur zum Ruhebette verliehen / nicht geſchonet / ſondern ſelbe ausgegraben / jämmerlich mißhandelt und dero Häupter / als Sieges-Zeichen auf Picken Schau-getragen. Sie haben denen Erſchlagenen und Todten die Köpffe / Arme und Beine unmenſchlich abgehauen / ja das Hertz aus dem Leibe geriſſen und den armen Gefangenen mit unbeſchreiblicher Tyranney mitgefahren / um ſie wider die Warheit zeugen zu machen. Dieſes ihr barbariſches Verfahren continuiren ſie noch bis auf dieſe Stunde / vorgebende; daß ſie noch ſechs wol gerüſter Orlogſchiffe gewärtig ſeynd / um die Niderländer von dieſer Küſte mit Stumpff und Stiel auszurotten. Von denen Ingebornen deß Landes hat man ſich annoch eines Schlimmern zu verſehen/ maſſen dieſe es gemeinlich mit dem obſiegenden und ſtärckeſten Hauffen zu halten pflegen; zumaln / weiln die Engliſche an allen Orten für eine ſichere Warheit ausgeben: Wir hätten uns keines Beyſtands zu getröſten / auch durch ausgeſtreuete Billeten allen denen groſſe Privilegien und Vortheile verſprechen / ſo ſich auf ihre Seite begeben. Bey dieſer Trangſal und groſſer Ungelegenheit werden wir uns deñoch redlich ſehen zu defendiren/inzwiſchen aber einen guten Succurs aus Niderland erwarten/ in Hoffnung/ GOtt werde uns beyſtehen und alles wiederum in vorigen Stand bringen helffen ꝛc.

Nieu Nederlandt muſte ſich ebenfalls unter dem Engliſchen Mutwillen ſchmiegen, und gewaltthätig unterdrücken laſſen/ worüber die Befehlhabere der Niderländ-Weſt-Indiſchen Compagnie, ſich bey Ihro Hochmög. Herren Staaten General kläglich hören lieſſen; allein man konte ſo eilig nicht Rath hierzu ſchaffen noch dem Unheil vorkommen. Da bekam man bereits die Zeitung: Daß die Engelländer mit einigen Orlogſchiffen auf de Manhattans, vor die/ in bemeldtem Nieu Nederlandt ligende Veſtung Nieu Amſterdam kommen/und

die

die Holländer / weiln sie keinen Entsatz zu gewarten / und dahero ihren Feinden nicht gewachsen waren / zu dero Ubergabe gezwungen hätten; wäre also der Platz am 27. Augusti, S. V. Anno 1664. benebenst gantz Nieu Nederlandt in der Engelländer ihre Hände gerathen. Die Accords-Puncten waren diese:

I.

Neu Niderland von denen Engelländern erobert.

WIr verstatten erstlich: daß die Staaten General, oder die West-Indische Compagnie behalten oder erblich besitzen mögen / alle ihre Gebäue und privat Häuser (ausgenommen die / so in denen Forten Schantzen oder Vestungen stehen möchten /) und soll ihnen erlaubt seyn / alle ihnen zugehörige Waffen und Kriegs-Munition innerhalb sechs Monaten wegzuführen / oder zu verkauffen.

II.

Alle Häuser der Gemeine sollen zu dem Gebrauch gewidmet bleiben / wozu sie anfangs gewidmet worden.

III.

Ein jeglicher soll ein Freyburger seyn / und alle seine Ländereyen / Aecker / Häuser / Güter / Schiffe / sie mögen in diesen Gegenden herum ligen wo sie wollen / behalten / und seines Wolgefallens darüber zu disponiren haben.

IV.

Dafern ein Innwohner Vorhabens wäre / wegzuziehen / soll er ein Jahr und sechs Wochen Frist haben / um in selbiger Zeit / seine Person / Weib / Kinder / Gesinde und Güter zu transportiren / und allhier über seine Landgüter und ligende Grund-Stücke zu walten.

V.

Im fall daß einige hohe oder publique Ministri gesonnen wären nach Engelland zu ziehen / sollen sie in Ihro Maj. Fregaten / wenn selbige dahin gehen / Fracht-frey übergeführet werden.

VI.

Auch soll einem jeglichen frey / und der Weg offen stehen / aus Niderland anhero zu kommen / und in diesen Gegenden Volck-Pflan-

Pflantzungen anzustellen; die Holländische Schiffe mögen auch ungehindert hieher kommen zu handeln/ und wiederum nach Belieben von hinnen reisen / oder mit ihren eigenen Schiffen allerley Wahren nach Haus senden.

VII.

Alle/ aus Holland oder andern Orten kommende Schiffe sollen allhier mit ihren in- oder aufhabenden Gütern wol empfangen / auch wiederum gleichwie zuvor / frey nach Haus gelassen werden; und das auf sechs / nach einander folgende Monat/ oder ein halb Jahr lang.

VIII.

Die Niderteutschen sollen allhier alle Gewissens-Freyheit/ in Gottesdienst und Kirchen Disciplin zu geniessen haben.

IX.

Kein Niderteutscher/ noch dessen Schiff / soll allhier / unter was Prætext oder Vorwand/ oder auch wider was Nation es wolle/ zum Krieg mögen gepresst werden.

X.

Keinem Manachaus - Mann oder Innwohner soll einige Einquartierung auferlegt werden; es wäre denn Sache/ daß ihm von denen Officiers gehörige Satisfaction oder Bezahlung dafür geleistet würde / und sollen bey dieser Gelegenheit/ zumaln weil die Forten vorhin nicht alle Soldaten logiren können / die Burgermeister gehalten seyn/ durch ihre Leute / einige Häuser hierzu bequämen zu lassen.

XI.

Die Niderteutschen sollen/ ihre Erbschafft betreffend/ bey ihren gewöhnlichen Rechten gehandhabt werden.

XII.

Alle offentliche Instrumenta, Documenta, Atteſtata, einige Erbschafft/ Kirchliche Regierung / Diaconey oder Wäisenkammer belangende / sollen von denen / bey welchen sie ligen/ sorgfältiglich verwahrt / was aber Schrifften / so die Staaten General betreffen/ sind: diese sollen ihnen mit etwa einer Gelegenheit zugeschickt werden.

XIII.

Von keinem Urtheil/ so allhier vor Gericht passirt worden/ soll mögen appellirt werden; dafern aber jemand/ vermeinend/ daß ihm kein Recht widerfahren/ sich zun Staaten General verfügte/ alsdann soll der Gegentheil gehalten seyn/ das vermeinte Unrecht zu verantworten.

XIV.

So ein Niderteutscher auf eine Zeitlang allhier begehrt wohnhafft zu seyn/oder nach Engelland/oder nach einigen andern Ihrer Maj. Plätzen/ oder sonst mit denen Indianern verlangt Kauffmannschafft zu treiben; soll ihm/ auf seine/ an den Gouverneur eingelangte Bitte/ein schrifftliches Zeugniß verliehen werden/ daß er ein Freyburger von diesem Ort seye/ und zugleich die Erlaubniß/nach Belieben zu negociren.

XV.

Alle subalterne Bürger/Officiers, und Magistraten/sollen/ dafern es ihnen beliebig/ in ihren Chargen und Stellen bis auf die gewöhnliche Zeit/ da man die neue Wahl pflegt vorzunehmen/ continuiren/ und alsdann sollen durch sie selbst neue Beamten erkohren werden; jedoch mit Vorbehaltung/ daß sothane neu erwehlte Magistraten den Eyd der Treu gegen Ihro Königliche Maj. in Engelland ablegen/ ehe und bevor sie ihre Administrationes antretten.

XVI.

Im fall es sich wiese/daß bey der Gemeine/einige unumgängliche Unkosten geschehen wären/ und darauf ein Subsidien-Mittel ausersonnen würde/wie sothane Schulden füglich könnten bezahlet werden; alsdann soll es bey diesem Mittel so lang verbleiben/ bis sie völlig abgethan.

XVII.

Alle/ vor diesem gemachte Contracten/ Schulden und Gegenschulden/ so jemand in dieser Provintz betreffen/ sollen nach der Niderteutschen Weise und Gewonheit gefordert und eingemahnet werden.

XVIII. Weiln

XVIII.

Weiln es sich ereignen kan/ daß die West-Jndische Compagnie von Amsterdam etwa einem allhiesigen Jnsassen einige Summa schuldig bliebe / als ist accordirt und verglichen worden/ daß die Recognition/ und andere Gebühr der Schiffe so nach Niderland gehen / sechs Monat länger continuiren solle.

XIX.

Die Kriegs-Officiers und Soldaten sollen ausziehen mit völliger Rüstung/fliegenden Fahnen und klingendem Spiel; dafern aber jemand aus ihnen Belieben trüge / allhier zu bleiben um zu pflantzen und zu bauen/ soll ihnen solches vergönnet/und funfftzig Morgen Lands assignirt werden; wolte aber jemand / als ein Diener ferner allhier dienen / solle er continuirt / und hernachmals als ein Freyburger passirt werden.

XX.

Dafern sich der König von Groß-Britannien und die Staaten der vereinigten Niderlanden dahin vergleichen würden/ daß dieser Platz und Provintz / gedachten Staaten General wiederum solle eingehändigt werden / alsdann soll dessen Lieferung/ auf wolermeldten Königl. Majest. Befehl unverzüglich erfolgen.

XXI.

Die Stadt auf de Manathans soll befugt seyn: ihre Deputirten zu erwehlen/ welche so wol als andere / ihre Stimmen in allen offentlichen Staats-Verrichtungen haben sollen.

XXII.

So einige wären / so in der Schantz Orange Häuser hätten/ mögen sie/so sie wollen/die Fortification schleiffen und die Häuser besitzen/ gleich wie ein jeglicher thun mag/ da keine Vestung ist.

XXIII.

So jemand aus den Soldaten Lust hätte nach Holland zu ziehen oder etwa die West-Jndische Compagnie von Amsterdam, oder einige privat Person allhier/ dahin gedächte/ sollen sie sich eines Passaports von dem Colonellen Richard Nicolls, deputirten Gouverneur unter Jhro Königl. Hobeit / und von an-

der Committirten zu versichern haben/damit die Schiffe/welche sothaner Soldaten/Personen und Güter überführen/für Raubereyen und für andern Feindseligkeiten/so ihnen von Ihro Maj. Schiffen oder Unterthanen unterwegs widerfahren dörfften/ gesichert bleiben.

XXIV.

Daß die Abschrifft oder Copey deß Königlichen Patents an Ihro Königliche Hoheit / und die von Ihro Königliche Hoheit Commission/an den Colonell Nicolls,von zweyen Committirten/und Mr. Jan Wintschrop unterschrieben/vidimirt und dem Herrn Stuyvesand, zur Zeit Gouverneurn/ am künfftigen Montag deß Morgens um acht Uhren / bey der alten Mühlen sollen überlieffert werden. Auch sollen diese Articulen bewilligt und versiegelt werden durch den Colonell Nicolls, Vice-Gouverneur von Ihro Hoheit / und zwo Stunden hernach das Fortsamt der Stadt/ Nieu Amsterdam genannt/ auf dem Eyland Manathans gelegen / dem vorbemeldten Colonell Richard Nicolls durch die jenige/ welche er unter seiner Handschrifft und Pettschafft hierzu verordnen wird/ überlieffert werden.

War unterzeichnet

I. de Decker.	Robbert Carr.
N. Verlet.	George Cartwright.
Sara. Megapolensis.	John Winthrop.
Cornelis Steenwyck.	Sam. Willes.
O. Stevensz. Cortl.	Thom. Clarcks.
Jacque Couseau.	John Pinchon.

Ich unterschriebener bewillige diese Articuln

gezeichnet

RICHARD NICOLLS.

Die dritte Ursach dieses Kriegs / war das Anhalten der Niderländischen Kauffardey-Schiffen. Sie brachten zwar ihrer Seits auch ihre Gravamina vor/ allein/in der That war es anders nichts als die blosse Abgunst und ihr gewöhnlicher Neid über die Wolfahrt

deß Niderländischen Kauffhandels. Die beyderseits hierüber geschehene Contestation- und Protestationen/ wie auch die Kriegs-Præparatorien so in Engelland/ verdeckter/ und zwar aus Neid und Mutwillen/ in Holland aber offentlich und aus Zwang geschahen/ gehen wir mit Stillschweigen vorbey / um unsern Seeheld im Spiel zu halten/ welcher damals an einem andern Ort/ deß Vatterlands Angelegenheiten besorgte / und wol froh seyn möchte/ daß er an dem Verlust deß ersten Seetreffens zwischen diesen feindseligen Freunden / wovon kurtz vorhero gehandelt worden/ keinen Theil gehabt. Anfang deß Kriegs.

Er hatte nun bereits eine geraume Zeit in der Mittelländischen See auf die Barbaren herum gekreutzt: Seine bey sich habende Officiers und Schiffe waren diese:

De Ruyters Macht in der Mittelländischen See.

	Stücke.		Mann.
Der Vice-Admiral de Ruyter selbst/ auf dem Schiffe/ de Spiegel - - - -	66.	-	400.
Der Commendeur de Wilde. Uytrecht. -	56.	-	250.
Willem van der Zaen. 'tGeloof - - -	50.	-	225.
Isaac Sweers. Middelburgh - - - -	36.	-	150.
Hendrick van Stavoren. Damiaten - - -	30.	-	130.
J. Swart van Amsterdam. Edam - - -	30.	-	130.

Diese waren von dem Collegio von Amsterdam, folgende aber von anderen Collegien.

Der Vice-Admiral, Jan Cornelisz. Meppel.
Aert van Nes; Vice-Admiral.
Leonart Haeckswandt.
Govert 't Hoen.
Dirck Pomp.
Jan van Nes.

Hierbey waren noch zwo Fluyten mit Kriegs- und Leibs-Vorrath.

Als nun Ihro Hochmög. die Englische Unternehmungen auf denen Guineischen Küsten verstanden / sandten sie dem Herrn de Ruyter heimliche Ordre: Sich auf eine Zeitlang mit Vorrath zu versehen/ und die/ ihm auferlegte Commission auszurichten. Worauf er/ unter dem Vorwand/ nach Zalée zu gehen / seinen Cours nach Guinea ansetzte. Wir werden uns in Beschreibung dieses Zuges an folgende Relation halten/ massen wir keine bessere finden können.

Zug deß Herrn de Ruyter nach Guinea.

Mein Herr!

MEiner schuldigen Pflicht gemäß/ kan ich nicht unterlassen meinem Herrn die merckwürdigste Vorfälle so sich auf dieser unsern Guineischen Reise ereignet / bekandt zu machen. Diese nahm ihren Anfang am ersten Octobris Anno 1664. als mein Herr de Ruyter auf ein Schreiben/ so ihm von Ihro Hochmög. eingehändigt ward / alle seine Capitaine an Bort forderte / und Ordre ertheilt: ihre Schiffe mit Vivres und allen anderen Nothdurfften wol zu versehen: als diß geschehen / haben wir am fünfften Octobris mit gesamter Hand / nemlich mit zwölff Orlog-/ da mein Herr de Ruyter das Commando über führte/und sechs andern Schiffen unter dem Vice-Admiraln van Meppele unser Ancker gehebt/ und von Cadix in Spanien zu Segel gangen / passirende die Esquadre der Englischen / welche unter dem Commando deß Vice-Admiraln Lauson vor einem Städlein Kotta genannt / vor Ancker lag. Als wir diese auch zurück gelegt / segelten wir bey dem Winde um Westen / gegen Abend aber setzten wir unsern Cours mit einem West-Wind / Süd-Süd-West an. Am 16. dito ward Kriegsraht gehalten / worauf auf allen Schiffen zwo Sturmleitern verfertigt wurden / und zugleich kund gethan: daß unser Zug nach einem Eyland/ Goede-ree genannt / welches die Englische/ einige Monat vorhero überrumpelt / und denen Holländern weggenommen hatten / zugienge; wozu wir uns auch alle wol resolvirt befanden. Es beliebte Gott/ daß wir am 22. dito davor kamen / und funden neun Englische Schiffe davor ligen/ nemlich / sieben Kauffärder / ein Königliche Fregat, und eine kleine Jacht / welche dienete / die Güter von einer Küste zur andern zu bringen. Wir sahen auch vom Casteel und von der Schantz eine Englische Compagnie-Flagge herabwehen; die Schiffe aber / sehende / daß es auf sie angesehen war/ ergaben sich alsobald auf Gnade; der Fregate ward gebotten: sich unverzüglich von dannen zu machen / welches auch geschehen. Da erklärten sich die andern Schippers: daß sie von der Englisch-West-Indischen Compagnie um den Lohn gemietet wären;

welches

welches sie auch eidlich bekräfftigten; hierauf wurden alle ihre aufhabende Güter angegriffen/ und in unsere Schiffe übergeladen/ deren dann sehr viel waren/ und theils in allerhand Gattungen von Zeugen/ Musquetten/ Stäbe Eisen/ Messern 2c./ theils in wollen Tuch/ und in unterschiedlichen Ballen Baumwollen bestunden. Die Schiffe/ als gemietet/ würden frey/ die Güter aber/ als der Compagnie zugehörig/ preiß erklärt. Als die vom Casteel und von der Schantz das sahen/ sandten sie dem Herrn de Ruyter stracks eine Chaloupe mit einer weissen Flagge an Bort/ und ergaben sich auch auf vorbehaltene Freyheit von Leib und Gut; worauf die Soldaten von unserer Esquadre alsobald mit fliegenden Fahnen an Land giengen/ das Casteel und die Schantz räumten/ und die Printzen-Flagge darauf pflantzten; den Englischen Gouverneur samt seiner bey ihm habender Mannschafft brachte man auf eins von denen Schiffen/ und hiesse ihn abziehen wohin es ihm beliebte. Wir verwunderten uns sehr/ da wir das Casteel mit neun Stücken und vier Bassen/ die Schantz aber mit ein und zwantzig/ (worunter einige halbe Carthaunen waren) hundert und viertzig Mann/ Munition und Victualien so wol versehen sahen/ daß sie es also ohne einigen Widerstand verloren gaben; jedoch scheinet es/ daß denen unrechtmässigen Eingreiffern und unredlichen Besitzern der Mut zu entfallen pflege/ wann sie die rechte Eigenherren/ als Feinde wider sie ankommen sehen.

Nachdem nun die Englische weggezogen/ und von einem jeglichen Schiff zehen Soldaten und zween Bootsgesellen (so mit denen Officiern hundert und sechs und dreissig Mann ausmachten) an Land gesetzt und in Besatzung gelassen/ huben wir wiederum unsere Ancker/ und giengen in See. Anno 1664. am 4. Decembris kamen wir an Sierra Liona, sahen allda einen erschröcklichen Comet- oder Schweiff-Stern in der Lufft: Der Stern stund in Ost-Süd-Osten/ und der Schweiff erstreckte sich nach Nord-Nord-Westen. Wir erfuhren/ daß die Englische allda eine Batterey oder Schantz aufgeworffen hatten/

Comet-stern Ann. 1664. in Indien gesehen.

ten / da drey eiserne Stücke auflagen; giengen derohalben hin/ nahmen die Stücke herunter und warffen die Batterey über einen Hauffen; bekamen auch noch etliche hundert Elephant-Zähne / Eisen-Stäbe / und andere Güter mehr / benebenst einem Teutschen mit zweyen Kindern / den sie gefangen hatten. Als wir uns da mit Wasser und mit Citronen versehen hatten / huben wir / aufs gegebene Zeichen vom Herrn Vice-Admiral de Ruyter die Ancker / segelten mit einem Ost-Winde / Süd-West an/ und kamen am 5. Januarii Anno 1665. vor Tacorari und das Castell Witsen, welches die Engelländer denen Holländern ebenfalls weggenommen. Wir forderten es durch einem Brieff auf; allein sie wolten ihn nicht acceptiren; worauf unsere Schiffe etliche sich dicht darbey zu Ancker legten / und tapffer Feuer drauf gaben; wozu aber jene nicht stillschwiegen / sondern eben so hitzig antworteten. Inzwischen ländeten wir unsere Mannschafft / welcher die Negers oder Schwartzen anfänglich grossen Widerstand thäten/ und ihrer unterschiedliche todt schossen oder quetschten; jedoch / so bald sie vollends an Land war / begaben sich die Negers auf die Flucht und wir steckten ihre Stadt in Brand. Als die Englische dieses sahen / liessen sie alsobald die weisse Flagge herab wehen / und baten um Quartier; worauf sie den Unsrigen das Castell einräumten. Wir befanden es mit sieben Stücken Geschützes und vier und zwantzig Mann muntirt. Kurtz drauf vernahmen wir ein Englisch Schiff in See/ worauf wir anscommandirt wurden und es in einer Stunde Zeit eroberten. Es hatte drey und dreissig/theils metalline/ theils eiserne Stücke und funffzig Mann auf / und ward Victoria genannt. Folgenden Tages liessen wir das Castell Witsen springen/ giengen unter Segel / passirten das Castell Samma so unserer West-Indischen Compagnie zugehörig/ wovon unsere Vice-Admiralen auch mit unterschiedlichen Ehren-Schüssen begrüsst wurden. Am 7. dito gegen Mittag kamen wir vors Castell del Mina, da der Herr Valckenburgh Commandant auf war / der uns auch mit vielen Canon-Schüssen beehrete/ auf sechs Klaffter

Wasser

Wasser zu Ancker. Wir entluden allhier alle unsere Güter / so wir auf dem Eylande Goede-ree erobert / welche auch sehr willkommen waren / massen sie in langer Zeit keine bekommen hatten. Wir nahmen auch den 9. Januarii ein Schiff in See wahr / da wir auf zugiengen und es noch am selbigem Tage in unsere Flotte brachten; war ein Englisch-Mann mit zwantzig Stücken und viertzig Mann bewaffnet / Sant Martha genannt; wir machten / nachdem wir die Güter ausgeladen / einen Brander draus; brachten also mit Güter-ausladen und mit Wasser-holen etliche Täge da zu. Am 10. Januarii kamen Brieffe von Ihro Hochmög. mit Ordre: alle Englische Schiffe auf den Küsten von Guinea und West-Indien anzugreiffen und wo möglich zu erobern.

Am sechsten Februarii huben wir unsere Ancker und segelten zu einem Hauptplatz / Cormantin genannt / den die Englische innen hatten / und etliche Meilen vom Castell del Mina gelegen war. Nachmittag passirten wir abermal einen Englischen Ort / mit Nahmen Capo Corso, wie dann auch ein Dänisch Castell / bis wir endlich vor einen Platz Morea (aliàs) Nassouw genannt / kamen / den die Holländer besitzen. Als mein Herr de Ruyter allda einen Brieff an Land gesandt / brachen wir wiederum auf / und passirten kurtz darnach das Fort Anamabo, und kamen gegen Abend zwischen Adia und Cormantin, so Englische Plätze / zu Ancker; fanden da ein Englisch Schiff ligen / welches alsobald an Strand setzte / das Volck aber sich aufs Castell ritirirte. Am folgenden Tage / kamen dem Herrn de Ruyter wol bey die fünffhundert Negros oder Schwartzen in ihren Canoas mit Hiebdegen / Geschoß und Indianischen Fähnlein an Bort; darauf wurden alle Chaloupen und Booten mit Soldaten und Matrosen bemannt / wurden auch die Sturmleitern und andere Nothwendigkeiten parat gehalten. Der Commandeur über die Matrosen war der Capitain van der Zaen, und über die Soldaten der Herr Graff van Hoorn; und giengen alle mit gesamter Hand hin / um das Castell Cormantin zu berennen. Da wir nun unter das Land kommen / liessen die Englische das Fort Ana-

mabo springen/ wodurch uns der Muth gewaltig wuchse; fanden uns aber bald betrogen; massen uns/ als wir dicht unter Adia kamen/ theils durch das hefftige Canoniren vom Castell/ theils durch die Englische Negros, welche mit Tausenden auf dem Strande stunden oder in Lauffgräben und Hütlein lagen und mit kleinen Stücklein / und Musquetten auf uns feuerten/ auch unterschiedliche Canoas in Grund schossen/ (wozu noch ein stürmischer Gegenwind kam) das Länden so starck verboten ward/ daß wir unverrichter Sachen/ jedoch mit wenig Schaden/ nemlich mit etlichen Gequetschten wiederum an Bort kehren musten; ward also das Vorhaben für den Tag ausgestellt: Jedoch hielten wir die Negros selbige Nacht bey uns: dann wir sagten/daß wirs noch einmal wagen wolten/ wie dañ auch/so bald es Tag worden/geschahe/ und zwar mit mehrerm Vortheil; sintemal selbige Nacht einige von denen principalsten Negros zum Herꝛn de Ruyter am Bort kamen/ mit Versprechen; daß sie uns würden länden lassen: für welche Gutwilligkeit ihnen ein Faß Brandwein/ und einige Neger-Kleidlein verehrt wurden. Hierauf liesse mein Herꝛ de Ruyter Kriegsrath halten/ worinnen beschlossen ward: das obbemeldte Volck abermal zu länden/ welches auch unverzüglich geschahe. Die weisse Köpffe bestunden in 750. Mann/ der Negros aber waren bey die 500. Indem man unterwegs war/liessen die umgekaufften Negros auf dem gesprungen Castell Anamabo eine Printzen-Flagge herab wehen/ worauf wir/ ohne einigen Widerstand von den Negros (wiewol nicht ohne grosse Mühe und Gefahr/ wegen der ungestümmen See) zu Lande kamen/ und gegen Mittag nach dem Castell Cormantin zu marschiren begunten. Da segelten etliche von unsern leichten Schiffen dicht unters Castell und schossen so tapffer drauf daß die Stücke davon flogen. Indem wir aber unsern Marsch hertzhafftig fortsetzten/ bekamen wir die Negros auf die Flucht/welche sich zu ihrem Commandeur John Gabes genannt/ machten/ welcher oben auf einem Berge drey Stücke gepflantzt hatte / aus welchen er hefftig unter die Unsrige blitzte und unterschiedliche blessirte:

blessirte: Nichts destoweniger setzten ihnen die Unsrige so hart zu/ daß sie endlich gezwungen zu weichen; ruckten also/ all ihres Schiessens ungeachtet mit Gewalt unters Castell. Unsere Negros thäten auch ihr Bestes/ stacken die Neger-Stadt in Brand und hieben allen Negros die sie krigen konten / die Köpffe ab / welche sie mitnahmen/ massen ihnen für einen jeglichen / den sie brächten/ eine Verehrung versprochen worden. Jedoch gieng es so leer nicht ab/ daß nicht auf unserer Seiten auch einige gequetscht und erschossen wurden. Als die vom Castell vernommen / daß wir so nahe waren / strichen sie / nach kleinem Widerstand die Flagge und begehrten Quartier; also daß wir das Castell Cormantin, welches mit zwey und funffzig Mann und ein und dreissig Stücken muntirt war / mit schlechtem Verlust eroberten. Der Obriste Commandeur von den Negros (oben benannt) als welcher den Gouverneur schon zum öfftern inständig gebeten hatte/ das Castell in die Lufft zu sprengen / wozu er sich aber nicht verstehen wollen; ward über dessen Ubergang so erbittert / daß er zweyen seiner eigenen Kindern/ wie dann auch zweyen Encklein die Gurgel abstach / ihm selbst aber einige Schnitte in Hals/ und Stiche in Leib gab/ von der Mauer sprang und hinter einen Felsen kroche / allwo man ihn hernacher todt gefunden. Denen Englischen gaben wir Quartier / unsere Officiers aber stellten gute Wache / und ward / das Volck im Zaum und Disciplin zu halten / alles starcke Geträncke lauffen gelassen. Als aber folgenden Tags die Booten kamen/ das Volck abzuholen/ hatten sich viel tausend Negros von allen herumligenden Plätzen zusammen geschlagen / welche unter dem Castell posto fassten / und alle die so hinaus wolten / angriffen und plünderten / ja/ denen so sich zur Wehr stellten / die Köpffe abhieben ; also daß dazumal mehr Volcks drauf gienge als in würcklicher Action geblieben war. Als wir aber unter sie vom Castell begunten Feuer zu geben und ihrer unterschiedliche erlegt und gequetscht wurden / nahm der Uberrest die Flucht. Kurtz drauf kam der Obriste von den Negros mit einem weissen Fähnlein ans Castell und bat um

Fried- und freyen Handel / welches ihme auch bewilligt ward. Darauf zogen sie vollends ab / und nachdem man einen gewissen/ Samuel Smit, einen gebornen Holländer / zusamt einiger Mannschafft zum Commandanten heneingelegt hatte / machte sich das geländete Volck wiederum an Bort / und wurden alsobald so wol ringsherum vom Castell als auch von allen Schiffen die Stücke losgebrandt und eine Freuden-Salve geschossen.

Den 12. Februarii segelten wir wiederum von dannen / und kamen den 13. Dito wiederum vors Castell del Mina, allwo wir freundlich bewillkommt wurden; und als wir nun alles daselbst wol beschickt / und die Gold-Küsten innen / auch uns mit süssem Wasser versehen hatten / huben wir am 27. Februarii Anno 1665. mit gesamter Hand unsere Ancker / und setzten unsern Cours beym Winde um Süden / und passirten den 8. Martii die Æquinoctial-Lini / wie wir auch am 3. Aprilis deß Morgens / mit einer frischen Kühle / dieselbe abermal hindurch strichen. Am sechsten Dito starb der Capitain Reformé, Cornelis Bylandt, und ward nach Seemanns Gebrauch am siebenden auf der Höhe von 1. Grad 14. Minuten über Bort gesetzt.

Am 30. Aprilis um Mittag gelangten wir vors Eyland Barbados, allwo wir bey die viertzig Englische Schiffe antraffen / welche wir alle miteinander gegen den Strand anjagten und etliche Stunden befochten. Wir hielten auch Schußgewehr wider die Castelle / worauf wir so abscheulich donnerten / daß die Mauern herab stäubeten und die Englische Schaaren-weis hinaus lieffen; jedoch hielten sich die auf den Schiffen auch eine Zeitlang frisch / und erlegten der Unsrigen etliche; als wir sie aber vermeinten an Bort zu klammern / stiessen wir an Grund / also / daß wir wiederum zurück musten; setztens aber allda zu Ancker und thäten mit Schiessen grossen Schaden. Endlich zogen wir vor dannen nach Martenico, da wir unsere Todten begruben. Als diß auch geschehen / giengen wir wiederum zu Segel / und holten unter denen Eylanden Monseratte, Nives und Gardeloupe unterschiedliche Prisen zwischen denen Castellen / von dannen / deren

wir

wir etliche verbrandten / etliche aber an dem Eyland Statius und Christoffel verkaufften; den Uberrest / so ziemlich besegelt war / nahmen wir mit / und kamen am 15. Julii vors Land Tierra Nova, allwo wir ihrer noch acht aufbrachten / deren Güter wir aus-luden / die Schiffe aber in Brand stacken. Wir bekamen auch viel gesaltzene Kabliow oder Bolch und schön Englisch Brod / welches uns trefflich wol zu statten kam. Wir huben unsere Ancker und giengen von dannen.

Am neundten Julii passirten wir langst die Eylande von Fero und kamen am drey und zwantzigsten dito dicht unters Land von Bergen in Norwegen / allwo wir durch eine Galeot, so auf die Ost-Indisch-Fährer kreutzte / von dem jämmerlichen Lufft-Sprung deß Herrn Lieut. Admiraln von Obdam, wie auch von Durchgehen unterschiedlicher treulosen Schelmen benachrichtigt wurden; da liesse mein Herr de Ruyter den Kriegsrath versammlen und gab Ordre: ein jeglicher solle sein Bestes thun / um nach Hause zu gelangen. Worauf wir alle Segel / und was gut thun konte / beysetzten: allein wir hatten viel Stille / und Gegenwinde; bekamen aber zuweiln mit einem Schifflein zu reden / so uns ansagte: daß die Engelländer / bey die achtzig Segel starck vor dem Walle lägen. Aber GOtt sey gedanckt / der uns für ihren Händen gnädiglich beschützet hat / massen wir schändlich würden zu kurtz kommen seyn / wiewol wir unser Bestes zu thun / nicht würden unterlassen haben.

Den achten Augusti verschluge uns ein ungnädiger Wider-Wind auf die Wester-Eems vor Delfziel; allwo wir nun alle miteinander still ligen / und wie es uns ferner gehen werde / gewärtig sind. Ich verbleibe inzwischen

Meines Herrn

Verpflichtester Diener

N. N.

Liste oder Verzeichniß
Der Schiffe/ so der Herr Lieut. Admiral de Ruyter auf der Küste von Guinea und anderwärts erobert.

Drey Schiffe mit Zucker.

Zwey leere.

Funffzehen in West-Indien/ und mehrentheils verbrandt.

Sieben in der Terraneuf, deren er drey verbrandt/ drey widergeben/ und 350. Mann frey gelassen hat.

Eine Fregate aus St. Johns-Baey erobert/ mit 18. Stücken.

Der Herr François Schevattijn, General van Cormantin gefangen.

Zwey Castell in Guinea gesprengt.

Benebenst noch vielen Gütern und Kauffmannswahren auf Cabo Verde und andern Orten erobert.

Die Englische / denen die Ruyterische Verrichtungen / und die schöne Beuten so er in Indien gemacht / bereit kund worden / hatten so wol auf ihn / als auch auf die Ost-Indische Retour-Flotte / welche von Tag zu Tag erwartet ward / einen Anschlag gemacht. Zu diesem Ende kamen sie am siebenzehenden Julii Anno 1665. mit neunzig Segeln vor Texel heran bravirt; aber urtheilende / daß es ihnen zu ihrem vorhabenden Zweck nicht dienlich seyn würde; allda länger herum zu kreutzen / (massen man die Flotten von Fernen bequemlich hätte warnen können) setzten sie wiederum in die Nord-See hinein/ allwo sie sich/ um der einen oder der andern zu begegnen / weit ausspreiteten. Als ihnen aber de Ruyter entwischte / und auf de Wester-Eems vor Delfziel ankam / hätten die Zulegere für Zorn und Unwillen zerspringen mögen/ konten auch nicht erdencken/ wie es immer möglich gewesen / daß er ihrem Gesicht hätte entgehen können; Ihm seye wie ihm wolle / ein gewisser Jud von Amsterdam wuste solches zehen Tage vorhero ehe es geschahe; ob dieses nun durch weiß oder schwartze Kunst zugangen / wird er vielleicht am besten wissen. Er brachte benebenst vielen Elephant-Zähnen / Zucker / Taback und andern kostbaren Wahren/ 682. Marck Golds mit. Seine Bursch hatte auch ziemlich krumme Finger gemacht/ und mit fünff Pferden in Wald gefahren / welches ihnen

Seine Wiederankunfft vor Delf-Ziel.

ihnen zu Delfziel wol zu statten kam/daß sie dorten wiederum lustig spielen konten.

De Ruyter referirte dem Staat seine Ankunfft alsobald mit folgenden Schreiben:

Hochmög. Herren/Meine Herren!

Naechst generaler Begrüssung dienet gegenwärtiges / Eurer Hochmög. unterthänigst zu hinterbringen / was gestalt ich/ und E. Hochmög. Flotte / womit wir diese lange Reise gethan/ am sechsten dieses / Nachmittag / in de Wester - Eems wol arrivirt sind. Wir haben auch noch fünff Englische Prisen bey uns/ derer drey mehrentheils voll Zucker / zwey aber/ so gute Schiffe / leer sind; wovon wir auch eines zu einem Brander, bey unserer unterhabenden Lands-Flotte gerüstet haben. Es ist auch ein Kauffarder von Rotterdam, mit uns in Compagnie aus denen Caribischen Eylanden ꝛc. kommen. Am neunzehenden Julii waren wir bey denen Eylanden von Fero um die Englische zu verkundschafften/ konten aber mit niemand zu sprechen kommen. Am ein und zwantzigsten Dito passirten wir beosten Hitland. Am zwey und zwantzigsten Dito Nachmittag kam eine Huysduyner Galeot zu uns/ welche das grosse Unglück in der Rencontre beyder Flotten rapportirte ꝛc. Den drey und zwantzigsten waren wir vor Bergen, sind also längst Norwegen mit Stille/ und mit Contrari-Winden am fünfften Augusti bey das H. Land/ und am 6. dito in de Wester-Eems kommen/ allwo uns für eine sichere Warheit erzehlt ward; daß die Englische Macht auf der Holländischen Küste wäre; gegen welche wir uns aber nicht bastant befinden / massen wir für keine zehen / ja ihrer etliche / für keine fünff Täge Victualien mehr haben. Zudem sind wir Wasserlos/ und unserer Land-Schiffe etliche zimlich demontirt / als nemlich: Capitain Sweers sein Fockemast und Boegspriet über Bort/ die Capitaine Pomp und 't Hoen sehr lechtzend/ also daß sie aus Noth ihre Galeon- und Boegspriet haben absägen müssen. Deß Capitain und Schout by nacht, Haeckswant sein Schiff ist nicht viel

De Ruyters Brieff an den Staat.

viel besser: im Ende / GOtt sey Lob und Danck / daß wir aus der See in salvo kommen sind. Wir bringen den gewesenen Generaln von dem Castell Cormantin, François Stillewin als Kriegs-Gefangenen mit; Eurer Hochmög. geliebe Ordre zu stellen/ wornach ich mich seine Person betreffend zu richten habe. Funffzehen Schiffe haben wir in West-Indien weggenommen/ von welchen wir den mehrern Theil verbrandt. In Terra nova haben wir am 16. und 17. Junii nur sieben Schiffe gefunden/ deren wir drey verbrandt / und drey zusamt 350. Mann wiederum frey gelassen/ um sich mit selbigen wiederum nach Engelland oder Neu-Engelland zu begeben; und sind am 19. Junii aus S. Johns Bay von Terra nova zu Segel gangen/ und eine Englische/ durch mich allda eroberte Fregate mit achtzehen Stücken mitgenommen. Meine Herren/ ich werde/ bis auf fernere Ordre/ allhier bey der Lands-Flotte bleiben/ in Hoffnung daß wir in kurtzem von Ihro Hochmög./ in Antwort dieses/ wissen werden/ wie wir uns zu verhalten haben. Hiemit 2c. Actum in deß Lands Schiff / de Spiegel, in de Wester-Eems, zur Reede vor Delfziel, den 6. Augusti Anno 1665.

Gezeichnet

M. AD. de RUYTER.

Weil nun denen Englischen unter denen Admiraln Pen, Montagu und Allen ihr Anschlag auf de Ruyter mißlungen / gedachten sie auf die Ost-Indisch-Fährer das Trumm länger / und ihr Mäß gewisser zu nehmen/ und dieselbe in der Nord-See / bey Hitland, Fairhil und Norwegen herum aufzufischen. Allein die Staatische Orlogs-Flotte stunde auch eben Segel-fertig in See zu gehen. Diese bestunde in allem dreyen Esquadronen; die erste von dreissig Orlogen / führende in allem 1570. Stücke und 7400. Mann / unter Herrn Cornelis Tromp. Die zweyte von drey und dreissig Orlogen / so 1416. Stücke und 6278. Mann aufhatten / unter Herrn Cornelis Evertsz. Die dritte von neun und zwantzig Orlogen / 1348. Stücken und 5864. Mann/unter Herrn Tjerck Hiddes. Zu deme hatten sie dreyzehen Branders und eilff Advis-Jachten.

Staatische Flotte Segelfertig.

Man

Man hatte/ ehe daß Herr de Ruyter wieder kam/ beschlossen; (gleich wie die Lista auch vorstellt) das Ober-Commando dieser Flotte dem Herrn Tromp aufzutragen/ als aber Monſ. de Ruyter so glücklich wieder ins Vatterland kommen / ward dieser Beschluß geändert / und er/ als Lieut. Admiral darüber bestellt / und kamen einige Deputirte mit diesen Wahl-Brieffen am 11. Augusti, nach Delfziel, von wannen sie ihn auf die Lands-Flotte nach Texel überbrachten. DeRuyter wird Lt. Admiral.

Herr Tromp bezeugte hierüber ein grosses Mißvergnügen / und bate: Er möchte doch für diesesmahl der Lands-Dienste überhoben bleiben; wäre dennoch bereit/ dem Vatterland/ bey allen andern Gelegenheiten seine schuldige Pflichten nicht zu verwegern. Als man ihn aber berichtete: daß es mit der Lands-Flotte anjetzo anders gehalten werden solle / weder vor diesem geschehen / sintemal einige Bevollmächtigte aus denen höchsten Collegien mitgehen solten/ gab er sich endlich/ dieser und anderer Ursachen wegen zu frieden.

Diese Bevollmächtigte waren: der Herr Rutger Huygens, ein betagter Herr aus Gelderland / der Herr Raht-Pensionarius de Witt, und Herr Johan Boreel älterer Bürgermeister von Middelburgh. Ehe daß die Flotte zu Segel gieng/ ward dem Kriegs-Raht folgende Ordre kund gethan.

Nach reiffer Deliberation und Berahtschlagung ist gut befunden worden/ daß/ unter Surintendence, Direction und Conduite der Herrn/ Huygens, Raht-Pensionarii de Witt und Johan Boreel, als Deputirten und Bevollmächtigten von Ihro Hochmög. über die Lands-Flotte/ so lang die anstehende Expedition wehren wird/ das Ober-See-Commando darüber führen solle/ Michael Adriaenſz. de Ruyter, als Lieut. Admiral von Hol- und West-Frießland/ welcher auch zu diesem Ende / gehalten; den Eyd/ so in Ihro Hochm. sub dato. 2. dieses/ gemachten Schluß verfasset/ abzulegen / und so fort als Haupt-Officiers: Cornelis Evertſz. Lieut. Admiral von Zeelandt, der Lieut. Admiral Cornelis Tromp, Lieut. Admiral Meppel, Tjerck Hiddes, Lieut. Admiral von Vrieslandt, die Vice-Admiralen van Nes, van der Hulſt, Banckert und Coenders; Endlich die Schouten by nacht, de Liefde, Cornelis Evertſz. der jün-

gere/ und Bruynsveld. Im Fall aber/ daß gemeldtem Herrn Lieut. Admiral de Ruyter etwas Menschliches widerführe/ oder wegen Kranck-Abwesen- und anderer Ungelegenheit das Commando über die Flotte nicht persönlich führen könte / soll/ als Oberhaupt/ unter Surintendence und Direction wie zuvor/ commandiren / der Lieut. Admiral Cornelis Tromp. Zu dem soll der mehr-bemeldte Leut. Admiral de Ruyter, und andere Respectivè Haupt-Officiers / bey ihren unterhabenden Schiff-Officiers sothane Ordre stellen / damit bey dergleichen Sterb- und andern Fällen/ bevorab wañ die Flotte mit den Feinden in würcklicher Action begriffen / nicht das geringste Zeichen einiges betrübten Accidents/ viel weniger einige Veränderung in der Sache bespüret/ sondern alles wie zuvor gehalten und fortgesetzt werde; bis man endlich bey Verwechselung des Courses oder sonsten einer bequämen Gelegenheit / dem succedirenden Haupt-Officier Nachricht davon geben könne. Auch soll diese/ von Ihro Hochmög. fest-gestellte Resolution/ gedachtem Lieutenant Admiral de Ruyter zugesandt werden/ mit beygefügter Ordre: sich unverzüglich nach der Lands-Flotte in Texel / und zu denen alda anwesenden Herrn Deputirten und Bevollmächtigten von J. Hochm. zu begeben/ und den Lieut. Admiral Meppel/ den Vice-Admiralen van Nes, samt andern bequämen Officiers und Personen/ die er selbst urtheilen wird/ daß sie bey anstehender Expedition gute Dienste werden leisten können / mit zunehmen; Jedoch daß solches mit so wenig Undienst seiner unterhabenden/ und anjetzo in de Wester Eems ligender Flotte geschehe/ als möglich seyn wird; und dieses alles mit dem Verstande und Meynung/ daß gedachter Lieut. Admiral de Ruyter, Lieut. Adm. Meppel, Vice-Adm. van Nes und andere Officiers und Personen/ denen Befehlen sollen nachzuleben haben / welche ihnen von bemeldten Respectivè Herrn Deputirten werden gegeben werden. Zu welchem Ende ihnen auch/ Ihro Hochmög. Resolution zu ihrer Nachricht soll zugesandt und obberührten Haupt-Officiers ein Extract oder Auszug davon mitgetheilt werden.

werden. Ferner werden mehr-bemeldte Herrn Deputirten hiermit specialiter bevollmächtiget / diese Resolution in allen ihren Stücken in so viel zu vollziehen / als dadurch das Auslauffen der Lands-Flotte / und die bevorsiehende Expedition nicht verhindert wird / und sollen die / hieraus resultirende Depêches, ohne Resumption abgehen.

Hiermit setzte es die Lands-Flotte / längst die Schottische Küsten / fast Nördlich an / sonder einige Englische Schiffe in See zu vernehmen; Jedoch fielen ihr 4. Schwedische / mit Contrebande Gütern beladen / so nach Duynkirchen wolten / und noch eins / das nach Havre de grace bestimmt war / in die Hände. Noch zwo Englische Kitsen eroberten sie / mit 54. Mann / aus welchen sie erfuhren: daß die Englische Flotte zwar nahe bey / aber voller Krancken wäre.

In dem es nun die Englische Flotte um Norden hielte / strich ihnen eine herrliche Beute vor der Nasen hinweg; sintemal eine Flotte von ungefehr 70. kostbar beladenen Schiffen / worunter 10. Ost-Indische Retour-Schiffe waren / zu Bergen in Norwegen / und ihrer noch 2. zu Drontheim glücklich einlieffen; dann sie waren durch abgesandte Galioten für denen Englischen gewarnet worden.

Ost-Indisch- und andere Flotten lauffen zu Bergen in Norwegen ein.

Dis war ein zweyter Stich in dem Hertzen dieser raub-begierigen Feinden. Sie hielten hierüber Kriegs-Raht und beschlossen: Es möchte dem Dänischen Statthalter in Bergen lieb oder leid seyn / von diesem stattlichen Fang / Rogen oder Häring zu ziehen / oder wo möglich / zu machen / daß er keinem zu Theil werde. Sie schrieben zu diesem Ende einen trotzig- und stoltzmütigen Brieff an den Gouverneur oder Commandanten Alefeldt; allein er ward mit gleichem Trotz und Stoltzmuht beantwortet. Wir werden dem Leser den gantzen Verlauff und Gefolge dieses denckwürdigen Treffens / so des Morgens um sechs Uhren seinen Anfang genommen / aus einem der dabey gewesen / kürtzlich vorstellen.

SO bald der Feind einen Canon-Schuß mit lossem Pulver / zu einem Zeichen / daß man mit allen Orlog-Schiffen zugleich aufallen solle / gethan / kam stracks eine völlige charge aus allen ihren Linck-seiten-Stücken drauf / und das mit einem so abscheulichen Donnern und Brascheln / als wann Himmel und Erde vergehen wolte; massen in dieser Salve, mehr denn 400. Stücke

grobes Geschützes/ so alle mit Schrotten/ Stücken Eisen/ Ketten und schweren Kugeln geladen/ und unzahlbar durch unsere Schiffe flogen und rings um uns her sauseten/zugleich loß gebrant worden. Es zittert und krachte/ schmettert und brache alles/ was an und auf den Schiffen war. Ja das Wasser selbst schiene gleichsam zu sieden und aufzubrodeln/wegen der grossen Menge Kugeln/welche gantz feuerig hinein schnorreten; Dennoch kostete diese so erschreckliche Lösung/ zu jedermans Verwunderung/sehr wenigen unter uns das Leben/ sintemal wir auf unsern Schiffen über zwo Personen nicht verloren; deren einem durch einen eisenen Knebel der Ober-Leib vom untern in der Mitte von einander gerissen / dem andern aber das Haupt zu Fetzen und Flarren geschossen worden. Nachdem nun dis entsetzliche Blitz- und Hagel-Wetter über uns ausgedonnert/liessen wir dennoch den Muht nicht sincken/wie ihnen die Englischē vielleicht eingebildet hatten/ sondern gaben auch augenblicklich Feuer / und branten all unser grob Geschütz/ ja auch einige gantz- und halbe Carthaunen / aus unsern fertig-ligenden Schiffen/so fein ordentlich auf ihre Orloge loß/ daß für dem ungeheuren Knalle und Dampff sich die Lufft verfinstert/ die Erde bebet- und der Himmel zufallen schiene. Mit genauer Noht geschossen/sihe/da war unser Canon wiederum fix/ und der Feinden ihres in gleichen; dergestalt/daß wir geschwind wiederum verzweiffelt auf einander traffen. Die eiserne Knebel und Kugeln flogen und schnorten in grosser Menge durch/über und rings um uns hin/ liessen uns dennoch nicht schrecken / sondern es musten unsere Schiff-Schlangen augenblicklich ihr tödtliches Ottergezücht und feurige Brut /womit sie hoch beschwängert waren / auch über sie ausschütten; und weilen es die Feinde auch so machten/ entstunde hieraus / das abscheulichst-und blutigste Gefecht/ das/ so lang die Welt stehet/mit Schiffen oder auf See mag vorgangen seyn.

Jedoch waren wir nicht wenig erstaunet/ als wir sahen/ daß die Dänen / an Statt daß sie uns in dieser unserer äussersten Noht/ ihrem Versprechen nach/ hätten beystehen sollen/ im Gegentheil

gentheil die weisse Flagge aufstacken / und sich still haltende / uns vor ihren Augen fechten liessen / und nicht einen Schuß auf die Englischen thäten; also daß wir nunmehr nicht anders dencken konten / als daß wir von denen von Bergen verrahten und verkaufft wären; wann nicht der Herr Commandant nachmahls selbst kommen / und erkläret hätte: daß man die weisse Frieden-Flagge keiner andern Ursach / als um die Englische von Schiessen abzumahnen / aufgesteckt hätte. Dem seye nun wie ihm wolle / wir nahmens für eine Verrähterey: gaben aber dennoch nicht verloren / sondern flanckirten ohne Aufhören so gifftig aufeinander / daß wir immerzu in Dampff und Feuer stunden. Hatten auch bis dato den Wind nach unserem Wunsch / also daß er den mehrern Theil unsers Rauchs den feindlichen Schiffen zubliesse / wodurch ihnen das Gesichte so benommen ward / daß ihre meiste Kugeln über uns hin bis in die Stadt flogen / allwo sie keinen geringen Schaden verursachten / massen sie der vermessensten Waghälsen etliche / welche sich nicht davon machen wollen / nidergefället. Wir hingegen konten sehen / und unser grob Geschütz (deren viele 48. 36. 30. und 24. Pfund Eisen schossen) so nett auf sie zu richten / daß wir manchmahl mit gantzen Lagen gerad in ihre Schiffe / auf welchen das Volck / seiner grossen Menge wegen / gleichwie die Maden in einem faulen Käse wimmelte / hinein flanckirten; wiewol sie uns mit ihren schweren Stücken / und grossen Kugeln auch nichts schuldig blieben. In Summa / dis war kein Treffen / wie es gemeinlich zur See pflegt gehalten zu werdẽ / sondern ein abscheuliches Morden und Blutbad. Alles schiene / wegen des unauffhörlichen Loß-brennens in lichter Flamme zu stehen / und die schöne Kauff-Stadt Bergen von dem Gebürge herab / ein entsetzliches Spectackel oder Scheusal der Hölle zu seyn. Jedoch nahmen wir nunmehr wahr / daß die Englische allgemächlich kaltsinniger zu werden / und etwas besser Kauff zu geben begunten / wodurch uns der Muht so gewaltig wuchse / daß wir wol gewünscht hätten / ohne Beystand vom Lande / im Gefechte zu bleiben. Endlich / auf inständiges Anhalten deren / so

von den Kauffardey-Schiffen zu Lande gesandt waren/ ward der Commandant mit seinem Raht bewogen: uns zu assistiren; stracks ward auf dessen Befehl die weisse Fahne eingenommen/ und dargegen die rohte Blut-Standarte ausgesteckt/ und gleich drauf von dem Dänischen Castell/ und von der Vestung Nordenes auf die Englische Feuer gegeben; welches sie zimlich alterirte. Eben wol gieng dieses Schiessen vom Lande so geschwind und so hefftig nicht her/ als wol der gegenwärtige Zustand erfordert hätte; massen sie an vielen Nohtwendigkeiten/ so zum Geschütz/ absonderlich wanns gegen den Feind gilt / gehörig sind / grossen Mangel hatten. Derowegen ward bey uns um so viel desto eyferiger/und mit desto grösserer Courage mit dem Canoniren angehalten/ um die Englische/ welche/ ob sie schon in der Morgenstunde so viel Zeichen ihres Hochmuhts spüren lassen/ anjetzo zimlich in der Klemme waren/ aus der See zu jagen / wozu sich auch alles fein begunte zu bequämen; massen ihrer eine grosse Menge durch unsere Kugeln entweder blessirt oder erlegt wurden. In Summa/ GOttes Schutz und Gnaden-Hand schiene verwunderlich über uns gewaltet zu haben / deswegen wir ihn auch von Hertzen lobeten. Wir schossen noch immer frisch auf sie/ bekamen aber gar wenig Schüsse dargegen/ sintemal sie endlich gar in confusion geriehten.

Nachdem wir nun bey die drey guter Stunden so blutig gefochten / erkiesten die Englische / als welche gantz abgemattet/ und mit Todten und Gequetschten überladen waren / in grosser Eil und Verwirrung die Flucht / um/ wie es schiene / unsern Kugeln desto hurtiger zu entlauffen; und geschahe ihr Abzug aus dem Baey mit solcher Unordnung und Eilfertigkeit / daß sie ihre meiste Seil- und Kabeln/ woran sie verstrickt und gefesselt lagen/ abhauende / ihre Ancker im Grunde liessen und davon flohen. Ein Englisch Boot/ zwo Chaloupen und drey Gefangene/ fielen uns in die Hände. Allhier konte man nun klärlich sehen / wie groß dieser stoltzen und toll-kühnen Engelländer ihr Schrecken muß gewesen seyn; Ihrer Schiffe etliche fuhren im retiriren / um

nicht zu sincken / gantz auf einer Seiten daher / weilen sie so wol unten als oben Wasser / grosse Löcher bekommen hatten. Andere verwirrten sich über dem eiligen Ausreissen dergestalt mit ihren Ober-Segel-Stangen / und Takel-Werck ineinander / daß dadurch ihr cours gehemmet / und durch unser Flanquiren desto hefftiger beschädigt wurden. Jedoch kam ihnen der Wind / welcher ihnen bey dieser furieusen Bataille nicht gedienet hatte / anjetzo im Fliehen trefflich wol zu statten / also daß sie eine halbe Meil unter der Stadt / wiewol in einem betrübten und desolaten Zustand zu Ancker kamen.

Als nun unsere hochgetragene Angreiffere fort / und wir ihnen noch / im Durchgehen zur guten Letze eine gute Anzahl Kugeln in Buckel geworffen / hielten wir uns / da wir sie nicht mehr erlangen konten / still / und wolten ihnen / unserer reich-beladenen Schiffe wegen / weiters nicht nachjagen. Wir hatten auf unsern Schiffen / womit wir gegen den Feind gekämpffet hatten / nicht mehr denn etlich und 30. Todten und 70. Gequetschten / ausser denen / so auf den still-gelegenen Kauffardey-Schiffen / und sonsten zu Lande / und in der Stadt geblieben ; deren dennoch in Ansehung des grossen Schwarms der Englischen / welche uns anfänglich allen das äusserste Verderben und eine unentgängliche Ruin bedrohete / sehr wenig waren ; zu dem waren unsere Schiffe nicht sonderlich mit Volck besetzt / derowegen auch der Kugeln und eisern Knebelen viel hindurch flogen / ohne einiges Menschens Beschädigung ; In Summa / der liebe Gott war uns ein sichtbarlicher Beschirmer. Ich und mein Unter-Chirurgus hatten uns / um die Gequetschten zu verbinden / in die Constabels-Kammer gemacht / allwo uns / so gut als auch anderswo die feindliche Kugeln offt vor den Ohren fürüber sauseten. Einsmahls bekam ich einẽ Splitter / oder vielmehr ein grob Stück Holtz / welches ein eiserner Knebel / so über mich hinaus flog / ausgerissen hatte / vor den Kopff ; jedoch GOtt sey Lob und Danck / ohne mercklichen Schaden.

Wann die Orlog-Schiffe würcklich treffen / werden die Chirur-

Chirurgi, um die Gequetschten zu verbinden / gemeinlich unten in den Raum gewiesen; allein / das konte damahl nicht geschehen / weilen sie von unten bis oben voll kostbarer Indianischẽ Wahren waren. Den ersten aus unsern Gequetschten / dem der mehrere fleisch- und fláchsigte Theil des Arsbackens weggeschossen / und ein Stück seines rechten Arms mit im Lauff geblieben / hatten wir noch / bey dieser blutigen furi, mit der allergrössesten Leib- und Lebens-Gefahr verbunden. Wir befanden endlich all unsere wehrbare Schiffe an Másten / Segel-stangen / Kabeln / Seilern / Wánden / und sonsten überall / so wol unten als oben Wassers beschádigt / verderbt und durchboret. Dem braven Schipper / Ruth Maximiliaen, so allhier aus der Strasse / und von Lisabon angeländt / und sich als ein tapfferer Kriegsmann gegen den Feind trefflich gehalten hatte / war sein Schiff so zugerichtet / daß / dafern es mitten in See gewesen / unfehlbarlich gesuncken wáre / jedoch halffen ihm die Unsrige treulich wiederum zu recht.

Es ist anmercklich / daß / so lang dis grausame Treffen gewehret / der Himmel allezeit überzogen / die Lufft verdunckelt / und das Wetter trüb und staub-regnerisch gewesen; aber so bald selbiges ein Ende genommen / er sich habe aufgekláret / und der helle Sonnenschein wiederum durch die Wolcken gebrochen seye; nicht anders / als ob dis reine Himmels-Auge einen Abscheu getragen / diesem unchristlichen Blutvergiessen und ungöttlichem Morden zwischen alten so wol Glaubens- als Bundgenossen / zuzusehen. Unsere Todten / worunter auch der Kauffmann Pieter van Santvliet, wurden mit gebührlicher Begräbnüs beehret / die Gequetschten aber alle in die Stadt gebracht / allwo wir ihrer nach Vermögen abwarteten. Mit denen so geneslich waren / wards durch Göttliche Gnaden-Hülffe / bald wiederum besser.

Aus den Gefangenen / wie auch aus andern / ja aus der Engischen ihrem Schreiben selbst / verstunden wir so viel; daß unsere Feinde bey dieser Rencontre ihrer vornehmsten Obristen einen / den ich glaube / daß der junge Graf van Sandvvich gewesen / samt 4. oder 5. ihrer tapffersten Capitaine / und dazu noch bey die

500.

500. Mann/ theils Officiers / theils Soldaten und Bootsgesellen verloren hatten. Die Anzahl ihrer Gequetschten wird auf etliche hundert vergrössert/ welche anjetzo in ihrem Jammer und grossen Schmertzen/ den sie Nacht und Tag leiden müssen/ wie ich gäntzlich dafür halte / diesen blutigen Anschlag verfluchen. Ihren Schiffen war auch erbärmlich mitgefahren. Ja man gab aus: daß ihrer berits 3. oder 4. gesuncken waren / jedoch wards nachmahls anders befunden/ massen sie ihre Nider- und Unter-Wasser-Schüsse durch Stopffen und andere Mittel vermacht haben. Jedoch waren sie durch canoniren so verlähmt vnd zerklufftet/ daß sie anfänglich nicht wol von der Stelle/ noch ferner abtreiben konten/ und zu dem/ so voller Todt- und Gequetschten/ daß sie der Leichen eine gute Anzahl über Bort schmeissen musten; deren etliche dem Gestade zuflössende von denen Nordmännern geplündert wurden. Als nun die Nacht eingebrochen/ brachten sie den Uberrest mit Schuyten und Booten zu Lande/ allwo sie sie hier und dorten hinter den Klippen/ in grossen/ hierzu gemachten Gruben aufeinander schlichteten / allwo man sie auch etliche Täge nach ihrem Aufbruch / in grosser Menge gefunden hat.

Dis war eben die Beute/ welche diese vermessene Bestreitere uns dazumahl in denen Nordischen Bergen abjagten / und war auf Niderländischer Seite der Sieg nicht gering; weßwegen auch alle gute Patrioten/ und redliche Lands-Leute/ als dessen Theil-genossene/ den grund-gütigen GOtt hertzinniglich mit vollem Munde und frölichem Hertzen priesen/ daß er einen so reichen Schatz nicht in ihrer Feinde Hände gerahten / sondern sie mit Schand und Spott wiederum abziehen lassen. Fürwahr wir hatten gute Ursach ihm für diese unvermuhtete Victoire, so wir durch seinen vätterlichen Beystand/ über diese stoltzmütige Flotte der Engelländer so wunderbarlich befochten hatten / zu dancken/ und ferner zu bitten/ damit er uns an diese herrliche Wolthat und kräfftige Beschirmung stäts gedencken/ und unsere köstliche Schiffe / nach so vielem ausgestandenen Ungemach/ dermaleins glück-

lich in die gewünschte Häven unsers lieben Vatterlands hinein lauffen lasse.

Verfolg der Reise.

Hiermit endigen wir diese Relation unseres guten Freundes/ Herrn Schouten, damahligen wolverdienten Chirurgi auf gedachter Flotte/ jedoch wollen wir ihn vollends bis ins Vatterland begleiten.

De Ruyter bey Bergen.

Sie bekamen endlich Bericht: daß vor dem Walle eine grosse Schiff-Flotte gesehen würde: deren/ am 30. Augusti, des Morgens vor Tage drey ihre Ancker vor Bergen fallen liessen/ und den Commandanten mit einigen Canon-Schüssen begrüßten; welches dann keine geringe Bestürtzung in der Stadt verursachete/ dann man meynte: Es wären die Englische wiederum mit ihrer gantzen Macht davor kommen; als man aber innen ward: daß nicht die Engel- sondern diese Niderländische Flotte ankommen/ ward der Schrecken in eine Freude verwandelt.

Die Retour-Flotte/ und andere Schiffe giengen endlich aus dem Haven von Bergen zu Segel/ und kamen zu Jeltefoert zu Ancker/ Last habende von Herrn de Ruyter; keine Häven sonderlich zu respectiren/ um desto eiliger in See und zur Flotte zu gelangen/ welche ihrer mit hin und her kreutzen mit grosser Begierde gewärtig war. Am 4. Septembris, als sich ein besseres Fahr-Wetter angelassen/ vermeinten sie wiederum in See zu setzen/ allein/ der Wind sich wendende/ wurden sie alle gezwungen/ wiederum binnen Lands/ nae't Kruys zu versegeln. Von dannen geriehten sie in die völlige See; aber gleichwol die Orlogs-Flotte noch nicht vernehmende/ schickte der Herr de Bitter, Commandeur von der Ost-Indischen Flotte/ eine wol besegelte Galeot, des Lands See-Macht aufzusuchen/ Nordwärts an/ welche sie auch am 6. Septembris antraffe. Sie verstunden: daß ihrer Schiffe sechs nach Dronthem gesegelt wären/ die andere zwey Ost-Indische abzuholen/ und zur Flotte zu bringen. 't Slot Honingen wäre auch bereits bis in Bakesondt kommen/ gedächten auch noch selbige Nacht bey ihm zu seyn.

Ankunfft zur Orlogs-Flotte.

Diese angenehme Zusammenkunfft ward durch ein schön liebliches Wetter angelacht/ und durch den erfreulichen Prospect einer Windstillen See/ so voller Schiffe gienge/ beliebkoset; allein ehe sie noch einen festen Anlauff genommen/ sihe/ da überfällt sie eine düstere Nacht/ und ein dicker Nebel. Der Wind/ Nord-Westlich anwehende/ bliesse je länger je stärcker/ worauf auf allen Schiffen die Laternen oder Nacht-Feuere angezündet wurden. Sie trachteten zwar/ so viel ihnen möglich/ beysam-

Die Flotte durch Sturm beloffen.

besammen zu bleiben; allein weilen der harte Wind endlich gar in einen Sturm ausbrach / ward diese schöne Flotte in kurtzer Zeit hin und her zerstreuet/ und suchte sich ein jeglicher zu salviren so gut er konte. Mit anbrechendem Tage/ vergieng das Ungewitter dennoch nicht/ und da sahe man zwar noch eine zimliche Anzahl Schiffe/ aber sehr wenige beysammen. Etliche hattens gerad vor dem Winde nach dem Vatterland durch stehen lassen/ etliche aber/ um bey einander zu bleiben / bey dem Winde gehalten. Am 11. begunte sich der rasende Sturmwind erst zu legen/ und da sahe man ihrer etwa 16. worunter 3. Ost-Indische waren/ beysammen/ die übrige waren Galeoten/ kleine Kauffahrer/ und 5. oder 6. Orloge. Diese entschlossen ihren Cours mit gesamter Hand nach dem Vatterland zu nehmen/ und kommende auf die Höhe von 60. Grad. 50. Min. vernahmen sie ihrer noch sieben/ auf welche sie vergebens warteten/ massen sie zu ihnen nicht kommen konten.

Diese passirten so fort het Doggers-Sand, vernahmen aber weder Kauff- noch Orlog-Schiffe; fanden derohalben gerahten: die Reise nach dem Vatterlande fortzusetzen; aber dicht bey Lande kommende/ bekamen sie abermahl Wind-stille und am folgenden Tage/ eine heiterere Lufft/ Sonnenschein und Südlichen Wind/ so daß sie laviren/ und es Süd-Westwärts überwenden musten: alles ohne Furcht oder Argwohn für denen Englischen / welche man vermuhtete / ja festiglich darfür hielte/ daß sie/ um sich wiederum zusammen zu klauben / in den Soltbaey eingeloffen. In dem sie aber so gedachten/ sihe/ da wird eine grosse Menge Schiffe in See entdeckt/ welche sie aber aus vorgeschöpfftem Irrwahn für die Holländische Flotte hielten. Zu dem machte ihnen ein entstandener Nebel die Schiffe unsichtbar / durch welchen sie es dennoch durchstehen lassende/ endlich das Geschütz hörten donnern / und die See mit wol hundert Schiffen bedeckt sahen/ welche mit vollen Segeln auf sie zusetzten. Da vermerckten unsere Herren erst: daß sie mitten unter die Englische/ und also dem Teuffel in Rachen gefahren. Zwey Schifflein/ so den Feinden entrunnen waren/ setztens neben ihnen hinüber. Durch diese verstunden sie erst recht / wo der Hund begraben lag/ und was Gestalt ihre Mitgesellen mehrentheils Preis gemacht/ weilen sie am selbigen Nachmittag mit einer kleinen Anzahl zerstreueter Schiffe / durch Betrug der Flaggen / unter des Feinds Flotte verfallen. Sie erzehlten ferner: daß der Vice-Admiral und Schout by nacht, der Ost-Indisch-Fähret de Phœnix, und 't Slot Honingen von Englischen/ nachdem sie sich tapffer gewehret/ erobert; woraus dann das gehörte Schiessen entstanden wäre.

Ein Theil Schiffe gerahten unter die Englische Flotte.

Zwey Ost-Indische Retour-Schiffe weggenommen.

Inzwischen suchten sich alle bestmöglichst davon zu machen / geriehte auch endlich ein jeder / durch die / bald drauf eingefallene danckele Nacht seines Weges / und kamen also nach vielen Anstössen / Still-ligen / und anderm ausgestandenen Ungemach am 8. Octobris vor 't Vlie, und folgends glücklich hinein. Zu Ende des Septembris befand sich die Land-Flotte bey die 80. in 90. Segel starck / vor Goeree; allwo befunden ward: daß die Schiffe 't Huys te Zwieten, beyde Sant Paulus, de Gelderſche Ruyter, West-Vriesland, Sevenwolden und zwey Vorraht-Schiffe weggenommen waren. Hingegen brachte Capitäin Adriaen van Kruyningen das Schiff St. Michiel, unter dem Schipper Tayhals, so von Englischen bereits genommen / von ihm aber wiederum gewonnen worden / in Texel. 2. Branders, de Schrick (der Schrecken) und de Abrahams-Offerhande waren gesuncken. Uber dieser Rencontre hat Montagu dem Generalen Monck in folgender Form zugeschrieben.

Brieff von Montagu an den Generalen Monck.

Ich verhoffe / mein Jüngstes von 5. dieses werde Eu. Gnad. wol seyn eingehändigt worden / worinnen ich derselben von Wegnehmung des Vice-Admirals und Schout by nacht von der Ost-Indischen Flotte / benebenst 4. ihrer Orlog- und 3. à 4. Kauff-Schiffen / parte gegeben. Der Zeit hero sind uns am Sambstag zu Nacht / so da war der 19. dieses / 18. feindliche Segel begegnet / deren wir den grössern Theil / worunter ein Orlog von 70. und ein anders von 40. Stücken / etliche aber von West-Indien / mit Ammonition und Vorraht für die Flotte beladen waren / aufbrachten; allein / von diesen letzten kan ich Euer Gnad. keinen vollkommenen Bescheid geben / massen die Nacht wiederum gantz finster und neblicht begunte herein zu brechen / also daß wir nohtwendig von einander musten. Aber Gott sey gelobt / daß ich verwichene Nacht / allhier mit 18. Segeln zu Ancker kommen. Ich habe die Souverain mit 2. Ost-Indisch- und unterschiedliche von denen weggenommenen Holländischen Orlog-Schiffen bey mir. Wir sehen noch rings um uns Schiffe in See / trachten auch herwärts zu kommen / in Hoffnung / es werde GOtt all unsere Schiffe glücklich eingelangen lassen; Jedoch vermisse ich unter andern die Flagge von der weis- und blauen Esquadre, den Schout by nacht von der blauen ausgenommen;

nommen; Ich bin Vorhabens/ die grösseste Schiffe zusamt den Priisen mit erster Gelegenheit in den Revier von Chattam zu bringen / und den mehrern Theil der Fregaten in Hartly-Bay und Harvvig zu lassen / von wannen sie in ihre verordnete Häven und Lager-Plätze mögen verwiesen werden. Wir haben mit den letzten Schiffen bey die 1000. Gefangenen überkommen. Hiermit Eur Gnaden in die Obhut des Allmächtigen empfehlende/ verbleibe

Soults-Bay. den 22. Septembris
Anno 1665.

Euer Gnaden
demütigster Diener
SANDWICH.

Allein/ gleich als ob die vorgesagte Unheile und Widerwärtigkeiten noch nicht gnug gewesen/ so muste die Holländische Flotte noch einen Sturtz aushalten. Denn als sie/ wie gesagt/ vor Goeree lage/ ward sie am letzten des besagten Monats Septembris abermahl mit einem so hefftigen Sturm überfallen/ daß ihrer etliche ihre Ancker-Seile abhauen/ und nach Wielingen lauffen musten/ jedoch kamen andere/ welche sich nur von ihren Anckern weggehaspelt / ohne sonderlichen Schaden wiederum zu recht; gestaltsam daß die Flotte am 6. Octobris über die 80. wolbewehrte Schiffe starck/ und samt den Vorraht-Schiffen / Galeoten und Advis-Jachten bey die 100. Segel ausmachende/ in See lieffe. Sie hatten sich in drey Squadronen ausgetheilt/ und giengen um Norden/ daselbst einige Verstreulinge auffzusuchen/ und denen Spanisch- Strassisch- und Levantinischen Flotten/ welche gleichfalls erwartet wurden/ zu begegnen. Im fürüber fahren verwüsteten sie die Englische Küsten wo sie konten/ und schossen Häuser und Menschen über einen Hauffen. Des Lands Flotte wiederum in See.

Inzwischen war der Herr van Goch mit dem König von Engelland in einigen Tractaten/ welche aber in blossen Worten und Klagen und in weiters nichts bestunden. Allein der Frantzösische Abgesandte/ so am 15. Octobris beym gedachten König von Groß-Britannien zu Oxfort Audientz hatte/ erklärte sich: daß der König/ sein Herr/ weilen er ja sehe/ daß alle seine Anbietungen zur Mediation oder Vermittlung/ bey Ihro Majest. verworffen würden/ endlich entschlossen wäre: denen Niderländern / zufolge deren/ ihnen bereits Erklärung des Frantzösischen Ambassadeurs in Engelland

hiervon gethanen Proposition/und Conditionen/ beyzuspringen; Worauf diese Britannische Majestät zur Antwort gab: Gleichwie der König von Franckreich sein eigen Interesse verstünde/ also verstünde der König von Groß-Britannien auch das Seinige.

Hierauf thäte die Cron-Franckreich folgende Declaration.

Vom König!

DEmnach Ihro Königliche Majestät / die / zwischen Engeund Holland jüngst-entstandene Unlüsten vernommen / haben sie von Stunden an / ihre Ambassadeurs belastet; sich best-möglichst dahin zu bewerben/ damit diese Zwytrachten / als ein gifftiges Ottergezüchte bey erster Geburt erstickt und erwürget würden. Als sie aber nachmahs hören müssen / daß das Ubel bereits so weit kommen / daß es wol leichtlich in offenbare Thätlichkeiten ausbrechen dörffte / haben gedachte Majest. Ihre Extraordinari-Ambassadeurs an den König von Groß-Britannien abgeschickt / um sich von neuen aufs eiverigste zu bearbeiten/ damit doch diese Strittigkeiten abgethan und verträglich beygelegt werden möchten. Allein ihre wolgemeinte Mediation hat den effect bey weiten nicht erlangt/ den man wol verhoffet hätte. Weilen aber indessen die Herrn Staaten General der vereinigten Provintzen/ihre Instantzen bey gedachter Majest. um Vollstreckung der/ mit ihnen / sub dato 7. Aprilis, Anno 1662. geschlossenen Defensive-Alliantz/ immer fortsetzen/und Ihro Majest. sich zur maintenirung seiner Königl. parole, und seines pflichtlichen Engagements/vermög wessen er mit ihnen schon dazumahl/als Engelland und Holland noch in guter Verständnüs/ und ausser aller apparentz einiger Rupture lebten/ in rechtmässige Tractaten getretten/obligirt befindt; als erklärt sich wolbemeldte Majestät/ Krafft gegenwärtiger mit eigener Hand unterzeichneten Schrifft; nunmehr fest gestellt und gäntzlich resolvirt zu haben: obberührten Herrn Staaten General der vereinigten Provintzen/ zufolge der besagten / mit ihnen aufgerichteten Defensive Alliantz beyzustehen/ und mit conjungirten oder zusammen-

niengestossenen Kriegs-Mächten wider die Englischen so wol zu Wasser als auch zu Lande zu agiren. Zu diesem Ende befihlt Ihro Majest. ausdrücklich allen ihren Unterthanen und Schiffen: auf besagte Englische zu lauffen und zu capern / ihnen hergegen mit dieser Nation alle Gemeinschafft / Kauffhandel / Communication oder Umgang ernstlich uñ bey Lebens-Straffe verbietende. Ihro Majest. will auch um dieser Ursachen willen / von nun an revocirt, verruffen und cassirt wissen / alle Indulten / Permissionen / Passeporten / Sauvegardes, oder freye Geleits-Brieffe / welche durch sie selbst oder durch ihre Lieut. General. und andere Officiers zu einiger Zeit mögen seyn verliehen worden / und erklärt dieselbe für Nul und ungültig / und dannenhero von keinem zu respectiren. Ihro Majest. gebeut imgleichen dem Hertzogen von Beaufort, Pair- oder Zwölff Fürsten von Franckreich / Großmeistern / Haupt-Surintendenten oder Ober-Vorstehern der Seefahrt und Kauffhandels in diesem Königreich / denen Marechallen von Franckreich / Gouverneurs und Lieutenans Generaux Ihro Majest. in ihren Provintzen / Item allen Lägern / Feld-Marschallen / Colonellen / Feld-Herrn / Capitainen und andern Kriegs-Häuptern so zu Fuß als zu Pferd / Frantzosen und Ausländern; In Summa / allen denen die es angehet; den Inhalt des Gegenwärtigen zu machen vollziehen und exequiren / ein jeglicher in seinem District und Jurisdiction. Dann so hats wol-ermeldten Majest. gefallen. Welche auch will / daß man gegenwärtiges Edict oder Placat in allen / so wol See- als andern Städten / Item bey allen Reeden / Häven / und andern Plätzen ihres Königreichs / wo es nöhtig ist / offentlich anschlage / auf daß niemand dißfalls einige Unwissenheit vorschützen könne; wie dann auch / daß allen / behörlich collationirten Copeyen eben der Glaube zugestellt werde / als dem Original selbsten. Actum St. Germain en Laye. am 26. Jan. 1666.

gezeichnet

Ludwig

und tieffer drunten

LE TELLIER.

Hierauf

Hierauf berieffe gedachte Majest. von Franckreich ihren Abgesandten stracks nach Hause/ und nachdem sie denen Staaten hiervon Nachricht ertheilt/ haben selbige desgleichen gethan/ und den ihrigen auch zurück entbotten/ welcher aber/ als er von dem König/ Königin / und vom Hertzogen / und Hertzogin von Yorck, zu Oxfort seinen Abschied nahm/ folgende **Erklärung Ihro Majest. von Groß-Britannien** in Namen seiner Herren Principaln/ überbrachte.

SIRE!

Erklärung der Herrn Staaten an Engelland.

Unsere grosse Zuneigung zum Frieden und zur gewünschten Einigkeit auf allerley gute Weise blicken zu lassen / haben wir/ auch seithero der Ruptur, und bis dato unsern Ambassadeur bey Hofe verbleiben lassen. Dann / obwol wir theils durch unumstößliche Beweißthümer und wolbefestigte Gründe / theils auch durch billige Anerbietungen / allen denen Klagen / welche Herr Dovvningh damahlen/ als wir das jenige noch nicht glauben noch apprehendiren konten / so wir anjetzo vor Augen sehen/ allhier vorbringen wollen/ ein völligs Genügen geleistet / haben wir gleichwol noch ein mehrers gethan / in dem wir unsern Gesandten in Engelland gelassen/ und denselben/ unangesehen/ daß man uns so wol in der einen als in der andern Welt unterschiedliche Plätze / ja gantze Länder weggenommen / unterschiedliche unserer Unterthanen Schiffe/ im Gesicht der gantzen Christenheit ohne einige vorhergehende Declaration / feindlich angegriffen und confisciret; und/ nachdem Euer Majest. seinen Ministrum von uns abgefordert hatte / dennoch nicht revociren wollen. Dieses alles ist geschehen in Hoffnung: Es würde sich Ihro Majest. endlich den Jammer und Trangsal beyder Nationen/ und das Unheil/ welches hierdurch gantz Europa bedrohet wird/ Christ-mitleidig zu Hertzen gehen lassen. Von unsern hierzu gethanen amicabeln Vorschlägen / woraus denn ein redlich- und beständiger Friede hätte erfolgen können/ ruffen wir niemand zum Zeugen an/ als Euer Majest. selber. Wir haben derselben præsentirt / ihn zu machen und zu schmieden nach eigenem Wolgefallen/ und Gutdüncken; oder auf Condition: daß man

man entweder alles wieder einhändigen solle/was beyderseits abgenom̃en worden; oder aber/ dafern Engelland dieses etwa auch nicht gelegen/ daß man beyderseits behielte was genommen worden; zu welchem letzten sie/ die Staaten/ sich auch haben verstehen wollen/ ehe und bevor sie noch wissen konten/ was ihnen in denen so weit abgelegenen Quartiern entzogen worden / und folgends nicht konte gesagt werden / daß sie ihren Vortheil dabey wüsten; es wäre dann etwa/ daß Schaden und Unkosten/ welche auf unserer Seiten unvergleichlich grösser als auf der andern/ compensirt werden solten. Dieses alles ungeachtet/ hat Eure Majest. diese unsere Vorschläge und Anerbietungen / welche ihr nicht zulassen / an unserer Friedens-Neigung zu zweiffeln / wie dann ebenmässig die/ für Engelland vortheil- für diesen Staat aber nachtheilige Conditiones, so die Herrn Mediatores aus sich selbst/ohne daß der Staat sie jemahls bewilligt/præsentirt haben/ nicht allein nicht genehm halten/ sondern auch noch bis dato niemand/ihrentwegen einige Ouverture zu thun/noch das geringste mercken zu lassen: auf was Bedinge Ihro Majest. des Friedens begierig wäre/bevollmächtigen wollen. Es ist nicht ohne/daß Sie gegen unsern Ambassadeur protestirt haben/daß sie ihn begehrten/ allein es waren nur Worte / und ist Eur. Majest. ausser den General-Terminen niemal geschritten / hat auch bishero dahin nicht können gebracht werden/daß sie sich einmahl gegen uns oder gegen die Herrn Mediatores klärlich hätten heraus gelassen/ wie oder wann? Wir halten gäntzlich dafür / daß alle Christliche Fürsten und Potentaten/ den lieben Frieden jederzeit / dem verderblichen Krieg/ wie rechtmässig er auch scheinen mag/ bey weiten vorziehen werden; führen auch von Euer Majest. als welche mit uns/ was Religion und Gottesdienst betrifft / eines Sinnes ist / eben diese Gedancken; allein/ vor Augen sehende / die Weise / nach welcher es Euer Majest. beliebig ist/ zu procediren / in dem die / für Engelland so avantageuse, für den Staat aber schädliche Propositiones, so die Herrn Mediatores derselben vorgeschlagen / nicht Statt finden / noch die geringste Gegen-

Proposition / worauf wir fussen und in einige Unterhandlung tretten könten/auszuwircken vermögen; als haben wir vermeint/ daß unser Ambassadeur ohne disReputation und Unehre dieses Staats nicht länger in Engelland verbleiben könne/sondern nöhtig erachtet/ ihn endlich nach Hause zu ruffen/ massen Euer Majest. durch revocirung des Ihrigen zur Gnüge spüren lassen/daß sie es also verlangten. Wir werden aber dennoch nicht unterlassen/unsere Neigung zu einem guten Accomodement,welches wir mit einstimmigem Consens unserer Alliirten werden machen können/ beständig handzuhaben / und dabey der Zeit erwarten/ daß GOtt der Allmächtige Eurer Majest. dergleichen Friedens-Trieb verleyhe / und sie dahin bewege / daß sie uns einsten ihre Hertzens-Gedancken recht eröffne / und zugleich die Conditiones vo. schlage: Worauf sie wollen daß gehandelt / und also dem unumgänglich-bevorstehenden Christen- Blut-vergiessen vorgebeuget werde. An uns hencket die Sache wol nicht; massen wir/ so wol nach/ als auch vor der Ruptur, mehr gethan haben/als den Rechten nach / von uns kan erfordert werden; auch noch darzu bereit und willig sind: da wir hingegen die Intention Euer Majest noch bis dato nicht erfahren können. Wir werden denn/ wie gesagt/ der Zeit abwarten müssen/ bis GOtt diese gute Gedancken in Eurer Majest. wircke. Jedoch wünschten wir wol/daß sie kommen möchten / ehe und bevor alle die Widerwertigkeiten einbrächen/ womit wir/ leider / die gantze Christenheit bedrohet sehen. Indessen bitten wir Ihn/daß er sie gnädiglich abwenden/ und Eure Königliche Majest. SIRE, in seinem heiligen Schutz und Obhut erhalten wolle. Im Haag den 11. Decemb. 1665.

Relation des Gesandtē von Goch.

Er/ der Ambassadeur, zog am 26. Decembris besagten Jahrs nach Douvres, und kam mit einem Englischen Schiffe am 29sten zu Vlissingen auf die Reede. Am 9. Januarii Anno 1666. gelangte er in Haag; alwo er am eilfften bey der Herrn Staaten General Versamlung die Relation seiner Verrichtungen ablegte. Kürtzlich davon zu reden: Er rühmte durchgehends des Königs seine belebte Tractamenten: allein das Hauptwerck betreffende / berieffe er sich auf das mitgebrachte Schreiben/ so er/ in Antwort dessen / welches die Herrn Staaten an gedachte

gedachte Majest. ablauffen lassen / hätte mitgebracht. Der Hertzog von Yorck hatte noch immer guten Lust zum Krieg; wir müssen/sprach er/einander noch einst auf der See begrüssen: aber ins gemein ward alda ein Krieg wider Franckreich verlangt. In Engelland gebrach es weder an Handelschafft noch an Schiffarten/die Hülle und die Fülle von allem war vorhanden/und florirten die Commercien aufs allerstattlichste / ausser daß die Holländische Capers zuweilen ein Schiff oder zwey weg zwackten. Der Tractat zwischen Engelland und Spanien war noch nicht ausbrüchig. Unterdessen aber der Graff von Sandwich dahin gesandt worden; um die Condolentz=oder Complementen über den tödtlichen Hintritt des Königs abzulegen/ und zugleich zwischen dieser und der Portugesischen Crone einen Frieden / oder aufs wenigste einen Stillstand auszuwircken. Das Holländische Bootsvolck blieb noch immer gefangen sitzen / und in äusserster Gefahr/ für Hunger und Kummer zu verschmachten / dafern ihnen aus Holland keine Nahrungs-Mittel wären verschafft worden; Sintemal sie der König zu dem Ende aufhielte / damit die Holländer an See=Leuten Gebrech litten/ solten sie aber im Leben bleiben / musten sie ihre Landsleute erhalten; welches billig für eine Grausamkeit / und für ein unmenschliches Verfahren aufgenommen ward. Der Königliche Brieff/ in Antwort der Herrn Staaten ihres/ war folgendes Innhalts:

Hochmögende Herren!

ES ist aller Welt bekannt/mit welch einem Widerwillen wir uns mit euch in Orlog eingelassen/ und zurück denckende auf das Christen=Blut/ so selbiger bereits gekostet hat/ bezeugen wir vor GOtt/ der ein Hertzenkündiger ist / daß wir nichts so sehr wünschen und verlangen/ als dessen / durch einen guten und ehrlichen Frieden=schluß ein Ende zu sehen. Welchen Frieden wir auch keines weges/ durch Wiederhervorsuchung dessen/ was passirt ist / und nicht dienen kan / als die beyderseits Gemüter desto mehr zu verbittern / und die Wunden / welche ein und andere Nation nur all zu empfindlich gefühlt hat / von neuen aufzukratzen/ gedächten disputirlich zu machen/ dafern wir durch die Absonderlichkeiten eures Brieffs nicht wären gezwungen worden/ (Antwort des Königs auf der Herrn Staaten Erklärung)

uns über die Insinuationen/ so darinnen / zu unserem Præjuditz geschehen/ in aller Höfflichkeit zu entschuldigen.

Ist uns demnach von Hertzen leid/ daß wir auf alle die/ durch unsere Ministros im Haag gethane Klagen nicht erhört / und die gebürliche Satisfaction so vieler Vexation- und Beraubungen/ so unsere Unterthanen in Ost- und West-Indien durch euch oder eure Officiers leiden müssen/ wie dann auch der/ ihnen verwehrten Handels-Freyheit / an Enden und Orten so vorher wüst und offen ligen/ jederzeit abgeschlagen worden. Leid ist uns/ daß wir/ unser Recht zu behaupten / und von dem / uns / vermög denen Articuln des jüngsten Tractats zugestandenen Eyland Poule-ron, Besitz zu nehmen/ benöhtiget gewesen/ unterschiedliche Flotten auszusenden/ und man uns dennoch zu unserer grossen Unehre und Schaden / so offt betrogen und hinters Liecht geführet habe. Zumahlen weilen de Ruyter noch darzu/ ohne einige vorhergehende Declaration/ und ehe daß man allhier einige von euren Schiffen angeschlagen oder confiscirt hatte/ alle offenbare Feindseligkeiten wider unsere Unterthanen zu verüben / belastet worden.

Ferner wissen wir uns nicht zu entsinnen / daß an uns eine Ansuchung geschehen seye/ um den Weg zu einem guten Frieden zu bahnen/ noch auch einige Anlaß oder Ursach gegeben/ zu glauben/ daß sie den Frieden jemahls gewünscht hätten.

Die Propositiones, so der Ambassadeur von Franckreich übergeben/ wiewol sie wenig mit unserer Ehre und ihrer Unterthanen Interesse übereinstimmen / sind von uns nie verworffen worden/ sondern haben im Gegentheil / vermög unserer friedlichen Intention/ wobey wir jederzeit geblieben / eine Begierde bezeugt/ daß die Commissarien hierzu beyderseits möchten ernennet werden. Ihre Mediation haben wir auch niemahls / aber wol mit gutem Fug ihre Arbitrage oder Schieds-Mañschafft abgeschlagen; und dieses um des gelittenen Schadens willen / und eines zukünfftigen bessern Reglements in Commercien- und Handels-Sachen; massen sie sich/ durch eine Declaration/ welche gantz

gantz partial für uns lautete / billig verdächtig gemacht. Die Revocation unseres Ministri, aus dem Haage betreffend / ist am Tage / daß derselbe alldorten so lang verharret ist / als unsere Ehre / und die Sicherheit seiner Person es können zulassen. Da wir aber vernehmen müssen / daß die Herren Staaten von Holland (welche in der Warheit Urhebere dieses Kriegs gewesen) wider alle publique, ihm für seine Person und Hausgenossen durch sie verliehene Versicherung / das Hertz gehabt / vermög ihrer particularen angemasten Gewalt / seinen Secretarium vor seiner Thüre fangen / und mit verächtlich- ja halb-Tyrannischen Umständen / und ohne / bis dato bekannte Ursach noch geschehener Reparation ins Gefängnüs / da er noch ligt / bringen zu lassen / haben wir seine Rückkunfft consentirt, und nicht dulden können / daß seine Person und Character dem Schimpff- und denen muhtwilligen Capritzen / welche durch zufällige Dinge von Tag zu Tag anwachsen dörfften / länger exponirt und unterworffen bliebe.

Wie dem allen / so ist unser Hertz einen Weg als den andern / über das Unheil / so die Fortsetzung des Kriegs der gantzen Christenheit bedrohet / und absonderlich über die Gefahr / so unsere protestirende Religion / als welche uns unendlich lieber ist / weder alle Staats-Interessen / hierbey zu lauffen hat / über die massen empfindlich; möchten dahero wol wünschen / daß ihr eben diese Friedens-Gedancken führetet / und daß wir uns also vereinigen / und durch ein unauflößliches Freundschafft-Band mit einander verknüpffen könten. Es ist auch nicht zu zweiffeln / daß ihr von sothaner guten Verständnüs bey weiten mehr Nutzens ziehen würdet / weder von allen Alliantz- und Verbündnüssen mit denen / welche euch ihren Succurs hoch gnug anrechnen / und durch rigoureuse / eurem Staat nachtheilige / und dergestalt eingefädelte Bedinge / daß eure ärgste Feinde sie nicht besser wünschen möchten / theuer werden bezahlen lassen. Mit einem Wort / wir protestiren vor GOtt und der Welt / daß wir nichts als ein recht-billiges Accomodament vor Augen und im Sinne haben / mit Versicherung / daß keiner aus unseren Alliirten darwider

 seyn /

seyn/ sondern alle gar gern mit eintretten werden. Und dafern ihr/ gleich wie die/ uns gebührende Ehr erfordert/ einen Anfang davon machen woltet/ versprechen wir/ eure gute Vorschläge offenhertzig zu umarmen/ und den/ daraus verhofften Frieden/ als das gröste Glück/ so uns auf dieser Welt wiederfahren könne/ anzusehen. Inzwischen bitten wir GOtt/ daß er euch/ Hochmögende Herren/ in seinen gnädigen Schutz und Schirm nehme. Geschrieben in unserm Hofe zu Oxfort, den 16. Decembris, Anno 1665.

Euer guter Freund
CHARLES ROY.

Abschied des Englischen Ambassadeurs Herrn Hollis aus Franckreich.

Der König liesse auch kurtz nach der Abreise des Frantzösischen Ambassadeurs/ aus Engelland/ den seinen aus Franckreich heimfordern/ jedoch kam er noch so bald nicht/ sondern nahm erst auf diese Weise von selbigem König seinen Abschied/ wie wir/ um noch ein Müsterlein von Engellands Sentimenten oder Gemüts-Gedancken zugeben/ herbey fügen werden.

SIRE!

Ich komme her/ Euer Majest. mit gebührendem Respect vorzutragen/ was Gestalt der König/ mein Herr/ nachdem er gesehen/ daß Euer Majest. seinen/ an ihn gesandten Ambassadeur zurück beruffen/ mir auferlegt habe/ desgleichen zu thun/ jedoch dabey eingebunden/ vor Euer Majest. vorhero zu erscheinen/ und in seinem Namen zu protestiren: Was massen es an ihm nicht gehalten/ daß die/ von Euer Majest. zur Beylegung deren zwischen ihm/ und denen Holländern schwebenden Mißverständnüssen angenommene Mediation/ ihren Zweck und effect nicht erreicht habe. Er ist dem Frieden nur allzu hold/ daß er die Vorschläge/ so dahin verhelffen könten/ aus der acht schlagen/ und selbige nicht mit Freuden annehmen solte. Aber gewißlich/ SIRE, die jenige/ so ihm Euer Maj. Herrn Ambassadeurs proponirt haben/ sind nicht so beschaffen/ daß er sie acceptiren könne. Er glaubt zwar gerne/ daß Eure Majest. sie von Holländern nicht besser bekommen können/ massen ihm wol bewust/ daß sie gar zu stoltz/ und zu allerhand Ungerecht- und Gewaltthätigkeiten wider sie/ und

und ihre Unterthanen zu verüben gar geneigt/ und also weit anderes Sinnes sind/ als daß sie/ aus Danckbarkeit für die grosse Wolthaten/ so ihnen Könige/ Königinnen/ und die Englische Nation ins gemein gethan / wie dañ auch für die absonderliche Affection/ die ihnē der jetzige König/ mein Herr/ jederzeit in der That bezeugt hat/ ihre Gegen-Pflicht schuldiger massen erkennen solten. Sie haben im Gegentheil getrachtet / alle Gedächtnüs und Erinnerung hiervon durch Continuirung allerley Trangsal und Feindseligkeiten auszutilgen. Er verwundert sich demnach nicht/ daß sie sich zu nichts billiges haben verstehen / noch von ihren Proceduren abstehen / vielweniger einen Frieden auf so gestalte Conditiones eingehen wollen/ wodurch ihnen alle Mittel aus den Händen genommen würden/ ihr böß- und unbefugtes Vorhaben fortzusetzen/ sich der Navigation und Commercien allein zu bemeistern / und auf das Recht aller ihnen benachbarten Königen/ Fürsten und Potentaten / zu vorderst aber des Königs von Groß-Britannien/ meines Herrens frevendlich zu competiren.

Anfänglich gedachten sie ihnen/ einige Unordnungen/ so sie vermeinten/ daß es in Engelland nohtwendig setzen würde / zu Nutz zu machen/ bildeten ihnen auch ein: der König würde kein Geld aufzubringen wissen/ um den Krieg zu continuiren; welches sie um so viel desto stöltzer und verwegener gemacht/ uns zu braviren/ zu beleidigen/ Kriegs-Præparatorien wider uns anzustellen/ und in Guinea würcklich zu bekriegen: aber/ Gott sey gelobt/ die guten Holländer haben sich schändlich betrogen/ und die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Engelländer sind niemalen besser vereinigt gewesen / als sie jetzunder sind; und das Geld betreffend/ wird selbiges unserm König/ diesen Orlog fortzusetzen nie ermangeln. Ich kan hiervon vielleicht mit einer grössern Gewißheit sprechen/ als ein anderer; massen ich denen Parlaments-Versamlungen nun bey die 40. Jahr/ das ist von König Jacobus glorwürdigsten Angedenckens/ des jetzigen Königs/ meines Herrn/ Groß-Vattern/ hero/ beygewohnt habe. Kan diesem nach wol mit Warheit sagē; daß beyde Häuser mit einem solchen Eyfer/ für die Groß-Herrlichkeit ihres Printzens / und für das allgemeine Bestes der

Nation

Nation angefeuert sind/ daß sie mit nichten zulassen werden; daß es zur Hinausführung dieses Kriegs an Pfennigen und Geld-Summen gebreche/ und sich dißfalls der geringste Abgang ereigne. Wann das/ was sie bereits hergeschossen nicht gnug ist/ würden sie die Helffte aller Reichs Einkommen zusetzen: dafern aber auch das nicht erklecken wolte/ soll der dritte Theil davon/ ja alles was das Reich vermag/ bewilligt und erfolgt werden; und wollen in diesem Falle wolgedachte Parlaments-Häuser ihnen selbst nichts bevor halten/ als bloß allein das/ was sie zu ihres Lebens Erhaltung unumgänglich werden vonnöhten haben. Eine solche Zuneigung/ SIRE, wird der König mein Herr/ in denen Gemütern seiner Unterthanen unfehlbarlich finden/ um sein Recht wider alle unrechtmässige Ein- oder Angriffe seiner Feinde zu defendiren/ und mit aller Macht zu beschirmen.

Es werden bereits zwey Jahre verstrichen seyn/ daß er mich herwärts sandte; Euer Majest. alle erdenckliche Versicherungen seiner geneigten Freundschafft zu geben/ und eine genauere Verbündnüs zu stifften/ als die so ehedessen gestifftet worden/ zu welchem Ende ich mich auch dahin bewerben sollen/ damit in die vorige Tractaten/alle die nöhtige Puncten möchten eingeruckt und mit einverleibt werden/welche diensam wären/die gute Verständnüs zwischen beyden Cronen und Reichen zu verewigen. Nun diese Tractaten bleiben in ihrem Vigueur, massen selbige/folgends dem dritten Articul deren so Anno 1610. geschlossen sind/ continuirt worden; worinnen erklärt wird; daß diese Ligue oder Alliantz zwischen denen/ damals lebenden Königen und ihren Nachfahren ewig seyn solle/dafern ein Jahr lang/nach Absterben dieser Printzen eines/ sein Successor den Nachkömling anwiese/ dieselbe Alliance auf eben selbige Conditionen zu acceptiren; welches dann auch am 23. Junii Anno 1661. durch den Grafen von St. Albans, im Namen des Königs/ meines Herrn/ welcher in eben diesem Jahr wiederum glücklich zum Thron kam/bey dessen wolseligen Herrn Vatters Zeiten aber/nemlich/Anno 1644. durch Mylord Goring, damahls gewesenen Ambassadeurn an diesem Hofe/ ordentlich practicirt worden.

Als

Als ich hieher kam/ übergab ich Eurer Maj. ein genaueres Project, um die Commercien zwischen beyden Nationen fried-nachbarlich zu reguliren / wessen Puncten Eure Maj. auch damals alle/ (zwey oder drey ausgenommen) mit Zufriedenheit angenommen; aber seithero dem 20. Decembris jüngst-verwichenen Jahrs / hab ich nichts mehr davon melden hören / und ist die gantze Sache dem Herrn de Lionne in Händen geblieben. Ich weiß mich noch wol zu besinnen/ daß Eure Maj. starck drauf drunge/ zum dritten Articul (inhaltende ein Verbot/ denen Feinden zu assistiren) eine Clausul anzuhencken: dafern es nemlich sonder Nachtheil der vorigen Tractaten geschehen könte; um dadurch frey zu lassen / denen Holländern beyzuspringen. Worauf sich der König / mein Herr/ in Antwort erklärte: daß seinent halben der gantze Articul wol ausgelassen werden / und also Eure Maj. die völlige Freyheit bleiben möchte. In Summa, Eure Maj. könte in diesem Stück thun oder lassen was ihr beliebig wäre; wiewol es ihn einiger massen Wunder nahm / daß Eure Maj. das jenige/ was sie Anno 1662. mit den Holländern gemacht hatte/ so vielen uralten/ zwischen zweyen Cronen aufgerichteten / nun so lange Jahr hero continuirten / und erst kürtzlich nach den gewöhnlichen Formen solenniter erneuert- und bestättigten Tractaten / worinn das Wolwesen beyder Reichen und Kronen so hauptsächlich gelegen / ja vieler Insucht- und Betrachtungen wegen gebunden war/ haben vorziehen wollen.

Dieses war Engelland noch nicht gnug / sondern / sehende daß sich der König in Franckreich wider ihn einwickelte/ liesse es folgende Erklärung gegen bemeldte Cron ausgehen.

CHARLES REX.

Engellands Erklärung wider Franckreich.

Demnach der König in Franckreich eine zugesagte defensive-Alliantz mit denen Staaten General der vereinigten Provintzen vorschützende/ uns als vermeinten Aggresseurs, wofür er uns/ wider alle Warheit und wider aller Welt besseres Wissen/ offentlich ausschreyet/ sub Dato 26. Januarii den Krieg angekündet / und also den Frieden / dessen wir jederzeit mit gemeldten

Staaten begierig gewesen/ viel schwerer gemacht/ ja auch niemalen durch seine Ambassadeurs einige Satisfaction / für die / unsern Unterthanen geschehene Injurien angeboten / vielweniger ein beständiges Commercien-Reglement ins künfftige gemacht hat: Als haben wir mit festem Vertrauen auf die Hülffe deß allmächtigen GOttes / in Betrachtung unserer gerechten Sache/ und auf die courageuse Affection unserer Unterthanen/dieselbe zu defendiren/ in Krafft dieses Brieffs/ gut befunden/ offentlich zu erklären / daß wir gesonnen sind / gedachtem König von Franckreich entgegen zu gehen / und den Krieg / den er so unrechtmässig begonnen hat / zur Beschirmung unserer treuen Unterthanen mit all unserer Macht zu Wasser und zu Lande fortzusetzen. Zu diesem Ende befehlen wir hiermit unserem lieben Bruder / Groß-Admiraln von Engelland/ und unserem sehr werthen Vettern und Rath George, Hertzogen von Albemarle, Generaln unserer Land-Armee / unsern Lieutenants von allen Grafschafften/und allen andern unter ihnen / zu Wasser und zu Lande militirenden Officiers und Soldaten/daß sie sich allen Attacquen deß Königs von Franckreich oder seiner Unterthanen widersetzen / und in Fortführung dieses Kriegs / wider gedachten König und dessen Vasallen / alle Hostilität üben und allerley Feindseligkeiten in der That vornehmen. Diesem nach verbieten wir bey Leib- und Lebensstraffe/ mit ermeldtem König oder dessen Untersassen / einige Correspondentz oder Communication zu haben / die jenige allein ausgenommen/ welche/um ihre Personen und Güter aus Franckreich zu bringen / unumgänglich darzu genöthigt sind. Dieweil aber in unsern Königreichen viel Unterthanen deß Königs in Franckreich / wie denn ebenfalls / deren Staaten General der vereinigten Provintzen / wohnhafft und haussässig sind; als versprechen wir bey Königlicher Parole, daß alle und iede von besagter Frantz- oder Niderteutschen Nation / dafern sie sich gebührlich gegen uns verhalten / und nicht mit unsern Feinden unter der Decken ligen / oder wie man sagt / unter dem Hütlein spielen werden / in ihren Person- und Gütern frey / und aller

Uberlast

Uberlast unbefährt seyn sollen. Wir erklären auch; im falle daß einige Frantz- oder Niderländische Unterthanen/ es seye aus Affection zu uns und unserer Regierung/ oder wegen der Trangsal so ihnen in ihrem Lande wird angethan / Lust hätten in unsere Königreiche hinüber zu kommen; denen soll in ihren/ so wol Personen als Gütern von uns Schutz und Schirm gehalten werden/ zuvorderst aber denen von der Reformirten Religion / deren Interesse wir jederzeit/ gleichwie unser eigenes beobachten werden. Geben in unserm Hofe zu Whitehal den 9. Februarii; unserer Regierung im achtzehenden Jahr. 1667.

Es schiene / als ob der / vorhin wolgeplagte Holländische Staat/ an einem so mächtigen Feind / als ihm Engelland nun zum zweyten mahl war/ nicht gnug gehabt; weiln ihm sein Unstern noch einen andern/ aus seinen nächsten Nachbarn / hat müssen über den Hals schicken/ nemlich den Bischoff von Münster / welcher eben so wenig Recht hatte/ ihn zu Lande/ als der König in Engelland zu Wasser zu beängstigen; jedoch ward er dazumal durch unsere / und Franckreichs Hülff-Trouppen besser / als einige Jahr hernacher / im Zaum gehalten und zur Ruhe gebracht. Aber diese und andere Händel/ so dieser unruhige Fürst getrieben/ werden von andern weitläufftig gnug behandelt; müssen derohalben um nicht aus unsern Schrancken zu schreiten / von uns/ als Materien/ so mit unsern See-Sachen wenig Gemeinschafft haben/ geachtet werden. Jedoch können wir mit nichten verschweigen / daß sich Engelland dieses Münsterischen Fürstens zwar arglistiglich / aber nicht allzu glücklich bedienet habe / massen es ihn wie das Spiel am besten war/ im Stich gelassen und zum Frieden gezwungen hat.

Münsterischer Krieg.

Inzwischen ward die Königliche Frau Mutter in Engelland/ vernehmende: mit was Glück die Herren Staaten dieses müheselig- und beschwerlichen Nachbarn los worden/ und zugleich vermerckende; daß aus diesem Kriege nichts als allerhand Unheil entstunde / aus Christlichen Eifer bewogen : sich der Sachen selbst anzunehmen; brachte sie auch endlich so weit / daß die Englisch- und Niderländische Gesandten benebenst dem Herrn de Lionne, vornehmen Frantzösischen Ministro, zu Paris zusammen tratten / um zu sehen; ob etwa ein Friedens-Mittel zwischen diesen strittigen Partheyen auszufinden wäre?

Königin von Engelland bewirbt sich um den Frieden.

Allein/ wie wenig diß wolgemeinte gute Werck gefruchtet / kan aus

dem was drauf erfolgt ist / genugsam abgenommen werden. Viel besser gelunge der Tractat von Cleve mit Chur-Brandenburg und der von Coppenhagen zwischen der Cron Dännemarck und gedachtem Chur-fürsten / auf folgende Vertrags-Puncten.

Verbündniß zwischen Dännemarck und Brandenburg.

I. Begeben sie beyde Partheyen aller und jeder Prætensionen oder Zusprüchen / so eine gegen die andere haben möchte (wobey die Cron Dännemarck wol 60. Tonnen Golds zu fordern hatte.)

II. Sollen alle Unordnungen in Norwegen abgeschafft werden.

III. Sollen die Herren Staaten General (so lang der Krieg mit Engelland währet) der Cron Dännemarck jährlich funffzehen Tonnen Golds / Franckreich aber drey geben. Dagegen soll Dännemarck verbunden seyn / dreissig Orlog-Schiffe zu ihren Diensten im Sund zu halten; deren etliche / mit Partheyen Land-Soldaten versehen / mit der Herren Staaten ihren / dafern sie deren benöthigt / sollen conjungirt werden.

Hieraus erfolgte / daß die Cron Dännemarck / der von Engelland am ersten May den Krieg verkündigte.

Dieses verursachte in Engelland keine geringe Bestürzung; zumaln weil darauf die Englische Güter im Dänischen Reiche versichert wurden / und das mit so viel desto besserm Recht / weiln die Englische seithero ihre Häven geschändet / zu Bergen, wie ehedessen erzehlet worden / übel gehauset / und nicht allein die Dänische Schiffe und Kauffmanns-Wahren angehalten / sondern auch die / darauf befindliche Dänen gefangen gesetzt hatten; welche benebenst den elenden Holländern die äusserste Armut / Hunger und Kummer ausstehen musten / womit jemals Kriegs-Gefangene mögen seyn gequält worden.

Verbot der Fischerey.

Die Herren Staaten / um sich desto besser zum Kriege zu rüsten / (weiln je aus dem Frieden nichts werden wolte) verbotten fürs selbige Jahr / 1666. die groß und kleine Fischerey / und zugleich / durch ein ander Placat / das Auslauffen aller Kauffardey-Schiffen / so * Raa-Zeylen führten. Auch ward verbotten; sich / ohne ausdrückliche Erlaubniß von Ihro Hochmög. oder der Collegien der Admiralität / in fremder Potentaten Dienst zu begeben; die aber / so sich bereits drinnen befunden / innerhalb drey Monat Frist zurück entbotten.

Kapereyen.

Unterdessen nahm beyderseits das Kapern und Creutzen so abscheulich überhand / daß es gantz absonderliche und merckwürdige

* Hohe Segel.

dige Zufälle dabey setzte/ womit wir uns aber nicht aufhalten wollen.

Aus Duynkirchen lieffen auch Frantze Kapers in See/ welche auf die Englische raubten/ gleich wie auch Capitain Cornelis Jansz. zu Rochelle drey Englische West-Indisch-Fährer erschnappte/ und ein Guineisch-Fährer/ welcher von etlichen auf zwo Tonnen Gold geschätzt/ in Texel aufgebracht ward. Hingegen nahm Capitain Hamilton etliche Frantz-Fährer/ welche hinten um kamen/ hinweg.

Im Majo ließ sich der Hertzog von Beaufort, Frantzösischer Admiral, mit 30. Orlogen/ 12. Galeeren/ und 10. Branders, benebenst 6. Staaten-Orlog-Schiffen/ unter dem Commandeur Jan Gedeonsz. Verburgh und Capitain Ooms, im Canal sehen; allwo sie im Fürüberfahren der Englischen Küsten/ den gantzen Strand in solchen Aufruhr brachten/ daß man sich endlich zur Auslösung der beyderseits Gefangenen zu verstehen begunte; massen so wol diese als jene/ See-Volck vonnöthen hatten. Frantzösische Flotte im Canal.

Am ersten Junii geriethe der Lieut. Admiral de Ruyter mit denen Schiffen von Amst- und Rotterdam in See/ und machte sich zun Seeländern/ welche sich vor de Gaets hielten. Am dritten segelte der Lieut. Admiral van Meppelen aus/ und ward am folgenden vom Friesischen Lieut. Admiraln Tjerck Hiddes mit 8. Schiffen/ und zugleich vom Vice-Admiraln Coenders gefolgt. Ihre Macht war diese: De Ruyter in See.

1. Wegen deß Collegii der Admiralität von Rotterdam, 18. Schiffe/ versehen mit 838. Stücken und 4005. Mann. Liste der Holländischen Flotte.

2. Wegen deß Collegii der Admiralität von Amsterdam, 36. Schiffe/ gerüstet mit 1890. Stücken und 9375. Mann.

3. Wegen deß Collegii der Admiralität vom Noorder Quartier, 11. Schiffe mit 674. Stücken und 2999. Mann.

4. Wegen deß Collegii der Admiralität von Zeelandt, 15. Schiffe/ muntirt mit 676. Stücken und 3075. Mann.

5. Wegen deß Collegii der Admiralität von Vrieslandt, 11. Schiffe/ mit 638. Stücken/ und 3008. Mann.

Zusammen eine Flotte von 91. Schiffen/ gerüstet mit 4716. Stücken Geschütz/ und 24462. Köpffen.

Die Englische Flotte bestunde in dreyen/ folgender gestalt ausgetheilten Esquadronen. Liste der Englischen Flotte.

In der ersten/ so die rote Flagge führte/ waren 28. Orlog-Schiffe/ muntirt mit 1575. Stücken und 7595. Mann.

In der zweyten/ von der weissen Flagge waren 25. Orlog-Schiffe mit 1322. Stücken und 6438. Mann.

In der dritten von der blauen Flagge/ 28. Orloge / welche 1540. Stücke 7174. Mann aufhatten.

Zusammen 81. Schiffe/ 21207. Mann und 4437. Stücke.

Am siebenden war die Holländische Flotte auf der Höhe von Gravesande und am eilfften / mit denen Englischen / in Haaren. Wir werden von diesem denckwürdigen Seetreffen die Relationes oder Erzehlungen / so wol von Englischen selbst als von uns müssen beybringen/ um die wahrhafftige Umstände dieses herrlichen Sieges / den die Holländer dißmal davon getragen / desto gläublicher zu vernehmen. Herr de Ruyter schriebe also:

Sieg über die Engelländer von Holländern befochten/ und unterschiedliche Relationes davon.

Meine Herren!

SEithero meines letzten von zehenden dieses; ward es erstlich still/ welches selbige gantze Nacht währet. Am eilfften bekamen wir Veränderung von Wind / und eine steiffe Kühle aus Südwesten / derowegen wir auch zwischen Duynkirchen und 't Noord Voorland beyzeiten zu Ancker kamen. Um neun Uhr wurden unsere Vorwachen der Englischen Flotte gewahr / und als sie uns solches durch das gewöhnliche Zeichen zu verstehen gaben / stellten wir uns in rechtschaffene Postur. Um zehen Uhr/ fiel dem Colonelln van Gent sein Focke-mast und Boeghspriet über Bort/ dahero wir ihm ordonirten / den ersten den besten Haven zu kiesen. Um eilffe sahen wir die Englische Flotte insgesamt bey die 70. groß- und kleine Segel starck auf uns ankommen. Der General führte eine Ordinair-Britannische Flagge auf dem grossen Mast/ eine rohte auf der vorderen/ ja/ zum Zeynen (Zeichen geben) noch eine Britannische auf der Kreutz-Stange. Ihr zweytes Oberhaupt führte eine weisse Flagge / und wol drey Vice-Admiraln und Schouten by nacht hatten rot-/ weiss- und blaue auf. Wir blieben über Ancker und warteten ihrer also; massen keiner aus uns allen dieselbe für hartem Winde und holer See heben konte; gestaltsam / daß wir / als sie uns dicht bey kamen/ alle Kabeln abhieben und ein jeglicher einen Ancker und anderthalb Seil/ etliche auch wol zwey dahinten liessen. Es mochte eben um Mittag seyn / als wir miteinander anbanden.

Das Gefechte begunte mit der Esquadre deß Admiraln/ Cornelis

Cornelis Tromp und Meppelen, welche nur ein klein wenig vor aus/ an meiner lincken Seiten waren; auch hatten die Englische de Loef zu ihrem Vortheil / wir aber den harten Wind; wodurch es sich schickte/ daß wir unsere unterste Lage besser gebrauchen konten/ als sie. Nachdem wir wol bey die drey Stunden also gefochten/ einander probirt / und beyderseits an Schiffen / Mästen und Segeln ziemlich übel mitgefahren hatten / wandtens die Englische Nord-wärts hinüber / wobey aber der Vice-Admiral mit der weissen Flagge/ samt noch zwey- oder dreyē andern (massen sie/ Beschädigung halber nicht folgen konten) von dem Groß abgeschnitten / und also von den Capitainen van der Zaen, Hendrick Adriaensz. Jan van Amstel uñ andern verfolgt und erobert wurden. Mehr Particularitäten wissen wir von ihnen bis dato nicht. Deß Admiraln Tromp sein Schiff sahe ich gantz Mast-los ligen. Jedoch hatte einer / der bey ihm am Bort gewesen/ an der Flagge/ so auf einem andern Schiff wehete/ bemerckt/ daß er drauf über gangen/ und imgleichen; daß meiner Secunden einer / Capitain Otho Treslong genannt/ da die Herren/ Prince Monaco und Comte de Guiche mit ihren Leuten auf waren / in Brand gerathen / und sich gemeldte Herren mit genauer Noth von selbigem Schiffe/ weil es eben springen wolte / gerettet / und an Bort meines Schwagers van Gelderen salvirt haben; von wannen sie auch am zwölfften frühmorgens zu mir hinüber kamen.

Der Feind also um Norden gestrichen / kam auch der Admiral Evertsz. und de Vries tapffer vor die Faust / in dem wir unsere Schiffe etwas flickten. Als das geschehen / wandten wirs auch wiederum auf die Englische los / derer Admiral General mit etlichen seiner Schiffe und Haupt-Officiers (vermeine / sein Groß zu versammlen und die Risse zu stopffen) zu Ancker kommen. Als diese uns auf sie ankommen sahen/ hieben sie ihre Kabeln ab / und gieng der Tantz wiederum braf an. Wir empfiengen sie nach Vermögen / und schnitten ihnen bey dieser Attaque den Schout by nacht von der weissen Flagge / ab / dem ich auch alsobald meinen Brander am Bort schickte; aber sie stiessen ihn

ihn mit Rudern und langen Hand-Stangen von ihnen ab/ und wurden seiner/ gleich wie auch noch eines anderen von Zeelandt glücklich quit. Jedoch sprangen ihrer wol 200. aus grosser Furcht über Bort/und vom letzten Schuß den er thäte/ blieb der Admiral Evertsz. und hernacher auch das Schiff deß gemeinen Schout by nacht, Jan Harman genannt/ welcher hernacher gesuncken/ und noch nicht wissen kan/ was für Volck davon salvirt worden: Das Schiff hiesse de Injurie, mit 24. metallin- und 20. eisern Stücken/ benebenst 400. Mann muntirt. Deß Abends um zehen Uhr nahm dieses Gefecht ein Ende/ und hatten wir selbige gantze Nacht auf unserer Flotte mit Stopffen und Flicken/ mit Cardoesen oder Stück-Patronen zu füllen/und selbige zu schlitzen und zu binden gnug zu thun. Am zwölfften dito, Frühmorgens hatten die Englische abermal de Loef, giengen auch mit gantzer Gewalt auf uns los/ und ward wiederum beyderseits scharff gefochten. Nachdem wir einander zum zweyten mal passirt waren/ verfielen in der dritten Passage der Admiral Tromp, der Vice-Admiral van der Hulst, samt einigen andern von ihrer Esquadre unter das feindliche Groß/ allwo dann/ um einen generaln Einbruch in die Feinde zu thun/ und diesen Freunden beyzuspringen/ furieux und desperat getroffen ward.

Was wir vorhatten/ ward auch glücklich vollbracht; doch nicht also/daß unsere Schiffe nicht schwerlich wären beschädiget worden; wie dann auch der Capitain Pieter Salomonsz. durch einen Englischen Brander gesprungen/ doch viel Volcks salvirt/ und der Vice-Admiral van der Hulst, und Capitain de Haen sich nach dem ersten Haven begeben müssen. Wir wagten endlich noch zween passages oder Gänge mit einander; und in dem letzten ward mir meine grosse Stange samt Flagge und Wimpel abgeschossen. Nachmittag machte sich der Feind auf die Flucht/ welches Ausreissen die gantze folgende Nacht währete/ und gieng ihr Cours nach dem Revier von Londen. Am dreyzehenden dito, Nachmittag kam ihnen ein frischer Succurs von 20. Segeln/ worunter doch über drey oder vier grosse Schiffe nicht/ und die übrige nur

nur leichte Fregaten waren. Diese setztens von neuen auf uns an/allein die Nacht schiede uns voneinander. Nichts desto weniger geriethe hierüber der Admiral von der weissen Flagge auf den Grund/ und durch uns in die Asche; der Admiral Ascue aber und sein Volck ward in unseren Schiffen gerettet. Diesen Morgen hab ich alle unsere Capitaine am Bort gehabt/und beschlossen die Victoire zu verfolgen. Wozu ich verhoffe daß GOtt seinen Segen verleihen werde. Die summarische Anzahl unsers Verlustes an Schiffen und Volck kan ich noch nicht wissen/ und der Feinde ihren noch viel weniger; doch/ als wir ihnen gestern nachjagten/ konten wir vor dem angekommenen Succurs über 39. à 40. Schiffe nicht zehlen. Hiermit ꝛc. Actum im Schiff de seven Provintien, segelnde/ beynahe 8. Meilen beosten dem Vorlande. Adi. 14. Junii. Anno 1666. deß Morgens/

Hochmög. Herren!

Gezeichnet

M. ADR. de RUYTER.

Kurtz darnach schrieb er/

Hochmög. Herren!

MEine Herren. Heut Morgens hab ich nach Gelegenheit der Zeit/ unsere Rencontres und Begebenheiten bey der/ seithero dem eilfften dieses/ mit der Englischen Flotte gehaltenen Bataille mit möglichster Kürtze geschrieben/ und zugleich/ wie daß wir/ ungeachtet daß unsere Feinde mit einem neuem Unterstand von zwantzig Segeln verstärcket worden / dennoch Schlusses worden/mit ihnen anzubinden. Sind auch noch am selbigen Morgen/ gegen halber neune/ der Wind Süd-West/ und wir deß Feindes Loef habende/ lang und hefftig/ jedoch mit zweiffelhafftigen Succes aneinander gewesen. Dreymal sind die Flotten durcheinander geloffen/ ihre Lagen auf einander losbrennende; welches auch unserer Seits wol öffter hätte geschehen können; als wir aber resolvirten/ sie von hinten anzutasten und würcklich

angiengen/ wurden sie dadurch zerstreuet / und in grössester Confusion auf die Flucht gebracht. Wir eilen ihnen anitzo noch immer nach/ wie zuvorn/ und verhoffen der Mast- und Stange-losen etliche (deren es viel unter ihnen gibt) mit GOttes Hülffe zu ereilen. Ihrer drey oder vier / worunter auch de Bul (Stier) van Amsterdam sind bereits erobert; für welche Gnade GOtt der Allmächtige gepriesen seye! Mit mehrern Particularitäten werde ich Eure Hochmög. auf dieses mal nicht aufhalten. Hiermit ꝛc. Actum auf dem Land-Schiffe de seven Provintien, nachjagende der Englischen Flotte / West- und West- zum Norden von der Maase / unserer Meinung nach zur halben See / Adi. 14. Junii Anno 1666. gegen Abend.

Hochmög. Herren ꝛc.

gezeichnet

MICHIEL ADR. de RUYTER.

P. S.

Es entsteht ein dicker Nebel / förchten sehr / er werde denen Flüchtlingen wol zu statten kommen / und wir müssen mit grosser Fürsichtigkeit die Bancke meiden / so weit in See von 't Voorlandt ligen/ auf welchen gestern ein Englisch Schiff/ ja auch der Englische Admiral fest gesessen / und unsere Schiffe nur 22. Schuh Wasser gefunden haben. Bey die sechs Schiffe haben wir heut weggenommen / ausser denen so gesuncken sind. Wir werden nothwendig auf den verordneten Rendez-vous einfallen müssen/ massen wir uns an Mästen und Stangen/ und an Seil und Segel sehr beschädigt finden/ auch Kraut und Loot so genau zusammen gangen/ daß wirs keinen Tag länger würden aushalten können. Mich nimt Wunder/ daß ich so viel Schiffe von der Flagge misse / da doch nicht ein eintzigs genommen/ aber wol vier gesuncken und verbrandt worden; als nemlich: Treslongh, Pieter Salomonsz. Uytenhout van Amsterdam, und Simon Block van Zeelandt.

Die Engelländer haben folgender Gestalt davon geschrieben.

Am

Am ersten Tag konten die Unsrige/deß starcken Windes wegen/ ihre unterste Lagen / welche sonsten die beste Wirckung zu thun pflegen/nicht gebrauchen; da hingegen die Holländer sich aller ihrer Lagen ungehindert bedienen können. Das Gefechte hat den gantzen Tag gewähret / und ist beyderseits sehr hitzig hergangen. Die Swifture, de Sevenwolden und den getrouwen George wurden durch die Holländer von der Englischen Flotte abgeschnitten und weggenommen; aber deß Abends spät / um 10. Uhr schieden sie voneinander. Am folgenden Tag suchten die Unsrige die Holländer wiederum beyzeiten zum Fechten zu bringen/ griffen sie auch unerschrocken an / ungeachtet daß ihnen sieben gute Schiffe mangelten / welche / im vorigen Treffen unbequem gemacht / aus der Flotte weichen müssen. Gegen Mittag schlugen sie sich zwerchs durch die Holländische Flotte / und haben ihrer Schouts by nacht einen / durch einen zugeschickten Brander in Feuer gesetzt. Noch ein anderer Englischer Brander ward dem Holländischen Vice-Admiraln am Bort gelegt / allein er kam wiederum von dannen. Nachmittag wandten sie es Westwärts/ brachten ihre Flotte zusammen / und wichen ihrer viel/ so an ihren Mästen / Segeln und Wänden beschädigt / und zum Fechten untüchtig gemacht worden / nach Engelland; wodurch dem Generaln nicht mehr denn 28. bequeme Schiffe übrig geblieben/ womit ihm von Feinden/ so 66. Segel starck waren / dergestalt nachgeeilet ward / daß er auch gerathen fande / nach Hause zu gehen. In der Nacht war es Wind-still / weßwegen er die schwächesten Schiffe hinsandte / da sie durch die stärckern konten beschirmet werden. Immittelst daß sie die Holländer so starck verfolgten / sihe / da ward West- zum Norden deß Printz-Robberts Flotte in See entdeckte. Um fünff Uhr blieb die Prince-Royale an einem Ort / da es schier unvermeidlich war / so fest auf einer Sand-Trockne sitzen / daß ihr nicht wol zu helffen war / wodurch sie auch den Holländern in die Hände kam. Am vierdten / deß Morgens waren ihnen die Holländer aus dem Gesichte / jedoch auf sie zusetzende/ kamen sie um Glockachte zusammen/ und schlugen die Englische zwerchs durch die Holländer hin. Der Printz

Englische Erzehlung.

ward umringt / und die Branders beyderseits ausgesandt / jedoch nur den Feinden zum Schaden. Ihre Hoheiten zum fünfften mal wendende / geriethe mit 8. oder 10. Fregaten oben Wind von deß Feindes Bort; indem sie aber eben auf ihn gedachten los zu gehen / fiel ihre Segelstange und grosser Mast über Bort / worauf er sich wiederum zum Printzen zuwandte. Inzwischen aber hatten die Feinde / (derer Schiffe Anzahl von 84. zu 40. geschwunden war) so viel Segel gemacht als da konten / und lieffen vor dem Winde nach Vlissingen. Wären Ihro Hoheit / und die General-Schiffe / durch unglückliche Schüsse nicht inhabil oder unbrauchbar gemacht / würden sie einen völligen Sieg über ihre Feinde befochten haben; welche auch / so wol an Schiffen als auch an Volck bey weiten grössern Schaden gelitten / weder die Englische; ob schon man ihren Verlust noch nicht recht wissen kan.

Die Herren Staaten General aber / haben ihnen die warhaffte Beschaffenheit deß gantzen Handels und dessen rechte Umstände / besonders lassen angelegen seyn / und nach fleissig-gehaltener Nachfrag und genauer Untersuchung einen gantz andern Bericht hiervon ausgegeben / welcher bey Aytzema und andern kan gelesen werden; worüber wir zuvorderst anzumercken haben / daß der Herr Admiral de Ruyter seine Schiffe dergestalt zu rangiren und zu ordnen wuste / daß die Englischen nie ein Mittel ersehen konten / irgendwo einzubrechen oder die Flotte zu trennen. Der Lieut. Admiral Tromp hat sich auch vortrefflich gehalten und mehrmal von Schiff zu Schiff springen müssen; und daß mit einer solchen Hitze / daß er einsmal unter 200. Mann / nur mit ihrer 40. darvon kam / und auf allerley Weise trachtete; seines Vatters Tod an den Lands-Feinden zu rächen.

Vortrefflicher See-Kriegsverstand deß Herrn de Ruyter.

Tapfferkeit deß Cornelis Tromp.

Von denen Englischen hat man auch keine geringe Probstücke von Tapfferkeit gesehen / und unter andern von dem Ritter und Vice-Admiral Barcley, welcher / da er bereits 40. Todten auf hatte / und sich nunmehr zur Ubergabe gezwungen sahe / gleichwol noch zuvor zween oder drey seiner Feinde über einen Hauffen schiessen wolte; ja / als er hernacher (weiln er kein Quartier begehrte) in die Kehle geschossen / lieffe er / so tödtlich verwundet wie er war / in die Hütte / allwo man ihn hernacher todt und in seinem Blut auf dem Tische ligen fand. Sein Leichnam ward in Haag zum Doctor und Apothecker Ruys gebracht / welcher ihn balsamirt / und so lang verwahrte / bis ihn endlich der

Staat /

Staat / Ihro Königl. Majest. zugesandt / welcher sich auch hierüber gegen denselbigen schrifftlich bedanckt hat. Er war länger nicht als 2. Monat mit Madame Lady Hide, deß Hertzogen von Yorck seiner Frauen Gemahlin Schwester verehlicht gewesen / als er ihm den ewigen Nachruhm eines tapffern Heldens zur Braut zulegte.

Als Capitain / hernacher aber Vice-Admiral Sweers auf das eroberte Schiff von Aiscue kam / gab dieser ihm die Hand und zugleich den Schlüssel von seinem Silber-Geschirr / unter allerley höflichen Complimenten / so einem Uberwundenen zustunden. 500. Englischen von 620. so drauf gewesen / wurden auf Niderländische Schiffe übergenommen; das Schiff aber selbst / so mit 92. Stücken (deren unterste Lage 36. und ihrer acht 48. Pfund schossen) muntirt war / ist verbrandt; war auch / so wol an Holtz als auch an Gemäche so fest und daurhafft / als eins bey der Flotte seyn mochte; dahero auch der König selbst / bey seiner Reinstallirung und erneuerten Betröhnung auf selbigem / aus Holland nach Engelland hinüber gesegelt ist. Besonderheiten von diesem Treffen.

Cornelis Evertsz. ist auch als ein tapfferer Kriegsmann in diesem Treffen geblieben; wie auch der wackere Abraham van der Hulst durch eine Musquet-Kugel in die lincke Brust / und in sein mannhafftes Hertz getroffen worden. Einem Constabel / in dem er hinten aus guckte / zu sehen: wo der Feind wäre? ward der Kopff glat abgeschossen / und zugleich über Bort geschmissen. Ein anderer / dem durch ausgeflogene Splitter der Rucken halb weg war geschossen / wolte hinauf / um Rache zu nehmen; allein er ward unterwegs mitten entzwey geschossen und starb also in seinem Gifft und in seiner Rachbegierde dahin. Christopher Minghs, da er bereits durch die Gurgel geschossen / stunde noch wol eine halbe Stunde / und hielte seine Kehle mit den Fingern zu / um das Blut zu stopffen / bis er noch einen Schuß durch den Hals krigte / womit er / endlich todt zur Erden taumelte.

Der Englische Admiral Aiscue, als er im Haage / und durch den Fähndrich van der Marine, Elsevier, in de Casteleynye geführt ward / konte noch nicht glauben; daß der Sieg auf Holländischer Seiten wäre / noch sich einbilden: daß ihm Prins Robbert und Monck hätten verlassen können: als man ihn aber hernacher nach Loevesteyn gebracht / bekam er bessern Bericht; zumaln als er allda / aus der benachbarten Städten ihren Stücken hörete Victoire schiessen. Er liesse von dannen einen Brieff an seinen König ablauffen / folgendes Inhalts:

Brieff von Aiscu an den König.

An den König!

Eure Maj. wird sonder Zweiffel vernommen haben/ was Gestalt wir am 10. dieses zwischen Duynkirchen und 't Noort-Voorlandt, mit der Holländischen Flotte in Gefechte gewesen. Der Feind lag über Ancker/ welche sie auf unsere Ankunfft/ abhieben: Wir sind zwey oder dreymal glücklich auf sie los gangen; allein unsere Flotte/ als geringer an der Zahl/ war gegen der ihrigen gar nicht formidabl, dannenhero man auch gleich zu Anfang einige Erschrockenheit bey unserer Nation bespüret hat. Es wäre wol zu wünschen gewesen/ daß Eurer Majest. Herr Vetter nicht wäre mit einer so guten Esquadre Schiffen nach Westen gezogen. Am selbigen Tage wurden unserer Schiffe viel beschädigt/ worunter auch das von Duc de Albe marle; hingegen giengen etliche Holländische/ entweder durch ihr eigen Pulver/ oder durch unsere Branders in Rauch auf. Am folgenden Tag fochten wir mit neuer Courage; am dritten aber geriethen wir zu unserm Unglück auf den Grund/ und wurden samt einigen andern von unserer Flagge/ als wir kaum los gekommen/ von Feinden/ welche auch schon mit zweyen Brandschiffen auf uns hielten/ so eng umringet/ daß wir uns/ nachdem unserer Todten Anzahl bereits auf 150. gestiegen/ endlich ergeben müssen. Man setzte mich alsobald aus/ Eurer Maj./ uns anvertrautem Schiffe (welches die Feinde/ wie wir nachmals vernommen/ in Brand gesteckt) in deß Holländischen Schout by nacht seines über/ und ward so fort hieher persönlich/ wiewol bey guter Gesundheit gefangen gebracht. Mein Vice-Admiral ist auch erobert/ und der Lord Barcley todt; wie es aber weiter ist abgelauffen/ kan ich Eure Maj. nicht avisiren/ massen man die Besonderheiten vor mir secretirt und verborgen hält. Jedoch gehet die gemeine Rede: Es sollen unserer Schiffe wol sechs und dreissig/ theils weggenommen/ theils verbrandt und gesuncken/ der Leute aber/ bey die viertausend gefangen seyn/ welches ferne/ und GOtt nicht wolle/ daß wahr seye. Ich bitte; Eure Majest. geliebe unsern Unfall nicht sehr zu beklagen/ sondern sich unserer Familie in Gna-

den

den zu erbarmen. Geben aus meiner Gefängniß auf Loevesteyn am 20. Junii, 1666.

G. AISCUE.

P. S.

Mir ist von denen Officiers auf der Holländischen Flotte/ wie dann auch von der hohen Regierung / alle Ehre und Höflichkeit widerfahren. Als ich nach Rotterdam kommen/ verwundert ich mich über alle Massen/ so viel tausend Menschen zu sehen/ da doch eine so mächtige Schiff-Flotte aus dieser Nation bemannet/ in See war.

Fürwahr diese Victoire war groß und merckwürdig / dahero man auch dero Angedencken mit einem hochfeyerlichen Danck- und Freuden-Fest durch das gantze Land celebrirt und verherrlicht hat. Die Ausschreibung davon lautet wie folgt:

Ausschreibung eines Feyer- und Dancktages für die erhaltene Victoire.

Demnach es dem allmächtig- und grundgütigen Gott/ nach seiner grossen Barmhertzigkeit gefallen hat / diesen Staat mit einem herrlichen Siege wider seine Feinde zu segnen/ dero Anschläge zu vernichtigen und sie mit grossem Verlust wiederum abzuweisen; als würden wir alle uns gröblich an der Göttlichen Majestät versündigen/ und als undanckbare Creaturen vor derselben höchst sträfflich befunden werden/ dafern wir ihm nicht ein hertzinnigliches Danck- und Lob-Opffer brächten / und seinen grossen Namen/ nicht offentlich mit heller Stimme und frolockendem Munde preisen wolten. Dahero haben wir/ benebenst andern Provintzen / bey Versammlung der Herren Staaten General, mit einhelligem Consens hoch nöthig erachtet; durch alle vereinigte Provintzen / associirte Landschafften / Städte und Mitglieder einem allgemeinen Danck- und Bet-Tag auszuschreiben. Dieser ist nun am künfftigen Mitwoch / so da ist der 30. Junii Anno 1666. angesetzt; an welchem Tage man GOtt dem HErrn in allen Kirchen mit demütigen Hertzen/ für diesen/ durch seine Gnade und Beystand / erhaltenen Sieg/ preisen / loben und dancken / und ihn zugleich mit einem bußfertig- und

eiferigem

eiferigen Gebet anflehen solle / daß es Jhro Göttlichen Majestät belieben möchte: diesen Staat noch ferner mit gnädigen Augen anzusehen / denselben kräfftiglich zu beschützen / seine Waffen zu segnen / und sich dessen dergestalt anzunehmen / daß die Nahrung- und Handthierungen wiederum floriren / und wir alle miteinander / zur grössern Verherrlichung seines heiligen Namens / zur Fest-Stellung der wahren Christlich-Reformirten Religion / und zur allgemeinen Wolfahrt unsers lieben Vatterlands ein ehrbar- / still- und friedsames Leben / unter ihm führen können 2c.

Allgemeine Freude über diesen Sieg.

Die gantze **Christen-Welt** widerthönete gleichsam ob dem Freuden-Schall dieser Victoire, und hatte ein sonderbares Wolgefallen dran. Man muste überall bekennen: daß dieser brave See-Held sein Vatterland wiederum in Reputation gesetzt / und den Feinden gewiesen hatte: daß **sie nicht unüberwindlich seyen** / gleich wie sie sich eine Zeit hero eingebildet / und der **Holländer** alt-bewehrte Tapfferkeit weit unter die Jhrige gestellt hatten. Jn **Dännemarck** brannten die **See-Capitainen** von der **Cron** / **fünffmal** all ihr Geschütz los / und die **Königin** bezeugte ihre Freude darüber mit einem herrlichen Banquet. Zu **Regenspurg** gab der Resident Hamel Bruynincks eine vortreffliche **Mahlzeit** unter schönen **Freuden-Feuern**. Zu **Paris** thäten die **Holländische** Ministri desselbigen gleichen und liessen **Wein** lauffen. Aber zu **Brüssel** hätte es schier **Händel** gesetzt / da die Canaille oder das **Lumpengesinde** zu schreyen begunte: Leve de Koninck van Spangien en die van Engelandt! sie wurden aber bald gestillet. Zu **Stockholm** musten die Englische auch denen **Sieg-Feuern** / so der Herr Abgesandte Ysbrant anzünden liesse / mit Unwillen zu sehen; jedoch um zu beweisen / daß sie den Mut noch nicht gantz und gar verloren hätten / liessen sie auch einige **Racketen** auffliegen. Musten doch gleichwol endlich ihre Niderlage gestehen / und die Anzahl ihrer **Todten und Gefangenen** / selbsten / auf die viertausend **Mann** berechnen; da hingegen der Niderländer / über vierhundert nicht geblieben. Der **Graf** de Guiche war auch durch einen Schiff-Splitter etwas an seiner Schulter blessirt.

Aber Traurigkeit und Verbitterung in Engelland.

Der **König** erzeiget sich ebenfalls über diesen **Verlust** sehr unwillig / welcher auch / als er die eingekommene **Flotte** und dero **schlechten Zustand** in Augenschein genommen / bey nächtlicher Weil fein still

wiederum

wiederum nach Londen gekehret; war auch niemand aus allen Flöttlingen/welcher sich auf sechs Meilen der Stadt nähern / ja auch von Bort oder aus dem Schiffe an Land zu kommen trauete. Der Hertzog von Yorck tobete und schnaubete für Rachgier/ja die Bürger von Londen/ ungeachtet/ daß das grosse Sterben damals in Engelland übel gehauset und die Nahrung sehr geschmälert hatte/ botten/ zur Fortsetzung deß Kriegs / zehen Tonnen Golds an / da sie doch besser gethan hätten/ wann sie mit dieser Summa den Frieden hätten erkauffen wollen. Jedoch ist ihnen dieser Orlog-Kitzel zimlich vergangen; und wann sie auch schon etliche Tonnen erübriget hatten/ so sind ihnen selbige hernachmals nicht übel zu statten kommen / wie wir noch sehen werden / ehe wir scheiden.

Auf denen Eylanden vor St. Christoffel und Barbados sahen die Frantzosen denen Englischen auch einen Vortheil ab / und verbrandten ihnen wol den dritten Theil ihrer Packhäuser und Mühlen. Die Englische aber / so unter dem Gouverneur, dem Ritter Vanis, bey die sechshundert Mann starck waren / nachdem sie durch den urplötzlichen Uberfall der Frantzosen / auf die Flucht getrieben/ fassten endlich frischen Mut/ stiessen zu denen von Milleton, und griffen die Frantzosen behertzt an; allein sie zogen abermal den Kürtzern und musten flüchtig gehen/ wodurch jene Gelegenheit bekamen / noch den Uberrest ihrer Magazinen und Packhäuser zu plündern / zu verbrennen und zu verheeren. Endlich wurden sie / durch ein drittes Treffen gezwungen / das Eyland gar dahinden / und bey funffzehenhundert Innwohner sitzen zu lassen.

Die Frantzosen verbrennen auf der Insul Sant Christoffel die Englische Güter.

Engelländer aus dem Eyland geschlagen.

Inzwischen kamen die Herren Schwedischen Abgesandten/ und botten/ im Namen der Cron Schweden / zur Dämpffung dieser Kriegs-Brunst das Wasser ihrer Mediation so wol zu Londen als auch im Haage an. Allein zu Londen wurden sie bloß bedanckt / aber im Haage bedanckt und angenommen. Ehe wir aber weiter gehen / können wir ungerühmt nicht lassen die Danck-Bezeugung/ so der König gegen die Herren Staaten briefflich thun wollen/ als sie Ihro Majestät/ aus sonderlicher Höf- und Gutwilligkeit deß Ritters Barcley verstorbenen Leichnam zusandten / und also dabey schrieben:

Brieff deß Staats an den König wegen deß übersandten Cörpers deß Ritters Barcley.

SIRE!

Wir haben jeder Zeit geglaubet / daß die Dienstpflichten der Belebtheit mit den Kriegs-Processen nicht unverträglich

seyn/ und daß man nie unterlassen müsse die Tugend hoch zu halten / man finde sie auch bey wem man wolle. Derowegen wir auch billich bewogen worden / hiervon eine Probe zu geben in dem/was wir mit deß Selig-verstorbenen Ritters Barcley, gewesenen Vice-Admiraln von der weissen Flagge unter Eure Maj. Flotte/seinem Leichnam gethan haben. Er hat bey Lebzeiten/ absonderlich aber beym letzten Gefechte seiner Tapfferkeit und Courage viel schöne Muster sehen lassen/ dahero wir auch / seiner Tugend zu hohen Ehren / den Cörper wollen balsamiren lassen/ auf daß seine Anverwandten und alle die / denen sein Angedencken lieb ist / dergestalt darüber walten und disponiren mögen/ wie sie es/ zu ihrem Trost am rathsamsten zu seyn urtheilen werden. Inzwischen aber haben wir ihn in eine Capelle der grösseren Kirche dieses Orts/ in einem/ seiner Geburt/ Bedienung/ Tugend und Verdienste wol würdigen Staat und Pracht beysetzen lassen. Eure Maj. wann es ihr beliebt/ wolle nur befehlen was sie wollen/ das man ferner damit thun solle; und dafern sie gut befünden / daß man bemeldten Leichnam in Engelland hinüber bringe: wolle uns Eure Maj. zur Sicherheit der hin und her gehenden Avis-Jacht oder Galeot, die wir hierzu gebrauchen werden/ unbeschwert die Paßport zukommen lassen / auf daß selbige nicht etwa auf der Reise / durch Eure Maj. Schiffe oder dero besondere Armateurs und Kreutzer verhindert und angehalten werde. Im Fall aber/ daß Eure Maj. lieber sehen solle/ daß man ihn allhier/wo er sich anitzo befindet/gebührlich begrübe/ werden wir hiezu die gehörige Anstalt machen / so bald uns dißfalls Eure Maj. Wille und Meinung / wozu wir jederzeit alle die Füglichkeit haben werden / so der gegenwärtige Zustand der Sachen rechtmässig von uns wird erforden können / wird bekandt seyn. In Antwort einer beliebigen Antwort empfehlen wir SIRE, die Person Eurer Maj. in die heilige Beschirmung deß allmächtigen GOttes. Datum im Haage. Adi. 10. Julii Anno 1666.

Der

Der König sandte hierauf / sub dato 4. Augusti S. V. an Ihro Hochmög. dieses in Antwort

Hochmögende Herren / sehr gute Freunde!

Königliche Antwort.

WIr haben aus Euer Hochmög. den 10. Julii datirten und durch einen Trompeter wol überbrachtem angenehmen Schreiben / mit contento ersehen das Christ-löbliche Exempel eurer Liebe und Gutwilligkeit / bewiesen an dem Leichnam deß / in unsern Diensten gewesenen Ritters / William Barcley, welcher fürs Vatterland männlich kämpffende / und heldenmässig sterbende / durchs Kriegs-Los in eure Hände gefallen ist. Welche Freundschafft / als eine schöne Frucht euers genereusen Gemüts wir bekennen müssen / daß uns überaus angenehm gewesen / gedencken auch dieselbe / bey dergleichen Vorfällen nicht allein mit ebenmässiger Gegenfreundschafft zu erwidern / sondern auch zu übertreffen / und keines weges hinlässig befunden zu werden / wo die Tugend mit gebührlichen Ehren zu belohnen / oder die Höflichkeit / auch gegen die Feinde (in so viel es die Orlogs-Raison wird zugeben) zu beweisen stehet. In Betrachtung dann / daß deß verstorbenen Ritters seine Anverwandten / dessen Cörper von Hertzen gern in seiner Begräbniß beygesetzt sähen / als haben wir auch ihr unterthäniges Ansuchen williglich erhören / und die / von Euer Hochmög. uns anerbottene Mildigkeit zu Danck annehmen wollen. Damit aber der Fahr-Zeug / womit es ihnen belieben wird / den Leichnam überzusenden / von unsern Unterthanen ungekränckt passiren und repassiren könne / haben wir ein hiezu schickliches Passaport ausfertigen / und hiermit beylegen lassen. Ferner versichern wir Eure Hochmög. aus aufrichtigen Hertzen / daß uns der * glückliche Succes unserer Waffen / durch Göttlichen Segen verliehen / so hochmütig nicht gemacht habe / daß wir den unwiderbringlichen Schaden / den unsere wahre protestirende Religion bey diesem Land- und Leut-verderblichen Krieg / zu leiden hat / in Vergessenheit stellten / und nicht mit Wehemut zurück dächten an das gewonnene Spiel / so

* Ihro Maj. vermeint die See-Schlacht / von welcher wir erst reden werden.

so ihnen die Feinde gedachter Religion/aus unseren Kauffhändeln zu versprechen haben. Wir finden uns demnach bereit/die Hände/mit gantzem Ernst aus Werck zu schlagen/um diese tieffe Wunde zu verbinden/ja/so bald uns zu diesem so heiligen Werck/ ehrliche Conditiones bemüssigen werden/aus dem Grunde zu heilen. Geben in unserem Pallast Whitehall, den 4. Augusti. Anno 1666.

Euer guter Freund

CAROLUS REX.

Gezeichnet

Guilielmus Morice.

Die Lands-Flotte unter Herrn de Ruyter wiederum in See.

Unterdessen kam die Lands-Flotte in Seeland wiederum auf guten Fuß/auf welche man auch/benebenst dem gewöhnlichen Boots-Volck noch etliche tausend Mann in der Stille auflegte. Endlich lieff selbige/sechs und zwantzig Orlog/sechszehen Branders, und zwölff Galeoten/(die Fluyten und Vorrath-Schiffe ungerechnet) am 23. 24. und 25. Julii, aus de Wielingen in See. Der Rendez-vous oder Sammel-Platz/ um deß Herrn Tromps, Sweers und einiger anderen Schiffe/aus der Maase und Texel zu erwarten/war vor Ostende oder 't Noorder Voorlandt, bestellt. Man hatte zwar vermeint/mit diesem eingeschifften Kriegs-Volck hier oder dorten zu länden/aber weiln die Englische allzu fleissig auf ihrer Hut stunden/kam es nicht darzu/ und ward diese Mannschafft mit bemeldten Fluyten und andern Schiffen wiederum nach Zeeland gebracht; zumaln weilen der zugesagte Frantzösische Succurs aus Boloigne nicht zum Vorschein kam.

Die Flotte beförderte immittelst ihren Anzug/bestehende in acht und siebentzig/in drey Esquadres ausgesonderten Orlog-Schiffen und neun Avis-Jachten.

JanEvertsz wieder angenommen.

Jan Evertsz. der bis dato aus deß Lands Diensten gehalten; aber dennoch begierig war: mit seinen Vor- und Nachfahren/auf dem Ehren-Bette fürs Vatterland zu sterben/kam/auf sein Begehren und Anerbieten/an deß verstorbenen Admirals/Cornelis Evertsz,

nachdem

nachdem selbiger / seinen hohen Verdiensten gemäs zu Middelburgh ehrlich begraben worden / seine Stelle.

So bald die **Englische** von dem Auslauffen der **Holländer** Nachricht bekommen / begaben sie sich mit ihrer gantzen **See-Macht** aus dem Canal und aus Duyns nach Gunfleetsbay und Nortbay, wie dann auch bey die Tems. Als sie nun alle beysammen / lieffen sie am 2. Augusti aus / und setzten sich vor Oxfordnesse ; allein am folgenden Tage überfiel sie ein harter **Sturm**. Unter anderen Unglücken ward die Fregate Jarnsay durch einen **Donner-Keyl** beynahe in Stücke geschlagen / und ein Brander vernichtiget ꝛc. dergestalt / daß das Volck über diesen Unstern zu murren begunte. Endlich wurden sie der **Niderländischen Flotte** / Nord-Nord-Ost von ihnen gewahr / und der Wind kühlte ziemlich aus **Nord-Nord-Osten** heran ; allein ehe die Flotten zusammen kommen / wandte er sich und lieff **Nord-West**.

Schaden der Englischen durch Sturm verursacht.

Die **Niderländer** naherten sich in Gestalt eines **halben Monds** / und um zehen Uhr kame man ans **Gefechte** / und ehe zwo Stunden verstrichen / zum völligen **Treffen**. Jan Evertsz., und Tjerck Hiddes jener **See-** / dieser aber **Frießländischer** Admiral machten sich an die **Englische weisse Flagge** / welche die Fregate, nach Englischer Weise voraus sandte. Sehr scharff gienge es allhier her / und wurden diese **zween Obristen** zusamt dem Coenders unglücklich nidergefället / weßwegen auch die **See- und Frießländische Schiffe** / um ein Uhr Nachmittag / ein wenig Ostwarts abwichen. Drauf kam de Ruyter mit der **Englischen rothen Flagge** in Kampff / allwo es auch heiß gnug vom Rost gienge und dichte Stösse setzte. Ein Englischer Brander verbrandt fruchtlos / und der Widerstand / den sie bey de Ruyter und den Seinigen fanden / war so starck / daß viel aus den allerbesten Englischen Schiffen abhielten / und musten unter andern de Royal Catharyn, Sant George und de Rupert ein **Königs** Schiff * krengen, und sich aus dem Gedränge machen. Robbert Holmes, eben der / welcher die **Händel** in Guinea angefangen / befande sich anitzo mit de Ruyter in Action ; er muste es ebenfalls auf eine Seite werffen / massen ihm seine beyde Mäste waren abgeschossen.

Zweytes Treffen zwischen den Engelländern und Holländern.

Inzwischen war Tromp auf die **blaue Flagge** / unter Jeremias Smith, los gangen ; aber dieser warffs auch auf Seiten / und gieng durch. Tromp ungeachtet / daß er dadurch von de Ruyter, der ihn secun-

Die Englische blaue Flagge gebet flüchtig.

Uuuuu 3

* Seitlings fahren wegen der an der andern Seiten bekommenen unter Wasser schüssen / damit das Schiff nicht sincke.

secundiren solte/ gar zu fern entäussert/ setzte ihm unerschrocken nach/und trieben also miteinander bis zur Englischen Küste/ wobey er noch das Glück hatte eins aus den vornehmsten Englischen Schiffen/ the Resolution genannt/ durch einen Brander in die Asche zu legen; jedoch ward das Volck davon salvirt. Nachdem nun Tromp diesen Englischen / die gantze Nacht nachgejagt hatte/ suchte er deß Morgens wiederum mit ihnen anzubinden; aber sie de Loef von ihm habende/ hieltens beym Winde / und liessen ihn immer nachlauffen. Mitler Weil bracht ihm ein Frantzmann die Zeitung : Daß sich die Niderländische Flotte nach de Wielingen retirirt. Man will glauben: daß diß Ausreissen von der blauen Flagge ein Stratagema oder Kriegslist der Englischen gewesen / um Tromp, welcher die Capitalste Schiffe von der gantzen Flotte unter ihm hatte/ von de Ruyter abzuschneiden und also diesem allein (sintemal Jan Evertsz , wie oben erwehnt/ sich Ostwarts wenden müssen) mit ihrer völligen See-Macht auf dem Halse zu bleiben. Er thäte zwar einige Schüsse um ihn zum Stand zu bringen/ aber vergebens; jedoch canonirte er so gifftig drauf/ daß die Royale-Charles krengen muste ; und als sie nach verstopfften Klufften wieder angiengen/ all ihr * Rundholtz oben abgeschossen ward. Aber in dieser Beklemtheit/ worinnen er sich befande/ bekam er seinen Theil auch redlich / und ward an Wänden/ Mästen/ Stangen / Segeln ꝛc. dermassen beschädigt/ daß er/ nachdem er alles was sich bey so gestalten Sachen thun liesse / selbst mit Verwunderung seiner Feinden gethan hatte / kein besser Mittel ausersehen konte / als denen zurücklauffenden/oder besser zu reden/ ruckweichenden (massen sie der schlappe Wind nicht viel lauffen liesse) in Hoffnung einigen Succurs zu krigen/ mit kleinen Segel zu folgen; welches die Englische / so auch ermüdet waren/ mit guten Augen ansehen musten. Wir werden/ um niemand zu verkürtzen / die beyderseitliche Relationes oder Berichte davon beyfügen.

Beklemtheit und dennoch grosse Hertzhafftigkeit deß Tromps

Sendschreiben von de Ruyter von diesem Treffen.

Zu folge meines jüngsten vom vierdten dieses/ Vormittag / geriethen wir noch am selbigen Mittag / um eilff Uhren / (der Wind Nördlich) mit den Feinden ins Gefechte / welches durch die Avantgarde, unter dem Lieut. Admiraln Jan Evertsz. wider die feindliche weisse Flagge angefangen / und von unserer Bataille wider die Englische Haupt-Esquadre mit der rothen verfolgt ward;

* Mastbäume und Segelstangen.

ward; allein / der Lieut. Admiral Tromp und dessen gantze Esquadre bliebe / zu meiner und vieler andern Verwunderung / mit aufgeschürtzten Segeln so weit hinter der meinigen ligen / indem die Avantgarde voraus rückte / daß der Feind füglich zwischen beyden hinein brechen / ich aber ihn Admiraln Tromp die gantze Zeit in keiner Action sehen konte / bis gegen Abend / da er mit etlichen Schiffen von der blauen Flagge ein wenig scharmuzirte. Hingegen ward bey meiner Esquadre und Schiff / in dem wir den General, Souverain, Nazaby und unterschiedliche andere Capital-Schiffe mehr / zugleich auf Seiten hatten / so obstinat gefochten / und die Feinde dergestalt empfangen / daß sie uns unsere Posten behalten / und nach einem dreystündigen Treffen / auf eine Zeitlang gehen liessen. Inzwischen gieng der General Monck von seinem ersten Schiff auf zweyte über / welches wir aus dem Transport der Flagge abnehmen / ja auch aus mündlicher Erzehlung mit unsern Ohren hören können / darauf wir Gelegenheit krigten / ein wenig zu verschnauffen und unsere Klufften zu verstopffen. Indem wir aber hiermit umgehen / sihe / da sahen wir unsere Avantgarde mit beygesetzten Brand-Segeln und Blenden vor dem Bug / je länger je liechter von dem Winde abhalten / und ob ich schon unterschiedliche Schüsse nach ihnen thun liesse / konten sie dennoch zu keinem Stande gebracht werden. Als das der Englische General und seine Esquadre gemerckt / kam er mit einer starcken Anzahl auf mich / und etliche wenige bey mir habende Schiffe los / welche auch zusamt mir einen hefftigen Sturtz ausgestanden / in Hoffnung; es würde uns inzwischen / entweder von hinten durch den Admiraln Tromp und Meppelen, oder von vorn durch den Admiraln Evertsz. und ihren respectivè Esquadres beygesprungen werden; aber alles umsonst; unterdessen aber wurden alle meine Segel / stehend- und lauffende Wände / Rundhöltzer ꝛc. dergestalt zerschossen und verderbt / daß ich weder mein Schiff bequemlich mehr regieren / noch auch wegen der Menge meiner Todt- und Gequetschten /

länger

länger Gegenwehr thun konte/ wodurch ich dann genöthig worden/ dem meisten Groß und den ausreissenden Flüchtlingen mit Klein-Segel nachzulauffen. Zum Admiraln Tromp, welcher sich mit seiner Esquadre Windwärts hielte/ konten wir nicht gelangen; er aber/ ob er schon zu uns gar füglich hätte kommen können/ thäte es dennoch nicht; aus was Ursachen/ können wir nicht wissen. So sind wir dann/ also schlagende und zugleich weichende/ allgemählich Südwärts abgeschlichen/ massen uns die schwache Kühle mit nichten zugelassen hätte/ grosse Fahrt zu machen/ als welche wir auch nicht suchten; dann wir hoffeten noch immer/ es würde uns endlich die obbemeldte gantze Arriere-garde, unter der Gunst der einfallenden Abend-Finsterniß beykommen/ und wir also das Werck mit gesamter Hand angreiffen. Als aber der Tag angebrochen/ da vernahmen wir der Unsrigen niemand/ aber wol das Corpo von der Englischen Flotte/ so uns nachzusetzen und wiederum hefftig auf uns mit ihren Stücken zu spielen begunte. Sie legtens alle an/ um vorn aus nach uns zu schiessen/ worauf wir ihnen aber mit unsern annoch bey uns habenden Schiffen von hinten heraus antworteten. Endlich sandten sie einen Brander auf mich ab/ welchem ich aber meine/ und andere wol benannte Chaloupen, (worunter auch die tapffere Cavaliers und Herren de Lorayne, Lavoy, Coaslin und ihr Gefolge waren) entgegen sandte/ und also verursachte/ daß besagter Brander fruchtlos wurde in Brand gesteckt/ das Volck sich mit Schwimmen salviren/ und endlich ein feindlichs Schiff nach dem andern von uns abweichen muste. Da bekamen wir noch zu allem Glück/ einige aus unsern Schiffen/ so in vergangener Nacht Loefwaert von uns gerathen/ zu Gesicht/ welche auch der Ihrigen etliche um die ausreissende Feinde aufzufangen/ dahin schickten. Da ich das gemercket; liesse ich alle meine unterhabende Officiers an Bort beruffen und ordinirte ihrer Zwantzigen/ unter dem Vice-Admiraln Banckert, bey de Splete herum zu bleiben/ und das feindliche Vorhaben zu verhindern.
Gemeldte

Gemeldte Officiers und Capitaine gaben mir damahls auch von ihrem gelittenen Schaden/ Ungelegenheiten und Verlüsten einigen Nachricht/ und ich werde mit nächsten ihrer aller Notdurfft-Zettel formiren / und denen respectivè Collegien zukommen lassen. Unter andern ward mir kund gethan der Tod und Unglück von unterschiedlichen unserer Haupt-Officiers und Capitaine / als nemlich / daß dem Admiraln Evertsz. erst sein Schenckel abgeschossen/ und darauf gestorben. Dem Admiral Tjerck Hiddes, dem Frießländer sein Schenckel ab / und so viel als todt; sein Schiff ist diese Nacht zu uns kommen. Des Vice-Admiral-Banckert seines ist gesuncken. Der Vice-Admiral Koenders ist ebenfalls todt/ Item die Capitaine/ Ruth Maximiliaen, Jurieen Poel und Hendrick Vroom. Hugo van Nieuhof und Cornelis van Hogenhoeck werdens/ ihrer tödtlichen quetsüren wegen nicht lang treiben können / massen dem einen sein Schenckel ab / der andere aber in Bauch geschossen worden. Von des Feindes Verlust und gelittenen Schaden haben wir absonders keine Kundschafft / als daß gemeldte Officiers seiner Schiffe zwey sincken/ und zwey verbrennen gesehen. Wir alle haben auch sehen können / daß sie hart getroffen/ und viel Ungemach ausgestanden; welches ich glaube/ daß Euer Hochmög. bereits vor Empfangung dieses werden vernommen haben. Hiermit ꝛc. den 5. Augusti Anno 1666. zu Abends.

M. ADR. de RUYTER.

Die Englische haben von diesem Treffen also erzehlt.

AM 22. Julii S. V. avancirten wir mit unserer Flotte / wiewol nicht sonder grosse Beschwernüs aus dem Revier in die Weite/ und wurffen zu Abends um sechs Uhren unsere Ancker bey einem Ort Gunfleet genannt/ bey 18. Englische Meilen vom Feinde/ aus. Am 23sten huben zwar beyde Flotten ihre Ancker/ konten aber/ der Wind-stille wegen / nicht zusammen kommen. In folgender Nacht kam ein harter Sturm. Am 24. wehete es so starck/ daß wir bis auf Glock zwey/ Nachmittag/ ligen blieben/ *Englische Relation.*

darnacher aber absegelnde/ bey die 8. Teutsche/ oder 24. Englische Meilen von einem Ort / Nesse genannt/ abermahl zu Ancker kamen. Am folgenden Tag/ war Mittwoch / giengen wir in aller Frühe/ nemlich um 2. Uhren zu Segel/ und kamen dem Feind bey anbrechender Morgenröhte unter Augen. Thomas Allen führte die Avantgarde Ostwärts/ der Wind aber Nord-Ost. So bald er mit seiner Esquadre aufkommen / welches um 10. Uhren geschahe / ward bey uns das Zeichen gegeben; sich in postur zu stellen. Wir General mit der rohten Esquadre, und Sr. Jeremias Smith, mit der blauen Flagge fielen den Feinden so hart und so nahe auf den Leib / daß sie es nicht konten überlegen; hielten also mit Fechten an bis auf 4. Uhren des Abends / da de Ruyter mit dem Mittel-Corpo seiner Flotte begunte flüchtig zu gehen / welche wir mit unseren roht- und weissen Esquadren verfolgten/ und bemeldten Sr. Jeremias Smith, so die blaue führte/ mit Tromp und seiner Esquadre engagirt liessen. Die gantze Nacht setzten wir dem Feind nach / und mit dem Tage wiederum so hitzig auf ihn loß/ daß wir grosse Hoffnung hatten/ den de Ruyter in die Finger zu krigen; allein/ weilen der Wind schwach/ und zwar so schwach und schlapp war / daß ihn auch unsere leichteste Fregaten nicht hätten einholen können / geriehte er von uns ab. Am Donnerstag hatten wir sie bereits 54. Englische Meilen verfolgt / allwo sie auch bis um zwey Uhren Nachmittag ligen blieben; Wir aber so nahe auf die Bäncke avancirt waren/ daß wir unser Vorhaben nicht fortsetzen konten / zumahlen weil de Ruyter nunmehr Gelegenheit funden/ sich zu retiriren. Bey dieser Nachjagt erjagten wir des Feindes grössester Schiffe zwey; das erste war ein Vice-Admiral von 60. Stücken (worunter 24. metalline) und 290. Mann/ von Adriaen Banckert commandirt. Das andere ward genannt de Sneeck van Harlingen, mit 320. Mann / und von Ruart Hillebrantsz. commandirt; welche wir / nachdem wir die Mannschafft daraus genommen/ in die Asche legten/ weilen wir zu dero Besatzung kein Volck wolten überlassen. So bald wir nun vom Verfolgen abgelassen/
berief-

berieffen wir unsere Flagge-Officiers oder Admiralen zu Raht; aber / in dem wir noch beysammen waren / sihe / da wurden wir / Nordwärts von uns / einiger Segel gewahr / höreten auch starck dabey canoniren; Wir gedachten / es müsse Sr. Jeremias Smith etwa mit Tromp in Action begriffen seyn. Dannenhero wir alsobald resolvirten / hervor zu lauffen / und ihnen den Weg abzuschneiden / ehe sie zu ihren Häven gelangen könten. Als wir diese Flotten in See vernahmen / befanden wir den Wind Nord-Ost / dahero wir uns so gut beysammen hielten als wir konten / bis wir endlich vor Augen sahen / daß es würcklich Tromp und sein Esquadre war / so von Sr. Jeremias Smith gejagt ward. Als wir nun noch näher gelangt / legten wirs hinüber / und hielten eben den cours wie sie / und kamen endlich um zwölff Uhren des Nachts zu Ancker. Wir vermeynten uns des Stroms / so auf unsere Ly-seite fiel / zu bedienen / und ihnen also näher beyzukommen; allein des Morgens befanden wir / daß Smith den Tromp selbige Nacht aus dem Gesicht verloren; dahero er / weilen sich der Wind zu des Feindes Vortheil gefügt hatte / nach dem Lande hielte; Wir folgten ihm mit dem Schiffe de Royal Charles, bis wir auf sechs Klaffter Ancker-grund kamen / nach; allwo wir noch ligen / in Erwartung / was der Feind ferner werde vornehmen.

Dis ist von Wort zu Wort des Printzen Robbert und des Duc d'Albemarle ihre Relation von diesem Treffen / der kurtze Begriff aber davon / lautet wie folgt.

Nachdem beyde Partheyen / so bey 90. Orlog-Schiffe und 17. Branders, und fast eben starck waren / am 25. dieses / nach fünff Uhren / hefftig aneinander gewesen / begab sich das feindlich Groß auf die Flucht / und nach ihren eigenen Küsten zu. Am 26. war ihre Flotte gantz zerstreuet und verjagt / und giengs dem Uberrest / der ebenfalls geschwächet und beängstigt war / nicht besser. Unsere Flotte bleibt Meister in der See / und hält sich noch auf diese Stunde an ihren Küsten / haben auch mehr nicht als ein einig Schiff verloren / so verbraunt / jedoch alle Mannschafft davon salvirt worden.

Die Englische nun sehende/ daß die Niderländische Flotte in Seeland hinein kommen/ liessen mit 60. Segeln längst die Küst/ sandten aber inzwischen ihre Krancken und Gequetschten weg/ und kamen/ nachdem sie bey die 8. oder 10. Frantz- und Nord-Fährer aufgebracht/ nach het Vlie getrieben. Sie sahen zwar keinen sonderlichen Vortheil auf die alda ligende Schiffe/ nichts destoweniger halff ihnens ein Land-vertriebener Capitain/ Heemskerck, welcher noch einigen Ruhm wider sein Vatterland zu erjagen/ und bey seinem neuen Herrn/ Danck zu verdienen suchte/ auf folgende Weise hinaus führen. Sie blieben eine Weil vor 't Eyerlant ligen/ wodurch es sich auch fügte/ daß noch einige Schiffe glücklich hinein kamen. Sie erschnappten aber dennoch einen Fischer/ welcher sie berichtet: daß auf gedachten Eylanden so wol des Staats/ als auch der Ost-Indischen Compagnie wegen/ unterschiedliche Vorraht-Häuser oder Magazinen stunden/ ohne daß einige Guarnison oder Besatzung dabey wäre. Zu dem lägen etliche Kauffartey-Schiffe ein wenig besser driñen. Diese waren zwar zeitlich gnug durch die Staats-Committirte gewarnet worden; allein weilen sie sich nicht dran kehren wolten/ blieben sie ohne einig Bedencken da ligen.

Die Englische verbreñen die Kauffartey-Schiffe in 't Vlie.

So kamen dann die Englische/ 9. Schiffe/ 5. Branders und 7. Kitsen starck/ am 17. Augusti des Morgens/ um achte mit der Flut und einem Nördlichen Winde unter den Brandaris op der Schellingh. Sie liessen eine Kits voraus und in 't Vlie hinein lauffen/ um die/ alda ligende Schiffe/ deren bey die 170. jedoch mehrentheils leer und wehrloß/ benebenst zweyen Convoy-oder (Begleit-Schiffen) waren/ auszuspähen. Holmes, einer von den vornehmsten Werckmeistern dieses trefflichen Vorhabens sandte 2. Fregaten binnen de Tonnen, und folgte mit dem Uberrest; allein durch Gegenwinde ward er gezwungen/ wiederum vor de Brandaris zu setzen. Da hielte er Kriegs-Raht/ und schickte darauf die Fregat Pembroke, als welche am aller untieffest gienge/ mit 5. Branders auf die Kauffardey-Schiffe ab. Ein Capitain Broun steckte mit seinem Brander den vornehmsten Kauffährer in Brand/ allwo Capitain Adelaer, nach einigen Gegenstand sich retten wollende/ zusamt der Seinigen 15. oder 16. ertrancke. Aber Capitain Tol, welcher auch schon in lichter Flamme stunde/ entkam noch mit einem Boot. Die Kauffährer hieben ihre Ancker ab/ und trieben dahin. Drey übrige Branders zündeten einige kostbar-beladene Moscovischfährer an/ ungeachtet daß sehr tapffere Gegenwehr dabey geschahe.

Hierauf kamen die Englische mit 22. Chaloupen von de Brandaris hervor/ womit sie die eintreibende Kauffährer leichtlich einholten/ und

alle/ so sie erlangen konten / weilen es nicht viel darinnen zu plündern gab/ in Brand steckten. Die Leute hatten gleichwol noch Zeit/ zum wenigsten ihren Leib und ihr Geld in Booten zu retten. Ihrer etliche aber/ so op der Schellingh wohnhafft/ hatten/ aus Forcht; daß die Englische dorten länden dörfften / ihre beste Güter zu Schiffe gebracht; musten sie aber anjetzo mit samt den Schiffen/ worinnen sie sie verborgen hatten/ verbrennen sehen. Jedoch hielten sich drey Capers und ein Guineisch-Fahrer/ so Geschütz und Volck auf hatten/ benebenst einigen andern/ tapffer/ wiesen die Englische ab / und schossen dieser Brand-Chaloupen etliche in Grund/ gleich wie sie auch einige reich-beladene Moscovisch- und andere Kauffährer beschirmten/ sintemal ihnen die Englische/ der Untieffe wegen nicht beykommen dorfften.

Holmes sandte noch einmahl seiner Fregaten zwo in de * Sloot van 't Vlie, um alda zu länden/ hinein; allein ihrem Muhtwillen ward von oben herab gesteuret/ massen GOtt in selbiger Nacht einen so starcken Platzregen auf sie gosse/ daß alle ihre Waffen/ Pulver und Brandzeug durchnetzet und unbrauchbar worden; und dafern man damahl zwo oder drey Compagnien Marinen, so dort herum lagen / nur in ** Kaegen nach der Sloot van 't Vlie übergeführt hätte/ würde man diesen Englischen Mordbrennern das Loch trefflich verrennt/ und die Thür verrigelt haben / zumahlen/ weilen alle ihre Kitsen und andere Fahrzeuge fest sassen/ und das Wasser in- und aus den Schiffen lieff.

Sie geriehten gleichwol wiederum von dannen / und des Morgens wiederum nach der Schellingh, allwo sie mit 11. Compagnien zu Lande giengen / auch schlechten Widerstand fanden / sintemal die Inwohnere mehrentheils Mennonisten und Fischer sind. Holmes mit den Seinigen an die Brandaris ländende / befahl alsobald: den Flecken in Brand zu stecken; er aber selbst blieb in einer Kits ligen/ und hatte das Hertz nicht/ an Land zu kommen. Fünff Compagnien Mordbrenner fiengen ihr Feuerwerck oben im Winde an / wodurch innerhalb wenig Zeit bey die 350. Häuser in der Asche lagen (die reformirte Kirch kam noch halb davon) und war der feindliche Sturm so urplötzlich über diese arme wehrlose Leute eingebrochen/ daß nichts von ihrem Hausraht zu retten war/ sondern mit ihren nackenden Kindern heulend- und wehklagende davon lauffen musten.

Dieses kostete denen Englischen/ wie sie vorgaben noch 12. Mann/ welchen Verlust sie gleichwol mit Plünderung dessen / was übrig blieb/

* durch fahrbarer/ ausgegrabener Pful.

** Gattung geschwinder Schiffe.

gut machten. Holmes hätte zwar gern noch 2. andere Dörffer angesteckt/ allein er stunde in Sorgen/ wann er sich noch 24. Stunden da aufhalten solte/ dörffte er nicht wiederum von dannen können; massen ihm hierzu nichts denn ein günstiger Wind verhelffen konte. Er liesse denn all sein Volck wiederum zu Schiffe gehen/ hube die Ancker/ und kam am 20. dito wiederum zum Printzen Robbert und Monck, in dem die Vlieländer sich gegen Osten van het dorp nae den Hoorn begonnen hatten zu beschantzen und zwo Battereyen auffzurichten/ wozu sie das Geschütze von Enckhuylen gewärtig waren. Ihre Flotte nunmehr mit Krancken überladen/ liesse endlich nach Haus/ nahmen unter Wege vor Wijck op Zee noch ein Boot mit einem Frantz-Fähret; noch einen andern jagten sie an Strand/ herentgegen geriethe ihrer Fregaten eine/ so 60. Stücke auf hatte/ bey de Helder an den Grund/ jedoch ward das Volck/ in 160. Mann starck/ gerettet und in Holland gefänglich aufgebracht. Eine Kitt vermeinte das Schiff loß zu arbeiten/ aber sehende einige Booten aus Texel auf sie ablauffen/ stack er die Fregat in Brand/ und machte sich davon. Die Frantz- und Holländische Kapers thäten hier und dort in Engelland auch wol einigen Schaden; allein es war nicht viel besonders was sie ausrichteten.

Der König in Franckreich/ des Niderländischen Verlusts ungeachtet/ hatte indessen an der Tapfferkeit und vortrefflicher See-Kriegs-conduite des Herrn de Ruyter ein so grosses Vergnügen geschöpfft/ daß er ihn mit den Adelichen Ritter-Orden von Saint Michel, und mit einer schönen güldenen Kette/ da des Königs Bildnüs anhieng/ begnädigte.

De Ruyter wird Ordens-Ritter von St. Michel.

Aber aus Ursach der obgemeldten Unordnungen/ so sich bey der vorigen See-Schlacht ereignet/ entstunden keine geringe Unlüsten zwischen Herrn de Ruyter und Herrn Cornelis Tromp. Dieser liesse über jenen folgendes Klag-Schreiben/ an Ihro Hochmög. ablauffen.

Hochmögende Herren!

Tromps Brieff wider de Ruyter.

MEine Herren! Ich habe nicht unterlassen können/ Euer Hochmög. genauere Nachricht zu geben/ wie es/ zwischen Euer Hochmög. Flotte/ und der von Ihro Majest. von Groß-Britannien/ eigentlich zugangen. Am 4. dieses/ des Morgens frühe sahen wir die Englische Armade mit einem Nord-Osten/ doch

doch stillem Winde/ auf uns/ die wir mit der Lands-Flotte an Ly waren/ ankommen; worauf der Lieut. Admiral, Jan Evertsz. welcher mit seiner Esquadre die Avantgarde führte/ alsobald bey dem Winde und in guter Ordre voraus gesegelt / hingegen aber der Englische Admiral von der weissen Flagge von der feindlichen Bataille gefolget/ auf ihn herab kam. Inzwischen blieb der Lieut. Admiral de Ruyter, welcher die Bataille auf unserer Seite führte/ bey die dritthalb Stunde mit seiner Esquadre unter Ly von unserer Arriere-garde ligen; dergestalt / daß vorgemeldter Lieut. Admiral Jan Evertsz. so weit voraus war/ daß man seine Flagge kaum mehr kennen konte / und zufolge dessen ein solcher Raum zwischen unserer Avantgarde und der Bataille offen bliebe/ daß dem Feinde damahls der grösseste Vortheil gegeben ward/ unsere Avantgarde von der Bataille abzuschneiden. Nachdem nun gedachter Lieut. Admiral de Ruyter so lange Zeit unter de Ly von unserer Esquadre gelegen/ begunte er endlich/ da er den Lieut. Admir. Evertsz. zum erstenmahl auf die feindliche Avantgarde schiessen hörte/ Segel zu machen. Wir/ die wir mit unserer Esquadre die Arriere-garde hatten/ wurden dadurch gezwungen/ mit aufgezogenen Segeln so lang ligen zu bleiben / bis Herr de Ruyter mit seiner Esquadre auf seinem posto war. Doch habe ich die Segel nicht länger sparen können/ sondern auf den Feind beym Winde zugesetzt / ungeachtet / daß noch einige de Ruyterische Schiffe in unserem vordersten Glied mit eingemischt waren. Indem wir nun in unserer Esquadre, also in guter Ordnung fortsegelten / kam zu erst der Schout by nacht, von der blauen Flagge / zusamt einem Brander auf eins von unseren vordersten Schiffen angerennt/ward aber nach einigem Gefechte/ durch unsern Schout by nacht, van der Zaen glücklich in Brand geschossen. Der Admiral von der blauen Flagge kam auch mit einem Brander auf uns loß/wogegen wir/der Capitain de Haen, und der van Amstel, so unsere Secunden waren/ so lang Schußgewehr gehalten/bis wir sahen/daß eins von den feindlichen Schiffen gantz rett- und wehrloß da lage; Dahero wir/

durchs

durchs stätige beym Winde halten/ihm trachteten bevor zu segeln. Kamen ihm auch endlich auf die Seiten/ und gaben ihm mit doppelten Kugeln die Lage/schickten ihm einen Brander, womit wir secundirt waren/ an Bort/ und legten ihn also in die Asche. Dis Schiff war genannt the Resolution / muntirt mit 64. metallin- und 2. eisern Stücken/ und darzu mit 340. Köpffen bemañt/deren wir 45.in unsere Schiffe gerettet/worunter zwey Steurleute und ein Quartiermeister waren. Der Lieut. Admiral van Meppel und der Vice-Admiral Svveers haben sich auch wider den Feind brav gehalten; Jener ist/ unter andern Helden-Thaten/ dem Vice-Admiralen von der blauen Flagge lang auf Seiten gelegen/ und ungeachtet er wol drey oder viermahl mit frischem Volck secundirt und verstärckt worden / ihn dennoch so begrüsst / daß er in grosser confusion / und mit sechs Schuch hoch Wasser in seinem Schiff beylegen muste. Unsere Esquadre dergestalt in postur, gegen den Feind agirende/ und mit allem Fleis beym Winde segelende/ haben wir die von der blauen Flagge/von der/ so die rohte führte/ nemlich von der Bataille, glatt abgeschnitten / und also mit besagter blauen Flagge bis um fünff gegen Abend gefochten/ um welche Zeit in unserem Schiffe allein bereits bey die zehen tausend drey hundert Pfund Pulver verschossen waren. Der Admiral von der blauen Flagge/ so ein kleinen Canon-Schuß hinter uns war / trachtete dem Capitain de Haen einen Brander nach Haus zu schicken/ aber sehende / wie unsere Chaloupen so fein parat lagen/ thäte er nur einiger Schüsse auf ihn/ worauf er mit besagter Admiral-Chaloupe, die ihm zugesandt ward/ in Unordnung von uns abfiele. Wir bemüheten uns zwar/ ihm wieder beyzukommen/allein wir konten nicht. Inzwischen begunte der Wind ein wenig aus Süd-Osten zu kühlen/ dahero wirs wiederum auf den Feind zuwandten/ und uns gewendet habende/ das gewöhnliche Loß-Zeichen gegeben/ihn mit unserer Esquadre glücklich anzufallen / in dem unsere andere Schiffe durch Veränderung des Windes seiner etlichen de Loef krigten. Mit dieser Kühle dann/ geriehten wir auf die Seite des vorgenommenen

ten Admirals von der blauen Flagge/ welcher auch von uns dermassen tractirt ward/ daß er endlich keinen Schuß mehr thäte/ und darzu noch das Feuer in seine Hütte bekame. Er schosse zwar gewaltig mit lossem Pulver hinten zu seinem Vice-Admiraln und Schout by nacht hinaus / auf daß sie doch kommen/und ihn secundiren solten / wie er sich dann vorn und hinten um Hülffe umsahe. Es schiene aber/daß die Feinde da keine Lust zu hatten/ massen sie sich bald darauf mit allem Rest auf die Flucht gemacht. Wann es nicht wiederum wäre still worden/ würde uns nicht allein der gedachte Admiral, sondern auch / allem menschlichen Ansehen nach/ der mehrere Theil/ (massen sie uns nicht hätten entweichen können) zu Theil worden seyn. Gleichwol gedachte ich/ in Bedencken/ daß wir einen so grossen Vortheil auf sie / und zwar auf ihre vorneimste Esquadre von der rohten Flagge hatten/ nicht nachzulassen / sondern den / bereits so weit gebrachten Sieg/ nach Soldat- und Seemannschafft zu verfolgen. Dieses wäre auch sonder Zweiffel geschehen/ und glücklich gelungen/dafern der Lieut. Admiral de Ruyter, ungeachtet daß es still war / gebührlich secundirt hätte. Dannenhero ich Euer Hochmög- und allen verständigen See-Leuten und braven Soldaten zu erkennen gebe : dafern der Lieut. Admiral de Ruyter, die feindliche Avantgarde bey Zeiten abgeschnitten/ gleich wie wir die Arrieregarde von der Bataille abgeschnitten haben ; ob wir nicht / mit Göttlichem Segen eine gute Victoire würden befochten haben? zumahlen / weilen unsere Avantgarde starck gnug / und in guter Ordnung war/um der feindlichen den Kopff zu bieten. Ich protestire aber gegen Eure Hochmög. hoch / daß ich derselben dieses alles nicht aus partheylich- oder Neidsüchtigem Gemüt / sondern aus Liebe der Warheit anbringe / welches ich auch bereit bin / jederzeit vor aller Welt zu verantworten / und vor Gott zu erklärẽ/daß ichs um des gemeinen Besten willen gethan habe. Daß ich nun/ Hochmögende Herren ! nach allen meinen geleisteten getreuen Diensten/ von dem Herrn Lieut. Admiraln de Ruyter aus vergalltem Gemüt/ohne mich zuvor gehört/oder

mit mir gesprochen zu haben / zuvörderst aber aus Neid und Jalousie; daß GOtt der Allmächtige mir mit geringerer Macht/ Vortheil / ihm aber mit grösserer / dennoch Nachtheil auf den Feind gegeben habe/für eine Ursache der Niderlage und für einen Schelmen ausschreyet/ ist mir unerträglich/ achte mich auch/ dafern mir hierüber keine Vergnügung geschicht / incapabl dem Vatterland ferner zu dienen. Dann/ wann ich auf dißmahl nicht recht gethan / vermeyne ich meine Tage nicht/ daß ich recht thun könne. Zu dem/ ists anjetzo keine Zeit/ daß man Schelmen/ sondern verständige/ fürsichtige und tapffere Helden / und Leute so das Hertz haben/fürs Vatterland / und für ihre eigene Reputation Gut und Blut aufzusetzen / in See schicke. Ich bin auch der gäntzlichen Meinung / daß ich meine Ehre bis dato durch Gottes gnädigen Segen/ so wol gehandhabt und erhalten habe/ daß weder ein Lieut. Admiral de Ruyter, noch einiger anderer Mensch auf Erden bastant seyn werde / mir ein Härlein davon zu kräncken/ich geschweige dann zu benehmen. Allein hier steckt das Ubel/ daß diese eiffersüchtige Partheylichkeiten grosse Confusion und Unordnung bey der Flotte verursachen/ und dörffte dermalen eins unter denen Officiers und Matrosen/wann sie wieder zu Lande kommen/ Mord und Todschlag daraus entstehen/welches GOtt in Gnaden verhüten wolle. Auf welchen ich mich/benebenst der wol discreten und Hochweisen Conduite Euer Hochmög. verlasse / nechst Empfehlung E. Hochmög. in den Schutz des Allerhöchsten; Meiner Herren/

Euer Hochmögend.

Auf des Lands-Schiffe Hollandia, vor Vlissingen
den 13. Augusti Anno 1666.

unterthänigster Diener

C. TROMP.

Tromp wird seines Diensts entschlagen.

Als Tromp nun hierauf seines Admiral-Diensts entschlagen worden/ ersuchte er bey Jhro Hochmög. auch seiner Capitainschafft loß zu werden. Dieses verursachte unter dem Bootsvolck überall/ absonderlich

sich aber in Seeland viel Murrens; Jedoch wards bald gestillt/ und der Herr van Gent in seine Stelle verordnet.

Inzwischen aber liessen die Holländer nicht nach/ einige revenge oder Rache über diese Englische Schiff-Brennerey zu suchen/wozu sich auch bald eine Gelegenheit aufthäte. Zwey Holländische Convoyers/ und noch zween andere/welche lang unter Glückstadt gelegen/fielen am 27. Augusti, nachdem sie den Wind und die Flutt wohl wargenommen/ bey die 17. Englische Kauffahrer/ so unweit van de nieuwe Meulen lagen/ tapffer mit canoniren an. Die Hamburger/als sie diese Englische Schiffe/ all flüchtende nach der Stadt treibend sahen/ liessen die Wächter auf den Thürnen alsobald die Sturm-Glocke anschlagen/und die Trompeter Lermen blasen; worauf die Gassen in einem huy voller Volck und überall aufgesteckten Liechtern waren/ massen dieses bey einfallender Abend-Demerung geschahe. Gegen die neun Uhr/stunden bereits drey Englische Schiffe und ein Hamburger im Brand. Der Wind war Nord und errettete also den Uberrest. Die von der Stadt schossen bey die 3. mahl von ihren Wällen auf die Verfolgere; aber das vornehmste Schiff von Capitain Groen, hielte die Holländische Convoyers so lang mit Schiessen auf/ bis es endlich um die Morgenstunde sanck/ und sich die meiste Englische Schiffe nach Hamburg salvirten. Englische Schiffe auf der Elbe verbrannt.

Als nun die Niderländische Schiff-Macht wiederum gerüstet/ liesse sie am 5. Septembris, bey die 81. Orlog- 13. Brand-und einige andere Schiffe/ so noch aus dem Nord-Quartier darzu stiessen/starck in See. Man schriebe auch damahl/ wegen der Pest/ welche sich in Seeland und anderswo zimlich spüren liesse/ wie dann auch der trübseligen Läufften halben/ monatliche Betträge aus.

Die Lands-Flotte befand sich am 9. dito, bey 't Noord-Voorlandt, und die Englische im Soultsbay; weilen aber Bericht eingeloffen; daß der Duc de Beaufort, Frantzösischer Admiral bereits von Rochelle ausgesegelt/ und so viel als in den Canal/ um sich mit Herrn de Ruyter zu conjungiren/ gelanget war; begab sich die Staatische See-Macht/ Calis und Bolo gne vorbey/ die Caps oder Häupter durch; ward aber von der Englischen/ bey die 100. Segel starck/ so kurtz gefolgt/ daß der Engelländer ihre vordere Schiffe der Niderländer ihre hintere sehen konten; Jedoch blieben jene so nahe beym Lande/ als ihnen möglich war.

De Ruyter ward noch am selbigen Tage mit dem Feind Handgemein; allein ein entstandener Sturmwind machte von dem Gefechte ein Ende. Sweers hatte ein Englisch Schiff erobert und in Brand gesteckt; eins aber war gesuncken. Zwey übel tractirte Niderländische Gefechte durch harten Wind geschieden.

schweiffeten auch bis nach Havre de Grace, die Englische aber lieffen nach Portsmouth. Der Hertzog von Beaufort kam nicht zum Vorschein/ dahero de Ruyter, nachdem er seiner in dem Baey von Boloigne eine geraume Zeit/ und nicht ohne grosse Gefahr gewartet / sich wiederum von dannen machte/ und vor Duynkirchen kam. Allhier hatte er ein klein Unglück / massen ihm unter dem Losung-Schiessen ein Stück von einem Pflock/wiewol ohne ihn sonderlich zu verwundē/ in Mund floge; jedoch muste er sich einige Täge still und innen halten; Endlich aber schlug ein Fieber darzu/ derowegen er sich/ um der Land-Lufft / zu seiner Genesung zu geniessen/ nach der Maase/ und so fort nach Amsterdam bringen liesse.

De Ruyter vor Duynkirchen. Wird krank nach Amsterdam gebracht.

Wir haben oben gemeldt/ daß Jhro Hochmög. dem König in Engelland den Leichnam des verstorbenen Ritters Barcley angebotten; nun fügen wir hinzu / daß ihn gedachte Hochmög. Jhro Königl. Majest. benebenst einem Send-Schreiben von dato 16. Septembris, würcklich übersandt haben. Dieses war folgendes Inhalts:

Barcleys Leichnam dem Könige zugesandt zu samt einem Brieff

JHro Hochmög. übersandten hiermit zur Werckstelligmachung ihres gethanen Versprechens den Leichnam des Lord Barckley. Erfreueten sich über Jhro Majest. gethaner Erklärung: daß sie nemlich aufrichtiglich und von Hertzen zum Frieden geneigt wären. Ersuchten dabey / daß doch hierzu die Ouverture und Conditiones möchten vorgeschlagen werden/ gleich wie sie ihrer seits mehrmahl / absonderlich in Franckreich/ gethan/ aber keine Antwort erlangt hätten. Sie hätten Jhro Majest. auch die Wahl zweyer Alternativen gegeben / worauf ebenfalls keine Erklärung / noch einige deutliche Eröffnung der Bedinge / worauf Jhro Majest. den Frieden einzugehen geneigt seyn möchte/ erfolgt; sondern im Gegentheil die zu Paris angestellte Conferentzen unvermuhtet abgebrochen / und der Englische Gesandte / aller / sehr liberalen Anerbietungen von diesem Staat ungeachtet / nach Hause beruffen wäre. Sie erklärten sich demnach noch einmahl: daß sie Mediatores wollen annehmen; bitteten aber auch um die Gegen-Erklärung von Jhro Majest. Sie protestirten abermahl/ daß sie eine unveränderliche Neigung zu einem ehrlich- und sicherem Frieden haben / und sich noch an das jenige halten/ was zu Pariß capitulirt und beschlossen

schlossen worden. Sie hielten auch noch an/um klare ausdrückliche Antwort: Ob Ihro Majest. ihre Præsentation annehmen/ oder sonsten von freyen Stücken die Bedinge vorschlagen und nahmhafft machen wolle/ worauf dieselbe gesonnen wären/ den Frieden zu schliessen/ die Conferentzen und das Mediations-Werck/an dem Ort/wo es bereits vorgenommen/zu continuiren/ oder einen andern neutralen Handel-Platz darzu zu ernennen. In Summa/ Sie bitten GOtt den Allmächtigen/ daß er Ihro Majest. eben diese friedliche Gedancken / welche sie hoch betheuren/daß in ihnen sollen gefunden werden/auch eingeben wolle/ꝛc.

Der König sandte hierauf/ durch eben diesen Trompeter/ Lutz, der den Cörper samt dem Schreiben überbracht hatte/an Ihro Hochmög. eine Antwort/ sub dato 14. Octobris, 1666.

Wir haben den todten Leichnam empfangen / als eine besondere Höfflichkeit/ welche wir auch zu Zeit und Gelegenheit mit einer Gegen-Höfflichkeit versprechen zu erwidern. Müssen uns aber hingegen hoch beklagen/ daß all das jenige/ was wir bishero zur Beförderung des Friedens gethan haben / zu nichts anders hinaus schlage / als uns einen übel-gegründeten Verweiß auf den Hals zu laden / als ob wir Urhebere dieses betrübten Kriegs wären / und zu allen Friedens-Vorschlägen die Ohren verstopfften. Unsere Begehren und Ansuchen / auch von der Zeit an / da der Krieg angefangen / und was wir um Fried- und Einigkeit zu stifften / gethan haben / kan den Herrn Staaten nicht unbekannt seyn. Erstlich haben wir um Reparation und Ergäntzung des von ihnen erlittenen Schadens / vermög des Tractats/ welcher von uns nicht violirt worden/ vergebens angehalten. Unsere Schiffe hat man in Ost-Indien gehindert in einen Haven zu lauffen / allwo die Englische eine lange Zeit ihre Factorien gehabt / ohne uns die geringste Satisfaction deswegen zuzustehen. Holmes zwar hat sich vor dem Krieg/des Forts bey Cabo Verde, ohne Königliche Ordre/ bemächtiget/allein/als er wiederum in Engelland kommen/ haben wir ihn nach dem Tour geschickt/ und bis der Krieg angefangen / in Verhafft gehalten/ Antwort des Königs

unangesehen er sich verantwortet: Er hätte vor dem Angreiffen dieses Forts/auf der Reise nach Guinea eine Staatische Ordre; unser Castell von Cormantin einzunehmen/aufgefangen. Pouleron wäre nicht übergeben worden / wie der Tractat mit sich brachte. Der Herr de Ruyter hätte Ordre empfangen/die Englische anzufallen/in dem der Staat/um das Auslauffen der Englischen Flotte einzustellen anhielte/ und die ihrige in Hoffnung eines guten Accommodaments in ihren Haven zu halten versprache. Als man uns ersucht hatte/ unsere Flotte mit der eurigen/ gegen die Räuber von Algiers zu conjungiren/ und solches auch auf guten Glauben gethan hatten/musten wir bald darnach sehen / wie sich de Ruyter wiederum aus dem Spiel gedrehet/ und/ehe daß hier zu Lande ichtwas feindliches begonnen worden/ auf unsere / in denen Landen wohnend- oder trafficirende Unterthanen allerley Thätlichkeiten verübet hatte. Auf diese Weise hat der Krieg einen Anfang genommen/ da wir doch Frieden gewünschet/ und noch bis auf diese Stunde wünschen. Auf die Ouvertures oder Veranlassungen ihres Ambassadeurs haben wir jederzeit schrifftliche Antwort geben/ was aber unter ihnen beyden mündlich passirt ist / wird er/ Abgesandter/ als ein ehrlicher Mann/ selbst zu erklären wissen. Man hat unsern Ambassadeur viel ehender aus dem Haage verjagt / weder wir ihn nach Hause beruffen. Die Ordinair-Ambassadeurs von dem Aller-Christlichsten König / haben uns zwar einige Propositiones gethan / allein sie verneineten; darzu von denen Staaten Ordre zu haben. In Franckreich/ nach dem der König uns den Krieg offentlich denuntiirt und angekündigt hatte / musten wir unsern Extraordinair-Ambassadeur zurück fordern. Dieser/ nachdem er Abschied genommen / ward zu unterschiedlich mahlen benüssigt/ sich bey der Königin/ unserer Mutter / allwo der Herr van Beuningen einige Friedens-Puncten vorschlagen solte / einzufinden. Allhier ward endlich/ nach vielen gefallenen Discursen/auf den Grund; als ob wir der erste Aggressor und Friedenstörer wären/ eine Alternative vorgestellt / und von uns eine Categorische

rische Antwort gefordert: daß entweder beyderseits eine Ersetzung des / von Anbeginn des Kriegs einander gethanen Schadens/ geschehen/ oder eine jegliche Parthey sich mit dem/ was sie anjetzo würcklich besitzt/ befriedigen solle. Allein es war uns unmöglich den einen oder den andern Vorschlag zu kiesen / weilen wir der erste Aggressor nicht gewesen waren: Hierauf haben wir die Schwedische Mediation acceptirt. Die Benennung eines neutralen Handel-Platzes betreffend/ können wir solches wegen Franckreich und Dännemarck nicht thun/ massen wir mit dem ersten nichts abzudreschen oder zu vergleichen haben; was aber den andern betrifft/ werden wir/ so bald die/ zwischen uns beyden schwebende Strittigkeiten werden beygelegt seyn / die Friedens-Mediation mit Dännemarck gern acceptiren. Ferner begehren wir/ daß dem letzten/ zwischen uns/ wegen Ost-Indien und Africa gemachten Tractat genau nachgelebt / zu dessen Handhabung gebürliche Caution geleistet / und für den Verlust und Schaden unserer Unterthanen eine moderate Summa Gelds / nach billigem Ausspruch der Herrn Mediatorn erlegt werde. Benebenst diesem allen erwarten wir von euch eine deputirte Person/ um die Particular-Differentzen zu schlichten / und den Weg zu einem beyderseits gewünschten Frieden zu bahnen. Dazu GOtt der Allmächtige verhelffen wolle/ ꝛc.

Ihro Hochmög. um Ihro Majest. (welche das Ihrige was ihr weggenommen / wol wuste zu fordern / aber von der Widergebung dessen/ was sie den Saaten entzogen/ nichts wissen / viel weniger die Restitution bewilligen wolten) der Gerechtigkeit ihrer Sache zu versichern/ haben einige Bedencken hierüber auffsetzen / und selbige gedachter Majest. in Form eines Brieffs / übersenden wollen. Dieser lautete wie folgt:

SIRE!

WIr haben auf unser jüngstes von 16. Septembris, die Antwort Euer Majest. sub dato Whitehal, Adi 14. Octobr. S.N. zu seiner Zeit recht erhalten; Ob wol wir nun in selbiger eine/ — *Brieff der Herrn Staaten an den König.*

eine/ zur Defension uñ Rechtfertigung ihrer Waffen wider diesen Staat angesehene Vorrede finden/ so achten wir jedoch unnöhtig hierüber in Kampff zu tretten; Sintemal wir vollkommlich versichert leben/ daß Eure Majest. dafern sie die Mühe auf sich nehmen wollen/ das jenige mit Aufmercksamkeit durchzulesen/ was wir schon vorhero ihren Ministris schrifftlich übergeben / ja auch durch den Truck gemein gemacht haben/mit der gantzen Welt erkennen werde/ wie gerecht unsere Sache und diese unsere abgenöhtigte Rett-Schrifft seye/ worauf wir uns dann hiermit / in Ansehung/ daß sie eigentlicher die Materi eines Manifestes / weder eines Send-Schreibens in sich halte/ beziehen wollen.

Die fünff Puncten/ so beym Schluß der obbemeldten Antwort Eurer Majest. verlangt werden/ betreffend/können wir wol in aufrichtiger Warheit erklären; daß wir uns im geringsten nicht bewust seyen/ an der Haarkleinen Observantz des jüngsten Tractats einiger massen manquirt zu haben; auch daß wir keine Beschwernüs machen werden / ob selbigem bey hoffendem Friedenschluß hinfüro unverbrüchlich zu halten; ersuchen aber Eure Majest. sie wollen sich dessen punctuale Observantz ihrer seits auch lassen angelegen seyn.

Auf den Zweyten: Sintemal die Ministri Euer Majest. und in specie der Agent Selvvijn auf der Küste von Africa viel seltsame Erklärungen aufgebracht / und den Unsrigen viel ungereimtere Dinge angedichtet/ weder sie hätten auserdencken/ will geschweigen/ ins Werck stellen können; als haben wir niemahls Schwerigkeit gemacht / sind auch noch gar wol zu frieden / daß sothane gethane Declarationen beyderseits abgethan und vernichtiget werden.

Auf den Dritten: daß wir nicht weniger / als Euer Maj. das vorgeschlagene Reglement von Commercien verlangen/ dafern dasselbe nur beyderseitlich gemein ist: Nicht könnende gedencken/ daß Eure Maj. in Europa und anderwärts mit Grund solle wegern das jenige / so dieselbige in Ost-Indien / als billig und recht/ von uns komt anzufordern.

Auf

Auf den Vierdten: So fern ists/ daß wir uns zu einiger Gutmach-oder Ersetzung der Kriegs-Unkosten oder Schadens/ so Eure Majest. oder dero Unterthanen möchten gelitten haben/ verstehen solten/ daß wir im Gegentheil/ billige Ursachen haben/ die Restitution der Schiffe und Güter/ welche uns und unsern guten Ingesessenen/ so wol in den Häven und Flüssen Eurer Majest. Reichen abhändig gemacht/ als auch im fürüber passiren bey Euer Majest. Küsten zufälliger Weise weggenommen worden/ zu begehren. Ferner hätten wir Fug und Recht wieder zu fordern: Nieu Nederlandt, Cabo Corso und andere/ uns in Africa ohne einige vorhergehende Kriegs-Erklärung eingenommene Plätze. Man hat auch unserer Schiffe viel angehalten/ ungeachtet/ daß sie sich in Häven/ theils auf offentliche Treu/ und auf Zuversicht des beyderseits geschlossenen Friedens/ theils auch auf particular-Versicherung/ Eurer Majest. allhier residirenden Ministri, begeben hatten. Bemeldter Minister hatte sich ja im Namen Eurer Majest. deutlich gnug gegen uns erkläret: daß wir uns keine ombrage, noch einige arge Gedancken über die Orlog-Schiffe/ so Euer Majest. damahls ausrüsteten oder würcklich in See hatten/ bedörfften zu machen. Sein König und Herr (protestirte er mehr als einmahl) wäre keines Wegs gesonnen dem ruchlosen Exempel seines Usurpateurs oder Eingreiffers Cromvvel zu folgen/ oder ichtwas wider diesen Staat oder dessen Insassen par surprise (durch unvermuteten Uberfall) vorzunehmen/ sondern/ dafern er über einige/ an uns eingelangte Klagen/ keine billige Vergnügung haben könte/ als ein genereuser Printz mit der offentlichen Kriegs-Denuntiation fortgehen/ und gleichwohl noch drey Monat (von gedachter Kriegs-Verkündigung an zu rechnen) mit aller würcklichen hostilität innen halten. Dergestalt/ daß wir uns dißfalls viel resolut- und moderater haben finden lassen/ als man von uns hätte erwarten mögen.

Auf den Fünfften: daß/ dafern Eure Majest. keine Beschwernüs machen würde/ sich auf unser Wort/ Hand und Insigel

zu verlassen/ (gleich wie wir uns unserer seits mit Eurer Majest. seiner befriedigen;) wir auch in keinen andern Vorschlägen/ zu mehrerer Sicherheit/ durch eine Guarantie von Printzen und Staaten/ Freunden und Alliirten einige Difficultät machen werden.

Demnach aber Euer Majest. bey ihrer obbemeldten Antwort noch scheint der Meynung zu seyn/ daß es noch möglich wäre/ uns zu einigen à parte-Tractat, mit Præterition oder Exclusion unserer Alliirten zu disponiren; als finden wir uns verpflichtet/ allhier noch einmahl zum Uberfluß zu widerholen/ daß solches nicht seyn könne/ und per consequens auch nicht geschehen solle; dannenhero hoch nöhtig seyn wird/ um zu einem guten Frieden zu gelangen/ daß sich Eure Majest. zu einer allgemeinen und mit uns und unseren Alliirten zusammen gespannten Handlung/ und zugleich zur Erkiesung eines neutralen Handel-Platzes/ allwo die Ministri und Bevollmächtigte/ so wol der Cronen Franckreich und Däñemarck/ als auch dieses Staats/ mit Ehren/ und nach ihrer Gemächlichkeit erscheinen mögen/ resolvire. Wo das nicht erfolget/ werden gewißlich alle Versuch-Mittel und Protestationen untüchtig und nichtig seyn; sintemal wir einmal für allemahl unwiderrufflich beschlossen/ von unsern Alliirten nicht abzulassen/ noch denen/ welche uns hierzu directè oder indirectè Anleitung geben möchten/ Gehör zu geben/ gleich wie wir auch der wolversicherten Hoffnung leben/ daß bey unsern hohen Alliirten dergleichen Standhafftigkeit und Resolution seyn und bleiben werde. So bitten wir denn GOtt dem Allmächtigen/ daß derselbe Euer Majest. Hertz hierzu/ als zu einer nohtwendigen und unumgänglichen præliminar-Sache/ ohn welche der Friede nicht erfolgen kan/ durch seinen Geist neigen und lencken wolle/ damit auf solche Weise das gute Werck zu einem gewünschten Ende gelangen/ und wir ihn hernachmahls mit grösserer Affection um die Wolfahrt Euer Majest. bitten/ und unterzeichnen mögen/ daß wir sind

SIRE, &c.

den 25. Novembris Anno 1666.

Aus

Aus diesem hin und her Schreiben schiene wol / daß der Friede noch in weiten Säcken stacke/; zu dem begunte man in Niderland an neue Zurüstungen zu gedencken/massen man fürs künfftige nichts/ als eines bittern Kriegs gewärtig war. Inzwischen aber liessen die Schwedischen Ministri, welche von ihrem König / als Mediatores in Engelland gesandt waren / nicht nach / ihr best-möglichs zu diesem Ende dran zu strecken/ und den König zur Annehmung eines neutralen Handel-Platzes zu vermögen. Endlich ward durch fleissige Zuthuung und inständiges Anhalten der Herrn Mittler/ die Stadt Breda darzu ausersehen; welche auch hierüber diesen Brieff an den Herrn Residenten/ Appelboom ablauffen lassen.

Die Stadt Breda zum Handel-Platz angenommen.

Nachdem wir von dem Herrn berichtet worden/ was Gestalt Ihro Hochmögende/benebenst der dreyen/in ihrer Territorio vorgeschlagenen Plätzen/ als Mastricht / Hertzogenbusch und Breda, auch in die/von Ihro Majest. dem König in Franckreich gethane Anerbietung consentirt haben; nemlich allhier in Engelland/ und zwar zu Douvres zu tractiren; und daß sich endlich Ihro Hochmög. auch wider das jenige was sie Ihro Majest. von Groß-Britannien/ wegen bemeldter dreyen Plätze in ihrem Territorio haben vortragen lassen / dißfalls mit der Erklärung gedachten Allerchristlichsten Königs völlig confirmirt haben; dergestalt/ daß durch sothane / von beyden Theilen passirte Bewilligungen das Friedens-Werck weit besser befördert/ und von allen denen Beschwernüssen entlastet worden / welche unumgänglich zu beförchten stunden / dafern es bey denen vorhero einseitig genommenen Resolutionen und bey Ihro Hochmög. erster Erklärung/ worinnen Ihro Majest. von Groß-Britannien kein Platz in Engelland/sondern nur die drey in ihrem Territorio zur Wahl gelassen worden / geblieben wäre; Gleich wie wir dann auch zu diesem Ende und um fernere Verwirrungen zu vermeiden/ Ihro Hochmög. an Ihro Majest. von Groß-Britannien lautende / an uns aber adressirte Missive zuruck gehalten/ und durch dieses expedient, die Sache allerdings in integro conservirt haben: Als können wir mit nichten vorbey gehen/dem Herrn hiermit freundlich zu notificiren / wie daß wir zu Beförderung des heilsamen

Frieden-Handels / dieser so kurtz aufeinander gefolgten Zufällen / aufs fleissigste bedient / und daß das Werck sich nun dergestalt verändert / daß die Motiven / so wir dem Herrn vor diesem überschrieben / warum wir nemlich bemüssiget worden / die vorgedachte Missive zu hinterhalten; ihren effect erlanget / seithero wir vermittels des jüngsten von Ihro Hochmög. an Ihro Majest. von Groß-Britannien überantwortets Schreiben / wie dann auch durch mündliche Remonstrantzen und dabey gefügtes schrifftliches Memorial (so allhier in Copia beygelegt) Ihro Maj. endlich dahin disponirt haben / daß dieselbe ohne ferner Bedencken zu einer gewissen Resolution getretten / und in Betrachtung Ihrer Königlichen Majest. unseres allergnädigsten Königs und Herrns bey diesem Werck angewandter aufrichtig- und sorgfältigen Mediation / als auch amore pacis, und ihre fried-liebende Intention der Welt zu bezeugen sich de loco Tractatus erkläret / und eins von denen dreyen / von Ihro Hochmög. vorgeschlagenen / und in ihrem Territorio gelegenen Plätzen erwehlt hat / und Zufolg dessen gewillet sind / nächster Tägen / ihre bevollmächtigte Ambassadeurs von hier nach Breda abzufertigen; gleichwie dann sothane Erklärung von Ihro Majest. aus dero eigenem Schreiben an gedachte Hochmög. mit mehrern zu ersehen ist.

Hiernebenst kam auch das Schreiben vom König von Engeland an Ihro Hochmög. die Herrn Staaten General: folgendes Innhalts:

Hochmögende Herren!

Königlicher Brieff an den Staat.

WIewol wir Eure Missive sub dato 27. passato erst gestern / aus Händen der Herren Extra-ordinari-Ambassadeurs von Schweden empfangen / welche uns sehr hart presseten und bittlich zusetzten / daß wir doch die Christenheit / durch hartnäckiges Opiniatriren über den Ort / allwo man von Frieden handeln solle / des Friedens nicht berauben wolten; so hatten wir nichts destoweniger bereits vernommen / daß der Haag euch nicht gelegen käme / und das um Ursachen / worüber wir uns sehr verwundert haben / als ob wir nemlich bey Ernennung des Handel-Platzes / andere

andere Insichten haben könten / als / den Frieden in aller Sicherheit zu tractiren. Und wann man zurück dencken wil/daß der Haag der allgemeine Ort ist / allwo alle eure Versamlungen gehalten werden/ und allwo man folgends am allerbesten über die Aufrichtigkeit eures Verfahrens würde urtheilen können / als solte man billig den Schluß machen / daß der Friede an keinem andern mit schleunigerer Expedition und besserem Succeſs könte tractirt und geschlossen werden. Ob wol wir nun / dieser wol-gegründeten Ursachen wegen / bey dieser unserer Meynung beharren könten; so sind wir/ um aller Welt zu bezeugen/daß die Formalitäten/ Solennitäten und Umstände bey uns so viel nicht gelten/ daß sie dran hinderlich seyn solten/ daß ein solcher Tractat nicht gemacht / so viel Christen-Blut nicht mehr vergossen / und dem Verderben deren/in diesen Krieg mit-eingewickelten Nationen nicht gesteuret werde/ dennoch bewogen worden / den Baron Hollis, unsern geheimen Raht / und Herrn Henry Couventry, unsern Kämmerer nach Breda zu senden / um daselbst mit euren Deputirten/und mit denen/so sich / wegen der Mit-Interessirten/ da einfinden werden/ in Handel zu tretten. Wir werden sie auch unverzüglich abreisen lassen/ so bald die Passeporten / zur Sicherheit der Schiffen/ so wir zur Uberführung bemeldter Herrn Ambassadeurs und ihres Gefolgs/ bestimmet haben / werden angelangt seyn. Inzwischen bitten wir den GOtt des Friedens / daß es ihm gefalle / die Hertzen aller Mit-Interessirten mit heilsamen Friedens-Gedancken zu erfüllen/auf daß die Friedens-Handlung einen guten Fortgang haben/und seinen gewünschten Zweck erreichen möge. Geschrieben in Whitehal am 18. Martii. An. 1667.

war gezeichnet

Euer sehr guter Freund

CHARLES REX.

besser drunten

ARLINGTON.

So bald nun die nöhtige Passeporten für die Herrn Englischen Gesandten verfertigt / hat man selbige nach London gesandt; Jedoch verstriche Friedens-Tractaten angefangẽ.

verstriche noch einige Zeit/ehe daß sie von dannen aufbrachen/und zu Breda herrlich eingeholt würden. Wir wollen sie aber alda beysammen/und das Frieden-Werck behandelen lassen/ um das jenige/ was uns noch bevorstehet/ abzuthun.

Verfolg der Kriegs-Sachen.

Inzwischen stunde man mit dem Rauben und Capern aufeinander/ nicht still. Zwey Seeländische leichte Orlog-Schiffe eroberten ein neu Englisch Kriegs-Schiff/ mit 54. Stücken. Vor Cadix setzte sich ein Holländischer Caper mit 30. Stücken / eine rechte Rauff- und Hader-Katz / wider einen Englischen Convoyer mit 34. Stücken; der den Kürtzern zog/ und sich unter das Castell salvirt.

Das Fort Seriname denen Englische weggenommen.

Die Seeländer hatten schon vor einiger Zeit eine zimliche Anzahl Orlog-Schiffe/ unter dem Commandeur, Abraham Quirijnsz. im Namen der Staaten von Seeland nach West-Indien geschickt. Diese Flotte nahm am 26. Februarii Anno 1667. denen Englischen die Vestung auf dem Strom Seriname in Guiana, weg / und begaben sich die da wohnende Engelländer auf Beding / daß sie den Besitz ihrer Güter behalten möchten/ unter der Seeländer ihre Bottmässigkeit. Aber die/ so dem König von Groß-Britannien oder dessen Gouverneur zugehörten/ und bey die 40000. Gülden wehrt waren / würden von dem Seeländischen Staat angeschlagen.

Seeländische Conquêten in West-Indien.

Von dannen segelte die Flotte nach dem Strom Barbices, allwo sie vom Commandeur, Pergenaer mit Vergütung dessen Unkosten/die Plätze Ysequepe, und Bouremone, welche Pergenaer von Englischen erobert hatte/ übernahmen. Von dannen setzten sie es nach Tabago, welches von Frantzosen widergenommen/ nun aber verwüst und verlassen war; kommende so fort nach Martenique, verstunden sie von Frantzosen: daß die Englische/ alda / mit 12. Orlog-Schiffen und 2. Branders, wol 6. Schiffe/worunter eines von Amsterdam/und ein anders von Vlissingen gewesen/ weggenommen/ und das letztere verbrannt hätten; darauf wären sie nach Guardeloupe, Nievis und St. Christophel gangen/ um alda auf Beute zu kreutzen. Die Frantzosen und Englischen setzten einander in denen Gegenden / auch tapffer auf die Haut; jene aber mit denen Seeländern conjungirt/griffen die Englische bey Nievis und St. Christophel an/ bis sie endlich nach einem hefftigem Gefechte die Nacht voneinander schiede/und die eine Parthey zu Nievis, die andere aber zu Sant Christophel zu Ancker kam. Die Seeländer segelten von dannen nach Virginien oder de Virginies, nahmen alda unterschiedliche Prisen/ mit welchen sie sich nach dem Vatterland machten.

So wol lieffe der Anschlag des Amsterdamischen Admirals/ Willem Joseph

Joseph van Gent, welcher mit 18. Schiffen / und einigen Branders eine Anzahl Schottischer Kapers in Lieth', samt ihrer geraubten Beute zu verbrennen gedachte / nicht ab; massen er theils durch einen Gegenwind / theils durch die Anführere der Branders, so ihre Pflicht nicht wol in acht genommen / an seinem Vorhaben verhindert ward / welche Treulose auch deswegen / nach Verdiensten sind abgestrafft worden. Vergebliche Zulage des Admirals van Gent.

Inzwischen gieng die Lands-Flotte am 11. Junii Anno 1667. in die 80. Orloge starck / unter dem Commando des Lieut. Admiral de Ruyter, und Herrn Cornelis de Wit und Ruwaert van Putten als Ober-Auffsehern in See: allein am 14. überfiel sie ein harter Sturm / wodurch etliche Schiffe gezwungen wurden / ihre Ancker-Seiler abzuhauen / jedoch kamen sie am 17. besagtẽ Monats vor dem Revier von London vor Ancker. De Ruyter wiederum in See. Die Lands Flotte vor der Tems.

Alda ligende / wurden des Morgens um 4. Uhren alle Capitaine / hohen Officiers und Kriegs-Rähte / der so wol See- als auch Land-Militz / an des Lieut. Admiral sein Bort gefordert / um die Vollziehung der bey Ihro Hochmög. Herren Deputirten und Bevollmächtigten über das Employ der Lands-Flotte / sub dato 6. Junii 1667. emanirten / und denen Herern Deputirten und Bevollmächtigten auf der Flotte bayten Gaets voor 't Texel am selbigen Tage eingehändigte Instruction in genauere Deliberation zu ziehen; ist auch endlich / nach reiffer Berahtschlagung resolvirt worden: aus bemeldter Lands-Flotte siebenzehen von den allerleichtesten Schiff- und Fregaten / benebenst fünff Advis-Jachten / einigen Galeot- und Booten zu detachiren; um mit selbigen / so bald als möglich / 't Koninghs Diep aufzusegeln / und vor den Revier von Londen kommen seynde / mit allem thunlichen Fleis und Eilfertigkeit / zehen oder zwölff Englische Fregaten von 30. zu 40. Stücken / zusamt zwanzig Barbados-Fährer / welche / auf sichere / durch einen Schipper von Norwegen / so gestern von Londen kommen / angebrachte Nachricht / in de Hoop by Gravesandt ligen sollen / zu berennen / und dafern es sich je thun lässt / zu ruiniren trachten. Ferner sollen sie auskundschaffen die Gelegenheit von der Revier von Rochester, und die Vestung / so bey dessen Eingang erst neu angelegt worden. Zu diesem Ende wurden / mit Communication des Lieut. Admiral de Ruyter und anderer anwesenden Haupt-Officiers / die / hierbey specificirte Schiffe / Officiers und Branders ausgeschossen / und das Commando darüber / dem Lieut. Admiralen van Gent; als Vice-Admiralen aber / Jan de Liefde, und als Schout by nacht, David Vlugh, aufgetragen. Auch ward einig klein Fahrzeug voraus gesandt; um die Bestellung zu ferneren Anschlägen.

Tieffen

Tieffen in gedachtem Konings Diep, benebenst denen Gründen zu * peylen, und denen Orlog-Schiffen von dero Gelegenheit und Tieffen Nachricht zu geben.

Lista der Officiers / Schiffen und Branders, so man zur Hinausführung dieses Anschlags von der Flotte detachirt oder ausgeschossen hat.

Aus der Maase.

Officiers.	Schiffe.
Cap. Elandt du Bois.	Utrecht.
Cornelis de Liefde.	Waſſenaer.
Nicolaes Naelhout.	Harderwijck.
Willem Boudewijnſz.	't Quart van Nim.
Jan van Brackel.	de Vrede.
Pieter Jacobſz. Nanningh.	Gornichem.
Advis. j. Dirck de Munnick.	de Faem.
Branders.	
Gerrit Andrieſz. Mack.	Schiedam.
Jan Danielſz. van den Rhyn.	pro Patria!

Von Amſterdam.

Officiers.	Schiffe.
Cap. Hendrick Vollenhove.	d' Agatha
Thomas Tobiaſz.	de Beſcherminge.
Abraham van Zijl.	de Leeuvvin.
Lieut. Colonel. Palm.	Deventer.
Jan du Bois.	de Vreede.
Jacob Binckes.	Eſſen.
Jan Pauwelſz. van Gelder.	Harderwijck.
Cornelis Jooſten Smient.	de Star.
Jacob Paeuw.	Eſſex.
Pieter Magnuſz.	't Raedhuys van Harlingen
Ysbrant de Vries.	Starwen.
Advis-Jachten.	
Lauwerens de Bruyn.	de Poſtilion.
Jacob Philipſz.	de Brack.
Jan Janſz. Verboeckelt.	de Windhont.
Cornelis Gerritſz. Vos.	de Galeye.

Bran-

* mit dem Senckbley abzumessen.

Branders.

Jan Janſz.	't Wapen van den Hertog van Yorck.
Hendrick Hendrickſz.	de Catharina.
Schippers.	**Galeoten.**
Clas Meeuſz. van den Raet, mit Ammunition geladen.	de Swarte Leeuw, ein Fluyt-Schiff.
Dirck de Turck.	de Jager.
Jacob Thomaſz. Camp.	S. Nicolaes.
Adriaen Martenſz. Basque.	de Liefde.
Jan Pieterſz. Otje.	't Swarte Paert.
Cornelis Janſz. Dronthem.	d' Eendracht.
Albert Cool.	de Catharina.
Jan Baſtiaenſz.	's Lands Welvaeren.
Willem Trompetter.	S. Catharyn.
Abraham Criſpynſz.	S. Pieter.
Gondert Pieterſz.	de jonge Prins.
Cent Pieterſz.	de Klomp.
Ary Corneliſz. Moenes.	't Schaep.

Man hat auch von der Land-Militz einen Ausſchuß gemacht/ um unter dem Commando deß Colonellen Thomas Dolman zu agiren. So giengen dann die Schiffe am folgenden Tage/ unter dem Geleit deß Leut. Admiraln van Gent, mit welchem der Herr de Wit, als Deputirter von Jhro Hochmög. aufs Schiff/ de Agatha genannt/ übergangen/ fort; ſegelten den Revier van London auf/ und kamen noch am ſelbigen Abend zwiſchen Queenboroug und Graveſendt. Weiln aber allda nicht viel zu verrichten fiel/ ruckten ſie am 20. wiederum nach Queenboroug; wohin der Herr de Ruyter, inzwiſchen den Herrn Star mit einigen Schiffen/ um auf die/ ſo auf dem Revier von Rocheſter lagen/ acht zu ſchlagen/ ausgeſandt hatte. Von dieſem Handel/ und deſſen guten Succes hat gedachter Herr de Wit, Jhro Hochmög. folgender maſſen berichtet.

Bericht von der Eroberung von Charnesse bey den Revier von Chattam.

Hochmögende Herren!

UNser jüngstes an Eure Hochmög. war von 17. Courant. Am selbigen Abend kamen wir vors Gemünde von 's Konings Diep zu Ancker; allwo wir / alsobald die hohen Officiers von der Land-Flotte an Bort gefordert habende / befanden; daß wir von der Flagge und Esquadre deß Lieut. Admiralu van Gent, benebenst dem Schiffe von Vice-Admiral Sweers, noch vermißten / den Capitain Gillis de Wildt, führende das Schiff Campen. Wir konnen anders nicht dencken / als daß er / nach dem er Ancker und Tauen verloren / sich nacher Zeelandt oder andere Häven retirirt habe. Ferner ward mit obgemeldten hohen Officiern in Deliberation gelegt; was mit der Lands-Flotte / zu mehrerm Dienst deß Staats und grösserem Abbruch dessen Feinden möchte vorgenommen werden? Absonderlich aber ward proponirt: Ob es nicht gerathen wäre; das gedachte Konigs-Diep, und so fort den Revier von Londen oder von Rochester aufzusegeln; bevorab weiln wir am selbigen Tage / durch einen Norwegischen Schipper / so von Londen kam / berichtet worden / daß zehen oder zwölff Englische Fregaten von 30. zu 40. Stücken / zusamt zwantzig Barbados-Fährer in de Hoop by Gravesandt lägen / und in Betrachtung gezogen habende: daß es hochdienstlich seyn würde / den Einlauff und vor gedachten Revier zu recognosciren / und die Gelegenheit der neuen Vestung allda in Augenschein zu nehmen / um hernacher / nach gestalten Sachen / vermittels der Land- und See-Militz wider dieselbige zu agiren; item: besser hinauf nach gedachtem Hoope zu lauffen / und die / allda ligende Fregaten und Barbados-Fährer zu attaquiren / und wo möglich zu verderben; ist der End-Schluß am selbigen Abend ausgestellt worden / um auch der hohen Land-Officiers ihre Bedencken und Meinungen hierüber zu vernehmen. Als nun auch diese am folgenden Morgen zwischen drey und vieren am Bort erschienen / ward endlich / nach reiffer Deliberation beschlossen: ein Detachement oder Ausschuß von 17. aus den leichtesten Schiffen und Fregaten / benebenst fünff Avis-Jachten / und einigen

einigen Galeoten und Booten zu machen/ welche das besagte Konings-Diep in möglichster Eilfertigkeit auffsegeln / und in den Revier von Londen kommen/ mit allen thunlichen Fleiß die allda ligende Fregaten und Barbados-Fährer überrumpeln / wo möglich ruiniren/ und zugleich die Gelegenheit deß Reviers von Chattam oder Rochester und deß neuen Forts zu verkundschafften sollen. Zu welchem Ende die in beygehender Liste, ausführlich specificirte Officiers und Schiffe ausetwehlet / und das Commando darüber/ dem Herrn van Gent, als Lieut. Admiraln / als Vice-Admiraln aber / und als Schout by nacht, dem Jan de Liefde und David Vlugh aufgetragen worden. Ferner hat man die nöthige Austheilung der Mariniers und der wenigen/bey der Flotte anwesenden Land-Militz über die/zum bemeldten Anschlag bestimmte Schiffe und Fregaten gemacht / und einig klein Fahr-Zeug voraus gesandt/um die Tieffen in dem vorerwehnten Konings Diep und die Gründe zu peylen und die Orlog-Schiffe/ von dero Gelegenheit zu benachrichten. Haben uns auch mit der Vertheilung der Militz über die Schiffe / Auftragung der Commandamenten und Depechirung der nöthigen Acten so geschwind geschicket / daß noch am selbigen Tag / oder aufs wenigst am selbigen Abend spat alles aufs beste beschicket war / um mit anbrechenden Tage einen Anfang zu machen und mit mehr gemeldten Esquadre hinauf zu lauffen. Zu diesem hab ich/um alle Confusion zu vermeiden/ und auf alles schleunige Ordre zu können stellen/ dafür gehalten/ daß es meine Schuldigkeit und deß Staats Intention wäre / in eigener Person mitzugehen / und mich samt dem Lieut. Admiral van Gent, auf das Schiff d'Agatha, auf welchem er commandiren/ und die Admiral-Flagge führen wolte/ zu begeben; gleich wie wir dann am 19. dieses/deß Morgens um vier Uhren mit der Vorflut/ aber mit einem Süd-Westen Wind unter Segel gangen / also daß wir gezwungen waren / das Konings Diep auf zu laviren und mit selbiger Flut weiter nicht kommen können / denn ein wenig unter die Mittelgründe/ allwo wir unsere Ancker auswerffen und auf an-

der Wetter warten müssen. Jedoch / als wir kaum vier Stunden zu Ancker gelegen / wandte sich der Wind Sud-Ost / mit einer ziemlichen Kühle / also daß wir von Stunden an resolvirten: die Ancker zu heben / und 't Konings Diep ohne Zeit Verlust / gegen die Ebbe aufzulauffen; hatten auch den Wind so günstig / daß wir verhoffeten diese Fregaten und Barbados-Fahrer noch am selbigen Abend in de Hoope anzutreffen; allein es hat GOtt dem Allmächtigen gefallen / den Wind gegen Abend fallen und so still werden zu lassen / daß wir mit der damaligen Flut und hohen Wasser ferner nicht als nach Holhaeven, so etwa anderthalbe Meile von de Hoope, und halber Weg zwischen dem Revier von Rochester und Gravesandt ist / gelangen konten; allwo wir uns auch / so bald die Ebbe begunte abzugehen / nidersetzen / und hierdurch dem Feind die Zeit vergönnen musten / sich zusamt seinen Schiffen bequemlich von dannen zu machen.

Heut gegen Mittag / sind wir mit dem Beginne der Ebbe wiederum bis vor den Revier von Chattam hinab getrieben / und / nachdem wir Ordre gestellt: daß die Land-Militz und etliche aus den See-Soldaten sich zu Lande begeben / und das Fort Charnesse, auf dem Ecke deß besagten Reviers oder Flusses gelegen / berennen solten / sind wir mit einigen Orlog-Schiffen vors selbige Fort gerückt / allwo / wie wir berichtet worden / eine Königliche Fregat, und einige andere Schiffe und Brander, geanckert lagen. Auf unsere Ankunfft liessen diese alle den Revier von Rochester hinauf; das Volck aber / so im Fort lage / hatte bereits die Flucht genommen / ehe die Land-Militz hinein kommen / also daß die Matrosen / nachdem sie bey die anderthalbe Stunde drauf canonirt / die Englische Flagge / die droben stunde / herabgeholt.

In dieser Vestung fanden wir 15. eiserne Stücke / deren ein jedes 18. Pfund schosse / welche wir Ordre gegeben / daß auf etliche Orlog-Schiffe gelegt würden. Item eine grosse Menge Rundholtz / so wol Mäste als auch Sprieten und Stangen von allerhand Schwere und Grösse / welche / wie uns die Officiers sagten / wol drey à vier Tonnen Golds werth waren. Der mehrere

rere Theil war schon zugerichtet / und wie es sich gehörte verfertigt. Ich befahle allen Capitainen deren so viel herab zu holen / als sie an den Seiten ihrer Schiffe bequemlich bergen konten / den Uberrest aber zu verbrennen oder in Stücke zu hauen.

Weiln aber die meiste Land-Militz / wegen Sturm und Abreise aller Fluyten abwesend / als war unsere Mannschafft so starck nicht / daß sich die Haupt-Officiers damit hätten ins Land hinein wagen dörffen / da sonsten / meines Gedünckens / considerable Dienste hätten können gethan werden. Inzwischen sind wir gesonnen; den Revier von Londen gesperret / und die Stadt zu Wasser belägert zu halten / auch sonder expresse Ordre von E. Hochmög. so wenig Schiffe passiren zu lassen / als wir zu deß Landes Dienst / mit dero Intention werden achten übereinstimmig zu seyn. Zu welchem Ende ich auch den Lieut. Admiraln de Ruyter mit der völligen Flotte herauf entbotten. Ich werde nicht unterlassen Euer Hochmög. alles was dißfalls vorfallen wird / getreulich zu hinterbringen; den allmächtigen GOtt unterdessen bittende; daß er Eure Hochmögende Personen und dero löbliche Regierung mehr und mehr segnen / und mit seinen Gnaden-Schätzen bereichern wolle. Geben im Lands-Schiff d' Agatha, ligende vor Ancker auf dem Ecke von dem Revier von Chattam, vor dem Fort Charnesse, Adi. 20. Junii Anno 1667. deß Abends spät.

C. de WIT.

Deß Morgens giengen die Herren Deputirten hin / die Vestung Charnesse zu recognosciren / und haben auf derselben 15. eiserne Stücke / alle 18. pfündig; item eine grosse Menge Rundholtz als Mäste / Stangen / Kreutz-Stangen von allerhand Gattung und Schwere / und viel ander Kriegs-Geräthe mehr / so von denen Schiff-Befehlhabern auf 500000. Gülden geschätzt worden / gefunden. Dabey waren auch noch einige Fäßlein Pulver / Pech und Theer / welche Dinge allda als in einem Magazin oder Vorrath-Hause verwahrt wurden. Sie befunden auch / daß die Vestung nicht allerdings ausgebauet / noch gegen den besorgenden Anfall der Niderländer zur gnugsamen Wehrbarkeit ge- *Beute auf Charnesse gefunden.*

Welches verheeret uñ geschleiffet wird.

bracht war. Derowegen auch einhelliglich beschlossen ward: den gefundenen Vorrath wegzunehmen und darauf alles zu verheeren und das Fort zu verlassen.

Als diß geschehen/ ward vorders gut befunden; daß die Capitainen de Munnick und Vos mit ihren unterhabenden Avis-Jachten/ benebenst einigen Boot- und Chaloupen, den Revier von Rochester hinauflauffen/ die Gründ- und Tieffen daselbst genau abmessen/ und ferner vernehmen sollen: was sich in der Landschafft Kenth für Kriegsmacht aufhalte? Diese/ wieder-zurückkehrende brachten mit: Sie wären besagten Revier bey die zwo Meilen hinaufgeloffen/hätten ihn auch von solcher Tieffe befunden/ daß diß/unter dem Lieut. Admiraln van Gent, stehende Detachement oder Ausschuß von Schiffen ihn bequemlich auffegeln könne; auch hätten sie/ etwa zwo Meilen von dem Fort Charnesse eine gute Anzahl Capital-Orlog-Schiffe/ ohne Stangen und Segel ligen sehen. Ihr schrifftlicher Bericht lautet also:

Nachdem wir/ von der Brandwache/ auf Ordre von Ihro Edl. Mög. zu Segel gangen/ haben wir gefunden:

Von dem rothen Haus und der Scheure/ neun Klaffter Wasser.

Recht gegen der höltzerner Scheure über/ an dem Nord-Gestade; 6½. Klaffter Wasser.

Beym flachen Lande und dem Nord-Gestade: 8. und 10. Klaffter Wasser.

Zwerchs vom Süd-Ecke und dem Nord-Gestade: 9. Klaffter weniger einen Schuh Wasser.

Um das Süd-Ecke und Nord-Gestade: 10. Klaffter mitten Wassers.

Bey der letzten Spitze an der Nord-Seite; 8. Klaffter Wasser.

In der Krümme vom Süd-Gestade: 9. Klaffter. Wir sind allda eben ausser den Stücken von 5. oder 6. und noch besser drunten ligenden 12. Schiffen (deren etliche sonder Stangen da lagen) zu Ancker kommen. Wir halten darfür/ daß das grösseste die Souverain seye.

Mit Süd-und Wester Sonne/haben die Englische zwerchs über den Fluß zwey Schiffe/ eins dicht ans andere sincken lassen. Wir haben das Nord-Eck Ost-zun Norden/das Süd-Eck West/ die gesunckene Schiffe West West-zun Norden/ und das schwarze Haus nach dem Nord-Gestade Nord-Nord-Ost/ jedoch ziemlich Ostwärts abgemessen.

Mit Süd-Süd-Wester Sonne haben wir unsere Ancker gehebt/ und thäten unser Bestes um auf zu laviren und wiederum zur Flotte zu kommen.

Mit Süd-West- und Süder Sonne liessen sie noch ein Schiff sincken.

Hierauf ist dieser Beschluß erfolgt:

DIe Deputirten und Bevollmächtigten 2c. von denen Hochmögenden Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden auf der Lands-Flotte/ befehlen/ und ordnen bey diesem Thomas Tobiasz., welchen sie ausdrücklich als Commandeur bestellt haben über die Capitaine/ Jan Pauwelsz van Gelder, Nicolas Naelhout, Dirck Munnick, Cornelis Gerrit Vos Lauwrens de Bruyn und Jacob Philipsz, wie dann ebenmässig denen Commandeurn über die Branders oder Brand-Schiffe; Hendrick Hendricksz.Mack, und Jan Danielsz.van den Rhyn; (welchem auch hiermit auferlegt wird/denen Befehlen deß vorgenannten Thomas Tobiasz.precis zu gehorsamen)sich auf Ansicht dieses Brieffs/ ohn einigen Augenblick zu versaumen/mit ihren unterhabenden Schiffen in und auf den Revier von Rochester zu begeben/ und denselben so fern hinauf zu segeln als bemeldter Thomas Tobiasz. ihnen commandiren wird; auch alle und jede Schiffe anzugreiffen/zu vernichtigen und zu verbrennen/die sie antreffen können; ohne dißfalls weder ihrer selbst/ weder deß Landvolcks oder dero Schiffe zu verschonen. Actum in deß Lands-Schiff/ d' Agatha, den 21. Junii 1667.

Die Deputirten und Bevollmächtigten 2c. befehlen bey diesem Hendrick Hendricksz. Mack und Jan Daniel van den Rhyn,

daß

daß sie sich/auf Ansicht dieses/ ohne einigen Zeit-Verlust mit ihren unterhabenden Brand-Schiffen begeben sollen/in den Revier von Rochester und denselben/so weit als ihnen Thomas Tobiasz. ordiniren wird/hinauf zu lauffen/wessen Ordre und Befehlen sie auch in allen und jeden nachzuleben/und ihre Schiffe und Volck/ wie ers anordnen wird / anwenden sollen. Actum in deß Lands Schiff/ d' Agatha; den 21. Junii 1667.

C. d. W.

Auffsegeln deß Reviers von Rochester.

Also ist auch beschlossen worden: daß am andern Tage früh-morgens mit der Vorflut die gantze Esquadre von der Vestung Charnesse aufbrechen/den Revier hinauf lauffen und dem obbenannten Capitain beystehen sollen; welches auch mit einem Nord-Osten Wind und einer ziemlichen Kühle geschehen ist.

Capitain Brakel vergriffe sich/ und liesse/ wider das/auf Leib-und Lebens-Straffe ergangenes Verbott / einige mit seiner Chaloupe an Land gehen; weßwegen er auch alsobald in Verhafft genommen. Allein/ weiln er angelobte: mit seinem Schiff / so eins von den hintersten war/die andern zu passiren/uñ eins von denen vordersten Englischen Orlog-Schiffen/ so eine/ mit 40. Stücken und allerley wolversehene Fregat, und zur Hut und Bewahrung der Vestung Charnesse gelegen war / ungeachtet daß er nur eine schlechte und leicht-muntirte Fregat führte / anzugreiffen; ward er seines Arrests entschlagen. Von dieser Verrichtung werden wir folgende Relation anhören:

Relation von dem Verbrennen der Schiffe.

Hochmögende Herren!

UNser jüngstes an Eurer Hochmög. war am 21. dieses/ mit welchen ich Eurer Hochmög. das Ubergeben und Einnehmen der Vestung Charnesse habe kund gethan. Heut aber hat Gott der Allmächtige die Staatische Waffen dergestalt gesegnet / daß wir und alle Insassen ihm nicht gnug dafür dancken können. Wir hatten gestern durch einige Avis-Jachten und bewaffnete Booten die Gründe und Tieffen deß Reviers von Rochester nach Chattam abmessen lassen / und dieselbe von sothanig befunden/ daß wir uns resolvirt haben ; gedachten Revier oder Fluß heut mit der / unter dem Lieut. Admiral van Gent geordneten

Esquadre


Chattam



Esquadre hinauf zu segeln. Als uns hierzu durch die Hülffe Gottes ein günstiger Nord-Ost-Wind mit einer ziemlichen Kühle zubliese/sind wir deß Morgens/etwa um sechs Uhren/ vor dem Fort Charnesse aufgebrochen und mit der Vorflut zu Segel gangen. Gegen Mittag gelangten wir zu unterschiedlichen Englischen Capital-Orlog-Schiffen/ welche Segel- oder Stangenlos auf dem Strom lagen / und nichts dann ihre Mäste und Haupt-Tauwen auf habende / dennoch mit schönem Geschütze versehen/ und mit Volck bemannt waren. Es hatte das Ansehen / als ob sie sich zu Anfang wol defendiren würden ; allein/ nachdem ihrer vier oder fünff durch unsere Branders ruinirt waren / wurden die andere ziemlich verlassen / und folgends von uns erobert. Ich kan noch nicht specificiren / was für Schiffe verbrandt worden / massen wir unsere Attaque so eilig fortgesetzt/ daß wir die Royale Charles mit 50. metallinen / und noch ein Schiff mit eben so viel Stücken haben weggenommen. Ein wenig oben uns ligen noch vier grosse Orloge/ nach welchen wir einige aus unsern commandirt haben/ zweiffle nicht/ sie werden uns auch zu Theil werden. Beym Feind (wie dann leicht zu gedencken) ist alles in Allarm/und/um unser Vorhaben zu verhindern/ und den Zugang auf den Revier zu verstopffen haben sie bey die 16. à 18. Schiffe/welche mehrentheils/wie wir berichtet worden/Branders gewesen/ sincken lassen : allein sie haben ihn so wol nicht versperren können / daß wir nicht dennoch mit unsern Schiffen ein Loch gefunden/ und durchgewischt wären. Wir werden mit allem Fleiß trachten/ diß Königliche Schiff / samt allen andern / so sich werden erhalten lassen / den Fluß hinab- und im Vatterland aufzubringen. Wir werden auch/ auf dem Revier von Londen erwarten/ was Eure Hochmög. ordnen / daß man mit der Lands-Flotte ferner vornehme / oder ob sie uns die völlige Disposition darüber anvertrauen werden. Indessen dancken wir GOtt dem Allmächtigen von gantzen Hertzen/ daß er den Englischen Hochmut/ durch die obsiegende Waffen Ihro Hochmög. dergestalt habe stürtzen und demütigen wollen/ daß wir nicht zweiffeln/es wer-

de der Friede entweder mit völliger Zufriedenheit deß Staats können getroffen / oder doch die Nation dergestalt geschwächt und gedrücket werden/ daß wir bey Fortsetzung der/ von GOtt dem Allmächtigen hoffenden Victoire uns für ihnen und für ihrer Macht nicht vielmehr werden zu beförchten haben; welches wir von Hertzen bitten/ und Eure Hochmög. inzwischen über diesen ungemeinen herrlichen Sieg/ Dienst-schuldig beglückwünschen. Ich verbleibe rc. Hochmög. Herren rc. in der Royale-Charles. Adi. 22. Junii Anno 1667. Nachmittag/ ungefehr um 2. Uhren/ ligende auf der Revier von Chattam.

C. de WITT.

P. S. Das Wasser ist anitzo so viel gefallen/ daß unsere meiste Schiffe am Grunde ligen / und wir also nichts mehr werden ausrichten können / bis das Wasser wiederum anwächst.

Den Verfolg dieser braver That werden wir aus folgenden vernehmen können.

Hochmögende Herren!

WIr haben Euer Hochmög. gestern avisirt / wie mercklich GOtt der Allmächtige dero Waffen gesegnet habe. Seithero haben wir uns / über die Particularitäten dessen was so wol gestern als heut vorgefallen / so viel möglich gewesen / folgender massen informirt; daß nemlich unsere Schiffe/ eine geraume Zeit auf die feindliche canonirt/ und dennoch niemand aus uns das Hertz gehabt gegen dieselbige näher hinein zu dringen / sintemal die Tieffe deß Flusses so eng ist/ daß nicht mehr denn ein Schiff en front oder vor sich / auf einmal hinein konte. Endlich beut sich ein gewisser Capitain/ Brakel genañt/ welcher unter das Collegium der Admiralität/ so zu Rotterdam residirt/ gehörig/ und einer von den allerhintersten lage/ selbst an: Er wolle versuchen/ ob er die andern passiren konte; mit Versicherung/ daß er ihm getrauete/ das vorderste Englisch- Orlog-Schiff de Jonethe, so eine mit 40. Stücken muntirte/ gantz Segel-fertig und mit allem wol versehene Fregat (welche zur Verwahrung deß Forts Charnelle und

von dannen herwärts hinauf geloffen war) ungeachtet/ er nur eine schlecht- und leicht muntirte Fregat führte/ urplötzlich am Bort zu legen. Nachdem ihm nun dieses von uns bewilligt worden/ ist er mit einer grossen Resolution/ ohne einigen Schuß zu thun/ (wiewol von fernen immerzu so hefftig als möglich war/ von seiner Wider-Parthey canonirt ward) gerad auf besagten Englisch-Mann zugesegelt. Als er nun etwa/ so viel wir sehen konten/ einen Musquetten-Schuß davon war/ gab er ihm/ so viel er ihn mit denen vordersten/ und mit den Bug-Stücken belangen können/ die Lage/ klammert ihn darauf alsobald hinten mit einem Vorwind an/ und erobert ihn in einem Augenblick. In dieser Rencontre sind ihrer mehr nicht denn drey gequetscht worden/ derer/ wie ich höre/ zween gestorben sind. Hinter gedachtem Capitain Brakel, avancirte unserer Branders einer/ welcher das Englische Schiffe Sant Matthias, mit 52. Stücken muntirt/ angeklammert und verbrandt hat. Dieses alles verursachte unter den Feinden eine solche Bestürtzung/ daß all das Volck von der Schiffe the Royale-Charles (welches mit nicht mehr als 32. metallinen Stücken/ weiln die schwerste ausgeladen worden/ muntirt ist/ ob ich schon/ durch üble Information von 50. geschrieben/ und mir die Zeit/ sie zu zehlen nicht genommen habe) weggeflohen/ und guten Theils ins Wasser gesprungen/ und also/ nur durch Chaloupen ohne einigen Widerstand erobert worden. Ferner ward dem Schiffe/ de Carolus Quintus, so 60. Stücke auf hatte/ ein Brander zugeschickt/ welches dadurch einiger massen in Brand gerathen/ den gantzen Tag geraucht und geglimmet hat/ bis es endlich vergangene Nacht in die Lufft gesprungen. Das Schiff 't Slot van Honingen, so daran lage und von Feinden verlassen war/ ist imgleichen durch Chaloupen eingenommen/ und nachmals aus Irrthum und ohne Ordre/ mit allen seinen/ meist metallinen Stücken/ deren es 70. auf hatte/ verbrandt worden. Noch ein Capital-Schiff/ wessen Namen ich nicht habe vernehmen können/ hat man in die Asche gelegt. Wir sahen ein gut Stück Weges höher an/ noch drey Königliche Capital-

Orlog-Schiffe im Revier ligen / mit welchen wir auch noch am selbigen Tage verhofften fertig zu werden; allein das Wasser war so tieff gefallen / daß die Schiffe mehrentheils an Grund gerathen/ derohalben wirs für dieses mal musten einstellen.

Weiln aber heut der Wind abermal favorabl und Nord-Ost wehet; auch die übrige zu der Flagge gehörige Branders zu uns commandirt und ankommen sind/ als haben wir die nöthige Ordres gestellt; um selbige zu ruiniren / und ungeachtet / daß zwischen ihnen und uns/ein Castell/ Upnor Castel genannt/dicht am Ufer deß Reviers/ welcher an dem Ort sehr eng/gelegen ist/ woraus unaufhörlich mit schwerem Geschütze auf uns canonirt ward; so ist doch dieses unser Vorhaben so glücklich von statten gangen/ daß sie heut um drey Uhren Nachmittag alle miteinander angeklammert und verbrandt sind. Diese waren die Capitalste Schiffe deß gantzen Königreichs / und ward das erste; de Royal London, das zweyte: de Royal Lems, und das dritte de Royal Oake genannt; haben auch bis dato, unserer Meinung nach / so wol auf den Brand- als Orlog-Schiffen über 150. Mann / ja wie etliche behaupten wollen / noch weniger verloren; dergestalt daß die Gnaden-Hand GOttes deß Allmächtigen augenscheinlich über uns muß gewaltet haben / welche auch mit danckbaren Hertzen erkennen und zu preisen ist. Wir werden nun wiederum zu unserer völligen Lands-Flotte von diesem Revier abtreiben; massen der Wind/ welcher uns im Herabsincken entgegen / ja auch der Revier selbst / der so eng ist/ daß nicht lavirt kan werden / uns nicht zulässet die Segel recht zu gebrauchen. Wir wolten auch gern den Revier hinauf lauffen / weiln es aber allda einige * Raken oder Kehren in den Wind gibt/ ists uns nicht möglich.

Wie wir berichtet werden / soll diß gantze Königreich in Lermen seyn / und viel Volcks aufgebracht werden; welche uns dennoch / mit der Hülffe deß Allmächtigen nicht werden beissen können.

Demnach

* Lange Krümmen/ da einem der Wind/ der zuvor gut war/ zuwider wird.

Demnach nun alle die/bey der Flagge gewesene Brandschiffe/zween ausgenommen/so löblich ihr Werck gethan; als bitten wir Eure Hochmög./ uns deren noch eine gute Anzahl in aller Eil anhero zu schaffen / massen solche hier im Revier, bey Gelegenheit unvergleichlich gute Dienste thun können. Nach der gestrigen Rencontre ist der Herr Admiral de Ruyter von der Flotte zu uns kommen / und hat auf das jenige/ was heut passirt ist / gute Anstalt machen helffen. GOtt der Allmächtige müsse gedanckt seyn/ daß das Werck einen so glücklichen Succes gehabt.

Wir haben gestern in der Confusion deß Gefechtes und der Schiff-Brunst/einige in den Revier geschlagene/und mit Ketten fest geschlossene Mäste / um uns den Zulauff zu den Englischen Orlogen zu versperren/für gesunckene Schiffe angesehen;aber anitzo besser berichtet/ wissen wir; daß zur Stopffung deß gedachten Reviers oder Flusses gesenckt seyen : de Marmeduck, welche 60. Stücke führen könte/ item eine sehr grosse Fluyt, und fünff/zu Branders gemachte Schiffe.

Alle Haupt-Officiers haben in dieser Action / ihren sonderlichen Eiver in Vollstreckung dessen/was ihnen auferlegt worden/ bespüren lassen.

Vorgestern/ so der 21. dieses/ ist Lieut. Admiral van Aylua mit seiner unterhabenden Esquadre, in dem Tems-Strom wol unter die Flagge kommen/ also daß die Lands-Flotte anitzo mercklich / und mit einer considerabeln Anzahl Orlog-Schiffen verstärckt ist. Wir haben für dieses mal nichts sonderliches mehr beyzufügen. GOtt der Allmächtige wolle Eure Hochmög. Personen und dero Regierung mit immerwährender Wolfahrt segnen/ und verbleibe rc. in deß Lands-Schiff d' Agatha, den 23. Junii Anno 1667. deß Nachts zwischen ein und zwey Uhren.

C. de WITT.

Bey allen diesen Kriegs-Verbitterungen und beyderseitlichen Feindschafften / unterliesse man dennoch nicht von Einigkeit zu handeln; und scheinet daß dem Frieden-Werck / welches mit langsamen Tritten fortgienge / und gleichsam auf einer Nadelspitze still stehen bliebe/

durch diese mutige That ein solcher Schwung gegeben ward/ daß es endlich zu lauffen begunte. Inzwischen war in Holland über diese Victoire grosse Freude/ und ward das eroberte Schiff de Royale Charles, benebenst dem andern/ das Brakel erhaschet hatte/ mit Sieges-Gepräng in Goeree aufgebracht.

Fernere Thaten der Holländischen Flotte.

Die Holländische Flotte bliebe indessen vor dem Revier von Londen, im Konings Diep zu Ancker/ kreutzten auch zuweiln mit gantzen Esquadres an beyden Ufern. Sie hatten das Eyland Schapey, weiln man dessen Handhabung für den Staat nicht dienstlich achtete/ nunmehr verlassen; ungeachtet/ daß etliche aus den ansehnlichsten Baronen/ Edlen und Insassen dieses Eylands Schapey Lust hatten: sich mit deß Staats-Miliz zu conjungiren, und denen unrechtmässigen Proceduren deß Königs von Engelland samt ihr zu begegnen; worüber die Herren Committirte folgenden Schluß gemacht.

Die Inwohner von Schapey wollen mit den Holländern wider ihren König anspannen.

Die Deputirt- und Bevollmächtigte von denen Hochmög. Herren Staaten General der vereinigten Niderlanden auf der Lands-Flotte; allen denen so den gegenwärtigen sehen / lesen oder hören lesen/ Salut.

Zu wissen seye: Daß wir Krafft dieses Brieffes belasten und auctorisiren / Jean de Laucourt, Capitain von einer Compagnie Fußknechte zu Dienst deß obbemeldten Landes/ sich zu denen qualificirten Edelleuten und Insassen deß Eylands Schapey, zu verfügen und ihnen unsere gute Meinung zur Conservation deß besagten Eylandes / und zur Erhaltung ihrer Freyheit kund zu thun; hiermit erklärende: daß wir für so gut fest / gült- und bündig halten werden/ all das jenige was gedachter Laucourt in unserm Namen wird gehandelt oder versprochen haben/ als ob wirs persönlich gehandelt oder versprochen hätten. Zur Urkund dessen wir diesen eigenhändig unterschreiben und mit gewöhnlichem Insigel bekräfftigen wollen. Actum den 22. Junii Anno 1667.

L. S.

Zur Ordinantz/ von Ihro Hochmög. Herren Deputirten und Bevollmächtigten.

Auch

Auch bekamen einige Schiffe / unter dem Commando deß Lieut. Admiral Banckert, Ordre: den Revier von Londen abermal hinauf zu fahren. Als sie aber kaum eine halbe Meil unter Gravesende kommen / fanden sie die Durchfuhrt / durch gesenckte Schiffe (worunter auch 't Huys te Swieten, und de Phœnix waren) dergestalt verstopfft / und beyde Ufern mit schweren Geschütze so wol versehen / daß sie kein Mittel / hindurch zu brechen / auch keine Gelegenheit ersahen / ichtwas zu Vortheil deß Staats am Lande auszurichten / als etwa / Brennen / Sengen / Rauben und Plündern; welches aber / um die brandstiffterische Engelländer mit diesem Exempel in die Christliche Kriegs-Schule zu führen / verbotten war; musten also unverrichter Sachen / jedoch nicht ohne grossen Schrecken und Bestürtzung in gantz Londen, (so über fünff oder sechs Stunden nicht abgelegen) verursachet zu haben / wieder abtreiben; darauf ward ein Anschlag auf das Castell von Harwits gemacht; allein dieser gelunge nicht wie der vorige; massen man nicht auf einen jeglichen Schuß eine Ringel-Taube trifft. Tutti li disegni non riescono, sagen die Italiäner.

Zug den Revier hinauf.

Anschlag auf das Castell von Harwits mißlungen.

Inzwischen thäten die Englischen auch tapffere Gegenwehr; sintemal viel in Holland gehörige Kauff-Schiffe / so aus Osten und Norwegen / auch nicht weniger deren so aus und nach Franckreich / Spanien / Portugal und die Strasse hinten um kamen / durch die Schottische Kapers und die Esquadre von Jeremias Smith weggenommen würden; etliche retteten sich zwar / aber die meisten blieben in der Brühe.

Diesem Unheil bevor zu kommen / ward der Lieut. Admiral de Gent mit 22. oder 23. Orlogen und Branders nach Norden gesandt. Herr de Ruyter begab sich durch die Häupter in den Canal; der Lieut. Admiral van Nes bliebe im Revier von Londen, welchen er besetzt hielte. Unterdessen entstunde ein artiges Gefecht zwischen Branders und Branders auf der Tems, worüber beynebenst andern Zufällen / folgendes Schreiben aus der Flotte eingeloffen.

AM 23. Julii segelten wir auf 12. Klaffter / hatten de Naes Nord-West zun Westen / und West-Nord-West 4. Meilen von uns; und waren damals 43. theils Orloge / theils Branders und Victualien-Fluyten starck. Am 24 bekamen wir einen so harten Wind aus Nord-Osten / daß wir unsere Segel streichen musten / jedoch ist hierdurch / GOtt sey Lob / an der Flotte kein

Gefecht auf dem Revier von Londen.

Schade

Schade geschehen. Am 28. dito ist Capitain Verschoor und Goskens mit 2. Victualien-Fluyten von uns abgesegelt/ un̄ haben ihren Cours Süd-Süd-Ost angesetzt. Am 31. Julii sind von uns abgesegelt / 8. Orlog-Schiffe / 8. Branders und 8. Victualien-Fluyten und giengen zum Admiral-Generaln; hingegen kam der Vice-Admiral Enno Doedes mit 9. Schiffen und 21. Flämischen Kauffahrern / so Galeot als Puyen; wie imgleichen der Vice-Admiral mit 8. Orlogen mit uns zu Ancker. Am 1. Augusti ward Capitain Zuyst mit 21. Schiffen nach Seeland gesandt/ und wir lieffen den Revier hinauf. Am 2. dito passirten bey dem Eylande Schappy, zwo Fluyten mit Holländischen Gefangenen / so von Londen kamen; diese sagten auch: daß die Englische mit 5. Orlog- und 20. Brand-Schiffen höher droben lägen. Gegen 9. Uhren setzten wirs mit unsern sechs Orlog-Schiffen / unter dem Commando deß Vice-Admirals Enno Doedes und unserem Capitain/ Schout by nacht ein wenig oben Blacktyl auf zehen Klaffter zu Ancker / und segelten funffzehen Orlog-Schiffe und dreyzehen Branders, unter den Lieut. Admiraln / Aert van Nes, van Meppelen, und Vice-Admiraln Sweers und Schram höher an. Der Admiral de Nes, zusamt dem Vice-Admiraln waren auf andere Schiffe übergangen / und wurden zwey kleine Schifflein durch die Chaloupe weggenommen / so am Eylande beym Walle lagen. Nachmittag hörten wir lustig canoniren / und sahen einige Schiffe brennen. Den 3. dito Vormittag bekamen wir unsere Schiffe wiederum zu Gesicht. Gegen vier Uhren begunten die Unserige wiederum hefftig zu donnern/ welches bis in den späten Abend hinein währete. Am 4. dito kamen unsere Schiffe wiederum zu uns / hatten alle ihre Branders angebracht und sieben Englische damit verbrandt; die Feinde aber kamen hin/ wo die Unsrige gelegen waren. Nachmittag kamen die Englische etwas herab getrieben/ wir aber segelten auf sie zu / und hatten den Vorzug mit östlichem Winde / und einer schlappen Mars-zeyls Kühle. Unser Lieutenant war in einem / mit Matrosen und Soldaten bemannten

mannten Boot/ um auf die Branders zu passen; ob nicht welche auf uns herab kämen. Als wir ihnen nun so nahe kamen/ daß wir sie hätten begehen können/ trieben sie wiederum höher an/ dergestalt daß es wol Kinderwerck mit ihnen schiene/ sintemal sie nicht stehen dorfften/ da sie doch noch fünff Orlog-Schiffe/ dreyzehen Branders, und viel klein Fahrzeug starck waren. Sie hattens die zween Tage vorhero eben so gespielt; dann wenn ihnen die Unsrige zunäherten/trieben sie höher an;trieben die Unsrige hinauswärts/ so folgten sie von fernen/ gleichwie die kleinen Hunde den grossen nachzulauffen pflegen. Am fünfften dito huben wir alle zugleich mit anbrechendem Tage die Ancker/ und setztens wiederum/ der Wind Ost-Nord-Ost/ mit einer schwachen Obersegels Kühle und feinem Wetter vors Eyland Schappye. Gegen zehen Uhr kamen 23. oder 24. Englische mit der Flut den Revier herab/ und auf uns los; Capitain Naelhout lag damals auf der Brandwache/ und kam nicht zu uns hinab/ sondern hielte es auf sie zu/ und feuerte lustig drein. Die Englische Schiffe bestunden in 15. oder 16. Branders, ein paar Fregaten mit 16. oder 20. Stücken/ das übrige kleine Fahrzeug. Capitain Naelhout bekam 2. Brander am Bort/ welche er aber mit grosser Courage und mit kleinem Schaden wiederum abwiese. Der Schout by nacht, Jan Matthys van Zeeland krigte auch einen vor den Bug/ den er auch glücklich losbrachte. Unsere vorderste Schiffe schossen so furieux auf sie/ daß die andern flüchtig/ und dicht längst das Eyland Schappye fürüber trieben; da gaben wir noch lustiger auf sie Feuer/ und schossen eine Seiten-Flagge herunter. Unsere Chaloupen jagten zweyen Brandern nach; deren einer sich an dem Eylande fest setzte und in Brand stacke/ das Volck aber an Land flohe; Der andere lieffe um das Ecke deß Eylands herum/ in einen Baey und retirirte sich allda. Die drey vorgemeldte Branders trieben durch unsere Flotte ohne Schaden/ und kam das Unglück/ so sie uns vermeint hatten/ zweyen aus ihren eigenen Schiffen über den Hals/ welche vor unsern Augen in Brand giengen. Wir bekamen auch einen Brander vor

 den

den Bug / also daß bereits die Kette aus der * Kombuys gebracht ward / welche unser Lieutenant dran fest machen / und den Brander weg arbeiten solte; jedoch trieb er glücklich fehl und wurden die Chaloupen so bey den Branders waren / in Grund geschossen und alles Volck / so drauf war / ad Patres oder zun Fischen geschickt. Nachmittag kamen zwo Fluyten, die eine mit Dänisch-die andere aber mit Schwedischer Flagge in unsere Flotte / welche angehalten wurden. Am 7. Augusti sind wir den Revier wiederum hinaus gesegelt / und im Aussegeln setzte es die Schwedische an Grund / doch ward der Schipper / durch das Volck / so drauf gesetzt war / gerettet. Am selbigen Tage kamen die Capitaine Kuyst, de Boys und Wynbergen aus der Maase mit neun Victualien-Fluyten zu uns.

Inzwischen blieb Herr de Ruyter noch immer im Canal / allwo er bis der Friede geschlossen und publicirt ward / herum kreutzte. Der Herr van Gent um Norden seynde / bekam den Commandeur Abraham Quirynsz samt seinen 4. unterhabenden Orlogen / und 11. Englischen reichbeladenen Virginisch-Fährern / welche er aufgebracht / und deren er noch wol 16. verbrandt hatte / zu sich; allein weiln seine Lebens-Mittel bald aufgangen / und forchtende: es dörfften die Vorrath-Fluyten, so man ihm zuschicken solte / zu spat kommen / begab er sich mit diesen Aventuriers oder Parthey-Fährern nach dem Vatterland / und brachte sie glücklich in Haven. Unterwege begegnen ihm dennoch die Vorrath-Schiffe / und als diese ausgeladen und unter die Flotte vertheilt worden / gieng er abermal nach Norden / allwo ihm aber nichts denckwürdigs vorgefallen / ausser daß er einen eroberten Guineisch-Fährer wiederum wegnahme; dahero er auch wieder eingeloffen. Die Ost-Indische Retour-Schiffe / worauf er gewartet hatte / sind sehr spät / nemlich in Octobri nach Haus kommen; hatten zwey von ihrer Gesellschafft verloren / deren eins bey dem Eyland Fero, das andere aber unterwegs gesuncken ist. Der Admiral von Nes, so vor der Tems lag / hatte denen Vorrath-Schiffen / welche / wie oben gesagt / zum Herrn van Gent solten / vier seiner Orloge zum sichern Geleite mitgegeben. Diese aber geriethen in der Wiederkehr / von einander ab; ihrer drey kamen glücklich in die Mase / allein das vierdte / 't Raedthuys van Haerlem genannt / verfiele unter vier Englische Fregaten / welche es mit

Van Gent bringt die Seeländische Capers oder Freybeuter hinein.

Ost-Indische Retour-schiffe kommen hinein.

* Schiff-Küche und Speiskammer.

mit sich nach Hause schleppten. Hiermit wollen wir von Kriegshändeln ein wenig aufhören und sehen/ ob wir den Frieden finden können.

Der vorgegangene Handel in Chattam schiene zwar das Friedenswerck zu verhindern / allein in der That beförderte er ihn ; dann nachdem der Herr Coventry eine Rückreise in Engelland gethan / und am 27. Julii wiederum in Holland kommen/ ward der Friede gefunden / geschlossen / gezeichnet und beyderseits mit allgemeiner Freude angenommen. Der Friede zwischen Engelland uñ Holland geschlossen.

Es hatte auch nunmehr das Ansehen / als ob Holland hinfort in einer tieffen Stille/ lang gewünschter Ruhe/ und gleichsam unter ihrem Feigenbaum und Weinstocke sitzende/ dieser Welt Glückseligkeit geniessen würde/ und unser See-Held/ welcher so viel zu diesem Wolstand hatte beygetragen / sich an dem / bishero erworbenem Ruhm vergnügende/ seinen geförchteten Degen nunmehr in der Scheiden verrosten lassen würde; als das/ droben fest gestellte Geschicke unserem Vatterland viel ein betrübters Traurspiel / unserm Manne aber wiederum Stoff zu neuen Ehren zubereitete/ indem es uns einen Nagel-neuen Krieg/ nicht allein mit unsern Zanck-süchtigen Nachbaurn/ sondern auch mit unsern alten Freunden / denen Frantzosen / und zwar auf eine solche Zeit an Hals warffe / da wir dem Martialischen Drachen durch einen dreyfach-gedoppelten Knopff ein so hartes Gebiß vermeinten eingelegt zu haben/ daß es die gantze Welt / ja der Teuffel selbst nicht hätte zureissen können. Was wollen wir aber von dessen Ursach viel sagen/ oder uns lang damit auf halten? wer hiervon am wenigsten meldet/ der hat am allerbesten davon gesprochen. Anderwärts ist gnug / oder vielleicht zu viel davon gehandelt worden; und zu dem nöthigt uns unsere vorhabende Materi / einmal abzubrechen. Jedoch um kurtz zu gehen / müssen wir sagen/ daß wir uns leider / so unverschuldt / als auch unerwartet / in einem drey-doppelten Krieg verwickelt sahen. An unsern Grãntzen stunden die Bischöffe von Cölln und Münster wider uns in Harnisch; aus Süd-Westen kam uns der König in Franckreich mit einer grossen Macht über den Hals; und über See sahen wir den König von Engelland / wie fest er auch durchs Friede-Band an uns gehefftet war/ viel bedrohlicher als vorhin/ wider uns im Fahrwasser. Wo solle sich unser gedrucktes Vatterland anitzo hin wenden ? Zustand in Niderland. Neue Unlüsten. Triple-Allianz.

Aut quæ nunc tellus miseros, quæve æquora possunt
Accipere?

Nichts desto weniger hat uns die unbeschrenckte Macht deß Allerhöchsten/

höchsten / als durch ein Göttliches Wunderwerck daraus errettet. Wir werden uns allhier mit den Landsachen nicht bemühen / als nur in so weit es die Noth erfordert / (sintemal wir in diesem Stücke anderwärts das Unsrige redlich gethan) sondern nur allein darthun; was für ein kräfftiger Werckzeug dieser unser See-Ritter zu diesem Siege gewesen/ und wie hoch ihm/ und seinen braven Mitkämpffern unser Vatterland deßwegen verpflichtet ist.

Beschreibung deß dritten Englischen Kriegs.

Dritter Englische Krieg.

Die düstern Zwietrachts-Dämpffe stiegen in dem Gemüt deß Königs von Engelland so finster/ und so unsichtbar nicht auf/ daß der Staat/ nicht hatte prognosticiren können/ was hieraus für ein Kriegs-Ungewitter und ungestümmer Platzregen zu gewarten stunde; dahero sie auch/ allem diesem Unheil zeitlich bevor zu kommen/ den Herrn Meerman, als Gesandten nach Hofe sandten. Der Marquis de Fresno begab sich wegen der Cron Spanien auch dahin/ um dafern es möglich gewesen/ dem Herrn Meerman zu einem gewünschten Ende zu helffen; wozu man dennoch immer gute Hoffnung schöpffte/ sintemal der König noch unlängst eine ansehnliche Flotte ungehindert aus Wicht hatte abreisen lassen. Man hatte auch den allgemeinen Beschlag auf ihre eigene Schiffe abgethan/ und bekamen unterschiedliche/ so wol Englisch- als auch Schottische Schiffe freye Pässe nach Holland zu gehen. Hierzu kam die Zeitung: man hätte den Ritter Douwningh, (welchen man dem Staat wenig geneigt zu seyn hielte) bey seiner Widerkunfft in Engelland in den Tour geworffen/ und solle ihm dieses/ seines allzu scharffen Handels und ausserordentlichen Proceduren wider Holland wegen/ geschehen seyn. Allein es schiene wol/ daß man auf was anders sahe/ und daß man einer Lumperey wegen keinen Friedenbruch wolte gelten lassen. Und warlich/ die Englische / nunmehro versichert; daß eine reichbeladene Flotte Schiffe / so Straß- als Spännisch-Fährer von Cadix abgesegelt / wolten ihnen zwar keinen Scrupel machen / ihrer Seits den Riß anzufangen; aber weiln sie leichtlich gedencken konten / daß man die Hände nicht in Sack schieben / und nicht zulassen würde / daß ihnen diese Beut ohne Widerstand in die Hände fiele/ haben sie in aller Eil eine Flotte von 38. guter Orlog-Schiffen zugerüstet; wozu sich der Hertzog von Yorck in selbst eigener Person nach Portsmouth und andern

Ambassadeurs nach Engelland gesandt.

See-

Seehäven begeben. Der Agent, de Glarges aber/ hat auf Insicht dieser so schleunigen Equipage unterschiedliche Galeoten von Calais in See gesandt: um/ so es möglich/ die besagte Flotte zu warnen/ und von dem Zustand der Sachen zu benachrichtigen; welches ihm auch nicht übel gelungen; massen der Commandeur über diese Retour-Flotte/ darauf alsobald seine Capitaine und Schippers an Bort gefordert/ und mit ihnen folgendes einhelliglich abgeredt und beschlossen hat.

Afern es sich ereignen solte/ daß einige fremde Orlogschiffe feindlich auf uns ankämen/ und wir mit ihnen in ein Gefecht geriethen/ soll der Vice-Commandeur mit denen unter seiner Esquadre vertheilten Schiffen den Vorzug haben/ der Commandeur mit seiner Esquadre in der Mitte gehen/ und der Schout by nacht mit den Seinigen nachfolgen. Wann wir gezwungen/ oder auch vielleicht selbst gut befinden würden/ zu wenden/ soll ein jeder/ auf seinem Rang der selben Esquadre dicht bey einander bleiben; doch also/ daß man einander nicht an Bort komme; und soll in diesem Fall der Schout by nacht mit seiner Esquadre vor/ der Commandeur mit den Seinigen abermal in der Mitte/ und der Vice-Commandeur zu samt der Seinigen nachsegeln/ und zwar so dicht beysammen/ daß man einander füglich secundiren könne. Abgeredte Ordre und gemachte Anstalt unter der Holländischen Retour-Flotte.

Dafern der Feind schwächer solte befunden werden dann wir/ soll man ihn mit einer männlichen Courage alle zugleich angreiffen/ und so viel möglich zu ruiniren trachten; dafern er uns aber allzu gewachsen/ werden wir nur defensivè fechten/ und alsdann sollen sich alle Lands-Schiffe/ entweder vor- oder bey dem Winde segelnde/ hinter denen Particular-Schiffen halten; und auf alle Weis und Wege sich bearbeiten/ damit der Feind nicht irgendwo einbreche; und sollen sich gedachte/ Schuß-Gewehr thuende Particular-Schiffe alsdann dicht bey einander und bey den Land-Schiffen/ ein jeglicher bey seiner Esquadre in Ordnung halten.

Die Schiffe so kein Geschütz auf haben/ sollen alle/ wann der Feind aen Ly (vorn) von uns ist/ te loefwaert (hinten an/) wenn er aber te loefwaert gesehen wird/ dicht an Ly (vorn an) segeln/

 und

und genau Achtung geben/ ob nicht etwa einige Schiffe Noth litten oder in Unglück geriethen / und ihnen in solchem Fall / bey Straffe von 1000. Gülden für die Armen / best-möglichst beyspringen.

Wann es zum Treffen käme; soll einer dem andern aus seinem Geschütze bleiben / um den Feind desto freyer zu beschiessen/ und ihm desto grössern Abbruch zu thun. Auch sollen alle Geschütz-lose Schiffe die Last von der Ammunition tragen helffen/ welche bey denen particularen Geschütz-führenden Schiffen im Gefechte aufgehet. Wann der Commandeur will/daß eine jegliche Esquadre sich rangiren/ und in rang (ihrer Ordnung) segeln solle/ wird er eine * Geus unter der Zugrolle der Besaens-Roede oder kleinen Segelstange wehen lassen/ und solle der Vice-Commandeur und Schout by nacht deßgleichen thun. Also beschlossen und abgeredt in dem Lands-Schiffe Vlissingen, segelende zwischen Caep Maria und Caep Vincent. am 24. Februarii 1672.

AD. de HAES.

Auf diese Weise segelte diese Flotte bis zum Eyland Wicht, allwo ihnen die vorderste von denen Englischen zu erst entgegen kamen. Die Flotte so fort mit einer schwachen Süd-Süd-Ost-Kühle abtreibende/ und am 23. Martii, zum halben Canal unter das Eyland Wicht gelangende / bekam noch vor der Schlacht den Capitain Kint, benebenst einem kleinen Convoyer von Amsterdam, welcher 20. Lisbons-Fahrer begleitete/ zu Hülff; dergestalt/ daß sie nunmehr bey die 71. Schiffe starck war; welche/ laut der umständigen Relation / so hiervon der Capitain Yselmuyden gethan hat/ von denen Englischen auf folgende Weise wurden angegriffen.

Am 23. Martii 1672. bekamen einige Englische Orlog-Schiffe obbemeldte Flotte / samt ihren Convoyern / unweit vom Eyland Wicht zu Gesicht. Die Englische waren damal neun / die Convoyers aber nur fünf starck/ nemlich: der Capitain de Haes aus Seeland / als Commandeur; Capitain du Bois, als Vice-Commandeur, Capitain Cornelis Evertsz, der Jüngere/ von Seeland / als Schout by nacht; Capitain Poort und Jacob van Nes der Aeltere/ sonsten den ouden Boer Jaep genannt / alle beyde aus der Maase; wozu

* Art von Flaggen.

wozu noch vor dem Gefechte/ gegen Mittag gestossen ist ein kleiner Convoyer von Amsterdam, geführt durch Capitain Kint, welcher mit etlichen Kauff-Schiffen von Lisbon kam.

Nachdem nun die Englische unterschiedliche Losung-Schüsse gethan/ und eben Nachmittag auf 12. verstärckt worden/ sind sie auf die Holländer hinankommen. Der Englische Commandeur, so ein gutes/ und mit 80. Stücken muntirtes Schiff führete/ schrie dem Commandeur de Haes zu; worauf dieser seine Chaloupe aussetzte/ und seinen Schipper zu ihm sandte. Als nun der Schipper mit zweyen seiner Chaloupe-Ruderer aufs Englische Schiff übergestiegen/ und alsobald gemerckt; daß es allda stüncke/ schrie er seinen andern Ruderern und Gesellen/ so in der Chaloupe waren/ zu; sie sollen zusehen/ wie sie mit der Haut darvon kämen. Worauf diese ihr Anbind-Seile ausschlupffen und hinten aus treiben liessen; warffen sich auch plat auf ihre Bäuche in die Chaloupe nider/ sintemal der Englische Commandeur ohne einigem vorhero gepflegten Wort-Wechsel/ befohlen; mit Musquetten auf die Chaloupe, und mit der völligen Lage Canon auf dem Commandeur de Haes anzuschlagen. Der Englische Vice-Commandeur schrie ebenfalls dem Holländischen Vice-Commandeur de Bois zu; er solle seine Chaloupe aussezen und zu ihm an Bort kommen; allein er gab ihm zur Antwort: Dafern er/ Englischer Capitain mit ihm Capitain de Bois zu reden hätte/ so solle er selbst zu ihm hinüber kommen. Hierauf flogen aus besagtem Englischen Schiffe erst drey Canonschüsse/ und giengen ihrer zween durch deß Capitain de Bois sein Schiff und einer durch die Segel. In Summa man machte wenig Ceremonien oder Præludien; sondern so bald der Englische Commandeur dem Capitain de Haes die völlige Lage gegeben/ gab sein Vice-Commandeur dem de Bois auch die seine/ und nahm also das Gefechte beyderseits mit grosser Hefftigkeit seinen Anfang/ welches auch bis anderthalb Stunde vor der Sonnen Untergang gewähret hat/ um welche Zeit die Englische aufgehört/ und/ wie es schiene/ ihre Schiffe zu repariren und mit einander Kriegsrath zu halten/ von uns abgewichen. Bishero war noch kein Holländisch Schiff zu Schanden geschossen/ noch einiger Kauffsährer weggenommen/ sintemal das Gefecht auf unserer Seiten sein ordentlich zugangen/ da hingegen der Englische Vice-Commandeur so gelähmet worden/ daß er deß andern Tages nicht mehr zum Vorschein kam/ wie dann auch einige andere feindliche Schiffe Schaden gelitten. Nichts destoweniger hat der Capitain und Commandeur de Haes zu Abends erst/ als das Gefecht ein Ende genommen/

men/ sein Leben eingebüsst; jedoch/ um keine Alteration unter der Flotte zu verursachen/ ward seinem Lieutenant, von Capitain de Bois zugelassen/ die **Wimpel an der grossen Stangen zu führen**; welcher sich auch durchgehends als ein tapfferer Soldat gehalten hat.

Am folgenden Tage giengen die **Englische**/ nach dem sie einen Succurs, erstlich von **dreyen**/ hernacher aber von noch zweyen Schiffen bekommen hatten/ deß Morgens um neun Uhr auf die Unsrige los. Im selbigen Gefechte kam der Englische Commandeur zusamt noch zweyen Fregaten in Ly von **Capitain** de Bois, so furieux aufgeloffen/ daß er ihm mit seinem * Boegspriet die **Flagge** herab striche und die lincke Schiffseite etwas beschädigte. Ihr Absehen schiene zwar: den besagten du Bois, der eine an der rechten/ und die zween andern an der lincken Seiten an Bort zu klammern; allein es ward nichts draus/ massen dieser Englische Commandeur theils durch Wechselung vieler Canonaden/ theils auch durch das starcke **Musquettiren** gar zu unhöflich tractiret/ endlich abgewichen/ und auch/ als unbrauchbar/ nicht wiederum zum Streit kommen. Zu dem ist er von denen bemeldten zwo Fregaten nicht allzu wol secundirt worden.

Diß **Gefecht**/ wiewol mit einigen kurtzen Verschnauffungen/ hat dennoch diesen gantzen Tag gewähret. Am Mittag ward dem Capitain du Bois seine **lincke Hand** abgeschossen; Nachmittag aber/ der **Capitain** van Nes, und Abends nach Sonnen Untergang/ noch **drey** Kauff-Schiffe/ von **Englischen** erobert; nemlich/ 1. das Schiff/ de Landman, **Schipper** Hillebrant Dirckſz. den Haen, kommende reich-beladen von Smyrna und nach Amsterdam destinirt. 2. Das **Schiff** de Vreede, von Rotterdam, **Schipper** Jan Veth, kommende von Messina und mehrentheils mit **Seiden** beladen. 3. Eine **Seeländische** Fluyt, de Fortuyn, kommende von Mallaga mit **Weinen**/ war ein klein Schifflein und von wenig-werthiger Ladung. Mit dieser Beute sind sie am dunckeln Abend fortgangen/ und haben die unsere (welche damals unweit von den Caeps (**Häuptern**) und dieselbige deß Nachts bey erster Wache passirt waren) seithero nicht mehr wieder angegriffen noch verfolgt. Gestaltsam daß von ungefehr siebenzig **Schiffen** nur die erstgemeldte **drey** Kauff-Fährer/ der **Capitain** van Nes, und kleyn Hollandia, ein alt/ und weder starck bemannt/ noch köstlich muntirtes **Schiff** von **Engelländern** genommen worden.

Alle

* Grösserer Segel-Stangen.

Alle Orlogs-Capitaine haben sie bey diesem Treffen / soviel der Capitain Yselmuyden, (welcher dieses beschrieben) hat mercken können / sehr wohl gehalten; allein hätte sich der erst-benannte Capitain van Nes, den ersten Tag etwas besser unter / oder bey den Kauffardey-Leuten gehalten / als Capitain du Bois (auf wessen Schiff / Capitain Yselmuyden erstlich die Soldaten allem / und nach der Quetschung des besagten du Bois alles commandirt hat) vermeinte das recht wäre; hätten die Englische ihn am zweyten nicht an Bort gelegt / und wäre vielleicht anders gangen. Van Nes ward todt geschossen / sein Schiff aber ist nachmahls mit den Holl- und Engelländern / so drauf waren / gesuncken.

Demnach aber über die Pflichten des gemeldten Capitain van Nes, des ältern / in gemeiner Conversation / den ouden Boer Jaep, zu weilen abgünstig- ja ehren-räuberische Erzehlungen gefallen / werden wir allhier / zur Vertheidigung dieses Mannes seiner grauen Tapfferkeit / das Zeugnüs etlicher Matrosen / so dem gesunckenen Schiffe und der feindlichen Verhafft entkommen sind / anziehen.

Diese / am 7. Aprilis zu Rotterdam angelangt / erklärten: wie daß sie sich am 31. passato, mit einem Englischen Fahrzeuge / ohne Essen / Trincken oder Compaß mitzunehmen / aus Duyns in See begeben / und endlich / nach dem sie bey die 36. Stunden herum geschweiffet / zu Nieupoort in Flandern ankommen wären. Zu dem wären sie alle beyde gequetscht / sintemal der eine bey der Schlacht ein Aug verloren / und eine tieffe Wunde bekommen / und der andere / so Constabel gewesen / gefährlich von Splittern getroffen war. Ferner sagten sie aus: Daß sie / am Donnerstag / so der 24. Martii, nachdem sie lang Schuß-Gewehr gehalten / endlich / von einem Schiff mit 62. Stücken (in dem sie etwa einen halben Pistol-Schuß von ihnen / noch ein anders mit 94. Stücken auf Seiten / und noch ein drittes von 56. unter de Ly hatten) fest an Bort geklammert / und als es eben viere geschlagen / an allen Seiten so rettloß geschossen worden / daß auch der Steur-Ruder und dessen Feder und Gewerbe in Stücke / und wir mehr denn 5. Schuch Wassers innen hatten. In dem daß das Schiff in solchem Zustand / wäre auch der Capitain selbst zweymal schwerlich verwundt worden / und als er nun zum letzten mahl verbunden / mit einer unverzagten Tapfferkeit wider herauf kommen / und / ungeachtet / daß er bereits 50. Todten und wol eben so viel Gequetschten hatte / dennoch resolvirt habe: den / an Bort ligenden Englischen

schen selbst anzugreiffen. In dem er aber hierzu sein Volck angefrischet/ wäre ihm eine Kugel in die Brust/ und zugleich die Seele aus dem Leibe geschossen worden: worauf die Feinde sich des Schiffes hätten bemächtiget/ wäre aber eine Stunde hernacher/ mit 26. Englischen/ und etlichen/ theils gequetschten/ theils gesunden Holländern gesuncken. Sehet allhier eine warhaffte Erzehlung von einer Tapfferkeit/ welche/ ob wol sie unglücklich/ dennoch zum wenigsten dis geringe Glück verdienet/ daß ihrer von denen Nachkömmlingen erkäntlich gedacht / und von allen rühmlich gepriesen werde.

Das Bedencken hierüber ist zu sehen in dem Tooneel des Oorlogs (Kriegs-Schaubühne) wohin wir den neu-begierigen Leser wollen gewiesen haben.

Als nun die Englische mit dieser geringen Beute/ aber blutigen Köpffen in ihre Häven kommen/ und der neue Krieg also / nach ihrer Gewonheit mit Thätlichkeiten einen Anfang genommen / ward die Larve in einem huy abgeschoben/ und stunde die schalckhaffte Intention der Englischen Hof-Gesinnten vor der Sonne. Diese / um einen bösen Handel mit dem andern gut zu machen / bewogen ihren König dahin/ daß er eine offentliche Kriegs-Erklärung wider den Niderländischen Staat an allen gewöhnlichen Plätzen zu Londen unter dem Trompeten-Schall verkündigen liesse.

CAROLUS REX.

Neue Kriegs-Erklärung von Engeland.

WIr sind jederzeit zur allgemeinen Ruhe der Christenheit geneigt/ und auch so behutsam gewesen/ keines fremden Potentaten seine Königreiche oder Staaten feindlich anzugreiffen/ daß wir verhoffen; es werde uns alle Welt Recht widerfahren lassen/ und glauben wollen / daß uns nichts als eine unvermeidliche Nohtwendigkeit zwinget / den Degen wiederum zu zücken/ und unsere Waffen wiederum hervor blitzen zu lassen.

Das erste Werck/ so wir uns bey unserer Restauration zur Cron/ zuvorderst haben angelegen seyn lassen/ war das Friedens-Werck und die Stabilirung einer guten Verständnüs und verträulichen Correspondentz zwischen Uns und unsern Nachbarn. Besonders aber sind unsere sorgfältige Gedancken gewesen; Uns mit

mit den Staaten General der vereinigten Niderlanden/ mit einem unauflößlichen Friedens-Band/ auf sehr billige Conditiones oder Bedinge zu verknüpffen; welche fürwahr nicht würden zubrochen worden seyn/ dafern einige Pflicht oder gethane Zusage sie in den Schrancken der Freundschafft und Gerechtigkeit hätte halten können.

Diese Verbündnüs ward unserer seits unverbrüchlich gehalten; allein Anno 1664. wurden wir durch das Klag-Geschrey unserer Unterthanen / und durch die einhellige Stimme unserer beyden Parlaments-Häuser aufgeweckt / und befanden/ daß es ein eiteler Gedanck wäre: das Wolwesen unserer Reiche durch friedliche Mittel wollen fortsetzen / so lang gedachte Unterthanen denen Unterdruckung- und Unbilligkeiten eines ausländischen Staats müsten unterworffen seyn.

Der gantze Sommer ward unsers theils mit Negotiationen und Bewerbungen zugebracht / um diese Leute einmahl zur billigen raison und redlichen Conditionen zu bringen; allein es gabs endlich der Augenschein / daß wir mit all unserer Geflissenheit nichts als verlorne Arbeit thäten; dann je inständiger wir mit freundlichen Propositionen bey ihnen anhielten/ je hartnäckiger sie sich erzeigten / sich zu vergleichen und einen ehrlichen Accord mit uns einzugehen.

Hierauf folgte nun als der Schatten einem Leibe/ der Krieg im Jahr 1665. welcher bis An. 1667. das ist/ bey die zwey Jahr lang gewehret. In welcher Zeit/ unsere Victorien und ihr Verlust sie billiger massen hätten witzigen sollen/ hinfüro ob denen aufgerichteten Verbündnüssen fester zu halten: allein an Statt dessen/ war der Friede kaum geschlossen / da sahe man sie wiederum/ ihrer Gewonheit nach/ darwider handeln / und aller guten Negotiation entgegen zu gehen: Als zum Exempel:

Die Staaten waren/ laut eines zu Breda geschlossenen Articuls/ verpflichtet: zur Regulirung unsers Handels in Ost-Indien/ Commissarien an Uns nach Londen zu senden; allein / so fern war es/ daß sie diesem wären nachkommen / daß auch unser

Ambassadeur, den wir / um sie ihrer Pflicht zu erinnern / dahin gesandt / in dreyen Jahren nicht allein keine Satisfaction über bemeldten Articul, sondern auch keinen Abstand von denen Unbilligkeiten / so man unseren Unterthanen in denen Gegenden anthäte / erlangen konte.

In West-Indien griffen sie noch weiter: Wir musten ihnen / vermög eines Articuls im selbigen Tractat, Suriname restituiren; sie aber / Krafft anderer / darinnen begriffenen Articuln / waren gehalten / unsern Unterthanen in selbiger Colonie die Freyheit zu lassen; ihre Personen und Güter in andere Pflantz-Städte zu bringen. Folgends diesem Vertrag und sothaner Abrede übergaben wir ihnen den Platz; sie aber / dieses alles ungeacheet / hielten uns all unser Volck da / und darzu den Major Banister gefangen / weilen er / denen Articuln gemäß / den Transport suchte.

Als nun unser Ambassadeur hierüber kläglich bey ihnen einkame / bekam er nach zwey-jährlicher Sollicitirung eine Ordre: denen Articuln nachzuleben. Allein in dem wir unsere Commissarien zusamt zweyen Schiffen dahin sandten: unser Volck abzuholen; sandten die Holländer (wie sie auch in der Sache von Pouleron über die 40. Jahr nacheinander practicirt hatten) einen andern heimlichen Befehl / welcher dem / den sie uns offentlich zugestanden / schnurstracks zuwider lautete; also daß gedachte Commissarien mit ihrer beschwerlichen Reise nichts anders ausrichteten / als daß sie etliche wenige aus unseren allerarmesten Unterthanen würcklich / der Wolstehenden und Vermöglichsten aber ihr blosses Bitten und Flehen / um aus der Sclaverey erlöst zu werden / schrifft- oder auch nur mündlich mitbrachten. Hierauf liessen wir im verwichenen Augusto unsere Klagen an den Staat briefflich abfassen / worinnen wir von neuen ersuchten: daß doch ihren Gouverneurs im Lande drinnen / einmahl Ordre gegeben werden möchte / denen bewusten Articuln nachzukommen; haben aber bis auf diese Stunde noch kein Wort in Antwort / vielweniger die Satisfaction erlangen können.

Allein/ was soll uns groß Wunder nehmen/ daß sie an unsern Unterthanen/ und zwar in so weit abgelegenen Oertern / ihren Muhtwillen auslassen / da sie noch so verwegen sind / daß sie auch unserer Königlichen Person selbst / und der / ihnen so nahe anbenachbarten Nation in ihrem eigenen Lande nicht verschonen? Da wird kaum in allen ihren Territorien eine Stadt seyn/ die nicht mit allerley Satyrischen Schimpff-Gemählen / Pasquinaten/ spöttlichen Medaillen/ Gedenckpfennigen/ ja Statuen/ Seulen/ uñ dergleichen Schandbossen erfüllet ist. Sothaner Seulen oder Pyramiden ist auch eine/ aus Befehl des Staats offentlich / und zwar auf eine solche Zeit / schau-gestellt worden/ als wir mit ihnen/ zur Aufrichtung der Triple-Allıantz/ und zur Beruhigung der Christenheit/ in Rahtspflegung tratten. Dieser Schimpff allein wäre gnug/ unser Gemüt wider sie zu verbittern/ und in allen unsern Unterthanen die Rach-Hitze wider sie zu entzünden; allein durch andere bey weitem grössere Bedencken/ weder die / so uns selbst angehen; als nemlich/ durch das Vorbehalten unseres Kauffhandels / woran die Wolfahrt unsers Volcks hängt / und durch die gewaltthätige Unterdruckungen und Affronten/ welche sie sich erkühnen/ uns bey nahe auf unserem eigenen Grund und Bodem anzuthun/ werden wir genohtzwungen/ unsern rechtmässigen Zorn wider sie auszulassen.

Das Flaggen-Recht ist so alt/ daß es eins von den allerersten Prærogativen oder Vor-Rechten unserer Königlichẽ Vorfahren ist/ und dahero auch billig das allerletzte seyn muß / das sich dis Königreich je solte nehmen lassen. Es ist auch noch niemahl in Zweiffel gezogen worden/ ja es wird ausdrücklich in dem Vertrag zu Breda erkannt; und gleichwol hat es verwichenen Sommer von ihren Commandeurs zur See müssen violirt / und die geschehene Gewalt hernachmahls im Haag gerechtfertigt werden. Allein / sie lassen bey den meisten Höfen des gantzen Christen-Reichs dadurch ihre unerhörte Insolentz spüren / wann sie mit uns um die See-Herrschafft zancken: uns aber würde man es billich für eine belachens-würdige Einfalt ausrechnen / wann wir

viel drum reden/ und unser Sonnenklares Vorrecht weitläufftig deduciren oder behaupten wolten.

Unter der Regierung unsers Königlichen Vatters seel. hielten sie es für eine Pflicht / ihre Licent- und Costumen zu bezahlen / damit ihnen möchte erlaubt seyn in See zu fischen; wol wissende / daß sie den Staat / worinnen sie nun stehen / und mit uns da trotzig disputiren/ der gnädigen Protection unserer Vor-Vätter und dem Blut unserer tapffern Unterthanen zu dancken hatten.

In dem wir aber aller dieser Reitzungen ungeachtet / noch immerzu grosse Gedult haben/ der begehrten Satisfaction abwarten/ und nicht alsobald / um unserer Particular-Beleidigungen willen/ den allgemeinen Christen-Frieden verstören wollen / gehen sie hin/ und hetzen den Aller-Christlichsten König in Franckreich wider uns auf / dessen Beystands sie sich auch so ungezweifelt versicherten/ daß wir bereits vor zwölff Monaten durch ihre Ministros damit bedrohet wurden.

Endlich nichts mehr davon hörende / sandten wir einen andern Ambassadeur an sie/ welcher aber / nachdem er viel bewegliche Memorialen in unserem Namen übergeben/ keine Antwort erlangen konte/ bis er ihnen seine Revocation oder Ruckruffung eröffnete. Da præsentirten sie ihm ein Papier / worinnen sie sich erklärten: daß sie zu frieden wären / bey gegenwärtigen Läufften vor unserer Flagge zu streichen / dafern wir ihnen gegen die Frantzosen beyspringen wolten; Jedoch solle diese ihre Bewilligung hernachmals zu ihrem Præjuditz / mit nichten Platz haben.

Seithero der Widerkunfft unsers Ambassadeurs / haben sie einen Exrraordinaren an uns gesandt / welcher uns auch auf eine extraordinari Weise zu erkennen gab: Er könne uns keine Satisfaction anbieten/ ehe und bevor er an seine Herren geschrieben hätte.

Weilen wir nun/ an allen fernern Tractaten und guten Effecten verzweifflende / uns endlich gezwungen sehen / die Waffen wider sie zu ergreiffen/ und das alte Vorrecht unserer Cron / und die

die Ehre und Sicherheit unserer Königreiche mit der Klinge zu handhaben: Als verlassen wir uns auf GOtt/ in Hoffnung/ daß derselbe uns in unserer gerechten Unternehmung beystehen werde/ zumahlen / weilen uns nunmehr kein Mittel mehr gelassen worden/unser Volck von ihrer Gewaltthätigkeit in Frieden/sondern durch die Mannhafftigkeit unserer Unterthanen im Kriege zu beschirmen.

Dannenhero wir gut befunden/ uns durch diesen offentlichen Brieff zu erklären/ daß wir gesonnen/ und fest gestellt; den Krieg wider die Staaten General der vereinigten Niderlanden / und alle ihre Unterthanen und Inwohnere / als unsern und unserer Reiche Feinden/ zu Wasser und zu Lande fortzusetzen; und wird hiermit unser sehr wehrt- und geliebter Bruder / der Hertzog von Yorck, Hoch-Admiral von Engelland/samt denen Statthaltern von allen unsern Provintzen/ Gouverneurs von Vestungen und Guarnisonen/ und alle ihre unterhabende Officiers und Soldaten zu Wasser und zu Lande beordert: sich allen denen Entreprisen oder Unternehmungen der Staaten General der vereinigten Provintzen und dero Unterthanen/ Vassal- und Inwohnern kräfftig zu widersetzen/ und alle feindliche Thätlichkeiten in Verfolg des Kriegs ungescheut zu verüben. Wir wollen ferner/ daß unsere Unterthanen hiervon gute Wissenschafft haben; denen wir auch hiermit bey Leib- und Lebens-Straffe ernstlich verbieten: einige Correspondentz oder Communication mit bemeldten Staaten General/ oder dero Unterthanen zu pflegen; die jenige allein ausgenommen/welche/wegen Transportirung ihrer Personen oder Güter aus gedachten Staatischen Niderlanden darzu benöhtigt sind.

Jedoch erklären wir und versprechen bey unserer Königl. parole, daß alle redliche Nider-Teutsche/welche sich unterthänig-ich gegen uns verhalten/uñ mit unsern Feinden nicht correspondiren noch Gemeinschafft halten/so wol an ihren Personen / als auch an Gütern gesichert und von aller Beschwernüs befreyet eben sollen.

Ferner

Ferner erklären wir: dafern einige Unterthanen der vereinigten Niderlanden / es seye aus Affection zu uns oder unserer Regierung/ oder wegen Unterdrückung/ so sie dorten leiden müssen/ Lust hätten / in unsere Königreiche hinüber zu kommen; daß solche Leute von uns/ bey Leib und Gut sollen geschützet und beschirmet werden.

Demnach wir aber verbunden sind / einen zu Aix la Chapelle (Aachen) aufgerichteten Friedens-Tractat zu halten; als erklären wir hiermit: daß wir gedachten Tractat nach seinem rechten Inhalt/ Verstand und Meynung (die Fortsetzung dieses Kriegs hieran nicht hinderende) handhaben / auch in allen unsern Alliantzen / welche wir / in Verfolgung dieses Kriegs machen/ unverbrüchlich (dafern wir nicht etwa zum Widerspiel gereitzet würden) darob halten werden.

Publicirt durch Ihro Majest. geheimen Raht.

Hierauf begunte man in Engelland mit gantzer Gewalt/ wiewol auch mit gewaltiger Gegenspreissung der Insassen / auf die Flotte zu pressen/ gleichwie auch an Niderländischer Seite zu Wasser und zu Lande starck armirt ward; zumahlen / weilen der König von Franckreich zu der Englischen Kriegs-Declaration die Seinige folgendes Innhalts beygefügt hatte.

Vom König!

Frantzösische Kriegs Erklärung

DAs Unvergnügen / so Ihro Majest. ob dem empfinden/ was die General Staaten der vereinigten Niderländischen Provintzen wider ihn getrieben/ ist so groß / und die Sache nunmehr so weit kommen / daß selbige ohne præjuditz ihrer Reputation und Gloire nicht länger dissimuliren/ vielweniger so hin gehen lassen können/ eine maniere zu handeln / welche so wenig überein komt/ mit den grossen Pflichten und Wolthaten / womit sie Ihro Majest. und dero Königliche Vorsassen so freygebiglich überschüttet haben. Dannenhero sich wolgedachte Majest. bey diesem/ eigenhändig unterzeichneten Brieff erklären: daß sie resolvirt

solvirt und fest gestellt haben; bemeldte Staaten General der vereinigten Niderländischen Provintzen so wol zu Wasser als auch zu Lande zu bekriegen.

Zu diesem Ende gebieten Ihro Majest. allen ihren Unterthanen/Vasallen und Dienern: wider die Holländer feindlich loß zu gehen; verbieten ihnen aber im Gegentheil bey Lebens-Straffe einigen Umgang/Handel/Verständnüs oder Correspondentz mit diesen Leuten zu pflegen. Derowegen sie auch von nun an revociren und widerruffen alle Permissionen/Passaporten/Sauvegardes oder Frey-Geleits-Brieffe/ welche durch sie selbst/oder durch ihre General-Statthaltere und andere Officiers zu einiger Zeit möchten accordirt oder verlyhen worden seyn / und halten selbige für Nul und nicht gültig / mit ernstlichem Verbott/ dieselbige einiger massen zu respectiren oder darauf zu sehen.

Ferner ordonniren und befehlen Ihro Majest. dem Herrn Grafen von Vermandois, Großmeistern/ Haupt und General Surintendanten über die Navigation und über die Commercien/ denen Marschalcken von Franckreich/ Gouverneurs und Lieutenans, Generaux, wegen Ihro Majest. in dero Provintzen und Armeen/ allen Feld-Marschalcken/Colonellen/Feld-Obristen/ Capitainen / Häuptern und Führern / ihrer Militz / so zu Pferd als zu Fuß/ Frantzosen und Ausländern / und allen ihren andern Officiers / die es angehet ; daß sie den Enthalt dieses Brieffs ein jeglicher in Obsicht seiner Person und Amts/durch den District ihres anvertrauten Gebiets und Jurisdiction vollziehen oder vollziehen lassen. Dañ so hat es wolgedachter Majest. gefallen. Welche Majest. auch der Meynung ist/ daß gegenwärtiger Brieff in allen ihren/ so wol See-als andern Städten / Häven/und Plätzen dieses Königreichs/ verkündigt und angeschlagen werde/ damit niemand hiervon einige Unwissenheit vorschützen könne. Actum zu Versailles. Adi. 6. Aprilis 1672.

gezeichnet

Ludwig.

besser drunten/

Le Tellier.

Es wird befohlen/dem Charles Canto, ordinar- und geschwornen Königlichen Ausruffer / an allen Plätzen dieser Stadt/ Vorstädte, Prevost- und Marggraffschafft von Paris, wo es vonnöhten / zu publiciren und anzuschlagen diese Königliche Ordonnanz/ sub dato 6. Aprilis 1672. auf daß keiner keine Unwissenheit vorzuschützen habe. Actum den 6. Aprilis 1672.

gezeichnet

De la Reinie.

[Gelesen und publibirt bey Trompeten-Schall/ offentlicher Ausruffung/und durch würckliche Anschlagung an die Ecke aller ordinair und extraordinaire Kreutz-Strassen dieser Stadt und Vor-Städten von Pariß/durch mich Charles Canto Königlich-geschwornen Ausruffern in bemeldter Stadt/Vor-Städten/Prevost- und Marggraffschafft von Pariß. In wehrender Verkündigung war ich vergesellet mit fünff Trompetern / nemlich: Prosme Trousson, Endimedu Bos, Königlich-geschwornen Trompetern/ und noch dreyen andern. Donnerstag/ den 7. Aprilis, Anno 1662.]

gezeichnet

CANTO.

Als aber der König von Engelland seine Jngesessene so unwillig sahe / von neuen wider ihre Glaubensgenossen die Waffen zu ergreiffen/ hat er nachfolgende Befehl-Schrifft/ um seine ausserländische Unterthanen hinein zu fordern ausgehen lassen.

CAROLUS REX.

Avocatorien-Brieff des Königs von Engelland.

OBwol die von Jhro Majest. jüngst publicirte Kriegs-Erklärung wider die Staaten der vereinigten Provintzen / an sich selbst eine gnugsame Warnung und Ermahnung ist an alle ihre anjetzo in denen Herrschafften und Gebieten gedachter Niderländischen Staaten/Haussässigen/oder auch in dero Diensten würcklich engagirten Unterthanen; damit sie ihre Abreise von dannen aufs schleunigste befördern / und also die Gefahr und Straffe vermeiden/ welche auf die/ so Jhro Majest. Feinden anhangen/ gesetzt ist; so könte es gleichwol möglich seyn/ daß einigen von J. Maj. guten Getreuen/so sich noch bis dato an denen Orten aufhalten / weder die Gefahr/ worein sie sich durch ihre Rückbleibung

bung stürtzen / noch der Vortheil / den sie durch eine schleunige Widerkehr zu Ihro Majest. Diensten zu geniessen hätten / nicht allerdings bewust wäre; als hat wolermeldte Majest. dieser Ursachen wegen/mit Avis und Einrahten ihres Parlaments gut befunden: diesen ihren Königlichen Willen und Belieben hiermit offentlich zu erklären; daß sie nemlich allen und jeden/sich anjetzo in denen Herrschafften und Territorien gedachter Staaten der vereinigten Niderlanden/ oder auf einige Weise in dero Diensten befindenden Unterthanen ernstlich gebieten: sich aufs allereiligste nach Hause zu machen/ und das bey hoher Straffe der Lands-Verrähterey/ und bey unausbleiblicher Confiscation und Verlust aller ihrer Ländereyen/ Häusern/ Gütern und Vieh/ so in einigen Ihro Majest. Reichen können gefunden werden. Dafern auch etwa einige von Ihro Majest. Unterthanen/ so ehedessen für Ihro Majest. Ungnade flüchtig gangen/ oder vertrieben sind/ sich aber anjetzo bey unsern Feinden aufhalten/ Verlangen trügen/ Ihro Majest. Gnade / durch angenehme und besondere gute Dienste wieder zu erwerben; versprechen gedachte Königl. Majest. solchen Personen/ es mögen nun ihre begangene Missethaten so groß seyn als sie wollen / nicht allein mit völligen Pardon zu empfangen/ sondern auch ihre geleistete Treue nach Verdiensten zu belohnen. Datum, am Hofe zu Withehal, den 8. Aprilis. 1672. im vier und zwantzigsten Jahr von Ihro Majest. Regierung. GOtt bewahre den König!

Inzwischen kam der Herr de Groot aus Franckreich/ und der Herr Meerman aus Engelland beyde unverrichter Sachen nach Hause/ welche auch nach abgelegter Relation/ für ihre gehabte Mühewaltung bedanckt wurden. Im Gegentheil arbeitet der Herr Haren, mit mehrerm Vortheil und Succefs an dem Hofe von Schweden / wiewol die dasige Regierung/zur Hinausführung der Triple-Alliantz nicht konte gebracht werden/ sondern so lang des Königs Minderjährigkeit wehrete / bey der Neutralität zu verharren suchte. Gesandten nach Hause beruffen. Gestalt der Sache am Schwedischen Hofe.

Unterdessen bezeugten Ihro Hochmög. vor der gantzen Welt; daß/ ungeachtet der Englische Hof/ durchs Angreiffen der Smyrnesischen Flotte/ und durch ihre neue Kriegs-Declaration/ Gute Intention der Staaten Gener.

den zu Breda geschlossenen Friedensbund gebrochen hätte / sie dennoch ob ihrem gegebenem Wort und geleisteten Eyd halten/und noch zum Überfluß ungezweiffelte Proben thun wolten / daß sie auch nach geschehener Aggreßion der Grossen untereinander/dennoch keinen Gefallen trügen/daß die unschuldige Unterthanen dabey leiden/und/wie man spricht/das Bad ausgiessen müsten. Sintemal die Herrn Staaten/auf eingekommene Klagen von unterschiedlichen Niderländisch-Englisch-und Schottischen Kauffleut-und Schippern/ deren Schiff-und Güter/ bey Retorsion in denen Holländischen Häven lagen / einen Schluß gemacht: ihrer seits nach dem 32sten Articul des Tractats von Breda zu verfahren/ und die Schiffe loß zu schlagen.

Was hierauf beym Englischen Hofe erfolgt.

Da nun diese Resolution dem König von Engelland / durch Herrn Boreel, Ordinari-Ambassadeur der Herren Staaten alda/kund gethan/ ward bey Hofe gut gefunden und beschlossen: in der Sache auf gleichen Fuß zu gehen / und die angehaltene Holländische Schiffe frey zu lassen; welches aber der Engelländer ihr Schade nicht war; massen in denen Holländischen Häven mehr Englische/ weder in den Englischen/ Holländische Schiffe lägen. Die Declaration von Hofe/ hierüber lautet wie folgt:

DEmnach Ihro Majest. am 17. Martii nach Lesung ihrer Kriegs-Erklärung die Staaten General der vereinigten Niderländischen Provintzen / Ihro Gnaden dem Hertzog von Lauderdale und dem Herrn Grafen von Arlington, ersten Stats-Secretario befohlen : noch am selbigen Abend/mit dem Ambassadeur und Ministro gedachter Staaten zu conferiren / und ihm die Observantz des 32sten in dem Friedens-Tractat zu Breda beschlossenen Articuls/ von der Loßschlagung/ auf Ihro Majest. Seite/der Personen und Güter aller Staatischen Unterthanen/ welche sich hier befinden/ oder freywilliglich in Ihro Majest. Häven eingeloffen wären / vorzuhalten / dafern Ihro Majest. Unterthanen eben diesen Vortheil des gedachten Articuls geniessen möchten. Welche Proposition / nachdem sie von besagtem Ambassadeur zum öfftern widerholt worden / erhellet nunmehr aus einer am 14/24. dieses/ datirten und heut allhier vorgelesenen Schrifft / daß die Staaten eingegangen / und zufolg dessen alle

alle Unterthanen Ihro Majest. samt all ihren Schiff- und Gütern frey / und ungehindert passiren zu lassen / bewilligt haben; Als hat Ihro Majest. gleichfalls gut befunden / ihren vornehmsten Commissarien über die aufgebrachte Prisen, allergnädigst zu befehlen; Hiermit / alle Schiffe / Güter und Wahren / so allhier in einigen Ihro Majest. Häven vor der Kriegs-Erklärung angeschlagen / wie dann auch die / so freywilliglich hinein kommen / (welche auch bis dato noch / in Erwartung / was besagte Staaten in diesem Stück thun würden / unbeschwert geblieben /) loß zu schlagen. Auch sollen alle / zu bemeldten Schiffen gehörige Personen / so des Kriegs wegen allhier arrestirt gewesen / auf freyen Fuß gestellt werden / und Macht haben / sich mit ihren Schiffen und Gütern hinzu wenden / wo es ihnen beliebig und gelegen ist. Alles vermög des / oben angeregten 32sten Articuls. Man solle auch dem Holländischen Ambassadeur zu wissen thun: daß es also frey von seinen Herrn mag vollbracht werden / wie anjetzo versprochen ist. Zu dem werden Ihro Majest. Commissarien belastet: hiervon die Notitie zu nehmen / und so fort zu gehorsamen.

Weilen aber durch ein ander / von Herrn Boreel auf Ordre seiner Herrn Principaln / der Staaten General der vereinigten Provintzen / eingegebenes / und heut auch vorgelesenes Schreiben de dato 13/23. dieses / einige Accords-Bedinge / die Auswechslung der beyderseits Kriegs-Gefangenen proponirt worden / als haben Ihro Majest. gut geachtet: das Bedencken dieser Sache ihren vornehmsten Commissarien über die Prisen heimzustellen / auf daß diese / nach reifflich gehaltener Consideration / Ihrer Majest. disfalls solche Expedienten vortragen / als ihnen gedüncken wird / daß recht seye.

Auch sollen alle Nider-Teutsche Kauffleute / oder andere / so noch entweder mit ihren Personen oder ihren Gütern in diesem Arrest sind / frey und ohne einige Hinder- oder Bekümmernüs aus dem Königreich zu ziehen / und ihren

Weg / wo es ihnen ferner beliebt / hin zu nehmen / befugt seyn.

Verordnet durch Ihro Majest. im Raht / daß diese Erklärung alsobald getruckt und publicirt werde.

EDW. WALKER.

Inzwischen hatten die Frantzösische Waffen zu Lande einen verwunderlichen / ja unerhörten Fortgang (wovon anderwärts zu lesen ist) und der König / nicht vergnügt / diesen hülfflosen Staat gleich wie einen bissen Brod einzuschlucken / wolte noch darzu seine See-Orlogs-Macht mit der Englischen conjungiren. Die Ankunfft dieser Frantzen und das Auslauffen der Niderländischen Flotte machte / daß die Englische auch ihre Häven verliessen / und sich zu jener verfügte; welches der Holländischen / weilen sie das Tempo auf dieses mahl nicht præcis können in acht nehmen / mißlunge zu verhindern.

Diese zwo vereinigte See-Flotten brachten zusammen / auf Englischer Seiten: 116. Orlog-Schiffe / 24. Kitsen, 23530. Mann / und 4092. Stücke: auf Frantzösischer aber / 33. Schiffe / 8. Branders, 4. Fluyten, 10966. Mann / und 1926. Stücke.

Die Niderländische bestunde hingegen in 74. mit 17922. Köpffen / und 4029 Stücken / versehenen Orlogen / benebenst denen Branders und Advis-Jachten.

Die Niderländer / nachdem sie die Englisch-Frantzösische Flotte unterschiedlich mahl aufgesucht und endlich gefunden hatten / aber dennoch zu keinem Gefechte bringen konten / bekamen zuletzt Bericht: daß sie in Soulsbay geanckert lägen. Sie begaben sich dann der Orten hin / bekamen sie auch des Morgens zu Gesicht / und war der mehrere Theil unter Segel. Das Gefecht fieng um acht Uhren mit grosser Hefftigkeit an. Der Vice-Admiral Banckert gieng auf die Frantzen loß; de Ruyter, mit seiner Esquadre, machte sich an den Englischen Admiral, den Hertzogen von Yorck, unter der rohten Flagge / und der Lieut. Admiral van Gent mit den Seinigen an Montagu und dessen Esquadre, unter der blauen.

Erzehlung des ersten See-Treffens / zwischen de Ruyter und der Englisch-Frantzösischer Flotte.

Als nun dieses Treffen ein wenig gewehret / ward es so Wind-still / daß man die Schiffe nicht mehr regieren noch wenden konte / wodurch die Flotten in confusion durcheinander trieben. De Ruyter kam Yorck dennoch auf die Seite / und blitzten beyderseits so entsetzlich aufeinander / biß daß

daß/ nach anderthalb Stund canonirens / dem Hertzogen seine grosse Stange mit samt der Flagge herab geschossen/ und sein Schiff dermassen zerlöchert ward / daß er auf einander Schiff übergehen muste. Ruart van Putten, so auf de Ruyter seinem Schiffe war / hielte sich in wehrendem Schlagen/vor des Steurmanns Hütte/um auf alles genaue Acht zu haben; allein er konte des gewaltigen Rauch und Dampffs wegen/ nicht weit von sich sehen. Zwölff Hertzogliche Hellebardier oder Leib-Schützen/ und ein Sergeant, welche theils bey ihm/ theils oben seiner Hütte stunden / verminderten sich bald an der Zahl / massen ihrer drey todt/ einem beyde Beine abgeschossen / und zween schwerlich gequetscht wurden.

Das Unglück traffe auch den Lieut. Admiraln van Gent, welcher nach einem etwa halbstündigen Gefecht erschossen ward. Welches als der jüngere Herr van Panhuysen, Capitain van de Marinen auf dem Lieut-Admiral de Ruyterischen Schiffe angesagt / ward ihm auferlegt: hiervon stock-stille zu schweigen/ inzwischen aber mit des Verstorbenen seinem Schiff die Wolfahrt des Vatterlands zu befechten. Aber kurtz darauf/ ward Panhuysen auch sein einer Schenckel abgeschossen/ und der andere gefährlich beschädigt.

Der Seeländische Admiral, Cornelis Evertsz. ist auch todt blieben. Brackel legte den Montagu, Admiralen von der blauen Flagge am Bort/ und schlugen acht Stunden lang miteinander; wodurch das Brakelische Schiff so zugerichtet worden / daß es / um reparirt zu werden / nach Zeelandt in 't Veersche Gat einlauffen muste; aber das von Montagu, so 100. Stücke und 900. Mann aufhatte/ward durch einen Brander, unter dem Commandeur Jan Danielsz. angesteckt/ und darauf ein Theil davon in die Lufft/ der andere aber in Abgrund gesandt. Montagu, sich in einer Chaloupe retten wollende/ fällt im übertretten/über Bort/ und ertrinckt. Seiner Lieutenants einer kam gantz nacket an de Ruyters Schiff geschwommen/ und ward eingenommen/ gleichwie auch einige Matrosen / welche auf Stücken Holtz von dem gesprungenen Schiff daher trieben. Der Schout by nacht, van Nes fochte auch tapffer/ allein er ward auch so hart getroffen/ daß er sein Schiff nach Seeland senden / und auf des Capitain Lancourt seines übergehen muste. Noch ein ander Schiff/ so Mast-loß worden/ ward mit aufgesandt. Etliche gerettete Englischen konten sich nicht gnug über diesen Krieg beklagen; erklärten dabey: Sie wären zu diesem Zug genöhtzwungen worden/ und fochten nur mit Widerwillen gegen die Holländer; würden viel lieber wider die Frantzosen gangen seyn.

Gegen Mittag begunten die **Frantzosen** auch Krebsgängig zu werden/ also/ daß zwischen ihren/ und zweyen Englischen Esquadres Raum wurde. Darauf fiele Banckert mit seinen **Seeländern** den **Frantzen** mit gantzer Macht auf den Hals/ deren Vornehmster/ so 80. Stück führte/ in Grund geschossen ward.

Der Commandeur Munnick von Rotterdam brachte seinen Brander bey einem **Englischen** Schiffe mit 70. **Stücken** so glücklich an/ daß es in Brand/ und bald darauf in die Lufft flog. Noch zwey von den grössesten **Englischen** Orlogen/ sind entweder verbrannt oder gesuncken; gestaltsam/ daß benebenst der kleinern Gattung/ fünff von ihren allervornehmsten vernichtigt worden. Herentgegen verluren die **Holländer** de Josua, ein Mittel-Schiff durch **Capitain** Jan Dick von **West-Frießland** geführt/ so gesuncken ist. Ein anders aber/ Westergoo genannt/ ist des andern Tags frühe Morgens/ durch Verwahrlosung seines eigenen **Pulvers**/ gesprungen.

Dieses **Treffen** wehrete/ mit gleicher Hitze/ von Morgens um 8. Uhren an/ bis Abends als die Sonne untergieng. Man hat berechnet: daß auf dem Schiff/ de Seven Provintien, welches de Ruyter führte/ alleine/ bey die 25000. Pfund **Pulver** verschossen worden; also daß dieser **Herr** mit Fug betheuren konte: **in einem so hefftigen Gefechte sein Tage nie gewesen zu seyn.** Nichts destoweniger hatte er nicht über 28. **Todten** und 26. schwerlich Gequetschten.

Des andern Morgens um 8. Uhren/ befand sich die **Staatische Flotte** bey die 8. Meilen/ Oestlich zun Süden/ von Oxford nesse, auf der Englischen Küste; bestehende/ so viel man zehlen konte/ in ungefehr 100. Segeln. Einen Theil von der feindlichen sahen sie etwa anderthalb Meilen oben dem Winde von ihnen abligen; konten aber über 50. Segel nicht zehlen. Die **Holländer** hieltens scharff beym Winde/ um ihnen beyzukommen; allein die **Englische** thäten desgleichen und hieltens ab/ und wehrete solches Zu- und Abhalten von Morgens um 11. bis Abends um 9. Uhr/ ohne daß sie den **Staatischen** nähern dorfften. Darauf entstunde ein so urplötzlicher dicker **Nebel**/ daß die Esquadres ihre eigene Schiffe nicht kennen konten. Als sich aber das Wetter endlich wiederum aufheiterte/ wandten die Engelländer von Niderländern ab; also daß ausser allem Zweiffel der **Vortheil** dieser **Schlacht** auf **Holländischer** Seite geblieben ist; welche auch/ um sich mit frischem Vorraht zu versehen/ wieder nach **Seeland** übergesetzt/ und etwa 4. Meilen West-Nord-West von **Eyland** Walcheren in völliger See zu Ancker gelegt haben. Aber in diesem gantzen Jahr ist keine **See-Schlacht** mehr vorgangen.

Es

Es gebrache Holland auch nicht an großmütigen Brüsten/ welche nicht auf Insicht einiges Eigennutzens/sondern aus purer Liebe des Vatterlands mit in See giengen/ und die Lands-Flotte/ auf eigenen Gut-und Bluts-Unkosten / mit mehr denn 100. Matrosen bereicherten. Einer aus diesen See-Volontairen war Geraart Hasselaer, von dem alt-Burgermeisterlichen Geschlecht dieses Namens/ von wessen lobwürdigen und tapffern Vorfahren in den Holländischen Geschicht-Büchern gnug zu lesen gibt; worunter auch vor Jahren die berühmte Haerlemsche Amazonin / Kenan Hasselaers gewesen; welche mit einer Schaar ihres gleichen/ die Waffen für ihr Vatterland trotz den Männern geführt/ und dem Feldlager des Spanischen Don Friderico, so wol männ- als treulich hat helffen die Spitze bieten. Dieser/ um nicht aus seiner Art zu schlagen / hat sich mit 40. unverzagten Bootsgesellen auf das Schiff/ de Bescherming genannt/unter Capitain David Sweers in See begeben / und diesen seinen hertzhafften Angang mit einem preiß-rühmlichen Tod bekräfftigt.

Der zweyte war der hochgelehrte Herr Coenrad van Heemskerck, der Rechten Doctor, (wessen Stammens noch bis dato mit Ehren zu gedencken) welcher mit 60. braven Kerlen/ alle mit Englischen/ mit blauem Sammet ausstaffirten Mützen/ (gleich wie die von Hasselaer mit rohtem) unter Herrn Vice-Admiraln van Gent, auf den Dolphyn zu Schiff gangen/ und mit Sieg wiederum zurück kommen ist.

Der dritte war gleichfalls ein Rechtsgelehrter/ Magister Johan Berck genannt/ der sich mit 8. Bootsgesellen/ so grau-ausstaffirte Mützen auf hatten / auf dem Schiffe 't Wapen van Uytrecht, unter dem Capitain Jan Bonten, tapffer gehalten / und den Sieg mit nach Hause gebracht hat. Er liesse sein Burger-Fähnlein zu Amsterdam seinen Unter-Befehlhabern in Händen/ um dasselbige mit desto grösserem Ruhm wiederum aufzunehmen/ und die Tugend seiner getreuen Vor-Eltern/ als ein rechter Edelmann/ auszubreiten. Boxhornius erzehlt viel von seinem Großvatter/ welcher den Spaniern den End abzulegen sich weigerende/ zu Naerden mit vielen / etliche sagen 15. Stichen umgebracht/ und treu gestorben ist. Er zehlet noch einen andern Vor-Vatter in dessen Geschlechts-Linie/ welcher dem Hertzogen von Gelderland / Carel van Egmondt, dem ersten dieses Namens/ mit 24. Ehelichen Söhnen/ seine Dienste zu Pferde hat angebotten. Derowegen er auch von besagtem Hertzog/ mit einer Fürstlichen Gabe/ und ein jeglicher aus diesen seinen martialischen Söhnen mit einem güldenen Gnaden-Pfenning beschenckt worden.

Ehren halber müssen wir dieser Edlen Hertzen gedencken / auf daß sie die Frucht ihrer raren Tapfferkeit auch bey der späten Nachwelt zu geniessen haben.

Es hat den Holländern dieser Sieg nicht so viel edles Bluts gekostet/ als den Engelländern ihre verlorne Hoffnung ist zu stehen kommen. Auch konten sich die Niderländer mit der diß-jährigen Uberwindung wol vergnügen; allein zu Lande giengs anders her / und lachte ihnen das Kriegs-Glück nicht gar freundlich zu / wie von uns und andern/ anderwärts erzehlt wird.

Die Englische Flotte mit sturm beloffen.

Mit dem Anfang Julii geriehte die Englische Flotte wiederum in See/ kam bey Texel, in Meynung / alda zu länden; allein / 11. oder 12. Meilen von dannen/ überfiel sie ein gewaltiger Sturm / wodurch sie so zugerichtet ward / daß ihrer viel nicht wusten / wie sie wiederum solten in Engelland kommen. Die Fregat Pleimouth ward den Revier von Londen hinaufgeschleppt / und des Ritters Valbelle sein Schiff schiene alle Augenblick zu sincken / weilen ihm eine Proviant-Kits ein groß Loch in Bug gestossen. Man wil/ daß ihrer unterschiedliche mit Volck und alles vergangen seyen; also daß der gütige GOtt wol augenscheinlich für unsern Küsten wachte/ in dem uns der Land-Krieg und die innländische Plagen so viel zu schaffen machten / daß wir die See-Sachen mehr beseufftzen als besorgen konten. Und warlich schiene es/ daß er seine Barmhertzigkeit wiederum zu uns wenden/ und in unserem höchst-bekümmerten Zustand den Anfang zu einer tröstlichen Veränderung machen wolte/ als der Bischoff von Münster vor Gröningen den Kopff zerstosse. Inzwischẽ wühlet-ja wütete man widereinander/ Mißtrauen war überall/ die alten Bedienere musten fort/ und ihrer etliche gar um den Hals; welches dann bey etlichen Heil / bey andern aber Verbitterung verursachte. So viel ists: Die Regierung kam wiederum in ihren vorigen Stand/ und Ihro Hoheit der Prinz von Oranien in den Sitz seiner Durchleuchtigsten Vor-Eltern. Aber diese Dinge sind anjetzo ausser dem Schrancken unsers Vorhabens.

Ankunfft der Ost-Indischen Flotte.

Im Augusto kam Zeitung: daß 14. Ost-Indische Retour-Schiffe auf der Eems vor Delfszijl ankommen; welches freylich bey so gestalten Sachen eine Vertröstung war. Sie hätten keinen Feind in See vernommen / als zwo Fregaten vor der Eems, welche starck Seynschossen um Hülff/ liessen auch ihren Zorn/ wiewol zu ihrem Schaden/ über sie aus; allein weilen kein Succurs kam / musten sie diesen schönen Vogel fliegen/ und die verhoffte Beute gehen lassen. Der Uberrest von denen herumkreutzenden Englischen/ kam zwar/ auf das Schiessen zum Vorschein;

schein; weilen sie aber Wind und Flut entgegen hatte/ könten sie nicht als zu spät beykommen. Im Gegentheil nahm ein Seeländischer Kaper ein Englisch Ost-Indisch Retour-Schiff / die Valck genannt / auf 1200000. Gulden geschätzt/ weg / und brachte es zu Bergen in Norwegen auf/ von wannen es hernacher glücklich in Haven kam. Also gieng die Caperey beyderseits wacker ihren Gang. Ein Englischer Ost-Indisch-Fahrer weggenommen.

Inzwischen schiene eben wol/ daß man einige Gedancken zum Frieden hegete. Man hatte sich schon lang über den Handel-Platz zerzanckt. Engelland bliebe eine weil bey Duynkirchen/ liesse sich doch endlich durch Franckreich überreden/ die Stadt Cölln hierzu zu erkiesen; allein dieser Platz hatte das Glück nicht/ so ein heilsam Werck auszuwircken.

Aber Ihro Hoheit/ sehende; daß der Martis Tantz in diesen antrettenden Jahr wiederum starck würde angehen/ hatte zur bessern Kriegs-Ordnung auf der Lands-Flotte / und zur Anfrischung der Mannschafft einige neue Articuln oder Puncten aufgestellt; welche in het Tooneel des Oorloghs, und anderswo zu lesen.

Da kam noch eine Orde heraus: den Rang und die Jurisdiction der See- und Land-Officiers/ wie dann auch die Gestümleten und inhabil gemachte betreffend/ welche auch anderwärts zu sehen ist. In Engelland beflisse man sich gleichfalls starck: der Flotte aufs allerschleunigste in See zu helffen/ aber die Holländer hatten inzwischen ausser Lands das Glücke gehabt/ die Insul Sant' Helena zu übermeistern / weches fürwahr ein grosser Vortheil für sie gewesen wäre / dafern sie dieselbe so hätten handhaben/ als erobern können. Die Insul St. Helena von Holländern erobert.

Unterdessen lieff Herr de Ruyter mit denen Schiffen / so für die Kammer von Rotterdam zugerüstet waren / als nemlich mit 11. guten Orlog-Schiffen und 4. Fregatten in See/ in dem eben einige andere / um sich mit ihm zu conjungiren/ aus Texel segelten. Herr Tromp, welcher seine Commission nunmehr auch bekommen / begab sich nach Amsterdam, um mit seinen Schiffen von dannen auszulauffen. Unsere Orlogs-Flotte passirte im Gesicht von Walcheren, worauf die Schiffe/ so in der Provintz/ nemlich in Seeland fertig lagen/ auch Ordre bekamen: sich auf Schoonevelt zu verfügen. Als nun die Flotte beysammen/ gieng sie nach dem Revier von Londen hinüber / und sandte einige Schiffe den Strom hinauf; um die Gestalt der Englischen auszuspähen/ in Meynung / derselben droben bey der Enge das Loch und den Ausgang zu versperren; allein/ man befande/ wider Vermuhten/ daß ihrer bereits 46. hinab getrieben; dahero sich die Flotte wiederum nach Schoonevelt wandte. De Ruyter läufft in See.

Lista der Niderländischen Flotte.

Diese Holländische See-Macht war in drey Esquadronen ausgetheilt. Die erste unter Lieut. Admiralen de Ruyter von 19. Orlog-Schiffen/ 4. Fregaten/ 8. Branders, 4. Advis-Jachten und 3. Galeoten. Die zweyte unter Lieut. Admiralen Tromp, von 17. Orlogen/ 5. Fregaten/ 8. Branders, 4. Advis-Jachten/ zusamt einer Galeot und einem Wasser-Schiff. Die dritte unter Lieut-Admiraln Banckert von 18. Orlogen/ 5. Fregaten/ 8. Branders, 5. Advis-Jachten und 1. Galeot.

Am ersten Junii bekam Herr de Ruyter, da er mit der Lands-Flotte auf Schoonevelt lage/ Bericht: daß die feindliche Flotten im Anzug begriffen. Worauf er alsobald seinen Kriegs-Raht an Bort beruffen/ und demselben/ den Brieff/ den ihm Jhro Hoheit/ mit Gutfindung des Staats zugeschrieben/ communicirt hat. Dieser lautete also:

Edler/ Gestrenger/ Frommer/ Lieber/ Besonderer!

Jhro Hoheit Send-Schreiben an de Ruyter.

WJr hätten wol gewünscht/ daß die Land-Sachen uns zugelassen hätten/ auf die Flotte zu gehen/ und die Vergnügung zu haben/ alda so vielen ehrlichen Patrioten/ welche die Hände einhertziglich ans Werck schlagen/ und das liebe Vatterland wider die einbrechende Gewalt unserer Feinden / mit unerschrockener Tapfferkeit beschützen helffen / mit zuzusehen ; Die ansehnliche See-Macht/ welche zu diesem Ende zusammen gebracht/ ist eins aus denen nohtsächlichsten Mitteln / so zur Erhaltung dieses Staats können angewandt werden. Jst dannenhero zu hoffen/ daß diese Betrachtung / der Courage der jenigen ein neues Leben und eine neue Krafft geben werde / welche die Ehre haben/ daß sie ihnen werde anvertrauet. Die Augen und Hertzen aller Landsassen/ ja der gantzen Christenheit sind dahin gerichtet / und sehen mit gantzen Fleis drauf / mit welch einer fürsichtigen Mutigkeit und muhtigen Fürsichtigkeit sie das Werck angreiffen und hinaus führen werden. Wäre es dann nicht die grösseste Schande/ wann einer auf einem so durchleuchtigen Theatro oder Schaugerüste seine Person nicht redlich agiren/ und es an seiner Pflicht ermangeln lassen wolte? Allein wir vermuten nichts dergleichen von ihnen/ sondern erwarten im Gegentheil / daß sie / bey diesen so ge-

so gefährlichen Conjuncturen durch Gottes Segen und durch ihre kluge Conduite, unserer Nation einen neuen Sieges-Krantz und Ehren-Glantz zur See erfechten werden. Sie werden sich auch nachmahls/ und wir mit ihnen/ von Hertzen zu erfreuen haben/ daß sie zur Auswirckung des guten Succesles in unserer gerechten Sache die gesegneten Rüstzeuge gewesen. Uns aber wird zustehen/ mit sonderlicher Reflexion zu besorgen/ daß die jenige/ welche ihre Schuldigkeit rechtschaffen in acht genommen/ danckbarlich belohnt und befördert werden/ und daß keine Extra-ordinari gute Dienste ohne extraordinari-gute Vergeltungen bleiben. Monsieur wolle ihm belieben lassen/ alle die/ so unter der Flagge sind/ dessen zu versichern; aber ihnen auch dabey wol einzuschärffen: daß keine Hoffnung der Impunität oder Ungestrafftheit für die jenige übrig seyn werde/ welche sich/ wider alles Verhoffen an einigen üblen Verhaltungen werden schuldig gemacht haben/ angesehen/ daß die ernstliche Meinung der Herren Staaten/ und auch die Meine ist: daß gegen solche Delinquenten mit der exemplarischen Straffe/ nachdem rigueur des Articul-Brieffs und andern Lands-Ordnungen/ ohne einige Verschonung oder durch die Finger-Sehung exact und unverzüglich fortgegangen werde; dergestalt/ daß für den jenigen/ der sich blödhertzig/ oder anders als ein braver Soldat und Seemann vor dem Feind gehalten hat/ nichts so gefährlich seyn werde/ als die Häven des Staats/ sintemal er daselbst weder die strenge Hand der Justitz/ noch den Fluch und Haß seiner Mit-Bürgere/ der auf ihn unfehlbarlich fallen und bleiben wird/ entgehen kan. Wir leben der gäntzlichen Hoffnung/ es werde sich niemand in ein solch Verderben stürtzen/ sondern vielmehr ein jeglicher/ mit löblichem Eiver und Gemüt/ bey dieser importanten Action/ viel Probstücke seiner Tapfferkeit erzeigen wollen. Wir versichern uns dabey/ daß der allmächtige GOtt dieselbe/ dem Vatterland zum Besten/ und denen/ so sich treu-löblich dabey finden und brauchen lassen/ zum unsterblichen Ruhm vom Himmel herab segnen werde. Inzwischen bitten wir ihn/ daß Er euch/ und alle die so bey

euch sind / in seinem heiligen Schutz und gnädiger Obhut erhalte. In des Grafenhaage den 22. May. Anno 1673.

Unten stunde

E. Edl.

gutwilliger Freund

G. PRINCE d' ORANGE.

Er de Ruyter ermahnte vorders einen jeden zu seiner schuldigen Pflicht und zur Betrachtung seiner Ehr und Reputation; liesse sie darauf wiederum an Bort gehen / allwo ein jeglicher Ober-Officier desgleichen gegen seine Unter-Officier, gethan hat. Man verspürte durchgehends eine grosse Hertzhafftigkeit / welches dann für ein gutes Vor-Zeichen eines glücklichen Ausgangs gehalten ward.

Am zweyten Junii war die feindliche See-Macht bey 't Noort-Voorlandt; am dritten vor Ostende und am folgenden im Gesicht der Niderländischen Flotte. Sie hielte an und ab; angesehen das Wetter auch sehr unbeständig war; welches auch vor etlichen Tagen das Engagement zurück hielte. Als es aber am sechsten ein wenig stiller worden / kamen die Feinde den Staatischen abermahl unter Augen / und setzten es des andern Tags mit vollen Segeln / und mit einem vortheilhafftigen Süd-Süd-Westen Wind auf die Niderländische See-Macht / welche mit halb aufgezogen- und halb nidergelassenen Anckern da lage / mit grosser Furi an. Diese wunden ihre Ancker stracks auf / und giengen ihnen voller Muht und Courage entgegen. Das Gefechte nahm Nachmittags um ein Uhr / und im Gesicht der Seeländisch- und Flandrischen Küsten seinen Anfang / und währete mit grosser Hefftigkeit bis in die sinckende Nacht hinein. Wir lassen den Herrn de Ruyter selbst / von dessen Umständen / in seinem / an Ihro Hoheit datirten Send-Schreiben reden:

De Ruyters Send-Schreiben an den Printzen von Oranien das jüngste See-Gefecht betreffend.

Durchleuchtigster / Hochgeborner Fürst / und Herr!

Mein letztes Unterthänigstes Schreiben an Eure Hoheit war am sechsten dieses / gegen Mittag.

Nachmittag begunte das Wetter sich aufzuheitern / und gegen Abend konten wir den Feind wiederum sehen; des Nachts aber wards gantz klar und hell.



Am siebenden / des Morgens war der Wind Nord-West und fein lieblich Wetter; derowegen sich die Feinde auch zu regen begunten. Hierauf liesse ich aufs gewöhnliche Loß-Zeichen den Kriegs-Raht an Bort fordern / und redeten unter andern ab; die Ancker nur loß auf stehen zu lassen / damit wir selbige / wann wir den Feind auf uns hinab kommen sähen / desto fertiger heben / und mit der Ebbe wider sie anlegen könten.

Die Kriegs-Rahts-Glieder waren noch nicht alle von meinen Bort geschieden / sihe / da begunten die Feinde bereits mit allen ihren drey Esquadres, in halben Monds Gestalt auf uns anzusegeln / und war die von weissen Flagge (so die Nördlichste war) die erste / so um ein Uhr mit des Herrn Lieut. Admiraln Tromp seiner anbande / und legtens mit einander um Nord-Osten. Wir / und der Herr Lieut. Admiral Banckert konten nicht so bald attaquirt werden; auf daß wir aber inzwischen nicht getrennet würden / hielten wirs auch Nord-Ostwärts / bis Nachmittags um 2. Uhren; und weilen ich damahls urtheilte: daß es Zeit und Gelegenheit wäre / Südwärts über zu wenden / liesse ich darzu das Seyn (Zeichen) und dem Herrn Lieut. Admiralen Tromp durch eine Advis-Jacht Nachricht davon geben. Als wir nun gewandt waren / geriehten wir auch mit der Haupt-Esquadre, und Herr Lieut. Admiral Banckert mit der blauen Flagge in Action. Wir bohreten zwerchs durcheinander hin; jedoch ich mit etwas mehrerm Glück / als der Herr Lieut. Admiral Banckert, denn ich sahe / daß seine Vorstange abgeschossen war / worauf ich mich auch etwas besser in acht nahm. Als wir sie nun durchpassirt, und unterschiedliche feindliche Schiffe von ihrem Groß abgeschnitten / konten wir / ob schon wir ihnen ober dem Winde waren / dennoch nicht dienlich finden / selbige zu verfolgen; sondern wiederum miteinander Nordwärts überzulegen / und dem Herrn Lieut. Admiraln Tromp zu begegnen / gleich wir auch gegen Abend gethan / und mit samt den Feinden Südwärts hinleitende / so lang gefochten haben / bis uns endlich die finstere Nacht geschieden / und wir West-Nord-West / etwa zwo Meilen von Westkapel zu Ancker kamen.

Von

Von allen Particularitäten/ so sich bey wehrendem Treffen ereignet haben /ist uns unmöglich eigentliche Relation zu thun/ dieweilen wir uns hierüber biß dato noch nicht haben informiren können; jedoch halten wir gäntzlich dafür/daß die Victoire bishero (GOtt sey gelobt) auf des Staats und Euer Hoheit Seiten seye : um dero Vollkommenheit aber wird unserer Seits feuerig disputirt werden/ der gäntzlichen Hoffnung/ daß der Allmächtige uns beystehen/ und unsere Waffen segnen werde.

Es ist an beyden Seiten furieux gefochten worden/jedoch unserer seits bey einem mehr als beym andern / nachdem einer mehr oder weniger avantage von Wind hatte/und wirds unserer Meynung nach/bey den Feinden auch nit wol anders haben seyn köñen.

Es sind auch von beyden Flotten viel Schiffe beschädigt / und von unserer einige Officiers erlegt / als nemlich der Vice-Adm. Schram, und der Schout by nacht Vlugh, die Capitaine van Bergen, Backer uñ Nassouvv aber schwerlich gequetscht worden.

Die Branders haben beyderseits wenig effect gethan / jedoch sind deren viel vernichtigt und verbrannt worden. Die Feinde hätten uns deren gern einige nach Hauß geschickt / wann es sich hätte fügen wollen.

Den Schout by nacht, de Haen, haben wir beordert : die Stelle des verstorbenen Vice-Admirals Schram, unter dem Esquadre des Herrn Lieut. Admiral Tromp, ad interim wahrzunehmen / aber des Schout by nacht Vlugh seine / durch den Commandeur und Capitain van Meuvven besetzen lassen/welcher gestern in wehrendem Gefechte in die Flotte kam/und erzehlte : daß er eine Englische/mit köstlichen Kleidern uñ andern Niedlichkeiten für den Grafen von Estré beladene / und von Londen kommende Kits aufgebracht habe. Jmgleichen ist noch eine Fregat von Vrieslandt mit 30. Stücken und 132. Mann. Capitain Jan Vinckelbosch, arrivirt.

Um nicht die geringste Veränderung durch Ubertrag der Flaggen zu machen/ habe ich dem Capitain von dem verblichenen Schout by nacht Vlugh bevollmächtigt; dieselbe bis auf fernern Bescheid wehen zu lassen.

Ein

Ein geretteter Commandeur von einem Frantzösischen Brander, referirt: daß die Englische/60. Orlog/ und bey 24. bis in die 30. Branders; die Frantzosen aber 30. Orlog/ (deren geringstes von 50. Stücken) 10. à 11. Branders, und also zusammen / mit samt den Advis-Jachten / 140. Segel starck gewesen. Printz Robbert commandirt die gantze Flotte als Chef General, der Graf von Estré die Esquadre von der weissen Flagge / Edward Sprag die von der blauen; nichts desto weniger waren die Englische und Frantzosen durcheinander rangirt / formirende die Frantzosen unter einer jeglichen Esquadre, eine Esquadre a part, und für sich selbst; gienge also der Schout by nacht, Monsieur d'Assandan unter Printz Robbert, und Monsieur le Marquis Grançe, welcher auch die Cornette oder Standarte / so eine gespaltene weisse Flagge ist/ auf der Kreutz-Stange führt/ unter Sir Edward Sprag.

Die Feinde ligen anitzo Nord-West zun Westen / bey zwo guter Meilen von uns vor Ancker / und werden Zweiffels ohne mit eben dergleichen Reparation und Ordre-Stellung beschäfftigt seyn/ wie wir. Der Wind ist West-Süd-West: womit ꝛc.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst
und Herr ꝛc.

In dem Schiff / de seven Provintien, zu Ancker ligende auf Schoonevelt, den 8. Junii 1673. Vormittag.

War gezeichnet/

MICHIEL AD. de RUYTER.

Inzwischen blieb der Feind viel Täge / oben dem Winde / denen Staatischen im Gesicht ligen; lagen auch tieffer in See / weder sie vor dem Treffen gelegen waren / vornehmens: so bald der Wind würde dienlich seyn/ den Feind zu besuchen; gleich wie auch hernacher/mit einem östlichen Winde/ und gutem Succes, wie wir bald hören werden/ geschehen ist.

Unterdessen hatte der Feldmarschalck Wirtz die Ankunfft der Feinde an den Flandrischen Küsten kaum vernommen; da kam er mit

Besorgung zu Lande gegen den Feind zur See.

einer grossen Anzahl Reuterey und Fußvolck / in beynahe 100. * Smacken, aus Flandern nach Seeland um selbige Landschafft für allen Ungemach und Invasion zu schützen; sintemal die Reden starck giengen: daß die Feinde im Sinn hätten, unter dem favor ihrer Flotte / dafern selbige anders das Glück hätte/ die Holländer von ihrem posto zu jagen/ Seeland anzugreiffen. Als er nun dahin kommen / stellte er auf alles gute Ordre/ legte seine Trouppen an die Seeküsten und musten auch die Burger aus den Städten sich daselbst in Waffen finden. Jedoch ist aus diesem Länden nichts worden; sondern an Statt dessen/ am 14. Junii ein Nagel-neues See-Treffen erfolgt.

Die feindliche Flotten hatten sich nach dem/ am siebenden dieses gehaltenen Gefechte/ bey die zwey oder drey Meilen oben die Unsrige gesetzt/ ohne daß sie in währender Zeit ein einiges mal herab wären kommen/ und den Niderländern/ von denen sie doch immerzu den Loef hatten/ die Schlacht angebotten hätten. Dannenhero bey dem Staatischen Haupt-Officiers/ weiln am 13. ein östlicher Wind aufstunde/ beschlossen ward: den Feind selbst gehen aufzusuchen. Andern Morgens frühe kamen die Deputirte von Jhro Hochmög. die Herren Boschevelt, van der Meyden, Moregnauldt und van der Vierse in die Flotte; worauf der hohe Kriegs-Rath an deß Admiraln seinen Bort gefordert seynde, der gemachte Schluß reassumirt/ und von gedachten Herren Deputirten zugestanden und bewilligt ward. Hierauf nahmen diese Herren um neun Uhr ihren Abschied / und ward alsobald die blaue Admiral-Flagge aufgesteckt / um Segel zu machen. Um eilff Uhr waren die Ancker alle droben/ und setztens die Staatische auf den Feind/ welcher auch unter Segel geriethe / und schiene als ob er die Unsrige erwarten wolte; allein kurtz darnach sahe man sie alle ihre Segel beysetzen/ und den Englischen Küsten zu eilen; aber lasset uns hiervon auch / unsers See-Ritters de Ruyter seinen Brieff oder Relation hören.

Relation vom dritten Treffen.

Die zwo Königliche Flotten sind uns bis am 14. dieses im Gesicht geblieben / als ich eine Probe thun wolte/ ob man diesen Leuten nicht könte ihren Weg weiter weisen. Gegen Mittag waren wir unter Segel/ der Wind Nord-Ost/ mit einer braven Kühle. Beym Hinsegeln schiene es / als ob die Feinde unserer warten wolten; jedoch als wir ihnen näher kommen / wandten sie sich/ und stellten ihren Cours Nord-West / nach ihrer Küsten

* Eine Art von leichten Fracht-Schiffen.

Küsten zu. Der Admiral von der blauen Flagge war voraus/ ward aber vom Herrn Tromp verfolgt/ und um fünff Uhr begunte der besagte Herr Lieut. Admiral Tromp mit der blauen Flagge/ ich mit der rothen/ so Printz Robbert führte/und Herr Banckert mit dem Commandanten / Monsieur le Comte d' Estré (seynde abermal die Frantzosen unter die Englische rangirt) miteinander zu agiren. Da ward wiederum hefftig gefochten. Wir gedachten zwar; auf bemeldten Printzen Robbert los zu gehen/ und durch seine Esquadre zu brechen / allein sein immerwährendes Abhalten hat uns daran verhindert: blieben inzwischen mit unaufhörlichem Canoniren in Action/ welches bis um 10. Uhren in die Nacht hinein gewähret. Die Finsterniß zwang uns endlich zu scheiden/ und ward in feiner Ordre gewandt / und der Cours herwärts gerichtet/ allwo wir deß andern Tags Nachmittag zu Ancker kamen. Bey dieser gantzen Bataille hab ich nicht mehr denn ein Schiff verbrennen sehen / und ist noch ungewiß/ ob es ein Brander oder ein Orlog-Schiff gewesen; jedoch sollen / wie ich höre/ der Ihrigen zwey gesuncken seyn. Unserer Seits sind zwar keine geblieben/ aber unterschiedliche beschädigt. In Summa/ es ist abermal/ GOtt sey Danck/ mit wenigem Verlust von Todten und Gequetschten / glücklich gefochten worden; befinde auch noch bis dato so wol unter den Officiers als auch unter den Gemeinen / brave Courage. Am andern Tage nach der Bataille ward der Feind nicht mehr gesehen: es scheinet daß sie ihren Cours nach dem Revier genommen; es ist Ehre gnug/ das wir sie mehr denn halbs Wegs nach ihrer Küsten begleitet haben. Die fernere Particularitäten von dem was passirt ist / hat E. Edl. mit künfftigen. Den 17. Junii in dem Schiff der seven Provintien, op Schooncvelt.

M. AD. de RUYTER.

Die Englischen wolten dennoch nicht gestehen: daß sie das Spiel verloren hatten; und kam Printz Robbert abermal mit seinen Lügen-Brieffen aufgezogen/ massen er dann aus de Souverayn, sieben Meilen von Lastorf, dem Arlington auf folgende Weise zuschriebe/ und diesem also vorpfiffe wie ers am liebsten hören mochte.

Brieff deß Printzen Robbert.

Mein Herr!

Mit meinem letzten avisirte ich E. Edl. / daß der Feind auf Schoonevelt, wir aber sieben Meilen von Oost-Kapel zu Ancker lagen. Nun werde ich dem Herrn die zweyte Rencontre mit ihnen / so am 14. Junii, geschehen ist / erzehlen. Der Feind / als welcher so nahe an seinen eigenen Küsten lage / hatte die Gelegenheit sich aufs allerbeste zu rüsten / und mit allem dem was ihm gebrache zu versehen; weiln sie aber wol wusten / daß wir / der entstandenen Windstille wegen / den Vortheil nicht hatten dergleichen zu thun / wuchse ihnen der Mut und die Begierde auf uns anzukommen; welches sie auch Nachmittag mit dem Avantage eines starcken Nord-Osten Wind würcklich gethan haben. So bald wir das gesehen / geriethen wir auch / stehende Nord-Nord-West / und alle Tackeln reparirt habende / unter Segel / hielten auch so dicht nach dem Winde als wir konten / um sie zu erwarten. Um vier Uhren Nachmittag / kam Tromp mit dem Esquadre von Amsterdam herab / bande mit der blauen Flaggen an / und schosse von fernen / nach ihrer Gewonheit. Gegen Fünffe / engagirte sich de Ruyter und seine Esquadre mit meiner / und die Seeländische mit der weissen Flagge. De Ruyter machte anfänglich die Mine / als ob er mir dicht auf Seiten kommen wolte; allein ehe er einen Musqueten-Schuß von mir war / wandte er sich wiederum / hielte sich best möglichst beym Winde / und gieng durch; welches uns auf die Gedancken brachte; es müsse sein Schiff etwa einen ungemeinen Schaden genommen haben oder er selbsten gequetscht seyn. Ihre gantze Flotte schosse (jedoch ziemlich weit von uns abligende) bis in die sinckende Nacht unaufhörlich auf uns; aber wir / aller ihrer Brander so auf uns hinab kamen / ungeachtet / behielten unsern Grund; und gegen Mitternacht kehrte ein Theil von der feindlichen Flotte Ost-Südwärts / und ward kurtz drauf / so viel wir für der nächtlichen Finsterniß / und weiten Distantz / sehen konten / von dem Uberrest gefolget.

Um zwey Uhr deß Morgens wandten wir uns auch / und verfolgten sie bis auf sechs. Weiln es aber kein Ansehen hatte / daß

daß wir sie/ ehe sie noch in ihre Bäncke und Sände gelanget/ ereilen könten/ hielten wirs für undienstlich ihnen länger nachzujagen/ und setztens nach unsern eigenen Küsten. Was wir noch mehrers vom Feind sagen können/ ist/ daß er sich in so grosser Unordnung fortmachte/ daß er uns deß Schadens/ so er gelitten/ unkündig gelassen. Unserer Seits haben wir nicht ein Schiff verloren/ und sehr wenig Volck. Aus unsern Commandeurs sind geblieben: Capitain Whyte, van der Warspite, Capitain Sandlinghton und van de Crown. Aus den Officiers zu Fuß; Capitain Henschauw, und der Lieut. Aitzgeraldt, der Lieut. Tufton ist gequetscht.

PRINS ROBBERT.

Das sicherste war/ daß er selber nacher kam/ und diese seine Zeitung bekräfftigte. Alle so wol hoh- als nidrige Officiers haben sich in diesem Gefechte tapffer gehalten. Der Todten bey denen Niderländern waren 216. und 285. Gequetschten. Anzahl der Todten und Gequetschten auf Niderländischen Seite.

So ist dann die Englische Flotte alsobald nach dem Treffen zu ihren Küsten abgewichen; kam auch noch am selbigen Abend vor Soultsbay und am folgenden Tag in s'Koninghs Diep, von wannen sie den 18. nach Queenboroug hinauf / und in den Bay von Norden hinein gesegelt.

Der König begab sich mit dem Hertzog von Yorck dahin/ kehrte aber am 23. wiederum nach Londen; wohin ihm Printz Robbert deß andern Tages gefolgt ist. Zwo Königliche Fregaten / de Kroon und de Nachtegael wurden unterdessen auf Kundschafft ausgesandt/ und als sie am 18. der Staatischen Brandwacht zunäherten / von selbiger beschossen. Darauf ward der Schout by nacht, de Haen, am ein und zwantzigsten mit 12. Fregaten und 4. Branders von der Flotte detachirt / und auf der Tems zu kreutzen beordert. Als er am 22. vor Soultsbay kam/ und keinen Feind zu sehen krigte/ sandte er ein Schiff/ um zu recognosciren höher an/ welches aber gleichfalls nichts als ein eintziges Schiff in't Konings Diep, aber die gantze Flotte zwischen Queenborough und Gravesende ligen fande. Mit welchem Bericht/ weiln sonsten nichts auszurichten war/ de Haen wiederum zur Flotte kommen. Holländer vor der Tems.

Diese gieng hierauf/ in die 120. Schiffe starck/ vor den Revier von Londen, zumaln weiln Zeitung über Land aus Suratte und Gammeron Mit der gantzen Flotte.

eingeloffen: daß der Commandeur Rycklof van Goens, mit einigen Schiffen von Batavia verstärckt / denen Frantzosen das Schloß Trinquemale, auf Ceylon wiederum weggenommen / und benebenst unterschiedlichen Schiffen / eine Menge Gefangene und schöne Beute bekommen / und zu dem noch das Fort S. George, und 4. Englische Schiffe erobert hätte. Aus West-Indien kam: daß Cornelis Evertz, so mit einigen Schiffen aus Seeland dahin gefahren / auf einigen Eylanden allda / absonderlich aber auf S. Eustache grossen Raub geholt / viel Verwüstungen angerichtet / und darauf den mehrern Theil der gantzen Frantz-Terreneusischen Flotte verderbet habe. Hierzu kam das glückliche Einlauffen und Ankunfft der Holländischen Silber-Flotte aus Spanien / und einiger Capers mit guten Prisen.

Gute Zeitung aus Ost- und West-Indien.

Mittler Weil war man in Engelland sehr beschäfftig: der Flotte wiederum in See zu helffen. Noch 2000. Mann wurden darein geschiffet / womit man endlich fertig / am letzten Julii zu Segel gangen / und der Niderländischen so bey Schoonevelt lage / gar nahe zu Gesicht kommen. Sie bliebe allda bis am zweyten folgendes Monats ligen / und man will sagen: daß der Ritter Spragh, seinen Abschied vom König nehmende; ihm mit Hand und Mund versprochen habe: Sein Aeusserstes dran zu strecken; Jhro Maj. den Lieut. Admiral Tromp entweder lebendig oder todt zu überliefern / oder sein eigenes Leben darüber einzubüssen; in welchem letzten Punct er sein Versprechen gehalten hat; wie wir nachmals hören werden.

Englische Flotte bey der Staatischen im See.

Versprechen deß Ritters Spragh.

So bald de Ruyter die Feinde entdecket / liesse er die blaue Flagge wehen / worauf die gantze Flotte unter Segel kam / und tieffer in See setzte / damit sie die Englischen / ungeachtet sie de Loef hatten / in den Raum und besser in die Brühe krigten. Die Englische so wol als die Frantzosen kamen anfänglich mit einem grossen Trotz und Furi auf die Holländer angerennt; aber sehende; daß diese ihrer mit einer tapffern Resolution erwarteten / wandten sie es wiederum ab / und lieffen mit Beysetzung aller ihrer Segeln / nicht ohne Verwirrung zurück. Worauf ihnen / die Holländer / ob sie schon bey die 40. Schiffe schwächer / mit gantzer Macht nachsetzten / und auf alle Weise zum Stande und ihnen zugleich ihren Wind zu nehmen suchten. Dieses letzte wäre ihnen auch gegen Mittag unfehlbarlich gelungen; allein sie hieltens immer und zwar so weit See-wärts hinein / daß die Holländer nie unter ihre Stücke gelangen konten. Auf diese Weise verfolgten sie sie wol acht oder neun

Neue Rencontre der Englischen mit denen Holländern.

Meilen

Meilen in See/ und jagten sie so lang/ bis endlich ein entstandener Nebel denen Staatischen riethe/ sich wiederum nach ihrem posto zu wenden; zumaln weiln Herr de Ruyter bey währender Verfolgung den Kriegs-Rath an Bort gefordert/ und mit ihnen erwogen hatte; ob diß verwirrte Lauffen und Ausreissen der Engelländer nicht etwa eine Stratagema oder Kriegs-List seyn möchte/ dadurch die Lands-Flotte/ in dem Seeland noch schlecht verwahrt wäre/ von ihrem posto abzulocken/ und inzwischen den Grafen von Schombergh, welcher zu Jarmouth mit einer grossen Macht in Kohl-Schiffen lage/ eine gute Gelegenheit zu länden zu geben. Dannenhero auch einhelliglich beschlossen ward: nicht ferner zu folgen/ sondern wiederum nach Schoonevelt zu kehren/ allwo sie auch/ noch am selbigen Abend zu Ancker kamen. Fürsichtigkeit deß Herrn de Ruyter.

Die Herren Staaten/ unterdessen von dem Auslauffen der Englischen Flotte benachrichtiget/ sandten dem Herrn de Ruyter diesen Brieff.

Edler/ Gestrenger/ frommer/ lieber/ Getreuer!

Brieff der Herren Staaten an de Ruyter.

Ihro Hoheit/ Printz von Oranien haben uns durch eine Missive sub dato im Lager zu Raemsdonck, den 29. Julii, wissen lassen/ was Gestalt sie ebenfalls durch ein Schreiben/ datirt zu Londen Adi. 21. dito, Nachricht erhalten: Daß der König von Groß-Britannien/ Ihro Maj. deß Königs in Franckreich Flotte wiederum mit in See zu nehmen/ und das Gefechte gegen unsere Flotte zu erneuern/ gesonnen seye; auch solle gedachte Maj. eine starcke Macht von Land-Militz in à parte oder besondere Schiffe haben embarquiren lassen/ um mit selbigen/ entweder im währenden Treffen/ oder auch absonderlich eine Ländung vorzunehmen/ und alles zu rauben und zu plündern/ zu sengen und zu brennen/ und also eine allgemeine Consternation oder Bestürtzung unter den guten Insassen dieses Staats zu erwecken; auch solle dieses sein letzt- und kräfftigster Macht-Streich über uns seyn/ nach welchem wir sicherlich nach einem/ für ihn gewünschten und vortheiligen Frieden greiffen/ oder sehr schwere und unerträgliche Conditiones erwarten müsten. Nun/ was das Land und dessen Nothwehr betrifft/ ist von wolermeldter

Hoheit

Hoheit so gute Anstalt gemacht worden / als menschlicher Weise kan erfordert werden; und haben wir unserem getreuen GOtt billig zu dancken / daß er die Land-Sachen noch bis dato so beschicket hat / daß wir vermittels der / unseren Constitutionen gemäß / bey uns auf die Beine gebrachten Militz / wie dann auch der herabkommenden Hülff unserer hohen Alliirten / unter seinem väterlichen Segen / versprechen können; nicht allein den Feinden alle fernere Unternehmungen zu verhindern / sondern auch selbst etwas notabels wieder sie zu unterfangen. GOtt der Allmächtige wird unser Zeuge seyn / daß wir durch alle Mittel und Wege getrachtet haben / das Hertz deß obgedachten Königs von Groß-Britannien zum Frieden zu bewegen / und dem Blutvergiessen unter Leuten / welche in der Religions-Bekäntniß einig sind / wo möglich / vorzubeugen. Ihm ist auch nicht unbewust / mit was Ungerechtigkeit uns bemeldte Maj. den Krieg hat angethan / und noch bis auf gegenwärtigen Tag damit ängstiget. Verhoffen dahero; daß der HErr der Heerschaaren am Tage deß Streits / als ein gerechter Richter zwischen ihnen und uns / das grosse Unrecht und Gewalt / so sie uns thun / mit gnädigen Augen ansehen / und das Werck / so er nun zum zweyten mal / zu Preis und Ehre seines heiligen und erschrecklichen Namens hat angefangen / herzlich hinausführen werde. Wir haben grosse Ursachen dem Herzn für seine gute Conduite und mannliche Tapfferkeit / so derselbe in den vorigen Bataillen gebraucht / und von andern Häuptern / Officiers / Soldaten und Matrosen mit unerschrockenem Mut gefolgt / ja von unsern Feinden selbst hochgerühmt worden / zu dancken; zweiffeln auch nicht / es werde so wol der Herr / als auch andere Häupter und Officiers von unserer Flotte sehr wol bedencken / daß an einer guten Victoire, die man durch Göttliche Gnade wider die Feindliche erfechten möchte / das gantze Wolwesen dieses Staats menschlicher Weise gelegen / und zu folge dessen / wann dieser äusserste Puff ausgehalten / und dieser letzter Streich glücklich abgeschlagen ist / ein gewünschtes Ende zu hoffen seye. Dannenhero versichern wir uns gleich-

gleichfalls / daß nicht allein der Herr / sondern auch alle andere Mithäupter / Officiers / Soldaten und Matrosen alles getreulich werden beytragen / was zur Erhaltung eines ruhmwürdigen Sieges / mit der Hülffe GOttes kan erdacht und gethan werden; wol wissende / daß durch eine sothane Victoire, eines Theils die Ehre GOttes / die freye Bekäntniß und Ubung seines heiligen Worts / nicht allein in diesen / sondern auch vielleicht in denen benachbarten Ländern erhalten / vermehrt und fortgepflantzt / anders Theils aber / unserem lieben Vatterland zu einem ehrlichen Frieden geholffen / und die theur-erkauffte Freyheit wird fest gestellet werden: da im Gegentheil durch eine Niderlage / wir und unsere gantze Posterität; ja das gantze Reformirte Christenthum in grössester Gefahr stünde / der Seelen nach / unter die geistliche Dienstbarkeit von Rom / nach dem Leibe aber / unter die unerträgliche Oberherrschafft eines Fremden / und also ins äusserste Elend zu gerathen. Dieses alles macht uns festiglich glauben / daß auf besagter unserer Flotte nicht eine eintzige Seele werde gefunden werden / die nicht / mit einer unverzagten Männlichkeit das erste betrachten wolle / und nicht lieber gedencke / fürs Vatterland sein Leib und Leben zu verlieren / und also ihm selbst / seinem Weib und Kindern einen unsterblichen Preis und Ruhm / und einen ewigen Segen zu erwerben; weder durch eine forchtsame Blödigkeit die Kirche GOttes / und den freyen Staat / zu seiner ewigen Schande und Vermaledeyung in Ruin zu bringen. Es soll nichts destoweniger so wol der Herr / als auch andere Häupter / Officiers / Soldaten und Matrosen versichert seyn / daß wir eines theils alle die jenige / welche sich redlich gehalten und tapffer gebraucht werden haben / nächst GOtt / als Erhaltere deß Vatterlands ansehen / und ihre Verdiensten belohnen; hingegen aber die / so aus verzagten Gemüt ihre Pflichten vernachlässiget / für Verräther halten / und als Gott- und Ehr-lose Menschen mit wolverdienter scharffer Straffe belegen werden; dergestalt daß uns jene / als liebreiche

und freygebige Vätter/ diese aber als strenge Richtere werden zu gewarten haben. Wir wollen auch/ daß der Herr diese unsere ernstliche Meinung / welche wir wissen / daß Jhro Hoheit Intention gleichstimmig ist / andern Häuptern / Officiers / Soldaten und Matrosen beweglich vorhaltet und vorhalten lasset / ihnen dabey notificirende: daß ein jeglicher nach seinen Verdiensten sich entweder einer ehrlichen Vergeltung oder einer schändlichen Straffe zu versehen habe. Wir wissen wol / daß die gute Auskunfft bey einer so mißlichen Sache / und das Sieges-Glück/ an GOttes Segen hange; allein wir wissen auch / daß GOtt der Allmächtige seinen Segen durch verordnete Mittel auswircken will. Dahero / gleichwie wir ihn bey jüngstverwichenen Rencontres, auf daß er deß Herrn seine Conduite und allen Häuptern / Officiers / Soldaten und Matrosen ihre Courage, Mut / guten Willen und Zuneigung gnädig regieren und kräfftig secundiren wolle / mit Eiver angeruffen haben / also werden wir anitzo auch nicht unterlassen / eure Person der Göttlichen Majest. flehentlich zu befehlen/ der gäntzlichen Zuversicht / daß unser treu-fleissiges Gebet bey ihm Amen und wahr werden solle. Wir haben auch bereits zu diesem Ende verordnet: daß die Diener deß Göttlichen Worts in ihren Predigten und Bet-Stunden die Gemeine Christi zur Andacht aufmuntern / und den HErrn Sebaoth mit einhelliger Stimme bitten sollen / damit seine Göttliche Majestät euch und andern Häuptern / Officiers / Soldaten und Matrosen vätterlich beystehen / sie alle in Leben und Gesundheit ersparen / mit männlicher Krafft / Tapfferkeit und gutem Geist bewaffnen / gegen die feindliche Macht bestehen lassen / und zur Verherrlichung seines grossen Namens / Erhaltung seiner Christlichen wahren Kirchen und zur Wolfahrt deß Vatterlands einen ehrlichen Sieg um Christi willen verleihen wolle. Hierauf uns verlassende / und den Herrn samt allen Häuptern / Officiers / Soldaten und Matrosen noch einmal in die Göttliche Obhut und Schirm empfe-

lende/

lende/ verbleiben wir ihnen allen mit Gunst gewogen. Actum in 's Graven-Hage, den 30. Julii Anno 1673.

War gezeichnet

JOH. EECK.

unten stunde

auf Befehl der Hochmög. Herren Staaten General

War gezeichnet

H. FAGEL.

Die Aufschrifft war:

Dem Edlen / Gestrengen / Frommen / unsern lieben Getreuen Michiel Adriaensz. de Ruyter, Lieut. Admiral von Holland und West-Frießland/ commandirende die Lands-Flotte / als Ober-Haupt.

Deß andern Tags / gegen Abend wurden die Feinde mit einigen Schiffen vor der Maase gesehen; allwo sie auch einige Schüsse thäten/ um Bootsleute am Bort zu bekommen; wie dann auch etliche in See lieffen; aber besser zunähernde/ merckten sie; daß die Schiffe kein recht Holländisch Gemäche war/ ob sie schon Printzliche Flaggen führten; dahero sie sich wiederum zurück machten. Aber hier siehet zu verwundern / wie daß GOtt selbst denen Feinden das Länden damals / theils durch einen urplötzlich entstandenen Nebel / theils durch die Ebbe so zur selbigen Zeit zwo gantzer Stunden länger als sonsten gewähret/ und zu folge dessen durch ein augenscheinliches Wunderwerck verwehret hat; dergestalt daß das mehrere Groß mit einem Südwinde die Maase vorbey triebe. Wunderwerck von GOtt.

Die gantze Holländische Küst geriethe hierüber in Lermen; und legten sich selbige Nacht etliche tausend Mann / mit etlichen Stücken Geschütz darauf; gleichwie sich auch der Graf von Waldeck alsobald nach dem Briel begabe/ um allda alle nöthige Ordre zu stellen. Lermen auf der Holländischen Küste.

Am dritten Tage sahe man sie vor der Maase bis an Schevelingen rangirt ligen. Eine Kits, unter den Wall kommende/ schosse etliche Kugeln auf den Strand/ jedoch ohne einigen Schaden; allein zum Lohn bekam sie bald etliche Schüsse durch die Wände in den Bug/ worauf sie endlich abliesse. Andere von der Flotte lieffen vor dem Winde ab/ nach Catwyck op Zee, da sie auch einige Schüsse auf thäten. Die völlige Flotte triebe inzwischen etwas ab/ setzte zwischen vier und fünff Uhren tieffer in See/ und wandte ihre Ruder nach Texel. Selbige Nacht lagen sie noch vor Santvoort und bey Egmond herum/ ihre Brandwache aber noch im Gesicht von Schevelingen. Endlich setzten sie es vor de Helder, het Vlie, der Schellingh und Amelant, bis an die Wester Eems. Man hatte Bericht: **Daß auf die Englisch- und Frantze Flotten sieben Regimenter Land-Militz geschiffet/ ja in Engelland noch zwölff tausend Mann** parat **lägen/ um es mit erster guten Gelegenheit Holl- und Seeland gelten zu lassen.** Auch lieffe ein **Warnungs-Brieff aus Engelland; daß alle Stunden ein gefährlicher Anschlag wider Holland ins Werck gestellt werden solte: wodurch man die gantze** Nation **und Landschafft gedächte in Grund zu richten.**

Nöthige Anstalt überall.

Auf diß Gerüchte; **daß die Englischen nemlich in** Texel, **und** op de Helder **suchten zu länden und** posto **zu fassen;** ward der **Fürst** Maurits van Nassauw durch **Jhro Hoheit** belastet: **sich unverzüglich und in aller Eil dahin zu begeben und auf alles gute Aufsicht zu haben. Er solle auch einige Wercke aufwerffen lassen/ wodurch der Feinde ihr Vorhaben möchte zernichtigt werden.** Welches alles aufs beste bestellt und vollzogen worden. **Jhro Hoheit** begab sich auch in selbst eigner Person mit ihrer Jacht nach **Seeland**/ mit hinterlassener Ordre an gedachten **Fürsten** Mauritz; **ihm zu folgen/ und von allem Bericht zu ertheilen.** Er kam nach Middelburgh zu **Jhro Hoheit**/ mit welcher er auch/ nach zwey oder dreyen Tägen wiederum in Haag kommen. Inzwischen wurden die Küsten und Strände mit wol 10000. **Mann** versorgt; gleichwie auch der Herr **Feldmarschalck** Wirtz 5000. Mann zur Versicherung **Seelands** überbrachte/ benebenst dem/ daß die Landsassen überall selbst mit in der Wehr stunden. Hier und dorten lag auch Geschütz auf dem Strande/ den bravirenden und mutwilligen Schiffen den Weg zu weisen.

Nachdem

Nachdem nun zu Lande gute Anstalt gemacht / bekam Herr de Ruyter von dem Staat Befehl: seine Posto zu verlassen und den Feind aufzusuchen. Darauf gieng er am siebenden zu Segel / und kam am neundten bey Schevelingen; konte aber / deß Nord-Westlichen Winds wegen / denen Feinden nicht wol beykommen. Als diese die Staatischen in See vernahmen / wichen sie noch besser Nordwärts ab / wiewol sie / wann sie Lust gehabt hätten / auf die Holländer wol hätten abkommen können; aber vielleicht hatten sie etwas anders vor / und einen Anschlag auf die Ost-Indische Flotte gemacht / von welchen sie auch einen Vorläuffer / der von der Gesellschafft abgerathen war / erhascht haben.

De Ruyter belastet: den Feind aufzusuchen.

Ost-Indisch-fährer von Engelländern weggenommen.

In dem die Holländische Flotte noch auf ihren Küsten lag / seynd einige von denen Deputirten der Herren Staaten / als nemlich der Herr Hop, der Pensionarius Molenschot, benebenst dem Fürsten von Hollstein dem Herrn de Ruyter am Bort gewesen / welche auch von ihrer Visite Bericht gegeben: worauf man in noch selbiger Nacht eine Versammlung gehalten.

Am neundten fuhr der Rath Pensionarius Fagel, benebenst dem Greffier seinem Bruder / und dem Herrn Lodesteyn, mit allen nöthigen Ordres und Befehlen zu ihm. Am zwölfften hat es Jhro Hoheit selbst beliebt / sich dahin führen zu lassen; allwo sie von allen / so wol Hoh- als Nidrigen mit möglichster Ehrerbietigkeit empfangen worden.

Der Printz liesse allda den Kriegsrath versamlen / und ermahnte einen jeglichen / mit kräfftig-bewegenden Reden zu seiner Pflicht. Nachdem er mit Herrn de Ruyter das Mittagmahl eingenommen / segelte er / von zweyen Orlog-Schiffen begleitet / mitten durch die Flotte hin / da er mit Lösung deß Geschützes unter dem frölichen Zuruffen: Lang lebe der Printz! überall begrüsst ward. Als diß geschehen / brachte man ihn mit selbigen zweyen Orlog-Schiffen bis dicht unter den Wall / und so fort mit zweyen andern nach Schevelingen an Land / von wannen er wiederum in Haag gelanget.

Die Herren Staaten wol sehende / daß es sonder Stösse schwerlich ablauffen würde / haben / benebenst den gewöhnlichen Bet-Stunden / um dem Obristen Feldherrn seinen gnädigen Beystand abzubitten / verordnet: So bald das Donnern deß Geschützes würde gehört werden / sich alsobald in aller Städte Kirchen zum Gebet zu versammlen; welches auch zu rechter Zeit geschehen ist.

Bet-Stunden.

Ausführliche Erzehlung von diesem Treffen.

Als nun die Flotte ihre letzte Ordre empfangen/ hat sie sich am dreyzehenden unter Segel begeben/ und ihren Cours gerad nach Texel angesetzt/ allwo sich die Englisch-Frantze Flotte/ so vorhero nach 't Vlie, der Schellingh, Ameland und de Wester Eems abgetrieben/ anitzo wiederum sehen liesse.

Die Holländische Flotte ward etliche Täge durch Gegenwinde zurück gehalten/ ichtwas auf den Feind zu unterfangen; kamen aber noch am neunzehenden auf die Höhe von Texel, und waren ihnen unterwegs schon etliche Englische Fahr-Zeuge in die Hände gefallen.

Die Feinde/ sehende/ daß die Staatischen nunmehr alle Beschwernissen um über die Haeks und Keysers plaet (eine grosse Sand-Platte vor Texel ligende) hinaus zu kommen überwunden hatten/ trieben ein wenig nach 't Vlie und Amelant ab/ und schienen das Gefechte zu scheuen; jedoch auch dabey gedenckende/ daß sie demselben mit Ehren nicht entgehen konten/ und der Wind nunmehr östlich lauffende/ näherten sie am zwantzigsten zu der Holländischen hinzu.

Am ein und zwantzigsten sahe man sie noch Ly-wärts von uns/ der Wind war Ost-Süd-Ost und ein heiter/ kühl und gut Wetter. Die Lands-Flotte war etwa eine Meile ausser dem Lande van Petten und legte es stetig um Norden/ in dem es die Feinde nach Süden wandten/ und/ ob sie schon den Wind und Strom zum Vortheil hatten/ dennoch schlechten Lust bezeugten; auf die Staatische anzukommen. Diese legten es auch noch immer so fort/ und/ als sich nach der Hand der Wind gewandt/ und Süd/ und Süd-West worden/ und die Flut verloffen war/ bekamen die Holländer de Loef; dergestalt daß sie eben vor den Stücken auf den Feind ansetzen konten/ welche/ weiln sie nunmehr das Schlagen nicht vermeiden konten/ endlich Stand hielten/ und die Staatischen erwarteten. Sie waren in Gestalt eines halben Monds rangirt und in drey Esquadronen ausgetheilt. Der Graf d' Estrée mit seinen Frantzosen unter der weissen Flagge/ formirte den rechten Flügel Südwärts/ Printz Robbert unter der rothen führte die Bataille, und der Ritter Edward Spragh, Admiral von der blauen machte den Lincken/ gegen Norden.

De Ruyter hatte seine Flotte auf eine ungewöhnliche lang-runde Oval-Figur gestaltet/ und liesse also als eine Sonne unter diesen halben Mond/ seine Feuer- und Donner-Strahlen überall ausbreitende.

Sie

Sie war ebenfalls in drey Esquadronen ausgetheilt; die erste unter de Ruyter, die andere unter dem Seeländischen Admiral Banckert, und die dritte unter Tromp.

Kaum waren die Flotten vor den Stücken beysammen / sihe / da ward eine grosse Wind-Stille. Es mochte damals halber achte seyn. Der Vice-Admiral Sweers, in Tromps Esquadre, kam zu erst an den Feind / und hatte ihm bereits viermal die Lage geben / ehe die andern recht an Mann kamen / wiewol die Brandwachten schon vorhero miteinander in Haaren gewesen. Um acht Uhr gieng das Treffen so gewaltig an / das Himmel und Erde zu beben schienen / und nicht anders lautete als ob es unaufhörlich donnerte / sintemal sie einander mehrentheils mit gantzen Lagen begrüsseten. Nach einer Stunde Fechtens fienge die Esquadre von der weissen Flagge vor deß Banckert seiner zu weichen / welcher / mit dem van Nes den Feinden tapffer auf den Fersen saß / und nicht von ihnen ablassen wolte; dergestalt daß die Frantzen / auch wider ihren Willen und Danck noch eine Zeit lang / wiewol in Confusion fechten musten; jedoch / als sie endlich ein Loch gefunden / und aus dem Gedränge gerathen / haben sie nicht mehr vor diese hitzige Schmitte gewolt / sondern sind jederzeit ausser der Bataille und hinter der Flotte ligen blieben. Ein gemeiner Matros / als er von seiner Spieß-Gesellen einem gefragt ward: **Warum die Frantzen nicht vor die Faust kämen?** Gab zur Antwort: **Die Englische hätten sie gemietet / daß sie für sie fechten solten; jene aber sähen zu / ob sie auch ihr Geld recht verdieneten.** Welches den Admiraln / so es hörete / lachen machte.

Inzwischen kam de Ruyter mit der Esquadre von der rothen Flagge in ein hefftiges Gefecht: sahe aber daß sich Printz Robbert sehr bedeckt / und immerzu mit grossen Brand-Schiffen von dreissig zu siebentzig Stücken umringet hielte / massen sie / um die Holländer zu betriegen / aus vielen dergleichen grössesten Schiffen Branders gemacht hatten / aber diese wurden durch unsere Chaloupen mehrentheils entweder vernichtiget oder weggenommen. Als nun von diesen auch kein Schutz mehr zu hoffen / musten seine Secunden ihr Bestes dabey thun und ihm die Stange halten / bis er endlich auch zu rücken begunte. Da befahle de Ruyter: **alles beyzusetzen und auf die Englische hineinzubrechen.** Es geschahe / und ward deß Printzen Robbert seinen Vice-Admiraln / und allen seinen Helffers-Helffern so schändlich mitgefahren / daß sie Nachmittang um vier Uhr über Hals und über Kopff

die

die Flucht nahmen; auch noch eine Zeit lang gejagt wurden/ bis man sie endlich gantz von unserem Strande aus dem Gesicht verloren.

Mittler weile war Tromp mit Spragh hefftig über dem Werck/ und in einer feuerigen Disputation begriffen. Zween brave Helden stunden gegen einander; massen dieser Ritter Edward Spragh einer von den tapffersten Admiraln war/ so Engelland je mag gehabt haben. Er erwartete seines Feindes als ein rechtschaffener Soldat mit den Segeln auf dem Mast; und als er von ihm mit einer Donner-Stimme nicht aufs höflichst- sondern aufs hefftigste begrüsset ward/ danckte er ihm unerschrocken mit eben denselbigen Complementen. Diese zween wackere Männer lagen einander sieben Stunden auf der Seite/ ohne daß einer aus ihnen ein Segel gespannt/ und/ welches billig zu verwundern/ bereits drey Stunden gefochten/ ehe das Tromp einigen Todten oder Gequetschten hatte. Spragh ward darnach von seinem Secunden getreulich beygestanden/ wie auch von einigen andern so ihm tapffer die Hand botten; sintemal sein Schiff aller seiner Mäste und * Rund-hölzer beraubt ward. Diese gabens dem Gouden Leeuw von Tromp auch so dicht/ daß er an Segeln/ und Wänden auch gantz rett-los/ ja seiner grossen Stange gar quit ward; warauf er beschlosse: auf den Comet-Stern über zu gehen/ da er die Admiral-Flagge wiederum aufsetzte. Er hatte dem abruckenden Schiff von Spragh einen Brander nachgesandt; allein weiln keine Mäste mehr drauf waren/ konte er sich nirgend anklammern; zu dem wards von Englischen dermassen defendirt/ daß der Brander, welcher auch schon einen unter Wasser Schuß bekommen hatte/ um das Loch zu stopffen/ abhalten muste; inzwischen aber hatten vier Fregaten Gelegenheit das Spraghische Schiff aus dem Gefechte zu schleppen.

Spragh war unterdessen auch auf eine ander Schiff übergangen/ als diese zween tapffere Feinde ihr unterbrochenes Gefechte von neuen anfiengen. Allein in kurtzer Zeit sahe jener seinen S. Joris so zugerichtet/ daß er abermal in ein Boot tratte/ um auf die Royale Charles zu passiren; allein er war kaum eine zehen Booten Länge abgerudert/ sihe/ da kam eine Kugel durch S. Joris hingeflogen/ und schosse das Boot halb in Stücke/ worüber er wiederum zu gedachten S. Joris zurück wolte; ehe er aber noch auf halben Weg war/ da sanck das Boot und Sir Edward Spragh ertranck. Als man seinem Leichnam auffischte/ waren seine Hände so fest an dem Boot bestorben/ daß man sie ohne grosse Mühe nicht los bringen konte.

Sir Edward Spragh sinckt und ertrinckt.

Der

* Stangen und Mast-Bäume.

Der Vice-Admiral Sweers hienge dem Englischen Vice-Admiraln immer auf der Seiten / welchen er auch endlich in Grund schosse. Tromp ward von den Seinigen auch redlich secundirt / zu vorderst von Swart, à la Monde und andern. De Haen war auch auf seinem zweyten Schiffe. Es ware zu verwundern / daß die Holländer wol zween oder drey Schüsse gegen einen thäten / und ihr Geschütz gienge als obs Musquetten wären; allein es schiene / daß einige Forcht oder Verbitterung unter den Feinden dran schuldig war.

Diß Gefecht währete bis Abends um acht Uhr / als die Feinde alle wichen / und wegen der düstern Nacht nicht konten verfolgt werden.

Nicht ein eintziges Orlog-Schiff ist auf Staatischer Seite geblieben; allein fünff Branders haben sie verloren; dergestalt daß ihnen diese vortreffliche Victoire wenig Schiffe / aber wol einigen Helden-Verlust gekostet hat; als nemlich die Vice-Admiraln de Liefde und Isaac Sweers, welche zugleich als gute Kriegs- und Christen-Leute gestorben / und nachdem sie die Ihrige zur Tapfferkeit ermahnt / GOtt eine geruhige Seele haben aufgeopffert. Capitain van Gelder, deß Herrn de Ruyters sein Stieff-Sohn / ist auch als ein Soldat gefallen. David Swerius ward schwerlich gequetscht / und mit seinem Schiff / de Provintie van Uytrecht in Texel geschleppt; habende mehrentheils all seine Wände verloren. Thomas Tobiasz. ward auch mit dem Gouden Leeuw, wo Tromp das Gefecht mit begonnen hatte / hinein gezogen / gleich wie auch Brakel mit seinem Schiff de wakende Kraen (der wachende Kranich.) Ihr Schade bestunde mehrentheils an Mast- und Seilern / wurden derowegen auch bald wieder zu recht gebracht. Es sollen auf Staatischer Seiten keine 300. Mann geblieben seyn; was aber auf feindlicher Seiten drauf gangen / schrien sie nicht laut. So viel ist / daß GOtt augenscheinlich für und mit uns gestritten hat. Zu mehrerer Bekräfftigung dessen was wir bereits erzehlt haben / werden wir den Brieff deß Herrn Lieut. Admiral de Ruyter an Ihro Hochmög. allhier mit beyfügen.

Hochmögende Herren!

Herrn de Ruyters Brieff an Ihro Hochmög.

IN meinem jüngsten vom 20. dieses gegen Abend hab ich an Eure Hochmög. geschrieben / wie daß wir am selbigen Tage die feindliche Flotten zu Gesicht bekommen / und sie es Loef-warts von uns hingelegt hatten. Wir segelten selbige Nacht ne-

ben einander um Ost-Süd-Osten; als wir aber vermeinten/ daß wir an der Holländischen Küste gnugsam überlieffen / wandten wirs deß Nachts in der Hunds-Wacht West-Nord-West über; und darauf der Wind östlich lauffende / befanden wir uns gestern frühe morgens mit der Tage-röte in dem Gesicht vor der Holländischen Küste / und Loef-wärts von den Feinden; derowegen wir auch die Losung gaben/ uns zu rangiren/ und die Feinde/welcher unsere auch mit Klein-Segel warteten/ anzugreiffen; also daß wir etwa nach halber achten in Gefecht geriethen. Wir giengen gegen den Printz Robbert, Herr Banckert gegen den Grafen von Estrée und Herr Tromp gegen Sir Edward Spragh; schlugen also durcheinander hin und her /und hatte bald diese bald jene Parthey von der andern de Loef. Die Feinde suchten ein Grosses mit ihren Branders auszurichten / derer sie wol acht und zwantzig / aber wol 8. à 10. verloren hatten / worunter wir ihnen einige mit Chaloupen entweder weggenommen / oder sie selbsten anzuzünden gezwungen haben: der Unsrigen sind wir auch vier oder fünff quit.

Ein Commandeur über einen Englischen Brander, hier an Bort gefangen/ referirt: daß die Feinde vor fünff oder sechs Tägen / einen Vorläuffer von den Ost-Indischen Retour-Schiffen/ so von den andern abgeschweiffet/ bekommen hätten. Das Gefecht währte bis Abends nach Sonnen Untergang / um welche Zeit die Feinde es an Rundholtz sehr übel devalisirt/ nach ihren Küsten überwandten / und uns verliessen. Sir Edward Spragh ward auch Mast-los / und von etlichen Fregaten weggeschleppt. Noch ein groß Englisch Schiff wissen wir daß gesuncken ist; herentgegen haben wir nicht ein eintziges Orlog-Schiff verloren; aber von unsern Officiers sind/ fürs Vatterland löblich streitende geblieben; der Herr Vice-Admiral de Liefde. Herr Vice-Admiral Sweers, Capitain van Gelder, mein Stieff-Sohn/ und der Capitain David Swerius; andere aber gequetscht/ worunter auch der Secretarius Adringa, welcher in seiner Schenckel eins getroffen; und fällt ihm deßwegen das Schreiben etwas beschwer-

beschwerlich; ich verhoffe Eure Hochmög. mit nächsten ausführlicher zu berichten. Wir dancken dem allmächtigen GOtt/ daß Er uns glücklich aus der See kommen lassen / und unsere Gaten für die erwartende Retour-Schiffe frey und offen gestellt habe. Womit endigende / verbleibe mit allem Respect 2c.

M. A. de RUYTER.

Mitten unter diesem Kriegs-Gewühl wurden dennoch einige Friedens-Gedancken verspürt / wiewol es schwer fiele / die Köpffe derer so sie führeten / unter einen Hut zu bringen. Die Herren van Beverningh und Hairen, welche / wie gesagt / um wichtige Geschäfften mit dem Staat mündlich abzuhandeln / nach dem Haage gereist waren / kamen anitzo mit neuen Instructionen dahin / und am 14. auf Cölln / allwo am 17. neue Conferentzen vorgenommen worden. Was allda gehandelt / ward sehr geheim gehalten; das jenige gleichwol / so ein curieuser Liebhaber davon aufgezeichnet und an Tag gebracht / stehet in dem Tooneel des Oorloghs pag. 34. und bey andern zu lesen.

Inzwischen haben ihnen die Englischen / ihre Niderlage aus einer andern Cassa bezahlen / und den Schaden einiger massen vergüten lassen. Zu Kingsael in Irrland / kamen 4. Englische Schiffe aus Ost-Indien benebenst 35. Barbados-Fähret / und am 25. Augusti 4. Orloge / 5. Englisch- und 3. Holländische Ost-Indisch-Fährer an / welche letzte der Capitain Moon Day bey S. Helena zusamt dem Eyland selbst erobert hatte. Von welcher Verrichtung die Englischen diese Relation ausgegeben.

AM 4. May / in der Morgen-Stunde bekamen wir die Insul S. Helena zu Gesicht / zwey Uhren hernacher machten wir über das jenige / was zu dero Wiedereroberung zu thun stunde / die Anstalt; daß nemlich zweyhundert Mann mit ihren Fähnlein und Officiers auf ein Schiff / und / in dem wir auf der Reede mit einigen Schiffen dörfften zu fechten haben / an Land giengen. Um eilff Uhr machte die Fregat, de Assistence Segel / auf daß wir in der Nacht / die Vestung von der Reede zu entdecken hinzu nähern möchten. Unsere Schiffe segelten so schnell / daß sie deß Nachts

Die Insul S. Helena von Englischen wieder erobert.

zu uns kamen. Am folgenden Morgen / um sieben Uhren waren all unsere Schiffe Windwärts vom Eyland/ auf fünff Meil/ und da kam unser Boot an Bort / mitbringende: daß die Reede frey wäre. Derowegen wir noch 200. Mann auf ein Schiff legten / und liessen sie mit andern Schiffen / so auch noch etliche hundert Mann mehr innen hatten / Windwärts ans Eyland/ und in dem Prosperus-Bay zu länden. Die vier Orlog-Schiffe segelten nach den Schantzen / vor welchen wir um 1. Uhr unsere Ancker auswurffen. Nach einem vierstündigen Gefechte giengen wir Westwärts / und liessen daselbst unsere Ancker abermal fallen / weiln wir für gewiß hielten / daß unser Volck bereits zu Lande / den Berg gewonnen / und daß wir ihrer deß Morgens hinter dem Fort zu gewarten hätten. Derohalben resolvirten wir; daß die Schiffe: de William, Thomas und ein anders sich näher unters Fort legen solten. Als nun die Holländer sahen/ daß wir wieder kamen und nicht gesonnen wären / sie zu verlassen / gaben sie das Eyland mit diesem Bedinge über / daß wir sie ungeplündert abziehē liessen/welches wir annahmen. Sie wüsten auch noch nichts drum/daß wir ein klein Feld-Läger geländet hatten. Gegen Sonnen Untergang nahmen wir Posseß von dem James-Fort und liessen dem Capitain Keigwin, Commandeur über unser Lager / durch einen Trompeter in aller Eil ansagen/ was geschehen war / und daß er denen Holländern im Ausmarschiren keinen Gewalt noch Leid thun solle.

Am 11. May zwischen sieben und achten / deß Abends sahen wir ein Schiff/ dem wir nachsetzten und es eroberten. War eins von denen Holländischen Ost-Indischen/ so mit einem neuen Gouverneur vor S. Helena voraus gesandt war.

Am 26. deß Morgens frühe sahen wir unsere Flagge auf dem Berge aufgesteckt / so uns zum Zeichen dieute / daß sechs feindliche Schiffe im Gesicht waren. Um zehen Uhr bekamen wir Zeitung: daß ihrer vier den einen/und zwey den andern Weg kamen; welche auch bald an beyden Enden deß Eylands erschienen. Kaum hatten sie uns erblickt/ sihe/ da legten sie es bey den Wind;

Wind; und wir ihnen nach: de Assistentie, William, Thomas, de Brander, 't Kasteel und ein Kauff-Fährer verfolgten die viere Ostwärts; und die Maria und Martha benebenst zweyen Kauffardey-Schiffen / die zwey übrige Westwarts; allein weiln es ziemlich hart kühlete / konten wir sie nicht ereilen. Gegen Abend kam die Assistentie zu ihrem Vice-Admiraln / und William und Thomas zu ihren Admiralen / denen sie auch die gantze Nacht Gesellschafft hielten; nahmen aber am 27. deß Morgens / jedoch nicht in Compagnie / sintemal ein jeglicher seinen absonderlichen Cours hatte / ihren Abschied. Gedachte vier Orlog-Schiffe / de Brander, drey Holländische Prisen und fünff Englische Ost-Indische Schiffe sind nachmals in Engelland glücklich ankommen.

Hingegen lieff in Holland Bericht ein: Daß Cornelis Evertsz. mit seiner Flotte nach Nieu Nederland (von Englischen Nieu Jorck geheissen) gefahren / und allda die Stadt / von uns Nieu Amsterdam genannt / mit schlechtem Widerstand / weiln der Englische Gouverneur eben nicht bey der Stelle / und zu dem / alles in Verwirrung ware (ohne welches ihm freylich das Werck schwerer würde gefallen seyn) eingenommen habe. Er hätte anizo wol zwantzig / so wol groß als kleine Prisen bey sich vor Nieu Amsterdam ligen / und vier Schiffe von seiner Esquadre (welche nunmehr 18. gute Orlog-Schiffe starck wäre) mit einem Theil Englischer Gefangenen / um sich dero zu entladen / abgesandt. Ferner hätte er alle Pläze längst die Küst übermeistert / und also das Land wiederum unter der Herren Staaten Gehorsam gebracht / und den Namen Nieu Jorck in den alten von Nieu Nederland verändert. Zu Vlissingen hatte man auch zwey kostbare Englische Prisen, wol auf 20000. Reichsthaler geschäzt / aufgebracht.

Thaten von Cornelis Evertsz.

Köstliche Prisen zu Vlissingen aufgebracht

Unterdessen lag die Lands-Flotte vor dem Revier von Londen / und liesse die Welt erkennen: Wer Meister in der See geblieben? Auf ihre Ankunfft waren die Englische den Revier hinauf / und unter die Castellen gleichwie eine Schnecke in ihr Häuslein gekrochen. Die Franzosen begaben sich nach Duyns, da sie noch eben bey Zeiten und ohne Schaden hinein kamen. Von dannen gedachten sie nach Hause hinüber zu setzen / aber am 22. deß Nachts / wurden sie von einem so

Die Staatischen vor dem Revier von Londen.

Verlust der Frantzosen durch Sturm.

schweren Sturm überfallen/ daß sie all ihre Tauen und Ancker sitzen liessen und gezwungen waren/ sich der wilden See auf Gnad und Ungnade zu ergeben. Ihrer Schiffe zwey sind gestrandet / ein ander mit 60. Stücken blieb auf den Bäncken bey Duyns; die übrigen aber wurden so übel zerschlagen und verderbt/ daß sie in unterschiedliche Häven in Engelland einlauffen musten; von wannen sie immerzu gleichsam hauterende/ und hier und dorten verzögerende mit genauer Noth und mit grossen Schaden sind hinein kommen.

De Ruyter laufft auf Ordre mit den Schiffen wiederum hinein.

Weiln es aber kein Ansehen hatte/ daß die Feinde diß Jahr mehr heraus kommen würden; zumaln weiln die bequeme Zeit beynahe verstrichen war / bekam die Lands-Flotte Ordre; sich in ihre Häven zu begeben. Worauf Herr de Ruyter mit allen Schiffen von der Maase am 23. October glücklich und allerseits unbeschädigt eingeloffen. Nichts desto weniger ward beschlossen: Einige leichte Schiffe zu einer Winter-Flotte parat zu halten.

Am sieben und zwantzigsten kamen de Ruyter, Tromp und van Nes in Haag/ allwo sie alsobald an die Collegien der Admiralität und Ihro Hoheit den Printzen/ als Statthaltern / die Relationen ihrer Verrichtungen gebührlich abgelegt / und mit grosser Vergnügung bedanckt worden. Dem Herrn de Ruyter ward eine Verehrung von 6000. andern Admiraln von 4000. den Vice-Admiraln 2000. und denen Schouts by nacht von 1000. Gülden. Die Land-Militz in 2000. Mann bestehende/ kam auch von der Flotte; das Boots-Volck aber ward noch eine Zeit lang bey der Hand und auf alle unvermutete Vorfälle in Bereitschafft gehalten.

Kriegs-Erklärung zwischen Franckreich und Spanien.

Unterdessen kam das Kriegs-Feuer zwischen Franckreich und Spanien aus/ wodurch die Staaten auch zu Lande ein wenig Raum krigten/ gleichwie sie zur See bereits erlangt hatten/ wobey dann die Seeländischen Capers guten Vortheil thäten.

Friedens-Handlung. Fleissige Friedens-Mediation deß Marquis del Fresno.

Mittlerweil gieng der Frieden-Handel langsam von statten; die Besonderheiten dero Negotiation/ und die Incidenten oder Vorfälle davon zu erzehlen will der eingeschrenckte Bezirck dieses Wercks nicht leiden; sagen nur allein/ daß die einige Bewerbungen und Interponimenten deß Spanischen Abgesandten Marquis de Fresno eine so gute Wirckung gehabt / daß die Sache / Trotz aller Frantzösischen Gegen-Minirer so weit gebracht worden / daß sie nunmehr gäntzlich abgethan werden solte; gleichwie man auch kurtz drauf das jenige/ so man zu Cölln gesucht / zu Londen gefunden hat; und ward mit dieser fröli-

chen

chen Zeitung/ und um das übrige vollends zu begraben/ der Ritter Tempel in aller Eil nach dem Haage abgefertigt.

Friede mit Engelland geschlossen.

Auf diese Weise haben wir mit unserem unvergleichlichen See-Helden zween oder drey Kriege abgehaspelt/ und ihn allezeit als einen tapffern Soldaten und rechtschaffenen Seemann befunden. Weiln er nun mit den Englischen fertig ist/ so wollen wir ihn nur schlecht hin vor die Frantzosen stellen/ auf daß er auf Martis Schaubühne seine Kriegs-Rolle gar ausspiele.

See-Rüstungen wider Franckreich.

Die Rüstungen wider diesen hartnäckigen Feind wurden dann mit grossem Ernst so wol zu Wasser als zu Land vorgenommen und fortgesetzt/ um zu sehen: Ob man ihm nicht sein eigen Nest zerstören/ und durch etwa einen Einfall in sein Gebiet eine kräfftige Diversion machen könte? Die Lands-Flotte solte bestehen aus 78. Orlogen/ benebenst einigen Branders und anderm nöthigen Fahr-Zeuge. Eine gute Anzahl Fluyten kamen auch darzu/ auf welche sich der Graf van Hornes mit 9. oder 10000. Mann embarquirte. Ein Theil von dieser Flotte solte unter dem Herrn Cornelis Tromp, auf und an den Frantzösischen Küsten/ ein anderer unter Herrn de Ruyter, über See/ auf den Frantzen Colonien (Pflantz-Stätten) agiren. Was auf der Frantzösischen Küsten ausgerichtet worden/ werden wir dahin gestellt seyn lassen/ massen es unsern Helden nicht angehet; was aber bey dieses seinem Zug über See/ auf- und bey dem Frantzösischen Eyland Martenique vorgefallen/ wird im folgenden Journal oder Tag-Register zu lesen seyn.

Relation von Herrn de Ruyter seinen Verrichtungen auf der Insel Martenique.

AM 8. Julii Anno 1674. sind wir mit unserer Flotte/ so in die 146. Segel; als nemlich 66. Orlog-Schiffe/ 24. Fluyten, 12.* Snaauwen, 24. Galeoten und 20. Branders, starck war/ vor Tourbay gelanget.

Allda ward die Flotte vertheilt; wir aber setzten unseren Cours mit 48. Schiffen nach de Barlis, worunter 20. Orloge/ die übrige aber Branders, Fluyten, Galeoten und Snaauwen waren/ und von Herrn Admiraln de Ruyter, Cornelis Evertsz. Vice-Admiraln und Engel de Ruyter, Schout by nacht commandirt wurden.

Am 11. Julii liesse der Admiral de Ruyter eine Losung-Flagge

* Art von langen und nicht allzu hohen Schiffen.

Flagge wehen / und da bekamen wir Ordre: unter was Brigade wir seyn solten / nemlich unter Colonel Steelant, und zugleich Befehl: So bald der Schout by nacht die Flagge von der kleinen Segelstange flattern lassen würde / daß alsdann alle Capitaine / so unter seiner Brigade waren / an sein Bort kommen müsten.

Am 21. dito sahe man deß Schout by nacht seine Flagge verordneter massen wehen / worauf unsere Land-Capitain / so unter Steelant beschieden waren / stracks an Bort giengen; und liesse gedachter Colonel Steelant Briefflein ziehen / nach welchen wir in Ordnung länden solten.

Am 14. dito liesse der Admiral de Ruyter die Flagge wehen / worauf die See- und Land-Capitain an sein Bort gefahren / und Ordre empfiengen / wie sie sich am Lande zu verhalten hätten.

Am 19. dito sahen wir das Eyland Martenique, worauf de Ruyter abermal die weisse Flagge fliegen liesse; also daß alle See- und Land-Capitaine sich wiederum zu ihm verfügten; allwo einem jeglichen beweglich zugeredt ward: seinen Eyd und Pflicht benebenst seiner Ehr und Reputation / dem Vatterland zu dienstlichen Besten zu betrachten.

Am 20. dito Morgensfrühe / war gut Wetter / und thäten alle Schiffe ihr möglichs / um vor den Baey, Cul de Sac zu kommen / in welchem Baey wir drey oder vier Frantzösischer Schiffe gewahr wurden; sahen auch alsobald einig Volck mit einem weissen Fähnlein am Lande marschiren / worunter eine / eben beym Lande ligende Snaauw canonirte und sie in das nächste Gebüsche hinein jagte. Eine kleine Weile hernacher stacken die Frantzosen einige Häuser im Brand / welche bey ihren Wercken stunden. Eben nach eingenommenem Frühstücke / kamen wir zu den erstbemeldten Wercken zu Ancker / und liesse der Admiral de Ruyter seine Flagge von der grossen Stange / und eine rothe von der kleinen Besaens-Mast-Ruthe herab wehen / und thate einen Schuß; worauf die Land-Militz in Boot- und Chaloupen embarquirt / und mit grosser Courage an Land gesetzt ward.

Wir

Wir waren kaum von unsern Schiffe abgefahren / da schosse der Feind / aus ihren damahls im Bay ligenden Schiffen so gewaltig auf uns / daß die Kugeln in grosser Menge bey unserem Bort und Fahrzeuge ins Wasser hinein schnorrten. Wir ruderten dennoch unerschrocken fort / und sahen uns nach den Chaloupen und Booten / so auch unter unserer Brigade waren / um / welche wir an einer grünen Fahnen / so der Lieut. Colonel Steelandt, unser damahliger Brigadier, von seiner Chaloupe würde herab wehen lassen / erkennen solten. Nachdem wir noch ein wenig besser fort gearbeitet / kamen wir darzu / und endlich alle miteinander bey des Feinds Wercken einem / so unweit von einem hohen Berge lag / zu Lande. So bald wir ausgetretten / marschirten wir bis auf halben Leib durchs Wasser / und stürmten mit gesamter Hand furieux auf die Vorwercke hinan / aus welchen der Feind starcke Gegenwehr thate. Nachdem wir aber einige Salven auf sie regnen lassen / muste sie der Feind verlassen / und sich auf den Berg retiriren. Allhier schossen sie abscheulich unter die Unserige herab / brachen auch grosse Steine und Felsen-Stücke aus dem Berge / und liessen sie auf die Unsrige herunter lauffen / wodurch sie ihrer viel beschädigten / und einen solchen Schrecken verursachten / daß unterschiedliche / so / denen Steinen zu entgehen / ins Wasser geloffen / drinnen ertruncken. Unter diesen waren vornemlich die Roht-Röcke / deren sich viel in einer Chaloupe zu salviren suchten; als sie aber ein wenig vom Lande ab waren / schlug die Chaloupe um / und sie ersoffen alle. Wir marschirten dann immer ferner durch die Wercke hin / musten aber über viele aus unsern Officiers und Soldaten / so dorten todt und gequetscht lagen / hinsteigen; und nachdem wir ein wenig durch Hecken und Gesträuche fortgewandert / kamen wir auf ein flach Feld / so mit Zucker-rohr und vielerley Frucht-Bäumen bepflantzt war. Allhier stellten wir unser Volck zusamt einem Theil von unserer Brigade, und dem Uberrest von andern Officiers und Soldaten / welche zu uns kamen / in Bataille, und ward beyderseits gewaltig geschossen; Jedoch wenig zu unserm Vortheil; sintemal wir den

Feind nicht sehen konten/ wie wir wol gern gewolt hätten; auch hatten wir keine Brust-Wehr vor uns/daß wir für denen Stück-Kugeln/so uns aus den Schiffen zuflogen/und unserer eine grosse Anzahl tödteten oder quetschten / in etwas wären gesichert gewesen. Dieses Schiessen continuirte den gantzen Tag bis auf den Abend zu/ da sie aufhöreten / und das Gefechte ein Ende hatte. Um Mitternacht bekamen wir Ordre: abzumarschiren / und an Strand kommende/lag es allda voll Chaloupen und Booten/in welchen man uns aus erste das beste Schiff brachte / da wir nur ankommen konten.

Kurtz darauf liesse Herr de Ruyter die blaue Flagge wehen/ und thäte einen Schuß; auf welches Zeichen ein jeglicher seine Ancker hube und zu Segel gienge; allein wegen Windstille konten wir nicht viel fördern. Wir hatten unsers theils nur fünff Gequetschten unter uns.

Am 21. dito, des Morgens/ war gut Wetter / und trieben neben dem vorgenannten Eyland hin; Um Frühestück-Zeit liesse Admiral de Ruyter die rohte Flagge wehen / und einen Schuß thun/ zum Zeichen / daß sich der grosse Kriegs-Raht versamlen solte: Wie dis geschehen / liesse er an Statt der rohten die weisse fliegen/ worauf die Schiff-Capitaine an sein Bort fuhren / und Ordre bekamen: mit der Flotte nach der Insul Dominica zu segeln/ und uns alda mit Wasser und Brand-Holtz zu versehen: stellten dahero unsern Cours mit gesamter Hand dahin.

Am 22. kamen wir ans besagte Eyland Dominica: bekamen aber sehr veränderliches Wetter/ also daß wir selbige Nacht ohne Ordnung durcheinander trieben.

Am 23. dito frühe/kamen wir in den Baey dieser Insul/um uns in aller Eil mit Wasser und Brandholtz zu versehen / zu Ancker.

Am 24. thäten wir unser bestes/um Wasser zu holen/ giengen auch unterschiedliche Officierer mit zu Lande.

Am 25. bin ich auch mit an Land gefahren / und habe die Wilden alda gesehen / mit welchen etliche aus unsern Leuten Fran-

Frantzösisch redeten. Es war eine feine Art von Menschen / giengen mutternacket / waren roht angestrichen / glatt und fett; Wir giengen hin und besahen ihre Wohnungen / so von Rohr und Schilff gemacht waren; war aber nichts drinnen als eine * Hangmat, worinnen sie schlaffen. Wir sahen auch unterschiedliche Weib- und Kinder / nacket. Da ware zwar süß Wasser / aber sonsten wenig Labsal zu bekommen; Zum Wald hinein dorfften wir nicht / weilen es uns von Admiralen de Ruyter verbotten worden. Wir giengen und badeten uns in den Fluß / und damit wiederum an Bort.

Am 26. mit dem Tage / holten wir unser letztes Wasser an Bort: und liesse Admiral de Ruyter wissen / daß ein jeglicher so geschwind als möglich / seine Ancker heben solte / sintemal der ** Orkan obhanden war. Da ward auch Ordre gestellt / wo unser Rendezvous oder Sammelplatz seyn solte / auf daß wir uns bey unserer Ruckreise darnach richten könten. Capitain Midlandt, benebenst dem Capitain Backer, Banckert, und noch ein Rotterdamer bekamen Ordre: alda bey dem Eyland Martenique herum / auf die Victualien-Schiffe / welche noch aus dem Vatterland erwartet wurden / zu kreutzen.

Am 28. kamen wir vor das Eyland Mieuvves; allwo der Admiral, Vice-Admiral und Schout by nacht, die Englischen salutirten / welche uns auch aus 8. oder 9. Schiffen / wie dann auch von den Castellen herab / lustig beantworteten; sahen auch viel Volck / so wohl zu Pferd als zu Fuß in guter Ordnung beym Strande. Gegen Mittag kam der Gouverneur vom Eyland mit einigen von Adel zum Admiralen an Bort / bey welcher Visite beyderseits wacker geschossen ward / bis der Admiral de Ruyter mit besagten Gouverneur an Land gefahren / und allda herrlich bewillkomt und tractirt worden.

Am 29. huben wir mit gesamter Hand unsere Ancker / und giengen zu Segel; nahmen unsern Cours neben dem Eyland

* Ein / zwischen zweyen Pfälen / an zweyen Enden länglicht fest-gewircktes Netz oder Tuch / so denen Indianern zum Bette dient.

** Ein gewisser so genannter aus dem Grunde herauf strudelender Wirbel-sturm.

St. Christoffel dicht längs dem Walle / und zwischen dem Eyland St. Eustache und Sabbe hin / beschleunigten also unsere Reise mit möglichster Eil nach dem Vatterland.

Anjetzo fällt von unserem See-Held ferner nichts abzuhandeln / als daß wir ihm bey Messina herum sein Ehren-Bette spreiten / und ein Ende von seinem Leben machen / ehe er das rechte Ende aller seiner See-Kriegs-Helden-Thaten; das ist / den Frieden mit diesem grossen Feind hat sehen können.

Aufstand unter den Messinesern.

Um diese Zeit entstunde der bewuste Aufstand und Rebellion zu Messina in Sicilien / welche die Spanier und Frantzosen so lang widereinander in Harnisch und in Waffen gehalten / indem jene / ihre muhtwillige Unterthanen wieder zum Gehorsam zu bringen / diese aber / sie / durch ihre Defension in ihrer Meuterey und Devotion gegen Franckreich / dessen Schutz sie angenommen hatten / zu steiffen trachteten. Gleichwie nun aus einem kleinen Funcken / offtermahls eine grosse Feuersbrunst entstehet / also hat dis verderbliche Unwesen auch einen schlechten Anfang gehabt. Die Messineser hatten Anno 1672. wegen der Preißsetzung übers Geträide / eine neue Probe ihrer unruhigen Art gegeben / und darüber bereits einige Häuser geplündert und Personen ums Leben gebracht; Jedoch ward dis Ungewitter endlich / durch Ankunfft zweyer Holländischen Schiffen / so mit Waitzen beladen / von Livorno kamen / gestillt. Aber dieser letztere Aufstand / ob er schon aus einem noch verrächtlichern Ursprung entstanden / hat viel grössern Nachdruck gehabt; so leichtlich kan aus einem mehrmahls widerholtem Ubel / eine Gewonheit werden. Don Diego Soria, Gouverneur von Messina hat einem / der mit seinem Bildnüs den Spott getrieben / den Kopff vor die Füsse legen lassen / worüber das gemeine Volck dergestalt zu wüten anfienge / daß es in selbiger Nacht mit tausenden vor seinen Pallast kam / um selbigen in die Asche zu legen / und der Gouverneur samt seiner Gemahlin gezwungen ward / sich im Hemde davon zu machen: jedoch ist er hernacher / (wiewol nicht wider der Gemeine ihren Willen) in San Salvatore gerahten.

Am folgenden Morgen erzeigte sich die gantze Menge in Waffen / uñ stellte sich vor die besagte Vestung St. Salvatore in Schlacht-Ordnung / so daß die Spanier endlich das Geschütz unter sie musten spielen lassen / worüber ihrer wohl 60. ligen blieben. Nichts destoweniger wuchse die Macht je länger je mehr an / und kam zu einer Armée von 40000. Mañ. Allein die fernere Begebnussen / wie sie endlich die Frantzösische Protection

ection angenommen/ was sie mit und unter derselben ausgerichtet/ was Schlachten zu Lande/ was Treffen zur See/ was Erobern und Verlieren von Schantz- und Vestungen/ und was sonsten für Unlüsten/ Vor- und Anschläge dabey vorgefallen; ist anderwärts gnug beschrieben worden; uns gehet es eintzig und allein so weit an/ als dieser Staat sich Wesens unsers angenomen/ und denen Spaniern zum besten/ einen ansehnlichen Succurs unter unserm See-Held dahin gesandt/ und dieser/ nach vielen Ritterlichen Thaten/ Christ-herrlichen Verrichtungen/ sein Leben drüber eingebüsset hat.

Er ist Anno 1675. im Augusto, mit 18. mehrentheils leichten Schiffen/ er selbst aber auf dem Schiffe de Eendracht, ausgeloffen/ und nach vielen Gegenwinden und erlittenem Ungemach/ am 26. Septembris in den Baey von Cadix ankommen. In der Enge von der Strasse und so fort hatte er wol 4. Wochen zu thun/ und zu Barcellona noch zwo auf Don Jean d'Austria, wiewol vergebens/ gewartet. Endlich gieng er wiederum zu Segel/ und hatte den Rendez-vous zu Cagliari auf Sardegna gelegt/ um einander alda/ bey begebender Zerschlagung wiederum anzutreffen. Allein/ als die Flotte nun durch Sturm würcklich überfallen und hin und her zerschleudert worden/ ist er zwar/ samt einigen andern in besagten Baey von Cagliari gerahten/ aber der Vice-Admiral de Haen kam mit den Vornemsten zu Napoli an. Als de Ruyter dieses vernommen/ brach er auch auf/ und begab sich erstlich nach Palermo, und von dannen nach Melazzo zum Herrn de Haen, mit welchem er sich conjungirte. Allhier ward er vom Vice-Rey (gleichwie zu Cagliari vom Vice-Rey von Sardegna geschehen war) herrlich empfangen/ ja auch gar am Bort bewillkomt.

De Ruyters Zug nach Sicilien.

Seine Ankunfft alda

Um Zeit zu gewinnen/ sandte er kurtz hernacher die Capitaine Nicolas Verschoor, Jacob Thedingh Berckhout, benebenst dem Grafen von Styrum und des Admiraln seinen Secretarium zum Marquis de Villa Franca, Vice-Rey von Sicilien/ um mit Ihro Excellentz zu überlegen; was Ihr gedäuchte/ daß man mit dieser Flotte/ zu mehrern Diensten Ihro Königliche Majest. von Spanien zuvorderst unternehmen solle: ersuchte auch benebenst: daß es Ihro Excellentz belieben möchte/ seiner Flotte so viel Spanischer Galeren und Orlog-Schiffen zuzustossen/ als möglich wäre/ um desto besser vor denen Frantzosen/ welche mit einer unsäglichen Macht heran kamen/ zu bestehen. Der Vice-Rey fand gerahten: und hielte auch drum an: daß de Ruyter mit seiner See-Macht das Faro di Messina vorbey segeln/ und alda/ zwischen dem Capo de la Molina und dem Capo dei Arme, auf- und ab kreutzen/ und also verhindern wolle/ daß

kein Succurs in Messina käme; versprache dabey: Er wolle unverzügliche Ordre stellen/ daß die Spanische Königs-Schiffe / so zu Palermo unter dem Printzen de Monte Sarchio lägen/ inzwischen ausgerüstet würden. Das Schiff/ Nuestra Señora del Rosario, mit 50. Stücken und 300. Mann/ unter Capitain Matteo de Laye, benebenst neun Galeren unter Don Beltran de Gavara, Lieut. General über die Napolitanische Galeren/ waren damals schon unter des Admiraln de Ruyter seiner Flagge. Der Herr Vice-Admiral de Haen, welcher mit 9. seiner unterhabenden Schiffen durch Sturm war abgerissen / kam des Nachts vor neu Jahr in den Bacy von Melazzo wieder unter die Flagge. Darauf setzte der Admiral mit demselbigen alsobald in See / und nahm seinen Cours längst dem Walle auf die Enge von Messina zu / in Meynung; dieselbige durch zu passiren; allein in der Nacht wards sehr still/ und des Morgens kam der Wind ihnen entgegen. Sie sahen auch damahlen aus der See / wie die Spanier das Städtlein Ibiso, so mit Frantzosen und Sicilianischen Rebellen besetzt war/ nach einem dreystündigen scharffen Gefechte/ mit Verlust der Ihrigen nur 10. und etlichen Gequetschten/ der Belägerten aber bey die 60. eroberten / und ihrer noch 70. gefangen krigten.

Ibiso durch die Spanier bemächtigt.

Als der Herr de Ruyter zum Faro de Messina kommen/ bekam er vom Vice-Rey von Sicilien Nachricht: daß ein mercklicher Unterstand von feindlichen Schiffen für die Messineser/ aus dem Haven von Toulon zu Segel gangen / und erstlich zwar zu Livorno, hernacher aber bey den Sicilianischen Vor-Eylanden / und endlich bey Lipari herum wäre gesehen worden. Worauf der Admiral (welcher bishero noch keine Gelegenheit sahe / die Enge von Messina hindurch zu dringen) Schlusses ward: Am 6. Januarii wiederum Westwärts zu wenden/ und den Feind aufzusuchen. Er kam noch am selbigen Tage dicht unter Lipari; konte aber / auch von der allerhöchsten Mast-Stange keiner Frantzosen ansichtig werden; da doch durch Felouquen und Barcken fast eine Zeitung über die andere ankam: daß man die feindliche Flotte vom Gebürge sehen konte.

Entdeckung der Frantzösischen Flotte.

Herr de Ruyter, um rechten Bescheid hiervon zu haben / sandte zu dem Ende einige Fahrzeuge aus; allein er bekam dennoch keine eigentliche Nachricht: dahero er endlich seiner Lieutenans einen mit einer Feloucque und einem aus den aller erfahrnesten Schippern nach der Insul Salinas schickte/ um allda von dem Gebürge/ so auf selbigen Eyland sehr hoch ist / die Gestalt und den Lauff gedachter Frantzösischen Flotte abzusehen. Durch diese bekam er letzlich was er verlangte/ und legte

darauf

darauf seinen Cours selbige gantze Nacht Nördlich auf sie an. Des Morgens frühe/ der Wind aus Süd-Süd-Westen / mit einer starcken Kühle/ hinter ihm blasende/ kam er so weit/ daß er die Feinde/ 30. * Raa-Zeylen starck (worunter eine ** Polake und eine Santyra war) bey drey Meilen von ihm abligen sahe.

De Ruyter um sie noch am selbigen Tage zum Schlagen zu bringen/ setzte/ um sie zu besegeln/ alles bey/ was nur helffen und gut thun konte/ welches auch geschahe; allein er ward dennoch von der Nacht übereilet / und also gezwungen/ das Gefecht bis auf folgenden Tag hinaus zu stellen. Inzwischen aber forderte er alle seine Officiers an Bort / und ermahnte sie ernstlich: **sich auf Morgen Schlacht-fertig zu halten**/ ihren Eyd uñ Pflicht benebenst der Liebe zum Vatterland zu beobachten/ und zu thun/ was tapffern und ehr-liebenden Männern zustehet; der ungezweiffelten Hoffnung/ daß hierdurch die Thür zu einem guten und beständigen Frieden desto ehender werde geöffnet werden; welches sie alle mit Hand und Mund angelobt haben.

Hierauf legte de Ruyter eine Galeot oder halbe Galee / halb-Wege zwischen seiner und des Feinds Flotte / um selbige gantze Nacht auf die Frantzosen acht zu haben/ mit Ordre: **so lang die Frantzosen eben denselbigen Cours mit ihm hielten/ alle Stunden einen Schuß zu thun; so bald sie sich aber ablencken würden/ solle sie/ und zwar immer schiessende zur Flotte kommen.** In selbiger Nacht aber begunte der Wind aus Süd-Westen dergestalt zu brausen/ daß nicht allein die Galee gezwungen ward / ihren angeordneten posto zu verlassen/ sondern/ samt noch 9. andern die See zu räumen / und ihre Retirade nach dem Walle oder Strand von Lipari zu nehmen.

Gegen Tag / gaben die Frantzosen Zeichen/ um zu wenden; und thäte de Ruyter desgleichen/ welcher auch mit anbrechender Morgenröhte den Feind wiederum zu Gesicht krigte/ und seinen Lauff dem ihrigen gleich stehen liesse; aber für die Holländer schärffte der Wind so starck/ daß die Frantzosen von anderen † de Loef bekamen. Es mochte etwa neun Uhren des Morgens seyn/ als die Frantzosen in guter Ordnung als Soldaten auf de Ruyter und die Seinige ankamen; welche ihrer auch mit gleichem Muht erwarteten. Eine Stunde hernacher begunten die vordere Schiffe sehr hefftig auf einander zu canoniren/ welches Gedonner/ als es mit einer ungemeinen Furi/ bey drey Stunden gewehre / sihe/ da komt dem de Ruyter unter faveur des Rauchs und Dampffs ein Frantzösischer

* Art von leichten Schiffen. ** Art von Schiffen.
† id est, hinter sie kamen.

See-Treffen des de Ruyter mit der Frantzösische Flotte bey Strom boli in Sicilien.

tzösischer Brander angefahren; aber dieser schosse ihm seine Stange herunter/ daß er also gantz Machtloß seynde/ dessen Commandeur gezwungen ward/ seinen eigenen Brander, auf daß er den Feinden nicht zu theil würde/ in Brand zu stecken. Etwa eine halbe Stunde darnach/ ward durch ihn abermahl ein Brander Mastloß geschossen und verbrannt. Der Schout by nacht, Verschoor führte die Vangarde oder **Vorzug**/ und fochte mit samt de Ruyter gegen die **Frantzen** bis auf **vier**/ ja fünff Uhren Nachmittag; aber der Vice-Admiral de Haen, welcher den **Hinter-Zug** hatte/ und dahero auch später zur Action kam/ setzte es fort bis in die finstere Nacht hinein/ durch welche sie auch endlich geschieden wurden.

Um Sonnen Untergang sahen sie ein vortrefflich Frantzösisch Schiff sincken/ gleichwie auch noch sonsten **drey** von ihren allergrössesten/ ein jegliches mit 60. Stücken/ und **dreyen** Brandern/ theils gesuncken/ theils verbrannt sind. Zu dem ist ihrer noch dreyzehen so übel mitgefahren worden/ daß sie Mühe gnug hatten/ in Messina zu gelangen.

Die **neun** Spanische Galeren kamen/ nach dem **Gefechte** wieder zur **Flotte**/ und hieltens die gantze Nacht dabey. Mitten unter dem Treffen/ welches beyderseits sehr hitzig hergangen/ legte sich der **Wind** auf einmahl nider/ so/ daß sich die Schiffe weder regen noch bewegen konten.

Aber lasst uns diesen de Ruyterischen Zug und die gantze Rencontre zur besseren Bestättigung dessen/ was wir bereits erzehlt/ aus seinen eigenen/ an Ihro Hochmög. abgelassenen **Send-Schreiben** anhören/ dieses lautet wie folgt:

Hochmögende Herren!

Des Herrn de Ruyters briefliche Relation/ von diesem Zug und Treffen.

MEine Herren! seithero meines allerunterthänigstē Letztens an Eure Hochmög. von jüngst-verwichenen 10. Decembris aus dem Baey von Cagliari, berichte ich dieselbe hiermit/ daß wir am 20. dito, des Morgens mit dem grössern Theil von Euer Hochmög. Flotte in den Baey von Melazzo glücklich ankommen/ und dem Herrn Marquis de Villa Franca, Vicerey vom Königreich Sicilien/ unsere Ankunfft/ samt Anerbietung unserer Dienst durch meinen Secretarien andeuten lassen. Ihro Excellentz thäte mir die Ehre/ und liesse sich belieben/ mir noch am selbigen Nachmittag in meinem unterhabenden Land- Schiffe ihre Visite zu gönnen/

gönnen / welche ich ihr / am folgenden Tage pflicht-schuldiger massen wiedergegeben habe; jedoch ist bey diesen beyderseitlichen Complimenten nichts wichtiges gehandelt worden. Ich habe wolgemeldte Excellentz mit möglicher Höfflichkeit empfangen/ und ihr im Abschied nehmen die Ehre geleistet / welche ich einer Person von so hoher Würde/ zu leisten verbunden war/ wogegen Ihro Excellentz/ in Ansehen und Respect Eurer Hochmög. mich ebenfalls mit aller Civilität/unter dem Loßbrennen der Stücke von den Stadt-Wällen und vom Castell bewillkommet/und mit gleicher Leutseligkeit beurlaubet haben.

Auf daß wir aber unsere Zeit allhier nicht vergeblich durchbrächten/ habe ich gut befunden: die Capitaine Nicolaes Verschoor, bey dieser Expedition/provisions-weiß bestellten Schout by nacht, Jacob Thedingh Berckhout, und den Grafen von Styrum, zusamt meinem Secretario, an Herrn Marquis de Villa Franca abzusenden/ um mit gedachter Excellentz reifflich zu überlegen/ was anjetzo mit Ihr Hochmög. Flotte gegen den gemeinen Feind zuvorderst müste unternommen werden/ und zugleich anzuhalten/ damit so viel Spanische Orlog-Schiffe und Galeren zu unserer Flotte zugestossen werden möchten/als möglich/um desto redoutabler zu erscheinen/ wann uns etwa eine nahmhaffte feindliche See-Macht in See begegnen solte. Nachdem Ihro Excellentz/ dieses alles mit Krafft-beweglichen Gründen von den Unsrigen proponirt/und dessen unumgängliche Nohtsächlichkeit bewiesen worden/ haben sie sich am 31. passato dahin resolvirt und erklärt; daß wir mit Euer Hochmög. Flotte das Faro von Messina passiren/ und dorten zwischen dem Capo de la Molina und Capo del Arme herum / auf- und abkreutzende/ alle/ nach Messina destinirte Zufuhr rein abschneiden sollen; Inzwischen wollen Ihro Excell. unfehlbare Ordre stellen/ daß die Spanische/ in Palermo, unter dem Prencipe de Monte Sarchio ligende Königliche Orlog-Schiffe aufs schleunigste gerüstet würden; wie sie dann auch alsobald das Königl. Orlog-Schiff Nuestra Señora del Rosario mit 50. Stücken und 300. Mann versehen/und von

pitain Matteo de Laye, benebenst 9. Galeren unter Don Beltram de Gavarra, Generalen über die Napolitanische Galeren unter Euer Hochmög. Flagge fügte.

Zwischen 31. Decembris und 1. Januarii des Nachts / kam der Vice-Admiral de Haen, welcher mit seinen unterhabenden 9. Schiffen / am 8. Novembris, durch Sturm von uns abgerissen war / glücklich in den Baey von Melazzo zu uns; giengen auch noch am selbigen Abend miteinander zu Segel / und setzten unsern Cours langs nach Walle; in Meynung / die Enge von Messina zu passiren / und also zum obbemeldten Rendez-vous zwischen dem Capo de Molina und Capo de l' Arme zu gelangen; allein es ward in der Nach-Nacht sehr still / und gegen Morgen bekamen wir den Wind entgegen.

Am zweyten dito haben die Spanier / bey früher Morgenstunde / einen kleinen Ort / Ibiso genannt / so mit Frantzosen und Rebellen besetzt war / in unserem Gesicht attaquirt, und nach einem dreystündigem Gefecht / in welchem sie 10. Mann verlohren und einige gequetscht / auf feindlicher Seite aber / bey die 60. erlegt / viel blessirt / und wol 70. (worunter auch ein Colonel, so ein geborner Milaneser war) gefangen worden / glücklich erobert.

Inzwischen sandte mir der Herr Marquis de Villa Franca, Vice-Rey von Sicilien durch Feloucquen unterschiedliche Avisen vor das Faro, allwo wir bis auf den 5. dito herum kreutzten / zu; berichtende: daß eine considerable Flotte feindlicher Schiffe / der Stadt Messina zu succurriren / aus dem Haven von Thoulon zu Segel gangen / und erstlich zwar bey Livorno und so fort bey den Eylanden des bemeldten Königreichs Sicilien / endlich aber bey Lipari wäre gesehen worden; worauf ich / (sehende / daß uns der damahlige noch immerzu widerwärtige Wind nicht zuliesse / die besagte Enge zu passiren) Schlusses ward: mich Westwärts zu wenden / und den Feind aufzusuchen.

Am selbigen Tage avancirten wir zwar dicht unters gedachte Eyland Lipari, konten aber biß dato von unsern höchsten Mast-

Mast-Stangen keiner Feinde ansichtig werden/ ungeachtet/ daß mir von allen Orten durch expresse Felouquen und Barquen die Zeitungen angebracht würden / daß die feindliche Flotte von denen hohen Gebürgen gesehen würde. Ich trachtete demnach mit allem Fleis/ informirt zu werden/in was Gestalt die Feinde von uns lägen/ und wohin die Vor-Häupter ihrer Schiffe gewendet wären/ um ihnen desto ehender beyzukommen; Das erste wusten sie mir wol zu sagen/ und traffen ihre Reden alle zu; aber im andern waren sie sehr mißhellig; Dahero ich benöhtiget worden/ meiner Lieutenants einen zusamt einem von den allererfahrensten Feloucquiers nach dem Eyland Salinas zu senden / und daselbst von den Bergen / welche alda von ungemeiner Höhe sind/ den feindlichen Cours best-möglichst zu observiren. Nach eingeholtem Bericht haben wirs die gantze Nacht Nordwärts auf die Feinde zugelegt/ und bekamen sie des Morgens frühe / mit anbrechender Tages-röhte/ der Wind Süd-Süd-West mit einem zimlichen Lüfftlein anblasende/ 30. Segel starck/ (worunter ein Polacker und ein Santoja, die übrige aber leichte Raal-Schiffe waren) etwa drey Meilen von uns zu Gesicht bekommen. Um sie aber aufzusegeln/ und noch am selbigen Tage zu einem Gefechte zu engagiren/ haben wir allen Ihro Hochm. Flotte-Schiffen/ so es thun konten / die Brand-Stangen auf- und die Brand- und Ly-Segel/ zusamt allen dem / was helffen konte/ beygesetzt; gleich wie wir sie dañ auch guten theils auf- oder vorgesegelt sind; massen ihrer etliche mit aufgeschürtzten Segeln auf die/ so etwas träger und unbesegelter waren/ warten müssen; Jedoch hielten jene so fest an dem Winde als ihnen möglich war/ um dadurch einigen Avantage auf uns zu bekommen.

Um drey Uhren Nachmittag hab ich das Loß-Zeichen geben/ auf daß sich alle und jede Haupt-Officiers/Capitaine und Commandeurs/ folgends ihrer/ so general- als particular Instructionen/ in ihren verordneten Rang oder Glied stellen / und es allgemählig auf ihren beschiedenen Mann ansetzen solten; welches auch geschahe; allein/ weilen der Abend starck einfiele/ muste ich

meine Resolution ändern/ und die Attaque für selbigen Tag einstellen; Jedoch hab ich besagte Haupt-Officiers / Capitaine und Commandeurs zu meinem unterhabenden Land-Schiffe / noch selbigen Abend an Bort beruffen / und ihnen ernstlich angesagt: daß sie sich und ihre Schiffe auf folgenden Morgen um 8. Uhr parat halten/ und den Feind hertzhafftiglich angreiffen sollen; Habe ihnen allen danebenst beweglich zugesprochen / und sie ermahnet/ daß sie doch / aus Liebe des Vatterlands / und um desto ehender zu einem fest-beständigen Frieden zu gelangen / ihren Eyd und Pflicht betrachten/ und ihrer aller Ehre und Reputation zu Hertzen nehmen wollen. Welches sie mir auch einhelliglich mit Hand und Mund angelobt und zugesagt haben.

Ich hatte mittler Weil/ eine/ so genannte halbe Galee / halbwege zwischen uns und den Feinden gesandt / auf selbigen acht zu haben/ und dem Capitain eingebunden: So lang die Feinde mit uns einerley Cours hielten / alle Stunden einen Schuß zu thun/ im Fall aber/ daß sie sich wenden und ihren Lauff verändern würden/ soll er sich alsobald/ immer schiessende zu uns machen; allein/ es erhube sich in selbiger Nach-Nacht ein so harter West-Süd-West Wind/ daß nicht allein er sein posto verlassen/ sondern neben ihm noch die neun andere Spanische Galeren die See räumen/ und um sich vom Untergang zu retten / an das Eyland Lipari retiriren musten. Zu Ende der Tag-Wache gab der Feind das Zeichen/ daß man wenden solte; worauf ich alsobald Seyn thäte/desgleichen zu thun. Mit anbrechender Morgen-röhte bekamen wir ihn wiederum zu Gesicht / und sahen / wie er mit uns einerley Cours hielte / allein der Wind hatte sich für uns so geschärffet/ daß sie den Loef bekamen.

Gegen neun Uhr kamen sie in guter Ordnung und unverzagt auf uns loß/ gleichwie wir ihrer/getrost / und ebenfalls wol rangirt erwarteten. Eine Stunde darnach fiengen die vordere Schiffe von beyderseits Flotten an auf einander zu canoniren/ welches bey die drey Stunden lang so abscheulich zugienge / daß ich meine Tage keinem schärfferen Gefechte habe beygewohnt. Inzwischen kam/ unter der Decke des Rauch- und Dampffs ein feind-

feindlicher Brander von dero Vice-Admiralen auf uns herab / dem wir aber alsobald die Stange herunter schossen / und dadurch zum Segeln gantz untüchtig machten ; so / daß dessen Commandeur gezwungen ward / seinen eigenen Brander in Brand zu stecken / damit er uns nicht zu Theil würde. Keine halbe Stunde hernacher / ward der zweyte feindliche Brander Mastloß geschossen und verbraunt. Des Herrn Verschoor Schout by nacht, so die Avangarde hatte / sein Gefecht / wie auch das Unsrige wehrete bis Nachmittag zwischen 4. und 5. Uhren zu / und des Herrn Vice-Admiraln de Haen seines / welcher die Ariere-garde führte und folgends am letzten darzu kam / bis in die sinckende Nacht hinein / welche sie auch geschieden hat. Mit Sonnen Untergang sahen wir eins aus den vornehmsten feindlichen Orlog-Schiffen sincken ; andere wollen behaupten / daß es deren noch zweyen so gangen seye / jedoch habe weder ichs / noch jemand von unserm Land-Schiffe gesehen. Nach der Bataille sind die vorgedachte 9. Spanische Galeren wiederum zu uns kommen / und selbige gantze Nacht bey uns gehalten.

Die Haupt-Officiers und Capitaine von Ihro Hochmög. Flotte haben alle tapffer und ohne einiges Ab- oder Aussetzen gefochten / und die Feinde desgleichen. In wehrender Bataille ward es todt-still. Wir und die gantze Eu. Hochmög. Flotte haben grossen Schaden an allerhand Rund-holtz / stehend- und lauffenden Wänden / und an Segeln gelitten. Verwichene Nacht sind wir mit Aufsetzung neuer Stangen und Creutz-Stangen / Löcher und Klufften stopffen / neue Segel anzuschlagen / die Lauff- und stehende Wände zu schlitzen und zu knüpffen / sehr beschäfftigt gewesen ; also daß wir und unsere Schiffe mehrentheils wiederum in guter postur stehen / um den Feinden den Kopff zu bieten ; Diese (so viel wir an ihren Stangen abnehmen können) ligen in Ly von uns ; allein das Wetter ist sehr still / also / daß wir heut schwerlich werden können zusammen kommen.

Der Capitain auf dem Lands-Schiffe Essen, Gillis Schey, kam verwichene Nacht zu uns am Bort / anbringende : Er hätte einen oder mehr unter Wasser-Schüsse bekommen / könte aber

das Loch oder Klufft/ wodurch viel Wassers hinein geloffen / und all sein Pulver naß worden ist/ nicht finden / bate derohalben / einen Zimmerman an sein Bort zu schicken / um selbiges zu suchen helffen. Wir sandten die Capitaine Berckhout und van Abkoude samt unsem Meister-Zimmermann/ den Augenschein davon zu nehmen / dahin / welche die Klufft wol gehört / aber nicht gefunden haben ; so daß ich Don Beltran de Gavarra, Lieutenant General über die obbemeldte Napolitanische Galeren ersuchte : Zwo seiner unterhabenden Galeren zu detachiren/ und das bemeldte Schiff Essen entweder nach Palermo, oder in etwa einen andern Haven/ da der Wind am dienlichsten zu wäre / hin schleppen / welches gedachter Herr Beltran alsobald bewilligt und dem Capitain Schey zugleich einen Erläubnüs-Brieff/sein Schiff in den allerbequemsten Haven zu bringen / und so bald möglich calfaten oder flicken zu lassen/ eingehändigt hat. Zu besserer Execution dieser Ordre / habe ich denen Commandeurs Wybrant Barentsz. führende einen Snaauvv und Jacob Stadtlander, führende eine Fluyt, de Svvarte Tas, befohlen : bemeldtem Capitain Schey mit ihren Schiffen und Personen Gesellschafft zu halten / und aus dessen Schiff sothane Dinge auszuladen/ als er Capitain selbst urtheilen wird daß nohtwendig seye.

Heut frühe hab ich die Haupt-Officiers / Capitaine und Commandeurs an Bort gefordert / um von einem jeglichen zu vernehmen/ was Schaden er gelitten/ und wessen er am meisten bedürfftig wäre?

Der Schout by nacht, Herr Verschoor ist in der gestrigen Bataille auf dem Ehren-Bette/ selig entschlaffen.

Den Principe de Monte Sarchio mit 9. Segeln / können wir bequämlich von unserm Schiffe sehen/also daß wir verhoffen/ uns noch heut/ (wanns GOtt beliebt) mit Ihro Excellentz zu conjungiren. Womit / Hochmög. Herren/ ꝛc. in dem Lands-Schiffe/ de Eendracht, segelende bewesten dem Eyland Alicur. Adi. 9. Januarii, Anno 1676.

war gezeichnet

M. ADR. de RUYTER.

Die


Der Hungarischen
Prediger Erlösung.



Die Feinde setzten noch am selbigen Abend alle Segel bey: etliche aber liessen sich nachschleppen/ um von uns mit der Flucht weg zu gerahten; dann ob sie sich schon hernacher mit Monsieur de Vivonne/ (welcher sechs Schiffe mit 60. und zwey von 50. Stücken/ benebenst sechs oder sieben Fregaten und einige Branders starck war/) conjungirt hatten/ so dorfften sie dennoch nicht wiederum zum Treffen kommen/ sondern sind ums Eyland herum/ und endlich in Messina eingeloffen. Bey die sieben Schiffe [illegible] sie damahl im Stich gelassen / und bey die 1500. Todten/ worunter auch einige von Namen/ aufgehabt haben; dahero auch bey ihrer Ankunfft zu Messina das Geschütz nicht gelöset worden.

De Ruyter begab sich mit seiner unterhabenden See-Macht wiederum nach Melazzo, von dannen aber setzte er seinen Cours nach Napoli und Livorno an/ sintemal er befande / daß seine bestimte Verbleib-Zeit bereits vor einigen Wochen aus und verstrichen war.

Er nahm seinen Lauff nach Napoli, um zu vernehmen: Ob nicht etwa eine nähere Ordre für ihn ankommen wäre: und wo nicht: nach Livorno zu segeln/ die/ daselbst ligende Schiffe abzuholen/ und also fort nach dem Vatterland zu kehren. Aber Juncker Engel de Ruyter war mit 4. Orlogen und 7. Smyrna-Fährern/ eine kleine Weil vor dem Treffen/ das Eyland Elba (in dem ihm die Frantzosen von aussen aufpasseten) von innen durchgesegelt/ und also vor zwey- oder dreyen Wochen nach Holland gefahren. Abreise von Herrn de Ruyter

Der Marquis de Villa Franca protestirte hoch wider diese seine Abreise/ thäte ihm auch großmächtige Versprechen und Anerbietungen/ ihn noch eine Zeit lang da zu halten; allein er konte wider Ordre des Staats nicht da blieben.

Als er nun zu Napoli ankommen/ und keine Ordre gefunden/ hat er seine Reise nach Livorno fortgesetzt/ und seiner Schiffe fünff voraus gesandt. Jedoch/ da diese hingelangt/ kam auch die Ordre von Prolongation oder Verlängerung hin/ welche ihm/ durch besagte fünff Schiffe/ auf der Höhe von Corsica eingehändigt ward.

So bald er diese empfangen/ nahm er seinen Rück-cours wiederum nach Napoli, allwo er am 10. Februarii glücklich ankam / und mit grossen Freuden empfangen / im Namen des Königs herrlich beschenckt / und mit einer mercklichen Anzahl Schiffe verstärckt ward.

Was er zu Napoli am ersten vernahm / war die Erlösung 26. Hungarischer/ theils Reformirten/ theils auch Lutherischen Predigern/ welche auf die Galeen verdamt gewesen. Diese kamen noch am selbigen Erlösungs-Tage zum Herrn Admiraln de Ruyter an Bort/ Erlösung 26. Hungarischer Prædicanten.

auf

auf wessen Ordre und Befehl sie auch unter die Flotte vertheilt und nach Würden bewirthet worden.

Nachdem nun die Lands-Flotte mit einigen Spanischen Orlog-Schiffen und sechs Galeren aus Palermo verstärckt / hat sie sich seithero dem 27. Martii 1675. vor / und bey der Enge von Messina gehalten / um die Frantzosen zu einem zweyten Gefechte hervor zu locken: weilen aber de Ruyter sahe / daß sie drinnen blieben / segelte er mit seiner See-Macht vor Augusta, und nahm die alda vor dem Haven ligende Vestung mit 150. Mann ein / nachdem er bereits vorhero unterschiedliche Tartanen und andere Barquen, benebenst zweyen Branders im Haven verbrennen lassen. Der Vice-Rey hatte auch seine Land-Trouppen dahin commandirt / um die Stadt / gleichwie zu Wasser also auch zu Lande zu ängstigen; Inzwischen aber hatte sich die Frantzösische Flotte wiederum zusammen geklaubt / und liesse mit allen Nohtdürfften reichlich versehen / aus Messina in See / um Herrn de Ruyter, so noch vor Augusta lag / eine Schlacht zu liefern / deren so wol für unsern Helden / als auch für die Feinde sehr betrübten Ausgang wir aus seinem eigenen Send-Schreiben am füglichsten werden vernehmen können.

De Ruyter vor Augusta.

Hochmögende Herren!

Relation des letzten See-Treffens von de Ruyter bey Augusta.

Seithero meinem unterthänigsten letzten an Euer Hochmög. sub dato 9. dieses / aus dem Baey von Sant Juan, ist bey uns eine von denen sechs Galeren / so man von Palermo erwartete / arrivirt; und darauf mit der Lands-Flotte nach Augusta segelende / wurden wir von guter Hand und unterschiedlichen Quartieren berichtet: daß die feindliche Flotte aus dem Haven von Messina aufgebrochen / und sich bey dem Capo Spartavento sehen liesse. Wir resolvirten uns hierauf / sie je ehender je lieber gehen aufzusuchen / wie wir auch noch selbige Nacht mit dem Land-Wind unter Segel und glücklich in See kommen sind.

Früh-Morgens noch vor Sonnen Aufgang / der Wind Nord-West mit einer schwachen Kühle / die Stadt Augusta bey 3. Meilen von uns / sahen wir die Frantzösische Flotte Loefvvaert, so weit das Aug tragen konte / von uns; doch waren sie gegen Mittag zimlich herzu genähert. Am Mittag wards todt-still / also daß ich nicht gedencken konte / daß wir am selbigen Tage würden zusam-


Augusta.



zusammen kommen; allein Nachmittag bekam uns ein angenehmes Lüfftlein aus Süd-Osten zugestrichen: Wir bedienten uns deß Loefs und hieltens recht vor dem Winde auf die Feinde/ bey welchem wir/ ohne das kleinere Fahrzeug/sieben und dreissig Orloge/ und sieben Branders zehlen konten/ hinan. Wir und andere Haupt-Officiers von der Flotte gaben das abgeredte Zeichen/ und zogen unsere vordere Mars-Segel gegen dem Mast zu/ auf daß ein jeglicher auf seinen Rang kom̃en/ un̄ auf seinen bescheidenen posto sich begeben konte; welches uns auch nach Wunsch gelungen. Wir hatten mit unserer Esquadre die Avantgarde, 't Pavillon, und Ihro Königl. Majest. Schiffe die Bataille, und der Herr Vice-Admiral de Haen die Arriere-garde. Also rangirt und in guter postur ligende / liessen wir unsere Mars-Segel nider/ und giengen mit guter Resolution in Gottes Namen auf den Feind/ welcher auch wol geordnet stunde/ loß. Als wir nun/ der Berg Ætna Nord-Ost und vor unserem Gesicht ligende/ Nachmittag gegen vier Uhren vor ihr Geschütz kommen/ da gieng der Tantz an. Wir/ mit unserem Esquadre waren die vorderste/ und zufolge dessen die erste im Gefechte/ und ob das Corpo di Bataglia noch zimlich weit in Ly von uns war / so kam der Herr Francisco Pereira Freire de la Cerda, als Vice-Admiral die Spanische Flotte commandirende/ und die Schiffe von seiner Esquadre dennoch heran gestochen/ und canonirten zwar starck/ aber gantz fruchtloß auf die Feinde.

Nachdem wir etwa eine gute halbe Stunde hefftig gefochten/ hats GOtt dem Allmächtigen beliebt / mir / in dem ich op 't Sonnedeck (Sonnen-Schirm) stunde/ durchs feindliche Canon den vordern mehrern Theil des lincken Fusses wegnehmen / und beyde Röhrbeine im rechten Schenckel etwa einer Hand breit oben dem Knöchel oder Enckel/ mit meiner grossen Confusion zerschmettern zu lassen; wurde auch durch eben selbigen Schlag von gedachtem Sonnen-Schirm herab geworffen/ und mit einer wiewol nicht gefährlichen Wunde am Haupt blessirt. Es stehet auch mit beedes/ so wol Wunden als Beinbrüchen zur Zeit zim- *De Ruyter wird tödtlich gequetscht.*

sich wol/ wil auch hoffen/ der liebe Gott werde zu der Artzney und zu meiner Wiedergenesung seinen gnädigen Segen verleyhen.

In dem das Gefechte am hitzigsten war/ ward dem Capitain Gillis Schey, so Ew. Hochmög. Orlog-Schiff/ de Spiegel führt/ seine grosse Stange zusamt der * Focke-raa herunter geschossen/ also daß er/ um nicht unter die feindliche Flotte zu verfallen/ benöhtiget ward; das Schiff mit seinen Chaloupen von dem ihm verordneten posto, weg/ und ausser ihrem Geschütze zu schleppen / wie es dann an eine Galee / samt dem unrettbaren Schiffe Damiaten/ auf welchen Capitain Isaac van Uyttervvijc commandirt/ angespannet bis in den Baey von Syracusa hinein gezogen ward.

Dafern wir Euer Hochmög. Reputation in dieser Bataille vernachlässiget/ und den Feinden/ welche uns mit ihrer acht Schiffen passirten/ worunter zween Schouten by nacht, die übrige aber Orloge waren / derer ein jegliches aufs wenigste 60. Stücken Geschütz führte / nicht stetig den Kopff gebotten / und uns bey dem rett-losen Schiffe Leuvven, so von dem Capitain/ Grafen von Styrum geführt war / gehalten hätten / würden wir grosse Gefahr geloffen haben/ das jenige zu verlieren/ was wir unter dem Segen Gottes des Allmächtigen noch vor Abends gewonnen hatten.

Wir und unsere beyhabende Secunden schossen so furieux und auch so geschwind auf die Passanten oder Fürüber-streichere/ als man mit Mußqueten hätte thun können/ womit wir sie so fein abwiesen / daß ein jeglicher sich seines Weges packte / und gegen sieben Uhren von der gantzen feindlichen Flotte / welche uns ihre Spiegel (Hintertheile) zuwandte/ gefolget wurden. Wir setzten ihnen noch/ im Mondliecht / und immer schiessende bis um neun Uhr nach/ als wir endlich ab- und die flüchtende Feinde / mit aufgeschürtzten Segeln zurück treibende / fahren liessen / massen wir uns eines Sturmwinds / von dergleichen wir auch am folgenden Tage/ nemlich am 23. dieses überfallen wurden / besorgten/ welcher uns unsere gute Sache schändlich hätte verderben köñen.

Unser

* Eine Gattung von Segel-Stangen.

Unser unterhabendes Land-Schiff / item das Schiff Leeuvven unter dem Capitain / Grafen von Styrum, waren beyde sehr zerlästert / und das letzte zwar so zerschossen worden / daß mans nicht regieren/und keine Segel mehr brauchen konte. Auch sind die andere von unserer Esquadre an * Rund-holtz und Tauwerck sehr beschädigt. In unseren grossen Focke- und Besaens-Mast / grosse und Focke- ** Raa, und grosse Stange sind oben und unten so viel schwere Schüsse gangen / daß sie nicht sonder grosse Gefahr / absonderlich wann der Wind etwas kühlete/ Klein-Segel führen konten; zumahlen/weilen die meiste Haupt-Tauen und lauffende Wände waren abgeschossen.

Mein erster Capitain/Gerrit Kallenburgh, hat/ nach meinem empfangenen Breche und unglücklichen Fall im wehrendem Gefechte so hertzhafft- und heilsame Ordres an die übrige Officiers; Matrosen und Soldaten innerhalb Schiffes Bort gestellt/ auch einem jeglichen dergestalt zugeredt/ und zur tapffern Pflicht-Leistung angefrischt/ daß weder Freund noch Feind mercken können/ daß ich nicht bey der Hand ware.

Die andere Haupt-Officiers und Capitaine von Euer Hochmög. Flotte haben / als Leute von Ehren und tapffere Soldaten bis zum Ende der Bataille ausgehalten/ und alle redlich gefochten.

Wir trieben/ wie oben gemeldt/ die gantze Nacht dahin; des Morgens frühe sahen wir die Feinde Nordwärts so ferne von uns/ als wir von der obern † Stange sehen konten / weilen sich aber der Wind erhube/ und allbereits steiff kühlete/ resolvirte ich gegen Mittag/ unsern Cours nach dem Baey von Syracusa zu setzen/ allwo wir auch gegen Abend glücklich ankamen. Kurtz hernacher hab ich alle Haupt- oder hohe Officiers/ Capitaine und Commandeurs an Bort fordern / und durch den Secretarium von Eur Hochmög Flotte genau abfragen lassen / was Schade sie gelitten/ und wessen sie in ihren Schiffen zuvorderst benöhtigt wären? Ward demnach befunden/ daß es uns unmöglich/ in diesem

Mmm mmm ij Baey

* Mästen/ Stangen/ Segel/ und Creutz-stangen. ** Creutz- oder Zwerch-stange.
† Kleinerer Mast/ so auf dem grossen fest stehet / und von dem Mast-Korbe bis an die Flagge gehet.

Baey halbe Reparation zu thun/ ausser dem/ daß ein grosser Mangel an Seil- und Segel vorhanden. Unsere Meynung ist/ so bald es sich thun wird lassen/ von hier nach dem Baey von Palermo zu segeln/ allwo wir unsern grossen Mast werden erneuern müssen.

Der Capitain Johan Noirot, welcher an seinem lincken Schenckel schwerlich gequetscht worden/ ist am 25. dito im Herrn entschlaffen.

M. AD. de RUYTER.

Es ist nicht auszusprechen / wie alle das Volck / nachdem es die Quetschungen ihres Admiralen erfahren / verbittert ward/ und wie sie sich so wol mit ihren groß- als kleinem Geschütz so tapffer an ihren Feinden gerochen haben; wozu er sie auch selbst unaufhörlich anmutigte und zu weilen darzwischen schrie: Soo doet, soo myn Kinderen! (So recht/ so thut/ meine Kinder!) Die Frantzosen thäten auch was ihnen möglich war / wie man dann bey die 70. Canon-Schüsse nur durch seine Segel gezehlt hat. Allein/ was wollen wir viel von diesem Siege sagen/ (dafern mans anders einen Sieg nennen mag;) er kostet uns theuer gnug. Das Leben unsers See-Helds/ welches darüber eingebüsset worden/ ist mit keinem Siege zu bezahlen/ uñ dörffte dieser Verlust wol ein langes Nachwehe nach sich ziehen.

Herr de Ruyter stirbt an seinen Brüchen und Wunden. Er hat noch sieben Tage nach seiner Verletzung in grossen Schmertzen gelebt; unterliesse aber dennoch nicht/ auf alles gute Ordre zu stellen. Er bekümmerte sich mehrentheils, mit der Flotte und mit den armen Gequetschten; Letzlich aber wandte er sein Hertz von allen irrdischen Dingen ab/ und bereitet sich vier Tage lang zu einem seligen Sterb-Stündlein. Er hielte sich mehrentheils still/ sprach wenig / was er aber sprach/ waren tröstliche Sprüche und Versicul aus den Psalmen des Königlichen Propheten Davids. Er danckte GOtt zum öfftern / daß er ihn so gnädiglich heimsuchte. Er lag etlichmahl in Zügen/ und seufftzete mit schwerlich geholtem Odem nach einem Christlichen Ende/ jedoch sehr still und mit einem innerlichen Erkäntnüs; bis er endlich am

Sein Tod. 29. Aprilis zwischen 9. und 10. Uhr/ sanfft in dem HErrn entschlaffen.

Sein Leichnam ward gebalsamirt/ sein Ingeweid aber / auf Gutbefinden des Kriegs-Rahts/ an Strand/ bey den Cörper des Capitains Noirot an einem Ort/ so rings herum im Wasser lag / mit Gefolge aller Officiers von der Flotte/ begraben. Ein wenig vorhero hatte die Regierung von Syracusa wissen lassen: daß sie die Geistlichkeit/

um/

um / das Ingeweid in eine Kirche / als an einem geweyhten Ort zu begraben/nicht einmahl ersuchen möchte / wol wissende/ daß sie solches/ohne Päbstliche Dispensation zuzulassen/keine Macht hätte; dieweiln er dem König in Spanien zwar getreu/ aber von Römisch-Catholischen Glauben entfremdet gestorben wäre. Nichts destoweniger botten sie ihnen hernacher einen zwar ansehnlichen / aber doch ungeweyheten Platz/ es alda zu begraben/und dem Verstorbenen ein ewiges Gedenck-oder Grabmahl dabey auffzurichten / an; allein / weilen dis höffliche Anerbieten etwas zu spät kam / hat sie nicht können acceptirt werden. Sein Leichnam hat/selbst nach seinem Tod nicht ohne Gefecht seyn können/ vornemlich in der Rencontre oder Schlacht vor Palermo; endlich aber ists nach Amsterdam gebracht/ und alda herrlich beerdigt worden.

Allgemeine Traur-Klage über de Ruyter.

Gleich wie die Wehrt-Schätzung seiner Personen und hohen meriten bey allen Völckern / absonderlich aber bey seinem wolverdient- und bedienten Vatterland/ und bey der Cron Spanien groß gewesen; also hat auch ein jeglicher ein grosses Traur-Wesen darüber bezeugt. Die Condolentzen und Leid-klagen wurden nicht allein durch die Herrn Deputirten von der Admiralität in der Mase/ und von denen Bürgermeistern der Stadt Amsterdam, sondern auch theils durch die Abgesandten und Envoyez, theils durch Brieffe von Ihro Königl. Maj. in Dännemarck / Churfürstlicher Durchleucht. von Brandenburg/ Ihro Hoheit/ Printzen von Orange, und endlich von denen Herrn Staaten von Seeland / mit nachdencklicher Expression Ihrer besondern Hochachtung-und Zuneigungen abgelegt. Ihro Catholische Majest. der König in Spanien / haben durch ihren Ambassadeur, Herrn de Lyra das Leid gleichfalls solenniter klagen/ und darauf am 5. Augusti 1676, folgendes Memoire an die Herrn Staaten General überlieffern lassen.

Der Abgesandte/ ꝛc. von Spanien thut hiermit Euer Hochmög. kund: was Gestalt der König sein Herr den verstorbenen Herrn Lieut. Admiral, Michiel Adriaen de Ruyter zur danckbaren Erkäntnüs seiner grossen Diensten / noch bey seinen Lebzeiten mit dem Ehren-Titul eines Hertzogs / zusamt einer Rente von zwey tausend Ducaten auf das erste Lehen / so in dero Landen von Italien an die Cron verfallen wird/ gnädiglich begabet habe. Auf daß aber auch nach dem Tod dieses grossen See-

Obristen das Zeugnüs dero Königlicher Wolgewogenheit zum Vortheil und Zierraht seines Hauses und Geschlechts bekräfftigt werde / haben wol-ermeldte Königliche Majest. bey dieser ihrer guten Intention verharren und hiermit erklären wollen; daß Herr Engel de Ruyter, als dessen wol-verdienter / auch von der vätterlichen Tugend nicht abartender Sohn / und seine Nachkömlinge denselben Staat und Qualität sollen zu geniessen haben. Obgedachter Ambassadeur &c. hat gut befunden Euren Edlen Hochmög. hiervon Bericht zu ertheilen / der Hoffnung / sie werden hieran / wegen der Hochachtung / welche man gegen ihre Unterthanen / uñ gegen Personen von so grossen Verdiensten / und von so grossem Eiver für den Wolstand der Monarchie und des Staats / zu beweisen wünschet / einig Vergnügen haben. Actum im Haage. den 5. Augusti, Anno 1676.

war gezeichnet /

DE LYRA.

Dis ist warlich ein so grosses Zeichen von Ehren und Hochachtung / als noch jemahls einigem See-Admiralen bewiesen worden.

Hierauf ist am 14. Augusti, desselben Jahrs eine Resolution erfolgt / vermittels welcher fest gestellt worden: daß er de Ruyter, auf Insicht der vielfältigen ruhmwürdigen Diensten / so er dem Staat bewiesen / und auch sein Leben darüber eingebüsset hat / mit einem stattlichen Begräbnüs beehret / und auf dessen Grab zur ewigen Gedächtnüs der Nachkömlingen ein herrlicher Sarg aufgerichtet werden solle.

Wir nehmen hiermit von diesem unvergleichen See-Helden unsern Abschied / und machen zugleich von diesem Werck ein Ende; der Hoffnung; daß wir dem günstigen Leser ins künfftig mit etwas anders aufwarten werden.

Psalm. CVI. oder CVII. v. 23. 24.

Die mit Schiffen auf dem Meer fahren / und treiben ihren Handel in grossen Wässern; die erfahren des HErrn Wercke / und seine Wunder in der Tieffe.

Anhang

Anhang
Unterschiedlicher Denckwürdigkeiten:
Darunter
Ein Beytrag
Zu den
See-Helden-Thaten
derer Brüder
Von
Almeyda / und Albuquerque /
Wie auch des
Nonnii oder Tristans Acunia /
Nebst andern leßwürdigen Sachen / begriffen / und beschrieben worden /
Durch
E. Fr.

Beytrag/
Zu den
See-Helden-Thaten
Francisci und Laurentii von Almeida.

Nachdemmal der Niderländische Verfasser dieser Helden-Geschichte / theils Verrichtungen so wol derer von Almeida/ als des von Albuquerque, mit einer fast allzugenauen Feder nur berührt / zumahl die denckwürdige See-Treffen und Belägerungen derselben : Als hat man dem Leser davon/ aus unterschiedlichen andern beglaubten Scribenten / ein Mehrers hiemit erstatten sollen.

Gleichwie Glück ins gemein des Neides Magnet ist; also ward die blühende Reputation der Portugesischen Waffen / so aus der Wurtzel einer sieghafften Tapfferkeit hervor gewachsen/ von vielen Indianischen Fürsten/ hefftig beneidet/ und ihren Augen zum Dorn. Insonderheit fiel der mißgünstige Eyfer-Brand in die Gemüter der Mahometanischen Printzen daselbst: Welche Erb-Feinde Christliches Namens/ beydes der bittere Haß gegen dem Christenthum/ und die Furcht für weiterem Einbruch und Umsichfressung der Portugallischen Macht / in die Rüstung trieb. Unter solchen Gegen-Eyferern ließ Einer / mit Namen Jazy, sich bedüncken/ daß er/ wie der Nechste in der Gefahr/ also auch der Nechste und Erste zur Abtreibung derselben / seyn müsste. Diesem gehorsamte / zu der Zeit/ die Insul/ und gleich-so-benamste Stadt/ Diu, (oder wie es etliche lieber aussprechen wollen/ Tivo, welches den Malabaren so viel / als eine Insel bedeutet;) Zu solcher Herrschafft soll ihn der Mahumetische Greuel-Glaube / und daneben seine Streitbarkeit / befordert haben/ nachdem er / in säugender Kindheit / durch die Türcken/ oder streiffende Tartarn/ seiner Mutter von der Brust hinweggerissen/ für einen Sclaven davon geführt / und in den Mahometischen Irrsalen erzogen worden. Er ward von einem Herrn/ an den andern/ verkaufft; bis ihn endlich einige Handels-

Jazi ein geraubtes Christen-Kind erwirbt Ehre und Land / durch seinen Bogen

Handelsleute dem Könige in Cambaja schenckten: da er/ mit seinem fertigen und gewissen Bogen / grosse Ehre einlegte; indem er zum Beweiß seiner Vortrefflichkeit/ und Ziel-Richtigkeit/ einen unreinen Vogel / aus freyer Lufft/ herab schoß. Welches ihm/ an Hofe selbiges der Wahrsagerey ergebenen Königs/ einen grossen Ruhm/ und nicht allein zu seiner Freyheit/ sondern auch ansteigenden Würden/ die erste Stuffe gelegt. Denn die Gnade des Königs ward gegen ihm so groß/ daß er ihm zuletzt diese Insel übergab. Dieselbe brachte er bald wieder in einen bessern Stand/ und tilgte die Narben ihrer vorigen Verwüstung / durch Erneurung der eingerissenen oder umgekehrten Gebäue; versicherte sich auch/ wider allen feindlichen Anfall / mit Schantzen und Pasteyen. Er versäumte keine Zeit/ Geld zu erscharren; und nachdem er dessen eine grosse Summa / in kurtzem/ gesamlet / rüstete er eine Flotte zu/ um damit auf seine Feinde zu streiffen/ und dieselbe zu berauben.

Erlangt die Insel Diu.

In Betrachtung aber der Portugesischen Schiff-Macht / fand er rahtsam/ sich mit einem hülff-reichem Bunds-Verwandten zu verstärcken; und wählete dazu den Hocen/ welchen unser Niderländische Author Mirochem nennet: wiewol dieser Name eigentlich Mir Amirazen heisst: Und weil er/ von Geburt/ ein Persianer / mag vielleicht sein rechter Persischer Name Hussein gewesen/ von den Portugallern aber in Hozen verkehrt worden seyn. Dieser Hozen segelte/ mit einem Schiff-Heer / aus Aegypten/ nach Indien; da ihn Jazi/ mit erdencklichster Ehre/ empfieng/ und die gestifftete Bündnis beyderseits bestätiget ward / unter der Versprechung/ daß keiner von dem Andern aussetzen/ sondern ihn/ nach äusserster Krafft/ verfechten und secundiren solte. Demnechst gieng der Schluß ihres Kriegs-Rahts dahin / daß man/ mit Francisco und Laurentio d' Almeida, ein Haupt-Treffen versuchen/ und dadurch ihre Macht / auf eins/ stürtzen müsste.

Verbindt sich/ mit dem Mir Amirazen oder Hozen

Mitten unter solchen ihren Rahtschlägen / fliegt ihnen das Gerüchte zu/ daß Laurentius d' Almeida, der vorhin allbereit die/ in 80. Schiffen bestehende Schiff-Armade des Samorins / oder Groß-Königs von Calicut, befochten und erlegt hatte/ anjetzo / mit wenig Schiffen/ vor Chaul, in eitler Sicherheit/anckerte/ und/ von Ankunfft der Aegyptischen Flotte/ annoch keine Wissenschafft hatte. Chaul stund damals unter dem Gebiet des Mahumetistischen Rebellantens Nizamaluc, eines der fürnehmsten Häupter von den Aufrührern/ welche den König von Decan gefangen gelegt/ das Königreich aber unter sich getheilet hatten: Bey welcher Theilung/ diesem Nizamaluc die Herrschafft über Chaul heimgefallen. Sein Eifer in dem Mahometischem Wahn hinderte ihn nicht/ mit den Portugisen

Ihr Beschluß wider die Portugesen.

gisen Freundschafft zu stifften/ und seinen Unterthanen zu erlauben/ daß sie mit ihnen handelten: weil ihm solcher Handel guten Genieß schaffte: darum hatte sich Almeida allda zu Ancker gelegt/ damit er etliche geladene Kauff-Schiffe möchte begleiten; uñ vermutete nichts weniger daselbst/als eine feindliche Anfechtung oder Uberziehung von einer widrigen Flotte. Massen auch deswegen das erschallende Gerücht von einer in Indien angelangten Aegyptischen Flotte / die mit Volck/ und aller Kriegs-Bereitschafft aufs Beste gerüstet wäre/ ihm/und seiner Gesellschafft/ nicht glaubmässig vorkam: indem er vielmehr vermeynete/und ausstreuete/ es dörfften vermuhtlich die Schiffe / welche jährlich von Mecca zu Diu anländeten/ in grösserer Anzahl dißmals herzunahen/ und dem Geschrey / welches gemeinlich alles vergrösserte / zu solchem Auffschnitt / Anlaß geben; oder man suchte etwan nur die Portugisen / durch ein blosses Mährlein/ zu erschrecken / und zu enthertzen. Diesem nach verachtete Almeida solchen fliegenden Schall/ wider die Manier eines fürsichtigen Meer-Obersten: der sich nicht auf blosse Vermutung / sondern auf Erfahrung und Kundschafft/bey solcher Bewandnis/sein Fürnehmen pflegt zu gründen. Denn/ zu zweiffelhafftem und ungewissem Gerüchte/dienet grössere Sorgfalt/als Sicherheit und Verachtung.

Lorentius Almeida ist zu sicher

Indessen nun der gute Almeida/mit dem voranlauffenden Geschrey seinen Schertz/und mit seinen Völckern Spiegelfechten treibt; erblickt der Wächter auf dem höchsten Mast-korbe ein Schiff-Heer / welches mit einer grossen Menge von Masten daher segelte: Ob schon die Ferne selbige annoch nicht zehlen ließ. Endlich gab die Annäherung unbetrüglich zu erkennen/ daß es Hozen wäre; nachdem die Portugisen anfänglich gemeynt/ der berühmte Capitäin Albuquerque, dessen man schon lang/aus Arabien/erwartete / käme/ mit einer wolmundirten Flotte heran. Als derhalben dieser Wahn-Nebel/ und Irrthum / verschwunden; hieß es: Pursch! auf! ins Gewehr! Kaum hatte Almeida sein Volck eiligst zusammen gerafft/ und zu Schiffe steigen lassen/ als die Aegypter/ mit nidergelassenen Segeln/ gerade zum Hafen einlieffen / und immittelst auch der Fürst Jazy eilete den Portugaller zu überfallen. Die Aegypter gedachten / durch einen unverhofften Uberfall / der Christen-Flotte / ohne Blut-Spendirung/ Meister zu werden: weil sie sich aber / in diesen Gedancken betrogen/und den tapffren Almeida bey muhtiger Entschliessung ritterlichen Widerstands/ funden; schätzten sie/ für das rahtsamste / die Ankunfft des Jazy mit seinen Schiffen zu erwarten / und also mit stärckerem Nachdruck den Handel anzugreiffen. Darum begehrte Hozen/ selbigen Tages kein Treffen einzugehn; sondern setzte für die Portugisen

vorüber/ und mit seinen Schiffen an das seichte Ufer: wiewol doch unterdessen/ bey Tage/ einige Befehdungen/ und kleine Scharmützel/ vorgiengen. Gegen einbrechender Nacht/ befliß man sich beyderseits/ das Volck anzufrischen zur Hertzhafftigkeit/ und die Leibs-Kräffte/ gegen dem obhandenen Streit/ mit Speise zu unterhalten.

Endlich hub Almeida/ welchem des Hozens Anschlag/ so wol/ als die von Diu mit dem Jazy ankommende Flotte/ noch verborgen war/ die Ancker auf/ und setzte gantz hitzig auf den Aegypter zu/ mit anscheinender Hoffnung/ daß er die Schiffe desselben mit seinen Schiff-Haken an sich hencken/ und also bestreiten könte; wuste aber nicht/ daß ihm die Orts-Gelegenheit solchen Anlauff würde verbieten. Der geringste von Macht/ und grösseste von Muht/ fieng den Handel an. Pfeile und Kugeln fuhren bey Hauffen durch die Lufft/ Stücke und Mußqueten straleten gegeneinander. Land und Wasser gaben dem Donner des Geschützes/ und dem Mord-Geschrey der wütenden Soldaten ein Nach- und Gegen-Gebrüll. Die Schiffs-Borte wurden/ mit Gehirn und Blut/ besprützt/ und viel Menschen zu Bodem gelegt. Die Aegypter hatten einen gewaltigen Vortheil/ so am Volcke als Rüstung. Ihre wolbewaffnete Mannschafft war viel stärcker/ die Anzahl ihrer Schiffe viel grösser/ und dieselbe hatten sie/ von vorn bis hinten/ mit gepechten Seilen/ als wie mit einem Netze/ umzogen/ auf daß sie den anklimenden Feind/ durch die entzündete Flamme von sich/ und in die Lufft treiben möchten. So leistete ihnen auch die übertreffende Höhe ihrer Schiffsborten einen bequemern Schuß in die Schiffe der Portugisen. Dennoch ward alle solche Gefahr und Verhindernis/ von dem erhitztem Leuen-Muht des Almeyda/ verschlungen/ und seine Tapfferkeit damit nicht abgewiesen: wiewol sie doch auch nicht/ gewünschter Massen/ durchdringen kunte. Seine eigene Wunden kunten ihn nicht/ zum Weichen/ erweichen: Denn/ ob er gleich/ von zweyen Pfeilen schmertzlich verwundet ward; blieb dennoch sein Hertz unerschrocken.

Almeida greifft die Egiptische Flotte an.

Schiff-Streit zwischen den Portugallern un̄ Egyptern.

Nachdem/ unter währendem Streit/ der Abend herangeruckt/ kam auch der Fürst Jazy, von Diu, mit viertzig Ruder- und Segel-fertigen Schiffen/ herbey gefahren. Derselbe setzte sich unten am Fuß zu Ancker/ so nahe bey dem Hozen/ als möglich; dessen Völcker über seine Zukunfft/ mit hellem Gejauchtze/ frohlockten.

Almeida wird verwundt.

Wie eyfferig und mutig nun gleich die Portugisen/ zum Fechten/ waren: erkannten sie doch leicht/ daß nunmehr die Parthey gar zu ungleich/ und der Sieg/ auf ihrer Seiten/ unvermuhtlich fiele; verfügten sich derhalben zum Almeyda/ und stelleten ihm vor/ man hätte die Ehre und Reputation/ durch bißheriges Gefechte/ gnugsam bescheinigt; nunmehr

Almeida versäumt seine sichere Retirade.

Nnn nnn ij müsste

müsste man auch Vernunfft und Fürsichtigkeit erweisen / und/ weil die feindliche Macht verdoppelt worden/ der Zeit etwas nachgeben / und mit den Schiffen/ aus der Engen/ in den weiten See-Raum verrucken. Ob nun gleich Almeydal dieses wohl begriff: wolte doch seine eingeborne Großmütigkeit keine nächtliche Flucht bewilligen: sondern vermeynte/ es würde reputirlicher seyn/ so man/ bey klarem Sonnenschein/ zurück wiche: und diesen eisernen Schluß kunnte ihm keine Erinnerung beugen / noch ausreden. So bald nun das Morgen-Liecht anbrannte/ befahl er / daß seine Schiffe/ samt den mitlauffenden Kauff-Fahrern / mit der Vor-Flut in See gehen solten: er selbst machte den Anfang/ und segelte vorn an der Spitze/ um den Feind desto besser abzuhalten.

Weicht zu rück.

Aber hierinn begieng er keinen schlechten Fehler / daß er die Bedeckung der finstern Nacht verschmähete/ und des Tages erwartete / ohne **Betrachtung / daß bey gefährlichen Fällen/ die erste Gelegenheit der Versicherung allezeit die beste.** Denn die Mahometaner begehrten ihn so nicht/ ohne scharffen Disput/ und Austrag des Handels/ zu quitiren: sondern / als sie sahen / daß der Portugaller durchzugehen willens/ versuchten sie alle Kräffte/ ihm den Auslauff zu hemmen. Unter solchem Lärmen und Getümmel/ schlug unversehens eine eiserne Kugel / in des Almeyda Schiff/ nechst beym Steuer-Ruder/ und riß daselbst eine so weite Lucken/ daß viel Wassers hinein stürtzte/ und demselben eine solche Last gab/ daß es/ mit der Zwerch-Flut / auf etliche Fischer-Klippen stieß/ und weder mit Seilern/ noch Haken/ wieder davon abgerissen/ noch loß-gewirckt werden kunnte. In Ansehung nun / daß der Feind inzwischen sich nicht säumte/ und kein Mittel mehr übrig schien/ das Schiff / vor dem strengen Gegen-Strom und Flut/ zu befreyen ; fand man nichts Bessers/ als/ daß sich der Admiral/ durch ein Bot / welches man ihm deswegen zuschickte/ sich salviren/ und den Barbarischen Händen entkommen mögte. Aber wie inständig man ihn auch bat / wie bescheidentlich man ihm auch zur Betrachtung stellete/ daß er nicht nur ihm selbsten / sondern auch dem Könige von Portugall/ Don **Emanuel** zu Dienste / und seinem eigenem Vatter/ Francisco d' Almeida, zu Trost / sich fristen müsste ; kunnte man ihn doch/ zu keiner Folge/ überreden. Er antwortete: **Dafür bewahre mich Gott/ und die himmlische Macht / daß ich ein solches unredlich Stück begehn / und meine treue Schild-Genossen/ meine ehrliche Mit-Kämpffer / deren tapffren Diensten mein Vatter/ und das gantze Vatterland/ so hoch verbunden sind/ im Stich lassen solte.** Also wendete er keinen Fuß/ von seinen Mit-Streitern/ sondern schickte sich/ den herandringenden Feind mit Leuen-Tatzen zu bewillkommen.

Der Almeida wird mit einer Kugel durchlöchert.

Man kann ihn nicht bereden/ daß er sein Schiff verlasse.

Hiemit

Hiemit verband er seine Kriegs- und Schiffleute / zu gleichmässiger Muts-Verhärtung / und tapffrem Beystande. Accord / und Ergebung / waren / unter ihnen / unbekandte Wörter; von Gnade / und Quartier / wolte keiner hören. Der Ruhm eines blutigen und ritterlichen Todes / für die Ehre der Portugisischen Nation / ward aller schimpfflichen Sicherheit vorgezogen. Da war Niemand / der sich zu verbergen gedachte: Ein jeder wolte / mit voller Reputation / den letzten Odem von sich blasen / und beweisen / daß auch sein letzter Bluts-Tropff ritterlich wäre.

Des Feindes fürnehmstes Ziel war / auf den Admiral / gerichtet; welchen lebendig / oder todt / zu bekommen / er für den grössesten Theil des Siegs achtete: Also setzte er auf denselben / mit gantzer Gewalt an / nicht zweiflend / die Klippen würden ihn fest genug halten / und aller Bequemlichkeit / sich zu lencken oder wenden / berauben. Almeyda empfieng zwar diese an ihn gewachsene Belials-Disteln / mit eisernen Handschuhen / und einem feurigen Gruß / ward aber auch selbst bald / durch eine grobe Kugel / erinnert / daß er zwar einen felsigten Muht / aber kein steinernes Fleisch hätte: denn sie schlug ihm die Helffte des dicken Beins weg. Doch entfiel darüber dem tapffren Helden das Hertz nicht / und wiewol er / auf seinen Füssen nun nicht mehr stehen kunte / blieb er doch noch auf seiner heroischen Entschliessung stehen; setzte sich bey dem Mittel-Mast / auf einen Stuhl / und recommendirte den Seinigen / mit halb-erstorbenen Lippen / die Tapfferkeit. Er hielt ihnen vor die Ehre eines so herrlichen Todes / der den Leib eines Christlichen Rittersmanns / mit seinem eigenen Blut / als wie mit einem Königlichem Helden-Purper / verhüllete. Er stellte ihnen zu Gemüt die unvergleichliche Belohnung / und Triumph-Krone / welche denen bevor stünde / die für den Namen JEsu Christi tapffer stürben. Aber mitten / unter solchen Aufmunterungs-Worten / flog eine andere Stück-Kugel daher / riß ihm die Rieben von der Brust herab / mit einer so abscheu- und erschrecklichen Eröffnung des inwendigen Menschen / daß alles Eingeweid bloß und entdeckt hervor hieng: Gleich als hätte der edle und ruhmwürdige Geist dieses jungen Heldens / durch keine reputirlichere Ehren-Pforte / seinen Auszug nehmen können / als durch diese so weite Oeffnung seiner hertzhafften Brust. Also versiegelte Laurentius Almeyda / mit seinem Tode / daß man ihm leichter das Leben / weder seinen Muht / rauben mögte / und beschloß dasselbe / nach manchen Proben der Treu und Tapfferkeit / in seines Königs Diensten / obgleich sehr blutig / dennoch auch sehr muhtig und ehrlich. Seinen grausam-zugerichteten Leichnam brachte man behände hinweg / den Soldaten aus den Augen / und legte ihn hin-

Almeyda wird hefftig gequetscht.

Ermahnet dennoch seine Leute zur Tapfferkeit.

wird durch eine andre Kugel getödtet.

unter in den Schiff-Raum: damit Niemanden hierdurch der Muht gebrochen würde.

Treu und Tapfferkeit seines Hausknechts.

Bey solchem Noht-Stande und Unglücks-Wetter dieser besochtenen Portugisen / erhelleten noch zween andre Sterne der Tapfferkeit. Laurentius Frerius Catus/ des Almeyda Hausknecht/ hatte/ im Streit/ sein Auge/ durch einen Pfeil/ eingebüsst: und da er nun den Leichnam seines Herrn für sich ligen sahe/ stürtze er/ aus einem Auge/ Blut; aus dem andren/ Threnen; wolte sich auch/ von dem todten Cörper durchaus nicht wegreissen lassen. Als ihn nun die Mahometische Hunde anfielen; funden sie keinen Hasen/ sondern ergrimmtes Tiger/ an ihm. Er sprengte sie an/ mit einer doppelten Rachgier/ Willens/ so wol seines Herrn/ als seinen selbst-eigenen Tod / ihnen redlich zu vergelten; Hieb/ mit seinem Schwert/ ihrer viele zu Bodem/ biß man ihn gleichfalls mit vielen Wunden/ von allen Seiten/ verletzte/ und danider legte.

Streitbarkeit des Aussehers auf dem Mastkorbe.

Keine geringere Verwunderung erweckte die Streitbarkeit des Andreæ von Portua, welcher / als ein Aussehe r/ oben auf dem Mast/ die Wache versahe. Denn/ ob derselbe gleich/ mit einer Kugel in die Schulter getroffen/ und damit des Gebrauchs seiner lincken Hand beraubt war; kämpffete er dennoch länger/ als zween Tage lang/ mit der rechten Hand/ und wehrte sich aus dem Mast-Korbe/ so hefftig / daß sich die Barbern darob entsetzten / und über so unerhörter Streitbarkeit/ vor Verwunderung/ erstaunten. Massen sie ihm deßwegen auch zuletzt Quartier versprachen. Worauf er sich endlich ergab/ auch nachmals/ als er zu den Seinigen kam/ seinem Verdienste gemäß belohnt / und in grossen Ehren gehalten ward.

Nachdem also der Feind des Admiral-Schiffs sich bemächtigt/ und den Rest derer/ noch unerwürgten/ Portugisen gefangen genommen; erzeigte er sich lustig und frölich. Wiewol er dabey doch auch nicht auf Rosen/ sondern vielmehr blutigen Stacheln/ getantzt/ und ein ziemlichs Volck verlohren. Denn man rechnete die Zahl ihrer Todten auf sechs hundert; der Christen ihre aber/ auf 140. Den Leichnam des Almeydæ kunte man weder finden/ noch erkennen; wie fleissig derselbe auch gesucht ward.

Es steht leicht zu gedencken/ was die entrunnene Schiffe / als sie zu Cochin angelangt / mit dieser Unglücks-Zeitung / für Bestürtzung und Traurigkeit erregt haben/ so wol bey allen Portugisen daselbst / als insonderheit beym Francisco d'Almeyda, welchen der Verlust eines so tapffren Sohns Hertz-empfindlich schmertzte. Aber solche Leidens-Regung verwandelte sich gar bald/ in einen feurigen Rach-Durst. Man richtete/ in möglichster Geschwindigkeit / eine Schiff-Macht zusammen. Massen denn/

denn/ in kurtzem/ auch der unverzagte Albuquerque/ nach glücklicher Verrichtung seiner Sachen in Zocotora, welches eine Insel bey dem Munde des Rohten Meers ist / mit dreyen Schiffen und dreyhundert frischer Bots-Gesellen/ so unlängst erst aus Portugall gekommen / nach Ormus segelte/ daselbst dem Feinde gewaltig zusetzte/ und mercklichen Schaden zufügte. Andrer Orten säumte Franciscus d'Almeyda, des gebliebenen Laurentii Vatter / gleichfalls nicht/ die Scharten auszuschleiffen; nahm dem Feinde etliche Städte hinweg/ und machte den Anfang mit Dabul: nach deren Eroberung/ galt es Diu, woselbst er des Hafens sich bemeisterte.

Hozen/ der Aegyptische Admiral/ war gesonnen/ ihm die Schärffe zu bieten/ und den Kehrab zu geben; änderte aber seinen Schluß / auf Einrahten des Jazy/ und blieb im Hafen auf dem Ancker ligen / um/ mit gesammter Hand/ hernach die Christen / zu Wasser und Land/ zu befechten. Denn/ ohne seine und des Jazy Flotte/ fand sich auch das Calecutische Schiff-Heer bey ihnen/ so ungefähr achtzig Raub-Schiffe führte. Man hatte auch nicht nur die Mauren zu Diu, sondern gleichfalls den gantzen See-Strand/ an bequämen Plätzen/ mit Stücken bepflantzt; und Jazy die Aufsicht über sich genommen / den Soldaten das Ausreissen zu verwehren/ hingegen auch stets die Zufuhr frischer Völcker zu befördern. Der alte Almeida erobert etliche Städte der Mahometisten.

Almeyda schätzte solches/ für ein halb-gewonnen Spiel / daß er den Feind / wider alles Vermuten / in seiner Festung so eingeschlossen fand: beäugte/ derhalben bey noch restirender Tags-Zeit / die Gelegenheit des Orts/ und zoch alles hernach zu reiffer Berahtschlagung. Hierauf gedachte er gleich/ das Haupt-Schiff/ worauf sich Hozen persönlich befand/ anzugreiffen: aber seine Officierer widerriehten ihms/ und wolten nicht zulassen/ daß er seine Person so gefähren solte: Also ward solche Unternehmung dem Pereria aufgetragen/ und in der hierauf folgenden Nacht einem jeden seine Post zugeordnet. Hernach labte man sich mit Speise/ und guter Anfrischung zu einem mutigen Wolverhalten.

So bald/ folgenden Tags/ die Fluht kam / lieff er gerad zum Hafen ein/ und commandirte Nonnius Pereria den Vorzug / mit zweyhundert der allerkühnsten Kriegs-Knechten/ die von keiner Neutralität zwischen dem Tode und Siege zu wissen begehrten. Almeida regierte den Nachzug; um denen Vorstreitern den Rucken desto besser zu versichern / damit ihnen der Feind nicht/ von hinten zu/ einbräche. Nach so formirter Zug-Ordnung/ und Einfahrt/ geschahe die Ausforderung und Muhts-Erweckung/ mit Trummeln/ Trompeten und Bravad-Schüssen: worauf ungesaumt der scharffe Angriff erfolgte. Die Geschütze blitzten beyderseits Schiff-Schlacht zwischen dem Pereria/ und den Mahometischen Flotten.

gegen-

gegeneinander erschrecklich/ also/ daß der Bodem zitterte / die Mauren und Häuser wackelten / auch die See-Wellen vor dem brausendem Donner sich von einander rissen/ oder hoch empor flogen. Wie hertzhafft Nonnius ansetzte; so trutzig ward ihm / von der widrigen Parthey / begegnet. Er beobachtete seinen Vortheil/ unter der grössesten Fecht-Hitze/ aufs Beste/ und brauchte seine Möglichkeit/ die Barbern so zu treffen/ daß alle seine Kugeln Blut lecken/ und keine fehl gehen mögten: Seine Gegner aber giengen/ mit dergleichen Gedancken/ um/ und bewiesen/ mit Zerquetschung manches Portugisen/ daß es ihnen / an Kraut und Lot / auch nicht mangelte: angesehn allein eine scharffe Kugel ihm/ auf Eins/ zehen Matrosen / als dieselbe das Segel herab lassen wolten / hinweg putzte. Aber hierdurch ward ihm der Muht allererst recht entzündet/ und bewogen/ das Glück-vermischte Stück-Gefechte / mit einem tapffren Hand-Gefechte/ abzuwechseln. Gestaltsam er/ mitten unter die Barbern hineinsetzte/ und sein Schiff / an des Hozen seines/ fest hefftete. Hieraus kunnte nichts anders / als ein Blut-fliessender hitziger Streit / quellen/ und kein Theil das Leben leichtlich erhalten / ohne durch den Tod seines Gegentheils. Der Portugaller bespringt den feindlich Admiralen/ steigt oder fleugt vielmehr hinan/ haut das umher aufgezogene Netz-Werck/ und andre verhinderliche Vorwehren / zu Stücke; und nachdem also alles Aufhalten weggeräumt/ fingen Schwert und Sebel widereinander an zu blitzen/ und erhub sich eine grosse Blut-Stürtzung zu beyden Seiten / indem jedweder ihm / durch die Wunden seines Widersachers/ den Weg zur Victori zu öffnen / oder seinen Stand durch den Fall seines Gegenstandes zu behaupten/ strebte. In solcher Hatze und Hitze/ bekam der ritterliche Pereria einen barbarischen Pfeil in die Gurgel / welchen der Tod gleichsam selbst gefiedert und angezielet hatte: angemerckt / der ehrliche Schiff-Held/ nach dreyen Tagen/ an solcher Verwundung sterben musste. Bey dieser unglücklichen Begegnung/ äusserte sichs/ daß die Portugisen sich besser bereitet hätten/ Wunden zu machen/ als zu verbinden: denn es fand sich / unter ihnen/ damals so viel Leinwands nicht / damit man des Nonnii Wunden hätte verbinden können: sondern man musste deswegen ein Hemd zerreissen/ und dazu gebrauchen.

Nonnius Pereria wird von einem Pfeil tödtlich getroffen.

Wenn das Haupt nidersincket/ pflegen sonst gemeiniglich auch die bestürtzte Glieder den Muht fallen zu lassen: aber es gibt doch manchen Absatz von solcher Weise: und also ging es auch hier / wider die Gewonheit. Denn die Portugisen nahmen den Tod ihres tapffren Hauptmañs/ für keine Ursache eines weichenden Rucktritts/ sondern rach-hitzigen Fortdringens und Durchbrechens/ auf; liessen das geringste Gemerck einiger

Zaghaff-

Zaghafftigkeit nicht blicken; duplirten vielmehr den Streit/ gleichwie/ durch Erkaltung ihres Führers/ das Feuer des Zorns/ in ihnen/ verdoppelt war. Die Mahometaner/ ob sie gleich auch den Sebel nicht feyren liessen/ und aufs beste mundirt waren / kunten dennoch den Glantz/ und die Schärffe des Portugallischen Schwerts/ samt dem gewaltsamen Ansprung dieses Volcks/ in die Länge nicht ausstehen / noch diese reissende Thiere gnugsam von der Haut halten : darum begunten sie / Flügel zu wünschen. Der Aegyptische Admiral gieng selber durch/ mit einem Bot- oder Schiff-Nachen/ warff sich/ nach Erreichung des Ufers/ gleich zu Pferde/ und flohe/ in vollem Galop/ dem Könige von Cambaja zu: weil er Bedencken trug/ bey dem Jazy zu verweilen/ besorgend/ derselbe dörffte / als ein treuloser Barber / ihn den Portugisen ausantworten. Dieser / der Jazy, hielt am Ufer/ sahe dem Spiel zu / und wie seine Leute oder Helffer/ nacheinander ins Wasser plumpten: ritte derohalben hin und wieder/ bedrauete die Flüchtigen/ mit blossem Sebel / und bemühete sich äusserst/ wiewol umsonst/ sie zum Stande zu bringen. Die Barbern / da sie sich in solcher Bedrängnis / und Sterbens-Angst / befanden / sprangen bey Hauffen / in See / und veränderten dem Wellen-Marmel seine blaue in Purpur-farbe/ mit ihren Wunden. Victori der Portugisen.

Als die Hülff-Schiffe von Calicut sahen/ wie blutig es zugieng/ und wie sich alles zur grossen Niderlage schickte ; ergriffen sie gleichfalls die Flucht/ mit ihren leichtesten Schiffen oder Fahrzeuge : sintemal sie besorgen mussten / die schwerere dörfften / an untieffen Oertern sitzen bleiben. Zudem waren ihnen auch schon viel Schiffe/ mit der Kugel/ durchboret/ und versenckt. Von des Hozents Galeen/ wurden zwo erobert/ und vom Rodrigo Suarez/ vor den Almeyda gebracht. Des Jazy Schiff/ welches groß und gewaltig war / und wie ein höltzernes Schloß / oder starckes Blockhaus/ daher schwamme/ hätte man gleichfalls gern genommen/ und davon geführt: Aber es war demselben/ von nahem / übel beyzukommen. Denn über dem Wasser war es / mit angefeuchteten Ochsen-Häuten / bedeckt. Damit weder die Füsse der hinankletternden / noch der Brand/ daran hafften mögten. Darum die Portugisen demselben mehrmals vergeblich an Bort legten/ und weil es nicht zu ersteigen war/ zuletzt mit dem Geschütz zu Grunde richteten. Des Nonnii Schiff empfieng auch Löcher genug/ und ward ziemlich befenstert : also/ daß/ nach vollbrachtem Treffen/ das Wasser häuffig hinein drang. Niderlage und Flucht der Unchristen.

Wie heiß und scharff es zugegangen / gab hernach die Menge der Todten zu erkennen. Denn man hielt davor/ daß/ auf feindlicher Seiten bis in dreytausend geblieben. Wiewol der rühmende Obsieger vielleicht Anzahl der Todten.

die Zahl/ mit der Zungen in etwas dörffte vermehrt haben. Unterdessen ist dennoch gewiß/ daß die meiste Aegypter/ oder Mamelucken / entweder nidergemetzelt/ oder gefangen worden. Portugisischen Theils/ sollen nur dreyssig geblieben/ aber dreyhundert gequetscht worden seyn.

Noch ungleicher fiel die Beute / so jede Parthey davon brachte. Denn der Unchristen ihre bestunde in Wunden/Schmertzen und Todten: Der Portugisen ihre aber/ in acht Schiffen; darunter vier mit eisernen Schnäbeln gerüstete/ und vier Last-tragende/ waren; und dann auch/ in einer grossen Quantität Goldes und Silbers/auch vielen stattlichen Kleidern/Munition und Kriegs-Rüstungen. Welches Almeyda alles/unter die Soldaten und Schiffleute/ austheilete / und nicht / wie heutiges Tages vielmahls geschicht/ ihr Blut ihnen/ mit Undanck/ vergalt / nicht auf solchen harten Streit/ darinn jedweder seine Haut / mit Lebens-Gefahr/ zu Marckte tragen müssen/ ihnen die Ergetzungen für so viel Mühseligkeit/ und Todes-Fährlichkeit/ entzoch. Seine fürnehmste Beute war die Ehre/ und die Lust/ daß er/ an diesen Barbarischen Hunden / seines Sohns/ und so manches Christen-Blut gerochen. Drey Königliche Fähnlein von dem Aegyptischen Sultan wurden nach Portugall geschickt/und daselbst/ in der Kirchen/ zu unauslöschlichem Gedächtnis/ offentlich aufgehenckt.

Almeyda tröstete sich/ an dieser herrlichen Victori / über den Verlust seines Sohns/und legte die Trauer ab; hingegen den Indianern Furcht und Schrecken an. Der Fürst Jazy bequemte sich gleich/ suchte Frieden/ bekannte seinen Fehler/ und versprach/ denselben/ durch allen guten Willen/ Beförderung/ und beharrliche Freundschafft/ auszutilgen/ auch durch seinen möglichsten Fleis die umligende Indianische Printzen dahin zu lencken / daß sie unter des Königs von Portugall / Don Emanuels / Protection sich verfügten. Man schlug ihm den Frieden/ und die Freundschafft nicht ab ; doch/ unter dieser Bedingung/ daß er alle noch übergebliebene Schiffe der Aegypter / wie auch die/ bey Chaul bekommene / Gefangene/ ihm auslieffern/ und auch die Portugisische Flotte/ mit aller Nohtdurfft/ versorgen solte. Weil nun Jazy hierinn gehorchte; verschonte man dißmals die Stadt Diu, mit mehrer Feindseligkeit: wobey man doch auch/ auf den König von Cambaja, ein Auge warff / als mit welchem König Emanuel nicht gern in Unlust kommen/ noch zerfallen wolte.

Jazy muß Friede suchen.

Nach solcher rühmlichen Verrichtung/zoch Almeyda/mit Triumph-vollen Segeln/ von Diu ab/ nach Cochin ; trieb aber zuvor unterwegs den Nizamaluc , welcher zu Chaul das Regiment führte / zur Abstattung des Tributs/ den derselbe / von der Zeit an / daß Laurentius Almeyda so unglücklich getroffen/ zurück behalten hatte.

Wie tapffer und glücklich nun gleich Almeyda dem Hozen und Jazy obsiegte: hatte er doch darum den Neid noch nicht überwunden; welcher ihm rücklings eins/ am Königlichen Hofe in Portugal/ versetzte. Denn es kunnte nicht wol fehlen/ daß seine Conduicte oder Anführung und Verhalten/ beym Könige/ nicht durch böse Zungen solte geschwärtzt seyn: weil er unversehens Königlichen Befehl erhielte/ Krafft dessen ihm das Gubernament in Indien abgenommen/ und heim- nach Lyssabonna zu kehren/ geboten ward. Dahingegen der fürnehme Edelmann/ Ferdinando Coutintho/ an seine Stelle kam/ und Ordre empfieng/ mit funffzehen Kriegs-Schiffen/ darauf drey tausend Mann waren/ zum Albuquerque zu stossen/ und gesamter Hand die Macht der Mohren zu brechen/ auch/ wo möglich/ die Residentz des Samorins/ nemlich Calicut/ mit Ernst anzugreiffen/ zu verstören und zu rasiren. Hieraus erwuchs kein schlechter Mißverstand/ zwischen dem Almeyda und Albuquerque, so sich zu einem feindseligen Neid-Eifer anließ: und fehlte es nicht/ an Oel-giessenden Zwischen-Trägern/ die das Feuer noch besser anzündeten. Jedoch ist/ durch des neuen Gubernators Coutintho Ankunfft/ solche Zwietrachts-Flamme gelescht/ und Almeyda/ mit dem Albuquerque, wiederum in gutes Vernehmen gesetzt worden. Worauf jener hernach seinen Dienst freywillig abgetreten/ und des Königs Willen/ durch seine Heim-Reise nach Portugall/ gehorsamst zu erfüllen/ sich entschlossen.

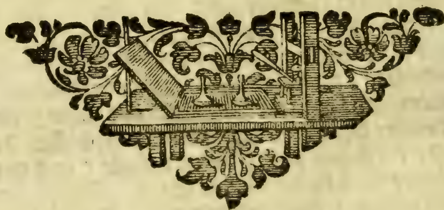
Neid-Eyfer/ zwischen Almeida und Albuquerque.

Also begab er sich/ nach seiner vier und zwantzig-jährigen Regierung in Indien/ zu Schiffe/ und richtete die Segel nach Europa. Aber als er/ bey dem Haupt der Guten Hoffnung/ anländete/ um daselbst frische Lebens-Mittel einzunehmen/ kam er gar liederlich um sein Leben. Denn als seine Leute/ in denen/ nechst am Ufer ligenden/ Hütten/ mit den nächsten Mohren daselbst/ über einen Tausch- und Kauff-Handel/ in Händel gerahten; nahm er sein Gewehr zu sich/ und eilete dahin/ um den Streit aufzuheben: ward aber/ von denen häuffig-rottirten Wilden/ plötzlich angeloffen/ und so schnell übereilt/ daß weder er/ noch seine Gefährten Frist oder Raum behielten/ nach ihren Schiffen zu entweichen. Alda ward dieser so streitbare und sieghaffte Admiral/ mit einem gebrannten Zaun-Stecken/ dermassen durchbort/ und so tödtlich getroffen/ daß er gleich auf die Knie sanck/ die Augen gen Himmel richtete/ und mit grossen Leid-Schmertzen seines Volcks/ daselbst verschied. Neben ihm/ fielen auch zwölff alte/ viel versuchte/ tapffere Soldaten. Der Niderländische Verfasser seines Lebens/ und seiner Thaten gedenckt zwar/ am 80. Bl. dieser teutschen Ubersetzung/ er sey/ mit einem Pfeil/ durch die Kehle/ geschossen: Aber es scheint/ daß solcher Pfeil/ von der Gurgel des Nonnii Pereriæ/

Wie Franciscus Almeyda um sein Leben gekommen.

auf des Almeyda seine/ durch Mißverstand von besagtem Niderländischen Author/ versetzet sey. Denn daß dieser Pererira / mit einem Pfeil / durch die Kehle getroffen/ und dran gestorben sey; haben wir/ bey Erzehlung seines unglücklichen Treffens/ mit den Barbern/ oben schon vernommen.

Dienet also das jämmerliche Ende dieses trefflichen Kriegsmanns/ zum Spiegel der Unbeständigkeit menschlichen Glücks. Er hatte Europa und Asia/ mit dem Lobe seiner rühmlichen und siegreichen Kriegs-Zügen/ erfüllt; seinem Könige so lange Jahre/ nach äusserstem Vermögen/ ohne Verschonung seines Bluts/ und mit Verlust seines hoch geliebten Sohns redlich gedienet; ward doch zuletzt der Belohnung seiner getreuen Dienste/ durch Mißgönner/ und schließlich gar seines Lebens / durch eine grobe barbarische Faust/ beraubt. Von allen seinem Helden-Schweiß / von so vieler müheseliger Gefahr zu Wasser und Lande/ hat er nicht einmal ein ehrliches Begräbnis erhalten; sondern am Strande/ da man ihn erwürgte/ verfaulen/ oder den Vögeln und wilden Thieren/ zur Speise werden müssen. Jedoch kan hiedurch sein Ehren-Gedächtnis nicht geschimpfset noch verkleinert werden : Denn ob zwar eine zierliche Leichbestattung und Ruhe-Stätte/ einer wilden Erden / oder unbeerdigten Verwesung/ billig vorzuziehen : kann solches doch dem Ruhm eines/ im wilden Staube/ oder Balge eines Unthiers/ verwesenden Heldens nicht entziehen. Es ist besser/ der preisliche Körper oder die Ruhm-Gedächtnis desselben / ziere das Grab / als daß das prächtige Grab den unpreislichen Körper ziere/ und das unrühmliche Andencken desselben verlängere.



Beytrag

Beytrag/
Zu den
See-Helden-Thaten
Des
Alphonso d' Albuquerque.

DEr Zamorin, oder Käyser von Calicut/ hatte/ eine Zeitshero den Portugisen/ in Indien/ grossen Abbruch gethan/ auch ihren Freund- und Bunds-Verwandten/ den Triumpara/ König von Cochin, vertrieben/ und die Haupt-Stadt Cochin in die Asche gelegt; folgends sich mit seinen frolockenden heidnischen Braminen und vielen Mahometanern/ nach seiner Ansitz-Stadt/ Calicut/ zurück gewandt/ um seinen nichtigen Götzen für so sieghaffte Verleihungen/ offentliche Danck-Feste zu halten/ und sich/ gegen künfftigen Frühling wider die Portugisische Plätze/ mit allerley Kriegs-Nohtdurfft/ von neuem zu rüsten: als Franciscus Albuquerque, des Alphonsi Bruder/ eben zu rechter Zeit/ seinen Lands-Leuten/ mit einer ziemlichen Kriegs-Bereitschafft/ zum Beystande anlangte. Derselbe richtete seinen Lauff auf die Insel Vaipin, dahin Konig Triumpara geflohen war/ vertröstete daselbst diesen vertriebenen Indianischen Printzen/ im Namen seines Königs/ Don Emanuels/ eines hülff-fertigen Schutzes/ und Entsatzes. Er halff ihm/ mit einem guten Stuck Geldes; schlug demnechst die Calecutische Besatzung heraus/ und führte den exulirenden König von Cochin wieder ein/ in sein Reich/ mit allgemeiner Freude und Frolockung des Volcks.

Franciscus d' Albuquerque setzt den König zu Cochin wieder ein.

Hiernechst verfolgte er den Anhang des Zamorins/ mit Feuer und Schwert/ that viel glückliche Scharmützel/ ohne sonderlichen Einbuß seiner Leute. Endlich griff er auch die Städte/ Flecken und Land-Herren an/ so zum Samorin waren gefallen/ eroberte sie/ und vermischte das ungetreue Blut der Rebellen/ mit der Aschen ihrer Gebäue. Nach so glücklicher Rache/ ward er/ vom Triumpara/ frölich und ehrerbietig bewill-

kommt/ und bat denselben/ um Erlaubnis/ für die Sicherheit der Portugisischen Leute/ Güter und Waaren / zu Cochin ein Kastell aufzurichten. Dessen weigerte sich der wiedereingesetzte König so gar nicht / daß er vielmehr selber/ aus seinen Palm-Wäldlein/ das Bau-holtz darzu spendirte. Nachdem nun ein bequemer Platz hiezu auserseh̃n/ abgemessen / und das Werck allbereit einen Anfang gewonnen ; kam sein Vetter / und Vaters Bruder/ Alphonsus von Albuquerquė, mit einer frischen jungen Mannschafft/ lang-verlangter Massen/ dazu/ und beförderte den Bau/ also/ daß das Schloß gar bald in seiner Vollkommenheit stund. Die verbrannte Stadt stieg gleichfalls/ aus ihrer Aschen/wieder empor. Darauf hielten die Portugisen / durch viel Gassen / einen Umgang/ mit dem Crucifix : welches unter einem köstlichem Sonnen-Schirm getragen ward. Voran traten die Trompeter / welche lustig aufbliesen. Das Portugisische vorausgehende Volck tantzte dazu / und hielt einen feyerlichen Reigen. Mit solcher Solennität und Gepränge / begab man sich nach der neu-erbauten Festung zu.

Portugisische Procession zu Cochin.

Alphonsus Albuquerque zwingt den Samorin zum Frieden.

Nach dieser Fest-Stellung der Cochinischen Sachen / streiffte Albuquerque auf den König von Calecut/ zu Wasser und Lande / erleuchtete denselben/ durch Abbrennung vieler Dörffer / Flecken/ und Fuhrwercke/ so trefflich / daß er nunmehr begunte zu erkennen / ihm würde der Friede verträglicher / als der Krieg/ seyn. Massen er deßwegen endlich / beym Albuquerque, durch seine Deputirte / um gütliche Handlung angesucht/ auch darauf die Beruhigung seiner Länder erhalten : Jedoch / mit dieser Bedingung ; daß er/ wegen deß/ an den Portugisen/ zu Calicut / verübten Meuchel-Mords/ gebührenden Abtrag thun/und die weggenommene Waaren/ dem Wehrt/ und billiger Schätzung nach/wieder gut machen ; und den König zu Cochin, mit Krieg/ hinfüro unangetastet lassen/dazu die Einwohner der uralten Stadt Cola, darinn viel alte Christliche Familien sässen/ von dem Druck derer bishero ihnen zugefügten Unbilligkeiten befreyen/und in selbiger Stadt den Portugisen ein besonders eigenes Haus verstatten solte.

Schändlicher Friedensbruch der Portugisen.

In demselbigen Jahr/ nemlich 1503. machten die Portugisen unterschiedliche andre Könige zinsbar / und so wol ihrer Handlung und Kauff-Gewerben/ als dem Evangelio einen trefflichen Lauff / in manches fremdes Land : Gleichwie auch / zu Colan , viel Heiden bekehrt wurden. Aber dieser Sonnen-Blick vertunckelte sich wiederum gar bald/und stund es nicht lange an/ daß der Samorin wieder zum Schwert griff. Wozu aber ein Portugiß die erste Ursache gab. Derselbe war über die Apothek zu Cochin zum Aufseher gesetzt/ solte also nicht zur Verletzung / sondern

Kuhr

Kuhr uñ Heilung der Menschen/ seinen Fleis wenden. Der Geitz aber hieß ihns umwenden. Er hörte/ daß ein Malabarisches Schiff/ mit Pfeffer beladen/ vorbey führe; schickte darauf zur Stunde/ entweder aus gieriger Raub-sucht/ oder sonderbarem Haß wider die Malabaren/ etliche Leute hin/ die das Schiff anhalten/ und nach Cochin aufbringen musten. Die Schiffleute schrien/ sie wären des Zamorins Freunde/ und Unterthanen/ bezeugten mit allen Göttern / daß er sie abgefertigt/ nach Cranganor zu schiffen : aber den Portugallern war das Gehör verfallen/ und ihnen dieser frevelhaffte Fürsatz nicht auszureden. Sie griffen das Schiff feindlich an. Die Malabaren wehrten sich : darüber kamen ihrer sechs ums Leben/ und wurden ihrer noch mehr verwundt. So mussten die Portugisen gleichfalls/ ihr Blut/ in ziemlicher Quantität/ auf dieses Gefechte spendiren. Nachdem das Schiff überwältiget; führte man allen Pfeffer nach Cochin in die Apothek.

Wie solches für den Zamorin gekommen/ hat er alsofort/ zum Francisco d' Albuquerque, geschickt/ und sich/ über solche Gewaltthat/ beschwert. Dieser würdigte ihn nicht einmal einer Entschuldigung/ vielweniger einiger Erstattung. Da erzürnte sich der Zamorin sehr/ und brach die jüngstgeschlossene Freundschafft glatt ab. Barrius zwar versetzt die Schuld dieses Risses/ auf des Zamorins Wanckelmuht : aber Damianus von Goes/ und Hieronymus Osorius / als Königliche Geschicht-Schreiber/ führen ihre Feder hierinn aufrichtiger/ und mit mehrer Glaubwürdigkeit : denen auch Maffejus beystimmet.

Also widerrieff nun der beleidigte Zamorin die Artickel deß veruntreuten Friedens/ und rüstete ungesäumt etliche Raub-Schiffe zu/ um die Portugisische Ladungen und Waaren allenthalben wegzunehmen; brachte auch viel eine grössere Macht zusammen/ denn vorhin/ damit er den Triumpara/ samt den Portugisen/ mögte ausstossen. Jedoch verdruckte er seinen grimigen Zorn/ und hielt mit der Feind-thätlichkeit ein/ bis die Gebrüder von Albuquerque, welche ihren Schiffen schon die volle Ladung gegeben/ aus Indien abgesegelt. Ob nun gleich König Triumpara die hievon erhaltene Nachricht dem Francisco d' Albuquerque, welcher damals das Obgebiet führte/ hinterbringen / und höchlich ihn ersuchen ließ/ um Hinterlassung einer starcken Besatzung : kunnte er doch / von demselben/ weiter nichts erhalten/ als drey Schiffe/ mit hundert und funfftzig Kriegs- und Schiff-Knechten : darüber Eduard Patieco, ein tapfferer Soldat/ zum Hauptmann gesetzt ward. Hernach segelten beyde Brüder von Albuquerque nach Portugall; wiewol/ mit ungleichem Glück. Deñ Franciscus ist unterwegens / mit seinen Gefährten/ umgekommen: durch was

Die von Albuquerque verreisen wieder nach Portugall.

für

für Unglück / davon hat man keinen gewissen Bericht erhalten können. Alphonsus aber lieff / nach Uberstrebung vieler und grosser Sturm-Gefahr / am Ende des Heumonats / in den Lyssabonischen Hafen frölich ein / mit grossem Gut / und Ruhm.

Der Zamorin agirt feindlich.

Nachdem diese / zwey Kriegs- und Schiff-Häupter hinweg; zoch der Zamorin das Schwert aus / und befeindete die Portugisen so wol zur See / als auf dem Bodem. Er hatte über zwey hundert Schiffe / dazu eine grosse Menge Geschütze / mächtig-viel Elephanten / und ungefehr sechszig tausend Mann / beysammen. Von welcher Macht / das voranfliegende Gerücht / mit dem Schrecken und der Furcht / sich des Vorzugs anmassete. Denn so bald solches erschollen war; flohen Viele von Cochin hinweg / tieffer ins Malabarische hinein. Aus denen Zuruckbleibenden / kunnte man kaum dreyssig tausend Mann zusammen bringen: welche ebenwol / durch das häuffige Ausreissen / Durch- und übergehen / bis auf zehen tausend abgenommen: die dennoch nicht die Tapfferste oder Getreuste waren. Diesem nach wuchs die gantze Kriegs-Last den Portugisen allein auf den Hals. Welche sich auch desto besser / zu ritterlicher Begegnung / bereiteten.

Der fürsichtige Commendant Patieco, ließ geschwinde das Castell einiger Orten / ausbessern / überdas etliche Aussenwercke / und so wol bey dem so-genannten Repelin, wo das Wasser gar seicht / als bey dem Einlauffe des Hafens / eine Schantze aufwerffen / auch in die Schiffe / und Schalupen / Stücke / und allerhand Geschoß / bringen: Der Zamorin versuchte sich zuforderst / wie vormals auch / an dem Repelin, mit vielen Schiffen: hernach / da er zweymal häßlich angeloffen / und seine Flotte / in einer so engen Fahrt / von den Portugisen / desto unfehlbarer beschossen wurde; gab ihm der Fürst des Repelins die Unterweisung / sich an solche Oerter / die nicht so untieff / und doch geraumer wären / zu ziehen. Aber Patieco kam ihm vor / ersetzte seinen Volck-Mangel / durch List / und ließ bey Nachte / überall die Untieffe mit spitzigen Pfälen bestecken: welches den Malabaren / zu grosser Niderlage gereichte. Denn als sie / Tags hernach / mit grossem Ungestüm / wolten hinüber setzen; spießten sich ihrer Viele in die Stachelen oder gebrannte Pfahl-Spitzen; theils wurden von der anwallenden Flut / bedeckt; theils / von dem häuffig-fliegendem und anhaltendem Geschöß / getödtet / oder verwundt. Manche die entweder / durch Schwimmen / oder mit Nachen / das jenseitige Ufer erlangten / fanden daselbst vorwerts / was sie hinterwerts scheueten / nemlich das Europæische Schwert. Denn allda wurden sie / von den von den fechtenden Portugisen nidergemacht / oder in den Fluß gestürtzt.

Der anfallende Zamorin wird blutig abgetrieben.

Weil

Weil nun die offenbare Gewalt dem Zamorin also mißlungen; hat er dem Helden-mütigen Patieco, mit Meuchel-Mord/ und Gifft/ nachgetrachtet/ und eben so wol solche Anschläge verlohren. Weßwegen er den Scorpion an die Seite geworffen/ und die Leuen-Tatzen wieder hervor gestreckt. Cojesal, ein Mahometist/ der sich auf das Geschützwerck verstund/ ersann dieses Stücklein. Er hefftete/ in Betrachtung daß die Portugesische Schiffe viel höher weder die Malabarische / allezeit ein paar Raub-Schiffe/ vorn und hinten/ mit Balcken und Latten/ aneinander/ und setzte kleine Thürne drauf / von welchen zehen Schützen in die Portugesische Schiffe/ sicher und bedeckt / hinab zielen könnten. Nachdem er solcher Wercke acht zugerüstet/ bauete der Zamorin eine so starcke Einbildung drauf/ daß er/ an der Victori/ nichts mehr zweifflend/ alsofort befahl/ man solte ihm den Patieco gebunden bringen. Welcher ihm aber alle seine Kunst/ durch Gegen-Kunst/ und vortreffliche Tapfferkeit/ unbrauchbar und zu Schanden machte/ ja dieselbe vielmehr klüglich umkehrte / zu des Feindes selbst-eigener Ruin / und/ am Himmelfahrts-Tage / als an dem Triumph-Fest der Christen/ ihm eine Flotte von zweyhundert Schiffen / mit geringer Macht/ aber desto grösserm Muht/ in die Flucht schlug. Darüber dem Zamorim seine Armade sehr übel zugerichtet und beschnitten worden: also daß/ innerhalb 5. Monaten/ über 5. tausend seiner besten Soldaten durch das Portugesische Schwert fielen. Dreyzehen tausend würgte die Pestilentz/ und eben so viel entwandte ihm die Furcht der Ausreissenden.

Als die Braminen / welche dem Zamorin zu diesem unglücklichem Krige gerahten/ merckten/ daß er sich sehr darob betrübte/ bildeten sie ihm ein/ er hätte die Götter nicht ehrerbietig genug bedient / noch seine Gelübde recht ausgerichtet/ und darüber diese Niderlage / zur Züchtigung/ empfangen. Das glaubte der arme heidnische Printz; übergab die Regiments-Verwaltung etlichen Statthaltern/ und zog/ voll Traurigkeit/ mit einem geringen Geleit/ in abwegsame Einöden; um daselbst seine erdichtete Götter/ mit besserer Andacht/ zu verehren/ und seine Sünden zu büssen. Doch hat ihn seine Mutter/ die ihm stets seine Zaghafftigkeit vorruckte/ bald hernach wieder in die Rüstung getrieben. Worauf er sich mächtig wiederum verstärckt/ und dem Fürsten Jazy, wider den Almeyda/ grosse Hülffe geleistet. Wozu denn auch die Zerfallung mit dem Könige von Cananor kam. Welche neue Feindschaft hauptsächlich/ durch dieses schändliche Stück eines Portugisen/ zur Ruptur befordert worden. Die Portugaller hatten das Aethiopische/ das Rohte/ und Indianische Meer/ unter ihrer Contribution; Niemand durffte es beschiffen / er hätte denn einen freyen Paß von ihnen erlangt; angemerckt / sie auf allen See-Küsten/

Abermalige Niderlage des Zamorins

ihre Officierer hielten/ die kein Segel/ ohne Rechenschafft/ und Paß/ vorüber fliegen liessen. Als nun einer aus solchen ihren See-Kreutzern/ auf dem Malabarischem Meer/ an ein Last-Schiff von Cananor/ geriehtet/ argwöhnete er/ es wäre von Calecut: und ob die Leute schon einen Portugisischen Paß aufzeigten; wolte ers doch nicht glauben/ vermeynend/ es wäre Betrug und ein falscher Geleits-Brieff: überwältigte also das Schiff/ nahm die Schiffer und Schiffknechte/ samt allen ihren Gefährten/ darunter auch ein gar fürnehmer Mann war/ gefangen/ vernehete sie allemiteinander in ein Segel-Tuch/ und warff sie/ unfern von dem Hafen bey Cananor/ ins Meer. Weil aber das Tuch bald zerriß/ und die ertrunckene Leichnam von den Wellen an Land gespielet wurden: erhub sich/ zu Cananor/ ein jämmerliches Zeter-Geheul/ und Klag-Geschrey: welches sich/ mit einer grimmigen Verbitterung/ endigte. Alles Volck schrie den König/ der so schon/ auf die Portugisen/ übel zusprechen war/ und ihr angerichtetes Schloß daselbst/ wie einen schmertzenden Stachel/ in seinen Augen empfand/ um Rache an/ wider solche treulose Leute. Der Admiral Almeyda/ welcher selbiger Gegend das Portugisische Wesen regierte/ ließ zwar den König versichern/ daß er den Schiff-Capitain/ welcher solches gestifftet/ hart gefiltzet/ und seiner Hauptmannschafft entsetzet; ohnangesehn derselbe sich/ mit mancherley Fürwendungen entschuldigt/ und hoch gebeten hätte/ ihm doch den Schimpff nicht anzuthun: aber es halff nichts; das Pflaster war nicht kräfftig genug/ den so grossen Unmuts-Schmertzen zu stillen: man wolte sich durchaus gerochen wissen/ und ohne dem der fremden ungehaltenen Gäste gern loß seyn. Hierauf wurden die Portugisen/ in ihrem Castell/ hart belägert/ und von einer grossen Armee/ dazu der Zamorin zwantzig tausend Mann schickte/ umlegt. Die Menge der Belägerer wuchs täglich/ durch einen allgemeinen Zufluß der Völcker/ also/ daß/ nachdem die Belägerte schon manchen harten Strauß ausgestanden/ zu Cananor bey die funfftzig tausend Mann davor stunden. Es hielt sich aber die Festung/ durch die ruhmwürdige Anführung des Britti/ so tapffer/ daß/ ob sie gleich/ von mehr als einer Noht/ bedrengt war/ dennoch der Feind nur sein heidnisches Blut umsonst vergeudete/ und so wol mit seinen Schiffen/ als Wall-Stürmen/ nichts anders/ denn die Niderlage/ eroberte; zumal/ bey dem letzten Haupt-Sturm/ der so übel ablieff/ daß drüber die gantze in Verwirr- und Bestürtzung gerahtene barbarische Armee/ flüchtig ward; die Kriegs-Häupter möchten gleich noch so hart ihr die Flucht verbieten. Doch hat nicht nur das Hand-Gewehr/ sondern zuforderst das unter sie feurende Geschütz ihnen den grössesten Schrecken eingetrieben/ und sie zerstreuet. Hiemit hat selbige Belägerung ein Ende

Leichtfertiges hat eines Portugisischen Schiff-Capitains an einem Schiffe der Malabaren.

Laurentius Brittus erhält das Castell zu Cananor mit grosser Tapfferkeit.

Ende genommen: bey welcher der mannhaffte und unerschrockene Brittus mehr/ als einen Lorbeer-Zweig/ verdienete. Der König von Cananor ward drüber der Waffen müde/ und weil überdas auch der Admiral Acunia/ mit einem Entsatz/ angelangt war/ neigte er sich desto behender zum Frieden. Ich ziehe aber die Feder/ von den Händeln des Zamorins hiemit ab/ und versetze sie wieder zu den Verrichtungen Alphonsi d' Albuquerque.

Indem diese Fehde/ in Indien/ regierte/ behauptete Albuquerquè, mit einer kleinen Flotte/ von wenig Schiffen/ das Arabische und Persische Meer: und nachdem er Socotara befriedigt/ von der Stadt Aden aber durch Sturm zurück getrieben; setzte er seinen Sinn auf Ormus / dazu ihm auch die Göttliche Hülffe/ darauf er sich mehr/ weder auf menschliche/ verließ/ einen mercklichen Beysatz that. Damahls regierte/ zu Ormus/ Zeifadin/ der zweyte dieses Namens / ein noch Blut-junger Herr/ so dem Persischen Könige Ismael zinsbar / und unter der Vormundschafft des Atars/ seines Vaters Sclaven/ und Verschnittenen/ annoch begriffen war: welcher diese Intention zu führen schien / daß / Zeit seines Lebens/ der Königliche Titel/ samt dem Diadem/ bey dem Pupillen/ hingegen bey ihm/ als dem Seerhaben/ die Königliche Gewalt und Herrschafft/ hafften solte. Wodurch denn/ nebst seinem Reichthum / auch der Stoltz / und aller Leute Haß/ gegen ihm/ sich mächtig vergrösserte. Von dieses herrschsüchtigen Menschens Gewalt/ beschloß Albuquerque den König/ und das Volck/ zu befreyen (wenn er solches sonst nur nicht zum Vorwand genommen) und dem Könige Emanuel sie dadurch verbindlich zu machen. Er legte zuforderst an/ bey Calajat, einer damahls berühmten Stadt des Königreichs Ormus (oder Armus) und begehrte/ es solten etliche Bürger zu ihm kommen / auf eine Unterredung. Solches durfften sie nicht wol ausschlagen/ aus Furcht / es möchte ihnen sonst übel ergehen. Denn der Portugisische Name war/ bey selbigen Völckern/ gewaltig berühmt: erschienen derhalben/ und bewillkommten ihn freundlich: und nachdem beyderseits einige Friedens-Artickel aufgesetzt/ gingen sie ihm/ mit Proviant/ und andren guten Diensten / an die Hand: bis er/ in Freundschafft/ von ihnen schied.

Albuquerque geht auf das Königreich Ormus an.

Aber bey Curiat, fand er keinen so guten Willen. Denn die Einwohner daselbst hatten sich/ unterdessen/ daß er bey Calajat geanckert/ mit Völckern/ und festen Wercken/ versehn / und verwarffen seine friedliche Erbietungen gar hochmütig. Den Dolmetscher / durch welchen er ihnen seine Freundschafft und Bündnis antrug/ überwölckten sie mit Pfeilen und Wurff-Pfeilen. Diesen Trutz ihnen zu legen/ ließ Albuquerque alsofort

Curiat wird von ihm erobert.

das Geschütz/ wider sie abbrennen/ von dessen Donnerschlägen alles weit und breit erkrachte. Als sie nichts darauf gaben; fing er/ folgenden Tags/ an/ die Stadt zu bestreiten. Mitten im Wasser/ lag ein kleiner rings umflossener Bühel: den hatten die Feinde mit etlichen Stücken / und Völckern/ besetzt/ um von dannen den Portugisen/ wenn sie auf die Stadt loß gingen/ scharff in den Rücken zu blitzen. Albuquerque commandirte der Seinigen etliche dahin / welche den Posten mit grossem Gewalt angriffen/ etliche Mahumetaner erwürgten / die übrige verjagten / und sich des Platzes bemächtigten; doch auch der Ihrigen etliche dabey sitzen liessen/ und überdas etliche dem Wund-Artzt untergeben mussten. Nachdem er diesen Dorn da ausgerissen/ setzte er seine Völcker an Land / und ging mit vollem Sturm auf die Stadt loß. Welche ihm/ nach einiger ziemlich-starcken Abwehr/ den Einbruch doch endlich musste gestatten. Und weil der Ort/ mit Gewalt/ überging/ lieff jederman/ an der andern Seiten der Stadt/ zum Thor hinaus/ und flohe den Wäldern zu. Da plünderte er die Stadt/ und zündete sie hernach/ andren zum Schrecken/ an.

macht mit Mascat Freundschafft.

Von dannen rückte er/ acht Meilen/ weiter/ auf Mascat/ zu. Welcher Ort/ weil er nicht übrig weit von Ormus/ desto fester / und mit mehrer Mannschafft besetzt war. Darum er sich / und die Seinige/ auch/ zum Streit/ fertig machte; in Meynung / man würde ihm da gleichfalls die Spitze bieten. Doch versuchte er zuforderst die Güte/ durch einen Abgeordneten: und der kehrte / von dem Stadt-Commendanten / über die Vermutung/ mit einer höfflichen Antwort/ wieder zurück. Also schlossen sie Freundschafft miteinander/ auf gewisse Bedingungen. Darauf liefferte er ihnen eine grosse Anzahl Viehes/ samt vielen Früchten/ als gleichsam zum Tribut/ auf ihre Flotte.

Welche aber durch zweytausend Araber zerrissen wird.

Indem man aber solches alles zu Schiffe bringt/ und die Portugisen sicher/ am Ufer/ herumgehen/ um frisches Wasser einzufassen; sihe / da entsteht gähling ein Lärmen-Getümmel/ und wildes Geschrey. Denn es waren/ verwichenen Abends/ zweytausend Araber zur Stadt hinein gekommen/ und hattens dem Stadt-Hauptmann/ mit vielen Schelt- und Schimpff-Worten/ verwiesen/ daß er einen so wol befestigten und besetzten Platz/ der dem Königlichen Hofe so nahe/ aus verzagter Furcht/ solchen herumstreiffenden Raubern verrahten hätte. Was er für Entschuldigungen dagegen eingewandt/ hat alles nichts helffen wollen / sondern alles Volck müssen ins Gewehr kommen.

So bald der Tag angebrochen/ eileten sie durstiglich dem Meer zu/ um die mit der Einladung beschäfftigte Portugisen zu überfallen. Der redliche Commendant bemühete sich sehr/ ihren Vorsatz zu ändern: weil

er aber nichts damit schaffete; protestirte er/ daß er/ an diesem Bruch gemeinen Völcker-Rechtens/ und des drauf besorglichen Untergangs der Stadt/ unschuldig seyn wolte: und damit er/ so viel an ihm/ Glauben halten möchte; lieff er dem Ufer zu/ und warnete die Portugisen/ daß sie sich geschwinde wieder in ihre Schiffe machen solten. Diese hatten kaum ihre Böte oder Nachen/ in verworrener Eile/ abgestossen/ als die Araber gleich da waren/ und Anfangs/ von dem Ufer/ ihnen eine Menge Pfeile/ folgends drauff von dem Bollwercke mit groben Stücken/ nachspieleten.

Diese Stücke entweder wegzunehmen/ oder zu vernageln/ wurden etliche Portugisen von der Flotte ausgecommandirt; aber übel empfangen: darum setzte Albuquerque, Tags hernach alle Völcker/ an Land/ und marschirte gerad auf die Stadt zu. Worauf es gleich zum Gefechte kam. Der Portugis schalt die Araber für meyn-eydige Buben/ und unredliche Bund-Brecher/ für tückische Hunde/ die man niderhauen müste: und trachtete nicht nur mit der Zungen/ sondern zugleich mit der Faust/ solches Bubenstück zu straffen. Dem Feinde mangelte es auch/ weder am Geplerr/ noch Gewehr: doch nachdem er eine Zeitlang scharffen Widerstand gethan/ kunnte er den Portugaller nicht gnug mehr von der Haut halten. Denn derselbe setzte frisch wieder an/ und erstieg/ mit grosser Künheit/ die neue Wercke/ so die Araber noch selbige Nacht aufgeworffen hatten. Da nun der Feind nach der Stadt-Mauren flohe; drangen die Portugisen zugleich mit hinein/ trieben den verworrenen und bestürtzten Hauffen der Araber zur Stadt hinaus. Hiernechst ward dem Soldaten die Plünderung erlaubt/ und die Stadt mit Feuer angesteckt; wovon nicht nur die Häuser/ sondern auch viel/ im Hafen an der Schiff-Stellung/ oder Kastadie/ ligende/ Schiffe verbrannten. Unter solchem Getümmel/ und wütigem Gemetzel/ ging auch unversehns der redliche Stadt-Hauptmann mit drauff/ welches Albuquerque hertzlich betraurte: Gestaltsam er/ weil ihn ja das Unglück nicht gönnen wollen/ diesen ehrlichen Mann/ seinem Verdienste gemäß/ zu schützen/ und zu beschencken/ das Haus desselben/ mit grosser Sorgfalt erforschete/ und Schildwache davor stellete/ damit es nicht geplündert würde.

Solches wird mit Verderbung des Orts gerochen.

Es stund/ in der Stadt/ eine hohe Moschéa oder Mahometische Kirche von trefflicher Arbeit: indem man nun Zimmerleute beordrete/ dieselbe einzureissen/ und anzuzünden/ und diese die Seulen abzubrechen begunnten; fiel unversehens der gantze Tempel übern Hauffen: also/ daß kein Mensch ihm anders einbildete/ denn gedachte Zimmerleute lägen alle darunter erschlagen und zerschmettert: dennoch kamen sie allesämtlich/ ohne einige Verletzung davon. Doraus denn Viele schlossen/ Gott hätte

hierdurch seine Beliebung an dem Verderben dieser Stadt wollen zu erkennen geben.

Solches Unglück dieser Stadt lehrete folgends / die Stadt Xoar/ sich gutwillig zu ergeben. Die Stadt Orfazan aber fand man gantz leer: weil Alles, aus Furcht/ davon geloffen war. Gleichwol verschonete man sie/ mit dem Brande/ und begnügte sich / mit einer dreytägigen Plünderung: weil der Ort von dem Königl. Hofe unentfernet war. Wiewol auch dieses eben eine zimlich grobe Höfflichkeit / und rauhe Freundlichkeit war/ daß man desjenigen Königs/ welchem man Freundschafft anzubieten kam/ eine so nahe vor seinen Augen ligende Stadt ausraubte. Daher ich nicht wüsste / unter was für einen Titel / oder Gestalt der Freundschafft / diese That zu bringen wäre ; man möchte sie denn etwan/ für eine besondre Freundschafft/ nemlich für eine Portugisische / passiren lassen ; als welche damals allen Asiatischen See-kannten fast verdächtig war : weil sie gemeinlich die Herrschafft suchte.

Albuquerque kömt vor Ormus.

Gegenrüstung des Statthalters zu Ormus.

Nachdem man daselbst die Flotte wieder ausgebessert/ und erfrischet hatte; ging es/ gerade auf Ormus/ zu. Der Eunuch Atar / als Königlicher Statthalter und Vormund / hatte/ auf den Schall der Portugisischen Flotte/ ausser den Stadt-Völckern/ grosse Hülffe aus Persien und Arabien/ an sich gezogen/ und erwartete täglich frische. So hatte er gleichfalls eine grosse Anzahl Schiffe / im Hafen/ ligen; nemlich zweyhundert kleine/ und sechszig grosse/ darunter zwey von ungemeiner Grösse; deren eines man den **Printzen** / das andre Merim, nannte. Auf diesen beyden/ fanden sich/ ohne die Schiffleute/ tausend Streiter; auf der übrigen Flotte aber ungefähr zwey tausend. Albuquerque hatte bessere Stücke/ und streitbarere Völcker; war ihnen aber sonst/ im übrigen nicht gewachsen. Aber sein Verstand und Mut überwandt alle Schwürigkeiten und Furcht für der Menge. Er fuhr/ mit fliegenden Fahnen/ unter strahlendem Geschütz-Donner/ (wie der Schiff-Gruß mit sich bringt) zum Hafen hinein/ uñ befahl/ daß man/ allernechst bey den gemeldten zweyen allergrössesten Schiffen / die Ancker werffen solte. Nachdem er alda / eine zeitlang/ umsonst gewartet/ verdroß es ihn/ der ohne dem den Mahometanern gar aufsätzig war/ daß Niemand/ zum Gegen-Gruß/ wie sonst der Brauch ist/ herbey käme; ließ derhalben dem kleinen Printzen Zeifadin/ und dessen Vormündern / offentlich andeuten : **König Emanuel/ in Portugall / hätte sich fürgenommen / wider alle die Feinde Christliches Namens/ sonderlich aber wider die Mahometaner/ zu streiten/ und/ als derselben Erbfeind/ einen immerwährenden Krieg wider sie zu führen : Solche Fehde könte nicht gestil-**

Albuquerque fordert die Stadt auf.

gestillet werden / bevor sich ein Theil dem andern ergäbe: Wann sie nun denselben für einen Ober- und Schutz-Herrn zu erkennen / und / nach dem Exempel vieler andrer Könige in Africa und Asia / jährlichen Tribut ihm zu reichen gedächten; so wolle er friedlich wiederum von dannen scheiden: im Fall sie aber zur Unterwerffung / sich nicht bequemen würden; so müssten / sie die letzte Untze ihres Bluts mit ihm theilen / und ihr Leben / gegen dem Seinigem / auf das Spiel setzen: ein drittes finde nicht Statt.

Dem Atar ward durch diese so ernstliche und harte Aufforderung der vorhin-erhitzte Muht etwas laulecht / und von einer trutzigen Antwort abgeschreckt: darum / ob er wol / zu Lande und Wasser / Volcks die Menge hatte: zog er doch / um desto sicherer zu spielen / den Handel auf / mit freundlichen Worten / und verschmitzten Ausflüchten / bis die / stündlich erwartende / neue Squadronen anlangten. Nachdem man dieselbe / zu Nachts / in die Stadt eingenommen / gieng es / aus einem andern Faß. Denn darüber stieg ihm der Muht so hoch / daß er die Portugisen schon / für Gefangene / schätzte / und als Sclaven zu seinen Ruder-Bäncken bestimmte. Angemerckt / er / des Absehens / seinen Leuten ernstlich einband / sie solten trachten / daß man / von den Portugisen / die meisten lebendig bekäme. Also war die Bären-Haut schon verkaufft / ehe denn der Bär gefangen. Nach dieser Anstalt / und Entschliessung / gab er / ohne weitere Complimenten und Aufzüge / dem Albuquerque zur Antwort: Die Könige von Ormus wären nicht gewohnt / den Ankömlingen Schatzung zu reichen: sondern / von ihnen zu fordern; Wann die Portugaller gleiches Recht / mit andern Handelsleuten / begehrten; könnten sie / in diesem Hafen / Handel und Wandel treiben: falls sie sich aber einiger Gewalt und Feindthätlichkeit gelüsten liessen: würden sie empfinden / daß die Araber und Perser andre Leute / als die halb-nackte Kafers / und ungeschickte Mohren. Trutzige Antwort des Statthalters.

Mehr / als zwantzig tausend Mann hatte der Kapauner / unterm Standart / auch etliche geworbene Völcker / nebst einigen Stücken / längst dem Ufer / zum Schrecken / in Ordnung gestellet / und die Flotte mit häuffiger Soldatesca angefüllet. Die Einwohner der Stadt schauten dem Spiel zu; Mauren und Thürne / Dächer und Fenster / blickten / mit viel tausend Augen / herab / nach dem Ufer zu. Da nun Alphonsus von Albuquerque vernahm / daß der Feind wenig guter Worte gäbe / und zu fechten gesonnen wäre; ordinirte er zuvorderst seine Schiffe so geschicklich /

und theilete ihnen den Zwischen-Raum so weißlich aus / daß sie von der widrigen Menge nicht möchten umringt / hingegen aber leicht umgewendet werden / und dem Feinde den Feuer-speyenden Rachen des Geschützes bieten könnten. Hernach rieff er GOtt an / um Hülffe und gnädigen Beystand / wider die Feinde / um Muht und Gesegnung seiner Waffen / womit er / für die Ehre des Namens Christi zu streiten / gewillet. Den Schiff-Hauptleuten / welche auf Raub und Beute sehr entzündt / und dadurch zum Streit angefeurt waren / befahl er / anfangs von weitem mit dem Geschütze zu streiten / und des Zusammenruckens sich zu enthalten / bis er sich nahe an den Feind gehenckt: wenn sie dann sähen / daß die feindliche Stiff-Armade / von den Stücken / getrennt und zerstreut wäre / und er allbereit / mit dem Faust-Gewehr / dieselbe bekämpffte ; alsdann solte auch ein Jeglicher das jenige Feind-Schiff / so ihm am nächsten / kühnlich anfallen.

Schiff-Treffen / des Albuquerque mit denen zu Ormus.

Gleich damit gab man / von beyden Seiten / das Zeichen des Angriffs / mit Trummeln / Trompeten / und brausenden Canonen : welche / durch ihren Dampff / aus dem Tage schier Mitternacht machten / Gehör und Gesicht verhinderten. Solcher Schmauch aber war noch nicht vergangen / als allbereit etliche leichte Renn-Schiffe / gegen die Portugaller anlieffen / und dieselbe mit einem dicken Pfeil-Regen überschütteten ; alsdenn behende wieder davon / und gleichfalls wiederum so schnell herbey ruderten / daß sie unter die Stücke kamen / und also Schuß-frey blieben: wodurch den Portugisen kein geringer Schade zugefügt / und ihrer nicht wenig getroffen wurden. Hingegen wuchs den Barbern uber diesen glücklichen Fortgang / und tapffers Zusprechen der Ihrigen / der Muht so hoch / daß sie endlich den Christen an Bort zu legen / und ihre Schiffe zu besteigen / sich erkühnten. Da zerfielen sie aber das Maul häßlich. Man stürtzte sie / mit Schiffhaken / Stangen / Lantzen / und Degen / hinab ins Meer. Hernach wurden / durch die leichte / zu den Schüssen unter Wasser gerichtete Stücke / viel Schiffe durchbohrt / und versenckt. Mit der Weise gab man ihnen den Kehrab.

Anfangs verließ sich Atar / auf die Menge seiner Schiffe / und verachtet / nach Uberschauung beyder Flotten / den Feind / als eine Hand-voll ; fuhr / in einem wolgerüstetem Raub-Schiffe / hin und wieder / durch die Schiff-Geschwader / reitzte und vermahnte die Soldaten mehr zur Beute / weder zum Gefechte. Aber da die fliegende Kugeln zu sausen begunnten ; erschrack er / und verbarg sich / an einem sichern Ort / hinter den grossen Schiffen: damit er die Seinigen / um so viel bequemer / weñ sie fliehen wolten / zurück treiben / und den Hülff-benöhtigten / zu rechter Zeit / Entsatz schicken könnte.

So bald unterdessen der Stuck-Dampff verraucht war/ ruckten beyderseits die schweren Schiffe aneinander; wiewol man sie/ wegen der Wind-Stille/ mit Böten muffte fortziehen. Was nun ein jeder für ein Schiff am ersten erreichte/ dasselbe enterte er/ besprang es/ und strebte die Verfechter desselben aufzuräumen: Zuvorderst Albuquerque/ welcher/ nachdem er das Printzen-Schiff/ mit vielen Kugeln/ durchfenstert/ und unter Wasser geschickt/ hiernechst sich auch/ mit frischem Hertzen/ an den Merin (so hieß das zweyte grösseste Capital-oder Admiral-Schiff) machte/ und solches resolut anpackte. Die Erfahrung gabs/ daß der Perser dem Portugaller/ weder an Muht/ noch Leibes-Stärcke/ noch Geschicklichkeit im See-Streit/ gewachsen; sondern einig allein/ durch die Menge/ den Sieg eine Zeitlang in Zweifel setzte. Zuletzt sprang doch der Portugiß/ mit grosser Furi/ hinüber/ in das feindliche Schiff/ und schlug allen Widerstand zu Bodem. Worauf die Araber und Perser an allen Seiten/ aus Verzweifflung/ ins Wasser sprungen. Dieser unvermeynte Verlust eines so mächtig grossen/ und trefflich-bewehrten Schiffs verkleinerte allen den Andern den Muht. Keiner schämte sich mehr des Fliehens. Sie liessen sich hinunter in die See/ in Hoffnung/ davon zu schwimmen: davon wurden theils/ aus den Portugisischen Böten/ todt geschmissen/ theils den Wällen und Fischen zum Wildprät. Jedoch entrannen auch ihrer gar viele ans Land; wie hefftig sich auch der **Verschnittene**/ (dem sie billig das Tu post carecta latebas, **du hast hinter den Schiffen gut machen! kannst/ von weitem/** courage **gnug haben/ weit davon ist gut für den Schuß!** hätten entgegen werffen können) mit Schänden/ Schelten/ und Drauen dawider setzte.

Die Flotte von Ormus wird geschlagen.

Albuquerque bediente sich der Victori gar stattlich/ eroberte sehr viel Schiffe/ steckte viele in Brand/ hieb ihnen die Ancker-Seile ab/ und ließ sie also/ mit dem plötzlich aufsteigendem Winde/ in See lauffen: welche/ von den Flammen derselben/ hin und wieder beleuchtet ward. In solcher Furie warff man auch Feuer in die Lastadie/ oder Schiff-Lägerung: worüber die Vorstadt/ wie auch die Stadt selbst samt der Königlichen Burg/ in grosse Gefahr kam.

Dieser Streich machte den Herrn Atar um ein Gutes geschmeidiger/ und ihm die Sorge/ es möchte ihn so wol/ von innen zu der einheimische Neid/ als/ von aussen/ der feindliche Zorn/ zugleich übersallen: weßwegen er zur Stunde/ zum Albuquerque sandte/ und um Stillstand anhielt/ bis der Lärm der Soldatesca/ das Heulen und Schreyen der Weiber/ und der bestürtzte Auflauff des gemeinen Pöbels nur ein wenig gestillet: mit Versicherung/ daß man alsdenn gleich einen Frieden schliessen/

 und

und König Zeifaidin sich/ unter des Königs Emanuels Protection bege- ben würde: Morgenden Tages/könnte Albuquerque alsdenn/ seines Gefallens/ noch mehr Bedingungen aussetzen.

Albuquerque/ dem/ mit Verstöhrung der Stadt/ nicht gedient/und ohne das lieb war/ daß seine Soldaten/ nachdem sie/ von Mittage/ bis an den Abend/ gestritten/ etwas ausruhen möchten; ließ/ nach erhaltenem Obsiege/ zum Abzuge blasen; und dem Verschnittenen/ durch dieselbige Dolmetscher/ zuruck vermelden: Ob er zwar die/ nunmehr schier gewonnene Stadt/ ohne sonderlichen Widerstand/ anjetzo wol könnte vertilgen; hätte er doch / in Ansehung des Zeifadins / dessen zarte Jugend an dem Fehler unschuldig wäre/ die verbitterte Gemüter seiner Portugisen / mit Fleis/ von weiterer Verfolgung gehemmet und zurück gezogen: solte demnach der Statthalter / morgenden Tags/ sich einstellen / die Friedens-Vorschläge zu vernehmen / und seinem Versprechen Genügen thun: unterdessen könnte er/ durch die Unterthanen/ das Feuer ungehindert leschen lassen; hätte sich aber wol in acht zu nehmen / daß er keinen Betrug hernach blicken liesse; sintemal er sonst/in den Gemütern der Portugisen/viel ein grössers Zorn-Feuer damit erwecken würde: denn sie wären keinem Dinge so feind/ als der Treulosigkeit und betrieglichen Hinterlist.

Dieser Sieg war denckwürdig: weil den Portugisen nach dem Treffen über zehen Personen nicht mangelten; den Feinden aber tausend und sechshundert. Man kunnte den Göttlichen Beystand aus unterschiedlichen Umständen / und unter andren hieraus schliessen/ daß manchen Mahometanischen / auf dem Wasser schwimmenden / Leichnamen Pfeile in der Brust steckten / womit sie/ durch Göttliche Fügung/ einander selbst unversehns getroffen. Wiewol die Portugisen vermeynen/ Gott habe solche Pfeile wider zurück/ und den Schützen ins Hertz getrieben.

Ormus ergibt sich in Portugalls schutz und wird zinsbar.

Des andern Tages/ tractirte man/ und schloß den Frieden/ auf diese Conditionen: daß Zeifadin / König zu Ormus / den König von Portugall/ für seinen Schutzherrn/erkennen/ und demselben/ zur Bezeugung seiner Untergebung / jährlich funffzehen tausend Serafiner/ (so eine güldene Münze) zum Tribut/liefern solte; Neben dem solte dem Albuquerque ein Platz angewiesen werden/ da er ein Castell/ seines Beliebens/aufrichten könte; wozu der König einen Theil an Materialien/und Arbeitsleuten verschaffen müßte: so lange aber selbiges Schloß noch nicht voll-fertig und ausgebaut / solte er inzwischen den Portugisen/zu ihrem Handel-und Einkehren/ in der Stadt / etliche bequeme Häuser einräumen: Hingegen solte er hiemit/ in des

des Königs Emanuels Schutz/ freundlich aufgenommen/ und auf erheischenden Nohtfall/ wider den Anlauff seiner Feinde/ sich alles beyhülfflichen Schirms zu getrösten haben.

Solchem einhälligem Schluß zu Folge/ wird vor allen Dingen/ ein/ den Portugisen wolgelegener/ Ort ausersehn/ zum Festungs-Bau; nemlich ein solcher/ der/ an einer Seiten/ nach dem Meer; an der andern/ nach der Königlichen Burg/ reichte: auf daß man/ aus der See/ dann und wann frischen Entsatz füglich und unverhindert hineinbringen/ und zugleich/ so wol der König/ als seine Minister/ durch diese Brill auf der Nase/ zum Gehorsam verbunden würde.

Was aber/ für eine Stütze der Portugallischen Herrschafft/ angesehn war/ das gerieht vielmehr/ für dißmal/ allhie derselben zum Nachtheil/ Verkürtz- und Verkleinerung. Denn nachdem der Bau seinen Anfang genommen/ und die Schiff-Völcker einander ablöseten/ weil Albuquerque Niemanden verschonete/ sondern auch selber/ um die Andren destomehr anzufrischen/ die Hand mit anlegte: konnte man die Wenigkeit der Portugisen/ ob er sie gleich noch so künstlich verbarg/ leichtlich dabey erkennen. In der Barbern Einbildung solten ihrer/ aufs wenigste zwey tausend seyn; da man anjetzo kaum fünffhundert verspührte. Uber das verführte der Eunuch Atar/ durch grosse Erbietungen/ manche heimlich/ daß sie/ sonderlich die Schiff- und Zimmerleute/ hinweg/ und zu ihm überlieffen. Wenn denn Albuquerque solche Uberläuffer bedraulich wieder von ihm zuruck forderte/ wusste ihm derselbe schon eine Nase zu drehen/ und sich mit mancherley Vorwand zu behelffen; als der mit der Lügen-Scheer meisterlich wol umgehn kunnte/ und von betrieglichen Einfällen niemahls leer war.

Um dieselbige Zeit ländeten/ bey Ormus/ zween Gesandten/ aus Persien an/ und forderten/ vom Zeifadin, für ihren König Ismael/ den jährlichen Zins. Es mag nun gleich solche Gesandschafft/ von bemeldtem Könige/ würcklich ergangen/ oder/ von dem durchtriebenen Atar/ nur/ für eine zeitlang/ zum Schrecken der Portugisen/ ertichtet seyn; so ward sie doch vom Zeifadin dem Albuquerque alsofort angedeutet. Dieser antwortete ihm/ mit einem fröligem Blick/ und behertztem Muht/ **Er solte nur ohne Sorge seyn; er wolle es/ mit den Gesandten bald austragen.** Hierauf legte er/ in eine grosse Præsentir-Schüssel/ etliche eisenerne Kugeln/ nebst etlichen Spitzen von den Lantzen/ und mancherley Pfeilen; schickte/ mit solcher Prang-Schüssel/ jemanden hin/ zu den Abgesandten/ der/ von Seinentwegen/ den Persern offentlich ankündigen musste/ **diejenige/ so unter des Königs Emanuels Schutze und**

Trutziges Præsent des von Albuquerque für die Persische Legaten.

Botmässigkeit stünden / entrichteten andren Königen / wenn sie von denselben viel vexirt würden / einen Tribut mit dieser Münze. Uber diese spöttliche Abfertigung / haben sich die Gesandten hefftig entrüstet / und unverrichter Sachen / mit vielen Drau-Worten / in vollem Zorn / sich wieder aufgemacht / nach Persien.

Schwierig- und Widerspenstigkeit der Portugisischen Soldaten.

Immittelst ging es / mit dem Festungs-Bau / (oder Citadell) wie eyfferig auch Albuquerque dazu antrieb / viel langsamer von statten / weder allen lieb war: deßwegen begunnte die Portugesische junge Mannschafft / samt den Edelleuten / zu murren / und zuklagen / man hielte sie gantze Tage auf / in knechtischer Arbeit / da man unterdessen die Aegyptische Raub-Schiffe / wider des Königs Emanuels ausdrückliche Verordnung / ihres Gefallens / überall auf dem Meer ungehindert herum streiffen liesse / von denen man doch / mit leichter Mühe / eine solche Beute erobern könnte / womit ihnen Allen reichlich geholffen wäre: denn die Festung betreffend / spühre ja ein jedweder genugsam / daß es vergebliche Mühe / und nichts / als ein Verraht oder Verwahrlosung des Portugisischen Bluts sey: denn so bald die Flotte nur / von Ormus / wieder abgeländet / und den Barbern alle Furcht benommen / werde das Castell / samt der Besatzung / den Persern und Arabern zum Raube gedeyen: daher so viel Arbeit und Mühseligkeit nirgends sonst zu diene / ohn / daß / mit den Schultern und Schweis-Tropffen der Portugisen / ein Castell / wider die Portugisen selbst / auf barbarischem Grund und Bodem erbauet werde.

Diese und dergleichen Schwierigkeiten / Widerwill und Gemürmel / so bey dergleichen Begebenheiten aus Trägheit und Geitz zu entstehn pflegen / schlichen Anfangs nur / bey Einem und Andern / heimlich herum; ergossen sich aber allgemach / durch die gantze Flotte. Die Schiff-Gebieter und Capitains / welche solchen leichtfertigen und ungehaltenen Mäulern hätten einen Rigel anlegen / und Einhalt thun sollen / stimmeten mit zu / ja liessen sich selbst zu Rädleinsführern und Anhutschern gebrauchen.

Aufrührische schrift der Portugisen / an ihren Admiral.

Ja! es kam so weit / daß man eine allgemeine Schrifft / die ein jedweder eigen-händig unterschrieb / im Namen ihrer Aller aufsetzte / und dem Albuquerque / durch einen Notarium / oder Schreiber auf der Flotte / einhändigen ließ. Der Inhalt war dieser: Daß alles Schiff- und Kriegs-Volk nun / schon lange / begehrt hätte / man möchte doch wieder einmal aufbrechen und von dannen ziehen: man brächte hie die güldne Zeit vergeblich zu; die nechst-gräntzende Nationen / denen man nicht bestand / noch einiger Hülffe wider sie versichert wäre / würden / durch solches Fürnehmen / nur gereitzt / voraus der Persianische König Ismael / welchem die Könige von Ormus doch / bis auf diesen Tag / zinsbar gewest: Gesetzt aber

dieser

dieser säße still dazu/ uñ die Könige von Ormus gestatteten es/ daß man ihnen ein Citadell auf den Nacken würffe; so wäre es doch gar nit rahtsam/ noch verträglich/ daß man / mit Unterlassung der Indianischen Schifffahrt / und Behauptung der See / eine vorhin schon so geringe Anzahl Volcks / unter so viel und weit von einander entfernte Besatzungen zertheilete und solche geringe Kräffte noch dazu zerstreuete: Derhalben solte er die Flotte/ zur Beschützung der Arabischen Küsten / wieder zurück führen/ oder nach Indien segeln/ und dem Admiral Almeida Beystand thun: Bey Hinterbleibung dessen/ würde es das Ansehn gewinnen / daß er weder dem Könige Emanuel einen nützlichen Dienst/ noch dem Amt eines guten See-Obristen Genügen thäte. Dieses ward/ von den Unter-Officiren/ ihrem General und Oberhaupt vorstellig gemacht.

Aber Albuquerque / der von Natur nicht allzugeschmeidig / noch seinen Soldaten viel zu hofiren/ sondern sie zu commandiren/ und Respect zu halten/ ihnen zu gebieten/ und nicht zugehorchen/ vorzuschreiben und sich nicht lassen vorzuschreiben/ gewohnt/ ließ sich hiedurch/ von seinem Beginnen/ so gar nicht abschrecken/ daß er das trutzige Ersuch-Schreiben/ nachdem ers gelesen/ alsofort dem Baumeister darreichte / mit Befehl / er solte es in die Mauren mit einschliessen/ und darinn verbauen.

Solche Verachtung nahmen die Schiffer / und Schiff-Capitains sehr übel auf. Es verdroß sie sehr/ daß ihre so gute Verdienste nicht allein gar nichts erhalten könnten / sondern auch ihrer Aller einhälliges Begehren/ Ansuch- und Meynung so spöttlich abgewiesen würde. Darum verhetzten sie nun das Schiff-Volck / welches ohne das Händel suchte / um so vielmehr / und machten / daß der gemeine Unwille noch gefährlicher anglimmete. Etliche wenige / wurden entweder durch ihre angeborne Frömmigkeit / oder durch Furcht / oder Schaam / noch im Zaum gehalten: die Andren beflissen sich des Unfleisses / der Nachlässigkeit / und muthwilliger Versäumnissen / in die Wette. Wenn man sie / zu Vernehmung des Losung-Worts / oder Empfahung neuer Ordre / berieff; rührten sie kaum das Maul. Hatte man worinn zu eilen; so eilten sie / wie die Schnecken / regten und bewegten sich so langsam / als ob ihnen die Glieder / von der Arbeit / gelähmt würden / und sie einen Krampff-Fisch anrührten / oder das Festina lente, **Eile mit Weile!** zur Losung empfangen hätten. Wo man aber / mit Bedacht- und Behutsamkeit / verfahren solte; da überstürtzten sie alles mit blinder Eile / mischten und verwirrten es unordentlich ineinander. War Albuquerque zugegen; machten sie ihm ein saures Gesicht: war er abwesend / fluchten und schalten sie auf ihn. Kurtz: es

Treulosigkeit der Portugesischen Araber.

schien/ als hätten sie keine üble Lust/ offentlich wider ihn aufzustehen / und zu meuteniren.

Von dem Allen / hatte der Reichs-Verweser und Administrator/ Atar/ genaue Wissenschafft/ und ward nichts so klein / unter den Portugisen/ gesponnen/ es kam bey ihm zur Sonnen: die Miß-vergnügte trugens Alles aus: und er/ der auf Pflantz- und Begiessung der Uneinigkeit sich meisterlich verstund/ hatte ihm die Meisten/ unter den Officierern/ mit Geschencken und Verheissungen / verbindlich gemacht. Diesem nach schalt und verspeyete er seine Thorheit/ daß er einer so geringen Anzahl von Christen/ die noch dazu untereinander sehr zwiespältig / durch so schleunige Verzagung/ das Reich und den König verrahten/ und ihnen gleichsam unter die Füsse geworffen hätte: ließ demnach/ durch die Uberläuffer/ in der Nähe/ in geheim metalline Stücke giessen/ auch/ bey Nachte/ viel gewaffnete Soldaten in die Stadt kommen; imgleichen die Schiffe unvermerckt/ an einen solchen Ort/ führen/ da sie/ für dem Brande/ sicherer ligen könnten; zu dem auch die Schloß-Mauren und Wände / an vielen Orten / durchbrechen / damit er/ auf die Festungs-Arbeiter / unversehns könnte zuplatzen.

Atar bedient sich der Portugisischen Zwitracht.

Solches ward durch Einen/ Namens Ibrahim/ so des Atars Feind war/ dem Albuquerque entdeckt. Welcher hierauf nöhtig befand / vor allen Dingen der einheimischen Untreu/ und alsdenn folgends der äusserlichen/ zu begegnen/ oder vielmehr vorzukomen. Deswegen er den Schiffern und Officierern zu Gemüt führte/ in was für grosser Gefahr nunmehr das Portugisische Wesen/ durch ihre Schuld/ schwebte; wie der Eunuch ihrer Strittigkeiten/ Zwietracht/ Trennungen / und widereinander führenden Hasses/ sich bevortheilte/ zu ihrem allgemeinen Verderben. Er gab ihnen ferner zu bedencken/ was für Ubels/ aus solchem Mißvernehmen/ und bürgerlichen Streit/ erwachsen könnte; wie schlecht sie ihrem Eyde/ und dem Befehl des Königs Emanuel/ nachkämen: Sie solten sich (sagte er) hüten/ daß sie nicht die so herrliche/ und fast göttliche Victori / davon das Gerücht schon weit und breit wäre erschollen/ durch verrähterische Zusamkünffte/ und schändliche Halsstarrigkeit/ zu Wasser machten.

Diese Straff-Rede und Bedrauung schreckte die Hauptleute / daß sie sich entschuldigten/ und ihre Pflicht zu beobachten / versprachen: darauf berieff er alle Portugisen/ so wol die/ welche in der Stadt / als die/ so in dem Schlosse wandelten/ schleunig zur Flotte/ nebst allem Werckzeuge. Hieraus merckte der Eunuch / daß seine Anschläge ausgebrochen; verweilte demnach nicht länger / mit dem Friedens-Bruch.

Albuquerque hatte ein kleines Schiff an Land bringen lassen / das

musste

musste die erste Feindseligkeit ausstehen: denn der Eunuch warff Feuer drein; spielte auch bald drauf / aus der Stadt / mit allerhand Geschöß / in die Flotte. Der Portugesische General ließ zuforderst den König und seine Bediente in Gutem erinnern / daß sie ihren Eyd nicht so liederlich brechen / sondern Bund und Glauben halten solten: weil sie aber nicht darnach hören wolten / ruckte er mit seinen Schiffen / an Land / und feuerte / gantzer acht Tage nacheinander / aus den Stücken / in die Stadt. Ob nun gleich solches Stück-Schiessen die Einwohner sehr beschädigte; merckte doch Albuquerque wohl / daß der Handel damit nicht auszumachen; veränderte derhalben die Belägerung in eine Blockir- oder Sperrung: Welches denn kein unvernünfftiger Anschlag zu seyn schien: sintemal eine solche Stadt / die / auf einem dürren und unfruchtbarem Bodem ligt / und alle Lebens-Mittel / durch Zufuhr / von weitem suchen musste (massen deswegen gewaltig viel Schiffe mit Victualien dahin kamen) nach Abschneidung derselben / übel genug dran war. Man bauet und besämet allda keinen Acker: weil der Grund selbiger gantzen Insel / nichts herfür gibt / als etliche wenig Küchen-Kräuter. Innerhalb den Stadt-Mauren / hat es etliche Wasser-Kasten / oder Cisternen / darinn man den Regen auffängt. Bey Turumbar / (welches Ort / wie Maffejus gedenckt / vier tausend Schritte von der Stadt ligt) wurden allein etliche Zieh-Brunnen gefunden: im übrigen war / und ist selbige Gegend gantz trucken und Frucht-los. Beschreibung der Insel Ormus.

Ich hoffe / es werde dem wolgönnenden Leser nicht verdrießlich fallen / so ich / bevor wir / in den Feindseligkeiten der Portugisen wider diesen Ort / fortfahren / die Gelegenheit dieser berühmten Insel / aus theils andren und neuern Scribenten etwas ausführlicher vorstelle.

Die Insel Ormus ligt (wie Tavernier im ersten Theil erzehlt/) am Munde / oder Ausgange des Persischen Golfo / oder Meer-Busems / zwo gute (Frantzösische) Meilen / von dem festen Lande / und hat mehr nicht / als nur 3. Meilen / im Umgriffe. Es wächst darinn kein Baum / noch einiges Kraut. Sie ist gantz bedeckt mit Saltze / welches trefflich gut / und so weiß / wie Schnee: daher sie gantz unfruchtbar. Man findet allda kein süsses Wasser / ohn das / was aus den Wolcken trieffet / und man in Cisternen auffsamlet. Man hält das Sand selbiges Erdreichs wehrt: es hat eine glintzende Schwärtze / und wird auf die Brieffe gestreut. Die Portugisen verschickten dasselbe / von Ormus / an alle ihre Rechnungs-Kammern in Indien: Und die Fremden / welche nach Lyssabona kamen / Orientalische Waaren einzukauffen / pflegten ehedessen / bey diesem Sande / Saltz-Bodem daselbst. Wehrt-geschätztes Sand in Ormus.

Sande/ die Indianische Facturen zu erkennen / und alsdenn weiter nicht dran zu zweiffeln. Denn diß galt ihnen so viel/ als eine Regel: und so handelten sie/ mit den Factoren/ anders nicht/ als mit hundert auf hundert Gewinn. Aber diese/ die Factoren/ mißbrauchten nach und nach des guten Vertrauens/ welches die ausländische Käuffer zu ihnen setzten; liessen des Sandes gnug nach Lyssabonna kommen/ bildeten die Indianische Facturen nach / und setzten einen viel höhern Preis drauf; wodurch aber der Betrug endlich entdeckt ward.

Ehe denn die Portugisen nach Ormus kamen / war daselbst eine Stadt/ da die Könige von Ormus / welche zugleich auch Könige zu Lar waren/ zu residiren pflegten. Als die Portugisen selbige Stadt eroberten / waren allda zween junge Printzen/ deren Vater/ als König/ mit Tode abgegangen: die wurden in Spanien geführt: da der König ihnen gar hold war weil sie/ von Person/ ansehnlich und wolgebildt/ wiewol ein wenig schwartzbräunlich: massen er ihnen einen ehrlichen Unterhalt verschaffte/ und alles Liebes erzeigte. Als man ihnen/ eines Tages hernach/ das Escurial gezeigt/ und alles / was man zu Madrit Schönes hatte; fragte sie der König/ wie ihnen Spannien/ und was sie darinn besichtiget hätten / gefiele. Da antworteten sie; sie hätten nichts gesehn / welches nicht wunder-würdig wäre. Weil aber diese zween junge Printzen zugleich dabey einen Seufftzer thaten/ und der König die Ursach dessen zu wissen verlangte: gaben sie zu vernehmen / dieser Seufftzer entsprünge aus sehnlicher Begier und Kümmerniß / womit sie deswegen beschmertzet würden / daß sie nicht mehr unter ihrem Baum wären. Denn es stund damals/ nahe bey der Stadt Ormus/ ein Baum/ so der einige in der gantzen Insel war/ und von derselbigen Art/ als wie der / welcher (zu Taverniers Zeiten) eine Meile von der Stadt Bandor stund / und von den Persern für ein Wunder geachtet ward. Wiewol/ in Indien/ dieser Bäume die Menge wachsen. Die Perser nennen ihn Lul, die Portugisen Arber de Reys, die Frantzosen l' Arbre des Banjanes den Benjanen-Baum; weil die Benjanen (so eine heidnische Secte ist) eine Pagode oder Götzen-Haus / nebst einer Herberge für die Reisende/ und vielen angerichteten Teichen oder Weihern/ zum Waschen und Baden/ (a) unter selbigen Baum ange-

Verlangen der Printzen von Ormus/ nach ihrem Vaterlande.

(a) Tavernier im ersten Theil seiner Reisen/ im 23. Capitel des 5. Buchs.

angerichtet. Della Valle schreibt / daß die Einwohner diesen Baum Luli Daghen, das ist/ **Voll-Schößling**/ nennen; weil derselben sehr viel/ aus ihren Aesten / bis auf die Erde hinab / sich niderlassen. Weil dieser Author vor vielen Andren diesen Baum trefflich wol und ausführlich beschrieben: wollen wir solche Beschreibung allhie mit einpflantzen.

Dieser Baum (spricht er) wird in unsern Landen nicht gefunden/ sondern wächst nur in Indien/ und unter dem hitzigen Erdstriche (Zona torrida) wiewol man auch derselben etliche an den äussersten Gräntzen Persiens an dem Meer gegen Süden findet/ welche/ ob sie schon in dem gemässigtem Erd-Strich (Zona temperata) wachsen/ jedoch von denen unter dem hitzigen Erd-strich/ welcher nicht weit davon liegt/ einen geringen Unterscheid haben. Dieser Baum ist unter allen/ die der Autor gesehen/ der Wunderlichste/ und derowegen wol wehrt/ daß man ihn kürtzlich beschreibt. Es wächset derselbige sehr groß/ dick und hoch/ hat auch sehr viel Aeste/ welche sich rings herum weit ausstrecken/ an diesen Aesten hangen an vielen Orten etliche lange und runde Sprößlein/ wie mans nennen mag/ herab/ die sich gleichsam wie ein Bindfaden biegen lassen/ welche oben auf der Spitze einen Knopff mit vielen Zäserlein/ eben wie eine Wurtzel/ haben/ wann nun diese Sprößlein so lang werden/ daß sie bis auf die Erde hinab reichen/ so wurtzeln diese Knöpffe/ so oben auf der Spitze stehen/ in die Erde/ aus diesen Sprößlein aber/ sie bleiben gleich ein jeder für sich allein/ oder wachsen/ wie zum öfftern geschicht/ ihrer viel zusammen/ werden eben so viel dicke und grosse Stämme/ als der Baum selbst ist; wiewol diese Schößlinge stets oben an dem grossen Ast hangen/ von welchem sie ihren Ursprung haben. Mit der Zeit nun wachsen beydes die Aeste dieses Baums/ wie auch diese Sprößlinge/ so an den Aesten hangen/ und in die Erde wurtzeln/ so sehr/ und nehmen dergestalt zu / das ein einiger solcher Baum einen grossen Platz einnimt/ dergestalt/ daß er obenher mit seinen dickblätterigen Aesten/ untenher aber mit so viel andern Sprößlingen ohne Zweige/ einer schattigten mit vielen Pfeilern unterstützten Sommerlauben nicht ungleich seyn wird/ gestalt denn Strabo (libro 15.) denselben nach des Onesicriti Bericht unter den Wunder-Dingen in Indien/ eben auf die Weise/ wie ihn Della Valle gesehen hat/ beschreibt/ und noch dieses hinzu setzt/ daß Aristobulus gesagt habe/ daß unter einem solchen Baum 50. Reuter/ nach des Onesicriti Meynung aber/ unter etlichen wol vierhundert im Schatten halten können. Der Autor hält/ so viel er gesehen/ beydes für wahr/ und sagt/ er könne es ohne Scheu reden/ daß dieser Luli, ausser allem Zweiffel/ der schönste Baum in der Welt sey. Seine Blätter

Beschreibung des wunderlichen Baums Luli.

seynd dick und länglicht-rund/ fast wie unsere Quitten-Bäume/ aber viel grösser und dicker.

Die Frucht ist klein/ und nicht viel grösser als eine Mispel/ an der Farb roht/ und gelb; wann sie aber wol zeitig ist/ wird sie braun/ wie unsere Zwetschgen/ auswendig ist sie glat und rund/ die Schale aber dick und hart/ die man gleichwol isset/ und wann man sie aufmacht/ so ist sie voller kleiner Körnlein/ wie in den Feigen/ in der mitten aber hol und leer/ sie ist eines säurlichen und nicht unangenehmen Geschmacks/ jedoch faulet sie gern/ und wird bald Wurmstichig/ so gar/ daß man in etlichen/ die noch nit zeitig gewesen/ Würmer gefunden hat; Dannenhero Della Valle sie nicht für gesund hält. Das Holtz dieses Baums ist löcherícht/ und inwendig voller in einander geflochtener Zäserlein/ und dieses ist die Ursach/ daß es sehr leicht ist/ von welchem der Autor zu Lar, als er wieder gesund worden/ einen Stab gehabt/ welchen er zum Gehen/ und sich daran zu lehnen/ gebraucht/ und ob schon derselbe sehr dick/ so ist er doch gantz nicht schwer gewest. (a) Weitere Nachricht/ von diesem Baum/ findet man am 426. Blat des Indianischen Lust-Gartens.

Von der Lufft-Art zu Ormus/ erstattet auch della Valle diesen merckwürdigen Bericht: daß die Lufft allerdings mitten im Winter/ selbiger Gegend/ so warm/ daß man in keinen verschlossenen Kammern schlaffen könne. Dannenhero dieser Italiäner samt seinem Gefährten/ in der Nacht vor dem Fest Luciæ/ unter frey-offenem Himmel daselbst/ beym Mondschein/ übernachtet auf einer offenen Bühne/ so man ihnen für Bette aufgebreitet/ darauf sie halb gekleidt/ wie sonst im Felde bräuchlich ist/ ihr nächtliches Ruh-Lager genommen/ und ob gleich ein starcker Reiff auf sie gefallen/ dennoch sehr wol geschlaffen. Man muß es/ Gesundheit halber/ also thun; ob gleich/ auf die also Schlaffende/ ein starcker Reiff fällt. Zu Combru, welches nicht übrig weit von Ormus ligt/ aber doch keine so schreckliche Hitze/ wie Ormus/ leidet/ thut man dennoch eben dergleichen. Es fällt daselbst eben so wol/ alle Nächte/ ein milder Thau/ daß derselbe durch die Decken/ und bisweilen gar durch die Madratzen/ dringet/ und die Leute zu Morgens/ gantz naß aufstehn. Wann nun dieses (spricht der Authör) zu Combru/ und an andren umligenden Küsten/ geschicht: so ist leicht zu erachten/ was es/ zu Ormus/ welches ins gemein für das hitzigste Land der Welt gehalten wird/ für Beschaffenheit haben müsse: nicht zwar/ wegen seiner Lager-Stelle/ indem dasselbe 27. Grad/ von der Mittel-Lini/ gegen Norden abgelegen ist/ und nicht unter den dürren Kreis gehört;

Schreckliche Hitze zu Ormus und warum?

(a) della Valle im dritten Theil seiner Sendschreiben am 210. Bl.

hört; welcher doch/ ausser allem Zweiffel/ den Stralen der Sonnen weit mehr unterworffen ist; sondern von wegen der Eigenschafft des Erdreichs zu Ormus/ welches gantz saltzigt ist. Und dannenhero fällt die Widerstrahlung der Sonnen daselbst so hitzig/ daß man im Sommer/ insonderheit/ wann die gifftige Winde wehen/ vor Hitze kaum bleiben kann.

Es berichtet auch Della Valle, wiewol aus andrer Leute Munde/ daß die Einwohner zu Ormus/ zu gewisser Zeit des Jahrs/ gar nicht leben könnten/ wann sie nicht/ des Tages/ etliche Stunden/ bis an den Hals/ im Wasser stünden; welches sie/ zu diesem Ende/ in allen Häusern/ in Bereitschafft haben: Und dieses müssen auch die allerstrengste Geistliche thun.

Von der Lufft zu Brander, oder Gombru (so von Valle, und Andren/ sonst Combrù geschrieben wird) beglaubt Tavernier, dieselbe sey so ungesund und heiß/ daß die Fremden daselbst/ mit Versicherung ihrer Gesundheit/ zu keiner anderen Zeit bleiben können/ ohn allein im December/ Jenner/ Hornung/ und Mertzen. Denn was die Einwohner betrifft/ die der Lufft gewohnt/ mögen dieselbe noch wol etwas länger da verweilen/ nemlich bis in den April: nach welchem sie alle ingesamt/ zwo oder drey Tage-Reise weit/ von dannen/ ins Gebirge ziehen/ um kühle Lufft zu suchen/ und fünff oder sechs Monat über allda verharren; woselbst sie dann unterdessen/ von dem jenigen/ was sie Zeit währender Handlung/ gewonnen/ sich erhalten. Will es jemand wagen/ und die angehende übermässige Hitze erwarten; so wird er anders nichts damit gewinnen/ als ein hitziges Fieber/ und wo er nicht gar daran stirbt/ doch mit grosser Mühe durch langwierige Kuhr/ kaum wieder genesen/ dennoch aber zu völliger Gesundheit niemals gelangen/ sondern sein Lebenlang die Gelbe-Sucht am Halte haben. So bald der Mertz vorbey/ hebt der Wind an/ sich zu verändern/ gemeinlich in West/ oder Süd-West/ und kommt von dannen/ zu gewissen Minuten/ so hitzig/ daß er Einem den Odem raubt. Die Araber nennen ihn El Samiel, den **Gifft-Wind**/ oder **gifftigen Wind**; die Perser/ Bade-Sambour, (den **Schnell-Würger**) weil er diejenige/ welche er ertappt und erhascht/ erstickt/ und auf der Stelle erwürgt. Das Allerseltsamste ist dieses/ daß/ so man einen Arm/ oder Bein/ oder anderes Gliedmaß von denen also erstickten Leichnamen anrührt/ selbiges Einem/ an der Hand/ beklebt/ wie ein klebriger Leim/ und als ob ein solcher Mensch schon/ vor einem Monat/ verblichen wäre. Dieser Wind regiert oder tyrannisirt vielmehr/ im Brach-Heu- und August-Monat; und zwar nicht nur um Combru; sondern auch in der Gegend Moussul und Bagdat.

Unerträgliche Lufft zu Combru.

Schädlich und gifftiger Wind.

Tavernier gedenckt: Als er / im Jahr 1632. von Ispahan nach Bagdat gereist/ wäre er/ nebst vier Persianischen Kauffleuten / unfehlbar erstickt/ wann er sich nicht/ in Gesellschafft etlicher Arabischen Handelsleute/ hätte befunden. Welche Araber/ als sie gemerckt / daß dieser tödtliche Wind obhanden/ ihnen gerahten/ geschwinde vom Pferde zu steigen/ und sich zur Erden auf den Bauch zu legen/ auch mit ihren Mänteln/ oder Reise-Röcken wol zu zudecken. Also musten sie eine halbe Stunde/ an der Erden/ ligen bleiben / unter welcher Zeit der von Tavernier schier erstickt wäre. Wie sie sich wieder aufgerichtet; fundē sie ihre Pferde so naß von Schweiß/ daß dieselbe nicht Kräffte gnug hatten/ sie zu tragen. Solches widerfuhr ihnen/ zwo Tagreisen von Bagdat. Und ist dabey dieses insonderheit merckwürdig / daß / wenn man / bey solcher Begegnis/ nur auf einem Fließ-Wasser sich befindt/ dieser Wind Einem gar kein Leid thut/ ob man gleich gantz bloß und unbekleidet stünde. Gedachter Wind ist manchesmal so heiß/ daß er brennet/ gleich als ob ein Blitz-Strahl vorüber flöge.

Das Erdreich zu Ormus betreffend/ so bestätiget auch obangeführter della Valla, daß dasselbe gantz saltzig/ und dannenhero die gantze Landschafft weder Bäume/ Gras/ noch Kräuter trage: Gleichwie auch/ in der gantzen Insel/ kein Tröpfflein süsses Wassers zu bekomen sey: weßwegen man dasselbe/ in Schiffen/ über Meer/ an dem nechst-gelegenem festen Lande/ hole/ weil das in den Cisternen/ ob sich schon jedwede Haushaltung möglichst damit versihet/ zum Trincken/ uñ andrem nöhtigem Gebrauche nicht gnug ist: Um eben solcher saltzigten Eigenschafft / und Dörre des Landes willen/ sey das gantze Feld/ wie auch das von der Insel / und denen bewohnten Oertern/ abgelegene Gebürge / welches nichts / als ein lauterer Saltzklump ist/ erschrecklich anzusehn: Es schiene aber dasselbe (Erdreich) nicht weiß / wie andrer Orten/ wo das Saltz wächst; sondern aller Erd-Farb-schwartz/ und verbrannt/ wie etliche Klippen am Meer/ die von den ungestümen Wellen ohn Unterlaß geschlagen/ und ausgehölert werden.

Gestalt des Saltzbodens zu Ormus.

So viel dieses/ nemlich das Saltz/ anlangt; stimmt es / mit dem Bericht/ des von Tavernier, nicht überein: als welcher beglaubt/ dasselbige Saltz sey schön/ und Schnee-weiß. Darum ich vermuhte/ es müsse entweder dieser Saltz-Bodem/ zu unterschiedlichen Jahr-Zeiten / unterschiedlich von Farben erscheinen/ oder nur der äusserste Uberzug und Rand/ von der Sonnen-Hitze/ so angebräunet und Erd-schwartz werden/ inwendig aber das Saltz schön und weiß seyn.

Alldieweil aber die Göttliche Vorsorge den Mangel eines jeden Orts/ so viel die menschliche Nohtdurfft fordert / mit andern Sachen erstattet: so wachsen/ laut des von Valle Beschreibung/ viel Plantzen und

Stauden / woran diese Insel Mangel hat / rings herum / weit ins Meer hinein / unter dem Wasser: deren Holtz sie auch offtmals / zum Brennen / gebrauchen. **Gleichwie nun dieses ein Ort ist / allwo die Natur mehr und grössere Wunder / als anderswo thut: so hat es daselbst Holtz / welches zu Bodem sinckt / und hingegen Steine / wie die leichteste Bimsen-Steine / welche oben auf dem Wasser schwimmen.** Dannenhero auch die Mauren der Gebäue daselbst / entweder von Bimsen- oder Saltz-Steinen bestehn / die Stärckesten aber von Feuer-Steinen gemacht: und deßwegen ein sinnreicher Kopff nicht unschicklich gesagt / es wäre denen Wundern zu Ormus / auch dieses beyzuzehlen / daß die Festung feurige Mauren hätte. Holtz / so zu Bodem sinckt.

Was es sonst weiter / mit der Stadt und Festung Ormus / für Gelegenheit gehabt / oder noch habe / soll nachgehends vermeldet werden; wenn wir zuförderst des Albuquerque seine fernere Verrichtungen vor Ormus / und Goa / ausgeführt / um die Ordnung der Zeiten / in welchem diese Denckwürdigkeiten vorgeloffen / desto besser zu beobachten. Albuquerque schneidet der belägerten Stadt Ormus alle Zufuhr ab.

Weil nun / wie / aus Besagtem / leicht zu ermessen / dieser Ort keinen milden Himmel / eine eiserne Erde / und also stäts auswärtigen Beysprungs mit Lebens-Mitteln von nöhten hat: kam solche Ungelegenheit desselben dem Albuquerque trefflich wol gelegen / um demselben einen Zwang / zur Bereuung der Widerspenstigkeit / anzulegen. Er bestellete die Schiff-Capitains / an bequeme Oerter / schickte auch eine Anzahl Nachen aus / die mit Schiff- und Kriegsleuten wol gerüstet waren / und Befehl hatten / bey Tage und Nachte / die Insel umher zu bestreiffen. Wodurch in wenig Tagen viel Schiffe mit Proviant weggenommen / und aufgebracht worden. Das Schiff-Volck / und die Soldaten / so man darinnen fand / ward / nach Abschneidung der Nasen / Ohren und Hände / ans Ufer gestellet / Andren zum Schrecken.

Uber das machte sich Georg Barret / um die vierdte Nacht-Wache / da die Leute im tieffsten Schlaffe lagen / mit achtzig rüstigen Männern / nach Turumbac auf / und überfiel die hin und wider verstreuete / und schlaffende Hüter der Brunnen. Dieser waren zweyhundert Schützen / fünff und zwantzig Reuter: wovon die meiste erwürgt / die Andre / davon zu streichen / gedrungen wurden. Mit den Körpern der getödteten Menschen und Pferde / wie auch mit allerhand andrer Materi / bewarff man die Brunnen / damit selbige nicht möchten wieder geöffnet werden. Hernach zogen die meiste wieder zurück; Laurentius Sylvius von Castell aber / ein sehr guter Soldat / ward nur allein mit zwantzig gemeinen / auf der Schildwache / daselbst hinterlassen. Wider diesen / fielen etliche Geschwader zur Wie auch ihre Brunnen.

Stadt heraus/ umringten diese Portugisen: welche doch gleichwol einen Kreys schlossen/ und sich so übel/ wie ein glühendes Eysen/ angreiffen liessen. Dennoch wäre die Ubermannung ihre Meisterinn worden; wenn nicht Albuquerque, der auf alle Bewegungen des Feindes ein scharffes Auge warff/ eben zu hoher Zeit/ da es nemlich mit den Eingeschlossenen schier aufs Höchste und Letzte kommen war/ mit hundert und funfftzig bewehrten Knechten/ plötzlich wäre herbey geruckt. Durch solche seine Zukunfft/ ohn welche keiner von den zwantzig Portugisen seine Haut davon getragen hätte/ ging der Streit von Frischem an. An jener Seiten hielten Atar/ und der König selbst/ als lebendige Trompeten und Aufmunterer zum resolutem Gefechte; an dieser/ der tapffre Albuquerque, der in den vordersten Gliedern/ mit eigenem Exempel die Gemüter/ zum Kampff/ anspornete/ und ihre Streitbarkeit schärffte. Zuletzt aber/ da die Feinde ihm allzustarck/ und die Meiste der Seinigen verwundt/ wiewol ein Einiger nur getödtet worden/ wich er mit grosser Lebens-Gefahr zurück/ nach denen/ in der Nähe haltenden/ Schiff-Nachen. Hätten sein festes Schild/ und Pantzer/ die Pfeil-Schüsse des Feindes nicht aufgehalten; so wäre er leichtlich gefället worden: weil sie/ mit Hauffen/ auf ihn zugeflogen. Von den Feinden/ seynd sehr viele geblieben. Unter welchen ein junger Fürst/ Namens Amis/ ein sehr frischer und muhtiger Rittersmann/ dem Albuquerque selbst/ durch seine Fürbitte/ unlängst erst erlangt hatte/ daß er möchte wiederkommen in sein Vatterland/ aus dem Exilio: angemerckt/ er/ wegen einiger Rottierung und Meuterey war flüchtig gangen. Dieser saß zu Pferde/ und verschoß/ auf seinen Wolthäter/ mit undanckbarer Hand/ einen Pfeil nach dem andren: ward aber/ durch eine ungefähre Stück-Kugel/ gestrafft/ welche ihm einen Ober-Schenckel wegnahm.

Als demnach/ mit der Zeit/ die Zufuhr/ und alle Leibes-Nohtdurfft durch noch genauere Beobachtung/ und stärckere Wachten/ der Stadt abgestrickt wurde; erhub sich erstlich Mangel/ hernach Hunger und Durst/ in der Stadt: und weil/ solchen länger zu ertragen/ die Natur selbst sich weigerte; lieff das Volck täglich dem Königlichem Hofe zu/ verfluchte den Krieg/ forderte/ mit ungestümer Bitte/ mit Zorn und Ungedult/ Speise/ für sich/ für ihre Weiber und Kinder: also/ daß der Eunuch/ Atar/ eben gnug zu schaffen fand/ wie er/ durch taugliche und beliebte Männer/ den Aufflauff möchte stillen. Was man dem Pöfel weiß machte/ von Persischem Succeurs/ und gantz gewisser Hoffnung der Victori/ das ward für Mährlein aufgenommen: denn die Verzweiffelung war/ bey den Leuten/ tieff eingerissen.

In dem

Indem nun Albuquerque den Ort schier so gut wieder/ als gewonnen hatte/ und die so übel geplagte Stadt/ durch keinen andern Weg/ als der Ergebung und Unterwerffung/ dem Verderben entgehen kunnte: sihe! da verliessen ihn/ recht in dem Moment der Vollziehung seines Vorhabens/ die treulose Officirer/ als ers am wenigsten gedachte. Wie die Ernde aller seiner so schweren Mühe ihm so nahe und reiff vor Augen stund/ daß man mit den Sicheln anschlagen/ will sagen/ die bezwungene Stadt nur wegnehmen/ oder einen Augenblick warten durffte/ bis sie sich/ zum Gehorsam selbst neigte/ und wieder anböte; da gingen die Arbeiter durch. Soldaten und Schiffleute vereinigten sich geschwinde; lieffen/ mit vollen und geschwollenen Segeln und Gemütern/ nach Indien zu. Ja ihre Bosheit begnügte sich hiermit noch nicht: sondern sie redeten auch allerley Übels wider den tapfferen Albuquerque/ und verklagten ihn/ beym Almeyda/ als damaligen General-Obersten in Indien.

Die Officirer und Schiffleute lassen den Albuquerque treulos im Stich.

Ob nun gleich Albuquerque/ bey dem hellsten Winck des lachenden Glücks/ durch diese treulose Vögel/ so verunglückt/ verlassen/ und beschimpfet ward: verließ er sich doch selber nicht: seine Großmütigkeit überhöhnte alle solche meyneidige Bübereyen. Er zeigete denen zu Ormus/ daß sie mehr durch seiner Leute Untreu/ weder durch ihren Widerstand/ ihm bis noch vorenthalten blieben/ und es gleichwol mit einem/ ob gleich schändlich-verlassenem/ Leuen/ annoch zu thun hätten. Er griff/ mit denen/ noch bey ihm verharreten/ wenigen Völckern/ die Insel Queyome plötzlich an/ und verwüstete sie. Als die dieser Insel zu Hülffe eyleten; schlug er sie/ und erlegte ihnen fünffhundert Bogen-Schützen: darunter zween Vettern des Königs zu Lar waren: derer beyder Leichnam er der Stadt vor die Nase hinwarff.

Er thut dennoch denen zu Ormus Abbruch.

Aber um dieselbige Zeit erfuhr Er/ von etlichen Gefangenen/ daß von Lar/ und von der Insel Bahasen/ so im Persischen Golfo/ oder See-Busem/ ligt/ eine Flotte/ mit siebentzig Kriegs-Schiffen/ im Anzuge wäre. So kamen auch schlechte Zeitungen ein/ von Socotara; wie nemlich das Portugisische Kastell daselbst/ samt der Besatzung/ in grosser Gefahr stünde. Solches bewog ihn/ seine/ noch allein bey sich habende/ 2. Schiffe/ aus besagter Insel zu proviantiren/ und/ wiewol mit schmertzlichem Verdruß über den ihm aus der Hand gerissenen Sieg/ davon zu ziehen. Also kam er/ im Jenner 1508. Jahrs/ gen Socotara; vertrieb den Feind/ durch sein voran lauffendes Gerüchte/ befreyete die Belägerten/ und legte denen Einwohnern zu Socotara/ zur Straffe ihres Abfalls/ einen doppelten Zins auf.

Muß abziehen und Socotara entsetzen.

Nachdem er da fertig/ und unlängst wiederum drey Schiffe/ mit drey-

dreyhundert Soldaten/ aus Portugall erhalten hatte/ kam ihm seine ungetreue Buhlschafft/ nemlich die Insel Ormus/ wieder in den Sinn; machte es derhalben/ wie die Bienen/ welche/ nach einer Safft-reichen und wolriechenden Blumen/ mehr/ als einmal/ wieder kehren; schiffte wieder hin; doch vielmehr/ daß er sie nur sehen mögte/ als daß er ihm einbilden dörffte/ mit so wenig Völckern/ die Braut davon zu führen.

Kömmt wieder zur Insel Ormus.

Der erste Zorn ging über Calajat/ eine Handels-Stadt in der Insel Ormus/aus. Dieselbe überrumpelte er/ehe sie sichs versahe/ rächete ihren Abtritt von Portugall/ mit Plünderung und Feuer/ und brennete sie aus. Von dannen legte er sich der Stadt Ormus ins Gesicht; merckte aber wol/ daß ihm diese Braut noch viel zu stoltz wäre. Denn der Eunuch hatte seithero den Ort viel besser/mit Wercken/ Völckern/ und Waffen/ versichert: muste demnach/ für dismal/ der verliebte Albuquerque/ allein mit der Augen-Weide vorlieb nehmen: versuchte weiter nichts wider sie/ als/ daß er einige Schiffe wegnahm/ und hernach/ auf Nabande, eine/ gegen Ormus über/ ligende Stadt/ ansetzte. Selbiger Ort war zwar/ mit Zeifadins Völckern/ starck besetzt/ auch mit Wercken/ auf Indianische Manier/ ziemlich befestiget: dennoch aber drungen die Portugisen/ dessen ungeachtet/ durch/ hieben die Besatzung zu Bodem/ raubten die Stadt aus/ und übergaben sie dem Feuer.

Indem er nun folgends das Land verheerte; bekam er Schreiben/ und Ordre/ vom Könige Emanuel/ die General Obersten-Stelle/ und Stathalterschafft/ so Almeyda bishero vertreten hatte/ anzunehmen/ und Jenen abzulösen. Wie dennoch endlich das/ so lang verlangte/ Ormus wiederum von ihm erlangt worden/ soll unten folgen; vorher aber sonst noch Eines und Anders/ von seinen andern Kriegs-Händeln/ kürtzlich vermeldet werden.

Er und Coutintho greiffen Calicut an/ mit Feuer.

Es folgte hierauf die Conjunction/ mit dem General Coutintho, und ihrer Beyder Versuch/ auf die Malabarische Königl. Haupt-Stadt Calicut/ welche man zum Feuer bestimmt hatte. Aber da lieff es/ durch Ubersehn deß Coutintho/ unglücklich ab. Sie eroberten zuvorderst das/ am Hafen ligende/ Kastell. Albuquerque eilte auf die Stadt zu/ um derselben einen fertigen Gruß/ von brennenden Fackeln/ zu geben: massen er auch Feuer hinein wurff/ und dadurch einen grossen Theil derselben in Flammen und Asche brachte. Coutintho griff die Burg des Königs/ der aber abwesend war/ an/ erwürgte die Besatzung grössern Theils/ brach die Pforten auf/ und also mit Gewalt ein. Allein die Feinde kleideten sich/ hinterlistiger Weise/ mit Hasen-Fellen/ da sie doch Füchse und Schlangen waren; stelleten sich/ mit Fleiß/ verzagt und flüchtig/ und lieffen/ durch die

hintere

hintere Burg-Pforten/hinaus/in den Wald; Da gedachte Coutintho/ es wäre nun nichts Gefährliches mehr obhanden: und weil seine Müdigkeit/ wie auch die grosse Hitze / und vorige Nacht-Wache / ihn mit dem Schlaff anzufechten begunnten; legte er sich ein wenig zur Ruhe. Darauf verkehrte sich der Zustand des Kriegs im Augenblick. Es war/in der Königlichen Residentz / von vielen Jahren hero/viel Guts und Reichsthums zusammen getragen/wornach den Portugisen die Augen und Begierden brannten: weswegen sie reissend anfiengen / solches wegzunehmen/und auf dem Nacken davon zu tragen. Indem sie sich aber damit beschäfftigen/ gantz unordentlich hie und da herum lauffen; gewinnen die Nairos (oder Ritter/ Kriegs- und Edelleute) Zeit / Hülffe und Volck herbey zu ziehen: welches / vermöge ihrer alten Gewonheit und Kriegs-Zucht/auf gewisse Zeichen/im Augenblick zusamen kommt. Diese Heiden rotteten sich bald/sprachen einander ein frisches Hertz ein / und ermahnten sich/den Schimpff un Schaden ihres Königs ritterlich zu rächen; fielen also/mit hellem Hauffen/ in die Burg/erwürgten die zerstreuete und Raubbeladene Portugaller/welche sich hie und da/auf den unbekanden Wegen/ verirret hatten/gar lieder- und schändlich. Der General Coutintho wird/ durch das Geschrey und Getümmel/aus der Ruhe/aufgeschreckt / bemühet sich/die Seinige/vom Raube ab- in die Gegen-Wehr zu bringen: aber die Unordnung ist zu tieff eingerissen / auch der Feind zu starck und zu weit eingedrungen: also wird er selbst/in der Burg / überfallen / und nidergemacht / der Nach-Welt zum Denckmal / daß Sieg und Wachsamkeit/ Niderlage und Sicherheit/gemeinlich einander begleiten.

Die Sicherheit un Raub-Gier der Portugisen verkehret den Sieg in Verlust.

General Coutintho wird erwürgt.

Albuquergue ward/durch diese Botschafft/hefftig bestürtzt; versuchte seine beste Krafft/wie er dem Coutintho mögte zu Hülffe kommen / und das Portugisische Volck wieder zum Stande bringen. Welches ihm aber so häuffig entgegen lieff/daß er/vor dem flüchtigen Gedrenge/in dem engen Wege nicht fortkunte/ja auch selbst zwo Wunden empfing/und zuletzt gar/ von oben herab/mit einem Stein/so hart getroffen ward/daß er schier halb todt zur Erden fiel/und man ihn kaum fort bringen kunte/zu den Schiffen: woselbst er etliche Tage über/gefährlich kranck darnider gelegen/und endlich doch wieder geheilet worden. So geht es bisweilen / wann man mehr seinen Kräfften / als GOtt trauet/und die Gold-Sucht/mit einem Religions-Eyfer/übertünchet! Man will gleichwol die Ursach dieses Unglücks vielmehr dem Coutintho, als Albuquerque/zuschreiben / und beglauben/jener habe diesem die Ehre des Sieges/vor der Hand/wegreissen wollen / deswegen er/durch unbekande Wege/bey grössester Hitze/nach der Burg/voraus gemarschirt / und sich in augenscheinbare Gefahr gestürtzt/

Albuquerque wird gefährlich verwundet

hingegen den Emanuel Passanio/ einen wolversuchten/ tapffern/ und verständigen Kriegsmann/ der ihn/ für Sicherheit/ und daß er das Volck nicht solte von einander auf den Raub gehen lassen/ gewarnet. Unterdessen ist dem Feinde der Sieg doch auch nicht so leicht nur vor die Füsse/ oder in die Hand/ gefallen/ sondern mancher/ unter ihnen/ mit aufgerieben. Mehr/ als tausend/ sind ihm/ entweder durchs Schwerd/ oder im Feuer/ verdorben. Nichts desto weniger ging die so kostbare Zurüstung der Portugisen/ wider Calicut/ durch diesen Fehler des Coutintho/ verlohren/ und trugen sie/ von Calicut/ eine kahle Beute hinweg/ indem sie es kahl zu machen strebten; nemlich Stösse/ und Reue.

Albuquerque samlet eine frische Schiff-Macht.

So bald Albuquerque von dem Lager aufgestanden/ und neue Leibs-Kräffte gesammlet/ auch sein überbliebenes Volck wieder angefrischet: war dieses seine erste Angelegenheit/ wie er die Verleumdungen/ womit ihn seine Mißgönner/ beym Könige Emanuel/ angegossen/ so schrifft- als mündlich widerlegen; und hernach neue Völcker/ samt den Stücken/ wider Ormus/ aufbringen mögte. Welches er/ mit so grossem Eyfer/ antrieb/ und beforderte/ daß ihn auch nicht die Ruh-gewidmete Nacht/ geschweige denn der Tag/ davor ruhen ließ/ und er/ in kurtzem/ ein und zwantzig wolmundirte Schiffe beysammen hatte/ womit zwey tausend Portugesen/ ohn die Hülff-Völcker/ zu Segel gingen. Hiemit ließ er sich erstlich/ nach Anhörung vieler Indianischer Fürsten Abgeordneten/ auf den See-Küsten des Königreichs Decan/ blicken: als er aber weiter/ nach Arabien/ gehen wolte; gab ihm das Glück einen nähern und bessern Vortheil an die Hand.

Gelegenheit der Stadt Goa.

Auf der Insel Ticuarin (wie sie Maffejus benamset) ligt die (nunmehr Welt-berühmte) Stadt Goa/ nach des Tycho Brahe Rechnung/ im 15. Grad/ 40. Minuten der Sonnen-Höhe; nach Baldæi/ und den Holländischen Beschreibungen/ unter der Nordlichen Höhe von 16. Gr. Tavernier gedenckt/ sie stehe im 15. Grad und 32. Minuten auf einer Insel/ die sechs oder sieben Meilen im Umgriffe hat/ auf dem Flusse Mandoua/ welcher/ zwo Meilen hernach/ sich ins Meer ergiesse; die Insel trage Korns und Reises die Fülle/ darzu ziemlich viel Baum- und Garten-Früchte; als die Mangues/ Ananas/ Adams-Oepffel/ und Coccer-Nüsse. Welche/ in unsern Ländern so berühmte/ Früchte/ bey diesem Frantzosen dennoch in so gemeinem Wehrt/ daß er schreiben darf: Une belle pomme de renete vaut mieux, que tous ces fruits là: **Ein schöner Herren-Apffel ist gewißlich besser/ als alle selbige Früchte.** Ich zweifle sehr/ ob unsre Apotheken und Lust-Gärten ihme hierinn werden zustimmen. Andre Scribenten/ und Peregrinanten/ die gewißlich auch kein

Mau

Maul vom Schafs-Leder haben/ urtheilen viel anders. Aber wie man sagt/ so viel Köpffe/ so viel Sinnen/ also mag es auch wohl heissen: So manches Maul/ so mancher Appetit. Dieser Author rühmet sonst den Hafen selbiger Stadt vor vielen andern/ und berufft sich auf den Beyfall aller/ die Europa und Asia wohl besichtiget/ daß Goa/ Constantinopel und Toulon/ die drey beste Häfen von der Welt haben. Die Lufft aber soll/ wie Baldæus beglaubt/ allda nicht die beste seyn; sondern sehr ungesund: daher Goa/ bey den Portugisen / der Spittal / und das Krancken-Haus von Indien; gleichwie Batavia/ bey den Holländern/ ist: nicht allein/ weil ihrer viele/ so erst aus Europa kommen/ daselbst sterben; sondern/ weil sie auch sonst die schwere Lufft nicht können vertragen: eben / wie vor Zeiten auf Batavia; allwo nunmehr aber/ nach Dämpffung und Verschüttung der Moräste/ die Lufft ziemlich verbessert/ und gedeylicher ist.

Die Ost-Indische Reis-Beschreibung Walther Schultzens / meldet / diese Insel sey in der Rundung drey Meilen/ (wodurch ohne Zweifel grössere/ als vom Tavernier/ verstanden werden) groß/ Sommers und Winters / gleich begrühnt; bringe aber wenig anders / als Erd-Gewächse/ und Vieh/ hervor; werde/ von hinten/ durch einen Fluß/ von dem festen Lande abgesondert/ welcher/ indem er sich dem Meer vermählt / viel andere Inseln mache/ die mehrentheils/ sämtlich/ langst dem Meer / mit lustigen Kokos-Bäumen zierlich besetzt seyn: die Stadt ligemeist / nach der Küste des festen Lands; habe sich nunmehr aber weit ausgebreitet.

Unfern davon ligt das Reich Onor: darinnen Timoja/ ein tapfferer Soldat zur See/ eine kleine Insul/ damals mit einer ziemlichen Flotte/ besetzt hatte. Derselbe war dem Decanischen Tyrannen Sabajo/ und denen Mahometanern/ die zu Goa wohneten/ aus vielen Ursachen / und/ unter andern/ auch deswegen/ feind/ daß sie die Gewerbe / von Onor und Baticalo/ ab- und an sich gezogen. Darum that er den Saracenen/ und Egyptischen Handels-Leuten/ die nach Goa reiseten/ mächtig-viel Schadens; tratt endlich/ mit den Portugisen/ zusammen/ und befliß sich / mit einem brennenden Eifer/ sich um den König in Portugall wol verdient zu machen. Gestaltsam er/ schon lange/ dem Albuquerque seinen Dienst angeboten/ und mit ihm darüber Unterhandlung gepflogen hatte. Also stellete er sich/ auf Ersuchung des Albuquerque/ gar bald ein/ und gab demselben/ unter andern / diesen Bericht/ daß Sabajus / seit dem Dabul überwältiget worden/ einen unversöhnlichen Zorn/ wider die Portugisen / gefasst/ Schiffe bauen lassen/ und ein grosses Stück Geldes/ auf alt-versuchte Kriegs-Leute/ gespendirt/ und also einen grossen Krieg / wider die Christen/ im Schilde geführt: Indem er aber/ mit nächster Zeit/ dieselbe feind-

Des Timoja gute Neigung und Dienste/ gegen Portugall

lich angreiffen wollen/ habe ihn der Tod/ mitten unter solcher seiner feindseligen Anstalt/ hinweggerissen: welcher Fall vielen seiner Unterwürffigen den Mut zur Rebellion/ und den benachbarten Königen/ zur Rache ihres erlittenen Hohns und Schimpffs/ aufgerichtet: dannenhero sein Sohn/ Idalcan/ (oder Hidalcan) den erblich-bestiegenen Thron gleich anfangs/ mit aus- und einheimischer Feindschafft umringt gefunden: Goa wäre/ an der gefährlichen Seuche innerlicher Zwietracht/ erkranckt/ nachdem das Kriegs-Heer des Tyrannen/ grössern Theils/ verloffen: Er halte sicher und ungefehlt dafür/ so Albuquerque die Bekriegung der Stadt Ormus eine Zeitlang einstellete/ und gerade auf Goa los gienge/ würde ihm die/ zu allen Sachen/ so bequeme und diensame Insel/ nebst der treflich-begüterten Haupt-Stadt Goa/ entweder durch Furcht/ oder Gewehr/ zu theil werden.

Damit aber solches/ für kein Hertz-entferntes Geschwätz/ und Heucheley/ geachtet würde: erbot er sich/ wenn ihn die Portugisen für gut genug erkenneten/ so wollte er/ samt allen seinen Völckern/ in die Kriegs-Bürden und Gefahr sich mit eintheilen.

Albuquerque lobte seine Treu und Standhafftigkeit/ und forderte den Kriegs-Raht zusammen: darinn des Timoa Vorschlag/ mit einmütiger Stimme/ für zuträglich erkannt.

Darauf nahm Timoja seinen Abschied; warb/ unter dem Schein/ als solte es Ormus gelten/ Völcker; und führte/ bald hernach/ vierzehen treflich-bewehrte grosse Schiffe/ samt dem Fusvolck/ den Portugisen zu. Gleich nach seiner Ankunfft/ veränderte Albuquerque seinen Lauff/ und befahl den Schiffern/ man solte auf Goa segeln.

Albuquerque legt sich vor Goa.

Da er nun/ recht im Munde des Hafens anckerte; commandirte er seiner Schwester Sohn/ Antonium Noroniam/ und den Timoia/ mit etlichen schnellen Schiffen/ voraus/ um die zwey Kastelle/ so zu beyden Seiten der Einfahrt stunden/ zu bezwingen. Nachdem dieselbe überwältigt/ und die Besatzung entweder caput/ oder flüchtig gemacht war; sandte er etliche in die Stadt/ derselben anzudeuten; daß/ wofern sie lieber sich/ in der Güte/ der Christen Gnade untergebē/ als die Gewalt erharren wolte/ er sie bey ihren Gesetzen/ zu lassen/ auch den dritten Theil des Schosses/ welchen sie dem Tyrannen zu zahlen/ bishero verpflichtet gewesen/ nachzulassen/ gewillet; nach widriger Erklährung aber/ hätten sie eine schwere Belägerung/ und alles Unglück/ so dem Kriege anhängig/ zu gewarten.

Fordert die Stadt gütlich auf.

Was solten/ oder kunnten die Einwohner sich viel sperren? Ihre Kastelle waren hin/ die Soldaten geflohen: Idalcan stund/ an den äussersten Gräntzen des Reichs/ um dieselbe zu beschützen Wobey zu erinnern/

daß.

daß unser Niderländischer Author gefehlt / indem er noch immerzu den Vater Zabain (oder Sabajum) welcher doch/wie wir vernommen/allbereit Todes verblichen war/für den Sohn/Hidalcan setzet/zu dessen Zeiten diese/ und folgende Belägerungen der Stadt Goa geschehen. Weswegen der Leser das alles/was besagter Niderländer / in dieser Histori/ dem Zabain zuschreibet/vielmehr dem Hidalcan hat beyzumessen.

Die Bürger wurden/eines Theils/durch Schrecken ; andern Theils/ durch die gute Erbietungen/ bewogen / sich bequem- und gehorsamlich zu erklähren ; trieben die von der Gegen-Parthey zur Stadt hinaus ; thaten dem Albuquerque die Thor auf/ und holten ihn ein/mit grosser Ehrerbietung ; überreichten ihm auch / zu mehrer Versicherung der Ubergabe/ und Ergebenheit/die Schlüssel/nicht allein der Stadt / sondern auch deß Königlichen Schlosses. Goa ergiebt sich ihm gutwillig.

Hierauf hielt Albuquerque seinen Einritt / im schönen Küris / auf einem prächtig-geputztem Roß/ unter häuffiger Begleitung/ oder höflicher Begegnung fürnehmer und mittelmässiger Personen. Voran ging ein Dominicaner Ordens-Mann/mit einer Creutz-Fahne / um zu bedeuten/daß er diese unblutige Victori GOtt/und seinem Sohn JEsu Christo/ der diß Volck unter ihn gezwungen/ allein hätte zu dancken. Sein gegebenes Wort hielt er der Gemeine steiff und unverbrüchlich ; besichtigte die Stadt und Schloß gar fleissig ; und gebot der Soldatesca hart / die Bürgerschafft/weder mit Raub noch einiger Gewaltthätigkeit / und Uberlast/ im geringsten nicht zu beleidigen. Sein Einzug in die Stadt.

Man fand allda mancherley/theils schon fertige/ theils nur erst angefangene/Schiffe ; ein Zeughaus/mit allerley militarischer Rüstung und Gewehr aufs beste versehen ; in dem Königlichen Marstall viel trefliche Pferde/ dergleichen die Malabarische/ Canarinische / und Narsingische Könige/mit grossen Unkosten / aus Persien / oder Arabia/ bringen lassen. Der noch übrigen Sommer-Zeit bediente er sich/die Raubereyen von der Insel auszutilgen/und die Stadt in einen guten Stand zu setzen. Denn er hatte diesen Ort/wegen seiner guten Ländereyen / und vortheilhafften Gelegenheit/nunmehr zum Haupt-Sitze des Krieges bestimmet / als von dannen man die umgräntzende Völcker gar bequemlich könnte im Zaum halten.

Mittler Weile er also alles in gute Ordre zu bringen / und die Gemüter des Volcks / durch Freundlichkeit/ zu verbinden / bemühet ist / in Betrachtung/daß Furcht uñ Gewalt/ohne Huld und Liebe kein Regiment fest und dauerhafft machen ; bekomt Hidalcan die Botschafft/daß Goa verlohren. schieusst derhalben alsofort einen/ ob gleich schlecht-articulirten und

und schlimmen Frieden/mit allen andern/so äusser- als innerlichen Feinden; stärcket folgends seine Armee/und marschiret damit auf Goa zu. Er hatte/ in seinem Lager/einen General/der im Kriege gewaltig versucht und wohl gewetzt/nemlich den Camalcan; denselben comandirte er voran/ mit acht tausend zu Fuß/und funffzehen hundert zu Roß; um zu versuchen/ ob er über den Canal oder Arm aus der See/ womit die Insel umflossen wird/kommen könnte. Er selber folgte etwas langsamer/wegen des Geschützes/und vielen Plunders/in Person nach/mit fünff tausend Reutern/ und mehr als viertzig tausend Fußknechten. Camalcan eilete/ und setzte sich/mit seinen beyführenden Regimentern/geschwinde auf den Strand/ pflantzte der Stadt Goa sein Lager/recht vor der Nasen. Daraus in der gantzen Stadt keine geringe Bewegung/unter den Gemütern/erwuchs: Zumal weil sie erfuhren/daß Hidalcan / mit der übrigen Macht/ nechster Tagen/auch heran rucken würde/und allbereit in vollem Nachzuge begriffen wäre. Zweyerley Leute wohneten damals zu Goa; Mahometaner/ so vorlängst schon aus Arabia gekommen/und sich an den Africanisch- und Asiatischen Küsten nidergelassen; und Heiden/ so im Lande erzeugt und geboren. Jene wünscheten/aus angeerbtem Haß Christliches Namens/ den Sohn des Sabaims/nemlich den Hidalcan/ als ihren Sect-Verwandten/zum Könige. Diese furchteten/es dörffte ihnen nicht ungestrafft hingehen/daß sie die Stadt/ohn einigen Bluts-Tropffen/ aufgegeben; beflissen sich demnach/solchen Fehler / und Spott / durch einen treflichen Dienst/auszuleschen. Also trachteten beyderley Leute/in Bedienung des Hidalcans/einander zu übertreffen /und durch Laster sich aus dem Laster zu brechen/das ist/ eine Untreu durch die andere auszusöhnen. Alle Anschläge des Albuquerque thaten sie dem Hidalcan/durch heimliche Boten/ kund/so viel sie derselben nur kunten erfahren. Sie frischten die Feinde nicht nur selbst an/ daß sie solten herüber setzen; sondern schickten ihnen auch bey erfundener Gelegenheit/ zu dem Ende/ Schiffe zu; liessen also nichts ermangeln/was des Hidalcans Zorn zu stillen/oder seine Gnade zu verdienen/dienlich schien.

Idalcan zeucht mit einer grossen Macht wider Goa

Die Einwohner werden treu-brüchig an dẽ Albuquerque.

Und dieses Gifft der Untreu verderbte nicht nur die Barbarn; sondern steckte auch theils Portugisen selbst an: die es/als eine Thorheit und Unverstand / verkleinerten/daß er sich auf nichts / als auf deß Hidalcans Abseyn/verlassend / unterstanden/ eine/ mit so vielen mächtigen Nationen benachbarte Stadt/mit einem so geringem Häuflein / und gleichsam mit einer Hand voll Volcks / anzugreiffen; daß er sich die eitle Ehrsucht so weit verleiten lassen/den Nutzen / welchen die Kron Portugall / aus der nicht weniger reputirlichen/als Gewinn-reichen Handelschafft / hätte erarnen

Verkleinerliche Reden der Portugisen / wider den Albuquerque.

arnen mögen/ aus den Augen zu setzen/ hingegen das Portugesische Vermögen/ und alle bishero erworbene Reputation/ einer so augenscheinlichen Gefahr zu unterwerffen.

Was Großmütigkeit sey/ erscheinet am hellesten/ beym Gegenstande der Kleinmütigkeit/ oder Gefahr: gleichwie ein Liecht heller im Tunckeln brennet/ weder bey Tage. Das eräugnete sich auch jetzo/ am Albuquerque. Je tieffer Andren die Treu/ und der Mut/ nidersanck/ je höher richtete er seinen Mut empor: es gebrach ihm/ bey so vielfältiger Gefahr/ und Noth/ weder Hertz/ noch Gehirn; weder Standhafftigkeit/ noch Raht. Er begegnete der Unruhe aber/ nach Unterscheid der Leute/ unterschiedlich. Die Portugisen/ welche man zu solcher Unzeit nicht straffen kunnte/ unterhielt er/ für dem gäntzlichem Fall/ mit verwunderlicher Sanfftmut/ und Gedult; theidigte sie/ mit freundlichen Worten; so damals/ zu Beruhigung dieser Murrenden/ das rahtsamste Mittel waren. Von den Einwohnern aber/ berieff er die Häupter oder fürnehmste Aufwiegler und Stiffter der Zusammenschwerung/ derer hundert an der Zahl waren/ ins Schloß/ unterm Schein/ als wolte er sich/ mit ihnen/ unterreden und berahtschlagen; ließ sie aber alsofort in Verhafft nehmen/ und fesseln. Den Mir-Azen (oder Herrn Azen) welcher der allerfürnehmsten einer in der Stadt/ und den er/ um desto fester an sich zu verbinden/ zum Hauptmann über vierhundert Mann gesetzt hatte/ übergab er stracks seiner Leib-Wacht/ welche denselben/ wie damals gebräuchlich/ mit ihren Lantzen durchspiessen mussten: weil man heimliche Briefe von ihm/ an den Camalcan, aufgefangen. Uberdas wurden etliche ungezogene Köpffe/ aus dem gemeinen Hauffen/ aufgeknüpfft; die übrige aber gefänglich verwahrt/ und auf allen ungewissen Fall in guter Versicherung behalten.

Seine Anstalt wider den Feind.

Albuquerque strafft etliche Rottirer am Leben.

Den Camalcan aber von der Insel abzuhalten/ richtete er/ an bequemen Oertern/ das Geschütz gegen ihm/ und mischte unter die Portugisen/ weil sie von Mannschafft ziemlich schwach/ theils der Einwohner/ denen er nichts Ungleiches zutrauete. Die leichte Schiffe brachte er in Sicherheit/ damit sie der Feind nicht/ zum Ubersetzen/ gebrauchen möchte. Die Edle/ und Schiff-Capitains mussten/ ohn Unterlaß/ die Insel umreiten.

Camalcan hatte allbereit unterschiedlicher Orten/ überzukommen versucht; war aber allezeit/ durch die Stuck-Kugeln/ zurück getrieben: setzte doch endlich/ bey Nachte/ bey einem ungestümen Regenwetter/ das Fußvolck/ mit Flössen/ über; die Reuterey aber in Schiffen/ so aus geflochtenen Weiden/ uñ andern Zweigen bereitet uñ mit Leder überzogen waren. Auf solche Weise ist er/ weil die Portugisen/ vor dem dicken Regen/ seiner nicht ansichtig werden kunnten/ übergegangen; wiewol dennoch nicht allerdings

dings unbeschädigt: sintemal die Portugisen ihm/ da er nahe herbey gekommen/ nichts destoweniger etliche Flössen weggerafft/ und nicht wenig Leute/ entweder erschlagen/ oder ertränckt. Als aber der gantze Schwall und Schwarm endlich heran gedrungen; hat man länger nicht wehren können/ sondern ihn passiren lassen müssen. Den Vor-Hauffen führte Zufolarim/ ein weit-berüchtigter Waghals/ ungefähr mit zweytausend theils Reutern/ theils Fußknechten/ und fasste am ersten Posto/ auf dem Trucknen. Camalcan folgte/ mit anbrechendem Tage/ zur Stunde nach.

Camalcan setzt herüber und komt vor Goa.

Indem nun die Völcker ausgesetzt wurden an Land; lieffen die/ auf gewisse Posten vertheilte/ Einwohner alsobald zum Feinde; hingegen die/ von ihnen verlassene/ Portugisen überall flüchtig/ nach der Stadt zurück. Aber daselbst fanden diese dennoch auch nunmehr schlechte Versicherung. Denn weil die Bürger des Hidalcans Fahnen/ auf der Insel/ erblickten; setzten sie/ auf die/ in der Stadt zerstreuete/ Portugisen/ mit hellem Hauffen/ so ungestümlich an/ daß dieselbe kaum so viel Zeit behielten/ sich ins Schloß zu retiriren. Eben dahin zogen sich auch die/ so auf der See lagen/ um die Schiffe/ und Stücke/ zu salviren.

Unterdessen ging Camalcan/ samt seinen übrigen Völckern/ mit guter Musse/ gleichfalls über/ und setzte sich unweit von der Stadt. Er hätte gern die Ehre der Wiedereinnehmung Goa dem Hidalcan vorbenommen; ließ derhalben dem Albuquerque/ durch einen Exulanten/ mit Namen **Johann Machiad**/ der in der Gestalt eines Überläuffers/ dem Hidalcan um Sold dienete/ gewisse Friedens-Bedingungen antragen/ und vernünfftig vorhalten/ daß/ bey so naher Winters-Zeit/ bey so geringem Vorraht an Proviant/ und Volck/ ihm weit verständiger seyn würde/ noch vor Anruckung des Hidalcans/ aus der Stadt zu weichen/ weder das Kriegs-Glück/ auf eine so schwache Spitze/ zu setzen/ und einer so mächtigen Heers-Krafft/ in solcher Ohnmacht und Unkrafft/ zu erwarten.

Dieses war keine blosse Praleren/ sondern gegenwärtigem Zustande des Albuquerque allerdings gemäß. Ihn drückten mancherley Schwerigkeiten; sonderlich aber die schier angräntzende Winters-Zeit/ welche vielerley Ungelegenheit bey sich führt. Von dem Mayen an/ darinn sie damals lebten/ und der den Winter allda schier einführt/ bis an den September/ wird das Indianische Meer/ von den grausamsten Stürmen/ bewütet/ und dadurch die Einfahrt des Hafens vor Goa/ mit zusamm-geflößten Sand-Hauffen/ in selbigen Tagen/ verstopffet/ daß kaum die leichte Schiffe dafür aus- oder einkönnen: Dennoch zog Albuquerque die Betrachtung seiner Reputation allen solchen Schrecknissen vor; fasste

den Schluß / des Idalcans abzuwarten / die Beläger- und Stürmung auszuhalten / so lang es möglich / und wenn ihn ja die Noht zum Weichen verbünde / mitten im Hafen / Trutz den Feinden / zu überwintern.

Solcher Halsstarrigkeit verwunderte sich Camalcan nicht wenig / und that / auf die Portugisen / unterschiedliche Anfälle / mehr nur darum / daß er ihre Stärcke erführe / als daß er ihm noch zur Zeit die Victori einbildete / massen sie ihm auch / zu solcher Einbildung / keinen Platz / sondern den Seinigen Stösse gaben / und dieselbe wacker zuruck klopfften.

Mittler Zeit kam auch Idalcan / mit dem gantz-völligem Heer / und allem Kriegs-Zeuge herbey / bedeckte das Land / mit seinen Gezelten / weit und breit. Die zwey Kastelle / so von den Portugisen verlassen waren / besetzte er / mit Volck / und Stücken. Hernach / da er die Unbeweglichkeit der Portugisen sahe ; gedachte er / ohne Volck-Verlust / durch Hunger / sie zu bezwingen / und / gleichwie wilde Thiere / gantz einzuschliessen. Solches Fürnehmen aber desto verdeckter zu bewürcken / schickte er einen Herold / und bot ihnen fälschlich einen Frieden an. Unter solcher Handlung / ruckte er inzwischen ein wenig unterwärts der Stadt hinab / wo der Canal etwas enger und genauer ist / und ließ daselbst ein schweres Schiff voll Ballast versencken. Darnach / als er / noch eines auf gleiche Weise neben einzusencken / eilete / und die Portugesische Schiffleute solches merckten ; zeigeten sie es dem Albuquerque / mit grosser Bestürtzung / an. Hierauf hielt man zur Stunde Kriegs-Raht / und erfolgte der einhällige Schluß / daß man / gleich folgende Nacht / ehe denn die Durchfahrt gäntzlich verlegt wäre / einer so tödtlichen Einsperrung sich entreissen müsste.

Diesem Schluß gemäß / zog man / um die vierdte Nachtwache / allgemach aus der Stadt / mit Hinterlassung vieler brennenden Liechter / zum Schein / als ob die Besatzung noch da wäre. Dennoch kunnte mans / für den Einwohnern / so gar nicht verbergen : sondern es ward / durch das Feuerwerffen ins Zeughaus / bald ruchtbar. Flüchtiger Abzug der Portugisen aus Goa.

Gleich damit gingen die Städtische / auf die ausziehende Portugisen / loß : daher Albuquerque eben zu schaffen fand / daß er sicher zu Schiffe kam : sintemal ihm / indem er die Völcker zusammen führte / und fort trieb / sein Pferd unterm Leibe durchstochen ward. Nachdem man nun eiligst in grosser Furcht die Ancker aufgezogen / und die Segel ausgebreitet waren ; mussten etliche voraus gehen / und die Durchfahrt fleissig besichtigen. Es war eben hohe Zeit / daß sie sich fort machten / und kaum noch so viel offen / daß die Schiffe eintzeler Weise durchkunnten. Doch

arbeitete man sich/ mit grosser Mühe/ durchhin/ und nahm/ etwas weiter von der Stadt/ das Winter-Lager.

Grosser Mangel und Noth bey den Portugisen.

Nach Uberstrebung so mächtiger Gefahr/ stieß den Portugisen dennoch sonst viel Ungemachs zu. Erstlich die Gelegenheit des Orts: angemerckt/ die vielfältige Krümmung des Strands verursachte/ daß sie/ im Segeln/ gegen dem Geschöß des Feindes bloß lagen. Hernach die Unfreyheit des frischen Wassers: welches ihnen so gar verwehret ward/ daß sie faules/ oder saltzes mit dem Regen-Wasser ein wenig gemischtes See-Wasser/ vor peinlichem Durst/ trincken mussten. So begunnte auch Herr Schmalhanns das Speise- und Kuchen-Meister-Amt an sich zu reissen: Denn das Proviant gieng mit der Zeit gar genau zusammen/ die Pferde aus dem Königlichen Marstall/ so man hatte eingesaltzen/ waren bereits verzehrt/ ob man gleich sehr mässig und kärglich allemal solches Roß-Fleisch hatte ausgetheilt: also mussten nunmehr die Mäuse/ und andre unreine Thiere der Soldaten/ und Schiffleute Konfect seyn. Man riß das Leder von den Truhen und Kasten/ weichte solches ein/ kochte es/ und brauchte es zur Speise. Das brutete allerley schwere Kranckheiten aus. Solches Volck dorrete aus/ verschmachtete/ und verfiel gantz jämmerlich. Doch wurden sie/ von nichts/ so hart getribulirt/ als von den Stücken/ die der Feind/ auf die zwey/ von ihnen quitirte/ Schlösser/ gelegt hatte/ und so wol vor- als hinterwerts/ und seitlings/ auf sie damit spielete: wodurch sie offt ihre Lager-Stätte zu verwechseln/ und/ mit grosser Beschwerlichkeit/ bald hier bald dorthin sich wenden mussten.

Diesem Beschwer abzuhelffen/ ergriff Albuquerque ein Mittel/ das/ dem ersten Anblick nach/ viel verwegener und mißlicher/ als rahtsamer schien. Aber der Erfolg lehrete/ daß/ bey höchster Gefahr und Noht/ die tapfferste Unterfahungen am sichersten seyen. Auf beyden Schlössern/ lag eine starcke feindliche Besatzung. Aber die Barbern waren/ von dem Glück dermassen eingewiegt/ daß sie von denen schier verschmachteten und theils durch Kranckheit sehr ausgemergelten Portugisen/ alle Stunde und Augenblick die Ergebung erwarteten: daher sie/ weder ihrer Wachten/ noch Posten sich mehr achteten/ noch beysammen blieben; sondern/ gleich als wäre nunmehr alles sicher/ ihre Zeit/ mit Sauffen/ und Schlaffen/ verbrachten. Davon hatte Albuquerque Kundschafft; commandirte demnach/ aus der Flotte/ dreyhundert frische Kerls/ die nicht allein durch ihre eigene Rachgier/ sondern auch grosse Versprechungen/ gestachelt wurden/ daß sie sich in zween Hauffen vertheilten/ und unter etlichen braven Anführern/ auf beyde Schlösser ansetzten. Sie machten sich auf/ in der Stille/ traffen alles in fahrlässiger Sicherheit an/ die Hüter vor dem

Wall

Wall ohne Gewehr/ und in vollem Schlaffe. Bey diesen/ so unbereite- ten/ machten sie den Anfang des Würgens. Die/ über so plötzlichem Lärmen erschrockene/ Indianer/ wussten sich nicht zu besinnen/ noch so bald zu begreiffen/ woher dieses Getümmel entstünde; wurden also/ wie das thumme Vieh/ nidergemetzelt. Etliche wenige griffen zur Gegenwehr. Dieselbe sprengte man aber bald von einander; drang hiemit zum Wall/ und durchs Thor/ hinein. Da kunnte die Besatzung den anfallenden Portugallern länger nicht widerstehen; sondern gieng durch. Solcher Gestalt wurden/ in einer Nacht/ beyde Castelle/ zugleich glücklich erstiegen/ erobert/ ausgehauen/ und die Stücke schleunig herab nach der Flotte geführt.

Kühner und glücklicher Anschlag der Portugisen/ auf 2. Schlösser.

Dis kühne Stücklein erschreckte den Hidalcan dermassen/ daß er besorgte/ die Portugisen/ dörfften wol auch/ auf seine eigene Person/ eins etwas fürnehmen/ und deswegen/ mit seinem Gezelte/ weiter von der Stadt hinweg ruckte.

Hiernechst trachtete der Feind/ mit grösserm Eyfer/ die Flotte der Christen zu verbrennen; bestrich viel dürre Reiser mit Oel/ Hartz/ und Pech/ legten solche Materialien auf die Flössen/ und liessen selbige/ mit dem Strom/ auf die Portugisische Flotte hinab fliessen. So bald Albuquerque davon/ durch seine Kundschaffer/ Nachricht erhalten/ kam er ihnen zuvor; schickte in geheim etliche wolabgeführte Männer aus/ die solche Materi/ bey der Stadt/ mussten anzünden. Diese ruderten zwar so leise/ als ihnen möglich/ hinbey: Doch ward ihrer die Schildwacht zuletzt innen/ und ruderte der Feind ihnen/ mit etlichen Barcken/ stracks entgegen. Darüber setzte es einen scharffen Scharmützel: worinn die Barbern/ durch ihre Menge/ den Meister spielten. Antonio Noronia/ ein ritterlicher Jüngling/ ward/ am lincken Schienbein/ mit einem Pfeil/ so hart verletzt/ daß er in wenig Tagen verschied. Diesen Tod seines jungen Vettern betraurte Albuquerque um so viel härter/ weil er den trefflich-qualificirten Jüngling/ mit Bewilligung Königs Emanuels/ zu seinem Nachfolger in der Statthalterey/ bestimmet hatte. Doch büsste der Feind auch/ bey diesem Gefechte/ viel Leute ein/ und zwar weit mehr/ weder die Christen: also/ daß/ wenn des Noronia Unfall nicht eingebrochen wäre/ die Portugaller einen guten Sieg erlangt hätten.

Scharmützel der Portugisen mit dem Feinde.

Von der Zeit an/ nahmen sich beyde Theile/ für Uberfallung/ und Hinterlist/ bester massen in acht. Unterdessen nahete allgemach der Frühling herbey/ zu grossem Trost der Portugisen: darum/ ob gleich die See noch sehr unruhig/ und von Sturm-winden gefährt/ brachen sie dennoch/ durch die bittre Noth/ und Entbehrung aller Lebens-Mittel/ gedrungen/

auf/ und segelten davon. Etliche Schiffe gingen / in der Durchfahrt/ verlohren : Die übrige Flotte erreichte das hohe Meer. Die Patienten/ derer eine grosse Menge war / brachte man auf die Insel Anchediva : damit sie daselbst/ durch gute Speise und Tranck / auch Lustbarkeit der Gegend/ und Güte der Lufft/ wiederum bekräfftet würden.

Albuquerque aber lieff/ mit der Flotte/ auf Cananor zu / um dieselbe allda wieder auszubessern. Nachmals/ da deß Naubeadors (oder Neobeadarins) Vetter/ aus Verdruß über den Verlust des Königreichs Cochin, neue Unruhe stifftete/ indem er sich auf die Hülffe des Königs zu Calecut verließ ; kam Albuquerque, wie ein Adler/ mit seinen Segeln/ daher geflogen/ schlug und verjagte die Hülff-Völcker des Zamorins / und befreyete seinen Bunds-Verwandten/ den König zu Cochin, aller Gefahr.

Er entsetzt den Köng von Cochin.

In denselbigen Tagen / brachte der König von Narsinga ein grosses Heer auf/ ging damit vor Taracol, so die fürnehmste Stadt in des Zabaims (oder vielmehr seines Sohns Idalcans) Gebiet war. Selbige zu entsetzen/ marschirte Idalcan schleunig dahin/ und hinterließ/ zu Goa/ neun tausend Mann; nachdem er diesen Ort besser gefortificirt / und neue Wercke/ um die Stadt/ aufgeführt. Solches fügte sich trefflich wol/ zu des Albuquerque Zweck. Derselbe zielete/ mit seinen Gedancken/ immerfort/ auf die Wieder-Einnehmung der Stadt Goa ; weil die Ehre und Achtbarkeit des Portugisischen Namens daran hing : und solchen seinen Wunsch beglückte die Ankunfft zehen frischer Schiffe aus Portugall/ welche gleichsam mit einer Blume tapffrer junger Leute bepflantzet war ; und die Händel des Hidalcans/ mit dem Könige von Narsinga eröffneten ihm die Gelegenheit dazu/ aufs allerbeste.

Nachdem er / durch diese neue Völcker/ sich gestärckt ; sauberte er sein Kriegs-Heer von den aufrührischen Köpffen / und kehrte wieder nach Onor/ mit vier und dreissig Schiffen/ darauf tausend fünffhundert streitbare Portugisen/ und dreyhundert Malabaren/ dieneten. Daselbst unterrichtete ihn der getreue Timoja/ welchem / wegen nechster Nachbarschafft/ nichts verborgen blieb/ wie die Sachen mit Goa stünden ; gab ihm auch drey Schiffe zu/ und empfing Ordre von ihm / mehr Volcks/ ums Geld/ zu werben. Er aber beschloß/ dessen unerwartet / mit denen bey sich habenden Völckern/ stracks den Angriff zu thun.

Dis schien gewißlich ein zimlich-gewagter Handel/ ohne Erharrung mehrer Hülffe / eine so wol-befestigte / so starck-besetzte Stadt / mit so schlechter Bereitschafft anzugreiffen. Allein wenn GOtt jemals ein tapffres Beginnen gesegnet hat / so ist es dißmal wol mercklich geschehn : sintemal das Andencken des vorigen Kriegs und derer Stücklein / so sie

damals an den Portugisen begangen/ nicht nur die Stadt/ sondern auch die umligende Landschafften/ mit solchem Schrecken angefüllet / daß sie/ vor Furcht/ kaum wussten/ was sie thäten; ohnangesehn/ die Anstalt bey ihnen/ aufs Beste eingerichtet/ und zu einem Ernst alles wol versehn war.

Gleich bey dem Einlauffe der Flotte / wurden vorberührte zwey Hafen-Schlösser/ von der Besatzung/ die für dem Portugesischem Eisen zitterte/ verlassen. Also stieg Albuquerque/ ohne sonderliche Hindernis/ zu Lande/ und ob gleich die Stadt einen dicken Stücken-Rauch ihm unters Gesicht bließ/ ging er doch unerschrocken auf sie an / und bestritte sie/ an vielen Orten/ zugleich. Die Aussenwercke/ und Wälle/ wurden bald erstiegen: darauf wichen die Mahometaner in die Stadt: der Portugis klebte ihnen so fest am Rucken/ daß er zugleich mit hinein brach/ und auf allen Gassen Bewehrte und Unbewehrte zu Bodem hieb.

Bey der Burg/ erhub sich ein blutiges Gefecht: weil etliche Getreue des Idalcans/ für dessen Königlichen Palast/ ihr Leben wagten/ und einen scharffen Streit erweckten. Nachdem man diese/ mit der Schärffe/ gestillet/ und durch den Tod ruhig gemacht; schämte sich keiner mehr der Flucht/ sie lieffen alle schändlich davon. Etliche stürtzten sich/ vor Furcht/ von den Mauren/ herunter. Etliche wurden/ bis ans Wasser/ getrieben/ und da entweder/ am Ufer/ erschlagen/ oder ersäufft; musten im Blut oder im Wasser/ ersticken. Der meiste Theil zerstreuete sich/ durch die gantze Insel/ aufs Land. Dergestalt eroberte Albuquerque diesen Ort/ zum zweyten mal/ mit fast unglaublicher Glückseligkeit.

Albuquerque erobert Goa mit Gewalt zum andrenmahl.

Nachdem das Treffen zu Ende; langte allererst Timoja an/ mit drey tausend Mann: doch konnte man ihn deswegen im geringsten nicht verdencke; angemerckt/ der Streit/ innerhalb sechs Stunden/ schon ausgefochten war. Hernach wurdē Reuter/ in der Insel/ herum geschickt/ um die versteckte Mahometaner aufzusuchen: da ging es wiederum an ein frisches Gemetzel. Solcher gestalt gingen der Feinde/ hin und wieder/ bey die sieben tausend drauff: der Portugisen aber/ in allem/ nicht mehr/ als viertzig; welches zu verwundern/ und kaum zu gläuben wäre/ wenn man nicht wüste/ daß durch Furcht/ und Schrecken/ offt mehr Feinde/ als durch die Waffen selbst/ in die Flucht getrieben/ und zerstreuet werden. Denn die/ so durch verzagten Schrecken zerstreuet sind/ kan man/ mit wenig Truppen/ hernach leicht vertilgen.

Die Heidnische Truppen des Timoja halffen tapffer mit Würgen. Denn sie waren/ auf die Mohren/ und Mahometaner/ hefftig erbittert; weil dieselbe ihnen ihre Länder abgenommen: darum verschonten sie weder Weib/ noch Kind: Alles ward zum Schwert verbannt. Das blutige

Die Mahometaner werden hin und wieder aufgesucht und erwürgt.

ge Metzeln währete vier Tage lang: darinn man von keiner Barmhertzigkeit einen Blick sahe. Hidalcans Schatzmeister fiel den Heiden in die Hände: welche ihn caput/ und die Königliche Schätze preis machten. Viel Mohren wurden zwar gefänglich angenommen: aber Albuquerque ließ sie in eine Mörische Moschea (oder Tempel) sperren/ nebst einem verleugneten Christen/ der unter der ersten Belägerung der Stadt Goa/ zum Hidalcan übergangen/ und vom Glauben abgefallen war; nachmals ward der Tempel angezündt/und/samt den Eingesperrten/ zu Asche verbrennt.

Hiernechst bemühete sich Albuquerque/alles Ernstes und Eyfers/für den König in Portugall die Herrschafft/ in dieser Gegend/ fest zu stellen. Die Urheber des Abfalls wurden/ aus der Stadt/ verwiesen/ oder in die Acht/und ihre Güter für verfallen erklärt. Der Stadt legte er zur Strafe ihrer Untreu nunmehr keine geringere Schatzung auf/ als vor dem Hidalcan. Er verheirathete auch viel getauffte Indianische Mägdlein/mit der Portugisischen Mannschafft/ um/die Mannschafft zu vermehren/ und Kriegs-Leute daraus zu erziehen: bewieß auch solchen Getaufften alle Christliche Befordrung.

Albuquerque setzet sich zu Goa fest.

Weil man aber/für neuen feindlichen Anfechtungen/ noch nicht privilegirt war: befestigte er Stadt und Schloß/aufs schleunigste und beste. Indem zu solchen/ und andern Wercken/die heidnische Götzen-Tempel/ und Gräber/ wie auch andre Gebäue/abgebrochen worden/ hat man/ in dem Gemäuer eines eingerissenen Hauses/ ein ehrines Kruzifix angetroffen/und daraus geschlossen/daß/in selbigen Ländern/nicht allein der Christliche Glaube/ sondern auch die Bilder im Brauch gewesen. Hierüber freuete sich nicht allein Albuquerque/ sondern auch alle gottsfürchtige Portugisen/und nahmens auf für eine gute Bedeutung/ diese Stadt würde dermaleins der fürnehmste Sitz Christlicher Religion in Indien werden. Diesem nach ward das Kreutz-Bild alsofort gesäubert/ und mit grosser Ehrerbietung/ in eine aufgebaute Christen-Kirche/hernach getragen; zuletzt aber dem Könige Emanuel/an statt eines Präsents/übersandt.

Crucifix zu Goa gefunden.

Die Portugisen schrieben nicht allein diesem Kreutz-Bilde den erhaltenen Sieg zu/und sagten/ daß sie/durch dessen Hülffe/ zur Stadt eingeführet worden: sondern rühmten auch/es hätte ihnen Sanct Jacob/ als der Spanier Patron/merckslich geholffen/ und gaben vor/es hätten/ als Goa ietzt wiederum in ihre Gewalt kommen/die Barbarn unablässig gefragt/wer doch der vortrefliche General/mit dem rohten Kreutz/ und glänzender Rüstung/wäre/der so schrecklich viel Volcks erlegt/und die Mahometanische Hauffen gezwungen hätte/für so wenigen Christen/ zu fliehen?

Dem

Dem sey nun/wie ihm wolle; so hat doch Albuquerque dem heiligen Jacobus/aus Andacht/einen köstlichen/ mit Golde überzogenen / Stab von eingelegter Arbeit/mit einem Angriff oder Knopffe/von Rubinen und Perlen/imgleichen einen seidnen Pilger-Hut/nebst einigem Muschelwerck von Golde und Edelgesteinen/ und etlichen gantz guldnen Knöpffen / gewidmet. Gleich wie er auch/an seinem Ende/demselbigen Apostel/nach Compostell/ eine großmächtige und prächtige silberne Lampen / zum ewigen Liecht/verschaffet hat.

Köstlicher Stab dem S. Jacob vom Albuquerquee gewidmet.

Bey Herrschafften/die durchs Schwerd erworben / setzt es wenig Ruhe: denn man muß stets wachen/ und verhüten/ daß sie nicht wieder verlohren gehen. Es geht/ bey der Städt- und Land-Eroberung/ wie beym Gelde: mit diesem häuffet sich die Sorge und Unruhe; mit jener noch wol mehr. Je mehr einer nimt; je mehr wird er bemüssigt/ dahin zu trachten/daß ers behalte. Von dergleichen Sorgen empfand Albuquerque nunmehr auch genug / und zwar keine Scrupeln/ oder Quintlein/ wie vorhin/ ; sondern gantze Zentner. Er muste nunmehr desto wach- und bedachtsamer seyn/je mehr umligende Fürsten ihm seinen Sieg und Gewinn mißgönneten. Es erforderte viel Nachdenckens/ wie man dem Zamorin/ der seine Anschläge / mit der Saracenen ihren / wider die Christen / vermengte/mögte begegnen; wie das stets unruhige Socotara/ woselbst die Portugisen/ unter den ungetreuen Barbarischen Einwohnern / in grosser Gefahr/gantz Hülff-blos sassen/mögte in Ruh gesetzt werden. Das rohte Meer/die Schiffart auf Mecha und in Egypten / die Erneuerung deß Kriegs auf Ormus/lagen ihm gleichfalls im Kopffe.

Indessen gelangten vieler Könige Gesandten an / und wünschten ihm/wiewol vermutlich nicht alle ernstlicher Meynung/Glück/zu der herrlichen Eroberung; dafür mancher ihm viel lieber den Verlust gegönnet hätte/und noch von Hertzen wünschete. Dieselbe empfing er gar ehrlich/ hörte sie ansehnlich / und beurlaubte sie wiederum freundlich. Folgends fertigte er den Fernando Pacen (oder Batzen) ab/ mit dreyen Schiffen/ nach Socotora; um daselbst das Schloß/welches Acunia aufgeworffen/ zu demoliren/und die Besatzung abzuführen: weil es von solcher Betrachtung nicht/daß man so viel Mühe und Unkosten des Unterhalts und Besetzens/drauf wendete. Im übrigen stund es noch drauf/ob man auf Malacca/oder Ormus/oder nach Arabia/einen Zug thun solte; bis Königliche Briefe aus Portugall den Ausschlag und Ordre gaben/ nach Arabien zu gehen/und den König von Aden zum Gehorsam zu nötigen.

Wiewol er nun deswegen/ mit drey und zwantzig wolgerüsteten Kriegs-Schiffen/ auslieff; widerstunden ihm doch unterwegens die

West-

West-Winde unvermutlich-hart: derhalben man/ auf Raht der Unter-Officirer/dem Winck solcher Winde folgete/den Lauff änderte/und zurück auf Malacca richtete; um die Frevelthat deß Mamuds / so derselbe an den Portugallern verübt/zu straffen/und die gefangene Lands-Leute / aus der Dienstbarkeit zu erretten. Er ländete/mit dem Sequeria/ der gleichfalls dahin im Anzuge war/schier zugleich an; erneuerte zuforderst die Freundschafft mit denen Fürsten zu Pedir und Pacen; eroberte hernach/ in den Sincapuranischen See-Küsten / etliche Schiffe der Barbarn/ durch ein scharffes Gefechte. Worbey dieses Denckwürdige vorfiel: Es befand sich/auf einem selbiger Schiffe/ein Malay/ (oder Malabar) Namens Naodabèquea, einer von denen/ die vor diesem / auf des Sequeria Tod/zusammen geschworen. Derselbe wehrte sich erschrecklich gegen die Portugisen; weil er/für seinen bösen Verdienst/bösen Lohn fürchtete/und derhalben lieber sterben/als leben/wollte. Nach langer Gegenwehr/und vielen empfangenen Stichen/fiel er endlich zu Boden: aber/aus seinen/ obgleich weit offen-stehenden Wunden/ floß kein Tropffen Bluts. So bald man aber/unter der Spolierung seines Körpers / ihm ein güldenes Armband vom Arm herab nahm; platzte/samt dem Leben/das Blut heraus/ nicht anders/als das Wasser aus einem zerbrochenen Geschirr. Die Portugisen entsetzten sich darob/und fragten die Gefangene/woher solches käme? Dieselbe berichteten / es wäre in dem Armbande ein Bein von dem Thier Cabim verschlossen/welches eine grosse Krafft hätte/ das Blut zu stillen. Selbiges Bein aber/da mans nach Portugall schicken wollen/ ist/samt dem Schiff/und vielen andern köstlichen Waaren / zu Grunde gangen.

Fernere Verrichtung des Albuquerque.

Merckwürdiger Fall eines Verwundten ohne Blut.

Hiernächst gieng es richtig auf Malacca zu. Mamud hatte sich daselbst schon mit Volck/und Geschütze/wol gefaßt gemacht/und unter andern ein Stück bey sich/von ungewöhnlicher Grösse / welches ihm der Zamorin/ zum Präsent/ geschickt. Eben damals hielt sich zu Malacca auf der König von Pane/welchem Mamud/neulicher Zeit erst/seine Tochter versprochen/und ihm/zur Hochzeit/ein gewaltig weites Haus butzen lassen / welches inwendig mit köstlich-gewirckten Tüchern und Tapezereyen geschmückt war/und auf dreissig Rädern stund; also/daß man Elephanten davor spannen / und die Fürstliche Personen / mit fröligem Schall der Säiten/Pfeiffen/und andrer Malabarischen Instrumenten / durch die gantze Stadt/ darinn lustig herum führen konnte.

Grosses Haus auf Rädern.

Solche Lust endigte sich nach Ankunfft der Portugaller/mit Unlust. Albuquerque versicherte/zuerst/ die Schiffe und Handels-Leute / anderer Nationen/ so daselbst zugegen/ daß sie sich/von ihm/keines Ubels zu befahren;

ren; sintemal er allein/mit dem Mamud/was auszutragen hätte. Dieser arglistige Fuchs heuchelte anfangs/ ließ ihn/ durch einige Abgefertigte/ bewillkommen/und erbot sich/ihm alle Waaren/so er begehrte/ um guten billigen Preiß/dem Könige in Portugall zu Ehren/aus der Stadt folgen zu lassen. Jener antwortete/er begehre keine Wahren; sondern nur die Gefangene wieder/ nebst denen Sachen/ die man dem Sequeria betrieglich abgenommen: Wann solches alles wieder erstattet/ alsdenn wolte man/wegen der Waaren/schon mit einander handlen. Weil nun der Tyrann seine Flotte noch nicht zur Hand hatte: zoch er die Portugisen/ mit allerley Rencken und Erfindungen/ listig auf; willens / so bald sein Schiff-Heer anlangete/sie ungewarneter Sachen/von vorn und hinten zu überfallen. Er warff die Schuld des begangenen Bubenstücks auf Andre; gab vor/ die Gefangene wären/aus dem Verhafft/entrunnen/und flickte also eine Lügen auf die andre.

Weil nun Albuquerque den Betrug merckte; beordrete er zweyhundert Gerüstete/ daß sie die Stadt/ unterschiedlicher Enden / solten anzünden. Das Feuer ergriff alsobald viel Häuser / und Kauff-Läden; hätte auch noch weiter um sich gegriffen / so nicht Mamud / durch das Lamentiren der Bürger bewogen / eilends die Gefangene hinaus geliefert / und den Albuquerque bitten lassen/ zu vergönnen / daß man das Feuer leschete und hernach mit einander einen Frieden aufrichtete.

Nachdem Albuquerque also diß böse Thier / den **Mamud** / durch Feuer bezwungen/ und seine Gefangene heraus bekommen; ließ er zu/ daß man leschen mögte; begehrte aber / Mamud solte verstatten / ein festes Haus/ für die Portugisische Waaren und Sicherheit der einwohnenden Portugaller/ in der Stadt aufzubauen: wie König Emanuel dergleichen schon mehr/in Indien/hätte: und so die weggenommene Sachen deß Sequeriæ nicht mehr vorhanden/ solte man sie/ nach billiger Schätzung / bezahlen: zudem müste **Mamud** die Unkosten / so auf beyde Flotten / nemlich deß Albuquerque und Sequeriæ / ergangen / weil er dieselbe verursacht hätte/ wieder erlegen: Den Abgesandten ward endlich angedeutet/ imfall diese Bedingungen dem Mamud nicht recht/ dörfften sie nicht wiederkommen.

Albuquerque zwingt den Mamud zum Frieden/ durchs Feuer.

Mamud erzörnte sich hefftig hierüber; wolte gleiwol doch die Resolution aus mehr/ als einem Gehirn/ ergreiffen/ und für seinen Kopff allein nichts schliessen: untergab demnach die Sache der gantzen Versammlung seiner Räthe. Darunter der mehrere Theil zur Gelindigkeit rieth/ und treulich erinnerte/ daß man Frieden kauffen solte/ wenn man ihn gleich auch/ mit einer grossen Last Goldes/ aufwägen müste. Andre aber stimm-

ten/ aus einem viel andren Thon/ und nicht das B molle, sondern durum; mit dem Vorwand/ solche Anfordrung gereichten der Reputation und Glori deß Mamuds zu mercklicher Verkleinerung: man müsse sich nicht gleich/ durch ein so geringes Kriegsheer/ in ein Bockshorn treiben lassen/ noch das Joch so liederlich aufnehmen/ sondern dem trutzigen Portugaller den Sebel bieten. Diese Meinung behaupteten am allermeisten die zween junge Königliche Printzen/ der Eydam von Pane/ und der Sohn Alodin; derer Authorität so viel vermogte/ daß Mamud/ fast wider seinen Willen/ sich entschliessen muste/ zu fechten. Und von dem an/ stelleten sich die Barbern geschwinde in Defension.

Damalige Gelegenheit der Stadt Malacca.

Als Albuquerque solches erfuhr; fieng er an/ drey Tage hernach/ nemlich am Fest-Tage S. Jacobs/ die Stadt zu bestreiten. Malacca war nicht übrig fest/ lag längst dem ebnen Ufer/ höher auf eine Meilwegs in die Länge; ward mit einem Strom/ der seine Flut und Abflut hat/ durchschnitten; und jedes Theil der Stadt/ mit einer Brücken/ dem andren wieder angeheftet. Die Häuser waren von Holtz erbaut/ mit Zweigen und Blättern/ wider den Regen/ bedeckt; weder mit Mauren/ noch Gräben/ umgürtet; sonst aber die Einwohner streitbar/ und damals deß Volcks eine grosse Menge: welches sich auch/ wie die Spartaner/ rühmte/ daß ihm seine Leiber und Waffen/ für Mauren und Streich-Wehren/ dieneten. Dennoch hatte Mamud/ an den gefährlichsten und anstössigsten Oertern/ etliche eilfertige Schantzen aufgerichtet/ auch die

Anstalt des Mamuds.

Brucke selbsten/ mit vielen Stücken/ und Völckern/ besetzt. Seinem Sohn/ und Eydam/ untergab er etliche tausend wolbewehrte Kriegsleute/ damit sie auf Alles Achtung haben/ und auf alle Vorfälle bereit stehen solten/ die Nohtleidende hurtig zu entsetzen. Er Selber nahm das Commando/ über die übrige Völcker/ und führte viel gethürnte Elephanten bey sich/ dem Feinde zum Schrecken.

Raja (oder Graf) Utimut, stellete sich äusserlich/ gegen dem Tyrannen Mamud/ mit Volck-Zuführung/ und Einrahtung/ sehr dienstfertig; im Ernst aber heimlich viel anders: nicht allein darum/ daß er einen verborgenen Haß wider ihn trug; sondern auch/ weil er bey den Portugaisen/ für sich/ Sicherheit und Verschonung suchte/ imfall es dem Könige Mamud solte mißlingen: massen er auch/ durch getreue Boten/ für sich/ und die Seinige/ vom Albuquerque/ solche Versicherung erhielt. Hingegen entdeckte er demselben allen Raht und Anschlag deß Mamuds.

Wie nun S. Jacobs-Tag anbrach; stiegen die Portugisen/ der häuffigen Stuck-Kugeln deß Feindes ungeachtet/ an Land/ und drungen/

von

von allen Seiten/ auf die Brucken/ an. Man ruderte auch/ mit Stück-besetzten Nachen/ den Strom hinan; um den Feind überall anzugreiffen.

Indem nun Lima besagter Brucken zueilet/ begegnen ihm die Truppen deß Printzen Alodins: mit denen er kaum angebunden/ als ihm König Mamud gleich in den Rücken geht. Dieser ritte/ auf einem Thurn-besetzten prächtig-geschmückten Elephanten / in Gesellschafft etlicher Kriegsleute/ recht in der vordersten Schlacht-Ordnung. Zween andre/ gleich also mundirte und bewehrte/ Elephanten traten voran: hernach folgte der übrige Hauffe. Wie sich Lima/ in solcher Gefahr/ sahe; faßte er einen Mut/ gebot Etlichen/ sie solten dem Alodin frisch unter Augen gehn: Er aber selbst begegnete dem Vater Mamud/ mit einer Anzahl der bravsten und frischesten Jünglinge; brauchte List wider Gewalt und Stärcke; indem er seine Glieder behände öffnete/ und die feindliche Elephanten recht in die Mitte kommen ließ; hernach dieselbe/ mit Wurff-Pfeilen/ dergestalt kitzelte/ daß der Königliche Elephant erschrack/ seinen Meister herab warff/ und zertratt. Gleich damit wandten sich auch die andre; drungen und brachen zu ihrem eigenen Volck ein/ stürtzten dasselbe übern Hauffen/ nicht anders/ als wie ein Indianischer Würbel-Sturm einen Wald danider schlägt. Wodurch denn nicht nur die Glieder getrennet/ sondern auch Alle in die Flucht geschreckt wurden. Wie **Mamud** diese Verwirrung / Trenn- und Zerstreuung und Gefahr/ sahe; sprang er eilends/ aus dem Elephanten-Thurn / herunter / und retirirte sich / nachdem er schon eine Wunde empfangen / unter die Seinige / in Sicherheit.

Gefecht der Portugisen mit dem Mamud zu Malacca.

Der andre Portugische Hauffe fiel gleichfalls den Printzen Alodin so stürmisch an/ daß er nicht stehen kunnte / sondern zurück mußte. Unterdessen hatte Albuquerque die Brücke / durch einen harten Streit / eingenommen. Weil nun alle die Feinde dahin / zum Widerstande / eileten; befestigte der Portugis einen Theil der Brucken/ mit Fässern/ Rasen/ und andren Materialien: als man aber / die übrige Helffte / gleicher massen zu befestigen trachtete; ward man/ durch der Barbern vergifftete Pfeile/ und stetigen Anlauff daran verhindert.

Nunmehr begunten auch die Portugisen / von langem Fasten / und grosser Hitze/ nachdem sie/ von frühestem Morgen-Blick an / bis Nachmittage / ohne Essen und Trincken / hefftig gestritten / zu ermüden / und dermassen zu ermatten/ daß sie kaum das Gewehr halten kunnten. Weil derhalben Albuquerque/ diesen Tag über/ die Kräffte deß Feindes sattsam geprobirt/ und allbereit einen guten Grund zur Hoffnung der Victori gelegt; ließ er/ auf Gut-Befinden deß Kriegsrahts / zum Abzuge blasen;

befahl auch zugleich / daß man die feste Wercke / so man / mit gar grosser Mühe / auf der Brücken / angelegt / verbrennen solte; damit sich der Feind nicht derselben bediente. Darüber giengen die Häuser / welche der Brucken am nächsten / und etliche Kauffmanns-Laden / wie auch das prächtig-geschmückte Hochzeit-Haus der Königlichen Personen / dessen vorhin Meldung geschehen / mit an.

Der Malayen blieb / selbiges Tages / eine grosse Menge; der Portugisen auch etliche; wiewol ihrer noch mehr gequetschet wurden. Diese Weise der Portugaller wolte dem Fürsten von Pane so gar nicht gefallen / daß er sie gar nicht mehr sehen mochte; sondern besorgend / es dörffte / mit den Malayen / nicht zum besten ablauffen / sich von seinem Schwäher / unter dem Fürwand / als gedächte er neue Völcker zu holen / Urlaub nahm / Braut- und Braut-Vatter im Stich ließ / und in seine Heymath zoch / auch nachmals deß Wiederkehrens vergaß.

Ob nun gleich Mamudius / über seinen unglücklichen Streit / in etwas betrübt war: begehrte er doch / vom Frieden / annoch nichts zu melden; sondern verdoppelte an bequemen Orten / die Wälle und Posten; verwahrte auch die Brücke / mit einer starcken Besatzung. Er gefährte auch die breite Gasse / so nach der innern Stadt / Königlichen Burg / und Mahometischen Kirchen gieng / mit heimlich-ausgestreuten vergifteten Fuß-Angeln; legte auch eine starcke Mine.

Albuquerque gönnete seinen Leuten etliche Tage / zur Ausruhung / und den Verwundten zur Heilung; feyerte gleichwol inzwischen nicht; sondern richtete ein hohes Bintzen-Schiff zu / verwahrte es auswendig / mit dicken Polstern / Lappen und Lumpen / wider die feindliche Schüsse. Nachdem solches Werck fertig; setzte man drein den Antonium Abreum / mit einer Anzahl resoluter Portugisen. Und als der Neu-Mond einging / da die Flut deß Meers am stärckesten kommt / legte man / mit diesem Bintzen-Schiffe / an die Brücken; indem die Barbern / solches zu verwehren / vergebliche Mühe brauchten. Albuquerque aber tratt / mitten unter den Feindlich-fliegenden Pfeilen / an Land / und marschirte erstgemeldten breiten Weg hinan / gerad ins Verderben. Denn oben an dem einen Ende desselben / hielt König Mamud mit verdoppelten Geschwadern / in einer Engen: auf daß / so bald die Christen den meisten Platz deß Weges eingenommen hätten / er die Mine mögte spielen lassen / und / an dem schrecklichem Hupffer oder Lufft-Sprunge der Portugisen / seine Augen erfrischen könnte. Aber / aus sonders-gnädiger Schickung Gottes / fügte sichs / daß / durch etliche / dem Albuquerque dieses verdeckte Gericht entdeckt ward: worauf die Portugaller sich ein wenig abwerts dreheten / und zwerchs dem Feinde in die Seite gingen.

Da

Da hielt sich das Glück/ im Streit/ eine Zeitlang unpartheyisch: sintemal die/ in der Enge stehende/ Barbern sich ernstlich widersetzten/ als die entschlossen/ für ihre Häuser und Tempel/ aufs äusserste zu kämpffen. Wozu denn auch die unstreitbare Menge der Weiber / und alten Männer/ möglichst halffen; als welche aus den Fenstern / auf die Portugisen zu/ warffen. Als aber diese/ mit einem frischen Feld-Geschrey/ noch strenger ansetzten/ hielten die Barbern nicht länger Stand/ sondern eilten davon. Mit selbigem Anfall/ ward auch zugleich der Tempel gewonnen: Dabey Albuquerque etliche/ zur Verwahrung/ stehen ließ/ und/ aus Beysorge einiger Hinterlist/ die Fliehende nicht weiter dißmal verfolgte; sondern geschwinde nach der Brücken marschirte; weil er befahren muste/ daß/ vermittelst derselben/ die Feinde nicht etwan mehr Hülff-Völcker an sich ziehen mögten. Da er denn die Besatzung deß Feindes schon davon weggetrieben / und/ mit grossen Freuden den Abreo Meister und Inhabern der Brücken fand. Treffen der Portugisen

Daselbst setzte man geschwinde allen Werckzeug hinbey/ der zum Befestigen vonnöhten / stellete/ an beyden Ecken/ eine starcke Wacht; breitete den Arbeitern etliche Segel-Tücher über die Köpffe/ um sowol die feindliche Bogen-Pfeile / als die heiß-stechende Strahl-Pfeile der brennenden Sonnen/ aufzuhalten. Also fortificirte man/ den gantzen Tag über/ wiederum die Brücken/ an beyden Seiten/ mit einem Wall/ dergestalt/ daß der Zugang zum Fluß sicher blieb: und/ zu beyden Seiten deß Walls/ wurden Schiff-Böte und Nachen gestellt/ wie auch allerhand Geschütz-werck.

Deß andern Tages/ schritten die Portugisen weiter/ zur Befechtung deß Königlichen Schlosses/ fanden aber das Haus deß Königs/ über Vermuten/ gantz leer und ledig. Denn König Mamud hatte bey Nacht sich davon gemacht/ und mit etlich-wenigen Personen / in den nächsten Wald verborgen. Woselbst er dem Alodin/ und andren Anhetzern deß Unfriedens/ alles Ubel wünschete/ und in wenig Tagen/ vor Graam und Kummer über den Verlust seiner Ansitz-Stadt/ verging. Albuquerque wird Meister von Malacca.

Der Printz Alodin versammlete die Zerstreuten aus der Flucht/ nach Möglichkeit/ zu sich; richtete/ unweit von der Stadt/ einige Schantzen auf/ und trachtete/ den Streit zu erfrischen. Aber Albuquerque beorderte schleunig etliche Geschwader wider ihn; welche ihm bald Füsse/ und den Bodem zu heiß machten / daher er/ nach der Insel Bintano/ flohe: Da er den Herrn der Insel/ mit List-vermengter Gewalt/ heraus trieb/ und selbigen natürlich-festen Ort/ mit Wercken/ noch wehrhaffter und sicherer machte.

Malacca wird geplündert. Unterdessen ward die Stadt Malacca / nachdem alles / was feindlich / entweder aufgeräumet / oder fortgejagt / den Soldaten preiß gegeben. Was daselbst für ein Reichthum angetroffen worden / steht leicht dabey zu ermessen / daß ohne dem / so die Kauffleute / unter währendem Getümmel / hinweg geführt / oder die Kriegsleute versteckt hatten / allerdings der fünffte Theil nur von dem jenigen / so offentlich kund ward / sich auf zwey hundert tausend Goldgulden belieff.

Gute Verfassung des Albuquerque zu Malacca. Nach diesem stellete Albuquerque in der eroberten Stadt / gute Verfassung und Ordnungen an; ließ auch / aus den alten Begräbnissen und Leich-Steinen der Könige / eine Kirche bauen / imgleichen ein Citadell aufrichten; welches so wol / als die Stadt / mit Kriegsvolck belegt ward / unter dem Obgebiet des Rodrigo Patalino. Uber die Mahometaner aber / verordnete man den Utimut zum Ober-Richter / über die andre ingeborne Land-Kinder / und Einwohner / ihren Landsmann / den Ninachet / der / so wol vorhin / als unter wärender Bekriegung der Stadt / um den Albuquerque sich sonderlich verdient gemacht.

Kurtz hernach / da Alburquerque den Antonio Abreo mit dreyen Schiffen / nach den Molueccischen Insuln abgefertigt hatte; blickten des Utimuts Tücke hervor. Diesem falschen Gesellen kam zuletzt die geringe Anzahl der Portugisen verächtlich vor: derhalben tratt er / mit den Feinden derselben / in heimliches Verständnis. Als man aber seine / an den Alodin abgelassene Brieffe aufgefangen / und seine Untreu dadurch ausbrach / musste er / eben auf demselbigen Gerüste / welches er / vor diesem / dem Sequeria / und dessen Gefährten / zum Blut-Mal / am Ufer bereitet hatte / sterben / und nebenst seinem Sohn Patiaco, seinen achtzig-jährigen Kopff / unter das Richt-Beil offentlich darstrecken; wie inständig auch seine Gemahlin ihn / und ihren Sohn / so wol mit demütiger Bitte / als mit einer Summa von mehr als hundert tausend Ducaten / zu retten / suchte.

Utimut wird justificirt.

Goa wird von den Hauptleuten Idalcans wieder angegriffen. Indem solches / bey- und zu Malacca / passirte / achtete Idalcan / die Abwesenheit des Albuquerque / für seine Gelegenheit / die Stadt Goa wieder wegzunehmen. Ihm selbsten wolte der noch unausgefochtene Krieg mit dem Könige von Narsinga / in Person davor zu gehen / nicht zugeben. Darum verordnete er dazu etliche seiner besten Generaln / mit einem starcken Heer. Diese setzten / an vielen Oertern / zugleich / über den Canal / bemächtigten sich der Insel / und des Landes / ohne sondre Mühe. Aber / als sie die Stadt auch anzutasten begunnten / begegnete ihnen daselbst weit ein andrer Widerstand. Sie wurden / etliche mal / häßlich zurück geklopfft / und also bemüssigt / den Ort / von langer Hand / zu belägern / daran sie denn nichts liessen erwinden. Alle Zu-

gänge

gänge wurden besetzt/ und der Stadt benommen. Hie machten sie Gräben; dort Schantzen/ und Wälle: insonderheit aber warffen sie/ gegen Süden/ bey der Untieffen daselbst/ an einem füglichen Ort/ ein festes Kastell auf.

Durch solche Wercke gerieth die Stadt in einen harten Stand. Nebst anderm Ungemach/ begunnte der Hunger drinnen zu regieren / und zwar also streng/ daß viel Portugisen (derer etliche siebenzig / etliche aber nicht mehr/ als neunzehen/ setzen) zum Feinde schändlich übergiengen/ ins Lager / und dem abscheulichen Irrsal Mahometischer Lehr / mit Abschwerung des Christlichen Glaubens/ zufielen.

Damals soll derselbige Johann Machiad / von dem oben gedacht worden/ daß ihn Idalcan/ zu dem Albuquerque abgesand / eine rühmliche That begangen haben. Er hatte bishero/ als ein Exulant/ dem Idalcan/ in Türckischer Kleidung/ gedient/ und in manchen Feld-Zügen/ wider die umliegende Könige/ einen grossen Ruhm beydes der Tapfferkeit / und Klugheit / erworben: und nachdem er eine ansehnliche Kriegs-Stelle bekommen / brauchte man seines Rahts/ zu den wichtigsten Unterfahungen. In den Kriegen/ wider die Christen/ spielte er heimlich diesen gar manchen guten Vortheil in die Hand: welches ihm desto leichter fiel/ je weniger ihms die Barbern/ als welche sich sehr auf ihn verliessen/ zutraueten. Diesen jammerte der Überläuffer / daß sie so unbedachtsam handelten/ und dieses kurtze Lebens-Liechtlein der Ewigkeit vorsetzten: beschloß demnach/ so mit Vermahnung / als Exempel / zu versuchen / ob er sie mögte zur Reue/ und Widerkehr/ bewegen. Er hatte zween noch kleine Söhne/ so von ihm selbsten/ nach Christlicher Weise/ getaufft waren: dieselbe erwürgte er/ aus Unwissenheit/ daß solches nicht recht noch dem Göttlichen Willen und Wort gemäß wäre/ Selber/ bey Nachte; damit sie nicht/ nach seinem Abscheiden/ mit dem Mahometischen Seelen-Gifft angesteckt/ und verführt würden: eyferte also mit einem groben Unverstande / und grosser Unbescheidenheit/ in diesem Stück: wiewol/ im übrigen/ seine Beständigkeit/ im Christenthum/ zu loben war. Sobald der Tag angangen/ sprach er die gefangene/ und theils übergeloffene/ Portugisen/ mit auf/ zu einem Spatzier-Gange; führte sie aber/ unterm Gespräch/ allgemach vom Lager hinweg/ an einen abwegsamen Ort/ der nicht übrig weit von der Stadt; eröffnete ihnen daselbst/ daß er ein Christ wäre / und warff sein Türckisches Kleid von sich; fing an/ von Verschmähung weltlicher Dinge/ von der Kürtze dieses zeitlichen Lebens / von den unaufhörlichen Belohnungen und Straffen des Ewigen/ mit unglaublichem Ernst und brennendem Eyfer/ zu reden: und sprach ihnen hiemit beweglich zu/ sie solten mit ihm/ umkehren/ in die Stadt / sich auf GOttes Güte verlassen/ und die leibliche Trübsalen / vor dem Heil der Seelen/ verachten.

Harter Zustand der Belägerten.

Machiad erwürget seine Kinder daß sie nit um ihren Glauben kommen.

Aber die Gottlose und abtrünnige Buben begehrten ihn kaum auszuhören;

ren; sondern wandten halsstarrig wieder um/ nach dem Lager zu. Er hingegen ließ sich weder/ durch die zu Goa eingebrochene/Hungers-Noth/ noch durch die Furcht der/ auf den Fall die Stadt übergehen solte/ ihm bevorstehenden grausamen Straffe/abhalten/fortzuwandern/auf die Stadt zu: da er auch / nebst denen/mit ihm kommenden/Gefangenen friedlich aufgenommen ward / mit grosser Freude/und Verwunderung. Und zwar billig. Denn es war doch viel/daß GOtt diesem Mann/zu so betrübter Zeit der Portugisen/ins Hertz gegeben/mit Zurücklassung seines stattlichen Solds/von einer ansehnlichen Freyheit/vermöglicher Gemächlichkeit/und Geniessung allerhand stattlicher Nutzbarkeit/auszugehen/ und sich in so genaue/ Mangel-volle / hartbedruckte Einsperrung/freywillig zu begeben. Weswegen die Belägerten solches für ein Zeichen ausdeuteten / daß GOtt sie nicht würde geben in den Willen ihrer Feinde.

Die Belägerte bekommen Proviant und einige Völcker.

Solche Hoffnung schlug auch nicht fehl. Denn weil nunmehr der Winter sich schier zur Ruhe begab: kamen / aus unterschiedlichen Ländern/ und aus Portugall selbsten/ Schiffe an/mit Proviand und Soldaten. Wodurch nicht nur der Mangel ersetzt/sondern auch den Belägerten der Mut dermassen vergrössert ward/daß sie täglich/auf den Feind/ausfielen / und denselben sehr beschädigten: weßwegen sich der Zustand beyderseits verwechselte; und die Belägerer/von den Belägerten/ fast eingeschlossen wurden.

Zudem begunnte nunmehr auch Albuquerque / nachdem er / innerhalb Jahrs Frist/das Policey- Regierungs- und Defensions-Wesen zu Malacca in Richtigkeit gesetzt/ für das diesseitige Indien/zu sorgen/ und nachdem er drey Schiffe/ zur Bewahrung des Sincaptiranischen Meers/hinterlassen/mit der übrigen Flotte aufzubrechen. Da aber dieselbe die Küsten des Sumatrischen Ufers Pacem ins Gesicht bekam; erhub sich/bey Nacht/ein heftiges Ungewitter; wodurch des Albuquerque Schiff/an die Klippen geschlagen / und zerbrochen ward. Die übrige Schiffe wurden schier mehrentheils versenckt. Viel Menschen ertruncken; viele wurden/ an unterschiedliche Länder / ausgeworffen.

Schiffbruch des Albuquerque.

Die köstlichste Sachen / so man zu Malacca gebeutet (mercke! wie schlechter Seegen/bey solchem Reichthum/der mit menschlichem/ ob gleich heidnischem und mahometischen / Blut / erworben / insgemein hafftet! Zumal/ wenn solche Kriege/manchesmal/unter dem Schein eines Religion- und Glauben-Eyfers/nur um zeitlicher Güter und Länder willen / angefangen werden; wiewol GOtt doch auch wol/aus andern Ursachen/als nemlich wegen der Undanckbarkeit für so herrlichen Sieg/und wegen ihres Hochmuts / die Christen/ mit diesem so erbärmlichen Schiffbruch/gestrafft haben mag) imgleichen die Presenten vieler Könige/verschlang das Meer.

Albu-

Albuquerque ward/ im Finstern/ von den Schiffleuten / kaum / und mit grössester Mühe/ aus dem zerborstenem Schiffe/ in den Nachen gebracht. Aber zuvor ward er eines nothleidenden kleinen Knabens gewahr / den die einstürmende Wellen überwältigen wolten : darum hub er denselben empor/ setzte ihn auf seine Achseln/ und hielt ihn/ bis man/ aus einem andern Schiffe / zu retten/ herbey eylete. Da er denn dieser Worte sich vernehmen ließ : **Mich vergewissert die Unschuld dieses Kindes/ daß ich / durch GOttes Hülffe/ gegenwärtigem Schiffbruche werde entkommen.** Wie Osorius/ (lib. 8. Histor. Portugall. Sect. 9.) mit mehrerm berichtet.

Nachdem er das Uberbleibsel des Schiffbruchs zusammen geklaubt; gelangte er nach Cochin / und erfreuete sich herzlich/ über den Anblick etlicher der Seinigen / die an den Cambaischen Strand ausgeworffen / und zum Könige selbiges Landes gefänglich weggeführt / nunmehr aber schon zu Cochin waren. Diese hatten ihre Wiederbefreyung/ nechst GOtt/ dem Franciscaner Ordens-Mann/ Antonio Laurerio/ zu dancken. Denn nachdem sie schon eine ziemliche Zeit/ in der Sclaverey/ gelebt/ und niemand/ um ihre Auslösung/ sich anmeldete : erwehlten sie einstimmig diesen Laurerium/ daß er nach Goa reisen/ und daselbst ein Lösgeld für sie zuwege bringen solte. Der König verwilligte solches; doch/ mit dem Bedinge/ daß/ sofern er/ zu Goa/ nichts richtete / er sich / gegen einen bestimmten Tag/ auf guten Glauben wieder einstellen sollte. Zu Versicherung dessen/ ließ er dem Könige seinen Ordens-Gürtel zum Pfande/ und gegen demselben sich verlauten/ in diesem groben und rauhem Seil bestünde / Krafft der Satzungen und Gebräuchen seines Ordens/ kein geringes Stück der Heiligkeit. Als er nach Goa kam/ kunte man/ wegen Abwesenheit des Stalhalters/ Albuquerque/ nichts Gewisses darüber verabscheiden : also begab er sich gleich wieder zurück nach Cambaja/ wie er hatte versprochen. Worüber der König/ und seine hohe Bedienten/ sich so tieff verwunderten / daß er die Portugisen alsofort/ ohn einige Entgeltung/ oder Rantzion/ loßgab / vorher aber auch noch darzu beschenckte/ wol tractirte/ und also gar gnädig von sich ließ. Hieraus entstund nicht nur dem Laurerio / sondern auch dem gantzen Portugisischen Namen/ bey selbiger Nation/ eine Hochachtbarkeit; andern Menschen aber ein lehrreiches Gemerck/ und Beyspiel/ daß/ unter den Menschen / nichts Vortreflichers oder Kräfftigers sey/ so wol zur Erlangung Guts und Ehre/ als Erhaltung guten Gewissens/ denn Redlichkeit und Treu/ im Versprechen und Halten.

Aufrichtigkeit eines Franciscaners verursacht den Gefangenen die Ledig-lassung.

Zu Cochin verharrete Albuquerque/ noch eine kleine Weile/ und stifftete daselbst viel Gutes. Es wohneten damals vielerley Leute untereinander/ Christen/ Mahometisten/ und Heiden/ Manns- und Weibs-Bilder/ ohn Unterscheid/ unter einem Obdach : daher viel Betrugs / und Lasters/ vorgieng.

Solchem Unraht zu steuren / verglich sich Albuquerque / mit dem Könige Naubeadora, daß er den Aufenthalt der Malabaren / von den Portugisischen Wohnungen/ mit gewissen Grentzen/ absondern solte. Wie solches geschehn; ward allem Manns- und Weibs-Volck/ so nicht Christliches Glaubens war, bey Lebens-Straffe/ geboten / aus den Grentzen der Portugisen zu weichen. Hierdurch wurden nicht allein manche Häuser und Wohnungen/ von Unzucht/ gereiniget; sondern auch die Zahl der Christen gemehret: angemerckt/ bey die vierhundert Heyden/ durch solches Edict / bewogen worden/ den Götzendienst ab/ und zur Christlichen Gemeine zu treten.

Grosse Gefahr des Albuquerque zu Goa.

Demnechst schied Albuquerque von dannen / und reisete auf Goa zu: da man ihn desto frölicher empfieng/ je weniger man / ihn mehr/ in diesem Leben/ zu sehen / gehofft. Nach seiner Ankunfft / setzte man dem Feinde schon hefftiger zu/ und ruckten die Portugaller/ mit einem Läger/ vor das Benestarin/ oder Kastell von Goa. Indem man allda Pfeile und Kugeln gegeneinander häuffig wechselt; fleugt eine feindliche Stuck-Kugel daher geflogen/ und zerschmettert Einen/ der mit dem Albuquerque damals redete/ dermassen/ daß er / Albuquerque / von dem Blut und Gehirn desselben / abscheulich besprengt wurde. Welches uns bezeugt/ daß Helden nicht allein mancher grossen Gefahr / sondern auch einem grossen Schutze/ untergeben seyen/ nemlich deß Allerhöchsten/ Der/ zu seinem Zweck/ solche tapffere Personen fürnemlich brauchet. Zur Danckbarkeit/ für so merckliche Obhut Gottes/ schickte und verehrte er / in eine Marien-Kirchen in Portugall / eine mit silbernem Blech umher belegte/ Kugel/ nebst einem künstlichem Hals-Bande von Edelgestein und Perlen: verordnete auch den Hieronymus-Brüdern/ an selbiger Kirchen/ eine jährliche Rente/ zum Unterhalt eines ewigen Liechts.

Gleichwie aber kein heroisches Gemüt/ durch tödliche Fälle der Mit-Streiter/ von seinem rühmlichen Vorhaben/ abgerissen wird: also ward auch der behertzte Albuquerque/ durch den grausamen Anblick deß Erschossenen/ im wenigsten nicht erschreckt/ noch abgehalten/ den Feind besser anzutasten/ und das Kastell zu bezwingen. Welches sich endlich ergab; nachdem die Besatzung einen sichern Abzug/ nebst allen bey sich habenden Sachen / bedungen/ und auch / ausbenommen Schiffe / Stücke / und Uberläuffer/ die sie ausantworten musten / erlangt. Nachdem er also das Schloß / samt gemeldten Uberläuffern/ in seine Gewalt bekommen; schenckte er zwar / auf Fürbitte guter Freunde/ denselben das Leben; gab ihnen aber eine viel härtere Beschneidung / weder sie/ nach Annehmung deß Mahumetischen Irr-Glaubens/ hatten erduldet; ließ ihnen die Ohren/ samt der rechten Hand/ abschneiden/ und über das die Daumen an der lincken; folgends/ durch die Stadt/ den Buben/ und gemeinem Pöfel / zum Spott und Gelächter/ schimpfflich herum / end-

Scharffe und schimpffliche Straffe der abgefallenen Portugisen.

lich aber noch selbiges Jahr / nach Portugall führen / damit/ in Indien/ die Gedächtniß ihres Lasters würde vergessen. Und hiemit war die Stadt Goa/ von ihrer Belägerung/ gantzfrey.

Das Glück erzwingt/ auch wol aus Finden/ Freunde: also machte die Glückseligkeit der Portugisischen Waffen auch den Zamorin/ gegen die Portugisen / nunmehr gantz geschmeidig: gestaltsam er hierauf freywillig ihnen/ durch etliche Gesandten / den Frieden / und die Erlaubniß / zu Calicut ein Schloß zu bauen/ antrug. So erschienen auch vieler andrer Könige Legaten/ dem Albuquerque zu Ehren; und/ unter andern deß Abassinischen (oder Preto Johanns) seiner / welcher Freundschafft und Bündniß mit dem Könige in Portugall suchte.

Hingegen rührte sich / zu Malacca wiederum einige Rebellion. Deß geköpfften fürnehmen Herrns Utimuts (welchen unser Niderländischer Author Utemmutaraja, und nur einen reichen Kauffmann/ am 88. Bl. dieser Teutschen Edition/ nennet; da er doch vielmehr Utimut Raja, oder Utemuta Raja, das ist Herr/ oder Graff oder Ritter/ Utimut/ hieß: angemerckt/ Raja in Indien/ ein Stands-Nam/ und Gräf- oder Ritterlicher / bisweilen auch wol Fürstlicher Titul ist; obgleich solcher Indianischer Raja manchesmal dabey einen ansehnlichen Kauffhandel treibet) dieses Utimuts/ sag ich/ hinterlassene Wittib hatte ihre Tochter einem reichen Mann zu Malacca/ Namens Quitir/ oder (wie er von unsrem Niderländer/ benamset wird) Patecarir, der zur Unruhe vorhin Lust hatte / zum Weibe versprochen/ mit einem stattlichen Brautschatze; welcher aber diese Bedingung zum Anhange hatte/ daß er ihres enthaupteten Herrn Tod rächen/ die Portugisen aus Malacca wieder vertreiben und einen ewigen Krieg wider sie führen solte. Neue Unruhe zu Malacca. Hierauf versamlete derselbe heimlich ein Kriegsvolck / schlug und befestigte/ nach wenig Tagen / sein Lager vor der Stadt / streiffte auf die Portugisische Besatzungs-Völcker/ nahm etlichen das Leben/ etliche aber gefangen/ und erregte damit/ in der Stadt/ grossen Schrecken.

Es blieb aber solche seine Vermessenheit nicht lang ungerochen. Die Portugaller thaten sich zusammen/ und griffen ihn/ in seinem Lager/ unterschiedlicher Orten an / erstiegen den Lager-Wall / und schlugen ihn heraus in die Flucht / mit Erwürgung vieler seiner Leute; plünderten hernach das Lager/ und bekamen reiche Beute.

Selbigen Tags trug sich was Denckwürdiges zu. Ein gefangener Portugis / dessen Name unbekandt / aber guldner Buchstaben wehrt wäre/ ließ ein ausbündiges Muster eines standhafften Muts / und Christlichen Glaubens/ leuchten. Weil die Unglaubige wusten/ daß er das Geschütz verstünde; begehrten sie/ er solte/ wider die Christen/ das Stück richten/ und Feuer auf sie geben/ oder sterben. Er aber weigerte sich hertzhafft / und bot seinen

Christ will lieber sterben / als auf Christen Feuer geben.

Hals unerschrocken dar: welcher ihm auch also fort / durch feindliche Hand/ genommen ward. Ist gewißlich ein Exempel / das manche Engel- und Niderländische Stuckmeister beschämt; die sich/ bey den Türcken/ wider andere Christen/um reichen Lohn gebrauchen lassen.

Quitir verzagte dennoch nicht über die empfangene Schlappen; sondern stärckte sich wieder/feindete die Stadt an/ mit Streiffen/und Rauben. Als nun die Portugisen ihn/ in seinem neuen Lager/ auch heimzusuchen/ und heraus zu werffen / vermeynten; erlieffen sie blaue Schienbeine: weil ihre Unbehutsamkeit sie einem Hinterhalt in die Hände führte: darüber etliche tapffere Leute den Hals einbüßten. Aber endlich kamen frische Völcker/ von Goa/ zu Malacca an: worauf man den Quitir von frischem angriff/ und nicht allein ihm sein Lager aufschlug / sondern ihn auch folgends mit Schimpff und Spott / von den Malaccischen Grentzen gar verjagte.

Man hat hernach/ noch eine Zeitlang/auch wieder mit dem Printzen Alodin/zu thun gehabt: bis endlich die Sieghafftigkeit und Oberhand der Portugisen das Malaccische Wesen wieder beruhiget/und daselbst die Herrschafft behauptet. Nebst diesem/muste Albuquerque/ laut Königlicher Ordre/ auf Aden zu gehen; aber bald den Ruckweg suchen: weil selbige Nuß zu hart.

Um selbige Zeit ungefähr/ging der Zamorin mit Tode ab; nachdem er/ mit Portugall/vorberührter massen/Frieden geschlossen. Da fiel das Reich/ nach Landes Gewonheit / auf seiner Schwester Sohn / Naubeadarin / der stets/ mit Portugall / Freundschafft gehalten / und jetzo/nach Antretung der Calicutischen Herrschafft/nicht nur den Frieden bekräfftigte; sondern sich auch freywillig/ mit Selbst-Benennung und Antragung einer gewissen jährlichen Schatzung / zum Gehorsam / gegen dem Könige Emanuel/erbot / und den Portugisen den Festungs-Bau bey Calicut einräumte. Worauf auch die Handlung/zwischen Portugall und Calicut/wieder erneuert ward.

Hiezu sahen nicht allein die Saracenen/sondern auch theils alte Bunds-Verwandte selbst/sonderlich Cochin und Cananor/gar sauer; aus Befahrung/ es dürfften sich darüber alle Gewerbe nach Calicut ziehen. Allein der fürsichtige Albuquerque bauete/ bey guter Zeit/ allem Unwesen vor; besuchte beyde Könige persönlich/ und lenckte sie/ von aller Neurung ab.

Von selbiger Zeit nun an/beharrete Goa / in Portugisischer Gewalt/ und nahm/ an Herrlichkeit/immerzu / als eine Residentz-Stadt deß Portugallischen Vice-re in Indien. Wozu dann der preiswürdige Albuquerque den ersten Grund gelegt/ und selbige Stadt je länger/ je mehr/in Flor zu bringen / sich beflissen.

Er hatte gewißlich nunmehr der Kron Portugall / durch so manchen stattlichen Dienst/schon gnug gethan; ihm selbsten aber noch nicht; als dessen Ruhm-

Ruhm-entbranntes Gemüt / bey jeglichem Puls-Streiche schier einen frischen Flügel-Schwung Reichs-beförderlicher Gedancken / und Anschläge/ that. Sein kluges und tapffres Hertz ruhete so wenig / in rittermütigen Vorsätzen/ als wie die Unruhe in der Uhr; also/daß er wol füglich ein lebendiges Sinnbild der Zeit seyn können/die niemals still stehet. Seine Verrichtungen waren um so viel edler/weil sie durch keinen Eigennutzen/sondern durch Liebe deß Vatterlandes/ angespornet wurden. Gestaltsam solches leicht hieraus zu verspühren war/ weil er nicht nur Länder und Könige zu überwinden / sondern auch die Uberwundene hernach in getreuer Ergebenheit zu erhalten strebte. Nachdem aber Goa nun wieder Portugisisch / und zur Grund-Feste deß Portugisisch-Indianischen Stats/worden; nagelte er seinen Sinn gantz fest/auf Ormus / und bedachte sich darauf/wie er selbiges wieder an sich brächte: welches doch anders nicht / als mit der eisernen Hand geschehen kunnte.

Daselbst war/nach seinem Abzuge/alles in grosse Verwirrung gerahten. Den Kapauner Atar/ hatte sein hohes Alter schon zum Grabe befordert; den König Zeifadin aber der Stadt-Oberster **Nordin** mit Gifft entseelt / und mit Ausschliessung der rechtmässigen Erben / den Bruder des Verblichenen/ nemlich den Torum (oder Tor) inthronisirt/ demselben aber solche Bedienten und Auswarter zugeordnet/ die seine Geschöpffe waren. Unter solchen hohen Bedienten/hatte Nordin drey nahe Schwäger/ die einander leiblich waren verbrüdert. Derselben einer/Namens Hamed/ein frischer und regiersüchtiger Kopff/zoch/mit List/das Hertz so wol der Soldaten / als vieler anderer Personen/an sich/ und ward so mächtig/daß sein blosser Winck allen Stats-Sachen zum Steur-Ruder dienete/ und König Tor / ohn seinen Willen / sich nicht regen durffte/ auch Nordins Authorität/gegen der Seinigen/ertunckelte. Den Portugisen hatte man unterdessen eine Zeit hero so viel verstattet / daß sie daselbst durchreisen und handeln mögten. So gab man auch schon dem Könige in Portugall/um für seiner Flotte Ruhe zu behalten/einen solchen jährlichen Tribut/wie ihn Albuquerque ihnen hatte vorgeschrieben. Weil aber dieser wol merckte/daß **Hamed**/ so lang Ormus / mit keiner Besatzung/gezäumt wäre/ den König / samt dem Reiche/gar leicht von der Kron Portugall könnte abwendig machen: fasste er den Fürsatz / daß er den Gewalt-losen König **Tor**/ von dem Regiment seiner Diener/erlösen / und zur Treu gegen dem Könige Emanuel damit verbinden wolte.

Weil aber dieser Anschlag sehr verschwiegen bleiben muste / damit sich nicht Hamed zum Widerstande schickte: streuete er aus/es wäre auf **Aden** angesehen: gieng also mit 22. grossen/und gewaltig-viel kleinen Schiffen/in See; verließ aber/ mitten auf der Fahrt/den Weg nach Arabia/und wandte sich unvermutlich gegen den Persischen Golfo / oder See-Busem. Als er vor

Albuquerque münzet neue Anschläge auf Ormus.

Ormus kam / umlegte er alsofort die Insel/mit Schiffen / damit ihr weder Volck / noch Proviant / zugeführet werden könnte. Folgends begehrte er/ durch seine Deputirte an den König/daß man den Portugallern das Schloß/ und ein Kauffhaus/ oder Herberge vergönnen solte.

Was er an den König zu Ormus begehrt.

Dessen weigerte sich König Tor nicht ; sondern bewilligte gleich / das Schloß abzutretten. Aber Hamed widerstund ihm / und sagte/so man je sich einem fremden Könige müste ergeben / wäre Ismael/ der König in Persien/ näher dazu. Damit aber richtete er so viel/daß er selber drüber schleunig nicht nur von seiner angemaßten Gewalt / sondern auch stracks aus der Welt tretten muste. Denn Albuquerque bestellete etliche/ die ihn umbringen musten. Sein Tod schlichtete hernach / und ebnete alles / was vorhin uneben schien. Denn König Tor that alles/was Albuquerque begehrte ; gab ihm nicht allein das Schloß ein;sondern auch Materialien her/daß es die Portugisen möchten fester bauen. Darnach wurden denen zu Ormus alle Stücke weggenommen/ überall deß Portugisischen Königs Wapen angeschlagen/ und sein Fähnlein/ mit grossem Geschrey und Frolocken/offentlich auf die Thürne gesteckt. Dreissig Manns-Bilder von Königlichem Geblüt / die der Tyrann hatte/ aus regier süchtigem Eyfer/ blenden lassen / und die man auf deß Königs Kosten/in der Stadt/ unterhielt / schickte Albuquerque nach Goa ; damit ihrenthalben keine neue Händel entstünden : ertheilte doch gleichwol/an die Rentmeister/ Befehl/daß man sie daselbst / von deß Königs in Portugall Gefällen/solte unterhalten.

Mit welcher Manier er sich der Stadt Ormus wieder bemächtigt habe.

Nachdem nun Albuquerque diesen seinen Wunsch / nemlich Ormus wieder unter Portugisischer Botmässigkeit zu sehen/erreicht / und den Tor freundlich erinnert hatte/ deß Königs Emanuels Freundschafft/ bestes und getreulichstes Ernsts/zu beobachten : brach er/mit der Flotte/ wieder auf/nach Goa: da er kaum den Hafen erreichte / als ihn (im drey und sechtzigsten Jahr seines Alters) seine/durch einen langwierigen Durchbruch / erschöpffte und ausgezehrte Kräffte verliessen / und mitten/im bemeldten Hafen/die Todes-Schwachheiten überfielen. Weil er dann vor grosser Mattigkeit/vom Bette nicht auf kunte ; gab man ihm die Absolution / und letzte Oelung / auf dem Schiffe. Worauf er unter Anruffung seines Erlösers / dessen Kreutzigung ihm vor Augen und im Hertzen stund / die Schiffart seines Lebens beschlossen und sein heroischer Geist/ aus dem Hafen vor Goa / zu dem Hafen der Ewigkeit eingefahren.

Beytrag

Beytrag/
Zu den
See-Helden-Thaten
Tristans / und Nonnii, d' Acugna.

HElden geben ihren Schweiß um Ehre; und ihr Blut/ um ein langes Nach-Lob: sie scheuen kein Sterben / auf daß sie unsterblich werden/ in dem Gedächtniß der Nachkommenschafft. So ist es demnach billig / daß auch Tristan und Nonnius d' Acunia ihres Helden-Schweisses/ in diesem Stück/ geniessen und ihre schwere Kriegs-Züge / ob dieselbe gleich einmal glücklicher / als das andre / gewest / auch von Teutschen Federn gerühmt werden. Unser Niderländer hat zwar die Seinige (am 82. Bl.) auf Tristans Verrichtungen / angesetzt; aber bald wieder abgezogen; und deß Sohns/ Nonnii d' Acugna, gar nicht gedacht: Wir wollen demnach von ihren Helden-Thaten/ doch von deß Tristans seinen nur kürtzlich/ reden.

Als Tristan d' Acunia, und Albuquerque/ mit einer starcken Flotte / Indien ersegelt; ward dieser lüstern/ die Gelegenheit der Insel Madagascar zu erkundigen / und schiffte / wiewol es Albuquerque / wegen ungelegener Zeit / sehr widerrieth/ dahin; mußte aber hernach auch/ eine gute Weile/ still ligen. Von dannen gieng der Zug auf Melinde: woselbst der Ojensische Fürst/ weil er dem Könige von Melinda/ um der Portugisischen Bündniß willen/ viel Verdrusses/ und Ubels/ zufügte/ auf jenes Bitte/ von Tristan angegriffen / im Treffen überwunden / aus seiner Residentz-Stadt Oja verjagt und erwürget ward. Solches nahm der Herr von Lame für eine Warnung auf / sich freywillig dem Tristan zu untergeben / und jährlichen Tribut zu versprechen. Die Stadt Brave hingegen wußte ihm nichts / als Schwert und Pfeile / zu Willen; verließ sich/ auf sechstausend bewehrte Kriegsleute: daraus Acugna aber / als es zum Haupt-Streiche kam/ eitel Hasen machte/ und sie / nach Erschlagung einer grossen Menge/ in die Flucht jagte. Die Rahts-Herren der Stadt aber verruckten keinen Fuß; sondern stritten/ bis sie alle zu Bodem lagen. Hierauf ward die gewaltig-reiche Stadt / von den Portugisischen Soldaten / ausgeplündert/

Tristans Acuniæ Verrichtungen/ in Melinda.

Er schlägt sechs tausend Indianer.

plündert/ und der Einwohner sehr übel tractirt. Etliche hieben den Weibsbildern Hände und Arme hinweg / um der Armbänder und Ringe willen; weil sie nicht warten wolten / bis sie herab gerissen würden. Tristan wußte nichts drum. Aber GOtt ließ solchen Frevel nicht ungestrafft: Denn als diese leichtfertige Vögel/ in dem Beut-beladenem Nachen wieder an das Haupt-Schiff fahren wolten/ giengen sie alle/ mitten im Hafen / zu Grunde / und musten ihren unersättlichen Geitz-Durst/ an Statt deß Goldes/ mit Saltzwasser/ leschen. Der Nachen (oder Schiff-Boot) blieb eine Weile unterm Wasser/ nachdem er solche Buben ausgeschüttet / und kam / gleich als hätte er nun die gerichtliche Execution/ an diesen Heillosen/ gebührlich vollzogen/ endlich wieder empor. Wie Tristanus solche That erfuhr / zörnete er sehr darum / und verbot der Militz solche Grausamkeiten / bey harter Straffe.

Grausamkeit etlicher Portugisischen Soldaten.

Hernach segelte er/ nach Socotora, einer Insel deß roten Meers/ machte daselbst die Besatzung der Fartacischen Araber / im Beninischen Hafen/ nider/ und die Jacobiner Christen selbiger Gegend / von dem Mahometanischen Joch/ frey. Daselbst hinterließ er auch den Albuquerque mit sieben Schiffen/ um das Arabisch-Persische Meer / in seines Königs Gewalt / zu erhalten: Er aber fuhr/ mit der übrigen Flotte/ nach Indien: woselbst seine Ankunfft zu Cananor denen/ im Schloß daselbst hart belägerten / Portugisen / zur Erhaltung nicht allein der Festung / sondern auch eines reputirlichen Friedens/ merckliche Förderniß gethan. Er zoch hierauf weiter/ und zwar in Gesellschafft deß Francisci d' Almeyda/ auf Cochin; folgends/ nach Panane: da wo der Zamorin etliche Schantzen aufgerichtet / und Völcker drinn gelegt hatte. Welche / auf Erblickung der so ansehnlichen Portugisischen Flotte / sich/ die Nacht durch/ noch mehr befestigten. Ein gewisser Hauffe von Saracenen verschwur sich/ entweder sieghafft / oder gar nicht wieder / aus dem Streit zu kehren. Wider dieselbe/ wurden beyder Feldherren/ Almeydæ/ und Tristans/ Söhne/ Laurentius d' Almeyda / und Nonnius d' Acunia, mit etlichen grossen und kleinen Schiffen/ commandirt. Sie/ die Feldherren selbst / schauten dem Spiel zu. Man fochte beyderseits hitzig; feindlicher Seiten / verzweifelt; Christlicher aber/ mutig und tapffer. Und diesen fiel auch der Sieg heim. Mit den verschwornen Saracenen / fand man am meisten zu thun. Einer der fürnehmsten und tapfersten unter ihnen/ buckte sich zu dem Capitain Almeyda / Willens ihm die Knie wegzuhauen. Jener zoch die Füsse hurtig zuruck; hub mit beyden Händen sein Schwert empor/ und spaltete den Saracenen vom Haupte/ bis an die Brust / mitten von einander; schlug auch noch viel andre mehr zu Bodem. Nonnius Acunia hielt sich eben so ritterlich / und machte ein gutes Vorspiel seiner künfftigen viel höheren Kriegs-Würden. Und dieser/ als der zuletzt zur Königlichen Stathalterey erhoben worden / wird / von nun an/ die fürnehmste Materi unserer Erzehlung seyn.

Laurentii Almeidæ ritterlicher Streit.

Es

Es ist/ in dem Beytrage zu den Thaten derer von Almeyda/ vermeldet/ wie übel es dem Laurentius/ vor Diu gelungen/ und hernach Nonnius Acunia wieder davor gekommen. Ob nun gleich diese Insel Diu, von den Portugisen/ durch erfolgten Friedens-Schluß/ in Betrachtung deß Königs von Cambaja, für das Mal/ quitirt ward; ist sie darum doch nicht vergessen worden/ noch den Portugallern aus dem Sinn gekommen: vielmehr zieleten diese dahin/ wie sie/ es geschähe gleich im Frieden/ oder Kriege/ vermittelst einer aufwerffenden Festung/ sich daselbst einpflantzen/ und tieff wurtzeln mögten. Der arg-verschmitzte Fürst Jazy ließ sich äusserlich an/ als wäre ihm solches mehr angenehm/ weder entgegen: als man aber darüber/ mit ihm/ in Handlung treten wolte/ suchte er allerhand künstliche Vorhänge/ und Ausflüchte. Der Admiral Sequeria (oder Sequeira) roch gar bald/ was unter der Höflichkeit/ womit man ihn/ nachdem er/ von Ormus/ wieder dahin gekehr war/ empfangen hatte/ für Tücke verborgen steckten. Er merckte/ daß Jazy/ wie manche Schlangen/ mit ihm handelte/ die zwar einen lieblichen Biesem-Geruch von sich streuen/ und doch unterdessen/ unter ihrem bunten Balge/ einen tödtlichen Zorn-Gifft führen: besann sich derhalben/ auf Fug und Gelegenheit/ wie man diesem Jazy am manierlichsten könnte beykommen/ und die neulichst/ vom Könige Don Emanuel/ gesandte frische Schiff- und Kriegs-Macht dazu anwenden. Allein er fand doch auch gewaltig viel Bedenckens/ und grosse Schwerigkeiten dabey/ die ihn bemüssigten/ seinen Zorn zu verdecken/ und den hitzigen Wein mit Wasser zu mischen: angemerckt/ Jazy alle seine Worte und Wercke/ mit Seiden/ überzoch/ mit Sanfftmut und Freundlichkeit ihm begegnete/ und doch unterdessen nichts destoweniger seine wolgefaßte Entschliessung/ nebst einer hochbetrachtsamen Kriegsmacht/ gegen einer begebenden Ruptur/ gnugsam zu verstehn gab. Weßwegen Sequeria einhielt/ bis er/ in folgendem Jahr/ mit mehr Völckern/ verstärckt würde/ und/ für diß mal/ davon zoch.

Der Mörische Fürst Jazy freuete sich höchlich solches Abzugs/ und versäumte/ von dem an/ keine Stunde/ so wol die Stadt/ als die Einfahrt deß Hafens/ gewaltig zu befestigen/ und den Portugisen/ durch mancherley Erfindungen/ zu versperren. Er nahm überdas hundert achtzig Ruder- und kleine Schiffe/ nebst vielen fremden Völckern/ als Türcken/ Persern/ und Arabern/ in seinen Dienst; bewarb sich auch/ beym Könige von Cambaja/ um Hülffe.

Sequeria kan sein Intent auf Diu nicht erreichen.

Gegentheils schlieffen die Portugisen eben so wenig. Nonnius Acunia (oder Acugna) nunmehr Portugisischer Obrister in India speculirte Tag und Nacht/ auf diesen Zweck/ wie man Diu möchte erobern; sandte unterschiedliche verschlagene und witzige Männer aus/ die/ unter dem Ansehen oder Namen/ als ob sie Kauffleute wären/ allen Zustand/ und Anstalt auf der Insel/ absehen solten. Hernach fuhr er/ mit dreytausend Portugisen/ und viertausend Indianern/ in dreyhundert groß- und kleinen Fähr-Schiffen/ auf Da-

 bul/

Acunia nimt die Insel Betel ein.

bul/ von dannen nach der Insel Betel. Dieselbe war durch den König von Cambaja/mit zweytausend Soldaten/ unter einem Türckischen Hauptmann/ und tausend Arbeitern/ versehn/ auf daß sie dieselbe / mit Bollwercken / befestigen mögten: weil ihnen aber der Portugaller zu geschwinde auf den Hals kam / und sie nicht bastand genug waren; mußten sie sich ihm ergeben.

Hierauf kam der Oberste dieser Insel / auf versprochenes sicher Geleit/ zu den Portugisen/zur Unterredung/und begehrte / man solte ihn/samt seiner bey sich habenden Kriegs-Macht/wie auch Haab und Gut / frey und ungehindert/von der Insel/abziehen lassen. Den freyen Abzug verwilligte Acunia/ für die Personen; aber nicht für die Güter sondern forderte/daß sie alles das ihrige zuruck lassen / und allein mit gantzer Haut davon ziehen solten. Uber solcher harten Erklärung / erbitterten sich die Mohren in der Festung/bis zur verzweiffelten Raserey. Der Rentmeister deß Königs von Cambaja schickte eilends die fürnemste Güter und Mittel / auf einem schnell verfertigtem Fahrzeuge/voraus ans feste Land: und demselben schwammen ihrer viele hinten nach. Andre nahmen eine grausame und verzweiffelte That vor/versammleten ihre Weiber/Kinder/und schönste Pferde/auf einen Hauffen / verbrenneten sie/und sich zugleich.

Verzweifelte That der Moren daselbst.

Ungefehr siebenhundert von der Besatzung verschwuren sich / mit einem Schwur / dem Feinde und Tode selbsten / mit unverwendetem Fuß/unters Gesicht zu tretten/und so lang zu fechten/bis sie umfielen. Also lieffen sie/wie unsinnig und wütig/ mit ihren Pfeilen und andrem Gewehr / oben von der Festen/gerade auf die Portugisen zu/liessen zuforderst viel Läster- und Schelt-Worte fliegen/und folgends das Geschöß. Gleich damit that auch der Portugisische General Acunia/von allen Seiten/auf die Festung/ einen ungestümen Anfall. Welches alles zwar zu Nachtszeit/doch bey hell-leuchtendem Mond/ vorgieng. Da setzte es einen scharffen Streit / biß der Mohren Obrister zu Boden lag: worauf den Feinden das Hertz entsanck / und sie davon flohen. Aber wohin? Nirgends als für dem Tode/in den Tod. Sie waren umringt/ alle Wege besetzt und unfrey. Noch hatte ihr verzweiffeltes Hertz keine Lust/den Portugallischen Stahl zu versuchen: darum stürtzten sich ihrer viele/von dem hohen Strande/oder von den Klippen/herab ins Meer. Manche suchten ihre Verbergung/in den Hölen und Schlupff-Winckeln. Viele wurden entweder/mit dem Degen/oder mit der Kugel gefället; etliche doch gleichwol am Leben verschonet/und zu Sclaven gemacht.

Grimmige That eines Moren.

Unter solchem Gemetzel/soll ein Mor/als er seinen Mit-Streiter todt hinfallen / und hernach die Lantze eines Portugisen wider sich gerichtet sahe/selbst in seines Feindes Gewehr wütig geloffen seyn/ doch zugleich/mit seinem Degen seinem Widersacher einen so grimmigen Stoß/durch das dicke Bein versetzt haben / daß sie beyde übern Hauffen gefallen und nach Vermischung wider-

wärt

wärtigen Bluts beyde todt geblieben. Die Portugisen verlohren siebenzehen Mann/meistentheil adeliches Geschlechts; hundert und funffzig wurden hefftig verwundt/von welchen auch hernach viele gestorben.

Nonnius Acunia/ als der Admiral verharrte/ nechst dem / noch 8. Tage auf dieser Insel Betel/ biß seine ausgefärtigte Kundschaffter von Diu wiederkamen. Aber damit machte er seine Hoffnung selbst zu Wasser/ ließ die beste Gelegenheit und Zeit der Belägerung / aus den Händen / und dem Feinde Raum sich inmittelst zu verstärcken / und eine fast unüberwindliche Anstalt zu machen. Denn es kamen inzwischen sechshundert Türcken/und dreyzehenhundert Araber zu Diu an/ mit vielem kleinen Geschützwerck / und drey trefflichen metallinen Feldschlangen: die man alle auf die Bollwercke der Stadt pflantzte. Ohn diesen Succurs / zehlte man vorhin schon eilfftausend wehrhaffte Männer zu Diu: welche dennoch sich/ im Fall Nonnius so lange nicht verzogen hätte/ergeben hätten : weil der Ort damals noch nicht/in rechter und fester Schutz-Verfassung / stund. Aber als Jener ihnen so viel Lufft und Weile verstattete/ stelleten sie sich in sehr gute Postur ; schlossen den Hafen mit eisernen Ketten / und legten über das / zur Vertheidigung desselben drey und siebentzig Ruder-Galeen dahin;besetzten die Wälle mit Stücken; die Stadt-Pforten/mit starcken Wachten ; und legten unterschiedliche Minen / um die anlauffende Portugisen in die Lufft zu sprengen. So vergaß man sonst auch nichts/was die Versicherung eines Platzes/ wider eine scharffe Formal-Belägerung/ erfordert. Acunia versäumt die Zeit.

Als nun endlich Nonnius/nach dem die gar genaue Aufsicht deß Feindes ihm alle gesuchte Kundschafft und Verspähung abgeschnitten / mit seiner Flotte dahin gieng; in Vermutung/derselben erschrecklicher Anblick würde die Stadt bestürtzt machen/ und zur Bequemung bewegen; empfieng er/an Statt gehoffter freundlicher Unterredung und Ergebung/ von allen Wällen der Stadt einen so grausamen Kugel-Sturm / daß er die Ancker aufreissen/ und sich/ ausserhalb der Kugel / zuruck legen mußte. Ehrenhalben mußte er doch einen Versuch auf die Schlösser und Ketten deß Hafens / und auf die daselbst anckrende feindliche Flotte beschliessen: aber es geschahe ihm selbsten weher dabey/als dem Gegentheil: welcher/von dem festen Boden/ viel gewisser in seine Flotte traff/ denn er aus den schwebenden und wacklenden Schiffen. Zu dem begunten ihm seine beste und grössesste Stücke / weil man sie gar zu offt nacheinander losbrannte / zu springen. Er knirschte und biß vor Zorn/die Zähne übereinander: aber es halff nichts ; man mußte nur wieder/ unverrichteter Sachen/fort/und nach Betel segeln. Acunia greifft Diu an zur Unzeit. Muß abziehen.

Er hatte es aber denen zu Diu hiemit nicht geschenckt/noch allen Mut/ ihnen dermaleins schärffer zuzusprechen/ aufgegeben; beschloß derhalben / den Schimpff/mit erster Möglichkeit/ zu rächen / und ihnen das Frolocken zu pfeffern.

fern. Weil er denn schon vorlängst / auf die Stadt Bazain in Cambaja ein Absehn gehabt; eilete er in folgendem Jahre/dahin/ mit einer gewaltigen Flotte/von 80. groß und kleinen Schiffen / und vier tausend Kriegs-Knechten/so theils Portugisen / theils Malabaren / waren. Emanuel Albuquerque gieng/mit einer Anzahl Schiffe/ voraus/ um die Einfahrt deß Hafens behände zu beschliessen; folgte selbst mit den übrigen/bald nach/ und berieff auch den Silveria/daß er/von der Seiten Diu/auch dahin käme.

Wunderliche Beschirmung von Gott.

Damals hielt sich der Commendant von Diu / Tocan/eben zu Bazain auf/mit einer grossen Menge Reuter und Fußknechte / und setzte den Ort/ nach bestem Vermögen/in gute Verfassung: weil er/von der Portugisen Zukunfft/einen Schall hatte. Er bewillkommete die herzu nahende Portugallische Flotte/mit einem dicken Schwarm von Pfeilen/und vielen Canon-Schüssen: wovon doch gleichwol kein einiger Christ verletzet / schweige/getödtet worden; ohnangesehn/die Portugisen/auf dem Ziel-freyen Strande/stunden. Daher nachmals/wie man vorgibt/ unterschiedliche Barbarn den Christlichen Glauben angenommen: weil sie gesehn / daß Gott den Portugisen so scheinbarlich geholffen/und für sie gestritten. Man lässt es an seinem Orte stehen/ob solches ebē die Ursach ihrer Bekehrung gewesen: Unterdessen muß doch gleichwol Gott/ mit den Portugisen/damals im Spiel gewesen seyn: weil sie so glücklich/und mit so geringem Verlust / einen so starcken Hauffen der Unchristen überwunden/und auf die Flucht gebracht. **Tocan** hielt/bey den Aussen-Wercken/mit mehr/als zehen tausend Gewaffneten: auf dieselbe setzten die viel schwächere Portugisen hertzhafft an/brachen auch / nach einen langwierigem scharffen Streit mit Gewalt durch / trieben die Mahometaner in die Flucht / nach dem Gebirge zu: woselbst sie sich befestigten/an bequemen Oertern. Wie die drinnen/ von den Flüchtigen/ sich so verlassen sahen; entflohe ihnen auch das Hertz; gestaltsam sie gleich darauf ebener Massen die Festung quitirten / und des vorgeflohenen Tocans verzagten Fußstapffen nachfolgeten. Man stellete die Lista der erschlagenen Moren/auf sechsthalb hundert; der Portugisen aber/nur auf sechs Personen. Hiemit fiel die Stadt/samt der Festung/in der Portugaller Hände: und ward darinnen ein grosser Vorraht von Munition/und allerley Kriegs-Rüstungen nebst einem nicht schlechtem Raube/erbeutet.

Nonnius schlägt die Mahometaner/und gewinnt die Stadt Bazain.

Wenn GOtt die Bahn bricht / und / als der rechte Durchbrecher vorhergeht; so kan man leicht nachbrechen/und den Sieg erringen: derselbe muste dißmal die Barbern mit Schrecken geschlagen/und den Portugisen einen Mut gegeben haben: Denn ihre Vortruppen/ welche Sylveria führte / machten allein den Handel aus / also daß nicht einmal die zweyte Schlacht-Ordnung zu fechten kam. Massen denn auch Nonnius Acunia/ als General/ Schiff- und Feld-Oberster/den Sylveria/für seine tapfere Anführung/offentlich rühmte/und samt den Seinigen reichlich beschenck-

beschenckte. Weil man aber den eroberten Platz zu besetzen/ keine Mannschafft entbehren kunnte; wurden die Wercke geruiniret/ und die Festung geschleifft.

Durch diesen Streich wurden die trutzige Mahometaner so mürbe und sanfftmütig/ daß sie endlich/ zumal/ weil auch/ unlang hernach/ die Eroberung Daman dazu kam/ den Portugisen einen Festungs-Bau/ auf der Insel Diu/ verwilligten. Hierzu aber gab auch folgende Begebenheit Ursach:

Badurius/ König von Cambaja/ war nicht allein durch die glückliche und tapffere Waffen der Portugisen; sondern auch/ durch die Kriegs-Macht der Mogors/ und der verwittibten Königin zu Sanga/ welche zween neue und gefährliche Feinde sich wider ihn rüsteten/ dermassen bestürtzt/ daß er mit Portugall sich in einen Frieden- und Verbündnüs/ einließ/ und nicht allein Bazein/ sondern auch unterschiedliche benachbarte Inseln/ ihnen bewilligte: damit sie auf seiner Seiten stehn/ und ihm/ wider seine Bedrenger/ mit Hülffe erscheinen mögten. Nachdem er/ durch solche Vergünstigung/ einen so scharffen und streitbaren Feind abgekaufft; rüstete er sich/ wider die andre/ desto stärcker/ und brachte ein gewaltiges Kriegs-Heer auf; nemlich fünffhundert tausend Fuß-Knechte/ und hundert funfftzig tausend Reuter/ nebenst funffzehn tausend Ausländern/ die ihm/ um gewissen Sold/ dieneten/ ohn die Abyssiner/ und sowol Frantzösische/ als Portugisische Christen-Sclaven/ derer letzten doch nur 80. verhanden waren. Er führte gleichfalls einen grossen Geschütz-Zeug/ nebst allerley andern Kriegs-Instrumenten/ imgleichen zweyhundert streitbare Elefanten/ mit sich/ samt aller Zubehör eines so grossen und schrecklichen Feld-Zugs.

Portugesischer Friede mit dem König von Cambaja.

mächtiges Kriegs-Heer des Königs von Cambaja.

Mit einer solchen entsetzlichen Heer-Macht/ ruckte er/ vor die schöne wolerbaute Stadt Citor/ welche dem Gebiet der Königin von Sanga gehorchte/ ihm aber/ der so viel Volcks/ als des Staubes auf dem Felde ist darvor führte/ zum Widerstande nicht gnug gewachsen war. Er richtete geschwinde etliche hohe Wercke auf/ und ängstete sie dermassen mit dem Geschütze/ daß ihr alle Hoffnung/ samt dem Mut in den Brunnen fiel. In Betrachtung solches unabtreiblichen Zwangs/ hatte sich die Königin/ mit ihren Kindern/ schon/ bey guter Zeit/ aus dem Staube gemacht. Als derhalben die Einwohner sich/ mit Hülfflosigkeit vergesellet/ mit feindlicher Grausamkeit umringet sahen/ erwehlten sie die desperate Entschliessung derer zu Betel/ rafften alles Gold/ Silber/ Kleinodien/ zusammen/ und verbrannten sich samt allem ihren Gut. Dieses/ von der Verzweifelung angezündete/ Feuer soll/ durch seine dreytägige Brunst/ siebentzig tausend Menschen verzehrt haben. Hierauf hielt König Badurius/ samt seinen

Welcher Citor erobert.

Gewaltigen / einen prächtigen Einzug / in die gewonnene Stadt; beschenckte seine Kriegs-Helden gar herrlich / und erhöhete ihnen auch ihre Besoldung.

Aber sein Hochmut ward gar bald verwandelt/in Kleinmut; weil sein Glück/vom Unglück/überstürtzt ward. Denn die streitbare Mogors begegneten ihm/ mit grosser Heers-Krafft/und demütigten ihn/ in zweyen Haupt-Treffen/ so hart/ daß er/von den Seinigen/auch so gar von seinem Feld-Obersten/Mustafa/ verlassen/ in verächtlicher Kleidung / mit abgeschornem Bart/ um desto verborgener zu bleiben/ davon flohe/auf Diu zu. Woselbst Furcht und Angst ihn / auf den zaghafften Entschluß/ führten/ daß er alle seine Schätze nach Mecha hinweg schaffen/und sein Reich dem Uberwinder hinterlassen solte. Weil ihm aber die Seinige solches zum höchsten widerriehten: änderte er sein Fürnehmen / und fertigte Gesandten ab/zum Türckischen Käiser Soliman/mit dieser güldnen Bitte/(denn sie ward/ durch ein Geschenck von sechshundert tausend Kronen/ begleitet) daß er ihm eine ansehnliche Macht erfahrner Kriegs-Leute/zum Beystande schicken solte. Allein die Gefahr drang näher und eilender herzu/ weder die so fern-gesuchte Hülffe; darum verdemütigte er sich/zum Anspruch der Portugisen/um Beystand; begrüsste Nonnium Acuniam/durch Gesandten und Schreiben/um Hülffleistung: und erbot sich/auf solchen Fall willfähriger Erklärung/ihnen/ auf der Insel Diu, einen Platz einzuwilligen/ da sie eine Festung anlegen mögten.

Wird von den Mogors geschlagen.

Räumt den Portugisen einen Festungs-Bau ein auf Diu.

Mit ausgestreckter Hand griffen die Herren Portugisen/nach dieser Erbietung: und weil ihnen bewust / daß die Versprechungen der Mahometaner / von dem leichtesten Glücks-Windlein/ gleich einem Rohr/bewegt würden; gedachten sie/ das Eisen/vor der Erkühlung/ zu schmieden. Diesem nach lieff Soza/ mit etlichen Schiffen/voraus/und Nonnius ihm ungesäumt nach/auf die Insel Diu zu. Daselbst ward eine genaue Bündniß geschlossen/ und mit beyderseitiger Unterschrifft bekräfftiget; auch hierauf ein gewisser Raum abgestochen und bezeichnet / wo die Festung aufgerichtet werden/und wie weit ihre Grentze reichen solte. Hiezu erwählten die/nicht einfältige/ Portugaller den Berg/welcher/über den Hafen/ weit in See hinaus schauet. Also fing man den Bau an im Jahr 1535. und verfertigte ihn/in neun und viertzig Tagen : so groß war bishero der Portugisische Hunger nach diesem Werck gewest ! Gestaltsam König Badurius sich/über solchen hurtigen Fortgang / schnelle Auf-und Ausführung des Gebäues/ höchlich verwunderte/ und nicht lange hernach die Festung/ mit schälen Augen ansahe. Denn er betrachtete nunmehr die so fest eingesessene Portugisen nicht anders/ als wie jene Schlange den/bey ihr einnistlenden/ rauh-stachlichten Igel. Doch dürffte er seine Gedancken an-

noch nicht blössen: denn sie hatten sich schon tieffer / in seinen Grund und Bodem/eingeschnitten / als/ daß er sie gleich mit Gewalt wieder hieraus zwingen könnte. Denn sie legten achthundert Mann in die Festung/und dazu eine grosse Anzahl Stücke.

Aber je stärcker sie sich gesetzt; je härter biß er die Zähne über seinen Fehler/ und befahl seinem Obristen zu Diu, er solte gegen der Portugisischen Festung eine Mauer aufführen/ unterm Schein / als ob er die gantze Stadt/und den Königlichen Marstall/der am Ende offen stund / damit umgeben müste. Als solches die Portugaller nicht zugeben wolten; warff er/im Zorn/ etliche Schimpff- und Läster-Worte wider sie heraus. Doch verschloß er seinen Gifft in eine güldne Büchse / stellete sich wiederum freundlich / und suchte sie unterdessen unversehns zu überrumpeln. Ja man sagt/er sey gesonnen gewesen/den Nonnium Acuniam / wenn derselbe wieder käme/ zur Mahlzeit einzuladen / und alsdenn caput zu machen. Indessen verhetzte er heimlich den Zamorin / und andre Malabarische Fürsten/wider die Portugisen. Das erfuhr Nonnius Acunia (der nunmehr Vice-Re war) und machte sich persönlich auf (im Jahr 1537.) nach Diu, mit dreissig Schiffen / und 500. Portugisen: denen Martino Alphonso/von der Malabarischen Küste/ mit seiner Flotte/ folgen muste.

Badurius trachtet/ die Portugisen zu überfallen.

Acunia ließ den Ancker/vor Diu, fallen/und entschuldigte sich/mit einer erdichteten Kranckheit/ daß er nit käme/ den Sultan persönlich zubesuchē.

Dieser/der eben so wol/ seinen Tücken einen Vorhang/aus der Höflichkeit/wirckte / und annoch gern für einen Freund angesehn seyn wolte; kam von freyen Stücken/ in einem kleinen Ruder-Schiffe/ dem Nonnio eine Visite/ auf seinem Admiral-Schiffe/zu geben / angethan mit einem grünen Jäger-Kleide / auf dem Haupt ein schwartzes Diadem / an der Seiten einen vergüldten Degen führend / in Begleitung des Portugisischen Schloß-Commendantens zu Diu, Emanuels Sosa/ und nur dreyzehen seiner Edlen/ nebenst zweyen Knaben / deren einer den Königlichen Kris/ oder Dolchen / der andre seinen Bogen und Köcher trug. Vier Nachen folgten / mit den übrigen Dienern und Trabanten / hernach. Nonnius/der den Fuchs mit Füchsen zu fahen gesonnen war / ging ihm/ bis an die Schiff-Stuffen entgegen / empfing ihn blosses Haupts / mit höflichster Ehrerbietung / und führte ihn nach seiner Königlich-aufgeschmückten Schiff-Stuben (oder Kajute.) Es wurden auch drey seiner fürnehmsten Herren mit hinein gelassen/ nebst dem Dolmetscher/ und den beyden Knaben. Auf dem Admiral-Schiffe/befanden sich zweyhundert Portugisische Soldaten. Deñ der König war/vom Acunia/heimlich schon zum Tode verurtheilt/uñ hatte dieser Ordre gegeben/ denselben anzufallen weñ Ers würde befehlen. Nur wolte Nonnius die Nachrede nit haben/

Acunia überlistet ihn.

Badurius wird vom Noñio/zur Schlacht-banck eingeladen.

daß König Badurius/ in seinem Schiffe/ wider das Gast-recht umgebracht wäre; sondern der Zeit erwarten/ bis er wieder aus dem Schiffe träte.

Man sagt/ daß Beyde/ Nonnius in Betrachtung seines schrecklichen Vorhabens/ Badurius aber/ aus geheimer Bestürtzung über die eingetrettene Gefahr/ eine Weil stillschweigends einander angesehen. Endlich nach dem der Sultan die Seinige auf Persisch gefragt/ ob hinter dem Steuer keine Gewaffnete verborgen steckten/ sie ihm aber nein/ geantwortet; ward er wiederum/ von dem Acunia an das Schiff-Bort begleitet/ bis zu dem Abtritt: und sprang hinab in seine Galeen/ nit anders gedenckend/ denn er wäre nun aller Gefahr entsprungen. Da er nun abgestossen/ redete Nonnius den Soldaten scharff zu/ schalt sie für verzagte Memmen/ und träge langsame Schnecken. Gleich damit sprangen sie behende/ in die bestimmte Fahrzeuge und Renn-Schiffe/ setzten dem Könige nach/ und fielen auf ihn an/ zwischen dem Portugisischen Kastell/ und der Flotte.

Wehret sich trefflich.

Er wehrte sich/ mit den Seinigen/ vortreflich: also daß der Portugische Schloß-Commendant Sosa/ welcher zu ihm in sein Schiff gesprungen war/ durchstossen/ und ins Meer geworffen ward. Insonderheit war dieses wunderwürdig/ daß der Edelknabe/ welcher des Sultans Bogen und Köcher trug/ und im Schiessen sehr geübt war/ mit achtzehen Pfeilen/ achtzehn Portugisen traff/ und kein einiges mal fehlete. Zuletzt aber bezahlte und tödtete ihn eine Kugel. Man suchte den König/ vom Lande/ zu secundiren: massen ihm auch eben 3. Jagten/ mit Türcken besetzt/ zu Hülffe kamen/ und mehrentheils ihr Leben für ihn liessen. Den Gegenseits feyerte man auch nicht. Indessen trieb der/ schon verwundete/ König die Ruder-Knechte möglichst an/ und war nun nicht fern mehr vom Ufer. Weil aber eine Stück-Kugel drey derselben hinweg riß / geriet seine Galee auf den Sand. Da sprang er/ sein Leben zu retten/ ins Wasser/ und schwam dem Schiffe des Tristan Paiva zu/ gab sich zu erkennen/ und bat/ man solte ihn retten. Paiva reichte ihm ein Ruder/ daß er damit mögte an Port gelangen: aber ein Botsknecht gab ihm / mit einem Schiffhacken / den Rest. Sein Leichnam ist lang oben geschwummen/ endlich aber gesuncken / und niemals wieder gefunden. So jämmerlich kam der damals fast reichste König in Indien/ ums Leben! Hierauf fiel die gantze Insel Diu / in der Portugisen Gewalt. Aber gleich wie die Portugisen / mit dieser That/ schlechten Ruhm aufhebten / als die billig nicht unter deß Nonnii Helden-Thaten zu rechnen: also blieb auch besagte Insel nicht lang in ihren Händẽ.

Sonst aber hat dieser Nonnius Acunia der Kron Portugall manchen tapffern Dienst gethan; und ist/ als er 10. Jahr Vice-Re gewesen/ und wieder in Portugall schiffen wollen/ bey dem Africanischem Vorgebürge/ an einer tödtlichen Kranckheit gestorben; sein Leichnam aber nicht/ nach der Würde eines so grossen Manns/ bestattet/ sondern ins Meer geworffen/ und den Fischen zur Speise worden.

Regi-

Register
Der vornehmsten und denckwürdigsten See-Helden/ Flotten/ Schiffahrten/ Kriege/ See-Treffen/ Länder/ Städte/ Völcker/ und anderer Begebenheiten/ welche in diesen See-Helden-Historien enthalten.

A.

B.

William

C.

D.

J.

K.

Krieges

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

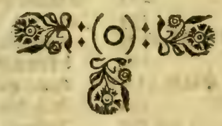
U.

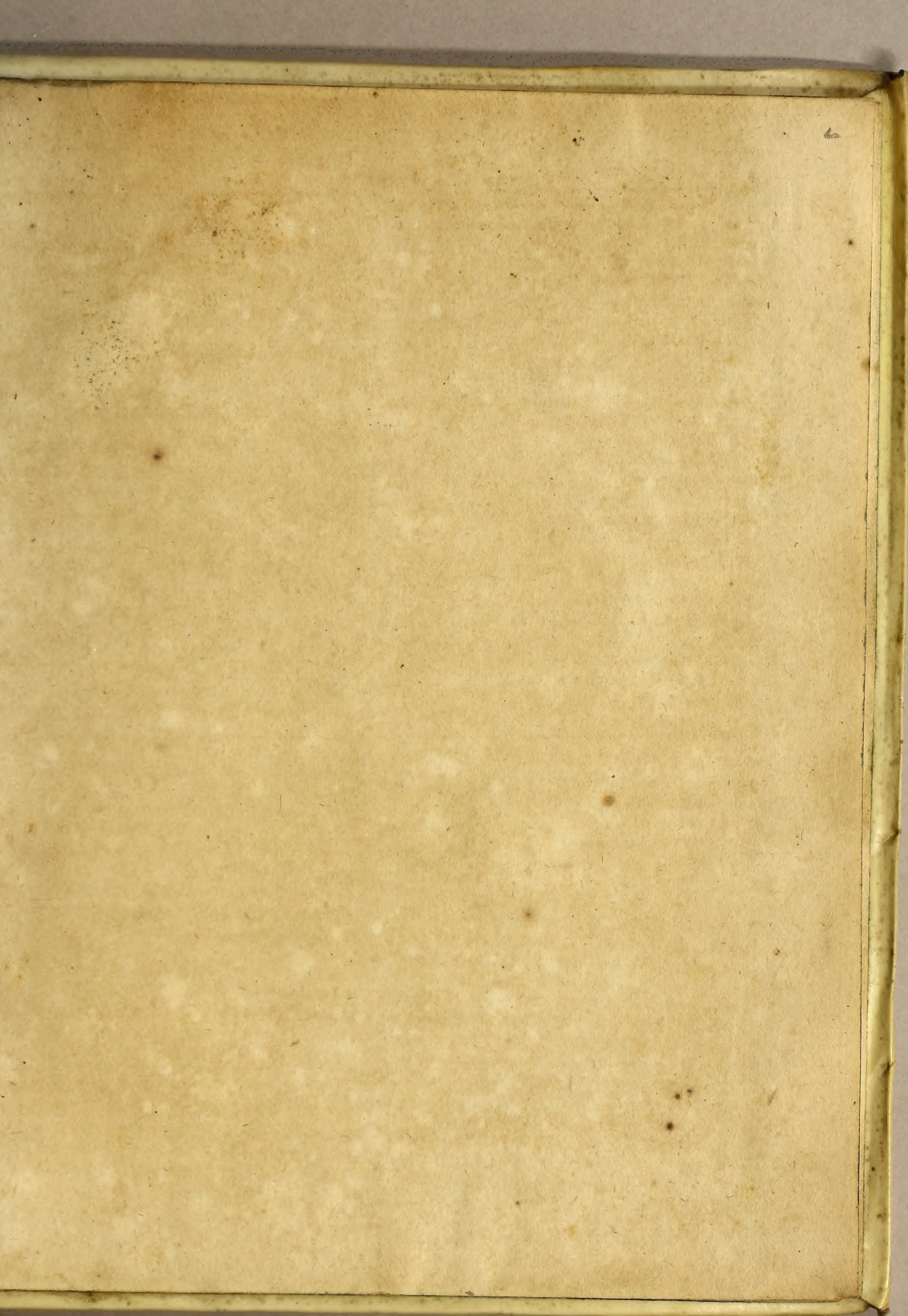
W.

Errata,

Bl. 70. z. 38. f. beschleusst l. beschiesst. 77. z. 17. f. Madagaçar. l. Madagascar. 147. z. 17. f. Melchines l. Meschines. 214. z. 13. f. Christen l. Türcken. 347. z. 11. f. Pinquius l. Pinquins. 471. z. 7. f. respect. l. suspect. 546. z. 23. f. Pitrana l. Pitzana. 767. z. 2. streich aus den (.) nach hr. z. 3. vor/ unverzüglich/ setze hinzu/ sollet. 769. z. 17. f. Trauserir l. Tresaurir. 991. z. 7. f. Wesens unsers l. dieses Wesens.

E N D E.





c.p. R62 Ic5
413 (com) 4/-
1617

C&P

t, se
10/-

